Neuestes

Universal-Lexicon

der

gesammten kaufmännischen Wissenschaften.

Vierter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes

Universal-Lexicon

der gesammten

kaufmännischen Wissenschaften.

Für Kaufleute, Fabrikanten und überhaupt jeden Geschäftsmann.

Im Verein mit

mehreren Gelehrten und praktischen Kaufleuten

herausgegeben

von

Ludwig Fort,
Lehrer der Handelswissenschaften zu Leipzig.

Vierter Band.

Leipzig,
Arnoldische Buchhandlung.
1853.

Digitized by Google

Digitized by Google

P.

Palladium ist ein Metall, das sich besonders in der rohen Platina und außerdem auch in kleinen, mit bloßem Auge kaum sichtbaren, metallglänzenden Schüppchen in dem von Selenblei umgebenen Golde zu Tilkerode am Harz findet. Es nähert sich in seinen äußeren Eigenschaften sehr dem Platin, ist aber von Farbe mehr silberweiß, hat ein spezifisches Gewicht von 11,2—11,8, ist schwer zu schmelzen, läuft in starker Hitze blau an und wird nur von starker Salpetersalzsäure vollkommen aufgelöst. Es ist härter als Stabeisen, streckbar, in dünnen Stücken sehr biegsam, aber wenig elastisch und hat einen faserigen Bruch. Wegen seiner großen Seltenheit wird es nur sehr wenig benutzt, außer zu Gradbögen u. dgl. bei feinen astronomischen Instrumenten, wozu es sich noch besser eignet als das Silber, da sich seine weiße Oberfläche nicht verändert und wegen seiner größeren Härte die darauf angebrachten feinen Theilstriche weniger leicht verwischt werden. Auch hat man es zu den Spitzen stählerner Schreibfedern benutzt und eine Mischung von 24 Theilen Palladium, 44 Th. Silber, 72 Th. Gold und 92 Th. Kupfer als ganz vorzüglich zu Zapfenlagern in feine Uhren und Chronometer empfohlen.

Pallambores sind blau und roth gewürfelte Zeuge aus Baumwolle und Leinen, die man in England besonders für den Handel nach Afrika verfertigt.

Palma-Christi-Oel, s. Ricinusöl.

Palme, ein Längenmaaß, dessen man sich im nördlichen Deutschland, in Dänemark, Schweden ꝛc. besonders zum Messen des Umfangs runder Hölzer, der Masten ꝛc. bedient; s. die Art. über die betr. Länder.

Palmholz oder Palmbaumholz nennt man in den Niederlanden und hin und wieder auch im nördlichen Deutschland das Buchsbaumholz.

Palmo, Längenmaaß in Italien, Spanien, Portugal ꝛc.; s. die Art. über die betr. Länder.

Palmöl ist das aus den Früchten mehrerer, besonders im südlichen Afrika wachsenden Palmenarten durch Auspressen oder Auskochen gewonnene fette Oel. Hauptsächlich kommt es von der guineischen Oelpalme, Elaïs guineensis, die außer in Afrika auch in Südamerika, besonders in Guyana wächst. Sie ist eine der höchsten Palmenarten, mit geflügelten Blättern, welche gegen 10 Fuß lang und am Stiele mit spitzigen Dornen besetzt sind, und ovalen Früchten von der Größe eines Taubeneies, welche in ihrer grünen, lederartigen Schale, die man Caire nennt, das Oel enthalten. Dieses ist orangengelb von Farbe, hat eine butterartige Consistenz, einen milden Geschmack und einen nicht unangenehmen, der Veilchenwurzel ähnlichen Geruch. Wenn es längere Zeit dem Lichte ausgesetzt wird, verliert es jedoch die Farbe und den Geruch und wird ganz weiß. An der Luft wird es leicht ranzig, schmilzt bei + 23° R., löst sich wenig in kaltem, leichter in kochendem Alkohol und in jedem Verhältniß in Aether auf und besteht aus 69 Theilen Oelstoff und 31 Theilen Talgstoff, nebst einem pomeranzengelben Farbstoffe. Es brennt mit lebhafter Farbe und giebt mit Kali eine weiche, mit Natron eine harte Seife, Palmölseife, zu deren Verfertigung es jetzt am häufigsten verwendet wird. Diese ist sehr mild, hat keinen unangenehmen Geruch und löst sich leicht in Wasser auf;

Digitized by Google

auch benutzt man sie, mit wohlriechenden Oelen vermischt, häufig als feine Toilettenseife. Der daraus geschiedene Talgstoff oder das Stearin giebt sehr gut brennende, den Wachslichtern ähnliche, aber viel wohlfeilere Kerzen, die unter dem Namen Palmwachslichter verkauft werden, und man benutzt dasselbe auch überhaupt zur Verfertigung von Stearinkerzen. Zu diesen Verwendungen wird das Oel im Großen auf verschiedene Art gereinigt und gebleicht; das schlechte und unreine wird zur Bereitung von Oelgas, zu Schmiere und dergl. benutzt. Man erhält das Palmöl jetzt hauptsächlich von der Küste von Guinea, wo es von den Eingeborenen bereitet wird und einen der wichtigsten Ausfuhrartikel bildet. Die Verfälschung desselben mit andrem Fett kann man dadurch erkennen, daß es sich dann nicht völlig in Essigäther auflöst. Auch hat man es aus Schweinefett nachgemacht, das man mit Kurkume gelb gefärbt und mit Veilchenwurzel wohlriechend gemacht hat.

Palmsekt ist ein hellgelber, angenehm süßer Wein von der kanarischen Insel Palma.

Palmwachs, eine Art Pflanzenwachs, das von verschiedenen Palmenarten gewonnen wird. In den Cordilleren, namentlich in der Gegend von Quito, in einer Seehöhe von 8—9000 Fuß wächst die Wachspalme, Ceroxylon andicola, welche eine Höhe von 150 Fuß und deren Stamm unten einen Durchmesser von 2 Fuß erreicht. Dieser ist auf seiner ganzen Länge mit Wachs überzogen, welches man abschabt und mit Wasser kocht, wobei das Wachs nicht schmilzt, sondern sich nur erweicht und obenauf schwimmt, die Unreinigkeiten aber zu Boden fallen. Es ist gelblichweiß von Farbe, porös und zerreiblich, erweicht sich von der Wärme der Hand und schmilzt bei etwas mehr als 80° R. Man verfertigt Kerzen daraus, zu denen man die Masse, um sie weniger zerbrechlich zu machen, mit etwas Talg versetzt, die aber nicht gut brennen. — In Brasilien bereitet man zweierlei Arten Palmwachs, Carnauba und Oluba genannt. Das erstere kommt von der gleichnamigen Palme, die besonders in den nördlichen Provinzen Brasiliens wächst und auf deren Blättern es sich in einer dünnen Schicht erzeugt. Es ist hellgrau, von angenehmem Geruch und bildet nach dem Schmelzen eine schmuziggrüne, brüchige Masse, aus der man in Amerika gute Kerzen verfertigt. Es ist daher in Rio-Janeiro ein gangbarer Handelsartikel und kommt auch zuweilen nach England. Die Ocuba kommt von einem niedrigen, buschigen, in sumpfigem Boden, besonders an den Ufern der Flüsse wachsenden Baume, der eine Frucht von der Größe und Gestalt einer Flintenkugel, mit einer rothen Schale trägt. Der Kern derselben wird zu Brei gestoßen, den man mit Wasser kocht und das obenauf schwimmende Wachs abnimmt. Dieses gleicht im rohen Zustande sehr dem Bienenwachse, wird aber durch Reinigen blendend weiß und die daraus verfertigten Kerzen brennen mit einem ausgezeichnet hellen, weißen Lichte. In der Stadt Para werden sie schon seit langer Zeit in Menge und zu einem billigen Preise fabrizirt.

Palmzucker wird in Ostindien vorzüglich aus dem Safte der fächertragenden Weinpalme, Borassus flabellifer, bereitet, welche besonders auf der Küste von Koromandel wächst. Man kocht denselben zu einem dicken Strup ein, den man in Körbe gießt und dann im Rauche trocknet; doch kann man ihn auch gewinnen, wenn man den Saft mit Kalk kocht. Er ist in Ostindien unter dem Namen Lontarzucker bekannt. Außerdem geben auch verschiedene andere Palmenarten Zucker, z. B. den sogenannten Japery, aus dem Blütensafte der Kokospalme u. a.

Palotte ist eine vorzügliche Sorte rother Burgunderwein, der bei dem gleichnamigen Orte unweit Irancy im Depart. der Yonne gewonnen wird. In günstigen Jahren wird er zu der ersten Klasse der Burgunderweine gerechnet, sonst aber immer zu den ersten Gewächsen der zweiten Klasse.

Palusweine nennt man die stark gefärbten rothen Bordeauxweine, welche in dem fetten, fruchtbaren Boden an den Ufern der Dordogne und der Garonne wachsen. Die besten Weine dieser Art kommen aus dem Distrikt Quevries, am rechten Ufer der Garonne, Bordeaux gegenüber. Man benutzt sie häufig zur Verbesserung

Digitized by Google

der schwachen Medocweine, doch werden auch viele derselben ausgeführt, da sie den Seetransport gut vertragen, und deshalb rechnet man sie auch zu den Vins de cargaison (s. auch Bordeauxweine).

Panaxgummi, s. Opoponax.

Panelle nennt man in Frankreich eine Art Rohzucker aus den franz. Kolonien.

Panha, s. Paina.

Panico's, s. Pagnes.

Panne nennt man in Frankreich und den Niederlanden einen plüschartigen Zeug, dessen Grundkette Organsinseide, das Haar aber, welches die sammtartige Oberfläche bildet, feine Wolle ist. Man verfertigte ihn sonst in großer Menge in Paris, Lille, Amiens, Rouen, Abbeville ꝛc. in Frankreich, sowie auch an mehreren Orten in Holland, in verschiedenen Mustern nnd Farben, gestreift, gewürfelt, geblümt ꝛc. und verwendete ihn zu Teppichen, Möbelüberzügen, zum Ausschlagen der Kutschen ꝛc. Jetzt kommt er unter diesem Namen nicht mehr vor.

Panos ferros oder Panos de ferro nennt man in Portugal die französischen und deutschen dichtgewebten weißgarnigen Leinen, namentlich die in Schlesien und der Oberlausitz gewebten sogenannten Dowlas, die besonders nach Brasilien gehen.

Panses de Damas werden in Frankreich eine Art levantischer, von den Kernen befreiter Traubenrosinen genannt, die in halbrunden Schachteln von 15—60 Pfd. eingeführt und besonders in den Apotheken verwendet werden.

Panses muscate sind eine Art französischer Traubenrosinen von der gleichnamigen Muskatellertraube, die besonders in der Gegend von Marseille gezogen wird. Sie sind außerordentlich süß und von angenehmem Geschmack, und sind oft ganz mit dem daraus hervorgedrungenen Zucker überzogen. Man versendet sie gewöhnlich in Kistchen von 17—18 Pfd.

Pantherfelle oder Parderfelle, von dem in Afrika, Arabien, Ostindien ꝛc. lebenden Panther und von mehreren Abarten desselben, welche als Pelzwerk zu Decken, Fußteppichen u. dgl. gebraucht werden. Der eigentliche Panther hat eine rothfahle Grundfarbe mit hufeisenförmigen oder ringförmigen dunklen Flecken in deren Mitte sich gewöhnlich ein kleinerer Fleck befindet; Brust und Bauch sind weiß. Im Pelzhandel nennt man gewöhnlich alle Felle dieser Art mit runden Flecken Pantherfelle und die gestreiften Tigerfelle. Zu den ersteren werden daher auch die Felle des Leoparden, des Jaguars oder der Unze, des südamerikanischen Ocelot, des Gepards oder Jagdleoparden, der Pantherkatze ꝛc. gerechnet.

Pantoffelholz, s. Korkholz.

Pao de rosa heißt ein schönes dunkelrothes gemasertes Holz aus China.

Paolo, Silbermünze im Kirchenstaate und in Toskana; s. beides.

Papagallo nennt man in Italien einen dem Lachs ähnlichen, aber längeren und schmäleren Fisch, wahrscheinlich der Salmbarsch, Sciaena Labrax, welcher bei Neufundland gefangen und eingesalzen in Tonnen daselbst eingeführt wird. Er ist weniger geschätzt als der Lachs.

Papeline war ein halbseidener glatter Zeug, dessen Kette aus gezwirnter Organsinseide, der Einschlag aus feiner Wolle, zuweilen auch aus Baumwolle bestand, der aber schon seit geraumer Zeit wieder aus der Mode gekommen ist. Man verfertigte ihn in Deutschland, Frankreich ꝛc., einfarbig, changirend, gestreift, geblümt und verschiedentlich gemustert; auch hatte man doppelte Papelines, deren Kette stärker war als bei den gewöhnlichen.

Papetto, Silbermünze im Kirchenstaate, s. d.

Papier ist bekanntlich eine aus verschiedenen zerkleinerten Pflanzenstoffen bereitete und in dünne Blätter geformte Masse, welche so viel Festigkeit und Zusammenhang hat, daß darauf geschrieben, gedruckt, gezeichnet, gemalt ꝛc. werden und daß man sie auch zum Einpacken und zu vielen anderen Zwecken brauchen kann. Man verfertigt dasselbe jetzt vorzugsweis aus abgenutzter und nicht weiter brauchbarer Leinwand, die man zu diesem Zweck Hadern (s. d.) oder Lumpen, in

Digitized by Google

Oesterreich Strazzen nennt; diese werden zerkleinert und mit Wasser in einen ganz gleichförmigen dünnen Brei verwandelt, aus welchem die Papierbogen auf verschiedene Art geformt werden. Die Hadern werden zuerst von allen Nähten befreit, dann sortirt, und zwar nicht allein nach der Farbe und nach dem Stoffe, aus dem sie bestehen, sondern auch nach der Feinheit, der Weiße, dem Grade der Abnutzung ꝛc. Hierauf werden sie vermittelst des Lumpenschneiders zerschnitten, durch Sieben vom Staube gereinigt, gewaschen ꝛc. und dann mit Wasser in einen Brei verwandelt, was besonders durch den sogenannten Holländer geschieht, eine Bütte, in welcher sich eine mit scharfen, messerartigen Schienen besetzte Walze sehr schnell herumdreht und dabei sehr nahe vor ähnlichen, aber feststehenden Schienen vorbeigeht, so daß die dazwischen kommende Masse ganz klein zerschnitten wird. Diese Masse, welche Zeug genannt wird, hat eine graue, unreine Farbe und muß daher, wenn sie weißes Papier geben soll, gebleicht werden. Dies geschieht durch Chlor, indem dem Zeuge entweder etwas Chlorkalkauflösung zugesetzt, oder derselbe mit Chlordämpfen durchzogen wird; doch muß das Chlor dem Zeuge wieder entzogen werden, indem es ihn sonst zerstören oder doch brüchig machen würde, und dies bewerkstelligt man jetzt durch das sogenannte Antichlor oder das schwefeligsaure Natron. Nachdem der Zeug in einen ganz gleichförmigen weißen, fließenden Brei verwandelt ist, was wir hier nur im Allgemeinen und ohne auf die einzelnen Manipulationen einzugehen, beschrieben haben, kommt es darauf an, Papierbogen daraus zu formen, das heißt, ihn in dünne, zusammenhängende Lagen auszubreiten und diese zu trocknen. Das erstere geschah früher nicht anders als durch das Schöpfen vermittelst einer Art Sieb, durch welches das Wasser abläuft und auf dem die zurückbleibenden, aus kleinen Fäserchen bestehenden festen Theile ein zusammenhängendes Blatt von verlangter Form und Größe bilden, welches noch durch Auspressen und Trocknen von dem darin enthaltenen Wasser befreit wird. In der neueren Zeit aber ist dieses Verfahren durch die Erfindung der im J. 1811 zuerst in England angewendeten Papiermaschine gänzlich umgestaltet worden. In dieser läuft nämlich der Papierbrei ununterbrochen auf ein ganz feines, endloses und sich fortbewegendes Drahtgewebe, geht von diesem als ein zusammenhängendes Blatt zwischen verschiedenen Walzen hindurch, wodurch dasselbe ausgepreßt und getrocknet wird, und verläßt die Maschine als fertiges Papier. Dieses besteht aber nicht aus einzelnen Bogen, sondern es bildet ein Band von der Breite des erwähnten Drahtgewebes oder von der, welche man ihm geben will (gewöhnlich 4—5 Fuß), und von unbestimmter Länge; Es wird daher endloses Maschinenpapier genannt und man zerschneidet es in Stücken (Bogen) von beliebiger Größe. Seit der Erfindung der Papiermaschine hat man auch noch viele andere Verbesserungen in der Verfertigung des Papiers angebracht, auf die wir hier nicht näher eingehen können, durch welche aber die Fabrikation dieses wichtigen Artikels zu einer früher ganz unbekannten Vollkommenheit gebracht worden ist. Zwar ist die Anwendung der Maschinen jetzt fast in allen europäischen Ländern verbreitet, aber demohngeachtet wird auch überall mehr oder weniger häufig das alte Verfahren noch angewendet, und daher theilt sich das Papier jetzt in zwei Hauptgattungen: Maschinenpapier und geschöpftes oder Büttenpapier. Die Qualität des letzteren hat sich zwar, da viele Verbesserungen auch auf dieses Verfahren angewendet worden sind, gegen früher ebenfalls bedeutend verbessert, aber demohngeachtet wird es meist nur noch zur Verfertigung geringerer Sorten angewendet. — Wie wir schon erwähnten, wird das meiste Papier aus leinenen Hadern verfertigt, und diese sind auch eigentlich das einzige dazu geeignete Material; alle anderen Stoffe aber, die noch dazu verwendet werden, sind nur Surrogate derselben. Zu den leinenen gehören jedoch auch die hanfenen Hadern, die ein noch besseres und festeres Papier geben, als die flächsenen. Baumwollene Hadern werden nie allein zur Verfertigung von Papier verwendet, aber besonders zu Druckpapieren mit den leinenen vermischt, und damit geht man jetzt ebenfalls weiter als früher, da man es gelernt hat, die Nachtheile derselben sehr zu

Digitized by Google

vermindern. Wollene Lumpen können nur zu Löschpapier und zu Pappe oder als Zusatz zu anderen ganz geringen Papiersorten verwendet werden. Aus den groben flächsenen und hänfenen Geweben, sowie aus Bindfaden, Stricken u. dgl., konnte man früher nur grobe Papiere verfertigen; jetzt aber sind auch in dieser Beziehung bedeutende Fortschritte gemacht worden, so daß man aus den erwähnten Stoffen viel besseres und feineres Papier fabrizirt, als es früher möglich war. Da das fertige Papier durch Aufweichen in Wasser ꝛc. sehr leicht wieder in Papierbrei verwandelt werden kann, so können auch alle Abfälle davon (Papierspähne), so wie auch beschriebenes Papier wieder zur Papierverfertigung benutzt werden, nicht aber bedrucktes, weil sich die mit Oel vermischte Kupferdruckerschwärze nicht auflöst und durch das gewöhnliche Bleichverfahren nicht entfärbt wird. Man hat sich schon längst bemüht, andere Stoffe zum Ersatz der theueren und immer seltener werdenden leinenen Hadern aufzufinden und es ist auch gelungen, aus mehreren derselben, theils allein, theils mit Zusatz von letzteren brauchbares Papier zu verfertigen; aber noch keiner ist zu allgemeiner und bleibender Anwendung gekommen, meist weil die Schwierigkeit der Verarbeitung die Kosten zu sehr vertheuert. Dergleichen Stoffe sind besonders Stroh, Binsen, Holzspähne, Bast vom Maulbeerbaume, von der Linde, der Pappel ꝛc., verschiedene Baumrinden, die Fasern der Agave (diese werden besonders in Amerika sehr häufig dazu benutzt), Fichtennadeln, die Malve, Nessel u. v. a. Schon in den Jahren 1765—1767 erschien in Regensburg ein Werk von 5 Bänden: „Schäffer Muster und Versuche, ohne alle Lumpen oder mit einem geringen Zusatz Papier zu machen," welches auf die 52 Papiersorten gedruckt ist, zu denen es die Vorschriften enthält. — Das Schöpfen des Papiers geschah früher vermittelst einer Form, deren Boden aus dicht neben einander liegenden Drähten bestand, die in Entfernungen von $1\frac{1}{2}$—2 Zoll durch Querdrähte mit einander verbunden waren, und diese Drähte bildeten im Papiere, wenn man es gegen das Licht hielt, durchscheinende Linien (Wasserlinien). Später verwendete man dazu ein ganz feines und dichtes Drahtgewebe, welches gar keine Linien im Papier erzeugt, und das auf diese Art verfertigte Papier wird Velinpapier, das erstere, welches aber jetzt nur noch selten angefertigt wird, geripptes genannt. Außerdem werden auch noch absichtlich allerhand durchscheinende Figuren, Buchstaben ꝛc. im Papiere erzeugt, durch welche die Fabrik oder die Papiersorte bezeichnet wird, oder die auch Wappen, Portraits u. dgl. darstellen, und die man Wasserzeichen nennt. Beim Maschinenpapiere werden sie jetzt seltener angebracht, dagegen sind sie besonders wichtig beim Papiergelde. Damit das zum Schreiben, Zeichnen und Malen bestimmte Papier die Dinte oder Farbe nicht eindringen läßt und es nicht durchschlägt, muß es geleimt werden. Dies geschieht, indem entweder die fertigen Bogen durch eine Auflösung von thierischem Leim und Alaun gezogen werden, oder, was jetzt am häufigsten ist, indem man einen auf verschiedene Art aus Stärkmehl, Harz ꝛc. verfertigten Leim dem fertigen Zeuge vor dem Formen des Papieres zusetzt, so daß dieses ganz davon durchdrungen ist. Durch das Leimen wird das Papier zwar etwas vertheuert, aber auch schwerer und besonders fester, weshalb man es auch bei geringen Papieren, welche zum Einpacken u. dgl. bestimmt sind, häufig anwendet. Das Papier zerfällt demnach auch in geleimtes und ungeleimtes. Wenn es eine schwächere Leimung erhält, als gewöhnlich, so wird es halbgeleimtes genannt. Farbiges Papier wird entweder aus gefärbten Lumpen bereitet (natürlich gefärbtes oder naturelles), in welchem Fall kein weiterer Farbenzusatz nöthig ist, oder der Zeug wird mit verschiedenen Pflanzen- und Metallfarben gefärbt. Auf die erstere Art erhält man jedoch nur blaues (besonders aus den blauen Leinwandkitteln, welche die Landleute in mehreren Gegenden von Deutschland, Frankreich ꝛc. tragen) und rothes Papier (durch Zusatz von rothen Leinen- und Baumwollenlumpen). Auf die letztere Art geschieht auch das Bläuen des Papiers, indem man demselben nur einen schwachen bläulichen Schein giebt; auch wird, besonders Briefpapier, auf die nämliche Weise zuweilen röthlich, grünlich ꝛc. gefärbt.

Digitized by Google

Wenn das fertige Papier nur äußerlich auf einer oder auf beiden Seiten mit Farbe bestrichen ist, nennt man es gefärbtes. Zuweilen wird das Papier auch geglättet, entweder vermittelst eines Glättsteines, oder durch einen großen, vom Mühlwerk in Bewegung gesetzten Hammer mit sehr breiter und glatter Bahn. Jetzt aber wird es anstatt dessen gewöhnlich satinirt, indem man es, namentlich das Maschinenpapier, zwischen zwei Zinkplatten durch eiserne Walzen gehen läßt. — Die Größe der Papierbogen, welche das Format genannt wird, ist nach den Zwecken, zu denen es bestimmt ist, sehr verschieden. Bei dem geschöpften Papier wird sie durch die Größe der Schöpfform erzeugt, wodurch mehrere bestimmte Formate von ziemlich feststehender Größe und mit besonderen Benennungen entstanden sind, bei dem endlosen Maschinenpapiere aber, das man nach Belieben in Bogen von jeder Größe zerschneiden kann, werden diese Formate nicht mehr so allgemein festgehalten, und besonders Druckpapiere werden jetzt in sehr verschiedenen Formen und Größen verlangt, die man in den Fabriken nur zu bestellen braucht. Meist kommt das Maschinenpapier aus den Fabriken in Bogen von gangbarer Größe in den Handel; oft aber lassen es die Papierhändler auch unzerschnitten und aufgerollt, in ganzen Stücken von 100 oder mehr oder weniger Ellen Länge kommen, um es nach ihrem eigenen Bedarf und nach dem Verlangen der Käufer zerschneiden zu können. Die in Deutschland gebräuchlichsten Formate sind nach ihrer Größe in preußischem oder rheinländischem Maaße folgende: Elephant oder Olifant, 24—26 Zoll hoch und 32—38 Zoll breit; Imperial oder Superroyal, 22—23 Z. hoch und 30—31 Z. breit; Royal oder Regal, 20—22 Z. hoch und 24—26 Z. breit; Lexikon, 18—19 Z. hoch und 24—22 Z. breit; Median, 17—18 Z. hoch und 19—21 Z. breit; Regiſter, in Sachsen ꝛc. auch leipziger Größe genannt, 15 Z. hoch und 17—18 Z. breit; Kanzlei- oder Schreibformat, 13½ Z. hoch und 16½ Z. breit; Propatria, 12 Z. hoch und 14 Z. breit; Cavalier- oder Pandectenformat, 10 Z. hoch und 12 Z. breit ꝛc. In England und Frankreich hat man eine große Menge Benennungen, die sich außer auf das Format auch auf die Qualität, Stärke ꝛc. beziehen. Die Schreibpapiere werden gewöhnlich in halben oder ganzen Buchen zu 24 Bogen in der Mitte zusammengebogen, dann 20 Buch, welche ein Ries ausmachen, zusammengebunden oder in Papier geschlagen, und 10 Ries werden ein Ballen genannt. Beim ungeleimten (Druck-)Papiere rechnet man jedoch 25 Bogen auf das Buch und der Ballen Schreibpapier hat daher 4800, der Ballen Druckpapier 5000 Bogen. Die Druckpapiere und überhaupt meist alle diejenigen, welche nicht zum Schreiben bestimmt sind, werden breit gelegt, die Riese durch dazwischen gelegte Papierstreifen unterschieden und in Packen von 1—2 Ballen versendet. — Von allen besseren Papiersorten werden die einzelnen Bogen vor dem Verpacken durchgesehen und alle diejenigen herausgenommen, welche kleine Flecken, Knötchen, Rißchen, Falten u. dgl. haben. Man nennt diese Ausschuß, macht davon aber gewöhnlich 2 Sorten, nämlich guten Ausschuß, auch zweite Auswahl oder Retiré genannt, und schlechten Ausschuß oder Cassé; das fehlerfreie Papier aber wird Prima oder erste Auswahl genannt. Bei den in Riese gebundenen Schreibpapieren ist gewöhnlich das oberste und das unterste Buch eines jeden Rieses (die Bindebücher), welche ohnehin durch die Eindrücke des Bindfadens etwas beschädigt werden, Ausschuß. — Das geschöpfte Papier hat immer einen unebenen Rand, was bei dem Maschinenpapier, welches zerschnitten wird, nicht der Fall ist; doch ist auch bei diesem der Rand in der Regel nicht ganz gerade, und deshalb wird das Schreibpapier beider Arten zum Verkauf zuweilen noch beschnitten. Dieses geschieht mit dem Briefpapier immer und zwar in halben Bogen von ca. 19 Zoll Breite und 12 Zoll Höhe, die gewöhnlich in Lagen von 6 Bogen auf der Hälfte zusammengebrochen werden. Nach der in England gebräuchlichen Mode wird es jetzt auch häufig in der linken oberen Ecke mit einem trocknen Stempel versehen, und zuweilen lassen Kaufleute dem Papiere das

Digitized by Google

sie verbrauchen, einen eigenen Stempel aufpressen, der ihren Namen, Wohnort, ein Wappen u. dgl. enthält.

Die Sorten des Papieres sind außerordentlich zahlreich, da es zu einer großen Menge verschiedener Zwecke gebraucht und daher auch von sehr verschiedener Qualität, Farbe und Größe verfertigt wird. Die gangbarsten Sorten sind folgende: 1) Schrenz oder graues Löschpapier, das geringste, größtentheils aus wollenen Lumpen bestehende, ist meist geschöpftes und wird nicht allein in verschiedenen Formaten, sondern auch in verschiedener Qualität verfertigt. 2) Verschiedene Packpapiere in großer Mannichfaltigkeit, meist groß, stark, fest und halbweiß oder grau, bräunlich ꝛc. Zum Einpacken von Manufaktur-, besonders von Seidenwaaren brauchen die Kaufleute und Fabrikanten jedoch auch feines weißes oder auch farbiges, sehr starkes Papier von großem Format, das man deshalb gewöhnlich Stoffenpapier nennt. Zum Packpapier gehört auch das Zuckerpapier, in welches die Brode des raffinirten Zuckers geschlagen werden, und das sehr stark und entweder halbweiß oder violetblau ist; ferner gefirnißtes oder Wachstuchpapier, das mit einer Kautschuckauflösung oder mit einem Firniß wie zum Ueberstreichen des Wachstuchs überzogen ist und als Surrogat des Wachstuchs dient. In England verfertigt man auch Packpapiere aus alten getheerten Schiffsseilen, das außerordentlich fest ist. Rost- oder Metallpapier dient zum Einpacken feiner Stahlwaaren, Nadeln u. dgl., um sie gegen Rost zu schützen; es ist gewöhnlich schwarzblau oder braun von Farbe und wird mit Leim ohne Alaun geleimt. 3) Schreibpapier nennt man alles dasjenige, welches zum Schreiben bestimmt ist. Es zerfällt wieder in: Conceptpapier, das geringste, etwas grau oder gelblich von Farbe, enthält auch zuweilen etwas blaue oder rothe Hadern; Schreibpapier im engeren Sinne, besser als voriges und ziemlich weiß; Kanzleipapier oder Herrenpapier ist ganz weiß; Briefpapier oder Postpapier, das schon oben erwähnt wurde, ist dünner und feiner als die vorigen Sorten und oft etwas geblaut, meist groß Medianformat, doch auch kleiner, und wird zum Verkauf in halben, zuweilen auch in Viertelbogen gelegt und beschnitten. Das geschöpfte Briefpapier hat auch zuweilen Wasserlinien von der Weite der Zeilen, so daß man kein Linienblatt dazu braucht, und heißt dann linirtes; Notenpapier, auf welches man Musiknoten schreibt, ist bedeutend stärker als das gewöhnliche Schreibpapier, von verschiedener Feinheit und Weiße und gewöhnlich von Register- und Royalformat. 4) Druckpapier zum Bücherdruck, ist außerordentlich verschieden in der Qualität, Weiße und im Format; in Bezug auf das letztere wird es häufig von den Buchhändlern und Buchdruckern nach ihrem jedesmaligen Bedarf in den Papierfabriken bestellt. Uebrigens ist es in der Regel ungeleimt, jetzt aber auch häufig halbgeleimt, und zuweilen wird auch geleimtes Papier zum Bücherdruck verwendet, das man deshalb aber nicht Druckpapier nennt. Es gehört dazu auch das Kupferdruckpapier, welches sehr stark, fein und weiß ist und von verschiedener Größe angefertigt wird; Notendruckpapier, dem vorigen ähnlich, aber etwas geringer und von einem eigenen (Royal-)Format, dem jetzt allgemein eingeführten Formate der gestochenen oder lithographirten Musikalien entsprechend; Landkartenpapier, noch etwas geringer als das vorige, ist in der Regel geleimt und gehört daher eigentlich in die folgende Klasse. 5) Zeichenpapier ist stark, fein und geleimt, von verschiedener Qualität und Größe. 6) Spielkartenpapier, ein weißes und ganz reines Schreibpapier, von dem die Kartenfabrikanten 3 Bogen aufeinander kleben (s. Spielkarten). 7) Visitenkartenpapier, zu Visiten- und Adreßkarten ꝛc. ist sehr stark, von feiner, ganz weißer Masse und geleimt, zuweilen auf einer Seite mit Bleiweiß angestrichen und geglättet, und wird überhaupt in sehr verschiedener Art verfertigt. 8) Tapetenpapier ist ziemlich stark, meist halbweiß und von mittler oder geringer Qualität; man nimmt dazu jetzt immer endloses Maschinenpapier, wobei man das Zusammenkleben der Bogen erspart. 9) Tabackspapier oder Kanasterpapier, in welches besonders sonst der geschnittene Taback zum einzelnen Verkauf gepackt wurde, was jetzt seltener mehr geschieht, ist meist braun, zu-

Digitized by Google

weilen auch grau von Farbe, grob und dick genarbt. Das beste wurde sonst in Holland verfertigt. 10) Seidenpapier ist ganz dünn und durchsichtig und wird zum Bedecken von Kupferstichen in Büchern, zum Einschlagen von Silberwaaren ꝛc, gebraucht; man verfertigt es weiß und farbig. 11) In der Masse gefärbte Papiere, welche jetzt in großer Menge, besonders zu den Umschlägen broschirter Bücher (daher auch Umschlagspapiere genannt), zu Plakaten und zu vielen anderen Zwecken gebraucht werden, sind meist ganz oder halb geleimt und in großem Medianformat. 12) Naturell blaues Papier, das schon oben erwähnt ist, ist gewöhnlich von der Qualität des Conceptpapiers und wird deshalb auch blaues Concept genannt, doch giebt es auch feineres. Es ist theils geschöpft, theils Maschinenpapier und zuweilen wird die blaue Farbe auch durch Zusatz von Neublau u. dgl. erhöht. 13) Naturell rothes, kommt geleimt und ungeleimt vor, das letztere ist ziemlich dick und das beste Löschpapier. 14) Die auf verschiedene Art weiter bearbeiteten Papiere, welche eine besondere, sehr zahlreiche Klasse bilden. Dazu gehören hauptsächlich: a) Die gefärbten Papiere, meist auf einer Seite mit einer mit Gummi vermischten Farbe bestrichen, theils geglättet, theils ungeglättet, letztere auch Sammtpapiere genannt; anstatt sie zu glätten, werden sie jetzt auch oft durch polirte Walzen satinirt, wodurch sie einen seidenartigen Glanz erhalten und daher Glacé- oder Atlaspapier genannt werden; auch giebt es dergleichen feine, auf beiden Seiten gefärbte Papiere zur Verfertigung künstlicher Blumen u. dgl. b) Kattunpapiere, mit bunten Mustern vermittelst Holzformen oder Walzen bedruckt. c) Marmorirte oder Marmorpapiere, auf verschiedene Art mit mehreren oder mit nur zwei Farben marmorirt. d) Gold- und Silberpapiere, welche entweder mit unächtem Blattgold oder Blattsilber beklebt und dann geglättet sind, oder Muster von Gold und Silber auf farbigem Grunde haben. e) Schmirgel-, Bimsstein-, Feuerstein-, Sandpapier ist mit einer der genannten feingemahlenen Steinarten überzogen, indem man dieses Pulver mit Leinöl vermischt vermittelst eines Pinsels auf das Papier aufträgt; man braucht es zum Poliren verrosteter Stahlwaaren und von Tischlerarbeiten. f) Elfenbeinpapier (s. d.) als Surrogat des Elfenbeins für Miniaturmaler. g) Schieferpapier ist mit feingemahlenem Schiefer und mit Leimwasser überzogen, so daß man wie auf einer Schiefertafel darauf schreiben kann, und wird in ordinaire Brieftaschen eingelegt. h) Bleiweißpapier ist mit feinem Bleiweiß überzogen und dann geglättet, und wird zu Adreß- und Visitenkarten u. dgl. gebraucht. i) Transparent-, Kopier-, Kalkir-, Paus- oder Glaspapier, wird am besten in Frankreich verfertigt, wo man es durch Zusatz von Terpentin zur Masse durchsichtig macht; in Deutschland tränkt man es mit feinem Oel und geschmolzenem Wachs und reibt es mit Kleien, Bolus u. dgl. wieder trocken. k) Fliegenpapier (s. d.). l) Räucherpapier wird in Salpeterauflösung getaucht und dann mit einer weingeistigen Tinktur von Benzoe, Storax u. dgl. bestrichen; wenn man es anzündet, glimmt es langsam und mit Verbreitung eines angenehmen Geruches fort ꝛc. m) Gepreßte Papiere, die man jetzt sehr schön und in großer Mannichfaltigkeit verfertigt. Sie sind gefärbt und haben erhabene Muster welche entweder vermittelst gravirter Messing- oder Kupferplatten, oder vermittelst dergleichen Walzen hervorgebracht werden. Dazu gehört auch das Marokin- oder Saffianpapier, welchem auf die nämliche Art, nachdem es roth oder anders gefärbt worden, Narben wie sie der Marokin hat, aufgepreßt sind. 15) Luxuspapiere, ebenfalls eine sehr zahlreiche Klasse, die einen eigenen nicht unbedeutenden Handelszweig bildet und von der wir schon in einem besonderen Artikel gesprochen haben. — Noch ist das chinesische Papier zu erwähnen, ein dünnes, ungeglättetes Papier von weißer, ins Graue oder Gelbe fallenden Farbe, das in verschiedenen Qualitäten aus China kommt, und da es sich besser als jedes andre für Kupfer- und Steindruck eignet, gewöhnlich zu den ersten und besten Abdrücken der Platten verwendet wird. Es kommt in großen Stücken von ca. 3 Ellen Länge und $1\frac{1}{4}$—$1\frac{3}{4}$ Elle Breite, welche in Packeten von 100 solcher Bogen mehrfach in die Quere zu-

Digitized by Google

sammengelegt und dann in gelbes Papier eingeschlagen sind. Es ist über Velinformen gemacht, wovon man die Spuren sieht; der Stoff desselben soll vom Bambusrohr kommen, doch weiß man darüber nichts Näheres, auch ist es noch nicht gelungen, es in Europa ganz genau nachzuahmen, obgleich das in Frankreich verfertigte von besserem Ansehen ist. Man verkauft es in China nach dem Pikul (Gewicht) und hat es von 25—400 Piaster pr. Pik. Auch sehr schöne gefärbte Papiere verfertigt man in China, die auch zuweilen nach Europa kommen und unter denen sich besonders einige Sorten von herrlich brennendrother Farbe auszeichnen. Sie werden zur Verfertigung künstlicher Blumen verwendet. — In England und Frankreich verwandelt man jetzt feine weiße Baumwollenstoffe unmittelbar in Papier, indem man sie mit einer Auflösung von Harz tränkt und dann in eine Auflösung von Stärkemehl oder Gummi taucht, worauf man sie preßt und glättet. Sie können dann mit gewöhnlicher Tinte beschrieben, bedruckt, betuscht und auch, da sie sehr durchscheinend sind, zum Durchzeichnen benutzt werden. In Frankreich nennt man sie Papier toile, in England Writing and tracing cloth oder Vellum cloth. Das englische ist reiner weiß, glänzender und durchsichtiger, und dennoch bedeutend wohlfeiler als das französische.

Man verkauft das Papier nach Ballen, Ries und Buch (s. oben), und der Preis richtet sich in der Regel nach der Qualität der Masse (Feinheit und Weiße) und nach der dazu verwendeten Quantität derselben, also nach der Größe und Stärke; er wird daher besonders bei den Maschinenpapieren von den Fabrikanten nach dem Gewicht bestimmt, indem sie für jede Qualität einen bestimmten Preis des Centners zum Grunde legen, wovon jedoch farbige und andere außergewöhnliche Sorten eine Ausnahme machen. Das unzerschnittene Maschinenpapier in Rollen wird unmittelbar nach dem Gewicht berechnet. — Die Papierfabrikation war in Deutschland noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gegen mehrere andere Länder bedeutend zurück und es wurden daher viel feine Papiere aus England, Frankreich, Holland und der Schweiz eingeführt. Seit 20—30 Jahren aber hat sie sich außerordentlich gehoben und die zahlreichen und zum Theil großen Maschinenpapierfabriken, die es jetzt fast in allen deutschen Ländern giebt, liefern nicht nur meist eben so schöne Waare als das Ausland, sondern sind auch im Stande, den in der neueren Zeit sehr vermehrten Bedarf, besonders von Druckpapieren, zu befriedigen und auch Bestellungen aus dem Auslande auszuführen. Von den größeren deutschen Fabriken führen wir besonders an: Ferd. Flinsch in Leipzig und Frankfurt a. M., hat 3 Fabriken in Penig in Sachsen, Blankenberg bei Hof und Freiburg im Breisgau, mit Maschinen von der neuesten Construction und ist auch in Bezug auf den Handel jedenfalls das größte Geschäft in Deutschland; ferner Steinbach in Malmedy, die Patentpapierfabrik der Seehandlung in Berlin, Käferstein und Sohn in Halle, Fischer in Bautzen, Grimm und v. Otto in Bautzen, G. F. Thode's Söhne in Hainsberg bei Dresden, Freih. v. Beck in Passing in Bayern, Haase und Schallowetz in Prag, die Fabrik von Klein-Neusiedel bei Wien und in Arnau in Böhmen, Bohnenberger und Comp. in Pforzheim, Schaeuffelen und Gebr. Rauch in Heilbronn, mehrere Fabriken in Düren, in Kassel, in Oesterreich ꝛc. — Im Jahr 1850 gab es in Preußen 72 Papiermaschinen, in Oesterreich 34, in Württemberg 20, in Sachsen 8, im Großherzogthum Hessen 2 ꝛc. Außerdem giebt es fast noch in allen Ländern Papiermühlen, welche Büttenpapier verfertigen, obgleich sich ihre Zahl immer mehr vermindert und die größeren nach und nach Maschinen anschaffen. — (Ueber Pappen s. den besonderen Art.).

Papier sagt man zuweilen für Wechsel, besonders wenn von gewissen Eigenschaften eines Wechsels die Rede ist. Man bedient sich namentlich häufig der Ausdrücke: kurzes oder kurzsichtiges, langes oder langsichtiges Papier, 2-Monatpapier ꝛc., ferner Primapapier (welches unbezweifelt sicher ist), discontables Papier ꝛc. In dem nämlichen Sinne bedeutet auch Papier (abgek. P.) auf Courszetteln so viel als

Digitized by Google

ausgeboten, d. h. daß mehr Wechsel als Käufer vorhanden waren (s. Courszettel).

Papiergeld ist ein Geldzeichen, das aus einem Blatt Papier besteht, dem der Werth aufgedruckt ist, zu dem es anstatt baaren oder metallenen Geldes cirkuliren soll. Im weiten Sinne kann man zwar alle Papiere, denen ein bestimmter Werth beigelegt ist, den man in baarem Gelde dafür erhalten kann und für die mithin, im Vertrauen hierauf, auch Andere diesen oder doch einen ähnlichen Werth bezahlen, Papiergeld nennen, und dann können alle Staatspapiere, Actien und selbst die kaufmännischen Wechsel dazu gerechnet werden; in der Regel aber versteht man diese nicht darunter, sondern nur solche Papiere, welche von der Staatsregierung oder von einer dazu ausdrücklich authorisirten Person oder Gesellschaft zu dem ausdrücklichen Zwecke ausgegeben werden, daß sie wie geprägtes Geld in die allgemeine Cirkulation kommen sollen. Bisher war auch die Unverzinslichkeit solcher Papiere ein unterscheidendes Kennzeichen derselben als Papiergeld; aber jetzt kann diese nicht mehr dafür gelten, da man schon mehrfach auch verzinsliches Papiergeld angefertigt hat. In der Regel wird das Papiergeld nur vom Staate ausgegeben, doch wird auch den meisten Banken das Recht zur Ausgabe von Bankscheinen oder Zetteln ertheilt, die sich nur meist dadurch vom gewöhnlichen Papiergelde unterscheiden, daß sie nicht auf ganz kleine Summen von 1, 2, 5 Thaler, Gulden ꝛc. lauten dürfen. In einigen Ländern haben jetzt auch Eisenbahngesellschaften und städtische Kassen Erlaubniß dazu erhalten. Da das Papiergeld gar keinen inneren oder Sachwerth hat, so wird es nur dann zu dem ihm beigelegten Werthe von Jedermann angenommen werden, wenn man weiß, daß man auf Verlangen jederzeit Silbergeld dafür erhalten kann. Zu dem Ende muß der Staat es in seinen Kassen zu seinem vollen Nennwerthe annehmen und es auch jederzeit gegen Metallgeld umzutauschen bereit sein. Wenn dann jeder Besitzer die Ueberzeugung hat, daß er jeden Augenblick Metallgeld dafür erhalten kann, so wird er es auch nicht allein willig von Anderen annehmen, sondern auch die Umtauschung vom Staate nicht verlangen, obgleich man vielleicht weiß, daß derselbe nicht im Stande sein würde, das ganze Papiergeld, welches er ausgegeben hat, auf einmal einzuwechseln. Jedenfalls muß aber die Summe des letzteren mit den Einkünften und dem Vermögen des Staats in einem richtigen Verhältnisse stehen und die Regierung muß auch das öffentliche Vertrauen besitzen, daß sie das was sie versprochen hat, stets halten wird. Den Banken und ähnlichen Anstalten ist es daher zur Pflicht gemacht, wenigstens immer einen großen Theil (die Hälfte oder $^2/_3$) der Summe ihrer ausgegebenen Papiere baar vorräthig zu haben. Wenn auf diese Weise das öffentliche Vertrauen des Papiergeldes gesichert ist, wird es nicht allein von Jedermann im allgemeinen Verkehr gern angenommen, sondern wegen seiner leichteren Transportirbarkeit ꝛc. dem Metallgelde sogar zuweilen vorgezogen. Wird dagegen das Vertrauen durch irgend einen Umstand erschüttert, so sinkt sein Werth augenblicklich, da sich jeder Besitzer auch mit einigem Verlust davon zu befreien sucht, besonders wenn der Staat keine Veranstaltung getroffen hat, es einzuwechseln oder wenn er die Einwechselung wieder einstellen muß. Das Papiergeld kann dann fast oder auch ganz werthlos werden, wie dies namentlich mit den während der ersten französischen Revolution ausgegebenen Assignaten der Fall war. Unter geordneten Verhältnissen aber ist die Ausgabe von Papiergeld nicht zu verwerfen, da sie ein bequemes Mittel für den Staat ist, sich Geld zu verschaffen, ohne dafür Zinsen auszugeben, und weil dadurch auch das öffentliche Cirkulationsmittel vermehrt wird, wozu jetzt das vorhandene Metallgeld in der That gar nicht ausreichen würde. Sie ist daher auch besonders in der neueren Zeit fast in allen Ländern benutzt worden, und in Deutschland cirkulirt sogar das Papiergeld der einzelnen Staaten auch in allen anderen, welche den nämlichen Münzfuß haben. Nach der Angabe eines öffentlichen Blattes betrug die Summe alles Papiergeldes in ganz Europa (mit Einschluß der Banknoten ꝛc.) 1261,428520 Thlr.; davon kamen in runden Summen auf

Digitized by Google

Rußland	359,000000	Thlr.	Kurhessen	2,500000	Thlr.
Oesterreich	300,000000	„	Frankfurt	2,285000	„
England, ohne die Kolonien	240,000000	„	Hessen-Darmstadt	2,000000	„
Frankreich	140,000000	„	Lübeck (?)	2,000000	„
Preußen	54,000000	„	Toskana	2,000000	„
der Kirchenstaat	25,000000	„	Württemberg	1,700000	„
Portugal	25,000000	„	Baden	1,143000	„
Belgien	20,000000	„	Braunschweig	1,000000	„
Sachsen	15,000000	„	Sachsen-Koburg-Gotha	600000	„
Neapel	15,000000	„	„ Meiningen	600000	„
Dänemark	15,000000	„	„ Weimar	600000	„
Schweden	14,000000	„	Anhalt-Bernburg	500000	„
die Niederlande	10,000000	„	Griechenland	500000	„
Sardinien	10,000000	„	Mecklenburg-Schwerin	500000	„
die Türkei	10,000000	„	Sachsen-Altenburg	500000	„
Spanien	8,000000	„	Nassau	300000	„
Anhalt-Dessau u. Köthen	4,500000	„	Reuß, jüngere Linie	300000	„
Bayern	4,500000	„	Hannover	200000	„
Jonische Inseln	3,000000	„	Schwarzburg-Rudolstadt	200000	„
			Waldeck (?)	520	„

In Deutschland haben demnach kein Papiergeld: Hamburg, Bremen, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere Linie, Hessen-Homburg und Liechtenstein, und im übrigen Europa: die Schweiz, Norwegen, Parma, Modena, San Marino, Monaco, Serbien, die Moldau und Wallachei. — Verzinsliches Papiergeld besteht eigentlich aus Obligationen über eine vom Staat gemachte Anleihe, die aber, damit auch weniger bemittelte Personen daran theilnehmen können, über kleine Summen (5—10 Fl. oder Thlr. ꝛc.) lauten. Um diese Papiere auch zur Cirkulation geeignet zu machen, ist eine Tabelle darauf gedruckt, welche angiebt wieviel die Zinsen für jeden Tag des Jahres oder auch nur einiger Monate betragen, und um diese vermehrt sich der Werth des Papiers mit jedem Tage, oder alle 2, 3 Tage ꝛc., wenn die Summe desselben so klein ist, daß die Zinsen für einen Tag weniger ausmachen, als die kleinste vorhandene Münze. Auf diese Art erhält jeder Besitzer eines solchen Papieres, auch wenn es sich nur eine kurze Zeit in seinen Händen befindet, Zinsen für den Betrag desselben, da er es schon am nächsten Tage zu einem höheren Werthe ausgeben kann, als er es angenommen hat. — Auf die Anfertigung und Ausgabe von nachgemachtem Papiergelde sind überall schwere Strafen gesetzt und um sie zu erschweren, wird dasselbe auch so künstlich als möglich angefertigt, indem man Papier von eigenthümlicher Masse, Färbung ꝛc. verfertigen läßt, Wasserzeichen in demselben anbringt und auch den Druck möglichst künstlich einrichtet. Aber demohngeachtet unterbleibt die Nachahmung fast nie und vergebens hat man in England selbst Prämien auf die Anfertigung von unnachahmlichem Papiergelde gesetzt. Meist wird das falsche Papiergeld sehr geschickt und so täuschend nachgeahmt, daß zuweilen selbst die mit der Ausgabe und Einwechselung beauftragten öffentlichen Beamten es nicht von dem ächten unterscheiden können. In den meisten Fällen aber weicht es doch, wenigstens in Kleinigkeiten und am häufigsten in der Masse des Papieres, von dem ächten ab, so daß man bei ganz genauer Vergleichung wohl Unterschiede bemerkt. Wenn falsches Papiergeld in bedeutender Menge cirkulirt, so ist dies nicht allein ein Verlust für die Personen, welche es erhalten, sondern das Vertrauen zum Papiergelde überhaupt wird auch dadurch geschwächt, denn der gemeine Mann, welcher die Aechtheit nicht untersuchen kann, verweigert dann oft auch die Annahme des ächten. Deshalb haben zuweilen die Regierungen das gut nachgeahmte und schwer zu erkennende Papiergeld stillschweigend als ächt anerkannt und angenommen, wobei sie

Digitized by Google

auch eigentlich, wenn die Quantität des falschen nicht zu groß ist und wenn es in der Cirkulation bleibt, keinen Nachtheil haben.

Papiermaché oder Papierteig nennt man eine Masse von zerweichtem und zerstampftem Papier, aus welcher verschiedene Gegenstände: Figuren, Masken, Puppenköpfe, Dosen, Kästchen, Spielwaaren, Verzierungen, Thiere ꝛc. verfertigt werden. Gewöhnlich wird die Masse mit Leim- oder Gummiwasser, oder auch mit Oel vermischt, dann in hölzerne Formen gepreßt, in einem eigens dazu eingerichteten Ofen gebacken, und dann noch, je nachdem der Gegenstand es erfordert, auf der Drechselbank abgedreht, mit Bimsstein geschliffen, polirt, lackirt, bemalt ꝛc. Zu geringen Gegenständen wird sie auch oft mit Gips, Kalk, Mehl, Haaren u. dgl. vermischt. Manche solcher Gegenstände werden aber auch verfertigt, indem man entweder Pappe über einer Form zusammennäht, oder mehrere Papierbogen bis zur erforderlichen Stärke übereinander klebt. Manche Fabriken halten auch ihr Verfahren, besonders zur Verfertigung von Dosen, geheim. Viele Waaren dieser Art werden in Nürnberg, Fürth, Sonnenberg und Umgegend, Braunschweig, Berlin, Ludwigslust, Offenbach, Wien, Frankfurt a. M., Altenburg, Scheibenberg, Hildburghausen und noch an vielen anderen Orten verfertigt. In Sonnenberg, Scheibenberg, Nürnberg, Berlin ꝛc. verfertigt man jetzt auch sehr gut nachgeahmte Thierfiguren mit Scheerwolle überzogen, welche viel Abgang finden.

Papiernautilus, Papierboot, Schiffsboot, Schiffskuttel, Perlmutterschnecke, Nautilus Pompilius, ist eine in den indischen und afrikanischen Meeren lebende Muschel, welche gegen 8 Zoll lang und vorn über 4 Zoll breit wird und eine sehr dünne, glänzend weiße, auf der inneren Seite perlmutterfarbige Schale, mit hellbraunen geflammten Streifen hat. Man verarbeitet sie theils wie die Perlmutter, theils auch zu Trinkgeschirren, Lampen u. dergl.

Papierschwamm, s. Feuerschwamm.

Papparbeiten, Futteralarbeiten oder Cartonnagen nennt man eine sehr mannichfaltige Klasse von Gegenständen, theils zum täglichen Gebrauch, theils zur Zierde, die aus Pappe bestehen und mit farbigem, vergoldetem, versilbertem oder gepreßtem Papier, mit Seide, Sammt, Leder ꝛc. überzogen, bemalt lackirt, und auch zuweilen mit Metall, Perlmutter, Glas, Muscheln, Malereien, Stickereien u. dgl. verziert sind. Dazu gehören allerhand Futterale und Etuis, Schreibzeuge, Kästchen, Dosen, Bonbonnieren, Toiletten, Cigarrenbüchsen, Uhrträger, Mappen, Kalender- und Bilderrahmen u. v. a. Man verfertigt dergleichen Artikel jetzt sehr zierlich und geschmackvoll, am schönsten zwar in Paris, doch giebt es an vielen Orten in Deutschland, z. B. in Berlin, Prag, Wien, Kassel, Offenbach, Arnstadt, Merseburg, Altenburg, Annaberg ꝛc. Fabriken, deren Erzeugniß dem Pariser kaum nachsteht. Ein in großer Menge gebrauchter Artikel sind auch die verschiedenen kleinen Schachteln und Kästchen von dünner Pappe für Apotheker, welche besonders in Merseburg, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Lahr, Kassel ꝛc. verfertigt werden.

Pappen sind dicke Blätter aus einer meist geringen Papiermasse, welche zum Einbinden von Büchern, zu den Formen der seidenen Mannshüte, zu den verschiedenen Papparbeiten und noch zu mehreren anderen Zwecken verwendet werden. Sie werden theilt in den Papiermühlen, theils von eigenen Pappenmachern verfertigt, und je nach den Arbeiten, zu denen sie bestimmt sind, aus besserer oder geringerer Masse, von verschiedener Dicke und Größe der Bogen und theils geleimt, theils ungeleimt. Das Verfahren dabei kommt in der Hauptsache ganz mit der Verfertigung des geschöpften Papieres überein. Meist sind sie grau, doch auch halbweiß und ganz weiß von Farbe. Zu der geringsten Sorte, von der besonders viel zum Einpacken verbraucht wird, werden die schlechtesten, auch wollene Hadern, unreine Papierspäne, Makulatur, Pappenabfälle u. dgl. verwendet; zu den besseren Sorten muß natürlich auch ein besserer Stoff, wie zu den geringen und mittlen Papiersorten genommen werden. Doppelpappen werden verfertigt, indem man zwei frisch geschöpfte Bogen unmittelbar übereinander legt und dann zusammenpreßt, wodurch sie

Digitized by Google

vollständig vereinigt werden. Eine Art dünner Pappen sind auch die Preß- oder Tuchspäne, zwischen denen man Tuch, Papier, gedruckte Bogen ꝛc. preßt, um sie zu glätten. Die Masse dazu wird entweder aus hanfenem Segeltuch oder auch aus sorgfältig gereinigtem Hanfe bereitet, den man mit einem ätherischen Oele befeuchtet und in eine Art Gährung versetzt. Die davon gefertigen Bogen werden scharf gepreßt, dann mit Bimsstein abgeschliffen und endlich vermittelst einer Glättkugel mit sehr raschen Bewegungen geglättet, so daß sie dabei warm werden, wodurch sie das eigenthümliche hornartige Ansehen erhalten. Sie sind gelb oder bräunlichgelb von Farbe und sehr fest. Früher wurden sie nur in England verfertigt, wo die Ausfuhr sogar bei schwerer Strafe verboten war, und erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelang es dem Papierfabrikanten Kanter in Trautenau bei Königsberg, sie von ähnlicher Güte wie die englischen nachzuahmen. Jetzt verfertigt man sie in Deutschland eben so gut, wie in England, doch nicht an vielen Orten (unter anderen Gebr. Ebart in Spechthausen bei Neustadt-Eberswalde).

Pappel, ein Baumgeschlecht, von dem mehrere Arten, wie besonders die sehr schnell und schlank wachsende italienische Pappel, häufig zu Alleen und Parkanlagen angepflanzt werden. Sie haben sämmtlich zwar ein feines und auch meist weißes, aber weiches Holz, welches nur von einigen Arten zu Tischlerarbeiten, zu Mulden, Backtrögen u. dgl. verarbeitet wird, zum Brennen aber noch weniger Werth hat. Die Rinde der meisten Arten aber kann zum Braun- und Gelbfärben gebraucht werden. Die jungen Blattknospen der schwarzen Pappel oder Pappelweide, welche fast überall in Deutschland an sumpfigen Stellen und an Fluß- und Bachufern wächst, sind, ehe sie sich entwickeln, mit einem klebrigen, goldgelben Safte von angenehm balsamischem Geruch und bittrem, brennend gewürzhaftem Geschmack überzogen und werden in den Apotheken zur Bereitung der Pappelsalbe gebraucht. Man nennt sie Pappelaugen oder Pappelknospen, Oculi oder Gemmae Populi. Auch kann man durch Einweichen in siedendem Wasser und Auspressen eine Art Wachs daraus gewinnen, aus dem man Kerzen verfertigt hat, die mit angenehmem Geruch brennen. Die Knospen und jungen Blätter der Balsampappel, welche einen ähnlichen Saft ausschwitzen, werden in Rußland mit Branntwein aufgesetzt, welcher dadurch einen angenehmen Geschmack und urintreibende Kraft erhält. Auch hat man aus den Knospen der genannten beiden Arten eine Art Balsam bereitet und denselben deutschen Mekkabalsam genannt.

Pappelrose, s. Malve.

Pappelstein wird der Fasermalachit zuweilen genannt, s. Malachit.

Paprika, s. Pfeffer, spanischer.

Papyrusstaude, Cyperus Papyrus, eine zu dem Geschlecht der Cypergräser gehörige, im südlichen Europa und nördlichen Afrika wachsende Pflanze, aus der die alten Aegypter zuerst Papier zum Schreiben ꝛc. bereiteten, das auch lange das einzige war, welches man hatte. Sie nahmen dazu die zwischen dem Mark und der Rinde liegende Haut, welche sie noch feucht mit den Rändern auf einander legten und dann stark preßten, wodurch sie vermittelst ihres zuckerhaltigen Saftes fest vereinigt wurde. Zusammengerollte ägyptische und griechische Handschriften auf solchem Papyrus (Papyrusrollen), aus der Zeit von 2300 vor Christus bis ins 5. und 6. Jahrhundert unsrer Zeitrechnung sind in der neueren Zeit häufig aufgefunden worden und werden in Bibliotheken und Sammlungen aufbewahrt. Auf Sizilien wird noch jetzt sehr gutes Schreibpapier aus Papyrus bereitet.

Para, Scheidemünze in der Türkei, der Moldau und Walachei und den Barbareskenstaaten; s. die betr. Art.

Paradiesäpfel, s. Adamsäpfel.

Paradiesfeigen, s. Bananen.

Paradiesholz, s. Adlerholz.

Paradieskörner, Guineakörner oder Guineapfeffer, Grana Paradisi, sind die unreifen Samenkörner des auf Ceylon, Madagaskar, in Guinea ꝛc.

Digitized by Google

wachsenden Paradies-Ingbers, Amomum granum Paradisi, welche zur Erzeugung von scharfem Essig und zu Likören verwendet, auch zuweilen bei hohem Preise des Pfeffers unter diesen gestoßen und, obgleich selten, als Gewürz an Speisen gebraucht werden. Sie sind ohngefähr so groß als Kardamomen, fast vierseitig, runzlich, außen glänzend braun, innen weiß, und haben einen aromatischen Geruch und einen brennend scharfen, pfefferartigen Geschmack. Sie werden, damit sie ihre Kraft nicht verlieren, mit den Hülsen versendet.

Paradiestrauben oder Paradiesrosinen nennt man eine sehr süße und wohlschmeckende Art Weintrauben, die in der Gegend von Bologna wachsen und getrocknet als Rosinen versendet werden.

Paradiesvögel ist eine zur Familie der Krähen gehörende Vogelgattung mit besonders schönem, metallisch glänzendem Gefieder, die an den Seiten viele lange, wohl 1 Fuß über den eigentlichen Schwanz hinausragende Federn mit zerschlitzten Bartfasern haben und denen außerdem aus dem Bürzel zwei noch längere Federn ohne Fahnen, Balänen genannt, herauswachsen. Sie finden sich nur auf Neuguinea und auf einigen nahegelegenen Inseln, wo die Eingeborenen sie vor Tagesanbruch auf den Bäumen, auf denen sie schlafen, mit kleinen Pfeilen schießen. Sie nehmen dann die Eingeweide und das Fleisch aus dem Balg und schneiden zugleich die Füße ab, stecken einen Stock durch den Schnabel hinein, schieben sie dann in ein hohles Bambusrohr und trocknen sie. So werden sie an die malayischen und holländischen Kaufleute verkauft und von den ersteren nach Ostindien und China, von den letzteren nach Europa gebracht. Es giebt zwar mehrere Arten, aber nur zwei werden als Kopfschmuck der Damen in Asien und, wenn die Mode es erlaubt, auch in Europa benutzt, nämlich: der große oder gemeine Paradiesvogel, Paradisea apoda, welcher die Größe einer Drossel hat, braun, auf Kopf und Nacken blaßgelb, an der Kehle goldgrün von Farbe ist, und der kleine oder papuanische, P. papuana, welcher ca. 2 Zoll kleiner ist als jener, von Farbe braun, oben hellgelb, an der Brust tief rothbraun und am Kopf und Kehle smaragdgrün ist. Sie waren sonst sehr theuer, gegen 50 Thlr. das Stück, sind aber jetzt viel billiger; demohngeachtet sind sie ein sehr kostspieliger Putz, da die schönen Farben beim Sonnen- und Kerzenlicht bald verbleichen.

Paragone ist der Name eines sehr harten und eine schöne Politur annehmenden schwarzen italienischen Marmors.

Paraguatan heißt ein dem Kampecheholz ähnliches röthlichbraunes Farbholz aus Guyana, dessen Rinde auch zum Rothfärben gebraucht werden kann; aber beide kommen nur selten nach Europa.

Paraguay, Land im Innern von Südamerika, zwischen den Laplataſtaaten, Bolivia und Brasilien, südlich und zum größten Theil auch östlich von dem Flusse Parana, westlich vom Paraguay begrenzt, 53000 □Meilen mit kaum 200000 Einw. Nachdem es früher unter der Herrschaft der Jesuiten gestanden, welche 1609 ihre erste Niederlassung hier gegründet hatten, kam es 1778 an Spanien, von dem es sich 1811 frei machte und eine Republik bildete; aber schon im folgenden Jahre bemächtigte sich der D. Francia, Sekretair des Präsidenten, als Dictator der Regierung und beherrschte das Land bis zu seinem Tode im J. 1841 mit dem größten Despotismus, indem er zugleich den Verkehr mit den angrenzenden Republiken bei Todesstrafe verbot und nur mit Brasilien einige Verbindung unterhielt. Zwar beförderte er Ackerbau und Gewerbe, baute Straßen und an den Grenzen Festungen und rottete Diebstahl, Müßiggang und Bettelei aus; aber demohngeachtet steht die meist aus Indianern bestehende Bevölkerung in Folge des Despotismus, der Isolirung und des erschlaffenden Klima's noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe. Obgleich die jetzige Regierung das frühere Isolirungssystem wenigstens insofern aufgegeben, daß sie mit den Laplataſtaaten Argentina, Corrientes und Entrerios einen Vertrag zur freien Beschiffung des Parana abgeschlossen hat und die Schifffahrt auf demselben auch am 1. Oct. 1852 eröffnet worden ist, so werden doch viele Jahre

Digitized by Google

vergehen, ehe der Handel die Vortheile davon erhalten wird, die man von der Lage und Beschaffenheit des Landes erwarten kann, denn es ist jetzt von allen Staaten Südamerika's am weitesten in der Kultur zurück. Das Volk trägt kaum die Kleidungsstücke civilisirter Völker, Pferdeknochen dienen ihm als Werkzeuge und ein am Feuer gehärteter Pfahl als Pflugschaar. Der Anbau von Zucker, Taback, Baumwolle, Reis ꝛc., welche sehr gut gedeihen, wird nur höchst nachlässig betrieben. Das Hauptprodukt ist die Yerba oder der Paraguaythee (s. d.), der ohne Kultur in den Wäldern wächst, aber da Francia die Ausfuhr desselben verbot, in Brasilien angebaut worden ist und außer Südamerika keinen Absatz findet. Ackerbau, obgleich, wie schon erwähnt, noch in der Kindheit, ist die Hauptbeschäftigung der Einwohner; man baut im Süden die eben genannten Handelspflanzen in geringer Menge, sowie auch Wein, der aber nicht gekeltert wird, und Getreide; außerdem Manioc, das tägliche Nahrungsmittel der Einwohner, Mais, Bataten, Melonen, Kürbisse, europäisches Gemüse, spanischen Pfeffer ꝛc.; die Rindviehzucht ist bedeutend, doch nicht in dem Maaße, wie in den benachbarten Ländern, auch wird Schafzucht getrieben es giebt viel verwildertes Rindvieh und Pferde, ferner viele Arten Raubthiere, Hirsche, Rehe, Nabelschweine, Tapire, Ameisenbären, Gürtelthiere, Affen, zahlreiches Geflügel und besonders viel Wasservögel. Bergbau wird gar nicht getrieben. Die größere nördliche Hälfte des Landes ist mit Gebirgen, weiter südlich mit Hügeln bedeckt, die sich aber endlich zu völligen Sumpfebenen verflachen, und außerdem sind auch an den beiden Grenzströmen große Ebenen. Diese nehmen innerhalb des Landes keine bedeutenden Flüsse auf; der Parana ist während des größten unteren Theiles seines Laufes sehr reißend, voll Wirbel, Fälle und Stromschnellen und daher schwierig zu befahren. — Die Hauptstadt ist Assuncion am Paraguay, mit 10000 Einw., von denen $^2/_3$ Weiße, weitläufig und dorfähnlich gebaut, ungepflastert, mit 3 steinernen Kirchen, aber meist hölzernen und Lehmhäusern. Außerdem: Villa ricca de la Concepcion, mit 9000 Einw., Itapua, Festung am Parana, 4000 Einw., Candelaria am Parana, Charcas, Pilar ꝛc. — Man rechnet hier, wie in den übrigen ehemals spanischen Besitzungen in Südamerika, nach Piastern zu 8 Reales (s. Mexiko), und theilt den Piaster auch in 100 Cents, oder auch in 4 Quartillos à 3 Granos, und den Real in 16 Quartos oder 34 Maravedis. — Maaße und Gewichte sind die spanischen.

Paraguay-Roux oder Paratinktur heißt eine Zahntinktur, die früher aus Südamerika kam, und aus den Blättern und Blüten der Parakresse, Spilanthes oleracea, welche in Südamerika wild wächst und bei uns in Gärten gezogen wird, durch Ausziehen mit Weingeist bereitet wird. Sie hat eine grünliche Farbe und einen scharfen, den Speichelfluß erregenden Geschmack. Man verfertigt sie auch in Frankreich und Italien aus dieser Pflanze, gewöhnlich aber wird sie durch weingeistigen Auszug der Bertramwurzel und der Schafgarbe nachgeahmt.

Paraguaythee, Apallachenthee, Maté oder Yerba, sind die zerkleinerten Blätter von Ilex paraguayensis, eines in den Wäldern an den kleinen Flüssen von Paraguay wachsenden und auch in Brasilien häufig angepflanzten Baumes. Sie werden in Paraguay und in einem großen Theile des übrigen Südamerika wie der chinesische Thee gebraucht und in großer Menge consumirt; besonders ist er für die Bewohner von Paraguay ein unentbehrliches Bedürfniß. Als die Jesuiten noch im Besitz dieses Landes waren, betrieben sie allein den Handel damit, der sehr einträglich für sie war; der Dictator Francia verbot aber die Ausfuhr desselben ganz und deshalb wurde der Baum in Brasilien angebaut. Das Einsammeln ist wegen der Muskito's und anderer lästiger und gefährlicher Thiere in den Wäldern eine sehr beschwerliche Arbeit, die aber übrigens nur darin besteht, daß man die Zweige abbricht, durch das Feuer zieht, um die Blätter leicht zu versengen, hierauf diese röstet, zerbricht und in lederne Säcke eindrückt, in denen sie in den Handel gebracht werden. Die beste Sorte nennt man vorzugsweis Maté, die zweite Camiri. Nach Europa kommt er nicht.

Digitized by Google

Paramorphin, s. Thebain.

Parangon nennt man im Juwelenhandel überhaupt die größten und schönsten Edelsteine und Perlen. Auch wird ein italienischer Seidenzeug, der besonders nach der Levante geht, so genannt, sowie auch in Frankreich der schwarze Marmor der in Italien Paragone heißt.

Paranüsse, s. Pechurimnüsse.

Paraportholz, s. Botanybaiholz.

Paratinktur, s. Paraguayroux.

Paratodarinde und Paratodawurzel, von Gomphrena globosa und einigen anderen Arten dieser Gattung in Südamerika, wird daselbst als Universalmittel gegen eine Menge Krankheiten, besonders gegen Schlangenbiß angewendet. Die erstere ist auch nach Europa gebracht worden, aber nicht in Gebrauch gekommen.

Parchent, s. Barchent.

Parcous, ein guter rother Roussillonwein von schöner Farbe und angenehmem Geschmack, aus dem Depart. der Ostpyrenäen. Er gehört zu den sogenannten Vins de la plaine und hat viel Aehnlichkeit mit dem Portwein.

Parderfelle, s. Pantherfelle.

Pareirawurzel, s. Grieswurzel.

Parere nennt man ein schriftliches Gutachten über eine streitige Handelssache, welche außergerichtlich beigelegt werden soll, oder über welche die bürgerlichen Gesetze keine genügenden Bestimmungen enthalten, weshalb sie nach dem Handelsusanzen beurtheilt werden muß. Sie werden von rechtlichen und erfahrenen Kaufleuten oder von den Vorständen der Kaufmannsinnungen eingeholt, und dienen entweder als schiedsrichterliche Entscheidung, wenn beide Parteien sich darauf berufen, oder auch zur Unterstützung des Beweises. Ein Parere muß nicht allein den Ausspruch enthalten, sondern die Gründe dafür müssen auch gehörig auseinander gesetzt sein.

Parfümerien sind allerhand künstliche Präparate, welche den Zweck haben, einen angenehmen Geruch damit zu erzeugen. Dahin gehören die verschiedenen wohlriechenden Wässer, Oele und Essenzen, Pomaden, Räuchermittel ꝛc., welche theils Artikel des Droguenhandels sind, theils von den Parfümeriefabriken bereitet werden. Die ersteren, zu denen besonders die meisten wohlriechenden Oele und Essenzen gehören, kommen hauptsächlich von Grasse, Montpellier und Cette in Frankreich, ferner aus Mailand, Genua, Bologna, von der Insel Sizilien ꝛc. Parfümeriefabriken giebt es jetzt in den meisten großen Städten Deutschlands, namentlich in Berlin, Wien, Prag, Gratz, Leipzig, Mainz, Köln ꝛc., deren Artikel sowohl an sich, als auch in Hinsicht der höchst eleganten äußeren Form und Verzierung der Flaschen, Büchsen, Packete ꝛc. den französischen, die früher fast ausschließlich nach Deutschland kamen, vollkommen gleich stehen. Ganz besonders hat man es in der schönen äußeren Ausstattung, auf die bei solchen Waaren oft das Meiste ankommt, sehr weit gebracht, seitdem man das Papier durch Lithographie, Pressung, Vergoldung, Malerei ꝛc. in so hohem Grade zu verzieren weiß, wie es jetzt der Fall ist. Auch fertigen diese Fabriken viele parfümirte Artikel, wie Riechkißchen oder Sachets, Nähkästchen, Handschuhe, Bänder, künstliche Blumen, Puder, Schnupftabak u. v. a.

Pargasit, s. Hornblende.

Pargny heißt ein rother Champagnerwein 4. Klasse aus der Gegend von Rheims.

Pari, ein italienisches, in der kaufmännischen Sprache häufig gebrauchtes Wort, welches gleich bedeutet. Man sagt z. B. der Wechselcours auf einen anderen Handelsplatz, der mit dem trassirenden eine gleiche Valuta hat, steht pari oder al pari, wenn man für 100 auf dem einen, auch 100 auf dem andern Platze giebt oder erhält; ferner: zwei Münzen stehen pari, wenn ihr Handelswerth einander gleich ist, obgleich sie einen etwas verschiedenen Metallwerth haben. Das Wechselpari nennt man denjenigen Wechselcours zwischen zwei Handelsplätzen, der sich aus

Digitized by Google

der Vergleichung der an beiden gültigen Geldwährungen ergiebt, von dem aber der wirklich bestehende fast immer etwas in mehr oder weniger abweicht. Die Aufsuchung desselben ist Gegenstand der Parirechnung (s. Rechenkunst, kaufmännische). Ebenso giebt es auch ein Münzpari für den gegenseitigen Werth der Münzen zweier Länder.

Parian nennt man in England ein unglasirtes weißes Porzellan, aus dem besonders Statuetten verfertigt werden.

Parier-Arak ist ein sehr starker Arak, der in Madras in Ostindien verfertigt wird, aber nur selten nach Europa kommt.

Pariglin, s. Smilacin.

Paris an der Seine, Hauptstadt von Frankreich mit 1,053,262 Einw. (im J. 1852, und in Folge der inneren Unruhen ꝛc. der letzten Jahre 645 weniger als 1846). Die Seine durchfließt die Stadt in einem großen Bogen von Osten nach Westen und theilt sie in die größere nördliche und die kleinere südliche Hälfte; sie ist überall mit schönen Quais eingefaßt und bildet in der Mitte der Stadt eine große, mit Häusern bebaute Insel, und außerhalb derselben mehrere kleinere, die besonders als Holzplätze u. dergl. benutzt werden. Seit dem Jahre 1841 ist die Stadt befestigt, indem sie mit einer bastionirten Mauer umgeben worden ist, und außerhalb derselben liegen noch 16 einzelne Forts. Mehrere Eisenbahnen gehen von hier aus, nach Versailles (2), Rouen und Havre, Amiens (Lille, Abbeville, Boulogne, Calais ꝛc.), Metz und Orleans. — Wir können natürlich hier keine Beschreibung dieser durch ihre Größe und Schönheit, wie durch ihre Schicksale und die Ereignisse, deren Schauplatz sie besonders in der neuesten Zeit war, gleich merkwürdigen Stadt geben, sondern müssen uns auf einen kurzen Abriß dessen beschränken, was sich auf Industrie und Handel bezieht. Besonders die erstere steht hier auf einem hohen Standpunkte und viel über 100000 Arbeiter sind in den zahlreichen Fabriken beschäftigt, welche alle möglichen Artikel des gewöhnlichen Lebensbedarfs sowohl als des verfeinerten Genusses, des Luxus, der Mode und der Eleganz liefern. In diesen ist Paris besonders ausgezeichnet; es versorgt damit einen großen Theil der Welt und seine Erzeugnisse dienen überall als Muster. Die wichtigsten derselben sind besonders: allerhand Gold- und Silberwaaren, Bijouterien und andere Schmucksachen, Uhren (vorzüglich Pendulen), Bronzearbeiten, Blechwaaren, Quincaillerien, Möbeln und Kunsttischlerarbeiten, Pianofortes, musikalische, mathematische, astronomische und chirurgische Instrumente, Tapeten und bunte Papiere, Treffen, Borten und andere Posamentierarbeiten, Fächer, Handschuhe, Schirme, künstliche Blumen, Schmuckfedern, Hüte, Teppiche, Krystallwaaren, Spiegel, Porzellan, Leder und Ledergalanteriewaaren, Sattlerwaaren, Kutschen, Waffen, Maschinen, Delikatessen, Farben, Spielkarten, Damenschuhe, Pergament, Zucker, Confitüren, Parfümerien, Seifen, Spitzen, eine Menge besonders feine Gewebe aus Seide, Wolle, Baumwolle, Shawls, Putzwaaren aller Art, feine Wäsche, Strumpfwaaren u. v. a. Sehr viel von diesen Erzeugnissen wird in der großen, reichen und eleganten Stadt selbst verbraucht, aber die Ausfuhr davon ist auch sehr bedeutend und beträgt jährlich über 150 Mill. Franken. Auch sind diese Artikel die wichtigsten Gegenstände des pariser Handels, der zwar sehr ansehnlich ist, aber dennoch mit dem von London nicht verglichen werden kann, da Paris keine Seestadt ist. Indessen steht es durch die lebhafte Schifffahrt auf der Seine mit der See in Verbindung und Havre kann als der Hafen von Paris betrachtet werden; die Eisenbahnen aber, welche noch fortwährend vermehrt werden, haben sowohl die Landesverbindungen mit Belgien und Deutschland, als auch den Handel mit dem Innern sehr gefördert und erleichtert. Sehr bedeutend ist auch der Transitohandel. Der jetzige Kaiser strebt besonders darnach, den Handel der Stadt zu heben und sie zu einem großen Handelsplatze zu machen, zu welchem Zwecke schon mehrere großartige Pläne entworfen worden sind. Namentlich sollen jetzt in der Stadt sogenannte Docks (aber ohne Wasser) unter dem Namen Docks Louis Napoleon, angelegt werden, nämlich große, mit einander ver-

Digitized by Google

bundene Gebäude, welche von einer Mauer umgeben werden, durch welche Thore und Eisenbahnen führen, und in denen Waaren und Industrierzeugnisse aller Art niedergelegt werden können, so daß sie eine fortwährende Industrieausstellung bilden, welche den Absatz erleichtern und den Handel befördern soll. Auch sollen die Eigenthümer der niedergelegten Waaren Scheine darüber erhalten, auf welche ein für die Docks besonders angestellter Bankier Geldvorschüsse gegen mäßige Zinsen geben wird. Vorzüglich wichtig aber ist Paris als Wechselplatz, denn es giebt hier viele und sehr reiche und ansehnliche Bankierhäuser und an der hiesigen Börse werden beständig die großartigsten Operationen besonders in Staatspapieren und Actien gemacht. In diesem Geschäftszweige wird Paris jetzt wohl nur noch von London übertroffen. Die Wechselcourse werden hier folgendermaßen notirt:

auf Amsterdam	in Franken für 100 niederl. Gulden;
„ Antwerpen, Brüssel, Gent	„ Procenten Gewinn oder Verlust für Franken gegen Franken;
„ Augsburg	„ Franken für 100 fl. Augsb. Cour.;
„ Basel, Genf ꝛc. . . .	„ „ 100 Franken daselbst;
„ Berlin	„ und Cent. für 1 Thlr. daselbst;
„ Frankfurt a. M. . . .	„ für 100 fl. in 24½ Fl. F.;
„ Genua und Turin . .	„ Procenten Gewinn oder Verlust für Franken gegen Lire;
„ Hamburg	„ Franken für 100 Mk. Bco.;
„ Lissabon und Porto . .	„ „ und Cent. für 1 Milreï;
„ Livorno	„ „ für 100 toskan. Lire;
„ London	„ „ und Cent. für 1 Pfd. Sterl.;
„ Madrid, Cadix, Bilbao ꝛc.	„ „ „ „ 1 Peso;
„ Mailand und Venedig .	„ „ für 100 österr. Lire;
„ Messina und Palermo .	„ „ und Cent. für 1 fizil. Oncia;
„ Neapel	„ „ für 100 Ducati;
„ Petersburg	„ „ „ 100 Rubel;
„ Wien und Triest . . .	„ „ „ 100 fl. Banknoten;
„ die inländ. Plätze . .	„ Procenten Gewinn oder Verlust.

Die Preise der ausländischen Gold- und Silbermünzen werden für das Stück in Franken und Cent. angegeben; von den inländischen Goldmünzen zu 10, 20 und 40 Franken aber wird das Agio pro mille notirt. Bei der Angabe des Preises des Goldes in Barren und in Münzen die nach dem Gewicht verkauft werden, wird entweder der alte oder der neue Tarif zum Grunde gelegt und das Agio ebenfalls pro mille angegeben; nach dem alten Tarif wird nämlich das Kilogramme feines Gold zu 3434 Fr. 44 Cent., nach dem neuen Tarif aber zu 3437 Fr. 77 Cent., fest gerechnet. Ebenso wird auch der Preis des Silbers in Barren und gewogenen Münzen pro mille Agio nach dem alten oder nach dem neuen Tarif notirt und hierbei ist der erstere 218 Fr. 89 Cent., der letztere 220 Fr. für das Kilogramme f. Silber. Die Course der französischen Renten verstehen sich für 100 Fr. Kapital, die der inländischen Actien für 1 Actie nach dem verschiedenen Betrage derselben, und eben so auch die der Obligationen der Stadt Paris für 1 Stück; die der ausländischen Staatspapiere und Actien aber verstehen sich mit wenigen Ausnahmen für 100 in der Währung derselben. Die laufenden Zinsen der Staatspapiere sind im Course begriffen, mit Ausnahme der österreichischen Metalliques, bei welchen sie bis zum Tage des Kaufs zu dem festen Satze von 2 Fr. 60 Cent. für den Gulden berechnet werden; auch in den Coursen der 3% Rente, welche vom 6. bis 22. Juni und vom 6. bis 22. December notirt werden, sowie in denen der 4 und 4½% Rente vom 6. bis 22. März und vom 6. bis 22. Sept. sind die laufenden Zinsen nicht mit inbegriffen. Die Course der sämmtlichen Fonds werden theils gegen baare Zahlung (au comptant) theils auf Zeit oder auf Lieferung (à terme) notirt; der Termin der Zeitkäufe ist gewöhnlich das Ende des laufenden

Digitized by Google

Monats, zuweilen auch das des nächsten Monats, was bei jedem Course angegeben ist. Die auf Zeit gekauften Papiere werden erst an dem festgesetzten Termine abgeliefert, doch steht es dem Käufer auch frei, sie früher gegen Bezahlung des Betrags zu fordern. Die regelmäßige Ablieferung und Bezahlung (Liquidation), welche in der Regel auf den letzten Tag eines Monats festgesetzt wird, geschieht von diesem Tage an bis zum 4. des nächsten Monats; doch werden die Geschäfte auch zuweilen pr. medio abgeschlossen. Auf einen längeren Termin als auf 2 Monate werden keine Zeitkäufe gemacht. Da der Preis der Rente mit jedem Monat steigt, weil sie sich dem halbjährlichen Zahlungstermine nähert, so ist auch der Cours derselben auf Lieferung höher als gegen baare Zahlung und der pr. Ende des nächsten Monats höher als pr. Ende des laufenden. Dieser Unterschied wird der Report genannt und obgleich er sich schon aus den notirten Coursen selbst ergiebt, so wird er doch auf den Börsencourszetteln auch besonders angegeben. Er ist zweierlei: zwischen comptant und zwischen Ende des laufenden Monats (du comptant à fin de mois), und zwischen Ende des laufenden und Ende des nächstens Monats (d'un mois à l'autre oder de mois à mois). Die Differenzgeschäfte sind zwar verboten, kommen aber demohngeachtet noch täglich vor. Die Spekulanten, welche dergleichen Lieferungsgeschäfte machen, ohne die Absicht zu haben, die Papiere zu empfangen oder zu liefern, werden Couliffiers genannt. Die Geschäfte in Staatspapieren und Actien dürfen nur durch die beeidigten Wechselmäkler (Agents de change), deren Zahl für die Pariser Börse auf 60 festgesetzt ist, vormittelt werden; jedem Andern ist dies verboten. Die Courtage für Fonds und Wechsel ist $\frac{1}{8}$% und wird vom Käufer und Verkäufer bezahlt; bei den Actien wird sie vom Nominalbetrage berechnet. Die Commissionsgebühr für Wechselgeschäfte wird gewöhnlich mit $\frac{1}{2}$% berechnet. Alle zur Acceptation präsentirten Wechsel müssen mit dem Wechselstempel versehen sein, für welchen die Gebühr bei allen im In- und Auslande ausgestellten Wechseln $\frac{1}{20}$% beträgt; wenn aber die ersteren nicht sogleich bei ihrer Ausstellung gestempelt worden sind, muß außerdem noch ein Visa von $\frac{3}{20}$% dafür bezahlt werden. Die Stempelstrafe beträgt 6%. — Für die Waarenkäufe beträgt die Courtage $\frac{1}{2}$% und wird ebenfalls vom Käufer und Verkäufer bezahlt. Die Verkäufe geschehen in der Regel mit 3% Disconto; übrigens sind aber die Usanzen beim Waarenhandel außerordentlich mannichfaltig und verschieden.

Die Bank von Frankreich, welche in Paris ihren Sitz hat, ist eine auf Actien gegründete Staatsanstalt. Die Actien lauten auf 1000 Franken, erhalten 6% feste Zinsen und außerdem als Dividende einen Antheil an dem Gewinne; beide werden halbjährlich am 1. Jan. und 1. Juli bezahlt. Die Bank discontirt Wechsel und andere an Ordre lautende Handelseffekten, welche 3 sichere Unterschriften haben, oder auch solche mit 2 Unterschriften, wenn für den Betrag Bankactien oder inländische Staatspapiere verpfändet werden. Sie giebt Vorschüsse auf französische Staatspapiere, auf 3 Monate Zeit, nach deren Ablauf sie jedoch erneuert werden können; auch kann der Entlehner das Kapital früher zurückzahlen, muß jedoch wenigstens die Zinsen für 15 Tage bezahlen. Auf Gold und Silber in Barren und in fremden Münzen giebt sie ebenfalls Vorschüsse, jedoch nicht weniger als 10000 Franken und nur auf 45 Tage Zeit, auch berechnet sie dabei 1% Provision. Sie nimmt Werthpapiere aller Art, Gold und Silber in Barren und Münzen und Diamanten als Depositа an, gegen eine Vergütung von $\frac{1}{8}$% für jeden Zeitraum von 6 Monaten und weniger, für die sichere Aufbewahrung. Sie nimmt Gelder zur Gutschrift in laufender Rechnung an und besorgt Einkassirungen, bis zu deren Betrage der Gläubiger auf die Bank trassiren kann, entweder zur Auszahlung in baarem Gelde, oder zur Uebertragung auf ein anderes Conto. Endlich giebt sie Noten zu 5000, 1000, 500, 200 und 100 Fr. aus, die allgemein als gesetzliches Zahlungsmittel gelten und sowohl von ihr selbst, als von ihren Filialen in Lyon, Rouen, Bordeaux, Nantes, Lille, Marseille, Havre, Toulouse, Orleans ꝛc. auf Verlangen gegen baares Geld eingelöst werden. Die Summe der Banknoten kann bis auf

Digitized by Google

1350 Mill. Fr. steigen, beträgt aber bedeutend weniger. Die Filiale geben bis zu einer gewissen beschränkten Summe eigene Noten aus, welche von der Pariser Bank ebenso eingelöst werden, wie ihre eigenen. Hauptsächlich aber macht die Bank der Regierung Vorschüsse, wozu sie von dieser auch besonders in der neueren Zeit häufig benutzt worden ist, und während der Unruhen der letzten Jahren hat sie viel zur Aufrechthaltung des Staatscredits beigetragen. — Außerdem giebt es in Paris noch mehrere ähnliche Privatunternehmungen, wie das Comptoir national d'escompte, die Caisse Gouin (früher Caisse Laffitte), die Caisse pour le commerce et les chemins de fer, die Banque du commerce, die Dotation pour le petit commerce (Bank für den kleinen Handelsstand), die Caisse des actions réunies etc. Ferner sind im Jahre 1852 zwei neue Creditanstalten errichtet werden, nämlich die sogenannte Banque de reports und die Société du crédit foncier de France. Das Stammkapital der ersteren ist auf 60 Mill. Fr. festgesetzt, wovon 20 Mill. in Actien à 500 Fr. sogleich realisirt werden sollten. Die Anstalt wird Staatspapiere, Actien und Obligationen der autorisirten großen Unternehmungen zeichnen und an sich bringen und dafür Obligationen im gleichen Betrage ausgeben, oder sie als Unterpfand für Anleihen verwenden, oder aber sie gegen andere austauschen; sie wird ferner für deponirte Staatspapiere, Actien ꝛc. Vorschüsse machen, Anleihen und große öffentliche Bauunternehmungen submissioniren, Summen zur Eröffnung von Conto's annehmen und andere Bankoperationen machen. Bis zur vollständigen Realisation des Gesellschaftskapitals dürfen die auszugebenden Obligationen nicht mehr als das 5fache des realisirten Kapitals betragen; nachher können sie bis zum 10fachen steigen, aber sie müssen immer durch Valuten von gleichem Betrage im Portefeuille repräsentirt sein. Die Obligationen dürfen nicht anders als auf 45 Tage nach Sicht ausgestellt sein. Die Société du crédit foncier ist an die Stelle der früheren Pariser Immobilienbank getreten und über ganz Frankreich ausgedehnt worden, indem sie in jedem Apellhofbezirke des Landes ein Filial errichten soll. Sie wird sogleich in den Departements, je nach Maaßgabe des Betrags der Hypothekenschuld eines jeden derselben 200 Mill. Fr. zu 3% ausleihen, wovon 3,67% für wirkliche Zinsen, 0,6% für die Verwaltungskosten und 0,73% für die Amortisation, welche in 50 Jahren bewerkstelligt ist, gerechnet sind. Da sie aber nicht leicht unter 4% wird Kapitalien finden können, so sind ihr dazu 10 Mill. Fr. als Subvention zugewiesen. Auch sind Maaßregeln getroffen, um auch nach Erschöpfung der 200 Mill. die Darlehn der Gesellschaft auf einem mäßigen Zinsfuße zu erhalten.

Unter den zahlreichen Handelsanstalten, welche Paris besitzt, ist besonders die Börse zu erwähnen, ein Palast, der sowohl für die Geschäfte in Staatspapieren und Wechseln, als auch für die in Waaren bestimmt ist und in seinen oberen Stockwerken auch die Handelskammer und das Handelsgericht nebst allen Zubehörungen enthält. Sie ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 1—5 Uhr geöffnet und der Eintritt steht allen Bürgern und selbst den Fremden frei. Von 1—½2 Uhr kaufen die Wechselmäkler gewöhnlich in ihrem Kabinette auf der Börse noch inländische Fonds zum mittlen Course der gestrigen Börsenzeit. Punkt ½2 Uhr wird mit einer Glocke die Eröffnung angezeigt, und nun begeben sich die Wechselagenten nach dem Parquet, einer besonderen Abtheilung des Saales, die nur ihnen zugänglich ist, aber den Augen und den Ohren jedes Andren offen steht. Die Forderungen und Angebote der verschiedenen Käufe werden hier laut ausgerufen. Durch abermaliges Läuten wird ¼4 Uhr der Schluß der Börsengeschäfte angekündigt, worauf sich die Mäkler wieder nach ihrem Kabinet begeben, um die Coursnotirungen zu besorgen. Schon vor der Eröffnung der Börse werden im Kaffeehause Tortoni in einem umgitterten Raume, die kleine Börse genannt, wo sich besonders die Coulissiers (s. o.) einfinden, Geschäfte verabredet und auch abgeschlossen. Die Coulissiers bleiben auch in der Hauptbörse noch bis 4 Uhr beisammen, und dann werden noch bis 5 Uhr Geschäfte in Waaren gemacht, unter denen die Lieferungsgeschäfte von Landesprodukten, wie Oel, Spiritus, Seife ꝛc. eine nicht unbedeutende

Digitized by Google

Rolle spielen, denn in diesen und ähnlichen Artikeln wird eben so sehr auf die bloßen Veränderungen der Preise spekulirt, als in Staatspapieren und Actien. — Ferner besitzt Paris mehrere öffentliche Waarenniederlagen oder Entrepots, in denen Waaren ohne Entrichtung des Zolls niedergelegt werden können; eine derselben ist ausschließlich für Wein, Spiritus und Essig bestimmt (von den neuerdings zu errichtenden sogenannten Docks haben wir bereits oben gesprochen). Außerdem sind die meist für den Einzelhandel bestimmten großen sogenannten Hallen zu erwähnen, 8 an der Zahl nämlich: die Getreide- und Mehlhalle, die Tuch- und Leinwandhalle, die Lederhalle, Fischhalle, Fleischhalle, Häutehalle, Geflügel- und Wildhalle und die Butter- und Eierhalle. — Fast unzählig sind die in Paris existirenden Gesellschaften und Vereine für alle möglichen merkantilischen, industriellen und landwirthschaftlichen Zwecke, von denen fast täglich neue entstehen, aber eben so viele wieder eingehen, indem allerdings einer bedeutenden Anzahl derselben die nöthigen soliden Grundlagen mangeln, trotz der pomphaften und viel versprechenden Zeitungsannoncen, Plakate und Programme, durch die sie sich bekannt machen. Dazu gehören unter anderen die zahlreichen Eisenbahn-, Dampfschifffahrts- und Kanalactiengesellschaften, die verschiedenartigsten Versicherungsgesellschaften, ferner Ackerbau-, Weinbau-, Seidenbau-, Kolonisations-, Auswanderungsgesellschaften u. v. a. — Wegen der Geldwährung, Staatspapiere, Maaße, Gewichte ꝛc. s. Frankreich.

Pariserblau, s. Berlinerblau.

Pariser Gelb, s. Chromgelb.

Pariser Grün nennt man eine Art dunkles Mineralgrün.

Pariserlack, s. Florentinerlack.

Pariser Roth wird ein fein geschlämmtes Eisenoxyd genannt, das besonders zum Putzen des Goldes benutzt wird.

Pariser Stifte werden die Drahtstifte (s. d.) zuweilen genannt.

Pariskraut, s. Einbeere.

Parketten oder Parquets nennt man eine Art der Bedeckung eleganter Zimmerfußböden, die aus regelmäßig zugeschnittenen und mit den Kanten zusammengefügten Bretstückchen besteht, welche meist von zwei oder mehr verschiedenen Farben sind, oder sich doch durch die verschiedene Lage der Holzfasern von einander unterscheiden. Sie sind gewöhnlich in Tafeln von 1—1½ Elle im Quadrat zusammengefügt, welche mit unsichtbaren Schrauben auf dem Fußboden befestigt und durch Nuthen dicht mit einander verbunden werden, so daß der ganze Fußboden, welcher gewöhnlich gebohnt wird, mit symmetrischen, mehr oder weniger künstlichen Figuren bedeckt wird. Man verfertigt dergleichen jetzt namentlich in Wien, Prag, Budweis und Plaß in Böhmen, Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Fürth und an mehreren anderen Orten. — Auch nennt man ordinaire Fußteppiche, welche auf eine ähnliche Art wie die Holzparquets gemustert sind, zuweilen Parquetten.

Parma, Herzogthum in Oberitalien, grenzt gegen Norden an die Lombardei, gegen welche der Po die Grenze bildet, gegen Osten und Süden an Modena und gegen Westen an Sardinien, und hat auf 113 □Meilen 500000 Einw. In den Po ergießen sich die Flüsse Trebbia, Taro und Parma ꝛc., welche von den das Land im Süden durchziehenden Apenninen kommen, aber sämmtlich nicht schiffbar sind. Zum größten Theil ist es eine fruchtbare Ebene, die in der Mitte des Landes mit Hügeln bedeckt ist und alle Produkte eines mäßig warmen Klima's in großer Fülle erzeugt. Diese sind namentlich Getreide, Mais, Reis, Hülsenfrüchte, Obst, Wein, Oliven, Hanf, Taback, Kastanien, Holz aus großen Wäldern immergrüner Eichen, Kastanien ꝛc., mit denen die Abhänge der Apenninen bedeckt sind; ferner Hornvieh, weniger Pferde und Schafe; viel Esel, Ziegen, Schweine, Geflügel, Bienen, Seide, Fische, Kupfer, Eisen, Marmor, Salz, Bergöl ꝛc. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Ackerbau und Viehzucht, mit Bereitung von gutem Käse, Erzeugung von Wein und Olivenöl, etwas Bergbau, Steinbrecherei, Salzbereitung ꝛc.; Bienen- und Seidenzucht werden nur schwach betrieben. Die Fabrik-

Digitized by Google

industrie ist nicht bedeutend und fast ausschließlich auf die Städte Parma und Piacenza beschränkt; außerdem giebt es einige Fabriken von Spanhüten, mehrere Papiermühlen, eine Pulvermühle ꝛc. Auch der Handel ist nicht von Erheblichkeit und beschränkt sich auf die Ausfuhr einiger Naturprodukte, namentlich etwas Getreide, Hülsenfrüchte, Hanf, Taback, Wein (besonders der feurige Vino santo), Mastochsen und Schweine, Seide, Marmor und Alabaster ꝛc., und auf die Einfuhr der nöthigen Fabrikate. Durch die Befreiung und Belebung der Postschifffahrt und durch den Abschluß des österreichisch-estenfischen Zollvereins zwischen der Lombardei, Parma und Modena hat sich der Verkehr in der neuesten Zeit gehoben, doch fehlt es im Innern noch an guten Straßen. Eine Eisenbahn von Mailand über Piacenza und Parma nach Modena ist projectirt und zum Theil im Bau. — Die bedeutendsten Städte sind folgende: Parma, Hauptstadt, am gleichnamigen Flusse, welcher die Stadt in 2 Theile theilt, mit 41000 Einw., ist meist schlecht und unregelmäßig gebaut, hat aber viele Kirchen, mehrere schöne, aber oft leer stehende Paläste, großes, jetzt nicht mehr gebrauchtes Opernhaus (Theatro Farnese) und ein neues Theater, eine Universität, Akademie der Künste, Bibliothek, Museum, botanischen Garten, Sternwarte ꝛc., sowie einige Fabriken von Seidenwaaren, Porzellan, Glas, Barchent- und Leinenweberei ꝛc. Borgo San Donino am Sturone, in sehr fruchtbarer Umgegend, mit 4000 Einw. Piacenza unweit des Po, 31000 Einw., ist groß und schön gebaut, aber menschenleer; es wird Seidenspinnerei getrieben und man verfertigt Seiden-, Wollen- und Baumwollenzeuge, Strümpfe, Hüte ꝛc. Campiano, Flecken im Gebirge, am Taro, dessen Einwohner sich hauptsächlich mit der Zähmung von Löwen, Panthern, Affen u. a. wilden Thieren, die sie aus Afrika erhalten, beschäftigen, und mit Kameelen, die in Pisa gezogen werden, in der Welt herumziehen. — Die hiesige Geldwährung ist seit der Besitznahme durch die Franzosen im Jahr 1809 wie in Frankreich, indem man nach italienischen Lire zu 100 Centesimi rechnet und die Lira, die auch zuweilen in 20 Soldi getheilt wird, dem französischen Franken gleich ist. Früher und zum Theil auch noch jetzt rechnete man nach parmesanischen Lire zu 20 Soldi à 12 Denari und es gingen gegen 214 solcher Lire auf die Vereinsmark f. Silber, daher die Lira ca. 1,962 Sgr. im 14Thlr.F. und 5,607 Kr. im 20Fl.F. werth war. Die aus jener Zeit noch courstrenden Silbermünzen kommen sogar zum Theil noch geringer, nämlich gegen 240 Lire auf die Mk. f. Silber, aus. Die alte Lira wird jetzt gesetzlich zu 20 Centesimi gerechnet, wonach ca. 262½ auf die Mk. f. Silber kommen. — Seit 1815 werden Gold- und Silbermünzen ganz wie in Frankreich geprägt, nämlich Stücke zu 40 und 20 Lire und zu 5, 2, 1, ½ und ¼ Lira, und Kupfermünzen zu 5, 3 und 1 Centes. Früher prägte man in Golde: einfache, doppelte, vier- und achtfache Pistolen, 21 Kar. 1½ Gr. f. und von den ersteren seit 1786 36,4200 St., vor 1786 35,9030 St. auf die f. Mk., und Zechinen, 23 Kar. 9 Gr. f. und 68,4977 St. auf die f. Mk.; in Silber: ganze, halbe, Viertel- und Achtel-Ducati, 14 Loth 6 Gr. f., die ersteren zu 21 parm. Lire und 10,1773 St. auf die f. Mk., und Stücke zu 3 Lire, 13 Loth 4 Gr. f. und im Durchschnitt 79⅘ St. auf die f. Mk. — Das Land hat folgende Anleihen gemacht: Im J. 1823 zu 5% bei Rothschild in Frankfurt a. M. und Ballabene und Comp. in Mailand; im J. 1827 12 Mill. Lire in Rentencertificaten von 2000 Lire mit 5% Zinsen, welche am 22. März und 22. Sept. bezahlt werden; zur Tilgung sind jährlich 240000 Lire bestimmt; eine Zwangsanleihe zu 5% im J. 1849. — Maaße und Gewichte sind seit 1809 ebenfalls wie in Frankreich, jedoch mit italienischen Benennungen; doch sind auch noch folgende im Gebrauch: Längenmaaß. Die Tuchelle (Braccio da panno) für Wollen-, Baumwollen- und Leinenzeuge, ist = 0,6395 Meter; die Seidenelle (Braccio da seta) ist = 0,5877 Meter. In Piacenza ist der Braccio = 0,675 Meter. — Getreidemaaß. Der Staro oder Stajo hat 2 Mine à 8 Quartarole und ist = 48 Liter, in Piacenza jedoch 35 Liter. — Flüssigkeitsmaaß. Die Brenta hat 72 Boccali und ist = 72 Liter. In

Digitized by Google

Piacenza hat die Brenta 96 Boccali und ist = 76 Liter. — Gewicht. Die Libbra oder das Pfund hat 12 Once à 24 Denari à 24 Grani und ist in Parma = 328 Grammen, in Piacenza = 317,517 Gr.; der Rubbo hat 25 Libbre.

Paron, ein guter rother Burgunderwein 4. Klasse aus der Gegend von Sens im Depart. der Yonne.

Parquets, s. Parketten.

Parten oder Schiffsparten, s. Rhederei.

Partiale, Partial-Obligationen, Partial-Loose, s. Staatspapiere.

Participationsgesellschaft, s. Handelsgesellschaft.

Partridgeholz, s. Rebhühnerholz.

Pascherei, s. Contrebande.

Paskat, s. Indianische Vogelnester.

Passa nennt man in Italien die Rosinen, auch eine Art großkörniger Korallen.

Passarillos oder Passerilles heißt in Italien, Spanien und dem südlichen Frankreich eine Art Muskatellertrauben, die in Schachteln versendet werden. Passarillos da Sol werden in Spanien Traubenrosinen genannt, die an der Sonne getrocknet worden sind, indem man sie an den Stöcken hängen läßt und die Stiele an mehreren Stellen zur Hälfte durchschneidet, und Passarillos de Lexia nennt man daselbst solche, die in eine Lauge von Weinrebenasche getaucht worden sind, wobei sie aufspringen und der herausdringende Zuckersaft an der Luft verhärtet; diese bereitet man besonders in der Gegend von Alicante.

Passarine ist eine Art Traubenrosinen, die besonders bei Starni und Terni im Kirchenstaate bereitet werden und aus sehr süßen, länglichrunden, kernlosen und ganz dünnschäligen Trauben bestehen.

Passato, ital., heißt verflossen oder der vorige, und wird zuweilen in der Correspondenz für vorigen Monats (eigentl. mese passato) gebraucht.

Passefin nennt man die leichtesten und wohlfeilsten glatten Seidenbänder, die nicht gummirt oder sonst appretirt sind.

Passements werden in Frankreich überhaupt die Posamentirarbeiten genannt, namentlich Borten. Schnuren, Tressen u. dgl. von Gold, Silber, Seide, Wolle ꝛc., und früher auch Spitzen.

Passerilles, s. Passarillos.

Passirgewicht nennt man dasjenige Gewicht der Goldmünzen, das sie wenigstens haben müssen, um zu dem bestehenden Course genommen zu werden, das aber etwas leichter ist, als das gesetzliche. Es kommt in Deutschland besonders bei den verschiedenen Pistolen (Louisdor) und Ducaten vor, und ist bei den ersteren etwa 1 As, bei den letzteren $\frac{1}{2}$ As auf das Stück leichter als das volle Gewicht dieser Münzen; doch ist dies nicht überall gleich. Man nennt diese Münzen dann Passirpistolen und Passirdukaten, und an mehreren Orten wird für die letzteren auch ein besonderer Cours notirt. Den Namen Passirpistolen aber bezieht man gewöhnlich nicht allein auf das Gewicht, sondern auch auf den Feingehalt, indem man namentlich die mecklenburgischen, hannöverschen, braunschweigischen und dänischen darunter versteht, welche sämmtlich 21 Kar. 6 Gr. f. sind, und in Bezug auf das Gewicht werden gewöhnlich, mit Berücksichtigung der Abnutzung $35\frac{3}{8}$—$35\frac{1}{8}$ St. auf die rauhe Mark gerechnet.

Passiva nennt man die Schulden, die Jemand, besonders ein Kaufmann ꝛc. zu bezahlen hat und die mithin von dem Betrag seiner Activa oder Besitztheile abgezogen werden müssen, um den wirklichen Vermögensstand zu ermitteln. (S. auch Activa.)

Passoline nennt man in Italien die Korinthen.

Pastel, s. Waid.

Pastellage nennt man in Frankreich allerhand Figuren von Menschen, Thieren, Früchten, Blumen ꝛc., die entweder aus Zucker bestehen und zum Essen bestimmt sind, oder die aus einem mit Zucker vermischten Mehlteig verfertigt sind und

Digitized by Google

nur zur Verzierung von Tafelaufsätzen, von Zimmergeräthen, oder auch zum Spielzeug dienen sollen.

Pastellfarben nennt man mineralische Farben, welche fein gerieben und mit einem Bindemittel, wie Thon, Gips, Milch, Gummiwasser, Honig, Seife u. dgl. vermischt, zu runden Stängelchen von der Dicke eines Federkiels und 4—5 Zoll lang, geformt sind die auch Pastellstifte oder Farbenstifte genannt werden. Sie werden zur Pastellmalerei gebraucht und auch zuweilen auf ähnliche Art wie die Bleistifte in Holz gefaßt. Sie müssen hauptsächlich den richtigen Grad von Härte haben, so daß sie auf Pergament oder auf rauhgeschliffenes Papier gut abfärben, ohne doch zu weich zu sein. Man verfertigt sie besonders in Paris, London, Wien, Berlin, Nürnberg, Hannover, Lausanne ꝛc. und versendet sie in Kistchen von 32—250 Stück, welche alle Farbennüancen enthalten. An den nämlichen Orten werden auch die bei der Pastellmalerei gebrauchten Wischer von zusammengerolltem dünnem weichem Leder verfertigt.

Pasten werden Nachformungen von Kameen und anderen antiken geschnittenen Steinen, auch zuweilen von Medaillen, Münzen ꝛc. genannt, welche durch Abdruck oder Abguß in Glas, Schwefel, Gips, Siegellack, gebrannter Erde ꝛc. erzeugt werden. Sie werden meist von einzelnen Künstlern, an einigen Orten aber auch fabrikmäßig verfertigt. Zu den letzteren gehören namentlich die von Wedgwood in England, die aus einer schwarzen, basaltartigen Masse bestehen, sowie die porzellanartigen von James Tessin, und früher waren besonders die von Lippert in Dresden aus einer weißlichen, hauptsächlich aus Schwefel bestehenden Composition berühmt. Außerdem verfertigt man dergleichen jetzt auch an mehreren anderen Orten. — Unter dem Namen Paste versteht man auch einen zu medizinischem Zweck oder zum Wohlgeschmack bereiteten wässerigen Pflanzenauszug, der mit Zucker, Gummi, Eiweis u. dgl. zu einer festen Masse eingekocht worden ist, die, wenn sie biegsam ist, auch Lederzucker (s. d.) genannt wird. Man verfertigt z. B. Althäpaste, Süßholzpaste, Mandelpaste ꝛc.

Pasteten sind feine, verschiedentlich auf sehr pikante, nahrhafte Art zubereitete Fleisch- oder Fischspeisen, welche in einer runden oder ovalen Teigform gebacken sind und theils warm, theils kalt gegessen werden. Sie sind in Frankreich und England viel gebräuchlicher als in Deutschland und werden besonders im erstgenannten Lande auch häufig versendet, indem außer Paris auch mehrere andere Städte in einzelnen Arten deshalb vorzüglich berühmt sind. Dies gilt namentlich von den Wildpretpasteten (von Rebhühnern, Wachteln, Hasen ꝛc.) von Chartres und Nogent-le-Rotrou, den Lerchenpasteten von Pithiviers, den Poulardenpasteten von Rouen, den Entenpasteten von Amiens, den Schnepfenpasteten von Montreuil-sur-Mer, die besonders nach England gehen, den Gänseleberpasteten von Straßburg, welche auch häufig nach Deutschland kommen, den Entenleberpasteten von Toulouse, den Rebhühnerpasteten mit Trüffeln von Perigueux u. m. a.

Pastillen oder Trochisken, Pastilli oder Trochisci, nennt man kleine runde, meist plattgedrückte und oft mit einem eingedrückten Stern oder andrem Zeichen versehene Kügelchen, die von den Conditoren und Apothekern aus verschiedenen gepulverten Substanzen, Extracten, Zucker, Gummi u. dgl. bereitet werden. Zu medizinischem Gebrauch werden sie jetzt seltener als früher bereitet; auch kommen sie zuweilen theils mit, theils ohne Zusatz von arzeneilichen Stoffen aus Frankreich. — Die aus dem Orient stammenden sogenannten Pastilles du Serail sind ein Parfümerieartikel, indem man sie theils im Munde zergehen läßt, um dem Athem wohlriechend zu machen, theils sie in der Tabackspfeife mit verbrennt, um einen Wohlgeruch zu verbreiten. Die ersteren bestehen aus Zucker, Katechu und verschiedenen Gewürzen, die letzteren aus wohlriechendem Holz, Rinden, Harzen, Moschus u. dgl.

Pastinak, Pastinaca sativa, eine zweijährige Doldenpflanze, die im südlichen Europa an Gräben und auf feuchten Wiesen wild wächst und in Deutschland in Gärten und auf Feldern angebaut wird. Sie hat eine dicke, fleischige, der Möhre

Digitized by Google

ähnliche, aber gelblichweiße Wurzel, die als Gemüse gegessen und nebst dem Kraute als Viehfutter benutzt wird; auch kann man aus dem durch Auspressen der mit Wasser weich gekochten Wurzel gewonnenen Safte eine Art Wein, Pastinakwein, bereiten. Der gestreifte und geränderte Samen wurde früher zuweilen in der Medizin gebraucht.

Pastrements nennen die Franzosen im Handel mit der Levante die Ochsen- und Kuhhäute von im Winter geschlachteten Thieren, welche im Allgemeinen besser und theurer sind, als die aus den Monaten Juni bis November.

Pasturnas nennt man in Italien das geräucherte Ochsenfleisch vom schwarzen Meere.

Pataca, Silbermünze in Brasilien, s. d.

Patagon, ehemalige Silbermünze in den österreichischen Niederlanden, von 4 Gulden oder 8 Schillingen oder Escalins (s. Belgien); auch wurden die Reuthaler des Schweizerkantons Bern (Bärenthaler) zuweilen so genannt.

Patakka oder Pataka werden im nördlichen Afrika die österreichischen Speziesthaler zuweilen genannt.

Pataten, s. Bataten.

Patchoulikraut sind die Blätter einer in Ostindien, auf der Insel Bourbon ꝛc. einheimischen Pflanze, Plectanthrus graveolens, welche zur Bereitung einer sehr stark, aber nicht für Jedermann angenehm riechenden Essenz, Patchouli oder Patcholi, benutzt werden. Die Blätter sind eirund, gekerbt, zottig und runzelig und kommen gewöhnlich noch mit vielen Stengeln in den Handel. Der Geruch ist dumpfig kampher- und baldrianähnlich, sehr durchdringend und anhaltend, und ähnlich ist auch der Geschmack. Der Preis richtet sich nach der Menge der dabei befindlichen Stengel, die weniger Kraft haben als die Blätter (1—2 Thlr. das Pfd.). Sie geben ein ätherisches Oel von gelbgrüner Farbe, das dünnflüssiger ist als Citronenöl. Die ziemlich theure Essenz wird besonders in Paris, aber auch von den deutschen Parfümeriefabriken verfertigt.

Patelet heißt in Frankreich eine geringe Sorte des gesalzenen Kabliaus.

Patent oder Privilegium nennt man im Handel und Fabrikwesen die von einer Regierung ertheilte Erlaubniß zur ausschließlichen Anfertigung einer Waare, namentlich wenn dieselbe neu erfunden ist (Erfindungspatent), oder wenn die schon bekannte Anfertigung der Sache dadurch wesentlich verbessert wird, oder auch wenn die Verbesserung nur einen Theil des Verfahrens bei der Anfertigung eines Gegenstandes, z. B. eine dabei angewendete Maschine oder auch nur eines Theils einer Maschine betrifft. Auch wird das von der Behörde darüber ausgefertigte Zeugniß ein Patent genannt. Die Wirkung des Patents erstreckt sich immer nur auf das Land, in welchem es ertheilt wird, und es wird entweder dem Erfinder selbst ertheilt, der auch im Auslande wohnen kann, oder im letzten Fall auch einer im Inlande wohnenden Person, deren Vermittelung sich der Auswärtige bedienen will, und man braucht dann gewöhnlich den Ausdruck: „in Folge der von einem Auswärtigen erhaltenen Mittheilung." Das Patentwesen ist besonders in England sehr ausgebreitet, weil daselbst zur Erlangung eines Patents nur unbedeutende Formalitäten erfordert werden und sie nur geringe Kosten verursacht; aber von den vielen ertheilten Patenten kommt gewöhnlich nur eine geringe Anzahl zur wirklichen und bleibenden Anwendung. In Deutschland sind die betreffenden Gesetze in den einzelnen Staaten noch verschieden; doch muß in der Regel eine genaue Beschreibung nebst Zeichnung, Modell ꝛc. der Erfindung bei der Behörde eingereicht und die Neuheit derselben dargelegt werden; dann wird das Patent nur unter der Voraussetzung der wirklichen Neuheit auf eine gewisse Reihe von Jahren ertheilt, nach deren Ablauf die Erfindung Gemeingut wird. Außerdem wird gewöhnlich die Bedingung hinzugefügt, daß sie binnen einer gewissen Zeit, z. B. einem Jahre, im Lande zur wirklichen bleibenden Anwendung gebracht wird, widrigenfalls das Patent wieder erlischt. Der Inhaber eines Patents setzt dann auch zuweilen dem nach demselben

Digitized by Google

verfertigten Artikel das Wort Patent vor, und man hat daher z. B. Patenthüte, Patentnähnadeln ꝛc. (S. auch Concession und Monopol.) — Da das Wort Patent auch überhaupt eine öffentliche schriftliche Bekanntmachung oder ein Zeugniß einer Behörde bedeutet, so wird es beim Schiffswesen auch in dem Ausdrucke Gesundheitspatent (s. d.) gebraucht.

Patentgrün, s. Zinnober, grüner.

Patenthüte nennt man zuweilen die dreieckigen Mannshüte, welche sich platt zusammenlegen lassen und die eigentlich nur dazu bestimmt sind, unter dem Arme getragen zu werden. Auch die zum Zusammenlegen eingerichteten Gibushüte (s. Hüte) werden zuweilen Patenthüte genannt.

Patentschnallen nennt man eine Art Schuhschnallen, die noch zuweilen getragen werden, mit denen aber die Schuhe nicht zugeschnallt werden, sondern die nur vermittelst 4 spitziger Häkchen, die sich an der unteren Seite derselben an Federn befinden, darauf befestigt werden. Sie bestehen daher aus einem länglich viereckigen oder ovalen Reifen, meist von vergoldeter Bronze, oder auch von Silber oder Gold, der auf einer mit lackirtem Leder überzogenen dünnen Stahlplatte befestigt ist.

Patentstrohzeug, s. Strohgaze.

Pâte pectorale ist der Name eines vom Apotheker Georgé in Epinal verfertigten und auch in deutschen Zeitungen häufig ausgebotenen, den Hustenreiz bei Katarrh mildernden und auch angenehm schmeckenden Mittels, das auf folgende Art vollkommen nachgeahmt werden kann. Man bereitet aus 1 Unze zerschnittenem Süßholz 8 Unzen eines kalten Infusums, filtrirt es, setzt 16 Unzen gestoßenen Raffinad, 16 Unzen gest. arabisches Gummi, dann 12 zu Schaum gerührte Eier und 1 Unze Kurkumetinktur hinzu, und dampft es im Wasserbade ab, bis es sich in Platten rollen läßt.

Paternoster, s. Rosenkränze.

Paternosterbaum, s. Zederach.

Paternosterkörner, s. Abrusbohnen.

Patoles heißen leichte, gedruckte, gemalte oder auch gestickte ostindische Seidenzeuge, die besonders in der Provinz Guzurate verfertigt werden und nach den ostindischen Inseln gehen, wo die reichen Eingeborenen sie als Pagnes tragen.

Patras, befestigte Stadt am Meerbusen von Patras oder von Lepanto auf der Halbinsel Morea in Griechenland, mit 12000 Einw., die bedeutendste Handelsstadt des Landes. Sie ist, nachdem sie im griechischen Freiheitskriege fast gänzlich zerstört worden, neu und regelmäßig wieder aufgebaut; sie hat 12 Kirchen, eine Moschee, Citadelle, einen schönen Hafen mit Molo, bedeutende Magazine, und ist nicht allein der Mittelpunkt des Handels von Morea, sondern auch der erste Seehafen Griechenlands. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Korinthen, Seide, Wolle, Haare, Oel, Getreide, Häute, Gummi-Tragant, Knoppern, Feigen, Lakrizensaft, Taback, Honig, gesalzene Fische, Blutegel, Käse ꝛc. Die bedeutendsten Einfuhrgeschäfte werden mit England und Oesterreich in Manufaktur-, Leder- und Eisenwaaren, mit letzterem auch in Tauwerk, Bauholz, Steingut und Glaswaaren, mit Holland in Kolonialwaaren gemacht und außerdem Felle aus der Türkei und Italien, Seife von den Jonischen Inseln, etwas Wein aus Frankreich ꝛc. bezogen. Besonders haben die englischen und französischen Handelshäuser, die sich hier niedergelassen, nicht allein zur Hebung des Handels, sondern auch des Ackerbaues und der Seidenkultur beigetragen, namentlich durch Anlegung größerer Seidenspinnereien, durch Vermehrung des Anbaues der Baumwolle, durch Verbesserung der Kultur und Behandlung des Weines, so daß derselbe jetzt ausgeführt werden kann, durch bessere Trocknung der Korinthen ꝛc. Es betrug in den Jahren

Digitized by Google

	1850	1851
die Einfuhr	ca. 3,900000 Dr.	4,219485 Dr.
davon aus Deutschland . .	„ 1,800000 „	1,226723 „
Die Ausfuhr	„ 4,155651 „	5,224332 „
davon nach Deutschland . .	„ 242000 „	145419 „

Die Korinthen-Ausfuhr betrug 1851 32,284341 Litros, welche für 4,909286 Dr. 76 Lepta verzollt wurden. Die Korinthen werden hier pr. Millar von 1000 Pfd. venet. Schwergewicht in Colonnaten oder span. Piaſtern verkauft; die Knoppern ebenſo, doch auch pr. Okka in Drachmen; Käſe pr. Kantar, Oel pr. venet. Barile, Feigen pr. Millar von 1000 Kränzen, welche gewöhnlich 13—14 Kantar wiegen, die übrigen Artikel meiſt pr. Okka. Für Commiſſionsgebühr auf Korinthen werden 3% berechnet, und wenn ſie nicht in Patras oder in Voſtizza ſelbſt, von wo die Verſendung geſchieht, gekauft werden, kommen noch beſondere Speſen hinzu, die bis 1 Piaſter pr. Millar betragen. Von den Korinthen und anderen Landesprodukten erhebt die Regierung eine Abgabe von 10%, und eine im Haupthafen jeder Provinz niedergeſetzte Commiſſion beſtimmt allmonatlich den dabei zum Grunde zu legenden Preis. Von mehreren Artikeln kann jedoch der Zehnten nach der Wahl des Producenten in Natura geleiſtet werden. Der Eingangszoll beträgt 10%, der Ausgangszoll 6% vom Werth; auf Getreide und Mehl aber wird der eine wie der andre nach der Quantität und nach einer nach dem Durchſchnittspreiſe veränderlichen Norm erhoben. — Patras hat eine Zweigbank der Nationalbank in Athen, eine Handelskammer und ein Handelsgericht.

Patriarchcitronen oder ſüße Lumien, heißt eine auf der Inſel Sizilien erbaute Citronenart von ſüßem, höchſt angenehmem Geſchmack.

Patron d'Hollande heißt eine Art Leinendamaſt zu Tiſchzeug u. dgl., der beſonders in Holland verfertigt wird.

Pattach heißt eine geringe Art levantiſcher Soda.

Paulit, ſ. Hornblende.

Paut, ſ. Kalkuttahanf.

Pavie heißt eine den Patrons d'Hollande ähnliche Art feiner Leinendamaſt, der in Belgien und an einigen Orten des nördlichen Frankreichs verfertigt wird.

Pavillon-Etamine werden die Flaggentücher genannt.

Pazarete oder Pacarete iſt ein feiner, ſüßer, weißer ſpaniſcher Wein aus der Umgegend von Xeres de la Frontera in der Provinz Sevilla, von dem man zwei Sorten unterſcheidet. Die beſte, welche ſehr fein und zart iſt und alle an den Malvaſierweinen geſchätzte Eigenſchaften in ſich vereinigt, wächſt bei dem ehemaligen Kloſter Pazarete, $^3/_4$ Meilen von Xeres de la Frontera; die zweite, welche ſüß, angenehm und wohlriechend iſt, wird zu den Xeresweinen gerechnet.

Payanne heißt eine Art roher Organſinſeide, aus der Provinz Terra di Lavoro im Königreich Neapel.

Payaſſe, ſ. Biaſſe.

Peau de poule nannte man früher einen einfarbigen Seidenzeug mit kleinen, dicht beiſammen ſtehenden erhabenen Punkten.

Pech iſt das auf verſchiedene Art gewonnene Harz der Nadelhölzer, von ſchwarzer, brauner oder gelber Farbe. Das gemeine ſchwarze oder braune Pech wird von den Fichten und Kiefern gewonnen, indem man Einſchnitte in die Rinde der Stämme macht, oder ſchmale Streifen derſelben davon ablöſt, das hervordringende Harz abkratzt und es dann mit oder ohne Waſſer ſchmilzt, durchſeiht oder auch auspreßt. Außerdem gewinnt man es auch durch Einkochen des Theers. Es enthält in überwiegender Menge Brandharz, iſt in der Kälte ſpröde, wird bei 33° R. weich, klebrig und knetbar, ſchmilzt leicht und wird ziemlich dünnflüſſig, daher es ſich zum Ueberziehen der inneren Seite von Bierfäſſern und anderen Gefäßen, zum Kalfatern der Schiffe ꝛc. gut eignet; auch befeſtigt man damit die Haare in Bürſten und Maurerpinſeln, verfertigt Fackeln, waſſerdichte Kitte und zuweilen auch Pflaſter daraus. Es

Digitized by Google

löst sich in Alkohol, Terpentinöl und in ätzenden und kohlensauren Alkalien auf. Das schwarze Schusterpech, welches die Schuhmacher brauchen, ist mit etwas Talg vermischt. Fettes Pech nennt man solches, das Oeltheile enthält und daher weicher und weniger spröde ist, als das trockne oder Glaspech, dem sie größtentheils entzogen sind. Unter Glaspech oder Pechharz versteht man jedoch auch eine Art Pech von heller Farbe, das bei der Destillation des Terpentinöls in den Kolben zurückbleibt. Weißes, gelbes oder burgundisches Pech ist das gereinigte Harz der Tannen, Fichten und Lerchenbäume, das besonders in Frankreich bereitet wird. — Das gewöhnliche Pech wird in allen Ländern verfertigt, wo es große Nadelholzwälder giebt, in Deutschland besonders auf dem Harze, dem Thüringerwalde, Schwarzwalde, dem sächsischen Erzgebirge, dem Riesengebirge, in Böhmen und mehreren anderen Gegenden von Oesterreich. Bedeutende Quantitäten kommen aus Schweden und Norwegen unter dem Namen Kronpech, welches besonders geschätzt ist; auf dieses folgt das finnische und das russische; das letztere kommt besonders von Archangel in Fässern von 8 Pud. Das französische, das meist von Bayonne versendet wird, kommt in Broden von 50—100 Pfd., das nordamerikanische, besonders aus Nordkarolina, das vorzüglich nach Westindien, Spanien und Portugal geht, in Tonnen von 200 Pfd. Das deutsche wird meist in kübelartigen Fässern von 1—3 Ctr., oder auch in kleineren Kübeln von 20—30 Pfd. verkauft.

Pechblende oder Pechuran, s. Uran.

Pechkohlen oder Pechsteinkohlen, s. Steinkohlen.

Pechtmales heißen die in der Levante gebräuchlichen Hand- oder Badetücher, welche aus verschiedenen Stoffen und in verschiedener Größe meist in den türkischen Ländern selbst verfertigt werden. Die größte und theuerste Sorte, welche Photas heißt, ist ganz von Seide, mit karmoisinrothem Grunde, farbigen schmalen Streifen und blauem Rande; eine andre Art, die besonders in Kairo verfertigt wird, ist von weißem Leinengarn, mit seidenen Streifen und Rande; eine dritte Sorte, Kirkalems genannt, ist von Baumwolle, blau, mit schmalen seidenen, karmoisinrothen Streifen; die geringste Sorte ist ganz von Baumwollen- oder Leinengarn und meist ebenfalls blau gefärbt.

Pechurimbohnen, große, Pichurimbohnen oder Muskatenbohnen, Fabae Pechurim majores, sind die Samenlappen eines in Brasilien wachsenden Baumes, Nectandra Puchury major. Sie sind $1\frac{1}{2}$—2 Zoll lang, gegen 1 Zoll breit, auf der einen Seite vertieft, auf der andren gewölbt, schwarzbraun von Farbe, innen blaßröthlich und dicht; der Geruch und Geschmack hat Aehnlichkeit mit dem des Sassafras und der Muskatennüsse, weshalb sie bei hohem Preise der letzteren auch zuweilen als Surrogat derselben benutzt werden; außerdem werden sie in der Medizin gegen Kolik und Ruhr angewendet. Von ähnlichem Geschmack und Geruch, aber schwächer und unangenehmer, daher auch bedeutend wohlfeiler sind die kleinen Pechurim- oder Muskatenbohnen von Nectandra Puchury minor, die nur 1—$1\frac{1}{4}$ Zoll lang und $\frac{3}{4}$ Zoll breit sind. Sie haben auch ähnliche Wirkung wie die großen, werden aber nur beim Mangel derselben gebraucht.

Pechurimnüsse, brasilianische, oder Paranüsse, sind die in Europa wenig bekannten dreieckigen, keilförmigen Früchte, mit harter, unebener, bräunlich aschfarbener Schale, welche von dem im nördlichen Brasilien, Columbien ꝛc. wachsenden Juviabaume, Bertholletia excelsa, kommen. Es sind immer 15—16 derselben in einem holzigen, in Zellen getheilten Gehäuse von der Größe eines Kindeskopfes enthalten. Der einer großen Mandel ähnliche, wie eine Haselnuß schmeckende, ölreiche Kern wird in Südamerika zum Oelschlagen benutzt und bildet daher besonders in Para in Brasilien einen bedeutenden Handelsartikel.

Pechurimrinde, Cortex Juviae, wahrscheinlich von den Bäumen, welche die Pechurimbohnen liefern, von sassafrasähnlichem Geruch, wurde früher ebenfalls in der Medizin als Magenmittel gebraucht.

Pecul, s. Pikul.

Digitized by Google

Pedro-Ximenes, ein sehr guter weißer spanischer Wein, der besonders in der Gegend von Malaga erbaut wird und von einer Art Malvasirtraube, in Spanien Ximenes genannt, stammt. Er wird gewöhnlich mit anderen feinen Malaga- und Muskatweinen vermischt.

Pegel oder Ort, Flüssigkeitsmaaß in Mecklenburg-Schwerin, s. d.

Pegmatit, s. Granit.

Pegu, s. Birma. Diese Provinz ist am 20. Dec. 1852 von den Engländern förmlich in Besitz genommen und ihren ostindischen Besitzungen einverleibt worden.

Pekans, im englischen Pelzhandel Woodshocks genannt, sind die Felle des kanadischen Marders, Mustela canadensis, welche aus Nordamerika kommen und größer sind als die des Baummarders.

Peking oder Tsintscheu, Hauptstadt des chinesischen Reichs, erste Residenz des Kaisers und Sitz der höchsten Landesbehörden, liegt im nördlichen Theile des Landes, 28 Meilen von der großen Mauer entfernt, in einer kahlen, unfruchtbaren Gegend. Sie hat gegen 6 Meilen im Umfange und besteht aus der Tartaren- oder Thronstadt (Tsintscheu), der äußeren oder Chinesenstadt (Wailotscheu) und aus 12 Vorstädten. Die Tartarenstadt ist ein fast regelmäßiges Viereck von $1^1/_2$ Stunden Länge und 1 Stunde Breite; die daran stoßende Chinesenstadt ist länger und schmäler und beide sind mit einer 40 Fuß hohen und zum Theil 20 Fuß breiten Mauer mit vielen und hohen Thürmen umgeben, die sie auch von einander scheidet. Die Stadt ist im Ganzen regelmäßig gebaut, die Straßen sind gerade, meist 136, eine sogar 204 Fuß breit; diese ist auch gepflastert, die übrigen aber sind sehr eben und fest chaussirt und werden täglich mit Wasser besprengt. Die Häuser sind durchgängig nur 1 Stockwerk hoch und von einem Hofe und einer hohen Mauer umgeben; die Hauptstraßen sind mit langen Reihen von Kaufmannsläden eingefaßt. Außer dem großen und prächtigen kaiserlichen Palast, der $^1/_2$ Meile im Umfange hat und eine Menge Nebengebäude mit den Wohnungen des sämmtlichen Hofstaats, der Hofarbeiter, der Leibwachen ꝛc., ferner viele Höfe, Gärten, Springbrunnen, Teiche ꝛc. enthält, giebt es noch eine große Menge anderer prächtiger Paläste der Großen, sehr viele Tempel, darunter allein 33 Haupttempel, mehrere christliche Kirchen und Moscheen, eine kaiserliche Akademie, große Bibliothek, astronomische und medizinische Societät, Sternwarte ꝛc.; auch enthält die Stadt große und schöne öffentliche Plätze, viele Gärten, Gottesäcker und selbst Felder. Die Zahl der Einwohner wird zu 1 Mill., nach Anderen zu 2 und sogar zu 3 Mill. angegeben, die sich besonders mit der Verfertigung alles dessen beschäftigen, was zum chinesischen Luxus gehört; außerdem ist auch der Handel sehr lebhaft. Ein kleiner Fluß, welcher in mehreren Armen durch die Stadt geht, sich dann wieder vereinigt und sich endlich in den Paiho oder Piho, den nördlichen Hauptfluß des Landes ergießt, dient zum Transport der Waaren, sowie zur Verbindung der Stadt mit dem Kaiserkanal. Durch große, in den Vorstädten gelegene Reismagazine, in denen sich Vorräthe auf 8 Jahre befinden, wird die Stadt verproviantirt und eine Vertheuerung der Lebensmittel verhindert.

Pekul, s. Pikul.

Pelache heißt in Frankreich eine Art ordinairer Plüsch, mit leinenem Grunde und baumwollener Poile, der besonders in Amiens, Lille, Abbeville ꝛc. verfertigt wird.

Pelade nennt man in Frankreich die ausgerauste oder mit Kalk abgebeizte Wolle.

Peliom, Diochrit, Luchs- oder Wassersaphir, Weltauge, ein durchscheinender Halbedelstein mit wenig lebhaftem Glanz, der, in der Farbe der Achse gesehen, dunkelblau oder blauviolett, ins Graue oder Schwarze spielend, in der Richtung der Endflächen aber bräunlichgelb erscheint. Er findet sich am schönsten in Ceylon, außerdem in Brasilien, Spanien ꝛc. Die reinen ceylonischen Peliome von schön blauer Farbe werden besonders Wassersaphire genannt, und die von schwärzlichblauer Farbe, welche einen eigenthümlichen Lichtschein zeigen, nennt man Luchssaphire oder Luchssteine.

Digitized by Google

Pelleton nennt man in Italien und in der Levante die Wickelwolle.

Pello oder Mastello, ein Oelmaaß im Kirchenstaate, s. d.

Pelo, s. Pelseide.

Pelotage nennt man in Frankreich die geringste Sorte der Vicognewolle, die nur zu Hüten verarbeitet wird.

Pelote wird zuweilen die rohe unzugerichtete Seide aus Messina genannt.

Pelseide, ital. Pelo, ist eine Art geringer Organsinseide, die meist zu halbseidenen Zeugen verarbeitet wird. Ferner unterscheidet man in Italien Pelo d'argento, eine weiße, und Pelo d'oro, eine gelbe Sorte dieser Seide, die besonders zu Gold- und Silbertressen verarbeitet werden; Pelo friso, locker doublirte und Contra-Pelo, links gedrehte, beide zu feinen Gold- und Silberspitzen.

Peltres heißt eine Art hanfener Segelleinen, die besonders im französischen Departement Ille und Vilaine verfertigt werden.

Pelzwaaren, s. Rauchwaaren.

Pelzzeug, engl. Fleecy Hosiery, ist ein in England erfundener Strumpfzeug, der auf der einen Seite eine langhaarige, plüschartige Oberfläche hatte, aber jetzt nicht mehr vorkommt. Bei den feineren Sorten war das Haar auch zuweilen durch den Flaum von Gänsen, Enten, Eidergänsen ꝛc. erzeugt.

Pemmikan oder Pemmekin nennt man in Nordamerika das auf eigene Art zubereitete und dadurch concentrirte und dauerhaft gemachte Fleisch des Bisamochsen. Das Hinterviertel wird nämlich in dünne Streifen geschnitten, an der Sonne gedörrt und gepulvert, dann mit der Hälfte seines Gewichts Fett zusammengeknetet und in lederne Säcke von ohngefähr 90 Pfd. Inhalt fest eingepreßt. Zum Gebrauch kocht man etwas davon mit Hafermehl, Meerrettig, Korinthen oder getrockneten Beeren, im Frühjahr mit Epilobium angustifolium. Es soll sich mehrere Jahre lang halten und ist oft für lange Zeit das einzige Nahrungsmittel der Reisenden und Jäger in den nördlichsten Gegenden von Amerika.

Penidzucker oder Kinderzucker nennt man eine Mischung von feinem geläutertem Zucker und Kraftmehl, die in gedrehte und zusammengewundene Stangen geformt ist. Er wird von den Conditoren verfertigt und ist eine Leckerei für ganz kleine Kinder.

Penistones oder Panistons, s. Forets whites.

Penny, in der Mehrzahl Pence, engl. Scheidemünze, s. Großbritannien.

Pennyweight (Pfenniggewicht), Gewicht in England, s. Großbritannien.

Pensylvanien, nordamerikanischer Freistaat, nördlich an den Eriesee und Neuyork, östlich an Neujersey, südlich an Delaware, Maryland und Virginien und westlich an Ohio grenzend, 2070 □Meilen mit 2 Mill. Einw. Er ist im Innern größtentheils mit dem Alleghanigebirge und mehreren Ausläufern desselben bedeckt, im Südosten nach dem Meere zu aber, das er jedoch nirgends erreicht, besteht er aus angeschwemmtem, sandigem Lande mit niedrigen Hügeln. Die östliche Grenze bildet der Delaware, welcher den Schuylkill und Lehigh aufnimmt; ferner entspringen auf den hiesigen Gebirgen der östliche und westliche Susquehanna und der Alleghany, der den Monongahela aufnimmt und dann den Ohio bildet. Außerdem besitzt der Staat über 600 Meilen Kanäle, von denen zwei den Ohio mit dem atlantischen Meere in Verbindung bringen. Das Klima ist verhältnißmäßig ziemlich rauh, im Sommer heiß und die Witterung überhaupt sehr abwechselnd. Die Bewohner, von denen mehr als $\frac{1}{2}$ Deutsche und die übrigen größtentheils Engländer sind, beschäftigen sich mit Ackerbau, der besonders in den östlichen Gegenden sehr blühend ist und sehr guten Weizen, Mais und andres Getreide, Hirse, Flachs, Hanf, Taback ꝛc. erzeugt; ferner mit Obst- und Gartenbau und Viehzucht; es werden Pferde, Rindvieh (welches Butter und Käse auch zur Ausfuhr giebt), Schweine, Federvieh (besonders Truthühner), Bienen ꝛc. gezogen. Außerdem hat das Land viel Laubholz, namentlich Wallnußbäume, Eichen, Birken, Kastanien, Zuckerahorn, Tulpenbäume, Magnolien u. a.; ferner viel Wild, auch

Digitized by Google

Kuguare, Luchse, Wölfe, Bären, Hirsche, Biber, Fischottern, Moschusratten, Wandertauben, Feldhühner, Ochsenfrösche, Muskito's ꝛc. und viel Fische; die Gebirge enthalten Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Wasserblei, Steinkohlen, Marmor, Demantspath, Bergöl, Salz, das aber für den Staat nicht ausreicht ꝛc. Die Industrie ist sehr ausgebildet und liefert besonders Gewebe aus Baumwolle, Flachs und Schafwolle, Leder, Papier, Zucker, Tabak, Branntwein, Holz-, Eisen- u. a. Metallwaaren, Schießpulver, Glas, Lichter, Seife ꝛc. Ebenso lebhaft ist der Handel, welcher die Erzeugnisse des Bodens und des Fabrikfleißes ausführt und eine bedeutende Einfuhr land- und seewärts vermittelt, wobei er durch die schiffbaren Flüsse und Kanäle, durch den Eriesee und die Nähe des Ozeans, durch zahlreiche Eisenbahnen, gute Landstraßen, Posten, Banken u. a. Anstalten unterstützt wird. — Die bedeutendsten Städte sind: Hauptstadt Philadelphia (s. d.); ferner: Germantown, 7000 Einw., fast lauter Deutsche. Harrowgate, 10000 Einw. Easton am Delaware, dem Anfange des Morriskanals gegenüber, 4000 Einw. Lancaster, 40000 Einw., darunter viele Deutsche; blühende Fabrikstadt Reading am Schuylkill mit 7000 meist deutschen Einw. Harrisburg am Susquehanna, 7000 Einw., Sitz der Regierung. Pittsburg am Zusammenfluß des Monongahela und Alleghany, der von hier aus Ohio genannt wird, mit 24000 Einw., lebhaftem Handel auf dem Ohio und Mississippi, einer großen Menge von Mehl-, Säge-, Oel-, Loh- und Papiermühlen, Gerbereien, Glas- und Eisenhütten und wichtigem Schiffbau. Durch eine 1200 Fuß lange Brücke ist die gewerbreiche Fabrikstadt Birmingham mit Pittsburg verbunden. Erie, Hafenstadt am Eriesee, mit 3000 Einw. ꝛc. — S. übrigens Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Peralta heißt ein weißer, sehr geistiger spanischer Sekt, der im Königreich Navarra und am besten bei dem Flecken Peralta erbaut wird.

Perches nennt man in Frankreich verschiedene Arten ordinairer starker Hanfleinen, sowie auch einen ungebleichten Zwillich zu Tischzeug, die in dem ehemaligen Gouvernement Perche, namentlich in den Städten Alençon, Mortagne, Nogent le Rotrou ꝛc. verfertigt werden.

Perdrigons, s. Pflaumen.

Perelle, s. Orseille.

Peretten, s. Citronen.

Pergament nennt man ein auf besondere Art mit Kalk und Kreide gar gemachtes Leder, das dünn, weiß, glatt, hart, biegsam und zum Theil durchscheinend ist. Man verwendet dazu besonders die Häute von Eseln, Kälbern, Wölfen, Ziegen, Schafen ꝛc. Das Verfahren bei der Bereitung ist sehr einfach, und besteht nur darin, daß die wie bei der Weißgerberei enthaarte und gereinigte Haut noch frisch in einem Rahmen ausgespannt wird, so daß sie sich auch beim Trocknen nicht runzeln und krümmen kann; dann wird sie auf der Fleischseite noch vollkommen rein und gleich gemacht und auf der nämlichen Seite mit gepulverter Kreide oder mit zerfallenem, längere Zeit an der Luft gelegenem Kalk bestreut und mit Bimsstein in allen Richtungen abgerieben, worauf man sie auf dem Rahmen im Schatten trocknet. Dies giebt das gewöhnliche Pergament, welches die Narbe behält, und von welchem das aus Esels- und starken Kalbfellen besonders zu Trommel- und Paukenfellen, das aus schwächeren Kalbfellen, aus Bock- und Ziegenfellen zu Büchereinbänden, Siebböden ꝛc. verwendet wird. Das Schreibepergament, auf welches man mit Dinte schreibt und druckt und zu dem besonders Häute von jungen Schafen und Ziegen genommen werden, wird ebenso behandelt, nur wird die Narbe beim Reinmachen abgestoßen und dann wird es noch sorgfältiger mit Bimsstein abgerieben. Verschieden davon ist das Schreibtafelpergament, auf das man mit Bleistift oder Silberstift schreibt; es wird bereitet, indem man auf Schreibepergament auf beiden Seiten einen mehrmaligen Anstrich von ganz feiner Kreide und Leimwasser aufträgt, den man dann mit dem Schabeisen oder mit Bimsstein ebnet und mit Seifenwasser glättet. Wenn man zum letzten Anstrich Leinöl nimmt, so

Digitized by Google

erhält derselbe eine gelbe Farbe und das Pergament wird dann Oelhaut oder Rechenhaut genannt. Auf das gewöhnliche Schreibpergament wird auch zuweilen gedruckt und gemalt, besonders mit Pastellfarben; das für Miniaturmaler bestimmte, welches Malerpergament genannt wird, erhält einen feinen Anstrich von Bleiweiß, nachdem man die geschabte Fleischseite mit Gummi Tragant abgerieben hat. Ganz feines Pergament von Lämmer- oder jungen Ziegenfellen wird Jungfernpergament genannt und unter andrem zu den Heiligenbildern mit durchbrochenen Rändern benutzt, die besonders sonst in den Nonnenklöstern verfertigt wurden; das feinste wird aus den Fellen ungeborener Lämmer bereitet. Wenn das Pergament Glanz erhalten soll, tränkt man es mit Leim, dem man gewöhnlich durch eine Abkochung von Kreuzbeeren eine gelbe Farbe giebt. Auch wird es zuweilen gefärbt, besonders grün, aber auch blau, roth, gelb ꝛc. Das schwarze Schieferpapier (s. Papier), das zu Schreibtafeln benutzt und in ordinaire Brieftaschen eingelegt wird, nennt man auch zuweilen mit Unrecht Schieferpergament. — Das Pergament wird von den Pergamentmachern verfertigt, die es in den meisten großen Städten giebt; bei dem verhältnißmäßig beschränktem Gebrauche desselben ist es jedoch nur selten Gegenstand eines bedeutenden Handels oder der Versendung ins Ausland. Früher war besonders das holländische aus Leyden, Alkmaar ꝛc berühmt, und in der Grafschaft Bentheim im Hannöverschen, namentlich in dem Orte Schüttorf an der Vechte, wurde ebenfalls viel verfertigt und unter dem Namen holländisches verkauft. Außerdem wird jetzt in Deutschland besonders in Frankfurt a. M., München, Augsburg, Nürnberg, Hamburg, Wien, Leipzig ꝛc. Pergament verfertigt.

Pergamentpapier nennt man zuweilen das mit Bleiweiß überzogene und geglättete Kartenpapier.

Peridot, s. Chrysolith.

Perkal, Percal oder Peracal ist ein feiner, leinwandartig gewebter, doch zuweilen auch gerippter, gestreifter und carrirter Baumwollenzeug, etwas dichter als Musselin und von dem Kambrik nur wenig verschieden, daher er in der Benennung auch häufig mit diesem verwechselt wird. Er kam ursprünglich aus Ostindien und wird jetzt in den Baumwollenmanufakturen aller europäischen Länder verfertigt. Am häufigsten ist er weiß, doch wird er auch gefärbt und gedruckt. Schnürchenperkal nennt man eine Art mit feinen Rippen, welche durch stärkere Fäden in der Kette erzeugt werden.

Perkan, s. Berkan.

Perkussionsgewehre, s. Waffen.

Perlasche, s. Potasche.

Perlen sind harte, runde, oder auch höckerige, und sonst unregelmäßig geformte Körner, meist weiß von Farbe, mit einem grauen, bläulichen, röthlichen oder gelblichen Schein, die sich in mehreren Muscheln der Gattungen Mytilus und Mya finden, besonders in der ächten oder Seeperlmuschel, Mytilus margaritiferus, und in der Flußperlenmuschel, Mya margaritifera. In diesen sitzen sie theils fest an der inneren Seite der Schalen, besonders nach dem äußeren Rande zu, theils hängen sie locker an dem Thiere und befinden sich auch zuweilen im Körper desselben. Sie scheinen immer ein krankhaftes Produkt zu sein, das aus einer doppelten Veranlassung erzeugt wird; entweder wenn die Muschel von einem Wurme angebohrt wird und das Thier die Oeffnung mit einer Anhäufung von Schleim verstopft, der sich verhärtet und die Perle bildet, oder wenn ein Sandkörnchen oder ein anderer kleiner Körper in die Muschel kommt, den das Thier, weil es dadurch belästigt wird, mit Schleim umgiebt. Aus dem ersten Grunde findet man auch oft da wo die Perlen an der Schale festsitzen, eine kleine Oeffnung in der letzteren. Die orientalischen Perlenfischer vermehren daher die Erzeugung der Perlen, indem sie die gefischten Muscheln anbohren oder Sandkörnchen oder auch kleine künstliche Perlen, was besonders in China geschieht, in die Muschel bringen und sie wieder ins Meer werfen, worauf sie, wenn sie nach mehreren Jahren wieder gefangen werden, Perlen

Digitized by Google

enthalten. In der Regel sind 7 Jahre zur vollkommenen Ausbildung der Perlen nöthig. — Die Perlen werden nach Art der Edelsteine als Schmuck benutzt und entweder an Schnüre gereiht, oder zu Ohrgehängen, Colliers, Armbändern u. dgl. gefaßt; doch sind sie jetzt nicht mehr so beliebt als früher, weshalb sich auch ihr Preis bedeutend vermindert hat. Sie haben immer den Fehler, daß sie nach einer Reihe von Jahren ihren Glanz und ihr Ansehen verlieren. Am meisten geschätzt sind die ovalen oder birnförmigen und die runden. Was die Farbe betrifft, so werden in Ostindien die rosenrothen, in Asien die gelben, in Europa die graulichweißen vorgezogen. Außerdem finden sich auch zuweilen bräunliche, schwärzliche und, wiewohl nur selten, ganz schwarze. Der Preis ist um so höher, je größer sie sind und je mehr Glanz (Wasser) sie haben. Ihre Größe ist sehr verschieden und sie kommen zuweilen bis zu der Größe einer kleinen Wallnuß vor. Nach ihrer Größe und Form giebt man ihnen sehr verschiedene Namen, z. B. Perlbirnen, von birnförmiger Gestalt, von denen die größten auch Unionen genannt werden; Parangonperlen, die allergrößten und schönsten, die sehr selten sind; Kirschperlen von der Größe einer Kirsche; Stück-, Zahl- oder Nettperlen heißen überhaupt die runden, welche nicht zu klein sind; Internett nennt man im Allgemeinen diejenigen, welche nicht rund sind, sondern verschiedene andere Formen haben; Zwiebelperlen, die nicht ganz runden; Paukenperlen, Kantenperlen, oder Perlaugen, die auf einer Seite flach sind; Barockperlen, Brocken-, Kropf- oder Beulperlen, die eckigen oder sonst unförmlichen, von denen man die größten, von ganz ungewöhnlicher Form, die hauptsächlich als Seltenheiten für Naturalienkabinette gekauft und aus denen auch zuweilen mit Gold und Emaille kleine Figuren geformt werden, monströse Perlen oder Monstres nennt; Samen-, Loth- oder Unzenperlen, die kleinen, welche zusammen gewogen und besonders zu Stickereien verwendet werden; Staub-, Stoß- oder Stampfperlen heißen die kleinsten oder unregelmäßigen, welche den geringsten Werth haben. Unter Kockperlen versteht man keine eigentlichen Perlen, sondern nur warzenförmige Auswüchse in den Perlmuscheln, die aber ebenfalls wie ächte Perlen verarbeitet werden. — Man wiegt die Perlen nach dem Juwelengewicht (s. d.), nämlich nach Karat zu 4 Grän und bei größeren Quantitäten nach der Unze zu 150 Grän (in England ist jedoch das Perlengrän nur $^4/_5$ des Juwelengräns, s. Großbritannien). Der Preis steigt jedoch gewöhnlich nach dem Quadrate des Gewichts, und bei großen Perlen, welche einzeln gewogen werden, bestimmt man daher den Preis des Karats nach der Qualität und multiplicirt ihn dann mit der Quadratzahl des Gewichts; bei Perlen über 10 Karat erhöht sich der Preis jedoch gewöhnlich noch mehr, je nach der Liebhaberei. Bei kleinen Perlen, welche zusammen gewogen werden, bestimmt sich der Preis der Unze nach der Anzahl, welche darauf geht. (Ueber die Art der Berechnung des Perlengewichts in Ostindien s. Bombay und Madras. — Man unterscheidet im Handel hauptsächlich orientalische und occidentalische Perlen, und begreift unter den ersteren alle diejenigen, welche in Ost- und Westindien, an der Westküste von Amerika ꝛc. gefunden werden, unter den letzteren aber die aus den europäischen Flüssen. Die Hauptfundorte der orientalischen sind an der Westküste der Insel Ceylon, bei der Insel Bahrein oder Bahrem und an einigen anderen Orten im persischen Meerbusen (in der neueren Zeit hat man gefunden, daß das Meer an der ganzen Westküste der vorderindischen Halbinsel bis zum persischen Meerbusen Perlenmuscheln enthält), bei Java, Sumatra, Japan, bei den zu Venezuela gehörenden Inseln Margarita und Cubagua, in einigen Gegenden an der Ost- und Westküste von Mittelamerika, bei der Halbinsel Kalifornien ꝛc.; doch wird die Fischerei an den amerikanischen Küsten wenig oder gar nicht mehr betrieben. Am schönsten sind die von der Insel Ceylon; die aus dem persischen Meerbusen haben weniger Glanz. Die Perlenmuscheln liegen auf Bänken zusammengehäuft, gewöhnlich 6—8 Meilen von der Küste und 10—12 Klaftern unter der Oberfläche des Meeres; sie werden durch Taucher gesammelt, dann in Sand oder in Fässer geschlagen, wo die Thiere

Digitized by Google

sterben und verfaulen und die Schalen sich meist öffnen; dann werden die Perlen herausgenommen, sorgfältig gereinigt und nach der Größe sortirt, indem man sie gewöhnlich durch 10 übereinander angebrachte Siebe von immer abnehmender Weite siebt. Diejenigen welche nicht zu klein sind, werden dann meist vermittelst eines feinen Drillbohrers durchbohrt und auf Schnüre gereiht. Bei weitem nicht alle Muscheln enthalten Perlen, wenn es aber der Fall ist, haben sie mehrere, gewöhnlich 10—12 Stück, doch auch zuweilen mehr und man hat Muscheln mit 60 und sogar mit 150 Stück gefunden. — Die europäischen Flußperlen finden sich fast in allen Flüssen, namentlich in der Moldau und Wotowa in Böhmen, in der Elster und in einigen Nebenbächen derselben im sächsischen Voigtlande, in der Ilz in Bayern (Passauer Perlen genannt), in Schlesien, Liefland, Polen, Schweden, Norwegen, Dänemark ꝛc.; doch ist der Ertrag überall so unbedeutend, daß sie nur selten regelmäßig gefischt werden. Dies geschieht unter andrem im sächsischen Voigtlande, wo der Perlenfang schon seit langer Zeit an die Familie Schmerler in Oelsnitz verpachtet ist; man fand daselbst im Jahr 1851 139 Stück, darunter 83 ganz helle, 25 halb helle, 14 Sandperlen und 17 verdorbene. (Ueber künstliche oder nachgeahmte Perlen s. den besonderen Art.). — Früher wurden die Perlen in der Medizin gebraucht, indem man die ganz kleinen und eckigen pulverte; aber sie haben keine andere Wirkung, als gewöhnliche Kalkerde, aus der sie ebenso wie die Muschelschalen hauptsächlich bestehen. In Asien benutzt man die kleinen und sonst unbrauchbaren zum Brennen des Perlenkalks, den die Reichen mit Betel und Areka kauen.

Perlengewicht, s. Juwelengewicht.

Perlenglanz, Perlenessenz oder orientalische Essenz, franz. Essence d'Orient, ist eine aus den Schuppen der Ablette, Cyprinus Alburnus, einer Art des Weißfisches, bereitete perlenfarbige Masse, zur Verfertigung der künstlichen sogenannten Franzperlen. Sie wurde im Jahr 1616 von dem Emailleur Jaquin in Paris erfunden und die Bereitung wird noch jetzt als Geheimniß betrachtet, obgleich man sie an vielen anderen Orten in und außerhalb Frankreich verfertigt. Sie besteht in der Hauptsache darin, daß die abgeriebenen und getrockneten Schuppen des Fisches in verdünntem flüssigem Ammonium aufgelöst werden. Die Bereitung ist sehr schwierig, sie kann nur im Winter geschehen und 4000 Fische geben nur ohngefähr 8 Loth Essenz.

Perlen, künstliche oder falsche, werden auf verschiedene Art als Nachahmung der ächten verfertigt. Am vollkommensten sind die sogenannten französischen oder Franzperlen, welche sich im äußeren Ansehen durchaus nicht von den ächten unterscheiden. Es sind sehr dünne geblasene Glaskügelchen, die inwendig mit der sogenannten orientalischen oder Perlenessenz oder Perlenglanz (s. d.) überzogen und dann mit weißem Wachs angefüllt sind. Um ihnen einen gelblichen oder röthlichen Schein zu geben, wird das Wachs mit Kurkume oder Zinober gefärbt. Sie werden hauptsächlich und am schönsten in Paris verfertigt, und die größeren verkauft man nach dem Dutzend Schnuren von 14 Zoll Länge, die kleineren, die man zur Stickerei, zu Quästchen ꝛc. benutzt, in Bunden zu 120 Schnuren von etwa 6 Zoll Länge. Außerdem verfertigt man ähnliche künstliche Perlen auch in Nürnberg, in Italien, in der Türkei ꝛc. — Die in Rom häufig verfertigten römischen Perlen sind kleine Kugeln von Alabaster, die in Wachs getaucht und außen mit der Perlenessenz überzogen sind; sie nutzen sich natürlich sehr leicht ab. Auch verfertigt man Kügelchen von Perlmutter als Nachahmung der ächten Perlen. — Ueber Glasperlen s. den besonderen Artikel.

Perlenseide oder Perlseide wird eine der besten Sorten der persischen Seide genannt.

Perlenweiß, s. Bleiweiß.

Perlmutter oder Perlenmutter nennt man eigentlich den inneren feinen, glänzenden, perlenfarbigen Theil der ächten Perlenmuschel, der wegen seiner Festigkeit, Dauerhaftigkeit, Glätte und seines schönen Farbenspielels zu einer großen Menge Luxus- und Schmuckgegenständen verarbeitet wird; gewöhnlich aber versteht man die

Digitized by Google

in den Handel kommenden ganzen Muscheln darunter. Diese sind flach, fast kreisrund, nur an der Seite, wo beide Schalen mit einander verbunden gewesen sind, abgeschnitten; sie haben 8—12 Zoll im Durchmesser und sind bis zu $^1/_2$ Zoll dick. Die äußere Oberfläche ist grünlichschwarz oder braun, rauh und blätterig, so daß sie leicht abgenommen werden kann; der innere emailleartige Ueberzug aber, welcher den größten Theil der Masse bildet, ist weiß oder etwas bläulich von Farbe, mit einem perlartigem Glanze und irisirendem Farbenspiel. Er besteht aus mehreren Blättern, die mit stählernen Messern von einander getrennt werden können; gewöhnlich wird er erst mit Uhrfedersägen unter Wasser in Stücken von der benöthigten Größe zerschnitten und dann gespalten. Die Schalen kommen immer einzeln, nie paarweis vor. Am Rande, der am dünnsten ist, sind sie immer ausgebrochen und auch zuweilen außen von Würmern angefressen, was nichts schadet, wenn der innere Theil, die eigentliche Perlmutter, nicht getroffen ist; wenn aber der Wurm bis in die Nähe der inneren Fläche gekommen ist, was man an blauen Flecken und länglichen, dunkelblauen Erhöhungen bemerkt, so wird der Werth dadurch bedeutend vermindert. Auf der inneren Seite befinden sich oft runde, ovale oder unregelmäßig geformte perlenartige Auswüchse. Die besten Perlenmuscheln sind die ostindischen oder orientalischen, und unter diesen zeichnen sich die chinesischen aus, welche außer aus China auch von Manilla kommen; sie sind groß, fein, haben einen schönen Glanz mit dem schönsten Farbenspiel und gelbe Kanten. Die übrigen ostindischen aus Singapore, von den Sulueinseln, dem rothen Meere ꝛc. sind etwas matter von Farbe und außen kaffeebraun. Die von Bombay sind geringer. Im rothen Meere werden sehr viel Muscheln nur der Schalen wegen gefischt und meist von Dschidda aus in großen Quantitäten, theils nach Jerusalem, theils nach Europa versendet. Geringer sind die ägyptischen und die griechischen, auch raizische genannt; sie haben höchstens 6—7 Zoll im Durchmesser, sind außen schwarzgrau, zuweilen mit fast schwarzen, vom Schlosse ausgehenden Strahlen, und der innere Theil ist schwärzlich, zuweilen auch grünlich mit einem schwärzlichen Scheine, und hat nur wenig Glanz und Härte. Am geringsten sind die westindischen und amerikanischen; sie sind von mittler Größe, dick und hohl, spröde und brüchig. Man erhält die Perlenmuscheln meist über England und Holland, die ägyptischen und griechischen über Triest und Livorno, und verkauft sie in der Regel nach dem Gewicht, die größten auch zuweilen nach dem Stück. Der Knorpel, durch welchen die beiden Schalen mit einander verbunden sind, ist dunkelblau von Farbe und hat ein ausgezeichnet schönes Farbenspiel mit Goldglanz; er wird daher zuweilen als Ringstein u. dgl. gefaßt, aber er ist nicht dauerhaft, denn mit der Zeit trocknet er aus und bekommt Risse. Man verkaufte ihn sonst gewöhnlich für einen Edelstein und nannte ihn **Pfauenstein, Pfauenfeder** oder **Helmintholith.** — Außer der Perlenmuschel geben auch noch mehrere andere Muschelarten Perlmutter, z. B. die **Ohrmuschel,** Haliotis, die sich in den ostindischen und afrikanischen Meeren, an der Küste von Kalifornien ꝛc. findet; sie ist oval, mehr hohl als die Perlmuschel und hat gewöhnlich kleine Löcher am Rande. In China verarbeitet man häufig eine Art Riesenmuschel, Chama Gigas oder Tridacna Gigas, die sich bis zu 500 Pfd. Schwere findet, weiß oder zuweilen blaßblau, sehr hart ist und eine schöne Politur annimmt.

Perlmutteracha, s. Opal.

Perlsand nennt man einen feinen weißen, rundkörnigen Quarzsand, der besonders zu den Sanduhren gebraucht wird.

Perlseide, s. Perlenseide.

Perlstein, s. Obsidian.

Perlweiß, s. Wismuthweiß.

Perlzwiebeln, s. Roggenbollen.

Perpetuan, Perpetuell oder Sempiterne ist ein fester, feiner, geköperter, sergeartiger Wollenzeug, der früher zuerst in England, dann auch in Frankreich, Holland und Deutschland verfertigt wurde. Es gab davon verschiedene Arten und

Digitized by Google

in Frankreich verfertigte man auch halbſeidene, ſowohl glatte als gemuſterte. Eine Gattung der holländiſchen wurde Evilaſſe genannt und die deutſchen kamen auch unter dem Namen Imperiale vor; die in Linz verfertigten nannte man Kaiſerſerge.

Perrières iſt ein Niederburgunderwein erſter Klaſſe, aus der Gegend von Tonnerre im Departement der Yonne; er iſt ſehr geiſtig, fein und zart, hat Würze, Blume und ſchöne Farbe. Er wird gewöhnlich wenn er 3 Jahre alt iſt, auf Flaſchen gezogen, auf denen er ſich ſehr lange hält und an Güte gewinnt.

Perrigny, ein Burgunderwein 4. Klaſſe, aus der Gegend von Auxerre im Depart. der Yonne.

Perry wird der aus Birnen bereitete Cyder zuweilen genannt.

Perſico heißt ein Likör, welcher über bittere Mandeln, Pfirſichkerne und Pfirſichblätter deſtillirt wird. Er enthält immer einen kleinen Antheil Blauſäure und ſein Genuß in Menge iſt daher ſchädlich.

Perſien, Iran oder Weſtiran (indem man unter Iran auch das ganze Hochland bis zum Sind, alſo mit Einſchluß von Afghaniſtan begreift), Land in Vorderaſien, nördlich an das ruſſiſche Kaukaſien, das kaſpiſche Meer und Turan, öſtlich an Afghaniſtan und Beludſchiſtan, ſüdlich an den perſiſchen Meerbuſen und weſtlich an die aſiatiſche Türkei grenzend, 22000 □Meilen, deſſen Einwohnerzahl auf 7—12 Mill. angegeben wird. Der größte mittelſte Theil des Landes iſt eine 4—5000 Fuß hohe Hochebene, welche meiſt aus großen Salzwüſten beſteht; im Weſten, Süden und Norden iſt es mit Gebirgen, Ausläufern des Kaukaſus, bedeckt. Die bedeutendſten Flüſſe ſind der im Norden die Grenze gegen Rußland bildende Aras und der Tigris oder Schatt-el-Arab, der das Land im Südweſten begrenzt und unter anderen die Kercha und den Kuran aufnimmt; die übrigen ſind kleinere Küſtenflüſſe, von denen der Kiſilofen und der Atrek, die ins kaſpiſche Meer fließen und der Zab, der unweit des Tigris in den perſiſchen Meerbuſen mündet und mit Ausnahme des letzteren der einzige, aber auch nur auf 3 Meilen ſchiffbare Fluß des Landes iſt, die größten ſind. Außerdem giebt es noch mehrere Steppenflüſſe, die ſich im Sande oder in den Bewäſſerungskanälen verlieren. Auch giebt es zwei bedeutende ſalzige Landſeen: der Urmi, Orumije oder Derjai-Schahi (Königsſee), ſüdweſtlich von Tebris, welcher gegen 50 Meilen im Umfange hat und mehrere Inſeln enthält, und der kleinere Baktegan oder Hamkhan bei Schiras. Das Klima iſt in den niederen Gegenden heiß, auf den Höhen mild und angenehm, im Winter zuweilen mit Schnee, aber im Allgemeinen ſehr geſund, der Himmel faſt immer heiter, die Luft ſehr trocken, Gewitter ſelten, daher die Hochebenen oft Waſſermangel leiden, dem ſo viel als möglich durch künſtliche Bewäſſerung abgeholfen wird. In den Sandgegenden der Südküſte erzeugt ſich oft der heiße Samum oder Hamazan. Der Boden iſt mit Ausnahme der Steppen und der waſſerloſen Gegenden meiſt fruchtbar und erzeugt Reis, Getreide, Wein, Baumwolle, Tabak, Galläpfel, Zucker, Safran, vortreffliches Obſt und Südfrüchte, Melonen, Mohn zu Opium, Roſen, die in manchen Gegenden baumartig bis zu 14 Fuß hoch wachſen, Aſafötida, mehrere Arzneigewächſe und Farbepflanzen, Palmen, Cypreſſen und andere Waldbäume ꝛc. Es giebt ausgezeichnete Pferde, Eſel, die außerordentlich ſchnell ſind, Kameele, Rindvieh, Büffel, Schafe, auch mit Fettſchwänzen, Speiſewild im Ueberfluß, Löwen, Schakals, Panther, ſchöne langhaarige Katzen, Schlangen, Skorpione, Moskito's, Zugheuſchrecken, viel Bienen und Seidenwürmer; Perlen werden im Meerbuſen gefunden. Das Mineralreich liefert wenig Gold und Silber, mehr Kupfer, Blei und Eiſen, einige Edelſteine, Marmor, Porzellanthon, Meerſchaum, Kalk, etwas Schwefel, Salmiak, Alaun, Vitriol, Salpeter, Erdöl, Asphalt und viel Salz aller Art. Ackerbau und Viehzucht, letztere in den Gebirgen und Steppengegenden, wird mit Sorgfalt und in bedeutendem Umfange betrieben; der Bergbau iſt noch in der Kindheit; die Fiſcherei, auch von Perlen iſt bedeutend und beſonders wichtig iſt der Seidenbau. Die Induſtrie iſt nicht unbedeutend und liefert vorzüglich ſchöne

Digitized by Google

Gewebe von Seide, Baumwolle, Wolle und Kameelgarn (koſtbare Shawls), Metall- und Juwelierarbeiten, Waffen, Leder, Roſenöl und Roſenwaſſer, Porzellan, Filz ꝛc., und in dieſen Zweigen, ſowie in der Färberei und Stickerei, hat man es faſt noch weiter gebracht, als in Europa, obgleich man ſich dabei noch höchſt einfacher Werkzeuge und Maſchinen bedient. Der Handel iſt, obgleich er durch die inneren Kriege und Unruhen ſehr gelitten hat, noch immer wichtig; im Innern wird er meiſt durch Karavanen betrieben, am kaſpiſchen Meere mit ruſſiſchen, an der Südküſte mit engliſchen, indiſchen und arabiſchen Schiffen. Hauptausfuhrartikel ſind: Salz, Pferde, Seide, ſeidene und wollene Stoffe, Leder, Waffen, Eſſenzen, Gewürze, Droguen; eingeführt werden viel europäiſche Manufaktur- und Fabrikwaaren, beſonders aus England, Rußland und Deutſchland, und der Handel mit Perſien iſt daher für dieſe Länder immer von großer Wichtigkeit geweſen.

Die 12 Provinzen, in welche das Land getheilt iſt, nebſt den wichtigſten Städten ſind folgende: 1) Irak-Adſchemi, die größte, in der Mitte auf dem Hochlande gelegen; darin: Teheran, Hauptſtadt des Landes und Reſidenz des Schahs, am Fuße des Elbrusgebirges, mit 60—70000 Einw., in einer dürren, unfruchtbaren Gegend, in welcher die Hitze im Sommer ſo drückend und ungeſund iſt, daß der Hof und die Großen dann die Stadt verlaſſen. Dieſe beſteht aus elenden Hütten und reichen Paläſten, in engen und unregelmäßigen Straßen, und iſt mit einer hohen Mauer umgeben. Die Einwohner verfertigen Teppiche, ſeidene, baumwollene, Eiſen- und Stahlwaaren, doch iſt weder die Induſtrie noch der Handel bedeutend. Kasbin hat 20000 (n. A. 60000) Einw. wichtige Seiden- und Teppichwebereien und Verfertigung vorzüglicher Säbelklingen. Kom oder Kum, ſonſt 100000, jetzt 10000 Einw., liegt faſt ganz in Trümmern, verfertigt ſchönes Steingut. Kaſchan, ſonſt 150000, jetzt 30000 Einw., hat wichtige Seidenwebereien. Iſpahan oder Isfahan am Senderud, war im 17. Jahrh. Reſidenz, hatte 6 Meilen im Umfange, 38000 Häuſer und 1 Mill. Einw., liegt aber jetzt großentheils in Trümmern und hat nur 50000 (n. A. 100000 und 400000) Einw., aber noch viele prächtige Bauwerke, Moſcheen, Brücken ꝛc., Fabriken von ſeidenen und halbſeidenen Zeugen, Sammt, Waffen, Glas, Thonwaaren, Leder, Zucker ꝛc. und bedeutenden Handel. Alwend, 40000 Einw. — 2) Farſiſtan, ſüdlich von voriger; das flache, heiße und ungeſunde Küſtenland, Germaſir und Duſtiſtan genannt, iſt von freien Araberſtämmen bewohnt. Darin: Schiras, in ſchöner Gegend auf einer Stufe des Hochlandes, wo noch Südfrüchte, Wein und beſonders viel Roſinen wachſen, mit 40000 (n. A. 20000 und 52000) Einw., hat viele Fabriken, die beſonders vortreffliche damascirte Säbelklingen, Glas, Roſenöl und Roſenwaſſer ꝛc. verfertigen; in der Nähe Naphtaquellen. Jesd, anſehnliche Stadt an der Grenze der Wüſte und an der Karavanenſtraße von Isfahan nach Afghaniſtan, hat wichtige Teppich- und Shawlweberei, Gewehr- und Zuckerfabriken und lebhaften Handel. Abuſchär oder Buſchir, Hafenſtadt am perſiſchen Meerbuſen, mit bedeutendem Handel, beſonders nach Indien; iſt gewiſſermaßen der Hafen von Schiras. In der Nähe liegt die ſeit 1838 den Engländern gehörige, etwa 1 Meile lange unbewohnte Inſel Charrack, welche die Holländer, die ſie früher im Beſitz hatten, zu einem blühenden Handelsplatz mit 12000 Einw. gemacht hatten. — 3) Lariſtan, zwiſchen voriger und dem perſiſchen Meerbuſen, mit der Stadt Lar von 12000 Einw. und der fruchtbaren und ſtark bevölkerten Inſel Kenn oder Kyen. — 4) Kerman, die öſtlichſte Provinz, an der Straße von Ormus. Kerman oder Sirdſchan, an der Weſtgrenze einer fruchtbaren Ebene, mit 30000 Einw., verfertigt beſonders feine Teppiche. Gomron oder Bender-Abaſſi, verfallene Seeſtadt mit 3—4000 Einw., gehört jetzt nebſt einem 20 Meilen langen Küſtenſtriche dem Imam von Maskat, ſowie auch die Inſel Kiſchmi oder Kiſchma mit 10000 Einw. und 2 Städten und die kleinere Inſel Ormus oder Hurmus. — 5) Schuſiſtan, nördlich vom perſ. Meerbuſen, am Schatt-el-Arab, mit der Hauptſtadt Schus, Schuſter oder Toſter am Karun und der Stadt Difful mit 15000 Einw. —

Digitized by Google

6) Aserbeitschan, nördlich von der vorigen. Darin die Hauptstadt Tebris, Tabris oder Tauris, angeblich mit 17000 Häusern und 130000 Einw., der Stapelplatz des europäischen Handels mit Persien. Sie ist schlecht gebaut, hat große Vorstädte und reiche Gärten, die von zahlreichen Kanälen bewässert werden, Fabriken von Leder, Seiden- und Goldwaaren, Gewehren ꝛc., zahlreiche Karawanserais und große Bazars, und ist jetzt überhaupt eine der blühendsten Städte Asiens. Ardebil, schlecht gebaute Fabrikstadt mit 4000 E. Koii oder Choi am Artur, mit 30000 E. und lebhaftem Handel. Maragha am Subsi, 20000 E., handelt besonders mit berühmten Rosinen und anderen trocknen Früchten und hat eine Glashütte, welche buntes Fensterglas verfertigt. — 7) Gilan an der Südwestküste des kaspischen Meeres, mit der Hauptstadt Räscht, welche 60—70000 E. und die wichtigsten Seidenwebereien des Landes hat. Labajan, 15000 E., treibt starken Seehandel; der Hafen der Stadt ist bei Lankerud. — 8) Masanderan, an der Südküste des kaspischen Meeres. Darin: Astrabad, 20000 E., mit gepflasterten und mit Bäumen besetzten Straßen, großen Gärten in der Stadt und Umgegend, aber unbedeutendem Handel; der schöne Hafen ist bei Abesgun auf einer Insel. Balfrusch, mit 200000 (n. A. nur 70000) Einw., großen, wichtigen Bazars, Karawanserais und bedeutendem Handel. Sari, 30—40000 E. Amul, 30 bis 40000 E. — 9) Taberistan, im Süden von voriger, mit den Städten Demawend, Demagan, Semnan u. a. — 10) Kubistan, hochgelegenes Steppenland an der Ostgrenze, mit den Städten Scheristan, Gain und Tabas. — 11) Chorasan, nördlich von voriger, mit der Stadt Tus oder Meschid mit 40000 E., welche vortreffliche Degenklingen und den besten Sammt in Persien verfertigen. Dazu gehört auch die früher afghanische Stadt Herat (s. d.), welche seit dem Mai 1852 dem persischen Reiche einverleibt ist. — 12) Kurdistan, zwischen Irak-Adschemi und dem türkischen Gebiete, von unabhängigen Kurden u. a. Bergvölkern bewohnt. Die Stadt Sinna soll 4—5000 Familien enthalten. Kermanschah am Karasu und an der wichtigen Straße zwischen Bagdad und Hamadan, mit 40000 E. (n. A. 15000 Familien), welche berühmte Gewehre und schöne Teppiche verfertigen.

Geldwährung. Man rechnet in Persien nach Tomans à 10 Zapkrans, Sachibkirans, Sahebkerans oder Hnzardinars à 2 Papabats, Banabats, Penabats oder Nadiris à 10 Schahis. Der Toman ist eine Goldmünze, deren Gewicht überdies, wie wir nachstehend angeben werden, sehr verschieden befunden worden ist; wenn man den Zapkran, eine Silbermünze und $= 1/10$ Toman zum Grunde legt, so gehen 4,5176 Tomans auf die Vereinsmark f. Silber und der Werth desselben ist daher:

3 Thlr. 3 Sgr. im 14Thalerfuß,
5 Fl. $25\frac{1}{2}$ Kr. im $24\frac{1}{2}$Guldenfuß,
4 Fl. 25,714 Kr. im 20Guldenfuß,
11 Fr. 51,43 Cent. in Frankreich,
9 Schill. 4,26 Pence in England ꝛc.

Die hiesige Geldwährung hat sich gegen früher bedeutend verschlechtert, denn in den Jahren 1821 und 1822 betrug der Werth des Toman noch 4 Thlr. preuß. Cour. oder $3\frac{3}{7}$ Rub. in Rußland. Uebrigens herrscht in den einzelnen Provinzen große Verschiedenheit im Geldwesen; auch kommen außer den oben angeführten noch folgende Benennungen von Rechnungsmünzen vor: persische Rupien oder Realen à $1\frac{1}{4}$ Sachibkiran; Abassis zu $1\frac{3}{5}$ Larins à $1\frac{1}{4}$ Mahmudis à 2 Schahis à 5 Dinaris à 2 Kasbekis oder Coz. In Abuschär rechnet man meist nach Mahmudis zu 10 Damins oder zu 100 Flusch; in Gamron oder Bender-Abassi wird der Mahmudi in 20 Gassas oder Gos getheilt, im Großhandel aber rechnet man blos nach Schahis zu 10 Gos. — Die geprägten Münzen sind wie folgt befunden worden: In Golde: Tomans von 1839, 23 Kar. 2 Gr. f. und 69,6234 Stück auf die f. Mk., Werth 2,7842 Thlr. in preuß. Friedrichsdor à 5 Thlr.; dergl. halbe vom nämlichen Jahre, 23 Kar. 2 Gr. f. und 138,4732 St. auf die f. Mk.;

Digitized by Google

dergl. ganze von 1814—1824, 23 Kar. 9 Gr. f. und 51,2212 St. auf die f. Mk.; dergl. von 1812, 23 Kar. 4 Gr. f. und 50,5044 St. auf die f. Mk.; persische Ducaten, durchschnittlich anzunehmen zu 23 Kar. 5,739 Gr. f. und 69 St. auf die f. Mk. Jetzt giebt es auch eine Goldmünze, Fat-Ali-Schahi genannt, zu 14 Zapkrans. — In Silber: Zapkrans oder Sachibkirans von 1839, 15 Loth $7\frac{1}{5}$ Gr. f. und 45,1755 St. auf die f. Mk.; dergl. von 1808, 15 Loth 2 Gr. f. und 26,7220 St. auf die f. Mk.; dergl. von 1807, 15 Loth 2 Gr. f. und 24,0330 St. auf die f. Mk.; Huzardinars von 1807, 15 Loth 4 Gr. f. und 35,7864 St. auf die f. Mk.; Panapabads von 1835, 15 Loth $7\frac{1}{5}$ Gr. f. und 86,1969 St. auf die f. Mk.; persische Rupien (den Sachibkirans von 1807 gleich), 15 Loth 2 Gr. f. und 24,0149 St. auf die f. Mk.; spätere dergl., 15 Loth 2 Gr. f. und 27,0436 St. auf die f. Mk. — In Kupfer werden ganze und halbe Schahis und Puls zu $\frac{2}{3}$ Schahis geprägt. — Außerdem cirkuliren viel russische und türkische Münzen und österreichische Dukaten. — Als Papiergeld sind die Berats oder Anweisungen zu betrachten, mit denen die Beamten schon seit langer Zeit fast ausschließlich bezahlt werden, die aber nur einen sehr geringen Werth haben (nach einer Nachricht nur ca. $\frac{1}{16}$ ihres Nennwerthes).

Maaße und Gewichte. Längenmaaß. Der Guz oder Guerze ist zweierlei: der Guz-Schah, vorzüglich für Wollenwaaren, ist = 1,0160 Meter, und man rechnet 70 = 105 Pik von Smyrna; der Guz-Mokásar oder Guz-Schah-Buschir, besonders für persische Manufakturwaaren und für den Kleinhandel ist = 0,9347 Meter; der Guz von Tabris ist jedoch 1% länger als der Guz-Schah. — Getreidemaaß. Die Artaba hat 8 Collothun oder 25 Capichas oder Henimas à 2 Chenicas à 4 Sextarios; die Legana hat 15 Capichas; die Sabbitha hat 22 Sextarios; $48\frac{1}{2}$ Artabas sollen = 1 hamburger Last sein und danach wäre die Artaba = 65,238 Liter. Getreide und andere trockene Waaren werden meist nach dem Gewicht verkauft, die Flüssigkeiten durchgängig. — Das Gewicht ist an den einzelnen Orten verschieden; die vorzüglichsten sind: der Tabris-Mahnd oder Batmani-Tawrisi, welcher in 6 Rattel à 50 Derhem à 2 Miskal getheilt wird, ist nach englischer Annahme = 6,341 engl. Pfd. adp., = 2,876 Kilogrammen; nach russischen Nachrichten, die sich aber nur auf die Annahmen in der Praxis gründen, ist er = $7\frac{1}{2}$ russ. Pfd., = 3,071 Kilogr.; auch soll es einen größeren Tabris-Mahnd von 1000 Miskal geben. Der Schiras-Mahnd, Mahnd-Schah oder Meni-Schahi, welcher für Seide, Baumwolle, Kochenille u. dgl. gebraucht wird, ist das Doppelte des Tabris-Mahnd, also = 1200 Miskal oder 5,752 Kilogr.; der neue Mahnd-Schah aber, welcher für schwere Waaren dient, hat meist 1280 Miskal; die russischen Nachrichten geben jedoch den Mahnd-Schah zu $14\frac{1}{2}$ russ. Pfd. oder 5,938 Kilogr. an, und den Mahnd-Reï oder Meni-Reï zu 29 russ. Pfd. Der Kalwar oder Kerwar hat 100 Tabris-Mahnd. Das Miskal, als Gold- und Silbergewicht, welches in ganz Persien gleich sein soll, wird in 6 Dönq à 4 Karat oder Nakubt à 3 Häbbi getheilt und ist = 4,840 Grammen; nach russischen Nachrichten aber wäre es = 4,6535 Grammen, indem 88 Miskal = 1 russ. Pfd. sein sollen. Perlengewicht ist der Abas, = $2\frac{1}{4}$ engl. Troygrän oder 0,1458 Grammen.

Der Handel geschieht häufig durch Tausch. Bei den Verkäufen wird ein Credit von wenigstens 3, gewöhnlich aber 6—9 Monaten und zuweilen sogar bis zu 3 Jahren gegeben; der Käufer giebt in der Regel über den Betrag eine Schuldverschreibung, welche die Kraft eines acceptirten Wechsels hat und zahlt bei langen Terminen dem Käufer Zinsen, die in der Regel für englische, russische und persische Waaren 1%, für Leipziger $1\frac{1}{4}$ % pr. Monat betragen. Solide Kaufleute lösen jedoch gewöhnlich ihre Schuldverschreibungen schon nach 2—3 Monaten mit Abzug dieses Disconto's ein. Der gewöhnliche Zinsfuß ist nie unter 1%, oft aber 2 bis 3% pr. Monat. Die Mäkler erhalten für ihre Bemühungen 1% Courtage, wovon sie aber dem Handlungsdiener den 8. Theil abgeben müssen. Der Ein- und

Digitized by Google

Ausfuhrzoll beträgt für Europäer 5%, für türkische Unterthanen 4% vom Werthe; die persischen Kaufleute zahlen nur Weggelder, welche sehr verschieden sind.

Persienne heißt ein schwerer seidener Stoff mit einbroschirten Blumen und anderen Mustern, der besonders zu Kirchenornaten gebraucht wird.

Persio, rother Indigo oder Cudbear ist ein dunkelrother Farbstoff, welcher zum Färben von Purpur, Violett, Lilla, Braun ꝛc., besonders auf Seide und Wolle, auch als Zusatz zu Indigo, um das Blau feuriger zu machen, gebraucht wird. Man bereitet ihn aus mehreren Flechtenarten, hauptsächlich aus Lecanora tartarea und calcarea, in England, Frankreich, Nordamerika, Holland und auch in Deutschland, namentlich in Eisenach, indem man die Flechten zu Pulver reibt und einige Monate in Urin weichen läßt. Er kommt in den Handel als ein fein gemahlenes Pulver von dunkel violetter Farbe und nicht unangenehmem Geruch, das kein Wasser annimmt.

Persischer Taffet nennt man einen leichten Taffet mit eingewebten bunten Mustern, der in europäischen Fabriken verfertigt wird.

Persisches Roth oder ächtes indianisches Roth heißt ein purpurrother Eisenocher, der von der Insel Ormus im persischen Meerbusen kommt. Das gemeine indianische Roth dagegen ist eine Art Todtenkopf (s. Indianisches Roth).

Perspective, s. Fernglaser.

Pertes sind eine Art französischer Hanfleinen, theils roh, theils gebleicht, von denen die gröberen zu Segeln, die feineren zu ordinairer Bett- und Leibwäsche gebraucht werden. Man verfertigt sie besonders in Perte und Dinant im Depart. der Nordküsten, sowie auch im Depart. Ille und Vilaine.

Peru, Republik in Südamerika, an der Küste des stillen Meeres, 27320 □Meilen mit 1,400000 Einw. Es grenzt gegen Norden an Ecuador und Brasilien, gegen Osten an Brasilien und Bolivia, gegen Süden an Bolivia und gegen Westen an das stille Meer. Längs der Küste, in einer Entfernung von 6—20 Meilen vom Meere, wird es seiner ganzen Länge nach von den Anden durchzogen, welche im Norden aus zwei fast parallelen Bergketten bestehen und von denen weiter südlich auch eine Kette nach dem Innern ausläuft. Die höchsten Spitzen sind 17600 Fuß hoch, da aber die Schneelinie über 16000 Fuß hoch liegt, so giebt es in einer Höhe von 13000 Fuß noch menschliche Wohnungen. Der Küstenstrich ist meist Sandwüste, nur an den Küstenflüssen fruchtbar und fast ohne Regen, bei gemäßigter Temperatur; doch wird die Vegetation durch starken Thau und künstliche Bewässerung erhalten. Das Land zwischen den beiden Bergketten, die sogenannte Sierra, ist ein 9—16000 Fuß hohes Hochland mit fruchtbaren Thälern und sehr gesunder Luft. Oestlich von den Gebirgen folgen wald- und grasreiche Hochebenen, Pampas oder Pajonal genannt, die aber im Osten und Süden noch von vielen niedrigen Bergketten mit ungeheuren Waldungen, wilden Bergströmen und tiefen Sümpfen, die Montana real genannt, durchschnitten sind, in denen übrigens große Fruchtbarkeit herrscht. Der Maranon entspringt auf den Anden und außerdem haben mehrere bedeutende Zuflüsse desselben hier ihre Quellen und durchströmen die Gegenden im Osten dieses Gebirges, namentlich der Huallaga, der aus dem Zusammenflusse des Parobeni und Tanbo entstehende Ucayale, der Yavari, welcher die Grenze gegen Brasilien, und der Beni, der weiter südlich die Grenze gegen Bolivia und Brasilien bildet. Der Tambo entsteht aus der Vereinigung des Apurimac, Jauja und Chanchamayo. Die Schifffahrt auf den meisten dieser Flüsse ist wegen ihres reißenden Laufes und wegen der vielen Baumstämme, die sie mit sich fortreißen, schwierig, und viele haben auch nur in der Regenzeit hinlängliches Wasser. Im Süden liegt gegen 12000 Fuß hoch in einem Hochthale der 18 Meilen lange und 14 Meilen breite See Titicaca, dessen südlicher Theil zu Bolivia gehört, und nordöstlich von diesem, ebenfalls an der Grenze von Bolivia der 7 Meilen lange See Roguaguado. — Unter den Produkten sind am wichtigsten die des Mineralreichs, besonders viel Gold und Silber, ferner Kupfer, das zum Theil als Erz nach

Digitized by Google

England geht, Eisen, Blei, Queckſilber, Platina, Zinnober, Schwefel, Edelſteine, Stein- und Seeſalz. Die Ausfuhr von Gold und Silber beträgt über 10 Mill. Thlr., während die der übrigen Produkte ſich nur auf etwa 3 Mill. Thlr. beläuft. Der Mittelpunkt des Silberbergbaues ſind die berühmten Gruben von Cerro di Pasco. Das Pflanzenreich liefert eine Menge werthvoller Tropengewächſe, namentlich Kakao, Vanille, Mandeln, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Ingber, Chinarinde, peruvianiſchen Balſam und noch viele andere Farbe-, Balſam-, Gewürz- und Arzneipflanzen; ferner Kartoffeln, Mais, Bataten, Maniok, Piſang, allerhand Holzarten ꝛc. Von den Thieren ſind außer den meiſten europäiſchen Hausthieren beſonders zu bemerken: das Llama, welches nicht mehr wild vorkommt und zum Tragen gebraucht wird; das wilde, aber leicht zähmbare Guanaco, die wilde und unzähmbare Vicunna in den kalten Gebirgsgegenden, mit feiner brauner Wolle, der Paco oder Alpaca, der ſelten wild vorkommt, deſſen feine, ſeidenartige Wolle einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet und der auch zum Tragen benutzt wird; ferner: Beutel- und Gürtelthiere, rothe Eichhörnchen, Gatomontes, eine ſchöne kleine Tigerart, Chinchillas, Condors, Kochenille, Seidenraupen, Purpurſchnecken ꝛc.; in der See viele Wall- und Pottfiſche, die aber nur von den Nordamerikanern gefangen werden. Ein wichtiges Produkt iſt auch der Guano, der ſich auf einigen kleinen Inſeln in der Nähe der Küſte findet und der beſte iſt, den es giebt. — Der Verkehr mit den öſtlichen Ländern iſt ſehr ſchwierig, da nur einige 12—15000 Fuß hohe Päſſe über die Anden führen, außerdem aber die Verbindung durch die ſteilen, unwegſamen Gebirge und die reißenden Bergſtröme in vielen Gegenden völlig unmöglich iſt. — Hauptbeſchäftigungen der Bewohner ſind Bergbau, Landbau und Handel. Die Induſtrie iſt nicht bedeutend, obgleich ſie ſich in der neueren Zeit, beſonders unter dem vorigen Präſidenten, Don Ramon Caſtilla (1845—51), gegen früher ſehr gehoben hat. Der Handel iſt ſehr lebhaft, hauptſächlich mit England, den Vereinigten Staaten, Chili, Bolivia und Ecuador; aber auch Deutſchland nimmt einen bedeutenden Antheil daran, ſeitdem ſich mehrere deutſche, beſonders hanſeatiſche Handelshäuſer in Peru etablirt haben. Die Einfuhren haben ſich, trotz der häufigen Kriege und Unruhen in der neueren Zeit fortwährend vermehrt. Die wichtigſten Ausfuhrartikel ſind: Silber, Gold, Kupfer, Smaragde, Zinnober, Schwefel, Salpeter, Soda, Salz, Kakao, Zucker, Baumwolle, Schafwolle, Alpaca- und Vicunnawolle, Chinchilla- und Seehundsfelle, Chinarinde, Perubalſam und Guano; Callao, Arica, Islay, Huanchaco und Payta ſind, wie ſchon unter Lima bemerkt, die Haupthandelshäfen.

Die bedeutendſten Städte ſind: Hauptſtadt Lima (ſ. d.). Callao, ſtarke Feſtung und wichtigſte Hafenſtadt, in welcher alle Handlungshäuſer von Lima, von dem ſie 3 Stunden entfernt iſt, Agenten haben. Sie hat 6000 Einw., beſteht aber meiſt aus elenden Häuſern. Canete, Hafenſtadt, mit 8000 Einw. Truxillo, ½ Meile von der Küſte, 8000 E., iſt regelmäßig gebaut, mit breiten Straßen, einem ſchönen Dom und Regierungspalaſt. Der Hafen der Stadt liegt etwas nördlicher, bei Guanchaco oder Huanchaco. Piura, 12000 E., hat Seifen- und Corduanfabriken, ſtarke Maulthier- und Ziegenzucht. Payta weiter nördlich an der Küſte, mit gutem Hafen und bedeutendem Handel. Caxamarca am Fluſſe gleiches Namens, in einer Pampa zwiſchen den beiden Andesketten, mit 9000 E., welche ſtarke Weberei treiben und gute Schmiedearbeiten verfertigen; in der Nähe Gold- und Silbergruben und Goldwäſchereien. Chacapoyas im Oſten der Gebirge, mit 3000 E. und ſtarkem Tabacksbau. Moyobamba am Anfange der öſtlichen Pampas, mit 5000 E. und wichtiger Tuchweberei. Lambayaque, 8000 E., mit Fabriken und Handel; dabei der Hafen Pacasmayo. Tarma, im ſüdlichſten Theile der Sierra, 6000 E. Caxatambo am weſtlichen Abhange des Gebirges, mit 3000 E., Vitriolbereitung und Gipsbrüchen. Guanuco im Innern, 5000 E. Huari, im nördlichen Theile der Sierra, 8000 E. Cerro di Pasco auf einer hohen, rauhen und öden Ebene, mit 5000 (n. A. 12000) E., mit einer Münzſtätte; in der Nähe die reichen Silbergruben von Laurichoca. Arequipa

Digitized by Google

am westlichen Abhange der Andes, 7300 Fuß hoch. Arica, Hafenstadt in ungesunder Gegend, mit 2500 E. Puno am See Titicaca, 16000 E. Cuzco, 40 bis 50000 E., mit verschiedenen Fabriken, besonders in Stickereien; ehemalige Residenz der Inka's. Guamanga, 6000 (n. A. 25000) E., in hoher rauher Gegend. Guancavelica, 6000 E., in einer rauhen Bergschlucht, wichtig durch die nahen reichen Gold-, Silber- und Quecksilbergruben und durch warme Quellen. — Von den an der Küste liegenden kleinen Inseln sind besonders die Lobos- oder Guano-Inseln zwischen 13 und 14° südlicher Breite, wegen der ungeheuren Guanolager, mit denen sie bedeckt sind, von Wichtigkeit, weshalb sich auch jetzt ein permanenter Militairposten daselbst befindet.

Die Geldwährung in Peru ist wie in Mexiko (s. d.), in Piastern oder Pesos zu 8 Reales, und es werden auch die nämlichen Münzen hier geprägt. Nach dem gewöhnlichen Course auf London von 43½—44 Pence für 1 hiesigen Piaster ist der letztere jedoch 12—13% weniger werth als die spanischen und mexikanischen, und diese geben auch in der Regel hier ohngefähr so viel Agio. Die Zahlungen im Handel geschehen meist in Golde (Dublonen oder Onzas), und es cirkuliren außer spanischen und mexikanischen, auch die Silber- und Goldmünzen der übrigen südamerikanischen Republiken. Kupfermünzen giebt es nur wenige, und auch das früher ausgegebene Papiergeld ist jetzt fast gänzlich eingezogen. — Die Republik hat seit 1822 mehrere Anleihen in England gemacht und die verzinsliche englische Schuld betrug im J. 1850 1,816000 Pfd. St; der Zinsfuß derselben war 5 %, doch steigt er bis zum October 1853 auf 6%. Die aufgeschobene Schuld von 1,900000 Pfd. St. wird seit dem April 1852 mit 1 % verzinst, doch steigt dieser Zinsfuß nach und nach bis zum Oct. 1856 auf 3%. Die innere Schuld besteht in den Schatzbons, welche nach dem Unabhängigkeitskriege in Umlauf gesetzt worden sind. Die Finanzen des Landes stehen jetzt sehr günstig und die Regierung ist auch in der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten stets pünktlich gewesen. — Maaße und Gewichte sind die spanisch-kastilischen (s. Spanien), doch weicht das Getreidemaaß davon ab und die Fanega ist hier überhaupt die kleinste in allen südamerikanischen Republiken, denn sie wiegt von Weizen nur 135 Pfd., während sie in Chili 150 und 180 Pfd. wiegt.

Perubalsam, peruvianischer oder indischer Balsam, Balsamum peruvianum oder indicum, kommt von dem in Peru, Neugranada, Mexiko ꝛc. wachsenden wohlriechenden Balsambaume, Myrospermum peruiferum, welcher immergrüne, gefiederte, lederartige Blätter, weiße Blüten, gegen 4 Zoll lange, auf einer Seite geflügelte, einsamige, mit Balsamharz gefüllte Samenkapseln und eine glatte, balsamreiche Rinde hat. Man unterscheidet schwarzen und weißen Perubalsam. Der erstere, welcher durch Auskochen der Rinde, Zweige und Samenkapseln gewonnen wird, ist schwarzbraun von Farbe, von ölartiger Consistenz, angenehmem vanilleartigem Geruch, kratzendem, erwärmendem Geschmack, und hat ein spezifisches Gewicht von 1,14—1,15. Er kocht bei 290°, verbrennt mit starkem Rauch, löst sich in absolutem Alkohol und in ätherischen Oelen völlig auf und nimmt ⅓ seines Gewichts fettes Oel auf, ohne daß es am äußeren Ansehen zu bemerken ist. An der Luft verdickt er sich nach und nach, ohne jedoch völlig einzutrocknen. Man braucht ihn hauptsächlich als Surrogat der Vanille zu Chokolade, Likör ꝛc., sowie zu Siegellack, zu Parfümerien u. dgl.; in der Medizin wird er besonders äußerlich zum Heilen von Wunden und auch innerlich gegen verschiedene Krankheiten angewendet. Man erhält ihn entweder in viereckigen Blechdosen von ca. 18 Pfd., oder in Töpfen von ca. 40 Pfd. Inhalt, welche nach unten spitzig zulaufen und in Leder eingenäht sind. Er enthält meist schmuzigen Schaum, welcher abgeschöpft werden muß; auch ist er oft mit fetten und ätherischen Oelen und selbst mit Copaivabalsam vermischt. Der Preis ist, wie der der Vanille, nach der er sich richtet, großen Schwankungen unterworfen. — Der weit seltener im Handel vorkommende weiße Perubalsam wird durch Einschnitte in die Rinde des Baumes gewonnen; er ist

Digitized by Google

weißgelb von Farbe, von terpentinartiger Conſiſtenz, angenehmem Geruch und ſcharfem, harzigem, bitterem Geſchmack. Durch Eintrocknen erhärtet er zu einem röthlichgelben, durchſichtigen, zerbrechlichen Harze, das, jedoch ſehr ſelten, in kleinen Kürbisſchalen unter dem Namen trockner weißer Perubalſam, Balsamum peruvianum siccum oder Opobalsamum siccum, in den Handel kommt.

Perücken ſind Kopfbedeckungen von Menſchenhaaren, welche beſtimmt ſind, das fehlende Kopfhaar möglichſt täuſchend zu erſetzen. Die Haare werden in eine Unterlage von ſeidenem Tüll ſo eingehäkelt, daß ſie eine, der natürlichen ganz ähnliche Lage erhalten und auch, wenn es verlangt wird, einen Scheitel bilden, durch welchen die Kopfhaut hindurchſcheint, ſo daß die Täuſchung möglichſt vollkommen iſt. Die Perückenmacher verfertigen theils ganze Perücken, welche gewöhnlich vermittelſt dünner ſtählerner Federn am Kopfe feſtgehalten werden, theils halbe, auch Haartouren oder Atzeln genannt, welche nur die Glatze bedecken und mit Quittenſchleim und Hauſenblaſe auf dem Kopfe befeſtigt werden. Auch für Frauen werden zuweilen Perücken verfertigt, häufiger aber ſind die Scheitel, welche betagte Frauen, um das graue Haar zu verbergen, auf den Vorderkopf binden.

Perückenſtrauch, Rujaſtrauch, wilder Sumach oder wilder Färberbaum, Rhus cotinus, ein im ſüdlichen Europa einheimiſcher und in Deutſchland in Gärten und Parkanlagen angepflanzter, 4—8 Fuß hoher Strauch, mit verkehrt eirunden, ganzrandigen Blättern, kleinen grüngelben, in lockeren Riſpen wachſenden Blüten, aus denen lange haarförmige Fäden mit einzelnen Früchten entſtehen. Die Blätter, welche einen zuſammenziehenden Geſchmack und harzigen Geruch haben, geben getrocknet und mit der Rinde und den jungen Zweigen zerſtampft oder gemahlen, den unächten Schmak (ſ. Sumach) und das dichte, harte gelbe Holz kommt unter dem Namen unächtes oder ungariſches Gelb-, Biſet- oder Fuſtikholz in den Handel (ſ. Gelbholz).

Peruſilber heißt eine Art arſenikfreies Argentan, das die Fabrik von Saling in Berlin verfertigt.

Peruvianiſcher Balſam, ſ. Perubalſam.

Peruvianiſche Rinde wird die Chinarinde zuweilen genannt.

Peruvianiſche Wolle nennt man zuweilen die Wolle des Alpaco und des Lama.

Peruvienne iſt ein ſchwerer Seidenzeug mit bunten Streifen, Gittern oder Blumen, gewöhnlich in zwei Farben changirend, der früher in Frankreich und dann auch in Deutſchland, namentlich in Berlin verfertigt wurde, jetzt aber unter dieſem Namen nicht mehr vorkommt. Der in Berlin verfertigte, welcher auch Pruſſienne genannt wurde, war ein geblümter Grosdetour, der auf beiden Seiten recht war. Auch hatte man Peruviennes mit kleinen goldenen und ſilbernen Muſtern, die beſonders nach der Levante gingen, ſowie auch halbſeidene. Eine Art feiner Kattune mit ähnlichen kleinen bunten Muſtern nannte man ebenfalls Peruviennes.

Peſeta, ſ. Pezeta.

Peſo, ital., heißt das Gewicht und wird in der kaufmänniſchen Sprache zuweilen in dem Ausdrucke: al peso, nach dem Gewicht, gebraucht, wenn der Preis von Münzen für die Mark des Metalls, nicht für das Stück oder nach Procenten angegeben iſt. Es iſt daher gleichbedeutend mit al marco. (S. auch Courszettel.)

Peſo wird in Spanien und im ehemaligen ſpaniſchen Amerika der Piaſter genannt, der auch zuweilen Peso duro, P. fuerte, P. de a ocho (Stück von Achten), P. de Plata (Silberpiaſter), P. de Cambio (Wechſelpiaſter) ꝛc. heißt.

Peso grosso iſt der italieniſche Ausdruck für Schwergewicht, und Peso sottile für Leichtgewicht.

Peſſot heißt ein franzöſiſcher geköperter fergeartiger Wollenzeug.

Peſteſſig, Acetum antimephiticum Maravillianum, ein aromatiſcher Eſſig, der früher als ein Schutzmittel gegen anſteckende Krankheiten berühmt war und bereitet wird, indem man Knoblauchſaft, Kampher und Salmiak, von jedem 2 Unzen in 50 Pfd. Eſſig auflöſt.

Digitized by Google

Pesth am linken Ufer der Donau, die größte und schönste Stadt und der wichtigste Handelsplatz Ungarns, Ofen gegenüber, mit dem es durch eine schöne Kettenbrücke verbunden ist, mit 4600 Häusern und über 100000 Einw. Sein Handel hat sich besonders in der neueren Zeit durch die Dampfschifffahrt auf der Donau und durch die Eisenbahn von Wien, welche über Szolnok nach Debrezin fortgesetzt wird und später auch in das südliche und nördliche Ungarn führen soll, sowie auch durch die Aufhebung der Zollinie zwischen Ungarn und Oesterreich außerordentlich gehoben, und es nimmt nach Wien den ersten Rang unter allen Donaustädten ein. Es befindet sich hier ein Filial der österreichischen Nationalbank, welches am 28. Sept. 1851 von Ofen hierher verlegt wurde (die früher hier bestandene Commerzialbank löste sich im J. 1850 auf), eine Handels- und Gewerbskammer, ein Merkantil- und Wechselgericht, eine Kaufmannshalle, welche die Stelle der Börse vertritt, die National-Sparkasse für Ungarn, die ungarische wechselseitige Versicherungsgesellschaft, der Pesther Lloyd, eine Handelsgesellschaft ganz nach dem Muster des Triester Lloyd, nur in dem durch die hiesigen Verhältnisse bedingten beschränkteren Maaßstabe, und mehrere andere Anstalten und Gesellschaften zur Unterstützung des Handels und der Industrie. Es werden jährlich 4 stark besuchte Messen oder große Märkte gehalten, von denen jeder 14 Tage dauert, nämlich: der Josephimarkt im März, der Medardi- oder Johannismarkt im Mai und Juni, der Auguſtmarkt im August und der Leopoldimarkt im November. Es werden auf denselben bedeutende Geschäfte in allen Erzeugnissen und Bedürfnissen Ungarns gemacht, ganz besonders aber in Schafwolle, obgleich außerdem noch Anfang Juli ein großer Wollmarkt, vielleicht der größte den es giebt, hier gehalten wird. Die wichtigsten Gegenstände des hiesigen Großhandels sind: Getreide, Wein, Schafwolle, Taback, Rüböl, Holz, Hornvieh, Leder, Potasche, Soda, Knoppern ꝛc. Ferner besitzt die Stadt eine Universität mit Bibliothek, botanischem Garten, Buchdruckerei und mehreren anderen Instituten und Sammlungen, 3 Gymnasien, ein Nationalmuseum, gelehrte Akademie und viele andere Unterrichts- und Humanitätsanstalten. Die gewerbliche Industrie ist ebenfalls bedeutend, denn es befinden sich hier Fabriken für Baumwollen- und Leinenwaaren, Tuch- und Schafwollenwaaren, Seidenwaaren und Sammt, Chemikalien und Farben, Kaffeesurrogate, Schaumwein, Rosoglio und Likör, Rum, Weingeist und Essig, Spodium, Siegellack, Fischbein, Möbeln, Maschinen, eine Oel- und eine Zuckerraffinerie, eine Papier- und eine Dampfmahlmühle, bedeutende Gerbereien, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, eine kaiserliche Tabacksfabrik ꝛc. — Seit dem 1. Mai 1850 ist, wie in allen österreichischen Kronländern, auch in Ungarn die Allgemeine deutsche Wechselordnung eingeführt. Die Wechsel- und Geldcourse werden hier wie in Wien notirt. — Geldwährung, Maaße und Gewichte s. Oesterreich und Ungarn.

Pestwurzel oder Pestilenzwurzel, s. Huflattich.

Petenuche nennt man in Frankreich die geringste Flockseide oder das Seidenwerg, das nur zu ordinairen Zeugen, Bändern, Tressen u. dgl. gebraucht werden kann. In Italien heißt es Petenuzzi.

Petermann, s. Beederwand.

Petersburg oder Sanct-Petersburg, Hauptstadt des russischen Reichs und kaiserliche Residenz, auf einer großen Ebene an der Mündung der Newa in den finnischen Meerbusen und größtentheils auf dem linken Ufer dieses Flusses gelegen, mit 480000 Einw. Die Newa, der Abfluß des Ladogasees, theilt sich innerhalb der Stadt in 3 Arme und bildet, ehe sie die See erreicht, mehrere Inseln, die zum Theil vollständig mit Stadttheilen bebaut sind, während sich auf anderen nur Gärten und einzelne Häuser befinden. Der Haupttheil der Stadt, den der Fluß in einem großen Bogen von drei Seiten umgiebt, wird von mehreren, zum Theil schiffbaren Kanälen durchschnitten. Die Stadt hat $3^1/_2$ Meilen im Umfange, enthält aber, besonders auf den Newainseln, noch mehrere unbebaute Plätze. Sie ist prächtig gebaut, obgleich mehr als die Hälfte ihrer Häuser von Holz sind; sie hat allein

Digitized by Google

10 kaiserliche Paläste und viele andere prächtige, im edelsten und großartigsten Styl erbaute Staats- und Privatgebäude, 163 Kirchen und Kapellen, darunter die Isaakskirche, eine der größten und prachtvollsten der Christenheit, herrliche Quais an der Newa, schöne gerade, lange und breite Straßen, großartige öffentliche Plätze und 8 Schiffbrücken über die Newa und ihre Arme, die bei eintretendem Froste abgebrochen werden, wodurch die Communikation zwischen den verschiedenen Stadttheilen gewöhnlich auf mehrere Tage unterbrochen wird, bis eine feste Eisdecke sie wieder herstellt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist jetzt eine prächtige steinerne Brücke erbaut worden, welche am 4. Dec. 1850 eingeweiht wurde. Den Kern und Mittelpunkt der Stadt bildet die auf einer Newainsel liegende kleine Festung Petersburg, mit welcher der Bau der Stadt begonnen hat. Von den vielen merkwürdigen und großartigen öffentlichen Anstalten erwähnen wir nur: die Universität, die Akademie der Wissenschaften, mit einer Bibliothek von mehr als 100000 Bänden und vielen anderen Sammlungen, die medizinisch-chirurgische und die Bau- und Malerakademie, die griechisch-theologische Hochschule, das orientalische, kalmückische, technologische und das Forstinstitut, die große kaiserliche Bibliothek, eine Schöpfung Katharinens II., welche über ½ Mill. Druckbände und 15000 Handschriften enthält, die große kaiserliche Gemäldesammlung, für welche jetzt ein prächtiges neues Museum, die neue kaiserliche Eremitage genannt, erbaut worden ist, die Bank (s. weiter unten), der große Kaufhof, Gastinnoi Dwor, mit Arkaden und 170 Kaufmannsgewölben, die prächtige Börse, das Reichscommerzkollegium, die Schifffahrtsschule u. v. a. Außerdem ist die Stadt auch reich an Wohlthätigkeitsanstalten aller Art, Waisen- und Armenhäusern und Hospitälern, die meist durch kaiserliche Unterstützung erhalten werden. Zahlreich und wichtig sind die Fabriken, unter denen die für kaiserliche Rechnung betriebenen die bedeutendsten sind, nämlich: die Spiegelfabrik mit Krystallschleiferei und Glasbrennerei, die Porzellanfabrik, die Hautelissetapetenfabrik, eine Papierfabrik, Edelsteinschleiferei, Eisengußfabrik, Kanonengießerei, mehrere Baumwollen- und Seidenwebereien. Von den Privatfabriken sind besonders zu erwähnen: mehrere großartige Spiegel-, Porzellan-, Glas- und Papierfabriken, Baumwollenspinnereien, Seiden-, Baumwollen-, Leinen- und Wollenwebereien, Tuchfabriken, Zuckersiedereien, Tabacksfabriken, Eisengießereien und Maschinenfabriken, zahlreiche Fabriken von Gold- und Silberwaaren, Uhren, Galanteriewaaren, optischen und mathematischen Instrumenten, Seife, Lichtern und vielen anderen Gegenständen, Gerbereien, Seilereien, Branntweinbrennereien, Schiffswerfte ꝛc. Sehr bedeutend ist der Handel, da die große und reiche Stadt nicht allein selbst eine starke Consumtion von allen Arten Waaren des In- und Auslandes hat, sondern Petersburg auch der größte Einfuhrplatz von ausländischen Artikeln für das ungeheure russische Reich und andrerseits auch der wichtigste Platz für die Ausfuhr der zahlreichen Rohprodukte desselben ist. Die Stadt selbst hat nur 2 unbedeutende Häfen, welche nicht mehr als 8 Fuß Wasser haben; der Seehafen derselben, sowohl für die Handels- als für die Kriegsschiffe ist bei der auf einer Insel im finnischen Meerbusen liegenden wichtigen Festung Kronstadt, einer Stadt mit 56000 Einw., zwei Kriegs- und einem Kauffahrteihafen, großen Schiffswerften, Docks, Arsenälen ꝛc. Hier müssen alle für die Hauptstadt bestimmten Schiffe anlegen und diejenigen, welche mehr als 8 Fuß Tiefgang haben, löschen oder ausladen, zu welchem Ende Leichterschiffe die Verbindung mit Petersburg unterhalten. Die wichtigsten Gegenstände der Ausfuhr sind: Hanf, Flachs, Heede, Potasche, Talg, Stearin, Lichter, rohe Häute, Juchten, Pelzwaaren, Schweinsborsten, Tauwerk, Leinwand, Segeltuch, Getreide, Leinsamen, Hanf- und Leinöl, Holz, Bretter, Stangeneisen, Kupfer; die Einfuhr umfaßt hauptsächlich Kolonialwaaren, Gewürze, Baumwolle, Droguerien, Wein, Spirituosen, Farbhölzer, Indigo, Oele, Südfrüchte, Taback, Blei, Zink, Gold, Silber, Baumwollengarn, Leinen-, Baumwollen-, Wollen- und Seidenwaaren ꝛc. Im Jahr 1850 betrug die Einfuhr 72,373912 Rub., die Ausfuhr 39,393290 Rub.; das große Handelshaus Stieglitz u. Comp. importirte allein für 10,359325 Rub. und exportirte für 1,066624

Rub. Im Jahr 1851 liefen in Kronstadt 1668 Schiffe, incluſ. 89 Dampfer ein und es liefen 1628 Schiffe aus. Unter den angekommenen befanden ſich:

134	ruſſiſche, incl.	42	Dampfſch.	162	holländiſche,
805	engliſche „	21	„	44	hannöverſche,
65	franzöſiſche „	9	„	63	amerikaniſche,
105	preußiſche „	12	„	24	mecklenburgiſche,
60	ſchwediſche „	4	„	24	oldenburgiſche,
39	norwegiſche,			27	Lübecker ꝛc.
82	däniſche,				

Der auswärtige Handel Petersburgs befindet ſich größtentheils in den Händen engliſcher und deutſcher Handelshäuſer, außerdem auch ſchwediſcher, däniſcher, franzöſiſcher ꝛc., während ſich die ruſſiſchen Großhändler hauptſächlich mit der Beziehung und dem Einkauf der zur Ausfuhr beſtimmten Landesprodukte, wie Getreide, Talg, Holz, Leder, Hanf, Flachs, Oel ꝛc. beſchäftigen. Auch die Vertheilung der Einfuhrartikel in das Innere geſchieht meiſt durch die fremden Häuſer, da ſich auch faſt in allen größeren Städten des Landes Kaufleute fremder Nationen befinden, mit denen die Petersburger vorzugsweis in Verbindung ſtehen, und der Handel mit den europäiſchen Waaren iſt überhaupt von dem mit ruſſiſchen und orientaliſchen Artikeln völlig getrennt. Der Einkauf der ruſſiſchen Produkte geſchieht hier und in den übrigen ruſſiſchen Oſtſeehäfen auf eine ganz eigenthümliche Art, indem die hieſigen Handlungshäuſer, da es den Kaufleuten im Innern meiſt an dem nöthigen Betriebskapitale fehlt, ſchon beim Abſchluß des Handels entweder den ganzen Betrag, oder doch einen Theil deſſelben vorausbezahlen, ohne irgend eine andre Garantie dafür zu haben, als die Ehrlichkeit des Verkäufers. Gewöhnlich kommen die Produktenhändler aus dem Innern oder ihre Geſchäftsführer während des Winters, vom November bis April, nach Petersburg, Riga ꝛc., ſchließen mit den daſigen Kaufleuten Lieferungscontracte ab und dieſe zahlen ihnen bedeutende Summen für die Waaren, die ſie erſt während des Sommers erhalten ſollen. Der Petersburger Kaufmann muß allerdings ſeine Leute kennen, aber es iſt überhaupt eine große Seltenheit, daß er für ſein Vertrauen getäuſcht wird. Auch die Kaufleute im Innern, welche mit weſteuropäiſchen Waaren handeln, kommen häufig ein oder zweimal jährlich ſelbſt nach Petersburg, um ihre Einkäufe zu machen, wobei ſie in der Regel einen langen Credit, bis zu 12 Monat und ſelbſt darüber, erhalten, und in der Zwiſchenzeit hört und ſieht der Verkäufer nichts wieder von ihnen. — Die ausländiſchen Handelshäuſer genießen hier bedeutende Begünſtigungen, die ſich noch von Peter dem Großen und Katharina II. herſchreiben, ſo daß ſie eigentlich faſt gar keine Laſten der Unterthanen zu tragen haben und dennoch faſt alle Vortheile derſelben genießen. Sie zahlen keine Abgaben, ſtellen keine Rekruten, ſind keinem Gildenzwange unterworfen und können frei durch das ganze Land Handel treiben. Der Ausländer, der ſich in Rußland als Kaufmann niederlaſſen will, muß aber eine genaue Kenntniß der vielen Eigenthümlichkeiten und Gebräuche bei dem hieſigen Geſchäftsbetriebe, der beſtehenden Handelsgeſetze, des Zolltarifs und der in Bezug auf die Zölle zu beobachtenden Formalitäten, des ziemlich verwickelten Rechtsganges, der aber auch zuweilen ſehr abgekürzt werden kann, ꝛc. beſitzen, alles Dinge, die man nur an Ort und Stelle kennen lernen kann, und ohne deren Kenntniß man in großen Schaden kommen würde. — Die Preiſe der Gewichtswaaren werden in der Regel für das Pud geſtellt, bei Hanf, Flachs, Blauholz, Gelbholz, Blei und einigen anderen Artikeln jedoch pr. Berkowetz, und bei theuren Waaren, wie ätheriſche Oele, Opium, Vanille, cabardiniſchem Moſchus, Bibergeil ꝛc. für das Pfund, bei orientaliſchem Moſchus aber für die Unze. Außerdem werden verkauft: Kapern und Oliven pr. Faß von 100 Pfd., franz. Weine pr. Oxhoft, ſpan. Weine und Citronenſaft pr. Pipe, Rum und Franzbranntwein pr. Anker, Breter pr. 240 laufende Fuß, Mahagoniholz pr. Quadratfuß, Häute und Pelzwerk meiſt pr. Stück, Zobel pr. 40 Stück, Haſenfelle, Hermelin und Grauwerk pr. 1000 Stück, letzteres

Digitized by Google

auch pr. Sack, Tuch und Kalmuck pr. Arschin, Leinwand pr. 1000 Arschin, flämische Leinwand, Segeltuch und Raventuch pr. 50 Arschin, Kamlott pr. Stück, Baumwollenzeuge verschiedentlich, pr. 1, 12, 24 und 28 Arschin, Tauwerk pr. Saschehn ꝛc. Die Ausfuhrwaaren werden gewöhnlich gegen baar verkauft, die Einfuhrwaaren auf 6 Monat Zeit, wozu jedoch noch 10 Tage als eine Art Respecttage kommen, die der Käufer jederzeit benutzt und die daher auch bei Berechnung des Disconts immer mit in Anschlag gebracht werden; doch schwankt der Credit bei Verkäufen gegen Wechsel zwischen 4 und 12 Monate. Der Disconto für frühere Zahlung beträgt durchschnittlich gegen 7 %. Die Commission für Waareneinkäufe beträgt 2 % und außerdem wird 1 % für Extrakosten berechnet; die Courtage ist $\frac{1}{2}$ % für den Käufer und Verkäufer. Bei Waarenverkäufen werden 3 % Commission, $\frac{1}{2}$ % Courtage, Delcredere $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ % pr. Mon., Discontocourtage $\frac{1}{4}$ % berechnet. Für Juwelen beträgt die Commission 5 %, für eincassirte Fracht- und Havariegelder 3 %. Auf den Betrag des Ein- und Ausfuhrzolls werden 4 % für Declaration, ferner Commission für Frachten nach dem Inlande 3 %, nach dem Auslande 2 %, für Klarirung von Schiffen bis zu 25 Last 40 Rub., bis 50 Last 60 Rub., bis 75 Last 80 Rub., bis 100 Last 100 Rub. ꝛc., und für Abgaben an die Kirche 10 Rub. für jedes Schiff berechnet. — Die Tara wird meist wirklich ausgemittelt, auf Blättertaback in Matten wird jedoch 3 Pfd. pr. Packen, auf Flachs in Matten, je nach der Größe der Packen und ob sie mit Tauen geschnürt sind oder nicht, $2\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{2}$ Pfd., auf Talg und Potasche in Fässern 10 % Tara brechnet, und auf Hanf wird gar keine Tara gegeben, da er nur mit Hanfseilen umschnürt ist.

Man notirt in Petersburg, sowie auch in Riga, Moskau, Archangel ꝛc. in der Regel folgende Wechselcourse:

auf Amsterdam . . in niederl. Cents für 1 Rub.
„ Hamburg . . . „ Schill. Banco „ 1 „
„ London . . . „ Pence Sterl. „ 1 „
„ Paris . . . . „ Centimen „ 1 „
„ inländische Plätze „ Rubel für 100 Rubel daselbst.

Zuweilen kommen auch folgende Course vor:

auf Augsburg . . . . . in Gulden Cour. für 100 Rub.
„ Triest und Wien . . . „ „ Banknoten für 100 Rub.
„ Berlin, Breslau, Leipzig . „ Thalern für 100 Rub.
„ Konstantinopel, Smyrna ꝛc. „ Piastern für 1 Rub., oder in Rub. und Kop. für 100 Piaster.

Von fremden Münzen werden nur die Courfe der holländischen Ducaten älteren und neueren Schlages in Kopeken für das Stück angegeben. — Die russische Wechselordnung ist vom 25. Juni 1832. Nach derselben muß jeder Wechsel, der an den Wohnort des Bezogenen kommt, diesem binnen 24 Stunden nach Eingang und jedenfalls im Laufe des folgenden Tages zum Accept präsentirt und wenn dieser nicht erfolgt, binnen 24 Stunden Protest aufgenommen werden. Auf Sicht lautende Wechsel sind ebenfalls binnen 24 Stunden nach der Vorzeigung zu bezahlen, diejenigen, welche auf eine gewisse Zeit nach Sicht lauten, nach Ablauf des letzten Tages derselben, wobei der Tag der Vorzeigung nicht mit gerechnet wird. Die auf einen Markt gestellten Wechsel müssen am vorletzten Tage desselben bezahlt werden. Wenn der Verfalltag auf einen Sonn- oder Feiertag oder unter Juden auf einen Sonnabend fällt, so geschieht die Zahlung am darauf folgenden Werktage; treten jedoch mehrere Feiertage hintereinander ein, so wird sie nur über den ersten verschoben. Respecttage sind bei den auf Sicht gestellten Wechseln 3 Tage, bei den auf eine bestimmte Frist lautenden 10 Tage, mit Einschluß der Sonn- und Feiertage; bei Marktwechseln und bei solchen, die nicht acceptirt worden, finden keine Respecttage statt. — Der Wechselstempel bei den auf das Inland gezogenen Wechseln beträgt:

Digitized by Google

von	1—150	Rub.	—	Rub.	30	Kp.	von	4501—6000	Rub.	12	Rub.	—	Kp.
„	151—300	„	—	„	90	„	„	6001—7500	„	15	„	—	„
„	301—900	„	1	„	80	„	„	7501—9000	„	18	„	—	„
„	901—1500	„	3	„	—	„	„	9001—10000	„	21	„	—	„
„	1501—2000	„	4	„	20	„	„	10001—12000	„	24	„	—	„
„	2001—3000	„	6	„	—	„	„	12001—13000	„	27	„	—	„
„	3001—4500	„	9	„	—	„	„	13001—15000	„	30	„	—	„

Wechsel auf ausländische Plätze zahlen nur die Hälfte dieser Sätze. Für jedes Wechselduplicat (Secunda, Tertia ꝛc.) ohne Unterschied des Betrages beträgt der Stempel 15 Kop.

Die in Petersburg befindliche Reichs-Commerzbank wurde im J. 1818 eröffnet und macht Depositen-, Giro-, Disconto- und Leihgeschäfte. Die Gelder, welche ihr als Depositum übergeben werden, verzinst sie, wenn sie 6 Mon. in der Bank gelegen haben, mit 4% und nach 18 Mon. berechnet sie Zinseszinsen. Sie stellt darüber Bankbillets aus, die meist nach 6 Mon. fällig sind und mit einem Blanco-Indossament des Deponenten versehen, unter den Kaufleuten circuliren, auch von den öffentlichen Cassen angenommen werden. Auch nimmt die Bank verarbeitetes und Barren-Gold und Silber als Depositum an und berechnet dafür ¼ % auf 6 Mon. Die Kaufleute können Geld in die Bank legen und sich dafür ein Conto eröffnen lassen, auf dem die Zahlungen, welche sie unter sich zu leisten haben, wie bei anderen Girobanken ab- und zugeschrieben werden. Die Bank hat an den meisten Handelsplätzen des Reichs, in Moskau, Riga, Odessa, Archangel, Astrachan, Kiew, in Nischnei-Nowogrod während der Messe, in Charkow, Rybinsk ꝛc. Comptoire, an welche Gelder gezahlt und diese gegen das darüber ausgestellte Transfertbillet und Vergütung von ¼ % bei einem anderen Comptoire wieder erhoben werden können. Sie discontirt in- und ausländische Wechsel, die nicht unter 8 Tage und nicht über 6 Mon. zu laufen haben, und berechnet den Discont nach der Festsetzung des Finanzministers, die sich nach dem Börsencourse richtet. Sie gewährt Vorschüsse gegen Verpfändung gewisser russischer Produkte, auf höchstens 9 Mon. Zeit und gegen einen Zins, der 1% niedriger als der jedesmalige Wechseldisconto ist. — Außerdem besteht in Petersburg noch die Reichsleihbank, welche besonders Darlehen gegen Verpfändung von Grundstücken giebt und den Zweck hat, theils den geldbedürftigen Adel zu unterstützen, theils den inneren Handel und Verkehr, besonders mit China und Persien, und die Ausfuhr der russischen Produkte zu heben. Sie giebt die Darlehen, welche wenigstens 1000 Rub. betragen müssen, auf 15, 26 oder 37 Jahre gegen 5% Zinsen, und jährlich muß ein bestimmter Theil derselben abgetragen werden. Dagegen nimmt sie Kapitalien als Depositа an, die sie mit 4% verzinst. Auch discontirt sie Wechsel zu höchstens ½ % monatlichen Zinsen. — Das Commerz-Collegium befaßt sich mit allen den Handel betreffenden Angelegenheiten; es hat die Aufsicht über die Mäkler, Braker und die übrigen kaufmännischen Departements und Institutionen und entscheidet in Streitigkeiten als Handelsgericht. Gegen seine Urtheile kann nur an den Senat appellirt werden, bei welchem aber 200 Rub. deponirt werden müssen. — Außerdem ist Petersburg der Sitz mehrerer Handelsgesellschaften, von denen besonders die russisch-amerikanische Pelzcompagnie zu erwähnen ist, vieler Dampfschifffahrts-, Eisenbahn-, Versicherungs- und industrieller Actiengesellschaften. — Geldwährung, Maaße und Gewichte s. Rußland.

Petersilie, gemeine, oder Gartenpetersilie, Petroselinum sativum, eine bekannte, in unseren Gärten häufig angebaute zweijährige Pflanze, deren Kraut und Wurzel als beliebte und gesunde Speise benutzt werden. Die Wurzel, das Kraut, der Same und das daraus gewonnene ätherische Oel, welche sämmtlich einen eigenthümlichen aromatischen Geruch und einen mehr oder weniger scharfen Geschmack haben, werden in der Medizin, besonders gegen Wassersucht gebraucht. Die Wurzel, Radix Petroselini, ist möhrenförmig, weißlich von Farbe und hat einen angenehm

Digitized by Google

süßlichen, etwas scharfen Geschmack; sie ist dem Wurmfraß sehr unterworfen. Uebrigens wird sie, ebenso wie das Kraut, jetzt selten mehr angewendet. Der Same, Semen P., ist über eine Linie lang, gekrümmt, auf der einen Seite flach und auf der andren erhaben, von Farbe grünlich mit helleren Streifen. Das hellgelbe ätherische Oel, Oleum P., wird hauptsächlich aus dem Samen, aber auch aus der ganzen Pflanze, durch Destillation bereitet und hat im letzten Fall einen etwas abweichenden Geschmack. — Unter dem Namen macedonischer Petersiliensame, Sem. Petros. macedonici, war früher auch der Same von Bubon macedonicus oder Adamantha macedonica im Gebrauch.

Peterskraut, s. Glaskraut.

Petit-Bourgogne oder Petit-Burgunder werden im Handel zuweilen die guten rothen Languedocweine aus dem Depart. des Gard genannt, die ohngefähr den Burgunderweinen dritter Klasse gleichkommen, aber mehr Geist haben.

Petit-Drap nennt man in Frankreich verschiedene dünne leinwandartige Wollenzeuge.

Petite étoffe, basse étoffe, claire soudure werden in Frankreich die verschiedenen Mischungen von Blei und Zinn genannt.

Petite Toile heißt eine dichtgewebte, weiß und roth oder weiß und blau gegitterte und gestreifte, gewöhnlich mit Baumwolle gemischte Leinwand, die in Frankreich besonders im Depart. der niederen Seine verfertigt wird.

Petit grain nennt man einen schweren franz. grosdetourartigen Seidenzeug.

Petit-gris heißt in Frankreich das Grauwerk und auch die kleinen grauen Straußfedern, vom Bauche des Weibchens.

Petit-velours nennt man in Frankreich den Baumwollensammt.

Petroleum, s. Steinöl.

Pettinet ist ein Gewebe von Seide oder auch von feinem Zwirn, mit regelmäßigen runden Oeffnungen, das auf einem eigenen Stuhle, der einige Aehnlichkeit mit dem Strumpfwirkerstuhle hat, verfertigt wird. Er wurde sonst hauptsächlich zum Sticken und Ausnähen gebraucht, ist aber jetzt durch den Tüll, Bobbinnet und Spitzengrund ganz verdrängt worden.

Peucedanin ist das aus der Wurzel des Haarstrangs, Peucedanum officinale, durch Abdampfen des alkoholischen Auszugs und wiederholtes Auswaschen und Umkrystallisiren gewonnene Alkaloid, das in zarten, glänzend weißen Nadeln krystallisirt, geruch- und fast geschmacklos ist und sich in Aether, fetten und flüchtigen Oelen und kochendem Weingeist, nur wenig in kaltem, in Wasser aber gar nicht auflöst. Die Auflösung in Weingeist hat einen scharfen, anhaltend kratzenden Geschmack. Es wird in chemischen Fabriken verfertigt, aber in der Medizin bis jetzt noch nicht angewendet.

Pewter, s. Britanniametall.

Pezeta oder Peseta, eine Silbermünze in Spanien, s. d.

Pezza da otta reali (Stück von acht Realen), frühere Rechnungsmünze in Toskana; s. d.

Pezzetta, s. Bezetta.

Pezzo, ital., heißt das Stück, und wird besonders zuweilen in dem Ausdruck al pezzo gebraucht von Geldcoursen, welche für das Stück, nicht nach Procenten oder für die Mark angegeben sind.

Pfälzer Erde, s. Ocher.

Pfaffenhütchenstrauch, s. Spindelbaum.

Pfaffenröhrlein, s. Löwenzahn.

Pfaidler oder Schurzhändler nennt man in Oesterreich solche Kaufleute oder Krämer, welche mit verschiedenen fertigen, zum Anzuge gehörenden Artikel für den gemeinen Mann, wie Hemden, Schürzen, Hauben, Schleier, zwilchne Bauerhosen, Strümpfe, Schlafröcke, Unterkleider, Kamisole, Kinderröcke, Mieder ꝛc., auch mit Tisch- und Handtüchern, leinenen Säcken u. dgl. handeln.

Digitized by Google

Pfandbriefe nennt man Schuldverschreibungen, welche die in manchen Ländern bestehenden ritterschaftlichen Creditvereine unter Genehmigung und Controlle der Regierung ausstellen und wofür gewöhnlich ein Rittergut verpfändet ist. Diese Einrichtung hat den Zweck, Besitzern von sonst schuldenfreien Rittergütern die Aufnahme von Kapitalien zu erleichtern, indem der ganze Creditverein als Schuldner für die Kapitalsumme sowohl, als für die Zinsen haftet und die letzteren von den Besitzern der Rittergüter, auf welche Geld gegen Pfandbriefe aufgenommen worden ist, erhebt, oder wenn sie nicht eingehen, die Güter mit Beschlag belegt. Dergleichen Vereine giebt es namentlich in Preußen, in der Lausitz, in Polen und in den russischen Ostseeprovinzen, und wir werden in den Artikeln über die betreffenden Länder das Nähere darüber anführen.

Pfauenfedern, die langen, mit einem Spiegel oder augenförmigen Fleck versehenen Schwanzfedern des Pfaus, werden in Ostindien und China zu Kopfputz und Fächern verwendet, und die letzteren verfertigt man auch zuweilen in Europa daraus. Aus der Haut mit den Federn werden in Asien auch zuweilen prächtige Gewänder gemacht. In Tirol und im bayerischen Gebirge werden mit den weißen Kielen der Pfauenfedern Namen und Verzierungen in die ledernen Leibgürtel der Männer gestickt.

Pfauenholz, s. Ahorn.

Pfauenstein, s. Perlmutter.

Pfeffer, Piper, sind die getrockneten, brennend gewürzhaft schmeckenden Früchte des besonders in Ostindien theils wild wachsenden, theils angebauten gemeinen Pfefferstrauchs, Piper nigrum, der sich meist an Bäumen emporrankt, indem er sich an der Rinde derselben vermittelst Stacheln festhält. Der Strauch hat 4—5 Zoll lange, breit eiförmige, langgespitzte, lederartige Blätter und am Ende der Zweige sitzende, 3 Zoll lange Fruchtähren mit erbsengroßen Beeren, welche anfangs grün, dann roth und wenn sie überreif, gelb sind. Sie werden meist vor der völligen Reife gesammelt, weil ihr Geschmack dann schärfer ist, und an der Sonne getrocknet, wodurch sie schwarz und runzelig werden. Dieses ist der gewöhnliche oder schwarze Pfeffer, Piper nigrum, der unter der dünnen Schale einen festen, grauen oder gelblich weißen, in der Mitte gemeinlich hohlen Kern hat, welcher stärker und schärfer von Geschmack ist, als die Schale. Wenn man die Beeren völlig reif oder überreif werden läßt, dann eine Zeitlang in Seewasser legt, bis die Schale erweicht wird, sie hierauf trocknet und die Schale abreibt und absiebt, so erhält man den weißen Pfeffer, Piper album, der glatt, gelblichweiß von Farbe und von weniger scharfem Geschmack ist, als der schwarze. In England wird derselbe auch zuweilen aus schwarzem Pfeffer bereitet, indem man diesen auf die angegebene Art von der Schale befreit und ihn dann, weil die Körner dunkler von Farbe sind, als die des ächten, mit Chlorkalk oder Schwefelsäure bleicht. — Der Pfeffer enthält einen eigenthümlichen Stoff, Piperin (s. d.) genannt, ein sehr scharfes Fett von grüner Farbe, dessen Quantität beim schwarzen Pfeffer den 8. Theil des Gewichts beträgt und das der Grund des brennenden Geschmacks ist, und ein mildes ätherisches Oel (s. Pfefferöl). — Der meiste Pfeffer wird auf der Insel Sumatra erbaut, außerdem auf der Halbinsel Malakka und den kleinen Inseln in der Nähe derselben, in Siam und Kambodscha, auf Borneo, Java, den Sunda-Inseln, auf der Küste von Malabar, auf der Insel Mauritius ꝛc. und man erhält ihn theils über Holland, theils über England. Im Handel unterscheidet man gewöhnlich folgende Sorten: 1) Holländischer, ist voll und schwer, hat wenig Bruch und Staub und kommt aus Holland in leinenen, mit Matten überzogenen Säcken von 204—208 Kilogrammen. 2) Englischer ist groß, schwer und fast frei von Bruch und kommt in ähnlichen, mit Matten überzogenen Ballen von ca. 143 Kilogr. über London 3) Goapfeffer, ist ebenfalls voll, schwer und hat nicht viel Abgang, aber der Kern ist etwas grünlich und er ist gewöhnlich etwas wohlfeiler, als die beiden vorigen Sorten. Er kommt über Lissabon in kleinen baumwollenen, ge-

Digitized by Google

wöhnlich in eine Bastmatte gepackten Säcken von ca. 80 Kilogr. 4) Ostindischer von mehreren ostindischen Inseln und auch von Mauritius, ist die geringste Sorte, leicht, klein, tief gerunzelt und oft hohl, so daß er den vierten Theil und sogar bis zur Hälfte Abfall giebt; auch ist er schwach von Geschmack. — Der weiße Pfeffer kommt ebenfalls sowohl über England als über Holland; der letztere, welcher der beste ist, in Ballen von 120—160 Kilogr., der erstere in Säcken von ca. 224 Pfd. — Der Staub, den man durch das Absieben des Pfeffers erhält, und der hauptsächlich aus zerbrochenen Schalen besteht, kommt unter dem Namen Pfefferstaub in den Handel und wird besonders beim Stoßen des Pfeffers darunter gemischt. Er ist viel schwächer von Geschmack, als der Pfeffer, da er außer den Schalen gewöhnlich auch fremde, kraftlose Unreinigkeiten enthält. — Die Vermischung des Pfeffers mit kleinen Kugeln von Gips, Thon, Mehl u. dgl. und etwas gestoßenem Pfeffer, die wohl zuweilen vorgekommen, ist bei nur einiger Aufmerksamkeit leicht zu erkennen. Die Benutzung des Pfeffers als Gewürz ist bekannt und der Verbrauch desselben zu diesem Zweck sehr groß, denn man schlägt ihn in Europa zu 15—16 Mill. Pfd. an; ein noch größeres Quantum aber wird in China consumirt. Die jährliche Gesammtproduktion wird zu 50 Mill. Pfd. angegeben, wozu Sumatra über die Hälfte, nämlich die Westküste der Insel 20 Mill. und die Ostküste 8 Mill. Pfd. beiträgt. — In Südamerika werden auch die Früchte des Carpunya-Pfeffers, Piper Carpunya, benutzt, welche etwas kleiner als die des gewöhnlichen und graubraun von Farbe sind, einen gewürzhaft pfefferartigen Geruch und sehr scharfen, beißenden Geschmack haben. Die Blätter des Strauchs benutzt man auch als Thee.

Pfefferholz, s. Cedernholz.

Pfeffer, indianischer, s. Piment.

Pfefferkraut, s. Saturei.

Pfefferkuchen, s. Honigkuchen.

Pfeffer, langer, Piper longum, sind die graulichen, walzenförmigen, gegen 2 Zoll langen und federkieldicken Fruchtähren des gleichnamigen, auf der Küste von Malabar und in Bengalen wachsenden, kletternden Strauches. Sie bestehen aus vielen kleinen, einsamigen Beerchen, welche dicht gedrängt, gewöhnlich in 8 Spiralreihen um den Stiel sitzen. Er schmeckt noch schärfer und brennender als der schwarze Pfeffer, wird aber nicht häufig gebraucht; vorzüglich benutzt man die Abkochung desselben zum Tödten der Fliegen. Viel schwächer und geringer ist der wurmstichige und zerbrochene, der zuweilen unter dem Namen kurzlanger Pfeffer vorkommt.

Pfeffermünze, Mentha piperita, eine einjährige Pflanze mit eilanzettförmigen, sägezähnigen, spitzigen, hochgrünen, an der unteren Seite, besonders auf den Nerven schwach behaarten Blättern und in unterbrochenen Aehren stehenden, blaß violetten Blüten, die in England, Griechenland ꝛc. wild wächst und bei uns in Gärten angebaut wird, auch oft verwildert vorkommt. Die letztere ist höher und ästiger, auch schwächer an Geruch und Kräften. Die kurz vor dem Blühen gesammelten Blätter der angebauten Pflanze, Herba Menthae piperitae, werden in den Apotheken geführt und theils als magenstärkender und erwärmender Theeaufguß und auch äußerlich, theils zur Bereitung des Pfeffermünzöls (s. den folg. Art.) gebraucht. Sie haben einen starken, angenehm gewürzhaften, beim Trocknen stärker werdenden und lange anhaltenden Geruch und einen starken, kampherartigen, angenehmen, anfangs erwärmenden, dann auf der Zunge kühlenden Geschmack.

Pfeffermünzöl, Oleum Menthae piperitae, ist das aus der Pfeffermünze durch Destillation gewonnene ätherische Oel, das frisch und rein wasserhell ist, mit der Zeit aber dunkel, dann braun und zähe wird und den Geruch und Geschmack der Pfeffermünze in verstärktem Grade hat. Es kommt in drei Sorten vor: 1) Englisches, das beste und theuerste, sehr stark und von ganz reinem Geschmack, was daher kommt, weil man in England nur die Blätter destillirt, während man

Digitized by Google

bei den anderen beiden Sorten die ganze Pflanze dazu nimmt. Es wird vorzugsweis zu feinen Likören verwendet. 2) Deutsches, das besonders in Thüringen bereitet wird, hat ebenfalls einen reinen Geschmack und ziemlich starken Geruch und wird am häufigsten gebraucht. 3) Amerikanisches, das geringste, ist gelblich von Farbe und hat einen sehr starken, aber nicht angenehmen, mehr harzigen Geruch und muß daher zum Gebrauch durch nochmalige Destillation, wobei man gewöhnlich etwas Pfeffermünzkraut zusetzt, gereinigt werden. — Außer zur Likörbereitung wird das Pfeffermünzöl besonders von den Konditoren und Apothekern zur Verfertigung der Pfeffermünzküchel oder Pfeffermünzzeltchen, und zuweilen auch in der Medizin gebraucht.

Pfefferнüsse, s. Honigkuchen.

Pfefferöl, Oleum Piperi, das in dem schwarzen und weißen Pfeffer enthaltene und durch Destillation desselben mit Wasser gewonnene ätherische Oel, ist blaßgelb, schwerer als Wasser und hat einen milden gewürzhaften, pfefferartigen Geruch und etwas scharfen Geschmack. Es wird nur selten in der Medizin gebraucht.

Pfefferrohr, braunes, ist eine Art Bambusrohr aus Ostindien, das in braunen, 3—5 Fuß langen und ohngefähr fingersdicken Stücken kommt, welche am Wurzelende eine Knolle bilden und aus regelmäßigen, nach oben immer dünner werdenden und durch ziemlich flache Knoten von einander getrennten Gliedern von einigen Zoll Länge besteht. Es ist hohl und sehr leicht, die einige Linien dicke Röhrenwand aber sehr fest und zäh, weshalb es häufig zu Regen-, Sonnenschirm- und Spazierstöcken verwendet wird. Eine andre Art ostindisches Rohr von hellgelber Farbe und mit stark hervortretenden Knoten, das noch fester und zuweilen auch viel stärker ist, als jenes, kommt unter dem Namen weißes Pfefferrohr nach Europa und wird zu Spazierstöcken benutzt. Man erhält beide Arten aus England und Hamburg.

Pfeffer, spanischer, türkischer oder brasilianischer, Taschenpfeffer oder Schotenpfeffer, auch Beißbeere und in Oesterreich Paprika genannt, Piper hispanicum, indicum oder tartaricum, oder Fructus Capsici annui, sind die Früchte von Capsicum annuum, einer in Südamerika einheimischen und in Europa wegen ihrer schönen, glänzend gelbrothen Früchte häufig als Zierpflanze gezogenen einjährigen Pflanze. Sie sind 1—4 Zoll lang, gewöhnlich eirund und enthalten ein sehr scharfes Weichharz, das man Capsicin genannt hat. Sie haben daher, obgleich sie geruchlos sind, einen brennend scharfen Geschmack und beim Stoßen verursacht der Staub heftiges und sogar tödtliches Niesen und Gesichtsentzündung. Man braucht den spanischen Pfeffer zuweilen, besonders in wärmeren Ländern, als Gewürz an Speisen, zum Einlegen von Gurken u. dgl., auch um den Essig scharf zu machen. Aus Ungarn wird viel davon ausgeführt, gewöhnlich in Ballen von ca. 100 Pfd.

Pfefferstaub, s. Pfeffer.

Pfefferstrauch wird der Kellerhals zuweilen genannt.

Pfeife, ein einfaches musikalisches Instrument, das aus einer Röhre mit einem oder mehreren Löchern an der Seite besteht, in welche von dem einen Ende her Luft eingeblasen wird. Zum Musikmachen wird sie jetzt in Europa nur noch von den Landleuten einiger Länder gebraucht, doch werden hölzerne Kinderpfeifen verschiedener Größe von den Spielwaarenfabriken im Erzgebirge, in Schlesien ꝛc. angefertigt und außerdem giebt es verschiedene, meist kurze Pfeifen zu besonderen Zwecken, wie Signalpfeifen, Bootspfeifen, Hundepfeifen, Lockpfeifen für Jäger ꝛc., von denen manche auch von Messing, Silber, Knochen, Elfenbein u. dgl. verfertigt werden.

Pfeifen, Pfeifenröhre, Pfeifenspitzen, Pfeifenschläuche, s. Tabackspfeifen.

Pfeifenköpfe werden hauptsächlich von Porzellan und anderen Thonarten, von Meerschaum und von gemasertem Holze, letztere mit Blech oder Meerschaum aus-

Digitized by Google

gefüttert, verfertigt und waren früher ein bedeutender Fabrikationsgegenstand, der aber jetzt, seitdem der Gebrauch der Cigarren selbst in den untersten Ständen immer allgemeiner geworden ist, fast ganz aufgehört hat. Besonders die Porzellanpfeifenköpfe wurden früher von allen Porzellanfabriken, welche feine oder geringere Waare liefern, in großer Menge verfertigt, meist mit Malereien, welche auf denen von gutem Porzellan zum Theil sehr fein waren. Zu den thönernen Köpfen gehören auch die aus einer rothbraunen Bolus erde geformten niedrigen und sehr weiten türkischen Pfeifenköpfe, die oft mit Vergoldungen, mit Edelsteinen ꝛc. verziert sind und zuweilen auch nach Deutschland kommen; ferner die Debrecziner Pfeifenköpfe (s. d.), die in Ungarn und Oesterreich sehr stark in Gebrauch sind. Unter den Köpfen von gemasertem Holze sind besonders die Ulmer von Birkenmaser, welche unten in eine scharfe Kante ausgehen und mit Messing oder Silber beschlagen sind, im südlichen Deutschland sehr beliebt; man verfertigt sie außer in Ulm, auch an vielen anderen Orten der süddeutschen Gebirge, auf dem thüringer Walde ꝛc. Von den Meerschaumköpfen ist schon in dem Artikel Meerschaum gesprochen worden. Die Pfeifenkopfbeschläge, meist von Messing, mit oder ohne Vergoldung, zuweilen auch von Silber, wurden früher ebenfalls in großer Menge, gewöhnlich in oder bei den Orten, wo die Köpfe verfertigt wurden, fabrizirt.

Pfeifenstrauch, wilder, unächter oder Bastard-Jasmin, Philadelphus coronarius, ein 8—10 Fuß hoher Strauch mit weißen wohlriechenden Blüten, der im südlichen Europa wild wächst und bei uns in Gärten und Anlagen gezogen wird. Aus den Blüten bereitet man durch Aufsetzen mit Behenöl ein wohlriechendes fettes Oel, mit dem das Jasminöl zuweilen verfälscht wird; auch kann ein ätherisches Oel daraus gewonnen werden. Die geraden Schößlinge werden zu Pfeifenröhren benutzt.

Pfeifenthon nennt man eine reine, feine Art Töpferthon von weißer, grauer oder gelber Farbe, der sich ganz weiß brennt und besonders zur Verfertigung der thönernen Tabackspfeifen gebraucht wird. Außerdem verwendet man ihn auch bei der Zeugdruckerei, zum Walken von Tüchern, zum Uebertünchen der Mauern vor dem Malen, zur Verfertigung der Pastellstifte, zum Putzen von Silber ꝛc. Man findet ihn an mehreren Orten in Thüringen, Kurhessen, bei Koblenz, Köln, Lüttich, Aachen, in England, wo man ihn zur Verfertigung von Steingut benutzt, in Devonshire, Cornwallis, auf der Insel Wight ꝛc.

Pfeilfisch oder Silberfisch, Sphyraena argentina, ein im mittelländischen und atlantischen Meere lebender, 5—6 Zoll langer, schlanker, silberfarbener Fisch, dessen Schwimmblase, welche ebenfalls einen Silberglanz hat, zuweilen zur Verfertigung unächter Perlen benutzt wird.

Pfeilwurzelmehl, s. Arrowmehl.

Pfennig oder Pfenning, die kleinste Scheidemünze in Deutschland, die früher von Silber, mit immer mehr Kupferzusatz und vom 16. Jahrh. an ganz aus Kupfer geprägt wurde, was jetzt allgemein dazu genommen wird. Ursprünglich nannte man die Hohlmünzen oder Bracteaten Pfännige, weil sie die Form eines kleinen Pfännchens hatten, und nannte auch zuweilen überhaupt jede Münze einen Pfennig. Die ältesten silbernen hatten fast den Werth von 2 gGr. Da man sie später immer geringer ausprägte, nannte man die besseren auch weiße, und diejenigen, welche viel Kupfer enthielten, schwarze Pfennige. Der englische Penny hat seinen Namen ebenfalls von dem deutschen Pfennig.

Pfenniggewicht oder Pfennig, ein kleines deutsches Gewicht, das besonders zum Wägen der edlen Metalle gebraucht wird. Es ist der 4. Theil des Quentchens oder der 256. Theil der Mark und wird in 2 Heller oder Hellergewicht und in 256 Richtpfennigtheile getheilt (s. Mark). In England ist es ebenfalls unter dem Namen Pennyweight (s. d.) im Gebrauch.

Pferd, das bekannte, zum Ziehen und Tragen benutzte Hausthier, stammt wahrscheinlich aus Hochasien und ist jetzt fast über die ganze Erde verbreitet, wobei

Digitized by Google

sich durch die Verschiedenheit des Klima's, der Nahrung und der Behandlung eine große Menge mehr oder weniger von einander abweichender Racen gebildet haben. Wild wird es nur noch in einigen Gegenden Asiens angetroffen, aber man ist nicht ganz gewiß, ob die dortigen wilden Pferde nicht blos verwildert sind. Das letztere ist besonders in den großen grasreichen Ebenen Südamerika's der Fall, wo das Pferd von den Spaniern erst eingeführt worden ist, sich aber so sehr vermehrt hat, daß es jetzt große Heerden halb oder ganz verwilderter Pferde daselbst giebt. Außerdem findet man dergleichen auch in mehreren Gegenden Rußlands, besonders am Don, auf Sardinien und auf der Insel Camargue am Ausfluß der Rhone. Das Pferd kommt außer in den Polargegenden in allen Himmelsstrichen fort, am besten jedoch in gemäßigt warmem Klima. Es nährt sich von allerhand Vegetabilien und wird besonders mit Hafer, Heu und Stroh gefüttert, außerdem auch zuweilen mit Gerste und anderen Körnern, Kleien, Klee u. dgl., und in nördlichen Gegenden muß es im Winter auch sogar gedörrte Fische fressen. Die arabischen Pferde werden mit Datteln, Mehl, Kameelmilch, Fleischbrühe und selbst mit Fleisch ernährt. In mehreren Ländern werden besonders viel Pferde in eigenen Stutereien oder Gestüten gezogen und sie sind dann auch ein bedeutender Handelsartikel. Wegen der großen Wichtigkeit dieses Thieres, besonders für den Landbau und für das Militair, und da auch der Absatz guter und schöner Pferde nach dem Auslande eine bedeutende Einnahme bildet, suchen die meisten Regierungen die Pferdezucht in ihren Ländern möglichst zu vermehren und zu verbessern; das letztere geschieht besonders durch Beschälanstalten, in denen Beschäler oder Hengste von edlen Racen mit bedeutenden Kosten angeschafft und gehalten werden, von denen Jedermann Stuten gegen eine mäßige Vergütung belegen lassen kann. Dadurch ist besonders in Deutschland die Pferdezucht in der neueren Zeit sehr verbessert und vermehrt worden, so daß das Land jetzt nicht allein seinen eigenen Bedarf vollkommen deckt, sondern auch viel ausführt, und auch viel vortreffliche Luxuspferde von ausgezeichneter Schönheit und Güte gezogen werden. — Die verschiedenen Pferderacen, die sich durch Kreuzung und Veredlung sehr vervielfältigt, aber zum Theil auch verschmolzen und verwischt haben, kann man zunächst eintheilen in: edle, die besonders aus trocknen Gegenden kommen, meist im Stalle gehalten und auch mit besonderer Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt und gepflegt werden; gute, die vorzüglich aus mehr feuchten Gegenden mit guten Wiesen kommen, wo sie häufig geweidet werden, und gewöhnliche Landrace, welche ohne besondere Kultur besonders von den Landleuten gezogen wird. Die schönsten und edelsten Pferde sind die arabischen, welche schon von ihrer Geburt an mit außerordentlicher Sorgfalt und Liebe gepflegt werden und die dem Araber oft um keinen Preis feil sind. Die edelste Sorte, Attik genannt, welche daher nur sehr selten oder gar nicht ausgeführt und mit außerordentlich hohen Preisen bezahlt wird, bewahrt man sorgfältig vor jeder Vermischung mit geringeren, man führt regelmäßige Stammbäume darüber, die oft auf 2000 Jahre zurückgehen, man läßt die unvermischte Abstammung der Fohlen durch Zeugnisse beeidigter Personen bestätigen ꝛc. Eine zweite, ebenfalls vortreffliche Art heißt Köhlani oder Kehelan, und die geringste, die besonders bei den Karawanen gebraucht wird, heißt Gwidisk. Das edle arabische Pferd ist von mittler Größe, mehr mager als dick, von feinem, zierlichem Körperbau, leicht und schnell, dabei aber sehr kräftig, ausdauernd und muthig. Es hat etwas lange Ohren, große Augen, einen abgestumpften Kopf, schön gewölbten schlanken Hals, breite Brust, etwas langen Leib, schön gerundete, gestreckte Croupe, einen nicht sehr starken Schweif, den es schön trägt, dünne, trockne, nervige Beine mit hervorstehenden Knochenenden und einen leichten Gang. Dabei ist es sehr gelehrig, verständig und folgsam. Nach Europa kommt es meist nur, um zur Zucht benutzt zu werden. Das nubische, maurische oder barbarische Pferd hat viel Aehnlichkeit mit dem arabischen und kommt ihm an Güte gleich. Es ist etwa 5 Fuß hoch, hat einen kleinen, feinen Kopf, langen, dünnen Hals, schwache Mähne und schlanken Körper und ist meist grau von Farbe.

Digitized by Google

Die schönsten werden in Marokko und in Nubien gezogen. Das persische Pferd ist dem arabischen ebenfalls ähnlich; es hat einen geraden, trocknen Kopf, schlanken Hals, schmale Brust, spitze Croupe, gut angesetzten Schweif, schwache Beine und einen engen Huf. Die Mehrzahl sind Schimmel. Es wird besonders bei Ispahan und auf den persischen Hochebenen gezogen und häufig nach der Türkei und Indien ausgeführt. Das circassische P. ist wahrscheinlich durch Vermischung des arabischen und persischen entstanden; es ist größer, stärker und schöner geformt als das letztere, sehr dauerhaft und selbst im hohen Alter noch brauchbar. Das tartarische P. ist sehr mager, hat schwache Brust und Bauch, kleinen, leichten Kopf, langen, steifen Hals, starke Schenkel und tief angesetzten Schweif. Meist schlitzt man ihnen als Gestütszeichen die Ohren, und um ihnen das Schwimmen zu erleichtern, auch die Nasenlöcher auf. Das türkische P., das wahrscheinlich durch Vermischung des persischen, arabischen und tartarischen entstanden ist, hat einen dünnen, langen Hals, hohen Rücken, lang gestreckten Körper und schlanke Füße. Es ist leicht, ausdauernd und zu Strapazen geeignet. Das spanische Pferd stammt meist von arabischen und maurischen Pferden ab oder ist durch diese veredelt worden und hat auch viel Aehnlichkeit mit ihnen. Es hat einen großen Kopf, feurige Augen, etwas lange Ohren, langen, starken Hals, dicke Mähne, breite Brust, rundes Kreuz, gut geformte Füße und ist meist schwarz von Farbe mit einem weißen Zeichen auf der Stirn. Am meisten geschätzt sind die Pferde aus Andalusien, wo die Stadt Cordova der Hauptmarkt ist, die auch ein großes königliches Gestüt besitzt. Die neapolitanischen Pferde sind ebenfalls durch arabische veredelt und haben viel Aehnlichkeit mit den spanischen. Sie sind schön gebaut, groß, stark und kräftig, haben einen fleischigen Hals und Widerrist, sind aber nicht sehr gelehrig und schwer zu dressiren und eignen sich mehr zu Wagen- als zu Reitpferden. Uebrigens ist die Pferdezucht in Neapel gegen früher sehr herabgekommen. Auf der Insel Sardinien zieht man starke, dauerhafte, lebhafte und schön gebaute Pferde, die einen sehr leichten, wiegenden Gang haben und daher besonders zum Reiten bequem sind. Die corsischen sind klein, oft nicht über 3 Fuß hoch und sehr lebhaft. In England werden die schönsten und edelsten Pferde in Europa gezogen, welche besonders von arabischen, persischen und ausgezeichneten normännischen Pferden abstammen. Man nennt diese auch Racepferde, und wenn sie wenigstens durch vier Generationen von arabischen oder Vollblutbengsten mit edlen Stuten erzeugt sind, Vollblutpferde; Halbblutpferde aber solche, die von weniger edlen Stuten kommen. Da in England das Abhauen des Schweifes sehr gebräuchlich ist, so nennt man diese Operation das Englisiren, und im gemeinen Leben nennt man oft jedes Pferd mit abgehauenem Schweife einen Engländer. Sehr verschieden von den englischen Racepferden sind die Landpferde dieses Landes, welche meist groß und stark sind und nur zum Ziehen benutzt werden. Die französischen Pferde sind von sehr verschiedener Güte, aber es giebt nur wenig ausgezeichnete Racen darunter. Die besten sind die aus dem ehemaligen Limousin, den Depart. der Corrèze und Ober-Vienne, die von arabischen abstammen. Sehr gut, groß, schön und leicht sind die normännischen, aus den Depart. Pas de Calais, Orne, Calvados, Eure und Niederseine, die sich sowohl zu Zug- als zu Reitpferden sehr gut eignen. Dänemark hat einen guten, tüchtigen und starken Pferdeschlag von ruhigem Temperament, der besonders für die Kavallerie und zum Zuge brauchbar ist. Eigentliche deutsche Pferde giebt es nur noch an den Küsten der Ost- und Nordsee, denn im übrigen Deutschland sind sie schon zu sehr mit fremden Racen vermischt. Die ostfriesischen können noch als die ächtesten deutschen Pferde betrachtet werden; sie sind groß und stark, haben einen schweren Kopf, kurzen Hals, breiten Rücken, gespaltenes Kreuz, tief angesetzten Schweif, starke runde Schenkel und Beine und platte Hufe. Man zieht sie besonders in Friesland und in Nordholland und sie sind zum Zuge und für die schwere Reiterei geschätzt. Eine Abart der ostfriesischen ist die niederländische, brabanter oder flamländische Race. Das holstei-

Digitized by Google

nische Pferd, welches meist durch englische veredelt ist und diesen an Dauer gleichkommt, ist groß und stark, hat oft einen Ramskopf, ein abschüssiges Kreuz, niedrig angesetzten Schweif und platten Huf und ist als Wagenpferd und für schwere Kavallerie sehr gut brauchbar. Das mecklenburgische P. ist ebenfalls meist durch englische veredelt, etwas weniger groß als das englische von schönem, starkem Körperbau, mit geradem Kopfe, gut geformtem Halse, gerader Croupe und kräftigen Schenkeln; es hat Leichtigkeit und edlen Anstand und giebt gute Zug- und Reitpferde. Ungarn hat Pferde, welche zwar nicht groß, aber gut gewachsen, sehr behende nnd gute Läufer sind; sie haben einen kleinen Kopf, kleine Nasenlöcher, feurige Augen, einen langen und dünnen Hals, schlanke, gelenkige und sehr dünn behaarte Schenkel. Die siebenbürgischen sind ihnen ziemlich gleich, doch etwas größer, schön geformt und feurig. Die polnischen Pferde, besonders aus dem südlichen Theile des Landes, sind von mittler Größe und nicht schön, aber stark, sehr ausdauernd, mit wenig und schlechtem Futter zufrieden, oft wild und bösartig. Sie haben meist einen Hirschhals, starken, geraden Rücken, abschüssiges Kreuz, hoch angesetzten Schweif, kraftvolle Schenkel, gutgeformte, feste Hufe. Sie eignen sich besonders für leichten Zug und für die leichte Reiterei und wurden zu dem letzteren Zweck früher auch in den meisten Ländern des nördlichen Europa verwendet. Die russischen Pferde sind meist klein und unansehnlich, aber schnell und dauerhaft und am meisten gilt dies von denen der Kosaken und Kalmücken; schöner sind die ukrainer, gelebrig, gewandt und gute Springer, und auch die moldauischen, welche meist von türkischen und siebenbürgischen abstammen. Die littbauer sind klein, gut gebaut, sehr lebhaft und gelenkig; sie gehören zu der finnischen Race in Finnland, Schweden, Norwegen, Island ꝛc., welche Aehnlichkeit mit der polnischen hat, aber besser gebaut, kräftig und ausdauernd ist, besonders schnell läuft und ein starkes Haar hat, wodurch sie gegen das rauhe Klima geschützt wird. Es giebt sehr kleine Pferde darunter, besonders auf der schwedischen Insel Oeland und auf den Shetlands Inseln, die im Auslande als Kinderpferde gesucht sind. — Der Pferdehandel erfordert ganz besonders eine gründliche Kenntniß, Vorsicht nnd Aufmerksamkeit, denn es giebt keinen Handel, bei dem sich die Verkäufer so ungescheut die gewissenlosesten Betrügereien zu Schulden kommen lassen, als bei diesem, und dies thun nicht allein Roßhändler von Profession, sondern auch fast jeder Privatmann, der sich sonst vielleicht nicht die geringste Unredlichkeit erlauben würde. Es würde ein eigenes Buch dazu gehören, um alles anzuführen, was dabei zu beobachten ist und wir verweisen daher diejenigen, welche sich dafür interessiren, auf die zahlreichen darüber erschienenen Werke. Für das Alter der Pferde bis ohngefähr zum achten Jahre hat man sichere und bei einiger Uebung auch leicht erkennbare Zeichen an den Zähnen, später aber werden sie schwankender und schwerer zu erkennen. Doch ist dabei auch zu beachten, daß die Altenskennzeichen betrügerischerweise verändert werden können, indem man dem Pferde die Fohlenzähne, die es bis ins fünfte Jahr nach und nach und zu bestimmten Perioden verliert, vor der Zeit ausbricht, um sie für $\frac{1}{2}$ oder 1 Jahr älter ausgeben zu können, und indem man bei alten Pferden den auf der Reibfläche befindlichen dunklen Fleck, die Bohne oder Kennung genannt, der bis zum 12. oder 14. Jahre in Folge des Abreibens völlig verschwindet, durch Brennen mit einem glühenden Eisen wieder erneuert ꝛc. Die Pferde haben ferner oft sowbl innere als äußere Fehler, die von den Verkäufern verhehlt oder unsichtbar gemacht werden und gegen die daher selbst ein Kenner oft nicht genug auf der Hut sein kann. Für einige sogenannte Hauptfehler, wie Rotz, Stetigkeit, Hartschlägigkeit, Staarblindheit ꝛc. muß der Verkäufer zwar in den meisten Ländern einstehen; aber die gesetzlichen Bestimmungen sind darüber verschieden und es giebt außer ihnen noch eine große Menge anderer Fehler und auch viele nachtheilge Temperamentseigenschaften, üble Angewohnheiten ꝛc., durch welche der Käufer betrogen werden kann. — Das Pferd wird auch nach seinem Tode noch vielfach benutzt. Das Fleisch wird von den ärmeren Klassen in Polen, sowie in mehreren

Digitized by Google

asiatischen Ländern und von manchen Negervölkern gegessen und auch in Deutschland, Frankreich ꝛc. fängt der Genuß desselben in neuerer Zeit an, sich mehr zu verbreiten, obgleich er in Folge eines grundlosen Vorurtheils unter den mittleren und höheren Ständen wohl nie allgemein werden wird. Die Vorderzähne (Pferdezähne) werden als Glättzähne und die Backenzähne (Roßzähne) zu kleinen Knochenarbeiten verwendet; das Kammfett wird als Lederschmiere ꝛc., die Blase wie die Rindsblase, die Sehnen werden unter dem Namen Roßadern von Sattlern und Orgelbauern zu festen Binden benutzt, die Hufe werden zuweilen von Drechslern verarbeitet und zur Verfertigung von Berlinerblau, von flüchtigem Laugensalz, zur Bereitung des Cementstahls, zur Düngung ꝛc. verwendet, und die Benutzung des Mistes als besonders kräftiges Düngungsmittel ist bekannt. Uebrigens dient die Milch den asiatischen und arabischen Völkern, welche viel Pferde halten, als angenehmes, nahrhaftes Getränk, und durch Gährung bereiten sie auch ein berauschendes Getränk, Kumiß, Kosmos oder Araki genannt, daraus.

Pferdebohnen werden die Saubohnen oder Puffbohnen zuweilen genannt; s. Bohnen.

Pferdedecken werden entweder von starker Leinwand verfertigt oder von grober Wolle gewebt; die letzteren, welche auch Kotzen genannt werden, sind eine Art Fries und werden von den Webern und Fabrikanten dieses Artikels verfertigt.

Pferdefleischholz, s. Bolletrieholz.

Pferdehaare, s. Roßhaare.

Pferdehäute, s. Roßhäute.

Pferdemünze, s. Roßmünze.

Pferdesaat, s. Wasserfenchel.

Pferdezunge, s. Heilbutte.

Pfifferling, s. Eierschwamm.

Pfingstrose, s. Gichtrose.

Pfirsichbaum oder Pfirschenbaum, Amygdalus persica, ein wegen seiner wohlschmeckenden Früchte im mittleren und südlichen Europa kultivirter Baum, von dem auch mehrere Theile im Handel vorkommen. Die hellrothen Blüten, Flores Persicorum, welche einen gewürzhaften Geruch und bitterlichen Geschmack haben, wurden besonders früher gegen Hautausschläge angewendet, wozu man auch die Blätter, Folia Persicorum, benutzte, die schwach nach bitteren Mandeln schmecken. Aus den ersteren bereitet man in den Apotheken das Pfirsichwasser und mit dem Aufguß der frischen Blüten einen Zuckersaft, der als Abführungsmittel für Kinder gebraucht wird. Die bitteren, mandelähnlichen, platten Kerne, Nuclei oder Nuces Persicorum, können wie die bitteren Mandeln und zur Verfertigung blausäurehaltiger Präparate benutzt werden; auch verfertigt man daraus einen Likör unter dem Namen Persico. Man bezieht sie von Triest, Marseille ꝛc.; sie sind dem Wurmfraße sehr unterworfen.

Pfirsichenholz, s. Rothholz.

Pflanzenlaugensalz, s. Potasche.

Pflanzenmohr, s. Meereiche.

Pflanzenseide, s. Agave.

Pflaumen oder Zwetschen, die Früchte mehrerer Arten des Pflaumenbaumes, von denen durch die Kultur noch außerdem eine große Menge Spielarten entstanden sind. Man theilt sie hauptsächlich in runde und ovale und nennt, besonders im südlichen Deutschland, die ersteren vorzugsweis Pflaumen, die letzteren Zwetschen. Am häufigsten wird in Deutschland die gewöhnliche blaue Hauspflaume, Prunus domestica, angebaut, weil sie sich am leichtesten fortpflanzen läßt, am reichlichsten trägt, in kälteren Gegenden am besten ausdauert und am nutzbarsten ist. Mit Ausnahme der Wald- und Gebirgsgegenden wird sie fast überall kultivirt, besonders aber in Thüringen, bei Erfurt, Gotha, Naumburg, Jena ꝛc., in Franken, bei Bamberg, Würzburg, Nürnberg ꝛc., in Böhmen, Mähren, Ungarn,

Digitized by Google

Slavonien ꝛc. In der Nähe versenden diese Gegenden viel frische Pflaumen; besonders aber sind die in eigenen Darröfen, oder auch in gewöhnlichen Backöfen nach Herausnahme des Brodes getrockneten oder gebackenen Pflaumen und das Pflaumenmuß (s. d.) Gegenstände auch des größeren Handels. Getrocknet werden sie in Deutschland meist mit der Schale und den Kernen; zuweilen werden sie jedoch auch vorher geschält und entkernt und man nennt sie dann gewöhnlich, wie die in Frankreich auf diese Art zubereiteten, Brunellen. Die gebackenen Pflaumen müssen ganz reif gewesen sein, so daß sie einen süßen, nicht herben Geschmack haben; sie müssen fleischig, ansehnlich, blank und nicht zu stark gedarrt sein, wodurch sie einen unangenehmen, brandigen Geschmack erhalten; in keinem Fall dürfen sie einen stechenden, säuerlichen Geruch und Geschmack oder Milben haben. Nach einiger Zeit, gewöhnlich schon vor Ablauf des ersten Jahres, bekommen sie von dem heraustretenden Zucker einen weißen, mehlartigen Ueberzug, der zwar nichts schadet, aber die Waare unansehnlich macht, weshalb man sie dann, um ihnen ein frisches Ansehen zu geben, zuweilen abwäscht, oder sie auch wohl im Wasser aufquellen läßt. Sie werden davon aber schmierig, bekommen einen faden, unreinen Geschmack und verderben dann um so schneller. Sehr viel gebackene Pflaumen gehen aus Deutschland nach den Seestädten und von da nach Rußland, Schweden, Holland, England ꝛc. Viel bedeutender als in Deutschland ist dieser Handel jedoch in Frankreich, wo die auf verschiedene Art getrockneten Pflaumen, besonders in den westlichen und südlichen Departements einen wichtigen Ausfuhrartikel bilden, und außerdem werden sie auch in großer Quantität im Lande selbst verbraucht. Man trocknet daselbst aber weniger die gewöhnlichen blauen Pflaumen, als besonders verschiedene feinere Sorten, die in Frankreich besser gedeihen und häufiger angebaut werden, als in Deutschland. Sie werden in den nördlichen Gegenden im Ofen, in den südlicheren an der Sonne getrocknet. Der allgemeine französische Name der getrockneten Pflaumen ist Pruneaux, und man unterscheidet davon besonders folgende Sorten: Pruneaux noirs und rouges, von denen die ersten die besten sind, indem sie am sorgfältigsten getrocknet und gewöhnlich mehrere Male in dem jedesmal etwas mehr erwärmten Ofen gebacken werden. Man verwendet dazu am häufigsten die blauen damascener Pflaumen, die besonders in den Departements Indre und Loire, Maine und Loire und Vienne erbaut und von Tours, Chatellerault, Saumur ꝛc. versendet werden. Geringer sind die Pruneaux rouges und die petits Pruneaux noirs. Die gewöhnlichen blauen Hauspflaumen werden besonders in der Gegend von Metz und Nancy gebacken und Coatches genannt; sie sind zwar groß, haben aber keinen besonders guten Geschmack und sind auch gewöhnlich schlecht getrocknet, weshalb sie in der Regel nur zur Versendung kommen, wenn die besseren Sorten nicht gerathen sind. Die gangbarste Sorte sind die sogenannten Pruneaux d'ente (gepropfte Pflaumen, daher die Schreibart d'Antes oder Dantes unrichtig ist), zu denen eine Pflaumenart genommen wird, die man Peau de serpent (Schlangenhaut) nennt, und mit denen besonders die Städte Agen, Tonneins, Marmande und Clairac Handel treiben. Sie werden zuerst etwas an der Sonne und dann vollends im Ofen getrocknet, und von den Erbauern nach der Größe in zwei Sorten getheilt, aus denen die Kaufleute aber mehrere machen; der Preis richtet sich hauptsächlich nach der Größe, d. h. nach der Anzahl, die auf das Kilogramme geht. Man versendet sie, je nach den Bestimmungsorten, entweder in ganzen, halben, Viertel- und Achtelkisten, erstere zu 50 Kilogr., oder in Fässern von 100—200 Kilogr. Der nämliche Baum giebt ungepfropft die sogenannten Pruneaux communs, die ebenfalls besonders aus den Departements Tarn und Lot und Garonne kommen. Die Katharinenpflaumen, Prunes de Sainte Cathérine, getrocknet gewöhnlich Pruneaux de Tours genannt, kommen besonders aus den Departements der Vienne, Indre, Loire und Maine und Loire; sie sind platt gedrückt, aber rund und haben getrocknet noch den weißen Staub wie im frischen Zustande. Man versendet sie in Weidenkörbchen von 6—7 Pfd., die geringste Sorte auch in Fässern von 40 Kilogr. Im südöstlichen

Digitized by Google

Frankreich, namentlich im Depart. der niederen Alpen, wird besonders die Perdrigonpflaume erbaut, welche sehr geschätzt ist und getrocknet folgende Sorten giebt: Pistolles, welche diesen Namen von ihrer platten runden Form und ihrer gelben Farbe haben, die ihnen einige Aehnlichkeit mit einer Goldmünze (Pistole) giebt. Sie sind ohne Kerne und werden in Kistchen von 12—15 Kilogr., oder in verzierten Pappschachteln von 1 Pfd. oder auch in Packeten von $^3/_4$ Pfd. versendet. In Frankreich gehen die meisten nach Paris und zur Versendung ins Ausland nach Marseille. Nachdem die besten und fleckenlosen Pflaumen zu den Pistolles ausgelesen worden sind, zerschneidet man die übrigen in Stückchen, die man ohngefähr bis zur Größe eines Taubeneies über einander legt. Diese nennt man Brignolles, weil sie früher meist von der Stadt dieses Namens aus verschickt wurden, was aber jetzt häufiger von Digne aus geschieht. Man unterscheidet davon, je nachdem sie mehr oder weniger gelb von Farbe sind, double fleuret und simple fleuret, von denen man die ersteren ebenfalls in Schachteln von 1 Pfd. versendet, die letzteren aber meist in Kisten von 50—75 Kilogr. Aus dem Namen Brignolles ist in Deutschland die Benennung Brunellen entstanden, die man daher nicht Prunellen schreiben darf, denn Prunelles sind Schlehen. Die vierte Sorte der Perdrigonpflaumen sind die Pruneaux à noyau, denen man den Kern gelassen hat und die nur geschält sind; sie unterscheiden sich daher von den Sorten aus den nördlichen Departements nur durch die Art des Trocknens, was in der Provence nicht anders als an der Sonne geschieht. Man versendet diese in Kisten von 15—30 Kilogr. Im Depart. der Niederalpen bereitet man auch noch eine vorzüglich feine und zarte Sorte unter dem Namen Pruneaux fleuris, welche auch nach dem Trocknen noch den weißen Duft der frischen Pflaumen haben.

Pflaumenbaumholz oder Zwetschenbaumholz, vom gemeinen Pflaumenbaume, ist sehr hart und dicht, braunröthlich von Farbe und geadert, und wird häufig zu Tischler- und Drechslerarbeiten verwendet. Durch Bestreichen mit Kalkwasser erhält es eine tiefere Farbe. Auch das Holz des Kriechenpflaumenbaums, Prunus insititia, wird gewöhnlich dazu gerechnet.

Pflaumenbranntwein, in den slawischen Ländern Sliwowitza, auch Racky genannt, wird am besten von den gewöhnlichen blauen Hauspflaumen, aber auch von anderen Sorten und selbst von Schlehen verfertigt, indem man sie mit den Kernen unter Hinzufügung von etwas Wasser zu einem Brei zerreibt, den man mit Zusatz von etwas Hefe in einem offenen Fasse, auf das man aber den Deckel legt und den Rand zur Abhaltung des Luftzutritts mit Lehm verstreicht, in einem Keller gähren läßt; wenn die Gährung vorüber ist, wird er auf der Branntweinblase destillirt. Auch aus getrockneten Pflaumen wird er oft bereitet. Er ist weißgelb von Farbe, hat einen angenehmen Geruch und einen sehr rumähnlichen Geschmack, mit einem Beigeschmack nach Persico, von den zerquetschten Kernen. Er ist besonders in Oesterreich, Ungarn, Slawonien, Kroatien ꝛc. sehr beliebt und wird in diesen Ländern in großer Menge verfertigt und auch häufig ausgeführt.

Pflaumenmuß wird bekanntlich durch Zerkochen und Einsieden der gewöhnlichen blauen Pflaumen bereitet. Je dicker es eingekocht wird, desto länger hält es sich; hauptsächlich aber muß beim Sieden darauf gesehen werden, daß es nicht anbrennt, und man muß es daher ununterbrochen rühren. Bei der Bereitung im Großen zerkocht man die Pflaumen gewöhnlich mit den Kernen, reibt sie dann durch ein großes Drahtsieb, wobei die Kerne zurückbleiben, und kocht das Durchgeriebene vollends ein. Das zum Versenden bestimmte wird immer stärker eingekocht, als das, welches bald verkauft werden soll; zuweilen siedet man es auch ganz dick ein und formt Brode daraus, die man im Backofen völlig trocknet und dann weit versenden kann. Zum Gebrauch hat man nur nöthig, dieses in warmem Wasser aufzulösen. In den Apotheken wird es auch, gewöhnlich mit $^1/_6$ Zucker versetzt, vorräthig gehalten. Für den Handel wird das Pflaumenmuß in allen den Gegenden

Digitized by Google

verfertigt, wo man viel Pflaumen erbaut, namentlich in Ungarn, Oesterreich, Böhmen, in Thüringen, Franken ꝛc.

Pforzheim, Stadt im Mittelrheinkreise des Großherzogthums Baden, am Einflusse der Nagold und Würm in die schiffbare Ens, mit 8000 Einw. Sie ist die bedeutendste Fabrikstadt des Landes, und vorzüglich wichtig sind die hiesigen Bijouteriefabriken, welche eine große Menge Artikel von Gold und Silber, besonders aber Schmucksachen mit und ohne Edelsteine verfertigen. Außerdem giebt es hier auch Fabriken von Wollenwaaren, Chemikalien, Papier, Uhren, bedeutende Gerbereien, eine Rothgarnfärberei, Bleiche ꝛc., und in der Nähe Kupfer- und Eisenhämmer, Oel-, Pulver- und Schleifmühlen. Auch der Handel mit Getreide, Wein, Oel, Vieh und besonders mit Holz ist bedeutend und der Verkehr überhaupt sehr lebhaft.

Pfosten, s. Breter.

Pfriemengras, s. Spartogras.

Pfriemenkraut, s. Ginster, großer und Färberginster.

Pfropfen, Stopfen, Korkse, Korkstöpsel, zum Verstopfen von Flaschen, werden aus Korkholz geschnitten, und zwar noch immer meist einzeln mit der Hand, denn obgleich man auch Maschinen dazu erfunden hat, werden diese doch noch nicht häufig angewendet. Nach ihrer Form unterscheidet man gerade oder völlig cylindrische, und spitzige, die unten etwas dünner als oben sind. Nach der Größe (Dicke) werden die Sorten in Deutschland wie folgt bezeichnet: Spunde, Pfropfe zu 6, 4, 3, 2, $1\frac{1}{2}$, 1, $\frac{1}{2}$ Kanne (in Bremen zu 2, 1, $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Quart), Mixturpfropfe, große und kleine Medizinpfropfe; von letzteren heißen die feinsten zugespitzten homöopathische Pfropfen. In Frankreich nennt man die zu 4—6 Kannenflaschen Broches, und Topelles sind bis 3 Zoll lange Medizinpfropfen, aus denen man 2—3 gewöhnliche schneiden kann. Alle diese Sorten zerfallen nach der Qualität in feine, mittle und ordinaire. Die meisten Pfropfe werden im nördlichen Spanien und im südlichen Frankreich verfertigt und hauptsächlich von Barcellona und Marseille aus versendet, in Ballen von 30000 Stück, welche Zahl jedoch in der Regel nicht richtig ist, sondern woran gewöhnlich gegen 600 Stück fehlen. In Deutschland giebt es Korkschneidereien in Hamburg, Bremen, Berlin, Stettin ꝛc. Ein guter Pfropf muß regelmäßig rund und ohne Ecken geschnitten, weich und elastisch sein, keine Risse und möglichst wenig Poren haben.

Pfucken, s. Heede.

Pfund, holländ. Pond, engl. Pound, franz. Livre, ital. Libbra ꝛc., ein fast in allen Ländern eingeführtes Gewicht und gewöhnlich die Einheit des Handelsgewichts, dessen Größe wir in den Artikeln über die einzelnen Länder angeben.

Pfundbärme, s. Hefe.

Pfundholz, s. Ebenholz.

Pfundschwer oder Frachtpfund wird an einigen Orten in Norddeutschland das Schiffspfund genannt.

Pfund Sterling, die Münzeinheit in Großbritannien, s. d.

Pfund vlämisch, eine ehemalige Rechnungsmünze in den Niederlanden und in Hamburg, s. diese Art.

Pharo oder Faro heißt ein sehr guter, feuriger und angenehmer rother sizilianischer Wein, der zwischen Messina und Melazzo an der Meerenge gewonnen wird.

Phaseolen, s. Bohnen.

Philadelphia, Hauptstadt des nordamerikanischen Freistaats Pensylvanien, am Delaware und Schuylkill, mit 300000 Einw., ist schön und ganz regelmäßig gebaut, mit breiten, sich rechtwinklig durchschneidenden Straßen, von denen mehrere mit Bäumen bepflanzt sind, und hat viele sehr schöne Gebäude, unter denen sich besonders einige Kirchen, das Staatenhaus, die Bank, das Universitätsgebäude, das Zuchthaus ꝛc. auszeichnen. Die Zahl der Kirchen und Kapellen beträgt gegen 100, die 24 verschiedenen Confessionen angehören. Ferner hat die Stadt eine Universität, ein schönes Museum, einen botanischen Garten, mehrere Bibliotheken und eine

Digitized by Google

große Anzahl anderer wissenschaftlicher und Wohlthätigkeitsanstalten. Die Industrie ist sehr bedeutend und liefert besonders Baumwollengarn und baumwollene Zeuge, Taback, Zucker, Leder, Tuch, Seidenzeuge, Wachstuch, Papier, Tapeten, Hüte, Seife, Glas, Porzellan, Bleiweiß, Gold- und Silberwaaren, Eisen- und Stahlwaaren, Maschinen ꝛc.; ferner giebt es eine große Menge Dampfmahl- und Schneidemühlen, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien, Schiffswerfte ꝛc. In Bezug auf den Handel ist Philadelphia zwar nicht so wichtig als Neuyork, Boston und Neuorleans, aber es nimmt dennoch einen bedeutenden Rang unter den amerikanischen Handelsplätzen ein. Die Hauptartikel des hiesigen Handels sind Taback, Baumwolle, baumwollene Waaren, Getreide und Mehl, und besonders von den beiden letzten Artikeln ist die Ausfuhr in der neueren Zeit sehr bedeutend gewesen; sie betrug im Jahr 1351: 342221 Barrels (à 196 Pfd. Nto.) Weizen, 609476 Barr. Mais, 304812 Barr. Weizenmehl, 13341 Barr. Roggenmehl, 71883 Barr. Maismehl. Der Delaware, welcher die größten Schiffe trägt, verbindet die Stadt mit dem Meere, und mit dem Innern steht sie durch mehrere Kanäle und Eisenbahnen in Verbindung. Auch befindet sich hier die pennsylvanische Bank, vor dem Jahre 1836 Bank der Vereinigten Staaten (United States Bank) genannt, welchen Namen man ihr auch noch jetzt gewöhnlich giebt. Ihr Privilegium ist auf 30 Jahre, bis zum J. 1866 festgesetzt und ihr Kapital beträgt 35 Mill. Dollars in 350000 Actien zu 100 Doll., von denen sich eine bedeutende Anzahl in Europa, namentlich in England befinden. Sie hat mehrere Male ihre Zahlungen einstellen müssen und hat sich auch noch jetzt noch nicht völlig wieder erholt, obgleich der Gang ihrer Geschäfte befriedigend ist. Ihre Actien geben 5 % Zinsen, welche am 1. Jan. und 1. Juli bezahlt werden. Sie hat mehrere Zweigbanken und außer ihr befinden sich in Philadelphia auch noch mehrere Privatbanken. (S. übrigens Vereinigte Staaten von Nordamerika.)

Philippinische Inseln, Philippinen oder Manilische Inseln heißt ein aus 10 größeren und einer großen Anzahl kleiner, zum Theil unbewohnter Inseln bestehender Archipelagus im Osten der hinterindischen Halbinsel, welcher das chinesische Meer vom großen Ozean trennt. Ihre Zahl soll sich auf 1000 belaufen; sie sind sämmtlich gebirgig und häufig den fürchterlichsten Verheerungen durch Vulkane, Erdbeben und Stürme ausgesetzt. Indessen sind sie gut bewässert und fruchtbar und haben ein mildes, aber für Europäer ungesundes Klima. Ihr Reichthum an Produkten ist sehr groß und macht sie zu einer schätzbaren Besitzung der Spanier. Sie bringen hauptsächlich verschiedene Getreidearten, Kaffee, Zucker, Taback, Indigo, Palmen, Cedern, Ebenholz, Eisenholz ꝛc. hervor; ferner viele wilde Thiere, wie Affen, Rothwild, fliegende Hunde, Hirscheber, Papageien, Fasane, Wald- und Feldhühner, Pfauen, Tauben, Seevögel, indian. Vogelnester, Krokodile, Schlangen, Schildkröten, viele Fische und Muscheln, auch Perlen, große Schwärme Bienen und Heuschrecken, und einige Metalle. Die Einwohner, deren Zahl zu 3—4 Mill. angegeben wird, bestehen aus rohen, negerartigen Wilden, Malaien, die etwas gebildeter sind und sich mit Ackerbau, Handwerken, Handel und Seeraub beschäftigen, Chinesen, welche durch den Handel hierher gelockt werden, Arabern, die sich schon vor mehreren Jahrhunderten hier angesiedelt haben, und einer geringen Anzahl Spanier, welche nur 10—12000 Seelen beträgt, mit Einschluß einer Garnison von 12—1400 Mann. Obgleich die Spanier sich als Eigenthümer der sämmtlichen Inseln betrachten, so erstreckt sich ihre wirkliche Herrschaft doch nur auf Küstenstriche und Theile der größeren Inseln. Am wichtigsten ist für sie die Stadt Manilla (s. d.), wo sich der ganze Handel concentrirt, der sich besonders in der neueren Zeit sehr gehoben hat. Diese liegt auf der Hauptinsel Luçon oder Manilla, welche 2491 □Meilen groß ist und gegen $2\frac{1}{2}$ Mill. Einw. hat, wovon $1\frac{1}{2}$ Mill. auf den 1400 □Meilen großen spanischen Antheil kommen. Sie ist sehr fruchtbar, hat keine reißenden Thiere und erzeugt besonders Baumwolle, Reis, Sago, Zucker,

Digitized by Google

Kaffee, Wachs, Taback, Indigo, Ebenholz, Perlmutter, Zimmt und alle Gewürze der Molukken, Perlen, Ambra, Kochenille, Gold, Silber u. a. Metalle ꝛc.; aber viele dieser Produkte werden noch nicht benutzt und namentlich von den Metallen nur Waschgold gewonnen. Die Hauptausfuhrartikel sind Zucker, Indigo, Taback und Cigarren nach Europa, und indianische Vogelnester und Tripang nach China; von dem letzteren Artikel ist die Stadt Manilla der Hauptmarkt und der Handel damit ganz in den Händen der dortigen Chinesen. Außer Manilla und der Hafenstadt Cavite (s. Manilla) befinden sich auf der Insel noch: die schöne Stadt Santa-Cruz, meist von Chinesen bewohnt, welche bedeutenden Handel treiben; ferner Tagabas an der Südküste, u. m. a. — Die südlichste Insel ist Magindanao oder Mindanao, 1200 (n. A. 2260) □Meilen mit ca. 1 Mill. Einw. Sie bringt Reis (von dem viel ausgeführt wird), Brodfrüchte, Taback, Indigo, Gewürze, Quassia, verschiedene Holzarten, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, Wildpret, Zibetkatzen, Krokodille, Perlmutterschalen, Schildkröten, Waschgold, Salz, Schwefel ꝛc. hervor. Die hier wohnenden Malaien und Araber sind besonders wegen ihres mit der größten Grausamkeit betriebenen Seeraubes berüchtigt. Die Spanier besitzen nur einen Theil der Westküste mit der Stadt Sanbuangam. Die frühere Hauptstadt der Insel und Sitz eines Sultans war Magindanao an der Südküste; jetzt ist es die in der Nähe derselben liegende Stadt Selangan. — Die übrigen Inseln dieser Gruppe sind noch sehr wenig bekannt; die bedeutendsten derselben sind: Mindoro, Panay, Palawan, Negros, Zebu, Samar und Leyte. — Man rechnet in den spanischen Besitzungen auf den Philippinen nach spanischen und amerikanischen Piastern und Dollars, die auch hauptsächlich in Umlauf sind, und man theilt den Piaster im Handel durchgängig in 100 Cents oder in 20 Cuartos à 5 Cents, außerdem aber auch wie in Mexiko in 8 Realen à 12 Granos. In Magindanao aber ist die Rechnungseinheit entweder der Kangan, ein Stück grobe und dünne Leinwand, 6 engl. Yards lang und 19 engl. Zoll breit, oder 25 solcher Kangans, welche Gantan oder Gantang genannt werden und denen man den Werth von 10 span. Piastern beilegt. Demnach würde der Kangan 17,364 Sgr. im 14Thlr.F. werth sein. Außerdem dient auch der Cowsang, eine Art schwarzgefärbter Nankin, und der Kompow, eine dichte weiße chinesische Leinwand, als Geld. Von wirklicher Metallmünze giebt es außer Piastern nur den chinesischen Käsch oder Li, von dem man 160—180 Stück auf den Kangan rechnet. — Die Maaße und Gewichte sind eigentlich auch die spanisch-kastilischen, doch bedient man sich als Längenmaaß auch des englischen Yard, als Flüssigkeitsmaaß des alten engl. Weingallons und als Gewicht des chinesischen Pikul. Ein Maaß für Reis heißt Caban, welches = 98,28 Liter, = 1,7935 span. Fanegas ist; Kokosnußöl und flüssiger Indigo wird nach der Tinaja verkauft, welche 12 Gallons enthält und von ersterem 67,6 span. Pfd. an Gewicht hat. Der hiesige Pikul, dessen man sich im Großhandel allgemein bedient, ist etwas schwerer als der chinesische, indem er = $5\frac{1}{2}$ span. Arrobas oder $137\frac{1}{2}$ span. Pfd., = 63,2685 Kilogrammen ist. Bei kleineren Quantitäten bedient man sich auch des spanischen Piasters als Gewicht und rechnet ihn für 1 Onza, obgleich derselbe eigentlich nur ca. $\frac{15}{16}$ Onza wiegt. In Magindanao hat man ein Getreidemaaß, welches Bättell heißt, in 10 Gantangs getheilt wird und = 31,66 Liter ist.

Phlorrizin oder Phloridzin ist der Name eines in der frischen Wurzelrinde der Aepfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäume enthaltenen Alkaloids, das jetzt zuweilen in der Medizin gebraucht und daher in chemischen Fabriken bereitet wird. Es bildet feine farblose, seidenglänzende Krystalle, ist geruchlos und von angenehm bitterem, etwas zusammenziehendem Geschmack, löst sich nur wenig in kaltem Wasser und Aether, reichlich in heißem Wasser und Alkohol auf.

Phocenin oder Phocensäure, s. Delphinin.

Phönicin ist ein schönes, purpurrothes Pulver, das zur Malerei gebraucht und bereitet wird, indem man Indigo in rauchender Schwefelsäure auflöst und so lange

Digitized by Google

stehen läßt, bis die Auflösung grün wird, worauf man salzsaures Kali zusetzt und den Niederschlag aussüßt und trocknet.

Phönix, frühere Münzeinheit in Griechenland, s. d.

Phool, s. Sunnhanf.

Phoras heißt eine Art Musselin, die für den Handel nach der afrikanischen Küste bestimmt ist. Früher kam sie aus Ostindien, jetzt wird sie besonders in Frankreich, in der Gegend von Rouen verfertigt.

Phormium tenax, s. Flachslilie.

Phosphor, Phosphorus, ist ein einfacher Körper, der früher aus gefaultem Urin gewonnen wurde, jetzt aber fabrikmäßig aus Knochen dargestellt und in kleinen cylindrischen Stangen von verschiedenem Durchmesser in den Handel gebracht wird. Frisch ist er hell bernsteingelb, durchscheinend und läßt sich wie Wachs schneiden; nach und nach aber überzieht er sich mit einem Oxydul, das eine weißliche undurchsichtige Rinde bildet, die an der Luft weiße, nach Knoblauch riechende Dämpfe ausstößt, wobei er sich zugleich erwärmt, im Dunklen leuchtet und endlich brennt. Er entzündet sich überhaupt sehr leicht, schon bei einer Wärme von 75° und durch bloßes Reiben, und brennt dann sehr heftig, mit heller Flamme und vielem weißen Rauch. Auf der Haut verursacht er sehr gefährliche Brandwunden. Man muß ihn wegen dieser leichten Entzündlichkeit stets unter Wasser halten und ihn auch vor dem Lichte schützen, von welchem er roth gefärbt wird; auch wird er in Blechbüchsen, die mit Wasser gefüllt sind, versendet, dem man im Winter, um das Frieren zu verhüten, etwas Weingeist zusetzt. Obgleich er im Körper als ein heftiges Gift wirkt, wird er doch in sehr kleinen Gaben gegen verschiedene Krankheiten angewendet; außerdem braucht man ihn zu verschiedenen chemischen und pharmaceutischen Präparaten (s. die folg. Art.) und zur Verfertigung der Reibzündhölzer. Ferner benutzt man ihn zum Tödten der Ratten und Mäuse, indem man ihn in warmem Wasser schmilzt und mit Mehl einen Brei daraus bildet, von dem man aber Hunde und Katzen, die auch davon getödtet werden, abhalten muß. Man bezieht ihn von Paris und auch aus mehreren chemischen Fabriken in Deutschland. Der fabrikmäßig bereitete enthält oft Arsenik.

Phosphorsäure, Acidum phosphoricum, ist entweder flüssige oder feste, eisartige. Die erstere, Ac. ph. liquidum, ist eine farblose Flüssigkeit von starkem, aber angenehm saurem Geschmack, welche durch Oxydation des Phosphors mit Salpetersäure gewonnen und in der Medizin innerlich, besonders zu säuerlichen Getränken gebraucht wird. Die eisartige, wasserhaltige Phosphorsäure, Glasphosphorsäure oder das Phosphorglas, Ac. ph. glaciale, wird in chemischen Fabriken aus Knochen bereitet und besteht aus wasserhellen Stücken, die an der Luft leicht zerfließen, weshalb sie in kleinen Quantitäten in fest verschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden muß. Man braucht sie hauptsächlich zur Darstellung anderer Phosphorpräparate.

Phosphorsalz oder phosphorsaures Ammoniaknatron, Ammonium natro-phosphoricum oder Natrum ammoniato-phosphoricum, ist eine Verbindung von phosphorsaurem Natron und phosphorsaurem Ammoniak, welche man zusammen in Wasser auflöst und krystallisiren läßt. Es bildet tafelförmige Krystalle, die an der Luft verwittern und in der Glühhitze zu einer klaren Masse schmelzen, welche auch beim Erkalten klar bleibt. Es wird nur in der Chemie gebraucht.

Phosphorsaures Chinin, ph. Eisenoxyd, ph. Kali, ph. Natron, ph. Quecksilber, s. Chinin, Eisen, Kali, Natron und Quecksilber, phosphorsaures.

Photas, s. Pechtmales.

Phottes, s. Fotas.

Phrygienne nannte man früher einen Seidenzeug mit kleinen einbroschirten Mustern auf Atlasgrund, der jetzt nicht mehr vorkommt.

Physharmonika, s. Musikalische Instrumente.

Digitized by Google

Physikalische Instrumente nennt man verschiedene Instrumente und Apparate, die zu physikalischen und chemischen Arbeiten, Versuchen, Experimenten, zur Meteorologie ꝛc. und auch zu verschiedenen technischen Zwecken gebraucht werden, wie Elektrisirmaschinen, galvanische Batterien und andere elektrische und galvanische Apparate, namentlich auch zur elektrischen Telegraphie und zur Galvanoplastik, Luftpumpen, Compressionspumpen, verschiedene kleine Destillations- und andere zur Chemie gebrauchte Apparate, Barometer, Thermometer, Spirituswagen, allerhand feine Gewichtswagen nebst Gewichten u. v. a. Sie werden gewöhnlich von den Mechanikern in großen Städten verfertigt, welche auch die mathematischen, optischen u. a. Instrumente liefern.

Piacere, a piacere, s. Wechsel.

Pianofortes, s. Musikalische Instrumente.

Piaster, Silbermünze in Spanien, Mexiko und den Republiken von Mittel- und Südamerika; ferner auf Haiti, in der Türkei, den Donaufürstenthümern und den türkischen Vasallenstaaten; s. die Art. über die betr. Länder. Eine Art des spanischen Piasters von Carl III. und Carl IV., auf dessen Gepräge das Wappen zwischen 2 Säulen steht, wird Pilar, Säulenpiaster, Säulenthaler oder Colonnato genannt.

Piazaba oder Piasaba nennt man die Fasern einer in Guinea wachsenden Palmenart, Attalea funifera, welche daselbst zu Seilen verarbeitet werden, die so leicht sind, daß sie auf dem Wasser schwimmen. Da diese Fasern sehr stark und steif sind, so verwendet man sie jetzt in England zu verschiedenen Bürsten und Besen, namentlich auch zu den Kehrmaschinen, mit welchen die Straßen von London gereinigt werden.

Picante heißt ein weißer moussirender Wein, der einige Aehnlichkeit mit dem Champagner hat und in der Gegend von Pavia in der Lombardei gewonnen wird.

Picardanweine ist eine Gattung süßer Weine, die besonders in der Gegend von Beziers, Marseillan, Pomerols ꝛc. im franz. Depart. des Herault aus einer eigenen Traubenart, nach der sie benannt sind, gewonnen werden. Sie sind weiß, süß, haben einen sehr guten Geschmack, viel Würze und Blume und besonders viel Geist. Da sie auf dem Fasse zur Gährung geneigt sind, so setzt man ihnen bei der Versendung gewöhnlich etwas Franzbranntwein zu und dann halten sie sich sehr lange. Man braucht sie oft zum Verschneiden leichterer Weine.

Piccoline, s. Oliven.

Pice, Scheidemünze und Gewicht in Ostindien, s. d.

Pichurimbohnen, s. Pechurimbohnen.

Pick, s. Pik.

Pickelsgrün ist eine grüne Anstrichfarbe, die in manchen Fabriken verfertigt wird und aus Kupferoxyd und gelöschtem Kalk besteht.

Pickfenna, s. Sennesblätter.

Picots nennt man in Frankreich eine Art ganz schmaler Zwirnspitzen.

Picrotoxin ist das giftige Alkaloid der Kokelskörner, das jetzt in der Medizin gebraucht wird. Es besteht aus weißen krystallinischen geruchlosen Rinden oder glänzenden Nadeln von sehr bitterem Geschmack.

Picul, s. Pikul.

Piedimonte ist ein rother italienischer Wein von vielem Körper und angenehmem Geschmack, der bei dem gleichnamigen Orte im Königreich Neapel wächst.

Pierre de Strass, s. Glasflüsse.

Pierry heißt ein rother und ein weißer Champagnerwein, der bei dem gleichnamigen Orte im Depart. der Marne gewonnen wird. Der rothe gehört zu den Weinen zweiter, der weiße zu denen erster Klasse.

Pik oder Pic, Ellenmaaß in der Türkei und den türkischen Vasallenstaaten; s. die Art. über diese Länder.

Pikrolith, s. Serpentin.

Digitized by Google

Pikrinsäure, s. Kohlenstickstoffsäure.

Pikul, Pikol, Piccol, Pekul, Gewicht in China und in mehreren anderen asiatischen Ländern; s. die betr. Art.

Pilae marinae, s. Meerballen.

Pilar, s. Piaster.

Pilchard, Clupea Pilchardus, ist eine Art der Sardelle von 10—12 Zoll Länge, dicker, runder und fetter als der Hering, daher er diesem vorgezogen wird. Er erscheint in der ersten Hälfte des Juli in großer Menge an der Südküste von England und der Nordküste von Frankreich, und bleibt bis zum October, und während dieser Zeit wird er besonders von den Küstenbewohnern von Cornwallis und Devonshire gefangen. Der größte Theil geht ins Ausland, besonders nach Spanien und Italien, in Fässern, die etwa 2000 Stück enthalten; in England selbst wird dieser Fisch, außer in den Gegenden, wo er gefangen wird, nicht gegessen.

Pillows heißt eine Gattung ordinairer englischer Bettparchente, theils mit leinener Kette und baumwollenem Einschlag, theils ganz von Leinen.

Pilot, s. Lootsen.

Piment, Nelkenpfeffer, indianischer oder Jamaikapfeffer, auch englisches Gewürz, Neugewürz und Allerleigewürz genannt, Amomum, Semen Amomi, Pimenta, Piper jamaicense ꝛc., sind die getrockneten Beeren des Piment-, Nelkenpfeffer-, oder pfefferartigen Myrthenbaumes, Myrtus Pimenta oder Eugenia Pimenta, der besonders auf Jamaika und mehreren anderen westindischen Inseln und in Südamerika in gebirgigen Gegenden wild wächst und auch angebaut wird. Er wird 20—30 Fuß hoch und $^3/_4$—1 Fuß dick, hat immergrüne, den Lorbeerblättern ähnliche, durchscheinend punktirte, wohlriechende Blätter und kleine in dreitheiligen Rispen stehende Blüten, aus denen kleine Beeren, etwas größer als die Wachholderbeeren, entstehen, die unter der äußeren Schale zwei halbkugelige, glänzende, rothbraune Samenkörner enthalten. Man sammelt sie noch grün ein, weil sie bei völliger Reife einen großen Theil ihres Geruchs und Geschmacks verlieren, und trocknet sie an der Sonne, wodurch sie eine graubraune Farbe erhalten. Die fleischige, aber leicht zerbrechliche Schale ist ohne Runzeln, aber etwas rauh und es befindet sich zuweilen noch der vertrocknete Blütenkelch und das Stielchen daran. Der Geruch und Geschmack, welcher in der Schale stärker ist, als in den Kernen, hat Aehnlichkeit mit dem des Zimmts, der Gewürznelken und der Muskatennüsse. Die kleinen Körner werden den größeren vorgezogen, weil sie stärker und gewürzhafter sind; auch müssen sie schwer und mit den Samenkörnern ganz ausgefüllt sein, denn leichte, schwärzliche und Staub enthaltende Körner sind verdorben. Man unterscheidet im Handel hauptsächlich zwei Sorten: 1) Englischer oder Jamaika-Piment, Jamaikapfeffer, der meist von Jamaika, doch auch aus Cuba, Barbados, Tabago ꝛc. kommt; er ist der beste und kommt auch am häufigsten vor; die Körner sind meist von der Größe der Wachholderbeeren. Man erhält ihn hauptsächlich aus England, in Fässern von ca. 6 Ctr.; auch kommt er aus Nordamerika in Säcken von 80—140 Pfd. 2) Spanischer oder Tabascopiment, auch Tabascopfeffer genannt, kommt aus Mexiko, besonders aus den Provinzen Tabasco und Yucatan, und aus Brasilien, meist in Bastsäcken von 160—240 Pfd. Die Körner desselben sind bedeutend größer als bei vorigem, aber von schwächerem Geruch und Geschmack, wahrscheinlich weil man ihn reifer werden läßt. Oft ist er auch unter den englischen gemischt. Eine dritte Sorte, gekrönter Piment (Piment couronné), aus dem französischen Westindien, hat etwas längliche Körner mit einem Krönchen, einen starken Geruch und scharfen Geschmack, kommt aber selten nach Europa. — Außer als Gewürz wird der Piment auch zuweilen als magenstärkendes Mittel angewendet; in England, sowie auch in der Türkei, Syrien ꝛc. wird er in viel größerer Menge verbraucht als bei uns, indem er daselbst gewöhnlich auch die Stelle des Pfeffers vertritt.

Pimentöl, Oleum Myrtae Pimentae, ist das durch Destillation aus dem

Digitized by Google

Piment gewonnene schwere ätherische Oel, das viel Aehnlichkeit mit dem Pfefferöle hat und auch zuweilen unter diesem Namen verkauft wird.

Pimpernüsse, s. Pistazien.

Pimpinell, s. Bibernell.

Pimsstein, s. Bimsstein.

Pinangnuß, s. Arecanuß.

Pinasses oder Pinas heißt eine Art ostindischer Zeuge und Taschentücher, die ganz aus Baumbast bestehen und meist braun oder gelb von Farbe sind. Auch ein gekörperter Baumwollenzeug, dessen Kette blaues, der Einschlag weißes Garn ist und der früher nur aus Ostindien kam, jetzt aber auch in Frankreich und England, besonders für den Handel nach Afrika verfertigt wird, hat diesen Namen.

Pinchbeck oder Pinschebeck ist eine goldähnliche, geschmeidige Metallcomposition, die aus 128 Theilen Kupfer, 7 Th. Messing und 7 Th. Zink besteht, aber bei der Verfertigung auf eine eigenthümliche Art behandelt wird. Sie unterscheidet sich vom Tomback durch eine schönere Farbe und größere Politurfähigkeit, auch ist sie dem Rosten weniger unterworfen. Den Namen hat sie von dem Erfinder Pinchbeck, einem Mechaniker in London. Man verfertigt daraus, sowohl in England als auch in Deutschland, ähnliche Gegenstände wie aus Tomback.

Pinchina oder Pinchinat heißt eine Art grober tuchartiger Zeuge, die im südlichen Frankreich, besonders in der Gegend von Toulon verfertigt werden und meist nach Spanien und Italien gehen.

Pincops, Cops oder Kötzer, s. Baumwollengarn.

Pinée heißt in Frankreich die beste Art des getrockneten Stockfisches.

Pinien, Pineen, Piniolen, Pinienkerne oder Arvennüsse, sind die Fruchtkerne der Pinie, Pinus Pinea, einer Art Fichte, die nur im südlichen Europa, in der Levante ꝛc. wächst. Sie trägt 4—6 Zoll lange, am Grunde 4 – 5 Zoll breite, pyramidenförmige, glatte, gelbbraune Zapfen, mit 2 Zoll langen, oben dicken Schuppen, von denen jede 2 Samenkerne oder Nüsse bedeckt. Diese sind gegen 2 Zoll lang, mit einer dünnen braunen Haut überzogen, weiß, geruchlos und frisch von angenehm süßem, fettem und öligem Geschmack, der jedoch bald etwas säuerlich und harzig balsamisch wird; überhaupt werden sie bald ranzig. Sie kommen geschält in den Handel, die besten aus der Levante, außerdem aus Italien, Spanien, dem südlichen Frankreich, Tirol ꝛc. und werden in der Küche und von Conditoren ohngefähr wie die Mandeln gebraucht, auch zuweilen in Zucker eingemacht. Früher brauchte man sie auch in der Medizin zur Verfertigung von Emulsionen u. dergl. In südlichen Ländern wird ein wohlschmeckendes Oel daraus gepreßt, das aber auch leicht ranzig wird.

Pinksalz, s. Zinnchlorid, salmiakhaltiges.

Pinna marina nennt man in Italien die Muschelseide (s. d.). Auch verfertigte man sonst in Frankreich und den Niederlanden ein feines olivenfarbiges Tuch mit goldbraunem Scheine unter diesem Namen, welches die Farbe der Muschelseide nachahmen sollte.

Pinschebeck, s. Pinchbeck.

Pinsel sind theils zum Malen, theils zum Anstreichen, Lackiren, und zum Auftragen von Leim, Kleister u. dgl. bestimmt, und werden demzufolge in verschiedener Art und Größe verfertigt. Sie theilen sich hauptsächlich in Borstenpinsel und Haarpinsel oder Malerpinsel. Die ersteren, welche von den Bürstenbindern verfertigt werden, bestehen aus Schweinsborsten, die bei den größten Maurerpinseln mit Pech in einer Hülse, bei anderen Arten an einem hölzernen Stiel befestigt sind. Zu den letzteren gehören die gewöhnlichen Anstreichpinsel von verschiedener Größe, die Kleister- und Leimpinsel ꝛc. Lackirpinsel bestehen aus feinen Schweinsborsten oder auch aus Dachshaaren, welche breit und flach an einem dünnen hölzernen Stiel befestigt sind. Linienpinsel, mit denen man dünne Linien ziehen kann, bestehen aus Borsten, deren dünne Spitzen abgeschnitten und die in einen plattge-

Digitized by Google

drückten blechernen Ring oder in eine dergleichen Blechröhre eingeklemmt sind. Die letzteren, deren man sich auch zum Bezeichnen der Waarencolli bedient, werden auch Signirpinsel genannt. Die Kartenmalerpinsel zum Ausmalen vermittelst Schablonen, bestehen nur aus einem dicken Büschel steifer Borsten, die an dem einen Ende durch Pech und Bindfaden mit einander verbunden und dann mit Leder überzogen sind. Schablonenpinsel von verschiedener Dicke, haben ganz kurze Borsten und einen hölzernen Stiel. Die Haarpinsel, welche besonders von den Malern gebraucht und daher Malerpinsel genannt werden, sind von verschiedener Dicke und die Haare bei den größeren an einem hölzernen Stiele befestigt, bei den feineren in einen Federkiel gefaßt. Man verwendet dazu mehr oder weniger feine Haare von Ziegen, Füchsen, Dachsen, Iltissen, Bibern, Fischottern, Eichhörnchen ꝛc., die man gewöhnlich vor dem Binden in Papier gewickelt in einem Backofen erwärmt, wodurch sie elastischer werden. Die aus Fischotterhaaren werden auch Fischpinsel genannt. Man verfertigt Malerpinsel in mehreren großen Städten, namentlich in München, Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Berlin, Wien, Leipzig, Amsterdam, Lyon ꝛc.

Pinte hieß früher in einigen deutschen Ländern, namentlich in Böhmen, ein Hohlmaaß für Flüssigkeiten, und in anderen Ländern giebt es noch jetzt ähnliche Maaße unter dem Namen Pint in England und Nordamerika, Pinta in verschiedenen italienischen Staaten und Pinte ehemals in Frankreich, theils nur für flüssige, theils auch für trockene Waaren (s. die Art. über die betr. Länder).

Pipa, Pipe, Wein- und Oelmaaß in Spanien, Portugal und Brasilien (s. diese Art.). Auch in den norddeutschen Hafenplätzen versteht man unter Pipe ein bestimmtes Maaß für Oel oder Wein, sowie auch ein langes und schmales Faß, in welchem diese Waaren in Spanien und Portugal versendet werden. Daher nennt man auch die zu solchen Fässern bestimmten, aus dem Groben bearbeiteten Faßdauben, welche im Holzhandel an der Ostsee vorkommen, Pipenholz oder Pipenstäbe (s. Holz).

Piper, P. nigrum, P. album, s. Pfeffer. — P. Betel, s. Betel. — P. Carpunya, s. Pfeffer. — P. caudatum, s. Kubeben. — P. cayennense, s. Cayennepfeffer. — P. Cubebarum, s. Kubeben. — P. hispanicum, s. Pfeffer, spanischer. — P. jamaicence, s. Piment. — P. indicum, s. Pfeffer, spanischer. — P. longum, s. Pfeffer, langer. — P. tartaricum, P. turcicum, s. Pfeffer, spanischer.

Piperin ist ein im gemeinen Pfeffer enthaltener eigenthümlicher Stoff, der in geruchlosen, weißen oder gelblichen Säulen krystallisirt. Die vollkommen weißen sind auch geschmacklos, die gelblichen aber, welche nicht ganz rein sind, schmecken scharf pfefferartig. Man braucht es zuweilen in der Medizin.

Piqué, engl. Quilting, ist ein sehr dichter baumwollener Zeug, welcher auf eine eigenthümliche Art mit doppelter Kette gewebt wird, von denen die untere, die aus stärkerem Garne besteht, eine Art glattes Unterfutter bildet, die obere aber das Muster bildet, das aus verschieden geformten kleinen Erhabenheiten und Vertiefungen besteht und aussieht, als ob es gesteppt oder genäht wäre. Schwierige Muster werden jetzt gewöhnlich durch die Jacquardmaschine erzeugt. Außer den ganz baumwollenen Piqués verfertigt man sie jetzt auch auf verschiedene Art mit Seide gemischt. Die baumwollenen sind theils weiß oder einfarbig, theils auch mit verschiedenen aufgedruckten oder auch eingewirkten bunten Mustern. Die englischen Piqués, die besonders in Manchester und der Umgegend in verschiedenen Gattungen und auch mit besonderen Namen verfertigt werden, zeichnen sich vorzüglich durch Feinheit und Schönheit aus; doch stehen ihnen die deutschen, die hauptsächlich in Chemnitz, Hohenstein, Lichtenstein, Glauchau und Umgegend in Sachsen fabrizirt werden, nur wenig nach. Außerdem wird dieser Artikel auch an einigen Orten der Oberlausitz, in Schlesien in Gnadenfrei, Grotkau, Schweidnitz ꝛc., in Berlin, in den böhmischen Fabrikorten an der sächsischen und böhmischen Grenze, in der Umgegend von Wien,

Digitized by Google

in Gratz, Klagenfurt ꝛc. verfertigt. Die sächsischen Fabriken zeichnen sich auch in der Verfertigung von Piqué-Bettdecken bis zu 4 und 6 Ellen Breite aus. Eine Art Piqué die auf der unteren Seite aufgekratzt und rauh ist und zu Bettdecken und Frauenunterröcken gebraucht wird, heißt Moltonpiqué. Die feinen weißen und bunten Piqués werden hauptsächlich zu Gilets in großer Mannichfaltigkeit und Schönheit verfertigt; geringere werden zu Unterröcken, Nachtjäckchen u. dgl. für Frauen verwendet, und man verfertigt Zeuge dieser Gattung jetzt überhaupt zu sehr verschiedenen Zwecken.

Piquettes nennt man in Frankreich die leichten geringen Weine.

Piqûre nennt man im Handel mit rohen Häuten die Beschädigung durch Wurmfraß, und bezeichnet die Grade derselben mit 1., 2., 3. Piqûre.

Piretti, s. Bergamotten.

Pistazien oder Pimpernüsse sind die grünen, mit einer röthlichen Haut überzogenen, angenehm mandelartig schmeckenden, öligen Samenkerne des Pistazienbaumes oder Pimpernußbaumes, Pistacia vera, der in Persien, Arabien, Syrien und Aegypten einheimisch und auch in die Länder des südlichen Europa verpflanzt worden ist. Derselbe hat ganz getrennte Geschlechter, nämlich auf einem Baume entweder nur männliche oder nur weibliche Blüten; aus den letzteren, welche Trauben mit Deckschuppen bilden, entsteht die $^3/_4$—1 Zoll lange, ovale oder rundliche Frucht, die unter einer grünen und röthlich überlaufenen, dünnen und lederartigen äußeren Haut eine weiße, dicke, holzige Schale hat, die sich leicht in zwei Hälften trennen läßt und den auf der einen Seite erhabenen, auf der andren eingedrückten Kern enthält. — Die Pistazien kommen theils mit, theils ohne die holzige Schale in den Handel; die letzteren heißen in Italien Pistacchi mondi oder curati und haben gewöhnlich den doppelten Preis der ersteren. Die meisten kommen aus Sizilien, außerdem auch aus Spanien und der Provence; die levantischen aus Aegypten, Aleppo ꝛc., welche meist über Marseille nach Europa kommen, sind jedoch die größten und besten. Am geringsten sind die neapolitanischen und toskanischen, die jedoch in der Regel nicht ausgeführt werden. Man benutzt sie wie die Mandeln und Pinien zu Backwerken, Confituren ꝛc., macht sie auch zuweilen in Zucker ein, und besonders im Morgenlande werden sie auch häufig roh gegessen. Auch geben sie ein sehr gutes Oel, welches noch süßer ist als das Mandelöl. Sie werden leicht ranzig und von Würmern angefressen, weshalb man sie an einem kühlen Orte aufbewahren und öfter sieben muß. — Unter deutschen oder unächten Pistazien oder Pimpernüssen versteht man die kleinen Nüsse des Pimpernußstrauches oder unächten Pistazienstrauches, auch Rosenkranzstrauch genannt; Staphylea pinnata, eines hohen, der Esche ähnlichen, baumartigen Strauches, die zu Rosenkränzen und ähnlichen kleinen Gegenständen verarbeitet werden.

Pistazienmandeln oder Pistaches, heißt die beste Sorte der französischen Krachmandeln.

Pistole (von dem spanischen Piastole, ein Plättchen) war ursprünglich eine spanische Goldmünze, die ohngefähr seit 1537 geprägt wurde und nach der man seit 1640 ähnliche Münzen in Frankreich und später auch in Rom, Genua, Portugal, der Schweiz, Dänemark, Deutschland ꝛc. schlug. Jetzt versteht man darunter im Allgemeinen die in den meisten norddeutschen Ländern und in Dänemark geprägten Goldstücke zu dem ursprünglichen Nennwerthe von 5 Thlr., die in den einzelnen Staaten nach dem Namen des Regenten Friedrichsdor, Augustdor, Christiansdor, Georgsdor ꝛc. genannt werden und denen man auch im Allgemeinen den französischen Namen Louisdor giebt. Der Münzfuß, nach welchem sie ausgeprägt werden, heißt daher auch der Pistolenfuß; er ist jedoch in den einzelnen Ländern nicht ganz gleich, denn dem Gewicht nach geben gesetzlich 35 bis $35^1/_6$ Stück auf die rauhe Mark und der Feingehalt ist 21 Kar. 6 und 8 Grän (s. die Art. über die einzelnen Länder).

Pistolles, s. Pflaumen.

Digitized by Google

Pita, Pite oder Pitohanf, s. Agave.

Pitonrinde, s. Lucienrinde.

Pitoyarinde, s. Tecamez-Chinarinde.

Pizzutelli heißt eine Art Traubenrosinen mit länglichen Beeren und von vortrefflichem Geschmack, aus dem Kirchenstaate.

Placenta Amygdalarum, s. Mandelkleie.

Plätten, Plättglocken oder Plattglocken hat man von Eisen oder von Messing; die ersteren werden von den Fabriken größerer Eisenwaaren, in Schmalkalden, am Niederrhein, in Steiermark ꝛc., die letzteren in Iserlohn, Nürnberg, Fürth ꝛc. und von den Gelbgießern verfertigt.

Plaids oder Plaidings nennt man buntfarbige großcarrirte oder gestreifte wollene Zeuge und Umschlagetücher, die ursprünglich in England und Schottland verfertigt wurden, jetzt aber auch von deutschen Manufakturen, obgleich meist unter anderen Namen geliefert werden.

Plaitings oder Quiltings heißt eine Art schmaler glatter Bobbinets.

Planken, s. Breter.

Planschen, s. Barren.

Plasma, s. Calcedon.

Platane, Platanus, ein Baumgeschlecht, von dem mehrere Arten bei uns zu Alleen und in Parkanlagen angepflanzt werden, die auch ein nutzbares Holz liefern. Dies sind namentlich folgende: Die morgenländische Platane, P. orientalis, hat ein feines, weißes, leichtes und zähes Holz, das zu Tischler- und Drechslerarbeiten, zu musikalischen Instrumenten, auch zuweilen zum Schiffbau benutzt wird. Der Baum wird sehr groß und stark und erneuert alljährlich seine Rinde, welche in großen Stücken abfällt, weshalb man ihn auch Kleiderbaum nennt. Die abendländische oder virginische Platane, P. occidentalis, aus Nordamerika, hat ein der vorigen ähnliches Holz, das sich wie das Mahagoniholz färben und zu Möbeln u. dgl. gut verarbeiten läßt. Die ahornblätterige Platane, P. acerifolia, ebenfalls aus dem Orient, wird, da sie zärtlicher ist, seltener in Deutschland angepflanzt; ihr Holz ist ebenfalls brauchbar. — Die falsche Platane ist der gemeine weiße Ahorn (s. d.), Acer pseudoplatanus.

Platanenzucker wird der in Nordamerika bereitete Ahornzucker zuweilen genannt.

Plata piña nennt man in Peru das durch Amalgamation gewonnene Silber, welches gewöhnlich ausgeführt wird.

Platillas oder Platilles heißt eine sehr gangbare Leinwandsorte, die ursprünglich in Frankreich, besonders im Depart. Maine und Loire, dann aber auch in Deutschland und jetzt auch in England verfertigt wird. Es giebt mehrere Arten derselben, namentlich Platillas royales oder reales und Platillas simples, von denen die ersteren dicht und fest gewebt und schön weiß gebleicht, die letzteren lockerer sind. Beide Arten werden gestärkt, gemangelt und meist nach der ganzen Breite von $^6/_4$—$^7/_4$ Elle buchförmig gelegt, doch auch zuweilen rund gebunden. In der ersten Form werden sie mit zwei dunkelfarbigen Papierstreifen umbunden. Die royales kommen auch ungebleicht unter dem Namen Platillas crudos, Chalets oder Florillos crudos vor; auch hat man verschiedentlich gefärbte, P. tintas genannt, namentlich schwarz, blau, gelb und rosa. Platillas Silesias sind noch lockerer, als die P. simples. Die englischen Platillas, welche die deutschen auf den überseeischen Märkten meist verdrängt haben, sind wohlfeiler als diese, aber auch größtentheils stärker und weniger dauerhaft.

Platin oder Platina, auch zuweilen weißes Gold genannt, ein zuerst im J. 1730 in Südamerika aufgefundenes Metall, welches alle Eigenschaften eines edlen Metalles: die Unveränderlichkeit an der Luft, Unauflösbarkeit in Säuren, Dehnbarkeit und Strengflüssigkeit, in hohem Grade besitzt. Im reinen Zustande ist es fast silberweiß von Farbe, doch etwas ins Stahlgraue übergehend, auch hat es

Digitized by Google

einen schwächeren Glanz als das Silber; es wird von keiner einfachen Säure, nur vom Königswasser im Sieden angegriffen, ist bei dem stärksten Gebläsefeuer unschmelzbar und schmilzt nur in kleinen Quantitäten im Knallgasgebläse, vor der mit Sauerstoffgas genährten Löthrohrflamme, im Focus starker Brenngläser oder durch die Wirkung starker galvanisch-elektrischer Batterien; in der Weißglühhitze läßt es sich, obgleich schwieriger als das Eisen, schweißen. In der Härte steht es zwischen Kupfer und Eisen und läßt sich schneiden; seine Dehnbarkeit ist so groß, daß man es zu Drähten bis zu $^1/_{10000}$ Zoll ausgezogen hat, doch steht es darin dem Golde noch etwas nach; in der Zähigkeit aber übertrifft es alle anderen Metalle, indem ein Draht von $^3/_{10}$ Linien Durchmesser und 2 Fuß Länge über 28 Pfund trägt. Sein spezifisches Gewicht ist zwischen 20,85 und 21,34 und es ist daher der schwerste von allen Körpern. Im fein zertheilten Zustande, namentlich als Platinmohr, hat es die merkwürdige Eigenschaft, eine große Menge Sauerstoff zu absorbiren und dessen Verbindung mit Wasserstoff zu bewirken, wobei es glühend wird und das Wasserstoffgas entzündet. Auch der Alkohol macht den Platinmohr glühend und wird dadurch entzündet, auch oft oxydirt und in Essigsäure verwandelt. Darauf gründet sich die Einrichtung des Platinafeuerzeugs, des Glüh- und Räucherlämpchens. — Man findet das Platin hauptsächlich in Peru, zwischen dem westlichen Abhange der Anden und dem Meere, und am Ural, besonders an der Westseite desselben, nie vererzt, sondern nur gediegen in silber- oder stahlgrauen Körnern von verschiedener Größe, und zuweilen auch in Flittern; immer aber ist es mit anderen Metallen vermischt, welche erst durch die Entdeckung des Platins bekannt worden sind, nämlich mit Osmium, Iridium, Palladium und Rhodium. In diesem rohen Zustande wird es gewöhnlich **Platinerz** genannt. Die Trennung von den genannten Beimischungen geschieht gewöhnlich, indem man das rohe Platin in Königswasser auflöst, dann mit Salmiak fällt, wodurch man ein gelbes Pulver, das **Platinsalmiak** erhält, welcher dann ausgeglüht wird, wobei das reine Platin in Form einer grauen, lockeren, leicht zerreiblichen Masse zurückbleibt, die vom Polirstahl einen metallischen Glanz erhält und **Platinmohr** oder **Platinschwarz** genannt wird. Dieser kann, da er sich nicht schmelzen läßt, nur durch eine Art von Schweißung in metallisches, schmiedbares Platin verwandelt werden. Er wird nämlich fein zerrieben, in gußeisernen Cylindern mit sehr großer Gewalt zusammengepreßt und die dadurch erhaltenen noch zerbrechlichen Scheiben in starker Hitze lange geglüht, wodurch sie bedeutend zusammenschwinden und zu einer festen Masse werden, die sich beliebig bearbeiten läßt. Es kommt dann in der Form von Draht und Blech von verschiedener Stärke in den Handel und wird besonders zu allerhand Geräthen für chemisch-technische Arbeiten benutzt, bei denen es auf Feuerbeständigkeit und Unlöslichkeit in Säuren ankommt; ferner werden die schönsten Metallspiegel, sehr kleine Gewichte und mehrere andere feine Gegenstände daraus verfertigt, man füttert die Zündlöcher an Jagdgewehren damit aus, man überzieht die Spitzen der Blitzableiter damit und verplatinirt auch kupferne und porzellanene Gefäße, wozu man sich des Platinsalmiaks, des Platinoxyds und des Platinschwammes bedient. Auch wird es zum Färben der Emaille und des Porzellans gebraucht und in Rußland hat man Münzen daraus geprägt (s. **Platinmünzen**). Die daraus bereiteten chemischen Präparate, welche in den Handel kommen, führen wir in den folgenden Artikeln auf. — Neuerdings hat man auch in den Bergwerken von Bergreichenstein in Böhmen und im Isèredepartement in Frankreich Platinerz gefunden.

Platinauflösung oder **aufgelöstes salzsaures Platin**, **Platinum muriaticum solutum**, eine klare Flüssigkeit von gesättigt gelber Farbe und scharfem, ätzendem Metallgeschmack, welche die Haut braun färbt. Man bereitet sie, indem man Platin in Hydrochlorsalpetersäure, aus 1 Theile concentrirter Salpetersäure und 3 Theilen Salzsäure bestehend, auflöst, und braucht sie in der Chemie, besonders als Reagens auf Kali, mit dem sie ein gelbes Salz bildet.

Platinmünzen hat man in Rußland in der Zeit von 1828—1845 geprägt

Digitized by Google

und zwar einfache, doppelte und vierfache Platinadukaten, zu 3, 6 und 12 Rubel. Wegen der großen Schwierigkeit bei der Bearbeitung des Platins und der daraus erwachsenen großen Kosten wurde die Prägung dieser Münzen jedoch wieder aufgegeben; auch war, während sie existirten, Niemand zur Annahme derselben gezwungen. (S. auch Rußland. — In Leipzig erhält man für einen Platinadukaten von 3 Rub. nur ohngefähr $1^2/_3$ bis höchstens 2 Thlr.)

Platinoxyd, Platinum oxydatum, ein aus Platinschwamm bereitetes Pulver von schwärzlichbrauner Farbe, das sich in Goldscheidewasser und bei anhaltendem Kochen in Schwefelsäure auflöst und besonders zum Färben des Porzellans und der Emaille gebraucht wird.

Platinsalmiak oder salzsaures Platinoxyd-Ammoniak, Platinum ammoniato-muriaticum, welches schon in dem Artikel Platin erwähnt wurde, ist ein gelbes krystallinisches, in Wasser schwer auflösliches Pulver, das bereitet wird, indem man reine Platina in Königswasser auflöst und mit Salmiak fällt. Man braucht es besonders zur Bereitung des Platinschwammes.

Platin, salzsaures, s. Platinauflösung.

Platinschwamm oder schwammiges Platin, Platinum spongiosum, wird durch Ausglühen des Platinsalmiaks gewonnen (s. Platin) und hauptsächlich zur Verfertigung der Platinfeuerzeuge verwendet.

Platteis, s. Scholle.

Plattfisch, s. Kabliau.

Plattgarn, franz. Fil plat, ist eine sehr gangbare Art feines weißgebleichtes Leinengarn aus Holland, Belgien und dem nördlichen Frankreich, das besonders zum Sticken und Steppen des Linons, Batists ꝛc. gebraucht wird.

Plattindigo oder Indigo in Tafeln nennt man eine in kleine viereckige Täfelchen geformte blaue Farbe, die zuweilen zum Anstreichen, zum Bläuen der Wäsche ꝛc. gebraucht wird und aus einem Gemisch von ordinairem Indigo, Schmalte, Stärke und Gummiwasser besteht.

Plattirte Waaren nennt man Artikel aus Kupferblech, die mit einer dünnen Lage Silber, auch zuweilen Gold belegt sind. Um sie zu verfertigen, wird eine Kupferplatte, z. B. von 1 Zoll Dicke, mit einer Silberplatte von $^1/_8$ Zoll belegt und dann beides zusammen zwischen Walzen zu dünnem Bleche ausgestreckt; durch den hierbei ausgeübten starken Druck wird das Silber fest mit dem Kupfer vereinigt und zugleich mit demselben ausgedehnt, so daß das erhaltene dünne Blech ebenfalls mit einer Silberschicht von $^1/_8$ seiner Dicke überzogen ist. Auf ähnliche Art geschieht auch das Plattiren mit Gold. Aus den mit Silber plattirten Kupferblechen verfertigt man dann eine große Menge Gegenstände, zu denen man sonst Silber verwendet, namentlich allerhand Kannen, Schüsseln, Tellern, Leuchter, Dosen, Beschläge ꝛc., welche ganz wie Silber aussehen und bei denen erst durch die Abnutzung der Plattirung das Kupfer zum Vorschein kommt. Das Plattiren mit Gold wird besonders bei Knöpfen, Dosen und verschiedenen Galanteriewaaren angewendet. Die meisten plattirten Waaren werden in Birmingham und Sheffield in England, außerdem in Paris und auch an mehreren Orten in Deutschland, besonders in Iserlohn, Elberfeld, Barmen, Eßlingen, Nürnberg, Wien, Berlin ꝛc. verfertigt. Auch Eisen wird mit Silber plattirt, das aber vermittelst Zinn auf dasselbe befestigt werden muß. Die Gegenstände werden zu dem Ende in die verlangte Form gebracht, dann verzinnt und mit ganz dünnen Silberplättchen vermittelst eines Glättstahles oder Hammers überzogen; hierauf wird das Ganze mit Draht umwickelt und ins Feuer gelegt, wodurch das Zinn schmilzt und beim Erkalten das Silber festhält. — In der neueren Zeit hat das Neusilber bei vielen Artikeln die Silberplattirung verdrängt, da dasselbe zwar etwas gelblicher aussieht als Silber, aber unverändert bleibt. Jetzt aber geschieht die Plattirung mit Silber und Gold meist vermittelst der Galvanoplastik oder der galvanischen Versilberung und Vergoldung (s. Galvanoplastik).

Digitized by Google

Plattlack ist eine Art Schellack, auch wird der Colombinlack zuweilen so genannt; s. Beides.

Plattseide nennt man ungedrehte Seide, die zum Sticken gebraucht wird.

Plauen, Fabrikstadt in der Kreisdirection Zwickau des Königreichs Sachsen, früher Hauptstadt des voigtländischen Kreises, an der weißen Elster, mit 13600 E. Sie ist der Mittelpunkt der wichtigen sächsischen Fabrikation weißer baumwollener Waaren, wie Musselin, Batist, Jacconet, Mull ꝛc., welche sowohl hier, als in den umliegenden Städten Oelsnitz, Falkenstein, Auerbach, Adorf, Mühltroff, Lengenfeld, Mylau, Reichenbach ꝛc. in großer Menge gewebt, auch ausgenäht und gestickt werden. Auch besitzt die Stadt große Woll- und Baumwollspinnereien und zahlreiche Fabriken, außer von den genannten Waaren, auch von Piqué, Kattun, Tuch, Strumpfwaaren und verschiedenen gemischten Waaren, Kattundruckereien ꝛc. Sie hat ferner eine königliche Gewerbschule, ein Gymnasium, Schullehrerseminar und Waisenhaus.

Pleonast, s. Spinell.

Pleures nennt man in Frankreich die Wolle von todten Schafen.

Plombiren oder verbleien heißt, die Behältnisse, in welchen Waaren enthalten sind, seien dies nun Kisten, Fässer, Säcke, Emballage u. dgl., oder auch ganze verschlossene Wagen oder Schiffsräume, mit einem Bleisiegel oder Plombe verschließen, so daß ohne die Verletzung des letzteren nichts von der Waare herausgenommen werden kann. Es geschieht besonders mit zollpflichtigen Waaren, welche ohne Verzollung durch ein Land, oder aus einem Entrepot ins Ausland gehen sollen, oder auch bei solchen, deren Verzollung erst an ihrem Bestimmungsorte im Lande selbst, geschehen soll, im ersten und letzten Falle auf der Grenze beim Eintritt der Waare, im zweiten beim Ausgange aus dem Entrepot. (S. auch Zollverein.)

Plüsch, von dem franz. Peluche, ist ein sammetartiger Zeug, dessen rauhe Oberfläche (der Flor oder die Poile) aber viel längeres Haar hat, als beim Sammt. Auch wird er auf die nämliche Art gewebt, wie dieser, nämlich mit einer doppelten Kette, von welcher die eine den Grund, die andre den Flor bildet, der zuletzt aufgeschnitten wird. Man verfertigt ihn meist von Wolle oder Kameelgarn und Leinengarn, zuweilen auch von Seide und Baumwolle. Man unterscheidet hauptsächlich 6 verschiedene Arten desselben, nämlich: 1) mit Grundkette von Hanf- oder Flachsgarn, Poile und Einschlag von Wolle oder Ziegenhaar; 2) durchaus von Wolle oder die Poile von Ziegen- oder Kameelhaar; 3) mit baumwollener Poile, wie der Baumwollensammt, aber langhaariger; 4) ganz von Seide und sich von dem Sammt ebenfalls nur durch das längere Haar der Poile unterscheidend; 5) ebenfalls ganz von Seide, aber wie der Doppelsammet auf jeder Seite eine Poile, auf der linken Seite kürzer als auf der rechten; dieser kommt jetzt nur selten vor; 6) gemusterter oder gepreßter Plüsch, auf welchem das Muster vermittelst einer erhitzten gravirten Walze hervorgebracht wird, die auf den erhabenen Stellen mit Gummiwasser bestrichen ist, so daß die Haare dadurch niedergedrückt und zugleich festgeklebt werden. — Man brauchte den Plüsch früher besonders zu Möbelüberzügen und zum Ausschlagen der Kutschen, wozu sich sein Verbrauch seit dem Anfange dieses Jahrhunderts aber nach und nach sehr vermindert hatte; in der neueren Zeit aber verwendet man ihn wieder zu vielerlei Zwecken und zugleich ist die Fabrikation auch so vervollkommnet worden, daß sich dadurch die Verwendung wieder vermehrt hat. Besonders ist er zu Ueberzügen von Sopha's und Stühlen wieder sehr Mode geworden; ferner ahmt man damit allerhand Pelzwerk zu Verbrämungen sehr schön nach und aus seidenem Plüsch verfertigt man Handschuhe und verschiedene kleine Putzgegenstände. Gepreßter Plüsch wird zu Mützen, Mantelkragen und auch zu Möbelüberzügen häufig verwendet; auch wird er jetzt oft mit verschiedenfarbigen Streifen, Würfeln u. dgl. gewebt. Man verfertigt ihn in Deutschland besonders in Berlin, Elberfeld, Wülfrath, Viersen, Lausigk in Sachsen, Wien, Linz und an mehreren anderen Orten in Oesterreich und Böhmen, und das deutsche Fabrikat steht jetzt dem ausländischen vollkommen gleich. In England, wo der Plüsch Shag oder

Digitized by Google

Plush heißt, verfertigt man den meisten in Coventry, außerdem auch in Manchester und Barbury; in Frankreich liefern hauptsächlich Amiens, Abbeville und Compiegne feine, Lyon und Lille geringere Sorten; eine langhaarige Art, besonders zu Möbelüberzügen, nennt man daselbst Velours d'Utrecht oder Utrechter Sammt, welche Benennung auch in deutschen Fabriken vorkommt; andere Arten sind die Pannes, Mocades etc.

Plumates, s. Cajantes.

Plumbago, s. Reißblei.

Plumbum, s. Blei. — P. aceticum, s. Bleizucker. — P. carbonicum, s. Bleiweiß. — P. jodatum, s. Jodblei. — P. nitricum, s. Blei, salpetersaures (im Nachtrage). — P. subaceticum liquidum, s. Bleieſſig.

Pockenwurzel, orientaliſche, s. Chinawurzel.

Pockholz, Pockenholz, Guajakholz, Franzoſenholz, Heiligenholz, indianiſches Holz, Lignum Guajaci, Quajaci, Vitae, indicum, sanctum, benedictum, iſt das feſte und ſchwere Holz des vierblätterigen Guajak- oder Franzoſenholzbaumes, Guajacum officinale, der in Amerika und auf den meiſten weſtindiſchen Inſeln wächſt. Der Splint deſſelben iſt gelblich, die Farbe des Kernes bräunlichgrau, grünlich- oder ſchwarzblau, oft dunkel gefleckt und geflammt. Der gelbliche Theil wird auch Weibchen, der dunkle und feſtere Männchen genannt. Das Kernholz iſt harzig, außerordentlich hart, ſo daß es Beil und Säge abſtumpft, und das ſchwerſte von allen Hölzern, denn ſein ſpezifiſches Gewicht iſt 1,333 und es ſinkt daher im Waſſer unter. Friſch geraspelt iſt es gelb von Farbe, grünlich oder braungrünlich gefleckt, an der Luft geht aber die Farbe immer mehr ins Grünliche über. Es hat einen ſcharfen, kratzenden Geſchmack und riecht gerieben angenehm; beim Raspeln erregt es Nieſen. Es brennt mit heller Flamme und ſchwitzt dabei Harz aus. Man erhält es aus Braſilien und Weſtindien in Stücken von verſchiedener Größe, vom Stamme oder von den Aeſten, von 20—500 Pfund Schwere. Es wird wegen ſeiner Feſtigkeit hauptſächlich zu allerhand Maſchinentheilen und Werkzeugen, zu Kegelkugen und auch zuweilen zum Schiffbau benutzt. Es kommt in der Regel geſchält, aber auch mit der Rinde in den Handel, und zuweilen auch vom Splinte befreit. Das beſte kommt von Jamaika, meiſt in großen Stücken von 4—5 Ctr. und darüber, die auch weniger Splint haben, als das von den Bahamainſeln. Das aus Portoriko und Haiti kommt in Stücken von 2—10 Fuß Länge, $2\frac{1}{2}$—20 Zoll Dicke, mit $\frac{1}{2}$—1 Zoll dickem gelbem Splint und einer dünnen, nicht ſehr rauhen Rinde. Früher war es als ein Mittel gegen die Syphilis berühmt und im 16. Jahrh. koſtete das Pfund gegen 4 Ducaten; jetzt wird es nur noch ſelten als ſchweißtreibendes und blutreinigendes Mittel angewendet. Zum mediziniſchen Gebrauch kommt es geraspelt in den Handel, wozu man die riſſigen und dünnen Stücke und die Abfälle verwendet. In der Medizin nennt man es in der Regel Guajakholz, und Pockholz wenn es zu techniſchen Zwecken beſtimmt iſt. — Das Harz des Baumes wird unter dem Namen Guajakharz (ſ. d.) in der Medizin gebraucht, und auch die Guajakrinde, Cortex Guajaci, wird zuweilen wie das Holz benutzt. Dieſe kommt in großen, feſten und ſchweren Stücken, welche oft noch mit der ſchmutziggelben, dünnen Oberhaut bedeckt ſind; außerdem iſt ſie rauh und feinriſſig, dunkel ſchwärzlichblau mit gelben Flecken, auf der inneren Seite glatt, gelblichweiß, auch zuweilen braun, mit dunkleren Flecken, und wenn ſie längere Zeit gelegen hat, iſt ſie zuweilen mit glänzenden Kryſtallen bedeckt. Sie iſt faſt geruchlos und hat einen ſcharfen, kratzenden, etwas bitterlichen Geſchmack.

Pockholz, braſilianiſches, s. Jakarandaholz.

Podenſac heißt ein ſehr guter weißer Bordeauxwein zweiter Klaſſe, der bei dem gleichnamigen Orte in der Nähe von Bordeaux erbaut wird. Er hat eine feine Würze, angenehme Blume und ziemlich viel Körper.

Poderbrod, s. Poierbrod.

Digitized by Google

Podskalki heißt ein guter rother böhmischer Wein, der in der Nähe von Außig an der Elbe erbaut wird.

Pöklinge, s. Hering.

Poierbrod oder Poderbrod nennt man in Holland eine Zuckersorte, zwischen Melis und Raffinade.

Poil de Chèvre ist ein feiner halbwollener Zeug, dessen Kette aus Baumwolle und der Einschlag aus hartem Kammgarn besteht und der besonders früher zu Westen und auch zuweilen zu Damenkleidern gebraucht wurde, jetzt aber durch die viel schöneren Napolitaines und ähnliche Zeuge fast verdrängt worden ist. Er ist selten einfarbig, meist bunt gestreift, carrirt und auf verschiedene andere Art gemustert. In der neueren Zeit ist jedoch der einfarbige, melirte und schillernde, wenn auch unter verschiedenen anderen Modewaaren, als Kleiderstoff wieder mehr in Aufnahme gekommen. Man verfertigt ihn in Deutschland besonders in Chemnitz, Glauchau, Berlin, Elberfeld, Wien, Reichenberg, Brünn, Außig in Böhmen ꝛc.

Poil de laine werden in Frankreich die feinen und zarten Straußfedern genannt.

Points, s. Spitzen.

Points d'Hongrie, de Turquie, Points d'Alençon, s. Tapeten.

Poirs, s. Birnenwein.

Poitouweine sind die im jetzigen franz. Depart. der Vienne erbauten, meist weißen Weine von mittler oder geringer Qualität, welche Aehnlichkeit mit den Rheinweinen haben, von denen aber in der Regel nur die besten Sorten nach Holland, Deutschland und den nördlichen Ländern ausgeführt werden; die geringeren benutzt man gewöhnlich auf Branntwein. Die meisten werden in der Gegend von Chatellerault erbaut.

Polackenleinen nennt man in Böhmen ordinaire starke, dicht gewebte Flachsleinen, die an der sächsischen und schlesischen Grenze verfertigt werden und hauptsächlich nach Italien und der Levante gehen, um als Segeltücher zu dienen.

Polamits oder Polemits sind eine Art Kamelot.

Polei oder Poleiminze, Mentha Pulegium, eine in Deutschland an feuchten Orten wachsende Pflanze mit bräunlichrothem, kurzhaarigem Stengel, kleinen, kurzgestielten, entfernt stehenden Blättern und kleiner violetter Blume. Sie hat einen eigenthümlichen kampher- und terpentinähnlichen Geruch und eben solchen Geschmack. Die ganze Pflanze wird getrocknet unter dem Namen Herba Pulegii in den Apotheken geführt und in der Medizin, meist äußerlich gebraucht. Oft wird auch die Feldminze, Mentha arvensis, dafür gesammelt, die sich aber durch größere Blätter davon unterscheidet. Durch Destillation gewinnt man daraus ein dünnflüssiges, gelbliches ätherisches Oel, Oleum Pulegii, das den Geruch und Geschmack der Pflanze hat, aber nur selten gebraucht wird. — Früher war auch der Bergpolei, Teucrium montanum, und der kretische Polei, Teucrium creticum, im Gebrauch; der erstere wächst im südlichen Europa, hat eirunde, stiellose Blätter und gelbe Blüten und die ganze Pflanze ist mit dichter, weißer Wolle besetzt; der letztere ist in Aegypten und Syrien einheimisch, hat stiellose, unten weißwollige Blätter, einen angenehmen Geruch und bitteren Geschmack.

Polen, ehemaliges Königreich, das zu verschiedenen Zeiten eine sehr verschiedene Ausdehnung hatte, zu dem aber namentlich die jetzige preuß. Provinz Posen, Gallizien und ein Theil des westlichen Rußlands gehörten. Das gegenwärtige russische Polen ist jetzt dem russische Reiche völlig einverleibt und seit dem 1. Jan. 1845 in die Gouvernements Warschau, Lublin, Augustowo, Plock und Radom getheilt. Es grenzt gegen Norden an die Provinz Preußen, gegen Westen an Posen und Schlesien, gegen Süden an Gallizien und gegen Osten an die russischen Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno und Volhynien, und umfaßt 2320 □Meilen mit 4,820000 Einw. Das Land ist fast durchaus eben, nur gegen Süden erhebt es sich zu einer hügelreichen Hochebene von 8—900 Fuß und im Südosten ist es wirkliches Bergland. Der Boden ist theils fruchtbares Ackerland, theils Haide und Moraſt, aber selbst ein großer Theil des

Digitized by Google

fruchtbaren Landes ist noch unangebaut oder mit großen Wäldern bedeckt, welche gegen $3^1/_2$ Mill. Morgen betragen. Das Klima ist, wie das in Rußland, verhältnißmäßig kalt; der Sommer ist meist sehr warm, aber der Winter streng. Der Hauptfluß ist die Weichsel, welche im Lande außer mehreren kleinen Flüssen die Pilica, Bzura, die Wieprz, den Bug mit der Narew, die Wkra und die Slerwa aufnimmt; außerdem ist im Südwesten die Warthe und gegen Nordost bildet der Niemen mit dem Bobr die Grenze gegen Rußland. Das Land hat, besonders im nordöstlichen Theile, viele Landseen, die aber sämmtlich nicht groß sind. Die Hauptprodukte sind: viel Getreide und Holz, Hanf, Flachs, Taback, nur wenig Obst, Hülsenfrüchte, Rübsamen, Hopfen, und die Wälder liefern Pech und Theer. Die Viehzucht, welche neben dem Ackerbau, vorzüglich auf den großen Gütern eifrig betrieben wird, hat sich besonders in der neueren Zeit durch Einführung besserer Pferde- und Rindviehracen und veredelter Schafe sehr gehoben; dagegen wird sie von den Bauern meist noch immer sehr vernachlässigt, welche dafür mehr Schweine ziehen, die keine große Sorgfalt bedürfen und in den Waldgegenden auch wenig zu erhalten kosten. Außerdem wird viel Waldbienenzucht getrieben und guter Honig und Wachs gewonnen, und es giebt viel Wild, auch Wölfe, Bären und zuweilen Luchse. Das Mineralreich liefert besonders Eisen und Kupfer, etwas Blei, Zink und Silber, ferner Marmor, Mühlsteine, Steinkohlen, Salz ꝛc. Die Hauptbeschäftigung des Landvolks ist Ackerbau, Viehzucht und Waldarbeit; das Land besaß im J. 1850: 568093 Pferde, dabei 419659 Ackerpferde, 1,633392 Stück Rindvieh, 3,772605 Stück Schafe, nämlich 920102 ganz veredelte, 1,618718 halb veredelte, 1,233785 Landschafe, 863547 Schweine, 10406 Ziegen, 146425 Bienenstöcke. Hauptzweige der Industrie sind die Wollen-, Baumwollen-, Flachs- und Hanfweberei und die Verarbeitung der vegetabilischen Produkte, besonders die Fabrikation von Runkelrübenzucker. Die Ergebnisse derselben im J. 1849 waren folgende: In 16 größeren und 1330 kleineren Fabrikwerkstätten wurden von 8021 Arbeitern auf 2254 Webstühlen 56100 Ellen feines, 455028 Ell. mittles und 1,154479 Ell. ordin. Tuch, zusammen für 2,048718 Rub. verfertigt; ferner in 47 großen und 2234 kleinen Werkstätten mit 16386 Arbeitern und 8414 Webstühlen für 2,248275 Rub. baumwollene Waaren; in 2 großen und 4508 kleinen Werkstätten mit 4333 Webstühlen für 2,429734 Rub. Leinen- und Hanfwaaren; in 16 Fabriken mit 148 Arb. und 87 Webstühlen für 61220 Rub. mit Seide gemischte Artikel; 25 Runkelrübenzucker- und 2 Sirupfabr. beschäftigten 1064 Arb. und verfertigten über 10 Mill. Pfd. Zucker und 350042 Garniec (à 4 berl. Quart) Sirup, an Werth 1,928588 Rub. (1852 gab es 49 Runkelrübenzuckerfabr., davon 26 im Gouv. Warschau); 12 Porter- u. a. Luxusbierbrauereien mit 104 Arb. verfertigten für 87,787 Rub.; 25 Likör- und Arackfabr. mit 73 Arb. für 113292 Rub.; 20 Essigfabr. mit 50 Arb. für 48691 Rub.; 52 Oelraffinerien mit 481 Arb. für 104647 Rub.; 15 Cichorienfabr. und 13 einzelne Geschäfte mit 18 Arb. für 51500 Rub.; die Fabrikmühlen mit 62 Arb. erzeugten für 196000 Rub. Mehl (die Dampfmühle in Warschau für 16000 Rub.); 67 Wagenfabr. mit 97 Arb. für 29615 Rub.; 19 Papierfabr. mit 941 Arb. für 297847 Rub.; 2 Tapetenfabr. mit 147 Arb. für 98900 Rub.; 1 Spielkartenfabr. für 16000 Rub.; 4 Tabacksfabr. mit 135 Arb. für 385372 Rub.; 1056 Loh- und Weißgerbereien mit 2817 Arb. für 679165 Rub.; 7 Wachs- und Stearinlichtfabr. mit 111 Arb. für 114599 Rub.; 27 Eisengruben lieferten 373972 Kübel Erz à 35 Garniec, wovon 247718 Küb. verarbeitet wurden und 2900 ins Ausland gingen; 38 große Schmelzöfen lieferten 375632 Ctr. Roheisen; die gesammte Eisenproduktion beschäftigte 4180 Arb. und lieferte einen Ertrag von 1,051168 Rub.; 27 Kupferhämmer erzeugten für 206255 Rub.; Blei wurde für 12200 Rub. und Zink in 5 Gruben mit 105 Arb. für 106875 Rub. erzeugt. — Die polnischen Fabriken sind zwar durch Unterstützungen, Einfuhrverbote, Schutzzölle ꝛc. hauptsächlich von der Regierung hervorgerufen worden, aber sie bedürfen derselben eigentlich nicht, denn sie erhalten sich jetzt selbst und werfen den Unternehmern bedeuten-

Digitized by Google

den Gewinn ab. Dies gilt namentlich von den Tuchfabriken, welche meist Belgiern, Rheinländern und Sachsen gehören und deren Erzeugniß mit dem ausländischen im Betreff der Güte concurriren kann, nicht aber im Preise, denn es ist bedeutend theurer als jenes. Durch die Aufhebung der Zollinie gegen Rußland, welche am 1. Jan. 1851 erfolgte, haben die polnischen Fabriken sehr gewonnen, aber dem Handel des Zollvereins hat sie allerdings geschadet, besonders in Zucker, Kattunen und Seidenwaaren. Von den meisten Fabrikaten decken die Fabriken des Landes den Bedarf nicht und es muß sich nun aus Rußland damit versorgen, besonders da der neue russische Zolltarif den Zoll auf mehrere Arten Gewebe, Zucker ꝛc. bedeutend erhöht hat und der früher sehr stark betriebene Schleichhandel durch die strenge Bewachung der Grenze so gut als aufgehört hat. Im Jahre 1850 wurde

	eingeführt:		ausgeführt:
aus Rußland . .	für 2,773590 Rub.	nach Rußl. für	960620 Rub.
„ Preußen . .	„ 5,937250 „	„ Pr. „	3,858804 „
„ Oesterreich .	„ 1,450899 „	„ Oestr. „	431001 „

Die wichtigste Ausfuhr besteht in Getreide (1850 für 2,589266 Rub.); außerdem Wolle, Häute, Borsten, Holz, Schlachtvieh, Oelsämereien und Oel, Eisen, Zink, Metallwaaren, Tuch ꝛc. Ueberhaupt geschieht von Seiten der Regierung viel für Hebung des Handels und der Industrie, namentlich auch durch Verbesserung der Flußschifffahrt und durch Anlegung guter Kunststraßen, deren Länge im J. 1850 2159 Werst betrug. Eine Eisenbahn von Mislowitz an der oberschlesischen Bahn nach Warschau ist bereits gebaut und eine andre von Petersburg über Bialystock nach Warschau ist in Angriff genommen. — Die bedeutendsten Städte des Landes sind folgende: Warschau (s. d.). Tomaszow a. d. Pilica, neu entstandene, gewerbreiche Stadt mit vielen Tuchfabriken und 6000 Einw. Kalisch a. d. Prosna, 13000 Einw., hat Wollenweberei, Gerberei und Tuchfabriken. Sieradz an der Warthe, 4000 Einw., mit Tuchweberei, Gerberei und Hutfabriken. Kielce, 6000 Einw., mit Eisenfabriken; in der Nähe Kupfer-, Eisen- und Bleigruben. Staszow, mit 5000 Einw., Wollenweberei und Kupferhammer. Lublin a. d. Bistrzyca, mit 17000 Einw., bedeutendem Handel und Messen. Siedlec, 6000 Einw. Plock an der Weichsel, mit 11000 Einw. und Handel. Suwalki, 6000 Einw. u. a.

Die Geldwährung ist seit dem Jahre 1842 wie in Rußland (s. d.) und in diesem Artikel werden wir auch die jetzt für Polen, d. h. mit Rücksicht auf die frühere polnische Währung, geprägten Münzen aufführen. Vor dem obigen Zeitpunkte und zum Theil auch noch jetzt, rechnete man nach polnischen Gulden zu 30 Groschen und nach dem kaiserlichen Ukas vom $\frac{19. \text{ Nov.}}{1. \text{ Dec.}}$ 1845 sollen $86^{86}/_{126}$ Gulden auf die köln. Mark f. Silber gehen. Demnach ist der Werth des polnischen Guldens:

4,845 Sgr. im 14Thalerfuß,
16,957 Kr. im $24^1/_2$Guldenfuß,
13,843 Kr. im 20Guldenfuß.

Das gesetzlich bestimmte Verhältniß gegen die russische Währung ist 15 Kopeken für den Gulden und $6^2/_3$ Fl. für den Rubel. — Die früheren polnischen Münzen waren folgende: In Golde, seit 1832: Imperialdukaten zu 3 Rub. oder 20 Fl., gesetzlich mit Gewichtsremedium 59,8983 Stück auf die rauhe Mark von 22 Kar. f. und 65,3436 Stück auf die feine Mark, Werth 2,9666 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr. Von 1815—1832: Stücke zu 50 Fl. und zu 25 Fl., von ersteren $23^5/_6$ St. auf die r. Mk. von 22 Kar. f. und 26 St. auf die f. Mk., Werth 7,4556 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; während der Insurrection im J. 1831 geprägt: Ducaten mit holländ. Gepräge, 67 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. $6^1/_2$ Gr. f. und 68,3044 St. auf die f. Mk., Werth 2,8380 Thlr. in pr. Frdor. à 5 Thlr. Vor 1815: Ducaten des Großherzogth. Warschau von 1812, 67 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. 5 Gr. f. und 68,6690 St. auf die f. Mk.; Ducaten von 1766—1794, 67 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. 7 Gr. f. und 68,1837 St. auf die f. Mk.; ganze und halbe Souverains zu 3 und 1 Duc. von 1794,

Digitized by Google

von ersteren 18,9583 St. auf die r. Mk. von 20 Kar. f. und 22,75 St. auf die f. Mk. — In Silber, seit 1815: Stücke zu 10 und 5 Fl. ($1\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Rub.) 13 Loth 16 Gr. f., zu 2 und 1 Fl. (30 und 15 Kop.) 9 Loth 9 Gr. f., von den ersten 8,6688 St. auf die f. Mk.; zu 10 und 5 Groschen, 3 Loth 2 Gr. f. und von ersteren 414 St. auf die f. Mk. Von 1811—1815, vom Großh. Warschau: Thaler zu 6 Fl., $10\frac{1}{5}$ St. auf die r. Mk. von $11\frac{1}{2}$ Loth f. und 14,1913 St. auf die f. Mk.; Drittelthaler zu 2 Fl. von 1811—1814, $27\frac{1}{4}$ St. auf die r. Mk. von 10 Loth 1 Gr. f. und 43,3591 St. auf die f. Mk.; dergl. (Zamoscia), $29\frac{21}{25}$ St. auf die r. Mk. von 10 Loth 4 Gr. f. und 46,7061 St. auf die f. Mk.; dergl. von 1813 und 1814, $27\frac{19}{20}$ St. auf die r. Mk. von 9 Loth $17\frac{1}{2}$ Gr. f. und 44,8446 St. auf die f. Mk.; Sechstelthaler zu 1 Fl. von 1813 und 1814, $46\frac{23}{25}$ St. auf die r. Mk. von 8 Loth $10\frac{1}{2}$ Gr. f. und 87,4625 St. auf die f. Mk. Von 1766—1795: Ganze und halbe Spesiesthaler von 1787—1794, zu 8 und 4 Fl., 13 Loth f., Viertelspezies $9\frac{1}{2}$ Loth f., Achtelspezies $8\frac{7}{18}$ Loth f., 10Groschenstücke 5 Loth $14\frac{1}{2}$ Gr. f., und resp. $8\frac{1}{2}$, 17, $25\frac{19}{40}$, $45\frac{3}{41}$ und $88\frac{1}{3}$ St. auf die r. Mk.; Thaler von 1794 und 1795, zu 6 Fl. 11 Loth 1 Gr. f., Drittelthaler $9\frac{5}{9}$ Loth f., Sechstelthaler $8\frac{2}{9}$ Loth f. und resp. $9\frac{31}{41}$, $25\frac{2}{7}$ und 44 St. auf die r. Mk.; ganze und halbe Spesiesthaler nach dem Conventionsfuße von 1766—1787, 13 Loth 6 Gr. f., Viertelspezies zu 2 Fl., 10 Loth f., Achtelspezies zu 1 Fl., 8 Loth 12 Gr. f., halbe Gulden 7 Loth f., Viertelgulden 5 Loth 16 Gr. f., und resp. $8\frac{1}{3}$, $16\frac{2}{3}$, 25, $43\frac{1}{3}$, 70 und $117\frac{7}{9}$ St. auf die r. Mk. — In Kupfer sind Stücke zu 3 und zu 1 poln. Groschen geprägt. Uebrigens werden nicht allein die früheren, sondern auch die in der neuesten Zeit geprägten polnischen Münzen von der russischen Regierung nach und nach eingezogen und nicht wieder ausgegeben, damit es künftig auch in Polen nur wirkliches russisches Geld geben soll; auch sind die Scheidemünzen zu 10, 5, 3 und 1 Gr. seit dem 1. Jan. 1853 gänzlich außer Cours gesetzt worden und von diesem Tage an soll auch überall die Rechnung nach poln. Gulden aufhören.

Das hauptsächlich in Polen cirkulirende Papiergeld sind die Noten der Nationalbank zu Warschau, über die wir in dem Artikel über diese Stadt das Nöthige sagen werden. Außerdem sind auch die russischen Reichscreditbillets in Umlauf (s. Rußland). — Die polnischen Anlehen und Staatspapiere sind folgende: 1) Russisch-polnisches Lotterie-Anlehen von 1829 von 42 Mill. Fl. mit dem Hause S. A. Fränkel in Warschau, worüber (mit Hinzurechnung von 5% Zinsen) 147000 Partial-Obligationen zu 300 Fl. ausgegeben worden sind. Diese werden in 25 jährlichen Ziehungen bis zum Jahr 1854 mit Gewinnen, deren höchster in der letzten Ziehung 400000 Fl. beträgt, verlooft, während die niedrigsten Gewinne 4% einfache Zinsen betragen. Jedes Jahr werden am 1. März 118 Serien zu 50 Losen und am 15. März die auf die herausgekommenen Serienloose fallenden Gewinne gezogen, welche dann am 15. Mai in Warschau oder vom 1.—15. Mai nach Abzug von 4% Disconto und $\frac{1}{2}$% Spesen bei F. M. Magnus in Berlin ausgezahlt werden. 2) Lotterie-Anlehen von 1835 mit S. A. Fränkel und Joseph Epstein in Warschau von 150 Mill. Fl. in 300000 Partial-Obligationen à 500 Fl. Davon sind in den ersten 10 Jahren überhaupt 70000 mit Prämien gezogen worden; die übrigen aber wurden vom 1. Juli 1845 an mit 4% verzinst und demnach jedem Besitzer von Obligationen 61 Stück halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli zahlbare Coupons ausgeliefert. Von den Obligationen aber werden an den nämlichen Tagen eine gewisse Anzahl ausgelooft und jede der ausgelooften Obligationen erhält außer dem Kapitalbetrage von 500 Fl. noch eine Prämie von 200 Fl., indem sie mit 700 Fl. für das Stück eingelöst werden, wogegen die ferneren Prämienziehungen wegfallen. Auf diese Weise wird die Anleihe bis zum 2. Januar 1876 zurückgezahlt sein. Durch Verordnung vom 28. Dec. 1837 / 9. Jan. 1838

Digitized by Google

wurde die Nationalbank zu Warschau ermächtigt, für 50 Mill. Fl. dieser Partialobligationen, deren Originale bei ihr deponirt werden, Certificate auszustellen, und zwar für jede auf 500 Fl. lautende Obligation ein Certificat La. A. von 300 Fl. und ein dergl. La. B. von 200 Fl. Die Certificate La. A. werden durch halbjährliche Verloosungen getilgt und bis dahin mit 5%, am 2. Jan. und 1. Juli zahlbar, verzinst. Die Certificate La. B. dagegen erhalten keine Zinsen, sondern die Prämie, welche die Obligation von der das Certificat herrührt, in den bis zum J. 1845 vorzunehmenden Ziehungen trifft, jedoch mit Abzug von 500 Fl. für jede Prämie, wogegen die ohne Prämie gezogenen Nummern zu ihrem Nominalwerthe von 200 Fl. eingelöst werden. Vom 1. Juni 1845 an aber wird die Bank eine gewisse Anzahl der nicht gezogenen Certificate alljährlich im November ausloosen, welche dann bis zum J. 1876 mit 5% verzinst werden, und diese Ziehungen werden so lange fortgesetzt, als noch zinslose Certificate im Umlauf sind. Gegen die Coupons derjenigen Certificate, welche mit solchen versehen sind, aber in den bis zum J. 1876 fortzusetzenden Ziehungen der Partialobligationen gezogen werden und welche erst in der Zeit bis zum J. 1876 zahlbar sind, zahlt die Bank als eine außerordentliche Prämie den Betrag derselben laut einer, dem mit den Coupons auszugebenden Talon beigedruckten Tabelle, welche zu 2½ % halbjährlichen Zwischenzins berechnet ist. Dieser Talon kann unabhängig von dem Certificat La. B. circuliren und die Zahlung erfolgt, sobald das Certificat der nämlichen Nummer fällig geworden. — Es giebt sonach außer den Partialobligationen verzinsliche Certificate La. A. zu 300 Fl., und verzinsliche und zinslose Certificate La. B. zu 200 Fl., deren Course sämmtlich im Warschauer Courszettel notirt werden. — 3) Schatz-Obligationen, von denen zuerst im J. 1834 für 25 Mill., dann 1838 eine zweite Serie von 35 Mill. und 1841 eine dritte Serie von 60 Mill. Fl. ausgegeben wurde. Sie bestanden aus Abschnitten von 1000 Fl. und wurden am 1. April und 1. Oct. mit 3% verzinst. Die Rückzahlung sollte durch halbjährliche Verloosungen geschehen, zu denen ein besonderer Tilgungsfond jährlich mit 3% des Kapitals dotirt wurde. Im Jahr 1844 wurden sie jedoch in 4 % Obligationen convertirt, welche in Abschnitten von 500, 150 und 100 Rub. bestehen, und durch halbjährliche Verloosungen bis zum Jahr 1861 getilgt werden. — 4) Certificate oder Staatsschuldscheine der Central-Liquidationscommission sind über Forderungen an den Staat aus dem Kriege gegen Frankreich ausgestellt und werden theils durch successiven Ankauf getilgt, theils von der Regierung in manchen Fällen in Zahlung angenommen. 5) Schatz-Assecurationen sind über Forderungen an die Regierung des ehemaligen Herzogthums Warschau ausgestellt und werden in ähnlicher Art wie die vorigen von der Regierung angenommen. — 6) Pfandbriefe, ein Privatpapier des landschaftlichen Creditvereins, die aber wie andere Staatspapiere in den Courszetteln notirt werden, weshalb wir sie hier mit aufführen. Es giebt davon alte und neue. Die ersteren wurden im J. 1825 im Betrage von 40 Mill. Fl. ausgegeben und werden bis zum 22. Juli 1854 eingelöst. Sie bestehen aus Abschnitten von 20000, 5000, 1000, 500 und 200 Fl. werden am 22. Juli und 22. Dec. mit 4% verzinst und durch halbjährliche Verloosungen getilgt. Da die Pfandbriefe auf Pergament gedruckt sind und zu jedem ein besonderer Couponbogen gehört, wodurch die Versendung derselben mit der Post erschwert wurde, so hat die Bank seit dem Jahr 1833 Certificate dafür ausgegeben, die nur ein dünnes Quartblatt füllen. Es giebt weiße und gelbe Pfandbriefe, von denen die ersteren früher zur Verloosung kommen, als die letzteren, weshalb sie auch am meisten gesucht sind und ihr Cours allein im Courszettel notirt wird. Die neuen Pfandbriefe sind vom J. 1838; sie werden ebenfalls mit 4 % verzinst und bis zum J. 1866 zurückgezahlt. Es giebt davon ebenfalls weiße und gelbe, von denen das Nämliche gilt, was bei den vorigen erwähnt ist. Nach dem Rechenschaftsberichte der Creditvereinsdirection über das 1. Halbjahr 1852 waren für 198,351076 Fl. Pfandbriefe im Umlauf; das dem Verein gehörende Kapital betrug 18,492066

Digitized by Google

Fl. und der Cassenbestand 3,542914 Fl. Der durchschnittliche Cours war im erwähnten Halbjahre 100 Fl. 2 Gr. für 100 Fl. gewesen. An die Stelle der alten Pfandbriefe sollen nach dem J. 1854 neue ausgegeben werden.

Maaße und Gewichte sind seit dem J. 1849 ausschließlich die russischen. Die älteren waren folgende: Die Elle (Lokieć) hatte 2 Fuß und war = 0,576 Meter, = 0,8099 russ. Arschin. Das Quart (Kwarta), als Einheit der Hohlmaaße für trockne und flüssige Dinge, war 1 franz. Liter, = 0,3049 russ. Garnitz. Der Scheffel (Korzec) des Getreidemaaßes hatte 32 Garnitz à 4 Quart und war = 128 Liter, = 0,6098 russ. Tschetwert; die Last hatte 30 Scheffel. Das Faß oder die Tonne (Beczka) für Flüssigkeiten hatte 25 Garnitz à 4 Quart und war = 100 Liter, = 8,1308 russ. Wedro; die Kanne (Konew) hatte 20 Quart. Der Centner hatte 4 Stein (Kamieni) à 25 Pfund (Funtow) à 32 Loth à 4 Drachmen, und das Pfund war = 405,504 Grammen, = 0,9902 russ. Pfd. Gold-, Silber- und Münzgewicht war die alte kölnische Mark; Apothekergewicht ist noch jetzt das alte Nürnberger, das Pfund desselben ist = 28 Loth 1 Drachme 11 Gran des polnischen Handelsgewichts und nur etwa ½ ‰ schwerer als das russische Medizinalpfund.

Seit dem Jahre 1812 und noch jetzt gilt in Polen das französische Wechselrecht (s. Frankreich).

Polemits, s. Polamits.

Police, s. Versicherung.

Polirroth nennt man zuweilen ganz fein geriebenen Colcotar oder Englischroth. Es wird zum Poliren von Metallarbeiten, Glas, Spiegeln ꝛc. gebraucht.

Polirschiefer auch unrichtig Silbertrippel genannt, ist ein gelblichgraues, weiches, abfärbendes, sehr schieferiges Mineral, das leichter ist als Wasser (spez. Gew. 0,59—0,70) sich im Wasser abblättert ohne zu zerfallen und wenig oder gar nicht an der Zunge klebt. Er findet sich an mehreren Orten in Böhmen, Sachsen, Kurhessen ꝛc. und wird zum Putzen und Poliren von Glas, Edelsteinen, verschiedenen Metallen, und zur Verfertigung von Formen gebraucht.

Poliranderholz, s. Jakarandaholz.

Polizeaux nennt man in Frankreich eine Gattung ordinairer starker Hanfleinen, die besonders im Depart. der Orne verfertigt werden.

Pollack, Gadus Pollachius, ist eine Art Schellfisch von 2 Fuß Länge mit sehr schmackhaftem Fleisch, der in großen Schaaren im atlantischen Meere lebt.

Poltina heißt in Rußland (s. d.) der halbe Rubel.

Poluwali, s. Juchten.

Polychreſtſalz, s. Weinſteinſaures Kalinatron.

Polyneſien, s. Australien.

Poma Aurantiorum, s. Pomeranzen.

Pomade oder Pommade ist eine durch Zusatz von ätherischen Oelen und anderen Pflanzenstoffen wohlriechend gemachte Salbe, mit welcher das Kopfhaar bestrichen wird, theils um ihm Glanz und Geschmeidigkeit zu geben, theils um es zu erhalten, zu stärken oder seinen Wuchs zu befördern. Der Hauptbestandtheil ist gewöhnlich Rindsmark, Schweinefett oder Hammeltalg. Die Parfümeriefabrikanten und auch die Friseure verfertigen eine große Menge verschiedener Sorten von Pomaden, denen sie besondere Namen geben und die in zierlichen Büchsen mit Etiketten ꝛc. verkauft werden. Bartpomade zum Bestreichen des Bartes, ist eine festere Masse, die in kurzen, mit Papier umwickelten Stangen verkauft wird. Lippenpomade oder Traubenpomade, die man gegen das Aufspringen der Lippen und Hände braucht, wird in den Apotheken aus weißem Wachs, Wallrath und Mandelöl bereitet. Diese ist gelb von Farbe; wenn man beim Schmelzen etwas Alkannawurzel zusetzt und zuletzt etwas Citronen- und Bergamottenöl dazu mischt, so erhält man die rothe, die weniger mild ist als jene.

Pomard oder Pomare, ein rother Burgunderwein zweiter Klasse, der in der

Digitized by Google

Nähe des gleichnamigen Ortes unweit Beaune im Depart. Côte d'Or erbaut wird. Er hat mehr Farbe und Körper als der Volnay und ist deshalb in der ersten Zeit weniger fein und angenehm als dieser, was sich jedoch mit dem Alter verbessert; sonst aber ist er fast eben so flüchtig, zart und fein als der Volnay.

Pomeranzen, Pomeranzenfrüchte, Orangen oder Bigaraden, die Früchte des bitteren Pomeranzenbaumes, Citrus vulgaris oder Bigaradia, welcher im südlichen Asien, dem nördlichen Afrika, Westindien und im südlichen Europa wächst und in nördlicheren Ländern in Treibhäusern gezogen wird. Sie sind fast kugelrund, oben und unten etwas eingedrückt, hochgelb von Farbe, haben einen sehr angenehmen Geruch und enthalten ein gelbliches, saftiges, säuerlich-bitteres Fleisch. Sie kommen theils reif, theils unreif in den Handel. Die reifen Pomeranzen kommen aus Sizilien, Spanien und Portugal, jedes Stück in Papier eingewickelt und in Kisten von ca. 240 Stück oder auch in Fässer gepackt. Sie werden besonders zur Verfertigung des Bischofs gebraucht. Die unreifen Pomeranzen, Poma Aurantiorum immatura, kommen getrocknet besonders aus Spanien und Italien. Sie sind rundlich, etwas gerunzelt, grauschwarz oder graubraun von Farbe, sehr hart, bitter und von der Größe einer Erbse bis zu der einer Kirsche. Die spanischen, welche meist von Malaga aus verschickt werden, sind besser, viel stärker von Geschmack und auch größer als die italienischen, deren Geschmack etwas Schleimiges hat. Eine Art aus Westindien und Südamerika, besonders von der Insel Curassao, kommt zuweilen unter dem Namen Curassaoäpfel vor. Man braucht sie zur Bereitung von Likör und Bischofessenz und führt sie auch unter dem Namen Fructus Aurantiorum immaturi in den Apotheken, indem sie in der Medizin zu magen- und nervenstärkenden Mitteln, die kleinen auch als Fontanellkügelchen angewendet werden. Auch werden sie zuweilen abgedreht und Rosenkränze daraus verfertigt. — Verschiedene andere Theile des Pomeranzenbaumes, die ebenfalls im Handel vorkommen, führen wir in den folgenden Artikeln auf.

Pomeranzenblätter, Folia Aurantiorum, sind 4—5 Zoll lang, gegen 3 Zoll breit, lederartig, oben glänzend und haben einen geflügelten Stiel, wodurch sie sich von den Citronenblättern unterscheiden; der Geruch ist angenehm, der Geschmack bitter und gewürzhaft und der Aufguß hat einen, dem Thee ähnlichen Geschmack. Dieser wird als ein schweißtreibendes, krampfstillendes Mittel verordnet; auch braucht man sie zu Likören, Parfümerien ꝛc. Man erhält sie aus Italien über Triest; sie müssen schön grün von Farbe sein und den geflügelten Blattstiel noch haben. In Frankreich destillirt man auch ein anfangs grünliches, dann gelb werdendes Oel daraus, das aber selten unter seinem eigenen Namen vorkommt, sondern meist unter das Oel aus den Schalen oder Blüten gemischt oder auch dafür verkauft wird. Auch aus den Apfelsinenblättern wird Oel gewonnen, welches anfangs bernsteingelb ist und später dunkler wird.

Pomeranzenblüten oder Orangenblüten, Flores Naphae oder Aurantii, kommen entweder getrocknet, siccati, oder eingesalzen, in sale, in den Handel und werden zur Bereitung der in den folgenden Artikeln aufgeführten Präparate benutzt. Durch das Trocknen werden sie gelblich und verlieren einen großen Theil des Geruchs, weshalb die gesalzenen häufiger angewendet werden. Am besten und theuersten sind die, welche noch nicht aufgeblüht sind; die völlig aufgeblüht gesammelten bestehen aus den einzelnen Blumenblättern. Man erhält sie meist von Cette, aber auch von Malaga, Genua und Triest. Oft sind sie mit den ins Röthliche spielenden Citronenblüten und mit den mehr milchweißen Apfelsinen- und Pompelmusblüten vermischt.

Pomeranzenblütenessig, ein wohlriechender Essig, welcher bereitet wird, indem man frische Pomeranzenblüten mit gutem Weinessig übergießt und eine Zeitlang in mäßiger Wärme digeriren läßt.

Pomeranzenblütenöl oder Neroliöl, Oleum Neroli oder Florum aurantii, ein gelbes, später röthlich werdendes ätherisches Oel von sehr angenehmem

Digitized by Google

Geruch der Pomeranzenblüten. Das feinste wird im südlichen Frankreich durch Destillation der Blütenblätter allein gewonnen und Néroli pétales oder bigarade genannt; zur zweiten Sorte nimmt man die ganzen Blüten mit den Kelchen und Fruchtknoten, und die dritte Sorte, Essence petit grain genannt, wird nur aus den Kelchen und Fruchtknoten oder kleinen Früchtchen destillirt; auch sollen die Blätter des Baumes mit dazu genommen werden. Diese Sorten werden häufig mit einander vermischt und die Unterscheidung derselben ist daher ziemlich schwer. Auch aus den Blüten der süßen Orangen oder Apfelsinen wird ein sehr ähnliches Oel bereitet, das man in Frankreich Néroli Portugal nennt. Man braucht das Orangenblütenöl hauptsächlich zu Parfümerien und erhält es meist aus Cette. (S. auch Pomeranzenblätter.)

Pomeranzenblütenwasser oder Orangenwasser, Aqua Naphae, wird meist bei Bereitung des Oels als Nebenprodukt gewonnen, außerdem auch durch Destillation frischer oder eingesalzener Blüten. Es muß ganz wasserhell sein, einen angenehmen Geschmack haben und darf nicht brenzlig riechen. Man braucht es theils zu Parfümerien, theils in den Conditoreien und Apotheken, um verschiedenen Dingen einen Wohlgeruch und angenehmen Geschmack zu geben.

Pomeranzenöl oder Pomeranzenschalenöl, bitteres und süßes, Oleum Aurantiorum dulcium und amarorum, wird durch Auspressen der frischen Schalen, deren Außenseite man vorher zerreißt, gewonnen. Das bittere, in Italien Spirito Agrume genannt, wird meist in Sizilien bereitet; es sieht dunkelgelb aus, schmeckt aromatisch bitter und hat einen angenehmen Geruch. Man benutzt es zur Likörbereitung und auch zuweilen in der Medizin. Das süße, welches auch Essentia Portugal oder Portugalöl genannt wird, ist mehr gelbgrünlich von Farbe und von schwächerem Geruch als das bittere, und wird hauptsächlich zu Parfümerien gebraucht. Man verfertigt es auch zuweilen durch Destillation, in Italien, Sizilien, dem südlichen Frankreich, Spanien ꝛc. Wenn es einer nochmaligen Destillation unterworfen wird, nennt man es rectificirtes Pomeranzenschalenöl; dieses ist farblos und löst sich leichter in Weingeist auf. — Aus Italien kommt das Oel in kupfernen Flaschen von 80—100 Pfd., welche Ramièren genannt werden. Die häufig stattfindende Verfälschung desselben mit anderen ätherischen Oelen ist schwer zu entdecken; auch setzt es fortwährend, besonders wenn die Flaschen nicht ganz voll sind, schleimige Theile ab, wodurch ein bedeutender Verlust entsteht.

Pomeranzenschalen, Cortices Aurantiorum, kommen meist von bitteren Pomeranzen, zuweilen jedoch auch von Apfelsinen. Die ersteren sind auf der äußeren Seite gelblichbraun, voll kleiner Vertiefungen, welche eingetrocknete Oeldrüschen sind, und sie haben einen stark gewürzhaften, angenehm bitteren Geschmack. Unter der äußeren Schale liegt ein weißes, schwammiges, geschmackloses Mark. Sie sind theils in Vierteln geschnitten, theils bandförmig geschält und die ersteren theurer als die letzteren. Die beste Sorte sind die Curassaoschalen (s. d.), außerdem die von Malaga, die sich durch lebhafte Farbe und dünnes Mark auszeichnen. Beim Gebrauch wird das Mark ausgeschnitten, nachdem die Schalen in Wasser eingeweicht worden sind, und diese ausgeschnittenen und wieder getrockneten Schalen werden auch gewöhnlich unter dem Namen Flavedo Corticum aurantiorum in den Apotheken geführt, auch von den Conditoren zum Ueberzuckern gebraucht und außerdem verwendet man sie zur Likörbereitung. Die süßen Pomeranzenschalen oder Apfelsinenschalen sind in Viertel geschnitten, aber durchschnittlich größer und heller von Farbe, als die bitteren, haben auch ein dickeres Mark und nur schwach bitteren Geschmack und sind weniger geschätzt als jene. In Triest und Italien nennt man sie gewöhnlich puglieser und die bitteren sizilianische. — In Zucker gesottene frische Schalen der bitteren Pomeranzen kommen aus Italien, am besten aus Genua, unter dem Namen candirte Pomeranzenschalen in den Handel. Sie sind von halben Pomeranzen, dunkelbraungelb von Farbe und theils in Schachteln, theils in

Digitized by Google

Kistchen von ca. 80 Kilogr. gepackt. Sie dürfen weder naß noch ganz vertrocknet sein. Die von den deutschen Conditoren verfertigten candirten Orangenschalen werden gewöhnlich Orangenschnitte genannt.

Pommade, s. Pomade.

Pompelmusen werden die Citronaten oder Cedraten zuweilen genannt; s. Citronen.

Pomport ist ein guter weißer französischer Muskatwein zweiter Klasse, der unweit Bergerac im Depart. der Dordogne gewonnen wird.

Pomuchel, s. Dorsch.

Ponce, s. Taback.

Poncinen, s. Citronen.

Pond heißt in Holland das Pfund, s. Niederlande.

Pondichery heißt ein schöner feiner einfarbiger Kleiderstoff aus Seide und Wolle, der hauptsächlich in Lyon, Amiens ꝛc. verfertigt wird.

Pongiboutaback ist ein wohlriechender, mit Pomeranzenessenz und Moschus parfümirter italienischer Schnupftaback.

Pontac ist eigentlich ein sehr geschätzter und theurer rother Wein von ganz dunkler Farbe, der bei dem gleichnamigen Orte im französischen Departement der Niederpyrenäen erbaut wird, aber nur selten ins Ausland kommt. Im Weinhandel werden jedoch gewöhnlich verschiedene andere und geringere Sorten dicker, dunkelrother Weine aus jener Gegend unter diesem Namen verkauft.

Pontivy heißt in Frankreich eine gute flächsene Leinwand, die im Depart. des Morbihan verfertigt wird und theils roh, theils gebleicht in den Handel kommt.

Pontonbleche, s. Bodeneisen.

Poon oder Poonwood nennt man in England das Holz von Colophyllum inophyllum, einem auf den ostindischen Inseln wachsenden Baume, das besonders von Singapore kommt. Es ist lichtgrau von Farbe und wird als Bauholz, sowie auch zu Schiffsplanken benutzt.

Popleens oder Poplins, sind locker gewebte Zeuge von seidenartigem Ansehen, die zu Damenkleidern sehr beliebt sind. Sie bestehen entweder aus Seide und hartem Kammgarn, oder aus Seide und Baumwolle, und man hat sie gestreift, carrirt, bunt gemustert oder broschirt. Man verfertigt sie hauptsächlich in England, besonders in Dublin und Norwich, jetzt aber auch in Deutschland, in Wien, Berlin, Elberfeld ꝛc. Auch hat man eine Art sehr schöner Möbeldamaste unter diesem Namen, die besonders in Wien fabrizirt werden.

Porets oder Porrey heißt ein sehr guter rother Burgunderwein aus der Gegend von Nuits, von schöner Farbe, viel Würze, Feinheit, angenehmer Blume und vortrefflichem Geschmack, der zwischen den Weinen erster und zweiter Klasse die Mitte hält. Er geht wenig ins Ausland und ist daher in Deutschland kaum bekannt.

Porphyr ist eine sehr harte, zusammengesetzte Gebirgsart, die zum Theil in großen Massen in vielen Gegenden der Erde vorkommt. Er besteht aus einer rothen, grauen, bläulichgrauen, blauen, grünen, zuweilen auch gelben Grundmasse von Hornstein, Feldstein, Kieselschiefer, Grünstein, Thonstein ꝛc., in welche kleine Stücke von Feldspath, Hornblende, Kalkspath, Glimmer, Quarz u. dgl. eingemengt sind, wodurch er ein kleingeflecktes oder punktirtes Ansehen erhält. Mit der Grundmasse sind jedoch immer nur eine, zwei oder höchstens drei andere Steinarten vermischt. Durch diese verschiedenen Bestandtheile und Zusammensetzungen entstehen eine große Menge Arten desselben. Wegen seiner Härte und vorzüglichen Polirfähigkeit hat man den Porphyr schon im Alterthum zu allerhand architectonischen Arbeiten und Verzierungen und zu anderen Kunstarbeiten benutzt, und unter den verschiedenen antiken Porphyrarten zeichnen sich besonders der dunkelrothe mit rosenrothen Punkten, der grüne ägyptische und der schwarze, mit weißen und grauen Punkten und Flecken aus. Die schönen Sorten verarbeitet man noch jetzt auf die nämliche Art, geringere zu Maurer- und Steinmetzarbeiten und zu Straßenpflaster. Eine vorzüglich

Digitized by Google

schöne Art ist der schwedische, von dunkler Farbe mit weißen Flecken, aus welchem daselbst sehr schöne Vasen, Urnen, Schalen, Platten u. dgl. verfertigt werden. Auch im Orient findet er sich von sehr schöner Farbe und ausgezeichneter Härte; außerdem in Frankreich, Italien, Ungarn und in vielen Gegenden Deutschlands. — Unter Porphyrschiefer, Klingstein oder Phonolith versteht man eine Steinart von schwärzlichgrauer oder grünlichschwarzer Farbe und porphyrähnlichem Ansehen, die aus Zeolith, dichtem Feldstein und kleinen Feldspathkrystallen besteht. Er findet sich meist geschichtet oder zerklüftet, zuweilen auch in basaltähnlichen Säulen in mehreren Gegenden Deutschlands, in Ungarn, im Venetianischen, in Schottland ꝛc. und wird besonders als Baustein und zum Straßenbau verwendet.

Porrey, s. Porets.

Porst, s. Rosmarin, wilder.

Portate oder Contente nennt man an manchen Orten eine Einfuhrliste über die zu Schiffe angekommenen Waaren, welche von Zeit zu Zeit gedruckt und ausgegeben wird.

Porter oder Porterbier ist ein starkes englisches Bier von brauner Farbe, das hauptsächlich in London und Dublin in Brauereien von ungeheurer Ausdehnung, aber auch an mehreren anderen Orten des Landes gebraut wird. Es ist in England das allgemeinste Getränk und wird daher in großer Menge consumirt, auch wird viel davon ausgeführt, gewöhnlich in Fässern von 56 Gallons. Jetzt braut man auch an einigen Orten in Deutschland und in mehreren anderen Ländern ein ähnliches Bier, das dem englischen ziemlich gleichkommt.

Portets heißt eine Gattung weißer Bordeauxweine 4. Klasse, die zwischen Bordeaux und Cadillac gewonnen werden.

Porteur, au porteur, heißt an den Inhaber (zahlbar), und wird besonders von Staatspapieren, Actien ꝛc. gesagt.

Portlandstein heißt ein kalkartiger Oolith, der auf der Halbinsel Portland in Devonshire in England gebrochen und als Baustein benutzt wird.

Porto oder Oporto, bedeutende Handelsstadt in der portugiesischen Provinz Minho an der Mündung des Duero, mit 75000 Einw. Sie ist nach Lissabon die wichtigste Stadt des Landes, ist schön gebaut, hat aber nur wenig ausgezeichnete Gebäude und der obere Theil hat meist enge, winkelige Straßen. Es befinden sich hier zahlreiche und bedeutende Fabriken von Wollen-, Baumwollen-, Leinen- und Seidenzeugen, Leder, Papier, Seife, Zucker, Glas, Porzellan, Fayence, Gold-, Silber- und Eisenwaaren, eine große königliche Schnupftabacksfabrik, viele Branntweinbrennereien, Schiffswerfte ꝛc. Sehr bedeutend ist der Handel, besonders mit Portwein, für den hier die im Jahre 1838 an die Stelle der früheren Duero- oder Porto-Weincompagnie getretenen Agricultur- und Weincompagnie besteht, eine mit vielen Privilegien versehene Actiengesellschaft, welche den Zweck hat, den Weinbau und Weinhandel zu unterstützen und die auch in vielen eigenen Brennereien den meisten Branntwein anfertigen läßt. Es darf in Porto kein Wein verschifft werden, der nicht von einem Certificat eines Agenten der Compagnie begleitet ist. Der Weinhandel mit dem Auslande befindet sich jedoch in den Händen der hier ansässigen englischen Handlungshäuser. Im Jahr 1850 wurden 39028 Pipen Portwein von hier verschifft, von denen 25400 nach England, 174 nach Portugal und dessen Kolonien, 2091 nach dem übrigen Europa, 4898 nach den Vereinigten Staaten, 2755 nach Brasilien und 2349 nach anderen Theilen der Welt gingen; außerdem 1500 Pipen Branntwein, meist nach den Vereinigten Staaten. Außer dem Weine werden besonders Oel, Südfrüchte, Sumach, Wolle, Leder, Korkholz ꝛc. von hier ausgeführt. Der Hafen ist gut und sicher, aber die Einfahrt durch Klippen an der Südseite gefährlich. Auch besitzt die Stadt eine Bank und eine Assekuranzgesellschaft. — Maaße und Gewichte sind gesetzlich die unter Portugal angeführten; die Hohlmaaße für trockne und flüssige Waaren, deren man sich hier im Handel bedient, sind jedoch größer. Von dem hiesigen Alquiere für Getreide sind 79¼ =

Digitized by Google

100 in Lissabon und er ist daher = 17,465 Liter; man rechnet jedoch gewöhnlich $5^1/_2$ Alquieres = 1 franz. Hektoliter und 16 = 1 engl. Quarter. Salz wird nach dem Milheiro von 336 Razas verkauft, welcher = 148 Hektoliter ist. Die Weinpipa wird hier in 21 Almudas getheilt und 66 hiesige sind = 100 Almudas in Lissabon; die Almuda ist daher = 35,36 Liter und die Pipa = 5,326 franz. Hectoliter, = 7,753 preuß. Eimer, = 9,181 Wiener Weineimer, = 117,236 engl. Gallons; man rechnet jedoch gewöhnlich nur $5^1/_6$ Hektoliter und 115 Gallons. Die Oelpipa hat ohngefähr, doch nicht genau 21 Almudas und die hiesige Almuda wiegt Netto ca. 50 Aratels.

Portogalli heißt ein aus Apfelsinen bereiteter italienischer Rosoglio.

Portomarken, s. Francomarken.

Portorico oder Puertoricco, den Spaniern gehörende westindische Insel, östlich von Haïti, 182 □Meilen mit mehr als 400000 Einw. Im Innern läuft von Osten nach Westen eine Bergkette von 3—4000 Fuß Höhe, deren Spitzen im Winter oft mit Schnee bedeckt sind. Uebrigens ist der Boden sehr fruchtbar, besonders im nördlichen Theile, der auch vortreffliche Weiden hat; im Süden ist der Regen selten, aber dennoch wird hier der meiste Zucker gebaut. Das Land ist jedoch noch nicht vollständig angebaut und ein großer Theil noch mit Wald bedeckt. Die Bewässerung ist reichlich; es giebt mehr als 50 Gewässer, von denen mehrere mit kleinen Fahrzeugen schiffbar sind, einige auch Goldsand enthalten. Das Klima ist heiß, aber durch Seewinde und Regen gemäßigt und im Allgemeinen gesund. Die Insel erzeugt viel wichtige Produkte, hauptsächlich Zucker, Kaffee und Taback; außerdem Baumwolle, Kakao, Indigo, Vanille, europäische Getreidearten und Gartengewächse, viel Obst und Holz. Man zieht Pferde, Maulthiere, Rindvieh, Schweine, die aus Europa eingeführt sind, Hunde, Pfauen und anderes Hausgeflügel; es giebt viel Ratten, fliegende Hunde, viel wilde Vögel (auch Pelikane), Eidechsen, Schlangen, doch keine giftigen, Buschspinnen, viele schädliche Insekten, prächtige Schmetterlinge, viel Fische und andere Wasserthiere. Das Mineralreich liefert Gold und Silber, Eisen, Kupfer und Mineralwässer. Der wichtigste Ausfuhrartikel ist der Zucker, dann Kaffee, Taback, Baumwolle, Rindvieh, Rum, Häute, Metalle ꝛc. — Die Hauptstadt ist San Juan de Portorico auf einer kleinen Insel an der Nordküste, mit der sie durch einen Damm verbunden ist, mit 8000 Einw. und schönem Hafen. Der bedeutendste Handelsplatz ist aber jetzt Mayaguez, und außerdem giebt es noch mehrere Hafenstädte, namentlich Guayanna, Aguadilla, Ponce ꝛc. — Geldwährung, Maaße und Gewichte, s. Westindien.

Portorico, s. Taback.

Portowein, s. Portwein.

Portraitsteine, s. Taskeu.

Portugal, Königreich zwischen Spanien und dem atlantischen Meere, 1659 □Meilen mit $3^1/_2$ Mill. Einw., mit den Kolonien jedoch 59099 □Meilen mit 5,200000 Einw. Der größte Theil des Landes ist mit Fortsetzungen spanischer Gebirge bedeckt, auf denen das Klima, besonders in der nördlichen Hälfte, verhältnißmäßig kalt und rauh ist; die Thäler haben jedoch eine milde Temperatur und zum Theil eine drückende Sonnenhitze, aber nur das südlichste Küstenland hat ein Klima, wie das südliche Spanien. Die Hauptflüsse, welche sämmtlich in Spanien entspringen, sind: der Minho, der zum Theil die nördliche Grenze bildet; der Douro mit dem Tamega, Corvo, Tua, Saboa und Coa; der Tajo oder Tejo mit dem Zezere und Zatas; der Guadiana mit dem Ardila und Chanza, und eine Anzahl Küstenflüsse, unter denen der Limia, Mondego und Sado die bedeutendsten sind. In den Ebenen südlich vom Tejo giebt es einige kleine Landseen und an der Küste Lagunen. Das Land ist reich an Produkten des Pflanzenreichs, die aber großentheils nicht gehörig benutzt werden oder durch mangelhafte Behandlung oder Zubereitung an Werth verlieren, namentlich Wein, Getreide, Mais, Südfrüchte, sehr gute Oliven, aus denen man aber nur schlechtes Oel gewinnt, Kasta-

Digitized by Google

nien, Kermes-, Kork- und andere Eichen, Cypressen, Mastixbäume, im Süden Agaven ꝛc. Pferde und Rinder werden nur wenig gezogen, aber viel Esel, Maulthiere, Schweine und Schafe; Wild giebt es nicht viel, nur Kaninchen in Menge, auch Wölfe, wilde Katzen und wilde Bergschafe. Bienen- und Seidenzucht könnte viel stärker betrieben werden; es giebt giftige Vipern, Skorpione und viel Fische, auch Tintenfische, welche gegessen werden. Die Gebirge enthalten edle und unedle Metalle, aber es wird fast gar kein Bergbau getrieben und es giebt nur eine einzige Eisenhütte. Steinkohlen giebt es bei Coimbra, aber besonders wichtig ist die Gewinnung des Seesalzes. — Das Volk beschäftigt sich hauptsächlich mit Acker-, Garten- und Weinbau; Viehzucht wird nicht mit Eifer betrieben. Die Industrie steht auf keiner hohen Stufe; es giebt zwar eine ziemliche Anzahl Fabriken, die aber nichts Ausgezeichnetes leisten, theils weil die Krone mehrere derselben übernommen hat, theils weil zu hohe Abgaben auf den Absatz gelegt sind. Sie verfertigen Wollen-, Baumwollen- und Seidenzeuge, Bänder, Leinwand, Papier, Hüte, Glas, Fayence, Gold- und Silberarbeiten, Seife ꝛc., auch giebt es Baumwollenspinnereien, Zuckersiedereien, Färbereien. Gerbereien. Der Handel zur See ist sehr lebhaft, da Portugal mehrere wichtige Ausfuhrartikel, namentlich Wein, Seesalz (das beste welches es giebt), Südfrüchte, Wolle ꝛc., besitzt und die Einfuhr die Ausfuhr noch bedeutend übersteigt; im Innern aber wird er durch den Mangel an Straßen, schiffbaren Flüssen, Kanälen und Brücken, sowie auch durch schlechtes Fuhrwesen und bei manchen Artikeln durch die königlichen Regalien sehr erschwert. Jetzt scheint sich jedoch die Regierung die Hebung desselben angelegen sein zu lassen, denn durch ein Gesetz vom 18. Aug. 1852 sind die Zölle auf die Hälfte, $^1/_3$, $^1/_4$ und noch mehr vermindert worden, namentlich auf Hörner, Elephantenzähne, Felle, Seide, Seidenstoffe, verschiedene Chemikalien, Eisen, Spiegelgläser (besonders auf die größten, von 248600 auf 8000 Reis pr. Stück; der Zoll auf belegte Spiegelgläser ist jedoch von 50 auf 60 % erhöht worden) u. a.; auch sollen 2 Eisenbahnen gebaut werden, nämlich von Lissabon über Santarem und Oporto nach Valladolid in Spanien, zum Anschluß an die von Madrid nach Irun zu erbauende Bahn, und von Santarem über den Tajo nach Badajoz, wohin eine Bahn von Madrid aus gebaut werden wird. Der Handel mit den Kolonien liegt schon seit geraumer Zeit ganz darnieder. Hauptsächlich haben die häufigen inneren Unruhen und der klägliche Zustand der Finanzen (die Regierung erhielt sogar eine abschlägliche Antwort von dem Bankierhause Baring in London, als sie im Herbst 1849 54000 Pfd. Sterl. von demselben entlehnen wollte) in der neuen Zeit jeden nachhaltigen Aufschwung des Handels und der Industrie unmöglich gemacht.

Das Land ist in 7 Provinzen: Estremadura, Ober- und Unter-Beira, Traz os Montes, Entre Douro e Minho, Alemtejo und Algarbien getheilt und die wichtigsten Städte sind folgende: Hauptstadt Lissabon (s. d.). Ferner: Setubal, von Ausländern gewöhnlich St. Ubes genannt, an der Mündung des Sado, 16000 Einw., mit wichtigem Handel, besonders mit Seesalz, das hier in mehr als 500 Gruben bereitet wird, auch Fabrikation von Decken aus Espartogras. Tomar, 4000 E., Flecken mit einer großen Baumwollspinnerei. Coimbra am Mondego, 14000 E., einzige Universität des Landes, Akademie der Künste ꝛc., Fabrikation vieler Waaren aus Horn und Knochen, Töpferei, Weberei. Vizeu, Hauptort der Provinz Oberbeira, 5500 E., mit bedeutender Schweinezucht, daher Handel mit Schinken, die in ganz Portugal berühmt sind, großer Messe im Herbst. Lamego unweit des Douro, mit 10000 E., Messe im Frühling, Weinbau. Covilhao im Gebirge, 7500 E., mit bedeutender Tuchweberei und Messen. Braganza, 3300 E., hat starke Seidenweberei. Villa real, 4500 E., mit bedeutendem Wein- und Oelbau. Porto (s. d.). Braga unweit des Cavado, mit 17000 E. und zahlreichen Fabriken. Viana am Lima, 7000 E., hat Küstenhandel und Fischerei. Evora auf einer Hochebene, 10000 E., hat eine Messe. Estremoz, 7500 E., mit Marmorbrüchen und berühmten Töpfereien. Beja, 5500 E., hat Messen.

Digitized by Google

Elvas, 16000 E., 1 Meile vom Guadiana, wichtigste Festung gegen Spanien, wohin von hier aus starker Schleichhandel getrieben wird. Portalegre, 6000 E., Fabrikstadt. Lagos am Meere, 9000 E., mit Hafen und Handel. Faro, 8500 E., mit Hafen, Leuchtthurm, Thunfischfang und Handel mit Landesfrüchten. — Portugal besitzt folgende Kolonien: 1) Die Azorischen Inseln mit Madeira (s. beides). 2) Die Capverdischen Inseln oder Inseln des grünen Vorgebirges, der Westküste von Afrika gegenüber, zwischen 14 und 17° nördlicher Breite, 14 an der Zahl, von denen aber 4 fast nur unfruchtbare Klippen sind. Sie haben ohngefähr 80 □Meilen mit 50000 E., sind sehr gebirgig, aber fruchtbar, wenn nicht Regenmangel eintritt und erzeugen Reis, Mais, Südfrüchte, Zuckerrohr, Baumwolle, Wein (der nicht gekeltert werden darf), viel Ziegen, Esel, Rindvieh, kleine Pferde, Affen, Zibetkatzen, viel Federvieh, Schildkröten, Ambra (schwimmt häufig auf dem Meere) und viel Seesalz. Das letztere, sowie Ziegenhäute, Mais und Orseille sind die wichtigsten Ausfuhrartikel. — Auf der Hauptinsel San Jago, 36 □Meilen mit 18000 E., sind die Hafenorte Porto Praya, wo der Gouverneur wohnt, und Ribeira Grande. Die kleine Insel Sal hat einen vortrefflichen Hafen und ist wichtig durch Orseille, Schildkröten und Salz. San Nicolao mit 6000 E. ist sehr fruchtbar. Boa Vista, 2200 E., hat viel Salz, Baumwolle und wilden Honig. San Filippo oder Fuego, 10500 E., sehr fruchtbar und reich an Ziegen und Wein. Ferner: San Vincente, 300 E.; Maio, 1500 E.; San Juan oder Brava, 4500 E.; San Antao, 16800 E., die fruchtbarste, reich an Drachenblut, Ambra und wilden Ziegen, auch will man Gold und Silber entdeckt haben; San Lucia, unbewohnt, reich an Orseille ꝛc. 3) Die Insel St. Thomas an der Küste von Guinea und mehrere Niederlassungen auf dem festen Lande der letzteren (s. Guinea). 4) Mozambique (s. d.) nebst mehreren Factoreien auf der Ostküste von Afrika und im Innern des Landes. 5) In Ostindien (s. d.) Goa nebst den dazu gehörigen Gebieten und Diu, sowie einige Punkte auf der Insel Timor (s. Sunda-Inseln).

Geldwährung. Portugal hat die kleinste Münzeinheit, die es giebt, Rea, Reï oder Reïs genannt, denn nach der gesetzlichen Ausprägung der Münzen gehen 8646 derselben auf die kölnische Mark f. Silber; da aber nur sehr wenig Metallgeld und meist Papiergeld circulirt, so ergeben die Course der auswärtigen Plätze auf Lissabon und Porto eine bedeutend höhere Zahl, nämlich gegen 9600 Reis. Man nimmt übrigens gewöhnlich eine Anzahl von 1000 Reïs, Milreis genannt, als Einheit an; es gehen daher nach der obigen gesetzlichen Zahl 8,646 Milreis auf die Mark f. Silber und der Milreis ist werth:

1 Thlr. 18¾ Sgr. im 14Thalerfuß;
2 Fl. 50,61 Kr. im 24½Guldenfuß;
2 Fl. 19,28 Kr. im 20Guldenfuß;
6 Fr. 9,36 Cent. in französischer Währung;
4 Schill. 9,71 Pence in englischer Währung (den Dollar zu 4¼ Schill. und 9¾ Doll. = 1 Mk. f. Silber).

Eine Summe von 1000 Milreis oder 1 Million Reïs wird ein Conto oder Conto de Reïs genannt. In den kaufmännischen Rechnungen werden die Summen immer in Reïs ausgeworfen, man unterscheidet aber die Tausende oder Milreis durch verschiedene Zeichen (s. Abkürzungen, Bd. I., S. 7, 2. Spalte), und die Millionen Reïs oder Conto's durch ein Kolon oder Punkt.

Seit dem Jahre 1822 werden in Portugal folgende Münzen geprägt: In Golde. Goldkronen (Coroas d'ouro) zu 5000 Reïs, 24,4572 Stück auf die rauhe Mark von 22 Kar. fein und 26,6805 Stück auf die feine Mark, Werth 7,2654 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; halbe dergl. nach Verhältniß. (In Folge der durch das Gesetz vom 3. März 1847 angeordneten Erhöhung des Werthes der älteren halben Dobras von 7500 auf 8000 Reïs und in ähnlichem Verhältnisse des der englischen Sovereigns genießen die Goldkronen jetzt in der Regel ebenfalls ein

Digitized by Google

Agio von ca. 6⅔ %.) — In Silber. Silberkronen (Coroas) oder Milreis zu 1000 Reis, 7,8976 St. auf die rauhe Mk. von 14 Loth 12 Gr. f. und 8,6156 St. auf die f. Mk. Werth wie oben angegeben; halbe dergl., sowie Stücke zu 200 und 100 Reis ganz nach Verhältniß. — In Kupfer. Stücke zu 20, 10 und 5 Reis. — Vor 1822 wurden geprägt: In Golde, sämmtlich 22 Kar. f.: Dobraos zu 24000 Rs., auf 30000 Rs. erhöht, 4,7436 Stück auf die f. Mk.; halbe, Fünftel (Lisbonine oder Moeda d'ouro), Zehntel, Zwanzigstel (auch Milreis genannt) und Dreißigstel (Goldkruſaden) dergl. nach Verhältniß. Dobras zu 12800 Reis, auf 15000 und zuletzt auf 16000 Reis erhöht, 8,8943 Stück auf die f. Mk.; halbe (gewöhnlich Johannes genannt), Viertel, Achtel (Escudo), Sechzehntel und Zweiunddreißigstel (alte Goldkruſaden) dergl. nach Verhältniß. — In Silber, sämmtlich 14 Loth 9 Gr. f., nach anderen Angaben 14 Loth 12 Gr. und befunden 14 Loth 4—14½ Gr. Kruſaden zu 400 Reis, auf 480 Reis erhöht, 15,1507 Stück auf die f. Mk.; neue Kruſaden zu 480 Rs., 17,9818 St. auf die f. Mk.; halbe, Viertel und Achtel dergl. nach Verhältniß. — In Folge der oben erwähnten Erhöhung des Werthes der älteren Goldmünzen und der engliſchen Sovereigns ſtellt ſich in Portugal das Verhältniß zwiſchen Gold und Silber ungewöhnlich hoch, nämlich wie 1—16,516, und dies iſt der Grund, warum die meiſten geprägten Silbermünzen außer Landes gegangen ſind. — Das in Portugal hauptſächlich umlaufende Papiergeld ſind die Noten der Bank von Portugal in Liſſabon (ſ. d.), welche einen ſehr veränderlichen Cours gegen Silbergeld haben, in denen aber bei dem Mangel an letzterem alle größeren Zahlungen geleiſtet werden.

Staatspapiere. Die ungünſtige Lage der portugieſiſchen Finanzen hat die Regierung genöthigt, nicht allein öftere Anleihen im Auslande und bei der Bank aufzunehmen, ſondern auch mehrere andere Maaßregeln zu ergreifen, um jene Lage zu verbeſſern. Da unſer Raum eine ausführliche Darſtellung dieſer Verhältniſſe nicht erlaubt, die Nachrichten darüber auch ſehr unvollſtändig ſind, ſo beſchränken wir uns darauf, nur das Nothwendigſte anzuführen. Im J. 1840 wurden die ſämmtlichen von 1831—1837 in England aufgenommenen Anlehen zu 3, 5 und 6 %, ſowie auch die rückſtändigen Zinſen derſelben und die gegen Coupons ausgewechſelten Obligationen nebſt deren Zinſen in 5% Stocks convertirt, welche jedoch von 1841—1844 incl. nur 2½ %, von 1845—1848 3%, von 1849—1852 4%, von 1853—1860 5%, von 1861—1883 als Entſchädigung für die früheren niedrigen Zinſen 6% und von 1884 an 5% Zinſen erhalten ſollten. Dieſe Papiere lauteteten auf 50, 100, 200, 500 und 1000 Pfund Sterl. und die Zinſen ſollten am 1. Jan. u. 1. Juli in London bezahlt, die Coupons auch bei der Bezahlung der Zölle zu dem feſten Courſe von 55 Pence für 1 Milreis angenommen werden. Durch ein Decret vom 19. April 1842 wurden jedoch dieſe Obligationen in 4% immerwährende Renten von der nämlichen Größe und mit den nämlichen Zinszahlungsterminen umgewandelt, deren Amortiſation innerhalb 60 Jahren, theils durch Ankauf, theils durch Verloſung geſchehen ſollte; die Convertirung ſcheint aber nicht vollſtändig durchgeführt worden zu ſein. Die Zinſen der 4% Rentenobligationen ſind ſchon ſeit längerer Zeit ſehr unordentlich und verſpätet und nur zu drei Viertheilen baar bezahlt worden, indem das vierte Viertel in eine 3% Obligation kapitaliſirt wurde. — Im Jahr 1845 wurde im Lande eine Anleihe von 2400 Conto's in 5% Inſcriptionen zu 1 Conto aufgenommen. — Vor Kurzem hat ſich nun die portugieſiſche Regierung zu einer Maaßregel entſchloſſen, durch welche die Inhaber ihrer Obligationen von einem großen Verluſte betroffen werden. Im December 1852 wurde nämlich durch ein königliches Decret die ganze in- und ausländiſche Schuld in eine 3%ige umgewandelt, ohne die Staatsgläubiger, welche dadurch ohne irgend eine Vergütung 1% Zinſen verlieren, um ihre Zuſtimmung zu befragen. Der Umtauſch hat am 1. Jan. 1853 in folgender Art begonnen: Für die alten 6%igen Stocks werden 120, für die alten 5%igen 100 und für 4%ige 80% der neuen Inſcriptionen gegeben; die Bons der 5% auswärtigen Schuld von 1841

Digitized by Google

und der 1845 convertirten 4% werden gegen neue 3% al pari umgewechselt; 3% Bons und Inscriptionen, welche nach den Gesetzen vom August 1848 und vom Juni 1849 ausgegeben worden sind, werden ebenfalls pari umgewechselt, desgleichen auch alle Schuldscheine zur Zahlung von Coupons bis zum J. 1849 und allen anderen Bons und Coupons von früheren Anleihen, indem diese in dem nämlichen Verhältnisse umgetauscht werden, als wenn sie nach dem Decret vom J. 1841 convertirt wären.

Maaße und Gewichte. Längenmaaß. Der Palmo hat 8 Pollegadas à 12 Linhas à 12 Pontos und ist = 0,22 Meter; der Pé oder Fuß hat $4\frac{1}{2}$ Palmos; die Vara oder Elle, welche im Großhandel gebräuchlich ist, hat 5 Palmos und ist daher = 1,1 Meter, = 1,6493 preuß., = 1,4118 Wiener Ellen, = 1,2030 engl. Yards. Außerdem hat man noch den Covado oder Cubit von 3 Palmos und einen größeren Covado, welcher im Kleinhandel gebräuchlich ist und 3 Palmos sogenanntes gutes Maaß zu $8\frac{1}{4}$ Pollegadas enthält. — Getreidemaaß. Der Moio hat 15 Fangas à 4 Alqueires à 4 Quartas à 4 Salamins à 2 Maquias, und die Fanga ist = 55,363 Liter, = 1,0073 preuß. Scheffel, = 0,9004 Wiener Metzen, = 0,1904 engl. Quarter; 100 der obigen Alqueires (von Lissabon) werden = $79\frac{1}{4}$ dergl. von Porto gerechnet; 4—$4\frac{1}{2}$ Moios Salz geben eine Last in Hamburg. — Flüssigkeitsmaaß. Die Almuda oder Amalde hat 2 Potes à 6 Canadas a 4 Quartillos und ist = 16,74 Liter, = 0,2437 preuß. Eimer, = 0,2886 Wiener Weineimer, = 3,6846 engl. Gallons; die Tonelada zu Wein hat 2 Pipas à 26 Almudas und der Barril hat 18 Almudas, die Oelpipa hat 30 Almudas und die Almuda wiegt 33—34 portug. Pfd. Die Hohlmaaße für trockene und flüssige Dinge weichen jedoch in mehreren Städten des Landes von den hier angeführten, welche in Lissabon gelten, ab. — Gewicht. Der Quintal oder Centner hat 4 Arrobas à 32 Arrateis oder Libras (Pfunde) à 16 Onças à 8 Oitavas à 3 Scrupulos à 24 Graos; der Arratel ist = 459 Grammen, = 0,9814 preuß., = 0,8196 Wiener Pfd., = 1,0119 engl. Pfd. adp. Der Marco, als Gold- und Silbergewicht, ist der halbe Arratel; der Arratel des Apothekergewichts ist = $\frac{3}{4}$ des gewöhnlichen Arratels. Als Probirgewicht wird der Marco in 24 Quilates (Karat) à 4 Graos à 8 Oitavas, beim Silber in 12 Dinheiros à 24 Graos getheilt. Verarbeitetes Gold muß $20\frac{1}{2}$ Quilates, verarbeitetes Silber $10\frac{1}{4}$ Dinheiros haben; Staubgold wird zu $21\frac{3}{4}$—22 Quilates fein gerechnet. Juwelen- und Perlengewicht ist der Quilat von 4 Graos, von welchem jedoch $139\frac{3}{8}$ = 1 Onça des Goldgewichts sind, daher derselbe = 0,2058 Grammen ist.

Portugalöser nannte man sonst in Deutschland zuweilen den portugiesischen halben Dobra oder Johannes, früher zu 6400 Reis; ferner auch eine in Hamburg (s. d.) geprägte Goldmünze.

Portugiesische Weine, weiße und rothe, haben viel Aehnlichkeit mit den spanischen. Der wichtigste und Gegenstand eines bedeutenden Handels mit dem Auslande ist der Portwein, der am oberen Douro wächst und über Porto ausgeführt wird. Er ist dunkelroth von Farbe, herbe und hat einen bittersüßen Nachgeschmack, auch meist etwas Branntweinähnliches, weil ihm bei der Versendung in der Regel etwas Sprit zugesetzt wird, was besonders mit dem geschieht, welcher nach England geht. Wenn er einige Jahre auf dem Faße liegt, fallen die dicken rothen Theile zu Boden; auch verliert er den herben Geschmack und wird angenehmer; den Branntweingeruch verliert er aber erst, wenn er 10—15 Jahre auf Flaschen gelegen hat und er bekommt dann erst seine ausgezeichnete Würze und Blume. Den für die Ausfuhr bestimmten nennt man im Lande Factoreiwein (Vinho de feitoria), den, welcher im Lande consumirt werden soll, Schankwein (Vinho de ramo, (s. auch Porto). Außerdem werden in mehreren Gegenden Portugals gute und geistreiche Weine erbaut, unter denen sich besonders auszeichnen: die rothen von Monçao in der Provinz Entre Minho e Douro, von Pezo de Regoa und mehreren anderen Gegenden der Provinz Traz os Montes, von Torres Vedras, Lavadrio und Colares

Digitized by Google

in Estremadura; die weißen von Carcavellos und Oeiras in Estremadura, von denen der erstere in England Wein von Lissabon genannt wird, der Muscatwein von Setuval und der Buccellas aus der nämlichen Provinz, welcher Aehnlichkeit mit dem Haut-Barsac hat, der Farowein aus der Provinz Algarbien und die Weine von Celleiros, Lamolonga ꝛc. in Traz os Montes u. a. Von den genannten rothen Weinen gehen viele als Portwein ins Ausland.

Portugiesisch Roth, s. Safflorroth.

Porzellan ist eine gebrannte, halb verglaste Thonmasse, deren Hauptbestandtheil eine feine, durch das Brennen weiß werdende Thonerde, Porzellanerde oder Kaolin genannt (s. den folgenden Art.) ist, welcher noch fein gemahlener Quarz, Kiesel oder Feuerstein, reiner Feldspath und Gips und gewöhnlich auch gemahlene Porzellanscherben zugesetzt werden. Die Quantitätsverhältnisse der Mischung sind sehr verschieden, je nach der Art und Beschaffenheit der Bestandtheile; auch werden zuweilen noch einige andere als die genannten hinzugesetzt. Das Porzellan unterscheidet sich von allen anderen Thongeschirren dadurch, daß es durch einen hohen Hitzgrad beim Brennen eine Art Schmelzung erlitten und dadurch glasartig und etwas durchscheinend geworden ist, auch einen glasglänzenden, etwas muscheligen Bruch erhalten hat; es ist ferner so hart, daß es am Stahle Funken giebt und muß auch eigentlich einen schnellen und bedeutenden Temperaturwechsel, z. B. das Anfüllen der Geschirre mit kochender Flüssigkeit, vertragen, ohne zu springen. Die meisten aus Porzellan verfertigten Gegenstände werden glasirt; die Glasurmasse besteht gewöhnlich aus den nämlichen Bestandtheilen wie das Porzellan, nur in einem andren Verhältnisse, so daß sie etwas leichter schmilzt. Das unglasirte Porzellan, aus welchem man gewöhnlich Statuetten, Diaphanbilder u. dergl. verfertigt, wird Bisquit genannt. Nachdem das glasirte Porzellan fertig gebrannt ist, wird, wenn es nicht weiß bleiben soll, die Malerei und Vergoldung aufgetragen. Zu der ersteren bedient man sich meist der Metalloxyde, die mit einem bleifreien, leicht flüssigen Glase zusammengeschmolzen, dann fein gemahlen, mit Lavendel- oder rectificirten Terpentinöl abgerieben und mit einem Pinsel aufgetragen werden. Die meisten Farben kommen erst durch das Brennen zum Vorschein und die Masse mit der gemalt wird, hat vorher eine ganz andere Farbe, daher sich der Künstler die Wirkung derselben nach dem Brennen nur vorstellen kann. Zu der Vergoldung nimmt man gewöhnlich in Königswasser aufgelöstes und mit grünem Eisenvitriol niedergeschlagenes Gold; der dadurch gewonnene feine Goldstaub wird dann mit Wismuth versetzt und mit Terpentinöl aufgetragen. Um es mehr auszudehnen, wird es auch zuweilen mit rothem Queckſilberoxyd vermischt. Das bemalte Porzellan wird unter einer Muffel erhitzt, doch nur so stark, daß die Farben schmelzen, nicht aber die Glasur, und jene sich mit der letzteren innig verbinden. Bei der sogenannten Blaumalerei, bei welcher das Porzellan nur blaue Figuren bekommt, wird die Farbe vor der Glasur aufgetragen und schmilzt dann mit dieser zusammen, so daß sie durchscheint. Das völlig fertige Porzellan wird sortirt, indem man die ganz tadellosen Stücke, welche gewöhnlich Feingut genannt werden, aussucht und von den übrigen, je nach dem Grade ihrer Fehlerhaftigkeit, noch zwei oder auch mehr Sorten, Mittelgut, Ausschuß, Brack ꝛc. macht. Eine geringere und wohlfeile Sorte Porzellan ist das sogenannte Gesundheits- oder Sanitätsgeschirr, das namentlich in Berlin verfertigt wird und aus $\frac{1}{3}$ Porzellanmasse und aus $\frac{2}{3}$ feuerfestem Thon besteht, mit einer Glasur, wie die des ächten Porzellans. Das sogenannte Frittenporzellan ist ebenfalls ein unächtes Porzellan, das aus feuerfestem Thon mit Zusatz einer Glasfritte (kieselsaures Kali oder kohlensaures Natron, oder beides zugleich ꝛc.) als Schmelzmittel verfertigt wird. Es war schon vor der Erfindung des ächten Porzellans bekannt und wurde namentlich in Frankreich verfertigt, was auch noch jetzt geschieht. — Die Chinesen und Japanesen haben schon vor sehr langer Zeit Porzellan verfertigt, aber es wurde erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch die Portugiesen nach Europa gebracht, wo man die chinesischen Porzellangeschirre, besonders Vasen,

Digitized by Google

als große Kostbarkeiten und Seltenheiten sehr theuer bezahlte. Erst zu Anfang des 18. Jahrhunders brachte J. F. Böttcher, ein gelernter Apotheker aus Schleiz, welcher vorgab Gold machen zu können und den der Churfürst von Sachsen, August der Starke, auf dem Königstein gefangen hielt, um ihn zu zwingen, ihm sein Geheimniß mitzutheilen, bei seinem Laboriren zufällig eine Thonmässe zu Stande, die bis auf die Farbe, welche roth und braun war, die größte Aehnlichkeit mit dem chinesischen Porzellan hatte; doch gelang es dem Erfinder im Jahre 1709, sie auch weiß herzustellen. Der Kurfürst legte daher schon im folgenden Jahre in Meißen die erste europäische Porzellanfabrik unter Böttchers Leitung an, deren Fabrikat noch jetzt nach dem chinesischen (das es aber auch in mancher Beziehung übertrifft), als das beste anerkannt ist. Obgleich das Verfahren in Meißen sehr geheim gehalten wurde, entstand doch schon 1718 die Fabrik in Wien, 1740 eine zu Höchst, 1744 die zu Fürstenberg im Braunschweigischen, 1750 die in Berlin, 1751 die in Petersburg und in Sèvres bei Paris ꝛc., von denen die meisten noch jetzt für Rechnung des Staats betrieben werden. — Das chinesische Porzellan wird aus Kaolin und aus einer Art Granit mit verwittertem Feldspath, Petuntse genannt, verfertigt, und zu den feineren Sorten kommt noch eine feine Art Topfstein, welcher Hoasche heißt. Das weiße wird in dem großen Porzellandorfe Kiangtaking in der Provinz Kiangsi fabrizirt, welches 1 Mill. Einw. und 900 Brennöfen enthalten soll. Die Masse desselben ist sehr weiß, fest und fein, der Bruch ist gewöhnlich röthlich und es ist meist mit einer undurchsichtigen, bläulichen Glasur überzogen. Die Formen und die Malereien sind aber im plumpen chinesischen Geschmack und besonders die letzteren höchst unvollkommen. Das japanische Porzellan hat eine schöne weiße Glasur, welche die mit lebhaften Farben ausgeführte Malerei bedeckt; auch sind die letzteren weniger barok und naturgemäßer als beim chinesischen, und die Verzierungen sind künstlicher und nicht so überhäuft. Aber es ist dünner und zerspringt leichter von der Hitze. In der neueren Zeit hat sich die Qualität des chinesischen und japanischen Porzellans sehr verschlechtert; demohngeachtet wird es noch immer, besonders Vasen, von reichen Liebhabern zur Verzierung eleganter Zimmer häufig gekauft. Mehrere europäische Fabriken ahmen es jetzt auch nach. In Persien wird Porzellan verfertigt, das mit dem chinesischen viel Aehnlichkeit hat und auch oft dafür verkauft wird. Das Meißner Porzellan zeichnet sich vorzüglich durch feine, außerordentlich dauerhafte und dem Temperaturwechsel widerstehende Masse aus und ist besonders in dieser Beziehung das beste nach dem chinesischen; in der Malerei wird es jedoch von dem Berliner, in der Vergoldung von dem Wiener und in der Schönheit der Formen von dem französischen erreicht und selbst übertroffen. Der dazu verwendete Thon wird in der Gegend von Aue bei Schneeberg gefunden. Es ist mit den Kurschwertern bezeichnet, das für die Türkei bestimmte, Türkengut genannt, aber mit einem halben Monde. Das Berliner Porzellan, das den Thon aus Bennstedt bei Mannsfeld und aus Morl bei Halle erhält, hat ein Scepter, das Wiener das Wappen von Oesterreich, die herzoglich braunschweigische Fabrik in Fürstenberg ein F, die herzoglich gothaische ein G, die Fabrik zu Fulda ein doppeltes F mit einem Fürstenhute, die Fabrik zu Breitenbach im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen ein doppeltes L ꝛc. Die französischen Fabriken beziehen die Thonerde und den Feldspath meist aus Limoges; das Porzellan ist sehr schön, aber zu stark verglast, weshalb es leichter springt, als das Meißner, Berliner und Wiener. Die größte Fabrik in Frankreich ist die kaiserliche in Sevres bei Paris, welche vorzüglich in großen Stücken, Vasen u. dgl., ausgezeichnet ist. England hat besonders in Worchester und Liverpool bedeutende Fabriken; in Rußland zeichnet sich die Fabrik von St. Petersburg aus und außerdem giebt es fast in allen Ländern Porzellanfabriken, welche mehr oder weniger schöne Waare liefern.

Porzellanerde, Porzellanthon oder Kaolin ist eine feine, mehr oder weniger fette, reine Erde von weißlicher Farbe, die in der Regel hauptsächlich aus 47,6 Kieselerde, 38,6 Thonerde und 13,8 Wasser besteht und daher meist weniger fett

Digitized by Google

und plastisch ist, als Thon. Sie ist ursprünglich ein verwitterter Feldspath und findet sich auch immer in der Nähe verwitterter Granitberge, außer in China und Japan fast in allen Ländern Europa's und auch in anderen Welttheilen. Sie wird zur Verfertigung des Porzellans gebraucht, liefert aber, je nach ihren verschiedenen Zusammensetzungen eine Masse von sehr verschiedener Qualität.

Porzellanglas, s. Milchglas.

Porzellanschnecke, Cypraea, ist eine Schneckengattung, die viele Arten zählt, welche sich meist durch schöne bunte Farben und porzellanartigen Glanz auszeichnen. Die Schale ist oval, die schmale, bei alten Thieren gekerbte Mündung läuft von einer Spitze zur anderen, die Spindel steht nur wenig vor. Man verwendet sie hauptsächlich zu den mit Muscheln besetzten Kästchen, Dosen, Chatoullen u. a. Galanteriearbeiten, und aus der größten Art, der 3—4 Zoll langen Tigerporzellanschnecke werden auch Schnupftabacksdosen, u. dgl. verfertigt. Die Kauris (s. d.) sind ebenfalls eine Art derselben.

Porzellanthon, s. Porzellanerde.

Posamentirwaaren sind eine zahlreiche Klasse von Artikeln aus Seide, Wolle, Kameelgarn, Baumwolle, Zwirn, ächtem und unächtem Gold und Silber, welche besonders zu allerhand Verzierungen an Kleidern, Möbeln u. dgl. dienen. Dahin gehören alle Arten Borten, Schnuren, Litzen, Quasten, Fransen, Troddeln, Gorl, Tressen, Schärpen ꝛc. und auch die übersponnenen Knöpfe werden gewöhnlich dazu gerechnet. Sie werden theils von Posamentirern, theils von größeren Fabriken verfertigt, deren es an vielen Orten giebt, in Deutschland namentlich in Barmen, Annaberg, Wien, Berlin, Leipzig und an vielen anderen Orten.

Posaunen, s. Musikalische Instrumente.

Posen, s. Federn.

Post ist eine Anstalt, um Personen, Packereien und Briefe regelmäßig und zu festgesetzten Stunden von einem Orte zum andren zu befördern und die meist dem Staate, seltener Privatpersonen gehört. Auch ist gewöhnlich die Einrichtung damit verbunden, daß Reisende und Briefe gegen eine höhere Vergütung auch zu einer anderen, als der festgesetzten Zeit befördert werden können. Die Beförderung von Reisenden und Packeten geschieht durch die Postwagen oder Fahrposten, die, wenn sie schnell fahren und die deutsche Meile in höchstens einer Stunde zurücklegen, Schnell- oder Eilposten genannt werden; Diligencen gehen gewöhnlich etwas langsamer und sind hauptsächlich für den Personentransport bestimmt. Die Briefe werden gewöhnlich ebenfalls durch die Schnellposten befördert und nur auf einigen Straßen giebt es in Deutschland noch sogenannte Reitposten, zu denen man sich jetzt aber überall eines kleinen einspännigen Wagens bedient, während die Briefe sonst von einem reitenden Postillon in einem Felleisen transportirt wurden. Wo es Eisenbahnen giebt, sind diese überall an die Stelle der Posten getreten und sie haben überhaupt eine große Veränderung im Postwesen hervorgebracht. Der Personentransport ist ihnen ganz zugefallen und die Briefe und Postpackete befördern sie, wenn sie nicht Staatsanstalten sind, für Rechnung des Staates gegen eine Vergütung, welche bedeutend niedriger ist wie die früheren Kosten, so daß der Staat im Stande ist, mehr auf die Verbesserung und Vermehrung der Verbindungen auf anderen Straßen zu verwenden, auf denen auch die Personenfrequenz durch die Eisenbahnen mittelbar vermehrt worden ist. Die Einrichtung zur Beförderung von Reisenden zu außergewöhnlicher Zeit oder in ihrem eigenen Wagen heißt Extrapost und Briefe werden außerhalb der gewöhnlichen Postzeit durch Staffetten (reitende Postillone) befördert. — Die erste Post wurde in Deutschland durch Roger I. von Thurn und Taxis angelegt und noch mehr that dafür sein Enkel Franz I., welcher deshalb zum deutschen Generalpostmeister ernannt wurde. Seitdem blieben die Fürsten von Thurn und Taxis Reichsoberpostmeister bis zur Auflösung des deutschen Reichs, und noch jetzt sind sie in mehreren deutschen Staaten im Besitz der Postverwaltung. In der neueren Zeit wurde das deutsche Postwesen besonders nach dem Ende der

Digitized by Google

französischen Kriege sehr verbessert; aber noch immer fanden große Uebelstände, wie hohes Porto, langsame Beförderung u. dgl. statt, welche ihren Grund in der Zerstückelung der Postverwaltung und in der ungleichen Einrichtung derselben in den einzelnen deutschen Ländern hatten. Um daher die längst gewünschte Einheit in das deutsche Postwesen zu bringen, wurden zuerst in den Jahren 1842—44 zwischen Oesterreich, Bayern, Baden, Sachsen, Thurn und Taxis und Preußen Postverträge abgeschlossen, die aber ihren Zweck noch nicht ganz erreichten. Deshalb trat am 8. October 1847 auf Anregung von Oesterreich und Preußen eine Postconferenz von Abgesandten aller deutschen Postverwaltungen in Dresden zusammen. Ihre Arbeiten wurden zwar durch die politischen Ereignisse von 1848 unterbrochen, aber im J. 1849 wieder aufgenommen und am 6. April 1850 wurde zwischen Oesterreich und Preußen der deutsch-österreichische Postverein abgeschlossen, dem später nach und nach alle übrigen deutschen Staaten beitraten; nur Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold sind im Juli 1852 wieder zurückgetreten. Im J. 1852 wurde der Vertrag von einer in Berlin zusammengetretenen Conferenz einer Revision unterworfen und die wichtigsten Bestimmungen sind nun folgende: Die zu dem Postverein gehörenden Staatsgebiete bilden bezüglich der Briefpost für die internationale Vereinscorrespondenz und Zeitungsspedition ein ungetheiltes Postgebiet. Die gemeinschaftlichen Portotaxen dafür werden nach den Entfernungen und in gerader Linie und in geographischen Meilen bemessen und betragen für den einfachen Brief, der weniger als 1 Loth oder $^1/_{30}$ des Zollpfundes wiegt: bis zu 10 Meilen einschließlich 1 Sgr. oder 3 Kr. im 20Fl. und im 24½Fl.-Fuß, bis zu 20 Meilen 2 Sgr. oder 6 Kr. und über 20 Meilen 3 Sgr. oder 9 Kr. Für jedes Loth und für jeden Theil eines Lothes Mehrgewicht wird das Porto für einen einfachen Brief erhoben. Für die Wechsel-Correspondenz innerhalb der Vereinsstaaten soll in der Regel die Vorausbezahlung des Porto stattfinden, und die Erhebung durch Franko-Marken (s. d.) geschehen. Die Frankirung durch Marken ist auch für die Correspondenz mit dem Auslande zulässig. Eine theilweise Frankirung findet weder für die Correspondenz innerhalb des Vereinsgebiets, noch für Briefe nach dem Auslande statt, bei welchem eine gänzliche Frankirung gestattet ist. Unfrankirte Briefe werden zwar abgesendet, erhalten jedoch einen Zuschlag von 1 Sgr. oder 3 Kreuzern pro Loth zur Porto-Taxe. Für Kreuzbandsendungen, wenn solche außer der Adresse, dem Datum und der Namensunterschrift nichts Geschriebenes enthalten, wird ohne Unterschied der Entfernung nur 1 Kreuzer (4 Silberpf.) pro Loth im Falle der Vorausbezahlung, sonst aber das gewöhnliche Briefporto erhoben. Einschaltungen irgend welcher Art, sie mögen auch nur in Ziffern bestehen, oder mittelst eines Stempels u. dgl. bewirkt werden, haben die Austaxirung der Kreuzbandsendungen mit dem gewöhnlichen Briefporto zur Folge. Hiervon ausgenommen sind Correcturbogen. Diese können gegen Erlegung des Kreuzbandporto versendet werden, falls dieselben keine anderen Aenderungen und Zusätze enthalten, als die zur Correctur gehörigen. Kreuzbandsendungen werden nur bis zum Gewichte von 16 Loth angenommen. Für Waarenproben und Muster, welche auf eine Art verwahrt aufgegeben werden, daß die Beschränkung des Inhalts auf diese Gegenstände leicht ersichtlich ist, wird für je 2 Loth das einfache Briefporto nach der Entfernung erhoben. Diesen Sendungen darf, wenn vorstehende Ermäßigung zur Anwendung kommen soll, nur ein einfacher Brief angehängt werden; ist der Brief schwerer, so wird die Sendung als gewöhnliche Briefpostsendung taxirt. Uebrigens werden derlei Sendungen nur bis zu einem Gewichte von 16 Loth als Briefpostsendungen nach der vorstehenden Bestimmung behandelt. Recommandirte Briefe werden nur frankirt abgesendet. Dafür ist von dem Aufgeber außer dem gewöhnlichen Porto nur eine Recommandationsgebühr von 6 Kreuzern oder 2 Silbergroschen ohne Rücksicht auf die Entfernung und das Gewicht voraus zu bezahlen. Die Postanstalt, in deren Bereich ein recommandirter Brief aufgegeben worden, ist, wenn derselbe verloren geht, gehalten, dem Reclamanten, sobald der Verlust constatirt ist, eine Entschädigung von einer Mark Silber zu be-

Digitized by Google

zahlen. Das Reclamationsrecht erlischt nach Ablauf von 6 Monaten, vom Tage der Aufgabe an. Ein Ersatzanspruch für nicht recommandirte Briefe findet gegenüber den Postverwaltungen nicht statt. Briefpostsendungen, deren Annahme von dem Adressaten verweigert wird, dürfen, wenn sie zurückgenommen werden sollen, nicht eröffnet, und müssen vielmehr noch mit dem von dem Aufgeber aufgedrückten Siegel verschlossen sein. Eine Ausnahme von letzterer Bestimmung tritt nur ein bezüglich der Briefe, welche von einer Person gleichlautenden Namens irrthümlich geöffnet wurden, und solcher, welche Loose zu verbotenen Spielen enthalten, die von den Adressaten nach den für sie geltenden Landesgesetzen nicht benutzt werden dürfen. Die Vereins-Correspondenz mit dem Auslande unterliegt derselben Behandlung, wie die internationale Vereins-Correspondenz; doch kommen Portozuschläge für nicht frankirte Briefe bei der Correspondenz mit dem Auslande nicht in Anwendung. Für jede Fahrpostsendung wird ein Gewichtporto berechnet, ein Werthportv jedoch nur dann erhoben, wenn auf die Sendung ein Werth declarirt ist. Als Minimum des Gewichtporto wird für jede Taxirungsstrecke bis 10 Meilen 1 Sgr. oder 3 Kr., über 10—20 Meilen 2 Sgr. oder 6 Kr., über 20 Meilen 3 Sgr. oder 9 Kr. angenommen. Für alle Sendungen, für welche sich durch Anwendung des Tarifs nach dem Gewichte ein höheres Porto ergiebt, soll erhoben werden: für jedes Pfund auf je 5 Meilen $^1/_2$ Kr. Conv.-Münze oder 2 Silberpf., oder der entsprechende Betrag in der Landesmünze. Ueberschießende Lothe über die Pfunde werden gleich einem Pfunde gerechnet. Für Werthsendungen soll erhoben werden: bis zur Entfernung von 50 Meilen für jede 100 Gulden 2 Kreuzer und für jede 100 Thlr. 1 Sgr., über 50 Meilen für jede 100 Gulden 4 Kreuzer und für jede 100 Thlr. 2 Sgr., mit der Maaßgabe, daß für geringere Summen als 100 der Betrag für das volle Hundert erhoben werden soll. Dem Absender bleibt es freigestellt, die Grenzen der verlangten Gewähr durch die Erklärung des Werthes nach eigenem Ermessen zu bestimmen. In Beschädigungs- und Verlustfällen wird die Entschädigung nach Maßgabe des declarirten Werthes geleistet, mit alleiniger Ausnahme des durch Krieg oder unabwendbare Folgen von Naturereigniffen herbeigeführten Schadens. Auch bei Sendungen, für welche ein bestimmter Werth nicht angegeben ist, wird Gewähr geleistet; dieselbe erstreckt sich jedoch nur bis zum Belaufe von 10 Sgr. oder 30 Kreuzern für jedes Pfund der Sendung oder den Theil eines Pfundes, und kann bei vorkommenden bloßen Beschädigungen innerhalb dieser Grenze nur bis zum Belaufe des wirklich erlittenen Schadens in Anspruch genommen werden. Der Ersatz kann gegenüber der Postanstalt nur innerhalb eines halben Jahres, vom Tage der Aufgabe an gerechnet, beansprucht werden. Bei jeder Vereinspostanstalt können auf jede andere Vereinspostanstalt Beträge bis zur Höhe von 50 Thalern oder 75 Fl. (87$^1/_2$ Fl. rh. W.) nachgenommen werden. Den Sendungen, auf welchen eine Nachnahme haftet, sind Rückscheine beizugeben. Die Auszahlung des Betrages am Orte der Aufgabe darf nicht eher erfolgen, als bis der Rückschein mit der Bemerkung, daß die Einlösung erfolgt sei, zurückgekommen ist. Für Nachnahmesendungen wird außer dem gewöhnlichen Porto eine Gebühr von 1 Sgr. oder 3 Kr. als Minimum, sonst aber von der nachgenommenen Summe für jeden Thaler oder Theil eines Thalers $^1/_2$ Sgr. und für jeden Gulden oder Theil eines Guldens 1 Kr. erhoben. Bei jeder Vereinspostanstalt können Beträge bis zur Höhe von 10 Thalern oder 15 Fl. (17$^1/_2$ Fl. rh. W.) zur Wiederauszahlung an einem bestimmten, innerhalb des Vereinsgebietes wohnenden Empfänger eingezahlt werden. Jeder Einzahlung muß ein Brief oder eine Adresse beigegeben sein, welche den Empfänger genau bezeichnet. Die Auszahlung erfolgt sofort nach dem Eingange des Briefes oder der Adresse bei der Postanstalt des Bestimmungsortes. Das Porto und die Gebühr können bei dergleichen Sendungen vorausbezahlt, oder deren Zahlung kann dem Adressaten überlassen werden. Für dergleichen Baarzahlungen wird außer dem Porto an Gebühren erhoben: als Minimum 1 Sgr. oder 3 Kr., sonst aber von der eingezahlten Summe für jeden Thaler oder Theil eines Thalers $^1/_4$ Sgr. und für jeden

Digitized by Google

Gulden oder Theil eines Guldens $\frac{1}{2}$ Kr. Wenn mehrere Packete zu einer Adresse gehören, so wird für jedes einzelne Stück der Sendung die Gewichts- und die Werthstaxe selbstständig berechnet. Es ist freigestellt, die Sendungen entweder unfrankirt aufzugeben, oder vollständig bis zum Bestimmungsorte zu frankiren. — Durch die Bestimmungen dieser Convention sind die Portosätze in ganz Deutschland im Allgemeinen bedeutend ermäßigt und wo es nöthig war, auch die Brief- und Packetbeförderung beschleunigt worden, und da der deutsche Postverein auch mit nichtdeutschen Regierungen zu diesem Zwecke Verträge abschließt, so hat dies auch für die auswärtige Correspondenz schon ähnliche gute Folgen gehabt. Für die Sendungen innerhalb der eigenen Grenzen haben jedoch die meisten einzelnen Regierungen Verordnungen erlassen, welche von den allgemeinen Bestimmungen der Convention in manchen Punkten abweichen. — In allen Ländern, in denen die Post Staatsanstalt ist, findet der Postzwang statt, vermöge welchem Fuhrleuten, nicht verpflichteten Boten und anderen Personen verboten ist, versiegelte Briefe und Packete unter einem gewissen Gewicht (zwischen 20—40 Pfd.) zu befördern. In Preußen muß nach dem Postgesetz vom 5. Juni 1852 gemünztes und Papiergeld, ungemünztes Gold und Silber, Juwelen und Pretiosen ohne Unterschied des Gewichts mit der Post versendet werden und ebenso auch alle Packete bis zum Gewicht von 20 Pfund einschließlich. Der Postzwang wird nicht aufgehoben, wenn mehrere Packete von diesem Gewicht unter einer Adresse abgesendet werden, oder wenn mehrere Packete von verschiedenen Absendern oder an verschiedene Empfänger in ein Colli zusammengepackt sind, oder wenn ihnen etwas nur in der Absicht beigepackt wird, um sie über 20 Pfd. schwer zu machen.

Post nennt man in manchen Fällen eine Quantität zusammengehöriger Waare, namentlich beim Leinenhandel eine gewisse Anzahl Tischtücher nebst den dazu gehörigen Servietten. Ferner versteht man darunter zuweilen eine Summe Geldes. In der Buchhaltung nennt man eine Post oder einen Posten die Notiz über jedes einzelne Geschäft, welche in die Bücher eingetragen wird.

Postaki werden in Rußland und besonders in den Häfen am schwarzen Meere Pelze von Schaffellen genannt, welche daselbst einen bedeutenden Handelsartikel ausmachen.

Posten, s. Schrot.

Postila oder Pastila nennt man in Rußland eine Art Confect aus allerhand Obstarten und Zucker, das besonders in der Ukraine bereitet und im ganzen Lande versendet wird, da es überall sehr beliebt ist. Man formt es in Kuchen von der Größe eines ganzen oder halben Papierbogens, welche aus vier oder mehr fingerdicken Lagen bestehen, und nimmt dazu entweder nur eine einzige Obstsorte, oder zu jeder Lage eine andere, so daß diese von verschiedenen Farben sind.

Potamisfelle, s. Nutriafelle.

Potasche, Pottasche, Aschensalz, Gewächssalz, vegetabilisches Laugensalz, Potassa, Cineres clavellati, heißt das in den Handel kommende rohe und unreine kohlensaure Kali, welches mit Thon, Kieselerde, Eisen- und Manganoxyd, schwefelsaurem und salzsaurem Kali ꝛc. vermischt ist. Sie wird aus der Asche verschiedener, besonders harter Hölzer, wie Eichen, Buchen, Eschen, Rüstern ꝛc., aber auch aus krautartigen Pflanzen gewonnen, indem man sie mit Wasser auslaugt, dann bis zur Trockniß abdampft und in besonderen Oefen unter häufigem Umrühren so lange brennt oder kalcinirt, bis die färbenden Theile, welche hauptsächlich aus empyreumatischem Oel bestehen, zerstört sind. Man nennt sie daher auch kalcinirte Potasche. Es ist eine mürbe, leichte, klingende, löchrige Masse von weißer oder bläulicher, zuweilen auch röthlicher Farbe, welche stark laugenhaft schmeckt, sich im Wasser fast ganz auflöst, mit Säuren aufbraust und an der Luft zerfließt. Sie wird zu verschiedenen technischen Zwecken, hauptsächlich zur Verfertigung von Glas, Seife, beim Bleichen, Färben, in den Blaufarbenwerken und chemischen Fabriken gebraucht. In Deutschland unterscheidet man 4 Hauptsorten derselben: die unga-

Digitized by Google

rische oder illyrische, die russische, die amerikanische und die deutsche, und von jeder giebt es wieder mehrere Untersorten, die man aber jetzt in der Regel nicht nach ihren besonderen Namen unterscheidet, sondern nach dem Gehalt an Kali, den man durch den Alkalimeter ausmittelt und nach dem sich allein der Preis bestimmt. Die beste ist die doppelt kalcinirte aus Spiseck in Illyrien, welche 98% Kali enthält, und auf diese folgt die ungarische, von der man beste weiße, blau Stich und blaue unterscheidet. Von der amerikanischen ist die Perlasche von etwas röthlicher Farbe und von 82% Kaligehalt die beste; geringer ist die Steinasche, welche auf dem frischen Bruche schön roth aussieht, aber von der Feuchtigkeit, die sie aus der Luft anzieht, schwarz wird. Russische Potasche nennt man gewöhnlich alle diejenige, welche aus den russischen und preußischen Ostseehäfen ausgeführt wird; die ächte russische, von welcher die aus Kasan die beste ist, heißt Kronpotasche, weil die Anfertigung derselben Monopol der Krone ist. Sehr viel kommt aus Polen, Litthauen und Preußen über Königsberg und Danzig. An dem erstgenannten Platze bezeichnet man die Fässer der besten Sorte mit einer eingebrannten Bärentatze, in Danzig mit dem Stadtwappen, die geringeren Sorten werden Brack und Bracksbrack genannt und erhalten in der Mitte einer Daube einen oder zwei Axthiebe. In Riga wird die beste Sorte Spiegelball genannt und mit einer Hand und einem Stern bezeichnet; die geringeren Sorten heißen Notabene, Brack und Bracksbrack. — Aus Polen und Litthauen kommt eine Sorte von dunkelbrauner Farbe, unter dem Namen Weed- oder Waidasche, die besonders zum Färben und Bleichen gebraucht wird; man unterscheidet davon einfache und doppelte und versendet sie in Fässern von ca. 3 Ctr. Aus stark angefaulten Bäumen wird die sogenannte Zunder- oder Sinterasche verfertigt, die man ebenfalls besonders zum Bleichen der Leinwand benutzt. Von Nadelholz ist sie grau, von Laubholz weiß. Eine ganz geringe Sorte polnischer Potasche, welche nur 4—20% Kali enthält, kommt unter dem Namen Kessubenasche oder Schadrit vor. Die deutsche oder Landpotasche, die oft nur 50% Kaligehalt hat, wird an vielen Orten, besonders in den waldreichen Gebirgsgegenden verfertigt, namentlich in Bayern, Württemberg, Thüringen, in Kurhessen, auf dem Harz, in Böhmen, Schlesien ꝛc. — Die beste und feinste Potasche ist weiß, etwas ins Bläuliche spielend von Farbe; sie besteht aus großen, tafelförmigen oder unregelmäßigen Stücken, welche fest in die Fässer gepackt sind und wenn man mit einem Messer hineinsticht, ist sie hart und steinartig. Man erhält die Potasche in großen Fässern von 10—12 Ctr., auf welche gewöhnlich 10% Tara gegeben werden. — Zu medizinischem Gebrauch muß auch die beste Potasche durch mehrmaliges Auflösen in Wasser, Durchseihen und Abdampfen gereinigt werden; sie bildet dann ein sehr weißes, dichtes, an der Luft zerfließendes Pulver, das ziemlich frei von fremdartigen Bestandtheilen ist und unter dem Namen gereinigtes kohlensaures Kali, Kali carbonicum depuratum, in den Apotheken geführt wird. Noch reiner erhält man es, wenn man 2 Theile gereinigten Weinstein und 1 Theil gereinigten Salpeter zusammen verpufft und dann auf die vorige Art behandelt. Dieses wird reine Potasche oder Weinsteinsalz, Kali carbonicum purum oder e Tartaro, oder Sal Tartari genannt. Durch Vermischung einer Potaschenauflösung mit Kalkbrei erhält man die Aetzlauge oder Seifensiederlauge, und wenn man diese bis zur Trockniß abdampft, das trockne Aetzkali oder kaustische Kali (s. Kali, kaustisches).

Potassium, s. Kalium.

Potee heißt ein englischer Ocher von braunrother Farbe.

Potentille, eine Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen, von welcher sonst namentlich 3 Arten in der Medizin gebraucht wurden. 1) Das Kraut von Potentilla anserina, Gänsekraut oder Gänserichkraut, Herba anserinae oder argentariae, welche unterbrochen gefiederte, unten silberweiße Blätter, kriechenden, wurzelnden Stengel und gelbe Blüten hat. 2) Das Kraut von Potentilla argentea, mit 5zähligen, unten silberweißen Blättern, aufrechtem, weißfilzigem Stengel und

Digitized by Google

gelben Blüten, Herba Quinquefolii minoris genannt. Die Wurzeln dieser beiden Arten werden in nördlichen Gegenden zuweilen gegessen. 3) Das Kraut und die Wurzel von P. reptans, Fünffingerkraut, Herba und Radix Quinquefolii oder Pentaphylli majoris, mit fünfzähligen Blättern, kriechendem, wurzelndem Stengel, einzelnen, gestielten gelben Blumen. Alle drei Arten wachsen an Wegen, Zäunen, auf Triften ꝛc.

Potin heißt eine messingähnliche Metallmischung aus Kupfer, Blei, Zinn und Galmei, die zuweilen wie das Messing zu Leuchtern und anderen Geräthen verarbeitet wird.

Potrosinen nennt man auserlesene getrocknete Weintrauben, die in steinernen Töpfen von 4 Arroba Inhalt aus Alicante und Malaga kommen.

Pottasche, s. Potasche.

Pottfisch oder Kaschelot, Physeter oder Catodon, eine zur Familie der Wallfische gehörende, fast in allen Meeren lebende Gattung Säugethiere, die sich durch einen außerordentlich großen, wie aufgedunsenen Kopf auszeichnet, welcher $^1/_4$—$^1/_3$ des ganzen, 40—60 Fuß langen Körpers ausmacht. Er findet sich besonders um den Aequator, in den Gewässern von China, Neuholland, Brasilien ꝛc. und wird wie der Wallfisch mit Harpunen gefangen. Er ist besonders wichtig wegen des Wallraths (s. d.), das in den großen Höhlen seines Kopfes und in einem von da ausgehenden Kanale längs des Rückgrats enthalten ist, und wegen der grauen Ambra (s. d.), die sich, wahrscheinlich in Folge einer Krankheit, in seiner Leber und Gallenblase erzeugt. Den meisten Wallrath giebt der großköpfige Pottfisch oder Pottwall, Ph. macrocephalus.

Pottlot nennt man in Holland die Bleiglätte, in Deutschland zuweilen das Wasserblei.

Pottmetall ist eine aus Kupfer und 20—25% Blei bestehende Metallmischung, die besonders in England zu Kesseln u. dgl. verarbeitet wird.

Potttuch heißt eine Art russische Leinwand, die über Petersburg ausgeführt wird.

Poudrette, s. Dünger, künstlicher.

Pouillé, ein dunkelgefärbter, geistiger und wohlschmeckender Wein, der bei dem gleichnamigen Orte am Cher, im franz. Departement Loir und Cher gewonnen wird.

Pouilly ist ein sehr guter weißer Burgunderwein, der Mark und Körper, einen feinen, angenehmen Geschmack, schöne Blume und viel Geist hat, daher sehr berauschend ist. Er wird bei dem gleichnamigen Orte unweit Mâcon, im Depart. der Saone und Loire gewonnen. — Eine andere viel geringere aber gute Art sind die rothen und weißen Weine von Pouilly sur Loire im Depart. der Nièvre. Die rothen haben eine schöne Farbe, guten Geschmack und sind ziemlich geistig.

Poujeaux heißt ein rother Bordeauxwein aus dem oberen Medoc, 6—7 Lieues von Bordeaux, von schöner Farbe, Körper, Feuer und etwas Blume.

Poulangis nennt man in Frankreich einen ordinairen geköperten, aus Hanf- oder Leinengarn und Wolle bestehenden, meist dunkelfarbigen Zeug, der an mehreren Orten, besonders um Auxerre, im Depart. der Yonne verfertigt wird.

Poul-David oder Polle-David heißt eine starke hanfene französische Segelleinwand, die im Depart. der Nordküsten verfertigt wird.

Pound, das englische Pfund; s. Großbritannien.

Pounra, s. Borax.

Pourly, ein guter rother Burgunderwein 4. Klasse aus der Gegend von Arcy sur Cure im Depart. der Yonne.

Pourrières heißt ein feiner, geistiger, sehr wohlschmeckender Wein aus der Provence.

Poussan ist ein rother Languedocwein 2. Klasse, aus der Gegend von Montpellier im Depart. des Hérault. Er hat eine schöne Farbe, Körper und Geist.

Pousset nennt man in Frankreich den von der Kochenille abgesiebten Staub.

Pozzuoli oder Puzzuolo, ein vortrefflicher süßer Wein von schöner Farbe,

Digitized by Google

vorzüglichem Geschmack und angenehmem Geruch, der unweit des Avernosees in der Nähe von Neapel wächst.

P. P., s. Praemissis praemittendis.

Practica oder **Pratica**, s. Quarantaine.

Präcipitat, s. Quecksilberpräcipitat.

Präclusivfrist nennt man eine Frist, durch deren Ablauf gewisse Rechte verloren werden, wenn innerhalb derselben kein gesetzlicher Gebrauch davon gemacht oder sonst eine Handlung nicht vollzogen wird.

Prägeschatz, s. Münzen.

Präjudiz nennt man einen Rechtsnachtheil, der wegen Unterlassung einer gesetzlich gebotenen oder nachgelassenen Handlung entsteht; doch hat das Wort in der Jurisprudenz auch noch andere Bedeutungen, die nicht hierher gehören. In der kaufmännischen Sprache versteht man darunter den aus einer übernommenen Verbindlichkeit, Verbürgung ꝛc. entstehenden Nachtheil; auch braucht man es für Verbindlichkeit, Verbürgung, Gutsage u. dgl. selbst. Man sagt daher z. B. „ohne mein Präjudiz," um auszudrücken, daß man für das, was man gesagt oder geschrieben hat, keine Art von Bürgschaft oder Verantwortlichkeit übernehmen will, und wenn man jene Notiz in das Giro eines Wechsels setzt, so bedeutet es, daß man durch dasselbe nicht in die Reihe der Wechselinteressenten treten will. Ferner versteht man unter Präjudiz eine Versäumniß, durch welche ein Rückanspruch oder Regreß an einen Dritten verloren geht, und man nennt daher einen präjudicirten Wechsel einen solchen, mit dem die rechtzeitige Präsentation, Protesterhebung ꝛc. versäumt worden ist, weshalb nicht mehr aus demselben geklagt werden kann. Den letzten Ausdruck braucht man jedoch auch für einen Wechsel, in dessen Giro die vorher erwähnte Notiz steht.

Prämie, s. Versicherung.

Prämienhandel, Prämiengeschäft, s. Handel.

Prämienscheine nennt man zuweilen die Obligationen der Lotterieanlehen, weil sie bei der Verloosung Prämien erhalten.

Praemissis praemittendis, abgekürzt P. P., heißt: nach Vorausschickung des Vorauszuschickenden, und wird zuweilen über den Text der Briefe anstatt des Titels oder der Anrede gesetzt. In der eigentlichen kaufmännischen Correspondenz ist dies, außer zuweilen bei den Circulairen, nicht gebräuchlich; auch darf man es in Briefen an höher gestellte Personen oder an solche, denen man Achtung schuldig ist, nicht brauchen.

Pränumerando heißt durch Vorausbezahlung.

Präscription, s. Verjährung.

Präsentiren, Präsentation, Präsentant ꝛc., s. Wechsel.

Prag, Hauptstadt des Königreichs Böhmen, an der Moldau, mit 125000 Einw., in reizender Umgegend, mit einer steinernen, einer Kettenbrücke und unterhalb der Stadt einer großen Eisenbahnbrücke über die Moldau. Die Altstadt und die Kleinseite sind eng und winkelig, die Neustadt und der auf einem Berge liegende Hradschin aber regelmäßig gebaut, mit breiten Straßen und vielen schönen Häusern. Ueberhaupt besitzt die Stadt mehrere schöne und großartige Gebäude, unter denen sich das kaiserliche Schloß auf dem Hradschin und die prächtige Domkirche ganz besonders auszeichnen. Sie hat überhaupt 28 große und schöne Kirchen, 3 ehemalige Jesuitenkollegien, 15 Klöster, 66 Paläste, eine Universität mit großer Bibliothek, Sternwarte, Naturalienkabinet und viele andere wissenschaftliche und Kunstanstalten und Sammlungen ꝛc. Prag ist der Hauptsitz des böhmischen Handels und Fabrikwesens. Es besitzt zahlreiche Fabriken von Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Seidenwaaren, Zwirn, Spitzen, Leder und Lederwaaren, Stroh- und Mannshüten, Papier, Tapeten, Galanterie- und Cartonnageartikeln, Gold-, Silber- und Kurzwaaren, besonders Messer und Stecknadeln, Waffen, Zink- und Blechwaaren, Uhren, Regenschirmen, vortrefflichem Porzellan, ausgezeichneten Möbeln, musikalischen Instrumenten, Chemikalien, Seife, Stearin- und Wachskerzen, Parfümerien, Likör, Zünd-

Digitized by Google

hütchen, Maschinen ꝛc., Färbereien, große Zeugdruckereien, Zuckerraffinerien u. a. Der Handel ist bedeutend und 10 hier zusammentreffende Hauptstraßen, die Eisenbahnen nach Sachsen und nach Wien, die Schifffahrt auf der Moldau und Elbe machen die Stadt zu einem der Hauptniederlagsplätze zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschland; noch mehr aber wird der eben abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Oesterreich und dem Zollvereine zur Vergrößerung des hiesigen Handels beitragen. Wichtig sind auch die Commissions-, Speditions- und Wechselgeschäfte; die Coursnotirungen sind wie in Wien. Es befindet sich hier ein Filial der Wiener Nationalbank mit einem Fond von $2^1/_2$ Mill. Fl., eine Sparkasse, die sich seit Anfang November 1852 auch mit der Discontirung von Wechseln beschäftigt, ein Merkantil- und Wechselgericht, eine Handelskammer, eine Schifffahrts- und Assekuranzgesellschaft, der böhmische Gewerbeverein und im Juni wird ein Wollmarkt gehalten. — Geldwährung, Maaße und Gewichte, s. Oesterreich.

Prager Steine nennt man eine Art böhmischer feiner Schleifsteine von gelbbrauner Farbe, die in ohngefähr 1 Fuß lange Stangen von der Dicke eines Pfeifenstiels geschnitten und an den Enden zugespitzt sind. Sie werden besonders von den Gold- und Silberarbeitern zum Poliren gebraucht.

Praissac, ein ganz dunkelrother, fast schwarzer Wein, der bei dem gleichnamigen Orte in der Nähe von Cahors im franz. Depart. des Lot gewonnen wird. Er wird meist angewendet, um schwachen Weinen mehr Farbe und Körper zu geben.

Prangen bedeutet bei der Schifffahrt eine ungewöhnliche Anzahl von Segeln aufziehen, um irgend einer Gefahr von Feinden oder von gefährlichen Küsten ꝛc. zu entgehen, auf die Gefahr hin, daß das Schiff oder die Ladung einigen Schaden leiden sollte. Der dadurch verursachte Schade wird, wenn das Prangen wirklich nothwendig war, zur großen Havarie gerechnet.

Prasem, Prasер oder Smaragdmutter ist ein durchscheinender Quarz von lauch- oder apfelgrüner Farbe, der mit Strahlstein innig durchwebt und verwachsen ist. Im Wasser und an feuchten Orten wird er dunkler und da der dunkelfarbige am meisten geschätzt ist, so bewahrt man ihn gewöhnlich an solchen Orten auf. Man findet ihn in mehreren Gegenden von Böhmen, Steiermark, Tirol, Sachsen, am Harz, auf der Insel Elba ꝛc. und verarbeitet ihn zu Ring- und Nadelsteinen, Stockknöpfen, Dosen, zu Steinmosaik ꝛc., auch faßt man Rubine damit ein, um ihre Farbe zu erhöhen. Er nimmt eine gute Politur an, die aber nicht dauerhaft ist.

Pratica, s. Quarantaine.

Preignac ist ein weißer Bordeauxwein 1. Klasse, der Aehnlichkeit mit dem Haut-Barsac hat, aber wenig geistig, dagegen feiner ist, angenehme Würze und liebliche Blume hat. Er wird in der Nähe von Cadillac im Departement der Gironde gewonnen.

Preis ist der im Gelde ausgedrückte Werth einer Waare. Im Handel wird er in der Regel für eine bestimmte und allgemein bekannte Einheit des Gewichts, des Maaßes ꝛc. der Waare festgesetzt; ausgenommen bei dem Handel in Pausch und Bogen, wobei er den Werth der ganzen Quantität der Waare bezeichnet. Er wird zunächst durch die Kosten bestimmt, welche die Erzeugung und Herbeischaffung einer Sache veranlaßt; außerdem aber wirken die verschiedenen Verhältnisse des Handels, die Seltenheit oder der Ueberfluß einer Waare und überhaupt das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage darauf ein und verursachen das Steigen oder Fallen desselben. — Unter Marktpreis oder laufendem Preis versteht man denjenigen Preis, welcher augenblicklich für eine Waare wirklich und allgemein besteht und zu dem man verkaufen kann. Man sagt dafür auch zuweilen Börsenpreis, versteht unter diesem Ausdruck aber hauptsächlich diejenigen Preise, welche von Zeit zu Zeit von den Maklern an der Börse zusammengestellt und durch die ausgegebenen öffentlichen Preiscouranten bekannt gemacht worden sind.

Preiscourant oder Preisliste nennt man ein, gewöhnlich gedrucktes Verzeichniß von Waaren nebst Angabe der augenblicklich stattfindenden Preise derselben,

Digitized by Google

welches ein Waarenhändler oder Fabrikant anfertigt, um es an seine Geschäftsfreunde zu senden. Es enthält entweder nur diejenigen Artikel mit denen der Absender wirklich handelt und die er vorräthig hat, oder überhaupt alle Artikel seines Geschäftszweiges, von denen er diejenigen, welche er nicht besitzt, auf dem Platze kaufen kann, wenn sie verlangt werden. Das letztere gilt auch von den Preiscouranten, welche Commissionäre ausgeben, die gar kein eigenes Waarenlager haben. An manchen großen Handelsplätzen werden auch von den Waarenmäklern ein- oder zweimal wöchentlich allgemeine Preiscouranten angefertigt, welche die Preise, zu denen wirklich Geschäfte gemacht worden sind, enthalten, und die man Börsenpreiscouranten nennt. Oft ist den Preiscouranten auch ein Bericht über den Gang des Handels, über die Aussichten für die Zukunft, über die Vorräthe, die angekommenen und erwarteten Zufuhren ꝛc. beigefügt. Die in den Preiscouranten angegebenen Preise verstehen sich in der Regel ohne Verbindlichkeit oder unverbindlich, d. h. sie gelten nur den Augenblick der Anfertigung und der Absender macht sich nicht verbindlich, sie später und selbst schon am folgenden Tage noch zu gewähren, da sie sich jeden Augenblick ändern können, ohne daß sich dies voraussehen läßt. An großen Seeplätzen werden auch besondere Preiscouranten für die Einfuhr ausgegeben, um auswärtige Häuser zu benachrichtigen, wie viel sie für Waaren, die sie in Commission einsenden wollen, augenblicklich wieder erhalten können. — Um die Preiscouranten zu verstehen, muß man wissen, für welche Quantitätseinheit (Centner, Pfund, Eimer, Elle, Stück ꝛc.) die angegebenen Preise sich verstehen, was nicht immer darauf angegeben und auch auf den einzelnen Handelsplätzen verschieden ist. Es ist sogar oft nicht angegeben, in welcher Geldsorte sich der Preis versteht, was sich indessen meist von selbst ergiebt, wenn man die Quantität weiß. — Außer von Waaren werden auch von Speditionshandlungen Verzeichnisse über die bestehenden Frachten, Frachtlisten genannt, desgleichen auch von Assekuranzprämien u. dgl. versendet.

Preißelbeeren, Preußelbeeren, Krausbeeren oder Kronsbeeren sind die erbsengroßen, purpurrothen Beeren des Preißelbeerstrauches, Vaccinium Vitis idaea, einer 6—8 Zoll hohen, immergrünen, perennirenden Pflanze, die in trocknen Wäldern des mittlen und nördlichen Europa in großer Menge wächst. Die Beeren werden von Landleuten eingesammelt und entweder roh oder abgekocht nach den Städten gebracht, und besonders in Schweden, Norwegen, Dänemark ꝛc. sind sie ein nicht unbedeutender Handelsartikel. Ihre Benutzung als Speise ist bekannt; sie geben auch einen guten Essig und Branntwein und der eingedickte Saft oder das Muß wird zuweilen als Medizin gebraucht.

Prekareihandel nennt man den Seehandel, den zwei gegen einander kriegführende Nationen heimlich unter neutraler Flagge und mit Benutzung neutraler Häfen mit einander treiben.

Prémeauweine sind rothe Burgunderweine 1. und 2. Klasse, die im sogenannten Clos de Prémeau in der Nähe von Nuits wachsen.

Prémiac ist ein dem Praissac ähnlicher dunkelrother Cahorswein aus der Gegend von Limogne im Departement des Lot.

Preßboy nennt man eine ganz ordinaire Art Boy, die aus Ausschuß- und Abfallwolle gewebt wird.

Pressen, durch welche man einen starken und anhaltenden Druck erzeugt, werden auf sehr verschiedene Art und zu verschiedenen Zwecken verfertigt. Sie sind meist von Eisen, viele aber auch von Holz, und der Druck wird durch einen Hebel, ein Rad, eine Schraube, eine schiefe Fläche, einen Keil ꝛc., häufig aber auch durch Vereinigung mehrerer dieser Theile hervorgebracht. Die eisernen werden meist von den Maschinenfabriken verfertigt, einige aber auch von besonderen Fabriken, wie z. B. die Buchdruckerpressen, und kleinere Handpressen verfertigen auch die Mechaniker. Hölzerne liefern die Geschirrarbeiter, Zimmerleute, Tischler ꝛc. und Buchbinderpressen werden besonders in und um Tharand bei Dresden verfertigt.

Preßschwamm, s. Badeschwämme.

Digitized by Google

Preßspäne, s. Pappen.

Preußelbeeren, s. Preißelbeeren.

Preußen, deutsches Königreich, welches sich von der russischen bis zur französischen Grenze erstreckt, aber an einer Stelle von Kurhessen, Hannover und Braunschweig durchschnitten und in zwei Theile, den größeren östlichen und den kleineren westlichen, getrennt wird. Es enthält auf 5104 □Meilen (ohne Neuenburg) 16,600000 Einw. und grenzt gegen Norden an die Niederlande, Hannover, Mecklenburg und die Ostsee, gegen Osten an Rußland, Polen und Gallizien, gegen Süden an Mähren, Böhmen, Sachsen, die thüringischen Staaten, das Kurfürstenthum und Großherzogthum Hessen und Bayern, gegen Westen an Frankreich, Belgien und die Niederlande. Der westliche und südliche Theil des Landes ist gebirgig, jedoch ohne Berge von bedeutender Höhe zu besitzen; der nördliche und östliche eben und zum Theil sandig und heidig, der Boden jedoch mit weniger Ausnahme fruchtbar und bis auf einige Gegenden in den östlichen Theilen gut angebaut. Die bedeutendsten Flüsse sind: Der Rhein, welcher die Nahe, Mosel, Erft, Lahn, Sieg, Ruhr, Lippe und außerhalb des preußischen Gebiets die Niers aufnimmt; die Weser mit der Diemel, welche das Land jedoch nur auf kleinen Strecken berühren; die Elbe, welche die Mulde, Saale mit der weißen Elster, Unstrut und Bode, Ohre, Biese, die schwarze Elster und die Havel mit der Spree aufnimmt; die Oder nimmt die Glatzer Neiße, die Weißritz, Katzbach, den Bober mit dem Queis, die Görlitzer Neiße, die Klodnitz, Malapane, den Stober, die Weida, Bartsch, die Wartha mit der Obra, Netze und Küddow, die Ihna ꝛc. auf; sie gehört, nur mit Ausnahme eines kleinen Theils von ihrer Quelle in Mähren bis zur Grenze von Oberschlesien, ganz dem preußischen Staate an; die Weichsel mit der Brahe, dem Schwarzwasser, der Fers und der Drewenz; der Pregel mit der Alle und Inster; die Memel oder der Niemen mit der Scheschuppe; außerdem mehrere Küstenflüsse, von denen die Peene, Rega, Persante, Wipper, Leba und Passarge die bedeutendsten sind. Hohenzollern wird von der Donau und dem Neckar berührt. Mehrere Kanäle verbinden die Flußgebiete der Elbe, Oder und Weichsel miteinander oder verkürzen den Lauf der Flüsse. Im nördlichen und östlichen Theile des Landes giebt es eine bedeutende Anzahl von Landseen, die aber sämmtlich nur klein sind. Dagegen befinden sich an der Küste der Ostsee vier bedeutende Meerbusen, nämlich das von der Oder gebildete Haff, der Meerbusen von Danzig, das frische und das curische Haff. Zu den zahlreichen Wasserverbindungen kommt ein Netz von Eisenbahnen, das schon alle Theile des Landes in den Hauptrichtungen überzieht und noch immer weiter ausgedehnt wird; Ende 1851 waren ca. 440 Meilen im Betrieb.

Ackerbau und Viehzucht sind in allen Theilen des Landes die Grundlage der Nahrungsverhältnisse und werden fast überall in großer Vollkommenheit betrieben. Außer den gewöhnlichen Erzeugnissen des Feldbaus sind besonders folgende zu erwähnen: Runkelrüben zur Zuckerfabrikation (1851—52 wurden über 16 Mill. Ctr. verarbeitet), Wein (1851 355899 Eimer auf 61704 Morgen, aber nur in der Rheinprovinz Weine der 1.—3. Klasse), Taback von geringer Qualität (ca. 300000 Ctr. auf 34800 Morgen), Flachs, Kleesamen u. Krapp (beides hauptsächlich in Schlesien), viele Gartengewächse und Arzneikräuter. Die Viehzucht liefert viele und gute Pferde, Rinder, Schafe (davon nur etwa der 5. Theil unveredelt) und Schweine, in einigen Gegenden viel Gänse und Bienen. In den Flüssen und Landseen wird starke Fischerei betrieben, wogegen sie in der See nicht von Bedeutung ist. Sehr wichtig ist der Bergbau, welcher Silber, etwas Kupfer und Blei, viel Eisen, Zink und Galmei, Arsenik, Glätte, Schwefel, Steinkohlen, Torf, Marmor und mehrere Halbedelsteine, Mühlsteine, Kalk, Salz (besonders in Thüringen), Bernstein (an der Ostseeküste bei Königsberg) ꝛc. liefert und dessen Ertrag gegen 35 Mill. Thaler beträgt. Uebrigens sind die Produkte und noch mehr die industriellen Verhältnisse in den 8 Provinzen, in welche das Land getheilt ist, sehr verschieden, weshalb wir das Nähere darüber nachstehend bei den einzelnen Provinzen nebst den wichtigsten Städten anführen.

Digitized by Google

1) Provinz Brandenburg, erzeugt hauptsächlich Holz, besonders Nadelholz, Getreide, Obst, Runkelrüben, Flachs, Hopfen, Taback, Krapp, veredelte Schafe und Wolle, wenig Pferde, Bienen, Fische (namentlich Lachse, Störe und Sander), Torf, Alaun, Eisen, Kalk, Gips, Braunkohlen, Bernstein und auch etwas Wein. Die Bewohner treiben mit besonderem Eifer Landwirthschaft, doch giebt es auch viele Fabriken von Seiden-, Baumwollen- und Wollenwaaren (besonders Tuch), Leinwand, Strumpf- und Bandwaaren, Leder, Taback, Zucker, Eisen, Kupfer, Messing, Papier, Glas ꝛc.; der Handel ist sehr lebhaft. — Die wichtigsten Städte sind: Berlin (s. d.). Potsdam a. d. Havel, 35000 E., eine der schönsten und regelmäßigsten Städte des Landes mit vier prächtigen Schlössern, einem schönen Rathhause und anderen öffentlichen Gebäuden, einer großen Gewehrfabrik, Seiden-, Taback-, Tapeten, Baumwollen-, Leder- u. a. Fabriken. Spandau a. d. Spree und Havel, 7500 E., mit Gewehr- und Pulverfabrik, Wollen- und Leinenweberei, Schiffbau und Schifffahrt, Pferdemarkt. Brandenburg a. d. Havel, 15000 E., hat bedeutende Fischerei in den nahen Seen, Gerberei, Strumpf- und Tuchweberei, Schifffahrt und etwas Weinbau. Rathenow a. d. Havel, 6000 E., mit optischer Industrieanstalt, Wollen-, Baumwollen- und Leinenweberei, Kalkbrennerei. Charlottenburg a. d. Spree, 8000 E., 1 Stunde von Berlin, mit zwei königl. Schlössern, Kattundruckereien, Strumpfwirkerei, Bleichen, Sanitätsgeschirrfabrik. Luckenwalde a. d. Nuthe, 6000 E., mit Tuch-, Sensen- und Lederfabriken, Weberei. Dahme a. d. Dahme, 3700 E., mit Tuch- und Tabacksfabriken und Tabacksbau. Neustadt-Eberswalde a. d. Finow, 5500 E., mit wichtigem Kupfer- und Messinghammer, Stahl-, Eisen- und Steingutfabrik; in der Nähe Papiermühlen und eine Knochenbrennerei. Neuruppin a. einem See, 9000 E., mit Tuch-, Flanell-, Cichorien- u. a. Fabriken. Havelberg a. d. Havel, 3000 E., hat Zuckerfabriken, Spedition, Schifffahrt, Holzhandel. Prenzlau a. d. Uker und dem Ukersee, 12000 E., hat Wollen-, Baumwollen-, Tabacks- u. a. Fabriken und Tabacksbau. Schwedt a. d. Oder, mit 6000 E., Tabacksbau. Frankfurt a. d. Oder (s. d.). Küstrin a. d. Oder und Warte, mit 7000 E., Wollen- und Stärkefabriken. Soldin a. e. See, 5500 E., mit Tuch- und Bandfabriken, Gerberei, Muränenfischerei. Landsberg a. d. Warte, mit 11500 E., Tuch-, Papier- und Lederfabriken, Kalkbrennerei, Getreidehandel; in der Nähe Eisenhämmer und große Eisenhütten. Königsberg a. d. Rörike, 6000 E., hat Tuch-, Baumwollen-, Leder- und Stärkefabriken. Züllichau, mit 5000 E., Tuchfabriken, Obstbau, in der Nähe Hirse- und Weinbau. Kotbus a. d. Spree, 9000 E., hat Tuch-, Taback- und Papierfabriken, Gerbereien. Krossen a. d. Oder und dem Bober, mit 5500 E., Tuchfabriken, Eisenhammer, Weinbau, Handel, Schifffahrt. Guben a. d. Neiße, mit 10000 E., Tuchfabriken, Wollspinnerei, Tabacksfabriken, Kupferhammer, Wein- und Obstbau. Sorau unweit des Bober, mit 6500 E., Tuch-, Tabacks- und Kattunfabriken. Forsta a. d. Neiße, 4000 E., mit Tuch-, Leinwand- und Lederfabriken, Eisenhammer. Finsterwalde, 4500 E., welche Tuch-, und Flanellweberei treiben. Spremberg a. d. Spree, mit 5000 E., Tuchweberei, Wollhandel, Tabacksbau.

2) Provinz Pommern, erzeugt besonders landwirthschaftliche Produkte, namentlich gutes Rindvieh, veredelte Schafe, viel Gänse, Getreide, Obst, Flachs, Rübsamen, Hopfen, Taback, Holz; es wird starke Bienenzucht und wichtige Fischerei getrieben, welche Seefische, namentlich Heringe, und auch vorzügliche Flußfische, Muränen, Neunaugen, Aale ꝛc. liefert. Von Mineralien findet sich nur etwas Kalk, Salz, Raseneisen, Bernstein, aber viel Torf. Die wichtigsten Industriezweige sind Wollen- und Leinenweberei und Schiffbau, auch etwas Gerberei, außerdem giebt es Theeröfen, Eisenhämmer, bedeutende Glashütten, Papier- und einige andere Fabriken. Die bedeutendsten Städte sind: Stettin (s. d.). Demmin a. d. Peene und Trebel, mit 6000 E., Weberei, Gerberei, Fischfang und Handel. Anclam a. d. Peene, 8000 E., hat Leinen-, Tabacks-, Tuch- und Lederfabriken und Seehandel. Swinemünde a. d. Nordküste, 4000 E., mit Hafen, in welchem die größten, nach

Digitized by Google

Stettin bestimmten Schiffe ausladen, Handel, Fischfang, Seebad. Pasewalk a. d. Uker, mit 6500 E., Tuchweberei, Gerberei, Vieh- und Wollhandel; im nahen Dorfe Torgelow eine Eisenhütte. Stargard a. d. Ihna, mit 12000 E. und Fabriken von Wollen- und Leinenwaaren, Hüten, Leder, Taback, Seife ꝛc. und Leinwandhandel. Greiffenberg a. d. Rega, mit 4000 E., bedeutender Leinenweberei, auch Fabriken von Wollenwaaren. Treptow a. d. Rega, mit 6000 E., Lachs- und Neunaugenfang, Tuch- und Strumpfweberei, Schifffahrt. Cöslin am Mühlenbache, 8000 E., hat Fabriken von Taback, Leder und Seife und nicht unbedeutenden Handel. Kolberg a. d. Persante, unweit der Ostsee, mit 8000 E., Wollenweberei, Fischfang, Salzwerk und Handel; der Hafen der Stadt ist bei Münde. Rügenwalde a. d. Wipper, unweit der Ostsee, mit 5000 E., Hafen, Schiffswerften, Segeltuch- und Baumwollenfabrik, Handel mit geräucherten Aalen, Lachsen und Gänsebrüsten; in der Nähe wird Bernstein gefischt. Polnow am Grabow, 1300 E., mit Tuchweberei und in der Nähe eine große Glasfabrik. Stolpe, 8000 E., mit Kupferhammer, Fabriken in Leder, Wolle, Stärke und Bernstein, Lachsfang und Handel; der Hafen ist bei Stolpemünde. Stralsund am Göllen, 17000 E., mit Hafen, Seehandel und Fabriken von Leder, Zucker, Stärke, Spiegeln, Spielkarten ꝛc.; Dampfschifffahrt nach Schweden. Barth am Barther Bodden, 4500 E., mit Hafen, Tabacks- und Seifenfabrik und Handel. Greifswald a. d. Ryck, 12000 E., hat Fabriken von Leder, Seife, Taback ꝛc., Oelmühlen, Salzwerk, Schifffahrt; beim Dorfe Wieck ist der Hafen der Stadt. Wolgast a. d. Peene, 5000 E., mit Hafen, Seehandel, Seifen- und Tabacksfabriken. Bergen auf der Insel Rügen, 3000 E., welche Fischerei und Tuchweberei treiben.

3) Provinz Schlesien, erzeugt vorzüglich Flachs, Taback, Krapp, Fenchel, etwas Karden und Scharte, viel Getreide, auch etwas Wein; sie hat große Waldungen, zieht treffliche Schafe und Rinder, im Bober und Queiß findet man Perlmuscheln, die Bergwerke liefern Silber (ehemals auch viel Gold), Eisen, Kupfer, Blei, Arsenik, Kobalt und Zink, Galmei, blaue Farbe, Graphit, Steinkohlen, Alaun, Vitriol, Schwefel, Salpeter, Porzellan- und Pfeifenthon, Marmor, Mühlsteine, Edelsteine, Torf ꝛc., und man findet auch etwas Bernstein. Außer blühender Landwirthschaft und wichtigem Bergbau herrscht in der Provinz die lebhafteste Fabrikindustrie, deren bedeutendster Gegenstand die Leinenfabrikation ist; außerdem giebt es Fabriken von Wollen- und Seidenwaaren, Leder, Eisenwaaren, Papier, Glas, Oel, Pulver ꝛc.; der Handel ist daher sehr bedeutend und wird durch die schiffbaren Flüsse, Eisenbahnen und vortrefflichen Landstraßen begünstigt. Folgende sind die wichtigsten Städte: Breslau (s. d.). Namslau a. d. Weide, 4500 E., hat Tuch- und Leinenweberei, Fabrikation hölzerner Pfeifenköpfe, Garnhandel, großen Viehmarkt. Brieg a. d. Oder, 13000 E., mit starker Tuch- und Leinenweberei, Tabacksfabrik, Wachsbleiche. Strehlen a. d. Ohlau, 4500 E., mit Tuch-, Leder- und Hutfabrikation, Wachsbleiche, Vieh- und Wollmarkt. Münsterberg a. d. Ohlau, 4000 E., treibt starken Hopfenbau, Töpferei, Strumpfwirkerei. Ohlau a. d. Ohlau, 4800 E., treibt Cichorien- und Tabacksbau und hat Tuch- und Tabacksfabriken. Schweidnitz a. d. Weistritz, 11000 E., hat Tuchweberei, Zwirn- und Lederfabriken, Papiermühle, Getreide-, Garn-, Woll- und Viehhandel. Reichenbach am Peilbache, 5600 E., mit Fabriken in Baumwolle, Tuch, Leinwand und Stärke, Getreidehandel; die drei Dörfer Langenbielau, 8500 E., Peterswaldau, 4500 E., und Peilau, 4700 E., sind besonders wichtig durch ihre bedeutenden Fabriken in Wollen-, Baumwollen- und Leinenwaaren. Frankenstein a. d. Pause, 6500 E., hat eine Salpeterhütte, Scheidewasserfabrik, Wachsbleiche, viele Tuchmacher, Weber, Stricker und Strohflechter, starken Weizenbau und Getreidehandel. Glatz a. d. Neiße, mit 8500 E., Leinwand-, Damast-, Tuch- und Lederfabriken, Strumpfstrickerei und bedeutendem Handel nach Oesterreich. Oppeln a. d. Oder, 8000 E., mit Lederfabriken und starker Bienenzucht. Gleiwitz am Klodnitzkanale, mit 7000 E., Hopfenbau, Tuchweberei und wichtiger Eisengießerei. Neustadt a. d. Prudnik und Brauna, mit 6000

Digitized by Google

E., Spitzenklöppelei, Wollen- und Leinenweberei und Handel mit ungarischen Weinen. Neiße a. d. Neiße, 12000 E., hat Gewehr- und Pulverfabriken, Breter-, Garn- und Getreidehandel, Wachsbleiche, Gartenbau ꝛc. Leobschütz a. d. Zinna, mit 6500 E., Strumpffabrik, Weberei. Tarnowitz, 4000 E., hat bedeutende Blei-, Silber-, Galmei- und Eisengruben, Schrotgießerei, Salpetersiederei, Tuchweberei; in der Nähe mehrere wichtige Hüttenwerke. Ratibor a. d. Oder, mit 7500 E., Weberei, Gerberei, Tabacksfabrik, Pottaschesiederei, Eisenhütte. Liegnitz a. d. Katzbach, 14000 E., hat bedeutende Tuchfabriken und fabrizirt außerdem Baumwollen-, Leinen- und Strumpfwaaren, Spitzen, Leder, Stärke, Taback ꝛc., starker Gemüsebau. Jauer a. d. wüthenden Neiße, 7000 E., mit Strumpfstrickerei, Leder- und Tabacksfabrik, Handel mit Würsten. Goldberg a. d. Katzbach, 8000 E., mit wichtiger Tuchfabrik, starkem Obstbau, Wollen- und Strumpfweberei. Hirschberg am Zacken und Bober, mit 8000 E., Zuckerfabriken, Tuch-, Strumpf- und Leinenweberei, starkem Leinenhandel und wichtigem Verkehr mit dem Gebirge. Schmiedeberg am Fuße der Schneekoppe, mit 4000 E., wichtiger Leinen- und Damaſtweberei, großer Tabacks- und Bandfabrik, Wachsbleiche und lebhaftem Handel. Schreibershau, großes Dorf am Fuße des Reifträgers, mit 3000 E., die sich meist mit Verfertigung von Glasarbeiten, musikal. Instrumenten und Holzwaaren nähren, Glashütten, Vitriolölfabrik. Bunzlau am Bober, mit 6000 E., Tuch- und Leinenweberei, Strumpfwirkerei, wichtiger Töpferei und Pferdemarkt. Glogau a. d. Oder, 14000 E., hat Tabacks- und Siegellackfabriken, Papiermühle, Wachsbleichen, Tuch- und Baumwollenweberei, Strohhutflechterei. Landshut am Bober, mit 4000 E. und starkem Leinwandhandel; im Dorfe Rohnau ein wichtiges Schwefel- und Vitriolwerk. Sprottau am Bober, 4000 E., mit Lederfabrik, Wollenweberei, Töpferei, Oelmühlen. Grünberg, 11000 E., mit Obst- und Weinbau, Schaumweinfabrik, großer Wollspinnerei, bedeutender Tuchweberei, Leder-, Strohhut- und Tabacksfabriken, Braunkohlengruben und einer großen Glashütte bei Kolzig. Sagan am Bober, 7000 E., mit Fabriken von Siegellack, Spitzen, Tuch und Leinwand, Kupferhammer. Görlitz a. d. Neiße, 15000 E., hat bedeutende Tuchfabriken mit großen Spinnmaschinen, Leinen-, Strumpf- und Stahlfabriken, Gerberei, Verfertigung physikalischer, optischer u. a. Instrumente und starken Leinwandhandel. Lauban am Queis, 6500 E., mit Tuch-, Baumwollen- und Leinenfabriken.

4) Provinz Sachsen, erzeugt viel Getreide und Hülsenfrüchte, vorzüglichen Flachs, Taback, Krapp, Waid, Saflor, Mohn, Kümmel, Fenchel, Anis, Koriander, Hopfen, Rübsen, Cichorien, Runkelrüben, Kardendisteln und Obst, auch etwas Wein; besonders wichtig ist die Hausthierzucht, namentlich die sehr veredelte Schafzucht, auch giebt es viel Wild. Die Produkte des Mineralreichs sind Silber, Kupfer, Eisen, Spießglanz, Salz, Vitriol, Alaun, Kobalt, Salpeter, Schwefel, viel Stein- und Braunkohlen, Torf, Marmor, Alabaster, Mühlsteine, Porzellan- und Pfeifenthon. Die Industrie ist zwar nicht so stark wie z. B. in Schlesien, doch ebenfalls bedeutend, vorzugsweise in den Städten; die Leinen-, Wollen- und Baumwollenweberei ist sehr verbreitet, außerdem giebt es viele Fabriken von Seidenwaaren, Band, Leder, Taback, Zucker, Papier, Oel, Cichorien, Stärke, Seife, Branntwein und Metallwaaren; der Verkehr ist überall lebhaft und in dieser Hinsicht namentlich die Elbschifffahrt von Wichtigkeit. Die bemerkenswerthesten Städte sind: Magdeburg (s. d.). Kalbe a. d. Saale, 6000 E., mit Cichorienfabrik, Fries- und Flanellweberei, Oelraffinerie, Viehmärkten. Schönebeck a. d. Elbe, 8000 E., mit einem der wichtigsten Salzwerke Deutschlands, das jährlich 6 bis 700000 Ctr. Salz liefert, einer großen chemischen Fabrik, Gerberei, Tabacks-, Zündhütchen- und Handschuhfabrik. Aken a. d. Elbe, mit 4500 E., Tabacks-, Tuch-, Cichorien- und Lederfabriken, Schifffahrt. Althaldensleben, Dorf a. d. Bäber, mit 2000 E. und den berühmten Nathusius'schen Gewerbeanstalten, großer Oekonomie, Baumschule, Brauerei, Ciderfabrik, Pottaschesiederei, Oel- und Graupenmühle, Oelraffinerie, Porzellanfabrik ꝛc. Burg a. d. Ihle, 16000 Einw.; die hiesigen Tuchfabriken gehören zu

Digitized by Google

den wichtigsten des ganzen preußischen Staates, sie liefern jährlich für ca. 8 Mill. Thlr. Waare und beschäftigen gegen 2000 Arbeiter; Tabacks- und Kardendistelbau. Stendal a. d. Uchte, 7000 E., mit Gerberei, Tapeten- und Wollenfabrik, Tabacksbau. Salzwedel a. d. Jeetze, 8000 E., mit Tuch-, Leinen- u. a. Fabriken. Halberstadt a. d. Holzemme, 14500 E., hat Fabriken in Wolle, Strümpfen, Stärke, Taback, Leder, Oel ꝛc. Aschersleben a. d. Eine und Wipper, mit 11000 E., Gerberei, starker Wollenweberei, Töpferei ꝛc. Quedlinburg a. d. Bode, 15000 E., hat starke Branntweinbrennerei, Wollenweberei, Hutfabriken, Seifensiederei, Oelraffinerie, Runkelrübenzuckerfabrik, Tuchfabrik ꝛc. Wernigerode am Zillicherbache, mit 6000 E., Kupferhammer, Gerberei, Weberei. Wittenberg a. d. Elbe, 10000 E., welche Tuch-, Strumpf- und Leinenweberei, Gerberei, Holzhandel ꝛc. treiben. Torgau a. d. Elbe, 7500 E., mit Wollfabrik, Gerberei, Bierbraueret, Handel, Hopfen- und Weinbau. Eilenburg a. d. Mulde, 9000 E., mit wichtigen Kattunfabriken, Wollen- und Tabacksfabriken, Wachsbleiche, Hopfenbau. Weißenfels a. d. Saale, 9000 E., mit Wollspinnerei, Gerberei, Gold- und Silberfabriken und Holzhandel. Sangerhausen a. d. Game, mit 6000 E., Gerberei, Salpetersiederei, Pottaschefabrik, in der Nähe Kupfer- und Braunkohlengruben. Naumburg a. d. Saale, 14000 E., hat Fabriken von Wollenwaaren, Leder, Strümpfen, Bleiweis, Vitriol, Seife ꝛc. und in der Umgegend bedeutenden Weinbau; der Handel ist zwar noch ziemlich lebhaft, hat sich aber gegen früher sehr vermindert und die jährlich im Juni gehaltene Petripaulmesse ist nicht viel mehr als ein großer Jahrmarkt. Auch ist im Juni ein Wollmarkt. Zeitz a. d. weißen Elster, mit 12000 E., Baumwollen-, Wollen-, Leder- und Stärkefabriken. Querfurt am Querbache, mit 4000 E., Salpetersiederei, Kattundruckerei, Pferdemarkt. Merseburg a. d. Saale, 11000 E., hat Leinenweberei, Gerberei, Tabacks- und Papierfabriken und Holzhandel; in der Nähe wichtige Salzwerke und Braunkohlengruben. Eisleben, 9000 E., mit Bergbau auf silberhaltigen Kupferschiefer, Tabacksfabrik, Schmelzhütten, Vitriolbereitung. Halle (s. d.). Erfurt (s. d.). Langensalze a. d. Salza, mit 8000 E., Wollen-, Seiden- und Stärkefabriken, Salpetersiederei, Baumwollspinnerei, Papiermühlen; in der fruchtbaren Umgegend starker Getreide-, Waid-, Krapp- und Anisbau. Nordhausen a. d. Zorge, mit 14000 E., wichtigen Branntweinbrennereien, Kornhandel, Scheidewasser-, Vitriolöl-, Baumwollen-, Tuch- und Tabacksfabriken, Oelmühlen, Marmorschleiferei, Viehmästung. Mühlhausen a. d. Unstrut, mit 14000 E., Waid-, Safflor- und Anisbau, Tuch-, Leder-, Teppich-, Stärkefabriken, Baumwollenspinnerei. Suhl, 8500 E., mit Eisengruben und Eisenhämmern, wichtigen Eisenwaaren, besonders Gewehrfabriken, Barchentweberei ꝛc.

5) Provinz Westfalen, erzeugt Flachs und Hanf, Getreide, Taback, wenig Obst, sehr gutes Rindvieh, Schweine und Ziegen; Pferde und Schafe sind nicht besonders; in einigen Gegenden bedeutende Bienenzucht. Die Gebirge liefern Silber, Eisen, Zink, Blei, Stein- und Braunkohlen, auch Mühlsteine, Kalk, Alabaster und Salz; auch wird viel Torf gegraben. Die Industrie ist besonders in einzelnen Distrikten ausgezeichnet; am stärksten ist die Leinenweberei, außerdem giebt es zahlreiche Fabriken in Wollen- und Strumpfwaaren, Band, Tuch und Baumwollenwaaren, Eisen, Stahl und Messing, auch Glas, Papier, Pulver, Oel und Pottasche werden viel fabrizirt. — Die wichtigsten Städte sind: Münster a. d. Aa, 24000 E., ist schön gebaut, hat lebhaften Handel, besonders mit Leinen- und Wollenwaaren, Schinken, Wein ꝛc., und verfertigt Leder, Tuch u. a. Wollenwaaren, Stärke, Kutschen ꝛc.; es hat eine Zuckerfabrik, viele Brauereien und Branntweinbrennereien. Minden a. d. Weser, 10000 E., hat Zucker-, Tuch-, Leder- und Tabacksfabriken, Handel und lebhaften Verkehr auf der Weser; in der Nähe eine wichtige Glasfabrik. Paderborn a. d. Pader, 10000 E., verfertigt Tuch, Leinwand, Wachstuch, Stärke, Taback ꝛc. und treibt viel Ackerbau und Viehzucht. Höxter a. d. Weser, 4000 E., mit Wachslichter- und Cichorienfabrik, Schifffahrt, Papiermühle. Bielefeld am Lutterbache, 8000 E., hat Wollen-, Tabacks- und Eisenfabriken, berühmte Leinwand-

Digitized by Google

bleichen und wichtigen Leinenhandel; die ganze Umgegend ist von Spinnern und Webern bewohnt; in der Nähe ein Kupferhammer. Herford a. d. Werre, 8000 E., mit Baumwollen-, Leinen-, Oel- u. a. Fabriken. Warendorf a. d. Ems, 5000 E., hat starken Leinwandhandel, Tabacksfabrik, bedeutende Baumwollen- und Leinenweberei. Cösfeld a. d. Berkel, mit 4000 E., Leinen- und Wollenweberei, Papiermühle; Metallfabrik in Gescher. Bocholt a. d. Aa, 5000 E., mit Baumwollen-, Strumpf-, Wollen- und Seidenweberei, Eisenhütte. Hamm a. d. Aſſe und Lippe, 6000 E., hat Leinwandhandel und Bleichen, Gerberei. Unna, mit 5000 E., Leinen- und Strumpfweberei, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Töpferei; in der Nähe das wichtige Salzwerk Königsborn. Soeſt, 9000 E., mit Leinen- und Wollenweberei, wichtigem Obſt-, Gemüſe- und Kornbau in der fruchtbaren Börde. Lippſtadt a. d. Lippe, mit 4000 E., Lederfabrik, bedeutendem Korn- und Viehhandel. Iſerlohn, 11000 E., hat viele Metallfabriken, welche Meſſingwaaren, Draht, Nadeln und bronzirte Arbeiten liefern; ferner Seiden- und Lederfabriken, Zinkhütten, Bleichen, Papiermühlen, Galmeigruben und ſehr wichtigen Handel; in der Nähe das Meſſingwerk Grüne. Altena a. d. Lenne, 5000 E., mit wichtigen Draht-, Nadel- und Fingerhutfabriken; zwei merkwürdigen Kanälen für die Fabriken, welche über 3000 Fuß durch einen Felſen gehauen und ſchiffbar ſind. Lüdenſcheid, mit 3000 E., Galmeigruben, Baumwollenſpinnerei, vielen Eiſen-, Stahl- und Meſſingfabriken; überhaupt hat die ganze Gegend lebhafte Induſtrie in Stahl- und Eiſenwaaren, Nähnadeln, Blech, Draht und Weberei. Hagen a. d. Empe und Volme, 4500 E., mit Eiſen-, Tuch- und Lederfabriken; in der Nähe die 2 Meilen lange ſogenannte Emperſtraße, die aus einer ununterbrochenen Reihe von Eiſen- und Stahlhämmern, Schleif- und Pulvermühlen beſteht, welche jährlich eine ungeheure Menge Senſen und Sicheln, Sägen, Feilen, Meſſer, Ambose, Pfannen, Kaffeemühlen u. a. Eiſenwaaren fabriziren. Schwelm, 4000 E., mit wichtigen Leinen-, Baumwollen-, Band-, Leder- und Eiſenfabriken. Dortmund a. d. Emſcher, 8000 E., mit Nagel-, Tabacks- und Wollfabriken und Handel. Siegen a. d. Sieg, mit 6500 E., vielen Eiſenwerken, Wollen-, Baumwollen- und Leinenweberei.

6) Die Rheinprovinz hat bedeutenden Weinbau (1851 über 300000 Eim.) und erzeugt zum Theil ſehr gute Sorten; ferner Obſt, Getreide, Flachs, Hanf, Kleeſamen, Rübſen und Taback. Die Viehzucht iſt im Ganzen nicht bedeutend, in den Niederungen wird jedoch gutes Rindvieh, im Hochlande Schafe, Ziegen und Schweine (letztere beſonders in den Ardennen) gezogen, auch giebt es viel Wild und Fiſche. Das Mineralreich liefert hauptſächlich viel Steinkohlen, außerdem Silber, Eiſen, Blei, Bau-, Mühl- und Schleifſteine, Kupfer, Kobalt, Galmei, Braunkohlen, Traß, Marmor, Porphyr, Gips, Kalk, Thon, einige Edelſteine ꝛc. Höchſt wichtig iſt die Induſtrie, die ſich durch viele vorzügliche Fabrikate auszeichnet, unter denen das Tuch den erſten Rang einnimmt; außerdem giebt es zahlreiche Fabriken in Eiſen, Stahl, Meſſing, Strumpfwaaren, Seide, Baumwolle, Leinwand, Band, Leder, Papier, Taback, Glas, Steingut, Pulver, Zucker und Potaſche, auch viele Oelmühlen. Die Provinz iſt ſo dicht bevölkert, daß in einigen Gegenden über 15000 Menſchen auf die □Meile kommen. Die wichtigſten Städte ſind: Düſſeldorf am Rhein, 38000 E., eine der ſchönſten Rheinſtädte mit Freihafen, Baumwollen-, Tabacks-, Leder-, Wagen-, Tapeten u. a. Fabriken, Färbereien, wichtiger Spedition, Handel und Rheinſchifffahrt, berühmtem Senf- und ſtarkem Gemüſebau. Elberfeld (ſ. d.). Barmen (ſ. d.). Lennep, 7000 E., mit wichtigen Tuch- und Baumwollenfabriken und Pulverfabrik. Remſcheid, 1800 E. (die ganze Gemeide gegen 13000 E.), Mittelpunkt der höchſt wichtigen Stahl- und Eiſenfabrikation der Provinz; an den bei der Stadt fließenden Bächen ſind über 200 Eiſenhämmer und Schleifmühlen, welche an 800 Arten von Eiſengeräthen verfertigen; durch die nämliche Induſtrie, ſowie durch Tuch- und Baumwollenfabriken ſind außer mehreren kleineren Orten noch die in der Nähe gelegenen beiden Städte Hückeswagen, 4000 E., und Solingen, 6000 E., wichtig, letztere hat auch Seidenfabriken. Burg a. d. Wipper,

Digitized by Google

2000 E., liefert Gewehre, Band und Wolldecken. Burscheid und Leichlingen, zusammen eine Stadtgemeinde mit 12000 E. bildend, haben Tuchfabriken, Baumwollenspinnereien und Kupferhämmer. Mülheim a. d. Ruhr, 9000 E., mit Dampfmaschinen-, Tabacks-, Baumwollen-, Tuch- und Lederfabriken, Steinkohlengruben, Schifffahrt und Handel auf der Ruhr. Kleve, 1 St. vom Rhein, mit 9000 E., Seiden-, Wollen-, Tabacks-, Strumpf- und Hutfabriken. Emmerich am Rhein, mit 7000 E., Tuch- und Lederfabriken, Schifffahrt. Wesel am Rhein unw. der Mündung der Lippe, 12000 E., hat Baumwollen-, Zucker-, Seifen-, Hut-, Strumpf- und Wollenfabriken, Handel und Schifffahrt. Xanten am Rhein, 3200 E., mit Nadel-, Seiden-, Tuch- und Baumwollenfabriken. Duisburg unw. des Rheins und der Ruhr, 7000 E., hat Wollen-, Seifen-, Baumwollen-, Leder-, Tabacks- und Essigfabriken, zwei Eisenhütten, Handel; große Gewehrfabrik im Dorfe Saarn. Ruhrort a. d. Ruhr und dem Rheine, mit 3000 E., Hafen, Oelfabriken, Spedition, Schiffbau; in der Nähe eine Glashütte und Steinkohlengruben. Crefeld, 1 Meile vom Rhein, 27000 E., hat viele Wollen-, Baumwollen-, Tabacks-, Leder- und Zuckerfabriken; besonders wichtig aber sind die Seiden- und Sammtfabriken, die bedeutendsten in ganz Deutschland. Essen a. d. Berne, 7000 E., mit Dampfmaschinen-, Gewehr-, Stahl- und Lederfabriken, Färberei, Steinkohlengruben. Neuß a. d. Erft und $1/2$ St. vom Rhein, mit 10000 E., Baumwollen-, Band-, Wollen- und Schnürfabriken, Färberei, Handel. Köln (s. d.). Deutz, Köln gegenüber und durch eine Schiffbrücke damit verbunden, 5000 E., hat Seiden- und Kattunfabriken. Bonn am Rhein, mit 16000 E., Baumwollen-, Seiden-, Vitriol- und Seifenfabriken, Handel. Mühlheim am Rhein, 3500 E., mit Sammt-, Wollenwaaren-, Leder-, Tabacks- u. a. Fabriken, Obst- und Weinbau und Handel. Koblenz am Rhein und der Mosel, 20000 E., hat Fabriken von Taback, Blechwaaren ꝛc., Schifffahrt, Handel mit Wein, Mühlsteinen und Steinkohlen. Boppard am Rhein, mit 4000 E., Gerberei, Thonpfeifenfabrik, großer Baumwollenfabrik im Kloster Marienberg, Schifffahrt, Holz- und Kohlenhandel. Kreuznach a. d. Nahe, mit 9000 E., Leder- und Tabacksfabriken, Wein-, Kleesamen-, Potasche- und Branntweinhandel; in der Nähe Salzwerke. Wetzlar a. d. Dill und Lahn, mit 5500 E., Strumpf-, Handschuh- und Tabacksfabriken, Gerbereien, Garten- und Obstbau. Neuwied am Rhein, 6500 E., hat Fabriken in Wolle, Baumwolle, Tapeten, Uhren, Blech-, Tischler- u. a. Waaren, und lebhaften Verkehr auf dem Rhein. Trier a. d. Mosel, 17000, mit den Vorstädten 21000 E., mit Wollenweberei, Wachsbleichen und einigen Fabriken, Obst- und Weinbau, Schifffahrt. Saarbrück a. d. Saar, 8500 E., hat Eisengruben, Tuch-, Tabacks-, Alaun- und Eisenfabriken. Jülich a. d. Roer, mit 4000 E., Leder-, Essig- und Seifenfabriken. Düren a. d. Roer, mit 8500 E., vorzüglichen Papier- und Tuchfabriken, Stahl-, Nägel- und Eisenblechfabriken, Branntweinbrennereien, und in der Nähe eine große Vitriolfabrik. Stollberg, gewerbreiche Stadt a. d. Inde, mit 4000 E., wichtigen Tuch-, Leder-, Glas-, Eisen- und Messingfabriken, Galmeigruben. Eschweiler a. d. Inde, mit 8000 E., Nähnadel-, Eisendraht-, Wachstuch-, Seiden- und Wollenfabriken, Steinkohlen-, Galmei- und Bleigruben. Eupen a. d. Weeze, 14000 E., hat berühmte Tuch- und Wollenwaarenfabriken, in der Nähe reiche Galmeigruben. Aachen (s. d.). Burtscheid a. d. Worm, $1/2$ Stunde von Aachen, mit 5500 E., wichtigen Tuch-, Nähnadel-, Papier-, Fingerhut- und Lederfabriken. Malmedy, 5000 E., hat berühmte Lederfabriken, außerdem große Tuch-, Leim-, Spitzen-, Potasche- und Papierfabriken. — Zur Rheinprovinz gehören die seit 1850 an Preußen abgetretenen Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, zwischen Württemberg und Baden gelegen, 25 □Meilen mit 66000 E. Sie werden im Süden von der Donau, im Norden vom Neckar und einigen Nebenflüssen desselben durchflossen, sind gebirgig, zum Theil mit dürrem und steinigem Boden, haben aber meist schön bewaldete Berge und fruchtbare Thäler. Getreide wird nicht hinreichend erzeugt, aber die Viehzucht ist bedeutend und Holz im Ueberfluß; das Hauptprodukt ist Eisen,

Digitized by Google

auch wird viel Flachs erbaut. Die Einwohner beschäftigen sich mit Garnspinnerei, Leinen- und Wollenweberei, Verfertigung von Glas-, Holz- und Eisenwaaren, Bergbau und Einsammeln von Arzneipflanzen. Außer den beiden ehemaligen Residenzen Hechingen a. d. Starzel, mit 3500 E., und Sigmaringen a. d. Donau, mit 1600 E., giebt es nur unbedeutende Orte.

7) Provinz Preußen, treibt viel Ackerbau und erzeugt Getreide, Flachs, Hopfen, Taback; sie hat viel Holz, wildes Geflügel, Gänse und Fische; von Mineralien nur Kalk, Thon, viel Raseneisen, Steinkohlen und Bernstein, in manchen Gegenden auch viel Torf. Die Industrie ist nicht von großer Bedeutung, nur in den Städten sind ansehnliche Fabriken von Wollen- und Leinenwaaren, Leder, Glas, Potasche, Zucker, Taback, Pech ꝛc.; sehr wichtig aber ist der Handel. Die bedeutendsten Städte sind: Königsberg (s. d.). Pillau a. d. Mündung des frischen Haffs, 5000 E., mit großem Seehafen, in welchem die nach Königsberg und Elbing bestimmten Schiffe erleichtert werden, wichtigem Seehandel und Fischfang; in der Nähe ist an einer ca. 6 Meil. langen Küstenstrecke der Hauptfundort des Bernsteins. Braunsberg a. d. Passarge, 1 Meile vom frischen Haff, mit 9000 E., starkem Getreide-, Flachs-, Garn- und Holzhandel. Memel a. d. Dange und dem kurischen Haff, 10000 E., mit Hafen, bedeutendem Seehandel, starker Holzausfuhr, Bernsteinfabriken; beim Dorfe Bitte Neunaugenfang. Gumbinnen a. d. Pissa, mit 7500 E., Getreide- und Leinsamenhandel. Insterburg a. d. Inster, die von hier an Pregel heißt, mit 9000 E., Getreide- und Leinsamenhandel. Tilsit a. d. Memel, 13000 E., mit Zuckerfabrik, Gerberei, Getreide- und Leinsamenhandel. Danzig (s. d.). Elbing, 1 Meile vom frischen Haff an dem Flüßchen Elbing, das durch einen Kanal mit der Nogath verbunden ist, mit 21000 E., Tabacks-, Zucker-, Seifen- und Tuchfabriken, Schiffbau und Seehandel. Marienburg a. d. Nogat, 6500 E., mit Wollen- und Baumwollenfabriken und Handel. Marienwerder a. d. kleinen Nogat und Liebe, mit 6000 E., Tabacksfabriken, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, Tuch- und Leinenwebereien, Obstbau. Graudenz a. d. Weichsel, mit 6500 E., Tuchweberei, Getreidehandel. Thorn a. d. Weichsel, 10000 E., hat bedeutenden Handel, Gerberei und verfertigt berühmten Honigkuchen.

8) Großherzogthum Posen, erzeugt Getreide im Ueberfluß, Hülsenfrüchte, Flachs, Oelgewächse, Holz, Hanf, Taback, Hopfen, Gemüse, Obst und Wein, hat bedeutende Viehzucht und Fischerei; von Mineralien findet sich nur etwas Raseneisen. Die Industrie ist nur in den von Deutschen bewohnten Gegenden und in den Städten blühend, wo viel Tuch und Leinwand fabricirt wird; auf dem flachen Lande ist sie unbedeutend und beschränkt sich auf Garnspinnerei und Leinenweberei; dagegen ist der Handel sehr lebhaft. Die wichtigsten Städte sind: Posen a. d. Warte, 42000 E., hat Fabriken von Leder, Leinenwaaren und Taback, Oelschlägerei, lebhaften Handel, bedeutende Märkte, einen großen Wollmarkt und ein Filial der Berliner Hauptbank. Meseritz a. d. Obra, 5000 E., hat viele Tuchfabriken, Gerberei, Strumpfwirkerei. Fraustadt, 8000 E., hat Tuch-, Cichorien- und Leinenfabriken und lebhaften Handel. Lissa, mit 10000 E., Tabacks- und Wagenfabriken, Tuchweberei, Wachsbleiche, Gerberei. Rawicz, 10000 E., hat Tuchweberei, Leder- und Tabacksfabriken. Krotoschin, 8000 E., mit Cichorien-, Leder- und Tabacksfabriken und Wollhandel. Ostrowo, mit 4500 E. und wichtiger Tuchweberei. Kempen, mit 7000 E., Wachsbleichen, Tuchweberei und Pferdehandel. Bromberg a. d. Brahe und dem bromberger Kanal, 8500 E., hat Zucker-, Tabacks-, Tuch- u. a. Fabriken, Kalkbrennerei, lebhaften Handel, Eisengießerei und Maschinenbauwerkstätte in der Kolonie Wilczack. Gnesen, mit 7000 E., Vieh- und Pferdehandel. Inowraclaw, mit 6000 E., Tuchweberei, großer Salpeterfiederei, Getreide- und Holzhandel. — (Ueber das Fürstenthum Neuenburg in der Schweiz, das sich seit 1848 von Preußen losgerissen hat, aber von diesem noch nicht aufgegeben worden ist, s. Neufchatel.)

Preußen nimmt durch seine Hafenplätze an der Ostsee, namentlich Danzig, Kö-

Digitized by Google

nigsberg und Stettin (über Swinemünde), einen nicht unbedeutenden Antheil am größeren Welthandel und außerdem haben auch Memel, Elbing und Stralsund einen ziemlich lebhaften Seeverkehr, der jedoch noch immer durch den Sundzoll benachtheiligt wird. Die Ausfuhr zur See besteht hauptsächlich in mehreren wichtigen Rohprodukten der östlichen und nördlichen Provinzen, besonders Getreide, Wolle, Holz, Flachs, Hanf, Leinsamen, Talg ꝛc., ferner in russischen Produkten, mit denen die ostpreußischen Seeplätze einen bedeutenden Zwischenhandel treiben, und in verschiedenen Erzeugnissen des Bergbaues und der Fabrikindustrie. Die preußische Handelsmarine zählte Ende 1851 874 Schiffe von 130944 Lasten und außerdem waren 9 Schiffe von 1700 Lasten im Bau. Noch wichtiger als der Seehandel ist jedoch der Binnenhandel Preußens, welcher durch die vielen schiffbaren Flüsse, durch gute Straßen und Eisenbahnen sehr gefördert wird. Die bedeutendsten Handelsplätze sind außer den schon genannten: Berlin, Breslau und Köln; außerdem Frankfurt a. d. Oder, Magdeburg, Elberfeld, Düsseldorf, Aachen ꝛc., von denen wir sämmtlich in besonderen Artikeln gesprochen haben.

Die Geldwährung in Preußen ist der 14Thalerfuß und man rechnet nach Thalern zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennige. Da in 14 Thalern preußischem Courant 1 Mark feines Silber enthalten ist, so hat der Thaler folgenden Werth:

1 Fl. $25^{5}/_{7}$ Kr. im 20Guldenfuß;
1 Fl. 45 Kr. im $24^{1}/_{2}$Guldenfuß;
$65^{5}/_{11}$ Groot in Bremen (die Pistole zu $5^{1}/_{2}$ Thlr. gerechnet);
1 Reichsbankthlr. $30^{6}/_{7}$ Schill. in Dänemark;
3 Schill. $^{3}/_{14}$ Pence Sterl. in England (à $4^{1}/_{3}$ Schill. = 1 Doll. und $9^{3}/_{4}$ Doll. = 1 Mk. f. S.);
3 Fr. 75 Cent. in Frankreich und Belgien;
4 Drachmen 14,643 Lepta in Griechenland;
69,643 Bajocchi im Kirchenstaate;
4 Lire $28^{4}/_{7}$ Centes. im lombardisch-venetianischen Königreich;
$87^{1}/_{3}$ Grani in Neapel und Sizilien;
1 Fl. $78^{4}/_{7}$ Cents in den Niederlanden;
$615^{6}/_{14}$ Reis in Portugal;
$92^{6}/_{7}$ Kopeken in Rußland;
3 Lire 75 Centes. in Sardinien, Parma und Modena;
2 Reichsthlr. 29,83 Schill. in Schweden;
3 Fr. 75 Rapp. in der Schweiz (früher 2 Schweizerfranken $62^{1}/_{2}$ Rapp.);
$14^{2}/_{7}$ Realen in Spanien;
4 Lire $46^{3}/_{7}$ Cent. in Toskana;
16 Piaster $15^{3}/_{7}$ Para in der Türkei;
$69^{9}/_{14}$ Cents in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Es sind genau: 7 Thlr. preuß. = 10 Fl. und 1 Sgr. preuß. = $2^{6}/_{7}$ Kr. im 20Fl.Fuß; 4 Thlr. preuß. = 7 Fl. u. 1 Sgr. preuß. = $3^{1}/_{2}$ Kr. im $24^{1}/_{2}$Fl.Fuß.

In Preußen werden jetzt folgende Münzen geprägt: In Golde. Einfache, doppelte und halbe Friedrichsdor, von ersteren 35 Stück auf die raube Mark von 21 Kar. 8 Gr. f. und 38,7692 ($38^{10}/_{13}$) Stück auf die f. Mark. Von 1764—1770 war der Feingehalt 21 Kar. 9 Gr. und es gingen 38,6207 Stück auf die feine Mark. (Der gesetzliche Werth des Friedrichsdor in Courant, in welchem derselbe von allen öffentlichen Cassen angenommen und ausgegeben wird, ist 5 Thlr. 20 Sgr.) Bis zum Jahr 1787 sind auch Dukaten geprägt worden, 67 Stück auf die r. Mk. von 23 Kar. 8 Gr. f. und 67,9437 Stück auf die f. Mk., Werth 2,8530 Thlr. in Frdor. à 5 Thlr. In Silber. Thaler, $10^{1}/_{2}$ St. auf die r. Mk. von 12 Loth f. und 14 St. auf die f. Mk., Werth wie oben angegeben; Doppelthaler oder Vereinsmünze, 6,3 St. auf die r. Mk. von 14 Loth $7^{1}/_{5}$ Gr. und 7 St. auf die f. Mk.; Sechstelthaler, $43^{3}/_{4}$ St. auf die r. Mk. von 8 Loth 6 Gr. f. und 84 St. auf die f. Mk. Scheidemünzen. Zwölftelthaler à $2^{1}/_{2}$ Sgr., 6 Loth f.

Digitized by Google

und 192 St. auf die f. Mk.; ganze und halbe Silbergroschen, 3 Loth 10 Gr. f. und von ersteren 840 St. auf die f. Mk. Vor 1821 wurden außerdem geprägt: Gulden zu $^2/_3$ Thlr., halbe Thaler und Viertelthaler, 12 Loth f., Drittelthaler, 10 Loth 12 Gr. f., Zwölftelthaler, 6 Loth f., Tympfe zu 6 Sgr. (eigentlich für Schlesien), 9 Loth f., von allen 14 Thlr. auf die f. Mk.; Albertsthaler für den Ostseehandel, $8^1/_3$ St. auf die r. Mk. von 13 Loth 16 Gr. f. und 9,6 St. auf die f. Mk.; Conventions-Speciesthaler, $8^1/_3$ St. auf die r. Mk. von 13 Loth 6 Gr. f. und 10 St. auf die f. Mk.; Bancothaler (wurden bei Eröffnung der preußischen Bank im J. 1765 in geringer Menge geprägt), $8^1/_3$ St. auf die r. Mk. von 12 Loth 9 Gr. f. und $10^2/_3$ St. auf die f. Mk.; feine $^2/_3$Stücke oder Gulden nach dem 18Guldenfuß, $13^1/_2$ St. auf die r. Mk. von 12 Loth f. und 18 St. auf die f. Mk.; polnische Gulden zu 4 gGr. Courant, $43^3/_4$ St. auf die r. Mk. von 8 Loth 6 Gr. f. und 84 St. auf die f. Mk.; Groschen à $^1/_{24}$ Thlr., befunden 4 Loth 12 Gr. f. und 397 St. auf die f. Mk., nach andrer Probe 3 Loth $7^7/_8$ Gr. f. und 516 St. auf f. Mk.; halbe dergl. à $^1/_{48}$ Thlr., befunden 3 Loth $7^7/_8$ Gr. f. und $1069^1/_4$ St. auf d. f. Mk. Alle diese Silbermünzen, mit alleiniger Ausnahme der Drittelthaler, werden seit dem J. 1821 nach und nach eingezogen und kommen jetzt nur noch selten vor; einige derselben sind sogar schon zu großen Seltenheiten geworden. Außerdem wurden früher für einzelne Landestheile besondere kleine Münzsorten geprägt, von denen aber nur die doppelten und einfachen schlesischen Böhmen oder Silbergroschen zu 6 und 3 Kreuzer, und die halben, Drittel- und Viertelböhmen zu $1^1/_2$, 1 und $^3/_4$ Kr. noch Erwähnung verdienen. Von den während des siebenjährigen Krieges unter preußischen und sächsischen Stempeln in der Leipziger Münze geprägten geringhaltigen Gold- und Silbermünzen haben wir bereits in den Artikeln Friedrichsdor und Ephraimiten das Nöthige erwähnt.

In Hohenzollern gilt noch der $24^1/_2$Guldenfuß (s. Bayern) und die Fürsten haben nach demselben auch Silbermünzen zu $3^1/_2$, 2, 1 und $^1/_2$ Fl. und Scheidemünzen zu 6 und 3 Kreuzer, wie die übrigen Staaten des südwestlichen Deutschlands, geprägt. Hohenzollern-Sigmaringen hat früher auch Carolinen und Ducaten, sowie Conventions-Speziesthaler und ganze und halbe Kopfstücke zu 24 und 12 Kr. geschlagen, die aber nur noch sehr selten vorkommen.

Das preußische Papiergeld, welches die unverzinsliche Staatsschuld bildet, sind die Cassenanweisungen zu 500, 100, 50, 5 und 1 Thlr., von denen Ende 1852 für 20,842347 Thlr. in Umlauf waren. Seit 1853 werden neue dergleichen Scheine angefertigt, mit deren Ausgabe begonnen werden wird, sobald die Anfertigung derselben vollendet ist. Mit denselben werden jedoch auch die umlaufenden 10 Mill. Thlr. Darlehnskassenscheine (s. Berlin) eingezogen und daher die obige Summe derselben um 10 Mill. vermehrt werden. Außerdem courfiren jedoch auch die Noten der preußischen Hauptbank (s. Berlin) und die einiger Privatbanken, namentlich der städtischen Bank zu Breslau und der ritterschaftlichen Privatbank zu Stettin, als Papiergeld.

Von den preußischen Staatspapieren sind die wichtigsten die Staatsschuldscheine, welche auf den Inhaber lauten und aus Obligationen von 1000, 500, 400, 300, 200, 100, 50 und 25 Thlr. bestehen; seit 1842 werden sie mit $3^1/_2$% (früher mit 4%) verzinst und die Zinsen am 1. Jan. und 1. Juli ausgezahlt. Die Zinscoupons werden immer für 5 Jahre ausgegeben, dann aber nur gegen Vorzeigung der Obligationen selbst erneuert. Die successive Tilgung geschieht, wenn der Cours unter Pari steht, durch Rückkauf, im entgegengesetzten Falle durch Verloosungen, so oft der Baarvorrath des Tilgungsfonds es erlaubt. Am 1. Jan. 1852 betrug die Summe derselben 106,442675 Thlr. — In der neueren Zeit hat der Staat noch folgende Anleihen aufgenommen: Freiwillige Anleihe von 1848 von 15 Mill. Thlr. in Obligationen von 1000, 500, 100, 50, 20 und 10 Thlr., anfangs mit 5% Zinsen, die aber seit dem 1. April 1852 auf $4^1/_2$% herabgesetzt sind. Eine neue freiwillige Anleihe von 18 Mill. Thlr. wurde durch Be-

Digitized by Google

kanntmachung vom 16. Mai 1850 eröffnet, in Obligationen von 1000, 500, 200 und 100 Thlr. mit 4½% Zinsen, welche am 1. April und 1. Oct. bezahlt werden. Die Eisenbahnanleihe von 21 Mill. Thlr. (die letzten 5 Mill. derselben wurden im März 1853 ausgegeben), laut Gesetz vom 23. März 1852, zum Bau der Ostbahn, der westphälischen und der Saarbrücker, in Obligationen von 1000, 500, 200 und 100 Thlr. mit 4½% Zinsen. Auch hat der Staat unter dem 31. März 1852 die Schulden der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von 19,128837½ Thlr. übernommen. — Die ehemals sächsischen Kammer- und Steuercreditcassenscheine, welche Preußen bei der Theilung Sachsens im J. 1815 übernahm, und die auf Conventionsmünze lauteten, wurden im J. 1850 auf den 14Thalerfuß reducirt. Sie kommen nur selten vor, da sie sich meist in festen Händen befinden. — Der Gesammtbetrag der verzinslichen Staatsschulden war am 1. Januar 1853 189,434144½ Thlr. — Außer den erwähnten Staatspapieren giebt es in Preußen noch verschiedene Privatpapiere, die aber ebenfalls Gegenstände des allgemeinen Staatspapierhandels sind. Dazu gehören hauptsächlich die Pfandbriefe oder Schuldverschreibungen der ritterschaftlichen Creditvereine in den verschiedenen Provinzen des Landes, von denen es folgende giebt: Westpreußische in Obligationen von 1000—20 Thlr. mit 3½% Zinsen, die am 24. Juni und am 24. Dec. bezahlt werden; das Nämliche gilt von den ostpreußischen und pommerschen, doch erhalten von den letzteren die kleinen Obligationen zu 75, 50 und 25 Thlr. nur 3⅓% Zinsen. Posensche zu 1000—25 Thlr., mit 4% Zinsen, die am 24. Juli und 24. December bezahlt werden; sie werden vermittelst eines Amortisationsfonds jährlich mit 1% getilgt. Von den Kur- und Neumärkischen gilt das Nämliche was von den westpreußischen gesagt ist, doch werden die Zinsen am 1. Jan. und 1. Juli bezahlt; auch giebt es davon noch auf Gold oder Friedrichsdor à 5 Thlr. lautende, deren Cours immer um das gesetzliche Goldagio von 13⅓% höher ist als der der übrigen. Schlesische sind den westpreußischen ebenfalls gleich, doch giebt es davon auch eine Gattung La. B., welche vom Staate garantirt sind und daher gewöhnlich etwas höher im Course stehen, als La. A. — Ferner giebt es Schuldverschreibungen der Kurmark und Neumark, von 1000—25 Thlr. mit 3½% Zinsen, welche für die ersteren am 1. Mai und 1. Nov., für die letzteren am 1. Jan. und 1. Juli bezahlt werden; von den kurmärkischen giebt es auch Obligationen, die auf Gold lauten und deren Zinsen mit 10% Agio in Courant bezahlt werden.

Seit dem 1. Mai ist im ganzen preußischen Staate die Allgemeine deutsche Wechselordnung eingeführt. Der Wechselstempel, welchem durch die Verordnung vom 10. Juni 1852 außer den Tratten auch die trocknen oder Solawechsel, sowie die übrigen, den Wechseln gleichgestellten Handelspapiere unterworfen worden sind, beträgt von 50—400 Thlr. incluf. 5 Sgr., von 400—800 Thlr. 10 Sgr., von 800—1200 Thlr. 15 Sgr. u. s. w.; für Wechsel, die auf Gold lauten, wird der Stempel um 10% erhöht. Von den Wechselduplikaten (Prima, Sekunda ꝛc.) ist nur dasjenige stempelpflichtig, welches zur Cirkulation bestimmt ist, dagegen müssen die zum Giriren bestimmten Wechselcopien gestempelt werden. Von der Stempelabgabe frei sind die im Auslande ausgestellten und auch im Auslande zahlbaren Wechsel, welche in Preußen in Umlauf kommen.

Längenmaaß. Der preußische Fuß, für welchen der ehemals sogenannte rheinländische Fuß angenommen worden, wird in 12 Zoll à 12 Linien getheilt und ist = 0,31385 Meter, 99,295 Wiener, 111,099 sächsische, 102,972 englische Fuß; die Elle hat 25½ Zoll und ist = 0,6669 Meter, 85,599 Wiener, 118,042 Leipziger, 97,278 Leipziger brabanter Ellen, 72,939 engl. Yards. Man rechnet in der Praxis das englische Yard gewöhnlich 1⅜ preuß. Ellen, den Stab oder die Pariser Aune = 1¾, die Leipziger Elle = ⅞ preuß. Ellen. Das Garn- oder Haspelmaaß für Westphalen ist beim Handgespinnst aus Flachs 2 preuß. Ellen für den Umfang des Fadens; 60 Fäden sind ein Gebind und 20 Gebind 1 Stück; in

Digitized by Google

Schlesien dagegen ist die Länge des Fadens = 4 alte Breslauer oder 3,4554 preuß. Ellen; 20 Fäden sind 1 Gebind, 20 Gebinde 1 Zaspel, 3 Zaspeln 1 Strähn, 4 Strähn 1 Stück und 60 Stück 1 Schock. — Getreidemaaß. Der Scheffel hat 16 Metzen und dieses sind auch eigentlich die einzigen gesetzlichen Maaße; doch bedient man sich im Handel auch des Wispels von 2 Malter à 12 Scheffel, und im gemeinen Leben wird auch der Scheffel in 4 Viertel und die Metze in 4 Mäßchen getheilt. Beim Getreidehandel rechnet man jedoch 25 Scheffel Weizen, Roggen, Gerste und Oelsamen und 26 Scheffel Hafer auf den Wispel; gesetzlich aber brauchen von allen Getreidearten nicht mehr als 24 Scheffel auf den Wispel geliefert zu werden. Der Scheffel ist = 54,9615 Liter, 0,8939 Wiener Metzen, 0,5227 Dresdner Scheffel, 0,1890 engl. Quarter. Die Last Getreide wird in der Regel zu 60 Scheffel gerechnet. Bei den Ablieferungen an die königlichen Magazine wird als das niedrigste Gewicht des Scheffels angenommen: Roggen $80\frac{1}{2}$, Weizen $85\frac{1}{2}$, Gerste $55\frac{1}{2}$, Hafer $45\frac{1}{2}$, Erbsen und andere Hülsenfrüchte $90\frac{1}{2}$, Mehl 75 Pfund. — Flüssigkeitsmaaß. Die Einheit desselben, das Quart, ist = $\frac{1}{3}$ Metze, = 1,1450 Liter, 0,8094 Wiener Maaß, 1,2239 Dresdner Kannen, 0,2520 engl. Quarter. Das Fuder Wein hat 4 Oxhoft à $1\frac{1}{2}$ Ohm à 2 Eimer à 2 Anker à 30 Quart; das Gebräude Bier hat 9 Kufen à 2 Faß à 2 Tonnen à 100 Quart. — Handelsgewicht. Der Centner hat 110 Pfd. à 32 Loth à 4 Quentchen, das Pfund ist = 467,7110 Grammen, 0,8352 Wiener Pfd., 1,00048 Leipz. Pfd., 0,9354 deutsche Zollpfund, 1,0311 englische Pfd. adp. Beim Wollhandel bedient man sich häufig des Steins von 22 Pfd., Die Schiffslast ist = 4000 Pfund, das Schiffpfund bei Landfrachten = 3 Ctr. Gold- und Silbergewicht ist die Mark, welche die Hälfte des Handelspfundes und daher = 233,8555 Grammen ist; sie wird jetzt nur in 288 Grän getheilt und die frühere Eintheilung in 8 Unzen à 2 Loth à 4 Quentchen à 4 Pfennige à 2 Heller à 128 Richtpfennige ist nur selten oder gar nicht mehr gebräuchlich. Als Probirgewicht zur Bestimmung des Feingehalts der edlen Metalle wird die Mark entweder ebenfalls in 288 Grän, oder beim Golde in 24 Karat à 12 Grän, beim Silber in 16 Loth à 18 Grän getheilt. Die preußische Mark ist jetzt auch zur deutschen Vereinsmark angenommen (s. Mark). Juwelengewicht ist das Karat, von welchem 160 = 9 preuß. Quentchen sind und das mithin = 0,2055 Grammen ist. Das Pfund Medizinalgewicht, welches wie in ganz Deutschland in 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Skrupel à 20 Gran getheilt wird, ist = $\frac{3}{4}$ Pfund Handelsgewicht.

Preußischblau, s. Berlinerblau.

Preußischbraun, s. Braunroth.

Preußischroth nennt man eine Art fein geschlemmten Todtenkopf, der zum Poliren von Metallen gebraucht wird.

Prerillas heißt in Spanien eine Art ordinairer aber dichtgewebter belgischer Leinen aus Flachsheede.

Preyßiana wird in Oesterreich eine Art präparirter ungarischer Saflor genannt, welchem durch Auswaschen das gelbe Pigment entzogen worden ist und den das Großhandlungshaus Preys in Wien zuerst in den Handel gebracht hat.

Pricken, s. Neunaugen.

Primage, Primgeld, s. Kaplaken.

Primanota, s. Buchhaltung.

Primel, s. Schlüsselblume.

Princettas, s. Thibets.

Printers nennt man in England die zum Drucken bestimmten rohen Kattune.

Prints nennt man ebendaselbst beim überseeischen Handel die feinen gedruckten Kattune oder Zitze.

Prinzmetall heißt eine dem Golde ähnliche Metallcomposition, welche aus 24—32 Theilen Kupfer, 4—5 Theilen Zink, oder aus 100 Theilen Kupfer und

Digitized by Google

50 Theilen Zink und noch in verschiedenen anderen Verhältnissen verfertigt wird. Es wird zu mancherlei Galanteriearbeiten verwendet.

Prioritätsobligationen, s. Actien.

Prise ist ein von einem Kaper oder auch während eines Seekrieges von einem feindlichen Kriegsschiffe genommenes Schiff. Nachdem dasselbe in einen Hafen gebracht (aufgebracht) worden, wird von dem Prisengerichte, welches entweder das Admiralitäts- oder Seegericht ist, oder auch aus Seeoffizieren und Rechtsgelehrten besonders zusammengesetzt wird, darüber entschieden, ob das Schiff behalten oder für gute Prise erklärt, oder zurückgegeben werden soll, und im ersten Fall wird es dann öffentlich verkauft. Von dem Erlös erhält die Mannschaft des Schiffes, welches das andere genommen hat, einen gewissen Antheil, den man Prisengeld nennt. Wird ein genommenes Schiff dem Kaper von einem Dritten wieder abgenommen, so nennt man dies Reprise oder Wiedernehmung (s. d.) und mit dem ersten Namen bezeichnet man auch das Schiff selbst.

Privilegium heißt überhaupt eine Bevorrechtung, die einer Person, einer Gesellschaft, einer Corporation oder auch einem ganzen Stande von der Staatsbehörde verliehen, oder die auch zuweilen durch unvordenkliche Verjährung erworben wird. Wenn die Bevorrechtung die ausschließliche Anfertigung und den Verkauf eines Fabrikats oder eines anderen Handelsartikels betrifft, so ist es mit Patent (s. d.) gleichbedeutend. Das über das Privilegium ausgefertigte Dokument wird auch Freibrief genannt, und zuweilen braucht man dieses Wort auch für Privilegium selbst.

Probe oder Muster nennt man eine kleine Quantität von einer zu verkaufenden Waare, aus welcher man die Art, die Qualität, das Muster ꝛc. der Waare ersehen kann und welche zu diesem Zweck Demjenigen welcher die Waare kaufen will oder dem man sie zum Kauf anbietet, übergeben oder vorgezeigt wird. Ist die Probe nur klein und ihr Werth daher unbedeutend, so nennt man sie ein Handmuster und wird sie nach auswärts in einem Briefe versendet, Briefmuster. Es ist eine Hauptsache, daß eine Probe so beschaffen ist, daß sie die Qualität der ganzen Waarenquantität wirklich genau darstellt und daß sie weder besser noch schlechter ist, besonders wenn der Kauf nach der Probe abgeschlossen wird. Man muß daher bei dem Nehmen der Probe (Probeziehen) sehr genau hierauf achten, und wenn die Waare aus einzelnen kleinen Stücken besteht, die unter sich nicht ganz gleich sind (z. B. Kaffee), muß man dafür sorgen, daß die verschiedenartigen Bestandtheile in der Probe möglichst genau in dem nämlichen Verhältnisse enthalten sind, als in der ganzen Quantität. Dies hat besonders bei kleinen Proben oft Schwierigkeiten, während man bei größeren (von $^1/_4$ Pfd., 1 Pfd. ꝛc.) gewöhnlich nur nöthig hat, sie ohne weitere Aufmerksamkeit von der Partie zu nehmen. Die Probe schlechter zu nehmen, als die Waare ist, wird der Verkäufer schon von selbst unterlassen; ist sie aber besser, oder wie man zu sagen pflegt, geschmeichelt, so wird der Käufer dies bei Empfang der Waare in der Regel bemerken und dann die Annahme derselben verweigern oder die Lieferung anderer probemäßiger Waare verlangen, was dem Verkäufer oft nicht möglich ist. Ist die Waare in mehreren Collys, Fässern, Säcken ꝛc. enthalten, welche nicht ganz genau von gleicher Qualität sind, so ist es am besten, eine Probe aus jedem einzelnen Colly, oder wenn nicht aus allen, doch aus mehreren derselben zu nehmen. Um nicht nöthig zu haben, die Fässer ꝛc. zu öffnen, hat man für manche Waaren, wie Kaffee, Rohzucker, Reis u. dgl., auch sogenannte Probenstecher, eine Art langen und schmalen Löffel, mit welchem man aus einem in das Faß oder die Kiste gebohrten Loche etwas von der Waare herausnehmen kann. Bei manchen Waaren hat man ein gewisses Verfahren für das Ziehen von Proben eingeführt, welches als richtig angenommen wird. So wird z. B. bei amerikanischem Tabak in Fässern, bei denen die Untersuchung der durchgängigen Qualität nicht möglich ist, nachdem die Reifen gelockert sind, eine Daube herausgezogen und dann oben, aus der Mitte und unten eine oder auch mehrere Buschen (Blätterbündel) herausgenommen, so daß man immer jedes Faß nach einer aus 3

Digitized by Google

Buschen bestehenden Probe verkauft. Bei Flüssigkeiten hat natürlich das Probenziehen weniger Schwierigkeiten und man muß dabei nur darauf sehen, ob die Waare in den einzelnen Fässern von ganz gleicher Qualität ist. Von gewebten Waaren ohne Muster bedarf es nur eines kleinen Stückes als Probe, aus dem man das Gewebe ersehen kann, und auch von kleingemusterten Artikeln kann die Probe klein sein; bei großgemusterten muß sie eigentlich so groß sein, daß sie wenigstens einmal das ganze Muster enthält. Von Tuchen wird die Probe immer aus dem Stück am äußeren Ende genommen, welches beim Weben durch einen farbigen Streifen von dem übrigen getrennt ist und das Schaustück oder das Schauende genannt wird. Dieses ist zwar in der Regel stärker geschlagen, daher dichter, und sorgfältiger appretirt, als das übrige Stück; da aber der Käufer dieses weiß, so nimmt er bei Beurtheilung der Qualität schon Rücksicht darauf. Proben von Waaren, welche durch Luft, Wärme oder Licht ihr Ansehen verlieren, was mit der kleinen Quantität der Probe natürlich schneller geschieht, als mit der ganzen Partie, muß man, wenn man erst nach einiger Zeit, vielleicht nach Ankunft der Waare, Gebrauch davon machen will, sorgfältig so aufbewahren, daß sie gegen diese Einflüsse geschützt sind.

Probegold und Probesilber nennt man solches Gold und Silber, welches den im Lande gesetzlich vorgeschriebenen Gehalt hat.

Probirgewicht, s. Fein.

Probirstein, Streichstein oder lydischer Stein ist eine Art Thonschiefer von dunkelgrauer, fast schwarzer Farbe und ebenem, mattem oder nur wenig glänzendem Bruche, der gewöhnlich in länglich viereckige, glatt geschliffene, aber nicht polirte Stücke geschnitten ist und auf dem man den Feingehalt des Goldes und Silbers vermittelst der Strichprobe prüft (s. Gold und Silber). Derselbe findet sich an mehreren Orten in Bayern, Sachsen, Böhmen, Schlesien, Ungarn, am Rhein ꝛc. Aus einer schwarzen Wedgwoodmasse verfertigt man auch künstliche Probirsteine.

Procent, abgekürzt %, heißt für Hundert. Man drückt oft das Verhältniß einzelner Bestandtheile zum Ganzen, oder gewisser Theile die zu einer Summe hinzuzurechnen oder davon abzuziehen sind, den Gewinn oder Verlust an einer Sache, die Zinsen ꝛc., in Hunderttheilen oder Procenten aus, weil es sich mit der Zahl 100 bequemer rechnen läßt als mit jeder andren. Die dabei anzuwendende Rechnung heißt die Procentrechnung.

Procura heißt eigentlich so viel als Vollmacht, doch versteht man darunter hauptsächlich diejenige Vollmacht, welche ein Kaufmann, Fabrikant ꝛc. einem seiner Gehülfen, einem Agenten ꝛc. ertheilt, um in seinem Namen Geschäfte abzuschließen und seine Firma rechtsgültig zu unterzeichnen. Der auf solche Art Bevollmächtigte heißt Procurist oder Procuraträger und wenn er die Firma seines Chefs unterzeichnet, setzt er die Worte per procura (abgek. ppr. oder pr. Pa. ꝛc.) vor und unter dieselbe seinen eigenen Namen. Die Ertheilung einer Procura wird durch Circulaire bekannt gemacht, von denen auch ein Exemplar bei der städtischen Behörde, dem Handelsgericht und der Börse der Stadt, wenn solche vorhanden sind, niedergelegt wird (s. Briefwechsel, I. Bd. S. 276).

Prohibitivsystem nennt man ein solches Zollsystem, durch welches die Einfuhr gewisser Waaren gänzlich verboten oder auch mit so hohen Zöllen belegt wird, daß dies einem Verbote gleichkommt. Meist geschieht dies mit Fabrikerzeugnissen, welche im Lande selbst erzeugt werden, um durch Ausschließung der ausländischen Concurrenz die inländische Fabrikindustrie zu unterstützen und zu heben. In der neueren Zeit kommt man jedoch immer mehr zu der Ueberzeugung, daß dieser Zweck dadurch nicht erreicht wird, sondern daß im Gegentheil durch Zulassung der ausländischen Concurrenz die inländischen Fabriken angespornt werden, sich nicht von derselben überflügeln zu lassen, sondern ihnen durch Benutzung aller möglichen Vortheile bei der Fabrikation derselben gleichzukommen. Man hat daher das Prohibitivsystem jetzt in den meisten Ländern mehr oder weniger vollständig aufgegeben; damit aber die inländischen Fabriken doch einigen Vortheil vor den auswärtigen

Digitized by Google

haben und nicht von ihnen erdrückt werden, belegt man die Erzeugnisse der letzteren mit mehr oder weniger hohen Schutzzöllen. Diese bilden zugleich die beste und weiseste Mittelstraße zwischen Freihandel und Prohibitivsystem und zugleich das einzige Mittel die einander ewig widerstrebenden Interessen der Kaufleute, welche dem ersteren, und der Fabrikanten, welche dem letzteren anhängen, möglichst zu befriedigen.

Prolongiren heißt verlängern, namentlich eine Zahlungsfrist verlängern oder weiter hinausschieben; daher Prolongation. Es kann bei einer Schuldforderung nur mit Einwilligung des Gläubigers und des Schuldners geschehen und wird gewöhnlich auf dem darüber ausgestellten Schulddokument, Solawechsel ꝛc. angegeben, indem man unter dasselbe oder auch auf die Rückseite setzt: „Prolongirt bis ..." mit Angabe des aufs neue festgesetzten Zahlungstermines, welche Notiz von dem Schuldner unterzeichnet wird. Zuweilen geschieht es auch durch Ausfertigung eines besonderen von beiden Theilen unterzeichneten Prolongationsscheines, den der Schuldner erhält, oder von dem auch zwei Exemplare, eines für den Gläubiger, das andre für den Schuldner, ausgefertigt werden.

Promesse, s. Staatspapiere.

Promille, abgek. ‰, heißt für Tausend und ist in Bezug auf 1000 das Nämliche, was Procent in Bezug auf 100 ist. Es kommt nur bei Angabe kleiner, weniger als 1 Procent betragender Antheile vor, wie Courtage, Versicherungsprämie ꝛc.

Propatria, s. Papier.

Prosecco oder Reinfall heißt ein sehr beliebter dunkelrother Wein von angenehm süßem Geschmack, der bei dem Dorfe Prosecco unweit Görz in Oesterreich gewonnen wird.

Protest, protestiren ꝛc., s. Wechsel.

Provature heißt eine Art kleiner Käse, die auf der Insel Sizilien verfertigt werden und häufig nach Neapel gehen.

Proveles heißt eine Art Käse aus Büffelmilch, die im Neapolitanischen, besonders in der Provinz Terra di Lavoro verfertigt werden.

Provenceröl, s. Olivenöl.

Provencer Weine sind rothe und weiße Weine, meist von sehr guter Qualität, die in der ehemaligen Provence, den jetzigen franz. Depart. der Unteralpen, der Rhonemündungen und des Var erbaut werden. Es giebt leichte, schwere und auch sehr feurige darunter, auch gute Malvasier- und Muscatellersorten. Es geht viel davon nach Italien und von den geringen Sorten wird auch viel zu Branntwein gebrannt.

Provenu, Net provenu, s. Netto.

Provision, Commission oder Commissionsgebühr ist eine Vergütung, welche ein Commissionair seinem Committenten für den commissionsweis besorgten Ein- oder Verkauf von Waaren, Wechseln, für Besorgung von Assecuranz ꝛc., und ein Spediteur für Spedirung von Waaren berechnet. Der Commissionair berechnet sie immer nach Procenten vom Betrage der Waare und beim Einkauf mit Hinzurechnung seiner sämmtlichen Auslagen, beim Verkauf aber vor Abrechnung derselben, von der Summe, die er für die Waare erhalten hat. Der Spediteur dagegen berechnet sie entweder nach dem Gewicht oder nach der Anzahl der Colli. Die Höhe derselben ist auf den meisten größeren Handelsplätzen durch Usanz festgesetzt, aber sehr verschieden (s. auch Commission). — Im Seewesen heißt Provision der Mund- und auch der Kriegsvorrath auf den Schiffen.

Provisionsreisender, s. Handlungsreisender.

Prügelholz, s. Rothholz.

Prunelle oder Braunelle, s. Gottesheil.

Prunellen, s. Pflaumen.

Prunellensalz, s. Salpeterkügelchen.

Prunin, s. Cerasin.

Prussienne, s. Peruvienne.

Digitized by Google

Pfilomelan, s. Braunstein.

Pud, Gewicht in Rußland, s. d.

Puder, s. Haarpuder.

Puertoricco, s. Portoricco.

Pugeault, ein rother Languedocwein 3. Klasse, aus der Gegend von Uzes im Depart. des Gard.

Pugets heißt eine Gattung süßer Weine, sowohl Malvasier als Muskateller, welche im franz. Depart. der Rhonemündungen erbaut werden.

Puilobier, ein rother Provencewein aus der Nähe von Antibes im Depart. des Var, ist anfangs sehr gefärbt und berauschend, wird aber nach 5—6 Jahren angenehm.

Puinormand, ein rother Bordeauxwein von den besten Sorten der 5. Klasse, aus der Gegend von Libourne im Depart. der Gironde.

Pujols sind weiße Bordeauxweine 2. Klasse, von gutem Geschmack, angenehmer Blume, Feinheit, Würze und Mark, welche in der Nähe von Barsac im Departem. der Gironde erbaut werden. Es giebt jedoch auch geringere Sorten dritter Klasse darunter.

Pulignys sind rothe und weiße Burgunderweine aus der Gegend des gleichnamigen Ortes im Depart. Côte d'Or, welche zu den Weinen 2. Klasse gerechnet werden. Von den rothen sind der Montrachet und der Blagny die vorzüglichsten.

Pulicats oder Paliacats sind feine, buntcarrirte baumwollene Tücher, die früher aus Ostindien kamen, jetzt aber fast überall in Europa gewebt werden. Sie sind $^5/_4$—$^6/_4$ Elle groß und gehen häufig nach Afrika und Asien, wo sie als Kopftücher der Frauen beliebt sind.

Pulu heißt ein den Baumwolle ähnlicher Faserstoff von gelber oder braungrauer Farbe, der auf den Sandwichinseln von einem baumartigen Farrenkraut gewonnen wird. Es wird ziemlich viel davon ausgeführt und zum Ausstopfen von Kissen und Matratzen benutzt.

Pulver, s. Schießpulver.

Pulverholzbaum, s. Faulbaum.

Pulverschwamm, s. Feuerschwamm.

Pumex, s. Bimsstein.

Pumpernickel heißt ein grobes, schwarzes, aber sehr kräftiges und schmackhaftes Brod, das in Westfalen, in der Gegend von Münster, Hamm, Gütersloh ꝛc. von den Landleuten allgemein gebacken und auch oft verschickt wird. Man bereitet es aus zweimal geschrotenem, nicht gesiebtem Roggen, also mit der Kleie, und formt es gewöhnlich in große, länglich viereckige Brode, höchstens 6 Stück aus dem Scheffel. Die Conditoren verfertigen unter diesem Namen auch eine Art hartes und trocknes Confect.

Puncheon, Flüssigkeitsmaaß in England, s. Großbritannien.

Pungers heißt eine Art unappretirter, glatter oder gemusterter seidener Tücher aus China.

Punktation, s. Vertrag.

Punktiren nennt man in der Buchhaltung zwei Handlungsbücher Posten für Posten mit einander vergleichen, um sich zu überzeugen, ob Alles richtig aus dem einen in das andre übertragen ist, wobei man gewöhnlich jeden verglichenen Posten mit einem Punkte bezeichnet.

Punschessenz oder Punschextract nennt man eine Mischung von Arak oder Rum, Zucker und Citronensaft, mit der man durch bloße Verdünnung mit heißem Wasser Punsch bereiten kann. Sie wird gewöhnlich von Conditoren und Likörfabrikanten verfertigt; besonders berühmt ist die von einigen Fabriken in Köln, welche in großer Menge versendet wird; auch in Leipzig (Apotheker Reubert) und in Ansbach (R. König) wird sie sehr gut bereitet.

Pupillin heißt ein weißer Wein aus der Gegend von Arbois im französischen

Digitized by Google

Inradepart., der jung milde, angenehm und mussirend ist, nach mehreren Jahren aber Mark, Geist, Blume und Würze bekommt.

Puppen oder Docken, ein Spielwerk für kleine Mädchen, das überall in großer Menge verbraucht wird, sind in vielen Gegenden Deutschlands ein Fabrikations- und Handelsartikel, mit dem ein ansehnlicher Handel durch ganz Europa getrieben wird. Lederne Puppenbälge und Puppenleiber verfertigt man besonders in Nürnberg, Sonnenberg, Walthersbausen ꝛc.; angekleidete Puppen in Dresden, Leipzig, Berlin u. a. O. Die Holzwaarenfabriken im sächsischen Erzgebirge, in Sonnenberg, Gröden, Berchtesgaden, liefern eine Menge verschiedener Arten hölzerner Puppen, theils weiß, theils bemalt und lackirt; Sonnenberg auch sogenannte Kleisterpuppen, die aus einer Teigmasse geformt sind. Nackte Porzellanpuppen von verschiedener Größe, auch Badepuppen genannt, werden jetzt von den meisten Porzellanfabriken verfertigt und in großer Menge abgesetzt. Puppenköpfe und Puppenlarven, meist von Papiermaché und von verschiedener Qualität, lackirt oder unlackirt, mit und ohne Glasaugen, auch mit natürlichen Haaren und frisirt, werden in Nürnberg, onnenberg, Koburg, Ilmenau, Weimar, Schneeberg, Wien ꝛc. fabrizirt und gehen in Menge ins Ausland; auch verfertigt man Köpfe von Porzellan und von Guttapercha, die wegen ihrer Haltbarkeit sehr beliebt sind.

Purée, Jaune indien, engl. Indian yellow, ist ein gelber Farbestoff, der seit einiger Zeit aus Ostindien und China nach Europa kommt. Es sind außen dunkelbraune, inwendig dunkel orangengelbe, weich anzufühlende Stücken von einem eigenthümlichen, an Bibergeil erinnernden Geruch. Der Ursprung desselben ist noch unbekannt; nach Einigen soll es der mit Magnesia gesättigte und abgedampfte Saft eines Baumes sein; nach Anderen soll es aus der Galle der Elephanten, Kameele oder Büffel, oder aus Büffelharn verfertigt werden. In Pariser Farbenfabriken wird es gereinigt und in 2 Sorten zu 5 und 8½ Franken pr. Unze verkauft.

Purgircassia, s. Röhrencassia.

Purgirflachs, Purgirlein oder Wiesenflachs, Linum catharticum, eine auf feuchten Wiesen häufig wachsende Pflanze, welche sonst gegen Wurmkrankheiten gebraucht wurde.

Purgirkörner, große, s. Ricinusbaumsamen.

Purgirkörner, kleine, s. Granatilli und Springkörner.

Purgirkraut, s. Gnadenkraut.

Purgirmoos, s. Isländisch Moos.

Purgirnüsse, s. Ricinussamen.

Purgirparadiesäpfel, s. Koloquinten.

Purgirsalz, s. Bittersalz.

Purpurholz, Luftholz, Amaranth-, Cayenne- oder blaues Ebenholz heißt ein aus Südamerika kommendes, poröses, aber dennoch festes und schweres Holz, das anfangs röthlichgrau von Farbe ist, an der Luft aber nach und nach dunkelroth und endlich bläulich und purpurviolet wird. Es ist fast so hart als das Mahagoniholz, aber weniger dauerhaft, und wird zu verschiedenen Tischlerarbeiten verwendet.

Purpurin, s. Krapp.

Purpurkörner, s. Kermes.

Purpur, mineralischer, s. Goldpurpur.

Pusqenthee, s. Hasenfußkraut.

Puységuin, ein rother Bordeauxwein 5. Klasse, aus der Gegend von Libourne im Depart. der Gironde.

Puzzolanerde, Puzzolana oder Pozzolana ist eine verwitterte Lava, die eine staubige oder bröcklige Masse von schwarzer, brauner, grauer oder gelblicher Farbe bildet und sich besonders bei Frascati im Kirchenstaate, bei Neapel und auch im franz. Departem. Puy de Dôme findet. Sie giebt mit Wasser vermischt einen

Digitized by Google

vortrefflichen Mörtel, der keine Feuchtigkeit durchläßt und jeder Witterung widersteht und dessen sich schon die alten Römer häufig bedienten.

Puzzuolo, s. Pozzuoli.

Pye oder Pylacken heißt ein grobes, starkes und dichtgewalktes Tuch, das besonders in Westfalen aus der schwarzen Wolle der Haideschnucken und aus anderer grober Wolle verfertigt und im nördlichen Deutschland und Holland von den Landleuten getragen wird.

Pyknit, s. Topas.

Pyrolusit, s. Braunstein.

Pyrop, s. Granat.

Pyrophisolith, s. Topas.

Digitized by Google

Q.

Quadrat heißt eine aus 4 geraden Seiten und 4 rechten Winkeln beſtehende geometriſche Figur und auch das Produkt einer mit ſich ſelbſt multiplicirten Zahl. Man bedient ſich der Quadrate beſonders als Flächenmaaße, indem man als Einheiten der letzteren Quadrate der Längenmaaße annimmt, und nennt z. B. ein Quadrat, deſſen Länge und Breite 1 Fuß iſt, einen Quadratfuß (□'). Ebenſo hat man Quadratlinie (□'''), Quadratzoll (□''), Quadratelle, Quadratmeile, Quadratmeter (□m) ꝛc. Man nennt dieſe Maaße daher auch Quadrat- oder Geviertmaaße. Das Verfahren, um die Größe einer Fläche oder Figur (den Quadratinhalt derſelben) auszumitteln, lehrt die Geometrie; bei einem rechtwinkeligen Viereck multiplicirt man die Länge mit der Breite; das Produkt iſt die Anzahl der Quadrate der zum Meſſen der Seiten angewendeten Maaßeinheit. Um zu erfahren, wieviel ein größeres Quadratmaaß kleinere Maaßeinheiten enthält, multiplicirt man die Anzahl der kleineren Längenmaaßeinheiten, welche in der größeren enthalten ſind, mit ſich ſelbſt. Da alſo z. B. ein Fuß 12 Zoll hat, ſo hat ein Quadratfuß 12 × 12 = 144 Quadratzoll ꝛc.

Quadrillirte Zeuge oder carrirte Zeuge nennt man buntgemuſterte Zeuge, auf welchen die ſich rechtwinklig durchkreuzenden Längs- und Querſtreifen viereckige Figuren oder Carreaux von verſchiedenen Farben bilden.

Quadrupel, ſ. Onza de oro.

Quadruples Silesias nennt man in Spanien dichte, weißgebleichte, geſtärkte oder ſtark gemangelte ſchleſiſche und Böhmiſche Leinen.

Quajackholz, ſ. Pockholz.

Quarantaine oder Contumaz nennt man eine Friſt, während der Schiffe, Perſonen und Waaren, die aus Ländern kommen, in welcher die Peſt oder andere durch Berührung anſteckende Krankheiten herrſchen oder welche deshalb auch nur verdächtig ſind, in Entfernung und ſtrenger Abſonderung von allen anderen Menſchen gehalten werden, um dadurch Anſteckung und Verbreitung der Krankheit zu verhindern. Die Perſonen und Waaren bleiben während dieſer Zeit entweder auf den Schiffen, oder ſie werden in verſchloſſene und bewachte Gebäude, Quarantaine- oder Contumazanſtalten gebracht, in denen die Kranken gepflegt und womöglich geheilt, die Geſunden beobachtet werden, ob ſich keine Krankheitserſcheinungen bei ihnen zeigen, und die Waaren und Effecten durch Lüften, Räuchern ꝛc. desinficirt werden. Wenn das Schiff ꝛc. dann für geſund erklärt worden und die Erlaubniß zum Landen erhält, ſagt man: es habe freie Practica oder Pratica erhalten. Früher betrug dieſe Friſt gewöhnlich 40 Tage (daher der Name); jetzt iſt ſie jedoch viel kürzer und nach den Umſtänden und den beſonderen Landesgeſetzen von verſchiedener Dauer. In der neueren Zeit ſucht man die großen Unannehmlichkeiten der Quarantaine beſonders für Reiſende möglichſt zu vermindern, was namentlich in Oeſterreich (Trieſt ꝛc.) geſchieht, wo man die ganze Quarantaine aufheben würde, wenn nicht die übrigen italieniſchen Staaten noch mit pedantiſcher Beſchränktheit am alten Vorurtheile hingen und alle aus dem Orient kommenden Schiffe der Quarantaine unterwürfen, wenn auch keine anſteckenden Krankheiten da-

Digitized by Google

selbst herrschen. In Oesterreich sind alle aus nicht angesteckten Orten kommenden Passagiere quarantainefrei; die Lloyddampfer und auch die Handelsschiffe, welche aus türkischen Häfen kommen, werden von einem Sanitätsbeamten begleitet und wenn sich unterwegs kein Krankheitsfall auf denselben ereignet hat, können die Reisenden sogleich landen. Mehrere Waaren sind, wenn sie nicht aus angesteckten Orten kommen, ganz frei und für die übrigen ist die Quanrantaine auf 3 Tage vermindert worden, mit möglichst erleichternden Einrichtungen. Im J. 1851 wurde in Paris ein Sanitätscongreß von Abgeordneten der europäischen Seestaaten gehalten, auf dem man Verabredungen zur Annahme eines gleichförmigen und gemilderten Quarantainesystems getroffen hat.

Quarantains oder Quarante-cents heißen in Frankreich eine Art Tuche, deren Kette aus 40mal 100 Fäden bestehen soll.

Quarter, englisches Hohlmaaß; s. Großbritannien.

Quartier, ein Flüssigkeitsmaaß in mehreren norddeutschen Staaten, auch ein Getreidemaaß in Schweden; s. die Artikel über die betreffenden Länder.

Quarz oder Kiesel, Silex, ist eine durchsichtige, durchscheinende oder undurchsichtige Steinart, mit Fett- oder Glasglanz, splitterigem, unebenem, zuweilen muscheligem Bruche, die am Stahle Funken giebt und wenn 2 Stücke aneinandergerieben werden, ein phosphorartiges Licht und einen eigenthümlichen empyreumatischen Geruch erzeugt. Er besteht meist aus reiner Kieselerde, und ist nur zuweilen mit Eisenoxyd (von dem er gelb oder roth gefärbt wird), Kalk oder anderen Beimischungen verunreinigt; der reine ist weiß oder farblos. Er ist über die ganze Erde verbreitet und kommt theils als Gebirgsart, theils in Lagern, als Geschiebe, Kies oder Sand vor; auch ist er ein Hauptbestandtheil der meisten Gebirgsformationen, des Granits, Gneuses, Thonschiefers, Kieselschiefers, der Grauwacke und aller Sandsteine, und zuweilen findet er sich auch krystallisirt (s. Krystall) oder in Afterkrystallen. Man wendet ihn vielfach in der Technik an, besonders, da er sich in Verbindung mit Kali schmelzen läßt, zur Verfertigung des Glases und des Emails, als Zusatz zur Porzellan-, Steingut- und zu mancher geringeren Thonmasse, zur Bereitung von Schmalte, ferner als Schleifmittel, zu Mühl-, Bau- und Pflastersteinen ꝛc.; auch verfertigt man Reibschalen, Reibsteine u. dgl. daraus und der Durchsichtige wird zuweilen zu Schmucksteinen verarbeitet. Die gefärbten Abarten des Quarzes haben besondere Namen und gehören meist zu den Halbedelsteinen, namentlich: der Amethyst, Citrin, Morion, Rauchtopas, Rosenquarz, Prasem, Jaspis, Calcedon, Chrysopras, Karneol, Onyx, Hornstein, Feuerstein ꝛc. Besondere Formen desselben sind der Bergkrystall, der Sandstein und der Sand.

Quassienholz, Quassia, Bitterholz, Fliegenholz, ächtes oder surinamisches, Lignum Quassiae surinamense oder verum, kommt von Quassia amara, einem in Surinam und einigen anderen Gegenden Südamerika's wachsenden baumartigen, ästigen Strauche, mit gefiederten Blättern und schönen purpurrothen Blüten. Das Holz ist hellgelb, fast weiß von Farbe, außen oft grau oder bräunlich angelaufen (das dunkelfarbige oder schwärzlich gefleckte ist jedoch zum Theil verdorben), leicht, aber sehr zähe und schwer zu pulvern, geruchlos und von sehr bitterem Geschmack. Es kommt meist in geraden, walzenförmigen, selten ästigen Stücken, von ohngefähr 3 Ellen Länge und 4 Zoll Dicke, die gewöhnlich noch mit der lose ansitzenden Rinde bedeckt sind. Das Holz allein, ohne die Rinde, soll in den Apotheken geführt werden und wird zum medizinischen Gebrauch gewöhnlich geraspelt, zuweilen auch geschnitten. Es wird besonders als magenstärkendes und fäulnißwidriges Mittel gebraucht, und mit Milch gekocht auch zum Betäuben der Fliegen. Der durch Auskochen des Holzes mit Wasser und Eindicken gewonnene Extract, Extractum Ligni Quassiae, von graubrauner Farbe und oft mit kleinen Krystallen gemischt, ist ebenfalls offizinell, sowie auch der in weißen, undurchsichtigen Prismen krystallisirende, luftbeständige, in Wasser und Alkohol leicht auflösliche Bitterstoff, Quassin oder Quassit genannt. — Die Quassienrinde, welche noch

Digitized by Google

bitterer als das Holz iſt, wird zuweilen zu Likören und zum Bittermachen des Bieres gebraucht; ſie iſt dünn und hat eine papierartige Oberhaut. — Die unächte oder Jamaika-Quaſſia von Simaruba oder Picraena excelsa, wird zuweilen mit der ächten verwechſelt, iſt aber außer in England, nicht offizinell, obgleich ſie die nämlichen Eigenſchaften hat, wie jene. Sie kommt in großen, 4—6 Fuß langen Scheiten in den Handel, iſt mehr ſchmuziggelb von Farbe, dichter, kurzfaſeriger und nicht ſo zähe als die ächte und die Rinde ſitzt ſehr feſt daran. Man drechſelt zuweilen Becher daraus, in denen der Wein einen bitteren Geſchmack und magenſtärkende Kraft erhält, und daraus gefertigte Käſtchen dienen zur Aufbewahrung werthvoller Naturalien, um ſie vor den Inſekten zu ſchützen. — Zuweilen ſoll das Holz von Rhus metopium unter der Quaſſia vorkommen, welches purgirt und Brechen erregt, das man aber leicht daran erkennen kann, daß ein Aufguß deſſelben mit Eiſenvitriol einen ſchwarzen Niederſchlag giebt, während der von ächter Quaſſia unverändert bleibt.

Quatrefils heißen verſchiedene Gattungen guter hanfener, franzöſiſcher Segelleinen, die beſonders in den Depart. der Somme, Aisne, Pas de Calais und Ille und Vilaine verfertigt werden.

Queckenwurzel oder Graswurzel, Radix Graminis, iſt die 1—2 Linien dicke, horizontal in der Erde weit fortkriechende, äſtige und gegliederte Wurzel des überall auf Aeckern und in Gärten als läſtiges Unkraut wachſenden Queckengraſes oder Queckenweizens, Triticum repens. Sie iſt blaß ſtrohgelb von Farbe, geruchlos und hat einen ſüßlichen, etwas ſchleimigen Geſchmack. Sie kommt in einigen Fuß langen, von den Faſerwurzeln und Scheiden gereinigten und getrockneten Stücken in den Handel, die gewöhnlich in fußlange Zöpfe gewunden ſind, aber auch zuweilen auf der Häckſelbank geſchnitten, und wird als Bruſt- und Blutreinigungsmittel gebraucht, gewöhnlich in Extractform, unter dem Namen Mellago Graminis. Auch hat man mit gutem Erfolg den Verſuch gemacht, ſie unter das Brod zu verbacken, und ſie beſonders für theure Zeiten dazu empfohlen.

Queckſilber, Argentum vivum, Hydrargirum oder Mercurius, ein Metall, das ſich von allen anderen durch ſeinen ungewöhnlich niedrigen Schmelzungsgrad auszeichnet, denn es bleibt noch bei ſehr großer Kälte flüſſig und verwandelt ſich erſt bei — 31 bis 32° R. in einen feſten Körper. Es kryſtalliſirt dann in Oktaedern und Nadeln mit Silberglanz, hat wenig Klang, iſt biegſamer als Blei und Gold, läßt ſich mit ſehr kalten Werkzeugen hämmern und ſchneiden, und erzeugt, wegen ſchneller Entziehung des Wärmeſtoffs bei der Berührung heftigen Schmerz, wobei die Haut ſogleich weiß wird. Im gewöhnlich flüſſigen Zuſtande iſt es zinnweiß von Farbe mit einem ausgezeichneten Metallglanz und hat ein ſpezifiſches Gewicht von 13,56, erſtarrt jedoch von 14,40. Beim Ausgießen auf eine Fläche zertheilt es ſich in laufende Kügelchen, ohne ſich an jene anzuhängen; nur auf Gold läuft es breit aus und läßt einen Fleck zurück Es iſt überhaupt ſehr zertheilbar, ſo daß es ſich durch die Poren eines gewöhnlichen Lederbeutels preſſen läßt. Bei 360° C. ſiedet es und bildet einen weißen Dampf, verflüchtigt ſich aber auch langſam bei gewöhnlicher Sommertemperatur. Mit den meiſten Metallen, jedoch nicht mit Eiſen, Mangan, Kobalt, Nickel und einigen anderen, verbindet es ſich unmittelbar, indem es ſie gleichſam auflöſt, und bildet mit ihnen Amalgame (ſ. d.). Es : ird daher oft mit anderen Metallen verfälſcht, beſonders mit Zinn, Wismuth und Blei, was man ſchon daran erkennt, daß beim Ausgießen die Kügelchen länglichrund ſind, ein kleines Schwänzchen haben und auf Papier einen ſchwärzlichen Staub zurücklaſſen. Das käufliche Queckſilber iſt nie ganz rein und muß daher zu pharmaceutiſchen Zwecken durch Deſtillation gereinigt werden. Kennzeichen der Reinheit ſind, daß es eine vollkommen glänzende Oberfläche hat, die Kügelchen leicht umher rollen, ſich eben ſo leicht wieder vereinigen und keinen Schmuz zurücklaſſen, und daß es, in einem Löffel ſtark erhitzt, völlig verdampft. — Das Queckſilber findet ſich zuweilen gediegen als Jungfernqueckſilber, häufiger aber vererzt als

Digitized by Google

Zinnober (ſ. d.), der, wenn er mit fremden Stoffen vermiſcht iſt, mit verſchiedenen Namen: Queckſilberhornerz, Lebererz, Korallenerz ꝛc. bezeichnet wird. Es iſt überhaupt in der Natur nicht ſehr verbreitet; in Europa ſind die wichtigſten Bergwerke bei Almaden in Spanien und bei Idria in Illyrien, und außerdem findet es ſich in geringerer Menge in der Nähe von Zweibrücken und in Böhmen. Außer Europa findet es ſich in beträchtlicher Menge in China, Peru, Mexiko und in Kalifornien zwiſchen San Francisco und Monterey. In den Handel kommen hauptſächlich folgende 3 Sorten: 1) Oeſterreichiſches aus den kaiſerlichen Gruben von Idria, wird in doppelten ledernen Beuteln von 50 Pfd. Wiener Gew. netto verſendet, wovon je zwei in ein Fäßchen (Lägel) gepackt ſind; zuweilen auch in Beuteln von 41 Pfd., jeder in einem Fäßchen und 3 Fäßchen in einer Kiſte. So wurde es früher nach China geſendet, was aber jetzt nicht mehr geſchieht. Der Debit wird durch die k. k. Bergwerksproduktenverſchleißdirection in Wien und Trieſt beſorgt, welche bei Abnahme größerer Partien einen Rabatt bewilligt. 2) Spaniſches, kommt in ſchmiedeeiſernen Schraubenflaſchen von 70 preuß. Pfd. netto, auf welche 18 Pfd. Tara gegeben werden, was ſie auch in der Regel wiegen. 3) Chineſiſches, welches in hohlen Bambusröhren von 12—25 Pfd. netto kommt, iſt gewöhnlich ſehr rein und wird von London bezogen. — Das Queckſilber findet vielfache Anwendung, hauptſächlich zur Ausſcheidung der edlen Metalle aus den Erzen durch Amalgamation, zum Belegen der Spiegelgläſer, zur Feuervergoldung, bei der Färberei, zu Barometern und Thermometern, zur Daguerrotypie und in der Medizin. Die verſchiedenen daraus bereiteten chemiſchen Präparate, welche im Handel vorkommen, ſind folgende:

Queckſilberbromid oder doppeltes Bromqueckſilber, Hydrargyrum bibromatum, bildet ſilberweiße Blättchen oder vierſeitige Säulen von metalliſchem Geſchmack, die ſich ſchwer in Waſſer, leichter in Weingeiſt und Aether auflöſen.

Queckſilberbromür oder einfaches Bromqueckſilber, Hydrargyrum bromatum, ein weißes, geſchmackloſes Pulver mit einem Stich ins Gelbliche, das ſich weder in Waſſer noch in Weingeiſt auflöſt. Das durch Sublimation bereitete bildet faſerige Kryſtalle.

Queckſilberchlorid, ſ. Queckſilberpräcipitat, rothes.

Queckſilberchloridamid, ſ. Queckſilberpräcipitat, weißes.

Queckſilberchlorür, verſüßtes Queckſilber, mildes ſalzſaures Q., ſalzſaures Queckſilberoxydul, Chlorqueckſilber, Kalomel, Mercurius dulcis, Hydrargyrum chloratum, H. muriaticum mite, Calomel, ſchüſſelförmige, durch Sublimation bereitete Stücke von kryſtalliniſchem Anſehen und ſtrahlig faſerigem Bruche, die zum mediziniſchen Gebrauch fein gerieben und dann vorzugsweis Kalomel genannt werden. Es iſt ohne Geſchmack und Geruch, löſt ſich in Waſſer nicht auf, am Lichte wird es zerſetzt und färbt ſich grau, in der Hitze verflüchtigt es ſich mit weißen Dämpfen. Durch Niederſchlag bereitet (präcipitirtes Kalomel) wird es ſogleich als ein feines Pulver von den nämlichen Eigenſchaften gewonnen.

Queckſilberjodid, rothes, ſ. Jodqueckſilber, doppeltes.

Queckſilberjodür, ſ. Jodqueckſilber, einfaches.

Queckſilberkalk, ſchwarzer, ſalpeterſaures Queckſilberoxydul-Ammoniak, Hahnemanns auflösliches Queckſilber, Hydrargyrum oxydulatum nigrum oder nitricum ammoniatum, Mercurius praecipitatus niger, M. solubilis Hahnemanni oder Turpethum nigrum, ein ſammtſchwarzes, geruch- und geſchmackloſes Pulver, das in Waſſer und Weingeiſt unlöslich iſt, in heißer Eſſigſäure aber ſich bis auf einige Queckſilberkügelchen vollſtändig auflöſen muß.

Queckſilberoxyd, baſiſches ſchwefelſaures, oder mineraliſcher Turpeth, Hydrargyrum subsulphuricum oder Turpetum minerale, ein hell

Digitized by Google

citronengelbes, anfangs geſchmackloſes, dann widerlich metalliſch ſchmeckendes Pulver, das ſich in Waſſer nur äußerſt wenig auflöſt.

Queckſilberoxyd, blauſaures oder Cyanqueckſilber, Hydrargyrum cyanatum, hydrocyanicum oder borussicum, bildet waſſerhelle, 4ſeitige Säulen und Pyramiden von ſcharfem, widerlich metalliſchem Geſchmack, die ſich in Waſſer und Weingeiſt auflöſen. Es wird meiſt nur in der Chemie gebraucht.

Queckſilberoxyd, knallſaures, ſ. Knallqueckſilber.

Queckſilberoxyd, neutrales ſchwefelſaures, Hydrargyrum sulphuricum, ein weißes, geruchloſes, kryſtalliniſches Pulver von ſcharf ſalzigem, metalliſchem Geſchmack, das erhitzt gelb, dann braun und beim Erkalten wieder weiß wird. Es wird nur zur Darſtellung anderer Queckſilberpräparate gebraucht.

Queckſilberoxyd, ſalpeterſaures, Hydrargyrum nitricum oxydatum, bildet farbloſe, widerlich metalliſch ſchmeckende Kryſtalle, die ſich leicht im Waſſer auflöſen.

Queckſilberoxydul, eſſigſaures, Hydrargyrum aceticum oxydulatum oder crystallisatum, Mercurius acetatus, bildet weiße, ſilberglänzende, biegſame, fettig anzufühlende Schuppen von ſchwachem, widrigem Metallgeſchmack und ganz ſchwach nach Eſſig riechend, die ſich ſchwer in Waſſer auflöſen und am Lichte grau werden.

Queckſilber, phosphorſaures, Hydrargyrum phosphoricum, iſt entweder Oxyd oder Oxydul. Beide ſind weiße, geruch- und geſchmackloſe, im Waſſer faſt unlösliche Pulver, die ſich aber in heißer Salpeterſäure auflöſen. Mit Aetzkalilauge übergoſſen wird das Oxydſalz gelb, das Oxydulſalz ſchwarz.

Queckſilberoxydul-Ammoniak, ſalpeterſaures, ſ. Queckſilberkalk, ſchwarzer.

Queckſilberoxydul, reines, Hydrargyrum oxydulatum purum, ein ſchwarzes, etwas ins Grünliche fallendes, geruch- und geſchmackloſes Pulver, das in Waſſer und Weingeiſt unlöslich iſt.

Queckſilberoxydul, ſalpeterſaures, Hydrargyrum nitricum oxydulatum, bildet weiße, ſchwere, durchſichtige Kryſtalle, welche ſcharf metalliſch, ſchwach nach Salpeterſäure ſchmecken und ſich ſchwer im Waſſer auflöſen. Die Auflöſung iſt die Haarbeize der Hutmacher und das Quickwaſſer zur Feuervergoldung.

Queckſilberoxydul, ſalzſaures, ſ. Queckſilberchlorür.

Queckſilberpräcipitat, rothes, Queckſilberchlorid oder ätzendes Queckſilberſublimat, Hydrargyrum bichloratum, H. muriaticum corrosivum oder Mercurius sublimatus corrosivus, kommt in durchſcheinenden, ſchüſſelförmigen Stücken mit muſcheligem Bruch und ſehr ſcharfem, ätzendem, metalliſchem Geſchmack in den Handel und wird in der Kattundruckerei, gegen den Holzſchwamm, in der Medizin und zur Bereitung mehrerer Queckſilberpräparate gebraucht.

Queckſilberpräcipitat, weißes, Queckſilberchloridamid, Hydrargyrum bichloratum ammoniatum, H. ammoniato-muriaticum, Mercurius praecipitatus albus, M. cosmeticus, Lac mercuriale, iſt ein weißes, im Waſſer wenig auflösliches Pulver, von widerlich ſcharfem metalliſchem Geſchmack, das völlig trocken durch Luft und Licht nicht verändert wird.

Queckſilber, rothes Schwefel-, ſ. Zinnober.

Queckſilber, ſchwarzes Schwefel-, oder mineraliſcher Mohr, Hydrargyrum sulphuratum nigrum, Aethiops mineralis, ein ſchwarzgraues, ſchweres, geruch- und geſchmackloſes Pulver, das in Waſſer, Salzſäure und verdünnter Salpeterſäure unlöslich iſt. Es darf auch unter der Loupe keine Queckſilberkügelchen erkennen laſſen.

Queckſilber-Schwefelantimon oder Spießglanzmohr, Hydrargyrum stibiato-sulphuratum oder Aethiops antimonialis, ein ſchweres ſchwarzes Pulver, das auf Kohlen einen Schwefelgeruch verbreitet und ebenfalls keine Queckſilberkügelchen erkennen laſſen darf.

Digitized by Google

Queckſilberſublimat, ätzendes, ſ. Queckſilberpräcipitat, rothes.

Queensmetall heißt eine in England erfundene Legirung von Zinn, Blei, Spießglanz und Wißmuth.

Queine, ein rother Burgunderwein 3. Klaſſe aus der Gegend von Auxerre im Depart. der Yonne.

Quendel, ſ. Feldkümmel.

Quendelöl, Oleum Serpylli, ein durch Deſtillation des Feldkümmels gewonnenes röthlichgelbes Oel, von dem verſtärkten Geruch der Pflanze, das in der Medizin gebraucht wird.

Quent, Quentchen, Quentin, ein kleines Gewicht in Deutſchland und mehreren angrenzenden Ländern, der 4. Theil des Lothes.

Quercitronrinde oder Färbereichenrinde, die gemahlene mittle Rinde der in Nordamerika einheimiſchen und ſeit einiger Zeit auch in Frankreich und Deutſchland angepflanzten Quercitroneiche oder Färbereiche, Quercus nigra oder tinctoria. Nachdem die äußere Rinde des Baumes abgehobelt iſt, wird die innere getrocknet, zwiſchen Mühlſteinen gemahlen und feſt in Fäſſer geſtampft verſendet. Es iſt ein grobes Pulver, das aus kurzen gelben Faſern und einer feinen pulverigen Subſtanz beſteht, und die Waare iſt um ſo beſſer, je mehr ſie von der letzteren enthält, denn dieſe iſt am farbreichſten. Man verwendet ſie zum Gelbfärben auf Wolle, Baumwolle und Leinen, und auch zum Tafeldruck, doch färbt ſie nicht ſo dauerhaft als Wau. Den färbenden Stoff ſtellt man unter dem Namen Quercitrin in Geſtalt feiner, gelblichgrauer Schuppen dar.

Queues de rats oder Rattenſchwänze, ſ. Taback.

Queyries ſind ſehr dunkle rothe Bordeauxweine 4. Klaſſe, die in den Pflanzungen der zu Bordeaux gehörenden Vorſtadt Chartrons am rechten Ufer der Garonne gewonnen werden und den erſten Rang unter den Paluſsweinen einnehmen.

Quickbrei, ſ. Amalgama.

Quilting, ſ. Piqué.

Quincaillerieswaaren, ſ. Kurze Waaren.

Quinetts, ſ. Concentzeug.

Quinin, ſ. Chinin.

Quinſon, ein angenehmer Provencewein aus der Gegend von Riez im Depart. der Unteralpen.

Quintal (Centner), Gewicht in Frankreich, der franzöſiſchen Schweiz, Spanien ꝛc.; ſ. die Art. über dieſe Länder.

Quintins oder Quintes nennt man in Frankreich verſchiedene leinene Gewebe, die in und um Quintin im Depart. der Nordküſten verfertigt werden.

Quitſchenbaum, ſ. Eberesche, zahme.

Quitten, die Früchte des im ſüdlichen Europa einheimiſchen, in Deutſchland in Gärten angepflanzten baumartigen Quittenſtrauchs, Pyrus cydonia. Sie haben faſt die Form eines großen Apfels oder auch einer Birne, ſind goldgelb von Farbe und mit einer abfallenden bräunlichgrauen Wolle bedeckt; ſie haben einen eigenthümlichen, angenehmen Geruch und einen herben zuſammenziehenden Geſchmack. Roh werden ſie nicht gegeſſen, aber in Zucker eingemacht und auf verſchiedene andre Art zubereitet, und auch der Saft wird in der Küche und bei der Conditorei gebraucht; auch verfertigt man Marmelade, eine Art Likör oder Ratafia und Quittenwein daraus. Die glänzenden, braunen, auf einer Seite platten, auf der andren bauchigen Samenkerne, Semen cydoniorum, werden in den Apotheken geführt und wegen des in der Schale enthaltenen vielen Schleimes in der Medizin gebraucht; auch wird der Quittenſchleim zuweilen anſtatt des Gummi und von den Perückenmachern benutzt.

Quittung, ſ. Schein.

Quittungsbogen, ſ. Actien.

Digitized by Google

R.

Rabatt ist ein Abzug, den der Verkäufer einer Waare dem Käufer aus irgend einem Grunde gewährt und der in der Regel nach Procenten vom Werthe, und zwar theils auf Hundert, theils vom Hundert berechnet wird. Wenn er für baare oder frühere Zahlung gegeben wird, ist er eigentlich Discont (s. d.). Ueber Meßrabatt, s. Zollverein; und über Buchhändlerrabatt s. Buchhandel. Den Abzug, der wegen Meßvaluta (s. d.) gegeben wird, nennt man ebenfalls zuweilen Meßrabatt.

Rabentuch, s. Ravenstuch.

Rabes de morue nennt man in La Rochelle den Rogen der Stockfische, welcher eingesalzen und bei der Sardellenfischerei als Köder benutzt wird.

Racahout heißt ein Nahrungsmittel, das besonders in Paris und auch hin und wieder in Deutschland verfertigt wird und das oft mit großem Pomp als eine unvergleichliche nährende und stärkende Speise empfohlen worden ist, deren Genusse besonders die orientalischen Frauen die lange Erhaltung ihrer Schönheit und Frische verdanken sollen. Es ist aber nichts anderes als Hafer-, Kartoffel-, Reis- oder Gerstenmehl mit Kakaopulver, Zucker, Gewürzen und wohlriechenden Pflanzentheilen vermischt. Es muß in gut verwahrten Flaschen aufbewahrt werden, die eigentlich nicht mehr enthalten sollten, als man in einer Woche verbraucht, da es leicht verdirbt.

Racasirabalsam, Balsamus Racasira, ein aus Amerika von einem unbekannten Baume kommendes Harz, das sonst als harntreibendes und stärkendes Mittel gebraucht wurde, jetzt aber selten vorkommt. Es ist braunroth oder gelbbraun von Farbe, in der Kälte spröde und geruchlos, erwärmt weich, klebrig und angenehm riechend, und von balsamisch bitterem Geschmack. Es kam in kleinen Kürbisschalen in den Handel.

Raccolte sagt man zuweilen für Erndte.

Rack, s. Arack.

Racky, s. Pflaumenbranntwein.

Racoons heißen in England und Nordamerika die Felle des Waschbäres.

Racundafelle, s. Nutriafelle.

Radicaleſſig, s. Essigsäure.

Radix heißt Wurzel. Folgendes sind die lateinischen Benennungen der im Droguenhandel vorkommenden und in unserem Werke aufgeführten Wurzeln: Radix Acori, s. Kalmus. — R. Actaeae, racemosae s. Actäawurzel (im Nachtrage). — R. Alcannae, s. Alkanna. — R. Althaeae, s. Eibischwurzel. — R. Amara dulcis, s. Bittersüß. — R. Angelicae, s. Angelika. — R. Anthorae, s. Giftheil. — R. Antirrhini coerulei, s. Enzian. — R. Ari, s. Aronswurzel. — R. Aristolochiae, s. Hohlwurzel und Osterluzei. — R. Armoraciae, s. Meerrettig. — R. Aronis, s. Aronswurzel. — R. Artemisiae, s. Beifuß, gemeiner. — R. Asari, s. Haselwurzel. — R. Asparagi, s. Spargelwurzel. — R. Asphodeli, s. Goldwurzel. — R. Astragali, s. Astragalus. — R. Barbae hirci oder caprinae, s. Geisbart. — R. Barbulae hirci, s. Hafermerkwurzel. — R. Bardanae, s. Klettenwurzel. — R. Belladonnae, s. Tollkirsche — R. Bistortae,

Digitized by Google

ſ. Natterwurzel. — R. Brioniae, ſ. Gichtrübe. — R. Brusci, ſ. Mäuſedorn. — R. Buglossi, ſ. Ochſenzunge, gemeine. — R. Cahincae oder Caincae, ſ. Caincawurzel. — R. Calagualae, ſ. Calagualawurzel. — R. Calami aromatici, ſ. Kalmus. — R. Cannae garganae, ſ. Garganwurzel (im Nachtrage). — R. Cardopaciae, ſ. Eberwurzel. — R. Caricis arenariae, ſ. Sandriedgras. — R. Carlinae, ſ. Eberwurzel. — R. carryophyllata, ſ. Nelkenwurzel. — R. Cervariae, ſ. Hirſchwurzel. — R. Chamaeleontis albae, ſ. Eberwurzel. — R. Chinae, ſ. Chinawurzel. — R. Chinlen, ſ. Chinlenwurzel. — R. Cichorii, ſ. Cichorien. — R. Colchici, ſ. Herbſtzeitloſe. — R. Columbae, ſ. Columbowurzel. — R. Consolidae majoris, ſ. Schwarzwurzel. — R. Contrayervae, ſ. Bezoarwurzel. — R. Costi, ſ. Koſtwurzel. — R. Cruzadincae, ſ. Caincawurzel. — R. Curcumae, ſ. Kurkume. — R. Cynoglossi, ſ. Hundszunge. — R. Cyperi, ſ. Cyperwurzel. — R. Dentariae, ſ. Zahnwurzel. — R. Dentis Leonis, ſ. Löwenzahn. — R. Dictamni albi oder Diptami, ſ. Diptamwurzel. — R. Donacis, ſ. Garganwurzel (im Nachtrage). — R. Doronici, ſ. Gemswurzel. — R. Dulcamara, ſ. Bitterſüß. — R. Enulae, ſ. Alantwurzel. — R. Eryngii campestris, ſ. Feldmannstreu. — R. Farfarae, ſ. Huflattich. — R. Filicis maris, ſ. Farnkrautwurzel. — R. Foeniculi, ſ. Fenchel. — R. Fragariae, ſ. Erdbeere. — R. Galangae, ſ. Galgantwurzel. — R. Gentianae, ſ. Enzian. — R. Ginseng, ſ. Ginſeng. — R. Glycyrrhicae, ſ. Süßholz. — R. Graminis, ſ. Queckenwurzel. — R. Graminis rubri, ſ. Sandriedgras. — R. Gratiolae, ſ. Gnadenkraut. — R. Helenii, ſ. Alantwurzel. — R. Hellebori, ſ. Nießwurzel. — R. Hermodactili, ſ. Hermodateln. — R. Hirundinariae, ſ. Schwalbenwurzel. — R. Jalappae, ſ. Jalappenwurzel. — R. Imperatoriae, ſ. Meiſterwurzel. — R. Ipecacuanhae, ſ. Ipecacuanha. — R. Iridis, ſ. Violenwurzel. — R. Junci pilosi, ſ. Riedgraswurzel. — R. Iwarancusae, ſ. Vetiverwurzel. — R. Lapathi acuti, ſ. Grindwurzel. — R. Lapathi hortensis oder sativae, ſ. Gartenampfer. — R. Levistici, ſ. Liebſtöckel. — R. Liquiritiae, ſ. Süßholz. — R. Lobeliae, ſ. Lobelie. — R. Lopez, ſ. Lopezwurzel. — R. Mechoacannae, ſ. Jalappenwurzel. — R. Meu oder Mei athamantici, ſ. Bärwurzel. — R. Morsus Diaboli, ſ. Teufelsabbiß. — R. Ninsi oder Ninsini, ſ. Ninſingwurzel. — R. Olsnitzii, ſ. Oelſenichwurzel. — R. Ononidis spinosae, ſ. Hauhechel. — R. Ostruthii, ſ. Meiſterwurzel. — R. Oxylapathi, ſ. Grindwurzel. — R. Paeoniae, ſ. Gichtroſe. — R. Palmae Christi, ſ. Salep. — R. Pareirae bravae, ſ. Griesswurzel. — R. Patientiae, ſ. Gartenampfer. — R. Pentaphilli majoris, ſ. Potentille. — R. Pimpinellae, ſ. Bibernell. — R. Petasitidis, ſ. Huflattich. — R. Petroselini, ſ. Peterſilie. — R. Peucedani, ſ. Haarſtrang. — R. Physselini, ſ. Oelſenichwurzel. — R. Phtarmicae, ſ. Dorant. — R. Pimpinellae, ſ. Bibernell. — R. Pneumonanthes, ſ. Enzian. — R. Polygalae amarae, ſ. Kreuzblume. — R. Polygalae virginianae, ſ. Senegawurzel. — R. Polygonati, ſ. Weißwurzel. — R. Polypodii, ſ. Engelſüßwurzel. — R. Pyrethri, ſ. Bertramwurzel. — R. Quinquefolii, ſ. Potentille. — R. Raphani rusticani, ſ. Meerrettig. — R. Rantanhiae, ſ. Ratanhiawurzel. — R. Rhabarbari Monachorum, ſ. Mönchsrhabarber. — R. Rhapontici oder Rhei Rhap., ſ. Rhapontica-wurzel. — R. Rhei, ſ. Rhabarberwurzel. — R. Rhodiolae roseae, ſ. Roſenwurzel. — R. Rubiae Tinctorum, ſ. Krapp. — R. Rusci, ſ. Mäuſedorn. — R. Salep, ſ. Salep. — R. Saniculae, ſ. Sanikel. — R. Sanlei, ſ. Kalmus. — R. Saponariae, ſ. Seifenkraut. — R. Sarsae, Sarsaparillae oder Sassaparillae, ſ. Saſſaparille. — R. Sassaparillae germanicae, ſ. Sandriedgras. — R. Sassafras, ſ. Saſſafrasholz. — R. Scabiosae, ſ. Scabioſe. — R. Scillae marinae, ſ. Meerzwiebel. — R. Scorzonerae, ſ. Haferwurzel. — R. Scrophulariae, ſ. Braunwurzel. — R. Senegae, ſ. Senegawurzel. — R. Serpentariae brasilianae, ſ. Caincawurzel. — R. Serpentariae virginianae, ſ.

Digitized by Google

Schlangenwurzel, virginische. — R. Sigilli Salomonis, s. Weißwurzel. — R. Soulin, s. Chinlenwurzel. — R. Squillae marinae, s. Meerzwiebel. — R. Symphiti, s. Schwarzwurzel. — R. Taraxaci, s. Löwenzahn. — R. Tormentillae, s. Tormentillwurzel. — R. Tragoponis, s. Hafermerkwurzel. — R. Turpethi, s. Turpithwurzel. — R. Tussilaginis, s. Huflattich. — R. Valerianae, s. Baldrian. — R. Victorialis, s. Siegwurzel. — R. Vincetoxici, s. Schwalbenwurzel. — R. Zedoariae, s. Zittwerwurzel. — R. Zingiberis oder Zinziberis, s. Ingber.

Räckling heißt in Norwegen das in Streifen geschnittene Rückenfleisch der Heilbutte, welches eingesalzen und getrocknet in den Handel kommt.

Rähmel oder Rehmel heißt in Ostpreußen ein Bund Flachs von 20 Pfund.

Räuchereſſenz oder Räucherwaſſer ist eine in den Parfümeriefabriken verfertigte Flüssigkeit, die entweder aus Weingeist besteht, welcher über wohlriechende Pflanzentheile abdestillirt worden, oder aus ätherischen Oelen, wohlriechenden Harzen, Perubalsam u. dgl. zusammengesetzt ist und die auf den heißen Ofen getröpfelt, angenehmen Geruch verbreitet.

Räucherkerzen, Candelae fumales, sind kleine dreikantige Pyramiden oder Kegel, die aus einem Teige von gepulverter Lindenkohle und allerlei wohlriechenden Hölzern, Harzen ꝛc. und etwas Gummischleim bestehen; auch verfertigt man rothe und gelbe, zu denen anstatt der Kohle gepulvertes Sandelholz genommen wird. Die Zusammensetzung ist überhaupt sehr verschieden. Sie werden von Droguisten, Apothekern und Laboranten verfertigt.

Räucherlack ist eine Mischung von wohlriechenden Harzen, ätherischen Oelen u. dgl., die in Stangen wie Siegellack geformt ist und an eine heiße Ofenplatte gestrichen einen Wohlgeruch verbreitet.

Räuchermaſchinen nennt man kleine Vorrichtungen, in denen eine wohlriechende geistige Flüssigkeit langsam verbrennt und im Zimmer einen angenehmen Geruch verbreitet. Es sind entweder Porzellanfiguren, die mit der Flüssigkeit gefüllt sind und aus deren Munde ein baumwollener Docht hervorragt, welcher angezündet wird; oder es geht ein spiralförmig gewundener Draht in die in einem Glase befindliche Flüssigkeit hinab, den man mit einem brennenden Fidibus zum Glühen bringt, worauf derselbe fortglüht und der wohlriechende Weingeist langsam verdampft. Die erste Art erhält man aus den weißen Porzellanfabriken, die zweite wird gewöhnlich von den Fabriken der Döberreinerschen Zündmaschinen verfertigt.

Räucherpulver ist ein Gemisch von allerhand gröblich zerstoßenen oder zerschnittenen wohlriechenden Harzen, Wurzeln, Rinden, Blumenblättern und anderen Pflanzentheilen, die oft noch mit ätherischen Oelen besprengt sind. Es wird auf sehr verschiedene Art von Droguisten, Apothekern ꝛc. verfertigt.

Räumte oder Schiffsräumte sagt man besonders in den Hafenplätzen an der Ostsee für Schiffsräume in Bezug auf einzunehmende Ladung, versteht darunter aber auch überhaupt Schiffe.

Raff oder Rafur, s. Heilbutte.

Raffinade, s. Zucker.

Raffinatgummi, s. Gummi, arabisches.

Rafters nennt man in den Ostseehäfen kieferne Breter von 4—6 Fuß Länge, 5—6 Zoll Breite und 1 Zoll Dicke.

Raggion oder Ragion, s. Firma.

Raguet nennt man in Frankreich eine Art kleinen eingesalzenen Kabliau.

Ragusaner Thaler, Ragusina, Tallaro oder Bislino ist eine Silbermünze der ehemaligen Republik Ragusa (s. Dalmatien), welche selbst in Deutschland noch jetzt zuweilen vorkommt. Sie galt 60 Grossetti, war aber, wie die damit angestellten Untersuchungen ergeben haben, von sehr verschiedenem Gehalt. Man hat sie nämlich befunden: Von 1759 9½ Loth f. und 14,0816 Stück auf die feine Mark; von 1774 9⅔ Loth und 14,2247 St., von 1795 9⅝ L. und 13,4529

Digitized by Google

St., andere von 1794 $9^2/_3$ L. und 13,3107 St., dergl. nach franz. Probe, 9 L. und 14,6578 St., von 1751—77 im Durchschnitt 9 L. 3 Gr. f. und 14,2400 St. auf die f. Mk. Auch gab es daselbst Ducati zu 40 Grossetti; welche befunden worden sind: Bis zum J. 1774 9 Loth f. und $21^1/_3$ St., von 1797 7 Loth 7 Gr. f. und 37,2420 St. auf die f. Mk.; nach dem französischen Münztarif von 1806 kamen $33^9/_{16}$, $33^5/_6$ bis 34 St. auf die f. Mk.

Rahdener Leinen nennt man die in und um Rahden in Westphalen gewebten ordinairen Packleinen aus Hanf- oder Flachsheede.

Rahmschenkel sind schwache viereckige kieferne Balken, 2—3 Zoll ins Gevierte stark, oder auch 5 Zoll breit und $3^1/_2$ Zoll dick, und 10—20 Fuß lang.

Rainfarrn, Wurmfarrn, Wurmkraut, Revierblume, Tanacetum vulgare, eine an Rainen, Gräben, Ufern ꝛc. wachsende Pflanze mit gefiederten, dunkelgrünen Blättern und goldgelben in Doldentrauben stehenden Scheibenblumen, welche besonders als schweißtreibendes Mittel und gegen Würmer gebraucht wird. Man führt die getrockneten Blätter und die Blumen, Herba und Flores Tanaceti, die einen unangenehmen, kampherartigen Geruch und bitteren, gewürzhaften Geschmack haben. Der Same, Semen T., ist wenig im Gebrauch; dagegen wird das aus der Pflanze und dem Samen destillirte ätherische Oel, Oleum T., häufig als Wurmmittel, gegen geschwächte Verdauung ꝛc. angewendet. Auch benutzen es die Destillateure zu bitteren Likören.

Rainthymian, s. Feldkümmel.

Raisiné nennt man in Frankreich einen eingedickten Traubensirup, dem gewöhnlich Aepfel- oder Birnensaft zugesetzt ist und der besonders in Burgund, Piemont und an manchen Orten in der Schweiz in großer Menge verfertigt wird.

Raisins à Jubis, s. Jubis.

Rakitzer oder Rakitscher, s. Flachs.

Rakon oder Rakun, s. Waschbär.

Raky oder Racky, s. Pflaumenbranntwein.

Ramé nennt man in Frankreich den feinsten flandrischen Flachs.

Ramponirt bedeutet in der kaufmännischen Sprache beschädigt oder schlecht beschaffen. Auch sagt man zuweilen Rampo für äußere Beschädigung.

Rancio heißt ein geistiger, wohlschmeckender weißer spanischer Wein, aus der Gegend von Peralta in Navarra. Auch im französischen Departement der Ostpyrenäen wird ein dunkelrother Wein von gutem Geschmack gewonnen, der nach 10 Jahren eine goldgelbe Farbe erhält und ebenfalls Rancio genannt wird.

Rankig sagt man von einem Schiffe, welches zu wenig geladen hat und zu leicht ist.

Ranunkel, Ranunculus, s. Hahnenfuß.

Ranzen nennt man eichene Klötzer von 6 Fuß Länge und 9 Zoll ins Gevierte.

Raponticawurzel, s. Rhaponticawurzel.

Rappé, s. Taback.

Rappen, Scheidemünze in der Schweiz; s. d.

Rapper nennt man zuweilen die Säcke von Baumwolle oder Bast, in denen ostindische Waaren verpackt sind.

Rappfölie, s. Muscatenblumen.

Raps, Rapsöl, s. Oelkohl.

Rasch nannte man früher und zuweilen auch noch jetzt verschiedene geköperte wollene Zeuge, theils von Kammgarn, glatt und gepreßt, theils von Streichgarn, gerauht und tuchartig und meist ungewalkt. Die einzelnen Arten hatten auch besondere Namen, wie Zeugrasch, Futterrasch, Tuchrasch, Krämpelrasch, Kronrasch ꝛc. In Frankreich verfertigt man unter dem Namen Rass oder Raz auch seidene und halbseidene Zeuge. Man brauchte den Rasch besonders zu Unterfuttern, Frauenzimmerröcken und mehrere Sorten auch zu Oberkleidern.

Rasetto nennt man in Italien einen halbseidenen Atlas, der besonders zu Tapeten gebraucht wird.

Digitized by Google

Raso heißt in Italien im Allgemeinen der seidene Atlas.

Raspeln, s. Feilen.

Rassade, s. Razade.

Ratafia, s. Likör.

Ratanhiawurzel, Radix Ratanhiae, von der in Peru und Westindien wachsenden Krameria triandria, besteht aus einer mehrere Zoll langen und eben so dicken Hauptwurzel, an der viele fingerdicke und bis 1 Fuß lange Nebenwurzeln mit kleinen Fasern hängen. Unter der äußeren braunrothen Schale hat sie einen dunkleren Baß und ein gelbliches bis rosenrothes, dichtes und festes Holz mit grobfaserigem Bruch und auf dem Schnitte harzig glänzend. Sie ist geruchlos und hat einen zusammenziehenden, etwas bitteren Geschmack. Man braucht sie in der Medizin gegen Magenschwäche, Durchfälle, Blutflüsse und auch zur Stärkung des Zahnfleisches. Da die Rinde den meisten wirksamen Stoff enthält, so sind die langen, dünnen Wurzeln theurer als die dicken Knollen. Auch die Rinde, Cortex Radicis R., wird zuweilen geführt, häufiger aber der noch wirksamere Extract, Extractum Radicis R., der in Peru aus den frischen Wurzeln bereitet wird. Es ist eine braunschwarze, glänzende, harte Masse, welche Aehnlichkeit mit dem Kinogummi hat.

Ratin oder Rattin heißt ein geköperter, wollener, dem Tuchrasch ähnlicher Zeug aus Streichgarn, von dem es gewalkten und ungewalkten, auch frisirten giebt. Man hat ihn von verschiedenen Farben, glatt, gestreift und verschiedentlich gemustert. Er kommt jetzt selten mehr vor, wurde aber früher häufig zu Sommerröcken für Männer und auch zu Frauenkleidern, der frisirte, der daher in der Regel schwarz war, besonders zur Trauer getragen.

Rattenfelle, von der gemeinen Wasserratte, Mus amphibius, welche dunkelbraun von Farbe, am Grunde grau, am Halse aschgrau sind, werden als Pelzwerk zu Besetzungen u. dgl. gebraucht. Es kommen viele aus Sibirien, welche feineres und dichteres Haar haben, als die europäischen. Unter amerikanischen oder virginischen Rattenfellen versteht man die Felle der nordamerikanischen Beutelratte oder des Opossum, Didelphis virginiana, welche ohngefähr 10 Zoll Länge, graue Grundhaare mit schwarzen Spitzen und ganz graue Stichelhaare haben. — Die Felle der gemeinen Hausratte werden jetzt auch weißgahr gemacht und zu ganz feinen Damenhandschuhen verarbeitet, besonders in Paris und Grenoble; auch hat man schon Damenschuhe daraus verfertigt.

Rattenpulver, s. Arsenik.

Rattenschwänze nennt man eine Art langer, dünner, schwarzer Cigarren (s. Taback), sowie auch runde, spitz zulaufende Feilen ohngefähr von der Dicke eines Federkiels.

Ratti-Coatings nennt man in England eine Gattung ordinairer geköperter, dicht gewebter und stark gewalkter tuchartiger Wollenzeuge mit langhaariger Oberfläche.

Rauchtopas oder Rauchkrystall, s. Krystall.

Rauchwaaren oder Pelzwaaren, auch Pelterei, nennt man im Allgemeinen alle mit den Haaren gahr gemachten Thierhäute, welche zur Verfertigung von Pelzen, Unterfuttern, Verbrämungen, Mützen, Müffen, Handschuhen ꝛc. bestimmt sind. Die Zurichtung derselben ist jedoch von der gewöhnlichen Gerberei ganz verschieden und besteht im Wesentlichen darin, daß die Felle auf der Fleischseite von allen Unreinigkeiten befreit und dann mit einer Salzauflösung bestrichen werden; nachdem sie getrocknet sind, werden die Haare mit Fett eingerieben und dieses durch Sägespäne, Kleien, Gips ꝛc. wieder daraus entfernt. Oft werden die Felle auch auf verschiedene Art gefärbt. Von den in unmittelbarer Nähe gefangenen Thieren kommen die Felle auch zuweilen roh, nur getrocknet, in den Handel, werden dann aber wegen der Aufbewahrung und Versendung in der Regel gar gemacht. Die schönsten und edelsten Felle kommen von Thieren, welche in nördlichen Gegenden leben, und diese finden sich besonders in den großen, schwach bevölkerten Landstrichen Sibiriens und des englischen Nordamerika, weshalb auch Rußland und England den

Digitized by Google

bedeutendsten Handel damit treiben. Der nordamerikanische Pelzhandel befindet sich hauptsächlich in den Händen der Hudsonsbaicompagnie (s. Handelsgesellschaften). Wir verweisen übrigens auf die Artikel über die einzelnen Arten der Felle.

Raufwolle nennt man zuweilen die Sterblings- oder Gerberwolle, welche von den, den getödteten Schafen abgezogenen Fellen, nachdem sie im Kalkäscher gelegen haben, ausgerauft wird.

Rauhapfelkraut, s. Stechapfel.

Rauhhaare, s. Schweinsborsten.

Raumois nennt man in Frankreich ordinaire ungebleichte Zwilliche aus Flachsheede, welche besonders im französischen Departement der unteren Seine verfertigt und zu Säcken, zum Emballiren u. dgl. gebraucht werden.

Rauschgelb, Operment, Auripigment oder gelber Schwefelarsenik, Arsenicum citrinum, ist eine Verbindung von Arsenik und Schwefel, die sich in nieren- oder traubenförmigen Stücken von blätteriger Textur und schön citronengelber bis bräunlichrother Farbe in der Natur findet; außerdem ist es auch durch beigemischten Schiefer und andere Steinarten ins Graue fallend. Auf den Spaltungsflächen hat es einen schönen, metallähnlichen Glanz und ist in dünnen Blättern biegsam. Man sucht es gewöhnlich aus und verkauft das gelbe, welches am theuersten ist, das rothe und das grünliche besonders, das rothe auch unter dem Namen Realgar (s. d.). Man benutzt es als Oelfarbe, besonders in den Wachstuchfabriken, und auch zur Färberei, doch wird an seiner Stelle jetzt häufiger das Chromgelb gebraucht. Fein gemahlen kam es sonst auch unter dem Namen Königsgelb in den Handel. Das beste ist das persische, welches aus großblätterigen Massen besteht; geringer und kleinblätteriger ist das bosnische, serbische und ungarische. Das gelbe Auripigment besteht aus 61 Theilen Arsenik und 39 Th. Schwefel; je mehr Arsenik es enthält, desto röther ist die Farbe. In den Arsenikhütten wird es auch künstlich bereitet. Es ist sehr giftig und das künstliche gewöhnlich noch mehr als das natürliche; demohngeachtet werden beide Arten auch in der Medizin zu Salben und verschiedener äußerlicher Anwendung benutzt. Wenn man gepulvertes Operment mit Aetzkalk und Wasser vermischt und die Barthaare damit bestreicht, werden sie zerbeizt, so daß man sie mit einem hölzernen Spahne abstreifen kann. Dazu wird es schon seit langer Zeit von den Juden angewendet, jetzt aber benutzt man jene Mischung auch bei der Gerberei zum Enthaaren der Häute und nennt sie Rhusma. Sie muß sogleich nach der Zusammensetzung angewendet werden, weil der Kalk sonst Feuchtigkeit aus der Luft anzieht und seine ätzende Kraft verliert.

Rauschgold, s. Flittergold.

Raute, gemeine, Garten- oder Weinraute, Ruta graveolens, ein im nördlichen Afrika einheimischer und bei uns in Gärten gezogener kleiner Strauch, mit zusammengesetzten, graugrünen Blättern und grünlichgelben Blüten, von dem das Kraut und das daraus destillirte Oel, Herba und Oleum Rutae hortensis, in der Medizin gebraucht werden. Die ganze Pflanze hat einen eigenthümlichen starken, harzigen, den meisten Menschen unangenehmen Geruch und einen bitteren, kampherartigen Geschmack. Das Kraut und noch mehr das Oel wirken nervenstärkend und krampfstillend, vorzüglich auf die Gebärmutter. Das letztere, welches gelb oder grünlich von Farbe ist, wird theils aus Grasse, Montpellier und Cette, theils aus deutschen Fabriken ätherischer Oele bezogen; das französische ist jedoch in der Regel nicht ganz rein und deshalb auch wohlfeiler als das deutsche.

Rauteneſſig wird durch Aufsetzen und Digeriren von frischen Rautenblättern mit starkem Essig bereitet und als ein belebendes und nervenstärkendes Hausmittel gebraucht.

Raute, wilde, s. Harmalapflanze.

Rave, s. Resure.

Ravensaranüsse, s. Nägeleinnüsse.

Ravenstuch, Rabentuch oder Ravendoek nennt man russische Segelleinen

Digitized by Google

verschiedener Qualität, aber sehr dicht und fest gewebt, welche häufig ausgeführt, aber auch in Deutschland, besonders in Westphalen nachgeahmt werden. Die besten russischen bestehen aus Flachs- und Hanfgarn, die stärkeren und gröberen aber meist ganz aus Hanfgarn. Die letzteren werden in Rußland auch Wlamek genannt.

Ray heißt ein guter rother Wein aus dem franz. Depart. der oberen Saone.

Rayppour heißt eine der besten Sorten ostindischer Seide aus Bengalen.

Raz ist die französische Benennung für Rasch; s. d.

Razade oder Rassade, eine Art citronengelber emaillirter französischer Glasperlen.

Raz de Velours wird in Frankreich zuweilen der ungerissene Sammt genannt.

Razzese oder Razzer, ein süßer italienischer Muskatellerwein aus der Gegend von Nizza.

Rea, s. Reïs.

Reagenspapier, Charta exploratoria, nennt man gefärbtes Papier, dessen Farbe durch Säuren oder Alkalien verändert wird und durch welches man daher die Anwesenheit derselben in Flüssigkeiten entdeckt. Es ist gewöhnlich in einige Zoll breite Streife geschnitten und wird in chemischen Fabriken und von Apothekern verfertigt. Man hat blaues mit Lakmus gefärbtes (Lakmuspapier), welches von Säuren roth gefärbt wird; rothes wird gewöhnlich verfertigt, indem man Lakmuspapier durch Wasser zieht, welches mit einigen Tropfen Phosphorsäure oder mit Essigsäure versetzt ist; es wird durch Alkalien wieder blau gefärbt; auch färbt man es zuweilen mit Rosenblättern und dieses wird Rosenpapier genannt; gelbes, mit Kurkume gefärbt, wird von Alkalien braun.

Real, Münze in Spanien und den ehemaligen spanischen Besitzungen in Amerika; s. die Artikel über die betreffenden Länder.

Realgar, rothes Rauschgelb oder Operment, rother Schwefelarsenik, auch Rauschroth, Rubinschwefel, Sandarach genannt, Arsenicum rubrum, ist das geringere rothe Auripigment (s. Rauschgelb), das aus 70 Theilen Arsenik und 30 Theilen Schwefel besteht. Es hat eine morgenrothe, ins Braune ziehende Farbe, einen orangegelben Strich, Fettglanz, und ist halb durchsichtig bis durchscheinend. Es wird ebenfalls zuweilen künstlich bereitet; dieses ist mehr braunroth, ins Blutrothe ziehend von Farbe und noch giftiger als das natürliche. Man benutzt das Realgar wie das Auripigment als Farbe zur Oelmalerei und Kattundruckerei, in der Feuerwerkerei zur Darstellung des bengalischen Weißfeuers, zur Entfärbung der Glasmasse und zum Verschlacken der beigemischten metallischen Verunreinigungen.

Realisiren heißt verwirklichen, wird aber in der kaufmännischen Sprache zuweilen für ins Geld setzen, zu Gelde machen, verkaufen gebraucht.

Reassecuranz oder Rückversicherung, s. Versicherung.

Rebenschwarz heißt eine feine schwarze Farbe, welche bereitet wird, indem man Weinreben, Trestern ꝛc. in verschlossenen Retorten verkohlt. Es wird in den Rheingegenden verfertigt und besonders zur Oelmalerei gebraucht.

Rebhühnerholz, Partridgeholz, engl. Partridge wood oder Cabbage wood, heißt ein dichtes schweres Holz aus Westindien, besonders von den Inseln Portorico und Haiti, und aus Brasilien, das von Heisteria coccinea stammt. Es ist hell- oder dunkelbraun, ins Röthliche oder Schwärzliche fallend von Farbe, oft federartig gestreift und die Farben sind überhaupt verschiedentlich gemischt. Man verwendet es zur Kunsttischlerei, zu Drechslerarbeiten, zu Spazierstöcken, Regenschirmstöcken und früher benutzte man es auch zum Schiffbau. In Brasilien nennt man das rothe Cangelim und Angelim. Es kommt nach Europa in großen Planken und in runden oder viereckigen Blöcken.

Rebulla heißt ein sehr guter starker Wein aus der Grafschaft Görz.

Recaptor, s. Wiedernehmung.

Recepisse, s. Schein.

Rechenhaut, s. Pergament.

Digitized by Google

Rechenkunst, kaufmännische, ist die Kunst die bei kaufmännischen Geschäften vorkommenden Rechnungen zu lösen. Da dies nur mit Hülfe der gewöhnlichen Rechnungsarten geschieht, so bedürfte es dazu eigentlich keiner besonderen Anweisung; aber einestheils gehören zur Lösung kaufmännischer Rechnungsaufgaben auch verschiedene Kenntnisse, welche das Geld- und Wechselwesen, die Course, die Zinsen, die Staatspapiere und Actien, den Waarenhandel ꝛc. betreffen und welche daher ebenfalls Gegenstände dieser Lehre sind, andern Theils lehrt sie auch die Rechnungsaufgaben mit Benutzung aller möglichen Vortheile so kurz und so schnell als möglich zu lösen, da es im kaufmännischen Geschäftsverkehr hauptsächlich darauf ankommt, möglichst schnell und doch richtig und sicher zu rechnen. — Der Raum unsres Werkes erlaubt es nicht, eine Anweisung zur kaufmännischen Rechenkunst zu geben, wozu ein eigenes Buch erforderlich sein würde; wir beschränken uns daher nur auf eine kurze Skizze derselben und verweisen übrigens auf die zahlreichen darüber erschienenen besonderen Werke.

Die kaufmännischen Rechnungen können in folgende Klassen eingetheilt werden: Procentrechnung, zu welcher die Rabatt-, Gewinn- u. Verlust-, Zinsen- und Discontrechnung gehört; Gold- und Silberrechnung, Münzrechnung, Wechselrechnung, Staatspapier- und Actienrechnung und Waarenrechnung.

1. Procentrechnung. Procente nennt man beim Rechnen diejenige Summe oder Größe, welche eine andre nach einem gewissen Verhältnisse zu 100 giebt. Man kann die Summe, von welcher Procente zu berechnen sind, das Kapital nennen, (obgleich dieser Ausdruck eigentlich nur in der Zinsrechnung richtig ist), und die Zahl welche das Verhältniß zu 100 ausdrückt (z. B. 5 % wenn 100 5 giebt) heißt der Procentfuß oder der Procentsatz. Es giebt 3erlei Procente: 1) vom Hundert, wenn sich der Procentsatz auf die Zahl 100 selbst bezieht (also z. B. 100 giebt 5); 2) auf Hundert, wenn er sich auf die um den Procentsatz vermehrte Zahl 100 bezieht (105 giebt 5); 3) in Hundert, wenn er sich auf die um den Procentsatz verminderte Zahl 100 bezieht (95 giebt 5). Die erste Art kommt am häufigsten vor. Durch die Procentrechnung wird meist der Betrag der Procente gesucht; es kann jedoch auch das Kapital und der Procentsatz gesucht werden. Die Berechnung geschieht durch die gewöhnliche Regeldetri; wenn jedoch der Procentsatz ein einfacher Bruchtheil von 100 ist, hat man, um die Procente vom Hundert zu finden, nur nöthig, das Kapital durch den Nenner dieses Bruchs (also bei 6¼ % durch 16), bei Procenten auf Hundert durch den Nenner + 1 (bei 6¼ % durch 17) und bei Procenten im Hundert durch den Nenner — 1 (durch 15) zu dividiren. — Anwendungen der Procentrechnung sind die Rabattrechnung, die Gewinn- und Verlustrechnung, die Zinsenrechnung und die Discontrechnung. 1) Die Rabattrechnung ist eine einfache Procentrechnung, entweder vom 100 oder auf 100, denn der Rabatt wird bald auf die eine, bald auf die andre Art berechnet. — 2) Durch die Gewinn- und Verlustrechnung kann berechnet werden: wieviel der Gewinn oder Verlust an einem Kapital (einer Quantität Waare ꝛc.) zu einem gewissen Procentsatze beträgt; wieviel Procente der bekannte Gewinn am ganzen Kapitale ausmacht; zu welchem Preise eine Waare, deren Einkaufspreis bekannt ist, verkauft werden muß, wenn gewisse Procente daran gewonnen oder verloren werden sollen; zu welchem Preise eine Waare eingekauft werden muß, wenn bei einem festgesetzten Verkaufspreise gewisse Procente daran gewonnen oder verloren werden sollen; wieviel Procente Gewinn oder Verlust der bekannte Einkaufs- und Verkaufspreis giebt. Die Berechnung geschieht durch die Regeldetri oder durch einen Kettensatz; das letztere wenn der Einkauf und der Verkauf für verschiedene Quantitätseinheiten oder in verschiedenen Münzsorten angegeben sind und wenn Spesen nach Procenten mit in die Berechnung aufzunehmen sind. — 3) Bei der Zinsrechnung heißt der Procentsatz der Zinsfuß und die Procente die Zinsen; außerdem kommt dabei jedoch noch die Zeit in Betracht und deshalb muß man zur Lösung der meisten hierher gehörenden Aufgaben die

Digitized by Google

Regel quinque anwenden. Die Berechnung kann jedoch auf verschiedene Art abgekürzt werden. Durch die Zinsrechnung kann der Betrag der Zinsen, das Kapital, die Zeit und der Zinsfuß gesucht werden; das erste ist am häufigsten der Fall. Es ist dabei jedoch zu bemerken, daß Kapital, Zeit und Zinsfuß, wenn eines davon dem andern gegenüber zu stehen kommt, im indirecten Verhältnisse stehen; dagegen ist das Verhältniß der Zinsen zu Kapital, Zeit und Zinsfuß direct. — Die Zinsen können auf eine Anzahl Jahre, Monate, Wochen oder Tage zu berechnen sein. Zur Berechnung der jährlichen Zinsen multiplicirt man das Kapital mit der Anzahl der Jahre und dem Zinsfuße und schneidet vom Produkte 2 Decimalstellen ab (dividirt es durch 100). — Bei der Berechnung der monatlichen Zinsen multiplicirt man ebenso, dividirt aber das Product durch 1200, da im 4. Gliede des Regelquinquesatzes immer 100 und 12 Monat steht. Kann man jedoch mit dem Zinsfuß ohne Rest in 1200 dividiren, so hat man nur nöthig das Kapital mit der Anzahl der Monate zu multipliciren und das Product durch den Quotienten dieser Division zu dividiren, also z. B. bei 6 % durch 200, bei 4 % durch 300 ꝛc. — Die Berechnung der Zinsen auf Wochen kommt nur in den Contocorrenten der Augsburger und Münchener Bankiers vor, weil dort alle Wechsel nur zweimal wöchentlich an den festgesetzten Scontrotagen (s. Augsburg) bezahlt werden. Man nennt daher auch die Zeit von einem Scontrotage bis zu dem nämlichen in der folgenden Woche ein Scontro und von einem Scontrotage zum andern ein halbes Scontro und berechnet die Zinsen immer für eine gewisse Anzahl Scontri oder Wochen, und zwar entweder zu $\frac{1}{8}$ % oder zu $\frac{1}{10}$ % pr. Scontro, was für das Jahr $6\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{5}$ % giebt. Bei der Berechnung multiplicirt man daher das Kapital mit der Anzahl Scontri und dividirt das Product im ersten Falle durch 800, im letzten durch 1000. — Auf Tage werden die Zinsen im kaufmännischen Verkehre am häufigsten und von den Bankiers immer berechnet, und man nimmt dabei in ganz Deutschland und auch in den meisten andern Ländern jeden Monat zu 30 und das Jahr zu 360 Tagen an. Da hierbei das Product der beiden Größen des 4. Gliedes (100 in 360 Tagen) immer 36000 ist, diese Zahl aber durch die meisten Zinsfüße ohne Rest dividirt werden kann, so hat man nur nöthig, das Product des Kapitals mit den Tagen durch den Quotienten dieser Division zu dividiren. Diesen Quotienten oder allgemeinen Divisor nennt man auch den Schlüssel und er ist z. B. bei 6 % 6000 (36000 : 6), bei 5 % 7200, bei $4\frac{1}{2}$ % 8000, bei 4 % 9000, bei 3 % 12000 ꝛc. Diese Art der Zinsenberechnung wird besonders bei den Contocorrenten der Bankiers angewendet (s. Contocorrent); man berechnet dabei jedoch nicht die Zinsen für jeden einzelnen Posten, wie es eigentlich geschehen sollte, sondern man multiplicirt nur den Betrag jedes Postens mit den dazu gehörenden Tagen und dividirt den Saldo dieser Producte durch den zu dem Zinsfuße gehörenden Schlüssel, wodurch man sogleich den ganzen Zinsensaldo erhält. Wenn man Zinsen auf einzelne Posten für so viel Tage zu berechnen hat, als der Schlüssel Hunderte hat, also z. B. 4 % auf 90 Tage, so hat man nur nöthig, das Kapital durch 100 zu dividiren; auch kann man diesen Vortheil oft bei einer andren Anzahl von Tagen anwenden, wenn man diese auf die erwähnte Zahl (bei 4 % 90 ꝛc.) zerlegt, also z. B. für 120 Tage à 4 % sie für 90 und 30 ($\frac{1}{3}$ von 90) berechnet und beide Beträge addirt ꝛc. Dieses Verfahren ist besonders bei den Contocorrenten nach der Staffelrechnung (s. II. B. S. 18) gewöhnlich mit Vortheil anzuwenden. — Zur Zinsrechnung gehört auch noch die sogenannte Terminrechnung oder die Aufsuchung einer durchschnittlichen Verfallzeit, welche ebenfalls in den Contocorrenten der Bankiers vorkommt, wenn sie die Zinsen für mehrere an einem Tage erhaltene Tratten auf den eigenen Platz, die an verschiedenen Tagen fällig sind, in einem Posten berechnen wollen. Man multiplizirt dann den Betrag jedes einzelnen Wechsels mit der Anzahl der Tage von einem gemeinschaftlichen Tage (gewöhnlich von dem Datum des Contocorrents) an bis zu dem Verfalltage desselben, addirt die erhaltenen Pro-

Digitized by Google

ducte und auch die Wechselbeträge und dividirt mit der Summe der letzteren in die der ersteren; der Quotient ist die Anzahl der Tage, welche man zu dem zuerst zum Grunde gelegten gemeinschaftlichen Tage hinzurechnen muß, um die gemeinschaftliche Verfallzeit sämmtlicher Wechsel zu finden, auf welche die Zinsen berechnet werden können. — 4) Die Discontrechnung hat Aehnlichkeit mit der Zinsrechnung, doch muß der Discont eigentlich auf Hundert berechnet werden, obgleich man ihn häufig auch vom Hundert rechnet. Bei dem ersten Verfahren kann man denselben jedoch nicht durch die Regelquinque finden, sondern man muß zuerst berechnen, wieviel Procente der Discontfuß auf die gegebene Zeit beträgt, und dann den Discont selbst zu diesen Procenten vom Kapital berechnen. Es sind also 2 Regeldetrisätze dazu nöthig.

II. Gold- und Silberrechnung. Der Gegenstand derselben ist legirtes (mit Kupfer vermischtes) Gold oder Silber, welches aus zusammen nach dem Gewicht (al marco) verkauften Münzen oder auch aus Barren oder einzuschmelzenden goldenen oder silbernen Geräthen bestehen kann. Alle hierher gehörenden Sach- und Worterklärungen findet man in den Artikeln Fein und Mark, auf die wir uns daher beziehen. Die Berechnungen zerfallen in Gewichtsberechnungen und Werthsberechnungen. Bei den ersteren kommt das Rauhgewicht, das Feingewicht und der Feingehalt in Betracht und jede dieser 3 Größen kann aus den beiden anderen gefunden werden, daher die Berechnungen durch einen einfachen Regeldetrisatz zu lösen sind, wobei hinsichtlich des Ansatzes nur zu bemerken sein dürfte, daß z. B. von 12löthigem Silber immer 12 Loth, Mark, Gran, Pfund etc. fein = 16 Loth, Mark, Gran, Pfund ꝛc. rauh sind. Bei den Werthsberechnungen kann der Preis der feinen Mark, der Preis der rauhen Mark und der Preis einer gewissen Quantität zu suchen sein, deren Gewicht gegeben ist und die Lösung derselben geschieht entweder ebenfalls durch die Regeldetri oder durch einen Kettensatz. — Noch gehören hierher die Berechnungen, welche in Bezug auf das Zusammenschmelzen von Metallen verschiedenen Feingehalts vorkommen; diese gehen aber mehr den Goldarbeiter als den Kaufmann an und werden überdies nach den Regeln der gewöhnlichen Vermischungsrechnung ausgeführt.

III. Münzrechnung ist ebenfalls entweder Gewichtsberechnung oder Werthberechnung. Durch die erstere kann das Rauhgewicht (das Schrot), das Feingewicht, der Feingehalt (das Korn) der Münzen und die Anzahl der Stücke welche auf die feine und auf die rauhe Mark gehen, gesucht werden und die Berechnungen geschehen ebenfalls entweder durch die Regeldetri oder durch die Kettenrechnung. Die Werthberechnungen beziehen sich: 1) auf den Metallwerth oder denjenigen Werth, den das in der Münze enthaltene feine Metall (der Werth des Kupferzusatzes wird dabei niemals in Anschlag gebracht) zu dem bestehenden Marktpreise hat; 2) auf den Valvationswerth, womit man entweder denjenigen Werth bezeichnet, welcher einer Münze durch gesetzliche Anordnung beigelegt worden ist oder den sie in der Münze eines andern Landes nach Verhältniß der beiderseitigen Münzfüße hat; oder 3) auf den Courswerth, welcher durch die Handelsverhältnisse bestimmt wird, denn alle 3 Werthe können von einander verschieden sein. Der Werth einer Münze kann überhaupt nur in einer andern Münze ausgedrückt werden, indem man angiebt, wieviel Stücke der einen Münze mit einem oder mehreren Stücken der anderen gleichen Werth haben. Dazu müssen aber beide Münzen von gleichem Metall, von Gold oder von Silber sein, oder wenn dies nicht der Fall ist, muß der Preis des Metalls der zu berechnende Münze in der andern Münze mit in die Berechnung aufgenommen werden (vergl. d. Art. Münzen). Der zu berechnende Werth der Münzen soll in der Regel in der Hauptmünze des eigenen Landes ausgedrückt werden, welche in allen Ländern, mit Ausnahme von England und Bremen eine Silbermünze ist, und der Gegenstand der Berechnung kann eine ausländische oder eine inländische nicht mehr gangbare Silbermünze, oder aber eine in- oder eine ausländische Goldmünze (in England und Bremen ist in beiden Fällen

Digitized by Google

das entgegengesetzte Metall zu setzen) sein. — Zur Berechnung des Metallwerthes der Münzen muß man die Prägungsverhältnisse derselben, sowie derjenigen in welcher derselbe ausgedrückt werden soll, kennen, und er kann ausgedrückt werden entweder nach dem Stück, indem man angiebt, wieviel Stücke der einen Münze mit einem Stücke der anderen gleichen Werth haben, oder indem man in den möglichst kleinsten ganzen Zahlen angiebt, wieviel Stücke von der einen und der andern gleichen Werth haben, oder nach Procenten, wenn nämlich die beiden mit einander zu vergleichenden Münzen entweder gleiche Benennungen haben, oder wenn die zu berechnende einen gewissen bestimmten, in der andern Münze ausgedrückten Nominalwerth hat, z. B. die Pistole 5 Thlr. ꝛc.; es wird dann berechnet, wieviel Procente die zu berechnende Münze mehr oder weniger werth ist. Die Berechnung nach dem Stück und nach Procenten geschieht meist durch einen Kettensatz und zuweilen auch nur durch die Regeldetri. Wenn man die einen gleichen Werth habende Anzahl beider Münzen aufsuchen will und es ist ein directes Verhältniß zwischen ihnen bekannt, nämlich entweder wieviel von beiden Stücken auf die f. Mark oder auf ein anderes Grundgewicht gehen, oder wieviel feines Metall in einer gleichen Gewichtseinheit (Grammen, Asse ꝛc.) ausgedrückt, beide enthalten, so hat man nur nöthig diese beiden Zahlen möglichst zu verkleinern, nachdem man, wenn Brüche dabei sind, diese auf die gewöhnliche Art durch Multiplication beider Zahlen mit den Nennern weggeschafft hat. Nur muß man, wenn das Verhältniß nach dem Gewicht gegeben ist, die Benennungen verwechseln, denn je mehr feines Metall in einer Münze enthalten ist, desto weniger Stücke derselben haben mit einer gewissen Anzahl Stücke einer andren gleichen Werth. Ist aber ein solches directes Verhältniß nicht bekannt, wohl aber mehrere, die sich wie in einem Kettensatze aneinander reihen lassen, so setzt man diese ebenso untereinander, und an die Stelle der Fragegleichung setzt man nur die Namen der beiden zu vergleichenden Münzen, ohne eine Zahl; dann verkleinert man gegenseitig und multiplicirt die in jeder Columne übrig bleibenden Zahlen mit einander, giebt aber jedem Producte die Benennung, welche über der entgegengesetzten Columne steht. — Die Berechnung des Valvationswerthes ergiebt sich aus den Aufgaben von selbst und geschieht entweder durch einen Regeldetri- oder durch einen Kettensatz. — Zur Berechnung des Courswerthes der Münzen muß man zunächst wissen, wie der Cours derselben an jedem Orte zu verstehen ist (was wir in unsrem Werke bei allen Hauptwechselplätzen angegeben haben), nämlich ob nach dem Stück (al pezzo), nach Procenten (al corso) oder nach der Mark (al marco); dann geschieht die Berechnung entweder durch eine bloße Multiplication, oder durch einen Regeldetrisatz und zuweilen auch durch einen Kettensatz. Meist lassen sich jedoch hierbei verschiedene Vortheile anwenden, durch welche die Rechnung oft sehr abgekürzt wird und die man in den meisten kaufmännischen Rechenbüchern angegeben findet. Am häufigsten wird durch die Berechnung der Preis eines oder mehreren Stücke der Münze (der Quantität) gesucht; doch kann auch die Quantität selbst und der Cours gesucht werden.

IV. Wechselrechnung. Die verschiedenen Berechnungen, welche beim Wechselgeschäft vorkommen, sind: die Parirechnung, die Wechselreduction, das Rentiren der Course, die Arbitragerechnung, die Wechselcommissionsrechnung und die Berechnung des Gewinnes oder Verlustes bei einer Wechseloperation. 1) Die Parirechnung ist die Aufsuchung desjenigen Courses zwischen 2 Wechselplätzen, der sich aus dem Verhältnisse der beiderseitigen Münzfuße ergiebt (das Wechselpari — s. Pari). Ist ein directes Verhältniß zwischen den Hauptmünzen der beiden Länder bekannt (wieviel von jeder auf die f. Mk. gehen ꝛc.), so sucht man nach diesem Verhältnisse die veränderliche Valuta (s. Cours) zwischen den beiden Plätzen, indem man die feste Valuta zum dritten Gliede eines Regeldetrisatzes macht. Ist kein directes Verhältniß gegeben, so wendet man einen Kettensatz an, was auch geschehen muß, wenn man das Pari für langsichtiges Papier sucht, indem man dann den Discont nach Procenten für die Zeit der Wechselsicht zu dem

Digitized by Google

bestehenden Discontfuße in die Berechnung mit aufnehmen muß. — 2) Unter Wechselreduction versteht man die Umrechnung einer Wechselsumme in eine andere Währung zu einem gegebenen Course. Sie kommt besonders häufig vor, um die Beträge von Wechseln auf fremde Plätze oder auch von Summen in einer fremden Währung in die des eignen Platzes umzurechnen und umgekehrt; außerdem kann aber auch die Wechselsumme aus dem bekannten Preise des Wechsels und der Cours gesucht werden sollen. Die Berechnung geschieht in den meisten Fällen durch einen Regeldetrisatz, zuweilen auch durch eine bloße Multiplication; doch kann man auch hierbei oft Vortheile anwenden, durch welche die Rechnung abgekürzt wird. Hauptsächlich ist es dabei nöthig zu wissen, wie der Cours zu verstehen ist, d. h. welches die feste Valuta ist und welcher der beiden Plätze sie hat; man findet dieses in unsrem Werke in den Artikeln über die Wechselplätze jedesmal angegeben. Wenn man den Betrag eines Wechsels auf einen Platz berechnen soll, auf den kein Cours existirt (z. B. zwischen Berlin und Mailand), so muß man einen dritten Platz zu Hülfe nehmen, der auf beide Plätze Course hat (im angeführten Falle z. B. Wien oder Augsburg) und die Berechnung geschieht dann durch einen Kettensatz. Man nennt dieses die indirecte, das zuerst erwähnte Verfahren die directe Wechselreduction. — 3) Das Rentiren der Course. Man versteht darunter das Auskommen eines Courses auf einen fremden Platz auf indirectem Wege, durch Benutzung eines oder auch mehrerer Mittelplätze, und die Ausmittelung desselben ist der Gegenstand dieser Berechnung. Frankfurt kann z. B. wissen wollen, wie der Cours auf London über Paris rentirt, d. h. welchen directen Londoner Cours es giebt, wenn es auf Paris trassirt und dem Pariser Hause Auftrag giebt, den Betrag auf London zu trassiren ꝛc. Die Berechnung geschieht durch einen Kettensatz, indem man fragt, wieviel in der veränderlichen Valuta zwischen dem eignen und dem Zielplatze die feste Valuta giebt und die Course zwischen dem eignen und dem Mittelplatze und zwischen diesem und dem Zielplatze mit in den Ansatz bringt. — 4) Die Arbitragerechnung oder Wechselarbitrage wird angewendet, wenn es verschiedene Wege giebt, um eine Summe nach einem andren Platze zu remittiren (eine Schuld daselbst zu decken ꝛc.), oder von demselben einzuziehen, und man wissen will, welcher Weg der vortheilhafteste ist, d. h. auf welchem Wege im ersten Falle die Summe am wenigsten kostet, im letzten am meisten einbringt. Man kann dabei die Wahl zwischen nur zwei Wegen oder zwischen mehreren Wegen haben, und zuweilen auch nur zwischen der Remittirung und Trassirung in kurzer oder in langer Sicht. In allen Fällen ist das natürlichste Verfahren, daß man einzeln berechnet, wieviel die zu remittirende oder einzuziehende Summe auf jedem Wege beträgt, wobei man, wenn man die Wahl zwischen kurzer und langer Sicht hat, nur den stattfindenden Discontfuß in Anschlag bringt; hat man jedoch die Wahl, auf zwei verschiedenen Wegen zu trassiren oder zu remittiren, so kann die Berechnung auch durch einen einzigen Regeldetrisatz geschehen. — Außerdem kann man jedoch auch berechnen, wie der directe Cours auf jedem der verschiedenen Wege rentirt, und wieviel man in der fremden Währung für 100 in der eignen erhält oder für wieviel in der fremden man 100 in der eignen zahlen muß. Im ersten Falle fragt man anstatt nach dem Betrage der Wechselsumme, nach dem der festen Courszahl, im andern nach dem Betrage von 100; außerdem ist die Berechnung ganz die nämliche wie bei dem ersten Verfahren. Oft sind bei der Arbitrage auch Spesen in Anschlag zu bringen; sind diese in Procenten gegeben, so können sie mit in den Kettensatz gebracht werden; im entgegengesetzten Fall muß man sie zu dem Resultate addiren oder davon subtrahiren. — 5) Die Wechselcommissionsrechnung kommt vor, wenn ein Bankier von einem andern zwei zusammengehörende Aufträge zu vorgeschriebenen Coursen erhält, z. B. einen Wechsel zu verkaufen und für den Betrag einen andern zu kaufen, und wenn er den ersten zu dem vorgeschriebenen Course nicht ausführen kann; wenn jedoch die Ausführung des zweiten Auftrages zu einem um eben so viel vortheilhafteren Course möglich, als der des ersten nachtheilig ist,

Digitized by Google

so kann der Auftrag ausgeführt werden, ohne daß der Committent Nachtheil davon hat. Auch kann der Auftrag dahin lauten, zwei Wechselgattungen zu limitirten Coursen zu kaufen oder zu verkaufen, der eine Cours steht aber nachtheiliger für den Auftraggeber und der andre muß daher, wenn der Auftrag ausgeführt werden soll, in gleichem Verhältnisse vortheilhafter sein. Die durch die Berechnung zu lösende Frage kann nun entweder lauten: wie hoch muß der eine Cours sein, wenn der andre so und so hoch ist? oder: kann der Auftrag ausgeführt werden, wenn beide Course so und so stehen? Die Berechnung kann auf verschiedene Weise geschehen, wegen deren Erklärung wir auf die Rechenbücher verweisen müssen; auch können Spesen mit in Anschlag zu bringen sein und zuweilen kann sich auch ein oder auch beide Theile des Auftrags auf mehr als eine Wechselgattung beziehen (zusammengesetzte Wechseleommissionsrechnung), wodurch die Berechnung etwas verwickelter wird. — 6) Berechnung des Gewinns und Verlusts bei Wechseloperationen. Die Wechseloperationen der Bankiers sind oft mehr oder weniger zusammengesetzt, indem man z. B. Wechsel nach einem andren Platze zum Verkauf sendet, sich für den Betrag Wechsel auf einen dritten Platz kommen läßt, die man auf einem vierten verkaufen läßt, den Betrag auf diesen trassirt und den Wechsel auf dem eigenen Platze verkauft oder ihn auch wieder nach einem andren sendet ꝛc. Dabei kommen auch gewöhnlich auf den verschiedenen Zwischenplätzen Spesen vor, wodurch der Ertrag vermindert wird. Um zu berechnen, wieviel an einem solchen Geschäft gewonnen oder verloren worden ist, oder auch ehe es gemacht wird, wieviel daran wahrscheinlich gewonnen oder verloren werden wird, stellt man am besten die Berechnung so auf, wie der Gang des Geschäfts ist und rechnet die Spesen da wo sie vorfallen hinzu oder ab, wodurch man findet, wieviel das Unternehmen gekostet und wieviel es zuletzt eingebracht hat. Man kann die Berechnung zwar auch durch einen einzigen Kettensatz ausführen, dies ist aber meist, wegen der vielen großen Zahlen die man erhält, und besonders wenn Procentspesen mit in Anschlag zu bringen sind, viel beschwerlicher.

V. Staatspapier- und Actienrechnung. Diese ist an sich in der Regel sehr einfach und es kommt dabei hauptsächlich darauf an, daß man die nöthigen Sachkenntnisse besitzt, namentlich daß man weiß, wie die notirten Course dieser Papiere zu verstehen sind, ob Zinsen auf die Papiere zu berechnen, oder ob sie im Course begriffen sind, und an welchem Tage die Zinsen der verzinslichen bezahlt werden. Das Wichtigste darüber findet man in unserem Werke in den Artikeln über die Hauptwechselplätze und über die einzelnen Länder angegeben; auch sind die Artikel Actie und Staatspapiere zu vergleichen. Es ist dabei hauptsächlich zu bemerken, daß der Käufer eines verzinslichen Papieres die Zinsen für die Summe auf die es lautet, zu dem für dasselbe festgesetzten Zinsfuße vom letzten Zinszahlungstage an bis zum Tage des Verkaufs mit bezahlen muß, weil ihm der nächste Coupon mit übergeben wird, für den er die Zinsen auf die ganze Zeit vom vorigen bis zum nächsten Zahlungstermine erhält. Sollte jedoch der nächste Coupon beim Verkauf nicht mit übergeben werden, so hat der Verkäufer die Zinsen vom Verkaufstage an bis zu jenem Termine dem Käufer zu vergüten. — Es kann übrigens auch bei dieser Rechnungsart eine Art Arbitrage vorkommen, wenn man wissen will, auf welchem auswärtigen Platze ein Papier am vortheilhaftesten zu verkaufen und von welchem es am vortheilhaftesten zu beziehen ist.

VI. Waarenrechnung. Die im Waarenhandel vorkommenden Rechnungen sind meist durch Multiplication, Division oder Regeldetri zu lösen und es kommt dabei hauptsächlich darauf an, daß man die nöthigen Vorkenntnisse besitzt. Namentlich muß man die Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnisse der fremden Länder oder Handelsplätze kennen, mit denen man in Geschäftsverbindung steht; man muß wissen, in welcher Geldsorte und für welche Quantität auf auswärtigen Plätzen die Preise der verschiedenen Artikel notirt werden; man muß die verschiedenen Abzüge, wie Tara, Gutgewicht, Rabatt, Decort ꝛc. sowie die Spesen: Commission, Courtage,

Digitized by Google

Fracht, Zölle, Assecuranz ꝛc., ihre Höhe und die Art ihrer Berechnung kennen. Ueber die Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnisse der verschiedenen Länder findet man in unsrem Werke die nöthigen Angaben in den betreffenden geographischen Artikeln angegeben und in dem Artikel Gewicht ist auch erwähnt, wie man die Gewichte zweier Länder, wenn man die Schwere jedes einzelnen in Grammen weiß, mit einander vergleichen kann. Auf die nämliche Art verfährt man auch mit den Maaßen, denn wenn man z. B. weiß, daß der preußische Scheffel = 54,9645 Liter, die schwedische Tonne = 146,5625 Liter ist, so folgt daraus, daß 1465625 preuß. Scheffel = 549615 schwedische Tonnen sind, oder verkleinert 293125 = 109923, wofür man ohne einen erheblichen Fehler zu begehen, auch setzen kann 2931 = 1099. — Die wichtigste hierher gehörende Berechnung ist die Calculation oder Calculatur von auswärts bezogener oder auch nach auswärts zum Verkauf in Commission gesendeter Waaren. Durch die Berechnung wird im ersten Fall, der überhaupt der häufigste ist, ausgemittelt, wieviel die inländische Maaß- oder Gewichtseinheit der Waare mit allen Spesen bis ins Haus zu stehen kommt; im letzten, wieviel die Maaß- oder Gewichtseinheit des fremden Platzes in der Währung desselben zu stehen kommt, oder auch zu welchem sie daselbst verkauft werden muß, um einen Nutzen oder doch keinen Schaden zu gewähren; oft wird aber eine solche Calculation auch vor Absendung einer Waare angestellt, um auszumitteln, ob diese rathsam ist, oder nicht. Wenn man nur einen auf einmal bezogenen Artikel zu calculiren hat, so ist das Verfahren sehr einfach: man addirt zu dem Betrage der Factur die sämmtlichen Spesen, wodurch man erfährt, wieviel die ganze Quantität der Waare bis ins Haus zu stehen kommt, und berechnet dann durch Division oder durch die Regeldetri, wieviel die Einheit des inländischen Gewichts oder Maaßes, das man beim Empfang der Waare ausgemittelt hat, zu stehen kommt. Ist der Facturenbetrag oder auch ein Theil der Spesen in einer fremden Währung berechnet, so muß man denselben zu dem augenblicklich bestehenden Course in die eigene Landeswährung umrechnen. Besteht dagegen eine Waarensendung aus mehr als einem Artikel, so kommt es darauf an, die Spesen auf diese richtig zu vertheilen. Dabei muß man hauptsächlich beachten, ob sich die Spesen nach dem Werthe (wie Commission, Courtage, Assecuranz, manche Zölle), oder nach dem Gewichte (Fracht und die meisten Zölle), oder nach keinem von beiden (Reparatur, Emballage, Briefporto ꝛc.) richten, um sie auch entweder nach dem Werthe der Artikel oder nach dem Gewichte derselben zu vertheilen; die zuletzt erwähnten Spesen, welche man allgemeine nennt, rechnet man gewöhnlich mit zu den Gewichtsspesen. Diese Absonderung der Werths- und Gewichtsspesen ist übrigens auch bei einem einzelnen Artikel nöthig, wenn man denselben später, nach einer schon einmal gemachten Calculatur zu verändertem Preise, Course ꝛc. wieder calculiren will, was sehr oft geschieht, wenn man zu einer andren Zeit wissen will, wie hoch die Waare, wenn man sie wieder bezöge, zu stehen kommen würde. Man muß dabei nämlich berücksichtigen, daß nur die Werthsspesen mit dem Preise der Waare, dem Course ꝛc. steigen oder fallen, daß aber die Gewichtsspesen immer die nämlichen bleiben. Meist ist es jedoch am kürzesten, wenn man die nämliche Quantität der Waare, die man früher schon einmal erhalten hat, mit den eingetretenen Veränderungen wieder calculirt. Man nennt eine solche fingirte Calculation einer Waare die man erst beziehen oder auch nach auswärts in Commission senden will, ein Conto finto; auch läßt man sich dieselbe, besonders im letzten Falle, häufig von dem Commissionair anfertigen, weil man gewöhnlich die auf dessen Platze auflaufenden Spesen und auch die Usanzen nicht genau kennt (s. auch Rechnung).

Rechenpfennige, Zahlpfennige, Spielmarken, Dantes oder Jettons, nach Art der Münzen geprägte runde Messingplättchen von verschiedener Größe, die beim Spielen gebraucht werden, verfertigt man besonders in Nürnberg und Fürth. Auch giebt es weiß gesottene oder versilberte und von goldähnlicher Farbe, die man vorzüglich schön in Frankrich verfertigt.

Digitized by Google

Rechnitzer heißt ein guter und geistiger Ungarwein der bei dem Dorfe Rechnitz im Eisenburger Comitat erbaut wird.

Rechnung nennt man in der kaufmännischen Sprache: 1) die Zusammenstellung der schriftlichen Notizen über alle mit einem Geschäftsfreunde auf Credit gemachten Geschäfte in einem Handlungsbuche auf einer einfachen oder auch auf einer doppelten Seite mit Debet und Credit, also so viel als Conto (s. Buchhaltung). Da ich das, was mein Geschäftsfreund in seinem Handlungsbuche auf meine Rechnung oder mein Conto schreibt, die Richtigkeit vorausgesetzt, auch vertreten muß, so ist mit dem Worte Rechnung auch nicht selten der Begriff dieser Vertretung verbunden, besonders in den Ausdrücken: auf oder für meine, Ihre, seine Rechnung, für wessen Rechnung ꝛc. In dem nämlichen Sinne sagt man auf den deutschen Seeplätzen oft in Bezug auf öffentliche Waarenversteigerungen und auf Versicherungen: „für Rechnung wen es angeht," wenn man nicht wissen lassen will, für wessen Rechnung die Waare verkauft oder die Versicherung geschlossen wird. Auch gehören hierher die Ausdrücke: „auf Rechnung oder in Rechnung stellen oder bringen," „Jemandem Rechnung geben oder ein Conto eröffnen," d. h. ihm Credit geben, „laufende Rechnung oder Contocorrent, alte, neue Rechnung," s. v. a. vor und nach Abschluß eines Conto's ꝛc. 2) Eine vollständige oder theilweise Abschrift der in den eigenen Handlungsbüchern geführten Rechnung eines Geschäftsfreundes, eines Abkäufers ꝛc., oder auch nur die spezielle Auseinandersetzung eines einzelnen Geschäfts, welche besonders alles das enthalten muß, wovon der Empfänger in seinen Handlungsbüchern Notiz nehmen soll und die immer eine Abschrift der in den eigenen Handlungsbüchern genommenen Notiz sein muß. Man darf daher nie eine Rechnung früher ausfertigen, als bis man den Posten in das betreffende Handlungsbuch eingetragen hat, denn dies kann zu den größten Unannehmlichkeiten führen; man kann die Rechnung fortschicken und das Eintragen in das Buch vergessen und hat dann vielleicht gar keine Notiz von dem Geschäft. — Die Rechnungen, die ein Kaufmann auszufertigen hat, sind sehr verschiedener Art; man kann sie einestheils in solche für andere Kaufleute und für Privatpersonen theilen, anderntheils in solche, die in der Stadt bleiben und die auswärts geschickt werden. Einem Privatkunden in der Stadt giebt man entweder eine Rechnung über einen sogleich bezahlten Einkauf, oder über Waaren, die er auf Credit erhalten hat; im ersten Fall wird die Rechnung quittirt und dient zugleich als Quittung, im letzten Fall soll sie dem Empfänger als Notiz darüber dienen, was er erhalten und was er zu bezahlen hat, und sie wird später quittirt, wenn die Zahlung erfolgt. Einem Privatkunden, dem ein Kaufmann fortlaufende Rechnung giebt, schickt er entweder zu gewissen Terminen, vierteljährlich, halbjährlich, in den Messen ꝛc., oder auch wenn der Kunde es verlangt, eine Rechnung über die auf Credit erhaltenen Waaren. Die unverlangte Zusendung einer Rechnung ist jedoch eigentlich immer eine Aufforderung zur Zahlung, die zwar ein rechtlicher und verständiger Mann nicht leicht übel nehmen wird, besonders wenn sie zu den erwähnten gewöhnlichen Terminen geschieht, die aber ein Kaufmann bei einem Abnehmer, auf den er besonderen Werth legt, oft so lange unterläßt, bis derselbe die Rechnung fordert, um nicht bei ihm anzustoßen. Rechnungen über Waaren, die ein Kaufmann an einen andren auf dem Platze verkauft hat, werden dem Käufer ebenfalls gewöhnlich an dem zur Zahlung festgesetzten Tage zugeschickt und die Zusendung ist die Aufforderung zur Zahlung, daher auch der Schuldner in der Regel nicht früher zahlt, als bis er eine Rechnung erhalten hat. — Die Rechnungen, welche man einem Auswärtigen über Waaren sendet, die man an ihn abgeschickt hat, werden häufig Facturen genannt, obgleich man diesen Namen eigentlich nur den Rechnungen giebt, die ein Commissionair seinem Committenten über eingekaufte Waaren sendet; dagegen nennen manche Kaufleute, besonders Ausschnitt- und Modewaarenhändler, selbst die Rechnungen, die sie ihren Stadtkunden über gekaufte Waaren geben, Facturen. Eine Factur (Factura oder Fattur) über nach auswärts gesendete Waaren muß nicht allein, wie jede andre Rechnung, die

Digitized by Google

Angabe der Art, der Quantität, des Preises und des Geldbetrages der Waare enthalten, sondern es muß darin auch angegeben sein, auf welche Art sie abgesendet worden, und wenn dies nicht pr. Post oder pr. Eisenbahn geschehen ist, in welcher Fracht und Lieferzeit, an welchen Spediteur sie gegangen, wenn sie nicht direct verladen worden ist; auch muß die Art der Verpackung angegeben und die einzelnen Colli mit Zeichen, Nummer, Bruttogewicht, Tara ꝛc. aufgeführt sein, so daß der Empfänger Alles daraus ersieht, was ihm beim Eingang der Waare zu wissen nöthig sein kann. Man schreibt sie meist entweder auf ein besonderes Blatt, das man in den Brief legt, oder auf die 3. Seite (das 2. Blatt) desselben, so daß der Empfänger sie abschneiden und besonders aufbewahren kann. Eine kurze Rechnung schreibt man auch zuweilen unter den Brief, wenn dieser nur aus einem Blatte besteht; sie in den Text des Briefes zu setzen ist jedoch nicht gebräuchlich, weil dann der Empfänger das Eintragen derselben leichter übersehen kann und man auch gewöhnlich die erhaltenen Rechnungen besonders aufbewahrt, um sie schneller finden zu können, als wenn man sie zwischen den Briefen suchen muß. Uebrigens hat man auch häufig lithographirte Formulare zu den Rechnungen. — Eine Einkaufsrechnung, die Manche auch vorzugsweis Factura nennen, giebt ein Commissionair über Waaren, die er im Auftrag und für Rechnung eines Andren auf seinem Platze gekauft hat, und eine Verkaufrechnung über solche, die er in Commission erhalten und verkauft hat. Wir haben davon bereits in dem Artikel Commission gesprochen und bemerken nur noch, daß der Commissionair in einer Einkaufsrechnung seine Commission oder Provision in der Regel auf die ganze Summe mit Hinzurechnung seiner Auslagen, also auf der Rechnung zuletzt, berechnet. Ferner giebt es Unkosten- oder Spesenrechnungen, die ein Spediteur über seine Auslagen und Provision auf spedirte Waaren giebt und die, weil sie meist sehr kurz sind, am häufigsten unter den Brief gesetzt werden; sie können jedoch auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten vorkommen; Assecuranzrechnungen über die Auslagen für eine besorgte Assecuranz; Zinsenrechnungen ꝛc. Wegen Retourrechnung s. den Art. Wechsel. — Die Formen der verschiedenen Arten der Rechnungen sind sehr mannichfaltig; Formulare derselben findet man in den kaufmännischen Briefstellern und namentlich in der Anweisung zur kaufmännischen Correspondenz von dem Verfasser dieses Werks*). Eine fingirte Rechnung, auch Conto finto genannt, von der wir auch schon unter Waarenrechnung in dem Artikel Rechenkunst, kaufmännische, gesprochen haben, fertigt zuweilen ein Commissionair für einen Auswärtigen an, der ihm eine Waare in Commission senden oder den er dazu auffordern will, um denselben über den Preis, den der Commissionair dafür zu erhalten hofft und über die darauf kommenden Spesen in Kenntniß zu setzen. Sie lautet ganz wie eine wirkliche Verkaufsrechnung, indem ein willkürliches Quantum der Waare dabei zum Grunde gelegt wird.

Rechnungsgeld oder fingirtes Geld, häufiger, jedoch unrichtig, Rechnungsmünzen, fingirte oder ideale Münzen, nennt man diejenigen Geldsorten, die nur dem Namen nach, nicht aber in wirklichen Münzen vorhanden sind; häufig sind es die Benennungen von Münzen, welche früher wirklich geprägt worden sind und die man beibehalten hat, obgleich dies nicht mehr geschieht. In Deutschland giebt es jetzt keine anderen Idealmünzen mehr, als die Bancomark in Hamburg und der Thaler Gold in Bremen; andere, die es früher waren, werden jetzt wirklich geprägt, wie der Thaler in den meisten norddeutschen und der Gulden (des $24\frac{1}{2}$ Guldenfußes) in den südwestdeutschen Staaten, und noch andere sind gar nicht mehr im Gebrauch. Auch das Pfund Sterling in England war früher eine bloße Rechnungsmünze und ist es unter diesem Namen eigentlich noch, wird aber unter dem Namen Sovereign jetzt wirklich geprägt.

*) Das erwähnte Buch, auf das wir schon früher verwiesen haben, erscheint im Laufe dieses Jahres in der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

Digitized by Google

Recief, Recive oder Receipt wird in den Seeplätzen die Bescheinigung genannt, welche ein Schiffer über die an Bord genommenen Güter bei deren Empfangnahme ausstellt, weil das Connossement, mit welchem er eigentlich den Empfang bescheinigt, nicht sogleich ausgefertigt werden kann. Das Recief wird später gegen das unterzeichnete Connossement ausgetauscht.

Recke nennt man in Stettin ein Stück Leinwand von 16 Ellen.

Reconstructionsbrief oder Reconstruirungsbrief, s. Beilbrief.

Recouvrées wird in Frankreich eine Art roher Creasleinen genannt.

Recurs, recurriren, s. Regreß.

Reels nennt man zuweilen die buntgestreiften Zwilliche, die in der Gegend von Sebnitz, Neustadt bei Stolpen ꝛc. in Sachsen verfertigt werden und deren blaue oder rothe Streifen mit Baumwollengarn und zuweilen auch mit Seide eingewebt sind.

Refactie bedeutet eine Gewichtsvergütung, die wegen theilweiser Beschädigung einer Waare gegeben oder abgezogen wird. Auf manche Artikel wurde sie sonst auch usanzmäßig berechnet. Jetzt ist der Ausdruck wenig mehr gebräuchlich.

Referenzen sagt man für Beziehung oder Empfehlungen und versteht die Personen oder Handlungshäuser darunter, auf die man sich wegen seiner Solidität, seine Vermögensverhältnisse ꝛc. beziehen kann.

Reformées, Toiles reformées, heißen in Frankreich dichte und feste hanfene Segelleinen, die besonders in der Gegend von Rennes verfertigt werden.

Refosco heißt ein starker rother Wein, der in der Gegend von Görz in Oesterreich erbaut wird.

Refusiren sagt man zuweilen für zurückweisen, ablehnen, verweigern ꝛc.

Regenschirme und Sonnenschirme werden in mehreren großen Städten, besonders in Berlin, Wien, Breslau, Leipzig ꝛc. fabrikmäßig verfertigt und theils auf den Messen, theils auch nach dem Auslande abgesetzt. Die Verfertigung besteht jedoch nur in der Zusammensetzung der einzelnen hölzernen und metallenen Bestandtheile und im Ueberziehen der Schirme mit seidenem oder baumwollenem Zeuge, denn die Stöcke, Griffe, Zwingen, Spitzen, Gelenke, Gestellspriegel ꝛc. werden in Sohlingen, Iserlohn, Nürnberg, Wien, Hamburg ꝛc. fabrizirt.

Regliſſe, s. Lederzucker.

Regreß oder Recurs heißt Rückanspruch, Anspruch auf Schadloshaltung oder Entschädigung, und kommt besonders vor, wenn Jemand (der Regredient) wegen einer Forderung, welche der Schuldner nicht erfüllt hat, einem Dritten, der bei der Sache betheiligt oder mittelbar dafür verpflichtet ist, in Anspruch nimmt, auf ihn Regreß nimmt, auf ihn regredirt oder recurrirt. Ueber den Regreß im Wechselwesen s. Wechsel.

Regulus Antimonii, s. Spießglanz.

Rehfelle oder Rehhäute, von dem gemeinen Reh, Cervus Capreolus, das im Sommer kurzes, glattes, roſtfarbenes, im Winter längeres, rauheres, röthlichgraues, an der Kehle und am Bauche gelblichweißes Haar hat. Sie kommen theils mit den Haaren, theils enthaart in den Handel und werden besonders zur Bereitung eines sehr weichen weißgahren Leders benutzt, aus dem Handschuhe, Beinkleider, Kamisöler, Decken u. dgl. verfertigt werden. Die behaarten Felle werden zu Fußdecken, Taschenüberzügen ꝛc. verwendet. Aus Kanada und den Nordamerikanischen Freistaaten kommen viel Rehhäute über England nach Europa, sowohl roh als geschabt (enthaart). Man theilt sie in Sommerhäute, Winterhäute und Rehkälberfelle und von jeder Art giebt es wieder mehrere Sorten. Die besten sind die 5pfündigen geschabten; diese bleiben meist in England, die geringeren zu 3—2 Pfd. und noch leichtere gehen nach Deutschland und anderen Ländern. Man nennt sie in Deutschland gewöhnlich Thierhäute; die aus Louisiana, welche meist nach Frankreich kommen, werden unter dem Namen Daimhäute, Peaux de daim, versendet. Auch aus Rußland, Polen, Preußen und Deutschland kommen viel Rehhäute in den Handel.

Digitized by Google

Rehhaare werden zum Auspolstern von Sätteln, Stühlen, Kissen ꝛc. gebraucht und kommen besonders aus Polen, Rußland und Nordamerika.

Rehheide, s. Ginster, großer.

Rehleder, s. Rehfelle.

Rehposten, s. Schrot.

Reihhölzchen, s. Zündhölzchen.

Reihzündschwamm, s. Feuerschwamm.

Reichsbankthaler, Rigsbankdaler, Silbermünze in Dänemark, s. d.

Reichsfelder ist ein guter Elsasser Wein aus der Gegend von Colmar.

Reichsgulden werden die österreichischen Gulden und auch die des 24½-Guldenfußes zuweilen genannt.

Reichsthaler nannte man früher im Allgemeinen den Thaler (s. d.); in Oesterreich und im südwestlichen Deutschland aber versteht man zuweilen den Conventions-Speziesthaler darunter. Auch in Dänemark und Schweden ist der Name als Rigsdaler und Riksdaler noch gebräuchlich.

Reifsthaler oder Ryffthaler, ein weißer Wein von gutem Geschmack aus dem Schweizerkanton Waadt, der Aehnlichkeit mit dem Rheinweine hat.

Reignier, ein dem Burgunder 4. Klasse gleichkommender, flüchtiger und sehr angenehmer rother Wein aus der Gegend von Beaujeu im Depart. der Rhone.

Reiherfedern, welche als Schmuckfedern verwendet werden, kommen von mehreren Arten des Reihers. Man theilt sie hauptsächlich in zwei Klassen, nämlich: 1) Schwarze, von dem gemeinen Fischreiher, Ardea vulgaris oder cinerea, der fast in allen Welttheilen, am häufigsten in Europa und Asien lebt. Er hat am Hinterkopfe 2, seltener 3 einzelne Federn von tief schwarzblauer Farbe und 5—7 Zolle Länge, die im Nacken herabhängen und die theuersten Schmuckfedern geben. Sie haben eine dünne, sehr biegsame Rippe mit kurzen dichten Barthaaren, so daß die ganze Feder nur etwa 2 Linien breit ist. Sie werden besonders in der Türkei und in Asien zum Schmuck der Turbane gebraucht; in Europa benutzt man sie jetzt nur selten. Die schönsten schwarzen kommen von der Insel Kandia; aus Preußen, Ungarn, Dalmatien ꝛc. kommen graue, bräunliche und bläuliche. Auch der Purpurreiher, Ardea purpurea, liefert schwarze Federn. 2) Weiße, kommen theils von dem großen Silberreiher, Federbuschreiher oder der großen Aigrette, A. Egretta, theils von dem kleinen Silberreiher, A. Garzetta. Der erstere, welcher die schönsten liefert, lebt in großen Morästen des mittlen Europa, besonders in Ungarn, in einigen Gegenden Asiens, des nördlichen Afrika's und in Nord- und Südamerika; der letztere wird jedoch auch unter dem Namen amerikanischer als eine besondere Art aufgeführt. Er hat auf den Schultern eine unbestimmte Anzahl schneeweißer Federn, die zuweilen bis 20 Zoll lang sind und über die Flügel und den Schwanz hinausragen. Sie haben einen sehr dünnen, aber wenig biegsamen Kiel mit äußerst zarten, seidenartigen Bartfasern, und werden besonders in Ungarn, aber auch zuweilen in anderen Ländern als Reiherstütze oder Aigretten getragen, die, wenn sie aus lauter ausgesuchten Federn bestehen, oft sehr theuer sind. Der kleine Silberreiher, der in den nämlichen Gegenden von Europa, sowie auch in Nubien und Senegambien lebt, aber viel häufiger ist als der große, liefert ganz ähnliche Federn, die jedoch nicht länger als 8—10 Zoll und bei weitem nicht so theuer sind. Man benutzt sie ebenfalls zu Federstützen.

Reinband, s. Hanf.

Reinfall, s. Prosecco.

Reis, Rei oder Rea, Rechnungsmünze in Portugal, s. d.

Reis oder Reiß, die Samenkörner der Reispflanze, Oryza sativa, einer Grasart, die fast in allen gemäßigt warmen Ländern der Erde in nassem, sumpfigem Boden erbaut wird. Besonders im ganzen mittlen und südlichen Asien und auf den ostindischen Inseln ist er das hauptsächlichste und fast einzige Nahrungsmittel der Bewohner; aber auch in vielen Gegenden Afrika's, Nordamerika's und Euro-

Digitized by Google

va's wird er in Menge verbraucht. Auch ist er die nahrhafteste Getreideart, denn er enthält 85% Mehl. Die Pflanze hat Aehnlichkeit mit dem gemeinen Rohr; sie treibt einen 3—4 Fuß hohen, starken, durch Knoten in Gelenke abgetheilten Stengel, 1—1½ Fuß lange, ½—2 Zoll breite Blätter und eine lange Aehre, die sich, wenn die Samen zu reifen beginnen, zu einer herabhängenden Rispe verbreitet. Die Körner sind in eine bräunlichgelbe, ziemlich fest anliegende Schale eingeschlossen. Man unterscheidet hauptsächlich 2 Arten, Sumpfreis und Bergreis, von denen es wieder mehrere Varietäten giebt. Der Sumpfreis, der am häufigsten angebaut wird, verlangt sehr viel Nässe, weshalb die Felder nach der Aussaat und zuweilen bis sich die Aehren zeigen, unter Wasser gesetzt werden. Die Gegenden, wo der Reisbau getrieben wird, werden dadurch sehr ungesund und in Italien ist er deshalb in der Nähe bewohnter Orte verboten. Der Bergreis, der in Asien auf niedrigen Bergen wächst, ist weißer, großkörniger, härter und wohlschmeckender als der Sumpfreis, aber bei weitem nicht so ergiebig, weshalb er viel weniger angebaut wird und auch nicht in den Handel kommt. In Ostindien ist der allgemeine Name des Reises Takal, der mit den Hülsen heißt Paddee oder Paddy, der enthülste Braß oder Bray; auf Sumatra und den malayischen Inseln wird der Paddy in Ladang oder hochländischen, und Sawoor oder niederländischen getheilt. Auf Java heißt der beste Indramayor; der Batavia ist bedeutend wohlfeiler, und noch mehr der Cargo; in Singapore heißen die gangbarsten Sorten Siam, der beste, und Bally-Cargo; in Kalkutta unterscheidet man Setti, Tafelreis, Ballam und Monghy. Am häufigsten kommt der Reis enthülst oder geschält in den Handel, was meist in den Erzeugungsländern auf besonderen Mühlen geschieht; doch kommt er jetzt auch nicht selten ungeschält nach Europa und wird in den Seeplätzen geschält. — Im europäischen Handel giebt es besonders folgende Sorten: Nordamerikanischer, gewöhnlich Caroliner genannt, weil der meiste im Staate Südkarolina erbaut wird, außerdem aber auch in Georgien, Louisiana, Nordkarolina und in den übrigen südlichen Staaten bis Virginien. Die Körner sind lang, schmal, sehr weiß und durchscheinend und haben einen reinen Geschmack und Geruch. Er wird um so mehr geschätzt, je klarer und durchscheinender er ist und je weniger Bruch er hat. Der meiste wird von Charleston in ganzen oder halben Tonnen, erstere von 5—600 Pfd. versendet. Der brasilianische und westindische Reis ist weniger gut als der nordamerikanische, aber besser als die ostindischen und europäischen Sorten. Er hat ein langes, großes, durchscheinendes Korn mit feinen rothen Streifen. Von den ostindischen Sorten kommen besonders folgende nach Europa: Bengalischer, hat schmale, lange und sehr harte Körner, welche weiß, gelblich oder röthlich von Farbe sind, und besonders die geringen Sorten, die am meisten nach Europa kommen, haben viel Bruch, weil er gewöhnlich nicht mit der gehörigen Sorgfalt geschält wird. Dagegen kommt der in Europa geschälte dem Caroliner fast gleich. Der Patna ist besser, sehr weiß und etwas kleiner von Korn, als der Bengalische, hat aber auch meist viel Bruch. Der Java, dessen Hauptsorten wir schon oben angegeben haben, ist von verschiedener Qualität, die besseren Sorten sehr weiß und wenn sie in Europa geschält sind, fast eben so gut als der Caroliner; die geringeren sind gelblich und haben viel Bruch. Die übrigen ostindischen Sorten kommen nur selten nach Europa. Der ostindische Reis kommt meist in Säcken von 120—180 Pfd. Aus Afrika kommt besonders der ägyptische oder alexandriner Reis, welcher weiß und großkörnig, aber meist unrein ist und viel Bruch hat. Der türkische oder levantiner ist gewöhnlich roth von Farbe und hat ein mehr rundes als langes, selten durchscheinendes Korn; auch ist er meist sehr unrein und zur Abhaltung der Würmer mit Salz gemischt, weshalb er auch nur selten in den europäischen Handel kommt. In Europa wird der meiste Reis im nördlichen Italien, besonders in den Poniederungen erbaut und sehr viel davon ausgeführt. Der italienische Reis hat ein kurzes, dickes, nicht durchscheinendes und zuweilen röthliches Korn. Man nennt daselbst den ungeschälten Risone, den

Digitized by Google

geschälten Riso pilato, den Abfall oder Bruch, mit dem die Hühner gefüttert werden, Risino oder Resina. Der beste italienische Reis ist der Ostiglianer, welcher vollkörnig, weiß und rein ist; die zweite Sorte ist der Mantuaner, dann folgt der Veroneser, der etwas gelblich ist, und hierauf der Mailänder; am geringsten ist der Piemonteser, gelblich, matt, mit einem eigenthümlichen Geruch und etwas scharfem Geschmack. Der im Kirchenstaate, in Neapel und Sizilien erbaute Reis kommt in der Regel nicht in den Handel. Man versendet den italienischen Reis gewöhnlich in Säcken von 150 Pfd., zuweilen auch in Fässern von 500 Pfd., in die er in Triest, Botzen ꝛc. umgepackt wird. — Man muß den Reis an einem trocknen Orte aufbewahren und auch beim Einkauf darauf sehen, daß er trocken und staubfrei ist, indem sich außerdem leicht Milben darin erzeugen und er in eine Art Gährung kommt, die sich durch einen eigenthümlichen säuerlichen Geruch verräth. Man schützt ihn dagegen, indem man ihn lüftet und von Zeit zu Zeit den Staub davon absiebt; auch kann man ihn mit ein wenig Salz vermischen. Außer der bekannten Verwendung des Reises in der Küche benutzt man auch das Reismehl (s. d.); auch wird der Arak daraus gebrannt und in Asien bereitet man noch verschiedene andere geistige Getränke daraus. Das schleimige Wasser, in welchem man Reis aufgeweicht hat, dient in Ostindien und auch in Italien als Schlichte zu manchen feinen Geweben.

Reisbesen nennt man eine Art Besen, die aus dem Venetianischen kommen und zum Ausbürsten von Tuch, wollenen Teppichen ꝛc. gebraucht werden. Sie bestehen jedoch nicht aus Reisstroh, sondern aus den Rispenstengeln des Moorhirses.

Reisediener oder Reisender, s. Handlungsdiener.

Reismehl oder Reisblume ist gemahlener oder durch Stoßen fein gepulverter Reis, den man vorher zuerst in kochendem und dann in kaltem Wasser abgewaschen hat. Man braucht es in der Küche zu verschiedenem feinem Gebäck und mit Weizenmehl vermischt soll man auch Brod davon backen können. Das in den Handel kommende ist oft mit Kartoffelmehl vermischt, was man dadurch entdeckt, daß verdünnte Salzsäure sogleich einen zähen Schleim mit dem letzteren bildet, was mit dem Reismehle erst nach 25—30 Minuten der Fall ist. In Japan verfertigt man eine Teigmasse daraus, welche so hart wird, daß sie eine schöne Politur annimmt und zu allerhand schönen Ornamenten, Pagoden, Spielmarken und verschiedenen anderen kleinen Gegenständen verarbeitet wird, die auch zuweilen nach Europa kommen. Sie sind entweder weiß oder dunkelbraun und die ersteren haben zuweilen ganz das Ansehen von Alabaster, weißem Marmor oder auch wie Perlmutter.

Reispapier wird das chinesische Papier zuweilen genannt, obgleich es nicht aus Reis verfertigt wird.

Reisstrohhüte, s. Strohhüte.

Reißblei oder Graphit, Plumbago oder Graphites, unrichtig auch zuweilen Wasserblei genannt, ist ein aus 96 Theilen Kohle und 4 Theilen Eisen bestehendes Mineral, von mehr oder weniger dunkel eisengrauer Farbe, mit starkem Metallglanz, undurchsichtig, leicht zerreiblich und abfärbend, so weich, daß es sich leicht mit dem Messer schneiden läßt, und in starker Löthrohrhitze brennbar. Es findet sich zuweilen in kleinen Krystallen, häufiger aber eingesprengt oder in derben Massen im Urgebirge, besonders im Gneus, Granit, Glimmerschiefer, Urkalk ꝛc., ist aber gewöhnlich mit erdigen Theilen gemischt, durch die es hart und spröde wird. Man benutzt es zur Verfertigung der Bleistifte (s. d.), zu den Ypser Schmelztiegeln, zum Schwärzen der eisernen Oefen, zum Einschmieren von hölzernen Rädern u. dgl., zur Stahlbereitung und auch zuweilen in der Medizin. Am reinsten findet es sich bei Borrowdale in England, wo die feinen englischen Bleistifte unmittelbar daraus geschnitten werden; außerdem an mehreren Orten in Böhmen und Oesterreich und in Bayern bei Passau. Alle diese Sorten sind jedoch bedeutend geringer als das englische und können nur gepulvert und gereinigt zu Bleistiften verwendet werden.

Reißkohle oder Zeichenkohle sind dünne Stängelchen von feiner Kohle,

Digitized by Google

wozu man besonders das Holz der Linde, des Spindel- oder Pfaffenhütchenstrauches, der Weide, des Weinstocks ꝛc. benutzt. Sie werden von Zeichnern und von Malern zum Zeichnen der Umrisse auf die Leinwand gebraucht und in München, Wien, Prag, Berlin ꝛc. verfertigt.

Reisstein, chinesischer, nennt man ein milchweißes, ins Grünliche spielendes, den Reiskörnern ähnliches chinesisches Porzellan, aus welchem Gefäße und Figuren verfertigt werden, die zuweilen nach Europa kommen.

Reißzeuge, Bestecke mit mathematischen Instrumenten, Zirkeln, Reißfedern u. dgl. in einem mit Leder, Tuch oder Baumwollensammt ausgefütterten Holzkästchen, werden an mehreren Orten fabrikmäßig verfertigt. Geringe für Kinder zu sehr billigen Preisen liefern besonders Nürnberg und Fürth; feinere werden an diesen Orten ebenfalls verfertigt, außerdem in Leipzig, Aarau, Berlin, Wien, München und an mehreren anderen Orten.

Religieuse, Fil à la religieuse, nennt man in Frankreich eine Art halbweißes Leinengarn, das in der Gegend von Lille in verschiedenen Nummern verfertigt wird.

Rembours oder Remboursement nennt man im Allgemeinen die Wiedererstattung einer ausgelegten Geldsumme, oder auch einer andren Forderung, und sich remboursiren heißt daher, eine solche unmittelbar oder mittelbar einziehen, sich (auf Jemandem durch Trassiren ꝛc.) erholen; Rembours leisten, Jemandem eine solche Forderung erstatten. Unter Remboursgeschäft versteht man die Entnehmung eines Theils des Werthes der an einen Auswärtigen in Commission gesandten Waaren, entweder auf diesen selbst (s. Commission) oder auch auf einen Zwischenspediteur, welcher dann die Waare nicht anders als gegen Erstattung der auf ihn gezogenen Summe an den Commissionär ausliefern darf, oder wenn er es thut, seinen Regreß an den Absender verliert und sich nur an den Empfänger halten kann. Im Wechselgeschäft versteht man unter Rembours besonders die Bezahlung des Betrages eines protestirten Wechsels, die ein Hintermann dem Regredienten leisten muß (s. Wechsel).

Remedium oder Toleranz, s. Münzen.

Remel, s. Rähmel.

Remittend, s. Wechsel.

Remittiren heißt eigentlich zurückschicken; in der kaufmännischen Sprache aber versteht man darunter überhaupt die Einsendung einer Zahlung an einen Auswärtigen, besonders durch Wechsel, aber auch durch baares Geld. Man nennt daher auch einen Wechsel, der an einen auswärtigen Geschäftsfreund zur Gutschrift geschickt wird, eine Rimesse oder Remesse.

Remscheider Waaren sind eine große Anzahl eiserner und stählener Waaren die in Remscheid, im preußischen Regierungsbezirk Düsseldorf, in Menge verfertigt und in der ganzen Welt versendet werden. Es sind allerhand häufig gebrauchte Gegenstände, welche in das Arbeitsgebiet der Schlosser, Zirkelschmiede, Feilenhauer, Messer- und Nagelschmiede ꝛc. gehören. Auch verschiedene Artikel von Bronze und Messing, besonders Möbelbeschläge, werden in Remscheid verfertigt.

Rendement heißt das was eine Sache, namentlich eine Berechnung, austrägt.

Rendiren, s. Rentiren.

Renforcée, Toile renforcée, nennt man in Frankreich eine starke und dichte Segelleinwand aus reinem Hanfgarn, die besonders in und um Vitré im Departement Ille und Vilaine verfertigt wird.

Renken werden die im Bodensee gefangenen Lachsforellen genannt, wenn sie erst 4 Jahr alt und nur ohngefähr 8 Zoll lang sind. Sie werden dann eingesalzen, marinirt und geräuchert versendet.

Rennthierhäute von dem in den nördlichen Gegenden Europa's, Asiens und Amerika's lebenden Rennthiere, kommen zuweilen roh und behaart aus Amerika, Rußland Schweden und Norwegen, aber meist schon sämischgar in den Handel. Sie

Digitized by Google

sind in diesem Zustande stark und sehr dauerhaft, aber dennoch sehr weich, geschmeidig und leicht, und werden wie das Hirschleder benutzt, diesem aber in jeder Hinsicht vorgezogen.

Renten nennt man überhaupt reine Einkünfte von Kapitalien, Grundstücken u. dgl., auch andere sichere, besonders in festgesetzten Terminen zahlbare Einkünfte, z. B. solche, die man von einem Andren in Folge irgend eines Vertrags fortlaufend ausgezahlt erhält. Daher versteht man auch im engeren Sinne die Zinsen eines Kapitals darunter, welches niemals zurückgezahlt wird. Wenn die Rente in jährlichen Zwischenräumen oder auch halbjährlich oder vierteljährlich bezahlt wird, nennt man sie Jahresrente oder Annuität; diese kann unveränderlich sein, wenn die Zahlungen stets eine gleiche Größe haben, oder veränderlich, wenn sie nach einem bestimmten Verhältnisse steigen oder fallen; aufgeschoben nennt man sie, wenn die Zahlungen erst nach einer gewissen Zeit beginnen. Lebensrente nennt man eine solche, deren Auszahlung von der Lebensdauer einer oder mehrerer Personen abhängt; wird sie nur so lange ausgezahlt, als der Empfänger oder auch eine bestimmte dritte Person lebt, so heißt sie Leibrente, und wenn sie so lange ausgezahlt wird, als zwei oder mehrere Personen zusammen leben, Verbindungsrente. Gesellschaftsrente oder Tontine wird sie genannt, wenn ihre Auszahlung so lange dauert, als von mehreren vereinigten Personen noch eine am Leben ist und wenn der ganze Betrag derselben immer unter die lebenden Mitglieder vertheilt wird, für die sie sich also in dem nämlichen Verhältnisse vermehrt, als ihre Zahl sich durch Absterben vermindert. Staatsrenten nennt man die Zinsen einer Staatsanleihe, deren Kapital die Darleiber nie zurückfordern können, obgleich sich der Staat gewöhnlich das Recht der Zurückzahlung vorbehält, besonders für den Fall, daß er den Zinsfuß derselben herabsetzen (sie convertiren) will; auch macht er sich zuweilen verbindlich, sie während einer gewissen Reihe von Jahren nicht zurückzuzahlen oder zu convertiren. Die darüber ausgestellten Anweisungen auf die Rente (Rentencertificate) lauten gewöhnlich auf den Inhaber, und werden daher wie andere Staatspapiere verkauft, sie haben einen Cours ꝛc. Dergleichen Renten giebt es besonders in Frankreich (s. d.) Durch die Renten, welche nur eine bestimmte Anzahl von Jahren hindurch gezahlt werden sollen, müssen nicht allein die während dieser Zeit auflaufenden Zinsen und Zinseszinsen, sondern auch das Kapital selbst getilgt werden, und die Rentenzahlungen müssen daher um so größer sein, je geringer die Anzahl der Jahre ist. Bei Leibrenten und allen solchen, die von dem Leben einer oder mehrerer Personen abhängen, dessen Dauer man nicht vorher weiß, kann dabei nur die auf Erfahrung und Sterblichkeitstabellen gegründete Wahrscheinlichkeit zum Grunde gelegt werden. Der Empfänger einer solchen Rente zahlt beim Abschluße des Vertrags gewöhnlich ein gewisses Kapital an den Rentengeber, welches dieser nicht zurückzahlt, und jedenfalls kann die dafür auszusetzende Rente um so größer sein, je älter der Erstere ist. Der Empfänger einer Leibrente kann sie auch an einen Dritten für ein auf einmal zu zahlendes Kapital wieder verkaufen oder sie sonst übertragen, und der Käufer erhält sie dann so lange als der erste Empfänger am Leben bleibt. Die Lebensversicherungsanstalten gehen gewöhnlich auch Leibrentenverträge ein.

Rentiren oder rendiren heißt einbringen, Nutzen bringen. Man sagt daher: ein Geschäft, eine Spekulation, das Beziehen einer Waare rentirt oder rentirt nicht, rentirt gut oder schlecht ꝛc. Ueber das Rentiren der Course s. Rechenkunst, kaufmännische.

Report, s. Paris (IV. B. S. 23.).

Reprise, s. Wiedernehmung.

Reps, s. Ribs.

Reps oder Raps, s. Oelkohl und Rübsamen.

Resina heißt Harz (s. d.). Der Unterschied zwischen Harz und Gummi wird in den lateinischen Handelsbenennungen nicht immer genau beobachtet und mehrere

Digitized by Google

Stoffe dieser Art werden bald Gummi, bald Resina genannt. Diejenigen, welche unter der letzten Benennung vorkommen, sind folgende: Resina Acajou, s. Acajouharz. — R. Acaroides, s. Acaroidharz. — R. Aloes, s. Aloe. — R. Anime, s. Animegummi. — R. Cachibou oder Chibou, s. Chibouharz. — R. Cedri, s. Cedernharz. — R. Dammar, s. Dammarharz. — R. elastica, s. Kautschuk. — R. Elemi, s. Elemi. — R. Elemi bengalensis, s. Guggul. — R. Euphorbii, s. Euphorbium. — R. Galdae, s. Galdagummi. — R. gambiense, s. Kinogummi. — R. Guajaci, s. Guajakharz. — R. Hederae, s. Epheu. — R. Jalappae, s. Jalappenharz. — R. Juniperi, s. Sandarak. — R. lactea, s. Milchharz. — R. Ladanum, s. Ladangummi. — R. Look, s. Lookgummi. — R. lutea novi Belgii, s. Acaroidharz. — R. Mastichis, s. Mastix. — R. Olibani, s. Weihrauch. — R. Sandaracae, s. Sandarak. — R. Scammonii, s. Scammonium. — R. Storacis, s. Storax. — R. Tacamahacae, s. Tacamahacgummi.

Respecttage, s. Wechsel.

Respiro sagt man zuweilen für Zahlungsfrist, besonders für verlängerte Zahlungsfrist oder Nachsicht, die man einem Schuldner zugesteht. Respirotage, s. v. a. Respecttage.

Respondentia, s. Bodmerei.

Resure, Roque oder Rave heißt in Frankreich der Rogen der Stockfische, der als Köder beim Sardellen- und Makrelenfang benutzt wird und daher eingesalzen einen Handelsartikel bildet. In La Rochelle nennt man ihn Rabes de morue.

Retourrechnung, s. Wechsel.

Reugeld oder Reukauf heißt die Vergütung, welche der Verkäufer einer Waare dem Käufer zahlen muß, wenn er den Kauf rückgängig macht, was jedoch beim Abschluß des Kaufes festgesetzt sein muß, denn außerdem kann der Käufer nur auf Erfüllung des Handels klagen. Es kommt besonders bei Lieferungsgeschäften vor und wird dann gewöhnlich Prämie genannt.

Reval, befestigte Stadt im russischen Gouvernement Esthland am finnischen Meerbusen, mit 30000 Einw. und einem guten geschützten Kriegs- und Handelshafen, vor welchem die waldige Insel Nargen oder Nargö mit Leuchtthurm und Telegraphen liegt. Auch der 420 Fuß hohe Thurm der großen und prachtvollen Olauskirche dient den Seefahrern als Signal. Außerdem hat die Stadt noch mehrere ansehnliche öffentliche Gebäude, Kirchen ꝛc.; der auf einer Anhöhe gelegene Stadttheil, der Dom genannt, ist schön gebaut und meist von Adeligen bewohnt, und in der Umgegend befinden sich viele geschmackvolle Landhäuser, unter anderen das kaiserliche Lustschloß Katharinenthal mit Garten an der Küste. Die Einwohner, größtentheils Deutsche, fabriziren Baumwollen- und Strumpfwaaren, Leder, Fayence, Glas, Stärke, Essig, Branntwein, Nähnadeln ꝛc. und treiben lebhaften Handel. Es wird besonders Getreide, Flachs, Hanf, Leinsamen, Holz, Leder, Talg, Branntwein und andere russische Produkte ausgeführt; auch wird zu Johanni eine Messe gehalten. — Münzen, Maaße und Gewichte sind die russischen; früher rechnete man hier nach Reichsthalern zu 64 Witten und der Reichsthaler galt 80 Kopeken. Auch gab es früher besondere ausländische Maaße und Gewichte, die aber seit 1845 nicht mehr gebraucht werden dürfen. Es befindet sich hier die esthländische adelige Creditcasse, welche Darlehn auf Rittergüter gewährt und Pfandbriefe ausgiebt (s. Rußland); auch ist damit eine Depositencasse verbunden, welche kleinere Beträge bis zu 10 Rubel herab, annimmt, die sie mit 3 und 4% verzinst und diese Gelder benutzt sie zur Einlösung von Pfandbriefen.

Reuß heißen zwei deutsche Fürstenthümer, die aus zwei abgesonderten Theilen bestehen, dem kleineren nördlichen und dem größeren südlichen, und zwischen Preußen, Altenburg, Weimar, Sachsen, Bayern, Meiningen und Schwarzburg liegen. Sie enthalten zusammen 27$^9/_{10}$ □Meilen mit 114000 Einw. und sind getheilt in das Fürstenthum Reuß ältere Linie oder Reuß-Greiz von 6$^4/_5$□M. mit 36000

Digitized by Google

Einw., und das Fürstenthum Reuß jüngere Linie von $21\frac{1}{10}$ □M. mit 78000 Einw., das aus den Fürstenthümern Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf und der Herrschaft Gera besteht. Der südliche Theil des Landes liegt am südöstlichen Ende des Thüringerwaldes, hier Frankenwald genannt, und überhaupt ist das ganze Land mit Bergen bedeckt, dabei aber, mit Ausnahme des eigentlichen Gebirges, überall fruchtbar und gut angebaut, und es gehört zu den angenehmsten Gegenden Deutschlands. Es wird von der Saale mit der Sormitz und der weißen Elster durchflossen und bringt in den Gebirgsgegenden viel Holz hervor, außerdem Getreide, doch nicht immer hinreichend, Gartenfrüchte, Obst, Flachs, etwas Hopfen ꝛc.; ferner gutes Vieh, Wild, Eisen, etwas Kupfer, Antimon, Kobalt, Vitriol, Alaun, Braunkohlen, Salz ꝛc. Die Industrie ist von Wichtigkeit; es giebt bedeutende Fabriken von Baumwollen-, Wollen- und gemischten Zeugen, Strumpfwaaren, Porzellan, Steingut, Eisenwaaren ꝛc., Färbereien, Alaun-, Vitriol- und Pechsiedereien, Gerbereien u. a. — Die bedeutendsten Städte sind: Greiz an der Elster, 6800 Einw., Residenz des Fürsten älterer Linie, in einer reizenden Umgegend, mit 2 Schlössern, Gymnasien, Seminar ꝛc. Die Einwohner treiben besonders Wollen- und Baumwollenweberei, Zeugdruckerei ꝛc., und auch der Handel mit Produkten und Fabrikerzeugnissen ist nicht unbedeutend. Zeulenroda, 6000 E., hat wichtige Fabriken von Wollen- und Strumpfwaaren. Schleiz an der Wiesenthal, Hauptstadt des Fürstenthums jüngerer Linie, mit 7000 E., Residenzschloß, Gymnasium, Wollen- und Baumwollenweberei, Handel mit Eisen und anderen Produkten. Lobenstein an der Lemnitz, 3500 E., hat starke Tuchweberei und Gerberei und in der Nähe viel Eisenhütten. Ebersdorf, 1400 Einw., mit Herrnhuterkolonie, mehreren Fabriken und lebhaftem Gewerbsbetriebe. Gera an der Elster, mit 12000 Einw., Gymnasium, Zucht- und Waisenhaus und zahlreichen Fabriken von Wollen- und Baumwollenwaaren, Hüten, Leder, Kutschen, Taback, musikalischen Instrumenten, Maschinen, Färbereien, Gerbereien, Eisengießerei ꝛc.; in der Nähe Porzellan- und Steingutfabriken und ein Salzwerk. Auch der Handel mit Kolonialwaaren, Taback und Fabrikerzeugnissen ꝛc. ist bedeutend. Saalburg an der Saale, 1300 Einw., in der Umgegend viel Eisenhämmer, Potasche- und Pechsiedereien.

Die hiesige Geldwährung ist der 14Thalerfuß wie in Preußen und es werden jetzt auch die nämlichen Silbermünzen, wie in den übrigen norddeutschen Staaten, zu 2 Thaler, 1 Thlr., $\frac{1}{6}$ Thlr., 2 und 1 Sgr., und Kupfermünzen zu 3 und 1 Pfenn. geprägt. Im J. 1850 ist für 300000 Thlr. Papiergeld zu 1 Thlr. ausgegeben worden, das von der Sparkasse in Gera auf Verlangen jederzeit gegen baares Geld eingelöst wird und wie das Papiergeld der übrigen norddeutschen Länder auch auswärts cirkulirt. — Früher bestand in den Fürstenthümern der 20Guldenfuß, nach welchem auch, jedoch nur in geringer Menge, Conventionsspeciesthaler, ganze und halbe Gulden, $\frac{1}{6}$- und $\frac{1}{12}$Thalerstücke geprägt worden sind. Hauptsächlich courirte jedoch hier und in den übrigen kleinen thüringischen Staaten in großer Menge geprägte geringhaltige Scheidemünze, in welcher der Speziesthaler allgemein zu 36 gGr. (gesetzlich jedoch nur zu 35 gGr.) angenommen wurde, obgleich er in den hiesigen Scheidemünzen noch höher auskam. Nach diesem Münzfuße wurde auch bis zum Jahr 1840 im Handel und Wandel fast allgemein hier gerechnet. — Seit dem 1. Mai 1849 ist die Allgemeine deutsche Wechselordnung eingeführt.

Die Maaße sind in den einzelnen Landestheilen verschieden. In Gera ist die Elle, welche in 2 Fuß à 12 Zoll getheilt wird, = 0,573 Meter; der Scheffel, welcher 4 Viertel à 4 Maaß hat, ist = 106,16 Liter; der Eimer von 72 Kannen ist = 66,346 Liter. — In Greiz ist die Elle = 0,5885 Meter. — In Zeulenroda hat die Elle 2 Fuß und ist = 0,580 Meter; der Scheffel ist = ca. $129\frac{1}{3}$ Liter; der Eimer hat ca. 80 (früher 72) Kannen und die Kanne ist = 0,8089 Liter. — In Hohenleuben hat die Elle 2 Fuß und ist = 0,5685 Meter; die Hohlmaaße sind wie in Zeulenroda. — Das Gewicht ist überall das Leipziger.

Revalenta arabica ist der Name eines pulverförmigen Nahrungsmittels, das

Digitized by Google

früher mit vielem Pomp als außerordentlich nährend und stärkend zu Kraftsuppen u. dgl. empfohlen wurde. Jetzt hat man es in Breslau amtlich untersucht und gefunden, daß es aus nichts Anderem als aus Linsen- und Bohnenmehl mit etwas Maismehl besteht.

Revèche oder Reverse nennt man in Frankreich locker gewebte, auf der einen Seite langhaarige flanell- oder friesartige Zeuge, welche zu Unterfuttern und wenn sie dicht gewalkt sind, auch zu Kleidern der Landleute und zu Filzen bei der Papierfabrikation benutzt werden.

Revennes nennt man starke und feste rohe Flachsleinen aus Böhmen, Schlesien ꝛc., welche hauptsächlich zu kleinen Segeln bestimmt sind.

Revers heißt eigentlich eine schriftliche Versicherung, durch welche Jemand die Uebernahme einer Verbindlichkeit für die Zukunft, entweder unbedingt, oder unter gewissen Voraussetzungen zusichert. Im Geschäftsleben aber versteht man darunter gewöhnlich einen Gegenschein oder eine Gegenverschreibung, d. h. ein Dokument, durch welches der Inhalt eines anderen modificirt oder auch völlig ungültig gemacht wird. Dies kommt besonders bei Scheinkäufen und anderen simulirten Verträgen vor, z. B. wenn Jemand einen Andren auf ein Unterpfand Geld geliehen hat und sich von dem Schuldner, um bei nicht geschehener Zurückzahlung zu der festgesetzten Zeit sogleich in den Besitz des verpfändeten Gegenstandes gelangen zu können, von dem Schuldner eine Rechnung darüber hat geben lassen, als ob dieser ihm denselben verkauft hätte, so giebt der Gläubiger dem Schuldner einen Revers, in welchem er bekennt, daß er den Gegenstand nur als Unterpfand erhalten hat und ihn gegen rechtzeitige Zurückzahlung des Darlehns zurückgeben will. — Revers auf Münzen bedeutet die Rückseite, das Gegentheil von Avers (s. d.).

Revierblume, s. Rainfarrn.

Rhabarber oder ächte Rhabarberwurzel, Radix Rhabarbari oder R. Rhei ist die getrocknete Wurzel einer oder mehrerer Arten der Pflanzengattung Rheum, welche auf den Gebirgen der chinesischen Tartarei wachsen, die aber noch nicht genau festgestellt sind, denn man giebt Rheum palmatum, undulatum, compactum, hybridum, australe und noch andere als die Mutterpflanzen an. Sie ist dick, hart und trocken, in Stücken von verschiedener Form und Größe, von Farbe gelblich, ins Röthliche ziehend, mit feinen, durcheinander laufenden röthlichen und weißlichen Adern marmorirt oder netzartig gezeichnet, auf dem Bruche mehr weißlich und wenn man sie befeuchtet, wird sie hochgelb und dunkelroth marmorirt; das Pulver hat eine schöne rothgelbe Farbe. Der Geruch ist eigenthümlich widerlich, etwas gewürzhaft, der Geschmack ekelhaft bitter. Im Handel unterscheidet man zwei Hauptsorten, die auf verschiedenen Wegen nach Europa kommen und sich auch außerdem nur durch die verschiedene Behandlung und Verpackungsart von einander unterscheiden. Als die beste gilt die russische, moskowitische oder sibirische Rhabarber, welche die Russen in Kiächta von den Chinesen kaufen und dann zu Lande nach Europa bringen. Sie kommt in sorgfältig gearbeiteten, luftdicht verschlossenen und verpichten, mit Fellen überzogenen Kisten von ca. 200 Pfd. russ. Gew. über Petersburg und Moskau. Die Stücke sind zuweilen bis 8 Zoll lang, rundlich, flach, walzenförmig oder eckig und haben meist ein großes Bohrloch, weil sie zum Trocknen auf Schnuren gereiht gewesen sind; zuweilen sind auch schadhafte Stellen daran ausgebohrt. Die Rinde ist abgeschält und die Stücke sind außen glatt und mit einem feinen ochergelben Staube überzogen, der sich leicht abwischen läßt; wenn man sie kaut, knirrscht sie zwischen den Zähnen und färbt den Speichel schnell hochgelb. In Kiächta wird die Waare von den russischen Beamten genau untersucht und fehlerhafte nicht angenommen. Obgleich sie deshalb besser und auch bedeutend theurer ist als die folgende Sorte, so verliert sie doch zuweilen an Kraft und Ansehen, wenn sich die Vorräthe in den russischen Magazinen häufen und oft einige Jahre liegen; auch giebt die Regierungsbehörde dann die neue Waare nur ab, wenn ein bestimmtes Quantum alte mitgenommen wird. Die zweite Sorte, chinesische genannt, wird von Canton,

Digitized by Google

Shangai ꝛc. zu Wasser ausgeführt und ist in luftdichte, inwendig mit Blei und Papier ausgefütterte Kisten von 50—70, oder von 100—120 Pfd. gepackt, zuweilen auch in Blechkisten, die in hölzerne eingepaßt sind. Sie ist gewöhnlich zum Theil noch mit der Wurzelrinde bedeckt und heißt dann halb oder drei Viertel mundirte oder geschälte. Die ohngefähr 2 Linien dicke runzliche Rinde sitzt besonders noch in den Vertiefungen; wo sie abgeschält ist, sind die Stücke ziemlich glatt, auch sind sie mit einem blaßgelben Staube bedeckt und das obere und untere Ende ist stets mehr oder weniger vertieft, das Bohrloch ist eng und oft noch mit dem abgeschnittenen Faden ausgefüllt. Die Stücke sind entweder ganz und walzenförmig, kugelig oder stumpf kegelförmig, bis 8 Zoll lang und bis 4 Zoll dick, oder sie sind der Länge nach gespalten, daher auf der einen Seite platt, auf der andren gewölbt, bis 4 Zoll lang und oft eben so breit; im ersten Fall wird sie als runde, im letzten als platte aufgeführt. Wenn die Rinde rein abgeschnitten und die Stücke durch Aneinanderreiben geglättet werden, wodurch sie sich zugleich mit dem gelben Staube überziehen, nennt man sie ganz mundirt; sie ist dann der russischen meist innerlich und äußerlich ganz gleich und oft sogar noch frischer, wenn sie weniger lange unterwegs gewesen ist. Wenn sie jedoch schlecht getrocknet, alt oder auf dem Lager oder unterwegs feucht geworden ist, wird die roth marmorirte Farbe graubraun, grünlich und endlich ganz braun. War sie beim Einsammeln und Trocknen fehlerhaft behandelt worden, so wird sie zuerst inwendig braun und kann dann außen ganz frisch und roth aussehen; hat sie durch äußere Feuchtigkeit gelitten, so entsteht die braune Farbe zuerst auswendig, ergreift aber nach und nach die ganze Wurzel. Diese schlechte Waare wird außen nicht selten mit Kurkumepulver gefärbt und wenn sie wurmstichig ist, die Löcher mit Ocher oder Rhabarberpulver verschlossen; man muß daher eigentlich jedes Stück zerschlagen, um sich von der Qualität zu überzeugen. — Man braucht die Rhabarber sehr häufig in der Medizin, gegen Durchfall, Ruhr, Verschleimung und in vielen anderen Krankheiten, auch als gelindes Purgiermittel. — Seit einiger Zeit hat man auch in England und Frankreich den Anbau verschiedener Arten Rheum versucht, aber nicht mit besonderem Erfolg, obgleich die Pflanzen gut gediehen sind. Die französische gebaute Rhabarberwurzel, Radix Rhei gallici, kommt indessen unter diesem Namen in den Handel und wird als Thierarznei gebraucht. Es sind geschälte, walzenförmige oder gespaltene, oder unregelmäßig geformte Stücken, mit einem blaßgelben Staube bedeckt, nach dessen Entfernung die gelblichweiße roth marmorirte Oberfläche erscheint. Auf dem Bruche bemerkt man einige Linien vom Rande einen rothen Ring und in der Mitte gewöhnlich einen weißlichen Punkt, von welchem dichtgedrängte braunrothe Strahlen nach dem Rande zu auslaufen; schlechtere Stücke sind porös, schwammig, hohl und dunkler gelb von Farbe. Die guten haben einen schwach rhabarberartigen Geruch und einen schleimig bitterlichen, herben, dem Rhabarber etwas ähnlichen Geschmack; beim Kauen knirscht sie nicht, wie die ächte.

Rhabarberbitter, Rhabarberin nach Buchner, oder Rhabarberstoff, wird der dem Rhabarber ähnlich aber schwächer riechende und schmeckende Extractivstoff desselben genannt, der ebenfalls in der Medizin gebraucht wird; er ist im reinen Zustande bräunlichgelb von Farbe.

Rhabarber, falsche, s. Alpenampfer.

Rhabarbergelb, Rhabarberin nach Geiger, Rhein nach Brandes, auch ebenfalls Rhabarberstoff genannt, ist ein in der Rhabarberwurzel enthaltener, eigenthümlicher, geruch- und geschmackloser Stoff, der in orangengelben Körnchen krystallisirt. Er wird nur selten in der Medizin gebraucht.

Rhabarberwurzel, weiße, s. Jalappenwurzel.

Rhapontikawurzel oder Rhapontikarhabarber, Radix Rhapontici, von Rheum Rhaponticum, einer im südlichen und westlichen Sibirien bis ans schwarze Meer wild wachsenden, in Deutschland, Ungarn, Frankreich ꝛc. in Gärten angebauten Pflanze. Die Wurzel der wildgewachsenen Pflanze kommt unter dem

Digitized by Google

Namen moskowitiſche oder ſibiriſche, Rad. Rhap. moscowitici, in den Handel. Sie beſteht aus walzen- oder kegelförmigen, bis 8 Zoll langen und über 1 Zoll dicken Pfahlwurzeln, von denen die Seitenwurzeln und zum Theil auch die Rinde entfernt ſind, doch findet man auch viele kleine Wurzeln darunter. Die Oberhaut iſt pomeranzenfarbig, die Stellen wo ſie abgeſchnitten iſt, weiß, mit feinen rothen Punkten; die völlig geſchälten Stücke ſind mehr oder weniger ſchmutzigweiß; der Geruch iſt ſchwach rhabarberartig, der Geſchmack bitterlich, zuſammenziehend; ſie färbt den Speichel gelb, knirſcht aber nicht zwiſchen den Zähnen. Die gemeine oder Garten-Rhaponticawurzel, Rad. Rhap. hortensis oder vulgaris, hat Aehnlichkeit mit der vorigen, beſteht jedoch meiſt aus nur fingerdicken Stücken, doch finden ſich auch dicke Wurzelköpfe darunter. Beide Arten haben ähnliche aber ſchwächere Wirkung wie die Rhabarber und werden als Thierarznei angewendet. — Die bei uns in Gärten erbaute und beſonders als Salat beliebte Rhapontikawurzel kommt von einer ganz anderen Pflanze, nämlich von Oenothera biennis.

Rhede nennt man eine Stelle in der See in einiger Entfernung vom Lande oder von einem Hafen, die einen guten Ankergrund hat und durch das umliegende Land wenigſtens zum Theil gegen Stürme geſchützt iſt. Die Schiffe gehen auf derſelben vor Anker, um einen günſtigen Wind oder einen Lootſen zum Einlaufen in den Hafen abzuwarten, um Lebensmittel einzunehmen, Verhaltungsbefehle oder Nachrichten vom Lande abzuwarten, das Schiff durch theilweiſe Löſchung der Ladung zu erleichtern, wenn es außerdem nicht in den Hafen einlaufen kann ꝛc., und wo kein Hafen iſt, muß ſie die Stelle deſſelben verſehen.

Rheder oder Schiffsrheder heißt der Beſitzer eines oder mehrerer Handelsſchiffe, mit denen er entweder die Seefrachtfahrt als Gewerbe betreibt oder die er auch für eigene Rechnung benutzt. Sehr oft ſind mehrere Perſonen gemeinſchaftliche Beſitzer eines Schiffes und bilden eine Art Actiengeſellſchaft, die man eine Rhederei nennt, oder man ſagt, daß ſie Maskopei zuſammen machen; doch nennt man den Beſitz eines Schiffes und die Benutzung deſſelben ebenfalls Rhederei. Die Theilnehmer an dem Beſitz eines Schiffes heißen Mitrheder oder Schiffsfreunde und die einzelnen Antheile derſelben Parten oder Schiffsparten. Die Größe der Parten kann ſehr verſchieden ſein; ſie wird aber immer danach ausgedrückt, wievielmal der kleinſte Antheil, der daher 1 Part heißt, deſſen Größe aber ganz unbeſtimmt iſt, in jedem größeren enthalten iſt. Der ſchriftliche Vertrag, den die Theilnehmer unter ſich abſchließen, wird Rhedereibrief genannt. Bei Verhandhandlungen über Angelegenheiten des Schiffes entſcheidet die Stimmenmehrheit nach der Anzahl der Schiffsparten; doch kann die Majorität das Schiff nicht unbenutzt liegen laſſen, ſeinen urſprünglichen Bauplan nicht abändern, noch es verkaufen. Dagegen können die Schiffsparten verkauft werden und ſie werden daher an den Seeplätzen zuweilen auch öffentlich verſteigert. Die Geſchäfte der Rhederei werden gewöhnlich von einem der Schiffsfreunde beſorgt, welcher durch Stimmenmehrheit von ihnen gewählt wird und der dirigirende, correſpondirende oder buchhaltende Rheder genannt wird. Auch der Schiffer oder Kapitain des Schiffes agirt als Bevollmächtigter der Rheder, jedoch in einem beſchränkteren Maße als jener. — Der Eigenthümer eines Flußſchiffes wird Schiffsherr genannt.

Rheln, ſ. Rhabarbergelb.

Rheindiamanten nennt man klare durchſichtige Kieſel, die zuweilen im Rheine gefunden und als Schmuckſteine geſchliffen werden.

Rheiniſcher Branntwein wird eine Art Cognac genannt, der in den Weingegenden am Rhein aus Weintreſtern gebrannt wird.

Rheinlanken, ſ. Forelle.

Rheinthaler ſind ſehr gute rothe und weiße Weine, welche im Rheinthale im Schweizerkanton Sanct Gallen erbaut werden. Der rothe vom Buchberge gilt für den beſten der deutſchen Schweiz und der von Bernang iſt ebenfalls ſehr geſchätzt.

Rheinweine nennt man zwar im Allgemeinen alle an den Ufern des Rheines

Digitized by Google

vom Bodensee bis in die Gegend von Bonn erbauten Weine; doch rechnet man gewöhnlich diejenigen, welche im Badischen, im Elsaß und im bayrischen Rheinkreise wachsen, nicht dazu, indem diese Gattungen ihre besonderen Namen haben. In einem noch engeren Sinne aber versteht man unter Rheinweine die edlen Gewächse des Rheingaues, oder des rechten Rheinufers zwischen Biberich und Asmannshausen, mit Einschluß des Hochheimers, der in der Nähe der Mündung des Mains in den Rhein wächst. Der ohngefähr 4 Meilen lange, zum Herzogthum Nassau gehörende Rheingau hat die möglichst günstigste Lage für den Weinbau, denn die sanften Bergabhänge desselben liegen fast genau gegen Mittag und sind vor den Nord- und Ostwinden durch das Taunusgebirge und dessen Ausläufer vollständig geschützt. Auch werden hier die edelsten Weine Deutschlands und in mancher Beziehung der ganzen Welt gewonnen. Ausgenommen bei Asmannshausen wird im ganzen Rheingau nur weißer Wein gebaut, und zwar von Rieslingtrauben; nur am Rüdesheimer sogenannten Berg ist der Orleans oder Harthengst gepflanzt, dessen Trauben sehr groß und außerordentlich gewürzreich sind und in guten Jahren einen hohen Grad von Süßigkeit haben. Im Allgemeinen zeichnen sich die Rheingauweine durch einen höchst angenehmen, würzig säuerlichen Geschmack, durch Kraft und Feuer bei verhältnißmäßiger Leichtigkeit, so daß sie den Kopf nicht beschweren, und durch ein köstliches Bouquet selbst vor den vorzüglichsten Gewächsen wärmerer Länder aus. Oberhalb des Rheingaus gehört noch der schon erwähnte Hochheimer zu den edlen Gewächsen und weiter aufwärts zeichnet sich besonders der Liebfrauenmilch bei Worms aus. Die übrigen Rheinweinsorten gehören meist zu der Klasse der guten und die unterhalb Koblenz erbauten der mittlen Tischweine. In unserem Werke sind die sämmtlichen einzelnen Sorten in besonderen Artikeln aufgeführt, auf die wir daher verweisen.

Rhode-Island, Freistaat der nordamerikanischen Union, zwischen Massachusetts, Connecticut und dem Meere, hat 61 □Meilen mit 110000 Einw. Er besteht nur aus einem ziemlich unfruchtbaren Küstenstriche mit vielen Lagunen und einigen Inseln. Seine Naturproducte sind Getreide, Gemüse, Obst, viel Zuchtvieh, Wolle, Fische, Eisen, Marmor und Steinkohlen. Die Industrie ist lebhaft, besonders die Weberei von wollenen und baumwollenen Waaren, die Verfertigung von Papier, Hüten, Oel, Branntwein, Cyder, Segeltuch, Eisenwaaren, die Strohflechterei, Seilerei ꝛc.; auch der Handel über die 5 Häfen des Staats ist bedeutend und wird durch gute Straßen, Eisenbahnen, Banken ꝛc. unterstützt. Die wichtigsten Städte sind: Newport, auf der sehr gesunden und reizenden Insel Rhode, Hauptstadt, mit 11000 Einw., gutem Hafen und lebhaftem Seehandel. Providence am gleichnamigen Flusse, mit 26000 E., mehreren Fabriken und Handel. Fall-River, neue Stadt mit wichtigen Baumwollenspinnereien, einer großen Nägelfabrik ꝛc. Warwick, 8000 E. und Smitfield, 8500 E., haben beide zahlreiche Baumwollfabriken. (S. übrigens Vereinigte Staaten von N. A.)

Rhodiserholz, s. Rosenholz.

Rhodium ist ein Metall, das sich bis jetzt nur mit dem Iridium und Palladium im rohen Platin und auch in diesem nur in sehr geringer Menge findet. Es ist silberweis, etwas gelblich, spröde, porös, hat einen starken Metallglanz und ein spezifisches Gewicht von 10,64—11. In der Feuchtigkeit und an der Luft bleibt es unverändert, wird von den Säuren nicht angegriffen und hat selbst durch das heftigste Feuer in Verbindung mit Sauerstoff noch nicht geschmolzen werden können; doch läßt es sich mit andern Metallen verbinden und giebt dann schmelzbare und zum Theil dehnbare Legirungen. Wegen seiner großen Seltenheit hat es noch keine Anwendung gefunden; doch hat man es als einen Zusatz zu Stahl, dessen Güte dadurch bedeutend erhöht wird, und das Rhodiumoxidul zur Porzellanmalerei empfohlen.

Rhoneweine sind verschiedene Gattungen sehr guter weißer und rother Weine, die an der Rhone in der ehemaligen Provence und Dauphiné wachsen. Die besten sind die Hermitageweine (s. d., sowie auch Dauphinéweine, Provenceweine und Languedocweine).

Digitized by Google

Rhubarbe heißt ein in Frankreich beliebter Käse in kugelförmigen Stücken, der im Departement des Aveyron verfertigt wird.

Rhusma, s. Rauschgelb.

Ribas oder Ribes, heißt ein rother spanischer Wein aus Catalonien.

Ribolla, ein guter, angenehmer Wein, der bei Isola und Muggia in Istrien wächst.

Rips, Rips oder Reps ist ein dichtgewebter, geripptter Zeug, welcher Aehnlichkeit mit den Cords, aber feinere Rippen hat, indem diese durch starke, mehrfach gezwirnte Kettenfäden hervorgebracht werden. Er wurde ursprünglich nur von Baumwolle gewebt, später verfertigte man dergleichen Zeuge jedoch auch von Leinengarn, Schafwolle und Seide und in verschiedenen Mischungen und Arten, die aber jetzt unter diesem Namen nur noch selten vorkommen. Der weiße baumwollene Rips wird jedoch noch zu Westen, Sommerbeinkleidern und Frauenunterröcken gebraucht.

Ricambio, s. Wechsel.

Ricelli wird in Genua die beste Sorte Weizen genannt.

Riceyweine sind gute rothe und weiße Burgunderweine, die in der Gemeinde Ricey im Departement der Aube erbaut werden.

Richebourg, ein rother Burgunderwein erster Klasse aus der Gegend von Beaune im Depärtement Côted'or, von sehr schöner Farbe, zartem und angenehmem Geschmack, viel Würze und vorzüglicher Blume.

Richtpfennig, s. Pfenniggewicht.

Ricinusbaumsamen, Treibkörner, Brechkörner, Wunderbaumsamen, große Purgirkörner, Purgirnüsse, Kastornüsse, Semen Ricini oder Cataputiae majoris, die Samenkerne des in Ostindien, dem nördlichen Afrika und Amerika wachsenden und auch im südlichen Europa cultivirten gemeinen Wunderbaumes, Ricinus communis, der einen 3—8 Fuß hohen, glatten, bereiften Stengel, schildförmige, 7—10lappige Blätter und große Blütentrauben hat, aus denen stachlige Saamenkapseln mit ellyptischen, zusammengedrückten, glatten, aschgrauen und braungefleckten, auf einer Seite stumpfkantigen, auf der andern gewölbten Körnern von der Größe einer kleinen Bohne bis zu der einer Mandel entstehen. Unter der harten, zerbrechlichen Schale der letzteren befindet sich ein weißgelblicher, öliger Kern, von mild öligem, dabei aber scharfem, kratzendem Geschmack. Er ist ein heftiges Purgirmittel und wurde früher auch dazu benutzt; wegen der damit verbundenen Gefahr aber bedient man sich jetzt des daraus gepreßten Oeles. Das Ricinusöl, auch Kastoröl, dünne Palmöl und Wunderbaumöl genannt, Oleum Ricini, de Palma Christi oder de Kerva, ist gelblichweiß von Farbe, fast geruchlos, hat einen anfangs milden, dann schärferen Geschmack, ist etwas zähe, wird im Alter dicker, dunkler und ranzig, besonders wenn es heiß gepreßt ist, und löst sich leicht in Alkohol auf. Es wirkt gelinde abführend und wird auch gegen Kolik, Steinschmerzen u. dgl. gebraucht; in China verwendet man es zur Bereitung der meisten Speisen. Man erhält es in blechernen Büchsen oder in Flaschen von 1⅜ Pfd. Inhalt, und aus Amerika auch in Fässern.

Ricke oder Ricker nennt man in den Ostseehäfen starke Stangen, welche zu Bootsmasten und Bootshaken dienen.

Riechgras, gelbes, s. Tonkagras.

Riechsalz, englisches flüchtiges, kohlenstoffsaures Laugensalz oder Salmiaksalz, kohlensaures Ammoniak, Sal anglicum volatile siccum, oder Ammonium subcarbonicum, wird bereitet, indem man gepulverten Salmiak und Aetzkalk oder kohlensaures Kali zu gleichen Theilen oder auch von ersterem 2, von letzterem 3 Theile mit einander vermischt. Es hat einen starken ammoniakalischen Geruch und Geschmack und verdunstet leicht an der Luft, weshalb es in gut verstopften Gefäßen aufbewahrt werden muß. Es wird als Riechmittel bei Ohnmachten ꝛc. gebraucht.

Riedgraswurzel, haarige, Radix Junci pilosi, von dem überall auf Wiesen wachsenden, etwa 8 Zoll hohen haarigen Riedgrase, mit schmalen,

Digitized by Google

grasartigen, am Rande mit langen weißen Haaren besetzten Blättern, wird gegen rheumatische Uebel angewendet.

Riemerarbeiten, besonders Pferdegeschirre zum Reiten und Fahren, Peitschen u. dgl., erstere mit messingenen, verzinnten, versilberten oder neusilbernen Beschlägen, werden in mehreren großen Städten, wie Berlin, Wien, Prag, Dresden, Hamburg, Offenbach, Altenburg ꝛc., elegant und in vortrefflicher Qualität von Riemermeistern verfertigt, die sie auch zuweilen auf die Messen zum Verkauf bringen. Die deutsche Arbeit steht jetzt der englischen und französischen an Güte und Schönheit nicht nach.

Ries heißt eine Anzahl von 20 Buch Papier.

Rieslinger, ein rother Elsaßwein aus dem Departement des Oberrheins, ist jung nur von mittelmäßiger Güte, gewinnt aber mit jedem Jahre an Zartheit und gutem Geschmack.

Rietblätter, s. Weberkämme.

Riez, ein dem Muskat ähnlicher Provencewein aus der Gegend von Digne im Departement der unteren Alpen.

Riffy heißt eine sehr feine ägyptische Baumwolle, die aus Alexandrien kommt.

Riga, Hauptstadt des russischen Gouvernements Liefland, $1^1/_2$ Meilen von der Mündung der Düna in einen Meerbusen der Ostsee, mit 70000 Einw. Der größere Theil der Stadt liegt auf dem rechten Ufer des Flusses, über den eine Schiffbrücke führt. Sie ist befestigt, hat enge und krumme Straßen, eine schöne Domkirche, ein altes Schloß, das zur Wohnung des Gouverneurs und als Kaserne benutzt wird, ein Theater, Zeughaus, Börse, 2 Navigationsschulen, Seehospital ꝛc., und mehrere nicht unbedeutende Fabriken von Wollen- und Baumwollenwaaren, Leder, Seife, Lichtern, Taback, Zucker, Metallwaaren, Maschinen, Fayence, Spiegeln ꝛc. Besonders wichtig ist Riga aber durch seinen Handel, denn es ist nächst Petersburg die bedeutendste Handelsstadt des russischen Reiches und besorgt für einen großen Theil des mittlen Rußlands die Ausfuhr von Produkten und die Einfuhr seines Bedarfs von ausländischen Waaren, wozu ihm die schiffbare Düna eine Wasserverbindung von bedeutender Ausdehnung eröffnet. Die Stadt hat zwar einen Hafen an der Mündung der Düna, der aber sehr versandet ist, weshalb die meisten Schiffe bei dem Flecken Bolderaa anlegen; zur Deckung der für den Hafenbau nöthigen Ausgaben wird seit 1850 ein Zoll von $^1/_4$ % vom Werthe der ein- und ausgehenden Waaren erhoben. Die Zahl der jährlich ankommenden und abgehenden Seeschiffe beträgt gegen 1700. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind: Getreide, besonders Roggen, Hanf, Flachs, Lein- und Hanfsamen, Holz, Talg, Leder, Eisen, Taback, Hanföl, Oelkuchen, Potasche, Rinds-, Kalbs- und Pferdehäute, Hasenfelle, Wolle, Federn, Segeltuch u. a. Leinenwaaren, Tauwerk, Matten, Seife, Lichter, Knochen, Hörner, Haare, Borsten, Salzfleisch, Wachs, Anis, Kümmel ꝛc. Eingeführt werden hauptsächlich: Salz, Tuch, Baumwollen- und Seidenwaaren, Wein, Kolonial- und Farbewaaren, Heringe ꝛc. — Geldwährung, Maaße und Gewichte s. Rußland. Früher und ohngefähr bis 1815 rechnete man hier nach Thalern Alberts und Thalern Courant, jeder zu 90 Groschen; der erstere war = $1^1/_3$ Thlr. Cour. und wurde auch in 3 Gulden Alberts à 5 Mark Rigatsch oder à 8 Mark Ferding getheilt. Die Courantwährung, deren man sich besonders beim Kleinhandel bediente, verlor jedoch oft gegen 40 % und darüber gegen die Albertswährung. Der Albertsthaler war der alte niederländische Courantthaler oder Silberdukaten, von dem gesetzlich $9^3/_8$ Stück auf die Mark s. Silber gingen; doch wurden auch die spanischen Piaster und die schwedischen und dänischen Thaler dazu gerechnet. — Die hiesige liefländische adelige Creditcasse gewährt Darlehn auf Rittergüter und giebt Pfandbriefe aus (s. Rußland); auch befindet sich hier ein Comptoir der Petersburger Commerzbank, welches Wechsel auf Petersburg und Moskau, Billets der Commerz- und der Leihbank und Inscriptionsscheine der Amortisations-Commission discontirt und Darlehn auf solche Papiere bis zu 60 % ihres Nennwerthes, ferner

Digitized by Google

auf Gold und Silber bis zu 80 % und auf Getreide bis zu 60 % des Werths giebt. Anfang August wird hier ein Wollmarkt gehalten.

Rigsdaler, Silbermünze in Dänemark, s. d.

Riksdaler, Silbermünze in Schweden, s. d.

Rimesse, s. Remittiren.

Rindsgalle, s. Ochsengalle.

Rindshaare, Kuh- und Kälberhaare, werden zum Polstern, zu Filzen, zum Vermischen unter Fußdecken, Packtuch und ähnliche grobe Gewebe, als Bindemittel unter den Kalk zum Tünchen ꝛc. benutzt. Es kommen viele aus Rußland und Polen und man unterscheidet im Handel solche mit und ohne Haut.

Rindsleder von Ochsen und Kühen, wird zu Sohlleder oder Pfundleder und zu Schmalleder verarbeit und zu dem ersteren die stärksten und besten Ochsenhäute genommen. Das beste Sohlleder ist das englische, das Lütticher und das sogenannte Mastrichter. Das englische liegt mit der Narbenseite nach außen und jede Haut ist auf dem Schwanze mit dem englischen Wappen bezeichnet. Von der besten und stärksten Sorte, Butts genannt, wiegt die Haut 60—65 Pfd., von der zweiten 48—55 Pfd., von der dritten 36—44 Pfd.; die geringste Sorte ist das Kuhleder. Das Lütticher ist zwar nicht so stark als das englische, aber sehr fest und haltbar; auf der Narbenseite, welche nach innen liegt, ist es fast aschgrau und es hat eine sehr geschmeidige, gleichsam speckige Gahrung und Zubereitung. Wegen seines hohen Preises und da es meist aus großen schweren Häuten besteht, ist es jedoch wenig gesucht. Das sogenannte Mastrichter ist eine Nachahmung desselben und überhaupt das beste in Deutschland. Es wird jedoch fast gar nicht mehr in Mastricht verfertigt, sondern hauptsächlich in Malmedy, und außerdem in Prüm, Siegen, Trier und mehreren anderen Orten der preußischen Rheinprovinz, wohin auch seit der Bildung des deutschen Zollvereins die meisten großen Gerbereien aus Mastricht verlegt worden sind. Es ist nicht ganz so derb, geschmeidig und kernig und hat keine so gute und schöne Zubereitung als das Lütticher, wird aber innerhalb des Zollvereins allgemein gekauft. Am meisten gesucht sind die Häute von 30—32 Pfd. Außerdem wird jedoch auch an vielen anderen Orten in Deutschland sehr gutes Sohlleder bereitet, namentlich in Mainz, Köln, Koblenz, Kassel, in der Gegend von Mühlhausen, Eschwege ꝛc., in Hamburg, Magdeburg, an mehreren Orten von Oesterreich, Böhmen, Ungarn ꝛc. Zu Schmal- oder Fahlleder verarbeitet man schwache Ochsen- und Kuhhäute, auch häufig Kipse. Es wird hauptsächlich zu dem Oberleder von Stiefeln und Schuhen gebraucht, da es in Folge der Bearbeitung mit Thran viel geschmeidiger ist als das Sohlenleder. Man verfertigt es in den Gerbereien der meisten der genannten Orte in der Rheinprovinz, in Thüringen und anderen Ländern. (Vergl. übrigens Leder.)

Rindszungen, geräucherte, werden besonders in Hamburg, Gotha, Walthershausen ꝛc. für den Handel bereitet, und vorzüglich die ersteren sind sehr geschätzt. Auch kommen sie zuweilen aus Rußland.

Rindvieh oder Hornvieh, Ochsen und Kühe, ist in mehreren Ländern, wo die Zucht desselben in großer Ausdehnung betrieben wird, besonders als Schlachtvieh, ein wichtiger Handels- und Ausfuhrartikel. Dies gilt besonders von Holstein, wo in Altona, sowie auch in Hamburg große Viehmärkte gehalten werden, auf denen viel für das Ausland gekauft wird, und von Jütland, dessen Mastvieh besonders gutes Fleisch giebt; außerdem aber wird auch viel Mastvieh aus Hannover, besonders aus Ostfriesland, aus Mecklenburg, dem Großherzogthum Hessen, aus Württemberg, Bayern, Pommern, Posen, und vorzüglich aus Ungarn, Polen, der Moldau, den russischen Provinzen Podolien, Volhynien, Bessarabien und der Ukraine ꝛc. ausgeführt. Ueber die Rindviehzucht in Südamerika haben wir bereits in den Artikeln Brasilien und Laplatastaaten gesprochen.

Ring bedeutet beim Holzhandel in den Ostseehäfen eine Anzahl von 240 Stück, besonders Faßstäbe.

Digitized by Google

Ringelblume, gemeine, Stinkblume oder Todtenblume, Calendula officinalis, eine bekannte, häufig in Gärten gezogene Blume, die auch zuweilen verwildert vorkommt. Die zungenförmigen gelben oder orangenfarbigen Blütenblätter, Flores Calendulae, werden in den Apotheken, hauptsächlich zur Verzierung des Räucherpulvers gebraucht, und ein daraus bereitetes Wasser wird gegen entzündete Augen angewendet. Auch werden sie roth gefärbt und vermittelst einer Maschine der Länge nach zerschlitzt, und kommen dann unter dem Namen Föminell in den Handel, um zur Verfälschung des Safrans (s. d.) zu dienen. Zu diesem Zweck werden sie besonders in der Gegend von Erlangen und Schweinfurt auf den Feldern angebaut. Die grünen spatelförmig ovalen, weichhaarigen Blätter, welche einen bitterlichen, schwach salzigen Geschmack haben, sind auch gegen Skropheln und Krebs im Gebrauch.

Rinmanns Grün, s. Kobaltgrün.

Rio de la Hacha-Holz, s. Rothholz.

Rio Janeiro, oft auch nur Rio genannt, Hauptstadt von Brasilien, auf einer Anhöhe an einer Bucht des atlantischen Meeres, welche zugleich einen schönen, großen Hafen bildet, mit 266500 Einw. (1851), wovon 206000 auf die eigentliche Stadt und 60500 auf die zum Municipium gehörenden 8 Bezirke kommen. Sie ist gut gebaut, liegt in einer herrlichen Umgebung und gewährt besonders von der See aus einen schönen Anblick. Der Hafen wird von zwei Festungen, Santa Cruz und San Joao, und von zwei mit Festungswerken versehenen Felseninseln vertheidigt; auch die Stadt ist mit vielen Befestigungen umgeben. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das ehemalige Jesuitenkollegium, das schönste Gebäude der Stadt, welches als Kaserne benutzt wird, der schöne Dom und mehrere andere große Kirchen, mehrere Klöster, die 1820 erbaute Börse, ein prächtiges Theater u. a.; das Residenzschloß ist nicht ausgezeichnet. Außerdem hat die Stadt eine Akademie der Künste, Militairakademie, mehrere Findel- und Waisenhäuser, Gymnasium, Sternwarte ꝛc. Die Fabrikindustrie ist nicht sehr bedeutend und beschränkt sich auf einige Baumwollenspinnereien und Webereien, Fabriken von Segeltuch, Zucker, Leder, Gold- und Silberwaaren, Edelsteinschleifereien, Thransiedereien, Seilereien, Schiffswerfte, eine große kaiserliche Schießpulverfabrik ꝛc. Sehr wichtig aber ist der Handel, denn Rio ist der Haupthafen Brasiliens für die Ausfuhr der Landeserzeugnisse und für die Einfuhr der zahlreichen ausländischen Waaren, deren das Land, besonders der südliche Theil bedarf. Unter den ersteren nimmt Kaffee den ersten Rang ein, dessen Ausfuhr sich besonders in der neueren Zeit fortwährend vermehrt; sie betrug im J. 1849 1,453980 Säcke, 1850 1,349851 S., 1851, (die stärkste, die jemals stattgefunden) 2,037305 S.; davon gingen im letzten Jahre 999434 S. nach den Vereinigten Staaten, 218,794 nach dem Kanal, 187686 nach Hamburg und Altona, 159519 nach dem Mittelmeere, 106082 nach Antwerpen, 87287 nach Frankreich, 71899 nach Triest, 59579 nach Dänemark ꝛc. Im J. 1851 wurden ferner ausgeführt: 12832 Kisten Zucker, 171973 Stück Häute, 260149 Stück Hörner, 12884 Stück halbgegerbte Häute, 8734 Säcke Reis, 3982 Pipen Rum, 61087 Pfd. Ipekakuanha, 29514 Packen Taback, 18074 Fässer Tapioka ꝛc. Der Werth der Ausfuhr war 66,120604 Milreis; sie geschah in 773 Schiffen von 258640 Tonnen; im Ganzen aber laufen jährlich über 3000 Schiffe in den hiesigen Hafen ein. Hauptartikel der Einfuhr sind: Butter, Käse, Stockfische, Mehl, Genever, Wein, Thee, Wachs, Salz, Steinkohlen, Eisen, Blei, Manufacturwaaren, besonders baumwollene. Am 29. Aug. 1852 wurde der Grundstein zur ersten Eisenbahn Brasiliens von Rio nach Petropolis, dem Sommeraufenthalte des Kaisers und aller reichen Familien der Hauptstadt, gelegt, welche nach den Hauptproduktionsdistrikten im Innern fortgesetzt werden soll. — Man notirt hier hauptsächlich folgende Wechselcourse, bei denen wir den Stand am 14. Dec. 1852 angeben:

Digitized by Google

auf London . . 27¾ Pence Sterl, für 1 Milreis,
" Hamburg . 635 à 640 Reis für 1 Mk. Banco,
" Frankreich . 340 à 345 „ „ 1 Franken,
" Portugal . . . in Procenten Prämie auf Silbergeld daselbst,
" Amsterdam . . . in Reis für 1 niederl. Gulden.

Die Course der Münzen werden für das Stück in Papiergeld angegeben. — Nachdem die frühere Bank von Rio im J. 1829 aufgehoben worden, hat die Regierung die Ausgabe des Papiergeldes selbst übernommen. Im J. 1838 wurde hier eine Commerzialbank errichtet, mit einem Kapital von 2500 Conto's in 5000 Actien, deren Hauptgeschäft das Discontiren ist, die aber auch Noten ausgiebt, welche auf nicht weniger als 500 Milreis lauten dürfen und deren Summe den dritten Theil des Bankkapitals nicht überschreiten darf. Neuerdings ist jedoch hier eine Nationalbank, die Bank von Brasilien, begründet worden, die am 31. Aug. 1851 ihre Geschäfte begonnen hat, nachdem auf ihre 20000 Actien 10% eingezahlt worden. Ihr Geschäftsbetrieb ist auf liberale Grundsätze basirt und sie gewährt dem Handel neue Erleichterungen, daher man sich viel Nutzen von ihr verspricht. — Die Preise der Gewichtswaaren werden mit wenigen Ausnahmen nach dem Quintal, nach der Arroba oder nach der Libbra notirt, vom Zucker nach der Arroba und man hat davon hier folgende Sorten: Campos redondo, meio redondo, batido, meio batido und mascovado, und Santos fino, redondo und mascovado; wenn nur der Preis von redondo angegeben ist, so kostet jede der geringeren Sorten 100 Reis pr. Arroba weniger. Die Einkäufe geschehen pr. comptant oder gegen Tratten auf Europa 60 Tage nach Sicht zahlbar. Bei den Verkäufen wird 6—18 Monate Credit gegeben, doch sucht man jetzt diese lange Creditzeit zu beschränken; in Folge derselben wird oft bis 4% Delcredere berechnet. Die Waarencourtage beträgt in der Regel ½%, für den Einkauf von Kaffee wird aber gewöhnlich keine Courtage berechnet. Die Commissionsgebühr für den Einkauf von Waaren ist 2½%, für den Verkauf 5%, außerdem auf die Retouren in Tratten 1% und ebenso viel für die Garantie derselben durch Indossament; für Retouren in Metallen ebenfalls 1%.

Rips, s. Ribs.

Riquevir heißt ein angenehmer, geistiger weißer Elsasser Wein aus der Gegend von Colmar.

Risagon, s. Cassumanaringber.

Risico heißt s. v. a. Gefahr.

Ristorno oder Storno nennt man in der Buchhaltung die Zurückschreibung oder Ausgleichung eines irrig eingetragenen Postens durch Eintragung eines Gegenpostens von gleichem Betrage, und dieses thun heißt storniren oder ristorniren. Bei Versicherungen versteht man unter Ristorno die Wiederaufhebung der geschlossenen Assecuranz, wegen nicht erfolgten Abgangs der versicherten Waare (s. Versicherung).

Ritratte, s. Wechsel.

Rittersporn, gemeiner, oder Feldrittersporn, Delphinium consolida, eine bekannte, im Getreide häufig wachsende Pflanze mit schönen blauen Blumen, welche unter dem Namen Flores Calcatrippae in den Apotheken geführt und hauptsächlich zur Verzierung des Räucherpulvers verwendet werden. Früher brauchte man sie auch zu Augenwasser.

Rivadavia heißt ein sehr geschätzter, wohlschmeckender weißer spanischer Wein aus der Provinz Rioja in Altkastilien.

Rivesaltes ist der beste und süßeste unter den französischen Muskatweinen, voll Feinheit, Feuer und Wohlgeruch. Er wird in der Gegend von Perpignan im Depart. der Ostpyrenäen erbaut.

Rizeeleinen, auch Leinwand von Trapezunt werden die in und um Rize oder Irizee im Paschalik von Trapezunt am schwarzen Meere verfertigten Leinen genannt, welche nach allen türkischen Provinzen und der Nordküste von Afrika gehen.

Digitized by Google

Die feinsten werden in den großen Städten besonders zu den Schleiern der Frauen beim Ausgehen gebraucht.

Rizzato nennt man in Italien den frisirten Sammt.

Roannes werden in Frankreich verschiedene mit Baumwolle gemischte Flachsleinen genannt, die in Roanne und der Umgegend im Depart. der Loire verfertigt werden.

Rob, s. Roob.

Robben oder Phoken heißt eine Gattung im Meere lebender Säugethiere, deren walzenförmiger Körper mit kurzen, steifen, glatt anliegenden Haaren bedeckt ist und die nur kurze, flossenförmige Füße haben, von denen die hinteren meist mit dem Schwanze verwachsen sind. Sie fressen Fische und Seethiere, tauchen sehr gut und geben ans Land um auszuruhen und um sich zu begatten. Von den verschiedenen Arten derselben ist besonders der gemeine Seehund, Phoca vitulina, bemerkenswerth, der vorzüglich im nördlichen Eismeere lebt und von dem jährlich eine außerordentliche Menge erlegt wird, theils von den Eskimos und Grönländern, deren Hauptnahrungsmittel das Fleisch und der Thran desselben ist und die überhaupt alle Theile desselben benutzen, theils von den aus anderen Ländern abgeschickten Schiffern, die wegen seines Felles und Thranes Jagd darauf machen. Er wird, wenn er auf dem Lande, oft einige hundert Schritte weit vom Strande liegt, theils mit Keulen todtgeschlagen, da er sich außerhalb des Wassers nur langsam fortbewegen kann, theils geschossen. Er ist gelblichgrau, im Alter weißlich von Farbe und schwärzlich gefleckt und 4—5 Fuß lang. Andere Arten sind: die Riemenrobbe, Ph. barbata, lebt in den nämlichen Meeren und wird gegen 12 Fuß lang; der Seelöwe, Ph. leonina, wird gegen 20 Fuß lang und bewohnt die Küsten von Nordamerika von 35—60° der Breite; der Seebär, Ph. ursina, gegen 8 Fuß lang, mit schönem zottigem Fell, bei dem Männchen schwarzgrau, bei dem Weibchen aschgrau; der Mönch, Ph. Monachus, bis 12 Fuß lang, braunschwärzlich, im mittelländischen Meere; die Klappmütze, Ph. cucullata, mit einer ausdehnbaren Haut auf dem Kopfe, in Nordamerika; der Meerelephant, Ph. proboscidea, bis 30 Fuß lang und 6 Fuß dick, lebt in den südlichen Meeren und giebt besonders viel Thran. — Wegen der Felle der Robben s. Seehundfelle und wegen des Thrans derselben s. Thran.

Robe nennt man im Putz- und Modewaarenhandel ein Stück Zeug, das zu einem Frauenkleide hinreicht, es mag nun durch das Muster abgepaßt sein oder nicht. Für die ersteren wird stets, oft aber auch für die letzteren beim Ausschnitthandel der Preis gestellt.

Robertskraut, s. Ruprechtskraut.

Robillard, s. Taback.

Robinienrinde oder falsche Akazienrinde, Cortex Pseudo-Acaciae, die graue, auf der inneren Seite hellgelbe, süßlich schmeckende Rinde der weißen oder unächten Akazie, wird zuweilen wie das Süßholz gegen katarrhalische Beschwerden gebraucht.

Rocaille nennt man in Frankreich die zu Hals- und Armbändern, Rosenkränzen ꝛc. bestimmten Glasperlen und Glaskorallen.

Rocaille, gelbe, ist eine Mischung von Mennige und fein geriebenem weißen Sande, die zur Glasmalerei benutzt wird.

Roccambolle, s. Roggenbolle.

Rochecorbon, ein weißer Wein, der im franz. Depart. Indre und Loire, unweit Vouvray am rechten Ufer der Loire wächst. Er ist im ersten Jahre süß, was sich aber nach und nach vermindert, und zugleich wird er geistiger, markiger, berauschender und erhält einen angenehmen Geschmack.

Roche de Roanne heißt ein fetter, wohlschmeckender Käse, der in der Gegend von Roanne in Frankreich in Stücken von 2 Pfd. bereitet wird.

Rochefortkäse, s. Roquefortkäse.

Digitized by Google

Rochegude heißt ein sehr guter, theils rother, theils weißer Wein, der in der Gegend von Avignon im Depart. Vaucluse bereitet wird.

Rochelles nennt man in Frankreich gute Hanfsteinen, die im Depart. der Maine und Loire verfertigt und über La Rochelle ausgeführt werden.

Rochen, Raja, ist ein Geschlecht der Knorpelfische, mit plattem, rautenförmigem Körper, deren Fleisch meist eßbar ist und deren Thran benutzt wird. Die bemerkenswerthesten Arten sind: Der Nagelroche oder Steinroche, R. clavata, lebt im atlantischen Meere und in der Nordsee und wird ohne den 16—18 Fuß langen Schwanz bis 12 Fuß lang; sein ganzer Körper ist mit Stacheln bedeckt und auf dem Rückgrate hat er eine Reihe größerer, nagelförmiger Stacheln. In der Jugend ist sein Fleisch eßbar und geschätzt; die Leber giebt viel Thran. Der Glattroche, Baumroche oder Tepel, R. Batis, in den nördlichen europäischen Meeren, ohne den Schwanz 4—8 Fuß lang und breit, ist auf der oberen Seite rauh, aber ohne Dornen, bräunlich mit dunkelgrünen und röthlichen Flecken. Sein Fleisch ist schmackhaft, die Leber giebt einen weißen Thran und die Haut wird zu Schuhsohlen benutzt.

Rochetta heißt die gereinigte levantische Potasche.

Rocou oder Roucou wird in Frankreich der Orlean genannt.

Röhrencassia oder Purgircassia, Cassia fistula oder fistularis, sind die Samenhülsen des in Afrika, in Ost- und Westindien und Südamerika wachsenden Cassienbaumes, Cassia fistula, eines schönen, dem Wallnußbaume ähnlichen Baumes. Es sind cylindrische, braune, holzige, geringelte Röhren von verschiedener Länge und ohngefähr 1 Zoll dick, die im Innern Querwände haben, zwischen denen je ein rundlicher harter, bräunlicher, glänzender Samenkern liegt und die übrigens mit einem zähen, schwarzen Muß von süßlichem Geschmack angefüllt sind. Die beste und am häufigsten vorkommende Sorte ist die ostindische, die, wenn sie über Aegypten kommt, auch levantische genannt wird. Die Röhren sind bis 2 Fuß lang, dunkelbraun, mit einem breiten helleren Streifen an der Stelle der Näthe, meist gerade, nur zuweilen etwas gekrümmt und in eine stumpfe Spitze ausgehend. Der Brei wurde sonst häufiger als jetzt als gelindes Purgirmittel gebraucht; außerdem benutzt man ihn zu Tabakssaucen. Sie dürfen beim Schütteln nicht klappern, aber der Brei darf auch nicht dünn sein; das erstere ist ein Zeichen, daß sie vertrocknet, das letztere daß sie unreif sind. Man erhält sie aus Triest, Marseille, London und Hamburg, in Körben von ca. 120 Pfd. Die anderen noch zuweilen vorkommenden Sorten sind: ägyptische, die aus kleinen, dünnen, wenig Mark enthaltenden Hülsen besteht; brasilianische, hat im größten Durchmesser gegen 2 Zoll, an der unteren Seite 2 etwa $^1/_4$ Zoll hohe und $^1/_2$ Zoll von einander stehende Näthe, auf der oberen nur eine Naht; die Rinde ist sehr stark, das Mark riecht unangenehm, schmeckt aber süßlich, wie das der ostindischen.

Röhriger Lauch, s. Jakobszwiebel.

Roemals, s. Romals.

Römischer Kümmel, s. Mutterkümmel.

Röthe, s. Krapp.

Röthel, Rothstein oder rothe Kreide, ein rother oder rothbrauner, erdiger, fettig anzufühlender, abfärbender Thoneisenstein, der zum Verfertigen der Rothstifte (s. d.), von den Maurern und Zimmerleuten zum Vorzeichnen und noch zu einigen anderen Zwecken gebraucht wird. Er saugt das Wasser ein, wird aber nicht davon aufgelöst; durch Brennen wird er dunkler und härter und wird dann auch vom Magnete angezogen. Der meiste kommt vom rothen Berge bei Saalfeld in Thüringen; außerdem findet er sich an vielen Orten in Böhmen, Schlesien, Salzburg, Tirol u. a. Ländern.

Roggen oder Korn, die bekannte Getreideart, die besonders in Deutschland und den übrigen Ländern des nördlichen Europa's hauptsächlich zum Brodbacken verwendet wird und daher eines der wichtigsten Nahrungsmittel ist. Man unter-

Digitized by Google

scheidet davon Winterroggen, der im Herbst gesäet und im folgenden Sommer geerntet wird, und Sommerroggen, der zu Anfang des Frühjahrs gesäet wird. Beide sind ursprünglich die nämliche Pflanze und haben nur durch die verschiedene Behandlung einige abweichende Eigenschaften angenommen; der letztere hat kleinere, hellere und feinhülsigere Körner als der erstere und giebt einen geringeren Ertrag an Korn und Stroh, weshalb er auch im Allgemeinen seltener angebaut wird. Dies geschieht hauptsächlich in kälteren Gegenden, wo auf das Gedeihen des Winterroggens nicht mit Sicherheit zu rechnen ist; in wärmeren ist er oft ganz unbekannt oder er wird nur dann gesäet, wenn der Winterrogen erfroren ist oder wegen ungünstiger Herbstwitterung nicht hat gesäet werden können. Von beiden Hauptsorten giebt es übrigens mehrere Spielarten. — Besonders Polen, Rußland und das nördliche Deutschland erzeugen viel Roggen zur Ausfuhr und er ist in den Ostseehäfen, in Hamburg, Holland ꝛc. ein wichtiger Handelsartikel. Als die beste Sorte gilt daselbst der aus Weißrußland; er hat große hellgelbe, sehr mehlreiche Körner und ist trocken und rein. Der polnische ist weniger schön von Farbe, sonst aber eben so gut; eine dritte Sorte ist nicht getrocknet und nicht völlig rein, hat aber ein großes Korn und auch eine gute Farbe; dann folgt das sogenannte Amts- oder Bauergut und der geringste kommt aus der Gegend von Tilsit und Insterburg. — Guter Roggen muß trockne, schwere Körner haben, rein von fremdem Samen, Mutterkorn und anderen Unreinigkeiten sein und eine dünne Schale haben, was man sieht, wenn man ein Korn zerbeißt; beim Aufmessen muß er stäuben und der Staub muß einen frischen, nicht dumpfigen oder sonst unangenehmen Geruch haben, auch darf er ihm nicht betrügerischerweise beigemischt sein. — Außer als Brodfrucht wird der Roggen auch, besonders bei hohem Preise der Kartoffeln, zum Brantweinbrennen benutzt, und das Roggenstroh als Viehfutter, als Streu, zum Decken der Bauernhäuser ꝛc. (S. auch Getreide.)

Roggenbollen, Roccambollen oder Perlzwiebeln sind kleine runde, weiße oder röthliche Zwiebelchen, welche eine Knoblauchart, Allium Scorodoprasum, wie Früchte an den Blütenstengeln in einer Samenhülle trägt. Wegen ihres feinen milden Geschmacks werden sie zu Saucen, Ragouts, zu feinem Sallat ꝛc. benutzt.

Rohrcassia, s. Röhrencassia.

Rohrkolbe, Teichkolbe oder Lieschkolbe, Tipha latifolia, eine in Teichen und Sümpfen wachsende Schilfart, deren weibliche Blüten an der Spitze der Stengel einen anfangs grünen, dann schwarzbraun werdenden, spannenlangen und zolldicken, aus dichten, feinen Haaren bestehenden Kolben bilden. Die Wurzel, welche viel Stärkmehl nnd Zucker enthält, war früher offizinell und wird zuweilen, so wie die jungen Schößlinge, in Essig eingelegt gegessen. Die getrockneten Blätter brauchen die Böttcher, um die Faßdauben dicht zu machen, und in Ungarn verfertigt man Matten daraus, die auch als Regenmäntel gebraucht werden. Die Wolle der Kolben kann wie Baumwolle zu trocknen Umschlägen bei Verbrennungen, sowie auch zum Ausstopfen von Matratzen u. dgl. benutzt werden.

Rojen oder royen bedeutet in Hamburg Fässer mit flüssigen Waaren visiren, und die dazu angestellten beeidigten Personen heißen Rojer oder Royer.

Rolette oder Rollette heißt eine Art starker Batist, der in Belgien verfertigt wird.

Rolle ist ein leichter, flanellartiger, geköperter oder ungeköperter Wollenzeug, der im südlichen Frankreich verfertigt wird.

Rolle nennt man eine Anzahl von 180 Stück Stockfischen, die in Form einer Walze zusammengebunden sind.

Rollvorhänge, Rouleaux oder Storen werden jetzt von den meisten Wachstuchfabriken von Leinen- oder Baumwollenzeug oder Papier, zuweilen auch von Seide, gefirnißt und meist durchscheinend bunt bedruckt oder gemalt in mannichfaltigen Arten und Mustern verfertigt. Dergleichen Fabriken giebt es namentlich in Wien, Berlin, Köln, Dessau, Leipzig u. a. O.

Digitized by Google

Rom, Hauptstadt des Kirchenstaats, auf beiden Seiten der Tiber und $3\frac{1}{2}$ Meilen von deren Mündung entfernt, in öder Umgegend, mit 180000 Einw. Der Umfang der Stadt beträgt 4 Meilen, enthält aber viel Ruinen und große unbebaute Plätze. Sie hat 335 Paläste, darunter der Vatikan mit 10000 Gemächern, gegen 300 Kirchen, von denen die Peterskirche die größte und wichtigste ist, 148 öffentliche Plätze, 4 Brücken über die Tiber und zahlreiche alterthümliche, wissenschaftliche und Kunstschätze, welche stets eine große Anzahl Fremder herbeiziehen. So merkwürdig und interessant diese Stadt aber für den Alterthumsforscher, den Künstler und den Touristen ist, so hat sie doch in Beziehung auf Industrie und Handel keine große Bedeutung. Die erstere beschäftigt sich hauptsächlich mit der Verfertigung von Seidenwaaren, Tuch, Handschuhen, Hüten, Sohlleder, goldenen und silbernen Schmucksachen, Glaspasten, Farben, Darmsaiten, Maccaroni und nachgemachten Antiken. Der Handel versieht die Stadt und Umgegend besonders mit Kolonialwaaren, gesalzenen und getrockneten Fischen, Wein, getrockneten Trauben, Orangen, Feigen, Getreide, Farbhölzern, Marmor, Manufakturwaaren ꝛc., und führt hauptsächlich Häute, besonders Lammfelle, Lumpen, Potasche, Weinstein, zuweilen Getreide und Puzzolanerde, die gewöhnlich als Schiffsballast dient, aus. Die Tiber ist seicht, die Einfahrt in dieselbe beschwerlich und große Schiffe können nicht bis an die Stadt kommen; indessen kommen auf dem Flusse Holz, Kohlen, Wein und Getreide aus den oberen Gegenden. Auch hat die Stadt 5 Flußhäfen, ferner eine Börse, eine Handelskammer und ein Handelsgericht. An die Stelle der früheren Römischen Bank ist seit dem 1. Juli 1851 die neue Bank des Kirchenstaates getreten, deren Kapital auf 2 Mill. Scudi in Actien zu 200 und in halben Actien zu 100 Scudi festgesetzt ist. Sie hat die Kapitalien der früheren Bank übernommen, discontirt Wechsel und andere Handelseffecten, und besorgt die Einziehung von Effecten für Rechnung Anderer, macht bei hinlänglicher Sicherheit derselben Vorschüsse darauf, macht Girogeschäfte, indem sie Gelder auf laufende Rechnung annimmt und auszahlt und gibt Noten zu 100, 50, 20, 10 und 5 Scudi aus; auch ist sie verpflichtet, der Regierung Vorschüsse bis zu 300000 Scudi gegen $2\frac{1}{2}$% Zinsen zu machen und jährlich für 400000 Scudi baares Geld in Gold oder Silber prägen zu lassen. In Ancona und Bologna soll sie Filialbanken errichten. — Die Wechselgeschäfte von Rom sind nicht unbedeutend und man notirt folgende Course:

auf Amsterdam	in Scudi und Bajocchi	für	100	niederl. Gulden,
„ Ancona und Bologna	„	„	„	„	„	100	Scudi das.
„ Augsburg	„	„	„	„	„	100	Fl. Cour.
„ Florenz und Livorno .	„	„	„	„	„	100	Lire,
„ Genua	„	„	„	„	„	100	Lire,
„ Hamburg	„	„	„	„	„	100	Mk. Banco,
„ Lissabon	„ Reis	für	1	Scudo,			
„ London	„ Scudi und Bajocchi	für	100	Pfd. Sterl.
„ Mailand und Venedig	„	„	„	„	„	100	österr. Lire,
„ Neapel	„	„	„	„	„	100	Ducati,
„ Paris, Lyon, Marseille	„	„	„	„	„	100	Franken,
„ die spanischen Plätze .	„ Pesos	für	100	Scudi,			
„ Wien und Triest . .	„ Scudi und Bajocchi	für	100	Fl. Banknot.

Die Course der fremden Gold- und Silbermünzen werden gewöhnlich in Scudi und Bajocchi für 100 Stück derselben angegeben.

Romals oder Roemals sind buntgegitterte und gestreifte baumwollene Tücher von lebhaften und dauerhaften Farben, die früher aus Ostindien kamen und jetzt in England und Frankreich besonders für den Handel nach Afrika verfertigt werden. Auch gab es sonst einen bunten ostindischen Seidenzeug unter diesem Namen, der gewöhnlich mit glänzenden Pflanzenfasern vermischt war.

Romanée-Conti, ein rother Burgunderwein erster Klasse, der sich durch schöne Farbe, geistiges Aroma, Zartheit und feinen Geschmack auszeichnet. Er wird

Digitized by Google

in dem Gebiete von Vosne im Depart. Côted'or gewonnen, aber die ganze Ernte beträgt gewöhnlich nur 20—24 Feuilletten und man erhält ihn daher im Auslande nur selten ächt.

Romanée de Saint-Vivant, ein rother Burgunderwein, der in dem nämlichen Gebiete wie der vorige erbaut wird, demselben auch ähnlich, aber etwas geringer ist und häufig für jenen verkauft wird.

Romanesco, ein guter, sehr wohlschmeckender Wein, der am Monte Malo im Kirchenstaate erbaut wird.

Rompen, s. Muskatennüsse.

Ronas heißt eine dem Süßholz ähnliche Wurzel, welche in Persien und Armenien wächst und zum Rothfärben gebraucht wird, weshalb viel davon nach Indien geht.

Rondelette ist eine gute hanfene Segelleinwand, die im franz. Depart. Ille und Vilaine verfertigt wird.

Ronta, ein sehr guter rother Muskatwein aus Toskana, der in Flaschen versendet wird.

Roob oder Rob nennt man bis zur Sirups- oder Mußconsistenz eingedickte Pflanzensäfte, die in den Apotheken gebraucht werden. Man führt namentlich folgende: Roob Cydoniorum, s. Quitten. — R. Dauci, s. Möhrensaft. — R. Ebuli, s. Attichbeeren. — R. Juniperi, s. Wachholderbeeren. — R. Mororum, s. Maulbeerbaum. — R. Sambuci, s. Flieder. — R. Sorborum, s. Eberesche, zahme.

Roque, s. Resure.

Roquefortkäse, auch unrichtig Rochefortkäse und Rochekäse genannt, ist ein sehr guter Schafkäse, der in eiskalten Höhlen im franz. Depart. des Aveyron bereitet wird und in Frankreich sehr beliebt ist, auch häufig nach Italien, England, Holland und den Kolonien geht. Er ist in plattrunde Brode geformt, die theils nur 1—2 Zoll, theils bis zu 1 Fuß dick sind.

Roquemaure, ein rother Languedocwein, der in der Nähe des gleichnamigen Ortes im Depart. des Gard erbaut wird.

Roquevaires sind verschiedene Arten Weine aus den Pflanzungen des gleichnamigen Ortes in der Nähe von Marseille. Man erbaut daselbst besonders gute rothe und weiße Muskatweine, einen dem Malvasier ähnlichen, aus getrockneten rothen Muskatellertrauben bereiteten Wein, und auch einen süßen gekochten Wein.

Rosaccio oder Rosatzer, ein guter und angenehmer Wein aus der Gegend von Friaul in Istrien.

Rosarien, s. Rosenkränze.

Rosasäure, s. Zinnoxyd, salzsaures.

Rosasalz, s. Zinnchlorid, salmiakhaltiges.

Rosecran heißt eine Art gemusterter französischer Damastleinen, die in den nördlichen Departements verfertigt werden.

Roselinnen nennt man in Bremen ordinaire und mittelfeine flächsene Leinen aus dem Osnabrückschen und der Wesergegend, die gewöhnlich roh dahin gebracht und daselbst theils gebleicht, theils ungebleicht versendet werden.

Rosen, die bekannten und allgemein beliebten Blumen, von denen man durch die Kunst eine große Menge Spielarten erzeugt hat, werden von den Handelsgärtnern in Hamburg, Berlin, Leipzig u. a. Orten in Ablegern verkauft. Die Blätter mehrerer Arten derselben, die sich durch Wohlgeruch besonders auszeichnen, werden zur Bereitung des Rosenöls und auf verschiedene andre Art benutzt, wovon wir in den folgenden Artikeln sprechen.

Rosen oder Rosetten, s. Diamant.

Rosenäpfel nennt man die großen, fast runden, mit Borsten besetzten, purpurrothen Früchte der weichhaarigen Rose, Rosa villata, die getrocknet wie die Hanbutten benutzt, auch zuweilen in Zucker eingemacht werden.

Digitized by Google

Rosenblätter kommen in zwei Arten im Handel vor: 1) Blaßrothe, Flores Rosarum pallidarum, incarnatarum oder centifoliarum, von der gewöhnlichen Gartenrose oder Centifolie. Sie haben einen anfangs süßlichen, dann bitterlichen und herben Geschmack und werden zur Aufbewahrung entweder getrocknet oder eingesalzen. Die getrockneten sind schmuziggelb von Farbe, mit wenig Roth gemischt und haben nur einen schwachen Geruch; sie werden besonders zu Räucherpulver und gepulvert zum Bestreuen wunder Stellen gebraucht. Die gesalzenen behalten längere Zeit ihre Farbe und ihren Geruch. Man schichtet sie mit der Hälfte ihres Gewichts Salz in Fässer, die man vorher durch sorgfältiges Auslaugen von dem im Holze enthaltenen Gerbstoffe befreien muß, und drückt sie fest ein. Sie werden ebenso wie die frischen, zur Bereitung des Rosenhonigs, Rosenessigs, der Rosenconserve ꝛc. benutzt. Aus den frischen wird im Orient das Rosenöl und das Rosenwasser (s. beides) bereitet. 2) Rothe oder Damascener-Rosenblätter, Flor. Ros. Damascenarum oder rubrarum, von der schön bräunlichrothen Essig- oder Damascener Rose, Rosa gallica, die besonders im südlichen Frankreich, Italien ꝛc. häufig ist. Man sammelt die noch geschlossenen Knospen ohne die Kelche und die jungen Blumenblätter. Sie haben einen angenehmen Geruch, sind adstringirender wie die vorigen und werden zu Mundwässern, auch wegen ihres schönen Ansehens unter Räucherpulver und zu anderen Parfümerien gebraucht. Man erhält sie vorzüglich gut aus Holland.

Rosenconserve oder Rosenzucker wird bereitet, indem man frische, von den weißen Spitzen befreite Blätter der Essigrose mit dem doppelten Gewicht Zucker zu einem Brei zerreibt und dann in Täfelchen formt.

Rosenessig, Acetum Rosarum, wird aus den frischen Blättern der Essigrose oder der Centifolie bereitet, indem man sie mit Weinessig in der Sonne digeriren läßt. Die erste Art wird in der Medizin als Gurgelessig, die zweite als Tafel- oder Räuchteressig gebraucht.

Rosenholz, Rhodiserholz oder Rosenwurzel, Lignum Rhodii, wird das knotige, schwere, feste Wurzelholz der auf den Kanarischen Inseln einheimischen strauchartigen oder Besenwinde, Convolvulus scoparius, genannt, das zu Parfümerien und Räucherwerk und zur Bereitung des Rosenholzöles benutzt wird Die Stücken haben 1 4 Zoll im Durchmesser, sind außen grau, innen schön braungelb oder röthlich geadert und das Holz hat einen bitterlichen balsamischen Geschmack und besonders beim Raspeln einen starken Rosengeruch, der sich auch einem Aufgusse von heißem Wasser mittheilt. Je schwerer, dunkler von Farbe und je stärker sein Geruch ist, desto mehr wird es geschätzt. Zuweilen kommt auch das untere Stammende und die stärkeren Zweige vor, die aber weniger Werth haben, als die Wurzeln. Das eigentliche Rhodiserholz, dessen Namen man nur auf das kanarische übertragen hat, ist jedoch das Wurzelholz einer Art Ginster, Genista canariensis, der in der Levante, besonders auf den Inseln Cypern und Rhodus wächst, aber auch auf den kanarischen Inseln vorkommt. Es hat in der Farbe und den übrigen Eigenschaften Aehnlichkeit mit jenem, nur ist der Rosengeruch nicht so stark. — Außerdem kommen noch mehrere andere Holzarten unter dem Namen Rosenholz vor, welche zu Tischler- oder Drechslerarbeiten verwendet werden. Das brasilianische oder westindische, von einem Balsambaume, Amyris balsamifera, ist purpurroth mit dunkleren Aftflecken, hat einen bitterlichen, etwas beißenden, balsamischen Geschmack und einen rosenähnlichen Geruch. Es kommt in Blöcken von ca. 1 Elle im Quadrat oder in Fourniere geschnitten in den Handel. Das ostindische ist zwar porös, aber sehr fest, gelbroth, zuweilen stark ins Rothe oder Bräunliche ziehend, mit braunen Längsstreifen, und hat einen angenehmen Rosengeruch. Man verarbeitet es besonders zu kleinen Drechsler- und Galanteriearbeiten und zu Geigenbogen. Es hat den Fehler, daß es leicht springt und mit der Zeit die Farbe verliert. Das levantische oder Tulpenholz, welches in 3—5 Zoll starken, unregelmäßigen Stämmen kommt, die fast keinen Splint haben, aber im Kerne oft hohl

Digitized by Google

sind, hat eine schöne rothe Farbe und wird zu Galanterie-, Drechsler- und Tischlerarbeiten benutzt. Auch das Jakarandaholz wird zuweilen Rosenholz genannt.

Rosenholzöl, Oleum Ligni Rhodii, wird durch Destillation aus dem im vorigen Artikel zuerst aufgeführten Rosenholze gewonnen und zu Parfümerien verwendet; auch das Rosenöl wird nicht selten damit verfälscht. Es ist gelblich von Farbe und an Geruch und Geschmack dem Holze gleich. Auf das Taschentuch getröpfelt muß es den ganzen Tag den Geruch behalten; wenn derselbe bald verschwindet, ist es verfälscht.

Rosenhonig wird bereitet, indem man frische oder getrocknete Rosenblätter, am besten von der Essigrose, mit heißem Wasser übergießt, den Aufguß mit Honig vermischt und bis zur Sirupsdicke einkocht. Man braucht ihn zum Bepinseln oder zum Gurgeln bei Hals- und Zahngeschwüren.

Rosenkränze, Rosarien, Paternoster oder Chapelets, sind eine Anzahl kleiner, auf eine Schnur gereihter Kügelchen, von denen immer die elfte Kugel größer ist und diese Zahl von 10 kleinen und einer größeren Kugel sich gewöhnlich 5mal, zuweilen aber 10- oder 15mal wiederholt. Sie werden von den katholischen und griechischen Christen zum Abzählen ihrer Gebete gebraucht und aus allerhand Stoffen: Holz, getrockneten Beeren, Kokosnußschale, Elfenbein, Knochen, Korallen, Perlmutter, Bernstein, Glas, Lava, Gagat, verschiedenen Steinen ꝛc. verfertigt, auch mit Gold, Silber oder Edelsteinen besetzt, und zuweilen hängt in der Mitte der Schnur ein Kreuz, eine Medaille oder eine Reliquie. Man verfertigt sie an vielen Orten in Oesterreich, Böhmen, in Augsburg, Nürnberg, Berchtesgaden ꝛc.

Rosenobel, s. Nobel.

Rosenöl, Oleum Rosarum, ist das durch Destillation aus verschiedenen Rosenarten gewonnene ätherische Oel. Man erhält es meist von Konstantinopel und dieses wird hauptsächlich im Balkan in der Gegend zwischen Selimno und Carlova bis Philippopel verfertigt. Man verwendet dazu meist die Provinzrose, Rosa centifolia provincialis, mit nicht sehr großen, blaßrothen, schwach gefüllten, aber sehr wohlriechenden Blumen, von denen man 30 Oke mit eben so viel Wasser bei gelinder Wärme abdampft, bis man 4—5 Oke Rosenwasser erhält; dieses wird dann nochmals ebenso bis auf die Hälfte destillirt, wobei es die sehr flüchtige Essenz aufwirft, welche daher rasch gesammelt werden muß. Sie ist, ohne daß man die Ursache davon weiß, von doppelter Qualität, denn aus einigen Orten gerinnt sie viel schneller, schon bei + 10° R., als aus anderen. Jene ist gesuchter als die später gerinnende, weil sie sich zu manchen Verwendungen besser eignet, obgleich die letztere einen stärkeren und feineren Geruch hat. Aus 8 Oke Rosen, wozu gegen 3200 Blumen gehören, erhält man 1 Metikal (4,79 Grammen) Rosenöl. Man versendet es in besonderen kupfernen, gut verlötheten Flaschen von 100—1000 Metikals, meist von Kasanlik aus über Konstantinopel. In Kleinasien, namentlich in Damaskus, verfährt man auf ähnliche Art und füllt das Oel in gläserne, mit Gold verzierte Fläschchen, die in weißblechernen Büchsen nach Konstantinopel und anderen Städten gehen. In Ostindien übergießt man die frischen Rosenblätter mit Wasser, setzt sie der Sonnenhitze aus und nimmt das auf die Oberfläche emporsteigende Oel mit Baumwolle ab; doch werden die Blätter auch mit Wasser destillirt und das Destillat in weiten Schüsseln an einen kühlen Ort gestellt, wo sich das Oel abscheidet. In China schichtet man die Blätter mit den ölreichen Samen von Digitalis Sisama zusammen, preßt sie nach mehrtägiger Maceration aus und scheidet dann das ätherische Rosenöl durch Destillation von dem fetten Oele. — Nach Deutschland kommt das Rosenöl besonders durch die griechischen Handelshäuser in Triest. Es hat eine gelblichweiße Farbe und einen starken Rosengeruch, der concentrirt fast unangenehm fenchelartig ist; aber ein einzelner Tropfen verbreitet einen höchst angenehmen und auch sehr lange anhaltenden Geruch. Es wird häufig mit anderen wohlfeileren Oelen verfälscht, was sich gewöhnlich nur durch Vergleichung mit anerkannt ächtem erkennen

Digitized by Google

läßt; am schwierigsten ist die Vermischung mit dem gelben Sandelholzöl zu entdecken. Man braucht das Rosenöl nur als Parfümerie.

Rosenpapier, s. Reagenspapier.

Rosenschwämme, Schlafäpfel oder Bedegoar sind haarige, inwendig zellige Auswüchse von grüner und braunrother Farbe, welche durch den Stich der Rosengallwespe an den Zweigen der Hanbuttenrose entstehen. Man brauchte sie früher in der Medizin gegen verschiedene Krankheiten und selbst gegen den Biß toller Hunde, und führte sie daher unter dem Namen Fungus Bedegoar in den Apotheken; auch legte man sie unter das Kopfkissen, um den Schlaf zu befördern. Jetzt sind sie nicht mehr im Gebrauch.

Rosenwasser wird entweder eigens aus Rosenblättern destillirt oder es ist das wohlriechende Wasser, welches man bei der Destillation des Rosenöls erhalten hat und von dem dieses abgenommen worden ist. Man unterscheidet daher in Ostindien auch solches, in dem das Rosenöl noch enthalten, und solches, von dem es abgenommen ist; das erstere ist theurer, aber der Unterschied im Geruch nur unbedeutend. Man verfertigt es übrigens außer in Ostindien auch in der ganzen Levante, in Persien, der Türkei, in Aegypten ꝛc. in großer Menge, denn es wird in diesen Ländern theils als Parfümerie, theils zum Waschen, zu Bädern ꝛc. allgemein verbraucht und es ist daher ein wichtiger Handelsartikel. Auch in Frankreich, Italien und Deuschland wird es an mehreren Orten verfertigt und zu Parfümerien, als Würze an Speisen und Backwerk, sowie auch zu Augenwassern benutzt. Man muß es in wohl verstopften Flaschen in einem kühlen Keller aufbewahren, wo sich der Wohlgeruch noch mehr entwickelt. Sollte es einen unangenehmen Geruch bekommen, was besonders leicht geschieht, wenn es bei zu starkem Feuer destillirt worden, so kann man es wieder verbessern, wenn man es in flachen offenen Gefäßen an die Luft stellt und öfter umrührt, wodurch sich der Rosengeruch wieder hergestellt, was durch Zusatz von etwas Eisenfeile noch befördert wird.

Rosenwurzel, Radix Rhodiolae roseae, ist die Wurzel einer auf den Alpen, den schlesischen Gebirgen, in Lappland ꝛc. wachsenden Pflanze, Rhodiola rosea; sie ist äußerlich grau, inwendig weiß, dick, ästig und fleischig, von scharfem Geschmack und angenehmem Geruch, und enthält ein ätherisches Oel. — Das Rosenholz wird auch Rosenwurzel genannt.

Rosenzucker, s. Rosenconserve.

Roseraux nennt man in Frankreich die geringen Hermelinfelle, die nur zu Unterfuttern brauchbar sind.

Rosetten, s. Diamant.

Rose's Metall heißt eine schon bei 75° R. schmelzende Mischung von 2 Theilen Wismuth, 1 Th. Zinn und 1 Th. Blei.

Rose végétal, s. Safflorroth.

Rosinen oder Zibeben, zum Unterschiede von den kleinen Rosinen oder Korinthen auch große Rosinen genannt, sind die getrockneten Beeren mehrerer Arten des Weinstocks, die in Syrien, Kleinasien und in mehreren Ländern des südlichen Europa wachsen. Sie sind daher von verschiedener Qualität und Größe, sind aber meist gelb oder hellbraun von Farbe, länglich und zweikörnig. Man nimmt dazu meist solche Weinsorten, die wenig Saft, sondern mehr Fleisch und eine dicke Schale haben. Man trocknet die Trauben entweder am Stocke oder abgeschnitten, an der Sonne oder in Oefen, das letztere jedoch gewöhnlich nur, wenn das Trocknen an der Sonne durch ungünstige Witterung verhindert wird. Am Stocke läßt man sie besonders in Spanien trocknen, indem man den Stiel der Trauben zur Hälfte durchschneidet; im südlichen Frankreich taucht man die Trauben gewöhnlich vor dem Trocknen an der Sonne in eine warme Lauge von Weinrebenasche oder Soda. — Im Handel kommen besonders folgende Sorten vor: Levantische Rosinen; unter diesen sind die Smyrnaischen die wichtigsten, die jedoch nicht in der Nähe von Smyrna erbaut, sondern nur von diesem Platze aus versendet werden, indem die dasigen Kauf-

Digitized by Google

leute sie auf der westlich von Smyrna gelegenen Halbinsel in großen Quantitäten, gewöhnlich die Erndte ganzer Ortschaften zusammen, kaufen oder vor der Erndte contrahiren. Die besten sind die von Uvazik und Reis Derreh; sie sind fleischig, dünnschälig, groß und haltbar, auch gut gelesen. Die von Cisme sind in der Regel ebenfalls groß und haltbar, doch etwas ins Bräunliche fallend; Karaburna liefert eine eben so gute, doch ein wenig kleinere und gelbere Waare; die von Vurla oder Urla sind kleiner und dickschäliger, aber ebenfalls haltbar und gelb; die geringsten produzirt Allazata. Andere, weniger bekannte Orte liefern geringere und weniger haltbare Waare, die sich nicht zur Versendung über die See eignet. Von den genannten Sorten werden die schönsten und größten Beeren ausgesucht und unter dem Namen Cleme, meist ohne Stiele, doch zuweilen auch in ganzen Trauben in Schachteln von 25—30 Pfd. versendet, wogegen die gewöhnliche oder Commun-waare in Fässer von 150 und 300 Pfd. gepackt werden. Früher suchte man nur etwa 5% von der Naturalfrucht als Cleme aus; in Folge der fast unsinnigen Wuth der Aufkäufer aber macht man jetzt wohl gegen 20% Cleme, wodurch die Qualität sowohl dieser als der Communwaare bedeutend geringer geworden ist. Eine kleine, goldgelbe, körnerlose Sorte wird unter dem Namen Sultan- oder Sultaninarosinen ohne Stiele und sorgfältig gelesen in Schachteln von 30—40 Pfd., zuweilen jedoch auch in Fässern versendet. Eine andere Art der levantischen Rosinen, die man aber auch in einigen Gegenden des südlichen Europa erbaut, werden Damascener genannt; sie sind groß, fast wie kleine Pflaumen, länglich, runzelig und außerordentlich süß, fast ekelhaft von Geschmack; die Kerne sind gewöhnlich herausgenommen. Die smyrnischen Rosinen sind in Deutschland zu Backwerk und zum Küchengebrauch am gangbarsten und man kauft in der Regel nur andere Sorten, wenn an diesen Mangel ist. Die meisten kommen über Triest, viele aber auch über Hamburg und selbst aus der Ostsee kommen alljährlich Schiffe nach Smyrna, um Rosinen zu laden. Auf die kleinen Fässer wird 12%, auf die großen 10% Tara gegeben; bei den letzteren sind, wenn man die Rosinen zum einzelnen Verkauf ausstickt, gewöhnlich einige Pfund Nutzen, bei den ersteren Verlust, wobei es hauptsächlich auf das Gewicht der Böden ankommt, die oft übermäßig dick sind. Man muß beim Einkauf darauf sehen, daß die Rosinen frisch, nicht zu feucht und nicht weiß angelaufen sind, was oft schon bei der jährigen, noch häufiger aber bei der zwei- oder dreijährigen Waare der Fall ist und wodurch sie sehr an Werth verliert. Der Spiegel (die Fläche unter dem Deckel) muß daher blank oder glänzend sein; doch wird auch nicht selten neue Waare auf alte gepackt und man muß daher immer einige Zoll tief hineinstechen; in der Regel hängen die aufgepackten Rosinen jedoch nicht so fest zusammen, als die übrigen. Auf den griechischen und türkischen Inseln werden ebenfalls viel Rosinen erbaut, sie sind aber von geringer Qualität und meist sehr unrein und kommen daher fast gar nicht nach Europa, mit alleiniger Ausnahme der Samosrosinen, die man aber in der Regel auch nur dann kauft, wenn die smyrnischen sehr theuer sind. Sie sind klein, dickschälig und oft vertrocknet. 2) Aus Italien kommen nur selten Rosinen nach Deutschland. Die besten sind die calabresischen, dick, fleischig, wohlschmeckend und dunkel rostgelb von Farbe; sie sind meist mit den Stielen an Fäden gereiht, in Fäßchen von 90—100 Pfd. gepackt, und gehen besonders nach England, zuweilen auch nach Triest und Marseille. Von den Liparischen Inseln kommen kleine schwarze, runde, gewöhnlich Liparische Korinthen genannt, in Fässern von 180—200 Pfd. zuweilen nach Deutschland, denn die meisten gehen nach England; eine kleinere Sorte derselben sind wirkliche Korinthen. Aus der Gegend von Narni und Terni kommen sehr gute Traubenrosinen (die noch an den Stielen hängen), welche daselbst Passarine genannt werden. 3) Französische Rosinen kommen hauptsächlich aus der Provence und Languedoc und meist von sehr guter Qualität; die Sorten werden gewöhnlich nach den Erzeugungsorten benannt. Die Raisins oder Panses de Roquevaire sind die besten; sie werden, wie auch die meisten anderen Sorten, vor dem Trocknen in eine heiße

Digitized by Google

Sodalauge getaucht und heißen deshalb auch Raisins au jubis. Sie sind gelb, hell, fleischig, sehr süß und von angenehmem Geschmack und werden in Kistchen von 17—40 Pfd. versendet, von denen die kleinsten Cassettines, die großen Quarts heißen. Muskatellerrosinen, welche den eigentümlichen Muskatgeschmack haben, werden besonders in der Gegend von Lunel, Frontignan, Bessiers ꝛc. bereitet und in Schachteln von 5—15 Pfd. versendet. Sie sind von mittler Größe, gelb und fast durchsichtig. Picardanrosinen sind kleiner und weniger fleischig und werden in Kisten von 80—100 Pfd. verschickt. Die französischen Rosinen sind in der Regel an den Stielen und werden in Deutschland meist zum Dessert gegessen. 4) Spanische Rosinen kommen hauptsächlich von Malaga und Alicante; sie sind in der Regel groß, glänzend, sehr süß, hellbraun oder bläulich von Farbe. Die vorzüglichsten sind: Die Malaga-Muskatrosinen, die hauptsächlich bei Velez-Malaga erbaut werden und in Kisten von 3 Arrobas versendet werden; die Passarillas da Sol, zu denen man die größten und süßesten Trauben von röthlichblauer Farbe auswählt, die man am Stocke trocknen läßt; sie kommen in Fäßchen von 2 Arrobas netto; die Pickrosinen oder langen Rosinen, sind von Farbe bläulich, groß, fleischig und honigsüß und kommen in Fäßchen von 4 und 2 Arrobas netto; die gelaugten Passerillas da Lexia, besonders aus der Gegend von Alicante, werden vor dem Trocknen in eine warme Lauge von Rebenasche mit Zusatz von Baumöl oder Butter getaucht, wovon die Beeren häufig aufspringen und der heraustretende Saft vertrocknet, so daß sie das Ansehen einer zusammenhängen Zuckermasse erhalten; sie werden in steinerne Töpfe von 1 Arroba verpackt und daher auch Topfrosinen genannt. Eine andere Art Topf- oder Pottrosinen, die von Alicante und Malaga kommen, sind ausgesucht schöne Muskatellertrauben, die man in der Mittagshitze abschneidet, in Töpfen mit Sand umschüttet und die Töpfe dann verkittet. Sie halten sich auf diese Weise mehrere Monate lang eben so frisch, als ob sie eben vom Stocke kämen und sind in den nördlichen Ländern als Dessert, zu Weihnachtsgeschenken ꝛc. sehr geschätzt. Eine geringere Sorte spanischer Rosinen kommt in Schilfkörben von 3—3½ Arroben, welche daher Korbrosinen genannt werden; sie haben große Beeren von lichtbrauner Farbe, sind aber nicht so wohlschmeckend und weniger haltbar als die obigen Sorten. — Malaga versendet jährlich gegen 300000 Ctr. und Alicante gegen 60000 Ctr. Rosinen. — Schlechte Rosinen werden zur Verfertigung von Branntwein und von Essig benutzt und zu dem letzten Zweck verwendet man auch die von den Detaillisten ausgelesenen Rosinenstiele. Aus guten Rosinen ohne Stiele kann man auch Rosinenwein bereiten, wenn man sie mit Wein und Wasser und etwas Zucker gähren läßt.

Rosmarin, Rosmarinus officinalis, ein im südlichen Europa einheimischer und bei uns cultivirter 3—4 Fuß hoher Strauch mit schmalen, harten, am Rande zurückgerollten, oben dunkelgrünen, unten weißfilzigen, immergrünen Blättern und kleinen, blaßblauen, den Lavendelblumen ähnlichen Blüten. Die Blätter und Blüten haben einen durchdringend gewürzhaften, kampherartigen Geruch und einen scharfen, etwas bitteren Geschmack; sie werden in der Medizin und besonders zur Bereitung des in großer Menge darin enthaltenen ätherischen Oeles gebraucht. Die Blätter des wilden spanischen Rosmarins, Herba oder Folia Anthos oder Rorismarini hispanici, die aber außer aus Spanien, auch aus Italien, Dalmatien ꝛc. kommen, sind kaum 1 Linie breit, oben gelbgrün mit einer Längsfurche und die Ränder so stark umgerollt, daß sie sich auf der Unterseite fast berühren. Man erhält sie von Triest, Marseille ꝛc. und läßt gewöhnlich, da sie sehr wohlfeil sind, Flaschen mit Oel und anderen Flüssigkeiten anstatt Stroh damit verpacken. Die Blätter des gebauten oder Gartenrosmarins, H. Anth. oder Ror. hortensis, sind im Geruch, Geschmack und Wirkung den vorigen gleich, aber doppelt so breit und weniger umgerollt, so daß man die weißfilzige Unterseite sieht; die Oberseite ist runzelig und sehr dunkelgrün bis bräunlichgrün von Farbe. Man bezieht sie besonders aus Nürnberg Die Blüten des wilden und gebauten Rosmarins, Flores Anthos oder

Digitized by Google

Rorismarini, werden wenig gebraucht, auch ist ihr Geruch schwächer als der der Blätter; am kräftigsten sind die Kelche. Das durch Destillation der Blätter und Blüten bereitete Rosmarinöl, Oleum Anthos oder Rorismarini aethereum, ist wasserhell, dünnflüssig, von kräftigem, durchdringend kampherartigem Geruch und Geschmack. Man braucht es in der Medizin zu Einreibungen, Augenwässern u. dgl., ferner zum Auflösen des Kopals und im deutschen Zollverein zur Denaturirung des Olivenöls. Mit Weingeist vermischt giebt es das sogenannte Ungarische Wasser, Aqua Reginae Hungariae, das aber auf der dalmatischen Insel Lesina auch durch Destillation der Blätter mit Weingeist bereitet wird. Man erhält das Rosmarinöl von Triest, Montpellier, Cette ꝛc, in Fässern oder in Blechflaschen.

Rosmarinäpfel sind sehr wohlschmeckende glänzend weiße, auf der Sonnenseite roth angelaufene Aepfel, die im südlichen Tirol erbaut und häufig versendet werden.

Rosmarin, wilder, Porst, Kienporst, Mottenkraut, Wanzenkraut, Ledum palustre, wächst im nördlichen Europa in sumpfigem Boden, hat schmale, dunkelgrüne zurückgerollte Blätter wie der Rosmarin, deren untere Seite aber gelblichbraun ist. Die Pflanze hat einen stark balsamischen, terpenthinartigen Geruch, einen gewürzhaften, kampherartigen Geschmack und erzeugt Betäubung, Kopfschmerz und andere üble Zufälle. Man braucht sie zuweilen in der Medizin, außerdem zur Vertreibung der Wanzen, Motten, Mäuse, und auch hin und wieder als schädlichen Zusatz zum Biere, um es berauschender zu machen.

Rosoglio oder Rosoli, s. Likör.

Rosolinen, s. Citronen.

Rosomaken nennt man in Rußland die Vielfraßfelle.

Roßfenchel, s. Wasserfenchel.

Roßhaare oder Pferdehaare werden in großer Menge zum Polstern von Möbeln, Matratzen, Kissen ꝛc, zu Geweben, Siebböden, Violinbogen und zu manchen anderen Dingen verbraucht und sind daher ein bedeutender Handelsartikel. Je länger sie sind, desto theurer werden sie bezahlt und man unterscheidet daher hauptsächlich Schweifhaare, Mähnenhaare und kurze; ferner: ausgesuchte und unausgesuchte, gewaschene, gefottene und gesponnene. Die ausgesuchten sind nach der Länge und Glätte sortirt; die gefottenen sind durch das Sieden gereinigt und kraus geworden und werden besonders zum Polstern gebraucht; die gesponnenen sind in Zöpfe zusammengedreht. Besonders diese werden oft mit den langen Schweifhaaren der Esel und Rinder vermischt und deshalb zieht man auch die weißen und schwarzen den grauen und braunen und besonders den mit gemischten Farben vor. Die meisten Roßhaare kommen aus Rußland, außerdem aus Polen, Ungarn, Sardinien, Spanien, Portugal, Irland u. a. Ländern, sowie auch aus Südamerika. Die irländischen sind am meisten geschätzt.

Roßhaarstoffe, s. Haartuch.

Roßhäute oder Pferdehäute kommen theils getrocknet, theils gesalzen in den Handel und werden zu Roßleder (s. d.) verarbeitet. Die meisten kommen aus Buenos-Ayres und Brasilien, außerdem liefern Rußland, Polen, Ostpreußen, Ungarn, Dänemark ꝛc viele. In Rußland werden sie auch zu Juchten verwendet und aus den ungarischen Füllenhäuten, Tschiegel oder Tschiekel genannt, verfertigt man in Oesterreich Mützen, Handschuhe und selbst Oberröcke. Man verkauft die Pferdehäute auf den Seeplätzen meist nach dem Decher von 10 Stück, zuweilen auch nach dem Stück.

Roßhuf, s. Huflattich.

Roßkastanie oder wilde Kastanie, Aesculus Hippocastanum, ein bekannter, im mittlen und südlichen Deutschland häufig zu Alleen angepflanzter Baum, dessen Früchte geschält und gepulvert als Futter für Rindvieh, Schweine, Schafe und Wild benutzt werden; ferner kann man Stärke, Branntwein und Essig daraus bereiten. Das Mehl, welches dem Wasser eine seifige Eigenschaft giebt, kann zum

Digitized by Google

Walken, Bleichen und Waschen benutzt werden; auch weiß man ihm jetzt den bitteren Geschmack zu benehmen und kann es dann, mit andrem Mehle vermischt, zum Brodbacken verwenden. Die Rinde, Cort. Hippocastani, wird zuweilen als tonisch stärkendes und adstringirendes Mittel in der Medizin gebraucht und ist früher als Surrogat der Chinarinde empfohlen worden; auch giebt sie, sowie die grüne Schale der Früchte, ein sehr gutes Gerbematerial und kann zum Braun- und Schwarzfärben benutzt werden. Die Kastanien enthalten einen eigenthümlichen Stoff, Aesculin genannt, der in Form einer blaßgelben, anfangs süßlichen, dann stechend bitteren Substanz dargestellt wird. — Das sehr weiche, leichte, weiße und oft mit schwärzlichen Streifen durchzogene Holz hat als Brenn- und Nutzholz wenig Werth, giebt aber gute Kohlen zu Schießpulver und wird zu Schnitzarbeiten, besonders zu Holzschuhen, Löffeln, Schalen ꝛc. benutzt.

Roßkümmel, s. Kramkümmel und Seselsamen.

Roßleder ist theils lohgar, theils sämischgar. Das erstere wird zu Sattler- und Riemerarbeiten und von den Schuhmachern zu Brandsolen verwendet, zu denen es aber nicht gut brauchbar ist, da es der Näße nicht widersteht; das sämischgare wird ebenfalls zu verschiedenen Geschirr- und Riemerarbeiten benutzt. (S. übrigens Leder.)

Roßleinen, s. Cavalinen.

Roßmünze, Pferdemünze oder wilde Münze, Mentha sylvestris, wurde früher unter dem Namen Herba Menthae sylvestris oder caballinae in der Medizin benutzt, ist aber nicht mehr im Gebrauch. (S. auch Krausemünze.).

Roßwall, s. Juchten.

Rostock, See- und Handelsstadt in Mecklenburg-Schwerin, an der Warnow und 2 Meilen von deren Ausfluß in die Ostsee, mit 22000 Einw. Die Altstadt ist zwar eng und winkelig, die Neustadt hat aber schöne lange und breite Straßen, und überhaupt ist die Stadt gut gebaut. Sie hat eine Universität mit Bibliothek, botanischem Garten ꝛc., Gymnasium und Thierarzneischule, und fabrizirt Zucker, Taback, Leder, Seife, Farben, Salmiak, Leim, Garn, Leinwand, Wollenwaaren. Branntwein, hat auch Schiffswerfte, Ankerschmieden, Eisengießerei und Fischerei. Der Handel ist sehr lebhaft; auf der Warnow, die sich unterhalb Rostock zu einer Art Meerbusen ausbreitet, können ziemlich große Fahrzeuge bis an die Stadt kommen; größere Schiffe aber müssen bei dem Flecken Warnemünde vor der Mündung des Flusses anlegen, um erleichtert oder ausgeladen zu werden. Hier kamen im J. 1851 620 Schiffe an und 658 gingen ab. Auch auf der oberen Warnow und Nebel von Bützow und Güstrow aus findet eine lebhafte Kahnschifffahrt statt, und durch die Eisenbahn von hier über Bützow und Schwerin nach Hagenow an der Berlin-Hamburger Bahn steht Rostock jetzt auch mit dem deutschen Eisenbahnnetze in Verbindung. Die Hauptartikel des hiesigen Handels sind: Getreide, Hülsenfrüchte, Branntwein, Oel, Wolle, geräucherte und gesalzene Fische, Salz, nordische Produkte, Kolonialwaaren ꝛc. Gegen Ende Juni wird ein Wollmarkt gehalten, welcher 2 Tage dauert.

Rothbaum, s. Lerchenbaum.

Rothe Früchte, s. Abrus körner.

Rotheisenstein, faseriger, s. Blutstein.

Rothholz ist der allgemeine Name, unter dem man mehrere zum Rothfärben dienende Hölzer begreift. Dies sind hauptsächlich folgende: 1) Das Fernambuk oder Brasilienholz, kommt von der in Südamerika, besonders in Brasilien einheimischen stachligen Cäsalpinie, Caesalpinia eschinata, einem Baume mit hohem, vielfach gekrümmtem, knotigem Stamme, der besonders zwischen trocknen Felsen wächst. Wegen der schönen, lebhaften rothen Farbe, die es giebt, wird es vor allen anderen Arten am häufigsten gebraucht. Es ist sehr fest, fein und schwerer als Wasser; die in den Handel kommenden, von der Rinde und dem Splinte befreiten Stücke sind außen braunroth, auf dem frischen Schnitte gelbbraun, werden aber an

Digitized by Google

der Luft dunkelroth. Durch zu langen Einfluß der Luft wird jedoch der Farbestoff nach und nach zerstört und altes Holz färbt daher nicht so stark und schön als junges. Das beste kommt aus der brasilischen Provinz Parahyba und wird meist über Pernambuco ausgeführt. Es wird jetzt aber immer seltener, weshalb man auch mehrere andere südamerikanische Rothhölzer dazu rechnet. Es kommt zuweilen auch gemahlen oder geraspelt nach Europa, ist dann aber oft mit geringeren Holzarten vermischt, und leidet auch früher durch die Einwirkung von Luft und Licht. Bedeutend geringer ist das Bahiaholz oder Allerheiligenholz, auch Lamon- oder Limonerholz genannt, welches eine schlechte, mit der Zeit dunkel- oder rothbraun werdende Farbe giebt. Aechtes Fernambukholz hat einen süßlichen, nicht zusammenziehenden Geschmack und färbt beim Kauen den Speichel schön roth; wenn man 2 Loth desselben mit 8 Loth Wasser etwa 8 Minuten lang kocht und etwas Alaun zusetzt, muß es eine schöne, vollrothe Flüssigkeit geben. Man braucht es zur Hervorbringung verschiedener Nüancen von Roth auf Seide, Wolle und Baumwolle, zur Verfertigung von rother Dinte und des venetianischen Kugellacks, und da es sehr fest ist und eine gute Politur annimmt, so wird es auch zu manchen kleinen Holzarbeiten, wie Messerheften, Geigenbogen, Kästchen ꝛc. verwendet. — 2) Das St. Marthensholz, auch Rio de la Hacha-, Nicaragua-, Pfirsichen- oder Stockfischholz genannt, kommt ebenfalls von einer Caesalpinia, die besonders auf der Antilleninsel Santa Martha und auch in Brasilien wächst. Nach Einigen soll es von dem nämlichen Baume stammen wie das vorige, aber jedenfalls ist sein Farbstoffgehalt bedeutend geringer. Es hat äußerlich viel tiefe Furchen und andere Vertiefungen, weshalb der Splint nicht völlig abgeschält ist, und inwendig ist es, wenn man es spaltet, bräunlichgelb, mit vielen glänzenden, mit Harz ausgefüllten Poren. Man unterscheidet davon 2 Sorten: Mittel-St. Marthensholz, welches in Stücken von 15—25 Pfd. kommt, und Stockfischholz, dessen Stücken dünner, unter 10 Pfd. an Gewicht sind und viel Splint haben. Unter dem Namen Lima- oder Costariccaholz kommt jetzt auch eine Sorte von der südamerikanischen Westküste, welches dem vorigen ganz ähnlich ist, aber weniger Splint hat. — 3) Das Sapanholz (irrig oft Japanholz genannt), von der Caesalpinia Sapan, in Ostindien, China, auf den Philippinen, den Maskareuen ꝛc., ist an Gehalt dem Fernambuk fast gleich. Die beste Sorte desselben, welche Sapan-Bimas heißt, hat fast ganz das nämliche äußere Ansehen wie das Fernambukholz, und unterscheidet sich von ihm nur durch eine starke Markröhre in der Mitte der Stücke, die übrigens nur ohngefähr 1 Zoll dick und meist ziemlich gerade sind, weshalb es auch Prügelholz genannt wird. Im Innern ist die Farbe lebhaft gelb mit Atlasglanz. Man erhält es hauptsächlich von Java nnd mehreren anderen ostindischen Inseln, von Ceylon und der Küste Koromandel. Das Sapan-Bimas-Wurzelholz ist weniger beliebt, als das vorige, weil es sich schwer raspeln läßt und in den Höhlungen gewöhnlich Steine und Erde enthalten sind; es enthält aber eben so viel und vielleicht noch mehr Farbestoff. Geringer ist das Sapan-Siam, das aus größeren und stärkeren Stücken besteht, die in der Mitte ebenfalls eine Markröhre haben, aber nicht rein geschält, sondern noch mit mehr oder weniger Splint versehen sind. Es kommt hauptsächlich von Sincapore. Noch geringer ist das Sapan-Padang. — 4) Brasiletholz nennt man mehrere geringere Arten Rothholz, die hauptsächlich von den westindischen Inseln kommen, z. B. das von Kuba und einigen anderen Inseln von der Caesalpinia vesicaria, welches aus schwachen Stücken wie das Sapan-Bimas besteht, aber keine Markröhre hat und von bräunlichgelber Farbe ist; auch giebt es eine ins Violette fallende Farbe; das Jamaikaholz von Comocladia aculeata, hat eine röthliche Orangenfarbe und ist zuweilen geflammt; das Bahamaholz von den Bahamainseln von Caes. christa oder bahamansis; das sogenannte gelbe Brasilienholz von Caes. mexicana; das schon oben erwähnte Bahiaholz ꝛc. 5) Das Gabanholz oder Camholz, engl. Camwood, auch afrikanisches Rothholz, Angolaholz oder rundes Sandelholz genannt, von Baphia nitida,

Digitized by Google

die in Afrika, Südamerika und Westindien wächst. ein feines Holz von dunkelrother Farbe mit schwarzen Adern; es giebt eine schöne rothe Farbe, die einen Stich ins Gelbe hat. Das Sandelholz, von dem wir in einem besonderen Artikel sprechen, wird nicht unter die Rothhölzer gerechnet.

Roth in Blättern, s. Saflorroth.

Rothkorsten, s. Käse.

Rothoffit, s. Kolophonit.

Rothsalz, s. Natron, holzessigsaures.

Rothschär oder **Rothscheer**, s. Kabliau.

Rothstein, s. Röthel.

Rothstifte zum Schreiben sind entweder vierkantig gesägte Stangen feiner Röthel, die wie Bleistifte in Holz gefaßt sind, oder sie sind von gepulvertem oder geschlemmtem Röthel, der mit Gummi und Seife zu einem zähen Teige gemacht und dann in Stangenform gepreßt ist. Auf diese Art werden die feineren Sorten verfertigt, die man entweder ebenfalls in Holz, oder auch in eine Hülse von Schilf faßt. Sie werden oft von den Bleistiftfabriken verfertigt, oft aber auch von anderen Personen, z. B. in Nürnberg, Leipzig, Lüneburg u. v. a. Orten.

Roth, türkisches, s. Harmalapflanze.

Rotolo, s. Rottolo.

Rotterdam, wichtige Handelsstadt in Holland an der Maas, welche von hier an, nachdem sie die Rotte aufgenommen, die Merve genannt wird, mit 85000 Einw. Sie ist die schönste Stadt Hollands und besonders freundlich durch die mit Bäumen besetzten Quais, auf denen ein reges Leben herrscht; sie hat eine schönere, wenn auch nicht so große Börse als die Amsterdamer, und viele andere schöne Gebäude, unter denen sich das Rathhaus, das Admiralitätsgebäude (Zeekantor) mit Magazinen und Schiffswerften, der Palast der ostindischen Compagnie, das Theater, sowie auch mehrere Kirchen ꝛc. auszeichnen. Auch befinden sich hier viele und wichtige Fabriken, namentlich Zuckersiedereien, Kattundruckereien, Tabacks-, Papier-, Nadel-, Korkpfropfen-, Chemikalien-, Farben-, Leder-, Seife-, Thonwaaren- u. a. Fabriken, Salzsiedereien, Branntweinbrennereien und bedeutende Schiffswerfte mit den dazu gehörenden Gewerben. Rotterdam ist nach Amsterdam die wichtigste Handelsstadt des Landes und es hat durch seine Lage an der Mündung der Maas, welche zugleich die des Rheines ist, sogar Vorzüge vor jenem, denn alle aus diesen Flüssen nach der Nordsee gehenden oder daher kommenden Güter müssen hier vorbei und dadurch wird es der Seehafen des ganzen bedeutenden Gebiets derselben. Indessen hat sich der Transitverkehr über Rotterdam seit Erbauung der belgischen und deutschen Eisenbahnen wieder vermindert, indem jetzt viel Güter über Antwerpen und Ostende gehen. Demohngeachtet ist sowohl die Einfuhr als die Ausfuhr, seewärts und landeinwärts noch immer bedeutend und besonders ist Rotterdam für einige wichtige Ein- und Ausfuhrartikel ein Hauptmarkt, namentlich für Getreide, Taback und Carotten, Bordeauxwein, Genever, Krapp, Flachs, Lein- und Kleesamen. Die Stadt ist von Kanälen durchschnitten, auf denen die Güter bis an die Magazine der Kaufleute gebracht werden; sie ist der Sitz der Niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, welche den Rhein befährt und auch nach London, Antwerpen und Venloo regelmäßig Dampfschiffe sendet; auch hat sie eine Handelskammer und ein Handelsgericht. Die Course werden wie in Amsterdam notirt.

Rottinge, s. Spanisches Rohr.

Rottolo, Rotolo, Rottel, Rotal, ein Gewicht in der Türkei, dem nördlichen Afrika, Neapel ꝛc.; s. die Art. über die betr. Länder.

Rouannes, Rouans oder Rouennes nennt man gute weiße böhmische und schlesische Flachsleinen, welche nach Art der in der Gegend von Rouen in Frankreich verfertigten gewebt, gelegt und appretirt sind. Sie sind 2 Ellen breit, in ganzen oder halben Stücken von 82 oder 42 Ellen, etwas gestärkt, gemangelt, in breite Buchform gelegt und mit kleinen buntseidenen Büscheln zusammengeheftet.

Digitized by Google

Früher gingen sie in großer Menge über Hamburg und Bremen nach Spanien, Westindien und Amerika. Auch aus der Gegend von Kempten, Lindau ꝛc. in Baiern gehen ähnliche Leinen nach Italien.

Roucou, s. Orlean.

Rouens, Rouennes oder Rouenneries nennt man in Frankreich die in und um Rouen im Departement der Niederseine verfertigten verschiedenen feinen und mittelfeinen Leinen, sowie dergleichen mit Baumwolle gemischte und auch ganz baumwollene Gewebe. Sie sind in der Regel mit dem Wappen der Stadt, einem Lamme das ein Kreuz trägt, gestempelt.

Rougeot, ein weißer Burgunderwein 3. Klasse von angenehmem Geschmack, aus der Gegend von Meursault im Depart. Côted'or.

Rouge végétal, s. Safflorroth.

Rouleaux, s. Rollvorhänge.

Rousseletbirnen heißt eine vorzüglich gute Art Birnen, die besonders von Rheims und Chinon in Frankreich aus, theils getrocknet, theils in Zucker eingelegt versendet werden.

Rousset ist ein starker, aber angenehmer Wein aus der Gegend von Aix in der Provence, der besonders nach Italien geht.

Roussillonweine sind verschiedene, zum Theil sehr gute, meist dunkelrothe Weine aus dem jetzigen franz. Departement der Ostpyrenäen, welche in bedeutender Menge sowohl im Inlande, als auch ins Ausland versendet werden. Die dunklen gedeckten Sorten sind besonders zum Verschneiden schwacher Weine gesucht. Sie vertragen den Transport selbst bei heißer Witterung sehr gut, demohngeachtet aber giebt man den zur Versendung bestimmten gewöhnlich einen Zusatz von Branntwein. Eine der dunkelsten und dicksten Sorten ist der Grenache, der Aehnlichkeit mit dem Alikantweine hat. Auch werden Muskatellerweine hier erbaut, unter denen der Rivesaltes der vorzüglichste ist. Ein ausgezeichneter weißer Wein ist ferner der in der Gegend von Salces gewonnene sogenannte Maccabeo, der Aehnlichkeit mit den besten Sorten Ungarwein hat. Außerdem werden auch gute weiße Tischweine hier erbaut und die geistigen, von Beigeschmack freien Sorten gehen besonders nach Cette, wo man künstlichen Madera daraus bereitet.

Rousson heißt ein guter, angenehmer rother Burgunderwein 4. Klasse, aus der Gegend von Sens im Depart. der Yonne.

Roustet oder Rouzet ist eine Art ordinairer, starker, geköperter Serge aus geringer Wolle, die im südlichen Frankreich verfertigt wird.

Roustignan, ein weißer Wein von trüffelartigem Geschmack, aus der Gegend von Pau im franz. Depart. der Niederpyrenäen.

Rovezzano ist ein süßer Wein aus Toskana, der in der Gegend von Firentino erbaut wird.

Rovigno, ein rother Wein von angenehmem Geschmack und vielem Feuer, aus der Gegend des gleichnamigen Ortes in Istrien.

Royale, Royales, werden in Frankreich und auch in Deutschland mehrere Gewebe aus verschiedenen Stoffen genannt, z. B. einfarbige, kleingemusterte Seidenzeuge zu Westen; mehrere Sorten französischer Leinen, feine französische Tuche von Abbeville u. a. Orten, feine gestreifte Natins ꝛc. Auch werden extrafeine deutsche Tuche zuweilen Royaltuch oder Realtuch genannt. Diese Benennungen sind übrigens sehr willkürlich und wechselnd. Desgleichen werden auch eine Art sehr guter französischer Pflaumen unter dem Namen Prunes royales besonders von Bordeaux aus versendet.

Royen, s. Rojen.

Rubbio, Hohlmaaß im Kirchenstaate, auch ein Gewicht in der Lombardei, Sardinien und Parma; s. diese Artikel.

Rubel, Silbermünze in Rußland, s. d.

Rubicell, s. Rubin und Spinell.

Digitized by Google

Rubin ist eine Art Saphir von rother Farbe in verschiedenen Nuancen, blut-, purpur-, rosen-, fleisch-, blaßroth ꝛc.; meist mit einem Stich ins Veilchenblaue. Nach seiner verschiedenen Färbung giebt man ihm auch mehrere besondere Namen; der licht ponceau- oder dunkel rosenrothe wird Rubin-Spinell, der licht rosenrothe, ins Violette oder Bräunliche spielende Rubin-Balais oder Balas-Rubin, der ganz blaßrothe, ins Gelbe fallende, dessen Farbe im Feuer leicht zerstörbar ist, Rubicell, und die großen Steine von mehr als 20 Kar. und von tief dunkelrother Farbe auch zuweilen Karfunkel genannt. Der Rubin ist der härteste Edelstein nach dem Diamant und wird nur von diesem geritzt; seine Farbe ist im Feuer fast unveränderlich, indem sie nur in großer Hitze zum Theil zerstört wird. Er findet sich in stumpfeckigen Körnern oder in langen 6seitigen Pyramiden am schönsten in Ostindien, besonders in Ava, Pegu und auf der Insel Ceylon, außerdem in geringerer Qualität in Südamerika, Ungarn, Böhmen, Schlesien und zuweilen auch in Sachsen. Durch Glasflüsse oder durch Bergkrystall mit untergelegter blutrother Folie wird er oft nachgeahmt, was man jedoch leicht an der Härte erkennt und die letztere Art wenn man den Stein von der Seite besieht; auch fehlt den künstlichen Steinen der blaue Schein der ächten.

Rubinschwefel, s. Realgar.

Rübelizeug ist eine Art grober, rauher Barchent, der in der Schweiz verfertigt wird.

Rübsamen, Rübesaat oder Rübsen sind die kleinen runden braunen Samenkörner einer Rübenart, Brassica Napus, welche in dem größten Theile von Europa, mit Ausnahme der nördlichen Länder, in Menge auf den Feldern zur Oelgewinnung (s. den folg. Art.) angebaut wird. Man nennt sie auch zuweilen Reps oder Raps, obgleich dieser Name eigentlich nur dem Oelkohl (s. d.) oder der Kohlsaat zukommt. Sie hat eine rübenartige Wurzel, einen 2—4 Fuß hohen Stengel, gelbe, am Ende der Zweige in einem Busche stehende Blüten und walzige Samenschoten. Man unterscheidet 2 Spielarten davon: Winterrübsen und Sommerrübsen. Der erstere wird im September gesäet und im Juni des folgenden Jahres geerntet; er wird größer, bestaudet sich besser, giebt daher mehr Körner (oft das 80 Korn) als der Sommerrübsen; die Körner sind auch größer und geben das meiste Oel, gegen 33 %. Der Sommerrübsen unterscheidet sich von ihm nur durch die kleinere, schwächere Pflanze und durch etwas kleinere, mehr rothe Körner, welche nur ohngefähr 25 % Oel geben. — Der Rübsamen wird besonders in den ebenen Gegenden Deutschlands, Hollands, Belgiens, Frankreichs, Englands, auch in Ostpreußen, Ungarn, Rußland ꝛc. erbaut und ist in Amsterdam, Hamburg, Stettin ꝛc. ein bedeutender Handelsartikel; der holländische und belgische wird für den besten gehalten.

Rübsamenöl, Rübsenöl oder Rüböl, das aus dem Rübsamen und dem Raps geschlagene fette Oel, von bräunlichgelber Farbe und unangenehmem, rettigartigem Geruch und Geschmack, das zum Brennen, zur Bereitung von Seife und Wagenschmiere, zum Einschmieren der Wolle und des Leders benutzt wird. Es ist etwas dickflüssig und enthält viel Schleimtheile, weshalb es beim Brennen stark raucht und rußt. Das zum Brennen bestimmte wird daher meist gereinigt oder raffinirt, indem man es mit 1% Schwefelsäure durch anhaltendes Umrühren vermischt, wodurch die Schleimtheile verkohlen und sich dann zu Boden setzen; um die Säure wieder daraus zu entfernen, wird das von dem schwarzbraunen, zähen Bodensatze abgezogene helle Oel mit der Hälfte oder $^2/_3$ seines Gewichts lauen Wassers, in dem etwas Kochsalz aufgelöst ist, stark durchgerührt; dann läßt man es absetzen, zieht nach einiger Zeit das helle Oel, welches eine weißgelbe Farbe hat, von dem Wasser und dem sich noch gebildeten trüben Satze ab und läßt es auf Lagerfässern sich noch weiter abklären. — Das rohe Rüböl ist besonders im nördlichen Deutschland, Berlin, Stettin, Magdeburg, Leipzig, Hamburg ꝛc. ein bedeutender Handelsartikel und auch häufig Gegenstand von Lieferungsgeschäften auf bloße Spe-

Digitized by Google

kulation; auch in Amsterdam, Rotterdam, Belgien und im nördlichen Frankreich (besonders in Lille) werden bedeutende Geschäfte damit gemacht. Oelraffinerien giebt es fast in allen größeren und auch in vielen Mittelstädten Deutschlands; das gereinigte Rüböl ist jedoch seltener Gegenstand des großen Handels und wird meist und hauptsächlich für den Lokalbedarf verfertigt.

Rüdesheimer ist eine der edelsten Rheinweinsorten, die bei dem Städtchen Rüdesheim im Rheingau, Bingen gegenüber, erbaut wird. Der beste ist der Bergwein, der aus Orleanstrauben an einem Bergabhange gewonnen wird, auf den die Sonne mit vorzüglicher Kraft und Dauer wirken kann. Er zeichnet sich durch Feuer und Kraft, wie durch vortreffliches Bouquet und einen eigenthümlichen edlen Geschmack aus und steht dem Johannisberger am nächsten, ja er wird diesem von Manchem sogar vorgezogen. Es werden davon jährlich 150 Stückfässer erzeugt. Von etwas geringerem Werthe, aber ebenfalls ein vortrefflicher edler Wein ist der Hinterhäuser, von Rieslingtrauben aus den Pflanzungen hinter den äußeren Häusern des Orts, von dem jährlich nur etwa 10—12 Stückfässer geerntet werden. Das größte Quantum wird von dem sogenannten Oberfelder, 4—500 Stückfaß jährlich, gewonnen.

Rüster, s. Ulme.

Rufacher oder Ruffacher, ein guter weißer Elsasser Wein aus der Gegend von Colmar.

Ruhrrinde, s. Simarubarinde.

Ruhrwurzel, s. Ipecacuanha und Tormentillwurzel.

Rujastrauch, s. Perückenstrauch.

Rum oder Tafia ist ein starker, wohlschmeckender Branntwein, der aus Zuckerrohrsaft, aus der Melasse, dem Zuckerschaum, dem Absude des ausgepreßten Zuckerrohres, dem Spülwasser von den ausgewaschenen Geschirren und anderen Abgängen bei der Zuckersiederei durch Destillation gewonnen wird. Nach der Verschiedenheit dieser Ingredienzen ist auch die Qualität verschieden; am besten und wohlschmeckendsten ist der aus dem frischen Zuckersafte bereitete, der Zuckerschaum und die Abfälle geben eine geringere Waare von etwas säuerlichem, unangenehmem Geschmack, und diese wird gewöhnlich vorzugsweis Tafia genannt. Das was bei der Destillation zuerst übergeht und etwa 15% der gegohrenen Flüssigkeit ausmacht, hat das feinste Aroma; das folgende, ca. 30 % ist bedeutend geringer und wird gewöhnlich noch einmal destillirt oder rectificirt. Der beste und meiste ächte Rum kommt von Jamaika; er hat einen reinen, angenehmen Geschmack und ist auch stärker als die anderen Sorten. Dann folgt der von Demerari, Barbados und Antigua und hierauf der von den Inseln St. Christoph, St. Vincent, Trinidad, Grenada ꝛc., der gewöhnlich Antillen- oder Leewards-Rum genannt wird. Weniger geschätzt ist die Waare von St. Thomas und St. Croix, sowie auch die aus den Vereinigten Staaten, und der geringste ist der brasilianische. In England verfertigt man auch einen Rum von geringer Qualität aus dem verdünnten Sirup der Zuckersiedereien. Außerdem aber wird jetzt in Europa viel nachgeahmter Rum verfertigt, theils durch Destillation von Runkelrüben und Runkelrübensirup, theils aus gewöhnlichem Spiritus, dem man sogenannten Rumäther oder Rumessenz und gebrannten Zucker zusetzt. Die genannten Präparate werden auf verschiedene Art bereitet, sowie auch das Verfahren bei dieser Fabrikation sehr verschieden ist und gewöhnlich von den Fabrikanten geheim gehalten wird. Der Rumäther besteht gewöhnlich in der Hauptsache aus Salpeteräther-weingeist, dem auch zuweilen Butteräther, Ameisenäther ꝛc. zugesetzt wird, und die Rumessenz wird aus Rumäther mit Zusatz von gebranntem Zucker und etwas Glanzrußtinktur oder Birkenöl verfertigt. Dieser nachgeahmte Rum ist jetzt zum Theil so gut, daß er nur von einem gründlichen Kenner von dem ächten westindischen unterschieden werden kann. In Bezug auf die Stärke bezeichnet man in England denjenigen, welcher die gesetzliche Probe hat, die = $43\frac{1}{2}$ % nach Richter und $57\frac{1}{2}$ % nach Tralles ist, mit Standard proof oder Uncharged (weil die Acciſe

Digitized by Google

dafür nur nach dem wirklichen Maaße bezahlt wird), den stärkeren aber mit Overproof. Der Jamaikarum hat 15—40 % über Probe (66—80 % Tralles), der Antillenrum ist gewöhnlich nur probehaltend oder nicht viel stärker.

Rumicin, s. Gartenampfer.

Rundfisch, s. Kabliau.

Rundschreiben oder Circulair, s. Briefwechsel.

Runkelrübe, Zuckerrübe, Dickrübe, Mangold, Bete, Beta vulgaris, eine im südlichen Europa einheimische und in den meisten ebenen Gegenden des mittlen Europa in großer Menge angebaute zweijährige Pflanze, die im ersten Jahre eine dicke fleischige Wurzel erhält, im zweiten einen 3—5 Fuß hohen Stengel mit kleinen Blüten treibt, aus denen nierenförmige Samenkörner entstehen. Sie hat in der neueren Zeit besonders wegen der Gewinnung des darin enthaltenen Zuckers eine große Wichtigkeit erhalten und sie wird jetzt hauptsächlich zu diesem Zwecke im Großen angebaut, besonders im mittlen und nördlichen Deutschland, Belgien, dem nördlichen Frankreich, Polen, dem mittlen Rußland ꝛc. Die frischen Rüben enthalten gegen 12% ihres Gewichts krystallisirbaren Zucker, außerdem 85% Wasser und nur ohngefähr 3 % Holzfaser und andere unbrauchbare Bestandtheile; indessen ist es bis jetzt noch nicht gelungen den ganzen Zuckergehalt in festem Zustande daraus zu gewinnen, obgleich man besonders seit einigen Jahren die Zuckerfabrikation bedeutend vervollkommnet hat (s. deshalb die Art. Zucker und Syrup). Außerdem wird die Runkelrübe auch häufig als Viehfutter, sowie als Kaffeesurrogat (s. den folg. Art.) benutzt und neuerdings finden auch die getrockneten Runkelrübenblätter Anwendung, indem man sie unter ordinairen Rauchtaback mischt, zu welchem Zweck sie namentlich in Magdeburg ein förmlicher Handelsartikel geworden sind. — Es giebt mehrere Spielarten der Runkelrübe, die sich meist durch die Größe, die Form und die Farbe der Wurzeln von einander unterscheiden, und die besonders in der neueren Zeit durch die Kunst noch vermehrt worden sind, um Arten zu erzeugen, welche den möglichst größten Ertrag an Rüben und an Zucker geben.

Runkelrübenkaffee, sind geröstete und gemahlene Runkelrüben, die als Kaffeesurrogat dienen. Die Runkelrüben werden dazu ganz wie die Cichorienwurzeln behandelt, auch wird derselbe von den meisten Cichorienfabriken, doch auch zuweilen von besonderen Fabriken, die es z. B. in Magdeburg, Halle, Erfurt u. a. O. giebt, verfertigt. Man versendet ihn entweder lose in Fäßern oder auch in Packeten von $^1/_8$ und $^1/_4$ Pfd.; auch kommen von den genannten Orten geschnittene und getrocknete Runkelrüben in den Handel.

Rupie, engl. Rupee, Silbermünze in Ostindien, s. d.

Ruprechtskraut oder Robertskraut, Herba Geranii Robertiani, von Geranium Robertianum, einer in ganz Europa an feuchten, schattigen Orten, auf Schutthaufen ꝛc. häufig wachsenden Pflanze, mit langgestielten, fast 5eckigen Blättern, die einen widerlich starken Geruch haben. Sie wird hin und wieder in den Apotheken geführt, aber nur selten gebraucht.

Ruspone, Goldmünze in Toskana, s. d.

Ruß sind die bei unvollständiger Verbrennung organischer Körper mit der Flamme emporgeriffenen unverbrannten Stoffe, die sich an andere feste Körper anhängen und auch, wenn der durch die Flamme in einem Schornstein entstandene Zug außerhalb desselben aufhört, aus der Luft herabfallen. Der Hauptbestandtheil desselben ist immer Kohle in fein zerkleinertem Zustande; wenn er jedoch mit öligen Theilen durchdrungen ist, setzt er sich in Form einer festen Kruste im Schornstein an und heißt Glanzruß, wogegen der trockne oder Flugruß lockere Flocken bildet. Der letztere wird wegen seiner in der Regel tiefschwarzen Farbe zu manchen technischen Zwecken benutzt und deshalb in eigenen Rußhütten durch Verbrennen von harzigem Holze und von dem Ueberbleibseln beim Pech- und Theerschwelen bereitet. Er kommt dann unter dem Namen Kienruß in den Handel und wird zur Bereitung von Buch-, Kupfer- und Steindruckerschwärze, zur Wachstuchfabrikation ꝛc. be-

Digitized by Google

nutzt. Dazu wird er jedoch gewöhnlich vorher gereinigt, was auf verſchiedene Art geſchieht, entweder indem man ihn im verſchloſſenen Raume nochmals ausglüht, oder ihn mit Terpentinöl befeuchtet, dann anzündet und in einem verdeckten Gefäße fortbrennen und glühen läßt. Auch geſchieht es durch Behandlung mit verdünnter Salzſäure oder Holzeſſig, und endlich wird er gewöhnlich noch fein gemahlen. Der Kienruß wird in allen Waldgegenden mit Nadelholzbäumen gebrannt und entweder in Fäſſern von $^1/_2$ oder 1 Ctr. verſendet, oder zum einzelnen Verkauf in kleinen hölzernen Gefäßen (Rußbutten) von Herumträgern verkauft. Gereinigten erhält man aus manchen Farbenfabriken in Frankfurt, Mainz, Thüringen ꝛc.

Ruſſel heißt ein feſter, geköperter, atlasartiger, meiſt ſchwarzer Wollenzeug, der urſprünglich in England, und dann auch in Deutſchland verfertigt wurde.

Russia-Duck nennt man in England eine der ruſſiſchen nachgeahmte Segelleinwand, die jedoch dieſer an Güte nachſteht.

Ruſſiſch-amerikaniſche Compagnie, ſ. Handelsgeſellſchaften.

Ruſſiſche Leinen ſind verſchiedene Gewebe von flächſenem, hanfenem oder Heedegarn, größtentheils von ordinairer und mittler Qualität, die in mehreren Gouvernements des europäiſchen Rußlands, meiſt von den Landleuten und den Bewohnern kleiner Städte verfertigt, an die Kaufleute in den Handelsplätzen verkauft und über Petersburg, Riga, Archangel ꝛc. ausgeführt werden. Es ſind beſonders Segeltuch, hänfene Zwilliche, Ravenstuch, Packleinen, verſchiedene gebleichte Hausleinen, Tiſchzeuge und auch gefärbte Leinen.

Ruſſiſches Glas, ſ. Glimmer.

Rußland oder das ruſſiſche Reich, großes Land in Europa und Aſien, zu dem auch ein Diſtrikt in Nordamerika gehört und das einen Flächenraum von mehr als 400000 □ Meilen mit ca. 65 Mill. Einw. umfaßt. Es grenzt gegen Norden an das Eismeer, gegen Oſten an den großen Ozean und (die amerikaniſchen Beſitzungen) an das brittiſche Nordamerika, gegen Süden in Aſien an das ochotskiſche Meer, China, Turkeſtan, das kaſpiſche Meer und Perſien, in Europa an das ſchwarze Meer, die Türkei und Galizien, gegen Weſten in Europa an die Moldau, Ungarn, Preußen, die Oſtſee, Schweden und Norwegen. Die Grenze zwiſchen dem europäiſchen und dem aſiatiſchen Rußland bildet im Norden das Uralgebirge, weiter ſüdlich der Uralfluß bis zu ſeiner Mündung in das kaſpiſche Meer, dann dieſes Meer ſelbſt und endlich der Kuban und Terek, obgleich dieſe Grenze einen bedeutenden Diſtrikt einſchließt, der eigentlich zu Aſien gerechnet wird.

I. Das europäiſche Rußland hat mit Finnland und Polen 99281 □ Meilen mit 59,960000 Einw. (im J. 1851). Faſt das ganze Land iſt Ebene; im Innern hat es gar keine Gebirge, nur ein bis über 1000 Fuß hohes Hügelland bildet die Waſſerſcheide zwiſchen den nach Norden und den nach Süden gehenden Flüſſen, und die Halbinſel Krimm hat ein anſehnliches Felſengebirge. Die öſtlichen Gouvernements aber ſind mit zahlreichen Ausläufern des Ural bedeckt; im Südweſten ſind einige von den Karpaten kommende Berg- und Hügelketten, und Finnland hat ſehr viel Felſen, die jedoch nirgend über 1200 Fuß hoch ſind. Der nördliche Theil jenſeits des 60. Breitengrades iſt großentheils mit ungeheuren Wäldern bedeckt und wenig zum Ackerbau geeignet; noch weiter gegen Norden aber giebt es nur Wüſten und Moräſte. Zwiſchen dem 50. und 60. Grade dagegen iſt reiches Getreideland, aber auch noch mit bedeutenden Waldungen und im Oſten mit großen noch unbebauten, obgleich meiſt ſehr fruchtbaren Strecken. Weiter ſüdlich iſt das Klima mild, aber der Boden größtentheils mit ungeheuren, baumloſen und ungenügend bewäſſerten Steppen bedeckt, die meiſt ſehr gutes Weideland abgeben, aber auch Moräſte und Salzſeen enthalten; viele Gegenden, beſonders an den Ufern der Gewäſſer, ſind jedoch ſehr fruchtbar, und ganz im Süden gedeiht Wein und ſogar Südfrüchte. — Rußland beſitzt zahlreiche große Flüſſe, die ihm faſt ſämmtlich von ihrer Quelle bis zu ihrer Mündung angehören und für den innern Verkehr ſehr nützliche Waſſerſtraßen bilden. Der größte und wichtigſte iſt die Wolga, die

Digitized by Google

sich nach einem im J. 1850 gemessenen Laufe von 443 Meilen (3077 Werst) in das kaspische Meer ergießt, nachdem sie eine große Anzahl von Nebenflüssen aufgenommen hat, von denen besonders die Oka und Kama bedeutend sind. Ihr Stromgebiet beträgt 25000 □ Meilen und die Schifffahrt auf derselben ist außerordentlich lebhaft. Südlich von ihrem Gebiet und nach dem schwarzen Meere fließen: der Don mit dem Choper, der Medwediza und dem Donetz; der Kuban, Grenzfluß gegen Kaukasien; der Dnieper mit der Desna und dem Przypec oder Pripetz; der Dniester und die Donau, die jedoch nur auf einer Strecke von etwa 20 Meilen die Grenze gegen die Türkei, ihr Nebenfluß, der Pruth, aber fast auf seinem ganzen Laufe die Grenze gegen die Moldau bildet. In die Ostsee fließen: die Weichsel mit dem Bug und der Narew (nur in Polen), der Niemen oder Memel, zum Theil Grenzfluß gegen Polen, die Düna, die Narwa, Abfluß des Peipussees, die Newa, Abfluß des Ladogasees, und der Torneå, Grenzfluß gegen Schweden. In das Eismeer ergießen sich: die Onega, die Dwina, welche oberhalb Ustjug Weliki die Suchona heißt und dann die Wytschugda, Pinega und Waga aufnimmt; der Mesen und die Petschora. In das Kaspische Meer ergießen sich noch die Ural, die Kuma und der Terek. Die Landseen sind besonders im nordwestlichen Theile sehr zahlreich; die bedeutendsten und zugleich die größten Seen Europa's sind der Ladoga (292 □M.) und der Onega (über 200 □M.); ferner der Peipus oder Tschudskoi-Osero, der Ilmen-, Bielo-, Wygo-, Sego-, Topo-, Piawo-, Imandrosee, die zahlreichen Seen Finlands u. v. a. Meerbusen bildet die Ostsee: den von Riga, vor welchem die Inseln Oesel und Dagö nebst mehreren kleineren liegen, und den Finnischen Meerbusen mit vielen kleinen Inseln; vom Eismeere tritt das weiße Meer mit dem Dwina-, Onega- und Kandalaskajabusen und mit der Insel Schwetzkoi in das Land, ferner der Tscheskajabusen und vor der Nordküste liegen noch die großen Inseln Kalguew und Waigatz; die vom schwarzen Meere gebildeten Meerbusen sind das Azowsche Meer, das todte Meer und der Busen von Odessa. Die Wasserverbindungen im Innern des Landes sind noch durch zahlreiche Kanäle vermehrt und es wird ihnen fortwährend die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Fast alle großen Flüsse sind mit einander verbunden und es sind dadurch überall Wasserstraßen hergestellt, welche die Communikation und den Handel sehr fördern. So ist die Wolga durch mehrere Kanäle mit der Dwina, Newa und dem Don, der Dnieper mit der Düna, dem Niemen und der Weichsel in Verbindung gesetzt. — Bis jetzt besitzt Rußland nur eine Eisenbahn zwischen Petersburg und Moskau; eine zweite von Petersburg über Dünaburg und Wilna ist bereits in Angriff genommen und von Moskau aus soll eine Bahn nach Odessa und nach der Krimm erbaut werden; auch ist es im Plane von Odessa aus eine Bahn nach dem Innern Podoliens ꝛc. zu erbauen, welche für den Getreidehandel dieser Gegenden sehr wichtig werden würde.

Unter den Produkten Rußlands nimmt Getreide, besonders Weizen, aber auch Roggen, Gerste, und im Süden Mais und Hirse, eine der wichtigsten Stellen ein, obgleich der Ackerbau noch sehr unvollkommen betrieben wird, denn theils fehlt es an den nöthigen Händen, theils ist das Volk für eine höhere Bodenkultur noch nicht gebildet genug und in den fruchtbaren Gegenden befriedigt der Boden schon bei geringem Fleiß seine sehr mäßigen Bedürfnisse; auch wirkt die Leibeigenschaft noch lähmend ein. Am stärksten angebaut sind die Ostseeprovinzen, die Gouvernements in der Umgebung von Moskau und die Krimm. Nicht minder wichtig sind Hanf, Flachs und Leinsamen, welche in vorzüglicher Güte erzeugt werden und mit denen ein großer Theil von Europa versorgt wird. Am bedeutendsten ist der Anbau in den Gouvernements Kurland, Liefland, Esthland, Nowgorod, Twer, Pleskow, Witebsk u. im südlichen Theile von Wologda. Hopfen wird in ziemlicher Menge, besonders in der Ukraine erbaut; Taback in der Ukraine, Podolien und an der Wolga; Wein in den südlichen Gouvernements, Bessarabien, Cherson, Taurien (Krimm), Jekaterinoslaw und am kaspischen Meere; aber die Qualität ist, obgleich die edle-

Digitized by Google

sten Reben angepflanzt worden sind, nur sehr mittelmäßig und nicht haltbar, was indessen nur an der sorglosen und unzweckmäßigen Behandlung liegen soll. Ferner werden erbaut: Hülsenfrüchte, Rüb- und Mohnsamen, Krapp, Waid, Sumach, Safran, Safflor, Süßholz, Anis, Koriander, mehrere Arzneipflanzen, im Süden etwas Reis, geringe Baumwolle, Mandeln, Kastanien, Feigen, Oliven, Kapern ꝛc.; von Gemüsen hauptsächlich Weißkohl, der als Sauerkraut Nationalspeise ist; gewöhnliches Obst, außer Kirschen, nicht hinlänglich, weshalb die nördlichen Gegenden viel aus Deutschland einführen. Sehr groß ist der Holzreichthum, obgleich damit noch immer große Verschwendung getrieben wird und noch wenig Forstkultur eingeführt ist. Im Norden wachsen besonders Fichten, Tannen und Lerchenbäume, übrigens Eichen, Birken und weiter südlich auch Buchen und Ahorn. Das wichtigste Holzproduct ist die Potasche, außerdem Pech, Theer und Bast. — Die Viehzucht ist ebenfalls in mehreren Landestheilen sehr bedeutend. In der Ukraine, Podolien, Volhynien ꝛc. wird besonders viel und vortreffliches Rindvieh gezogen; ebendaselbst, sowie in den südlichen und südöstlichen Distrikten viele, meist gute, obgleich zum Theil kleine und unschöne Pferde; auch giebt es im Süden Büffel, in den Wäldern noch hin und wieder Auerochsen, bei den Nomaden im Südosten Kameele und in den nördlichsten Gegenden Rennthiere. Die Schafzucht ist sehr verbreitet und in den Ostseeprovinzen, in den Gouvernements um Moskau und weiter gegen Süden giebt es viele und große Heerden ganz- und halbveredelter Schafe; im Süden Schafe mit Fettschwänzen, sowie auch wilde Ziegen. Schweine werden besonders in den westlichen Provinzen viel gezogen; Esel giebt es nur im Süden, am kaspischen Meere auch wilde. Speisewild ist nicht so zahlreich, als die großen Wälder erwarten ließen; Hirsche, Rehe und wilde Schweine giebt es nur sehr wenig, dagegen viel Hasen und Kaninchen, Dammhirsche in Taurien, und in den Ostseeprovinzen noch hin und wieder Elenthiere; zahlreich aber ist das Raub- und Pelzwild: Bären, Wölfe, Füchse, Dachse, Luchse, wilde Katzen, Iltisse, Wiesel, Marder, Biber, Zobel an der Petschora, Fischottern, Murmelthiere, Eichhörnchen, Antilopen und Gazellen in den südlichen und östlichen Steppen, Robben im Eismeere, im Ladoga- und Onegasee und im kaspischen Meere; wildes und zahmes Geflügel (Auer-, Birk-, Schnee- und Haselhühner), besonders Sumpf- und Wasservögel sind in den geeigneten Gegenden zum Theil in großer Menge, Kropfgänse an der südlichen Wolga, Eidergänse am Eismeere. Alle Gewässer sind sehr fischreich, besonders die Wolga, in der namentlich Hausen, Störe, Lachse und Welse gefangen werden; Heringe in der Ostsee und im schwarzen Meere. Bienen giebt es in vielen Gegenden in großer Menge, sowohl wild als zahm; der Honig wird meist zur Methbrauerei benutzt, Wachs aber ziemlich viel ausgeführt; der Seidenbau hat in den südlichen Provinzen schon ziemliche Fortschritte gemacht. — Wichtig ist der Bergbau im Ural; die sämmtlichen Minen lieferten im J. 1849: 1587 Pud Gold, 9 Pud Platina, 1148 Pud Silber, 323556 Pud Kupfer, 8,638370 Pud Eisen und 24,490404 Pud Salz; auch ist seitdem der Bergbau auf Blei in Betrieb gesetzt worden. Die Goldausbeute hat sich in den letzten Jahren etwas vermindert, denn sie betrug 1847 $23^3/_4$ Mill., 1848 $23^1/_2$ Mill. und 1849 $20^1/_4$ Mill. Rub., was man einer seit 1847 auf die Produkte der Minen und Waschanstalten gelegten Progressivsteuer zuschreibt. Gegen $^3/_4$ der Bergwerke sind im Privatbesitz und nur ohngefähr $^1/_4$ gehört der Regierung; diese aber hat das Schmelzereimonopol der edlen Metalle und das Erzeugniß der Privatbergwerke muß ihr ausgeliefert werden, um Münzen daraus zu prägen oder auf andere Art darüber zu verfügen. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis 1850 haben die russischen Bergwerke 19900 Pud Gold (davon aber seit 1826 allein 17000 Pud), und von 1704—1850 107000 Pud Silber geliefert. Die obige bedeutende Quantität des jährlich gewonnenen Salzes reicht noch nicht für den Bedarf des Landes aus, denn dieser beträgt 32 Mill. Pud. Steinkohlen finden sich bis jetzt nur im Süden, namentlich im Gouvernement Jekaterinoslaw und in den Militairbezirken am Don, von denen das Meiste nach den

Digitized by Google

Häfen des schwarzen, Azowschen und kaspischen Meeres geht; es werden daher viel englische Kohlen, besonders über Petersburg eingeführt. Außerdem liefert das Mineralreich Salpeter, Schwefel, Marmor, Alabaster, Frauenglas, Asbest, Porzellanthon, verschiedene Edelsteine, im Ural auch Diamanten. Große Torflager befinden sich im nördlichen Theile, aber auch weiter südlich besonders im Gouv. Moskau; aber nur die letzteren werden benutzt, seitdem daselbst das Holz zu mangeln beginnt.

Die wichtigsten Zweige fabrikmäßiger Industrie sind die Baumwollenspinnerei und Weberei. Die Einfuhr roher Baumwolle, welche 1847 nur 862000 Pud betrug, stieg 1848 auf 1,231400 und 1849 auf 1,555000 Pud. Es gab Anfang 1851 im Lande 50 Spinnereien mit ca. 600000 Spindeln, die jährlich 700000 Pud Garn von mittlen und niedrigen Nummern erzeugen, aber noch nicht den Bedarf der Weberei decken, die 1 Mill. Pud verbraucht und in 300 Fabriken gegen 6 Mill. Stück Baumwollenstoffe producirt. Die Spinnereien in Petersburg und Moskau liefern $^3/_4$ des ganzen Garnbedarfs; die mit den nöthigen Geldmitteln versehenen Spinnereien machen in der Regel glänzende Geschäfte und haben sich mit den neuesten Maschinen und Verbesserungen aus England versehen. Die größte Spinnerei von 68000 Spindeln wurde 1836 von einer Actiengesellschaft unter der Firma „Russische Baumwollenspinnerei-Manufaktur" in Petersburg gegründet; außerdem sind daselbst die des Baron Stieglitz mit 60000 und die des Herrn Weight mit 40000 Spindeln die bedeutendsten. Von Schafwolle werden jährlich in 500 Fabriken 600000 Pud, zur Hälfte feine Sorten, verarbeitet. Die Weberei beschränkt sich meist auf die Erzeugung von Tuchen und liefert jährlich gegen $4^1/_2$ Mill. Arschin grobes und 9 Mill. Arschin feines Tuch. Der Werth der in Rußland erzeugten Leinenwaaren läßt sich auf 40 Mill. Rub. anschlagen, der aller übrigen aus Flachs bereiteten Verbrauchsgegenstände auf 20 Mill., der Erzeugnisse aus Hanf auf ca. 50 Mill. Seidenwaarenfabriken giebt es 250, welche jährlich mehr als 40000 Pud Rohseide verarbeiten. Eine eigenthümliche Beschäftigung des Landmanns in den mittlen Gouvernements ist das Weben von Bastmatten u. dergl. Schuhen aus Lindenbast, von denen erstere in großer Menge ausgeführt werden. Runkelrübenzuckerfabriken giebt es in 23 Gouvernements 307, welche jährlich 799500 Pud Zucker produziren, wozu sie über 21 Mill. Pud selbst gepflanzter und 4 Mill. Pud von Anderen erzeugter Rüben verarbeiten. Fortwährend entstehen im Innern des Reichs noch neue Fabriken, aber demohngeachtet hatte die Einfuhr von Zucker bis zur Einführung des jetzigen Zolltarifs nicht ab-, sondern zugenommen, denn sie betrug 1844 2,891333 Pud und 1849 3,155100 Pud. Bedeutend und zahlreich sind die Lederfabriken, besonders in den Gouvernements an der Wolga und Oka, und die über das ganze Land verbreiteten Gerbereien. Papierfabriken giebt es über 150, welche gutes Papier liefern und den Bedarf des Landes decken; Glasfabriken mehr als 200, unter denen sich die kaiserliche Krystallglasfabrik in Petersburg besonders auszeichnet. Dies gilt auch von dem Porzellan und Fayence der kaiserlichen Fabriken in Petersburg und Moskau, außer denen es noch 50 Fabriken dieses Artikels giebt. Für die Verarbeitung der Metalle sind zahlreiche Hütten- und Hammerwerke, Gießereien ꝛc. im Ural, wo Katharinenburg im Gouv. Perm der Hauptpunkt dieser Fabrikation ist; ferner zeichnen sich aus die bezeichnete, schon von Peter d. Gr. gegründete und seitdem sehr vergrößerte Waffenfabrik von Tula, die auch noch viele andere Stahl- und Eisenwaaren liefert, die große kaiserliche Gießerei bei Petersburg, die Gewehrfabriken zu Sestrabek bei Petersburg, zu Wotka und Isch im Gouv. Wätka, die Messerfabriken in Petersburg, Moskau, Bjelew bei Tula und Worsma im Gouv. Nowogrod. In den beiden Hauptstädten giebt es ansehnliche Gold-, Silber-, Bijouterie-, und (besonders in Moskau) Uhrenfabriken. Seife-, Talg-, Stearin- und Lichtfabriken giebt es im ganzen Lande in großer Menge und sie werden durch die Wohlfeilheit des Rohstoffs begünstigt. Von Wichtigkeit ist auch die Zubereitung der Schweinsborsten, wozu es besonders in Tula, Kaluga, Welikí-Ustjug, Welikije-Luki und Saraisk Fabriken giebt. Auch die Zube-

Digitized by Google

reitung von Roßhaaren, Ziegenhaaren ꝛc. beschäftigt viel Hände. Chemische Fabriken sind besonders im Gouv. Moskau zahlreich. Die Branntweinbrennereien gehören theils der Krone, theils Privaten, aber der Verkauf des Branntweins ist Monopol der Regierung und wird von dieser gewöhnlich für ein ganzes Gouvernement verpachtet, was ihr jährlich bedeutende Summen einbringt. Der Schiffbau, für den das Land alles Material erzeugt, wird von der Regierung mit Prämien, Vorschüssen ꝛc. nach Möglichkeit unterstützt und ist an der Ostsee, dem schwarzen und kaspischen Meere, sowie auch an der Wolga und anderen großen Flüssen nicht unbedeutend. Ueberhaupt thut die Regierung viel zur Hebung der Industrie und hat auch besonders ihr Augenmerk darauf, daß sich die Anlegung von Fabriken in den Gouvernements verbreitet, theils um den Verkehr in denselben zu beleben, theils um den Hauptstädten ihr Monopol zu nehmen und die Fabrikation zu verbessern. Sie hat daher solchen Unternehmungen Steuerfreiheit für eine gewisse Zeit, Befreiung der Arbeiter vom Militairdienst, Vorschüsse aus den Handelsbanken und kaiserlichen Kassen gegen geringe Zinsen ꝛc. versprochen. Alle diese Bemühungen sind auch nicht ohne Erfolg geblieben, denn die Industrie Rußlands hat sich seit 20 Jahren außerordentlich gehoben. Auch der Handel ist sehr lebhaft, da Rußland einen Ueberfluß an vielen überall brauchbaren Produkten besitzt, mit denen es nicht nur einen großen Theil Europa's, sondern auch anderer Welttheile versorgt. Die Gegenstände desselben haben wir schon in den Artikeln über die Haupthandelsplätze: Petersburg, Moskau, Archangel, Riga, Odessa ꝛc. aufgeführt und auch über die Art der Betreibung desselben das Wichtigste gesagt. Die Ausfuhr betrug 1850 98,448172 Rub., davon gingen über die europäische Grenze für 83,133948 R., über die asiatische für 14,222954, R. ins Königreich Polen für 2,311350 R., nach Finnland für 1,779920 R. Im Jahr 1849 betrug die Ausfuhr 96,088587 R., 1848 88,336847 R. Die Einfuhr betrug 1850 93,918024 R., davon wurden im europäischen Handel für 76,107446 R., im asiatischen für 15,744430 R., aus Polen für 1,275580 R. und aus Finnland für 790568 R. eingeführt. Im J. 1849 betrug die Einfuhr 96,216653 R. und 1848 90,778278 R. Der am 1. Jan. 1851 ins Leben getretene neue Zolltarif hat besonders den Zweck, die inländische Industrie noch mehr zu begünstigen, indem der Zoll auf ausländische Fabrikate, namentlich auf alle Arten Gewebe, Zucker ꝛc., sowie auch auf Reis und Wein, die in den südlichen Provinzen erbaut werden, bedeutend erhöht, dagegen der auf Baumwollengarn, Kochenille und ähnliche Artikel ermäßigt worden ist. Seinen Zuckerbedarf erzeugt Rußland allerdings noch nicht, denn vor Einführung des Zolltarifs wurden noch für 30 Mill. Rub. fremder Zucker eingeführt; doch haben sich seitdem die Rübenzuckerfabriken fortwährend vermehrt und der Süden und Südosten des Landes ist im Stande, viel mehr Rüben zu erzeugen, als gebraucht werden.

Das europäische Rußland, ohne Finnland und Polen, von denen wir bereits in besonderen Artikeln gesprochen haben, ist in 49 Gouvernements getheilt, welche folgende für Handel und Industrie wichtige Städte enthalten: 1) Gouv. Moskau. Moskau (s. d.). Kalomna an der Moskwa, 15000 Einw., hat Leder-, Seiden-, Baumwollen- u. a. Fabriken, Handel mit Vieh, Pökelfleisch, Talg und Fischen. Serpuchow a. d. Nara, mit 7000 E., Segeltuch- und Lederfabriken, starkem Vieh-, Korn-, Talg- und Wachshandel. — 2) Gouv. Woronesch. Woronesch an der Worona unweit des Don, 45000 E., mit Tuch-, Leder-, Seifen- und Talgfabriken, in der Nähe Salpetersiedereien. Ostrogeschk oder Rübna a. d. Sosna und dem See Rübna, 8000 E., treibt wichtigen Handel; in der Nähe die deutsche Colonie Riebendorf. — 3) Gouv. Kursk. Kursk a. d. Tuskara u. Kura, mit 27000 E., Obstbau, Gerberei, Wachstuchfabriken, Handel. Michailowsk, 8000 E., sehr gewerbreiche Stadt mit lebhaftem Handel. Bjelogorod am Donez, 12000 Einw., Wachsfabriken, in der Nähe Salpeterhütten. — 4) Gouv. Tambow. Tambow am Zna, 23000 E., mit Tuch- und Segeltuchfabriken, Alaunsiederei; im Dorfe Bondari eine große Tuchfabrik, welche der Armee jährlich gegen 500000 Ellen

Tuch liefert. Morschansk am Zna, mit 12000 E., wichtigen Fabriken und bedeutendem Handel. Koslow am Woronesch, 23000 E., Handel mit Vieh, Fleisch und Talg. — 5) Gouv. Rjäsan. Rjäsan a. d. Oka, mit 22000 E., Fabriken, Eisenwerken, Schwefelhütte. Kasimow a. d. Oka, 9000 E, starker Pelzhandel, Vitriol-, Schwefel-, und Kupferfabriken, Seilereien. — 6) Gouv. Tula. Tula a. d. Upa, mit 53000 Einw., berühmter kaiserlicher Gewehrfabrik, welche jährlich 60—80000 Gewehre und andere Eisen- und Stahlwaaren liefert, mehreren anderen Fabriken von kupfernen und eisernen Geräthen, silbernen Dosen (s. Tulametall) ꝛc., großen Talgschmelzereien, Eisengießereien, Schmieden, Gerbereien, Brauereien, Handschuh-, Hut-, Parfümerie- u. a. Fabriken, Handel mit den Erzeugnissen derselben und mit Landesprodukten; auch hat die Stadt eine Bank. — 7) Gouv. Orel. Orel a. d. Oka, 33000 E., hat Fabriken von Zucker, Vitriol, Hanf-, Leinen- und Lederwaaren, Handel auf der Oka, die hier schiffbar wird, Sandsteinbrüche. Briänsk a. d. Desna, 10000 E., mit wichtigem Schiffbau, Kanonengießerei, Handel mit Getreide, Honig, Wachs und Hanföl. Bolchow a. d. Nugra, 15000 E., hat Juchten- und Strumpffabriken, Handel mit Hanf, Hanföl und Seife. — 8) Gouv. Kaluga. Kaluga a. d. Oka, 38000 E., hat Fabriken von Segeltuch, Zucker, Leder, Tuch, Hüten, Oel und Seife und lebhaften Handel. — 9) Gouv. Smolensk. Smolensk am Dniepr, 15000 E., mit Leinwand-, Seiden-, Hut- u. a. Fabriken und bedeutendem Handel. Wjäsma, 14000 E., mit Lederfabriken und Handel. — 10) Gouv. Pskow. Pskow a. d. Welikaja, mit 11000 E., Hanf- und Flachshandel. — 11) Gouv. Nowgorod. Nowgorod Weliki am Wolchow und Ilmensee, mit 17000 E., Fabriken von Segeltuch, Lichtern, Essig, Wachsbleichen und Handel. Staraja Russa, 10000 E., hat lebhaften Handel mit Flachs, Leinöl, Holz und Kalk, und wichtiges Salzwerk. — 12) Gouv. Twer. Twer an der Wolga und Twerza, mit 25000 E., wichtigen Fabriken und Handel. Ostaschkow am Seliger-See, mit 12000 E. und wichtigen Lederfabriken. Wischnei Wolotschok a. d. Twerza und an einem Kanale, welcher die Ostsee mit dem kaspischen und schwarzen Meere verbindet, daher lebhafter Handel; 10000 E. — 13) Gouv. Wladimir. Wladimir a. d. Kljäsma, 25000 E., hat Seidenfabriken, Gerbereien und erbaut viel Kirschen. Iwanowo, großes Dorf mit mehr als 130 Fabriken, vielen großen steinernen Fabrikgebäuden und über 6000 E. Der jährliche Umsatz der hiesigen Fabrikate wird auf 8 Millionen Rub. angegeben. Murom a. d. Oka, mit 11000 E., berühmten Gerbereien, Leinwandfabriken und Handel. — 14) Gouv. Nischnei-Nowgorod. Nischnei-Nowgorod a. d. Wolga und Oka, mit 30000 E., Stapelplatz für den Handel auf der Wolga, hat große Seilereien und andere Fabriken und während des Juli wird die größte und wichtigste Messe der Welt hier gehalten, welche besonders den Handel mit Asien regelt. Es kommen dann gegen 200000 Menschen aus dem ganzen russischen Reiche und aus vielen anderen Ländern Europa's und Asiens hier zusammen und es wird ein Umsatz von 40—50 Mill. Rub. in allen möglichen Rohwaaren und Fabrikaten gemacht. Arsamas, 11000 E., hat Leder- und Seifenfabriken. — 15) Gouv. Kostroma. Kostroma a. d. Kostroma und Wolga, mit 15000 E., Juchten-, Leinwand- und Seidenfabriken. — 16) Gouv. Jaroslaw. Jaroslaw a. d. Wolga, mit 27000 E., bedeutenden Leder-, Leinen-, Seiden-, Lichter-, Seifen- u. a. Fabriken und lebhaftem Handel. Rübinsk a. d. Wolga, mit 11000 E. und wichtigem Handel. Rostow am Rerosee, mit 9000 E., Vitriol-, Bleiweiß-, Ocker- und Leinenfabriken, starkem Handel und wichtiger Messe. — 17) Gouv. Wologda. Wologda, 18000 E., hat viele Fabriken von Leder, Seife und Lichtern, Seide, Farben, Tressen ꝛc., Handel damit, sowie mit Hanf, Wachs, Talg, Schweinsborsten, gesalzenem Fleisch ꝛc. Ustjug Weliki a. d. Suchona, mit 16000 E., Seifen- und Lederfabriken und bedeutendem Handel zwischen Archangel und dem Inneren. — 18) Gouv. Olonez. Petrosawodsk am Onegasee, 10000 E., mit Hafen und lebhaftem Verkehr, großer Eisenhütte, Pulverfabrik, Sägemühlen, Kanonengießerei, Kupferhammer; in der Nähe ein

Digitized by Google

Marmor- und Schleifsteinbruch. — 19) Gouv. Archangel. Archangel (s. d.). Kola, unweit des Eismeeres, 1200 E., mit Hafen, Wallfisch- und Wallroßfang, Pelz-, Thran- und Stockfischhandel. Im Eismeere liegen die unbewohnten Inseln Kalguew, Waigatz und Novaja-Semlja, welche nur der Jagd und des Fischfangs wegen besucht werden. — 20) Gouv. Kiew. Kiew (s. d.). — 21) Gouv. Tschernigow. Tschernigow a. d. Desna, 13000 E., hat Fabriken von Tuch, Leinwand, Leder und Seife und einigen Handel. Neschin am Oster, mit 20000 E., Likör- und Parfümeriefabriken und lebhaftem Handel. — 22) Gouv. Pultawa. Pultawa, 17000 E., treibt Handel mit Rindvieh, Getreide, Hanf, Wachs ꝛc. und Obstbau. Krementschuk am Dniepr, der Stadt Krjulow gegenüber, mit 19000 E., Salpeter-, Zucker- und Hutfabriken und lebhaftem Handel; wichtige Waarenniederlage, da der Flußtransport durch die Wasserfälle des Dniepr hier unterbrochen wird. — 23) Gouv. der slobodischen Ukraine. Charkow am Charkow unweit des Donez, 38000 E., mit Seifen-, Lichter-, Leder- und Teppichfabriken, Verfertigung von Filzmänteln. — 24) Gouv. St. Petersburg. Petersburg (s. d.). Kronstadt, auf der vor der Mündung der Newa liegenden Insel Kotlin-Ostrow, mit 56000 E., starke Festung, Kriegshafen und Handelshafen der Hauptstadt (s. Petersburg). Schlüsselburg, Festung am Ausflusse der Newa aus dem Ladogasee, mit 25000 E. und einer großen Kattun- und anderen Fabriken. — 25) Gouv. Esthland. Reval (s. d.). — 26) Gouv. Liefland. Riga (s. d.). Dorpat oder Dörpt, 10000 E., mit Universität, Sternwarte, Bibliothek und lebhaftem Handel. Pernau am Rigaischen Meerbusen, mit 7000 E., Hafen und beträchtlichem Handel. — 27) Gouv. Kurland. Mitau a. d. Aa, mit 29000 E., welche Weberei von Wollen- und Leinenwaaren, Seifensiederei, Gerberei und Handel treiben; der letztere ist jedoch gegen früher sehr gesunken. Libau a. d. Ostsee, mit 9000 E., Hafen und Seehandel. — 28) Gouv. Kasan. Kasan (s. d.). — 29) Gouv. Simbirsk. Simbirsk a. d. Wolga, mit 20000 E., Handel auf der Wolga, Baumwollenmanufacturen, Gerberei, Fischerei, Seifen- und Lichterfabriken. Samara a. d. Wolga, mit 12000 E., Fabriken von Juchten, Seife ꝛc. und bedeutendem Handel. Süsran a. d. Wolga, mit 14000 E. und lebhaftem Handel auf dem Flusse. — 30) Gouv. Pensa. Pensa a. d. Sura, mit 20000 E., Leder-, Leinwand- und Seifenfabriken und lebhaftem Handel. Saransk a. d. Isara, 10000 E., mit Seifenfabriken, Gerberei und Handel. — 31) Gouv. Wjätka. Wjätka a. d. Wjätka, 12000 E., mit Leder- und Seifenfabriken, in der Nähe Eisenhütten. Isch a. d. Isch, 20000 E., mit großer Gewehrfabrik, welche gegen 3000 Arbeiter beschäftigt. — 32) Gouv. Perm. Perm a. d. Kama, mit 30000 E., Stapelplatz für die auf den Flüssen herabkommenden Waaren, in der Nähe eine große Kupferhütte. (Der östlich vom Ural liegende Theil des Gouvernements gehört zu Sibirien.) — 33) Gouv. Astrachan. Astrachan (s. d.). Saratschik am Ural, großes Kosakendorf und bedeutender Handelsplatz. — 34) Gouv. Orenburg. Orenburg am Ural, 25000 E., hat Tuchfabriken und wichtigen Handel mit den benachbarten Kirgisen und den aus der Bucharei und Tartarei kommenden Karawanen; in der Nähe viele Kupferhütten, Kalk- und Sandsteinbrüche. Ufa a. d. Bielaja, 15000 E., Sitz der obersten muhamedanischen geistlichen Behörden für ganz Rußland; in der Umgegend Kupfer- und Eisenbergwerke. — 35) Gouv. Saratow. Saratow a. d. Wolga, mit 47000 E., bedeutenden Fabriken, starker Fischerei und Handel auf der Wolga. Sarepta a. d. Wolga, 4000 E., Herrnhutercolonie, hat mancherlei Fabriken und ausgebreiteten Handel. Wolsk a. d. Wolga, mit 17000 E. und lebhaftem Flußhandel. — 36) Kaukasische Provinz. Stawropol a. d. Atschla oder Taschla, 7000 E., treibt Garten- und Weinbau, Seidenzucht und Viehhandel nach dem Innern Rußlands. Kisljär am Terek, mit 7000 E., Handel mit Perlen, Fischerei, Seiden- und Baumwollenweberei. — 37) Land der donischen Kosaken. Staroi(Alt)-Tscherkask auf einer Insel im Don, wird wegen der häufigen Ueberschwemmungen immer mehr von den Bewohnern verlassen, doch hat

Digitized by Google

es deren noch gegen 10000 und treibt lebhaften Handel; nicht weit davon am Tuslow liegt Nowo (Neu)-Tscherkask mit 20000 E., bedeutendem Handel und jährlich zwei großen Märkten. — 38) Gouv. Jekaterinoslaw. Jekaterinoslaw am Dniepr, mit 14000 E. und kaiserlicher Tuchfabrik. Alexandrowsk am Dniepr, 4000 E., Hauptstapelplatz des südlichen Handels. Taganrok, Haupthandelsplatz am Asowschen Meere, Freihafen und Kriegshafen, mit 21000 Einw., Schiffswerften und wichtigem Handel, der mit jedem Jahre steigt. Nachitschewan am Don, 13000 E., blühende Handels- und Fabrikstadt, mit Seidenbau, Fabriken in Seide, Wolle, Branntwein, Safflan, Lichtern und Seife und bedeutendem Handel. — 39) Gouv. Taurien. Simferopol, mit 10000 E., großem Bazar und Handel. Baktschi Sarai, mit 14000 E., Saffiangerberei, Verfertigung von Silberarbeiten und Gewehren. Sewastopol (früher Achtiar), mit 45000 E., großem Hafen, Arsenal, Magazinen ꝛc. Feodosia oder Kaffa, sehr gesunkene Stadt an der Ostküste der Krimm, mit 7000 E. (im Mittelalter 80000), gutem Hafen und lebhaftem Verkehr. Kertsch an der Meerenge von Feodosia, 11000 E., mit Freihafen, wichtigem Handel mit dem Salze der nahen Seen, Störfang in Meere und Kaviarbereitung. — 40) Gouv. Cherson. Cherson a. d. Mündung des Dniepr, 33000 E., Kriegshafen, Schiffswerfte, Seemagazin, Quarantaineanstalt ꝛc. Nikolajew am Bog und Ingul, 33000 E., jetzt Hauptkriegshafen. Schiffswerfte, Admiralität, Börse, Zollhaus und Handel. Odessa (s. d.). Jelisabetgrod am Ingul, 14000 E., lebhafter Handelsplatz. Eisk, im J. 1849 angelegte Hafenstadt, welche der Getreidespeicher des schwarzen Meeres werden soll, hatte im November 1851 6000 E., 8 Ziegeleien, eine große Gerberei, Talg- und Stearinlichterfabrik, 6 Weinberge und viele Obstanlagen, Handel mit Fischen, Bauholz ꝛc.; in der Umgegend sind viel Steinkohlen. — 41) Gouv. Bessarabien. Kischenew am Bik, 45000 E., Sitz der Behörden der Provinz. Akjerman am Busen des Dniestr, mit 16000 E., Hafen, Salzgewinnung in den nahen Salzseen und Weinbau. Ismail a. d. Donau, mit 16000 E., Gerbereien und Chagrinfabriken. Tuschkow, mit 20000 E., erst 1814 durch Armenier, Griechen, Moldauer ꝛc. gegründet. — 42) Gouv. Witebsk. Witebsk a. d. Düna und Witeba, mit 20000 E., bedeutenden Gerbereien und Handel. Polotsk a. d. Düna und Polota, mit 11000 E., Gerbereien, Handel mit Flachs, Hanf, Honig, Getreide ꝛc. Welisch a. d. Düna, mit 11000 E., Leinsamen-, Hanf- und Getreidehandel. — 43) Gouv. Mohilew. Mohilew am Dniepr, 25000 E., hat Fabriken von Leder- und Eisenwaaren und lebhaften Handel. — 44) Gouv. Podolien. Kaminiec am Smotrycz unweit des Dniestr, mit 18000 E., verschiedenen Fabriken und Handel mit Pelzwerk. Mogilew oder Mohilew am Dniestr, mit 11000 E. und wichtigem Handel. — 45) Gouv. Volhynien. Schitomir am Teterew, hat 30000 E. und lebhaften Handel mit Seidenwaaren, Tuch, Leinwand, Honig, Wachs, Talg, ungarischen Weinen ꝛc. Berdyczew, 27000 E., wichtiger Handels- und Meßplatz. Radziwilow, Grenzstadt gegen Galizien, mit 6000 E., Hauptzollamt und Spedition. — 46) Gouv. Minsk. Minsk a. d. Swislocz, mit 25000 E., Hutfabriken, Handel und sehr besuchten Märkten. — 47) Gouv. Grodno. Grodno am Niemen, mit 17000 E., bedeutenden Seiden-, Tuch- und Baumwollenfabriken, blühendem Handel und Messen. Brzesc-Littewsky am Bug, mit 12000 E., Tuchweberei und Gerberei. Bialystock am Narew, 11000 E., treibt lebhaften Handel. — 48) Gouv. Wilna. Wilna a. d. Wilia, 60000 E., bedeutender Handelsplatz. — 49) Gouv. Kowno. Kowno oder Kauen, am Niemen und der Wilia, mit 8000 E., Methbereitung, Getreide- und Honighandel. Polonga oder Polangen, Hafen a. d. Ostsee, mit 4000 E.

II. Das asiatische Rußland hat eine Oberfläche von 226000 □Meilen mit ca. 5 Mill. Einw., und besteht aus Sibirien und Kaukasien. Das erstere, welches den ganzen nördlichen Theil von Asien umfaßt, ist im Norden vom Eismeere und im Osten vom großen Ozean umgeben, und grenzt gegen Süden an

Digitized by Google

China und Turkestan und gegen Westen an das europäische Rußland; das letztere grenzt gegen Norden an die zum europäischen Rußland gehörende Provinz Kaukasien, gegen Osten an das kaspische Meer, gegen Süden an Persien und gegen Westen an die asiatische Türkei und das schwarze Meer. — Sibirien besteht in seinem westlichen Theile größtentheils aus Ebenen, die auch einen großen Strich an der Nordküste nach Osten zu einnehmen; im äußersten Westen bildet das Uralgebirge die Grenze gegen Europa; im südlichen Theile zwischen Ob und Jenisei ist das Altaigebirge, weiter gegen Osten das Baikal-, das Daurische und das Jablonnoigebirge, und von diesen aus gegen Norden und Osten erstreckt sich ein aus Gebirgen und einigen Hochebenen bestehendes Hochland. Der ganze nördliche Theil ist eine mit Moräften, Seen und Wäldern bedeckte unbewohnte Wüste, die zum Theil im Sommer nur an der Oberfläche aufthaut; die südliche Hälfte dagegen hat viel fruchtbaren Boden, Steppen und bewaldete Gebirge. Die bedeutendsten Flüsse, die sämmtlich dem Eismeere zufließen, sind von Westen an folgende: der Obi oder Ob, der aus der Vereinigung der Bija und Katunja entsteht und hauptsächlich den Irtisch mit dem Tobol aufnimmt; an seiner Mündung bildet er einen großen, tief ins Land gehenden Meerbusen; der Jenisei, in den sich die Angara und die Tunguska ergießen; die Chatanga, Anabara und der Olenek; die Lena mit dem Witim, der Olekma und dem Aldan; die Jana, Indigirka und Kolüma. Der westliche Theil des Landes hat eine Menge Landseen, die meist Salz enthalten, im östlichen Theile ist nur der Baikalsee unweit der mongolischen Grenze. Im äußersten Osten scheidet die Behringsstraße Asien von Amerika; südwestlich von derselben erstreckt sich in südlicher Richtung die 150 Meilen lange Halbinsel Kamtschatka und zwischen dieser und dem festen Lande liegt der große Ochotskische Meerbusen. Das Klima Sibiriens ist schon vermöge seiner nördlichen Lage kalt und rauh, aber noch kälter als unter gleichen Breitengraden in Europa. Doch ist die strenge Winterkälte in den nördlichen Gegenden, welche bei stets wolkenlosem Himmel oft über 40° R. steigt, weit erträglicher, als sie in Europa sein würde, da sich kein Lüftchen dabei regt. Die Sommerwärme ist dagegen, wenn auch nur von kurzer Dauer, besonders in den westlichen Gegenden des Südens verhältnißmäßig sehr groß. — Die Produkte des Pflanzenreichs sind nicht zahlreich. Ungeheure Wälder von Nadelhölzern und Birken sind im östlichen, Ulmen, Linden und Ahorn im westlichen Theile; vom 70. Grade an giebt es gar keine Bäume mehr. Die fruchtbaren Gegenden des Südens erzeugen viel Getreide, auch Gartenfrüchte, Taback und ganz südlich etwas Wein; große Wiesenflächen sind häufig und auch die Steppen bedecken sich im Frühjahr mit Kräutern und Blumen; Spargel, Hopfen, Rhabarber und Süßholz wächst im Süden wild. Das Thierreich liefert wichtige Produkte, unter denen die zahlreichen Arten des Pelzwerks, welche zum Theil zu den edelsten gehören, obenan stehen, namentlich Zobel, Stein- und andere Füchse, Vielfraße, Hermeline, Marder, Eichhörnchen, Biber, Bären, Wölfe, im Süden zuweilen Panther und Tiger; ferner Luchse, Moschusthiere, wilde Schweine, Steinböcke, Antilopen, Hirsche, Rehe, Elenthiere und wilde Rennthiere. Auch die Zucht der Hausthiere ist bedeutend, besonders bei den Nomaden in den Steppen, wo es auch ganze Heerden verwilderter Pferde giebt, und sehr nützlich ist der Hund als Zugthier der Schlitten; im Norden werden Rennthiere und in einigen südlichen Gegenden Kameele als Hausthiere gezogen. An der Meeresküste giebt es viel Robben, die sich selbst im Baikalsee finden, und an Fischen aller Art sind die Gewässer außerordentlich reich. Merkwürdig sind die Ueberreste vorweltlicher Thiere, Elephanten ꝛc., die sich in den nördlichen Gegenden in großer Menge in der Erde eingefroren finden und deren Zähne das gegrabene Elfenbein geben, das einen Ausfuhrartikel bildet. Die Gebirge des Westens sowohl, als auch des Südens enthalten viel Gold (das sich fast in allen Flüssen findet und im östlichen Theile noch nicht gehörig ausgebeutet wird), Silber, Eisen und Kupfer, auch etwas Blei und Zinn; ferner findet sich Schwefel, Bergkrystall, Marienglas, Glimmerschiefer, verschiedene Edelsteine, Salz, Bernstein, Steinkohlen

Digitized by Google

und viel Torf. Die Hauptbeschäftigungen der Bewohner sind Ackerbau, Viehzucht, Jagd auf Pelzthiere, Fischfang und Bergbau, im Süden auch Bienenzucht. Die Industrie ist gering, nur in den wenigen größeren Städten giebt es einige Fabriken von Tuch, Baumwollen- und Leinenwaaren, außerdem Gerbereien, Talgschmelzereien, Alaun-, Glas- und Ziegelhütten, einige Papierfabriken ꝛc. Der Handel ist lebhaft, sowohl mit dem europäischen Rußland, als auch über Kiächta nach China, nach Turkestan und nach Nordamerika. Hauptausfuhrartikel sind Pelzwerk, Thran, gegrabenes Elfenbein, Talg, Metallwaaren, Salz ꝛc.; nach China gehen Tuch u. a. europäische Fabrikate, Pelzwerk, Metalle, Gewürze ꝛc., wofür Thee, Seide u. a. chinesische Waaren eingetauscht werden. In den südwestlichen Gegenden wird viel Karavanenhandel getrieben. — Kaukasien enthält das hohe und rauhe Kaukasusgebirge und im Süden das armenische Gebirge, zwischen denen ein höchst fruchtbares Hügelland liegt; doch sind auch in den Gebirgen schöne und fruchtbare Thäler. Der bedeutendste Fluß ist der Kur, mit dem die Grenze gegen Persien bildenden Aras; im Norden werden der Terek, der wie jener in das kaspische Meer fließt, und der Kuban, der sich in das schwarze Meer ergießt, als Grenzflüsse betrachtet. Der fruchtbare Boden bringt viel Getreide, Reis, Hirse, Obst (im Süden auch Granaten, Feigen und Mandeln, Taback, Hanf, Safran ꝛc. hervor; auch wird Baumwolle gebaut, die bisher zwar nur von geringer Qualität war und im Lande versponnen oder zu Watte benutzt wurde, deren Kultur aber jetzt vermehrt und verbessert wird; Krapp, Waid, Fenchel, Anis, Kapern und Wein wachsen im Süden wild, werden aber nicht hinlänglich benutzt; der Weinbau ist jedoch bedeutend, obgleich die Qualität nicht besonders ist; auch werden in einigen Gegenden Südfrüchte und Oel gebaut. Die meisten europäischen Hausthiere, auch Kameele und Schafe mit Fettschwänzen werden gezogen; es giebt viel Wild, darunter Gemsen, Steinböcke und Argalis, auch Bären, Wölfe, Luchse, wilde Katzen, Schakals und selbst Hyänen und Leoparden, Seehunde im kaspischen Meere, Schildkröten ꝛc. Der Seidenbau ist nicht unbedeutend und wird von der Regierung ebenfalls unterstützt; in einigen Gegenden wird starke Bienenzucht getrieben; auch giebt es viel wilde Bienen. Von edlen und unedlen Metallen finden sich viele Spuren, sie werden aber fast gar nicht benutzt; es giebt viel Erdölquellen und in Armenien ist eine Steinsalzgrube. Viehzucht und Jagd ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner; Ackerbau wird wenig betrieben; die Handwerke beschränken sich auf die Verfertigung von Waffen, Decken, Mänteln und der nothwendigsten Hausgeräthe, auf Weberei und Gerberei; Industrie und Handel liegen im größten Theile des Landes in Folge der fortwährenden Kämpfe zwischen den wilden, räuberischen Gebirgsbewohnern und den Russen gänzlich; mit Ausnahme einiger Städte wird nur an der Ostküste, die aber auch nur wenig gute Ankerplätze hat, etwas Handel getrieben. Bei mehreren Völkerschaften ist der Sklavenhandel noch gebräuchlich.

Die bedeutendsten Städte Sibiriens sind: Jekaterinenburg oder Katharinenburg in dem zu Asien gehörenden Theile des Gouv. Perm, am Iset, mit 24000 E., Hauptbergstadt des Reichs, mit vielen Eisen- und Kupferwerken, Goldwäschereien und Schmelzereien, Steinschleifereien, Metallfabriken und lebhaftem Verkehr mit Europa und Asien. Tobolsk am Irtisch und Tobol, mit 25000 E., einem großen kaiserlichen Pelztributsmagazine und lebhaftem Handel, besonders Spedition nach und aus dem östlichen Sibirien. Beresow am Obi, 1000 E., welche Handel mit Fellen und Fischen treiben. Tjumen a. d. Tura, mit 10000 E., Gerberei, Seifensiederei, Wollenweberei. Omsk am Irtisch, 12000 E., welche Handel mit den Kirgisen treiben. Tomsk am Tom, mit 14000 E., die hauptsächlich von der Frachtfahrt zu Wasser und zu Lande leben, aber auch nicht unbedeutenden Handel treiben. Barnaul am Obi, mit 9000 E. und wichtigen Bergwerken; Hauptbergstadt am Altai. Krasnojarsk am Jenisei, mit 4500 E. und lebhaftem Verkehr auf der hier durchführenden großen sibirischen Handelsstraße. Jeniseisk am Jenisei, 6500 E., hat im August eine stark besuchte Messe. Irkutzk a. d. Angara,

Digitized by Google

einige Meilen vom Baikalsee, 18000 E., Haupthandelsplatz des ganzen Landes, hat bedeutenden Verkehr mit China, eine große Tuchfabrik und ist der Sitz einer amerikanischen Handelsgesellschaft. Kiächta (s. d.). Nertschinsk, wichtige Bergstadt mit 5000 E. und in der Umgegend Gold- und Silbergruben. Jakutzk a. d. Lena, 3500 E., treibt Pelzhandel. Ochotsk an der Mündung der Ochota in den Meerbusen, mit 2000 E., schlechtem Hafen, Schiffbau und Handel mit Kamtschatka und den östlichen Inseln. Peter-Paulshafen, Hauptort auf Kamtschatka an der Awatschabai, die einen großen vortrefflichen Hafen bildet, mit 700 E. — Im Eismeere liegen mehrere größere und kleinere Inseln, die aber sämmtlich unbewohnt sind. Von den zahlreichen Inseln zwischen der Ostküste und Amerika sind zwar mehrere bewohnt, aber sonst unbedeutend; am bemerkenswerthesten sind die Aleutischen Inseln, eine Kette von mehr als 100 kleinen Inseln, die sich bis zur nordamerikanischen Halbinsel Aljaschka erstrecken, von etwa 6000 höchst rohen Menschen bewohnt sind und viel Pelzwerk (besonders Seeottern, schwarze und graue Füchse ꝛc.), Seebären, Seehunde, Wallfische und andere Fische liefern; ferner die nördlichen Kurilischen Inseln, 21 an der Zahl (die südlichen gehören zu Japan), auf denen sich einige russische Niederlassungen zur Jagd von Pelzthieren befinden. — Kaukasien ist in das Gouv. Grusien Imiretien (das ehemalige Georgien oder Grusien, Imiretien, Tscherkessien und Armenien) und in die Kaspische Provinz (das ehemalige Schirwan und Dagestan) getheilt, und enthält folgende bemerkenswerthe Städte: Tiflis am Kur, Hauptstadt von Georgien, mit 40000 Einw., einem ungeheuren Karavanserai und wichtigem Handel, da die Stadt ein Hauptverbindungspunkt zwischen Europa und Asien ist; auch ist sie seit 1823 sehr verschönert worden und hat ein mehr europäisches Ansehen bekommen. Elisabethpol im Gebirge, mit 4000 E. Kutais oder Khotatissi am Rion, 6000 (n. A. 2000) Einw. Redute-Kaleh am schwarzen Meer, mit 500 Einw., Hafen und bedeutender Spedition der aus Europa nach Tiflis ꝛc. gehenden Waaren. Achalzich oder Akiska, Festung am Poscho, mit 15000 (früher 40000) E. Baku am kaspischen Meere, mit 3000 E., Hafen, bedeutendem Safranbau und Handel. In der Nähe zahlreiche Naphtaquellen, sowie auch Feuerquellen von brennendem Gas. Derbend am kaspischen Meer, mit Hafen und 4000 (n. A. 12000) E. Tarku an der nämlichen Küste, 10000 E. Anapa, Festung und Hafen am schwarzen Meere mit 4000 E. Eriwan, Hauptstadt von Armenien, mit 12000 Einw., welche im Sommer wegen des ungesunden Klimas großentheils in die höheren Berggegenden auswandern. Nakschiwan, 10000 E., in einer an Baumwolle, Wein und Obst reichen Gegend.

III. Das russische Gebiet in Nordamerika umfaßt den nordwestlichsten Theil dieses Landes, welcher durch den 125. Meridian westlich von Ferro von dem britischen Nordamerika geschieden wird, und einen weiter südlich bis 54° 40′ nördlicher Breite gehenden Küstenstrich, nebst allen vor diesen Küsten liegenden Inseln. Das Klima ist hier bedeutend milder als unter gleicher Breite an der Ostküste von Amerika, und selbst an der von Asien; demohngeachtet wird gar kein Getreide erbaut, obgleich in den südlichsten Gegenden Kolibris leben; aber bis 64° nördl. Breite giebt es schöne Tannenwälder und selbst an den nördlichsten Küsten noch Zwergweiden. Auch ist der ganze Zweck der russischen Niederlassungen die Jagd auf Pelzthiere und der Fischfang und die Ausbeutung dieser beiden Erwerbszweige sind der Russisch-Amerikanischen Compagnie (s. Handelsgesellschaften) überlassen. Unter der Verwaltung derselben stehen auch die oben erwähnten Aleuten und die nördlichen Kurilen. Die Zahl der Bewohner des ganzen Gebiets wird zu 40000 angegeben, von denen 11000 (incl. ca. 700 Russen) unter der unmittelbaren Verwaltung der Compagnie stehen und die übrigen unabhängige Völkerschaften sind. — Der Hauptort des ganzen Gebiets ist Neu-Archangel auf der Westküste der Insel Baranow am Sitka-Meerbusen, mit 900 Einw., durchgängig hölzernen Gebäuden, einem Hospital, guten Schulen, einer Bibliothek, Observatorium, einer griechischen

Digitized by Google

Kirche mit einem Bischof und einer lutherischen Kirche, Arsenal, Packhäusern, Schiffswerften ꝛc. Hierher wird die Ausbeute der Jagd von dem ganzen Gebiete abgeliefert und von hier aus alle Niederlassungen mit Lebensmitteln, Materialien und anderen Waaren versehen. St. Paul, Hafenort auf der Insel Kodjak an der Ostküste der Halbinsel Aljaska, war früher Hauptfaktorei des russischen Amerika. Die übrigen Niederlassungen sind nur unbedeutende Orte, Handlungsposten, verpallisadirte Blockhäuser u. dgl., von denen mehrere dem Bedürfniß gemäß von Zeit zu Zeit gewechselt werden.

Geldwährung. Man rechnet im ganzen russischen Reiche nach Rubeln zu 100 Kopeken; der halbe Rubel wird Poltina genannt, das 10Kopekenstück Griwna, das 3Kopekenstück Altyn, und die Kopeke wird auch in 2 Denuschken à 2 Poluschken getheilt. Der Feingehalt der russischen Silbermünzen ist $83\frac{1}{3}$ Solotnik oder $\frac{125}{144}$ = 13 Loth 16 Gr., und es sollen gesetzlich $19\frac{61}{81}$, mit Remedium aber $19\frac{73}{77}$ Rubel aus dem russischen Pfunde Silber geprägt werden; es gehen daher zum vollen gesetzmäßigen Gewicht 12,9948, mit Remedium aber 13,1516 Rubel auf die Mark f. Silber, wofür man allgemein die runde Zahl von 13 Rub. annimmt. Demnach hat der Rub. folgenden Werth:

1 Thlr. 2,308 Sgr. im 14Thalerfuß;
1 Fl. 53,077 Kr. im $24\frac{1}{2}$Guldenfuß;
1 Fl. 32,308 Kr. im 20Guldenfuß;
70,49 Grot in Bremen (die Pistole zu $5\frac{1}{2}$ Thlr. gerechnet);
1 Rchsbthlr. 40,62 Rchsbschill. in Dänemark;
3 Schill. 3 Pence Sterl. in England (à $4\frac{1}{3}$ Schill. = 1 Doll. u. $9\frac{3}{4}$ Doll. = 1 Mk. f. S.);
4 Fr. 3,85 Cent. in Frankreich und Belgien;
4 Drachmen 50 Lepta in Griechenland;
2 Mk. 2,15 Schill. Banco in Hamburg;
2 Mk. 9,85 Schill. Courant in Hamburg und Lübeck;
75 Bajocchi im Kirchenstaate;
4 Lire 64,54 Cent. im Lombardisch-venetianischen Königreiche;
95,10 Grani in Neapel und Sizilien;
1 Fl. 92,31 Cents in den Niederlanden;
662,69 Reis in Portugal;
4 Lire 3,85 Cent. in Sardinien, Parma und Modena;
2 Reichsthlr. 39,51 Schill. in Schweden;
4 Fr. 3,85 Rapp. in der Schweiz (früher 2 Schweizerfranken 82,69 Rapp.);
15,38 Realen in Spanien;
4 Lire 16,15 Soldi in Toskana;
18 Piaster 0,92 Para in der Türkei;
75 Cents in den Vereinigten Staaten von Nordamerika;

Gegenwärtig werden in Rußland folgende Münzen geprägt: In Golde. Halbimperialen (gewöhnlich Imperialen genannt) zu 5 Rub. Gold oder 5 Rub. 15 Kop. Silber, gesetzlich 35,7356 (mit Remed. 36,0472) Stück auf die rauhe Mk. von 22 Kar. f und 38,9843 (mit Rem. 39,3242) St. auf die f. Mk., Werth 4,9724 (m. Rem. 4,9294) Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; befunden 21 Kar. $11\frac{3}{4}$ Gr. f. und 39,0722 St. auf die f. Mk. Imperialducaten zu 3 Rub. Silber, gesetzlich 59,5594 St. auf die r. Mk. von 22 Kar. f. und 64,9739 St. auf die f. Mk., Werth 2,9834 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; befunden 21 Kar. $11\frac{3}{4}$ Gr. f. und 65,1071 St. auf die f. Mk.; dergl. von 1814—1834, gesetzlich 67,0995 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. f. und 70,0169 St. auf die f. Mk.; dergl. von 1810—1814, gesetzlich 67,9660 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. 6 Gr. f. und 69,4121 St. auf die f. Mk.; Ducaten mit niederländischem Gepräge, 67 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. 6 Gr. f. und 68,4255 St. auf die f. Mk. Vor 1817 wurden ganze und halbe Imperialen zu 10 und 5 Rub. Gold geprägt, 23 Kar.

Digitized by Google

8 Gr. f., aber von dem nämlichen verhältnißmäßigen Feingewicht wie die neueren; desgl. Ducaten von 1796 und 1797, 67,0995 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. 8 Gr. f. und 68,0446 St. auf die f. Mk. Die unter den Kaiserinnen Katharina II. und Elisabeth geprägten ganzen und halben Imperialen waren 22 Kar. f. Früher sind auch Goldmünzen, 22 Kar. f., zu 2, 1 und $^1/_2$ Rub., unter dem Namen ganze, halbe und Viertel-Andreasducaten, geprägt worden. (Ueber die für Polen geprägten Goldmünzen s. Polen.) — In Platina wurden von 1828—1845 einfache, doppelte und vierfache Ducaten zu 3, 6 und 12 Rub. geprägt zu deren Annahme jedoch Niemand gezwungen werden konnte und die seitdem wieder eingezogen werden. Das russische Pfund Platina war in denselben zu $418^{164}/_{233}$ Rub. ausgeprägt und dies beträgt 72,97497 Thlr. für die kölnische Mark. — In Silber. Ganze, $^3/_4$, $^1/_2$ und $^1/_4$ Rubel, sowie Stücke zu 30, 20, 15, 10 und 5 Kopeken; für Polen Stücke zu $1^1/_2$ und $^3/_4$ Rub. und zu 30 und 15 Kop. oder zu 10, 5, 2 und 1 poln. Gulden, sämmtlich 13 Loth 16 Gr. f. und verhältnißmäßig zu dem oben angegebenen Gewicht und Werthe des ganzen Rubels. (Die Münzen mit der Werthsangabe in polnischen Gulden werden jetzt nicht mehr geprägt und nach und nach eingezogen.) Von 1810—1812 wurden Stücke zu 20, 10 und 5 Kop., 12 Loth fein geprägt, von den ersteren 64,9739 St. auf die f. Mk. Von 1797 und 1798 waren die ganzen, halben, $^1/_4$, $^1/_{10}$ und $^1/_{20}$ Rub. ebenfalls 13 Loth 16 Gr. f., aber es gingen von ersteren nur 9,2100 St. auf die f. Mk.; von 1764—1796 waren diese Münzen 12 Loth f. und es gingen 12,9948 ganze Rub. auf die f. Mk. Von 1803—1833 sind für russisch Georgien und Grusien einfache, doppelte und halbe Abassen zu 20, 40 und 10 Kop. geprägt worden, 14 Loth 12 Gr. f. und von ersteren 80,8638 St. auf die f. Mk. — In Kupfer werden geprägt Stücke zu 5, 3, 2, 1 und $^1/_2$ Kopeke.

Seit 1780 hatte Rußland eine Papiergeldwährung, indem die Bankassignationen und das mit ihnen gleichen Werth habende Kupfergeld das gesetzliche Zahlungsmittel waren, das Silbergeld aber gegen diese einen veränderlichen Cours hatte. Der Cours des Silbers stieg aber immer mehr, bis durch das Gesetz vom 1/13. Juli 1839, da die Finanzverhältnisse des Landes sich bedeutend gebessert hatten, das Silbergeld zum alleinigen gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt und der Silberrubel auf den Werth von $3^1/_2$ Papierrubel festgesetzt wurde. Wenn daher jetzt noch zuweilen Geldsummen oder Waarenpreise in Bankassignationen vorkommen, so sind diese immer zu dem angegebenen Werthe (2 Rub. Silber = 7 Rub. B. A.) in Silberrubel umzurechnen. Zugleich wurde der gesetzliche Cours der Goldmünzen zu 3% über ihren Nennwerth in Silber, also der ganze Imperial auf 10 Rub. 30 Kop., festgesetzt, was jedoch für den Cours derselben im Handel und Wandel nicht immer maaßgebend ist, indem der letztere meist höher steht. Durch das Gesetz vom 1/13. Juni 1843 wurde hierauf die Einziehung der Bankassignationen gegen Reichscreditbillets zu 50, 25, 5, 3 und 1 Rub. Silber angeordnet und diese bilden jetzt das dem Silber gleichgeltende Papiergeld des Reichs. Sie werden auf Verlangen jederzeit gegen Silbergeld umgewechselt und dazu ist ein besonderer baarer Fond vorhanden, der in der Festung von Petersburg aufbewahrt und bei der Vermehrung der Summe der auszugebenden Billets ebenfalls verhältnißmäßig vermehrt wird. Im Januar 1850 waren für 300,317244 Rub. Reichscreditbillets im Umlauf und der Einlösungsfond betrug 136,969739 Rub. — Da das russische Papiergeld nur zur Cirkulation im Inlande bestimmt ist, so darf es, wenn es außer Landes gegangen ist, bei Strafe der Confiscation nicht wieder eingeführt werden; es hat daher im Auslande eigentlich gar keinen Werth.

Staatspapiere. Die russischen Staatspapiere bestehen hauptsächlich aus Inscriptionen in das große Buch der Reichsschulden, und werden, da sie auf Silbergeld lauten, auch Metalliques genannt. Die Zinsen werden entweder an bestimmten ausländischen Börsenplätzen, oder ausschließlich im Lande bezahlt; die Papiere der ersten Art bedürfen nur des Blancogiro's des ersten Inhabers und sind

Digitized by Google

dann au porteur zahlbar; die der zweiten Art aber können nur durch schriftliche Cession, die auch bei der Commerzbank angezeigt werden muß, übertragen werden. Für die Papiere, welche keine Zinscoupons haben, können jedoch die auswärtigen Handlungshäuser, durch welche sie abgeschlossen worden, Certificate au porteur mit Coupons ausgeben, die jedoch nur im Auslande gelten und von der Reichsschuldentilgungscommission nicht honorirt werden. Die Inscriptionen sind folgende: a) Zu 5%. 1. Serie, niederländisch-englische Anleihe von 1820 von 40 Mill. Rub., Zinszahlung am 1. März und 1. Sept., wobei der Rubel zu $1\frac{33}{40}$ niederl. Fl. berechnet wird. — 2. Serie, engl. Anleihe von 1822 von 43 Mill. R., Zinsen gegen Coupons am 1. März und 1. Sept., der Rub. zu 37 Pence Sterl., jährliche Tilgung 1%. — 3. Serie, niederl. Anl. v. 1831 von 20 Mill. R., Zinsen am 1. Juni und 1. Sept. Die Obligationen lauten auf 111 Pfd. Sterl. oder 720 R., 148 Pfd. St. oder 960 R., 518 Pfd. St. oder 3360 R., 1036 Pfd. St. oder 6720 R., der Rub. zu 37 Pence. Tilgung jährlich 1%. — 4. Serie, niederl. Anl. v. 1832 von 20 Mill. R. in Oblig. von 500 R., Zinsen am 1. Mai und 1. Nov., jährliche Tilgung 1%. — 5. Serie, niederl. Anl. v. 1828 und 1829 von 42 Mill. niederl. Fl. in Oblig. v. 1000 Fl., Zinsen am 1. März und 1. Sept. neuen Styls, jährl. Tilgung 1%. — b) Zu $4\frac{1}{2}$%. Engl. Anl. v. 1850 von $5\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterl. in Oblig. von 100—1000 Pfd., Zinsen am 1. Jan. und 1. Juli n. St., jährl. Tilgung 2%. — c) Zu 4%. 1. Serie, niederl. Anl. von 1840 von 25 Mill. R. in Oblig. von 500 R., Zinsen am 1. Febr. und 1. Aug., jährl. Tilgung $2\frac{1}{2}$ %. — 2. Serie, Petersburger Anl. v. 1842 von 8 Mill. R. in Oblig. von 500 R. — 3. Serie, Petersb. Anl. von 1843 von 8 Mill. R. — 4. Serie, Anl. v. 1844 von 12 Mill. R. — 5. Serie, Anl. v. 1847 von 14 Mill. R., Zinsen am 1. Apr. und 1. Oct., sonst bei der 2.—5. Serie Alles wie bei der ersten. — d) Zu $3\frac{3}{5}$ %, für den Kanalbau aus dem Saimsee in Finnland nach dem finnischen Meerbusen; von 1845 an werden 15 Jahre lang jährl. 100000 R. Inscriptionen zu 50 R. ausgegeben, mit täglich $\frac{1}{2}$ Kop. Zinsen. — Außer den Inscriptionen giebt es: Verzinsliche Reichsschatzbillets, welche von Zeit zu Zeit in Serien von 3 Mill. R. ausgegeben werden, in Billets von 50 R., welche monatlich 18 Kop., also jährlich $4^{8}/_{25}$ % Zinsen geben. Im Mai 1850 wurde die 24. Serie ausgegeben. — Pfandbriefe der Ostseeprovinzen, werden von den adligen Creditvereinen von Liefland, Esthland und Kurland ausgegeben. Die liefländischen lauten auf 100, 500 und 1000 R., zum Theil auch auf 1000 Albertsthaler oder 1260 R.; die esthländischen auf 100, 200, 500 und 1000 R. Silber und zum Theil auch auf die nämlichen Summen in Bankassignationen; die kurländischen auf 100, 500, 1000 und 5000 R. S.; sie werden sämmtlich mit 4% verzinst. Zum Behuf der Herabsetzung der Zinsen auf 4% machten die liefländischen und esthländischen Creditcaffen 1826 und 1834 Anleihen bei Stieglitz und Comp. in Petersburg und die diesem Hause übergebenen Pfandbriefe, welche erst nach Ablauf einer gewissen Zeit aufkündbar sind, werden Stieglitzische Pfandbriefe genannt. — Ueber die polnischen Pfandbriefe s. Polen. — Ueber das russische Wechselgesetz und den Wechselstempel haben wir bereits unter Petersburg das Nöthige angegeben. — Bei der Zeitrechnung bedient man sich in Rußland noch des alten Styls (s. d.).

Maaße und Gewichte. Längenmaaß. Das Arschin hat 16 Werschok oder 28 (engl.) Zoll und ist = 0,7112 Meter, 0,9127 Wiener, 1,0664 preuß., 1,2587 Leipz. Ellen, $^{7}/_{9}$ engl. Yards. Die Sascheyn hat 3 Arschin und wird auch in 7 (engl.) Fuß getheilt. Die russische Meile (Werst) ist = 500 Sascheyn oder 0,1440 deutsche oder geogr. Meilen. Die Dessätin hat 2400 □Sascheyn und ist = 4,2789 preuß. Morgen. — Getreidemaaß. Der Tschetwert hat 8 Tschetwerik à 4 Tschetwerka à 2 Garnitz à 30 Becher und ist = 2,0990 Hektoliter, 3,4128 Wiener Metzen, 3,8191 preuß. Scheffel und hamb. Faß, 1,9964 Dresdn. Scheffel, 0,7219 engl. Quarter. — Flüssigkeitsmaaß. Der Wedro

Digitized by Google

hat 10 Kruschka oder 8 Stoof (besonders beim Kleinhandel) und ist = 12,2889 Liter, 0,2120 Wiener Weineimer, 0,1790 preuß. Eimer, 0,1826 Dresdn. Eimer, 2,7070 engl. Gallons. Die Botschka hat 40 Wedro, die Pipe hat 2 Oxhoft à 18 Wedro, die Ohm hat 4 Anker à 2 Steekan à $1^1/_2$ Wedro. — Gewicht. Der Berkowetz hat 10 Pud à 40 Pfund à 96 Solotnik à 96 Doli und das Pfund ist = 409,5116 Grammen, 0,7313 Wiener, 0,8756 preuß., 0,8450 Hamb. Pfd., 0,9028 engl. Pfd. adp. Das Handelspfund gilt auch als Gold- und Silbergewicht; bei der Bestimmung des Feingehalts der edlen Metalle wird angegeben, wie viel Solotnik feines Metall in dem Pfunde legirtem enthalten ist und z. B. Silber von der Probe 72 ist daher $^{72}/_{96}$ fein oder 12löthig ꝛc. Das Medizinalpfund ist = $^7/_8$ Handelspfund und wird wie in Deutschland eingetheilt. Als Juwelengewicht bedient man sich des holländischen Karats.

Rußöl, Oleum Fuliginis, wird durch trockne Destillation des Glanzrußes bereitet und hat die nämlichen Wirkungen wie das Hirschhornöl.

Ruster oder Ruszter, ein sehr guter Ungarwein, der in der Gegend der Stadt Ruszt am Neusiedler See im Oedenburger Komitat erbaut wird.

Ruyder, frühere Gold- und Silbermünze in den Niederlanden (s. d.).

Ryffthaler, s. Reifsthaler.

Digitized by Google

S.

Saalecker ist ein sehr guter weißer Frankenwein, der in der Umgegend des Schlosses Saaleck bei Hammelburg im bayrischen Kreise Unterfranken erbaut wird und von dem die beste Sorte dem Stein- und Leistenwein an Güte gleichkommt.

Saalfelder Roth, eine rothe Erdfarbe, die in Saalfeld in Thüringen aus eisenhaltigem Alaunschiefer bereitet wird.

Saat nennt man zuweilen im Allgemeinen den Rüb- und Rapssamen.

Sabadillsamen oder Läusesamen, Semen Sabadillae, sind die Kapseln und Samenkörner einer in den Gebirgen von Mexiko wachsenden Art Nießwurz, Veratrum officinale. Die ersteren sind zu drei fast bis oben zusammengewachsen, gelblichbraun von Farbe, dünnhäutig und geruchlos; die darin enthaltenen Samenkörner sind länglich, bis 3 Linien lang, dreiseitig, oben schief abgestutzt und glänzend schwarz, ohne Geruch, aber von unangenehmem, brennend scharfem, bitterem Geschmack. Sie enthalten einen scharfen, sehr giftigen Stoff, Veratrin (s. d.) genannt, zu dessen Bereitung sie verwendet werden, und außerdem zu Läusesalbe. Man erhält die Waare in Bastpacken von ca. 80 Pfd.

Saccharum Lactis, s. Milchzucker.

Saccharum Saturni, s. Bleizucker.

Sacchette, Tele Sacchette, nennt man in Italien eine feine, weiße, gestärkte und geglättete Leinwand aus Schlesien und Böhmen, in festgerollten und gebundenen Stücken, die in einen Ueberzug von geringer Leinwand eingenäht sind.

Sacchetti, s. Canadelle.

Sachsen, deutsches Königreich, zwischen Preußen, Böhmen, Bayern, Reuß, Weimar und Altenburg, hat auf 272 □Meilen 1,894636 Einw. (am 3. Dec. 1849). Die größere südöstliche Hälfte des Landes ist gebirgig, indem es die nördlichen Abhänge des Erzgebirges enthält, an das sich im Osten ein Theil des Lausitzer Gebirges anschließt; der nördliche Theil ist eben, mit einigen einzelnen Bergen und Hügeln. Das Erzgebirge hat rauhes Klima und der Boden ist meist zum Ackerbau untüchtig, ein Theil desselben bewaldet; die niedrigeren Berge und die Ebenen haben fruchtbaren, zum Theil sehr reichen Boden, in den Flußniederungen auch schöne Wiesen. Der Hauptfluß ist die Elbe und deren wichtigster Nebenfluß die Mulde, welche aus der Vereinigung der östlichen Freiberger und der westlichen Zwickauer Mulde entsteht; die erstere nimmt die Zschopau, die letztere die Chemnitz auf. Die weiße Elster, in welche sich die Pleiße ergießt, fließt zur Saale, und im östlichen Theile ist die schwarze Elster mit der Röder und Pulsnitz, sowie die Quellen der Spree und der Neiße. Der Ackerbau wird im fruchtbaren Theile des Landes in großer Vollkommenheit betrieben, kann aber in der Regel den Bedarf der stark bevölkerten Gebirgsgegenden, die meist nur Kartoffeln erbauen, nicht befriedigen; außerdem wird viel Raps und Rübsen, in dem Theile rechts von der Elbe Heidekorn, in einigen Gegenden Tuchkarden, im oberen Gebirge Arzneikräuter, hin und wieder etwas Hopfen, bei Dresden, Leipzig und an einigen anderen Orten viel Küchengewächse, in mehreren Gegenden viel und gutes Obst und am rechten Elbufer zwischen Pilnitz und Meißen Wein erbaut. Den Seidenbau sucht die Regie-

Digitized by Google

rung durch Vertheilung von Maulbeerpflanzen zu fördern, doch giebt er noch kein bedeutendes Resultat. Die großen, meist aus Nadelholz bestehenden Waldungen sind besonders durch die Erbauung der Eisenbahnen sehr gelichtet worden und es wird viel Bau- und Brennholz aus Böhmen und Preußen eingeführt. Die Rindviehzucht ist durch Einführung friesländischer, holsteinischer und schweizerischer Thiere besonders auf den größeren Gütern sehr veredelt und der voigtländische Stamm ist schon von jeher berühmt. Auch die Pferdezucht ist besonders durch die Landesbeschälanstalt in Moritzburg verbessert worden, deckt aber noch nicht ganz den Bedarf. Die sächsischen Schafe stammen fast durchgängig von den im vor. Jahrh. eingeführten spanischen Merinos ab und geben die vortrefflichste Wolle. Schweine werden nicht genug gezogen und noch weniger Ziegen; auch Bienenzucht ist nicht bedeutend. Wild giebt es außer Hasen verhältnißmäßig wenig, Schweine sind ganz ausgerottet. Fische enthalten die Flüsse und Teiche in hinreichender Menge; in der Elbe und Mulde werden auch Lachse, Welse, Störe und Sander gefangen. Perlen finden sich im Voigtlande in der Elster und einigen Nebenbächen und der Fang wird noch regelmäßig betrieben, obgleich der ganze jährliche Ertrag nur 1—200 Stück ist. Sehr wichtig sind die Produkte des Mineralreichs und der Bergbau im Erzgebirge von großer Bedeutung für das Land. Die jährliche Ausbeute an Metallen und metallischen Produkten beträgt mehr als 2 Mill. Thlr., wovon die Hälfte auf das Silber kommt, und der Nettoertrag gegen 1 Mill. Thlr. Außer dem Silber, welches fast ganz aus dem Freiberger Bergreviere kommt, wird gewonnen: Eisen (dessen Ertrag nach dem des Silbers der bedeutendste ist), Kupfer, Zinn, Blei, Kobalt (die beste Schmalte die es giebt), Nickel, Arsenik, Wismuth, Vitriol, Schwefel, Alaun, Braunstein; ferner Steinkohlen, hauptsächlich von den beiden großen Lagern im plauenschen Grunde bei Dresden und bei Zwickau, welche jährlich gegen 6 Mill. Dresdner Scheffel Ausbeute geben; an mehreren Orten gute Braunkohlen und Torf, Kalk, Porphyr, Serpentin, Porzellan- und Töpferthon ꝛc. — Die Industrie Sachsens steht auf einem hohen Standpunkte und nimmt besonders in einigen Zweigen eine der ersten Stellen auf dem europäischen Continent ein. Der älteste ist die Leinenmanufaktur in der Oberlausitz, welche daselbst fast in allen Dörfern und Städten als Hausindustrie betrieben wird, aber in der neueren Zeit durch die Concurrenz der irländischen Leinen sehr gelitten hat. Der Hauptsitz derselben ist die Gegend von Zittau. Es wird zwar noch viel Handgespinnst verarbeitet, welches großentheils aus Schlesien und Böhmen eingeführt wird, aber auch viel englisches, schlesisches und österreichisches Maschinengarn, und das Erzeugniß der mechanischen Flachsspinnerei in Hirschfelde bei Zittau. Ordinaire Sack-, Pack- und Wachstuchleinen werden auch in mehreren Gegenden des Erzgebirges verfertigt. Berühmt sind die prächtigen sächsischen Leinendamaste, welche in Groß- und Neuschönau bei Zittau fabrizirt werden. Zwirn wird besonders in den Dörfern Laubegast und Loschwitz bei Dresden, leinene und mit Baumwolle gemischte Bänder in der Gegend von Radeberg und Pulsnitz verfertigt. Die sächsische Tuchfabrikation, welche besonders über die nördliche Hälfte des Landes (Großenhayn, Bischofswerda, Oschatz, Kirchberg, Roßwein, Lengenfeld, Leisnig, Oederan, Döbeln, Werdau, Camenz ꝛc.) verbreitet ist, hat sich seit einiger Zeit außerordentlich verbessert und liefert vorzüglich von mittelfeinen Tuchen sehr gute Waare. Kammwollfabrikate, unter denen besonders die sächsischen Thibets berühmt sind, sowie gemischte Zeuge werden in großer Mannichfaltigkeit namentlich in Crimmitzschau, Chemnitz, Oederan, Glauchau, Merana, Reichenbach, Burgstädt, Rochlitz, Frankenberg ꝛc., Flanelle, Moltons u. dgl. besonders in Haynichen, Oederan, Waldheim, Geringswalde verfertigt. Streichgarnspinnereien giebt es in allen Gegenden wo Tuch gewebt wird, theils mit den Tuchmanufacturen verbunden, theils als selbstständige Etablissements; Kammgarnspinnereien sind bei Chemnitz, Zwickau und Leipzig, in Reichenbach, Mylau und einigen anderen Orten. Seidene und halbseidene Waaren werden in Annaberg, Frankenberg, Penig ꝛc. verfertigt, in Annaberg auch seidene Bänder und Posamentierwaaren. Bedeutend ist die

Digitized by Google

Baumwollenspinnerei, welche besonders im Erzgebirge an mehreren Orten in großer Ausdehnung und Vollkommenheit betrieben wird und jährlich gegen 12 Mill. Pfd. Garn in mittlen Nummern liefert. Die Baumwollenweberei ist fast über den ganzen südlichen Theil des Landes verbreitet und wird am stärksten im ehemaligen Voigtlande, im mittlen Erzgebirge in der Gegend von Chemnitz, Schneeberg, Frankenberg, Hohenstein, Mitweida, Lößnitz ꝛc. sowie in Ebersdorf, Seifhennersdorf und Großschönau in der Oberlausitz betrieben. Die Gegend zwischen Chemnitz und Lichtenstein ist auch der Sitz der wichtigen Fabrikatur baumwollener Strumpfwaaren. Das Spitzenklöppeln im oberen Erzgebirge hat in der neueren Zeit durch die Erfindung der gewebten Spitzen sehr gelitten, ist aber noch keineswegs unterdrückt worden; das Häkeln und Sticken in Spitzengrund und Mussellin wird besonders in der Gegend von Schneeberg, Schwarzenberg und Eibenstock betrieben. Baumwollene Gardinenfransen und ähnliche Besetzungen werden namentlich in der Umgegend von Annaberg verfertigt. Bei diesem bedeutenden Umfange der Webereiindustrie wird auch die Färberei und besonders die Zeugdruckerei (in Chemnitz, Zschopau, Frankenberg, Glauchau, Penig, Burgstädt, Großenhain ꝛc.) lebhaft betrieben, und an mehreren Orten des Erzgebirges und Voigtlandes giebt es auch bedeutende Bleich- und Appreturanstalten. In den kleinen Städten und Dörfern zwischen Dresden, Dippoldiswalde und Pirna beschäftigen sich viele Menschen mit der Strohflechterei und der Verfertigung von Strohhüten; doch hat die letztere ihren Hauptsitz in Dresden selbst und auch in Leipzig befinden sich einige bedeutende Strohhutfabriken. Wachstuchfabriken giebt es besonders in Leipzig. Ein wichtiger Industriezweig des Erzgebirges ist die Fabrikation von hölzernen Kinderspielwaaren, Schachteln, Kisten und mehreren anderen Hausgeräthschaften, die in den Orten Seiffen, Heidelberg, Grünhainichen, Waldkirchen, Börnichen ꝛc. über Freiberg betrieben wird und ihre zahlreichen wohlfeilen Artikel in der ganzen Welt versendet. Auch die Verfertigung musikalischer Instrumente (mit Ausnahme von Pianofortes) in Markneukirchen und Klingenthal und den umliegenden Dörfern im oberen Voigtlande ist von Bedeutung; auch werden daselbst gute Darmsaiten verfertigt. Pianofortefabriken giebt es besonders in Leipzig, deren Instrumente berühmt sind; außerdem in Dresden, Chemnitz ꝛc. Die Tabacks- nnd Cigarrenfabrikation wird hauptsächlich in Leipzig betrieben, doch giebt es auch an mehreren anderen Orten dergleichen Fabriken von geringerem Umfange. Runkelrübenzuckerfabriken besitzt Sachsen drei. Papierfabriken mit Maschinen giebt es in Penig, Bautzen, Sebnitz, Hainsberg bei Dresden, und außerdem wird noch an mehreren Orten im Erzgebirge, Voigtlande ꝛc. Büttenpapier verfertigt; auch giebt es Fabriken von bunten und gepreßten Papieren, Tapeten und Spielkarten. In Karlsfeld im Erzgebirge und Umgegend werden hölzerne Wanduhren verfertigt, in Glashütte ist eine Fabrik von Taschenuhren und Uhrentheilen, und Großuhren verfertigt man besonders in Leipzig und Dresden. Für Chemikalien und Farben giebt es eine nicht unbedeutende Anzahl Fabriken, zu denen auch die Blaufarbenwerke im Erzgebirge (s. Schmalte) zu rechnen sind. Glashütten giebt es einige, doch verfertigt nur die in Loschwitz bei Dresden weißes Glas. Porzellan liefert die königl. Fabrik in Meißen und zwar das beste in Europa; Steingut und Töpferwaaren werden an mehreren Orten in guter Qualität verfertigt. Ein eigenthümlicher Zweig ist die Serventinsteindreherei in Zöblitz im Erzgebirge. In Dresden, Freiberg, Olbernhau, Bautzen und Forchheim befinden sich Schießpulverfabriken und in Freiberg eine Schrotgießerei. Bedeutend ist die Maschinenfabrikation und der Hauptsitz derselben Chemnitz, wo sich besonders die Lokomotivenfabrik von R. Hartmann auszeichnet; außerdem erstreckt sie sich sowohl auf Dampfmaschinen, als auch auf alle anderen technischen und landwirthschaftlichen Maschinen. Große Anstalten für den Bau von Eisenbahnwagen sind mit der Leipzig-Dresdner und der sächsisch-bayerschen Eisenbahn verbunden. Mathematische, physikalische und optische Instrumente verfertigt man besonders in Leipzig. Sachsens bedeutender Bergbau erfordert auch eine namhafte Anzahl von Hütten-, Walz- und Hammerwerken, Gießereien, Draht-, Vitriol-,

Digitized by Google

Alaun-, Schwefel-, Arsenikwerken und ähnliche Anstalten, deren namentliche Aufführung uns jedoch zu weit führen würde; ferner giebt es ein großes Messingwerk in Niederauerbach, eine Fabrik von Maschinennägeln bei Altenberg, mehrere Fabriken von Gewehren, Messerschmiedewaaren, Argentan und Chinasilber ꝛc. Sehr bedeutend sind die Buchdruckereien, Schriftgießereien, lithographischen und ähnlichen Anstalten, besonders in Leipzig, wo sie hauptsächlich durch den dasigen Buch- und Musikalienhandel, einen der wichtigsten Industriezweige Sachsens (s. Buchhandel), hervorgerufen worden sind. — Obgleich Sachsen als Binnenstaat an dem großen Welthandel nicht unmittelbar betheiligt ist, so nimmt es doch unter den handeltreibenden Staaten keinen unbedeutenden Rang ein und es besitzt auch durch seine wichtigen Eisenbahnen, durch die Elbschifffahrt und vortreffliche Straßen, ferner durch die Leipziger Messen, durch die dasige Bank, durch bedeutende Woll- und Getreidemärkte und durch eine Menge von Actienvereinen, Versicherungsgesellschaften ꝛc. zahlreiche Hülfsmittel zur Unterstützung und Förderung seines Handels- und Gewerbsverkehrs. Besonders die Anlegung der Eisenbahnen, womit Sachsen in Deutschland eigentlich den Anfang machte, ist für das Land sehr wichtig geworden, indem sich mehrere andere deutsche Hauptbahnen den seinigen anschließen mußten. Die sächsischen Eisenbahnen sind folgende: 1) Die Leipzig-Dresdner, welche sich an die Magdeburg-Leipziger anschließt und durch diese mit Berlin und Stettin, Hamburg, Lübeck und Mecklenburg, Hannover, Bremen, der Rheinprovinz, Belgien und Frankreich, Thüringen, Kassel, Frankfurt a. M. und dem südwestlichen Deutschland in Verbindung steht. 2) Die sächsisch-bayersche, von Leipzig über Altenburg nach Bayern und bei Leipzig durch eine besondere Bahn mit der Magdeburg-Leipziger in Verbindung gesetzt. 3) Die Chemnitz-Risaer Bahn, welche von der Leipzig-Dresdner ausgeht, und ebenso auch 4) die Jüterbogk-Riesaer Zweigbahn der Berlin-Anhaltischen. 5) Die sächsisch-böhmische Bahn, von Dresden am linken Elbufer aufwärts nach Prag, Wien ꝛc. 6) Die sächsisch-schlesische von Dresden über Görlitz, wo sie sich an die niederschlesisch-märkische nach Breslau anschließt, und 7) die von der letzteren ausgehende Löbau-Zittauer Zweigbahn, die ohne Zweifel mit der Zeit nach Böhmen fortgesetzt werden wird. Außerdem wird von Dresden aus eine Bahn durch den Plauenschen Grund nach Tharand gebaut. Die sächsische Dampfschifffahrtsgesellschaft befährt die Elbe von Dresden aufwärts bis Leitmeritz in Böhmen und abwärts bis Riesa; doch werden diese Fahrten hauptsächlich von Vergnügungsreisenden und nur wenig zum Gütertransport benutzt. Der Handel Sachsens concentrirt sich allerdings hauptsächlich in Leipzig, doch nimmt auch besonders Chemnitz und Dresden einen bedeutenden Antheil daran. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind: leinene, wollene und baumwollene Zeuge, Damast und Tafelzeug, genähte und gestickte Waaren und Schleier, Spitzen, Strumpfwaaren, Bänder, Wachsleinwand, Holz- und Strohwaaren, musikalische Instrumente, Bergwerksproducte und Fabrikate, besonders Blech und Blechwaaren, gehämmerte Eisenwaaren, Messing, Blei, Schmalte, Arsenik, Vitriol ꝛc., Porzellan, Chemikalien und Farben, feine Wolle, Obst, Sandsteine ꝛc.; die Einfuhr besteht hauptsächlich in Kolonialwaaren, Taback, Baumwolle, Wein, Olivenöl, Südfrüchten, Seide und Seidenwaaren, englischem Twist und feinen Stahlwaaren, Sohlenleder, Papier, böhmischem Glas, Heringen, bayerschem Bier, in den meisten Jahren etwas Getreide, und Salz, das Sachsen ganz fehlt und das die Regierung daher aus den preußischen Salinen von Dürrenberg erhält. Dresden, Leipzig und Bautzen haben ziemlich bedeutende Wollmärkte, Flachs- und Garnmärkte werden in Zittau, Bautzen und Lommatsch gehalten; Getreidemärkte in Dresden, Leipzig, Döbeln, Leisnig, Lommatsch, Zwickau, Radeberg, Bautzen, Zittau ꝛc. und in Leipzig bedeutende Oelmärkte.

Sachsen ist in 4 Kreisdirectionsbezirke getheilt und enthält folgende für Handel und Industrie wichtige Städte und Ortschaften: 1) Kreisdirection Dresden: Hauptstadt Dresden (s. d.). Pirna an der Elbe, mit 6500 Einw., Kattundruckerei, Steingutfabrik, Strumpfweberei, Schifffahrt, Tabacks- und Hopfenbau, und

Digitized by Google

lebhaftem Handel mit Holz, Kalk, Sandstein ꝛc. Dippoldiswalde a. d. Weiseritz, 2500 E., hat Wollweberei, Gerberei, Garnbleichen. Freiberg am Münzbache, $^1/_2$ Stunde von der östlichen Mulde, 15400 E., Sitz des Oberbergamts und Oberhüttenamts, hat bedeutende Fabriken in Gold- und Silberwaaren, Vitriol, Bleiweiß, Messing-, Kupfer-, Leder-, Wollen- und Baumwollenwaaren ꝛc., Leinenweberei, Gerberei, Spitzenklöppelei; in der Umgegend befinden sich die reichsten Gruben des Erzgebirges. Hainichen a. d. Striegnitz, mit 5500 E., Wollen- und Baumwollenbereі, Bleichen, Galanteriewaarenfabrik. Seifen (Flecken) unweit der böhmischen Grenze, Mittelpunkt der Holz- und Spielwaarenverfertigung. Altenberg tief im Erzgebirge, mit 2000 E., wichtigen Zinngruben und in der Gegend starker Spitzenklöppelei. Glashütte a. d. Müglitz, 1000 E., mit einer Taschenuhrenfabrik. Olbernhau a. d. Flöhe, 2500 E. mit einer Spiegelfabrik, Gewehrfabrik, Folienhammer, Verfertigung von Schachteln und anderen Holzwaaren. Sebnitz a. d. Sebnitz, 3400 E., mit Seiden- und Leinenweberei und Papierfabrik. Meißen a. d. Elbe, 10000 E., mit der berühmten Porzellanfabrik, einer schönen Elbbrücke, Weinbaugesellschaft, Hut-, Farben-, Pinsel-, Karten- u. a. Fabriken, Obst- und Weinbau. Lommatsch, 3000 E., hat Getreide-, Tabacks- und Kardendistelbau, Gerberei, Wollen-, Strumpf- und Leinenweberei, Flachsmärkte. Großenhain oder Hain a. d. Röder, 6500 E., mit wichtigen Tuch-, Farben-, Baumwollen- u. a. Fabriken, Wollspinnereien, Kattundruckerei. Radeburg a. d. Röder, 2200 E., hat große Vieh- und Getreidemärkte, Stärke- und Bandfabriken. Radeberg a. d. Röder, 2500 E., und Großröhrsdorf, 3300 E., Hauptsitze der Bandweberei. — 2) Kreisdirection Leipzig: Leipzig (s. d.). Leißnig a. d. Freiberger Mulde, 5000 E., und Döbeln an den nämlichen Flusse, 7200 E., gewerbreiche Städte mit wichtiger Tuch-, Flanell-, Baumwollen- und Leinenweberei, Strumpfwirkerei, Spinnerei und Bleichanstalten. Roßwein a. d. Mulde, 6000 E., hat starke Tuchweberei und Färberei; in der Nähe wird Walkererde gefunden. Colditz a. d. Zwickauer Mulde, 3200 E., hat Weberei, Bleichen, Töpferei und eine Steingutfabrik. Waldheim a. d. Zschopau, 4900 E., hat die nämlichen Gewerbe und eine Düngepulverfabrik. Grimma a. d. Mulde, 5500 E., mit wichtiger Wollenweberei und Strumpfwirkerei, Stärkefabriken und Holzflößerei. Oschatz a. d. Döllnitz, mit 6000 E., bedeutender Tuchweberei und Färberei. Wurzen a. d. Mulde, mit 4400 E., Leinen- und Strumpfweberei. Penig a. d. Mulde, mit 4000 E., starker Baumwollen-, Tuch- und Strumpfweberei, Papierfabrik, Eisen- und Kupferhammer. Rochlitz a. d. Zwickauer Mulde, 5000 E., hat eine Baumwollenspinnerei, Wollenwaaren- und Cigarrenfabrik, Weberei und in der Nähe Porphyrbrüche. — 3) Kreisdirection Zwickau: Zwickau (s. d.). Werdau und Krimmitschau, 7000 und 8300 Einw., haben wichtige Tuch- und Wollenfabriken. Marienberg, 4900 E., mit Silber- und Zinngruben, Vitriolwerken, Spitzenklöppelei. Stollberg, mit 3500 E., Wollen-, Baumwollen- und Strumpfweberei. Schwarzenberg am Schwarzwasser, mit 2300 Einw., Zinnhütte, Eisenhammer, Arsenik-, Nagel- und Schnallenfabriken, Spitzenklöppelei. Eibenstock a. d. Mulde, 5000 E., hat Zinn- und Eisenbergwerke, Verfertigung von Blechwaaren, Stickerei, Vitriol-, Scheidewasser- und Tabacksfabriken, Handel mit Arzneien. Schönheide unweit der Mulde, mit 5000 Einw., Eisenhammer, Nagel- und Blechschmieden und Hausirhandel mit Blechwaaren. Johanngeorgenstadt, 5000 E., hat die wichtigsten Eisengruben des Erzgebirges, auch wird Silber, Zinn, Vitriol, Schwefel- und Braunstein gewonnen. Schneeberg unweit der Zwickauer Mulde, mit 8500 Einw., Silber-, Zinn-, Blei-, Eisen- und Kobaltgruben, Baumwollen-, Band-, Zwirn-, Spitzen, Leder-, Scheidewasser-, Vitriol- u. a. Fabriken, Blaufarbenniederlage. Kirchberg 4300 E., treibt wichtige Tuchweberei. Chemnitz (s. d.) Limbach, Dorf, mit 2500 E., bedeutenden Strumpfabriken und Handel. Frankenberg a. d. Zschopau, 6300 E., mit bedeutender Baumwollenweberei, Kattundruckerei, großer Lederfabrik und Bergbau. Mitweida, unweit der Zschopau, mit 6000 E., starker Wollen- und Baumwollen-

Digitized by Google

weberei, Spinnfabriken, Bleichen. Zschopau a. d. Zschopau, 6000 E., mit Tuch-, Band-, Leinwand-, Baumwollen- und Strumpffabriken. Oederan, 4500 E., hat Tuch- und Baumwollenfabriken. Plauen (s. d.). Falkenstein, mit 3000 E., Baumwollenweberei und Stickerei. Treuen mit 5000 E. und starker Baumwollenweberei. Auerbach, 3500 E., hat wichtige Musselin- und Kattunweberei, Pech- und Pottaschesiederei, Baumwollenspinnerei. Lengenfeld, 4000 E. und Reichenbach, 6000 E., beides gewerbreiche Fabrikstädte mit bedeutender Wollen- und Baumwollenweberei und Spinnerei. Oelsnitz a. d. Elster, 4300 E., hat Baumwollen-, Tuch- und Strumpfweberei und Perlenfischerei in den Gewässern der Umgegend. Klingenthal, 1800 E., Mark-Neukirchen, 3300 E., und Schöneck, 2300 E., sind wichtig durch die Verfertigung musikalischer Instrumente. Adorf a. d. Elster, 2600 E. mit Baumwollen- und Tuchweberei, Klavier- und Orgelbauerei, Hopfenbau. Waldenburg a. d. Zwikauer Mulde, mit 3000 E., Baumwollen-, Wollen- und Strumpfweberei, Steingutfabriken und Töpferei. Lichtenstein a. d. Redlitz, 4000 E., treibt Strumpf- und Baumwollenweberei. Lößnitz, 5000 E., hat Wollen- und Baumwollenweberei, eine Salmiakhütte und Arsenikgruben. Glauchau a. d. Zwickauer Mulde, mit 9000 E. und bedeutenden Fabriken von Wollen-, und Baumwollenwaaren, Strümpfen ꝛc., Gerbereien, Eisen- und Kupferhammer, Getreidehandel. Merana, 8700 E., mit Fabriken von Wollenwaaren, Dampfmühle, Kalkbrüchen. Ernstthal, 3000 E., und Hohenstein, 5000 E., treiben Baumwollen- und Strumpfweberei. Burgstädt, 3000 E., mit Baumwollen- und Seidenweberei und Kattundruckerei. — 4) Kreisdirection Bautzen: Bautzen (s. d.). Kamenz a. d schwarzen Elster, mit 4400 E., Wollen-, Tuch- und Leinenweberei, Töpferei, ꝛc. Löbau, 3900 E., hat starke Leinen- und Strumpfweberei, Gerberei. Zittau am Altwasser (Mandau), unweit der Neiße, 10000 E., eine der gewerbreichsten und wichtigsten Städte Sachsens, mit bedeutender Tuch- und Leinenweberei, Färberei, Kattundruckerei, Gerberei, Pianofortefabriken, und Hauptsitz des lausitzer Garn- und Leinwandhandels. Großschönau, Dorf a. d. Mandau, 5000 E., Hauptsitz der Damastweberei. Ebersbach, Dorf a. d. Spree, 6000 E., und Eibau, 5000 E., beide wichtig durch Leinen- und Damastweberei, ebenso Seifhennersdorf a. d. Mandau, mit 5500 E., welche außerdem auch Uhrmacherei, Färberei ꝛc. treiben. Die ganze Gegend von Zittau zeichnet sich durch große Fabrikdörfer aus. Herrnhut, 1000 E., hat Kattun-, Tabacks-, Leder-, Siegellack- und andere Fabriken, Weberei und bedeutenden Handel.

Geldwährung ist seit dem Jahre 1841 der 14 Thalerfuß wie in Preußen, doch wird der Thaler in 30 Neugroschen à 10 Pfennige getheilt; früher war es der Conv.-20Guldenfuß. Gegenwärtig werden folgende Münzen geschlagen: In Golde Einfache, doppelte und halbe Augustdor oder Pistolen, 35 Stück auf die rauhe Mark von 21 Kar. 8 Gr. f. und 38,7692 Stück auf die f. Mk., also mit den preuß. Friedrichsdor gleich; von den älteren, vor 1806 geprägten, gingen 35,1351 St. auf die r. Mk. Ducaten (sind in der neueren Zeit nicht mehr geprägt worden), 67 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. 8 Gr. f. und 67,9437 St. auf die f. Mk., Werth 2,8530 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; sie sind jedoch befunden worden: 67,2833 St. auf die r. Mk. von 23 Kar. 6 Gr. f. Die sogenannten Sophien- oder Dreifaltigkeitsdukaten (eigentlich eine Schaumünze) mit der Jahreszahl 1616 werden von dem Münzgraveur Krüger in Dresden geprägt. — In Silber. Stücke zu 2, 1 und $^1/_6$ Thlr., wie in Preußen; ferner zu $^1/_3$ Thlr., 28 Stück auf die r. Mk. von 10 Loth 12 Gr. f. und 42 St. auf die f. Mk. Scheidemünzen im 16Thalerfuß: Stücke zu 2 Ngr. 5 Loth f., zu 1 und zu $^1/_2$ Ngr. 3 Loth 12 Gr. f. In Kupfer. Stücke zu 3, 2 und 1 Pfenn. Vor dem J. 1839 wurden nach dem 20Fl.Fuße geprägt: ganze, halbe und Viertel (à $^1/_3$ Thlr.) Conv.-Speciesthaler, 13 Loth 6 Gr. f., die $^1/_3$ Thalerstücke jedoch seit 1827 11 Loth 6 Gr. f.; Stücke zu $^1/_6$ Thlr. 8 Loth 12 Gr., zu $^1/_{12}$ Thlr. 7 Loth, und zu $^1/_{24}$ Thlr. (Groschen) 5 Loth 16 Gr. f. Scheidemünzen: zu 8 und zu 6 Pfenn.,

Digitized by Google

4 Loth f. und resp. 720 und 960 St. auf die f. Mk. — Das Papiergeld des Staates sind Cassenbillets zu 10, 5 und 1 Thlr., wovon für 7 Mill. Thlr. ausgegeben sind; ferner circuliren: die Kassenscheine der Leipzig-Dresdner Eisenbahn zu 1 Thlr., für 500000 Thlr., die Noten der Chemnitzer Stadtbank zu 1 Thlr., für 300,000 Thlr. und die Noten der Leipziger Bank (s. Leipzig).

Staatspapiere. 1) Steuercreditcassenscheine zu 1000, 500, 200, 100, 50 und 25 Thlr., mit 3% Zinsen, welche am 1. April und 1. Oct. bezahlt werden. Sie werden durch halbjährliche Verloosungen getilgt. 2) Staatsschuldencassenscheine zu 1000, 500, 200, 100 und 50 Thlr., mit 4 und 5% Zinsen, welche am 1. April und 1. Oct. bezahlt werden; durch halbjährliche Verloosungen wird jährlich 1% nebst den ersparten Zinsen getilgt. 3) Dergl. neue von 1847 zu 500 Thlr. im Betrage von 10 Mill. Thlr. mit 4%; Tilgung jährlich 1% nebst den ersparten Zinsen, durch halbjährliche Verloosungen. — Der eigentlichen Staatsschuld gehören nicht an: 1) Die Pfandbriefe des erbländischen ritterschaftlichen Creditvereins zu 500, 100 und 25 Thlr., theils mit $3\frac{1}{2}$, theils mit 4% Zinsen, welche am 2. Jan. und 2. Juli bezahlt werden. 2) Die Pfandbriefe der landständischen Bank der Oberlausitz zu 100, 50, 20 und 10 Thlr. mit 3% und zu 1000, 500, 100 und 50 Thlr. mit $3\frac{1}{2}$ und 4% Zinsen.

Maaße und Gewichte. Längenmaaß. Die Elle hat 2 Fuß à 12 Zoll und die Leipziger Elle, welche am allgemeinsten im Gebrauch ist, ist = 0,565 Meter, 0,8472 preuß., 0,7252 Wiener Ellen, 0,6179 engl. Yards; die Dresdner Elle ist = 0,5664 Meter. Die Leipziger brabanter Elle ist = 0,6856 Meter, = 1,2135 Leipz. Ellen; der Stab ist = 2 Ellen. Man rechnet gewöhnlich: 5 brab. = 6 Leipz. Ellen, 4 brab. Ellen = 3 engl. Yards, 6 preuß. = 7 Leipz. Ellen. Garnmaaß. Das Stück Baumwollen- und Schafwollengarn hat 4 Strähn à 3 Zaspel oder Zahl à 20 Gebind à 20 Faden, und der Faden ist bei ersterem 3, bei letzterem 4 Ellen lang. Das Stück Leinengarn hat 6 Strähn à 2 Zaspel à 20 Gebind à 20 Faden, in der Lausitz und im Obergebirge aber 24 Faden, und der Faden ist 3 und auch 4 Ellen lang. — Getreidemaaß. Der Wispel hat 2 Malter à 12 Scheffel à 4 Viertel à 4 Metzen à 4 Mäßchen; der eigentlich im ganzen Lande geltende Dresdner Scheffel ist = 105,1429 Liter, 1,9130 preuß. Scheffel, 1,7097 Wiener Metzen, 0,3616 engl. Quarter. In mehreren Provinzialstädten sind jedoch noch abweichende Maaße im Gebrauch. — Flüssigkeitsmaaß. Das Fuder Wein hat 12 Eimer zu 72 Dresdner Kannen, als der eigentlichen gesetzlichen Maaßeinheit, welche = 0,9356 Liter ist; das Oxhoft Wein wird zu 3, das Oxhoft Branntwein zu $3\frac{3}{8}$ Dresdner Eimer gerechnet, die Ohm zu 2 Eimer. Der Dresdner Eimer ist = 67,3626 Liter, 0,8882 Leipziger Eimer, 0,9805 preuß. Eimer, 1,1611 Wiener Weineimer, 14,8263 engl. Gallons. Der Leipziger Eimer hat 63 Leipz. Schenkkannen und ist = 75,852 Liter, = 1,1260 Dresdn. Eimer; man rechnet 81 Dresdn. Kannen auf den Leipz. Eimer und 8 Leipz. = 9 Dresdn. Eimer. Das Faß Bier hat 4 Tonnen à 75 Kannen. Auf den Eisenwerken bestimmt man den Maaßinhalt der Kessel nach Hüttenkannen, von denen 9 = 12 Dresdner Kannen sind. — Gewicht. Der Centner hat 5 Stein oder 110 Pfund à 32 Loth à 4 Quentchen; das Leipziger Handelspfund ist = 467,6246 Grammen, 0,9998 preuß., 0,8350 Wiener, 0,9352 Zollpfund, 1,0309 engl. Pfd. adp.; 100 Zollpf. werden = 107 Leipz. Pfd. gerechnet. Das Dresdner Pfd. ist = 467,0861 Grammen, = 0,9988 Leipz. Pfd. Das Schiffpfd. hat 3 Ctr. Beim Eisen wird der Ctr. in 100 Pfd. getheilt und 100 Pfd. Eisengewicht werden = 102,9 Pfd. Zollgewicht gerechnet. Die Wage Eisen hat 44 Pfd. Handelsgewicht oder 40 Pfd. Eisengewicht.

Seit dem 1. Mai 1849 gilt in Leipzig die allgemeine deutsche Wechselordnung, (über die Zahlungszeit der in den Leipziger Messen zahlbaren Wechsel s. Leipzig). Durch das Gesetz vom 7. Juni 1849 über die kaufmännischen Anweisungen wurde festgesetzt, daß diese auf mindestens 50 Thlr. lauten müssen und nicht später als

Digitized by Google

nach 3 Monaten zahlbar sein dürfen; die Acceptation derselben kann nicht gefordert werden, wenn aber eine Anweisung acceptirt wird, so entsteht dadurch die nämliche Verpflichtung, wie durch die Acceptation einer Tratte; die auf die Leipziger Oster- und Michaelismesse ausgestellten Anweisungen sind am Freitage der Zahlwoche, die auf die Neujahrsmesse gestellten am 13. Jan., wenn aber dieser oder der 12. ein Sonntag ist, am 14. zahlbar.

Sackleinwand ist eine ordinaire aber feste rohe Leinwand, oder ein ordinairer Drillich (Sackdrillich oder Sackdrell), woraus Säcke zu Getreide, Mehl oder anderen Waaren verfertigt werden. Sie ist von sehr verschiedener Qualität, zuweilen sehr dicht gewebt und ziemlich fein, zuweilen gröber und lockerer, aber immer besser wie die Packleinwand. Man verfertigt sie an vielen Orten in Deutschland, in Schlesien, Böhmen, Mähren, der Oberlausitz, Hessen, Hannover ꝛc., auch kommt sie aus Polen und Rußland.

Sacritzeuge heißt eine Gattung plüschartiger Seidenzeuge, die in Italien, besonders in Neapel verfertigt werden.

Sadebaum oder Sevenbaum, Juniperus Sabina, ein im südlichen Europa wildwachsender, bei uns in Gärten und Anlagen cultivirter 6—10 Fuß hoher, immergrüner Strauch, dessen sehr kleine dunkelgrüne Blättchen schuppen- oder dachziegelartig auf den Zweigen dicht übereinander liegen. Sie haben einen starken, unangenehmen, wachholderartigen und betäubenden Geruch und scharf widerlichen Geschmack und wirken stark erhitzend auf das Blut und das Uterinsystem, so daß sie Abortus herbeiführen können. Die jungen beblätterten Zweige werden unter dem Namen Herba Sabinae in den Apotheken geführt und gegen verschiedene Krankheiten, sowie auch äußerlich gegen Geschwüre, Krätze, Knochenfraß u. dgl. angewendet; auch hält man damit die Motten vom Pelzwerk ab. Das daraus destillirte blaßgrünliche ätherische Sadebaumöl, Oleum Sabinae, hat die Eigenschaften der Pflanze in verstärktem Grade und wirkt sehr heftig. Man bereitet es im südlichen Frankreich, in der Schweiz, in Oesterreich ꝛc.

Säbel, s. Waffen.

Säbelholz nennt man Planken aus krumm gewachsenen Baumstämmen, die auf der hohen Kante gebogen sind und besonders zum Schiffsbau gebraucht werden.

Sächsischblau nennt man die Schmalte, und zuweilen auch das Neublau und die Indigoauflösung.

Sächsische Diamanten werden sowohl die Mutzschener Diamanten (s. d.), als auch wasserhelle Bergkrystalle genannt, die bei Ehrenfriedersdorf gefunden und als Schmucksteine geschliffen werden.

Sächsische Weine sind eigentlich nur die Meißner Weine (s. d.), doch versteht man darunter auch zuweilen die Naumburger und die in der Niederlausitz bei Senftenberg ꝛc. erbauten Weine.

Sächsische Wundererde, s. Steinmark.

Sächsischgrün oder Hainergrün heißt eine grüne Farbe in kleinen viereckigen Täfelchen, wie das Neublau, die in Großenhain erfunden wurde, jetzt aber auch in anderen Farbenfabriken verfertigt wird.

Sägen giebt es bekanntlich sehr verschiedene Arten, nach Größe, Form und nach den Stoffen, welche damit zersägt werden sollen und die daher auch verschiedene Namen haben, deren Aufführung und Beschreibung uns jedoch hier zu weit führen würde. Wir bemerken nur im Allgemeinen, daß man im Handel entweder die bloßen Sägeblätter hat, welche in einem hölzernen Gestelle befestigt werden, wie die meisten Sägen, welche für Tischler, Zimmerleute, Stellmacher, zum Zersägen des Brennholzes ꝛc. bestimmt sind, theils Sägeblätter verschiedener Art mit Handhaben, und auch, namentlich die kleinen Metallsägen, die Baumsägen der Gärtner ꝛc., mit einem eisernen Bügel; ferner giebt es Kreissägen, die aus einer dünnen, kreisrunden, am Rande mit Zähnen versehenen eisernen Platte bestehen und die für die verschiedenen Sägemaschinen bestimmt sind. Alle diese Sägen und Sägeblätter werden in

Digitized by Google

den deutschen Stahlwaarenfabriken in Iserlohn, Solingen, Remscheid, Schwelm, Schmalkalden, in Kärnthen, Steiermark ꝛc. verfertigt; besonders von den feineren Sorten aber haben die englischen den Vorzug. Knochensägen für Chirurgen und Anatomen verfertigen gewöhnlich die chirurgischen Instrumentmacher.

Sämereien, s. Samen.

Säukraut, s. Einbeere.

Säulenpiaster, Säulenthaler, s. Pilar.

Säuren, Acida, sind meist flüssige, tropfbare oder gasförmige Körper, welche einen mehr oder weniger stark sauren Geschmack haben und mit Alkalien, Erden und Metalloxyden Salze bilden. Sie färben die meisten blauen Pflanzenfarben, namentlich den Lackmus, roth, daher man ihre Anwesenheit in einer Flüssigkeit an hineingetauchtem und sich röthendem Lackmuspapier erkennt; viele andere Farben zerstören sie ganz. Die verschiedenen Säuren, welche in der Technik gebraucht werden und daher Handelsartikel sind, sind in unsrem Werke unter ihren besonderen Namen aufgeführt und die lateinischen Benennungen derselben findet man unter Acidum (im 1. Bde. und im Nachtrage) zusammengestellt.

Saffian, türkisches Leder oder Marokin ist ein dem Korduan sehr ähnliches feines gefärbtes glänzendes, meist genarbtes, doch auch glattes Leder, das sich von jenem durch eine andre Zubereitung und durch größere Feinheit und Geschmeidigkeit unterscheidet. Man verwendet dazu hauptsächlich Bock- und Ziegenfelle und verfertigt ihn noch immer am besten in der europäischen und asiatischen Türkei, den Barbareskenstaaten, in Persien, im südlichen und östlichen Rußland. Im übrigen Europa ist seine Bereitung erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt und er wird jetzt in Frankreich, England und in Deutschland namentlich in Wien, Berlin, Mühlhausen, Mainz, Calw in Württemberg, Lahr in Baden ꝛc. ebenfalls in sehr guter Waare verfertigt. In der Levante wird die Bereitung geheim gehalten, auch ist sie in den einzelnen Ländern verschieden. Der Vorzug des levantischen Saffians soll zum Theil darin bestehen, daß man Felle von Angoraziegen dazu verwendet und daß in einer Fabrik und zuweilen in einer Stadt nur Saffian von der nämlichen Farbe bereitet wird. Die Farben sind roth, sowohl ächt mit Kochenille oder Kermes, als unächt mit Rothholz gefärbt, blau mit Indigo, violet, gelb mit Kreuzbeeren, grün durch Vermischung der gelben und blauen Farbe und schwarz mit essigsaurem Eisen. Beim Färben werden immer zwei Felle mit der Fleischseite auf einander gelegt, am Rande zusammengenäht und so in die Farbenbrühe gebracht; zuweilen näht man sie auch mit der Haarseite zu einem Sacke zusammen, den man mit der Farbe anfüllt. Das ächte Roth wird vor dem Gerben, die anderen Farben nachher gefärbt. Schaffelle werden höchstens zu geringen Sorten verwendet, hauptsächlich weil sie zu dick sind; sie werden aber jetzt häufig vermittelst einer Maschine gespalten und die Narbenseite zu Saffian, die Fleischseite zu feinem Handschuhleder verarbeitet. Bei dem türkischen Saffian ist besonders die rothe und gelbe Farbe vorzüglich, auch werden diese Farben in der Türkei am häufigsten gebraucht. Der türkische Saffian wird am meisten von Smyrna, und außerdem von Tunis, Marokko, Konstantinopel ꝛc. ausgeführt. Rußland hat besonders in der Krimm, in Astrachan, Kasan und Moskau bedeutende Saffiangerbereien; auch im südlichen Theile von Polen, sowie an mehreren Orten in Galizien, Siebenbürgen ꝛc. giebt es dergleichen. Auch in der Schweiz wird guter Saffian, namentlich in Genf, in Frankreich besonders in Paris, Rouen, Marseille, Straßburg ꝛc. verfertigt.

Saflor oder Safflor, auch falscher Safran genannt, sind die getrockneten, gelbrothen Blütenblätter einer der Distel ähnlichen einjährigen Pflanze, Carthamus tinctorius, welche in Aegypten, Ostindien, Persien, Südamerika und im südlichen Europa einheimisch ist. Sie wird 2—3 Fuß hoch, hat steife, stachelzähnige Blätter und die auf den Spitzen der Zweige stehenden Blumen bestehen aus einem Büschel röhrenförmiger Blütchen, die weit über den mit steifen Schuppen besetzten Kelch hervorragen. Diese werden, wenn sie anfangen zu welken und sich braunroth zu färben,

Digitized by Google

aus den Kelchen gezupft; da sie aber nicht alle zu gleicher Zeit ihre Vollkommenheit erreichen, so macht man gewöhnlich zwei Ernten und unterscheidet im Handel erste und zweite Blüte, indem die letztere bedeutend geringer ist, als die erstere. Der Saflor enthält einen gelben und einen rothen harzigen Farbestoff, von denen jedoch nur der letztere, das Karthamin, benutzt und der erstere daher daraus entfernt wird, indem man die Blüten gewöhnlich zwischen Mühlsteinen zerquetscht, dann in Wasser auswäscht und hierauf mit der Hand ausdrückt, wodurch Klumpen entstehen, welche beisammen bleiben und Brode genannt werden; diese werden dann sorgfältig getrocknet und in Ballen oder Säcke verpackt. Das Verfahren hierbei ist jedoch sehr verschieden und dadurch, sowie durch das Klima der Länder, in denen die Pflanze erbaut wird, entsteht die große Verschiedenheit der vielen in den Handel kommenden Sorten. Im Allgemeinen enthält der Saflor aus warmen Ländern bis doppelt so viel Farbstoff, als der aus kälteren, und in gleichem Verhältnisse stehen auch die Preise. Der beste ist der persische, der aus feinen, zerrissenen Fasern von dunkelrother Farbe besteht, sich weich und etwas feucht anfühlt und rein von unreifen Blüten und Unreinigkeiten ist. Der ägyptische oder alexandriner, welcher am häufigsten in den europäischen Handel kommt, ist sehr verschieden in der Qualität, was hauptsächlich von der Behandlung herrührt. Der beste wird in der Gegend von Kairo erbaut und Bellodi genannt; der geringste, welcher aus Oberägypten kommt, heißt Saïdi. Außerdem hat man noch zwei Hauptsorten, Keblani und Bahari. Er besteht ebenfalls aus feinen, zerrissenen Fasern, ist braunroth von Farbe, weich und etwas feucht anzufühlen und hat außer einigen Splittern von Samenkörnern keine Unreinigkeiten bei sich. Er kommt in Ballen von 4—800 Pfd. Der ostindische ist ebenfalls von außerordentlich verschiedener Güte; der beste rosenrothe ist oft noch theurer als der persische, während die geringste Bombaysorte nur den sechsten oder achten Theil so viel kostet. Der spanische, der besonders in Valencia, Granada, Andalusien ꝛc. erbaut wird, besteht aus langen, biegsamen Blüten von schön dunkelrother Farbe, frei von Kelchschuppen und unreifen Fasern. Das meiste davon geht nach Frankreich und England und nur wenig kommt nach Triest und Hamburg. Der ungarische ist schön hochroth von Farbe und wird dem ägyptischen ziemlich gleich geschätzt; man baut ihn besonders in den Komitaten von Gran, Tolna und Bihar, am besten in der Gegend von Debreczin. Unter veredeltem ungarischem Saflor versteht man solchem, aus dem der gelbe Farbstoff durch sorgfältigeres Auswaschen völlig entfernt ist und der deshalb mehr und eine schönere rothe Farbe giebt. In Deutschland wird in Thüringen, in der Rheinpfalz ꝛc. auch etwas Saflor erbaut, der aber meist von geringer Qualität ist und nur selten in den größeren Handel kammt. Uebrigens liefern außer den, durch die angeführten Hauptsorten bezeichneten Ländern noch viele andere Saflor, z. B. das südliche Rußland, Italien, die Philippinen, Südamerika, Mexiko ꝛc., der aber für den europäischen Handel von keinem Interesse ist. — Man benutzt den Saflor zum Färben von Roth in allen Nüancen auf Seide, Baumwolle und Leinen, das aber nicht sehr dauerhaft ist; ferner zur Bereitung des Safflorrothes (s. d.) und stößt ihn auch unter den Safran, um wohlfeilere Sorten desselben zu erzeugen. Bei der Aufbewahrung muß man sorgfältig darauf sehen, daß er ein passendes, weder zu feuchtes, noch zu trockenes Lager hat, denn auf dem ersteren schimmelt er leicht und auf dem letzteren verliert er seine feurige Farbe. Aber auch bei der sorgfältigsten und zweckmäßigsten Aufbewahrung verschlechtert er sich bald, er wird dunkelbraun und zugleich hart und spröde. Alte Waare hat daher immer einen bedeutend geringeren Werth als neue. — Die Samenkörner geben ein zum Brennen brauchbares Oel und wurden früher auch in der Medizin benutzt.

Saflor oder Zaffer, s. Schmalte.

Safforroth, Tellerroth, Roth in Blättern, Schminkblätter, vegetabilisches, spanisches, portugiesisches, chinesisches Roth, Karthamin, Rouge végétal oder Rose végétal, ist der aus einem Auszuge des Saflors

Digitized by Google

durch Citronensäure niedergeschlagene Farbstoff, der entweder auf kleine Porzellanschälchen (Tellerroth) oder auf Papier oder auf Kartenblätter (Schminkblätter oder Roth in Blättern) befestigt ist. Es sind grünlich goldgelbe Krusten, die aber im durchgehenden Lichte roth erscheinen; eine geringere Sorte ist bräunlichroth. Es löst sich in Weingeist und in Alkalien, in Wasser nur schwer auf und wird durch Säuren rosenroth gefärbt. Man braucht es in der Färberei anstatt des Saflors, zur Blumenmalerei und als Schminke. Auch kommt es unter dem Namen Saflorextract in flüssiger Gestalt in den Handel.

Safran oder Saffran, sind die getrockneten Pistille aus den Blüten eines Zwiebelgewächses, des Herbstsafrans, Crocus sativus, der in mehreren Gegenden Asiens, Aegyptens, auf den Schweizerbergen ꝛc. wild wächst und an verschiedenen Orten in Frankreich, Spanien, Italien, Oesterreich und Rußland angebaut wird. Die kleine platte Zwiebel treibt im October einen kurzen, geraden Stengel, auf welchem eine purpurrothe oder violette Blume sitzt, und zu gleicher Zeit erscheinen die Blätter, die während des Winters fortwachsen. Der Griffel oder das Pistill der Blume ist unten hellgelb und theilt sich nach oben in drei lange, fadenförmige, nach den Enden dicker werdende, blutrothe Narben, welche der eigentliche Safran sind. Sie haben einen durchdringend gewürzhaften, in größerer Menge etwas betäubenden, doch nicht unangenehmen Geruch und einen bitterlich gewürzhaften Geschmack, färben die Finger bei leichtem Reiben und beim Kauen den Speichel stark dunkelgelb und auch eine große Menge Wasser wird davon goldgelb gefärbt. Da jede Blume nur ein einziges Pistill hat, so ist die Ernte sehr wenig ergiebig und auch das einzelne Ablösen der Pistille aus den Blumen ist sehr mühsam und zeitraubend, denn zu einem Pfunde getrocknetem Safran gehören 204000 Blumen. Diese werden, wenn sie völlig aufgeblüht sind, des Morgens abgepflückt, die Narben werden zu Haus aus den Blumen genommen und dann über kleinen Oefen unter mehrmaligem Umwenden getrocknet, wobei gewöhnlich $^4/_5$ des Gewichts verloren gebt. Sie haben dann ein schönes, bräunlichrothes, glänzendes Ansehen und fühlen sich etwas faftig an, dürfen aber nicht schmierig und nicht braun von Farbe sein; auch müssen sie so wenig als möglich hellgelbe Spitzen haben, von denen sie jedoch nie ganz frei sind. Der hohe Preis des Safrans giebt zu häufigen Verfälschungen desselben Anlaß, die zum Theil schwer zu entdecken sind. Am häufigsten geschieht dies mit den zerschlitzten Blättern der Ringelblume, die unter dem Namen Föminell sogar einen Handelsartikel bilden; desgleichen mit zerschnittenen Blättern der Granatblüte, mit Saflor ꝛc., auch wohl mit schon ausgezogenem und wieder getrocknetem Safran und sogar mit getrockneten Rindfleischfasern. Auch wird er nicht selten mit Oel angefeuchtet, wovon er bis zu 20 % aufnehmen kann. Die Beimischung fremder Blumen entdeckt mun gewöhnlich durch Aufweichen in Wasser, wobei sich jene entfalten und eine andere Gestalt bekommen, der mit Weingeist ausgezogene giebt beim Kauen wenig Farbe; Rindfleischfasern verrathen sich beim Verbrennen durch einen unangenehmen Horngeruch und die Befeuchtung mit Oel bemerkt man beim Reiben zwischen den Fingern. Besonders häufig aber wird der gemahlene mit Saflor und anderen gelben Blumen, mit Zucker, Reismehl Mandelkleie ꝛc. vermischt. In Hanau, Nürnberg, Augsburg ꝛc. giebt es förmliche Fabriken, welche den Safran im Großen mahlen und von denen ihn viele Kaufleute beziehen, weil er sich schwer und nicht ohne namhaften Verlust stoßen läßt. In Nürnberg, wo auch ein bedeutender Zwischenhandel mit ganzem Safran getrieben wird, läßt man durch besondere Leute, welche Safranclegirer oder Safranklauber genannt werden, die Spitzen herauslesen und nennt ihn dann elegirten Safran, den unausgesuchten aber naturellen. Das Herausgesuchte vermischt man mit kleinen Bruchstücken von gutem Safran, färbt es mit Butter und warmem Wasser roth, vermischt es auch wohl mit Ringelblumenblättern und verkauft es unter dem Namen Safranstroh oder auch Föminell; dieses wird ebenfalls mit unter den Safran gemahlen. — Die hauptsächlich in den Handel kommenden Safransorten sind folgende: 1)

Digitized by Google

Oesterreichischer, der beste den es giebt, wird in Unterösterreich zwischen St. Pölten und Mölk und außerdem bei Meißau am Manhardtsberge erbaut und der Hauptmarkt dafür ist Krems, wohin er hauptsächlich zum Simonismarkte gebracht wird. Er hat große Narben von lebhaft rother Farbe und starkem, aromatischem Geruch, ist trocken und geschmeidig und ganz frei von gelben Fäden. Er kommt jedoch nicht in den auswärtigen Handel, da er für den Bedarf Oesterreichs nicht ausreicht, weshalb noch ziemlich viel französischer und levantischer eingeführt wird. 2) Ungarischer, wird besonders im Tolnaer, Biharer, Hevescher, Szalader und Baranyaer Komitat erbaut und steht dem österreichischen in der Güte nur wenig nach, reicht aber auch für den Bedarf des Landes nicht aus und wird daher ebenfalls nicht ausgeführt. 3) Französischer, ist nach dem österreichischen am meisten geschätzt und in Deutschland am gangbarsten. Man unterscheidet davon folgende Sorten: a) Gatinois, aus der ehemaligen Landschaft dieses Namens, dem jetzigen Depart. des Loiret, ist der beste; er besteht aus schönen, breiten, dunkelrothen, glänzenden Narben mit wenig gelben Theilen, ist geschmeidig und gut getrocknet. Orleans, Pithiviers und Montargis haben vorzüglich den Handel damit und außerdem wird er meist von Paris bezogen. b) Der Avignonsafran ist die zweite Sorte, etwas heller von Farbe und schmalblättriger als der vorige, sonst aber eben so gut. Er zerfällt wieder in zwei Arten: Der Safran d'Orange oder à la mode, der im Schatten auf Oefen getrocknet ist, daher eine schönere Farbe hat und besser getrocknet ist, als der Comtatsche S., der an der Sonne getrocknet wird, weshalb er feuchter bleibt und leicht schimmelt. Der erstere wird hauptsächlich von Avignon, der letztere von Carpentras aus versendet. Geringere Sorten werden im ehemaligen Languedoc und im Angoumois erbaut. 4) Der spanische S. ist geringer als der französische und wird überdies gewöhnlich mit Baumöl angefeuchtet, um ihm ein schöneres Ansehen zu geben. Der beste wird in der Mancha und auf der Insel Mallorca erbaut, außerdem fast in allen Provinzen und am meisten in Neukastilien und Aragonien. In Cadix versendet man ihn in steinerne Töpfe fest eingedrückt und mit Oel übergossen, besonders nach Südamerika; außerdem auch trocken in Säcken nach dem nördlichen Europa. 5) Unter den italienischen Safransorten ist der neapolitanische der beste, welcher gewöhnlich Aquila-S. genannt wird, weil diese Stadt der Mittelpunkt des Handels damit ist. Er steht in der Qualität dem französischen ziemlich gleich und kommt auch häufig nach Deutschland. Kleiner und unreiner ist der calabresische, der besonders bei Cosenza und Gagliano erbaut wird. Der sizilianische ist eigentlich von guter Qualität, aber meist mit Saflor und anderen fremden Blüten vermischt. 6) Der türkische oder levantische S., in Triest gewöhnlich mazedonischer genannt, wird in Mazedonien auf mehreren Inseln des Archipelagus, in Kleinasien ꝛc. erbaut und kommt über Triest, zuweilen auch über Semlin und Pesth nach Deutschland. Er ist breit und dick, aber gewöhnlich feucht und ölig und von schwachem Geruch, auch häufig verfälscht. 7) Der Safran vom kaspischen Meere, der in der russischen Provinz Kaukasien und hauptsächlich in der Gegend von Baku erbaut wird, ist von sehr guter Qualität und die beste Sorte besteht nur aus Narben; eine geringere enthält auch die gelben Pistillen. Er wird dort gewöhnlich mit Wasser befeuchtet, dann in dünne Kuchen von etwa 9 Zoll im Durchmesser gepreßt, die man in der Mitte zusammenbricht, dann trocknet und so versendet. Viel davon geht nach Persien und Indien; die beste Sorte aber wird gewöhnlich nicht ausgeführt, sondern zum Färben der Seide verwendet, da er eine sehr reine gelbe Farbe giebt. In Persien wird ebenfalls in mehreren Gegenden Safran gebaut, noch mehr aber in Kaschemir, der in ganz Ostindien berühmt ist. Ueberhaupt wird dieser Artikel in Asien in großer Menge verbraucht, da man in den meisten Ländern fast alle Speisen damit würzt. Dazu wird er auch in Europa zuweilen gebraucht, aber häufiger zum Gelbfärben von Backwerk, Conditoreiwaaren und Likören; auch findet er in der Medizin mancherlei Anwendung, sowohl innerlich, als auch äußerlich als erweichendes Mittel, und außerdem benutzt man ihn zum

Digitized by Google

Färben von Goldfirnissen, Tischlerpolitur ꝛc., selten aber zur eigentlichen Färberei. In Holland färbt man zuweilen den Käse damit gelb.

Saftfarben sind farbige Pflanzenextracte, die sich im Wasser auflösen und zur Wassermalerei, sowie zum Färben von Zuckerwaaren, von Saucen u. dgl. verwendet werden. Zu den letzten Zwecken sind sie gewöhnlich in dünne Stängelchen geformt und dürfen keine schädlichen Bestandtheile haben.

Saftgrün, Blasengrün oder Beergrün ist der ausgepreßte und eingedickte Saft der Kreuzbeeren, der gewöhnlich, damit er sich besser hält, mit Alaun, Kalk oder Magnesia versetzt ist. Nachdem er mit diesen Ingredienzen bis zur Sirupsdicke abgedampft worden, füllt man ihn in Thierblasen, in denen man ihn vollends trocknet. Es hat eine schöne gelblichgrüne Farbe, die jedoch häufig durch Zusatz von etwas Blau dunkelgrün gemacht ist; auf dem Bruche ist es glänzend und an den Kanten durchscheinend. Es muß sich fast ganz im Wasser auflösen, ziemlich trocken und nicht bräunlich von Farbe sein. Man braucht es zum Färben des Leders, des Papiers und auch als Malerfarbe. Eine gereinigte Sorte wird auch zuweilen Chemischgrün genannt.

Sagapengummi oder Serapingummi, Gummi sagapenum oder serapinum, ist der getrocknete Milchsaft einer nicht genau bekannten Pflanze in Persien, Aegypten ꝛc., der zuweilen noch in der Medizin, sowohl innerlich als äußerlich gebraucht wird, aber ziemlich verschollen ist. Es ist graubräunlich von Farbe, durchscheinend, weich, so daß es sich zwischen den Fingern drücken läßt, hat einen unangenehm knoblauchartigen, der Asa foetida ähnlichen Geruch und scharf gewürzhaften, kratzenden Geschmack.

Sago oder Sagu ist ursprünglich das zu kleinen runden und harten Kügelchen geformte Satzmehl aus dem Marke mehrerer ostindischen Palmenarten, besonders der Sagopalme, des Segabaumes oder Sagumanda, Metroxylon Sagu oder Sagus Rumphii. Dieser Baum, der auf allen ostindischen Inseln, und auch in Siam, China ꝛc. wächst und zum Theil, besonders auf der Insel Ceram, ganze Wälder bildet, hat einen bis 30 Fuß hohen und gegen 2 Fuß dicken, cylindrischen Stamm, dessen Rinde und Holz aber nur etwa 2 Zoll dick ist. Das Uebrige ist, ehe die Frucht sich bildet, mit einem schwammigen Marke ausgefüllt, mit dem Erscheinen der Frucht aber verschwindet das Mark und bei der vollständigen Reife derselben ist der Baum nur noch eine leere Hülse und stirbt ab, da er überhaupt nur einmal, gewöhnlich im 15. Jahre, Frucht trägt. Wenn das Mark reif ist, was man durch Anbohren des Baumes erkennt, wird er über der Wurzel abgehauen, der Länge nach gespalten und das Mark herausgenommen. Dieses wird zerrieben und mit Wasser zu einem dünnen Brei zerrührt, den man durch ein Sieb laufen läßt, um die Fasern davon zu trennen; das Mehl läßt man in der Flüssigkeit zu Boden setzen, wäscht es mehrere Male aus und bildet dann in irdenen erhitzten Formen dünne Kuchen daraus, die sich lange halten. Der zur Ausfuhr bestimmte Sago aber wird aus dem feinsten Mehle bereitet, woraus man mit Wasser einen festen Teig bildet, den man zu runden Körnern reibt, und diese werden entweder an der Sonne oder in einem Ofen getrocknet; im ersten Falle bleiben sie weiß, im letzten erhalten sie eine hellbräunliche Farbe. Dies ist der in den Handel kommende ächte oder ostindische weiße und braune Sago, dessen Körner sich nur schwer zerbeißen lassen, durch das Kochen im Wasser sich nicht auflösen, sondern nur aufschwellen und durchsichtig werden. Ein einziger Baum giebt im Durchschnitt gegen 300 Pfd. Sago, oft aber bedeutend mehr. Man erhält ihn aus Ostindien in Säcken und Fässern von verschiedener Größe; der weiße kommt hauptsächlich aus Amboina, aus Javan aber kommt eine schneeweiße Sorte in kleinen Körnern, welche Sagoblume genannt wird. Uebrigens wird in mehreren Gegenden Ostindiens auch aus dem Marke verschiedener anderer Palmenarten ein Satzmehl bereitet und wie Sago benutzt; namentlich verwendet man in Java das Mark der Gomutipalme dazu, deren Mehl einen unangenehmen Nebengeschmack hat, aber von der ärmeren Klasse in großer

Digitized by Google

Menge verbraucht wird. In Europa hat sich in der neueren Zeit der Verbrauch des ostindischen Sago sehr vermindert, seitdem man aus Kartoffelmehl den weißen und braunen Kartoffelsago verfertigt, der jenen nicht nur ganz ersetzt, sondern sogar noch besser ist, da der ostindische durch die lange Seereise häufig leidet und einen unreinen Beigeschmack erhält. Er ist ebenso wie dieser in runde Körner geformt, welche durch das Kochen gallertartig und durchsichtig werden. Man verfertigt ihn in Deutschland an vielen Orten, z. B. in Erfurt, Eisenach, Schweinfurt, Nürnberg, Augsburg, Halle, Magdeburg ꝛc. Ein ähnliches Produkt ist der seit einiger Zeit nach Europa kommende amerikanische Sago, der aus dem Satzmehle der süßen Pataten bereitet wird.

Sagwir oder Sagwirzucker, s. Gomotu.

Sahara oder die Wüste heißt das große nordafrikanische Tiefland zwischen Sudan, Nubien, Aegypten, Algerien und Marokko, das im Westen vom atlantischen Meere begrenzt wird und im Norden zwischen Tunis und Aegypten fast bis ans mittelländische Meer reicht. Es ist ein 600 Meilen langes und an mehreren Stellen gegen 200 Meilen breites Sandmeer, vielleicht von 80000 □Meilen Oberfläche, aus dem nur hin und wieder kleine und größere bewohnte Oasen gleich Inseln emporragen und welches zu durchreisen ungleich gefährlicher ist und viel mehr Zeit kostet, als eine Fahrt über das Weltmeer. Die Sandfläche selbst ist ohne alle Vegetation, auf den Oasen aber wachsen Palmen, Südfrüchte, Getreide u. a. Pflanzen, auch haben sie gewöhnlich gute Weideplätze; die Bewohner ziehen Pferde, Rinder u. a. Hausthiere und besonders das unentbehrliche und höchst nützliche Kameel; in derselben giebt es afrikanische Raubthiere, Strauße, Gazellen, Springhasen ꝛc., nach dem Senegal zu finden sich auf den Anhöhen häufig Gummibäume und im Südosten giebt es große Steinsalzlager. — Die beiden größten und wichtigsten Oasen sind folgende: 1) Darfur im Südwesten zwischen 12 und 16° nördlicher Breite, bringt Getreide, Tamarinden, Datteln und afrikanische Thiere hervor und soll 4 Mill. Einw. haben, welche Ackerbau und Handel mit Negersklaven, Elfenbein Straußfedern, Tamarinden, Rhinozeroshörnern ꝛc. treiben. Große Karavanen gehen von hier nach Sudan, Nubien und Aegypten. Die Hauptstadt Tendelty ist groß und stark bevölkert; Kobeyh ist ein wichtiger Handelsplatz mit 6000 Einw.; Kapkabyeh, eine große Handelsstadt und Markt für Salz, Leder und Baumwollenwaaren; außerdem sind die Orte Nil, Dschemaan, Swaini ꝛc. zu erwähnen. 2) Fezzan im Norden, zwischen 24 und $30\frac{1}{2}$° nördl. Breite, hat 60—70000 Einw., welche meist Karavanenhandel, doch auch einige Handwerke treiben und namentlich Eisen- und Goldwaaren verfertigen. Das Land ist wasserarm und weder an Thieren noch an Pflanzen reich; es hat Raubthiere und Raubvögel, Strauße und Hausthiere, nur wenig Datteln, doch wird Getreide, Wein und Wassermelonen gezogen; auch giebt es Salzseen. In der neueren Zeit hat der Sultan mit Europa, namentlich mit Oesterreich Handelsverbindungen angeknüpft und es befindet sich deshalb ein österreichischer Konsul in der Hauptstadt, der von ihm sehr ausgezeichnet wird. Die Hauptstadt heißt Murzuk; sie hat angeblich 20000 Einw., ein großes, von hohen Lehmwällen umgebenes Schloß, Häuser von Lehm und enge Straßen, doch auch freie Plätze und viele Palmen, lebhaften Karavanenhandel und Spedition. Außerdem folgende Handelsplätze: Wadan; Mendra, mit Salzseen in der Nähe; Sockna ist befestigt und treibt Straußenzucht; Tegerry, Sammelplatz für Karavanen; Temissa ꝛc. — Trotz der großen Gefahren, welche mit den Reisen durch die Sahara verbunden sind, ist sie doch der Schauplatz eines außerordentlich lebhaften Handels, der einen steten Verkehr zwischen den civilisirten Staaten Europa's und den Negerländern unterhält und nach einem sehr regelmäßigen und complicirten Systeme betrieben wird, denn die Waaren wechseln, ehe sie an den Ort ihrer Bestimmung kommen, mehrere Male ihre Besitzer. Man zählt wenigstens 15 Karavanenstraßen, welche die Wüste durchschneiden, 13 von Norden nach Süden und 2 von Westen nach Osten, und schon der Gewinn, den die nomadische Bevölkerung für das Vermiethen der

Digitized by Google

Kameele bezieht, ist bedeutend, da z. B. die Miethe eines Kameels für den 59 Tagereisen langen Weg von Fez bis Timbuctu, 35½ Ducaten beträgt. Ueber Tunis und Tripolis werden hauptsächlich Luxuswaaren aus Europa eingeführt, Seidenzeuge, Galanteriewaaren, Perlen, Gewürze, Parfümerien, Papier, Tuch ꝛc. meist von glänzenden Farben, aber von geringer Qualität; Marokko dagegen liefert Waaren erster Nothwendigkeit, Korn, Wolle, Schafe u. dgl. Algerien, das eine Zwischenlage hat, unterhielt früher auch einen gemischten Handel, aber der Krieg zwischen den Franzosen und den feindseligen Gebirgsvölkern hat seine Verbindungen abgeschnitten. Die Haupterzeugnisse Sudans sind Sklaven, Goldstaub, Elfenbein, Sennesblätter, Straußfedern, Büffelhäute, Baumwollenzeuge und Gurunüsse zum Färben der Zähne. Die beiden letzten Artikel kommen selten bis an die Küste des Mittelmeeres, sondern vertheilen sich unter die Bevölkerungen der Wüste, denn die Oasen sind ebensowohl Consumtions- als Erzeugungs- und Tauschplätze; sie behalten einen bedeutenden Theil der von Süden nach Norden und umgekehrt gehenden Waaren und fügen den ersteren Natron und Salz, den anderen Datteln und feine Wollenstoffe hinzu. Jede Stadt von einiger Bedeutung in der Wüste hat ihren periodischen Markt. Der Handel geschieht meist durch Tausch und nur selten bedient man sich des Geldes. Die Münzen von Tunis sind in Fezzan und in Tuat am meisten verbreitet; weiter im Süden bemerkt man spanische Piaster, die über Marokko, und türkische Münzen, die aus Tripolis kommen, aber man nimmt sie nur sehr ungern, wogegen die französischen 5 Frankenstücke immer mehr Eingang finden. Die Neger bedienen sich hauptsächlich der Kauris.

Saidschützer Salz, s. Bittersalz.

Saint-Aubin ist ein guter rother, dem Oberburgunder ähnlicher, und auch ein guter weißer Wein aus dem Kanton Neufchatel.

Saint-Ay, ein sehr körperlicher rother Wein, von schöner Farbe, Feinheit und gutem Geschmack, aus der Gegend von Orleans im Depart. des Loiret.

Saint-Basle, ein rother Champagnerwein 1. Klasse, von schöner Farbe, Geist, Feinheit und Blume, aus der Gegend von Rheims.

Saint-Bris, ein guter weißer, geistiger und zarter Burgunderwein 2. Klasse, aus der Gegend von Auxerre im Depart. der Yonne.

Saint-Bris de Villenave, ein vortrefflicher weißer Bordeauxwein 1. Klasse, flüchtig und zart, mit nelken- und feuersteinartiger Würze und Blume.

Saint-Christol, ein dunkelrother Languedocwein 1. Klasse, von Körper, Geist und gutem Geschmack, aus der Gegend von Montpellier.

Saint-Croix oder Santa-Cruz, die südlichste und größte der zu den kleinen Antillen gehörenden Virginischen oder Jungferninseln, dänische Besitzung, 4⅘ □ Meilen mit 32000 Einw. Sie ist fruchtbar, gut angebaut und ergiebig an westindischen Produkten, besonders an Zucker, der in mehr als 300 Pflanzungen gewonnen wird; auch erzeugt sie etwas Baumwolle, hat aber Mangel an Trinkwasser. Die Hauptstadt Christiansstadt an der Nordküste, mit Freihafen und 6000 Einw., ist der Sitz des Generalgouverneurs des dänischen Westindiens und hat bedeutenden Handel, hauptsächlich mit Kopenhagen. Außerdem Friedrichstadt mit 1600 E. und Rhede. — Münzen, Maaße und Gewichte s. Westindien.

Saint-Cyr, ein rother Provencewein 2. Klasse von vielem Geist und gutem Geschmack aus der Gegend von Toulon; er ist sehr haltbar und gewinnt durch den Seetransport.

Saint-Dizier, ein rother Champagnerwein 2. Klasse von schöner Farbe und angenehmem Geschmack, aus dem Depart. der oberen Marne.

Saint-Drezery, ein rother Languedocwein 1. Klasse, zuweilen etwas trocken, aber lebhaft und angenehm, aus der Gegend von Montpellier.

Sainte-Foy, ein rother geistiger und flüchtiger Wein aus der Gegend von Lyon, der erst nach 5—6jährigem Lager auf dem Fasse gut wird.

Sainte-Foy les Vignes, s. Gonfac.

Digitized by Google

Sainte-Gemme, ein vorzüglicher rother Medocwein 2. und 3. Klasse von angenehmer Blume, Körper und schöner Farbe.

Sainte-Marthe, ein rother Provencewein 1. Klasse, von schöner Farbe und gutem Geschmack, der an der Küste bei Marseille gewonnen wird.

Saint-Emilion, ein rother Bordeauxwein 4. und 5. Klasse aus der Gegend von Libourne, der zu den Côtesweinen gerechnet wird.

Sainte-Ruffine, ein sehr geschätzter rother Moselwein von schöner Farbe, angenehmem Geschmack und sehr haltbar.

Saint-Estèphe, ein rother Bordeauxwein aus der Gegend von Lesparre im oberen Medoc, flüchtig, zart, voll Würze und Blume.

Saint-Etienne, ein rother Burgunderwein 3. Klasse aus der Gegend von Villefranche, von welchem besonders der der ersten Presse viel Körper und Geist hat.

Saint-Genies, ein rother Languedocwein 1. Klasse, von schöner Farbe, gutem Geschmack, fein, flüchtig und haltbar.

Saint-Georges, ein rother Burgunderwein 1. Klasse, aus der Gegend von Nuits im Depart. Côted'or, von schöner Farbe, Geist, feinem Geschmack, Körper und Mark. Außerdem führen noch mehrere andere französische Weine diesen Namen, z. B. ein rother und weißer Wein aus der Gegend von Tours, der auch Vouvraywein genannt wird; ein rother Wein 1. Klasse, der am linken Ufer des Cher im Depart. Loir und Cher erbaut wird; ein rother Languedocwein 1. Klasse aus der Gegend von Montpellier, von angenehmem, freiem Geschmack, Körper und Geist u. a.

Saint-Gilles ein sehr gefärbter und körperlicher rother Wein, ziemlich geistig, von freiem, angenehmem, selbst feinem Geschmack, aus der Gegend von Nismes im Depart. des Gard, der weder durch Hitze noch durch Transport leidet.

Saint-Jean de Maurienne, ein rother Wein aus der Gegend von Chambery in Savoyen, der Aehnlichkeit mit den Oberburgunderweinen 4. Klasse hat.

Saint-Jerôme, ein rother Provencewein 1. Klasse aus der Gegend von Marseille, körperlich, geistig, von schöner Farbe und gutem Geschmack.

Saint-Julien heißen mehrere sehr beliebte Medocweine, welche der 1., 2. und 3. Klasse der Bordeauxweine angehören. Die der 1. und 2. Klasse stehen mit den Chateau-Margaux fast in gleichem Range; sie haben schöne Farbe, Feinheit, Körper, Geist und eine deutliche Blume, und besonders der zur 1. Klasse gehörende Leoville zeichnet sich durch Feinheit und Zartheit aus. Die Weine 3. Klasse sind zwar nicht so fein und angenehm, haben aber ebenfalls schöne Farbe, Körper, Würze und die eigenthümliche Blume dieser Weine, und geben häufig nach Holland und anderen nördlichen Ländern. — In der Gegend von Villefranche im Depart. der Rhone wird ebenfalls ein rother Wein erbaut, der Saint-Julien heißt, und außerdem führen noch mehrere andere französische Weine diesen Namen.

Saint-Lambert, ein rother Bordeauxwein der 2. Section 1. Klasse, der viel Aehnlichkeit mit demChateau-Latour hat und häufig unter diesem Namen versendet wird. Er ist einer der vorzüglichsten Weine des oberen Medoc.

Saint-Laurent heißen mehrere franz. Weine, namentlich ein guter rother Wein aus dem Juradepart.; ein rother Bordeauxwein 2. und 3. Klasse aus dem oberen Medoc; ein leichter, süßer weißer Wein aus dem Depart. der Heiden; ein rother Provencewein aus dem Vardepart.; ein Muskatwein von angenehmem Geschmack, Wohlgeruch und Feinheit, aus der Gegend von Arles im Depart. der Rhonemündungen; ein Muskatwein aus der Gegend von Bergerac im Depart. der Dordogne, der mehr Körper, aber weniger Feinheit und Wohlgeruch hat, als der Frontignan u. a.

Saint-Leger, ein rother Wein von schöner Farbe, Körper und Geist, der bei Villefranche im Rhonedepart. gewonnen und zu den Burgundersorten gerechnet wird.

Saint-Louis, große und wichtige Stadt im nordamerikanischen Staate Missouri am gleichnamigen Flusse, die 1774 von Franzosen gegründet wurde, 1842 21585 Einw. hatte und jetzt deren über 100000 zählt. Sie ist der Mittelpunkt des amerikanischen Pelzhandels, des Handels mit Santa-Fe und überhaupt des ganzen westlichen

Digitized by Google

Staatenverkehrs, und ist bestimmt, das größte Inlandsentrepot des amerikanischen Festlandes zu werden. Im Jahre 1849 betrug die Einfuhr amerikanischer Produkte 42½ Mill., die Ausfuhr 50 Mill. Doll. Von fremden Erzeugnissen werden besonders Kaffee und Zucker, Guß- und Schmiedeeisen, feine und ordinaire Eisenwaaren, kurze Waaren, wollene, baumwollene, leinene, seidene und halbseidene Waaren eingeführt. Im genannten Jahre befanden sich hier 2 Baumwollen- und 1 Wollspinnerei, 2 Webereien für grobe Waaren, 1 Zuckerfabrik, 1 Eisengießerei, 1 Nagelfabrik; aber seitdem hat sich die Anzahl der Fabriken bedeutend vermehrt. Eines der wichtigsten Geschäfte ist die Einfuhr von Leinwand, weil dort kein Flachs erbaut wird. Die Handlungshäuser in St. Louis stehen mit Hamburg, Bremen, Frankfurt, Leipzig, Elberfeld, Barmen und den übrigen Manufactur-, Fabrik- und Weindistrikten der Rheingegend in directer Verbindung. (S. übrigens Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.)

Saint-Marc, ein sehr gefärbter und körperlicher rother Wein aus der Gegend von Châlons im Depart. Saône und Loire, der Aehnlichkeit mit den Burgundersorten 5. Klasse hat und gewöhnlich zu diesen gerechnet wird. Bei Chinon im Depart. Indre und Loire wird ebenfalls ein rother Wein dieses Namens erbaut.

Saint-Martin heißt ein sehr angenehmer, starker und geistiger Provencewein aus dem Depart. des Var; ferner ein rother Wein aus der Gegend von Châlons-sur-Saône, der zu den Burgundersorten gerechnet wird; ein weißer Champagnerwein 3. Klasse aus der Gegend von Epernay; ein sehr guter rother Wein von schöner Farbe, Geist und gutem Geschmack, aus dem Depart der Vienne u. m. a.

Saint-Maur heißt eine vorzügliche Sorte französischer Pflaumen, die im Depart. der Indre und Loire wachsen und häufig versendet werden. Ferner ein sergeartiger, geköperter Zeug, der theils ganz aus guter Seide, theils aus dieser mit Floretseide und feiner Wolle gemischt verfertigt wird.

Saint-Nazaire, ein guter rother Languedocwein von schöner Farbe, Geist und angenehmem Geschmack.

Saintonges sind rothe und weiße Weine aus dem Depart. der niedern Charente und zum Theil auch aus dem der Charente, von denen die rothen Borderieweine genannt werden.

Saint-Omer, s. Taback.

Saint-Péray heißen rothe und weiße Languedocweine aus der Gegend von Tournon im Depart. der Ardèche. Die rothen sind stark gefärbt, haben viel Körper, Mark und Milde und in günstigen Jahren einen angenehmen Rataſiageschmack; auch sind sie sehr dauerhaft und verbessern sich durch die Versendung nach kälteren Ländern. Die weißen haben Zartheit, Geist, einen eigenthümlichen, sehr angenehmen Geschmack und eine veilchenartige Würze; wenn sie im ersten Frühjahr nach der Weinlese auf Flaschen gezogen werden, so moussiren sie mehrere Jahre lang.

Saint-Remy, ein sehr gefärbter, körperlicher und geistiger rother Provencewein 2. Klasse, aus der Gegend von Arles im Depart. der Rhonemündungen. Auch eine Sorte rohe Seide, die in der nämlicher Gegend gewonnen wird, führt diesen Namen.

Saint-Sauveur, ein zu den Medocs gehörenden rother Bordeauxwein 3. Klasse, von dem viel nach dem nördlichen Europa geht.

Saint-Sever, ein weißer Gascognewein von süßem Geschmack, vielem Geist und Körper, der aber der Gährung sehr unterworfen ist.

Saint-Thierry, ein rother Champagnerwein 1. Klasse, der mit der Farbe und dem Geschmack der Oberburgunder die Flüchtigkeit der Champagnersorten verbindet, und auch ein dergleichen 3. Klasse von sehr angenehmem Geschmack.

Saint-Verand heißt ein rother Dauphinéwein 2. Klasse, der den Transport sehr gut verträgt, und auch ein rother Burgunderwein 4. Klasse.

Saint-Vincent, s. Taback.

Saiten sind entweder von Metall, oder sie bestehen aus zusammengedrehten

Digitized by Google

Därmen. Von den metallenen oder Drahtsaiten giebt es stählerne und messingene, beide von verschiedener Stärke und zu den tiefen Tönen beider Arten mit feinem Silber- oder anderem Draht nicht ganz dicht umwunden oder übersponnen. Zu den höheren Octaven werden gewöhnlich stählerne, zu den tieferen messingene Saiten angewendet. Die letzteren werden am besten und fast ausschließlich in Nürnberg verfertigt, welches nicht nur Europa, sondern auch andere Welttheile damit versorgt. Stählerne liefert Nürnberg ebenfalls und außerdem Wien; auch kommen sie aus England, wo man auch starke Nummern von Stahl verfertigt, welche die messingenen zum Theil verdrängt haben. Seit kurzem ist es der Geitnerschen Argentanfabrik in Auerhammer bei Schneeberg gelungen, Saiten von Argentan zu verfertigen, die einen schönen vollen, runden Ton geben, der reiner und metallreicher ist als der von Stahlsaiten, und nie schwirrt; auch reißen sie schwerer und rosten nie. Die Stahl- und Messingsaiten werden auf hölzerne Röllchen von 4 Loth, zuweilen auch auf doppelte von 8 Loth gewunden versendet; an die Instrumentmacher werden sie auch nach dem Pfunde verkauft. — Zu den Darmsaiten nimmt man hauptsächlich Därme von jungen, unter 1 Jahr alten Schafen, auch zuweilen von Ziegen, Katzen, Gemsen ꝛc.; die von ausgewachsenen Schafen, von Kälbern, Wölfen und ähnlichen Thieren werden nur zu Saiten verarbeitet, die nicht für musikalische Instrumente bestimmt sind, wie die zu den Fachbogen der Hutmacher, zu den Spinnrädern und anderen Maschinen. Die besten Darmsaiten werden in Neapel und Rom verfertigt, weil man dort sehr viel Schafe jung schlachtet; beide Arten werden unter dem Namen römische oder romanische verkauft. Nach der Stärke werden sie Discant-, Quint-, Quart-, Terz- und Secundsaiten genannt; auch werden sie nach den Instrumenten zu denen sie bestimmt sind, als Violin-, Violoncell-, Baß-, Harfen-, Guitarren- und Zitthersaiten bezeichnet. Zu den dünnsten Violinsaiten sind 2, zu den stärksten Baßsaiten 120 Därme zusammengedreht. Die stärkeren Sorten zu manchen Instrumenten sind auch mit feinem Silber- oder Messingdraht übersponnen. Die romanischen Saiten sind in Ringe von 8 oder von 7 Windungen gewunden; jede Windung 1 Palmo lang; die letzteren werden forestieri oder di tirata forestiera genannt und sind auch von geringerer Qualität. Von den Violinsaiten sind 30 Ringe in einem Päckchen, welches man einen Stock oder ein Bund, italienisch Mazzo nennt; 16 Bunde werden gewöhnlich in eine Schachtel und 10 Schachteln in eine Kiste gepackt. Außer in Rom und Neapel werden in Italien noch an mehreren andereren Orten gute Darmsaiten verfertigt, namentlich in Venedig, Verona, Padua, Treviso ꝛc. Auch in Deutschland verfertigt man jetzt sehr gute Saiten, welche den italienischen wenig nachstehen, besonders in Wien, Nürnberg und in Neukirchen, Adorf, Klingenthal ꝛc. im sächsischen Voigtlande; außerdem in Prag, Augsburg, München, Regensburg, Hanau, Offenbach ꝛc. Die Ringe der deutschen Saiten sind gewöhnlich 6 Ellen lang und 30 Ringe machen einen Stock. Zuweilen werden die Saiten auch blau oder roth gefärbt, aber die Farbe dient auch dazu, die Fehler zu verdecken. Gute Darmsaiten müssen hell und durchscheinend, gleich dick, gleich biegsam und elastisch sein und sich beim Aufziehen nicht verfärben; sie dürfen weder feucht noch ausgetrocknet sein, wogegen man sie durch Einölen mit feinem Oliven- oder Mandelöl schützt.

Sakardanholz, s. Jakarandaholz.

Sal, s. Salz. — Sal Absinthii, s. Wermuth. — S. Acetosellae, s. Sauerkleesalz. — S. alpinum, s. Gletschersalz. — S. Alcali minerale, s. Soda. — S. Alcali volatile, s. Laugensalz, flüchtiges. — S. amarum, s. Bittersalz. — S. ammoniacum, s. Salmiak. — S. ammoniacum secretum Glauberi, s. Glaubers geheimer Salmiak. — S. anglicum, s. Bittersalz. — S. anglicum volatile, s. Riechsalz, englisches. — S. arcanum duplicatum, s. Kali, schwefelsaures. — S. Cornu Cervi volatile, s. Hirschhornsalz, flüchtiges. — S. culinare, Kochsalz, s. Salz. — S. digestivum Sylvii, s. Chlorkalium.

Digitized by Google

— F. essentiale Tartari, ſ. Weinſteinſäure. — S. fossile, S. gemmae, Steinſalz, ſ. Salz. — S. Jovis, ſ. Zinnſalz. — S. marinum, Seeſalz, ſ. Salz. — S. mirabile Glauberi, ſ. Glauberſalz. — S. mirabile perlatum, ſ. Natron, phosphorſaures. — Sal Petrae, ſ. Salpeter. — S. Morellae, ſ. Morellenſalz. — S. polychrestum, rochellense oder Seignette, ſ. Seignettesalz. — S. Prunellae, ſ. Salpeterkügelchen. — S. sedativum, ſ. Boraxſäure. — S. Sodae, ſ. Soda. — S. Stanni, ſ. Zinnſalz. — S. Succini, ſ. Bernſteinſalz. — S. Tartari, ſ. Kali, kohlenſaures. — S. Thermarum carolinarum, ſ. Karlsbader Salz. — S. vegetabile, ſ. Weinſtein. — S. volatile Salis ammoniaci, ſ. Laugenſalz, flüchtiges.

Salachi, ſ. Cospettoni.

Salaison nennt man in Frankreich alle geſalzenen Fiſche und andere Fleiſchwaaren, wie Pökelfleiſch, Schinken, Speck ꝛc., mit denen beſonders Cherbourg bedeutende Geſchäfte macht.

Salami, ſ. Cervelatwürſte.

Salangane, ſ. Indianiſche Vogelneſter.

Salaunen ſind eine Art ordinaire wollene Fußdecken, die an einigen Orten in Braunſchweig, Hannover ꝛc. verfertigt werden.

Salbei, Salvia officinalis, eine im ſüdlichen Europa einheimiſche, bei uns häufig in Gärten gezogene Pflanze mit lang eirunden, oben runzligen, unten weichfilzigen, graugrünen Blättern, ſtarkem, gewürzhaftem, kampherartigem Geruch und gewürzhaft bitterlichem Geſchmack. Die getrockneten Blätter, Herba oder Folia Salviae, werden in den Apotheken geführt und ſowohl innerlich, als auch äußerlich zu Umſchlägen, Gurgelwaſſer und unter Zahnpulver gebraucht.

Salbeikäſe, ein mit Salbei vermiſchter Kräuterkäſe, der beſonders in der Gegend von Königgrätz in Böhmen verfertigt wird.

Salbeiöl, Oleum Salviae, das aus blühenden Salbeiſtengeln deſtillirte ätheriſche Oel, das friſch weißlich oder grünlich iſt, im Alter aber gelb oder braun wird. Es hat den Geruch und Geſchmack des Krautes und wird in der Medizin gebraucht. Das in Deutſchland bereitete iſt beſſer und auch theurer als das franzöſiſche, welches man aus Montpellier und Cette bezieht.

Saldo heißt der Unterſchied zwiſchen der Summe der Debet- und der Creditſeite eines Conto's (ſ. Buchhaltung); auch der auf eine nicht völlig bezahlte Rechnung bleibende Reſt, daher auch überhaupt der Betrag, den Jemand einem Andren, mit dem er in Rechnung ſteht, ſchuldig iſt. Eine Rechnung ſaldiren heißt ſie völlig bezahlen, und wenn eine Rechnung ſich ausgleicht, ſagt man, ſie ſaldirt ſich. Ebenſo bedeutet: Jemanden pr. Saldo bezahlen, ihn vollſtändig bezahlen, ſo daß man ihm nichts mehr ſchuldig iſt, und pr. Saldo quittiren, beſcheinigen daß man von dem Zahlenden nichts mehr zu fordern hat.

Salep oder Salepwurzel, Radix Salep, ſind die runden oder ovalen, zuweilen auch handförmig getheilten Wurzelknollen mehrerer Orchisarten, die im mittlen Aſien und in Europa wachſen. Sie beſtehen hauptſächlich aus Stärkmehl und Baſſorin und gepulvert bildet 1 Theil in 48 Theilen Waſſer gekocht einen dicken, gallertartigen Schleim. Man braucht ihn in der Medizin als einhüllendes und ernährendes Mittel, gegen Ruhren, Bruſtkrankheiten ꝛc. und für entkräftete Perſonen und Reconvalescenten, ſowie auch zum Appretiren von Zeugen. Die Wurzelknollen werden vor der Blüte geſammelt, gewaſchen, an Fäden gereiht, in ſiedendes Waſſer getaucht, damit das braune Oberhäutchen ſich leicht abreibt, und ſo ſchnell als möglich getrocknet, wodurch ſie hart, hornartig und durchſcheinend werden. Sie haben friſch einen bockartigen Geruch, getrocknet ſind ſie geruchlos und von ſchleimigem, etwas ſalzigem Geſchmack. Der perſiſche, levantiſche oder orientaliſche Salep, den man von Trieſt erhält, iſt bis zu 4 Zoll lang und etwa ¼ Zoll dick, meiſt oval, auch herzförmig, rundlich, breitgedrückt, höckerig ꝛc., und gelblich oder röthlich, ſelten weiß von Farbe. Man verwendet ihn häufiger zum Appretiren von

Digitized by Google

Zeugen, als in der Medizin. Der deutsche ist von der nämlichen Form, aber durchschnittlich kleiner, hat eine glatte Oberfläche und schöne gelblichweiße Farbe. Man erhält ihn besonders aus Kissingen und Schweinfurt in Franken und verwendet ihn vorzugsweis zur Medizin. — Die handförmigen Wurzeln einiger Orchisarten werden noch zuweilen zu abergläubischen Zwecken benutzt und deshalb unter dem Namen Christushändchen oder Glückshändchen, Radix Palmae Christi oder Satyrionis geführt.

Salep, westindischer, s. Arrowroot.

Salerner Wein, ein guter rother Wein von angenehmem Geschmack, der in der Umgegend von Salerno im Königreich Neapel wächst.

Salernes, ein stark gefärbter, ziemlich guter Provencewein, aus der Gegend von Draguignan im Depart. des Var.

Salicin, Salicinum, heißt der in den Weidenrinden enthaltene bittere Stoff, der in kleinen weißen, glänzenden, geruchlosen Nadeln und Blättchen von bitterem, weidenartigem Geschmack dargestellt und als Surrogat des Chinins in der Medizin benutzt wird. Man bereitet ihn besonders aus der Rinde von Salix pentandra, alba, fragilis und Helix.

Salin wird in Frankreich die rohe Potasche genannt.

Salma heißen verschiedene Hohlmaaße in Italien; s. die Art. über die einzelnen Länder.

Salmbarsch, ein im atlantischen und mittelländischen Meere, seltener in der Nordsee lebender Fisch von 4—6 Fuß Länge und 15—20 Pfd. an Gewicht, der wegen seines schmackhaften Fleisches geschätzt ist.

Salmiak, Ammoniaksalz, salzsaures Ammonium, Sal ammoniacum oder Ammonium muriaticum, ein aus kohlensaurem Ammoniak und Salzsäure bestehendes Salz, das sich hin und wieder, jedoch unrein, in der Natur findet, meist aber künstlich bereitet wird. Es hat einen scharfen, stechenden, urinösen Geschmack, löst sich leicht in Wasser auf und erzeugt beim Auflösen Kälte. Der natürliche Salmiak kommt besonders an Vulkanen auf Lava und auf vulkanischem Boden, auch in der Kalmükei und Tartarei auf der Erde vor; er ist haarförmig, traubig, kugelig, tropfsteinartig, hat Glasglanz und ist theils wasserhell, theils gelblich, grau, braun, schwarz ꝛc. von Farbe. In den Handel kommt meist der künstliche, den man früher nur aus Aegypten und Vorderasien erhielt, jetzt aber auch in Europa fabrizirt, was zuerst von Baumé in Paris, dann von den Gebr. Gravenhorst in Braunschweig geschah, welche 1789 eine Fabrik daselbst anlegten. Der ägyptische Salmiak wird daselbst aus dem Miste der Kameele und anderer Thiere bereitet, die sich besonders in den Gegenden in der Nähe des Meeres hauptsächlich von salzigen Pflanzen ernähren. Der getrocknete Mist wird verbrannt und der davon aufgefangene Ruß in geeigneten Gefäßen geglüht, in deren Halse sich der Salmiak in runden, krystallinischen, graulichweißen Kuchen ansetzt, die auf der Oberfläche eine schwärzliche, mit Ruß vermischte Kruste haben, welche abgekratzt und wieder mit sublimirt wird. Auch an den Decken und Wänden der Gebäude, in denen man wegen Mangel an Holz den getrockneten Kameelmist als Brennmaterial benutzt, setzt sich Salmiak an, welcher abgekratzt und an die Werkstätten verkauft wird. In den erwähnten runden Kuchen, welche 6—8 Zoll im Durchmesser und etwa 2 Zoll in der Dicke haben, oben erhaben und unten etwas ausgehölt, grau und schwärzlich von Farbe und durchscheinend sind, kommt der ägyptische Salmiak in den Handel. Der deutsche Salmiak, den außer der braunschweigischen auch mehrere andere chemische Fabriken, namentlich in Nußdorf bei Wien, in Hall in Tirol, in Frankfurt a. M., Schönebeck bei Magdeburg, Kassel, Sulzbach bei Trier, Köln u. a. O., liefern, wird gewöhnlich durch trockne Destillation von Knochen, Horn, Haaren und anderen thierischen Theilen, auch faulem Urin bereitet; jetzt aber gewinnt man ihn auch häufig aus dem Abfallwasser bei der Leuchtgasbereitung. Er kommt theils in runden, etwas gewölbten, schweren krystallinischen Kuchen, theils in der Form von Zuckerhüten in

Digitized by Google

den Handel. Er ist weißgrau von Farbe, inwendig weiß und strahlig krystallinisch, zäh und schwer zu pulvern und gewöhnlich unrein, weshalb er zum medizinischen Gebrauch durch Auflösen in Wasser, Filtriren und Umkrystallisiren gereinigt wird. Er bildet dann weiße, federartige, biegsame Krystalle, welche Salmiakblumen, Flores Salis ammoniaci simplices genannt werden. — Man braucht den Salmiak in der Medizin, sowohl innerlich als äußerlich, ferner in der Färberei und Kattundruckerei, zum Löthen und Verzinnen von Metallen, zu Schnupftabakssaucen ꝛc., und zur Verfertigung verschiedener Präparate, die wir nachstehend aufführen.

Salmiak, eisenhaltiger, s. Eisensalmiakblumen.

Salmiakgeist, ätzender, Ammoniakflüssigkeit, ätzendes flüssiges Ammonium, Ammonium liquidum, Liquor Ammonii caustici, Spiritus Salis ammoniaci causticus, eine farblose, wässerige Flüssigkeit von äußerst heftigem, erstickendem Geruch und ätzend laugenhaftem Geschmack, welche durch Destillation von Salmiak und gebranntem Kalk, der mit Wasser zu einem dünnen Brei aufgelöst ist, bereitet wird. Man erhält ihn aus den chemischen Fabriken, welche Salmiak verfertigen, und braucht ihn in der Medizin.

Salmiakgeist, bernsteinhaltiger, s. Lucienwasser.

Salmiaksalz, flüchtiges, s. Riechsalz, englisches.

Salmoniholz oder Bastard-Eboni ist ein von den Molukken kommendes Holz, das unsrem Nußbaumholz ähnlich, aber zierlicher geadert ist.

Salomonsspiegel, s. Weißwurzel.

Salonien, s. Ackerdoppen.

Salpeter oder salpetersaures Kali, Nitrum, Kali nitricum oder Sal Petrae, ist ein weißes, gelbliches oder graues Salz von scharfem, kühlendem, etwas bitterem Geschmack, das luftbeständig ist, sich in Wasser auflöst und in der Rothglühhitze zu einer ölartigen Masse schmilzt. In chemisch reinem Zustande besteht er aus 46,56 Theilen Kali und 53,44 Th. Salpetersäure. Er bildet sich an vielen Orten von selbst, indem er auf der Oberfläche der Erde, an Mauern, Felsen, in Höhlen ꝛc. als ein weißer Beschlag auswittert, und dieser natürliche Salpeter, kommt aus Ostindien, Aegypten, Nordamerika, Italien, Spanien, Ungarn ꝛc. in den Handel. Der meiste kommt aus Ostindien in Säcken von ca. $1^1/_2$ Ctr. und in verschiedenem Grade mit fremdartigen Stoffen verunreinigt, auf welche deshalb in London eine verhältnißmäßige Gewichtsvergütung unter dem Namen Refactie (wofür auf den Preiscouranten immer Refaction steht) gegeben wird; diese beträgt bei der besten Sorte 2—4 %, bei der geringsten 11—15 %. Der künstliche Salpeter wird in den Salpetersiedereien bereitet, indem man Erde, am besten solche aus Viehställen, mit Lehm, Kalk, Mauerschutt, Asche und mit allerhand thierischen Stoffen vermischt, auf Haufen schüttet, die man von Zeit zu Zeit mit Aschenlauge, Urin oder Mistjauche begießt und öfter umschaufelt. Auch wird die Erde zu 6—7 Fuß hohen und einigen Fuß dicken Wänden geformt, in welche man Schichten von Stroh oder Dornen bringt, damit die Luft hindurchstreifen kann. Auf diese Art erzeugt sich in der Erde binnen einigen Jahren Salpeter; sie wird daher mit einer Lauge von Holzasche und Kalk ausgelaugt und die Flüssigkeit abgedampft, worauf der Salpeter nach dem Erkalten in kleinen, mehr oder weniger gelb oder grau gefärbten Krystallen anschießt. Dieser heißt roher Salpeter oder Salpeter vom ersten Sude, ist aber in diesem Zustande nur etwa zur Verfertigung von Salpetersäure brauchbar und muß daher gereinigt werden, was auf verschiedene Weise geschieht. Der Salpeter wird in Wasser oder in Salpetermutterlauge aufgelöst und abgedampft, wobei man die Unreinigkeiten durch Abschäumen und Klären daraus entfernt; dann siedet man die Lauge entweder unter beständigem Umrühren so lange ein, bis der Salpeter in kleinen Körnern darin zu Boden fällt, oder man läßt sie in offenen Gefäßen ruhig erkalten, wobei derselbe in langen Krystallen anschießt. Der auf die erstere Art gewonnene wird entweder als raffinirter Salpeter in Pulver verkauft, oder man schmelzt ihn und gießt ihn in eisernen Formen zu 10

Digitized by Google

bis 20 Pfd. schweren Platten. Dies geschieht besonders in Schweden; die Platten sind, wenn der Salpeter rein ist, auf dem Bruche grobstrahlig; enthält er aber nur 1% Kochsalz, so ist er feinstrahlig, bei 3½ % aber sind nur am Rande noch Strahlen zu bemerken. Die langen Krystalle, in denen der Salpeter bei ruhigem Erkalten anschießt, haben meist im Innern lange Höhlungen, welche mit Mutterlauge angefüllt sind und diese kann nur durch Trocknen in der Wärme daraus entfernt werden. Solchen krystallisirten Salpeter erhält man namentlich aus England, wo man den ostindischen rohen auf diese Art raffinirt; er wird entweder in kleinen Fässern von 1 Ctr., oder in großen von 7—10 Ctr. versendet. In chemischen Fabriken wird der raffinirte Salpeter einer nochmaligen Reinigung unterworfen und dann unter dem Namen chemisch reiner, Nitrum purum oder Kali nitricum purum, besonders für den medizinischen Gebrauch verkauft. Die wichtigste Anwendung des Salpeters ist zur Verfertigung des Schießpulvers; außerdem zur Bereitung der Salpetersäure, der Schwefelsäure und mehrerer anderer in der Technik gebrauchter Präparate, die wir nachstehend und unter den betreffenden Hauptwörtern anführen, zum Einpökeln des Fleisches und auch in der Medizin. (Ueber Chilisalpeter s. Natron, salpetersaures.)

Salpeteräther oder Salpeternaphtha, Aether nitricus oder Naphtha Nitri, ist eine äußerst flüchtige Flüssigkeit von strohgelber Farbe, starkem, ätherischem, den Borsdorfer Aepfeln ähnlichem Geruch und eben solchem süßlichem Geschmack. Er hat ein spezifisches Gewicht von 0,886, vermischt sich mit Weingeist in jedem Verhältnisse und siedet schon bei + 17° R.; in Berührung mit der Luft wird er sehr bald sauer. Deshalb und da überdies seine große Flüchtigkeit und Elastizität die Handhabung und Aufbewahrung desselben gefährlich machen, wird er nur selten in den Apotheken geführt. Man bereitet ihn, indem man salpetrige Säure durch Weingeist leitet.

Salpeterätherweingeist, Salpeteräthergeist, versüßter Salpetergeist, Spiritus Nitri dulcis, Spir. nitrico aethereus oder Aether nitrosus alcoholatus. ist eine wasserhelle Flüssigkeit von ähnlichem aber schwächerem Geruch und Geschmack wie der Salpeteräther, die auch leicht sauer wird und deshalb in kleinen, wohl verstopften Gefäßen an einem kühlen Orte aufbewahrt werden muß. Er wird durch Destillation von 1 Th. verdünnter Salpetersäure und 6 Th. Weingeist bereitet und in der Medizin gebraucht, auch zur Bereitung des künstlichen Rums und des Rumäthers.

Salpeter, brennbarer, flammender oder flüchtiger, s. Ammoniak, salpetersaures.

Salpeter, kubischer, s. Chilisalpeter.

Salpeterkügelchen oder Prunellensalz, Sal oder Lapis Prunellae oder Nitrum tabulatum, sind kleine runde Kügelchen, welche bereitet werden, indem man gereinigten Salpeter schmelzt und tropfenweis auf ein Blech fallen läßt; sonst setzte man dem geschmolzenen Salpeter ½ Quentchen gestoßenen Schwefel auf die Unze zu. Sie werden, jedoch nicht häufig, als kühlendes Arzneimittel angewendet.

Salpetersäure, Salpetergeist oder Scheidewasser, Acidum nitricum, Spiritus Nitri oder Aqua fortis, ist eine wasserhelle oder etwas gelbliche, außerordentlich scharf ätzende und eigenthümlich riechende Flüssigkeit, welche alle organischen Stoffe zerstört, nachdem sie sie vorher gelb gefärbt hat, viele Metalle oxydirt, namentlich auch das Silber, nicht aber das Gold, und mit Alkalien und Erden eigenthümliche Salze, mit Kali namentlich den Salpeter bildet, aus welchem sie auch dargestellt wird. Ganz wasserfrei kann sie nicht bereitet werden, denn schon wenn sie noch ca. 13% Wasser enthält, verändert sie die Farbe und stößt Dämpfe aus. Die rohe Salpetersäure wird in chemischen Fabriken im Großen bereitet, indem man entweder gewöhnlichen Kalisalpeter oder Chilisalpeter mit Schwefelsäure destillirt. Sie ist jedoch nicht rein, sondern enthält gewöhnlich noch Salzsäure oder Schwefelsäure und die aus Chilisalpeter bereitete auch Jodsäure, wird aber zu ver-

Digitized by Google

schiedenen Arbeiten der Färber, Hutmacher, Gürtler, Kupferstecher ꝛc., sowie auch zum Scheiden des Goldes aus dem Silber benutzt. Man bereitet sie von verschiedenem Wassergehalt, den man nach dem spezifischen Gewicht und nach dem Aräometer von Beaumé bestimmt, am häufigsten von 40 und 36° des letzteren und 1,31 und 1,28 spez. Gew., und versendet sie in großen Glasballons von ca. 1½ Ctr. Inhalt. Zu mehreren technischen Arbeiten und zu medizinischen und chemischen Zwecken wird die chemisch reine Salpetersäure, Acidum nitricum purum, bereitet, indem man gereinigten Salpeter mit dem gleichen Gewicht Schwefelsäure destillirt, die Salzsäure durch Zusatz von salpetersaurer Silberauflösung daraus entfernt, dann nochmals destillirt und endlich so viel destillirtes Wasser zusetzt, daß sie ein spez. Gew. von 1,2 erhält, welches 27,6° Beaumé entspricht. Diese ist ebenfalls farblos und hat auch sonst die Eigenschaft der rohen; sie wird in Glasballons versendet, welche mit gläsernen Pfropfen verschlossen sein müssen. Wenn 4 Th. Salpeter mit nur 2 Th. Schwefelsäure destillirt werden, so erhält man die orangengelbe rauchende oder salpetrige Salpetersäure, Acidum nitricum fumans oder Acidum nitroso-nitricum auratum, Spiritus Nitri fumans auratus. Sie ist pomeranzengelb von Farbe, hat ein spez. Gew. von 1,52 und stößt beim Zutritt der Luft erstickende rothe Dämpfe aus, mit denen auch der leere Raum in nicht vollen Flaschen stets ausgefüllt ist. Sie wird ebenfalls zum Aetzen, zum Auflösen von Metallen und früher auch zur Bereitung der Schießbaumwolle benutzt. Das käufliche Scheidewasser wird meist daraus bereitet, indem ihr nach den Zwecken, zu denen es bestimmt ist, ein gewisses Quantum Wasser zugesetzt wird, was entweder schon in den Fabriken, oder bei den Kaufleuten und Fabrikanten geschieht. Wenn man ihr bei der Destillation ein bestimmtes Quantum Wasser zusetzt, so raucht sie auch noch, hat eine gelbe Farbe und wird daher gelbe rauchende Salpetersäure, Acidum nitricum fumans flavum, genannt; sie hat ein spez. Gew. von 1,5 und wird wie die vorige benutzt, jedoch zu Zwecken, welche keine so große Stärke erfordern. Eine Mischung von 4 Th. concentrirter Salpetersäure und 2 Th. dergleichen Salzsäure giebt das Königswasser, Goldscheidewasser oder die Salpeter-Salzsäure, Aqua regia oder Regis, welches das Gold, das Platin und das Zinn, nicht aber das Silber auflöst und daher besonders von Goldarbeitern und zu chemischen Zwecken benutzt wird.

Salpeterschwamm, s. Feuerschwamm.

Salsaparille, s. Sassaparille.

Salvo errore et omissione, abgek. S. e. et o., bedeutet: mit Vorbehalt des Irrthums und der Auslassung, und wird zuweilen unter eine Abrechnung, Contocorrent ꝛc. gesetzt, um sich dagegen zu schützen, daß der Empfänger derselben einen etwa darin gemachten Fehler zu seinem Vortheile benutzt. Häufiger setzt man dafür den gleichbedeutenden deutschen Ausdruck: Irrthum vorbehalten.

Salvo titulo, abgek. S. T., bedeutet: mit Vorbehalt oder anstatt des Titels. Es wird zuweilen in der Ueberschrift kaufmännischer Briefe vor den Namen gesetzt, wenn der Adressat ein Amt bekleidet oder einen Charakter besitzt, z. B. Commerzienrath, Bürgermeister, Konsul u. dgl. Zuweilen setzt man dafür aber Sr. Wohlgeboren, oder man ignorirt den Titel ganz. Das letztere ist auch, namentlich unter wirklichen Kaufleuten in größeren Städten, das Richtigste, denn diese haben nur von der Firma ihrer Geschäftsfreunde Notiz zu nehmen.

Salz, Sal, nennt man in der Chemie überhaupt eine Verbindung von Säuren mit Alkalien, Erden oder Metallen, oder auch von Alkalien mit Erden oder Metallen. Die meisten bilden Krystalle, indem sie sich in einer bis zu einem gewissen Grade abgedampften Auflösung beim Erkalten derselben zu einem festen Körper von bestimmter regelmäßeger Form vereinigen; mehrere aber bilden nach dem Abdampfen gummiartige, pulverige oder formlose Massen. Sie sind größtentheils weiß oder farblos, nur einige Metallsalze sind gefärbt, und mit wenigen Ausnahmen lösen sie sich mehr oder weniger leicht im Wasser auf. Mehrere finden sich in der Natur,

Digitized by Google

theils in großen Lagen, wie das Steinsalz und der Chilisalpeter, theils in Wasser aufgelöst, oder in festen Körpern vertheilt, aus denen sie geschieden werden können. Das wichtigste, von dem wir auch hier allein sprechen, ist das Kochsalz oder Küchensalz, Sal culinare, in der Chemie Chlornatrium oder salzsaures Natron, Natron muriaticum, und sonst gewöhnlich vorzugsweis Salz genannt. Es besteht aus 39,66 Th. Natrium und 60,34 Th. Chlor. In der Natur findet es sich in außerordentlicher Menge, und zwar entweder in festen Massen als Steinsalz, oder aufgelöst in dem Wasser vieler Quellen, Quellsalz, oder im Meerwasser, Seesalz, und auch in dem Wasser vieler Landseen, an deren Rändern es sich oft als fester Salzstein ansetzt. Das Steinsalz oder Bergsalz, Sal gemmae oder Sal fossile, ist gewöhnlich weiß, oft aber auch gelblich, röthlich, blau oder grau von Farbe, durchscheinend bis durchsichtig, hat Glasglanz und muscheligen Bruch. Es findet sich in vielen Gegenden in großen Massen in der Erde und wird auf bergmännische Art zu Tage gefördert. Oft ist es ganz reines Chlornatrium und kann unmittelbar, wie es aus der Erde kommt, gebraucht werden; häufiger aber ist es mit fremden Bestandtheilen gemischt, was auch der Grund seiner Färbung ist, und muß dann gereinigt werden, indem man es in Wasser auflöst und abdampft; zu dem Ende wird gewöhnlich das Tagwasser in die Gruben geleitet und wenn es mit Salz geschwängert ist, durch einen Stollen oder auf andere Art wieder zu Tage gefördert und dann eingesotten. Eines der bedeutendsten Steinsalzlager Europa's befindet sich in den nördlichen Karpathen und erstreckt sich von Krakau aus durch einen Theil Ungarns und Siebenbürgens bis in die Moldau. Es wird hauptsächlich in den großen und merkwürdigen Salzwerken von Wieliczka und Bochnia unweit Krakau und außerdem noch an vielen anderen Orten in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen ausgebeutet. Das beste und reinste Salz, welches man in Wieliczka, jedoch nur in geringer Menge, findet, heißt Krystallsalz; es wird ohne weitere Bearbeitung gestoßen und verbraucht, theils als Küchen- und Tafelsalz, theils in Färbereien, Druckereien und zum Bleichen; auch verfertigt man allerhand Gegenstände, wie Figuren, Leuchter, Kruzifixe u. dgl. daraus. Dann folgt das weiße Schachtsalz oder Schybiker, ferner das grünliche, welches die größte Quantität ausmacht, und das dunkelgraue Spizasalz, das am unreinsten ist und aus kleinen Körnern oder spießigen Krystallen besteht. Auch findet sich, aber nur noch selten, rosenrothes Salz. Die zusammengekehrten Abfälle, welche nur für das Vieh gebraucht werden, nennt man Kehr- oder Fußsalz. Das unreine Salz wird in Wasser aufgelöst und diese künstliche Soole dann eingesotten. Man nennt dieses dophiren und das dadurch gewonnene Salz Dophirsalz. Das Salzwerk von Wieliczka liefert jährlich allein gegen 1 Mill. Ctr., eben so viel die übrigen Gruben in Galizien; die ungarischen 700000 Ctr. und die siebenbürgischen gegen 900000 Ctr. Bedeutende Steinsalzlager finden sich auch in den Alpen von Salzburg, wo besonders bei Hallstadt, Ischl und Hallein, ferner bei Aussee in Steiermark, bei Berchtesgaden in Bayern und bei Hall in Tyrol große Salzwerke sind; sie enthalten jedoch ein unreines Salz, das durch Wasser, welches man in die Gruben leitet, aufgelöst und dann ausgesotten wird. Ein solches Salzwerk heißt ein Sinkwerk. Die genannten Sudwerke liefern jährlich gegen 1½ Mill. Ctr. Salz. Ein merkwürdiges Steinsalzlager bildet auch der 500 Fuß hohe und gegen 3 Meilen im Umkreis haltende Salzberg Cardona in Katalonien, wo das Salz kaum ½ Fuß dick mit Erde bedeckt ist und von dem ein großer Theil Spaniens und auch des südlichen Frankreichs mit Salz versorgt wird. Das dortige Salz ist krystallhell, zum Theil gefärbt, besonders roth, und wird auch zu verschiedenen Kunstsachen verarbeitet. — Außer den genannten giebt es noch in vielen anderen Ländern Lager von Steinsalz; auch findet es sich auf der Lava am Aetna und Vesuv, und auf vielen Steppen am kaspischen Meere, am Aralsee, in Arabien und im inneren Afrika wittert es aus dem salzhaltigen Boden aus. — Das Quellsalz ist in dem Wasser der Salzquellen enthalten, die sich in vielen Ländern der Erde finden und meist aus großen

Digitized by Google

unterirdischen Wasserbehältern kommen, die in ihrer Nähe befindliche Steinsalzlager auflösen. Das mehr oder weniger Salz enthaltende Wasser, die Salzsoole, quillt entweder selbst aus der Erde, oder wird durch Pumpwerke u. dgl. aus derselben gefördert. Wenn die Soole nicht wenigstens 3% Salz enthält (3löthig ist), trägt sie in der Regel die Kosten des Aussiedens nicht; manche Soolen enthalten aber 20% und mehr. Solche starke Soolen werden unmittelbar in großen flachen Pfannen eingesotten, in denen sich das Salz in Körnern zu Boden setzt. Schwächere werden, um das zum Aussieden nöthige Brennmaterial zu ersparen, vorher so der Luft ausgesetzt, daß ein großer Theil des darin enthaltenen Wassers verdunstet, und dann wird die stärker gewordene Soole erst eingesotten. Das erstere geschieht in den sogenannten Gradirhäusern, sehr langen und hohen Balkengerüsten, welche mit Reisern (Dornen) ausgefüllt sind, so daß sie mehrere Ellen dicke Wände bilden. Auf diese wird die Soole in Rinnen geleitet, aus denen sie zwischen den Dornen herabtröpfelt, und so verliert sie durch die vielfache Berührung mit der Luft einen großen Theil ihres Wassergehalts. Außerdem wird die Soole auch zuweilen in großen offenen Bassins der Luft und Sonne ausgesetzt (Sonnengradirung), oder man läßt sie auf einer wenig geneigten Fläche langsam hinablaufen (Pritschengradirung oder Tafelgrad), oder man läßt sie frieren (Eisgradirung), wobei die Salztheile in einer sehr starken Soole auf dem Boden zurückbleiben. Das durch das Sieden gewonnene Salz ist um so feinkörniger, je stärkeres Feuer angewendet wird und je schneller die Verdunstung vor sich geht; wenn gar nicht gefeuert wird, was in der Regel des Sonntags der Fall ist, bildet es große, würfelförmige, feste Krystalle, welche daher Sonntagssalz genannt werden. Auf dem Boden der Sudpfannen setzt sich eine feste Kruste an, welche gewöhnlich aus kohlensaurem und schwefelsaurem Kalk, schwefelsaurem Natron und etwas Kochsalz besteht und Pfannenstein genannt wird; man benutzt denselben gewöhnlich noch zur Bereitung von Glaubersalz. Die Soole, aus der sich kein Kochsalz mehr niederschlägt und die eine gelbe, dickliche, noch verschiedene andere Salze enthaltende Flüssigkeit bildet, wird Mutterlauge oder Bitterlauge genannt; man benutzt sie zuweilen noch, um Glaubersalz, Salzsäure, Salmiak u. daraus zu gewinnen, und auch zur Bereitung des Düngesalzes, indem man ihr gelöschten Kalk zusetzt und sie dann abdampft. Es ist ein Gemisch von Gips, Kalk, Magnesia, Kochsalz, Chlorkali und Chlorkalk und wird zum Düngen von Wiesen und Kleefeldern benutzt. Auch der Pfannenstein, der an den Dornen sich ansetzende Dornenstein und die Dornenasche wird dazu verwendet. Salzwerke oder Salinen, in denen Quellsalz gewonnen wird, giebt es in Europa und auch in anderen Welttheilen in großer Menge; von den deutschen sind besonders anzuführen: Halle, Dürkenberg und Kösen an der Saale, Artern und Frankenhausen an der Unstrut, Kreuzburg und Salzungen an der Werra, Schönebeck und Großensalza bei Magdeburg, Lüneburg, Salzgitter und Salzderhelden in Hannover, Salzdahlum in Braunschweig, Allendorf, Nauheim und Schmalkalden in Kurhessen, Kitzingen und Reichenhall in Bayern, Schwäbisch-Hall in Württemberg u. v. a. — Das Seesalz, Meersalz, Bai- oder Boysalz findet sich in der Natur in größter Menge, denn alles Meerwasser enthält gegen 3% desselben. Es wird besonders in den Ländern, welche Mangel an andrem Salze haben, auf sehr einfache Art durch Verdunsten des Meerwassers an der Luft gewonnen, indem man dasselbe in große, flache, ausgemauerte Vertiefungen am Meeresstrande leitet, wo es der Einwirkung von Sonne und Luft ausgesetzt ist. Nur in nördlicheren, kälteren Gegenden wird es durch Einsieden, wie das Quellsalz, gewonnen. Dieses Salz ist jedoch immer sehr unrein und enthält besonders schwefelsauren Kalk und schwefelsaure Magnesia; es wird daher oft noch raffinirt, indem man es wieder in Seewasser auflöst und die dadurch erhaltene Soole einsiedet und zuweilen auch vorher gradirt. Auch durch Ausbreiten an der Luft wird es von den zerfließlichen Salzen einigermaaßen gereinigt. Das rohe Seesalz, welches gewöhnlich Boy- oder Bayfalz genannt wird, hat eine bräunliche, graue oder röthliche, schmutzige Farbe, das gereinigte aber ist ganz weiß.

Digitized by Google

Es wird in großen Quantitäten besonders zum Einsalzen der Fische gebraucht und hauptsächlich an den Küsten von Frankreich, Spanien und Portugal, außerdem auch in Holland, Italien, Illyrien, Dalmatien ꝛc. gewonnen. Das beste ist das von Setuval oder St. Ubes in Portugal, daher St. Ubessalz genannt, von dem große Quantitäten nach England und den Häfen der Nord- und Ostsee ausgeführt werden. Auch wird das Seesalz wegen seiner auflösenden, abführenden und reizenden Eigenschaften in der Medizin, besonders zu Bädern, gebraucht. Besonders in Asien und Afrika giebt es auch viele Landseen, welche Salz enthalten, das sich auf dem Boden und an den Rändern derselben ansetzt und gesammelt wird, indem es meist einen wichtigen Handelsartikel bildet. — In den meisten Ländern ist die Gewinnung des Salzes ein Monopol der Regierung und der bedeutende Gewinn, den dieselbe abwirft, wird als eine indirecte Abgabe betrachtet. Der einzelne Verkauf geschieht entweder durch besondere dazu angestellte Personen, oder durch Kaufleute, die es aus den Magazinen der Regierung kaufen müssen. Das reine Kochsalz hat einen reinen Salzgeschmack, wird an der Luft nicht feucht, zerknistert im Feuer, indem es sein Krystallwasser verliert, und 37 Theile werden in 100 Theilen kaltem sowohl als warmem Wasser aufgelöst; auch von wässerigem Weingeist wird es aufgelöst, nicht aber von absolutem. Ein bitterlicher Geschmack würde einen Antheil von Magnesiasalzen, und wenn es Feuchtigkeit aus der Luft anzieht, von salzsaurem Kalk und salzsaurer Magnesia verrathen. Die Salzproduktion von ganz Europa wird auf ca. 45 Mill. Ctr. und die Consumtion auf 35 Mill. Ctr. angeschlagen; es werden daher gegen 10 Mill. Ctr. nach anderen Welttheilen ausgeführt, wozu Spanien, Portugal, England und Frankreich das Meiste beitragen.

Salzäther, schwerer, oder Chloräther, Aether muriaticus, eine farblose, ölartige, nach Aether riechende und süßlich gewürzhaft schmeckende Flüssigkeit, welche durch Destillation eines Gemisches von Alkohol und Schwefelsäure über Kochsalz und Braunstein bereitet wird, ein spez. Gew. von 1,26 hat und sich mit Weingeist in allen Verhältnissen vermischt. Er wird besonders zur Bereitung des Salzätherweingeistes gebraucht.

Salzätherweingeist oder versüßter Salzgeist, Spiritus muriatico-aethereus oder Sp. Salis dulcis, ist Salzäther, der mit so viel Weingeist vermischt worden, daß er ein spez. Gew. von 0,845 hat. Er muß farblos und neutral sein und den Geruch und Geschmack des Salzäthers haben. Man benutzt ihn in der Medizin und zuweilen zur Bereitung des künstlichen Rums.

Salzsäure, Chlorwasserstoffsäure oder rauchender Salzgeist, Acidum muriaticum oder hydrochloratum, ist mit gasförmiger Salzsäure geschwängertes Wasser und wird im Großen fabrikmäßig bereitet, indem man eine Mischung von Eisenvitriol und Kochsalz trocken destillirt und die übergehenden Gase in mehreren durch Röhren mit einander verbundenen und zur Hälfte mit Wasser gefüllten Flaschen auffängt. Die in den ersten Flaschen sich bildende Säure ist noch mit Schwefelsäure, schwefeliger Säure, Eisenchlorid ꝛc. verunreinigt; in den letzten Flaschen aber ist sie rein. Die unreine oder rohe ist gewöhnlich gelb gefärbt, hat ein spezifisches Gewicht von 1,11 und 21—22° nach Beaumé Stärke; da sie als Nebenprodukt bei Bereitung des schwefelsauren Natrons, das in den Destillationscylindern zurückbleibt, gewonnen wird, so ist sie sehr wohlfeil und wird auch in großer Menge in der Technik gebraucht. Die von schwefeliger und Schwefelsäure reine ist farblos und 19—20° nach Beaumé stark. Noch stärker ist die chemisch reine Salzsäure, Acidum hydrochloratum purum, nämlich (nach der preußischen Pharmacopöe) 24,35° oder 1,12 spez. Gew. Sowohl die rohe, als auch die reine Salzsäure hat einen sauren, sehr ätzenden Geschmack und stößt an der Luft dicke, weiße, saure und stechend riechende Dämpfe aus; die reine muß sich in der Hitze völlig verflüchtigen. Man benutzt die Salzsäure zur Bereitung von Chlorzinn, Chloreisen, Chlorkalk, von Metallauflösungen, zum Löthen des Zinks, zum Schönen der Farben, zur Darstellung des Königswassers, des Chlors, der

Digitized by Google

Knochengallerte und in der Medizin innerlich und äußerlich, sowie auch zur Bereitung mehrerer pharmazeutischen Präparate.

Salzsäure, überoxydirte, auch Chlorwasser genannt, Acidum muriaticum oxygenatum, Chlorum aquosum oder Aqua muriatica, eine gelblichgrüne Flüssigkeit von äußerst erstickendem Geruch, welche durch Destillation von Kochsalz, Braunstein und Schwefelsäure bereitet wird. Man wendet sie innerlich und äußerlich in der Medizin an, sowie auch zum Bleichen und zum Räuchern bei ansteckenden Krankheiten.

Samarka heißen in Rußland die Felle der weißen Eichhörnchen.

Samen der Pflanzen werden theils zum Aussäen gebraucht, theils selbst auf verschiedene Art benutzt, und sind daher zum Theil wichtige Handelsartikel. Die Samen der ersten Klasse können in Feld-, Wald- und Gartensamen getheilt werden. Zu den ersteren gehören alle Getreidearten, die Samen der Futtergewächse, der Hülsenfrüchte, vieler Wurzelgewächse, der Lein- und Hanfsamen ꝛc.; Waldsamen sind die der wildwachsenden Bäume und Sträucher und werden zur Anlegung von Wäldern ausgesäet; Gartensamen sind die Samen aller derjenigen Pflanzen, welche zum Nutzen und Vergnügen in Gärten gezogen werden, also der verschiedenen Küchengewächse und Gemüsearten, mancher Arzneipflanzen, der Blumen und auch der Obstbäume. Die Samen der beiden letzten Arten und auch mehrere Feldsamen werden auch Sämereien genannt und sind Gegenstand des Sämereihandels. Diejenigen Samen, welche selbst und unmittelbar benutzt werden, dienen entweder zur Nahrung für Menschen und Thiere, wie die Getreidearten und Hülsenfrüchte; oder zur Gewinnung von fettem Oel, welches daraus gepreßt wird, wie der Lein-, Hanf-, Mohn-, Sesam-, Rübsamen ꝛc.; oder als Gewürz und zur Bereitung von ätherischem Oel durch Destillation, wie der Kümmel, Fenchel, Anis, Koriander, Senf, Pfeffer, die Muskatennuß ꝛc., oder zur Bereitung von Schleim, der hauptsächlich in ihrer Schale enthalten ist, wie der Quitten- und Bockshornsamen; oder sie werden überhaupt in der Medizin benutzt. — Bei allen zur Aussaat bestimmten Samen kommt es hauptsächlich darauf an, daß sie ihre Keimkraft noch nicht verloren haben, deren Dauer aber sehr verschieden ist. Bei vielen verschwindet sie schon nach dem ersten Jahre, bei anderen aber viel später und manche werden sogar zur Aussaat vorgezogen, wenn sie mehrere Jahre alt sind; doch ist dazu eine zweckmäßige Aufbewahrung nöthig. Die zum medizinischen Gebrauch und zur Gewinnung von ätherischem Oel bestimmten dürfen ebenfalls nicht zu alt sein, indem sie sonst die Bestandtheile, wegen denen man sie verwenden will, ganz oder doch zum Theil verlieren. Diejenigen Samen, welche im Wasser nicht untersinken, sind in der Regel nicht keimfähig; auch kann man sie in dieser Beziehung meist auf die in dem Artikel Kleesamen angegebene Art prüfen. Guter Samen muß auch möglichst frei von Unreinigkeiten und Staube sein und keinen fremdartigen und noch weniger dumpfigen Geruch besitzen. Am besten bewahrt man die Samen an trocknen und nicht zu kalten Orten auf, die jedoch in keinem Fall geheizt sein dürfen; besonders bei den ätherischen und gewürzhaften ist das Verschließen in gut verwahrten Fässern und Kisten nöthig, in denen sowohl die Luft, als auch die Insekten, Mäuse ꝛc. davon abgehalten werden und sie ihren Geruch und Geschmack nicht verlieren. Am leichtesten sind die öligen und schleimigen Samen dem Verderben und dem Ranzigwerden, sowie auch dem Wurmfraße ausgesetzt.

Samische Erde ist eine Art weißer Siegelerde von der Insel Samos.

Samische Weine oder Samosweine sind rothe und weiße Muskatweine von der Insel Samos, welche an Qualität dem Cyperweine nahe kommen und die häufig nach dem Norden von Europa, besonders nach Schweden gehen.

Sammt oder Sammet ist ein starker und dichtgewebter Seidenzeug, dessen Oberfläche mit kurzen, emporstehenden Fäden bedeckt ist, die eine Art Bürste, Poile oder Flor genannt, bilden. Diese wird beim Weben durch eine besondere Kette hervorgebracht, welche aus der feinsten Seide besteht, wogegen man zu dem Grunde,

Digitized by Google

der entweder glatt oder geköpert gewebt wird, starke Seide oder Baumwolle nimmt. So oft die Fäden der Poilkette niedergehen, wird vorher ein dünner metallener Stab, die Ruthe, Flachruthe oder Sammtnadel genannt, quer über die Grundkette gelegt, um den sich die Poilfäden schlingen und nachher durch den Einschlagfaden gebunden werden. Die auf diese Art entstandenen kleinen Schlingen werden nun entweder aufgeschnitten oder nicht; im ersten Fall erhält man eigentlichen oder gerissenen Sammt, im zweiten ungerissenen. Das Aufschneiden geschieht entweder vermittelst eines kleinen scharfen Hakens, der sich an dem einen Ende der Ruthe befindet und indem diese herausgezogen wird, die Fäden trennt, oder vermittelst eines eigenen feinen Messers, das in einer in der ganzen Länge der Ruthe befindlichen Rinne hingeführt wird. Nach dem Weben wird die gerissene Oberfläche von den Fasern gereinigt, indem man mit einem sehr scharfen, 10—12 Zoll langem und 4 Zoll breitem Messer darüber hinfährt. Man verfertigt sehr viele verschiedene Arten von Sammt, von denen jedoch der glatte einfarbige der gangbarste ist. Die Qualität beruht hauptsächlich auf der Dichtigkeit der Poile und man unterscheidet sie daher nach der Anzahl der Seidenfäden, welche einen einzelnen Kettenfaden ausmachen und zusammen durch einen Schaftlitze gezogen sind. Besteht jeder Kettenfaden aus 12 Seidenfäden, so heißt der Sammt 6haarig oder 6 Draht (a 6 poils oder poli) und dieser erhält in jeder Sahlleiste 3 bunte Streifen; ebenso hat man 5haarige, mit 10 Fäden, und in der einen Sahlleiste 3, in der anderen 2 Streifen; 4-, 3-, 2- und $1\frac{1}{2}$haarige, doch werden diese Unterscheidungszeichen in der Sahlleiste nicht immer mehr genau beobachtet. Ferner unterscheidet man Kiepersammt, auch schwerer italienischer oder genuesischer genannt, von der besten Seide und mit der dichtesten Poile; Bastard- oder Bastersammt, von geringerer Qualität, und Plüsch (s. d.) der geringste und mit längerem Haar. Auch hat man Doppelsammt, der auf beiden Seiten eine Poile hat, gewöhnlich von verschiedener Farbe; doch bezeichnet man mit diesem Namen auch einen sehr dichten gewöhnlichen Sammt. Außerdem giebt es gemusterten oder façonnirten Sammt, der entweder ganz mit Flor bedeckt ist, welcher verschiedenfarbige Streifen, Würfel, oder ähnliche einfache Muster hat, oder dessen Muster mit einem Taffet- oder Grosdetourgrunde abwechselt (letzterer auch Droguetsammt genannt); geblümten oder gezogenen Sammt, mit einem Grunde von Taffet oder Grosdetour und Blumen von andersfarbigem Sammt; bei diesem ist der Grund auch zuweilen mit Gold- oder Silberfäden durchwirkt und er wird dann reicher S. genannt; gemalten, mit eingewebten größeren Figuren in ihren natürlichen Farben; auch wird zuweilen glatter weißer Sammt mit dem Pinsel gemalt; gepreßten, glatter Sammt, auf dem mit erhaben gravirten heißen Formen Muster eingepreßt sind. Jetzt werden die meisten Sammte mit baumwollenem Einschlag gewebt, was aber allerdings dem Werthe und dem guten Ansehen der Waare schadet. — Früher waren die italienischen Sammte, besonders aus Genua, Lucca und Pisa, am berühmtesten, sowohl wegen ihrer Güte und Schönheit, als auch weil sie verhältnißmäßig wohlfeiler waren, als andere; jetzt aber sind sie von den französischen, deutschen und englischen Fabriken überflügelt worden. Die französischen Sammte, welche hauptsächlich in Lyon und Paris, außerdem auch in Tours, Nimes, Toulouse, Abbeville, Lille, Evreux ꝛc. verfertigt werden, sind feiner und geschmeidiger und geben daher einen besseren Faltenwurf, als die schweren italienischen, weshalb sie zu Kleidern, Mänteln und Pelzen für Damen und zu Westen, Kragen ꝛc. für Männer jenen vorgezogen werden. In Deutschland liefern besonders die Fabriken von Krefeld, Vierßen, Elberfeld und Süchteln, sowie auch die von Wien, Prag, Berlin ꝛc. sehr schönen Sammt. Auch in England wird sehr guter Sammt, namentlich in London und Canterbury verfertigt, doch sind die Preise zu hoch, um mit den deutschen und französischen concurriren zu können. Holland hat besonders in Utrecht Sammtfabriken. Auch in Rußland werden, hauptsächlich in Moskau, vortreffliche Sammte fabrizirt, welche an Güte und Schönheit den genueser gleichkommen, aber beträchtlich wohlfeiler sind,

Digitized by Google

weil man dort die rohe Seide aus China, Persien, der Bucharei ꝛc. billig hat und auch der Arbeitslohn niedrig ist.

Sammtbänder sind entweder ganz mit einer Sammtpoile bedeckt (glatte), oder sie haben einen seidenen Grund und Muster, Blumen u. dgl. von Sammt; auch sind sie zuweilen mit Gold und Silber durchwirkt, gepreßt ꝛc., wie die Sammte. Bei den glatten, die man, besonders in schwarz, von sehr verschiedenen Breiten, bis zu einigen Linien herab, verfertigt, ist der Grund und der Einschlag meist von Baumwolle. In Deutschland sind bedeutende Sammtbandfabriken in Crefeld, Elberfeld, Barmen, Viersen, Mühlheim ꝛc., sowie auch in Iserlohn, Köln, Hanau, Wien, Berlin u. a. O. Am bedeutendsten ist die Fabrikation in der Gegend von Crefeld, wo fast in allen Dörfern Sammtbänder gewebt werden, und die rheinischen Fabriken versehen einen großen Theil Europa's und auch anderer Welttheile mit ihrem Erzeugnisse. In Frankreich ist der Hauptsitz dieser Fabrikation in St. Etienne, St. Chamond und St. Didier im Depart. der Loire.

Sammtmanchester oder Baumwollensammt, s. Manchester.

Sammtschwarz wird das schwarze gebrannte Elfenbein zuweilen genannt.

Sammtspitzen sind schwarze oder auch andersfarbige Spitzen, deren Muster aus Chenille bestehen. Sie wurden früher hauptsächlich im sächsischen Erzgebirge verfertigt, sind aber jetzt nicht mehr Mode.

Samosweine, s. Samische Weine.

Sampigny, ein rother Wein von gutem Geschmack, Lebhaftigkeit und ziemlichem Geist, aus der Gegend von Commercy im franz. Depart. der Maas.

Sancerre heißt ein rother und auch ein weißer Wein aus dem Depart. des Cher. Der rothe hat Aehnlichkeit mit dem rothen Burgunderwein 3. Klasse von Joigny, der weiße mit dem 2. Klasse von St. Bris.

Sancheepaut, s. Kalkuttahanf.

Sanct-Barthelemy, den Schweden gehörende westindische Insel zwischen St. Martin und Barbuda, $2^3/_4$ □ Meilen mit 20000 Einw., darunter 16500 Farbige und Sklaven. Der Boden ist nicht sehr fruchtbar, demohngeachtet wird besonders viel Baumwolle, sowie auch Zucker und andere westindische Produkte erbaut. Der Handel ist nicht unbedeutend, und besonders ist die Insel während der Kriege von 1792—1802 reich geworden, weil die Neutralität der schwedischen Flagge anerkannt war. Die Hauptstadt Gustavia mit dem Hafen Carenage hat 10000 Einw. Münzen, Maaße und Gewichte s. Westindien.

Sanct-Christoph oder Sanct-Kitts, den Engländern gehörende Insel in Westindien, südlich von St. Barthelemy, zwischen St. Eustaz und Newis, $3^1/_2$ □ Meilen mit 24000 (n. A. 33000) Einw. Sie besteht aus einem flachen Tieflande, Basseterre, und einem gebirgigen Theile, Cabesterre, und hat einen 3700 Fuß hohen ausgebrannten Vulkan und einen Schwefelberg, Brimstone Hill genannt, sowie auch mehrere warme Quellen. Hauptartikel der Ausfuhr sind Zucker und Rum. Die Hauptstadt ist Basseterre mit 6500 Einw. und einem von 3 Batterien vertheidigten Hafen. Außerdem Sandy-Point, Hafenstadt mit 2000 Einw. Die südlich davon liegende Insel Newis, $1^1/_2$ □M. mit 10000 Einw. und der Stadt Charlestown erzeugt ebenfalls hauptsächlich Zucker. — Münzen, Maaße und Gewichte s. Westindien.

Sanct-Domingo, s. Haiti.

Sanct-Gallen, Kanton der Schweiz, nördlich an Thurgau und den Bodensee, östlich an Tirol, Lichtenstein und Graubünden, südlich an Graubünden, westlich an Glarus, Schwyz und Zürich grenzend und den Kanton Appenzell ganz umschließend, hat 35 □ Meilen mit 170000 Einw. Besonders der südliche Theil des Kantons ist gebirgig, der nördliche mehr hügelig, mit reizenden Gegenden und fruchtbarem Boden, wo viel Obst, Wein und Getreide erbaut wird. Die Gebirge haben viel Holz und von Mineralien besonders Eisen; auch giebt es Gemsen, Luchse, Lämmergeier und die Gewässer sind reich an Fischen. Der Rhein bildet die öst-

Digitized by Google

liche Grenze, außerdem ist die Thur, welche die Sitter aufnimmt, der bedeutendste Fluß. Der Wallenstädter See gehört dem Kanton fast ganz an; ferner gehört ihm der östlichste Theil des Züricher Sees und ein Theil der Südküste des Bodensees. Die Einwohner treiben Wein- und Obstbau (man bereitet viel Kirschsaft), weniger Ackerbau, aber wichtige Viehzucht. Besonders blühend ist die Industrie, namentlich das Weben von Musselin, von dem auch viel gestickt wird, Schleier, Kattun und Leinwand (letztere war jedoch früher viel bedeutender), die Baumwollenspinnerei, die Färberei und Druckerei und das Bleichen, und diese Fabrikation erzeugt auch einen lebhaften Handelsverkehr. Eisenbahnen von Zürich über die Hauptstadt nach dem Bodensee und von Glarus über Wallenstadt nach Graubünden sind projectirt und die erstere auch zum Theil schon in Angriff genommen. — Die bedeutendsten Städte sind: Hauptstadt Sanct-Gallen (s. den folg. Art.). Lichtensteg an der Thur, 7500 Einw., mit Fabriken, lebhaftem Verkehr und Marmorbrüchen in der Nähe. Wyl, 2400 Einw. mit Baumwollen- und Leinenweberei. Rorschach am Bodensee, mit 2000 E., Hafen, Dampfschifffahrt, Spedition, lebhaftem Handel, besonders mit Getreide, Baumwoll- und Leinenweberei, Bleichen. Rheineck, 1 Stunde vom Einfluß des Rheins in den Bodensee, mit 1200 E., Baumwoll- und Leinenweberei, lebhaftem Handel und Gewerbfleiß, Spedition. Altstätten, 2500 E., mit Musselinfabriken, Handel und Spedition. — Geldverhältnisse, Maaße und Gewichte s. Schweiz. Bis zum J. 1851 rechnete man hier nach dem süddeutschen oder 24½ Guldenfuße und theilte den Gulden gewöhnlich in 15 Batzen à 4 Kreuzer à 4 Pfennige. Auch hat der Kanton früher Münzen geprägt, nämlich: Ducaten, angeblich 23½ Kar. f. und 68,4255 Stück auf die f. Mark, aber nur 22 Kar. 9½ Gr. f. und 72,4475 St. auf die f. Mk. befunden; ganze und halbe Conv. Spezies und Stücke zu 24 und zu 6 Kr. im 24Fl.Fuß, wie in Deutschland; Stücke zu 30 Kr. 10 Loth f., zu 15 Kr. 8 Loth 12 Gr. f., zu 6 Kr. 5 Loth f., zu 1 Kr. 1 Loth 9 Gr. f., zu 5 Batz. 10 Loth 14 Gr. f., zu 1 Batz. 2 Loth 9 Gr. f., zu ½ Batz. 1 Loth 10 Gr. f. Die größeren dieser Münzen waren schon seit längerer Zeit ziemlich aus dem Verkehr verschwunden, und auch die Scheidemünzen, welche bisher noch coursirten, werden jetzt sämmtlich eingezogen.

Sanct-Gallen, Hauptstadt des gleichnamigen Schweizerkantons zwischen der Steinach und Sitter, mit 11500 Einw., ist gut gebaut und hat mehrere merkwürdige Gebäude, namentlich die schöne Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei, die ehemalige Pfalz, jetziges Regierungsgebäude u. a. Die Stadt besitzt bedeutende Baumwollspinnereien und Fabriken von baumwollenen Waaren, Bleichen, Gerbereien und lebhaften Handel, besonders mit Fabrikaten und mit Leder, wozu die Felle aus Appenzell und Graubünden kommen. Auch befinden sich hier mehrere ansehnliche Bankiers, die nicht unbedeutende Wechselgeschäfte machen. Seit dem Jahr 1837 besteht hier eine Bank mit einem Kapital von 1 Mill. Fl. in 2000 Actien à 500 Fl., welche sichere Wechsel auf St. Gallen discontirt und auf fremde Plätze kauft, laufende Rechnungen eröffnet, für die Inhaber derselben Eincassirungen macht, verzinsliche Kapitalien annimmt, Banknoten von 100, 50 und 10 Fl. ausgiebt, die zu jeder Zeit gegen baares Geld eingelöst werden, sowie auch Cassenscheine, welche auf eine bestimmte Anzahl Tage nach Sicht und an Ordre ausgestellt sind. — Ferner besteht hier die „Ersparnißanstalt" des aus einer Anzahl incorporirter Kaufleute zusammengesetzten „kaufmännischen Directoriums", auch „kaufmännische Directorialkasse" genannt, welche Disconto-, Depositen- und Wechselgeschäfte macht, auch Darlehn gegen Scheine giebt, um die Unternehmungen einzelner Industriellen zu unterstützen.

Sanct-Galettes, s. Sangalettas.

Sanct-Georger ist ein sehr guter rother Ungarwein aus dem Preßburger Komitat.

Sanct-Kitts, s. Sanct-Christoph.

Sanct-Lucienholz, s. Lucienholz.

Sanct-Lucienrinde, s. Chinarinde.

Digitized by Google

Sanct-Martin, eine der kleinen Antillen, westlich von St. Barthelemy gelegen, 4 □Meilen mit 7600 Einw. Der nördliche Theil mit 3500 Einw. gehört den Franzosen, der südliche mit 4100 E. den Niederländern. Sie ist ohne Quellen, aber fruchtbar und erzeugt besonders Zucker, Baumwolle, Kaffee, Rum und viel Seesalz zur Ausfuhr. Münzen, Maaße und Gewichte, s. Westindien.

Sanct-Petersburg, s. Petersburg.

Sanct-Salvator, s. Bahia.

Sanct-Thomas, dänische, zu den kleinen Antillen und den Jungferninseln gehörige Insel, 2 □Meilen mit 8000 Einw. Das Hauptprodukt ist Zucker und Rum, außerdem besonders Baumwolle und Tabak. Da der Handel der Insel fast ganz frei ist, indem die ankommenden Waaren nur $^1/_3$% Eingangszoll bezahlen, so findet ein bedeutender Zwischenverkehr und Schleichhandel mit anderen Inseln, besonders Portorico und Martinique, sowie auch mit Columbien und mehreren anderen Punkten Südamerika's statt, und deshalb hat diese Insel immer einen großen Werth für den Export Deutschlands und namentlich für Hamburg und Altona gehabt. Die Hauptstadt St. Thomas, im Hintergrunde einer tiefen Bai gelegen, mit 4000 E., hat einen sicheren und bequemen Freihafen und alle Einrichtungen eines großen Handelsplatzes. Es befindet sich hier eine im J. 1837 errichtete Bank, deren Kapital anfangs auf 500000 Piaster in Actien zu 500 P. festgesetzt wurde, jedoch mit dem Vorbehalt, es auf das Doppelte erhöhen zu können. Sie discontirt besonders Wechsel und giebt Noten aus, deren Betrag das Doppelte des Kapitals nicht übersteigen darf. Sie macht gute Geschäfte und soll für den Handel von großem Nutzen sein. Die Einkaufsprovision wird hier mit 5% berechnet, Ausgangszoll, Negerlohn und Lagermiethe betragen ebenfalls zusammen 5%. Auf Kaffee in Säcken wird 2 Pfd., auf Kubatabak in Seronen 8 Pfd., auf Domingotabak 7 Pfd., auf Indigo in Seronen 10%, auf Zucker in Fässern 10% Tara berechnet; auf Portoricotabak und Baumwolle wird keine Tara gegeben, bei der letzteren aber nichts für Emballage berechnet. Man notirte am 19. Dec. 1852 folgende Course: auf Hamburg 43½ Schill. Bco. für 1 Piaster, auf Frankreich — Cent. für 1 Piaster, auf England 490—495 Piaster für 100 Pfd. St., auf Kopenhagen 6% und auf Neuyork ½—1% Discont.

Sand ist aus kleinen und größeren Körnern bestehender Quarz, der sich in großer Menge in Flüssen, an der Meeresküste und auch in großen Lagern, meist auf der Oberfläche der Erde, oder durch einen Kitt verbunden als Sandstein (s. d.) findet. In der Regel ist er weiß, oft aber auch gefärbt, besonders durch Eisentheile gelb, und häufig ist er auch mit Thon, Kalk u. dgl. vermischt. Er findet in den Gewerben häufige Anwendung, namentlich bei der Verfertigung von Glas, von Thongeschirren und von Ziegeln, zu Kalkmörtel, zu Formen bei der Eisengießerei (Form- oder Gießsand), als Schleifmaterial, zum Scheuern von Metall und Holz, zum Bestreuen der Gartenwege, zum Filtriren, als Streusand (s. d.) und zu den Sanduhren. Zu den letzteren müssen die Körner ganz fein, gleich groß und rund und ohne Staub sein, was durch Sieben und Waschen erreicht wird, und dieser wird auch Perlsand genannt.

Sandales sind rothe oder gestreifte Seidenzeuge, die besonders nach der Levante gehen.

Sandalina ist ein ordinairer, glatter Wollenzeug, der in Oberitalien verfertigt wird und nach Spanien geht.

Sandarach, s. Realgar.

Sandarak oder Sandarach, Gummi Sandaracae, früher auch Wacholderharz, Resina Juniperi, genannt, weil man glaubte, es käme von einem Wacholderstrauch, ist das weißliche oder gelbe, durchscheinende und spröde Harz des besonders im nördlichen Afrika wachsenden gegliederten Lebensbaumes, Thuja articulata, aus dessen Rinde es theils von selbst, theils aus gemachten Einschnitten fließt. Er besteht meist aus länglichen, oft zusammengeflossenen Stücken, hat wenig aromatischen Geschmack und zerfällt beim Kauen in ein feines Pulver, das nicht zusammenbäckt,

Digitized by Google

wodurch er sich hauptsächlich vom Mastix unterscheidet, mit dem er viel Aehnlichkeit hat, der aber beim Kauen weich wird. Er löst sich in Weingeist und ätherischen Oelen auf und giebt angezündet einen angenehmen Geruch. Man braucht ihn zu Firnissen, besonders auf Holz, unter das Räucherpulver und gepulvert auch zum Bestreuen radirter Stellen auf dem Papier, um wieder darauf schreiben zu können. Aus Schweden kommen zuweilen Körner von Wachholderharz, die aus Ameisenhaufen gesammelt sind, unter dem Namen Sandarak.

Sandbeerenkraut, s. Bärentraubenkraut.

Sandblatt, s. Taback.

Sandelholz oder Santelholz, Lignum Santalinum, nennt man das Holz zweier verschiedener Bäume und unterscheidet davon 3 Arten. 1) Rothes Sandelholz, auch Kaliaturholz genannt, welches am häufigsten vorkommt und das ohne nähere Bezeichnung der Farbe auch immer gemeint ist, stammt von dem in Ostindien, besonders auf Ceylon und der Küste von Koromandel wachsenden rothen Sandel- oder Flügelfruchtbaume, Pterocarpus santalinus. Es ist sehr fest und schwer (spez. Gew. 1,128), außen braunroth, innen hell- bis tief blutroth von Farbe, mit braunen bis fast schwarzen Zeichnungen und etwas groben langen Poren, von schwachem Geruch und Geschmack und enthält einen rothen, harzigen Farbestoff, welcher durch heißen Alkohol, Aether, Alkalien ꝛc. daraus gezogen werden kann und den man Santalin nennt. Er unterscheidet sich von dem Farbstoffe anderer Rothhölzer besonders dadurch, daß er sich in kaltem Wasser gar nicht, in heißem nur wenig auflöst. Die alten Stämme enthalten denselben in größerer Menge (gegen 17%) als die jungen, daher auch jene meist nur gefällt werden. Das Holz kommt in langen, dicken Scheiten von 1 Ctr. und darüber an Gewicht, die theils rund, theils gespalten sind und von denen die ersteren vorgezogen werden. Auch kommt es geraspelt und gemahlen in den Handel, das letztere theils als ein feines, dunkel braunrothes Pulver, theils in größeren Fasern und hellroth von Farbe, welches einen geringeren Werth hat als das erstere. Das geraspelte und gemahlene ist überhaupt häufig verfälscht. Es wird hauptsächlich zum Braun- und Olivenfärben auf Wolle, zur Lederfärberei, zur rothen Möbelpolitur und zu feinen Tischlerarbeiten verwendet; auch benutzt man es in der Medizin zu Zahnpulvern, zu Holztränken und zum Färben mancher Tinkturen. Uebrigens kommen auch zuweilen noch andere Holzarten unter dem Namen Sandelholz vor, namentlich ein rothes aus Amerika in großen runden Stücken; dann das sogenante Barholz aus Angola (das beste) und Gaboon in Afrika, in gespaltenen, glatten, breiten und splintfreien Stücken, und ein geringeres, weicheres und Mark enthaltendes aus Calabar im südlichen Afrika, daher Calabarholz genannt. 2) Gelbes Sandelholz, Citrin- oder Ambraholz, das hellgelbe, nach dem Splint zu dunklere, dichte und schwere Kernholz von Santalum album, einem besonders auf Java und Timor in Ostindien, auf der Küste von Malabar, in Kochinchina ꝛc. wachsenden Baume. Es hat einen angenehmen, gewürzhaften, fast rosenartigen Geruch, der besonders beim Reiben und Schaben bemerkbar wird und erst nach dem Trocknen entstehen soll, und einen schwach bitterlichen Geschmack. Es kommt in dicken, das von Malabar in kleineren Stücken, das letztere ist auch kräftiger und daher theurer. Das aus Kochinchina ist am dicksten und hat den schwächsten Geruch. In China hat man eine feine, bräunliche, wohlriechende Sorte, welche daselbst zu feinen Tischlerarbeiten verwendet wird. Ueberhaupt benutzt man dieses Holz meist in seinem Vaterlande, in Europa fast nur unter Räucherpulver, zuweilen zu feinem Aquavit und nur selten zu Tischlerarbeiten. 3) Weißes Sandelholz, ist der Splint des vorigen, gelblichweiß, dicht, feinfaserig, leichter als Wasser, geschmack- und fast geruchlos, nur beim Verbrennen entwickelt es einen stärkeren Geruch. Es wird nur zuweilen zum Räuchern benutzt. — Blaues Sandelholz, s. Griesholz; rundes, s. Rothholz.

Sandelholzöl, gelbes, Oleum Ligni Santalini citrini, ist das aus dem gelben Sandelholze destillirte ätherische Oel, welches aus Ostindien kommt und

Digitized by Google

wegen seines angenehmen, rosenähnlichen Geruch als Räucher- und Parfümeriemittel geschätzt ist.

Sander, Zander oder Sandbarsch, Perca Lucioperca, ein in den Gewässern Deutschlands, Ungarns, Polens, Schwedens, Liefslands ꝛc. lebender Raubfisch mit langem, hechtartigem Körper, der bis 20 Pfd. schwer wird und wegen seines feinen, wohlschmeckenden Fleisches sehr geschätzt ist, weshalb er häufig, sowohl frisch, als auch gesalzen und geräuchert versendet wird.

Sandgut, s. Taback.

Sandir, s. Bleigelb.

Sandraha ist ein sehr festes, schwarzes Holz aus Madagaskar, das eine noch schönere Politur annimmt, als das Ebenholz.

Sandriedgras oder Sandsegge, Carex Arenaria, eine Grasart, die in den dürrsten und unfruchtbarsten Gegenden an den europäischen Seeküsten, besonders des nördlichen Deutschlands, und auch weiter landeinwärts wächst, auch häufig angesäet wird, um den leichten Flugsand zu befestigen und nach und nach zur Kultur vorzubereiten. Die lange, kriechende, gegliederte, an den Gelenken mit braunen Schuppen besetzte, strohhalmdicke Wurzel hat eine graubraune, locker anliegende und verschiebbare Rinde und ist inwendig weiß und mehlig; sie ist geruchlos, hat einen schwach süßlichen Geschmack und enthält Stärkmehl, Extractivstoff und etwas ätherisches Oel. Auf dem Durchschnitte zeigt sie unter der Loupe 4—6strahlige Sterne, wodurch sie sich von der ähnlichen Wurzel von Carex hirta unterscheidet, deren Rinde auch fest anliegt. Man benutzt sie in der Medizin unter dem Namen rothe Quecken, rothe Graswurzel, Sandsegge oder deutsche Sassaparille, Radix Caricis arenariae, Graminis rubri oder Sassaparillae germanicae, anstatt der theuren Saffaparille, mit der sie auch fast gleiche Wirkung hat. Sie ist ein Hauptingrediens der Holztränke.

Sandruhrkraut, s. Immortelle.

Sandstein ist ein aus kleinen Quarzkörnern, welche durch wenig Thon oder Kalk mit einander verbunden sind, bestehender Stein, der sich in vielen Gegenden in großen Lagern und Gebirgsmassen findet, meist mit rechtwinkeliger Zerklüftung, in welchem Fall er auch Quadersandstein genannt wird. Er ist meist weiß oder blaßgelb, durch Beimischungen aber auch grau, gelb, roth, schwärzlich oder bunt gefärbt. Man benutzt ihn hauptsächlich als Baustein, sowie auch zu Trögen, Schleifsteinen, zu Bildhauerarbeiten ꝛc., seltener jetzt zu Mühlsteinen. Besonders aus dem Sandsteingebirge an der Oberelbe zwischen Pirna und der böhmischen Grenze gehen viel Bausteine u. dgl. die Elbe hinab, unter dem Namen pirnaischer Sandstein. In Böhmen findet sich ein so lockerer, weißer Sandstein, daß er Flüssigkeiten durchläßt und zum Filtriren gebraucht werden kann, weshalb man ihn Filtrirsandstein nennt.

Sanduki, s. Seide.

Sandwichs-Inseln oder Havaiische Inseln heißt eine aus 13 Inseln bestehende Gruppe im stillen Meere, zwischen 18° 50′ und 22° 20′ nördlicher Breite 247 und 222° östlicher Länge, welche auf mehr als 300 □Meilen gegen 100000 Einw. haben. Sie sind gebirgig und meist vulkanisch, aber sehr fruchtbar und von einer Menge kleiner Flüsse bewässert, von denen auch einige schiffbar sind; die Küsten sind größtentheils steil und von Korallenriffen umgeben. Das Klima ist, besonders im Innern, angenehm und gesund. Früher hatten sie keine anderen Säugethiere als Schweine und Hunde; jetzt aber werden alle europäischen Hausthiere gezogen, doch gedeiht das Schaf nicht gut. Es giebt Papageien, Kolibris, Tauben, Raben, wilde Gänse, Eulen, Habichte, Reiher, See- und Landschildkröten ꝛc.; man erbaut als Nahrungspflanzen Kokosnüsse, Brodfrüchte, Bataten, Arons- und Yamswurzeln, Kartoffeln, und jetzt auch Mais; ferner Zuckerrohr, europäische Südfrüchte, Weintrauben, Melonen, Kürbisse, Obst und verschiedene Gemüse, auch zieht es Papiermaulbeerbäume, schönes Schiffbauholz, Sandelholz und mehrere Arzneipflanzen.

Digitized by Google

Metalle hat man bis jetzt noch nicht gefunden; Salz wird aus der See gewonnen. Die Einwohner, die auf einer verhältnißmäßig hohen Kulturstufe stehen, zeichnen sich durch Fleiß und Kunstfertigkeiten vor allen Insulanern Australiens aus; sie verfertigen kunstreiche Zeuge und Matten aus dem Baste verschiedener Bäume und herrliche, aus bunten Federn gleichsam gewebte Arbeiten, sie bauen gute Schiffe, sind ausgezeichnete Fischer und Schwimmer und üben viele europäische Handwerke aus. Auch besitzen sie schon eine förmliche Handelsflotte und treiben lebhaften Handel besonders mit Nordamerika, China und mit England. Ueberhaupt ist ihre Lage, fast auf dem geraden Wege zwischen China und Kalifornien, sehr günstig für die Verbindung zwischen diesen beiden Ländern. — Die größte Insel ist Owaihi, Hawaii oder Oahi; 187 □Meilen mit 40000 Einw. Sie hat bis zu 15000 Fuß hohe Berge, welche mit viel Wald bedeckt sind, auch einige noch thätige Vulkane und einen schiffbaren Fluß. Das Innere der Insel in der Nähe des großen Vulkans Kirauea oder Peli ist noch Wüste, sonst aber ist sie fruchtbar und besonders an der Ost- und Westküste gut angebaut. An der ersteren liegt auch die Stadt Kralakaua an der Bai von Karakakoa, welche einen europäisch gebauten Residenzpalast hat und häufig von fremden Schiffen besucht wird; ebenso auch Kairua an der gleichnamigen Bai, mit 3000 Einw. Owahu, Oahu oder Woahu ist die am besten angebaute, fruchtbarste und besuchteste Insel; sie hat 24□Meilen nnd 28000 E., ist gut bewässert und erzeugt Zucker, Baumwolle, Indigo, Arum, Gummi, Hausthiere, verwildertes Rindvieh, Seesalz ꝛc. Die Hauptstadt Honolulu oder Honoruru an der Bai von Wahititti, Residenz des Königs, mit 12000 E., hat einen guten Hafen mit einem Kastell, reinliche Straßen, 3 Kirchen, Museum, Bibliotheken, Gasthöfe, Postkutschen, Equipagen, reiche Kaufläden, Waarenniederlagen der Engländer und Amerikaner, welche hier Konsuln haben, und treibt ansehnlichen Handel. Außerdem sind die bedeutendsten Inseln Mauwi, Mubieh oder Mowee, 31 □M., mit 34000 E. und einem bequemen, stark besuchten Hafen in der Bai Kipokipo. Morotai, Morokai oder Morintay, 8 □M. und 6000 E.; Atowai, Otway, Tauai, Kauai, 24 □M. und 9000 E., ist gut bevölkert, mit dem Ort Waimea; Onihau, Oneehow oder Niihau, 4 □M. mit 10000 E., ist reich an Obst und Yams; Ranai oder Oranai, 5 □M., 1200 E., und mehrere kleinere. — Die hiesigen Behörden rechnen eigentlich nach englischem Gelde, im Handelsverkehr aber wird allgemein nach Piastern oder Dollars gerechnet, die man theils in 8 Realen, theils in 100 Cents theilt, und es cirkuliren nordamerikanische und südamerikanische, sowie auch englische, ostindische und französische Münzen. Auch die französischen 5Frankenstücke werden gewöhnlich den Dollars gleich gerechnet, die Rupie = $^1/_2$ Doll., die Dublone gleich 16 Doll. und der Sovereign = $4^1/_2$ Doll. Im J. 1846 hat die Regierung auch eigene kupferne Centstücke prägen lassen.

Sandwolle nennt man in Ungarn die Wolle von Schafen aus sandigen Gegenden, welche daher, bei großer Verschiedenheit in der Qualität, den gemeinschaftlichen Fehler hat, viel Sand zu enthalten, so daß bei der Fabrikwäsche oft 40—50% am Gewicht verloren gehen.

Sangalettas oder Sangales, eigentlich Sanct-Galetten, heißt eine Gattung locker gewebter Leinen, welche theils roh, theils gebleicht, häufiger aber verschieden gefärbt, geglättet und in Rollen gebunden sind. Sie kamen ursprünglich von St. Gallen, indem man schwäbische und andere ausländische Leinen daselbst bleichte, färbte und appretirte; jetzt aber verfertigt man sie auch in Böhmen, Schlesien, der Oberlausitz, Bayern ꝛc. Sie werden zu Unterfuttern, Hutfuttern u. dgl. verwendet.

Sang de Suisse, s. Schweizerblut.

Sanguinho ist ein von der azorischen Insel Tereeira kommendes festes Holz von blutrother Farbe, das zu Tischlerarbeiten verwendet wird.

Sanguis Draconis, s. Drachenblut.

Sanikel oder Scherneckel, Sanicula europaea, eine in der Schweiz

Digitized by Google

und anderen bergigen Ländern in schattigen Wäldern wachsende perennirende Pflanze mit kreisrunden, fünflappigen, glänzenden Wurzelblättern, die unter dem Namen Herba Saniculae als Wundmittel und zu Gurgelwassern, aber jetzt seltener als früher, gebraucht werden; auch sind sie ein Bestandtheil der schweizerischen Wundkräuter. Sie sind geruchlos und haben einen herben, zusammenziehenden Geschmack. Auch die schwarze holzige Wurzel von schwach aromatischem Geruch, Radix Saniculae, wird zuweilen gebraucht.

Sanitätsgeschirr, s. Gesundheitsgeschirr.

Sanleiwurzel, s. Kalmus.

San Lucar, ein weißer, spanischer Wein von angenehmem Geschmack, der bei San Lucar de Barameda in der Provinz Sevilla erbaut wird. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem Xeres und wird häufig unter diesen gemischt.

San Remo, ein sehr guter süßer Wein, der bei dem gleichnamigen Orte im Genuesischen erbaut wird.

San Salvador, s. Guatemala und Bahia.

Santo oder Vino santo, ein vortrefflicher Wein von goldgelber Farbe, der bei Brescia in Italien erbaut und aus überreifen Trauben gepreßt wird.

Santonin ist der wirksame Stoff des levantischen Wurmsamens, der in farblosen Krystallen ohne Geruch und von ganz schwach bitterem Geschmack dargestellt wird und sich in 43 Theilen kaltem und 3 Theilen kochendem Weingeist, sowie in ätherischen und fetten Oelen auflöst. Im Lichte färbt es sich nach und nach gelb. Wenn es nicht völlig rein ist, riecht und schmeckt es nach Wurmsamen. Es wird gegen Würmer gebraucht und mit Zucker Santonin- oder Wurmzeltchen daraus geformt.

Santorin, ein sehr guter starker weißer Wein von der gleichnamigen griechischen Insel.

Sapanholz, s. Rothholz.

Saphir ist ein zu der Gattung Korund gehörender Edelstein von blauer Farbe in allen Nuancen, auch ins Bräunliche und Graue spielend. Den lebhaft berliner- oder schmalteblauen nennt man auch männlichen oder Indigosaphir; den bläßeren, mit einem Stich ins Weiße und zuweilen mit himmelblauen Strichen oder Flecken, weiblichen Saphir; den sehr blassen, fast ungefärbten, Wassersaphir; eine Art, die beim Bewegen einen grünlichen, röthlichen oder bläulichen Lichtschein im Innern zeigt, wird Saphir- oder Rubin-Katzenauge, orientalischer Girasol oder Sonnenstein genannt. Sternsaphir, Sternstein oder Asterie heißt ein in verschiedenen Farben vorkommender Saphir, der, wenn er en cabochon geschliffen ist, bei auffallendem Lichte einen sechsstrahligen weißen Schein im Innern wahrnehmen läßt. Man nennt diese Steine Saphir-, Rubin- oder Topasasterien, je nachdem der Grund blau, roth oder gelb ist. Luchssaphir heißt der schwärzlichblaue, meist etwas trübe aus Ungarn. Außerdem kommt der Saphir auch noch in mehreren anderen Farben vor. Der rothe wird Rubin (s. d.) genannt, der ganz farblose weißer oder Leukosaphir, der violette orientalischer Amethyst, der gelbe orientalischer Topas, der grüne mit einem Stich ins Gelbe orientalischer Smaragd, der grünlichblaue, reine und durchsichtige orientalischer Aquamarin, der gelblichgrüne orientalischer Chrysolith. Der blaue Saphir ist ebenso wie der Rubin ein sehr geschätzter Edelstein, besonders wenn er ganz rein ist, was aber selten der Fall ist, und Steine von bedeutender Größe werden dem Diamant fast gleich bezahlt; im Durchschnitt kostete er halb so viel als dieser. Von geringerem Werthe sind die verschiedenen anders gefärbten Arten und am wenigsten geschätzt sind die farblosen. Man schleift sie wie Brillanten, Rosetten und Tafelsteine; auch wird er zu Zapfenlagern in Taschenuhren, zum Ausfüttern der Löcher, durch welche feiner Draht gezogen wird und zu Linsen in Mikroskope benutzt. Man findet alle Arten von Saphir hauptsächlich in Hinterindien, wo sich östlich von Ava, bei Moyart und Kyat-Pyan die berühmtesten Saphir- und Rubingruben befinden;

Digitized by Google

außerdem auf der Insel Ceylon (besonders blaue), in China, Brasilien ꝛc., sowie auch hin und wieder in Europa, namentlich in Ungarn, bei Meronitz in Böhmen, bei Hohenstein in Sachsen, bei Le Puy in Frankreich. Sie kommen meist abgerundet im Geschiebe der Flüsse und im aufgeschwemmten Lande vor. — Unächter Saphir und Saphirspath wird der Cyanit (s. d.) zuweilen genannt.

Saphirin, s. Calcedon.

Sapo, s. Seife.

Saragossa, Hauptstadt des spanischen Königreichs Aragonien, in einer sehr fruchtbaren Ebene, von Olivenhainen umgeben, an der Mündung des Gallego, der Guerva und des Kaiserkanales in den Ebro, mit 50000 Einw. Sie hat viel enge, schlecht gepflasterte Straßen, eine große und prächtige Kathedralkirche, Nuestra Senhora del Pilar, welche zugleich ein berühmter Wallfahrtsort ist, außerdem noch eine zweite Kathedrale, viel Pfarrkirchen, Klöster, ein großes Hospital und berühmte Universität; über den Ebro führen 2 Brücken. Nach Barcellona soll von hier aus eine Eisenbahn gebaut werden. Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Tuch- und Seidenweberei, Gerberei, Branntweinbrennerei, Weinbau und Handel, der nicht unbedeutend ist. — Geldwährung, Maaße und Gewichte, s. Spanien.

Sarcocolla, s. Fleischgummi.

Sardelle, Clupea Encrasicolus, ist ein zum Heringsgeschlecht gehörender Fisch, von 4—5 Zoll Länge, mit goldfarbigem Kopfe, meergrünem Rücken und silberfarbigen Seiten und Bauche, der in den europäischen Gewässern, besonders an den Küsten von Italien, Spanien, Frankreich und den Niederlanden in großer Menge gefangen wird. Sie werden frisch gegessen, geräuchert und marinirt, zur Versendung aber hauptsächlich eingesalzen und so besonders von Frankreich und den Niederlanden aus weit verschickt. Die meisten werden an der Westküste von Frankreich von der Mündung der Garonne bis in die Nähe von Brest gefangen. Bei Sables d'Olonne und St. Gilles, dann bei Belle-Isle, Crac und Quiberon dauert der Fang vom Juni bis in den September und dann fängt er gewöhnlich erst bei Cancarneau und Duarnenez unweit Brest an, wo er, wenn die Witterung es erlaubt, oft bis gegen Weihnachten dauert. Die im Herbst gefangenen Sardellen sind besser als die im Sommer gefangenen, da sie ein festeres Fleisch haben, daher besser zum Pressen geeignet und haltbarer sind. Die aus der Bai von Duarnenez sind deshalb zur Versendung am meisten geschätzt; außerdem zeichnen sich die von Royan an der Mündung der Garonne besonders durch guten Geschmack aus. Sobald die Fische gefangen sind, wird der Kopf abgeschnitten und die Eingeweide herausgenommen und wenn sie ans Land gebracht worden sind, werden sie sogleich eingesalzen und dann entweder ungepackt in Haufen oder Schobern, oder in Fässer gepackt verkauft. Man unterscheidet in Frankreich hauptsächlich folgende Sorten: Sardines en sel oder en piles, die bloß eingesalzen sind; S. pressées, die, nachdem sie einige Zeit in Salz gelegen, wieder abgewaschen und dann in Fässer gepreßt worden sind, um das Fett daraus zu entfernen, welches das Verderben befördert und zum Brennen, zum Gerben ꝛc. benutzt wird; S. sorelles, die am Feuer getrocknet und geräuchert sind, wozu man besonders die größeren, später gefangenen nimmt; S. confites, die etwas am Feuer gebraten und dann marinirt worden sind. Man packt die zur Versendung bestimmten Sardellen in Fässer (Barriques), die eigentlich nicht mehr und nicht weniger als 5000 Stück enthalten sollen, denn ist die Zahl bedeutend größer, so sind die Fische zu klein, ist sie aber kleiner, so sind sie für den Verkauf zu groß. Aus den schlechten, beschädigten und verdorbenen Sardellen wird Thran gepreßt, der besonders zur Weißgerberei gut brauchbar ist. Die englischen Sardellen sind größer als die französischen, aber von geringerer Qualität, auch nicht gut gesalzen und daher wenig haltbar. Italienische Sardellen werden in verschiedenen Gegenden, besonders an der Westküste von Italien, bei Livorno, Genua, sowie auch bei Sizilien, Sardinien ꝛc. gefangen. Am meisten geschätzt sind die von der Insel Gorgona, welche in kleinen Tonnen von 38 Pfd. hauptsächlich von Livorno

Digitized by Google

kommen; die sizilianischen werden in Fäßern von 200 Pfd. versendet. Geringer sind die Istrianer S., welche besonders von Triest aus verschickt werden. Auch an den Küsten von Dalmatien werden viel Sardellen, namentlich bei Lissa, gefangen und die Quantität derselben ist so groß, daß fast ganz Griechenland, sowie auch ein Theil von Italien und der Türkei damit versehen wird. Nach dem nördlichen Deutschland kommen besonders die brabanter Sardellen, die an den belgischen und niederländischen Küsten gefangen werden und namentlich in Amsterdam ein bedeutender Handelsartikel sind. Der Ertrag der Fischerei ist daselbst jedoch so unbestimmt, daß in manchen Jahren gegen 25000 Anker gefangen werden und in anderen gar nichts. Sie sind im zweiten Jahre besser als im ersten. — Eine Abart der Sardellen sind die Anchovis (s. d.).

Sardinien oder der Sardinische Staat, Königreich in Italien, dessen Hauptheil die westliche Hälfte von Oberitalien, zwischen Frankreich, der Schweiz, der Lombardei, Parma und Modena in sich schließt und zu dem außerdem die südlich von Korsika gelegene Insel Sardinien gehört. Die ganze Monarchie hat 1372 □Meilen mit 5 Mill. Einw. Der nördliche, westliche und südliche Theil des Festlandes ist mit hohen Gebirgen bedeckt und enthält die höchsten Spitzen der Alpen: den Montblanc, Monte Rosa, Combin, Cervin, die Aiguille du Géant, die Aiguille du Gouté, den Dome du Gouté, sämmtlich über 13000 Fuß hoch, und andere. Die Seealpen, welche im Südwesten die Grenze gegen Frankreich bilden, haben keine so große Höhe; sie reichen bis ans mittelländische Meer, setzen sich dann längs des Meerbusens von Genua fort und schließen sich östlich an die Apenninen an. Diese Gebirgswälle, über welche mehrere, mit außerordentlichen Kosten angelegte Straßen, besonders nach Frankreich, führen, umschließen das obere Stromgebiet des Po, der in den Seealpen am Monte Viso entspringt und auf sardinischem Gebiete die Maira, den Tanaro mit der Stura und Bormia, die Dora Ripera, Dora Baltra, die Sesia und den Ticino (Grenzfluß gegen die Lombardei) aufnimmt. Im Norden bildet die Rhone, im Süden der Var zum Theil die Grenze gegen Frankreich. Gegen Nordost stößt das Land an den Lago Maggiore und im Norden an den Genfersee; außerdem enthält es noch die Seen von Bourget, der durch einen Kanal mit der Rhone verbunden ist, von Annecy und Aiguebellette. Der Boden im Innern des Landes ist hügelig und fruchtbar, in den Gebirgsgegenden, besonders im Nordwesten, rauhes Alpenland, doch sind die Berge großentheils gut bewaldet. Das Klima ist an der Küste heiß, in den Gebirgen fällt die Temperatur bis zu bedeutender Kälte herab und mit ca. 8000 Fuß Höhe beginnt die Schneeregion. Im Innern ist die Luft mild, der Winter bringt aber zuweilen Schnee. Die ebenen Gegenden erzeugen viel Getreide, Reis, Obst, Gemüse, Südfrüchte und Wein, von dem jetzt auch eine ziemliche Ausfuhr stattfindet; an der Küste ist der Oelbau sehr wichtig und außerdem wird viel Flachs, Hanf, Kastanien, Taback ꝛc. erbaut. Eines der bedeutendsten Produkte ist die Seide, welche in sehr guter Qualität erzeugt wird, so daß sie der lombardischen nahe kommt und einige Gattungen diese sogar übertreffen. In den Gebirgen, besonders in Savoyen, wird gute Viehzucht getrieben, auch zieht man viel Esel, aber weniger Pferde. Von wilden Thieren giebt es Gemsen, Murmelthiere, Bären, Wölfe ꝛc., Steinböcke aber nur noch sehr wenig. Die Landseen und noch mehr das Meer sind reich an Fischen und besonders wichtig ist der Fang der Thunfische und der Sardellen. Das Mineralreich liefert etwas Silber, mehr Kupfer und Blei und hauptsächlich Eisen, außerdem Quecksilber (bei Spezzia), Marmor, Alabaster, Schiefer, Steinkohlen und Salz. Die Fabrikindustrie ist nicht ausgezeichnet, aber in den größeren Städten doch lebhaft. Am wichtigsten, obgleich nicht mehr so bedeutend als früher, sind die Seidenmanufakturen, deren Artikel jedoch meist im Lande selbst und in dem übrigen Italien verbraucht werden. Die Wollen- und Baumwollenmanufaktur wird lebhaft betrieben, und für die erstere reicht der im Lande erzeugte Rohstoff nicht aus, aber demohngeachtet muß von den Artikeln beider Gattungen noch ziemlich viel eingeführt werden. Die Verfertigung von

Digitized by Google

Leinwand, Segeltuch, Tauwerk u. dgl. ist noch am weitesten zurück und nicht einmal von der gewöhnlichsten Leinwand wird der Bedarf des Landes verfertigt, während ziemlich viel Flachs und Hanf ausgeführt wird. Ferner sind nicht unwichtig: die Fabrikation von Metallwaaren, welche jedoch wenig feine Artikel liefert, daher diese meist eingeführt werden; die Glaswaaren-, Spiegel- und Fayencefabriken, die Korallenschleifereien in Genua, die Gerbereien und Lederwaarenfabriken (Handschuhe, Pferdegeschirre, Luxuswagen ꝛc.), welche aber meist nur ein mittelmäßiges Fabrikat liefern, bedeutende Seifen-, Kerzen- und Wachsfabriken, welche auch ziemlich viel ausführen, und das Nämliche gilt auch von den Papierfabriken und der Pergamentbereitung; Zuckerraffinerien, Chokoladenfabriken, eine große Pulvermühle und in den Seehäfen, besonders in Genua, nicht unbedeutender Schiffsbau. Der Handel ist am bedeutendsten in Genua und Turin, außerdem nehmen vorzüglich Nizza, Alessandria, Chambery und Susa Antheil daran. Die hauptsächlich durch Napoleon bewerkstelligte Erbauung der Kunststraßen über die Alpenpässe, namentlich über den Mont Cenis, Simplon, großen St. Bernhard und Genèvre haben zu dessen Vermehrung viel beigetragen; der von Turin aus schiffbare Po vermittelt die Verbindung mit der Lombardei, und jetzt werden auch mehrere Eisenbahnen gebaut, namentlich von Genua nach Turin, welche zum Theil schon befahren wird, und von Turin nach Mailand; einige andere sind projectirt, darunter auch eine Bahn von Turin nach Genf. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Oel, Seide, etwas Wein und Südfrüchte, Hanf, Flachs, Rindvieh, Käse, Thunfische, Sardellen (doch werden auch viel getrocknete und geräucherte Fische eingeführt), Marmor, Seidenwaaren, Glaswaaren, Seife, Papier, Korallen ꝛc. — Die Insel Sardinien ist durchaus gebirgig, hat aber an den Küsten auch sumpfige Gegenden mit ungesundem Klima. Es fehlt ihr nicht an Flüssen, unter denen der Flumendoso, Tirso und Oristano die bedeutendsten sind; aber der südliche Theil leidet Wassermangel, weil die meisten Quellen salzig sind und im Sommer versiegen; auch giebt es daselbst einige Salzseen, aus denen auch zum Theil Salz gewonnen wird. Das Klima ist sehr mild und in den niedrigen Gegenden Frost und Schnee selten. Der Boden ist, besonders in den Ebenen, großentheils sehr fruchtbar, außerdem zum Theil dürr, aber nicht der vierte Theil des kulturfähigen Landes ist angebaut und der größte Theil der Insel mit Wald bedeckt. In diesen verfaulten bisher die schönsten Eichen, während man das Schiffbauholz dem Auslande abkaufte, und erst in neuerer Zeit hat ein Privatmann, Graf Beltrami, angefangen, die Wälder nutzbar zu machen. Auch schenkt die Regierung der Insel jetzt mehr Aufmerksamkeit als bisher, namentlich läßt sie Straßen anlegen, an denen es ganz fehlte, sie hat die Dampfschiffverbindung mit dem Festlande vermehrt, das Lehnswesen aufgehoben und die Verfassung und Verwaltung mit der des festen Landes vereinigt. Ueberhaupt werden die Produkte, welche die Insel aus allen drei Naturreichen hervorbringt, bei weitem nicht gehörig benutzt. Man erbaut Gerste, Spelz, Hülsenfrüchte, guten Wein, viel Oel, Mandeln, Taback, Orseille, Feigen, Orangen, Granatäpfel ꝛc., und die Wälder enthalten außer vielen anderen Bäumen Korkeichen, Kastanien- und Nußbäume, im Süden Johannisbrodbäume, Zwerg- und Dattelpalmen ꝛc. Man zieht sehr schöne Pferde, gutes Rindvieh, viel aber schlechte Schafe; auch giebt es wilde Schafe, ferner viel Wasser- und Sumpfvögel, Schildkröten, aber auch Taranteln, Skorpione und Zugheuschrecken. Das Meer liefert besonders Korallen, die aber meist von fremden Fischern gesammelt werden, und Thunfische. Die Gebirge enthalten außerordentlich viel Bleierz, das auch silberhaltig ist, viel Eisen und auch Kupfer, aber der Bergbau ist noch in sehr schlechtem Zustande und diese Metallschätze werden nur wenig ausgebeutet; ferner finden sich Steinkohlen, Alaun, Salpeter, Marmor und andere gute Bausteine und es wird viel Seesalz gewonnen. Die Industrie ist sehr unbedeutend und beschränkt sich hauptsächlich auf Cagliari (s. d.); außerdem ist nur zu erwähnen die Lederbereitung. Auch vermittelt die Hauptstadt den ganzen Handel der Insel.

Das Königreich Sardinien besteht aus dem Herzogthum Savoyen, dem Für-

Digitized by Google

stenthum Piemont, dem Herzogthum Genua, der Grafschaft Nizza und der Insel Sardinien, und die bedeutendsten Städte sind folgende: I. Herzogthum Savoyen. Hauptstadt Chambery in einem engen Thale, mit 19000 E., Marmormühlen, Seidenfabriken nnd großen Maulbeerpflanzungen. St. Pierre d'Albigny unweit der Isère, 4000 E., treibt bedeutenden Handel und hat eine Messe. Annecy, mit 7500 E., einigen Fabriken und einer wichtigen Glashütte. Faverges, 3000 E., hat viele Fabriken, Gerbereien, Weinbau ꝛc. und in der Nähe viele Kupferschmieden und Eisenhämmer. Sallenches, 2000 E., hat Eisenhämmer, Mühlen und Fabriken. Beaufort, Flecken, mit 3200 E., Weinbau, Steinkohlengruben, Silbergruben, blühender Viehzucht, Käsebereitung nnd lebhaftem Verkehr. — II. Fürstenthum Piemont. Turin (s. d.), Hauptstadt des Landes. Vercelli a. d. Sesia und der Mündung eines Kanals aus der Dora Baltea, schöne Stadt mit 19500 E. und starkem Reisbau in der feuchten und ungesunden Umgegend. Livorno, mit 5000 E., Reis- und Seidenbau. Ivrea a. d. Dora Baltea, mit 8500 E., starkem Hanfbau und Käsebereitung. Biella am Cervo, 8000 E., hat Zeug-, Leinwand- und Papierfabriken, lebhaften Handel mit Seide, Wein und Kastanien. Chieri, 14000 E., treibt starken Weinbau. Savigliano, 16500 E., erbaut viel Hanf. Coni oder Cuneo unweit der Stura, mit 20000 E., lebhaftem Handel und wichtiger Messe. Carmagnola, 13000 E., hat wichtigen Seidenhandel. Asti, 25000 E., treibt starken Seidenhandel und Weinbau. Cherasco, 12500 E., hat berühmte Trüffeln, Seidenfabriken und Handel. Bra unweit der Stura, mit 12000 E., Seidenspinnerei und Tuchweberei. Saluzzo, mit 15000 E., starkem Kastanienbau, Fabrikation von Hüten, Seidenwaaren, Leder und Eisengeräthen, Handel mit Wein, Getreide und Eis. Susa am Mont-Cenis und der Dora Ripera, 3500 E., hat lebhaften Handel. Pinerolo oder Pignerol, 15000 E., hat Manufacturen in Seide, Baumwolle und Wolle, Leder, Papier, Branntwein ꝛc. Alessandria am Tanare, mit 46000 E., Leinwandweberei, Fabriken von Seidenzeugen, Tuch und Wachslichtern, bedeutendem Handel und 2 Messen; sie ist der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Genua, Turin und Mailand. Tortona a. d. Scrivia, mit 11000 E., Seidenwaaren-, Hut- und Lederfabriken, Handel mit Champignons. Novara a. d. Agogna, mit 21000 E., Seidenfabriken und Reishandel. Vigevano unweit des Tessino, 16000 E., hat wichtige Seiden-, Hut- und Seifenfabriken und starken Seidenbau. Casale am Po, mit 20000 E., Seidenspinnereien und einigen Fabriken. — III. Herzogthum Genua. Hauptstadt Genua (s. d.). Savona, 17000 E., mit Hafen, Ankerschmieden und Handel. St. Remo, mit 12000 E., Hafen, lebhaftem Seehandel mit Oel und Südfrüchten. Chiavari, mit 11000 E., Sardellenfang, Seiden- und Oelbau. Spezzia, 5000 E., mit schönem Hafen und Oelbau, in der Nähe eine Quecksilbergrube. Novi, 11000 E., hat eine Waarenniederlage, bedeutenden Handel und erzeugt berühmte Seide. — IV. Grafschaft Nizza. Hauptstadt Nizza, Hafenstadt mit 37000 E., ist finster und schlecht gebaut, aber berühmt wegen ihrer milden Luft; hat bedeutenden Handel mit Oel, Seide, Südfrüchten und Blumen. Villafranca, 3000 E., hat den sichersten Hafen dieser Küste, mit Arsenal und Schiffswerften. Oneglia, mit 5000 E. und Hafen, erzeugt vorzügliches Oel. — V. Insel Sardinien. Hauptstadt Cagliari (s. d.). Oristano am Tirso, mit 6000 E., Hafen, Wein- und Oelbau. Sassari, 20000 E., hat eine Tabacksfabrik. Alghéri, mit 8000 E., Hafen- und Korallenfischerei.

Geldwährung. Seit 1827 wird im ganzen Königreich gesetzlich nach Lire (Lire nuove) zu 100 Centesimi gerechnet, und die Lira ist dem französischen Franken gleich. Diese Währung galt eigentlich schon seit der Besitznahme des Landes durch die Franzosen im J. 1798 und besonders seit Errichtung des Königreichs Italien, für welches auch Münzen nach dem französischen Fuße geprägt worden sind, die wir in dem Artikel Lombardei aufgeführt haben. Früher und namentlich seit 1755 rechnete man auf dem Festlande Sardiniens, mit Ausnahme von Genua (s. d.) nach piemontesischen Lire zu 20 Soldi à 12 Denari und es gingen gesetzlich 44,0305

Digitized by Google

solcher Lire auf die kölnische Mark f. Silber. Auf der Insel Sardinien wurde gesetzlich bis zum J. 1827, in Wahrheit aber bis gegen 1843 nach sardinischen Lire zu 20 Soldi à 12 Denari gerechnet, von denen im Durchschnitt 27 7/8 Lire auf die Mark f. Silber gingen. — Die gegenwärtige Ausprägung der Münzen ist ebenfalls ganz nach dem französischen Fuße, indem alle Gold- und Silbermünzen bis zur Viertellira herab 9/10 Feingehalt haben. Man prägt nämlich: In Golde von 1826—1833: Doppien zu 20 Lire, sowie doppelte und vierfache dergl.; seit 1833 aber Stücke zu 10, 20, 50 und 100 Lire. Die einfachen doppelten und vierfachen Doppien sind 21 Kar. 6 Gr. f. und von ersteren 40,625 St. auf die f. Mk. befunden worden. In Silber: Stücke zu 5 Lire (Scudi), zu 2, 1, 1/2 und 1/4 Lira. In Kupfer: Stücke zu 5, 3 und 1 Centes. — Früher wurden geprägt: In Golde seit 1786: Carolinen zu 5 Doppien 21 Kar. 9 Gr. f. und 5,6613 St. auf die f. Mk.; dergl. halbe zu 2 1/2 Dopp., sowie ganze (Pistolen), halbe und Viertelduppien nach Verhältniß. In Silber seit 1755, nach Untersuchungen: Scudi zu 6 Lire, 14 Loth 8 Gr. f. und 7,3846 St. auf die f. Mk., und dergl. halbe nach Verhältniß; Stücke zu 1 und zu 1/2 Lira, 4 Loth 10 Gr. f. und von ersteren 157,0453 St. auf die f. Mk. — Das Papiergeld des Landes besteht in den Noten der Bank (f. Turin).

Anleihen und Staatspapiere. Außer der älteren piemontesischen 5%Schuld, welche nach und nach zurückbezahlt wird, hat die sardinische Regierung in der neueren Zeit folgende Anleihen gemacht: 1) Lotterieanlehen von 1834 von 27 Mill. Lire in Loosen zu 1000 L., welche am 1. Jan. und 1. Juli mit 4% verzinst und außerdem durch halbjährliche Verloosungen am 1. Mai und 1. Nov. mit Gewinnen, welche 2 Mon. später ausgezahlt werden, getilgt werden. Die letzte Ziehung geschieht am 1. Nov. 1870. Bei jeder Ziehung kommen eine Anzahl Loose nur mit 500 L., also mit der Hälfte des Einsatzes heraus, dagegen sind viele größere Gewinne, bis zu 50000 L., dabei. 2) Privat-Lotterie-Anleihe des Königs von 1844 von 3,600000 L., zur Verbesserung der Verwaltung der königl. Güter, in Loosen zu 36 Lire, eingetheilt in 1000 Serien zu 100 Loosen. Es werden jährlich 25 Serien am 1. Dec. und 15 Serien am 1. Mai, und die Obligationen ebenfalls am 1. Mai gezogen und die letzte Ziehung ist im J. 1869; die kleinsten Gewinne steigen von 40 bis 48 L., und die größten betragen 30000 bis 50000 L. 3) Anleihe von 1844 zum Bau von Landstraßen auf der Insel Sardinien von 4 Mill. L. zu 5 %, in Obligationen zu 1000 L., welche bis zum J. 1863 durch jährliche im Juli stattfindende Ziehungen getilgt werden sollen. 4) Anleihe von 1848 von 10 Mill. und eine zweite von dem nämlichen Jahre von 12 Mill. L. wegen des Krieges gegen Oesterreich. 5) Anleihe vom Aug. 1849 von 50 Mill. L. wegen der an Oesterreich zu zahlenden Kriegscontribution. Davon wurden 15 Mill. in 6%Schatzscheinen, 6 Mon. nach der Emission zahlbar, ausgegeben, welche bei den beiden letzten Ratenzahlungen am 12. Sept. und 12. Oct. wieder als Zahlung angenommen wurden. 6) Anleihe von 80 Mill. zu Ende des J. 1849. 7) Ausgabe von 2 1/2 Mill. L. Renten im Juni, von 600000 L. im Oct. 1849, von 4 Mill. im Febr. und von 6 Mill. im Juli 1850. 8) Anleihe von 20 Mill. L. vom Febr. 1850. 9) Ausgabe von 18 Mill. L. Staatsschuldscheine vom 1. Aug. 1850, wozu aber die Subscriptionen so zahlreich eingingen, daß 33000 Obligationen à 1000 L. ausgegeben wurden. 10) Anleihe von 50 Mill. L. bei Gebr. Rothschild in London, vom März 1853.

Die Maaße und Gewichte Sardiniens sind seit 1850 die französischen mit italienischen Benennungen; die früheren piemontesischen waren folgende: Längenmaaß. Der Raso = 0,6001 Meter, der Trabucco = 3,0864 Met., der Piede piemontese, welcher in 12 Oncie à 12 Punti à 12 Atomi getheilt wurde, war = 0,5144 Met., der Piede manuele aber hatte nur 8 Oncie, = 0,3429 Met. Getreidemaaß. Der Sacco hatte 5 Emine à 8 Coppi à 24 Cucchiari und die Emina = 23,055 Liter. Flüssigkeitsmaaß. Der Carro Wein hatte 10 Brente à 36 Pinte à 2 Boccali à 2 Quartini und die Brenta = 49,3069 Liter.

Digitized by Google

Gewicht. Der Rubbo hatte 25 Libbre à 12 Oncie à 8 Ottavi à 3 Denari und die Libbra = 368,8798 Grammen. — Die Maaße und Gewichte von Genua haben wir in dem Artikel über diese Stadt angegeben; auf der Insel Sardinien waren folgende im Gebrauch: Längenmaaß. Der Trabucco hatte 12 Palmi, die Canna 8 Palmi und war = 2,4 Meter. Getreidemaaß. Die Restiera, Rasiera oder der Ruggero hatte 7 Starelli oder Moggi à 8 Imbuti und war = 172,4 Liter. Flüssigkeitsmaaß. Die Botta Wein hatte 100 Quartieri à 5 Pinte und war = 502,66 Lit.; die Quartana hatte 12 Quartucci, = 4,2 Lit.; der Barile Oel hatte 2 Giarri à 4 Quartane à 12 Quartucci à 2 Misure und war = 33,6 Lit. Gewicht. Der Cantarello hatte 4 Rubbi à 26 Libbre à 12 Oncie und die Libbra war = 405,77 Grammen; der Calpo hatte 10 Cantarelli und der Cantaro 100 Libbre. — Uebrigens hatten sowohl in Piemont als auf der Insel einzelne Städte ihre besonderen Maaße und Gewichte.

Sardinische Weine, von der Insel Sardinien, sind roth und weiß, feurig und consistent und haben im Allgemeinen Aehnlichkeit mit den spanischen; auch giebt es viel süße darunter. Die vorzüglichsten Sorten werden bei Alghieri, Sassari und Ogliastro erbaut und unter den süßen zeichnet sich besonders der Rasco aus, der eine Ambrafarbe und vorzüglichen Wohlgeruch hat und dabei edel und mild ist. In Alghieri, Bosa und Sorso werden auch sehr gute Malvasier- und Muskatellersorten gewonnen, und der Vernaccio von Cagliari und Oristano ist ebenfalls sehr geschätzt.

Sardonyx, s. Onyx und Karneol.

Sargues ist ein aus Wolle und Leinengarn gewebter Zeug, der im südlichen Frankreich verfertigt wird.

Sarsaparille, s. Sassaparille.

Sarsenets nennt man die einfarbigen Futterkattune, welche gemangelt und zuweilen auch geglättet und gewässert sind. Sie kamen früher hauptsächlich aus England, werden aber jetzt in Deutschland eben so gut und billig angefertigt, namentlich in Mitweida und mehreren anderen Orten des sächsischen Erzgebirges, in Berlin, Breslau, Wien, Böhmen, am Rhein ꝛc. Sie sind gewöhnlich $1\frac{3}{16}$ und $1\frac{7}{16}$ Ell. breit.

Saschen, Längenmaaß in Rußland, s. d.

Sassafrasholz oder Fenchelholz, Lignum Sassafras oder Radix Sassafras, ist die Wurzel des an Flüssen in Nordamerika wachsenden Sassafrasbaumes, Laurus Sassafras oder Sassafras officinale. Es hat einen starken fenchelartigen Geruch und einen scharfen, gewürzhaften süßlichen Geschmack; es ist leicht, locker und grobfaserig, hat eine braunröthliche Rinde und gelbröthlichen Splint und besteht aus großen, dicken, ästigen und knolligen Stücken. Man braucht es geraspelt gegen Syphilis, Gicht, Hautkrankheiten u. dergl. und erhält es in Körben von ca. 500 Pfd. über Holland und England. Die Rinde, Cortex Ligni Sassafras, wird ebenso in der Medizin und auch zur Bierbrauerei gebraucht; sie ist gegen 3 Linien dick, die Außenseite runzelig, rissig und höckerig, die Innenseite schwärzlich- oder röthlichbraun, lang- und grobfaserig; der Geschmack ist stark gewürzhaft, brennend und bitterlich, der Geruch fenchelartig. Das aus dem Holze destillirte ätherische Oel, Oleum Ligni Sassafras, ist bräunlich, wenn es nochmals destillirt worden, weiß von Farbe und hat den Geruch und Geschmack des Holzes; es hat die Eigenschaft, den Kautschuk aufzulösen und wird in der Medizin und zu Likören verwendet.

Sassani nennt man in Rußland in Essig eingelegte Karpfenzungen, die in kleinen Fäßchen als eine Leckerei verschickt werden.

Sassaparille, Salsaparille oder Sarsaparille, Radix Sassaparillae oder Sarsaparillae, ist die Wurzel von Smilax syphilitica oder Sassaparilla und wahrscheinlich noch von einigen anderen Arten dieser Gattung, die in verschiedenen Sorten aus Mittel- und Südamerika kommt. Sie besteht aus einem harten, holzigen Wurzelstocke mit vielen langen, federkieldicken Fasern, an welchem zuweilen noch der stachlige Stengel befindlich ist. Zuweilen sind aber auch die un-

Digitized by Google

brauchbaren Wurzelstöcke von den Fasern, welche der eigentliche Handelsartikel sind, getrennt. Letztere sind geruchlos und haben einen widerlich bitteren Geschmack. Es kommen besonders folgende Sorten im Handel vor, die aber in ihren Wirkungen gleich und nur deshalb im Preise sehr von einander verschieden sind, weil bei der einen mehr Verlust durch die dabei befindlichen Wurzelstöcke entsteht, als bei der andern: 1) Honduras-Sassaparille, welche am häufigsten geführt wird, besteht aus großen knolligen, mehrköpfigen Wurzelstöcken, an denen oben die kurz abgeschnittenen Stengel und unten dichtstehende, mehrere Fuß lange und bis $\frac{1}{2}$ Zoll dicke Fasern befindlich sind, die bei geringer leichter Waare viele dünne Zasern haben. Sie haben eine schwärzlichbraune, tief runzelige Oberhaut und zeigen auf dem Querschnitt meist eine bräunliche Rindenschicht, auf welche ein dunkler Ring und dann das weißliche, gelbliche oder röthliche Mark folgt; oft ist aber die Rinde nicht zu bemerken. Die Wurzeln kommen eingebogen und mit den eigenen Zasern umschnürt in 2—3 Fuß langen und ca. 3 Pfd. schweren Bündeln, welche in Leinenballen oder in Lederseronen von 80—100 Pfd. gepackt sind; zuweilen sind sie aber nicht in Bündel gebunden, oder diese bilden nur die äußere Schicht in den Seronen und inwendig sind lose Wurzeln. 2) Brasilianische, Para- oder Lissaboner S. wird ebenfalls häufig geführt und ist die theuerste Sorte, da sie keine Wurzelstöcke hat. Die Fasern sind den vorigen ganz ähnlich, nur ist die Oberhaut und die Rinde mehr schmuzig rothbraun. Sie kommt in 4 Fuß langen bloßen Rollen von 40—50 Pfd., die mit den eigenen Fasern fest umwunden sind. 3) Veracruz- oder Tampico-S. hat große schwere Wurzelköpfe, mit kurzen, oft kaum 1 Fuß langen Fasern, und ist deshalb am wohlfeilsten, da die Köpfe gegen 30%, bei der guten langen Honduras aber nur etwa 5% ausmachen. Uebrigens sind die Fasern, bis auf die graubraune Farbe der Oberhaut und Rindenschicht, den vorigen gleich. — Außer diesen Hauptsorten kommen noch zuweilen vor: Caraccas und Valparaiso, welche der Honduras nahe kommen, und Della-Costa und Jamaika, welche der brasilianischen ähnlich sind. Oft kommen auch die von den Stöcken abgeschnittenen Wurzeln in etwa 1 Fuß langen und $1\frac{1}{2}$—2 Pfd. schweren Bündeln, die an beiden Seiten glatt abgeschnitten, dreimal geschnürt und die Schnüre mit weißem oder blauem Papier überbunden sind, unter dem Namen gebundene oder gereinigte Sassaparille in den Handel und bei dieser macht man in England, Hamburg ꝛc. gewöhnlich keinen Unterschied in der Sorte; in Italien aber hat man nach der Länge der Wurzeln 5 Sorten derselben, von denen die längste ohngefähr 5mal so theuer ist als die kürzeste. — Die Sassaparille wird in der Medizin hauptsächlich gegen Syphilis, Merkurialkrankheiten, Hautausschläge, Gicht u. dgl. angewendet. — Deutsche Sassaparille wird die Wurzel des Sandriedgrases zuweilen genannt.

Sassenage, s. Käse.

Sassolin, s. Boraxsäure.

Satin (franz.) und Sateen (engl.) heißt eigentlich der seidene Atlas, doch verfertigt man unter diesem Namen schon seit geraumer Zeit eine Menge anderer Gewebe von Seide, Halbseide, Wolle, Baumwolle und Leinen, die auf der rechten Seite eine atlasartige Oberfläche und meist eine glänzende Appretur haben. Die Arten und Namen derselben sind sehr mannichfaltig und wechselnd, und viele derselben sind wieder vergessen worden, während von Zeit zu Zeit andere auftauchen. So hat es von seidenen Satins gegeben und giebt es auch zum Theil noch: Satin turc, S. russe, S. Sultane, S. Antoinette, S. Fontange, S. Odalisque u. v. a. Von den wollenen Satins sind besonders die einfarbigen glatten zu erwähnen, die meist unter dem Namen Lasting (s. d.) bekannt sind; doch hat man dergleichen auch oft bunt gestreift, geblümt und auf verschiedene andere Art gemustert, die Muster häufig von Seide, unter verschiedenen Namen angefertigt. Ebenso kommt ein dicht und fest gewebter Baumwollenzeug mit atlasartiger Oberfläche und in verschiedenen Farben unter dem Namen Satin oder Sateen vor, der besonders in der Oberlausitz und an

Digitized by Google

einigen Orten in Böhmen verfertigt und zu Westen, Beinkleidern, Schnürleibern, Schuhen u. dgl. gebraucht wird.

Satine ist ein atlasartiger, mehrfarbiger Seidenzeug, eine Abart des Satins, mit dem er Aehnlichkeit hat, und den man namentlich in Crefeld verfertigt.

Satinet nennt man ebenfalls verschiedene Gattungen atlasartig gewebter Zeuge, namentlich einen starken, dichtgewebten Baumwollenzeug zu Beinkleidern, Westen, Schuhen, Sommerröcken u. dgl., der sowohl weiß, als auch einfarbig und bunt gedruckt vorkommt. Auch giebt es dergleichen mit seidenen Streifen und Mustern. Ferner hat man zuweilen wollene Zeuge dieser Art, auf deren rechter Seite der Köper mehr sichtbar ist als bei den Satins, unter dem Namen Satinet verfertigt.

Satinholz, s. Atlasholz.

Satinoker oder Satinober nennt man eine Art feinen gebrannten Eisenoker von rothbrauner oder gelbrother Farbe.

Sattlerarbeiten kamen früher, ebenso wie die Riemerarbeiten, in feiner und eleganter Qualität meist aus Frankreich und England; jetzt aber liefern die deutschen Sattler mehrerer größerer Städte eben so schöne und tüchtige Arbeit, welche der ausländischen durchaus nicht nachsteht. Dies gilt unter anderen namentlich von Wien, Prag, Berlin, Leipzig, Dresden, Braunschweig, Würzburg ꝛc.

Sattlerleder ist das hauptsächlich zur Verfertigung von Sätteln bestimmte hellbraune oder gelbe lohgare Kalb- oder Kuhleder, das nach dem Gerben mit Thran und Talg gewalkt und dann gekrispelt und geglättet ist.

Saturei, Pfefferkraut oder Bohnenkraut, Satureja hortensis, eine im südlichen Europa einheimische und bei uns in Gärten gezogene einjährige Pflanze von starkem, angenehm aromatischem Geruch, welche als Gewürz an Speisen, zum Einlegen von Pfeffergurken u. dgl. benutzt wird.

Saturno, s. Thee.

Satzmehl, s. Stärkmehl.

Saubohnen, s. Bohnen. Die weißen und schwarz gezeichneten angenehm riechenden Blumen, die aber durch das Trocknen den Geruch verlieren, werden zuweilen unter dem Namen Flores Fabarum in den Apotheken geführt; auch brauchte man sonst das daraus destillirte Wasser und das aus den Samenkernen bereitete Mehl.

Saubrod, s. Erdscheibe.

Sauerampfer, gemeiner, Rumex acetosa, und französischer, R. scutatus; von beiden Arten werden die Blätter, welche einen angenehmen säuerlichen Geschmack haben, zu Suppen und Gemüse benutzt, und früher brauchte man sie, sowie auch die Wurzel der ersteren unter dem Namen Radix Acetosae, in der Medizin. Aus den Blättern wird auch die Sauerkleesäure gewonnen.

Sauerdatteln, s. Tamarinden.

Sauerdorn, s. Berberitze.

Sauerklee, Oxalis Acetosella, eine in schattigen Laubwäldern wachsende Pflanze, mit gedreiten, verkehrt herzförmigen, auf langen Stielen stehenden Blättern und weißen, roth geaderten Blüten. Sie hat einen angenehm säuerlichen, etwas herben Geschmack und enthält viel Sauerkleesäure, zu deren Bereitung sie hauptsächlich benutzt wird. Auch wird sie zuweilen unter den Salat gemischt und früher wurde sie auch in der Medizin gebraucht.

Sauerkleesäure, Kleesäure, Oxalsäure, Zuckersäure, Acidum oxalicum, findet sich an Kali oder Kalk gebunden in vielen Pflanzen, z. B. im Sauerklee, Sauerampfer, Rhabarber ꝛc., kommt aber auch in der animalische Natur in den Harnsteinen, und im Mineralreich im kleesauren Eisenoxyd vor. Sie wird gewöhnlich aus dem Sauerkleesalz bereitet, kann aber auch durch Behandlung von Zucker, Stärke, Holzfaser, Wolle und anderen organischen Stoffen mit verdünnter Salpetersäure dargestellt werden. Sauerkleesalz giebt etwa $^3/_4$, Stärkmehl etwa $^1/_3$ seines Gewichts Ausbeute. Sie bildet farblose, durchsichtige rhombische Säulen von sehr saurem Geschmack, löst sich in Wasser und Weingeist auf, schmilzt, wenn sie in

Digitized by Google

offenen Gefäßen stark erhitzt wird und verflüchtigt sich zum Theil unzersetzt, und wirkt bei größeren Quantitäten giftig. Gewöhnlich enthält sie noch gegen 1% Kali. Die Verunreinigung mit Schwefelsäure zeigt sich durch den bei Zusatz von salpetersaurem Baryt entstehenden unlöslichen Niederschlag, mit Salpetersäure durch den Geruch oder durch Entfärben der Indigoauflösung; wenn sie eisenhaltig ist, erzeugt Gerbsäure einen violetten Niederschlag. Sie wird besonders in der Kattundruckerei gebraucht, außerdem in der Chemie und zur Darstellung von kleesauren Salzen, und auch zuweilen in der Medizin.

Sauerkleesalz, Kleesalz, zweifach oxalsaures Kali, Oxalium, Sal Acetosellae, Kali oxalicum acidum, ein in farblosen, durscheinenden, schief rhombischen Säulen krystallisirendes Salz von sehr saurem Geschmack, das sich in heißem und kaltem Wasser, nicht aber in Weingeist auflöst, luftbeständig ist und giftig wirkt. Es wird entweder aus dem ausgepreßten Safte des Sauerklees durch Einkochen und Umkrystallisiren bereitet oder aus Abfällen organischer Stoffe, wie Papier, Leder, Sägespäne, Zucker ꝛc., die man mit Aetzkalilauge behandelt, dann eintrocknet, glüht, auflöst und krystallisirt; auch durch Sättigen der krystallisirten Kleesäure mit kohlensaurem Kali. Man benutzt es in der Kattundruckerei, zum Vertilgen von Dintenflecken, zum Waschen der Strohhüte und in der Chemie.

Sauerkohl oder Sauerkraut ist bekanntlich zerschnittener und dann mit Salz und einigen Gewürzen in Fässer gepreßter Weiß- oder Kopfkohl. Er wird nicht allein in Deutschland und anderen nordischen Ländern als eine beliebte Speise, sondern auch als Schiffsprovision in großer Menge verbraucht und ist daher, besonders zu dem letzten Zwecke, an manchen Orten, wie in Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Magdeburg ꝛc. ein nicht unbedeutender Handelsartikel. Man verkauft ihn nach Ankern, Eimern, Oxhoften ꝛc.

Sauksbund heißt eine geringe Sorte ostindischer Seide.

Saum, Flüssigkeitsmaaß in der Schweiz, s. d. und die Artikel über die einzelnen Kantone.

Saurian ist ein sehr körperlicher und geistiger dunkelrother Languedocwein, sowie auch ein Muskatwein aus der Gegend von Beziers im Depart. des Hérault.

Sauternes, ein weißer Bordeauxwein 1. und 2. Klasse, der viel Mark, Feinheit, angenehme Blume und Würze hat. (S. auch Haut-Sauternes.)

Sauwabund heißt die dritte Sorte der ostindischen Seide.

Savigny, ein rother Burgunderwein 2. und 3. Klasse aus dem Depart. Côted'or.

Saye, s. Soy.

Sayegarn oder Sayetgarn ist ein aus feiner Kammwolle gesponnenes mehrdrähtiges Garn, von dem man hartes und weiches unterscheidet und das nach der Stärke in verschiedenen Nummern bis zu einem hohen Grade von Feinheit in den Maschinenspinnereien verfertigt wird. Das harte wird zu verschiedenen Geweben, das weiche zu Posamentiererarbeiten, Stickereien, Strümpfen (Sayetstrümpfe) und dergl. verwendet.

Scabiose, gemeine, Grindkraut oder Apostemkraut, Scabiosa arvensis, eine auf Wiesen gemeine Pflanze mit bläulichrothen Blumen, deren fiederspaltige, gesägte, rauhaarige Wurzelblätter von bitterlichem, etwas zusammenziehendem Geschmack, Herba Scabiosae, noch zuweilen, jedoch selten, in der Medizin gebraucht werden. Von einer anderen Art, Scabiosa succisa, Teufelsabbiß, wurde früher auch die schwach bitter schmeckende, faserige, unten wie abgebissene Wurzel, Radix Scabiosae oder Morsus Diaboli, in der Medizin gebraucht.

Scaferlati heißt eine Art türkischer Rauchtaback.

Scammonium, Resina Scammonii oder Diagrydium, ist ein aus mehreren im Orient wachsenden Pflanzen aus den Familien der Winden, Asklepiadeen und Apocineen gewonnenes Schleimharz, das als Milchsaft aus denselben fließt und an der Luft vertrocknet. Es kommt in mehreren Sorten von sehr verschiedener

Digitized by Google

Qualität vor, am häufigsten aber sind folgende: 1) Das Aleppische, als das beste, soll von Convolvulus Scammonia und von einigen anderen Windenarten kommen, welche besonders am Aleppo und Saint-Jean d'Acre in Syrien wachsen. Es besteht aus unregelmäßigen, leicht zerbrechlichen Stücken von verschiedener Größe, mit muscheligem, harzglänzendem Bruche, welche außen schmuziggrau bestäubt, inwendig grünlichschwarz von Farbe sind, mit dem nassen Finger gerieben eine graue liche Emulsion und gestoßen ein hell olivenfarbiges Pulver geben. Es schmeckt unangenehm kratzend und hat einen eigenthümlichen, sauren, moderartigen Geruch. Das beste enthält 75—80% reines Harz und außerdem Wachs, Gummi, Stärkmehl, Alaunerde, Gips, Sand und andere Stoffe; in den geringeren Sorten aber vermindert sich der Harzgehalt bis zu 8% und es sind besonders Stärkmehl, bis 40%, und Gips, bis 50%, zugemischt. 2) Das Smyrnaische ist bedeutend geringer als das vorige, da es nur einige Procent Harz und außerdem ebenfalls Gummi, Gips, Stärkmehl, Faserstoff ꝛc. enthält. Es soll von Periploca Secamone kommen, nach Anderen aber nur eine künstliche Zubereitung des Aleppischen sein; auch ist der Geruch und Geschmack sehr verschieden. Es kommt meist in runden, bis ½ Pfd. schweren Kuchen, die außen grünlichschwarz und glänzend, innen porös und häufig von Würmern zerfressen sind. 3) Antiochisches, ist dem Smyrnischen ähnlich, kommt aber nur selten vor. — Das Scammonium wird in der Medizin als Purgirmittel gebraucht, aber jetzt nicht häufig mehr angewendet.

Scarfs, s. Echarpes.

Scarlett, s. Jodinroth.

Schabzieger, s. Käse.

Schachtelhalm, Schachthalm oder Schaftheu, Equisetum hiemale, eine in feuchten Wäldern häufig wachsende Pflanze, deren federkielstarke, 3—4 Fuß hohe Stengel scharfe erhabene Längsstreifen haben, daher sie getrocknet von Tischlern und Drechslern zum Abschleifen und Poliren von Holz, Knochen u. dgl. benutzt werden. Auch braucht man es zuweilen in der Medizin. Man erhält es in runden Bündeln besonders aus der Rheingegend. Eine kleinere Art, die unter dem Getreide wächst, wird zum Scheuern von Zinn und Messing gebraucht und Scheuerkraut, Zinn- oder Kannenkraut genannt.

Schachteln, s. Holzwaaren und Papparbeiten.

Schachwitz nennt man in Schlesien und der Oberlausitz zuweilen den weißen Zwillich mit viereckigen Mustern zu Tischzeug, Handtüchern u. dgl.

Schadrit, s. Potasche.

Schäckenleinen werden zuweilen die bunt gewürfelten, halbleinenen Ginghams genannt, die man besonders in der Gegend von Sebnitz, Neustadt bei Stolpen ꝛc. verfertigt.

Schaf, gemeines, Haus- oder zahmes Schaf, ein bekanntes, über alle Länder der gemäßigten Zone verbreitetes und in großer Menge, hauptsächlich wegen seiner Wolle und seines Fleisches gezogenes Hausthier, von dem aber auch die Haut, das Fett, die Knochen, die Gedärme, Sehnen, die Milch benutzt werden. Es soll von dem wilden Schafe, dem Mufflon oder Argali abstammen, das sich in mehreren Gegenden Asiens und des südlichen Europa's auf trocknen Bergen findet. Am wichtigsten wird das Schaf durch seine Wolle, wegen der es auch hauptsächlich gezogen wird und welche der Hauptzweck seiner Veredlung ist. Diese ist besonders durch die spanischen Merinoschafe (s. Merinos) bewerkstelligt und dadurch zugleich im Allgemeinen die Qualität der Schafwolle sehr verbessert worden, denn in allen civilisirten Ländern sind jetzt bei weitem die meisten Schafe halb oder ganz veredelt. Uebrigens sind durch Verschiedenheit des Klima's und der Nahrung, durch Pflege und Kultur mehrere Spielarten entstanden, die sich aber wieder mehr oder weniger mit einander vermischt haben. Das gemeine oder Landschaf bildet besonders in Deutschland, Polen ꝛc. die Stammrace, ist aber jetzt meist veredelt und nur noch selten rein anzutreffen. Das Friesische und das Eiderstädter Schaf sind größer,

Digitized by Google

verlangen eine fette Weide und geben eine 4—5 Zoll lange, geringe, aber brauchbare Wolle. Das Dithmarsische und das Geestschaf, beide auch Marschschaf genannt, werden ebenfalls in Niederungen gezogen und geben viel mittelfeine, 4—5 Zoll lange Wolle. Das Haideschaf, auch Haideschnucke genannt, ist sehr klein und lebt in den mageren Haidegegenden des nördlichen Deutschlands, Frankreichs und Englands; es giebt eine geringe haarige Wolle, die nur zu ganz groben Zeugen und Hüten verarbeitet wird. Das Gothländische Schaf hat eine ziemlich feine, schlichte und glänzende Wolle, welche gute Tücher giebt. Das Bucharische Schaf, das in einem Theile Asiens und Afrika's lebt, hat eine gute Wolle; die jungen Lämmer geben die unter dem Namen Baranken bekannten Felle. Das ungarische oder Zackelschaf hat eine lange, glatte Wolle, die nur zu ganz geringen Decken brauchbar ist; sein Fell wird aber zu Pelzen benutzt. Das englische Distley- oder Leicesterschaf, von dem es wieder mehrere Abarten giebt, hat eine 6—14 Zoll lange Wolle und ist zugleich sehr mastfähig. Ueberhaupt werden in England, Frankreich, Italien, der Türkei ꝛc. viel mehr Schafe zur Mast und zur Fleischgewinnung gezogen als in Deutschland, und besonders in den drei zuerst genannten Ländern werden mehrere Arten gezogen, die sich in dieser Hinsicht auszeichnen. Auch sind gemästete und zur Mast bestimmte Schafe daselbst ein bedeutender Handelsartikel, der auch zum Theil aus dem Auslande eingeführt wird, namentlich aus dem südwestlichen Deutschland nach Frankreich, aus Krain, Kärnthen, Steiermark ꝛc. nach Oberitalien, aus der Moldau und Wallachei nach der Türkei ꝛc. Zum Zweck der Wollgewinnung und Veredlung verkaufen die Besitzer großer Stammschäfereien gewöhnlich Mutterschafe und Stähre von reiner unvermischter Abstammung, welche meist sehr theuer bezahlt werden.

Schaffelle kommen sowohl mit als ohne Wolle, die ersteren roh oder gargemacht, in großer Menge in den Handel und werden sowohl zu Leder (s. Schafleder), als auch zu Pelzwerk verwendet. Zu dem letzten Zweck benutzt man hauptsächlich die Felle solcher Schafe, welche eine geringe Wolle geben und die auch meist schwarz, braun oder grau von Farbe sind. Am meisten geschätzt sind die fein gekräuselten oder gewellten Lammfelle, welche unter dem Namen Baranken (s. d.) in den Handel kommen. Außerdem liefern Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Rußland, Oesterreich und andere deutsche Länder viel Schaf- und Lammfelle in den Handel, theils von dem gewöhnlichen Landschafe, theils von verschiedenen besseren Arten, und weiß, schwarz, braun oder gefleckt von Farbe. In Ungarn werden besonders viel sogenannte Zackelfelle, von dem ungarischen oder Zackelschafe, mit langer, glatter und ganz grober Wolle in den Handel gebracht, welche zu den geringsten Schafpelzen für Landleute verwendet werden. Auch aus Südamerika, vom Kap, aus Australien ꝛc. kommen viel Schaf- und Lammfelle besonders über England in den Handel und sie sind überhaupt an den Seeplätzen und auch an vielen Orten des Binnenlandes ein bedeutender Handelsartikel.

Schaffhausen, der nördlichste Kanton der Schweiz, am rechten Rheinufer gelegen und übrigens ganz von badischem Gebiet umgeben, aus einem größeren und 2 abgesonderten kleineren Stücken bestehend, umfaßt $5\frac{1}{2}$ □Meilen mit 34000 Einw. Er hat einen unebenen, mit niedrigen Vorbergen des Schwarzwaldes bedeckten, ziemlich fruchtbaren Boden und erzeugt hauptsächlich Wein, Getreide, Obst, Holz ꝛc.; auch giebt es gute Wiesen, welche die Viehzucht befördern, im Rheine werden Lachse und andere Fische gefangen und das Mineralreich liefert Eisen, Gyps, Sandstein ꝛc. Die Bewohner beschäftigen sich mit Weinbau, Landwirthschaft, Verfertigung von Kirschwasser, Leder, Leinwand, Eisen ꝛc. und in der Hauptstadt giebt es mehrere Fabriken. Ausgeführt wird Wein, Obst, Kirschwasser und Eisen; auch findet ein lebhafter Speditionsverkehr statt. — Die Hauptstadt Schaffhausen am rechten Ufer des Rheins mit 7700 Einw., ist ziemlich gut gebaut und blühend durch Industrie und Handel. Sie hat eine große Baumwollenspinnerei, eine bedeutende Stahl- und Feilenfabrik, außerdem Seiden- und Baumwollenweberei, Druckerei und

Digitized by Google

Fabrikation von Steingut, Kutschen, Gewehren ꝛc. Besonders lebhaft sind die Transito- und Speditionsgeschäfte, sowohl zu Lande, als auf dem Rhein, indem alle vom Bodensee herabkommenden Güter wegen des Rheinfalls hier ausgeladen und bei Lauffen wieder eingeladen werden müssen, und ebenso umgekehrt die von unten heraufkommenden. — Außerdem sind zu erwähnen: Unterhallau, Flecken, mit 3200 E., starkem Weinbau, Instrumentmachern und vielen anderen Gewerben und lebhaftem Verkehr. Stein am Ausflusse des Rheins aus dem Zellersee (einem Busen des Bodensees), mit 1700 E., Schifffahrt und Spedition. Reunkirch, 1600 E., mit lebhaftem Gewerbsbetriebe. — Jetzige Geldwährung, Maaße und Gewichte, s. Schweiz. Bis zum Jahr 1851 rechnete man hier nach dem 24½Fl.Fuß, was auch noch jetzt meist geschieht, und man theilte den Gulden in 15 Batzen à 4 Kreuzer à 4 Heller. Auch hat der Kanton in der neueren Zeit Scheidemünzen zu 1 Batzen, 2 Loth 13 Grän f., und zu ½ Batzen, 1 Loth 9 Gr. f., sowie kupferne Kreuzer und halbe Kreuzer geschlagen, die aber jetzt eingezogen werden.

Schafgarbe, Garbe oder Judenkraut, Achillea millefolium, eine auf Wiesen, Triften und an Rainen häufig wachsende Pflanze mit langen, doppelt fiedertheiligen, zottigen Blättern und weißen, zuweilen auch blaßrothen Blüten, welche beide unter dem Namen Herba und Flores Millefolii in der Medizin gebraucht werden. Das Kraut hat einen schwachen aromatischen Geruch und einen angenehmen bitterlichen Geschmack; bei den Blüten ist der Geschmack und Geruch stärker und sie enthalten ohngefähr 1/600 ätherisches Oel, Oleum Millefolii, von blauer, grünlichblauer oder gelblicher Farbe, welches ebenfalls in der Medizin gebraucht wird.

Schafleder, auch oft Schaffelle genannt, sind die lohweiß- oder sämischgar gemachten Schaffelle, die sowohl weiß, als auch gelb, braun oder sonst verschieden gefärbt in den Handel kommen, und zu Sattler-, Riemer- und Täschnerarbeiten, zu Handschuhen, zu leichten Frauen- und Hausschuhen u. dgl. verarbeitet werden. Auch werden viele nach Art des Saffians mit gerippter Oberfläche zubereitet und zu Brieftaschen, Etuis, leichten Schuhen ꝛc. verwendet. Zu diesem gehört das sogenannte Provencer oder französische Leder, in verschiedenen Farben und gerippt, sowie eine geringere, ebenfalls farbige Art unter dem Namen schlesisches Leder. (S. auch Leder.)

Schafpelze, aus zusammengenähten Schaffellen bestehende Kleidungsstücke ohne Ueberzug, werden besonders im südlichen Rußland, Polen, Preußen, Ungarn ꝛc. in Menge für den Handel verfertigt und auch auf die Messen von Frankfurt a. d. Oder und Leipzig gebracht. Namentlich in Debreczin werden jährlich über 25000 Stück verfertigt und zum Theil nach Oesterreich, Schlesien, Polen ꝛc. ausgeführt.

Schafthen, s. Schachtelhalm.

Schag heißt ein dichtes, langhaariges Tuch, welches auf den Orkneys- und Shetlandsinseln aus der groben Wolle der dortigen Schafe verfertigt wird.

Schager, ein weißer Ungarwein, der in der Honther Gespanschaft erbaut wird und wegen seines eigenthümlichen aromatischen Geschmacks beliebt ist.

Schalksberger, s. Frankenweine.

Schalong, s. Chalon.

Schalotten, Chalotten oder Eschlauch, Allium ascalonicum, ein Zwiebelgewächs, das aus Syrien stammt und bei uns in Gärten gezogen wird. Die kleinen länglichen Zwiebelchen haben einen dem Knoblauch ähnlichen, aber feineren und angenehmeren Geschmack und werden daher als Küchengewächs gebraucht und getrocknet verkauft.

Schals, s. Shawls.

Schaly, s. Chaly.

Schankmaaß, s. Schenkmaaß.

Schappen, s. Seide.

Scharbockskraut, s. Löffelkraut.

Scharlachbeeren, s. Kermes.

Digitized by Google

Scharlachcomposition, s. Zinnoxydul, schwefel-salzaures.

Scharlachlack wird eine aus Florentinerlack und Zinnkalk bereitete rothe Malerfarbe genannt.

Scharlachocher ist eine aus Eisenvitriol durch Brennen bereitete rothe Farbe, die besonders zur Glasmalerei gebraucht wird.

Scharte, Gelbkraut oder Gilbkraut, werden zwei verschiedene Pflanzen genannt, welche zum Gelb- und Grünfärben gebraucht werden, nämlich: 1) Die blaue Scharte oder Färberscharte, Serratula tinctoria, eine im nördlichen Deutschland und anderen Ländern des nördlichen Europa auf Bergwiesen und in Gehölzen wachsende und auch hier und da angebaute Pflanze mit ohngefähr 2 Fuß hohem, braunem, dünnem und holzigem Stengel, ovalen, eingeschnittenen Blättern und purpurblauen, in Doldentrauben stehenden Blüten. Man reißt die ganze Pflanze, ehe die Blumen völlig aufgeblüht sind, mit der Wurzel aus und trocknet sie vorsichtig im Schatten. Sie giebt haltbare Farbe auf Wolle, Baumwolle und Seide. Die Sorte mit dünnem Stengel enthält mehr Farbstoff als die mit dickem, weshalb die erstere vorzugsweis gebraucht wird. 2) Die gelbe Scharte oder der Färberginster, Genista tinctoria, wächst häufig in sandigen Wäldern und Gebüschen, wird 2—3 Fuß hoch und hat gelbe Schmetterlingsblüten. Man trocknet ebenfalls die ganze Pflanze und verwendet sie zum Gelbfärben, doch giebt sie eine weniger haltbare Farbe als die vorige. Früher benutzte man sie auch als Herba Genistae in der Medizin. Beide Arten werden besonders in den Wäldern von Thüringen, am Harz, in Schlesien ꝛc. gesammelt, doch bedient man sich an ihrer Stelle jetzt häufig der Quercitronrinde.

Scharzen nennt man am Niederrhein eine Art grober wollener Decken mit bunten Streifen.

Schatzkammerscheine, ein Staatspapier in England, s. Großbritannien.

Schauanstalten heißen die an manchen Orten bestehenden öffentlichen Anstalten, welche den Zweck haben, über die Zulässigkeit gewisser Waaren für den Handelsverkehr zu entscheiden. In Deutschland giebt es dergleichen hauptsächlich in Hannover für die Leinwand, welche Leggen (s. d.) heißen; in Rußland werden die meisten Ausfuhrartikel vor der Versendung durch die verpflichteten Bracker (s. d.) untersucht.

Schaumburg-Lippe, Lippe-Schaumburg oder Lippe-Bückeburg, deutsches Fürstenthum, zwischen Hannover, der preußischen Provinz Westphalen und der kurhessischen Grafschaft Schaumburg, $7\frac{1}{2}$ □Meilen mit 27000 Einw. Der Boden ist eine fruchtbare, von waldreichen Hügeln durchzogene Ebene; im Norden wo das Steinhuder Meer, ein Landsee, die Grenze gegen Hannover bildet, beginnt jedoch schon die Heide, und hin und wieder giebt es auch Moore. Die Einwohner treiben hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht und erbauen Getreide zur Ausfuhr, verfertigen auch ganz besonders gute Schinken und Würste. Außerdem wird Bergbau auf Steinkohlen, Waldarbeit, Leinweberei und Garnspinnerei getrieben. Die Köln-Mindener Eisenbahn geht durch das Land. — Die Hauptstadt Bückeburg an der Aue hat 2800 Einw., ein Gymnasium, Bibliothek, Residenzschloß ꝛc. Stadthagen hat 1900 Einw. — Man rechnet jetzt hier nach Thalern zu 30 Silbergroschen à 12 Pfenn. im 14Thlr.Fuß, wie in Preußen, früher nach dem 20Fl.Fuße wie in Hannover. Auch sind früher geprägt worden: Einfache und doppelte Wilhelmsdor zu 5 und 10 Thlr. Gold, 21 Kar. 6 Gr. f., und Ducaten nach dem Reichsfuße, die aber beide nur noch selten vorkommen; ferner: ganze und halbe Spezies nach dem 20Fl.Fuß., sowie ganze, halbe und Drittelthaler nach dem 18Fl.Fuße, die eben so selten sind, wie jene; Scheidemünzen zu $\frac{1}{24}$ Thlr. oder 1 guten Groschen, zu 1 und zu $\frac{1}{2}$ Mariengroschen, und kupferne Pfennige. — Längenmaaß. Die Elle hat 2 Fuß à 12 Zoll und ist = 0,5802 Meter. — Getreidemaaß. Das Fuder hat 12 Malter à 6 Himten à 4 Metzen, und der Himten ist = 32,9693 Liter. — Flüssigkeitsmaaß. Das Oxhoft Wein hat 6 Anker à 28 Maaß à 4 Ort und

Digitized by Google

das Maaß ist = 1,2207 Liter; der Drilling Branntwein hat 108 Maaß. — Gewicht. Der Centner hat 100 Pfd. und dieses ist dem preußischen gleich. — Zur Erbauung der das Land durchschneidenden Strecke der Köln-Mindener Eisenbahn wurde am 1. April 1846 ein Lotterie-Anlehen von $4\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. eröffnet, in 60000 Prämienscheine à 25 Thlr. und diese in 1200 Serien à 50 Stück vertheilt. Alljährlich am 1. April wird eine veränderliche Anzahl (22—34) Serien und am 1. Juli die darauf fallenden Gewinne gezogen; von den letzteren betragen die kleinsten das Kapital nebst ca. 3% Zinsen, die größten aber sind 14000—20000 Thlr.; die Gewinne werden 3 Monate nach der Ziehung durch den Bankier Jos. Heine in Bückeburg ausgezahlt. Die letzte Ziehung geschieht am 1. Juli 1886.

Schaumünzen, s. Denkmünzen.

Schaumwein oder moussirender Wein nennt man einen Wein der vor völlig beendigter Gährung des Mostes auf fest verwahrte Flaschen gezogen worden ist und daher, wenn die Flaschen später geöffnet werden, beim Zutritt der Luft mehr oder weniger stark schäumt, indem das kohlensaure Gas, das sich darin erzeugt hat und wenn man der Gährung ihren Lauf gelassen hätte, sich während derselben verflüchtigt haben würde, nun in einer Menge kleiner Bläschen aufsteigt. Am ältesten ist diese Art der Behandlung in der Champagne und wir haben bereits in dem Artikel Champagnerweine alles Nöthige darüber gesagt. In der neueren Zeit hat man dieses Verfahren auch in Deutschland an mehreren Orten, besonders mit leichten weißen Weinen nachgeahmt und dadurch Schaumweine erzeugt, welche dem ächten Champagner in Qualität und Geschmack meist sehr nahe kommen, so daß sie oft nur von einem gründlichen Kenner davon unterschieden werden können. Das Verfahren dabei ist im Allgemeinen ganz wie bei dem ächten Champagner, nur muß die dem Weine fehlende Süßigkeit durch Zusatz von Zucker ersetzt werden. Dergleichen Schaumwein- oder Champagnerfabriken giebt es jetzt an vielen Orten in Deutschland, namentlich in Würzburg, Eßlingen in Württemberg, Freiburg in Baden, Mainz, Naumburg, Lösnitz bei Dresden, Grünberg in Schlesien, in Wien, Pesth, Presburg, Dürnkrut und Zara in den österreichischen Staaten u. m. a., außerdem aber auch an einigen Orten in Italien, im südlichen Rußland ꝛc. Diese Schaumweine werden in eben solchen starken Glasflaschen versendet, wie der ächte Champagner, auch mit ähnlichen Etiketten versehen und auf Verlangen auch mit der Firma eines Champagnerhauses, denn besonders in Gasthöfen wird sehr viel deutscher Champagner für französischen verkauft.

Scheelsches Grün, s. Mineralgrün.

Scheffel, ein Getreidemaaß in mehreren deutschen und anderen Ländern, das hin und wieder, z. B. in Bayern auch Schäffel oder Schaff heißt und dessen Größe man in den Artikeln über die verschiedenen Länder angegeben findet.

Scheidemünzen nennt man diejenigen Münzen, welche nur einen geringen Werth darstellen und die eigentlich nur zur Ausgleichung beim kleinen Verkehr und zum Gebrauch im eigenen Lande bestimmt sind. Deshalb und weil auch die Prägung derselben viel mehr Kosten verursacht, als die der größeren Münzen, werden sie in der Regel nach einem geringeren Münzfuß ausgeprägt, als die groben oder Courantmünzen. Die kleinsten Scheidemünzen werden fast überall aus Kupfer, nur in Frankreich aus einer messingähnlichen Metallcomposition geprägt; die größeren aber meist, jedoch nicht überall, aus Billon oder aus Silber, dem mehr als die Hälfte Kupfer zugesetzt ist. — Das Nähere über die Prägungsverhältnisse der Scheidemünzen in den einzelnen Ländern findet man in den betreffenden geographischen Artikeln.

Scheidewasser, s. Salpetersäure.

Schein, Bescheinigung, Empfangsschein oder Recepisse nennt man das schriftliche Bekenntniß über den Empfang einer Zahlung oder auch eines anderen Gegenstandes. Zuweilen nennt man einen Schein über eine empfangene Zahlung auch eine Quittung, aber dieser Name gebührt ihm eigentlich nur dann,

Digitized by Google

wenn durch die Zahlung eine Schuld völlig ausgeglichen wird, und man nennt daher auch das unter eine Rechnung gesetzte Bekenntniß, daß man den Betrag derselben erhalten hat, Quittung. Ein Schein muß hauptsächlich die Namen des Gebers und des Empfängers, das Datum des Empfanges und die Benennung des empfangenen Gegenstandes oder der Geldsumme enthalten. Die letztere wird gewöhnlich einmal mit Ziffern über oder unter den Text und einmal mit Buchstaben im Texte selbst angegeben. Soll durch den Schein ausgedrückt werden, daß der Zahlende seine ganze Schuld getilgt hat, so hat man nur nöthig, die Bemerkung: „pr. Saldo" hinzuzufügen, oder man giebt an, wofür die Zahlung geleistet wird. Wenn man für Rechnung eines Dritten eine Zahlung leistet, so muß der Name desselben ebenfalls im Scheine angegeben werden, und in der Regel läßt sich der Zahlende dann einen in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigten Schein (Doppelschein) ausstellen, von denen er eines für sich behält und das andre seinem Auftraggeber überschickt. In jedes Exemplar werden dann die Worte gesetzt: „doppelt für einfach gültig." Wenn der Auftraggeber von einem Vierten beauftragt worden ist, die Zahlung leisten zu lassen, wird auch ein dreifacher Schein ausgestellt. — Außer diesen gewöhnlichen Scheinen, welche blos den Empfang einer Sache betreffen, kommen auch noch mehrere andere Arten vor. Dahin gehören z. B. die Interimsscheine, besonders im Wechselgeschäft, welche wieder verschiedener Art sind, nämlich: wenn Jemand auf dem Platze einen Wechsel auf einen Auswärtigen nur zum Eincassiren erhält und daher den Betrag desselben erst nach geschehener Einlösung bescheinigen kann; wenn der Käufer eines Wechsels die Zahlung dafür erst nach einer gewissen Zeit zu leisten verspricht; wenn Jemand einen Wechsel verkauft, den er noch nicht hat, sondern erst von auswärts erwartet, und der Käufer eine bestimmte Zusicherung wegen der Lieferung desselben verlangt. Die beiden letzten Arten werden auch zuweilen nach Wechselrecht ausgestellt und dann Interimswechsel genannt. — Einen Lieferschein nennt man die Bescheinigung über die geschehene Ablieferung eines Gegenstandes, und namentlich versteht man darunter diejenige, welche man einem Fuhrmanne, Schiffer ꝛc. giebt, der eine Waare entweder frachtfrei überliefert hat, oder dem man wegen unrichtiger, beschädigter oder verspäteter Ablieferung gar keine oder nur einen Theil der Fracht auszahlt; in dem Scheine muß dann angegeben werden, warum und wieviel man von der Fracht gekürzt oder wieviel man nur bezahlt hat. — Ein Auslieferungs- oder Extraditionsschein ist eine Anweisung über eine auszuliefernde Waare und wir haben ihn daher bereits in dem Artikel Anweisung erwähnt. — Einen Mortifications- oder Amortisationsschein nennt man einen solchen, durch welchen ein Schuldokument für ungültig erklärt wird, namentlich wenn dasselbe verloren gegangen oder doch nicht zu finden ist und der Gläubiger es daher dem Schuldner, der ihm den Betrag auszahlt, nicht zurückgeben kann. Der Erstere bekennt dann in dem Scheine, daß er die Zahlung erhalten hat und verspricht, das darüber ausgestellte Dokument, welches zugleich für ungültig erklärt wird, sobald es sich wiederfindet, dem Zahlenden zurückzugeben. — Ueber Gegenschein s. Revers; Verladungsschein s. Connossement.*)

Schellack, s. Lack.

Schellfisch, Gadus Aeglefinus, ein besonders in der Nord- und Ostsee lebender Fisch von 1—1½ Fuß Länge, mit wohlschmeckendem Fleisch, der daher sowohl frisch, als eingesalzen und getrocknet (letzterer auch Kullen und Steinbolk genannt) häufig versendet wird.

Schellharz wird zuweilen das aus den Weißtannen durch Anbohren oder Einritzen gewonnene Harz genannt.

*) Proben von allen Arten Scheinen findet man in der Anweisung zur kaufmännischen Correspondenz von Ludw. Fort, welche noch im Laufe dieses Jahres in der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig erscheint.

Digitized by Google

Schenkmaaß oder Schankmaaß, auch Kleinmaaß oder junge Maaß nennt man in mehreren süddeutschen Ländern und auch hin und wieder in der Schweiz dasjenige Flüssigkeitsmaaß, welches beim einzelnen Ausschank des Weines ꝛc. angewendet wird und das gewöhnlich etwas kleiner ist, als das eigentliche, für den Großhandel bestimmte, welches dann Aichmaaß oder Visirmaaß genannt wird. Auch wird das erstere an manchen Orten Hellaiche und das letztere Trübaiche genannt. — Die einzelnen Maaße dieser Gattung nennt man auch Schenkeimer, Schenkkanne ꝛc. Das Nähere findet man in den Artikeln über die betreffenden Länder angegeben.

Scherbenkobalt, s. Fliegenstein.

Scheren, s. Stahlwaaren.

Scherneckel, s. Sanikel.

Schetterleinen, s. Glanzleinwand.

Schiavina ist ein starker, dichter, etwas langhaariger tuchartiger Zeug, aus geringer brauner oder schwarzer Wolle, der in Ungarn, Slavonien, Dalmatien ꝛc. verfertigt wird.

Schicht, s. Kux.

Schiefer oder Thonschiefer ist eine Art Thonstein, der aus mehr oder weniger dicken, harten Tafeln besteht, so daß er sich in Platten spalten läßt, was ihn zu verschiedenen Benutzungen geschickt macht. Er ist meist blau- oder grauschwarz von Farbe, zuweilen jedoch roth, gelblich, bräunlich oder grünlich, klebt nur wenig an der Zunge und wird im Wasser nicht erweicht. Er findet sich an vielen Orten in bedeutenden Massen, aber nicht immer so, daß er sich leicht in gerade und dünne Platten spalten läßt, welche zum Dachdecken, zu Rechentafeln, zu Tischplatten u. dgl. verwendet werden können. Der zu dem ersten Zweck zu benutzende Dachschiefer braucht nicht so feinkörnig und kann härter sein als der Tafel- und Griffelschiefer; er muß aber ein festes und geschlossenes Korn haben, damit er so wenig als möglich Wasser einsaugt, und darf sich im Wetter nicht verändern. Der Tafel- oder Rechenschiefer, aus welchem die Schiefertafeln (s. d.) verfertigt werden, muß sich in noch dünnere Platten spalten lassen, als der vorige, und weicher und milder, auch ganz feinkörnig, ohne harte Adern und gleichmäßig schwarzgrau von Farbe sein. Der Griffelschiefer zu den Schieferstiften (s. d.) ist eine besonders feine, weiche und ganz sandfreie Art von hellgrauer Farbe, der beim Zerschlagen in stenglige Stücken zerspringt. — Außerdem benutzt man den Schiefer auch zu Tisch- und Fußbodenplatten (in Frankreich sogar zu Billardtafeln), zur Bekleidung von Wänden, zu manchen Bildhauerarbeiten, gepulvert zu Gießformen ꝛc. — In Deutschland findet sich besonders guter Schiefer in der Gegend von Lehesten, Schalkau, Sonnenberg, Probstzelle ꝛc. im Meiningischen, ferner bei Chemnitz und Dittersdorf im Erzgebirge, im Mansfeldischen, am Harz, an mehreren Orten in Böhmen, am Rhein ꝛc.; in der Schweiz namentlich im Kanton Glarus; in Frankreich im Departement der Maine und Loire; in Italien bei Lavagna im Genuesischen und bei Santa Pietra in Toskana; in England hauptsächlich bei Penrhyn und Bangor in Caernarvonshire, wo sich die größten Schieferbrüche der Welt befinden, in denen immer mehrere tausend Arbeiter beschäftigt sind. Der dortige Schiefer läßt sich sehr leicht in dünne und doch sehr große Tafeln spalten, welche dabei sehr dauerhaft sind; auch eignet er sich wegen seiner Leichtigkeit zu weiten Versendungen und es wird daher immer sehr viel davon, selbst nach Südamerika, Indien ꝛc. verschifft. In Lehesten wird der Dachschiefer jetzt auch in regelmäßige sechseckige Platten behauen, welche Schablonenschiefer genannt werden und bei deren Anwendung nicht allein viel weniger Schiefer gebraucht wird, sondern das Dach auch leichter und demohngeachtet undurchdringlicher gegen den Regen wird, als mit den gewöhnlichen Dachplatten.

Schieferkohle, s. Steinkohle.

Schieferöl, s. Mineralöl.

Digitized by Google

Schieferschwarz, Mineralschwarz oder Oelschwarz nennt man eine aus gebranntem und fein gemahlenem Schiefer bereitete grauschwarze Farbe, die zum Anstreichen verwendet wird.

Schieferstifte, Rechenstifte oder Griffel, aus einem weichen und feinen hellgrauen Schiefer geschnitten, zum Schreiben auf den Schiefertafeln, werden besonders im Meiningischen verfertigt und von Sonnenberg aus in 3 verschiedenen Größen und in Packeten von 100 Stück in der ganzen Welt versendet.

Schiefertafeln oder Rechentafeln, in hölzerne Rahmen gefaßte dünne, glattgeschliffene, schwarze Schieferplatten, werden ebenfalls besonders in der Gegend von Sonnenberg in verschiedenen Größen verfertigt und von dieser Stadt aus weit und breit verschickt. — Jetzt verfertigt man unzerbrechliche Rechentafeln von schwarzem, etwas rauhgeschliffenem Eisenblech und ebenfalls in Rahmen wie die Schiefertafeln, welche allerdings einen großen Vorzug, besonders zum Gebrauch der Kinder, vor jenen haben.

Schieferweiß nennt man die beste und reinste Sorte Bleiweiß, welches nicht gemahlen ist und noch aus den zerbrochenen dünnen und ganz in Oxyd verwandelten Platten besteht. Wegen des umständlichen Feinreibens wird es jedoch seltener angewendet.

Schieloscher ist ein rother Ungarwein von vorzüglicher Güte, der im Baranyaer Comitat erbaut wird und von dem es auch einen Ausbruch giebt.

Schierling nennt man drei verschiedene, im Aeußeren Aehnlichkeit mit einander habende deutsche Giftpflanzen, nämlich: 1) Der gemeine, ächte, gefleckte oder Erdschierling, Conium maculatum, eine auf Schutthaufen, an Wegen, Dämmen und Gräben wachsende Doldenpflanze mit 3—6 Fuß hohem, bläulich bereiftem, nach unten rothbraun oder schwärzlich purpurfarben gflecktem Stengel, großen dunkelgrünen, dreifach gefiederten Blättern mit Sägezähnen, die mit einem kurzen weißen Stachelspitzchen versehen sind, und mit weißen Blüten. Die Blätter haben einen süßlichen, ekelhaft scharfen Geschmack und riechen gerieben wie Mäuseurin oder wie spanische Fliegen. Sie werden unter dem Namen Herba Conii maculati oder Cicutae terrestris im Droguenhandel geführt und vorzüglich das wässerige und weingeistige Extract derselben, sowie auch der besonders dargestellte, gewöhnlich aus dem Samen bereitete wirksame Stoff, das Coniin (s. d.), in der Medizin gebraucht. 2) Der Wasserschierling, Wuthschierling oder Wütherich, Cicuta virosa, wächst in Gräben, Teichen und an Flußufern, hat ziemlich große, glatte Stengel mit langen Aesten, zwei- bis dreifach gefiederte, sägezähnige Blätter mit weißen Spitzchen und endständige Doldenblüten; er ist noch giftiger als der vorige. Das Kraut, Herba Cicutae virosae, und das daraus bereitete Extract wird, jedoch nur selten, in der Medizin gebraucht. 3) Der kleine oder Gartenschierling oder die Hundspetersilie, Aethusa Cynapium, wächst in Gärten, zuweilen unter der Petersilie, mit der er auch leicht verwechselt werden kann. Er wird nur in der Homöopathie angewendet.

Schiersteiner, ein guter weißer Rheinwein, der bei dem gleichnamigen Dorfe im nassauischen Amte Wiesbaden erbaut wird.

Schießbaumwolle, Pyroxylin oder Fulmin ist gewöhnliche gereinigte Baumwolle, die einige Minuten lang in eine Mischung von englischer Schwefelsäure und rauchender Salpetersäure getaucht, dann in Wasser ausgewaschen und getrocknet worden ist. Sie ist im Aeußeren von der natürlichen Baumwolle nicht zu unterscheiden, hat aber die Eigenschaft erhalten, durch Erhitzung, starke Reibung, durch einen Schlag ꝛc., mit einer, die des Schießpulvers weit übertreffenden Kraft zu explodiren. Die Bereitung, sowie auch die Handhabung derselben ist mit großer Gefahr verbunden und deshalb ist man auch wieder davon abgekommen, sie zum Schießen aus Feuergewehren zu benutzen; neuerdings hat jedoch ein österreichischer Offizier eine Verbesserung erfunden, durch welche die Gefahr der Explosion vermieden wird. Durch das Verfahren desselben wird die Schießbaumwolle zum Gebrauch des Mili-

Digitized by Google

tairs vorzüglich bei Geschützen und auf Schiffen anwendbar und hat vor dem Schießpulver besonders den Vorzug doppelter Tragweite und eines sicherern Schusses. Bisher hat man sie hauptsächlich zum Sprengen von Steinen mit Vortheil angewendet. Man verfertigt sie in einigen chemischen Fabriken in England, Frankreich, Deutschland (Freiberg) ꝛc., aber der Verkauf ist wegen der damit verbundenen Gefahr noch größerer Beschränkung als der des Schießpulvers unterworfen, oder auch ganz verboten.

Schießpulver oder Pulver ist eine Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle, gewöhnlich und nur mit geringen Abweichungen 100 Theile Salpeter, 16 Th. Schwefel und 18 Th. Kohle, welche in kleine runde Körner geformt ist, sich leicht entzündet und dann mit bedeutender Kraft explodirt, indem dabei sehr rasch eine große Menge Gas entwickelt wird. Die Ingredienzen werden durch Stampfen, Walzen und Befeuchten mit Wasser in einen Teig und dieser durch Siebe von verschiedener Weite in gröbere oder kleinere Körner verwandelt. Das kleinkörnige, welches dem gröberen vorgezogen wird, weil es mehr Oberfläche hat und sich daher leichter und schneller entzündet, wird zuweilen auch in Tonnen, die sich um ihre Axe drehen, geglättet oder polirt, wodurch es ein besseres Ansehen erhält und weniger abschmuzt, sich aber auch etwas weniger leicht entzündet. Der dazu verwendete Salpeter muß ganz rein sein und keine fremden Salze enthalten; auch der Schwefel wird vor der Anwendung geläutert. Die Kohle muß hauptsächlich wenig Asche geben und man verwendet dazu besonders leichte Hölzer, wie das des Faulbaums, des Haselnußstrauches, der Linde, Weide, Pappel, Kastanie ꝛc., welches in eisernen Retorten verkohlt wird. Das grobkörnige Pulver wird hauptsächlich für Kanonen angewendet; dem zum Steinsprengen bestimmten giebt man einen etwas größeren Zusatz von Schwefel, wodurch es zwar an Kraft verliert, aber nicht so schnell verbrennt und nicht so zerschmetternd wirkt, auch durch die Feuchtigkeit nicht so leicht verdirbt. Bei einem größeren Zusatz von Kohle verbrennt das Pulver zwar bis zu einer gewissen Grenze schneller, wird aber leichter feucht und in Staub verwandelt. Ein geringerer Salpetergehalt macht das Pulver ebenfalls schwächer, aber auch wohlfeiler, weshalb man zu den geringen Sorten, namentlich für den Handel nach Afrika, nur 60% Salpeter nimmt. Gutes Schießpulver muß eine bläulichgraue Schieferfarbe haben; die Körner müssen möglichst von gleicher Größe und ziemlich rund sein; sie dürfen sich nicht zu leicht zerdrücken lassen, aber auch nicht ganz hart sein; es muß ferner ganz trocken sein und auch aus der Luft keine Feuchtigkeit anziehen. Die Aufbewahrung muß an einem ganz trocknen Orte geschehen. Gewöhnlich dürfen die damit handelnden Kaufleute nur eine bestimmte kleine Quantität im Hause haben, von der das meiste auf dem obersten Hausboden liegen muß, und die größeren Vorräthe müssen in besonderen, außerhalb der Stadt liegenden, ganz isolirten Gebäuden aufbewahrt werden. — In Deutschland ist besonders das Danziger und das Berner Schießpulver als vorzüglich gut geschätzt; außerdem wird jedoch auch an vielen anderen Orten sehr gutes Pulver verfertigt. Das englische ist besonders wegen seiner bedeutenden Kraft berühmt, weshalb man behauptet hat, es habe einen Zusatz von Knallquecksilber, was aber nicht der Fall ist. — Nach den verschiedenen Zwecken zu denen das Schießpulver bestimmt ist, giebt man ihm zuweilen auch besondere Namen, wie Sprengs-, Kanonen-, Musketen-, Scheiben-, Jagd-, Pürschpulver ꝛc. (Ueber Bertholetsches Schießpulver s. den besonderen Art.)

Schiffer, s. Schiffskapitain.

Schiffpfund, ein gewöhnlich ca. 300 Pfd. schweres Gewicht in Deutschland und mehreren anderen Ländern, dessen man sich besonders bei Befrachtungen zu Lande und auf Flüssen bedient und dessen Größe man in den Artikeln über die einzelnen Länder angegeben findet.

Schiffsboot, Schiffskuttel, s. Papiernautilus.

Schiffskapitain, Kapitain oder Schiffer heißt Derjenige, welcher für eigene oder fremde Rechnung ein Seeschiff führt. Er ist daher zuweilen Eigenthümer des Schiffs, meist aber ist dasselbe Eigenthum eines oder mehrerer Anderen

Digitized by Google

(Rheder), von denen der Kapitain angestellt und besoldet wird. Vor seiner Anstellung muß er sich einer Prüfung über seine theoretischen und praktischen Kenntniße in der Seewissenschaft unterziehen; er muß ferner der See und der Fahrwasser kundig sein und das Schiffsvolk anzuführen und zu regieren wissen, auch wird meist verlangt, daß er das Bürgerrecht des Staats, wo das Schiff zu Haus ist, besitzt. Der Führer eines Flußschiffs oder kleinen Küstenfahrzeuges wird in der Regel nicht Kapitain, sondern nur Schiffer genannt; der Besitzer eines Flußschiffs heißt Schiffsherr.

Schiffsklarirer nennt man besonders in den Häfen der Ostsee die Schiffsmäkler, weil sie das Ein- und Ausklariren der Schiffe besorgen.

Schiffspapiere sind diejenigen schriftlichen Dokumente, welche sich auf jedem Schiffe während der Reise befinden müssen und die hauptsächlich als Belege des Eigenthumrechts an Schiff und Ladung, der Bestimmung der letzteren, der Herkunft und Bestimmung des Schiffs, der gesetzlichen Erlaubniß zur Reise, der Legitimation der Mannschaft und der Passagiere ꝛc. dienen. Dahin gehören namentlich: der Bielbrief, Kaufbrief und Rhederbrief, der Bürgerbrief des Schiffers, die Musterrolle, der Seepaß, der Gesundheitspaß, wo dieser erforderlich ist, die Certepartie oder die Connossemente, das Ladungsmanifest, die Zollclarirungen, das Schiffsinventarium, die Päße der Passagiere, sowie auch das Schiffsjournal und das Schiffsbuch, welche der Schiffer zu führen hat. Außerdem gehören in einzelnen Ländern und aus besonderen Veranlassungen oft noch mehrere andere Papiere dazu.

Schiffspart oder Part, s. Rhederei.

Schiffspfandbrief, Schiffswechsel, s. Bodmerei.

Schiffsprocureur nennt man bei der Flußschifffahrt einen Güterbestätter oder Schiffsmäkler.

Schiffstagebuch, Schiffsjournal oder Logbuch ist das zu den nothwendigen Schiffspapieren gehörende und von einem Seeschiffer während der Reise zu führende Buch, in welches der Lauf des Schiffs und alle darauf Bezug habenden Vorfälle genau und regelmäßig eingetragen werden. — S. auch Log.

Schiffszwieback ist das auf besondere Art und sehr scharf gebackene Brot aus Roggenmehl, das auch zuweilen nur geschroten ist, welches sich sehr lange hält und zum Verproviantiren der Schiffe dient, daher es in den Seestädten in großen Bäckereien gebacken wird und einen wichtigen Handelsartikel bildet. Der Teig dazu wird sehr fest geknetet, es wird demselben kein Salz zugesetzt, weil dieses die Feuchtigkeit anziehen würde, und es wird länger als gewöhnliches Brod in einem nicht sehr stark geheizten Ofen gelassen. Es ist entweder in runde Kuchen geformt, die man, ehe sie in den Ofen kommen, an vielen Stellen durchsticht, wodurch das Aufgehen verhindert wird, oder es sind halb durchgeschnittene und dann noch einmal im Ofen geröstete Brode. Es muß schmackhaft sein, gut riechen, auf dem Bruche glänzen, in heißes Wasser ꝛc. getaucht leicht weich werden, dabei aufschwellen, nicht zerkrümeln und nicht zu Boden sinken.

Schildkröte, eine Gattung der Amphibien, welche sich durch die starke, hornartige Schale auszeichnet, die den ganzen Körper des Thieres umschließt, und in der sich Oeffnungen für den Kopf, die 4 Füße und den Schwanz befinden, welche das Thier ganz oder zum Theil in die Schale zurückziehen kann. Die verschiedenen Arten derselben theilt man in Meerschildkröten, Flußschildkröten und Landschildkröten. Einige Arten der ersteren erreichen eine außerordentliche Größe, namentlich die Riesenschildkröte findet sich bis zu 800 Pfd. schwer. Die meisten Arten derselben haben ein sehr schmackhaftes Fleisch und sind daher für viele Inselbewohner und für Seefahrer ein wichtiges Nahrungsmittel; auch in Europa, besonders in England, wird die kleine Landschildkröte und die gemeine Fluß- oder Schlammschildkröte häufig zu Suppen benutzt. Die Eier dienen ebenfalls zur Nahrung und das daraus gewonnene Schildkrötenöl, das man besonders in Brasilien in großer Menge bereitet, wird zum Speisen und zum Brennen benutzt. In Ost- und West-

Digitized by Google

indien sind das eingesalzene Fleisch, die Eier und die Eingeweide bedeutende Handelsartikel. Die Schalen mehrerer Arten, namentlich der Karetschildkröte, welche auch nur deshalb gefangen wird, liefern das Schildpatt (s. d.). Nach Triest und Venedig kommen viel Schildkröten aus Durazzo in Albanien und aus Morea.

Schildpatt, Schildpadd oder Schildkrot sind die hornartigen Platten, mit denen die Schalen mancher Schildkrötenarten von außen bedeckt sind und die zu verschiedenen Luxusgegenständen, wie Kämmen, Dosen, Etuis, Uhrgehäusen, Messer- und Gabelheften, Fächern u. dgl. verarbeitet werden. Der innere knochige Theil der Schale ist nicht brauchbar; die äußeren Platten werden davon getrennt, indem man die Schalen, nachdem das Thier herausgenommen ist, über Kohlen erwärmt, wodurch sie sich davon ablösen. Das beste und meiste Schildpatt kommt von der Karet- oder Schuppenschildkröte, Testudo imbricata, welche in den Meeren der heißen Zone lebt und ohngefähr 3 Fuß lang ist. Die Rückenschale derselben liefert die stärksten und flachsten, daher am besten brauchbaren Platten oder Schilder, wogegen die vom Bauche und den Seiten dünner und die letzteren wegen ihrer Biegung nicht gut zu verarbeiten sind. Auf dem Rücken hat das Thier 13 Schilder, nämlich 4 große und 4 kleinere, welche ganz flach sind, und 5 stark gewölbte, welche aber bedeutend dicker sind als jene. Die Dicke beträgt nach der Größe und Alter des Thieres $^1/_8$—$^1/_4$ Zoll; von kleinen Thieren wiegen alle 13 Platten zusammen 3—4, von größeren 7—8 Pfd. Sie sind durchscheinend und dunkelbraun, lichtbraun und gelb von Farbe, fast immer gefleckt und so daß eine oder zwei dieser Farben vorherrschen. Sehr selten ist das ganz dunkelbraune oder schwarze und das ganz blaßgelbe oder blonde; letzteres wird besonders theuer bezahlt. Die obere Seite der Blätter ist immer schöner gezeichnet, als die untere, und je dunkler und häufiger die Flecken sind, desto mehr wird es geschätzt. Das ostindische Schildpatt ist im Allgemeinen schöner und theurer, als das westindische; das beste findet sich in den Gewässern der Gewürzinseln und von Neuguinea. Es wird in der Regel von den Trepangfischern gesammelt und nach Makassar gebracht; nach Europa kommt es hauptsächlich von Singapore und Manilla. Aus anderen Gegenden Ostindiens kommen jedoch auch geringere Sorten und zu den schlechtesten gehört das aus Kalkutta, welches dunkel, schwer und von schlechter Farbe ist, und das aus Bombay, auch ägyptisches genannt, welches aus kleinen dünnen Blättern besteht, die meist angefressen sind. Von den westindischen Sorten sind das aus Honduras und aus Columbia die besten; das erstere ist gut gefärbt, hat aber große, dunkelrothe Flecken, das letztere hat eine schöne dunkle Farbe. Geringer ist das aus Jamaika. Das sogenannte neapolitanische Schildpatt kommt von der griechischen Landschildkröte; es ist von blasser, gelblicher Farbe und bedeutend weniger schön, daher auch viel wohlfeiler, als das gefleckte. Die Riesenschildkröte hat sehr dünne Schalen, die nur zu Laternen und anderen geringen Arbeiten verwendet werden, aber nur selten in den Handel kommen. — Im natürlichen Zustande ist das Schildpatt viel härter und weniger biegsam als Horn; in heißem Wasser erwärmt wird es dagegen bedeutend weicher und läßt sich dann beliebig biegen, in Formen pressen ꝛc.; auch kann man es vermittelst der Wärme zusammenlöthen. Ebenso werden die Dreh- und Raspelspäne entweder allein oder auch mit Hornspänen vermischt durch Pressen in der Wärme zu einer zusammenhängenden Masse vereinigt, welche geschmolzenes Schildpatt genannt und ebenso verarbeitet wird, wie das natürliche, aber nicht das schöne Ansehen desselben hat. Ueberhaupt werden jetzt viele Arbeiten aus Horn, gepreßtem Leder ꝛc. verfertigt, zu denen man sonst das immer sehr theure Schildpatt verwendete; daher der Verbrauch des letzteren sehr abgenommen hat. Das Horn wird jetzt so schön gebeizt, daß es nur schwer von dem Schildpatt zu unterscheiden ist; das letztere ist jedoch daran kenntlich, daß es an den hellen Stellen keine Streifen hat, sondern durchsichtig wie Glas ist; auch ist die Oberfläche viel glätter, als die des Hornes. — Man muß das Schildpatt an einem ganz trocknen und luftigen Orte

Digitized by Google

aufbewahren, indem es sonst Feuchtigkeit anzieht und wurmstichig wird, und auch beim Einkauf muß man darauf sehen, daß man kein wurmstichiges erhält.

Schillerquarz oder Schillerstein, s. Katzenauge.

Schillerspath wird der Labradorstein (s. Feldspath) auch genannt.

Schillerwein nennt man einen Wein von gelbröthlicher Farbe, welche in der Regel durch die Vermischung von weißen und blauen Trauben entsteht.

Schilling ist der Name einer sehr alten deutschen Münze, welche ursprünglich der 20. Theil des Pfundes Silber war, dann der 16. Theil der Mark, später aber in sehr verschiedenem Werthe, theils wirklich geprägt wurde, theils nur als Rechnungsmünze existirte. Jetzt giebt es ihn nur noch in Hamburg, Lübeck, Mecklenburg, Holstein, Dänemark und Schweden (Skilling) und in England (Shilling). S. die Art. über diese Länder.

Schindeln oder Dachschindeln, sind $1\frac{1}{4}$—3 Fuß lange, 3—5 Zoll breite und $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Zoll dicke gespaltene Bretchen von kiefernem Holze, welche in der einen längen Kante eine Nuth haben und an der andern zugeschärft sind und die zur Deckung von Gebäuden in Dörfern und kleinen Städten gebraucht werden. Sie werden in den waldigen Gebirgsgegenden, auf dem Thüringer- und Schwarzwalde, dem Harze ꝛc. verfertigt, auch kommen sie im Holzhandel der Ostsee vor.

Schinken, die eingesalzenen und geräucherten Hinterschenkel der Schweine, die eine allgemein beliebte Speise und daher ein bedeutender Gegenstand des Fleischwaarenhandels sind. Besonders in manchen Gegenden werden sie von vorzüglicher Güte verfertigt und daher weit versendet. Dies gilt in Deutschland namentlich von den westphälischen Schinken aus dem Münsterschen und Osnabrückschen, die ihre Güte hauptsächlich der Buchen- und Eichelmast und außerdem auch der sorgfältigen Behandlung verdanken. Ferner werden in Thüringen (Gotha und Walthershausen), Braunschweig, Quedlinburg, Mecklenburg, Pommern, Ostfriesland, Holstein, der Moldau ꝛc. sehr gute Schinken bereitet und versendet. In Frankreich sind besonders die Schinken von Bayonne, Bordeaux, Troyes, Mezin, Le Mans, Cherbourg ꝛc. berühmt, und auch aus England, Italien, Spanien ꝛc. kommen sehr gute Schinken in den Handel.

Schipptücher nennt man in Schlesien eine Art geringer, im Stück gefärbter Tuche.

Schiraker ist ein sehr guter, blaßgelber Ungarwein, der im Nagyhonter Comitat erbaut wird und im Geschmack Aehnlichkeit mit dem Champagner hat.

Schiraswein ist ein vortrefflicher Wein von schöner Ambrafarbe, aus der persischen Provinz Farsistan. Er hat einen, dem trocknen Madera ähnlichen Geruch und Geschmack, aber zugleich eine angenehme Milde; auch giebt es einen ausgezeichneten süßen Schiraswein, der dem Madera-Malvasier gleichkommt. Er geht besonders nach Ostindien.

Schirme, s. Regenschirme.

Schlackwürste oder Cervelatwürste ist eine Art geräucherter Würste, deren Inhalt hauptsächlich aus feingehacktem Schweinefleische besteht und die besonders in Braunschweig, außerdem auch in Gotha und Walthershausen und einigen anderen Orten in vorzüglicher Güte verfertigt werden und daselbst einen bedeutenden Handelsartikel bilden. Eine ähnliche, aber doch mehrfach davon verschiedene Art sind die italienischen Salami, welche hauptsächlich aus Bologna kommen und deren Füllung ursprünglich aus Eselsfleisch bestand.

Schlafäpfel, s. Rosenäpfel.

Schlafkräutlein, Schlagkraut, s. Feldcypresse.

Schlagschatz, s. Münzen.

Schlangenholz, Lignum colubrinum, ist das weiße, sehr dichte, feste und schwere Holz des auf den Molukken wachsenden Krähenaugenbaumes, Strychnos colubrina, das von den Indianern gegen den Schlangenbiß gebraucht wird und früher auch in Europa in der Medizin angewendet wurde. Es ist geruchlos

Digitized by Google

und sehr bitter; im frischen Zustande soll die Ausdünstung desselben schädlich sein. Jetzt wird es nur zu verschiedenen Drechslerarbeiten, zu Messerheften u. dgl. benutzt. — Auch das Wurzelholz des auf Ceylon wachsenden Schlangenholzbaumes, Ophioxylum serpentinum, das ebenfalls sehr bitter und spröde wie Glas ist, kommt unter dem Namen Schlangenholz vor, desgl. auch das Letternholz (s. d.).

Schlangenköpfchen, s. Kauris.

Schlangenwurzel, s. Natterwurzel.

Schlangenwurzel, indianische, s. Mungowurzel.

Schlangenwurzel, virginische, Radix Serpentariae virginianae, von der in den südlichen nordamerikanischen Freistaaten wachsenden Aristolochia serpentaria, besteht aus einem kleinen Wurzelstocke und vielen außen bräunlichen, innen weißlichen Fasern; sie hat einen bitterlich stechenden, erwärmenden Geschmack und einen durchdringenden Geruch nach Kampher und Baldrian. Man braucht sie in der Medizin besonders gegen typhöse Fieber und erhält sie hauptsächlich von Baltimore, in Ballen von ca. 100 Pfd. Zuweilen ist die Ginsengwurzel darunter gemischt, auch die Wurzel von Spigelia marylandica, welche geruchlos ist, einen faden, wenig bitterlichen Geschmack und einen starken, horizontalen Wurzelstock mit braunen Fasern hat.

Schlehendorn, Schlehenstrauch, Schwarzdorn, Prunus spinosa, ein im mittlen und nördlichen Europa häufig wachsender Strauch mit weißen Blüten und kleinen runden, schwarzblauen, den Pflaumen ähnlichen Früchten von saurem Geschmack. Die kurz vor dem Aufblühen gesammelten Blüten, welche einen zusammenziehenden, den bitteren Mandeln ähnlichen Geschmack haben, werden unter dem Namen Flores Acaciarum in den Apotheken geführt und der ausgepreßte und eingedickte Saft giebt das Schlehenmuß, Succus Acaciae germanicae inspissatus. Die Früchte werden auch zuweilen mit Zucker eingemacht und zu Essig und Branntwein benutzt; auch bereitet man Schlehenwein daraus, ein Gemisch von weißem Wein, Schlehensaft, Zucker und Gewürzen, und bei der Ciderbereitung werden sie ebenfalls zuweilen zugesetzt.

Schleichhandel, s. Contrebande.

Schleiereretamin ist ein feiner, glatter und leichter Wollenzeug, meist weiß oder schwarz, der besonders in Frankreich verfertigt und zu Schleiern und Kleidern für Nonnen gebraucht wird.

Schleierleinen, Schleier, Schlier, Schier, Klar, nennt man ein dünnes, lockeres, gesteiftes Leinengewebe, das besonders früher in verschiedener Feinheit und Dichtigkeit, auch gestreift, gegittert, getüpfelt, geblümt ꝛc. besonders in Schlesien und Böhmen verfertigt wurde, jetzt aber wenig oder gar nicht mehr vorkommt, da man dergleichen Zeuge allgemein aus Baumwolle verfertigt. — Uebrigens versteht man unter Schleier auch abgepaßte Stücke von Seidenflor, Blonde, Spitzengrund ꝛc., letztere meist gestickt oder ausgenäht, welche die Damen am Kopfputz befestigen, um sich zu verschleiern.

Schleifsteine sind entweder von Mühlsteinform, die sich auch beim Gebrauch um ihre Axe drehen, oder sie werden mit der Hand gehalten. Die ersteren bestehen aus einem feinkörnigen Sandsteine und kommen aus den unter Sandstein angegebenen Gegenden; die letzteren, welche zu feineren Schleifereien gebraucht werden, bestehen aus verschiedenen Arten Schiefer oder dichtem Kalkstein und haben auch verschiedene Formen. Sehr häufig werden die aus Wetzsteinschiefer, einem dichten, aus Quarz und Thon bestehenden Schiefer, meist von grünlich- oder gelblichgrauer Farbe, bestehenden Wetzsteine zum Schärfen der Sensen, Sicheln, Futterklingen ꝛc. gebraucht, die besonders in Krain, Oberammergau in Bayern und in der Gegend von Sonnenberg verfertigt werden. Die aus Sonnenberg kommenden werden auch Hüftenberger Steine genannt. Außerdem werden auch an mehreren anderen Orten in Böhmen, Bayern, Salzburg, der Lombardei, Belgien ꝛc. solche und andere Arten feiner Wetzsteine verfertigt. Die feinsten, zum Schleifen von Rasir- und an-

Digitized by Google

deren feinen Messern bestimmten Wetzsteine, werden auch **Oelsteine, Barbiersteine, Abziehsteine** ꝛc. genannt; die beste Art derselben, welche aus zwei Lagen, einer schwärzlichen und einer blaßgelben, bestehen, werden in der Gegend von Lüttich verfertigt.

Schleimzucker heißt der in dem Safte mehrerer Pflanzen enthaltene flüssige, nicht krystallisirbare Zucker, der den Hauptbestandtheil des Sirups bildet.

Schleswig, dänisches, jedoch mit Holstein zum deutschen Bunde gehörendes Herzogthum, welches den südlichen Theil der dänischen Halbinsel bildet und gegen Norden an Jütland, gegen Süden an Holstein grenzt, von dem es durch die Eider und den schleswig-holsteinischen Kanal getrennt ist, und das westlich von der Nordsee und östlich von der Ostsee und dem kleinen Belt umgeben ist. Es hat auf $165\frac{1}{2}$ □Meilen 370000 Einw. und mit Holstein fast gleiche Bodenbeschaffenheit, nur sind die Haiden und Moräste nicht so bedeutend und der größte südliche Theil der Westküste ist auf $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$ Meilen Breite sehr fruchtbare Marsch. An der sehr zerrissenen Ostküste zieht sich ein Landrücken hin, der sehr freundliche Gegenden bildet. Diese hat mehrere, zum Theil tief ins Land gehende Meerbusen, namentlich die Schlei, der Eckernförder, Flensburger, Apenrader, Hadersleb'ener Fohrd u. A. Außer der **Eider** an der Südgrenze, welche die Sorge und Treene aufnimmt, giebt es mehrere kleine Flüsse, namentlich die Soholmau, Widau, Ripsau, Leckau und Schottburger Au, letztere Grenzfluß gegen Jütland. Vor der flachen, fast überall durch hohe Deiche gegen das Meer geschützten Westküste liegen viele niedrige, von der Fluth oft überschwemmte Inseln und große Sanddünen. Die Produkte sind ebenfalls wie in Holstein; mehrere Gegenden leiden Holzmangel und auf den westlichen Inseln fehlt es selbst an Torf. Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Ackerbau, bedeutende Viehzucht (besonders gute Pferde und Rindvieh zur Ausfuhr), Fischerei und Handel; auch die Fabrikindustrie ist nicht unbedeutend. — Die wichtigsten Städte sind folgende: **Schleswig**, Hauptstadt an der Schlei, 11500 Einw., Sitz der Oberbehörden, hat ein Gymnasium, Taubstummenanstalt mit großer Buchdruckerei, Irrenanstalt, Bibelgesellschaft ꝛc., Fabriken von Zucker, Lack, Wagen, Töpfereien, Methbrauereien und etwas Seehandel. **Cappeln** a. d. Schlei, 2000 E., treibt starken Heringsfang, Bücklingsbereitung und Schifffahrt. **Eckernförde** an einem Meerbusen, 4200 E., mit Hafen, Schiffbau, Schifffahrt, Fischerei und Handel. **Flensburg** a. e. Meerbusen, mit den Vorstädten 15500 E., hat Fabriken von Zucker, Taback, Seife, Lichtern, Leder, Spiegeln, Essig ꝛc., Thranbrennereien, Seilereien, bedeutende Branntweinbrennereien, eine Kupferhütte, ferner eine Schifffahrtsschule, Hafen und bedeutenden Seehandel. **Apenrade** a. e. Meerbusen, 4100 E., mit gutem Hafen und Seehandel. **Hadersleben** a. e. Meerbusen, mit 6500 E., Hafen und Handel. **Tondern** a. d. Widau, mit 2900 E. und Handel; in der Stadt und Umgegend werden viel Spitzen geklöppelt. **Husum**, Hafenstadt a. d. Westküste, mit 3900 E., Handel und einigen Fabriken. **Tönningen** a. d. Mündung der Eider, 2800 E., mit Hafen, Seehandel, Schifffahrt und einer Navigationsschule. **Friedrichsstadt** a. d. Eider u. Treene, mit Hafen und 2400 E., welche Leder, Stärke, Senf, Oel, Taback ꝛc. fabriziren und Handel (starken Pferdehandel) und Schifffahrt treiben. — **Inseln.** An der Ostküste: **Alsen**, 6 □M. mit 23000 E., ist sehr fruchtbar und hat starken Obstbau. Die Stadt **Sönderup** mit 3400 E. und einem Hafen, hat einige Fabriken. — **Arröe**, $1\frac{1}{2}$ □M., 9900 E., mit der Hafenstadt **Arrödesklöping** von 1600 E. — **Fehmarn**, der nordöstlichsten Spitze von Holstein gegenüber, 3 □M., 8200 E., welche hauptsächlich Ackerbau treiben und Weizen und Gerste ausführen, auch Graupen und wollene Strümpfe verfertigen. Der Handel ist wegen des Mangels an Häfen unbedeutend. Stadt **Burg** mit 1800 E. — Unter den zahlreichen Inseln an der Westküste, deren Bewohner sich mit Schifffahrt, Fischerei, Seehunds- und Vogelfang beschäftigen, sind die bedeutendsten: **Sylt**, 2700 E.; **Amrom** oder **Röm**, 1400 E.; **Pelworm**, 1750 E.; **Nordstrand**, 1400 E.; **Föhr**, 3800 E., welche starken Vogelfang treiben.

Digitized by Google

mit dem Städtchen Wyk von 700 E. und einem Seebad. — Geldwährung, Maaße und Gewichte sind wie in Dänemark; früher rechnete man nach schleswig-holsteinischem Courant (s. Holstein), was auch zum Theil noch jetzt geschieht.

Schlick, s. Bernstein.

Schlier, s. Mergel.

Schlingbaum, wolliger, Schlingbeerstrauch, wolliger Schneeballstrauch, Mehlbaum, Viburnum Lantana, ein in Mitteleuropa in Vorhölzern und Hecken wachsender 8—10 Fuß hoher Strauch, dessen rothbraune Rinde in der Jugend mit einer grauen Wolle bedeckt ist und wie mit Mehl bestreut aussieht. Aus den langen biegsamen Schößlingen werden die unter dem Namen Ortwinrohre bekannten Pfeifenrohre verfertigt, und die ovalen, mehligen, anfangs rothen, dann schwarzen, schleimigen Beeren, von angenehm süßem, zusammenziehendem Geschmack, Mehlbaumbeeren, auch Schwindelbeeren, Baccae Viburni lantanae genannt, werden zuweilen gegen Halsentzündungen und Diarrhöen gebraucht.

Schlittenholz, s. Letternholz.

Schlittschuhe oder Schrittschuhe werden in verschiedenen Qualitäten in den Stahlwaarenfabriken am Rhein, in Westphalen, in Schmalkalden, in Steiermark, in Stadt Steyer in Oesterreich ꝛc. verfertigt; die besten kommen jedoch aus England.

Schlösser, sowohl zum Anschrauben an Thüren, Schränke und andere Behältnisse, als auch Vorhang- oder Vorlegeschlösser, werden, besonders die häufig gebrauchten Arten, in sehr vielen Sorten und Formen fabrikmäßig besonders in Remscheid und Börde, ferner in Schmalkalden, Ruhla, Steinbach, Königsbronn in Bayern, München, Nürnberg, Wien, Prag, Steyer ꝛc. verfertigt. In Frankreich ist besonders die Stadt und die Umgegend von Eu im Depart. der unteren Seine der Sitz einer außerordentlich lebhaften Fabrikation von Schlosserwaaren, welche in großer Menge nach der Hauptstadt und nach den anderen Gegenden des Landes und nach den Kolonien gehen. — Andere zum Verschließen von allerhand, besonders kleineren Gegenständen bestimmte Vorrichtungen, von Stahl, Messing, Bronze, Gold, Silber ꝛc., welche ebenfalls Schlösser genannt werden, z. B. an Brieftaschen und Etuis, Geld- und Arbeitsbeutel, Taschen, an Halsketten, Armbänder, Leibgürtel ꝛc. werden in den Fabriken verfertigt, welche die Arbeiten von den betreffenden Metallen liefern; viele kommen auch aus Birmingham.

Schlüsselblume, Himmelsschlüssel oder Primel, Primula veris, eine bekannte, in trocknen Laubwäldern und auf Wiesen wachsende Pflanze mit schönen gelben Blumen. Die letzteren, welche einen angenehmen Geruch und süßlichen Geschmack haben, werden getrocknet unter dem Namen Flores Primulae veris, in den Apotheken geführt und zuweilen im Aufguß als schweißtreibendes Mittel gebraucht. Auch verfertigt man besonders in England Schlüsselblumenwein daraus, ein Aufguß von kochendem Wasser mit Zucker, Citronensaft, Citronenschale und Eiweiß auf frische Schlüsselblumen, den man durch Zusatz von Hefen gähren läßt. (S. auch Lungenkraut.)

Schlußzettel oder Schlußnote nennt man die schriftliche Notiz, welche ein Mäkler über ein durch seine Vermittelung abgeschlossenes Geschäft dem Käufer und Verkäufer übergiebt und die gewissermaßen die Stelle des Kaufcontracts vertritt, indem die Empfänger durch die Annahme derselben ohne Einrede und Vorbehalt sich zur Erfüllung des Handels und aller auf dem Schlußzettel namhaft gemachten Bedingungen verpflichten. Dieser muß daher, außer den Namen des Käufers und des Verkäufers, der Angabe des verkauften Gegenstandes, der Quantität und des Preises desselben, des Datums und der Unterschrift des Mäklers, auch alle sonst noch festgesetzten Bedingungen wegen der Zeit und der Art der Bezahlung, wegen des etwa festgesetzten Disconts, Rabatts u. dgl., wegen der Empfangnahme, ob die Waare nach Probe, auf Besicht ꝛc. verkauft ist ꝛc., enthalten. Außer über verkaufte Waaren, Wechsel, Staatspapiere u. dgl., werden auch über andere durch einen Mäkler abgeschlossene Geschäfte, z. B. über Versicherungen, Schlußzettel ausgefertigt. An

Digitized by Google

manchen Orten, namentlich in Hamburg, muß jeder Schlußzettel gegen eine Abgabe gestempelt werden. — S. übrigens Mäkler.

Schmack, s. Sumach.

Schmalte, Smalte, blaue Farbe oder Blaußel ist eine mit Kobalt blau gefärbte und fein gemahlene Glasmasse, welche zum Bläuen der Stärke beim Waschen, zum Bläuen der Leinwand und anderer Zeuge und des Papiers, zur Oel-, Wand- und Wassermalerei, zum Färben von Glasfluß und Emaille, zum Malen auf Porzellan, Steingut und anderem Thongeschirr ꝛc. gebraucht wird. Sie wird bereitet, indem man Quarzsand, Kali und rohes oder geröstetes Kobalterz zusammenschmelzt, das dadurch erhaltene Glas im Wasser ablöscht, wodurch es mürber wird, dann fein mahlt und schlemmt. Durch stärkeren oder schwächeren Zusatz von Kobalt und durch Verschiedenheit des Verfahrens werden alle Nuancen vom höchsten Dunkelblau bis zu ganz hellem erzeugt und außerdem entstehen auch durch den Grad der Feinheit mehrere Sorten. Die wichtigsten Blaufarbenwerke sind im sächsischen Erzgebirge, welche die in dem Schneeberger und Annaberger Bergrevieren gewonnenen Kobalterze verarbeiten. Es sind 3, nämlich das königliche zu Oberschlema bei Schneeberg und die Privatpersonen angehörenden in Pfannenstiel (mit welchem das frühere Zschopenthaler vereinigt worden ist) und das Schindlersche bei Bockau. Sie bilden zusammen einen Verein, das sächsische Blaufarbenconsortium genannt; alle in Sachsen gewonnenen Kobalterze müssen zu festen Taxen an sie abgeliefert werden und sie liefern die verfertigte Farbe an die beiden Hauptlager in Schneeberg und Leipzig, welche allein den Verkauf im Ganzen besorgen. Die verschiedenen Sorten sind auf den Preiscouranten durch Buchstaben bezeichnet und diese sind auf dem oberen Boden der Fässer unter dem gemeinschaftlichen Wappen der Werke eingebrannt. Die Schmaltesorten zerfallen hauptsächlich in Eschel und Couleur, von denen die ersteren feiner gemahlen und heller sind, als die letzteren. Außerdem verfertigen die sächsischen Werke auch Kobaltultramarin (s. Kobaltblau), Kobaltoxyd und Zaffer (s. beides). Die Schmalten sind in Fässern von $3^3/_8$, 1, $^1/_2$ und $^1/_4$ Bergzentner von 112 Pfd. (doch sind einige Sorten nicht in allen diesen Gebinden zu haben), die Zaffer in Fässern von 7 und 1 Ctr., die Kobaltoxyde in Packeten von 1 Pfd. und der Ultramarin in Packeten von 1, $^1/_2$ und $^1/_4$ Pfd. Die sächsischen Schmalten sind wegen ihrer Güte und der Zuverlässigkeit der Qualität (denn alle Farbe wird, ehe sie zum Verkauf genommen wird, von einem besonderen Beamten geprüft) in der ganzen Welt berühmt; die meisten gehen nach England und Holland, welche Länder hauptsächlich den Absatz nach fremden Welttheilen vermitteln. In Holland werden sie noch feiner gemahlen und ihnen zum Theil auch Indigo ꝛc. zugesetzt, und dann macht man 30 Sorten daraus, nämlich 10 blasse und 20 hohe oder dunkle. — Außer in Sachsen wird noch an vielen anderen Orten Schmalte verfertigt, die aber der sächsischen sämmtlich nachsteht. Am nächsten kam dieser das Werk zu Fossum in Norwegen, welches hauptsächlich feine Sorten und ganz nach sächsischen Mustern, Sortirung, Packung ꝛc. verfertigte, aber 1849 eingegangen ist. In Deutschland giebt es noch Blaufarbenwerke in Silberberg und Platten in Böhmen, in Hasserode am Harz, in Karlshafen und Schwarzenfels in Kurhessen, in Glücksbrunn im Meiningischen, in Sophienau im Koburgischen, in Wien, Pottenstein und Gloggnitz in Oesterreich und an einigen anderen Orten.

Schmalz nennt man das ausgelassene Schweine- und Gänsefett (s. Schweineschmalz) und in manchen Gegenden auch die Schmelzbutter.

Schmalz, s. Leindotter.

Schmalzöl, s. Schweineschmalz.

Schmasen, s. Baranken.

Schmeerstein, s. Speckstein.

Schmelz oder Schmelzperlen nennt man kleine, $^1/_4$—$^1/_2$ Zoll lange Stückchen dünner Glasröhrchen, die man nach Art der Glasperlen zu Stickereien und verschiedenen Verzierungen, besonders an Theater- und Maskenanzügen, feinen Car-

Digitized by Google

tonagearbeiten, Arbeits- und Geldbeuteln, Leibgürteln und vielen Putzgegenständen verwendet. Man verfertigt ihn von verschiedenen Farben, hauptsächlich schwarz, bleigrau und weiß, und diese werden durch Metalloxyde erzeugt, mit denen die Röhrchen inwendig überzogen werden. Dadurch entsteht ihr lebhafter Glanz, indem sie das Licht gleichsam abspiegeln. Man verfertigte den Schmelz früher nur in Murano bei Venedig, jetzt aber auch in mehreren böhmischen Glasfabriken und in den Glasbläsereien in Sonnenberg und Nürnberg. Er wird gewöhnlich nach dem Gewicht verkauft.

Schmelztiegel sind irdene Gefäße aus einer sehr schwer schmelzbaren Masse, die auch in starker Hitze nicht springen. In Deutschland sind besonders 2 Arten derselben häufig im Gebrauch, von denen auch viel nach anderen Ländern ausgeführt werden, nämlich die hessischen oder Großalmeroder und die Passauer oder Ipser. Die ersteren, die man auch weiße nennt, werden in Großalmerode in Kurhessen aus einem Gemisch von weißem oder grauem Thon und Quarzsand verfertigt; sie sind graugelb von Farbe, klingend, an der Oeffnung dreikantig, nach unten zu rund und werden satzweis in einander gestellt, mit und ohne Deckel versendet. Sie widerstehen zwar einem bedeutenden Hitzegrade, aber noch mehr thun dies die Passauer oder Ipser, auch schwarze oder Graphittiegel genannt, welche in Hafnerzell bei Passau aus einer Mischung von 1 Theil Thon und 3 Th. Graphit verfertigt werden. Sie sind daher schwarz und metallflimmernd von Farbe und geformt sind sie ebenso wie die hessischen. Uebrigens verfertigt man auch noch an einigen anderen Orten Graphittiegel, namentlich in dem Dorfe St. Martin bei Villach in Kärnthen. Eine noch bessere Art aus ganz feuerfestem Thone, zuweilen mit den gemahlenen Scherben der zum Porzellanbrennen gebrauchten Kapseln vermischt, wird Chamottetiegel genannt und an mehreren Orten, wo sich dergleichen Thon findet, auch zuweilen von den Schmelzwerken, Gießereien ꝛc. selbst verfertigt. Sie sind ebenfalls weiß oder gelblich von Farbe, wie die hessischen. — Zu manchen Zwecken werden auch Schmelztiegel von Platin und von Eisen verfertigt.

Schmergel, s. Schmirgel.

Schmerle oder Bartgrundel, Cobitis barbatula, ein in Bächen, kleinen Flüssen und Teichen, besonders in Gebirgsgegenden lebender Fisch von 4—6 Zoll Länge, mit 6 Bartfasern, auf dem Rücken grau und schwarz gestreift, der wegen seines zarten, schmackhaften Fleisches häufig frisch und marinirt gegessen, auch zuweilen besonders gezogen wird.

Schmierwolle wird die kurze Wolle vom Halse und zwischen den Beinen der Schafe genannt.

Schminkbeere, Erdbeerspinat oder Beermelde, sind zwei Arten aus dem Pflanzengeschlecht Blitum, nämlich die hohe, B. virgatum, und die kopfförmige, B. capitatum, die im südlichen Europa in Wäldern wachsen und bei uns als Zierpflanzen gezogen werden. Sie haben Blätter, welche dem Spinat ähnlich sind, und rothe, saftige Früchte, welche Aehnlichkeit mit den Erdbeeren haben. Diese sind die Kelche der an den Seiten und Spitzen der Zweige in ährenartigen Haufen wachsenden Blüten, die nach dem Verblühen fleischig werden und zusammenwachsen. Sie sind zwar eßbar, haben aber einen faden, süßlichen Geschmack und sind blähend, daher man sie nur zuweilen zum Rothfärben benutzt.

Schminke nennt man im Allgemeinen verschiedene Mittel, welche auf die Haut aufgetragen werden, um die Farbe derselben zu verschönern. Sie sind daher entweder roth oder weiß und werden von den Parfümeriefabriken auf sehr verschiedene Art und in einer großen Menge Sorten, mit verschiedenen, meist französischen Namen verfertigt, auch werden sie zuweilen aus Paris bezogen. Die rothen bestehen am häufigsten aus Safflorroth, doch verwendet man dazu auch den rothen Farbstoff des Fernambuks, den Karmin, und zuweilen auch Kugellack, Zinnober ꝛc. Von den weißen enthalten viele weißes Metalloxyd, besonders Wismuthoxyd, welches aber der Gesundheit schädlich ist und die Haut verdirbt. Weniger nachtheilig sind weiße Talkerde und feine Kreide; unschädlich sind dagegen Haarpuder, gepulverte Schwert-

Digitized by Google

lilienwurzel, Aronswurzel, Reismehl und Perlenpulver. Oft werden auch mehrere dieser Stoffe mit einander vermischt, besonders auch rothe und weiße Schminke, um verschiedene Nuancen von Roth zu erzeugen. Sie werden meist trocken, als Pulver oder als eine leicht abfärbende feste Masse dargestellt, doch giebt es auch flüssige Schminken.

Schminklappen, s. Bezetta.

Schminkwurzel, s. Alkanna und Weißwurzel.

Schmirgel, Schmergel oder Smirgel, auch Emeril oder Amarilstein genannt, ist eine Abart des Korunds, von dunkelbläulicher, grauer, zuweilen auch röthlichbrauner Farbe, undurchsichtig oder nur schwach an den Kanten durchscheinend, wenig glänzend oder nur schimmernd, mit unebenem Bruche und so hart wie der Saphir und der Diamantspath. Er kommt sowohl in derben Stücken, als auch fein eingesprengt vor. Der beste und reinste Schmirgel kommt von der Insel Naxos, wo er sich bei dem Vorgebirge Emeri findet; außerdem kommt er auch an mehreren Orten in Asien, in Spanien (rother), Portugal, auf den Inseln Jersei und Guernsei, in Schweden (von röthlicher Farbe und geringer Qualität), in Mexiko ꝛc. vor, und früher fand man sehr guten blauen Schmirgel oder Hartstein am Ochsenkopf bei Schwarzenberg in Sachsen, der aber jetzt ganz erschöpft ist. Der Schmirgel kommt entweder in ganzen Stücken oder gemahlen in den Handel. Der erstere wird zu passenden Stücken geschliffen und von Edelstein-, Marmor- und Glasschneidern gebraucht; der letztere zum Schleifen, Zersägen und Bohren von Edelsteinen, Glas, Stahl und anderen Metallen und harten Körpern, zum Poliren harter Steine, und auch anstatt der Feile zum Bearbeiten des Wootzstahles. Er wird zu dem Ende durch Schlämmen in Sorten von verschiedener Feinheit sortirt. — Häufiger als der ächte Schmirgel kommen jedoch verschiedene andere Mineralkörper unter diesem Namen in den Handel, welche aus gemahlenen Abgängen verschiedener Edelsteine, wie Granaten, Topase, Spinellen ꝛc. zuweilen mit Quarzsand vermischt, bestehen, oder auch in der Erde gefunden werden. Dahin gehört besonders der Granatschmirgel aus Böhmen und der sogenannte levantische oder venetianische Schmirgel, der aus Eisenglanz und Quarz besteht und sich in der Levante in großen Lagern im Urgebirge findet. Er ist braun, dunkelstahlgrau oder eisenschwarz von Farbe und wird hauptsächlich nach Venedig gebracht, wo man ihn pulvert und dann in Sorten von verschiedener Feinheit in den Handel bringt. Aus der Gegend von Schwarzenberg im Erzgebirge kommt ebenfalls ein grauer unächter Schmirgel, der in Sachsen häufig im Handel ist. Zum Putzen und Poliren verfertigt man auch Schmirgelpapier, indem man Papier mit Leim bestreicht und dann gepulverten Schmirgel darauf streut.

Schmosen, s. Barauken.

Schnecken, die man ißt, werden an einigen Orten in Deutschland, namentlich in Vorarlberg, in Württemberg auf der Alp und auch in der Schweiz gesammelt oder auch besonders gezogen und versendet. Es ist die Weinbergsschnecke, Helix pomatia, deren gelb und graubraun gestreiftes, festes, etwas durchscheinendes Gehäuse ohngefähr $4\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser hat und die besonders in Weinbergen lebt. Das Thier selbst ist grau von Farbe und über 3 Zoll lang. Die Zucht geschieht in eigenen Schneckengärten oder Plätzen mit trocknem Grasboden, ohne alle Bäume und Sträucher und von fließendem Wasser umgeben. Sie werden jedoch nur gegessen, so lange sie mit dem Deckel verschlossen sind und können daher nur im Winter bis zum März gebraucht werden. Man genießt sie besonders in katholischen Ländern als eine beliebte Fastenspreise und sie gehen daher meist nach Bayern und Oesterreich und selbst nach Italien.

Schneeberger Schnupftaback ist ein aus verschiedenen Kräutern und Blumen zusammengesetztes weißes oder grünes Pulver, das in die Nase gezogen starkes Niesen erregt und daher besonders früher gegen Schwindel, Kopfschmerz, zur Stärkung des Gedächtnisses und der Augen ꝛc. gerühmt wurde. Der weiße besteht haupt-

Digitized by Google

sächlich aus Maiblumen. Man verfertigt ihn in Bockau, Lauter, Eibenstock ꝛc. im Erzgebirge und verkauft ihn in kleinen Schachteln.

Schneehuhn, Tetrao Lagopus, eine Art Waldhuhn, das auf hohen Gebirgen in Schweden und anderen nördlichen Ländern, aber auch in Frankreich, Italien und der Schweiz lebt. Es wird ohngefähr 15 Zoll lang und ist im Sommer rothgelb und schwarz linirt, wird aber im Winter bis auf wenige Stellen ganz weiß. Es wird besonders von Stockholm aus als Handelswaare versendet und den Federpelz benutzt man auch zu Kleidungsstücken, die Schwanzfedern zum Putz.

Schneerosenblätter, s. Alpenbalsam.

Schneller, s. Strähn.

Schnepel oder Schnäpel, auch Weißfisch genannt, Salma lavaretus, ein in der Ost- und Nordsee lebender Fisch von ca. 1 Fuß Länge und $1\frac{1}{2}$—2 Pfd. Schwere, auf dem Rücken blaugrau, an den Seiten gelblichweiß und am Bauche silberweiß. Er begleitet gewöhnlich die Heringszüge und kommt im Herbst in die Flüsse um zu laichen. Die Jungen bleiben einige Jahre in den Flüssen und werden besonders in der Elbe und Oder gefangen und sowohl frisch gegessen, als auch eingesalzen und geräuchert verschickt.

Schnepfe, ein Geschlecht der Sumpfvögel, von dem es mehrere Arten giebt, die wegen ihres vortrefflichen Fleisches als das feinste Wildpret gelten. Unter dem Namen Schnepfe versteht man hauptsächlich die Wald- oder Holzschnepfe, auch Eulenkopf oder Wasserrebhuhn genannt, Scolopax rusticola, welche gegen 14 Zoll lang und 9 Zoll hoch wird, einen $3\frac{1}{2}$ Zoll langen Schnabel hat und von Farbe grau rostfarben mit schwarzen Bändern und Flecken ist. Sie lebt im Winter im südlichen Europa und dem nördlichen Afrika und kommt im März nach Deutschland, wo sie sich in Gebirgswäldern und Vorhölzern aufhält und das sie im October wieder verläßt. Sie wird vorzüglich bei ihrer Ankunft im Frühling geschossen. Außerdem kommen in Deutschland besonders folgende Arten vor, die gewöhnlich Becassinen genannt werden. Die Becasse, große Becassine, mittle Schnepfe, große Sumpf- oder Wasserschnepfe, 12 Zoll lang, Oberkörper schwarzbraun, mit braungelbem Längsstreifen und braunrothen Flecken, Unterkörper gelblich; die kleine oder gemeine Becassine, Heer- oder Bruchschnepfe, Himmelsziege, 10 Zoll lang, Schnabel vorn breit, Oberkörper schwarzbraun und gelblich gestreift, Unterkörper weißlich, mit bräunlichen Streifen und Flecken; die kleine oder stumme Becassine, Haar-, Moor- oder Halbschnepfe, nur 8 Zoll lang, dunkelbraun, mit breitem, schwarzem Streifen über den Kopf.

Schnittwaaren, s. Ausschnittwaaren.

Schnürleiber werden in mehreren großen Städten fabrikmäßig verfertigt und auch auf die Messen und größeren Jahrmärkte gebracht. Neuerdings sind die Schnürleiber ohne Naht sehr allgemein geworden, die auf einem eigenen Stuhle gewebt werden und deren starker und fester Stoff Aehnlichkeit mit dem Piqué hat. Man verfertigt sie an mehreren Orten, unter anderen in Stuttgart.

Schnupftücher, s. Taschentücher.

Schnuren oder Schnüre werden in sehr verschiedenen Arten aus Leinengarn, Baumwolle, Wolle und Seide verfertigt, und zerfallen in Rundschnuren, Flachschnuren oder Litzen, und eckige. Mehrere Arten verfertigen die Posamentierer, viele andere aber werden im Großen fabrikmäßig verfertigt, namentlich in Barmen, Elberfeld, Gemarke ꝛc., ferner in Radeberg, Pulsnitz, Annaberg, Schneeberg, Berlin, Wien, Groß-Sieghards in Unterösterreich ꝛc. Gummischnuren von Kautschuk mit Seide übersponnen werden in verschiedenen Sorten namentlich in Berlin fabrizirt. Schnuren von Gold- und Silbergespinnst liefern die Gold- und Silberlahnfabriken.

Schock ist eine Anzahl von 60 Stück und wird auch in 4 Mandeln à 15 Stück getheilt. Altes Schock und neues Schock waren ehemalige Rechnungsmünzen in Sachsen, ersteres 20, letzteres 60 gute Groschen oder $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Digitized by Google

Schockleinen oder Schocke nennt man in Böhmen, Schlesien und der Lausitz die Leinen in Stücken von 60 Ellen, zum Unterschiede von den Weben von 72 Ellen.

Schöllkraut, gemeines oder großes, oder Schwalbenkraut, Chelidonium majus, eine auf Schutthaufen, an Wegen ꝛc. häufig wachsende Giftpflanze mit cylindrischer, ästiger, langfaseriger, schwarzbräunlicher, inwendig weißer Wurzel, großen, weichen, gefiederten, unten weichhaarigen Blättern und gelben Blüten. Das Kraut und die Wurzel, welche frisch einen scharfen, dunkelgelben Milchsaft von unangenehmem Geruch und brennend bitterem Geschmack enthalten, werden unter dem Namen Herba und Radix Chelidonii in der Medizin gebraucht und aus dem frischen Kraute ein Extract von der Consistenz einer Pillenmasse bereitet. Die Pflanze und besonders die Wurzel enthält mehrere eigenthümliche Stoffe, namentlich das Chelidonin, ein nicht krystallinisches Alkaloid, und das Pyrrhopin, ein krystallisirendes Subalkaloid und Hauptbestandtheil des Milchsaftes, der ihm seine gelbe Farbe verdankt.

Schöngelb, s. Ocher.

Schönheitsmittel oder kosmetische Mittel nennt man diejenigen Präparate, welche zur Erhaltung und Verschönerung der Haut und der Haare angewendet werden. Dies sind namentlich die verschiedenen geistigen und aromatischen Waschwässer, feinen Seifen, Pommaden, Schminken ꝛc., welche in mannichfaltigen Arten und Formen und unter verschiedenen Namen von den Parfümeriefabriken verfertigt und auch zum Theil aus Paris, Montpellier, Graffe ꝛc. in Frankreich bezogen werden.

Schönroth nennt man verschiedene lebhaft rothe Erdfarben, die zum Anstreichen benutzt werden, namentlich eine Art, die in der Gegend von Quedlinburg und auch im sächsischen Erzgebirge gefunden wird.

Schöpstalg oder Hammeltalg ist härter und spröder als Rindstalg und wird deshalb nur mit diesem vermischt zu Lichtern benutzt. Auch braucht man ihn zu Pommaden und zum Ablöschen des Stahls.

Schörl, s. Turmalin.

Scholle, Pleuronectes, ein aus vielen Arten bestehendes Fischgeschlecht, das sich durch seine platte Gestalt, fast wie eine runde oder ovale Scheibe, auszeichnet; auch schwimmen sie immer auf der Seite und am Kopfende stehen die Augen auf einer Seite nahe bei einander. Sie haben keine Schwimmblase, halten sich daher meist auf dem Grunde des Wassers auf, und werden wegen ihres schmackhaften Fleisches gefangen, auch meist getrocknet oder geräuchert versendet. Die bemerkenswerthesten Arten sind folgende: 1) Die gemeine Scholle, Goldbutte, Platteis, P. Platessa, oben grau mit rothbraunen Flecken und Adern, unten röthlichweiß, auf dem Kopfe 6 Höcker, wird gegen $4\frac{1}{2}$ Fuß lang und lebt häufig in der Ost- und Nordsee. 2) Die Glahrke oder Kliesche, P. Limanda, nur 6 Zoll lang und fast eben so breit, oben gelb, unten weiß von Farbe, ebenfalls in der Nord- und Ostsee. 3) Der Flunder oder die Straubbutte, P. Flessus, etwa 1 Fuß lang und 9 Zoll breit, oben dunkelbraun mit gelbgrünen Flecken und kleinen weißen Stacheln, unten weiß mit grauen Flecken; sie kommt im Frühjahr in die Flüsse und ist im Sommer am fettesten. 4) Die Butte, Elbbutte oder Glattbutte, P. Rhombus, gegen $1\frac{1}{2}$ Fuß lang und oval, oben braun und gelb geadert, unten weiß, lebt im Mittelmeer, in der Nordsee und auch in der Unterelbe. 5) Die Steinbutte oder der Turbot, P. maximus, wird 6—10 Fuß lang, 4—8 Fuß breit und gegen 1 Fuß dick und wiegt bis 300 Pfd.; sie ist oben braun, mit gelbröthlichen Strichen und Knochenhökern, unten weiß und braun gefleckt, hält sich im Mittelmeere, der Nord- und Ostsee an Klippen und zwischen Steinen auf und ist wegen ihres vortrefflichen Fleisches besonders geschätzt. 6) Die Heilbutte (s. d.). 7) Die Zunge, P. Solea, über 2 Fuß lang und 8 Zoll breit, oben braun, unten weißlich, lebt in allen europäischen Meeren und hat ein sehr zartes, gesundes Fleisch.

Schomlauer, ein sehr guter Ungarwein von gelbgrüner Farbe und angenehmem gewürzhaftem Geschmack; er wird erst mit dem dritten Jahre trinkbar, hält sich aber sehr lange.

Digitized by Google

Schoppen, ein Flüssigkeitsmaaß im südwestlichen Deutschland und in einigen Schweizerkantons; s. die betr. geographischen Artikel.

Schoßstein, s. Luchsstein.

Schotendorn, ägyptischer, oder unächte Akazie, Robinia pseudo-acacia oder Mimosa nilotica, ein im nördlichen Afrika wachsender und auch in Europa zuweilen angebauter Baum, mit zusammengedrückten, schnurförmigen, glatten, schwärzlichen Samenschoten, aus denen der Akaziensaft (s. d.) bereitet wird. Die kleinen gelben Blüten, welche erbsengroße, kugelförmige, langgestielte Aehren bilden, werden zuweilen zum Gelbfärben benutzt und aus der Rinde dieser und einiger verwandter Arten fließt das arabische Gummi.

Schotenklee, gehörnter, oder Hornklee, Lotus corniculatus, eine auf trocknen Wiesen, sandigen Feldern ꝛc. wachsende Pflanze mit ästigen, liegenden Stengeln und großen gelben oder röthlichen Blumen. Er wird jetzt nur als Viehfutter benutzt, früher aber brauchte man das Kraut und die Blüten als Herba und Flores Loti sylvestris oder Trifolii corniculati in der Medizin.

Schottisches Garn nennt man das mit zwei abwechselnden Farben gefärbte wollene und baumwollene Strickgarn, aus welchem buntgeflammte und melirte Strümpfe gestrickt werden.

Schottische Zeuge nennt man die mit mehrfarbigen großen Carreaux gemusterten Zeuge. Ebenso hat man auch schottische Teppiche.

Schrauben sind ein Artikel des Eisen-Kurzwaarenhandels, bei welchem sie in einer großen Menge Arten geführt werden. Es sind dies jedoch mit wenig Ausnahmen nur Holzschrauben, welche zum Befestigen von metallenen Theilen auf Holz dienen und demnach in das letztere eingeschraubt werden. Sie haben scharfe Gänge und gehen mehr oder weniger spitzig zu. Man hat sie mit runden und mit flachen Köpfen und die Schraubengänge gehen entweder bis an den Kopf, oder sie nehmen nur einen Theil der Länge ein. Eben so hat man eiserne und messingene Schraubenhaken von sehr verschiedenen Größen und Formen, die in eine eiserne Holzschraube ausgehen. Alle diese Artikel werden in Remscheid, Iserlohn, Hagen, Schmalkalden, Oberfeld am Harz, Neunkirchen bei Wien, Connewitz bei Leipzig ꝛc. verfertigt. Mutterschrauben, welche in eine eiserne Mutter geschraubt werden und daher vollkommen cylindrisch sind, kommen dagegen nur selten im Handel vor. — An den meisten der oben genannten Orte werden auch Schraubenkluppen, Schraubenschneidezeuge, Schraubstöcke und Feilkloben und andere ähnliche Artikel verfertigt.

Schrenz, s. Papier.

Schriftmetall oder Schriftzeug ist das zum Gießen der Buchdruckerlettern bestimmte Metallgemisch, das aus Blei und $^1/_6$—$^1/_4$ Spießglanz oder Regulus Antimonii besteht. Alter Zeug oder auch bloß Zeug nennt man unbrauchbare Lettern, welche wieder eingeschmolzen werden

Schrittschuhe, s. Schlittschuhe.

Schrobeln, s. Krämpeln.

Schroffs heißen im englischen Ostindien Geldwechsler oder Mäkler, die sich mit dem Sortiren der beschnittenen und zu leichten Münzen beschäftigen. Die Vergütung, welche sie dafür erhalten, wird Schroffage genannt.

Schrot, Bleischrot oder Hagel sind kleine Bleikugeln von verschiedener Größe, mit denen man kleine Thiere schießt. Das dazu verwendete Blei erhält einen kleinen Zusatz von Arsenik, gewöhnlich gelben Auripigment, damit es nicht zu schnell erstarrt. Das Gießen geschieht in einem bis 200 Fuß hohen Thurme oder Schachte. Das geschmolzene Blei wird mit einem Löffel in einen Kasten mit blechernem durchlöchertem Boden gegossen, der mit Bleiasche bedeckt ist, durch welche es nur in einzelnen Tropfen durchsickern kann, und fällt dann von der Höhe des Thurmes herab in ein Gefäß mit Wasser, nachdem es unterwegs zu runden Kugeln erstarrt ist. Je kleiner das Schrot ist, desto geringer braucht die Höhe zu sein, zu dem feinsten nur

Digitized by Google

etwa 10 Fuß. Da die auf diese Weise geformten Kügelchen nicht von gleicher Größe sind, so werden sie noch durch Sieben sortirt. Dann werden sie mit Graphitpulver in Fässern, die sich um ihre Achse drehen, polirt, und in England giebt man ihnen zuweilen mit Quecksilber ein silberartiges Ansehen, wodurch sie aber das Fleisch des Wildes vergiften können, wenn sie lange darin bleiben. Die Anzahl der Sorten ist in den einzelnen Fabriken nicht gleich; gewöhnlich beträgt sie 12—18 und die feineren Sorten werden durch höhere Nummern bezeichnet. Der feinste Schrot heißt Vogeldunst und der stärkste Posten oder Rehposten, von denen es in der Regel auch mehrere Sorten von verschiedener Größe giebt. Die Schrotfabriken verfertigen gewöhnlich auch Flintenkugeln, die aber in Formen gegossen werden. Gutes Schrot muß aus lauter völlig runden, glatten und glänzenden Körnern, ohne Löcher und Vertiefungen und in jeder Nummer von gleicher Größe bestehen, daher die Unterschiede zwischen den Nummern möglichst klein sein müssen. Das englische Schrot, auch Patentschrot genannt, gilt für das beste, doch verfertigen es die meisten deutschen Fabriken jetzt fast eben so gut. In Deutschland giebt es namentlich bedeutende Schrotgießereien in Villach in Kärnthen, Wien, Roveredo in Tirol, Schweinfurt, Heilbronn, Mühlheim am Rhein, Goslar am Harz, Freiberg und an mehreren anderen Orten. — Außerdem hat das Wort Schrot noch viele andere Bedeutungen, namentlich grob gemahlenes Getreide und Hülsenfrüchte, zum Branntweinbrennen und zum Viehfutter, ein großes Stück Fett aus der Seite eines Schweines, welches zum Räuchern bestimmt ist, die zackigen Streifen, die beim Ausschlagen der Münzplatten zurückbleiben und wieder eingeschmolzen werden, die abgeschnittenen Salleisten des Tuchs (s. Tuchschrote), das Raubgewicht der Münzen (s. Fein) ꝛc.

Schürzen zur Hauskleidung der Damen, werden von Taffet, Merino, Musselin und anderen Stoffen, gedruckt, gemustert oder gestickt und abgepaßt, in den meisten Fabriken verfertigt, welche Zeuge aus den betreffenden Stoffen liefern. Auch die Fabriken von Damenkleidern in Berlin und anderen großen Städten und die Damenputzfabriken verfertigen besonders seidene Schürzen.

Schüttgelb oder Pailleiack ist fein geschlemmte Kreide, welche mit einer Abkochung von Kurkume und Alaun, oder auch von Wau, Kreuzbeeren ꝛc. gelb gefärbt und dann in kleine kreiselförmige Hütchen oder auch in viereckige Stücken geformt ist; auch kommt es zuweilen als Pulver vor. Man verfertigt es am besten in Holland, außerdem auch in mehreren deutschen Farbenfabriken, und benutzt es zum Anstreichen, zum Färben von Riemenzeug, ledernen Beinkleidern ꝛc.; doch ist es jetzt durch das Chromgelb ziemlich verdrängt.

Schuh, s. Fuß.

Schuhe, besonders feine leichte für Frauenzimmer und Kinder, sowie auch Stiefeletten, werden in den großen Städten von England und Frankreich, und jetzt auch in mehreren Städten Deutschlands fabrikmäßig verfertigt, namentlich in Berlin, Wien, Prag, Mainz, Offenbach, Erfurt, Gotha, Krakau ꝛc., und mehrere dieser Fabriken verfertigen auch Mannsschuhe und Stiefeln, die sie auch ins Ausland versenden. In Nordamerika giebt es besonders in der Stadt Lynn in Massachusetts große Schuhfabriken, die im J. 1850 über $4\frac{1}{2}$ Mill. Paar Frauen- und Kinderschuhe, an Werth gegen $3\frac{1}{2}$ Mill. Doll. lieferten. Ueber Hausschuhe s. Babuschen. Gewirkte Zeuge zu diesen und abgepaßte Schuhblätter werden namentlich in Glauchau und einigen anderen Orten in Sachsen, in Berlin, Wien, Brünn ꝛc. verfertigt. Holzschuhe, die besonders in Frankreich, dem westlichen Deutschland, Holland, Dänemark ꝛc. von Landleuten und Dienstboten häufig getragen werden, schnitzt man aus Linden-, Kastanien-, Ulmen- und Erlenholz; sie werden gewöhnlich von Landleuten und in kleinen Städten in Waldgegenden verfertigt, doch giebt es an einigen Orten, z. B. in Süderwick im Münsterschen, große Fabriken davon. In Sachsen, wo der Maschinenfabrikant Hartmann in Chemnitz die Fabrikation derselben einführen wollte und deshalb französische Holzschuhmacher nach Olbernhau kommen ließ, hat sie noch keine Fortschritte gemacht, weil das Volk an diese, obgleich sehr

Digitized by Google

zweckmäßige Art von Schuhen noch nicht gewöhnt ist. In dem Flecken Backofen oder Balkow in Böhmen werden wohlfeile Schuhe aus Schilf geflochten und in Rußland verfertigt man deren in großer Menge aus Lindenbast, in Spanien und Portugal aus Espartogras.

Schuhwichse, Stiefelwichse oder Glanzwichse wird an mehreren Orten theils als eine flüssige, theils als eine weiche feste Masse fabrikmäßig verfertigt, namentlich in Leipzig, Erfurt ꝛc. Die Composition derselben ist sehr verschieden; ein Haupterforderniß derselben ist, daß sie das Leder nicht angreift, was aber bei den meisten Sorten, zu denen Schwefelsäure kommt, mehr oder weniger der Fall ist. Auch aus Kautschuk wird Schuhwichse verfertigt, welche das Leder wasserdicht macht.

Schuld nennt man, abgesehen von anderen nicht hierher gehörenden Bedeutungen des Wortes, Dasjenige, was Jemand einem Andren zu leisten oder von ihm zu bekommen hat, besonders wenn es in Geld oder Geldeswerth besteht. Man nennt daher zuweilen das, was man zu bezahlen hat, eine Passivschuld und das was man zu fordern hat, eine Activschuld, obgleich letzteres richtiger Forderung oder Schuldforderung genannt wird; auch heißt nur Derjenige, welcher zu bezahlen verpflichtet ist, Schuldner oder Debitor, Derjenige aber, welcher zu fordern hat, Gläubiger oder Creditor. Besonders im kaufmännischen Geschäftsverkehr unterscheidet man: hypothekarische Schulden, gegen welche ein Grundstück durch Hypothek verpfändet ist; Wechselschulden, über welche der Schuldner einen Wechsel gegeben hat; chirographarische Schulden oder Buchschulden, die nur in die Bücher eingetragen sind oder über welche der Schuldner eine bloße Obligation gegeben hat; privilegirte Schulden, welche im Concurs einen Vorzug vor anderen genießen; gute oder sichere Schulden oder Forderungen, auf deren Eingehen mit Sicherheit gerechnet werden kann; böse Schulden, bei denen das Gegentheil stattfindet; liquide Schulden oder Forderungen, gegen welche der Schuldner keine Einwendungen machen kann; exigible Schulden, die eingetrieben werden können, weil sie schon fällig sind und der Schuldner auch zahlungsfähig ist; inexigible, bei denen dies nicht der Fall ist. — Ueber die Reihenfolge und Klassificirung der Schulden im Concurse s. Bankerott.

Schuldverschreibung, s. Obligation.

Schuppenfelle, s. Waschbär.

Schuppenwurzel, s. Zahnwurzel.

Schurzhändler, s. Pfaidler.

Schusser, Knicker, Klicker, Spielkugeln, Schnellkugeln oder Marmeln sind kleine Kugeln zum Spielen für Kinder, von ohngefähr $\frac{1}{2}$—1 Zoll im Durchmesser, von gebranntem Thon und glasirt und bemalt, oder von Marmor und anderen Steinarten. Die letzteren, welche besonders Marmeln genannt werden, rundet und polirt man auf eigenen Schusser- oder Marmelmühlen ab. Thönerne Schusser werden besonders in Großalmerode in Kurhessen in großer Menge verfertigt und gehen über Holland und England nach Afrika, Ostindien, Amerika ꝛc.; steinerne verfertigt man in Sonnenberg, Themar, Steinach, Effelder, Neustadt an der Haide und Walsdorf in Thüringen, in Berchtesgaden, in Sollingen im Badischen, in Oberstein im Fürstenthum Birkenfeld, Blankenburg am Harz, Nürnberg ꝛc.

Schutz bedeutet in der kaufmännischen Sprache zuweilen so viel als Honorirung, d. h. Annahme und Einlösung eines Wechsels oder einer Anweisung, und man sagt daher: eine Tratte ꝛc. in Schutz nehmen oder auch sie schützen.

Schutzbrief, s. Moratorium.

Schutzzölle, s. Prohibitivsystem.

Schwaden, Schwadengrütze, Mannagrütze, Semen Graminis mannae, sind die kleinen, länglichrunden Samenkörner einer Art Rispengras, Festuca oder Poa fluitans, die in Böhmen, Schlesien, Brandenburg, Ungarn, Polen, Lithauen ꝛc. in niedrigen feuchten Gegenden wächst. Die Körner sind kleiner als der Hirse, anfangs braun, werden aber nach und nach weißgelblich, haben einen ange-

Digitized by Google

nehmen Geschmack und enthalten viel Mehl. Durch Stampfen werden sie von den glänzenden Schalen befreit. Diese Grütze ist eine sehr gesunde und angenehme Speise und wird daher auch häufig außer Landes gesendet, besonders von den Ostseehäfen aus.

Schwäbisch-Gmünder Waaren sind die in der württembergischen Stadt Schwäbisch-Gmünd verfertigten ächten und unächten Galanterie- und Bijouteriewaaren, mit denen daselbst bedeutende Geschäfte nach allen Ländern gemacht werden. Die Goldwaaren sind 6- und 14karätig.

Schwämme, s. Badeschwämme, Bovist, Champignon, Eierschwamm, Hasenohr, Heiden-Mousseron, Herrenpilz, Lerchenschwamm, Morcheln, Reizker, Steinpilz und Trüffeln.

Schwärzung, s. Contrebande.

Schwalbenkraut oder Hundswürger, Cynanchum Vincetoxicum, eine auf den Gebirgen des südlichen Europa wachsende Pflanze, deren Wurzel unter dem Namen Schwalbenwurzel, Radix Hirundinariae oder Vincetoxici früher in der Medizin gebraucht wurde, jetzt aber nur als Thierarznei angewendet wird. Sie besteht aus einem weißen, runden, knotigen Stamme mit vielen langen, dünnen, untereinander geflochteten Fasern; sie hat einen widrigen Geruch und einen anfangs süßen, dann bitteren Geschmack, wirkt etwas narkotisch und ist als giftig verdächtig.

Schwalbennester, s. Indianische Vogelnester.

Schwalbenwurzel, s. Schwalbenkraut.

Schwamm, s. Feuerschwamm.

Schwammstein, s. Kropfsteine.

Schwanboy, Swanboy oder Schwanenboy, ein dicker, langhaariger Baumwollenzeug, der zu Bettdecken, Unterröcken, Nachtkleidern ꝛc. gebraucht wird. Er ist am häufigsten weiß, doch auch bunt gestreift, gemustert, gedruckt und auch farbig. Man hat davon einfachen, der auf einer Seite, und doppelten, der auf beiden Seiten aufgekratzt ist. Er wird an vielen Orten verfertigt, namentlich in Hohenstein, Lichtenstein, Mitweida, Warnsdorf, Rumburg, Wien, Linz, Osterode, Hameln ꝛc.

Schwanenfelle, die zubereiteten, mit den zarten weißen Flaumfedern bedeckten Felle des Schwans, welche zu Verbrämungen auf Frauenkleider, zu Muffen ꝛc. benutzt werden. Sie kommen besonders aus Sibirien und aus Nordamerika.

Schwanzpfeffer, s. Kubeben.

Schwar oder Schware, Scheidemünze in Bremen und Oldenburg; s. beides.

Schwarzbeere, s. Heidelbeere.

Schwarzburg, zwei deutsche Fürstenthümer in Thüringen, welche aus 2 abgesonderten Theilen, der Oberherrschaft und der Unterherrschaft, bestehen, von denen jedes einen Theil besitzt. Die Oberherrschaft, welche wieder aus einem größeren und einem kleineren Theile besteht, ist von gothaischem, weimarischem, altenburgischem, meiningischem, reußischem und preußischem Gebiet umgeben, enthält einen Theil des Thüringer Waldes und ist daher nur im nördlichen Theile zum Ackerbau passend. Sie wird von der Saale berührt, welche die Schwarza aufnimmt, und außerdem von der Ilm und Gera durchflossen. Die Unterherrschaft ist fast ganz von Preußen umgeben, nur eine gothaische und eine meimarische Enclave stoßen daran. Sie hat nur einige mäßige Berge, ist durchgehends fruchtbar und wird von der Wipper, Helme und Helbe bewässert.

I. Schwarzburg-Rudolstadt, 15½ □Meilen mit 70000 Einw., umfaßt den größten Theil der Oberherrschaft und erzeugt Getreide (nicht hinreichend), Kartoffeln, Oel- und Gartengewächse, Flachs, etwas Taback, Arzneikräuter, viel Holz, Wildpret, gutes Rindvieh, Wolle, Kupfer, Eisen, Vitriol, Braunkohlen, Schiefer, Marmor, Alabaster, Röthel, Quader-, Mühl- und Wetzsteine, Salz in der Unterherrschaft. Man verfertigt Wollenzeuge, Leinwand, Glas, Glasperlen, Porzellan, Steingut, Eisengußwaaren, Kienruß, Pech, Potasche, Salpeter, Olitäten und Medika-

Digitized by Google

mente ꝛc., und führt besonders Holz und andere Waldprodukte, Salz, Wolle und einige Industrieerzeugnisse aus. — Die bedeutendsten Städte sind: Rudolstadt, Hauptstadt, an der Saale, mit 5500 E., 2 Schlössern, Bibliothek, Gemälde- und Antikensammlung, Gymnasium, Seminar, Arbeits- und Irrenhaus ꝛc., einen Wollmarkt und Verfertigung von Baumwollenwaaren. Stadt-Ilm a. d. Ilm, 2300 E., treibt Wollenweberei. Königsee a. d. Rinne, 2100 E., Handel mit Arzneiwaaren, Balsamen ꝛc., welche auf den umliegenden Dörfern verfertigt werden. Leutenberg, 1100 E., mit Potasche- und Salpetersiederei, in der Nähe Kupfer- und Vitriolgruben. Frankenhausen a. d. Wipper (in der Unterherrschaft), 5000 E., mit Salzwerk, Braunkohlengruben, Salpetersiederei und lebhaftem Handel, besonders mit Wolle.

In der Oberherrschaft des Fürstenthums wird nach dem 24 1/2 Guldenfuß, in der Unterherrschaft nach dem 14Thalerfuß gerechnet und für die erstere werden die nämlichen Silbermünzen wie in Bayern geprägt, für die letztere ganze und halbe Silbergroschen wie in Preußen. Bis zum J. 1840 war in beiden Landestheilen eigentlich der Conv.-20Guldenfuß eingeführt, doch galt, da meist Scheidemünzen cirkulirten, der Speziesthaler gesetzlich 33, im Verkehr aber gewöhnlich 34 und in der Oberherrschaft bis 36 Groschen. Damals sind auch geprägt worden: Ducaten nach dem Reichsfuße, aus dem in der Schwarza gefundenen Golde und nur in geringer Menge; Conventions-Spezies, Gulden und Sechstelthalerstücke, ganze und halbe Groschen als Scheidemünzen. — Im Jahre 1848 hat die Regierung für 200000 Thlr. Cassenbillets à 1 Thlr. ausgegeben, welche im ganzen nördlichen Deutschland coursiren. — Das Fürstenthum hat außer ca. 100000 Fl. älterer Kriegsschuld, eine Anleihe zum Chaussee- und Brückenbau von 311126 Fl. aufgenommen, gegen 3 1/2 % Obligationen von verschiedenem Betrage, welche aus einer eigenen Tilgungscasse jährl. mit 1% eingelöst werden.

Längenmaaß. Die Elle ist die Leipziger. — Getreidemaaß in der Oberherrschaft. Der Scheffel hat 8 Achtel à 2 Metzen à 24 Nösel; das Nösel ist = 0,4877 Liter, die größeren Maaße aber sind in den einzelnen Orten sehr verschieden. Gewöhnlich wird nach dem Achtel gerechnet; das Rudolstädter Rathsachtel hat 48, das dasige Amtsboden-Achtel 44 1/2, das Leutenberger 44, das Blankenburger 40, das Stadtilmer 35 1/2, das Schwarzburger 35 1/4 Nösel ꝛc. In der Unterherrschaft hat der Marktscheffel 12 Scheffel à 4 Viertel à 2 Metzen à 2 Mäßchen und der Scheffel ist der alte Nordhäuser von 45,632 Liter. Man rechnet gewöhnlich 28 3/8 bis 28 1/2 Scheffel = 1 preuß. Wispel. — Flüssigkeitsmaaß. Der Eimer hat 72 Maaß à 2 Nösel. In der Oberherrschaft ist er = 60,17 Liter, in der Unterherrschaft aber, wo auch 2 Maaß 1 Kanne genannt werden, ist er ursprünglich der Dresdner, doch wird er jetzt allgemein dem preußischen gleich gerechnet. — Gewicht ist das Leipziger.

II. Schwarzburg-Sondershausen, 15 1/2 □Meilen mit 58000 Einw., erzeugt, da es den größten Theil der Unterherrschaft umfaßt, viel Getreide, Rübsen, Kartoffeln, Obst, Flachs, Holz und Waldprodukte, Wild, gutes Rindvieh, vorzügliche Schafe und veredelte Wolle, Eisen, Braunstein, Vitriol, Kalk, Gips ꝛc. Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht, Bienenzucht, Verfertigung von Leinwand, Leder, Holzwaaren, Porzellan, Glas, Eisengußwaaren ꝛc. und führen besonders Getreide, Holz, Wolle und Leinengarn aus. — Die bedeutendsten Städte sind: Sondershausen, Hauptstadt an der Wipper, mit 5000 Einw., einem schönen Residenzschloß, Theater, Gymnasium, Alterthums- und Naturaliensammlung und schönen Anlagen. Greußen a. d. Helbe mit 2600 E., welche viel Flachs erbauen. Arnstadt a. d. Gera (in der Oberherrschaft), 6000 E. mit lebhaftem Handel, namentlich mit Getreide und Holz, Gerberei, Weberei und anderen Gewerben. Breitenbach, 2700 E., mit Porzellanfabrik, Holzwaarenverfertigung, Schneidemühlen. Gehren, 1700 E., mit Scheidewasser- und Vitriolölfabrik, in der Nähe ein Eisenham-

Digitized by Google

mer mit Gießerei. Langewiesen a. d. Ilm, 1500 E., mit Salmiakfabrik, Pech- und Kienrußhütten.

Die Geldwährung ist in der Ober- und Unterherrschaft der 14Thalerfuß wie in Preußen und es werden jetzt auch die nämlichen Münzen wie in diesem Lande geprägt. Bis zum Jahr 1840 galt hier ebenfalls der 20Guldenfuß, im gewöhnlichen Verkehr aber wurde der Spezies in den umlaufenden Scheidemünzen zu 34 Groschen gerechnet. Früher sind auch ganze, halbe und Viertel-Conventionsspezies, sowie Stücke zu 4, 2 und 1 Groschen geprägt worden. — Die Staatsschulden bestehen in der Kammerschuld des Fürsten, über welche Obligationen zu 1000, 500, 200 und 100 Thaler mit $3\frac{1}{2}$ % Zinsen ausgegeben sind, und in der Landesschuld, welche theils mit 4, theils mit 3% verzinst wird, und worüber Obligationen von unbestimmtem Betrage ausgegeben sind.

Längenmaaß. Die Elle ist die Leipziger, die Sondershäusische ist jedoch etwas kleiner, = 0,5617 Meter. — Getreidemaaß in der Unterherrschaft. Das Malter hat 16 Scheffel à 4 Metzen und der Scheffel ist = 45,445 Liter. In der Oberherrschaft hat das Maaß 4 Viertel und ist = 149,033 Liter. — Flüssigkeitsmaaß. In der Unterherrschaft hat die Kanne 2 Maaß à 2 Nösel und das Nösel für Branntwein ist = 0,496, für Bier 0,454 Liter. Die Oberherrschaft hat das Leipziger Maaß. — Gewicht ist ebenfalls das Leipziger.

Schwarzdorn, s. Schlehendorn.

Schwarzkreide, s. Kreide, schwarze.

Schwarzkümmel oder schwarzer Koriander, Nigella sativa, eine im südlichen Europa wildwachsende und in mehreren Gegenden Deutschlands, besonders bei Magdeburg, Halle, Erfurt, Gotha, Bamberg ꝛc. angebaute einjährige Pflanze mit 5—10fächeriger Samenkapsel, welche viele etwa 1 Linie lange, matt schwarze, scharf dreikantige und fein gerunzelte Samenkörner enthält. Diese haben einen scharfen, gewürzhaften, aber etwas unangenehmen Geruch und ölig süßen, dem Kümmel ähnlichen, doch mehr sassafrasartigen Geschmack. Man braucht ihn unter dem Namen Semen Nigellae oder Melanthii in der Medizin, mehr jedoch als Thierarznei, und auch bei der Färberei.

Schwarzwurzel, Beinwurzel, Beinwell oder Wellwurzel, Radix Consolidae majoris oder R. Symphyti, die dicke, möhrenartige, ästige, außen schwarze, innen weißgraue Wurzel einer an Gräben und auf feuchten Wiesen häufig wachsenden Pflanze, Symphytum officinale, welche in der Medizin gegen Katarrhe, Ruhren ꝛc., der weingeistige Auszug auch äußerlich als Wundmittel, gegen Geschwüre ꝛc. angewendet wird. Sie ist geruchlos und hat einen faden, schleimigen, wenig zusammenziehenden Geschmack und wird wegen ihres Schleimgehalts auch zuweilen zur Appretur von Zeugen und zur Verfertigung des Karmoisinlacks benutzt. — S. auch Haferwurzel.

Schweden, Königreich im nördlichen Europa, mit Norwegen die skandinavische Halbinsel bildend, 8006 □Meilen mit $3\frac{1}{2}$ Mill. Einw. Es grenzt gegen Norden an Norwegen und Finnland, gegen Osten an Finnland, den bottnischen Meerbusen und die Ostsee, gegen Süden an die Ostsee und gegen Westen an das Kattegat und an Norwegen. Es ist größtentheils gebirgig, besonders in der westlichen Hälfte, die im Norden durch das rauhe Kjölengebirge von Norwegen geschieden ist; gegen Osten und Südosten ist es nur mit Hügeln bedeckt und ganz im Süden größtentheils völlige Ebene. Eine große Menge Flüsse kommen, meist zahlreiche und prächtige Wasserfälle bildend und nur wenig schiffbar, von den Gebirgen herab, unter denen die Göta-Elf, Dal-Elf, Ljusne-Elf, Indals-Elf, Angermann-Elf, Umeå-Elf, Skellefteå-Elf, Piteå-Elf, Luleå-Elf, Kaliz-Elf und Torneå-Elf, letzterer mit dem Muonio die Grenze gegen Finnland bildend, die bedeutendsten sind. Das Land hat viele und zum Theil bedeutende Landseen, von denen auch mehrere durch die Flüsse in den Thälern gebildet werden; die größten sind der Wenersee, der durch die Götaelf mit dem Kattegat in Verbindung steht, der Wettersee und der Mä-

Digitized by Google

larsee. Im nördlichen Theile giebt es auch viel Moräste. Die Küste ist bei weitem nicht so zerrissen als in Norwegen, aber sie ist größtentheils von einem weit ins Meer hinausgehenden Klippengürtel, den sogenannten Skären oder Scheren umgeben, welche besonders in der Mitte des bottnischen Meerbusens eine Menge kleiner Felseninseln bis an die Küste von Finnland bilden. Unter mehreren Kanälen, die das Land besitzt, sind besonders der Trolhättakanal und der Götakanal von Wichtigkeit. Der erstere, eigentlich 2 Kanäle, der alte und der neue (welcher angelegt wurde, weil jener zu schmal war), umgeht die Wasserfälle der Götaelf und macht die Schifffahrt aus dem Kattegat in den Wenersee möglich; dieser steht durch einen andren Kanal und einige kleine Seen mit dem Wettersee in Verbindung, aus welchem der Götakanal, ebenfalls durch einige Seen, bis nach Söderköping an der Ostsee führt, so daß eine Wasserverbindung zwischen dieser und dem Kattegat hergestellt ist, welche nicht allein den weiten Weg um die Südspitze von Schweden erspart, sondern auch den Sundzoll umgeht. — Das Klima Schwedens ist milder, als das von Norwegen und anderen unter gleicher Breite liegenden Ländern; im südlichen Theile ist es dem von Norddeutschland gleich und die Sommer sehr warm, aber weiter nördlich wird der Winter immer kälter und länger, und in den nördlichsten Theilen beschränkt sich der Sommer, bei beständiger Tageshelle, auf eine 6—7 Wochen dauernde starke Wärme, welche alle Früchte schnell zur Reife bringt. Selbst unter 69°, wo die Birken- und Fichtenwälder aufhören, werden daher noch etwas Gerste, Rüben und Kartoffeln erbaut und unter 64° Flachs, Erbsen, Bohnen und Kohl. Die Gebirge, Wälder, Seen ꝛc. bedecken aber einen so großen Theil des Landes, daß nur ohngefähr 1900 □Meilen des Anbaues fähig sind und der wirkliche Acker- und Wiesengrund nur etwa den 24. Theil der Oberfläche beträgt. In neuerer Zeit sucht man jedoch durch Ausroden oder vielmehr Niederbrennen von Waldstrecken ꝛc. den Ackerbau mehr auszudehnen, und er hat sich auch bereits so gehoben, daß Schweden keiner Getreidezufuhr mehr bedarf, sondern oft ziemlich viel ausführt. In den nördlichen Gegenden ist man allerdings daran gewöhnt, das Gersten- und Hafermehl mit zerhackten Halmen, Wurzeln, selbst mit Fichtenrinde zu vermischen, auch wohl Bergmehl als Nahrung zu gebrauchen. Das wichtigste Produkt ist das Holz, welches in ungeheurer Menge ausgeführt wird, denn 1400 □Meilen sind mit Wald bedeckt; aber man geht zu schonungslos damit um, so daß hin und wieder schon Holzmangel eingetreten ist; doch ist jetzt eine bessere Forstwirthschaft eingeführt. In den nördlichen Gegenden sind die Wälder oft kaum zugänglich. Der Kartoffelbau dehnt sich immer mehr aus, auch wird viel Hanf, Taback, Kümmel, Buchweizen und Hopfen, auch etwas Krapp erbaut; im Norden giebt es viele eßbare wilde Beeren. Obst kommt nur im Süden gut fort, wo auch zuweilen, jedoch nur selten, Wein im Freien reif wird. Die Viehzucht ist bedeutend; man zieht viel kleine, aber sehr dauerhafte Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Bienen und im Norden Rennthiere. Es giebt viel Wild: Hasen, Rothwild, im Norden auch noch Elenthiere, Bären, Wölfe, Luchse, Vielfraße, Hermeline und andere Pelzthiere, Seehunde, Seevögel und viel wilde Landvögel, Singvögel aber fehlen fast ganz, viel Fische, namentlich Heringe, See- und Flußkrebse und Schalthiere. Schweden ist reich an Mineralien und besitzt besonders von vortrefflichem Eisen fast in allen Provinzen einen unerschöpflichen Vorrath; ebenso Kupfer von vorzüglicher Güte, Gold, Silber, Blei, Nickel, Kobalt, Alaun, Vitriol, Schwefel, Steinkohlen, vortreffliche Bausteine, Porphyr, Marmor, Schleifsteine, Feuersteine, Kalk ꝛc. Von Metallen wurden 1850 erzeugt: 645934 Schiffspfd. Stangeneisen (davon wurden 572378 Schpfd. ausgeführt), 727597 Schpfd. Gußeisen, 10102 Schpfd. Kupfer, 2372 Schpfd. Nickel, über 6000 Mk. Silber und 2 Schalpfd. Gold. Salz fehlt fast ganz. Die Gewinnung der Waldprodukte: Breter, Balken, Reifen, Kohlen, Pech, Theer, Kienruß, Potasche ꝛc., beschäftigt sehr viel Hände, desgleichen der Bergbau und die Bearbeitung der Erze und die Fischerei. Die Fabrikindustrie ist nicht unbedeutend; es giebt besonders große Eisengießereien (auch für Kanonen),

Digitized by Google

Eisenhämmer, Ankerschmieden, Messinghütten, Maschinenfabriken ꝛc., außerdem Fabriken von Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinenwaaren (besonders Segeltuch), Leder, Papier, Glas, Porzellan, Zucker, Seife, Oel, Taback, Uhren, Farben, Oelmühlen, Bier- und Essigbrauereien, Branntweinbrennereien ꝛc. Im J. 1850 besaß Schweden 2543 Fabriken mit 23427 Arbeitern, welche für 24,287991 Rthlr. producirten. Der Reichthum des Landes an vielen unentbehrlichen Produkten erzeugt einen bedeutenden Seehandel, dessen Ausfuhr besonders seit den letzten 30 Jahren sehr zugenommen hat; es sind jedoch nur 28 Stapelstädte dazu berechtigt, unter denen Stockholm und Gothenburg die bedeutendsten sind. Die meisten Seestädte stehen mit auswärtigen Häfen durch Dampfschiffe in Verbindung; im Innern werden die Seen, Kanäle und die meisten Flüsse, wenigstens an den Mündungen, mit Segel- und Dampfschiffen befahren und es giebt viele vortreffliche Straßen. Eisenbahnen hat das Land noch nicht, doch wird eine Bahn von Köping am Mälarsee nach Hult gebaut, welche 1855 fertig werden soll; selbst Fahrposten sind erst seit 1821 auf einigen Straßen angelegt worden. Im J. 1852 besaß Schweden 1407 Handelsschiffe von 86757 Lasten, ungerechnet die unter 10 Lasten und die offenen und mit Halbdeck; außerdem 61 Dampfschiffe von 3180 Pferdekräften; 47 Segelschiffe und 5 Dampfer waren im Bau. Die Einfuhr betrug 1850 23,948000 Rthlr., 1851 33,316794 Rthlr.; die Ausfuhr 1850 24,505000 Rthlr., 1851 19,730667 Rthlr.

Die bedeutendsten Städte des Landes sind folgende: Hauptstadt Stockholm (s. d.). Upsala, 5000 Einw., mit Universität, Akademie der Wissenschaften ꝛc. und einigen Fabriken. Dannemora, Bergstadt mit den wichtigsten Eisengruben Schwedens. Öregrund, kleine Seestadt mit 750 E. und wichtigem Eisenhandel. Westeras am Mälarsee, mit 3600 E. und einigem Handel. Sala, 3200 E., mit einem Silberbergwerk, das auch etwas Gold liefert. Falun, 4500 E., Bergstadt mit dem wichtigsten Kupferbergwerke, das $^3/_4$ der Ausbeute des ganzen Landes liefert und wo auch etwas Gold, Silber, Blei ꝛc. gewonnen wird. Orebro am Hielmarsee, 4600 E., hat Fabriken und bedeutenden Handel. Nyköping an der Ostsee, 3100 E., mit Hafen und lebhaftem Handel. Eskilstuna, 2700 E., hat Stahl-, Eisen- und Gewehrfabriken. Linköping unweit des Roxensees, 3900 E., mit berühmtem Gymnasium und einigen Fabriken. Norköping a. d. Mündung des Motalaflusses, 13000 E., eine der wichtigsten Fabrik- und Handelsstädte des Reichs, mit Hafen, Schiffswerften, Tuch-, Metallwaaren-, Zucker-, Taback-, Papier- u. a. Fabriken, einer Kanonengießerei in der Nähe ꝛc. Jönköping am Wettersee, 4600 E., seit 1790 ganz neu erbaut, hat bedeutenden Handel, in der Nähe eine Gewehrfabrik. Kalmar auf einer Insel zwischen der Ostküste und der Insel Öland, 5300 E., Festung mit Hafen und bedeutendem Handel, Schiffbau und Fabriken. Westerwick, Seestadt, 3200 E., mit wichtigem Kobaltwerk und lebhaftem Handel. Karlskrona, 13000 E., bedeutende Seestadt, auf felsigen Inseln erbaut, mit großem Kregshafen, Schiffswerften, zwei in Felsen gehauenen Docks, 2 Citadellen, Ankerschmieden, Marinewerkstätten ꝛc., Fabriken und Handel. Karlsham, Seestadt, mit 4500 E., Kupferhammer, Fabriken und Handel (hatte 1850 127 eigene Schiffe von 4643 Lasten). Christianstadt a. d. Ostküste, 4600 E., mit Arsenal, Handschuhfabriken ꝛc.; der Hafen der Stadt ist 2 Meilen davon entfernt bei Ahus. Ystadt a. d. Südküste, 4400 E., mit Hafen, Fabriken und Dampfschifffahrt nach Stralsund, Stettin ꝛc. Malmö am Sunde, mit 9300 E., Hafen, Handel und Fabriken. Landskrona, Festung am Sunde, 4300 E., mit schönem Hafen, Handel und Fabriken, besonders von Handschuhen. Helsingborg am Sunde, der hier kaum $^1/_2$ Meile breit ist, 3000 E., mit Hafen und einigen Fabriken, Steinkohlengruben bei Höganäs. Lund, mit 4500 E., Universität, Tabacks-, Krapp- und Waidbau, Seehandel. Götaborg oder Gotenburg a. d. Götaelf und dem Kattegat, 28000 E., weite Stadt des Reichs, mit 2 Häfen, 3 Citadellen, Börse, Zeughaus, Gymnasium, Militairschule, Schiffbau, Heringsfang, vielen Fabriken und wichtigem Handel (1850 150 eigene Schiffe von 16574 Lasten). Boras a. d. Wiska, mit 2500 E.,

Digitized by Google

Fabriken, Handel mit Pferden, Ochsen, Eisenwaaren und Leinwand. Udewalla an einem tiefen Meerbusen, mit 4100 E., Hafen und bedeutendem Seehandel. Gefle am Bottnischen Meerbusen, 8600 E., eine der schönsten Städte Schwedens mit Hafen, nicht unbedeutenden Fabriken, namentlich in Taback, Fischerei und lebhaftem Seehandel (1850 407 eigene Schiffe von 14475 Lasten). Hernösand, Hafenstadt auf einer Insel in der Mündung des Angermanna-Elf, mit 2300 E., Leinenweberei und Handel. — In der Ostsee liegen außer mehreren kleineren folgende Inseln: Gottland (nicht Gothland), 52 □M. mit 4200 E., fruchtbar und gut angebaut, hat viel Holz, Marmor und berühmten Sandstein; darauf die im Mittelalter berühmte Handelsstadt Wisby, mit 4600 E., welche noch jetzt lebhaften Handel treiben und Marmorarbeiten verfertigen. — Oeland, 28¾ □M. mit 33000 E., welche Ackerbau treiben, viel Karden erbauen, Rindvieh, Schafe und schöne kleine Pferde ziehen, die halb wild leben, Fischerei, besonders auf Dorsche und Strömlinge treiben; auch hat die Insel viel Holz, Steinbrüche und guten Kalk. Darauf die Festung Borgholm mit Hafen; Möckleby mit großen Alaunwerken; Hafenort Kallehame. — In Westindien besitzt Schweden die Insel St. Barthelemy (s. d.).

Geldwährung. Seit dem J. 1845 rechnet man nach Reichsthalern (Riksdaler) zu 48 Schillingen à 4 Stüber und es gehen gesetzlich 36,6764 Reichsthaler auf die kölnische Mark f. Silber. Der Reichsthaler hat demnach folgenden Werth:

11,452 Silbergroschen im 14Thalerfuß.
32,714 Kreuzer im 20Guldenfuß.
40,080 Kreuzer im 24½Guldenfuß.
24,985 Grot in Bremen (die Pistole zu 5½ Thlr. gerechnet).
48,42 Reichsbankschill. in Dänemark.
1 Schill. 1,824 Pence Sterl. in England (a 4⅓ Schill. = 1 Doll. und 9¾ Doll. = 1 Mk. f. S.).
1 Fr. 43,14 Cent. in Frankreich und Belgien.
1 Drachme 59,505 Lepta in Griechenland.
12,318 Schill. Banco in Hamburg.
14,833 Schill. Cour. in Hamburg und Lübeck.
26,584 Bajocchi im Kirchenstaate.
1 Lira 60,32 Cent. im Lombardisch-venetianischen Königreiche.
33,71 Grani in Neapel und Sicilien.
68,464 Cents in den Niederlanden.
30,265 Schill. Spezies in Norwegen.
234,89 Reis in Portugal.
35,445 Kopeken in Rußland.
1 Lira 43,14 Cent. in Sardinien, Parma und Modena.
1 Fr. 43,14 Rapp. in der Schweiz (früher 1 Schweizerfrank 0,20 Rapp.).
5,453 Realen in Spanien.
1 Lira 14,08 Soldi in Toskana.
6 Piaster 15,53 Para in der Türkei.
26,584 Cents in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Bis zum Jahre 1845 rechnete man nach Reichsthalern Spezies à 24 Mark à 2 Schillinge à 4 Stüber, Witten oder Oere à 3 Rundstücke oder Kupferöre à 8 Pfennige, und der jetzige Reichsthaler ist der vierte Theil des früheren Reichsthalers Spezies. Außer der obigen Silber- oder Reichsthalerwährung existirt jedoch noch die in den Noten der schwedischen Reichsbank (s. Stockholm) bestehende Bancowährung in Reichsthalern Banco zu 48 Schillingen, in welcher auch alle Wechselcourse und Waarenpreise notirt werden. Das feste Verhältniß derselben zur Silberwährung wurde im J. 1830 zu 2⅔ Reichsthlr. oder 128 Schill. in Bancoxtteln = 1 Reichsthlr. Spezies festgesetzt und der Werth des Reichsthalers Banco ist demnach = 1½ Reichsthaler der neuen Silberwährung oder:

17,178 Silbergroschen im 14Thalerfuß.

Digitized by Google

49,071 Kreuzer im 20 Guldenfuß.
1 Gulden 7 1/5 Kr. im 24 1/2 Guldenfuß ꝛc.

Man rechnet gewöhnlich 4 Thlr. preuß. = 7 Thlr. schwedisches Banco, so daß der Thlr. des letzteren dem Gulden des 24 1/2 Fl. Fußes gleich kommt.

Es werden jetzt folgende Münzen geprägt: In Golde. Einfache, doppelte und vierfache Dukaten, 23 Kar. 4 40/41 Gr. f. und von den ersteren 68,7677 St. auf die f. Mk., Werth 2,8488 Thlr. in preuß. Friedrichsdor à 5 Thlr.; befunden 23 Kar. 4 7/9 Gr. f. und 68,8819 St. auf die f. Mk. Die vor 1835 geprägten Ducaten sind 23 Kar. 5 Gr. f. und 69,4233 St. auf die f. Mk. befunden worden. In Silber seit 1830. Ganze, halbe, Viertel-, Achtel- uno Sechzehntel-Reichsthaler Spezies, 12 Loth f. und von ersterem 9,4690 St. auf die f. Mk., Werth 1 Thlr. 15,806 Sgr. im 14Thlr.F. (das Vierfache des oben angegebenen Werthes des jetzigen Reichsthalers); befunden hat man denselben 11 Loth 17 Gr. f. und 9,2428 St. auf die f. Mk. Früher und bis zum J. 1776 zurück wurden geprägt: Ganze, 2/3 und 1/3 Reichsthaler-Spezies, 14 Loth 4 Gr. f. und von ersteren 9,0934 St. auf die f. Mk.; 1/6 dergl., 11 Loth 1 Gr. f. und 54,5936 St. auf die f. Mk.; 1/12 dergl., 8 Loth 2 Gr. f. und 109,4291 St. auf die f. Mk.; 1/24 dergl., 6 Loth 2 Gr. f. und 220,7681 St. auf die f. Mk. In Kupfer. Stücke zu 2, 1, 2/3, 1/3 und 1/6 Schill. Banco.

Schweden hat jetzt keine wirklichen Staatspapiere, indem die Reichsbank die frühere Staatsschuld übernommeu hat, und das frühere Reichsschuldcomptoir ist daher jetzt nur ein Finanzcomptoir. Dagegen giebt es Obligationen der verschiedenen Hypothekenvereine des Landes, welche jedoch, mit Ausnahme derjenigen der Hypothekencasse der schwedischen Bergwerksbesitzer, nur wenig unter das Publikum kommen und sich meist in den Händen der Bank und des Reichsschuldcomptoirs befinden. Die erwähnte Hypothekenkasse ist auf Actien mit einem Fond von 4 Mill. Mk. hamburger Banco gegründet, in Actien von 1000 Mk., welche 5 % Zinsen erhalten. Sie giebt den Bergwerksbesitzern Vorschüsse, welche diese durch eine jährliche Zahlung von 6 1/4 % (5% Zinsen, 1% Amortisation und 1/4 % zu den Verwaltungskosten) in 37 1/2 Jahren abzahlen. Sie nahm 1835 und 1839 zwei Anleihen gegen 4% Zinsen auf, in Obligationen von 3000, 2000, 1000 und 500 Mk. hamb. Bco.; die Zinsen der ersten Anleihe werden am 1. Jan, 1. Apr., 1. Juni und 1. Oct., die der zweiten am 15. Febr., 15. Mai, 15. Aug. und 15. Nov. bezahlt und die Anleihen durch allmälige Rückzahlungen getilgt. Uebrigens wurde im Oct. 1852 in London zu einem hypothekarischen 4% Anlehen für Schweden von 450000 Pfd. St., zum Cours von 93% eingeladen; es ist zu Landverbesserungen bestimmt und die Ländereien, zu deren Hebung es verwendet wird, bilden mit 2/3 ihres Schätzungswerthes die Hypothek. — Außer der Stockholmer Reichsbank giebt es in Schweden noch mehrere Privatbanken, welche sämmtlich Noten ausgeben, namentlich die schonensche, smålandsche, ostgothlandsche, wermlandsche, örebrosche, großkupferbergsche oder dalekarlische ꝛc. Diese Banken machen gute Geschäfte und geben nicht selten 12 bis 15% jährliche Dividende. — Schwedens Wechselordnung datirt vom J. 1748, sie ist jedoch in neuerer Zeit durch mehrere Verordnungen erklärt, ergänzt und berichtigt worden. Die Wechsel genießen 6 Respecttage, Sonn- und Feiertage inbegriffen, mit Ausnahme derjenigen, welche nur auf 2 oder 3 Tage nach Sicht lauten und die binnen 24 Stunden bezahlt werden müssen. Der Wechselusо bedeutet 1 Monat nach Sicht. Die Proteste müssen von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr aufgenommen werden; ist der Verfalltag oder der Tag der Protesterhebung ꝛc. ein Feiertag, so hat sie am nächsten Werktage stattzufinden. Beim Rembours für zurückgekommene Wechsel können monatlich 1/2 % Zinsen, 1/2 % Provision, 1/8 % Courtage, nebst den Protestkosten und Porto berechnet werden. Wenn die Wechselsumme in einer auswärtigen Währung angegeben und der Cours derselben gestiegen ist, so wird der des Zahlungstages, ist er aber gefallen, der des Ausstellungstages berechnet. Der Bezogene muß, wenn ihm ein Wechsel zur Annahme vorgezeigt wird, sich binnen 24

Digitized by Google

Stunden darüber erklären, sonst wird angenommen, daß er sie verweigert. Der Stempel für im Lande auf auswärtige Plätze ausgestellte Wechsel kostet bis zu 100 Reichsthlr. Spezies oder Hamb. Banco 6 Schill. Banco, von 101—400 Rchsthlr. 12 Schill., von 401—1000 Rchsthlr. 24 Schill. und von mehr als 1000 Rchsthlr. Spez. 1 Thlr. Banco.

Längenmaaß. Die Elle hat 2 Fuß à 12 Zoll und ist = 0,5938 Meter, 0,8903 preußische, 0,7621 Wiener Ellen und 0,6494 engl. Yards. Bei Rechnungen wird der Fuß auch in 10 Decimalzoll à 10 Linien à 10 Gran à 10 Skrupel getheilt. Der Faden ist = 6 Fuß und die Meile = 6000 Faden. — Getreidemaaß, auch für Salz, Steinkohlen und Kalk. Die Tonne hat 2 Spann à 4 Viertel à 4 Kappar à $4^3/_4$ Kanne; die Kanne, als die Einheit aller Hohlmaaße, wird in 2 Stop à 4 Quart à 2 Jungfrau getheilt und ist = 2,6172 Liter und die Tonne mithin = 146,5625 Liter. Beim Messen wird jedoch für die ehemalige Häufung der Maaße, welche jetzt bei Getreide, Salz u. dgl. Waaren nicht mehr stattfindet, ein gewisses Uebermaaß gegeben und diese Art der Messung heißt dann festes Maaß (fast mål), das reine gesetzliche Maaß aber loses Maaß (löst mål). Im Handel wird immer das erstere zum Grunde gelegt und die Tonne ist daher bei Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Steinkohlen = 36 Kappar, bei Malz = 38 Kappar, bei Salz und gebranntem Kalk = 34 Kappar. Die Tonne Getreide ist mithin = $1^1/_8$ Tonne loses Maaß, = 164,8829 Liter, 2,99997 preuß. Scheffel und Hamb. Faß, 2,6808 Wiener Metzen, 0,7855 russ. Tschetwert, 0,5670 engl. Quarter. Die Last Steinkohlen ist = 12 Tonnen festes Maaß. Für Mehl, Erdfrüchte, Pech, Theer, Thran, Ocher, gesalzenes Fleisch und andere gesalzene, gepökelte oder in Salzlake liegende Waaren gilt jedoch eine kleinere Tonne, welche in Viertel und Achtel getheilt wird und nur = 48 Kannen oder $^6/_7$ Tonn. loses Maaß, also = 125,6250 Liter ist. Die Tonne frische Heringe ist = 80 Kann. — Flüssigkeitsmaaß. Das Fuder hat 2 Vipen à 2 Oxhoft à $1^1/_2$ Ohm oder Faß à 4 Anker à 15 Kannen; die Tonne hat 4 Viertel à 12 Kannen. Das Ohm oder Faß ist daher = 157,0313 Liter, 2,2857 preuß. Eimer, 2,7065 Wiener Weineimer, 0,7224 Hamb. Oxhoft, 34,5621 engl. Gallons. — Gewicht. Es giebt 7 verschiedene Gewichtsarten, nämlich: 1) Das Viktualiengewicht oder das eigentliche Handelsgewicht und zugleich Gold-, Silber- und Münzgewicht. Das Schiffpfund desselben hat 20 Liespfd. à 20 Schalpfd. (Skålpund) oder Mark, à 32 Loth à 4 Quentchen; der Centner hat 100, bei Wolle jedoch 120 Schalpfd., der Stein Wolle hat 32 Schalpfd., die Wage Zinn 165 Schalpfd. Das Schalpfd. oder die Mark des Viktualiengewichts ist = 425,0824 Grammen und 100 Schalpfd. desselben sind = 90,8857 preuß., 75,9059 Wiener, 87,7165 Hamb., 85,0165 deutsche Zollpfd., 93,7151 engl. Pfd. adp. Das Probirgewicht wird ebenso eingetheilt wie in Deutschland. 2) Stapelstädter Gewicht wird in den Stapelstädten, jedoch mit Ausnahme von Gefle, bei dem auszuführenden Eisen und Garkupfer gebraucht. Das Schiffpfd. hat 20 Pfund oder Liespfd. à 20 Mark oder Schalpfd. und ist = 320 Schalpfd. Viktualiengewicht, so daß 1 stapelstädter Mark = $^4/_5$ Viktualien-Mark oder Schalpfd. ist. 3) Landstädter Gewicht für das Eisen in den Landstädten (die nicht Stapelstädte sind) und in Gefle; es wird eingetheilt wie die beiden vorstehenden, das Schiffpfd. aber ist = 421 Mark stapelstädter Gewicht und mithin die Mark landstädter Gewicht = 0,842 Schalpfd. Viktualiengewicht. 4) Bergwerksgewicht oder Hammergewicht, das in den Eisenhütten gebräuchliche, wird eingetheilt wie oben, aber das Schiffpfd. ist = 442 Mark stapelstädter Gewicht und die Mark Berggewicht ist daher = 0,884 Schalpfd. Viktualiengewicht. 5) Roheisengewicht, für Roheisen und Erze. Das Schiffpfd. desselben ist = 26 Liespfd. oder 520 Mk. Berggewicht, = 459,68 Schalpfd. Viktualiengewicht. 6) Rohkupfergewicht, kommt dem Bergwerksgewicht fast gleich, das Schiffpfd. desselben ist = 355,018 Schalpfd. Viktualiengewicht. 7) Medizinalgewicht. Das Pfund, welches eingetheilt wird wie in Deutschland, ist = 0,8382 Schalpfd. Vikt.-Gew.,

Digitized by Google

= 356,2852 Grammen. — Die Schiffslast ist = 18 Schiffpfd. stapelstädter oder $14^2/_5$ Schiffpfd. Viktualiengewicht; außerdem rechnet man dafür: 24 Tonnen Weizen, Roggen und Erbsen, 27 T. Gerste, 30 T. Malz, 32 T. Hafer, 18 T. Salz, 18 T. Pech, 15 T. Theer ꝛc.

Schwedische Himbeeren oder nordländische Himbeeren sind die dunkelrothen oder kirschbraunen, sehr wohlschmeckenden Früchte von Rubus arcticus, einer kleinen, nur 3—6 Zoll hohen stachellosen Pflanze mit rosenrothen Blüten, die im nördlichen Europa, Asien und Amerika häufig wächst und in Schweden getrocknet und eingemacht, auch zur Bereitung eines sehr beliebten Weines verwendet werden.

Schwedisches Grün, s. Scheelsches Grün.

Schwefel, Sulphur, ein einfacher Mineralkörper von lebhaft hellgelber, zuweilen etwas ins Röthliche oder Grünliche ziehender Farbe, der sich häufig in der Natur findet, gediegen besonders in der Nähe von Vulkanen, meist in gelben durchsichtigen, zuweilen auch undurchsichtigen Krystallen), oder als gelbes Pulver (natürliche Schwefelblumen), außerdem in Erzen mit Metallen verbunden, z. B. im Schwefelkies, Kupferkies, Bleiglanz ꝛc.; auch ist er in manchen Mineralwassern enthalten und in der organischen Natur in den thierischen Excrementen, in Eiern, Haaren, im Senf, im Stinkasand ꝛc. Er ist leicht zerreiblich, geschmacklos und entwickelt nur erwärmt einen schwachen Geruch; in der freien Luft verbrennt er mit einer blauen Flamme und mit Erzeugung von erstickendem, schwefeligsaurem Gas. Der im Handel vorkommende geschmolzene ist undurchsichtig oder nur an den Kanten schwach durchscheinend; bei 111° R. schmilzt er zu einer klaren, gelben Flüssigkeit; bei 160° wird er dickflüssig, braun, aber nach dem Erkalten wieder hellgelb; bei 200° bleibt er nach dem Erkalten anfangs weich und erhärtet erst nach einiger Zeit; in verschlossenen Gefäßen bis zu 143° erhitzt, verwandelt er sich in einen orangefarbenen Dampf, der sich zu einem gelben Pulver verdichtet, welches Schwefelblumen (s. d.) genannt wird. Gediegener Schwefel findet sich besonders am Vesuv, auf den Liparischen Inseln und hauptsächlich auf Sizilien, welches den meisten in den Handel kommenden liefert. Er wird daselbst auf einem Distrikt von 28 □Meilen in der Umgegend der Stadt Favara gefunden, wo 4—5000 Arbeiter in 150 Gruben beschäftigt sind, welche jährlich gegen 4 Mill. Ctr. Schwefel liefern, der gewöhnlich lose als Ballast versendet wird. Man macht davon nach dem Grade der Reinheit 3 Sorten, von denen die zweite am häufigsten bezogen wird. Man reinigt denselben gewöhnlich durch Umschmelzen in bedeckten eisernen Kesseln, wobei die erdigen Theile zu Boden fallen, und gießt ihn dann in angefeuchtete hölzerne Formen zu cylindrischen Stangen, in welcher Gestalt er unter dem Namen Stangenschwefel, Sulphur citrinum, in den Handel kommt. Seit Kurzem hat man bei Bohar am rothen Meere reiche Schwefelminen entdeckt, welche große Quantitäten zu sehr billigem Preise liefern können, der auf das Geschäft in Europa ohne Zweifel von großem Einfluß sein wird. Sehr viel Schwefel wird auch durch Destilliren, Rösten und nochmaliges Läutern von Schwefelkies, Bleiglanz ꝛc. gewonnen, namentlich in Böhmen, Gallizien, am Harz (Goslar), Schweden, England ꝛc. Der böhmische, welcher aus dünnen Stangen von etwas ins Orange ziehender Farbe besteht, ist eine der besten und reinsten Sorten; der Goslarschwefel vom Harz ist von grüngelblicher Farbe und weniger rein; er kommt in Tonnen von Netto 300 Pfd. Sehr viel Schwefel kommt aus Frankreich von schöner, reingelber Farbe, in Kisten von ca. 115 Kilogrammen; der englische, welcher in Fässern von ca. 3 Ctr. versendet wird, steht ihm ziemlich gleich. Der Schwefel findet vielfache Anwendung, zur Verfertigung von Schießpulver, zum Schwefeln der Wolle, Seide, Stroh- und Holzgeflechte ꝛc., zum Abformen von Münzen und geschnittenen Steinen, zu Formen für Vergolder, Zuckerbäcker ꝛc., zur Fabrikation der Schwefelsäure, der schwefeligen Säure und mehrerer anderer chemischer Präparate (s. die folg. Art.), zur Bereitung des Zinnobers, des Kupfervitriols, der Soda ꝛc., sowie auch innerlich und äußerlich in der Medizin, besonders als Schwefelblumen. — Der beim Läutern des Schwefels

Digitized by Google

in den Kesseln bleibende graue Rückstand, der noch etwas Schwefel enthält, wird Roßschwefel, Sulphur caballinum, genannt und besonders als Thierarznei benutzt. Man erhält ihn gewöhnlich in der Form ganz kleiner Zuckerhüte, die mit etwas gelbem Schwefel überzogen sind.

Schwefeläther, s. Aether.

Schwefeläthergeist, eisenhaltiger, s. Bestuscheffsche Nerventinktur.

Schwefeläthersweingeist, s. Hofmannscher Liquor.

Schwefelalkohol oder Schwefelkohlenstoff, Alcohol Sulphuris, Carbonium sulphuratum, eine wasserhelle, höchst widrig riechende, flüchtige und entzündliche Flüssigkeit, welche schwerer ist als Wasser und in Aether, Weingeist, fetten und ätherischen Oelen, nicht aber in Wasser auflöslich ist. Er wird bereitet, indem man Schwefeldämpfe über glühende Kohlen leitet und das Produkt unter Wasser auffängt. Um ihn vorräthig zu halten, vertheilt man ihn in kleine Gefäße und bedeckt ihn mit einer Schicht Wasser. Man benutzt ihn in der Medizin besonders als Einreibung bei rheumatischen Leiden und in der Chemie als Auflösungsmittel mehrerer Harze ꝛc. Er darf das Bleiweiß nicht schwärzen und muß sich an der Luft völlig verflüchtigen.

Schwefelammonium, flüssiges, oder schwefelwasserstoffsaures Ammoniak, Ammonium hydrosulphuratum oder Liquor Ammonii sulphurati, eine klare, frisch bereitet wasserhelle, sich aber bald gelb färbende Flüssigkeit, von unangenehmem Geruch nach faulen Eiern und Ammoniak, die sich an der Luft leicht zersetzt und daher in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden muß. Man bereitet es, indem man Schwefelwasserstoffgas in Aetzammoniakflüssigkeit bis zur Sättigung leitet, und braucht es in der Medizin innerlich und äußerlich, sowie auch in der Chemie.

Schwefelantimon, s. Spießglanzsafran.

Schwefelantimonkali, s. Spießglanzleber.

Schwefelarsenik, gelber, s. Rauschgelb.

Schwefelarsenik, rother, s. Realgar.

Schwefelbalsam oder geschwefeltes Leinöl, Balsamum Sulphuris, Oleum Lini sulphuratum, wird bereitet, indem man gepulverten Schwefel in kochendem Leinöl auflöst. Es ist eine dicke, rothbraune Flüssigkeit von höchst unangenehmem Geruch und wird hauptsächlich als Thierarznei angewendet.

Schwefelblumen, gereinigter oder sublimirter Schwefel, Flores Sulphuris, Sulphur depuratum oder sublimatum, ein feines, zartes, geruchloses Pulver von schön gelber Farbe, das von der anhängenden Schwefelsäure einen sauren Geschmack hat. Man gewinnt sie beim Reinigen des Schwefels durch Destillation, indem man die Verdichtungskammern kühl hält, so daß der sich niederschlagende Schwefel nicht wieder schmilzt. Zum medizinischen Gebrauch müssen sie durch Waschen mit Wasser von der Schwefelsäure gereinigt werden, so daß sie feuchtes Lakmuspapier nicht röthen. Sie werden dann gewaschene Schwefelblumen, Flores Sulphuris loti, genannt. Man bezieht sie hauptsächlich von Marseille, und außerdem werden sie auch in Rouen, Venedig, Holland, England ꝛc. verfertigt.

Schwefelcalcium, s. Schwefelkalk.

Schwefelcyankalium, s. Kali, schwefelblausaures.

Schwefeleinschlag, s. Schwefeltuch.

Schwefeleisen, Ferrum sulphuratum, ein schwärzlichgraues, im Wasser unlösliches Pulver, das mit Säuren übergossen nach faulen Eiern riecht. Man bereitet es, indem man Eisen mit Schwefel in der Glühhitze zusammenschmilzt und die Masse nach dem Erkalten zerreibt. Es wird besonders zur Bereitung der Schwefelwasserstoffsäure gebraucht.

Schwefelfaden oder gezogener Schwefel ist starkes leinenes oder baumwollenes Garn, das durch geschmolzenen Schwefel gezogen ist. Man verfertigt ihn im sächsischen Erzgebirge, doch ist er jetzt durch die Zündhölzchen zum Feueranmachen

Digitized by Google

fast ganz außer Gebrauch gekommen. Das Nämliche gilt auch von den Schwefelhölzern.

Schwefelige Säure, Acidum sulphurosum, eine wasserhelle, wie brennender Schwefel riechende Flüssigkeit, welche bereitet wird, indem man Kohle, Quecksilber oder Kupfer in concentrirter Schwefelsäure kocht und das sich entwickelnde Gas in Wasser leitet. Man verfertigt sie im Großen in chemischen Fabriken und benutzt sie zum Bleichen von Seide, Stroh, Holzwaaren, Badeschwämmen ꝛc. Sie wird in großen gläsernen Ballons von ca. 150 Pfd. Inhalt versendet und muß vor dem Zutritt der Luft geschützt werden.

Schwefelkadmium, s. Kadmium, geschwefeltes.

Schwefelkalium, s. Schwefelleber.

Schwefelkalk, Schwefelcalcium, Kalkschwefelleber, Calcaria sulphurata oder Hepar Sulphuris calcareum, wird bereitet, indem man kohlensauren Kalk mit Schwefel, oder schwefelsauren Kalk (Gips) mit Kohle glüht. Es ist ein graueißes oder gelbliches, in Wasser wenig lösliches Pulver, das schwach nach faulen Eiern riecht und schrumpfend hepatisch schmeckt. Es wird in der Medizin, meist äußerlich und zu Bädern gebraucht und muß vor dem Zutritt der Luft geschützt werden, indem es sonst verdirbt.

Schwefelkies, Eisenkies oder Markasit, ein aus Eisen und Schwefel, von beiden ohngefähr zur Hälfte bestehendes Erz von messinggelber, zuweilen etwas dunkel angelaufener Farbe und starkem Metallglanze, das sich in vielen Gegenden in Menge findet. Er wird besonders benutzt, um durch Destillation Schwefel und rauchende Schwefelsäure daraus zu gewinnen; das dabei zurückbleibende Eisenoxyd ist Colcothar.

Schwefelkohle, s. Steinkohle.

Schwefelkohlenstoff, s. Schwefelalkohol.

Schwefelleber, Kalischwefelleber oder Schwefelkalium, Hepar Sulphuris kalinum oder Kali sulphuratum, wird durch Zusammenschmelzen von kohlensaurem Kali (Potasche) mit Schwefel bereitet und ist eine leberbraune oder gelbe pulverige Masse, die wie faule Eier riecht, sich in Wasser fast ganz auflöst und an der Luft zerfließt, weshalb sie gegen den Zutritt derselben geschützt werden muß. Sie wird hauptsächlich zu Bädern, auch zuweilen innerlich gebraucht.

Schwefelmilch, Lac Sulphuris oder Sulphur praecipitatum, ist Schwefel, der aus Auflösungen durch Säuren niedergeschlagen worden und ein zartes, gelblichweißes, an der Luft unveränderliches Pulver bildet, das in der Hitze wie der gewöhnliche Schwefel verbrennt und auch wie die Schwefelblumen in der Medizin angewendet wird. Mit Wasser geschüttelt, darf dieses keine Spur von Säure zeigen.

Schwefelmolybdän, s. Wasserblei.

Schwefelnaphta, s. Aether.

Schwefelquecksilber, rothes, s. Zinnober.

Schwefelquecksilber, schwarzes, s. Quecksilber, schwarzes Schwefel-.

Schwefelrubin, s. Realgar.

Schwefelsäure, s. Vitriolöl.

Schwefeltuch, Schwefelspähne, Einschlag, Weineinschlag, Schwefeleinschlag, sind etwa 2 Zoll breite und 9 Zoll lange Papier- oder Leinwandstreifen, welche durch geschmolzenen Schwefel gezogen worden und zuweilen noch mit gestoßenem Koriander und anderen gewürzhaften Samen bestreut sind. Man braucht ihn, um Wein- und Bierfässer damit auszuschwefeln.

Schwefelwasserstoffsäure, Schwefelwasserstoffwasser oder Hydrothionsäure, Hydrogenium sulphuratum aquosum oder Acidum hydrothionicum, eine wasserhelle, nach faulen Eiern riechende Flüssigkeit, welche bereitet wird, indem man Schwefeleisen mit verdünnter Schwefelsäure übergießt und das sich entwickelnde Schwefelwasserstoffgas in reines Wasser leitet. Sie muß vor

Digitized by Google

dem Zutritt der Luft geschützt werden und wird besonders in der Chemie als Reagens zur Entdeckung der meisten Metalle benutzt.

Schwein, gemeines, ein bekanntes vierfüßiges Thier, das in zwei Arten, das wilde, und das wahrscheinlich von diesem abstammende zahme Schwein zerfällt. Von dem ersteren, welches jetzt in Deutschland fast überall ausgerottet ist oder doch nur in Thiergärten gehalten wird, benutzt man das Fleisch zur Speise, die Borsten und zuweilen die dicke, mit den schwarzen Borsten besetzte Haut zu Fußdecken in Kutschen und vor die Stubenthüren, zu Ranzen- und Kummtüberzügen ꝛc., die Hauer als Glättzähne. Das zahme Schwein ist ein wichtiges Hausthier, dessen Fleisch sowohl frisch, als geräuchert und gepökelt eine allgemein beliebte Speise ist und dessen Fett ausgelassen als Schweineschmalz und geräuchert als Speck benutzt wird; die Schweinsborsten werden zu Bürsten und Pinseln, das Blut zu Würsten, die Haut als Leder, die Blase zu Beuteln und zum Verschließen von Büchsen u. dgl., die Hauzähne zum Poliren gebraucht. Das geräucherte Fleisch und namentlich die Schinken, der Speck, das Schmalz und die Borsten, aber auch die lebenden Schweine selbst sind daher in vielen Gegenden bedeutende Handelsartikel, besonders da wo die Schweinezucht in einer großen Ausdehnung betrieben wird, und dies ist vorzüglich in solchen Ländern der Fall, wo es ansehnliche Eichen- und Buchenwälder giebt, deren Früchte die beste Mast für Schweine geben. Namentlich in der Moldau und Wallachei, in Bosnien, Ungarn, Slavonien und Polen werden sehr viel Schweine gezogen und gemästet und in Menge in die benachbarten Länder, nach Oesterreich, Schlesien, Preußen, dem nördlichen Italien ꝛc. ausgeführt. In Deutschland gehen viel Schweine aus Böhmen nach Sachsen, Bayern ꝛc., und außerdem ist die Schweinezucht besonders in Westphalen von Bedeutung, dessen Schinken berühmt sind und weit versendet werden. In größter Ausdehnung aber wird die Schweinezucht in den inneren Staaten Nordamerika's: Kentucki, Tenessee, Mississippi, Arkansas, Missouri, Illinois und besonders in Ohio betrieben, wo aber der Hauptzweck derselben die Gewinnung des Schmalzes und des Schmalzöls ist (s. Schweineschmalz); außerdem werden von den Schweinen in der Regel nur die Schinken benutzt. Die Stadt Cincinnati, welche selbst ungeheure Schlächtereien besitzt, ist der Hauptmarkt für den Handel und die Versendung dieser Produkte, die einen der wichtigsten Erwerbszweige und Ausfuhrartikel jener Gegenden bilden. In Ohio allein wurden im J. 1847/48 über 1 Mill., in Mississippi über 200000 St. Schweine geschlachtet ꝛc.

Schweineschmalz, das ausgelassene Fett der Schweine, welches besonders von den Gegenden aus, wo starke Schweinezucht getrieben wird, einen Handelsartikel bildet und das zu Speisen und zum Theil auch zur Seifenfabrikation benutzt wird. In der größten Menge wird es in Nordamerika bereitet, theils zum Verbrauch im Lande, theils zur Versendung nach den östlichen Staaten, Westindien, Südamerika ꝛc., hauptsächlich aber zur Bereitung von Schmalzöl. Die Versendung geschieht besonders von Cincinnati aus, wo auch selbst ungeheure Quantitäten Schmalz bereitet werden. Man schneidet von den geschlachteten Schweinen gewöhnlich nur die Schinken ab und preßt alles Uebrige vermittelst einer Dampfmaschine in großen Butten dermaßen zusammen, daß selbst die Knochen zermalmt werden, wobei das Fett in andere Gefäße abfließt. Der ausgepreßte Rückstand wird als Dünger, oder zur Bereitung von Farben und anderen Chemikalien benutzt. Das Fett wird dann geläutert und meist in Oel und Stearin geschieden. Das Schmalzöl ist der wichtigste Fabrikationsartikel, der auch in großer Menge ins Ausland, selbst nach England und Frankreich geht. In den östlichen Staaten Amerika's mischt man es unter das Spermaceetiöl, in Frankreich aber wird es zuweilen unter das Olivenöl gemischt und man soll diesem 60—70 % davon zusetzen können, ohne daß es leicht zu bemerken ist; es verräth sich nur dadurch, daß sich auf dem Boden der Flasche, in welcher man das Oel längere Zeit ruhig stehen läßt, ganz kleine Partickelchen Stearin niederschlagen. In Cincinnati sind über 30 große Schmalzölfabriken, die schon im

Digitized by Google

J. 1847 11 Mill. Pfd. Schmalz verbrauchten, wovon $^5/_7$ zu 44000 Fässern Oel von 41—42 Gallons und $^2/_7$ zu Stearin verarbeitet wurden; die größte Fabrik producirte schon damals monatlich 140000 Pfd. Oel und Stearin. Das Stearin wird zur Kerzenfabrikation nochmals ausgepreßt, wobei $^1/_6$ unreines Olein abgehen, das in den Seifensiedereien verwendet wird. Aus dem Blute wird Berlinerblau und aus den übrigen Abgängen blausaures Kali u. dgl. verfertigt. Auch die Borsten werden gut verwerthet.

Schweinfurter Blau und Schweinfurter Grün sind Farben zur Oel- und Wassermalerei, die zuerst in der Sattlerschen Farbenfabrik in Schweinfurt verfertigt wurden, jetzt aber auch von mehreren anderen Fabriken geliefert werden. (S. auch Kaisergrün und Mineralgrün.)

Schweinsbalsam, s. Zuckerbaumharz.

Schweinsborsten oder Borsten, die langen, steifen Haare vom Rücken und Nacken der zahmen und wilden Schweine, welche hauptsächlich zur Verfertigung von Bürsten und Pinseln, außerdem von den Schuhmachern, Sattlern und Riemern zum Nähen und zuweilen auch als Polstermaterial gebraucht werden. Sie kommen in großer Menge besonders aus Rußland über Petersburg, Riga und Archangel, aus Polen, Ostpreußen, der Moldau und Wallachei ꝛc. in den Handel, und namentlich in Königsberg und Krakau, sowie auch in Danzig, Stettin, Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Wien, Hamburg ꝛc. sind sie ein bedeutender Handelsartikel. Die von wilden Schweinen sind stärker und fester als die von zahmen. Man gewinnt die Borsten, indem man sie dem getödteten Thiere entweder ausrauft, oder dasselbe abbrüht und sie dann ausrauft, oder auch indem man sie mit Kalk abbeizt; die ausgerauften sind die besten, die abgebeizten, welche Kalkborsten genannt werden, die schlechtesten. Ferner sind die Winterborsten besser als die schwächeren, sprödern und kraftlosern Sommerborsten; ebenso haben die lebendigen Borsten von geschlachteten Schweinen einen größeren Werth als die todten von an einer Krankheit gestorbenen. Aus den Erzeugungsländern kommen die Borsten theils roh, theils schon zugerichtet und sortirt; doch geschieht das Zurichten und Sortiren auch häufig in den Handelsstädten. Die rohen sind entweder so wie sie vom Schweine kommen verpackt und diese können meist nur zum Polstern gebraucht werden, oder sie sind auf einem Kamme gekämmt und dann in Bündel gebunden und werden dann Rauhborsten oder Rauhhaare genannt. Das Zurichten besteht darin, daß man sie in Seifenwasser auswäscht oder gelinde auskocht und dann in einem Absude von Eichenlohe oder in einer Auflösung von Alaun gerbt, sie auch zuweilen mit einer Gallerte von Hausenblase tränkt. Zu manchen Bürstenbinderarbeiten werden sie auch gefärbt. Sortirt werden sie nach der Farbe, Länge und Stärke, dann bindet man sie in kleine Bündel und von diesen gewöhnlich mehrere in ein großes Bund. Am theuersten sind die weißen und dann folgen die schwarzen, von denen jedoch die besten und längsten gewöhnlich mit den weißen in gleichem Preise stehen; am wohlfeilsten sind die braunen, rothen, grauen und die aus diesen Farben melirten. Diese werden jedoch auch oft durch Schwefeln gebleicht und dann ebenso wie die weißen verwendet. Die längsten, stärksten und theuersten werden in kleine Bündel gebunden und dann in lange schmale Schachteln gepackt, welche beim Verkauf ohne Taravergütung mit gewogen werden. Man nennt sie Schachtelborsten, zum Unterschiede von den etwas kürzeren und schwächeren Packetborsten, bei denen die kleinen Bündel in Bunde zusammengebunden sind. Die beim Sortiren zurückbleibenden kurzen, schwachen und nur wenig brauchbaren werden Zwigstoß oder Zwingstoß genannt. Auch werden sie zuweilen nach ihrer Bestimmung als Schuster-, Bürstenbinder- und Pinselborsten bezeichnet; die letzteren sind die feinsten und von allen Farben oder auch melirt, und in Bündel von $^1/_4$ Pfd. gebunden. In Rußland heißt die beste Sorte Akatka, dann folgt Prima, Suchoi und Sekunda. Die Petersburger sind besser und gewöhnlich 10—12% theurer als die Archangelschen. In Königsberg werden die Hauptgattungen nach der Güte

Digitized by Google

Kronborsten, Kronbrackborsten und Brackborsten genannt; auch unterscheidet man Großband und Kleinband; das erstere besteht aus lauter starken und steifen Borsten, welche am untersten Ende kleine Köpfe haben, und das Bund wiegt 5—7 Pfd.; das letztere enthält kürzere und weichere Borsten und das Bund wiegt nur 1—2 Pfd. Die Borsten aus der Moldau kommen schon gut sortirt in den Handel, in Bündelchen von ohngefähr 1 Zoll Dicke und diese in Packete von 1¼ bis 1½ Pfd. gepackt. Außer in den obengenannten Handelsstädten werden auch in Nürnberg viel Borsten, welche aus Rußland, Polen, Preußen ꝛc. bezogen werden, sehr sorgfältig als Schachtel-, Packet- und Pinselborsten sortirt, und außerdem werden die Sorten mit Nummern und nach den Ländern, für die sie bestimmt und besonders zugerichtet sind, als holländische, englische ꝛc. bezeichnet. Die Borstenverleger bilden dort eine eigene Innung und jeder von ihnen hat ein besonderes Zeichen, das er von der Innungslade kaufen muß und das auf die Schachteln gebrannt wird, z. B. Weintraube, Reichsapfel, Eichblatt, Tannenbaum, Lilie, Posthorn u. a. — Zum Polstern, wozu die Borsten jedoch immer ein schlechtes Material abgeben, müssen sie von dem äußeren Häutchen befreit werden, durch welches sich Würmer erzeugen würden, und dies geschieht, indem man sie auf Haufen gähren läßt, wobei das Häutchen abfault; dann werden sie gewaschen, getrocknet, mit Dreschflegeln geschlagen, mit Wollkratzen ausgezogen, zu Stricken gesponnen, in Wasser stark gekocht, im Backofen getrocknet, dann wieder aufgedreht und wieder gekratzt. Sie erhalten dadurch einige Aehnlichkeit mit den Roßhaaren, ein großer Theil bleibt aber noch immer ungekräuselt und durchsticht die Ueberzüge.

Schweinsbrod, s. Erdscheibe.

Schweinshäute, s. Häute.

Schweinszungen werden wie die Rindszungen geräuchert und haben ein noch feineres Fleisch als diese. Sie werden besonders aus Westphalen, von Braunschweig, Gotha, Walthershausen ꝛc. versendet.

Schweiz, oder die schweizerische oder helvetische Eidgenossenschaft, ein aus 25 Republiken in 22 Kantonen gebildeter Bundesstaat, welcher nördlich an Baden, östlich an Tirol und Liechtenstein, südlich an die Lombardei und Sardinien und westlich an Frankreich grenzt und auf 748 □Meilen gegen 2½ Mill. Einw. zählt. Sie enthält die höchsten Gebirge Europa's, mit denen besonders der südliche Theil bedeckt ist, während im Norden die Berge niedriger sind; Ebenen giebt es gar nicht, nur einige Erweiterungen der Thäler könnten mit diesem Namen bezeichnet werden. Auf den Gebirgen entspringen zahlreiche Flüsse, die nach allen Seiten abfließen und auch im Sommer durch die Gletscher genährt werden; sie haben mehrere Thalvertiefungen ausgefüllt und dadurch zahlreiche größere und kleinere, meist sehr tiefe Seen gebildet. Die meisten kleineren Flüsse strömen dem Rheine zu, der einen Theil der östlichen und fast die ganze nördliche Grenze bildet und auf schweizerischem Gebiet besonders die Albula, die Thur, die Glatt, die Aar mit der Wipper, Reuß ꝛc. und die Birs aufnimmt; im Süden ist die Rhone mit der Visp, Dranse, Arve ꝛc., und im Westen bildet der Doubs zum Theil die Grenze. Von den Seen sind die bedeutendsten: der Bodensee, der von dem Rhein gebildet ist und das Land im Nordosten von Württemberg und Bayern scheidet; der Neuf-fer von der Rhone, der Neufchateller und Bieler von der Orbe, der Brienzer und Thuner von der Aar, der Vierwaldstädter von der Reuß, der Zuger von der Limmat gebildet, der Zuger, Sempacher, Wallenstädter und mehrere kleinere; auch gehört ein Theil des Lago maggiore und des Luganer-sees dem schweizerischen Gebiete an. — Die einzelnen Kantone, aus denen die Schweiz besteht, sind: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden (besteht aus den beiden Staaten Obwalden und Nidwalden), Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell (Ausserrhoden und Innerrhoden), Basel (besteht aus Baselstadt und Landschaft), St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt,

Neufchatel. Da wir jeden derselben in einem besonderen welchem das Nöthige über die Produkte, die Industrie, die id die Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnisse angegeben ist, s hier darauf, noch eine allgemeine Uebersicht der schweizerischen enbahnen zu geben und dann die gegenwärtigen Münzverhält- n bedeutendsten Kantonen angenommenen schweizerischen Con- wichte anzuführen.

Schweiz im J. 1832. — Von Baumwolle werden jähr- an Werth 10,620000 Fr. verbraucht; 200 Spinnereien mit n und 3500—4000 Webstühle liefern 16—17 Mill. Pfd. Ge- , an Werth 35 Mill. Fr. und beschäftigen 120000 Arbeiter, Fr. Lohn erhalten; das Betriebskapital beträgt 40—50 Mill. Seide werden ca. 700000 Kilogr. verarbeitet, Werth 24 Mill. mit 50000 Arbeitern verdienen 12 Mill. Fr. Arbeitslohn und Fr. fertige Waare. — Die Uhrmacherei, Goldschmiederei eschäftigt 40000 Arb., welche 15 Mill. Fr. Arbeitslohn ver- Mill. Fr. liefern. — Der Bergbau beschäftigt 10000 Arb., verdienen, und giebt 5 Mill. Fr. Ertrag. — In den Tabacks- 00 Arb. beschäftigt, welche 8 Mill. Pfd. Waare an Werth 6 . — Leinen- und Hanfgewebe werden von 1000 Arb. ver- 000 Fr. verdienen und 22000 Stück Waare für 3,337000 Fr. ermühlen und Fabriken beschäftigen 800 Arb., die 236000 und deren Erzeugniß einen Werth von 2 Mill. Fr. hat. — Die tender Ausdehnung betriebenen Gewerbe: die Verfertigung von lbtüchern, Kappen, die Strohflechterei, Gerberei, Messerschmieden, Töpferei und Malerei beschäftigen zusammen 64000 Meister und $3^1/_4$ Mill. Fr. verdienen und für mehr als $20^1/_2$ Mill. Fr. Waaren eachtet des außerordentlich schwierigen Terrains sind doch seit eini- Menge Eisenbahnen theils projectirt, theils schon im Bau be- s Land mit den deutschen und französischen Bahnen in Verbindung im Innern die Communikation zwischen mehreren wichtigen Punkten Folgende sind die wichtigsten und theils gesichert, theils der völ- nahe, zum Theil auch schon in Angriff genommen: von Genf über h nach dem Bodensee; von Basel nach Luzern; vom Bodensee nach elche von Sargans aus theils durch Schienen, theils durch Dampf- h in Verbindung gesetzt wird. Außerdem sind unter anderen Bah- nach Genf, von Winterthur nach Schaffhausen und von Wallen- rus projectirt und die Bahn, welche Baden von Basel nach Konstanz nfalls auf einer bedeutenden Strecke durch schweizerisches Gebiet gehen. hrung. Eigentlich rechnete man bisher in der Schweiz nach Schwei- 0 Batzen à 10 Rappen, und der Zahlwerth dieser Rechnungswährung arauf, daß der ehemalige französische neue Louisdor zu 24 Livres demselben in mehreren Kantonen geprägte schweizerische neue Louisdor franken, der französische Laubthaler und der schweizerische Neuthaler, sowie der deutsche Kronenthaler 4 Schweizerfranken galten. Da aber diese sowie auch die außerdem häufig courstrenden französischen und süddeut- münzen in den einzelnen Kantonen keinen festen und gleichmäßigen Werth ließ sich der Werth des Schweizerfranken nicht genauer bestimmen, als 7 Stück desselben auf die kölnische Mark f. Silber gingen, was sich jedoch ten Zeit so weit geregelt hatte, daß der Gulden des $24^1/_2$ Guldenfußes in $1^1/_2$ Schweizerfranken gilt. Es sind daher $36^3/_4$ Schweizerfranken ark f. Silber zu rechnen und dieser Frank war im 14Thlr.Fuß $25^5/_7$ Sgr. und im Conv.-20Fl.F. 1 Fl. 13,469 Kr. werth. Da aber dem- noch eine große Verschiedenheit in der Rechnungsweise der einzelnen Kan-

Digitized by Google

tone herrschte, indem je nach der geographischen Lage zu den Nachbarstaaten einige nach französischem Gelde, andere nach dem österreichischen Münzfuße und noch andere geradezu nach dem 24½Fl.F. rechneten, so wurde endlich im Jahr 1850 der längst gehegte Wunsch nach einem gleichmäßigen Münzfuße für die ganze Schweiz verwirklicht, indem der französische dafür angenommen wurde und demnach künftig nur nach französischen (oder neuen) Franken zu 100 Rappen oder zu 10 Batzen à 10 Rappen gerechnet werden soll. Zugleich wurde die Einziehung sämmtlicher Kantonalmünzen und die Ausprägung neuer Silbermünzen, ganz nach französischem Fuße (⁹/₁₀ fein) angeordnet und zwar: Stücke zu 5, zu 2, zu 1 und zu ½ Franken; außerdem Scheidemünzen in Billon: Stücke zu 20 Rappen, ¹⁵⁰/₁₀₀₀ oder 2 Loth 7⅕ Gr., zu 10 Rappen, ¹⁰⁰/₁₀₀₀ oder 1 Loth 10⅘ Gr., und zu 5 Rappen, ⁵⁰/₁₀₀₀ oder 14⅖ Gr. f., sowie in Kupfer Stücke zu 2 und zu 1 Rappen. Ueber die Prägung von Goldmünzen ist nichts angeordnet worden, und es scheint daher, daß man diese gar nicht beabsichtigt. — Die Einführung des franz. Münzfußes fand, da der größte Theil der Schweiz viel mehr mit Deutschland als mit Frankreich in Geschäftsverkehr steht, sehr viel Gegner und die wirkliche allgemeine Einführung desselben wird daher auch noch eine geraume Zeit erfordern.

Eine noch größere Verschiedenheit als beim Münzwesen fand in Bezug auf die Maaße und Gewichte statt, welche selbst in den einzelnen Städten mehrerer Kantone verschieden waren. Deshalb vereinigten sich im J. 1835 11 der bedeutendsten Kantone: Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel Stadt und Land, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Zug durch ein Concordat zur Einführung eines neuen, auf das französische gegründete Maaß- und Gewichtssystem, und im J. 1836 trat demselben auch Glarus bei. Diese schweizerischen Concordatsmaaße und Gewichte, welche zugleich mit den badischen übereinstimmen und in den genannten Kantonen am 1. Jan. 1840 in Kraft traten, sind folgende: Längenmaaß. Der Fuß, welcher in 10 Zoll à 10 Linien getheilt wird, ist = ³/₁₀ Meter und die Elle = 2 Fuß oder ⅗ Meter; der Stab oder die Aune ist = 2 Ellen oder 1⅕ Meter. — Getreidemaaß. Das Malter hat 10 Viertel oder Quarterons à 10 Immi oder Emines; der Mütt oder Sack hat 4 Viertel, und das Viertel, welches auch in 4 Vierling à 4 Mäslein getheilt werden kann, ist = 15 Liter. — Flüssigkeitsmaaß. Der Saum oder die Ohm hat 100 Maaß oder Pots und die Maaß, die im Verkehr auch in 4 Schoppen getheilt wird, ist = 1½ Liter. — Gewicht. Der Centner hat 100 Pfd. und das Pfd., welches im gewöhnlichen Verkehr in 32 Loth oder auch in 16 Unzen getheilt wird, ist = 500 Grammen. Es gilt im Handel auch als Medizinalgewicht, bei Ausführung der Rezepte aber bedienen sich die Kantone noch ihres alten Medizinalgewichts.

Schweizerblut, Sang de Suisses, heißt ein sehr guter rother Wein, der im Kanton Basel in den Pflanzungen des Hospitals von St. Jakob gewonnen wird, wo im J. 1447 eine blutige Schlacht stattfand.

Schweizer Diamanten nennt man wasserhelle Bergkrystalle, die in dem früher zur Schweiz gehörenden Veltlin gefunden werden.

Schweizerthee ist ein aus verschiedenen Alpenpflanzen zusammengesetzter Thee, der besonders im Kanton Glarus bereitet wird. Man nennt ihn Kräuterthee, wenn er aus Pflanzenblättern, und Blumenthee, wenn er hauptsächlich aus Blumenblättern besteht.

Schweizerweine werden fast in allen Kantonen der Schweiz, sowohl weiße als rothe, und zum Theil von vorzüglicher Güte erbaut. Die besten liefert der Kanton Waadt, besonders die Gegend zwischen Lausanne und Vevay, wo sich vorzüglich der Ryffthaler, sowie die Weine von Cully, Désalés und Lutry auszeichnen. Auch die zwischen Lausanne und Coppet in der Landschaft La Côte und besonders die in der Gegend von Rolle gewonnenen sind geschätzt. Der Kanton Neufchatel erzeugt sehr gute rothe Weine von schöner Farbe, Feinheit, Blume und angenehmem Geschmack, namentlich bei Cortaillod und Faverge, etwas geringere bei Baudry und

Digitized by Google

ubin. Auch die weißen Weine dieſes Kantons ſind von angenehmem Ge-
. Im Kanton Baſel wird beſonders der rothe Wein, Schweizerblut ge-
erbaut. Unter den Weinen von St. Gallen zeichnet ſich der Rheinthaler,
rs der rothe vom Buchberge und die rothen Weine aus der Gegend von
ns aus. In Schaffhauſen werden ſehr gute rothe Weine erbaut, unter denen
s der Gegend von Thayengen der beſte iſt. Thurgau erzeugt viel Wein, be-
bei Weinfelden. Auch in Zürich iſt der Weinbau überall verbreitet und die
Sorten gewinnt man am See bei Winterthur und Meylen. Aargau erzeugt
the Weine bei Baden, Kaiſerſtuhl, Lenzburg ꝛc., die beſten weißen bei Ca-
Oberflaach und Schinznach. In Graubünden werden beſonders bei Chur und
eld ziemlich gute Weine erbaut. In Bern werden die beſten Sorten bei Er-
i Bielerſee gewonnen. Genf erzeugt gute rothe und weiße Weine bei Anne-
ind Monnetier, die beſten weißen aber bei Boſſey, Cologny und Preſſingen,
ch bei Bonneville einen vorzüglichen weißen Wein, Gringet genannt. In
zeichnen ſich die rothen Weine von Coquempin und La Marque aus, ferner
Sider und Sitten, und die weißen von Brigg am Simplon; bei Martigny
ider werden auch weiße Malvaſier- und Muskatweine bereitet. In Teſſin
die beſten Weine bei Bellinzona und Locarno, gute Sorten auch bei Lugano
endriſio gewonnen.

ſchwererde, Baryt oder Bariumoxyd, Terra ponderosa, Oxy-
baryticum, ein aus Barium und Sauerſtoff beſtehendes Mineral, das in
tur hauptſächlich als Schwerſpath oder ſchwefelſaurer Baryt und als
ber kohlenſaurer Baryt oder Witherit vorkommt, aus denen die reine
rerde künſtlich bereitet wird. Das Barium iſt ein dem reinen Silber ähn-
Metall, das vermittelſt der Voltaiſchen Säule aus der Schwererde dargeſtellt
kann, in der Rothglühhitze ſchmilzt, ſich dehnen, hämmern und feilen läßt,
Luft und in Verbindung mit Waſſer, das davon zerſetzt wird, aber ſchnell
rd. — Der Schwerſpath oder ſchwefelſaure Baryt, Baryta sulphu-
tiva oder Sulphas baryticus nativus, iſt ein an vielen Orten, meiſt ſpathig
ſtallisirt, auch ſtrahlig, faſerig, körnig, dicht und erdig, gewöhnlich in Be-
von Blei-, Silber-, Queckſilber- u. a. Erzen vorkommendes Mineral, am
n weiß von Farbe, oder ins Gelbe, Rothe oder Blaue fallend, durchſichtig
urchſichtig, fett- bis glasglänzend. Er wird zur Erzeugung verſchiedener
äparate, als Zuſchlag beim Schmelzen, zu verſchiedenen Farben, als Körper
eißſtifte, zum Grundiren des Wachstuchs, bei der Verfertigung des Stein-
s Glaſes ꝛc., und der ganz weiße hauptſächlich als Zuſatz zu Bleiweis, um
Sorten zu erzeugen, in neuerer Zeit auch zur Erzeugung von Sauerſtoff
ßen benutzt. Man erhält ihn gepulvert aus chemiſchen und Bergprodukten-
beſonders aus Tirol, Steiermark, Salzburg, Böhmen, dem ſächſiſchen Erz-
Erfurt, Suhl, vom Harz, aus Ungarn ꝛc. Eine ſtrahlige Varietät, die
Bologna in rundlichen, aus ſtängligen Stücken beſtehenden Maſſen findet
Eigenſchaft hat, wenn er einige Zeit dem Licht ausgeſetzt worden, im
zu leuchten, wird Bologneſer Spath oder Bologneſer Stein ge-
— Der natürliche kohlenſaure Baryt oder Witherit, Baryta carbo-
iva, iſt ein ſprödes, fett- bis glasglänzendes, durchſcheinendes bis halbdurch-
Mineral, im reinen Zuſtande von weißer, außerdem auch ins Gelbe, Grüne,
oder Röthliche fallender Farbe, das ſich in Steyermark, Ungarn, in Eng-
d Schottland ꝛc. findet und zur Bereitung mehrerer Barytpräparate, haupt-
des künſtlichen kohlenſauren Baryts, Baryta carbonica praecipitata
rbonas barylicus praecipitatus, verwendet wird. Dieſer iſt ein zartes weißes,
kloſes, feuerbeſtändiges Pulver, das ſich nicht in Waſſer, aber in Eſſig-,
e- und Salzſäure unter Aufbrauſen auflöſt. Man bereitet ihn durch Nieder-
eines auflöslichen Barytſalzes mit kohlenſaurem Alkali und benutzt ihn zur
ung der Barytſalze. — Die reine Schwererde oder das Bariumoxyd,

Digitized by Google

zweckmäßige Art von Schuhen noch nicht gewöhnt ist. In dem Flecken Backofen oder Balkow in Böhmen werden wohlfeile Schuhe aus Schilf geflochten und in Rußland verfertigt man deren in großer Menge aus Lindenbast, in Spanien und Portugal aus Espartogras.

Schuhwichse, Stiefelwichse oder Glanzwichse wird an mehreren Orten theils als eine flüssige, theils als eine weiche feste Masse fabrikmäßig verfertigt, namentlich in Leipzig, Erfurt ꝛc. Die Composition derselben ist sehr verschieden; ein Haupterforderniß derselben ist, daß sie das Leder nicht angreift, was aber bei den meisten Sorten, zu denen Schwefelsäure kommt, mehr oder weniger der Fall ist. Auch aus Kautschuk wird Schuhwichse verfertigt, welche das Leder wasserdicht macht.

Schuld nennt man, abgesehen von anderen nicht hierher gehörenden Bedeutungen des Wortes, Dasjenige, was Jemand einem Andren zu leisten oder von ihm zu bekommen hat, besonders wenn es in Geld oder Geldeswerth besteht. Man nennt daher zuweilen das, was man zu bezahlen hat, eine Passivschuld und das was man zu fordern hat, eine Activschuld, obgleich letzteres richtiger Forderung oder Schuldforderung genannt wird; auch heißt nur Derjenige, welcher zu bezahlen verpflichtet ist, Schuldner oder Debitor, Derjenige aber, welcher zu fordern hat, Gläubiger oder Creditor. Besonders im kaufmännischen Geschäftsverkehr unterscheidet man: hypothekarische Schulden, gegen welche ein Grundstück durch Hypothek verpfändet ist; Wechselschulden, über welche der Schuldner einen Wechsel gegeben hat; chirographarische Schulden oder Buchschulden, die nur in die Bücher eingetragen sind oder über welche der Schuldner eine bloße Obligation gegeben hat; privilegirte Schulden, welche im Concurs einen Vorzug vor anderen genießen; gute oder sichere Schulden oder Forderungen, auf deren Eingehen mit Sicherheit gerechnet werden kann; böse Schulden, bei denen das Gegentheil stattfindet; liquide Schulden oder Forderungen, gegen welche der Schuldner keine Einwendungen machen kann; exigible Schulden, die eingetrieben werden können, weil sie schon fällig sind und der Schuldner auch zahlungsfähig ist; inexigible, bei denen dies nicht der Fall ist. — Ueber die Reihenfolge und Klassificirung der Schulden im Concurse s. Bankerott.

Schuldverschreibung, s. Obligation.

Schuppenfelle, s. Waschbär.

Schuppenwurzel, s. Zahnwurzel.

Schurzhändler, s. Pfaidler.

Schusser, Knicker, Klicker, Spielkugeln, Schnellkugeln oder Marmeln sind kleine Kugeln zum Spielen für Kinder, von ohngefähr $\frac{1}{2}$—1 Zoll im Durchmesser, von gebranntem Thon und glasirt und bemalt, oder von Marmor und anderen Steinarten. Die letzteren, welche besonders Marmeln genannt werden, rundet und polirt man auf eigenen Schusser- oder Marmelmühlen ab. Thönerne Schusser werden besonders in Großalmerode in Kurhessen in großer Menge verfertigt und gehen über Holland und England nach Afrika, Ostindien, Amerika ꝛc.; steinerne verfertigt man in Sonnenberg, Themar, Steinach, Effelder, Neustadt an der Haide und Walsdorf in Thüringen, in Berchtesgaden, in Sollingen im Badischen, in Oberstein im Fürstenthum Birkenfeld, Blankenburg am Harz, Nürnberg ꝛc.

Schutz bedeutet in der kaufmännischen Sprache zuweilen so viel als Honorirung, d. h. Annahme und Einlösung eines Wechsels oder einer Anweisung, und man sagt daher: eine Tratte ꝛc. in Schutz nehmen oder auch sie schützen.

Schutzbrief, s. Moratorium.

Schutzzölle, s. Prohibitivsystem.

Schwaden, Schwadengrütze, Mannagrütze, Semen Graminis mannae, sind die kleinen, länglichrunden Samenkörner einer Art Rispengras, Festuca oder Poa fluitans, die in Böhmen, Schlesien, Brandenburg, Ungarn, Polen, Lithauen ꝛc. in niedrigen feuchten Gegenden wächst. Die Körner sind kleiner als der Hirse, anfangs braun, werden aber nach und nach weißgelblich, haben einen ange-

Digitized by Google

› **Luzern**, 16 □Meilen mit 45000 Einw. Er ist völlig ge-
›on **seinen** Bergen, unter denen der Rigi besonders häufig be-
Schneelinie. Er hat nur einige kleine Flüsse, namentlich die
wird aber von dem Vierwaldstädter-, dem Zuger- und dem
nd schließt den kleinen Lauerzersee in sich. Die Bewohner be-
chlich mit Viehzucht (vorzüglich schönes Rindvieh), Alpenwirth-
l; außerdem wird Obst erbaut und etwas Baumwollenspinnerei
getrieben; der Ackerbau ist unbedeutend. Ausgeführt werden
Häute, Holz und viel Heiligenbilder und Gebetbücher. — Die
mit 3000 Einw. ist hübsch gebaut, hat ein schönes Rathhaus
t, eine schöne Kirche, Kloster, Zeughaus, Theater ꝛc. und eine
Außerdem die Flecken: **Einsiedlen**, 6000 E., mit prächtiger
nem berühmten Wallfahrtsorte. **Gersau** am Vierwaldstädtersee
che Seidenweberei treiben. **Küßnacht** am nämlichen See mit
und Baumwollenweberei. **Arth** am Zugersee, 2600 E. — Jetzige
. Schweiz. Bisher rechnete man nach Schweizerfranken und früher
zu 15 Batzen à 4 Kreuzer, oder zu 40 Schillingen à 4 Rappen
Heller, und da der neue französische und schweizerische Louisdor
er und schweizerische Neuthaler also $3\frac{1}{4}$ solcher Gulden kostete, so
erselben auf die Mark f. Silber. Auch die frühere Züricher Wäh-
aler zu $2\frac{1}{2}$ Fl., war im Gebrauch. In älteren Zeiten hat der
Ducaten, angeblich $67\frac{3}{4}$ Stück auf die rauhe Mk. von $23\frac{2}{3}$ Kar.
und 2 Batzen, 8 Loth f., zu $\frac{2}{3}$ Batz. 2 Loth f. und zu 2 Rap-
aber jetzt sämmtlich eingezogen. — **Maaße und Gewichte** sind
e die alten Züricher, doch bedient man sich als Getreidemaaß auch
ler Viertels, = 21,046 Liter, und die Maaß für Flüssigkeiten ist
r.

s. **Discont.**

nennt man in der merkantilischen Sprache die Ausgleichung gegen-
ngen und Verbindlichkeiten durch Abrechnung, so daß der eine Theil
chuß an den andren baar zu bezahlen hat. Da die Zahlungen da-
chtert werden, indem nur geringe Summen baaren Geldes wirklich
den brauchen, so ist es auf mehreren Handelsplätzen, namentlich in
München und **London** (s. diese Art.) gebräuchlich, daß die Kauf-
ssen Wochentagen zusammenkommen, um zu scontriren, und man nennt
ugsburg und München die Zeit von einem Scontrotage der einen Woche
ämlichen der folgenden, also eine Woche, ein **Scontro**. In Leipzig,
an den Meßzahltagen gebräuchlich war, nennt man daher den Zahltag
n Scontro. — In der Buchhaltung versteht man unter **Scontro**
ch, in welchem über die Gegenstände, mit denen man handelt, Conti
en, auf denen das Eingehende ins Debet und das Ausgehende ins
ieben wird, so daß man jederzeit den Vorrath und gewöhnlich auch den
r Verlust an jedem Gegenstande daraus ersehen kann, namentlich das
tro, Wechselscontro, Staatspapierscontro, Actienscontro ꝛc. (s. Buch-

.

pion, europäischer, **Scorpio europaeus**, ein im südlichen Europa
nen, in den Ritzen der Häuser ꝛc. lebendes ungeflügeltes Insekt von 2
l Länge, das am Ende des Schwanzes einen spitzigen, hakig gebogenen
hat, mit dem es sticht und eine sehr schmerzhafte, jedoch in der Regel
örliche Entzündung verursacht. Sie kommen theils getrocknet, theils in
in den Handel, da sie, besonders sonst, gegen Blasenkrankheiten gebraucht
In Italien bereitet man durch Uebergießen derselben mit Mandelöl und
n Scorpionöl, welches gegen die Stiche von Scorpionen und anderen
angewendet wird.

Digitized by Google

mente ꝛc., und führt besonders Holz und andere Waldprodukte, Salz, Wolle und einige Industrieerzeugnisse aus. — Die bedeutendsten Städte sind: Rudolstadt, Hauptstadt, an der Saale, mit 5500 E., 2 Schlössern, Bibliothek, Gemälde- und Antikensammlung, Gymnasium, Seminar, Arbeits- und Irrenhaus ꝛc., einen Wollmarkt und Verfertigung von Baumwollenwaaren. Stadt-Ilm a. d. Ilm, 2300 E., treibt Wollenweberei. Königsee a. d. Rinne, 2100 E., Handel mit Arzneiwaaren, Balsamen ꝛc., welche auf den umliegenden Dörfern verfertigt werden. Leutenberg, 1100 E., mit Potasche- und Salpetersiederei, in der Nähe Kupfer- und Vitriolgruben. Frankenhausen a. d. Wipper (in der Unterherrschaft), 5000 E., mit Salzwerk, Braunkohlengruben, Salpetersiederei und lebhaftem Handel, besonders mit Wolle.

In der Oberherrschaft des Fürstenthums wird nach dem 24½ Guldenfuß, in der Unterherrschaft nach dem 14Thalerfuß gerechnet und für die erstere werden die nämlichen Silbermünzen wie in Bayern geprägt, für die letztere ganze und halbe Silbergroschen wie in Preußen. Bis zum J. 1840 war in beiden Landestheilen eigentlich der Conv.-20Guldenfuß eingeführt, doch galt, da meist Scheidemünzen cirkulirten, der Spezialthaler gesetzlich 33, im Verkehr aber gewöhnlich 34 und in der Oberherrschaft bis 36 Groschen. Damals sind auch geprägt worden: Ducaten nach dem Reichsfuße, aus dem in der Schwarza gefundenen Golde und nur in geringer Menge; Conventions-Spezies, Gulden und Sechstelthalerstücke, ganze und halbe Groschen als Scheidemünzen. — Im Jahre 1848 hat die Regierung für 200000 Thlr. Cassenbillets à 1 Thlr. ausgegeben, welche im ganzen nördlichen Deutschland courstren. — Das Fürstenthum hat außer ca. 100000 Fl. älterer Kriegsschuld, eine Anleihe zum Chaussee- und Brückenbau von 311126 Fl. aufgenommen, gegen 3½% Obligationen von verschiedenem Betrage, welche aus einer eigenen Tilgungscasse jährl. mit 1% eingelöst werden.

Längenmaaß. Die Elle ist die Leipziger. — Getreidemaaß in der Oberherrschaft. Der Scheffel hat 8 Achtel à 2 Metzen à 24 Nösel; das Nösel ist = 0,4877 Liter, die größeren Maaße aber sind in den einzelnen Orten sehr verschieden. Gewöhnlich wird nach dem Achtel gerechnet; das Rudolstädter Rathsachtel hat 48, das dasige Amtsboden-Achtel 44½, das Leutenberger 44, das Blankenburger 40, das Stadtilmer 35½, das Schwarzburger 35¼ Nösel ꝛc. In der Unterherrschaft hat der Marktscheffel 12 Scheffel à 4 Viertel à 2 Metzen à 2 Mäßchen und der Scheffel ist der alte Nordhäuser von 45,632 Liter. Man rechnet gewöhnlich 28⅜ bis 28½ Scheffel = 1 preuß. Wispel. — Flüssigkeitsmaaß. Der Eimer hat 72 Maaß à 2 Nösel. In der Oberherrschaft ist er = 60,17 Liter, in der Unterherrschaft aber, wo auch 2 Maaß 1 Kanne genannt werden, ist er ursprünglich der Dresdner, doch wird er jetzt allgemein dem preußischen gleich gerechnet. — Gewicht ist das Leipziger.

II. Schwarzburg-Sondershausen, 15½ □Meilen mit 58000 Einw., erzeugt, da es den größten Theil der Unterherrschaft umfaßt, viel Getreide, Rübsen, Kartoffeln, Obst, Flachs, Holz und Waldprodukte, Wild, gutes Rindvieh, vorzügliche Schafe und veredelte Wolle, Eisen, Braunstein, Vitriol, Kalk, Gips ꝛc. Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht, Bienenzucht, Verfertigung von Leinwand, Leder, Holzwaaren, Porzellan, Glas, Eisengußwaaren ꝛc. und führen besonders Getreide, Holz, Wolle und Leinengarn aus. — Die bedeutendsten Städte sind: Sondershausen, Hauptstadt an der Wipper, mit 5000 Einw., einem schönen Residenzschloß, Theater, Gymnasium, Alterthums- und Naturaliensammlung und schönen Anlagen. Greußen a. d. Helbe mit 2600 E., welche viel Flachs erbauen. Arnstadt a. d. Gera (in der Oberherrschaft), 6000 E. mit lebhaftem Handel, namentlich mit Getreide und Holz, Gerberei, Weberei und anderen Gewerben. Breitenbach, 2700 E., mit Porzellanfabrik, Holzwaarenverfertigung, Schneidemühlen. Gehren, 1700 E., mit Scheidewasser- und Vitriolölfabrik, in der Nähe ein Eisenham-

Digitized by Google

)en Meere wachsende Pflanze, welche lange, grasartige, 1 bis
· hat, die frisch grasgrün von Farbe, getrocknet graubraun,
:ngeballt, dabei sehr biegsam und elastisch sind. Man benutzt
olstern von Matratzen, Möbeln u. dgl., und es ist eines der
:oßhaare. Es wird gewöhnlich von Stürmen losgerissen und
t, wo man es sammelt, von anderen Tangarten und fremden
uswäscht und dann trocknet. Man bezieht es von Hamburg,
hagen, Triest ꝛc., gewöhnlich in Ballen von 2—300 Pfd.

Seetüchtig.

Robben.

oder Robbenfelle sind die behaarten und auf einer Seite
schiedener Robbenarten, besonders des gemeinen Seehunds,
grönländischen oder schwarzseitigen Seehunds, Ph.
anica, und der Klappmütze, Ph. cristata, welche zum Ueber-
zu Tornistern, Jagdtaschen, Tabacksbeuteln, Mützen, Stiefeln
)erden. Sie haben ein kurzes, dicht anliegendes, glänzendes
gelbgrau oder bläulich von Farbe, mit braunen, schwarzen oder
Bauche weißgrau, auch schwarz und weiß gesprenkelt und zu-
, schwarzgrau oder weiß. Die Verschiedenheiten in der Farbe und
um Theil von dem Alter und dem Geschlecht der Thiere her und
h eine Menge Sorten der in den Handel kommenden Seehunds-
esonders folgende: Blaumänner sind bläulichgrau von Farbe
dunkelgrau gescheckt oder gestreift. Klappmützen sind groß und
dunkelgrau und weiß gefleckt oder gesprenkelt. Engländer sind
iulich, am Bauche weiß. Sattlerfelle, und zwar Sattler-
uf dem Rücken einen großen sattelförmigen schwarzen Fleck haben,
bchen, denen dieser Fleck fehlt, daher ihre Farbe mehr gleich und
d ist. Windtlinger, nicht so groß als die vorigen, sonst ihnen
ilich und grau von Farbe. Junge Felle oder Seehundspup-
es graue und schwarze giebt. Ferner unterscheidet man bunte, blaue,
lanke, rauche, halbrauche ꝛc. In England gelten die grönländischen
s die besten; weniger geschätzt sind die neufundländischen, und am
us der Südsee. — Eine der schönsten Arten der Robbenfelle sind
rs, Phoca ursina, der besonders an der Nordwestküste von Nord-
n Aleutischen und Kurilischen Inseln und im Australozean in großer
1 wird, und welche durch die russisch-amerikanische Compagnie in den
t. Sie haben ein langes zottiges Haar, das beim Männchen schwarz-
leibchen aschgrau ist. Am meisten geschätzt ist das feine, schwarze,
der ungeborenen Jungen, daher die Jäger besonders den trächtigen
stellen, um ihnen die Jungen aus dem Leibe zu schneiden. Auch die
1 Jahr alten Thiere werden häufig getödtet; ihr Fell ist bei der Ge-
doch fallen die schwarzen Haare bald aus und machen den grauen
hen Platz. Die Seebärenfelle gehen besonders nach China, wo man
zuzurichten weiß, indem man die langen steifen Haare davon entfernt,
die feinen weichen Flaumhaare sitzen bleiben. Auch nach Europa kom-
en zugerichtete Seehundsfelle, denen die langen Haare ausgezogen sind,
inen graubraunen, feinen, weichen gekräuselten Pelz bilden. Sie wer-
gbandel gewöhnlich fälschlich Seidenbiber genannt.

tterfelle, s. Fischotterfelle.

ferdfelle, s. Zebrafelle.

rotest oder Verklarung, s. Havarie.

:ose, weiße, weiße Wasserlilie, weiße Nixenblume, Wasser-
r Kannenpflanze, Nymphaea alba, eine bekannte, in ganz Europa
1, Seen, Wassergräben ꝛc. wachsende Pflanze mit langer, armsdicker, wal-

Digitized by Google

larsee. Im nördlichen Theile giebt es auch viel Moräste. Die Küste ist bei weitem nicht so zerrissen als in Norwegen, aber sie ist größtentheils von einem weit ins Meer hinausgehenden Klippengürtel, den sogenannten Skären oder Scheren umgeben, welche besonders in der Mitte des bottnischen Meerbusens eine Menge kleiner Felseninseln bis an die Küste von Finnland bilden. Unter mehreren Kanälen, die das Land besitzt, sind besonders der Trolhättakanal und der Götakanal von Wichtigkeit. Der erstere, eigentlich 2 Kanäle, der alte und der neue (welcher angelegt wurde, weil jener zu schmal war), umgeht die Wasserfälle der Götaelf und macht die Schifffahrt aus dem Kattegat in den Wenersee möglich; dieser steht durch einen andren Kanal und einige kleine Seen mit dem Wettersee in Verbindung, aus welchem der Götakanal, ebenfalls durch einige Seen, bis nach Söderköping an der Ostsee führt, so daß eine Wasserverbindung zwischen diesen und dem Kattegat hergestellt ist, welche nicht allein den weiten Weg um die Südspitze von Schweden erspart, sondern auch den Sundzoll umgeht. — Das Klima Schwedens ist milder, als das von Norwegen und anderen unter gleicher Breite liegenden Ländern; im südlichen Theile ist es dem von Norddeutschland gleich und die Sommer sehr warm, aber weiter nördlich wird der Winter immer kälter und länger, und in den nördlichsten Theilen beschränkt sich der Sommer, bei beständiger Tageshelle, auf eine 6—7 Wochen dauernde starke Wärme, welche alle Früchte schnell zur Reife bringt. Selbst unter 69°, wo die Birken- und Fichtenwälder aufhören, werden daher noch etwas Gerste, Rüben und Kartoffeln erbaut und unter 64° Flachs, Erbsen, Bohnen und Kohl. Die Gebirge, Wälder, Seen ꝛc. bedecken aber einen so großen Theil des Landes, daß nur ohngefähr 1900 □Meilen des Anbaues fähig sind und der wirkliche Acker- und Wiesengrund nur etwa den 24. Theil der Oberfläche beträgt. In neuerer Zeit sucht man jedoch durch Ausroden oder vielmehr Niederbrennen von Waldstrecken ꝛc. den Ackerbau mehr auszudehnen, und er hat sich auch bereits so gehoben, daß Schweden keiner Getreidezufuhr mehr bedarf, sondern oft ziemlich viel ausführt. In den nördlichen Gegenden ist man allerdings daran gewöhnt, das Gersten- und Hafermehl mit zerhackten Halmen, Wurzeln, selbst mit Fichtenrinde zu vermischen, auch wohl Bergmehl als Nahrung zu gebrauchen. Das wichtigste Produkt ist das Holz, welches in ungeheurer Menge ausgeführt wird, denn 1400 □Meilen sind mit Wald bedeckt; aber man geht zu schonungslos damit um, so daß hin und wieder schon Holzmangel eingetreten ist; doch ist jetzt eine bessere Forstwirthschaft eingeführt. In den nördlichen Gegenden sind die Wälder oft kaum zugänglich. Der Kartoffelbau dehnt sich immer mehr aus, auch wird viel Hanf, Taback, Kümmel, Buchweizen und Hopfen, auch etwas Krapp erbaut; im Norden giebt es viele eßbare wilde Beeren. Obst kommt nur im Süden gut fort, wo auch zuweilen, jedoch nur selten, Wein im Freien reif wird. Die Viehzucht ist bedeutend; man zieht viel kleine, aber sehr dauerhafte Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Bienen und im Norden Rennthiere. Es giebt viel Wild: Hasen, Rothwild, im Norden auch noch Elenthiere, Bären, Wölfe, Luchse, Vielfraße, Hermeline und andere Pelzthiere, Seehunde, Seevögel und viel wilde Landvögel, Singvögel aber fehlen fast ganz, viel Fische, namentlich Heringe, See- und Flußkrebse und Schalthiere. Schweden ist reich an Mineralien und besitzt besonders von vortrefflichem Eisen fast in allen Provinzen einen unerschöpflichen Vorrath; ebenso Kupfer von vorzüglicher Güte, Gold, Silber, Blei, Nickel, Kobalt, Alaun, Vitriol, Schwefel, Steinkohlen, vortreffliche Bausteine, Porphyr, Marmor, Schleifsteine, Feuersteine, Kalk ꝛc. Von Metallen wurden 1850 erzeugt: 645934 Schiffspfd. Stangeneisen (davon wurden 572378 Schpfd. ausgeführt), 727597 Schpfd. Gußeisen, 10102 Schpfd. Kupfer, 2372 Schpfd. Nickel, über 6000 Mk. Silber und 2 Schalpfd. Gold. Salz fehlt fast ganz. Die Gewinnung der Waldprodukte: Bretter, Balken, Reifen, Kohlen, Pech, Theer, Kienruß, Potasche ꝛc., beschäftigt sehr viel Hände, desgleichen der Bergbau und die Bearbeitung der Erze und die Fischerei. Die Fabrikindustrie ist nicht unbedeutend; es giebt besonders große Eisengießereien (auch für Kanonen),

Digitized by Google

en Preises überall Absatz, obgleich es dem holländischen nach-
Sorten, welche in der Regel aus gutem Hanf und Flachsheede
ßland Parusnoe-Polotno, die leichteren, zu kleinen Se-
s lauter Hanfgarn, theils aus Hanf- und Flachsgarn gewebt
dem Namen Ravenstuch in den Handel. In Deutschland
id gutes Segeltuch verfertigt, namentlich in Pommern, Ost-
, Lübeck, Bremen, in Westphalen ꝛc., eine leichtere Sorte auch
gend von Pulsnitz, Radeberg, Elstra ꝛc.; in Oesterreich ver-
in Mähren und im Krainer Gebirge gutes hanfenes Segel-
Triest geht, und aus Galizien kommt geringere Waare nach
ehäfen.

r Segovies ist eine Gattung feiner, bunt gedruckter Köper-
teren Orten in Preußen, Sachsen ꝛc. verfertigt werden.

ekanntlich der feine, glänzende und verhältnißmäßig sehr feste
Raupe eines Nachtschmetterlings, des Seidenspinners, Bom-
le spinnt, in der sie sich verpuppt. Dieser Schmetterling, der
sien stammt, hat schmuzigweiße oder gelbliche Flügel mit blaß-
ind einem oft kaum sichtbaren halbmondförmigen Fleck und ist
lang nnd mit ausgebreiteten Flügeln $1\frac{1}{2}$ Zoll breit. Er lebt
Gegenden, wo der weiße Maulbeerbaum fortkommt und verbreitet
dieses Baumes die einzige Nahrung der Raupe sind. In China
des Gespinnstes zu Geweben schon mehrere 1000 Jahre vor Chri-
sen, aber die Ausführung von Seidenraupeneiern war bei Todes-
id das Land hatte daher lange den Alleinhandel mit roher Seide
gen. Erst im 6. Jahrhundert brachten persische Mönche, welche die
nbaues in China erlernt hatten, dem Kaiser Justinian Maulbeer-
Eier nach Konstantinopel, worauf sich der Anbau des Baumes und
Verarbeitung der Seide über Griechenland, Arabien ꝛc. verbreitete.
kam sie nach Italien; in der Lombardei, Piemont und im südlichen
wo sie jetzt am stärksten betrieben wird, wurden erst im 16. Jahrh.
angepflanzt. In Deutschland hat man, außer in den südlichen öster-
ten, wo ziemlich viel Seide erzeugt wird, fast in allen Ländern, be-
ern, Preußen, Sachsen ꝛc. die Seidenzucht mit gutem Erfolg einzu-
aber sie liefert bis jetzt noch keinen bedeutenden Ertrag, und das
t auch im südlichen England statt; dagegen wird außer in Italien
, auch in Spanien, Portugal, der Türkei, im südlichen Rußland, be-
aukasus, ferner in China, im englischen Ostindien, Persien, Klein-
Seide erbaut. Die Erzeugung von ganz Europa wird auf 15 Mill.
m Werthe von ca. 105 Mill. Thlr. angeschlagen. In Ostindien und
Hinterindien wird auch viel Seide aus dem Gespinnst mehrerer anderer
linge verfertigt, namentlich von Saturnia Paphia, die auf dem gemei-
ne lebt und die sogenannte Tussehseide liefert; von Phalaena Cyn-
m gemeinen Wunderbaume, deren Kokons nicht abgehaspelt werden kön-
ie Seide, welche Arrindyseide genannt wird, gekrämpelt werden muß,
rt einen außerordentlich haltbaren Faden; von Bombyx Ficus religiosae,
eine, glänzende Fäden; von Saturnia silhetica u. a. — Das Weibchen
schmetterlings legt im Herbste 3—400 Eier, die im Naturzustande im
bei einer Wärme von 17—18° R., sobald der Maulbeerbaum Blätter
auskriechen; bei der Zucht in nördlicheren Ländern wird diese Wärme,
nöthig ist, durch Kunst erzeugt, jedoch nicht eher, als bis Nahrung für die
upen vorhanden ist. Die Eier sind anfangs weiß, werden aber nach und
, röthlich, bräunlich und endlich bläulichgrau. Die Raupen häuten sich
nd erreichen nach der letzten Häutung ihre völlige Größe von ohngefähr
sie müssen während dieser Zeit sehr reinlich gehalten und mehreremale des

Digitized by Google

Fabriken, Handel mit Pferden, Ochsen, Eisenwaaren und Leinwand. Udewalla an einem tiefen Meerbusen, mit 4100 E., Hafen und bedeutendem Seehandel. Gefle am Bottnischen Meerbusen, 8600 E., eine der schönsten Städte Schwedens mit Hafen, nicht unbedeutenden Fabriken, namentlich in Taback, Fischerei und lebhaftem Seehandel (1850 107 eigene Schiffe von 11475 Lasten). Hernösand, Hafenstadt auf einer Insel in der Mündung des Angermanna-Elf, mit 2300 E., Leinenweberei und Handel. — In der Ostsee liegen außer mehreren kleineren folgende Inseln: Gottland (nicht Gothland), 52 □M. mit 4200 E., fruchtbar und gut angebaut, hat viel Holz, Marmor und berühmten Sandstein; darauf die im Mittelalter berühmte Handelsstadt Wisby, mit 4600 E., welche noch jetzt lebhaften Handel treiben und Marmorarbeiten verfertigen. — Oeland, 28¾ □M. mit 33000 E., welche Ackerbau treiben, viel Karden erbauen, Rindvieh, Schafe und schöne kleine Pferde ziehen, die halb wild leben, Fischerei, besonders auf Dorsche und Strömlinge treiben; auch hat die Insel viel Holz, Steinbrüche und guten Kalk. Darauf die Festung Borgholm mit Hafen; Möckleby mit großen Alaunwerken; Hafenort Kallehame. — In Westindien besitzt Schweden die Insel St. Barthelemy (s. d.).

Geldwährung. Seit dem J. 1845 rechnet man nach Reichsthalern (Riksdaler) zu 48 Schillingen à 4 Stüber und es gehen gesetzlich 36,6764 Reichsthaler auf die kölnische Mark f. Silber. Der Reichsthaler hat demnach folgenden Werth:

11,452 Silbergroschen im 14Thalerfuß.
32,714 Kreuzer im 20Guldenfuß.
40,080 Kreuzer im 24½Guldenfuß.
24,985 Grot in Bremen (die Pistole zu 5½ Thlr. gerechnet).
48,42 Reichsbankschill. in Dänemark.
1 Schill. 1,824 Pence Sterl. in England (a 4⅓ Schill. = 1 Doll. und 9¾ Doll. = 1 Mk. f. S.).
1 Fr. 43,14 Cent. in Frankreich und Belgien.
1 Drachme 59,505 Lepta in Griechenland.
12,318 Schill. Banco in Hamburg.
14,833 Schill. Cour. in Hamburg und Lübeck.
26,584 Bajocchi im Kirchenstaate.
1 Lira 60,32 Cent. im Lombardisch-venetianischen Königreiche.
33,71 Grani in Neapel und Sicilien.
68,464 Cents in den Niederlanden.
30,265 Schill. Spezies in Norwegen.
234,89 Reis in Portugal.
35,445 Kopeken in Rußland.
1 Lira 43,14 Cent. in Sardinien, Parma und Modena.
1 Fr. 43,14 Rapp. in der Schweiz (früher 1 Schweizerfrank 0,20 Rapp.).
5,453 Realen in Spanien.
1 Lira 14,08 Soldi in Toskana.
6 Piaster 15,53 Para in der Türkei.
26,584 Cents in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Bis zum Jahre 1845 rechnete man nach Reichsthalern Spezies à 24 Mark à 2 Schillinge à 4 Stüber, Witten oder Oere à 3 Rundstücke oder Kupferöre à 8 Pfennige, und der jetzige Reichsthaler ist der vierte Theil des früheren Reichsthalers Spezies. Außer der obigen Silber- oder Reichsthalerwährung existirt jedoch noch die in den Noten der schwedischen Reichsbank (s. Stockholm) bestehende Banco-währung in Reichsthalern Banco zu 48 Schillingen, in welcher auf Wechselcourse und Waarenpreise notirt werden. Das feste Verhältniß dieser Banco-währung wurde im J. 1830 zu 2⅔ Reichsthlr. oder 16 Mark = 1 Reichsthlr. Spezies festgesetzt und der Werth der neuen Silberwährung nach = 1½ Reichsthaler der neuen Silberwährung.

17,178 Silbergroschen im 14Thal-

Trama dagegen wird zum Einſchuß gebraucht und es wer-
en ſtärkerer Rohſeide nur locker zuſammengedreht und nicht
i zerfallen wieder nach der Qualität und nach den Orten,
:n, in mehrere Sorten. Von der Organſinſeide unterſcheidet
Organzino crudo, welche gelblich, und O. bianco, welche
iſt. Die beſte Sorte heißt Orsoglio; **Luzierſeide** iſt eben-
:rt, die beſonders für die franzöſiſchen Sammt- und Seiden-
ekauft wird; **Pelſeide** oder Pelo heißt eine geringere, meiſt
:n, Treſſen, Spitzen u. dgl. verwendete Sorte, und man unter-
l'oro, gelbe, Pelo d'argento, weiße, Contrapelo, links gedrehte,
, locker dublirte. **Torsſeide** iſt eine dublirte Sorte, die be-
Schärpen, Handſchuhen, Teppichen ꝛc. verarbeitet wird; **Platt-**
und zum Färben beſtimmt, um zu Bordirungen, zu ausge-
dgl. verwendet zu werden; Clochepied heißt in Frankreich eine
er oſtindiſcher Seide, zu der erſt zwei gedrehte Fäden und dann
:r Faden zuſammengezwirnt werden; **Grenadinſeide** iſt eine
orte, die aus Granada in Spanien kommt und zum Nähen und
eiten verwendet wird; **Comtatſeide** iſt eine ähnliche Sorte aus
vignon in Frankreich ꝛc. Die Tramſeide wird übrigens haupt-
en: feine, Prima und Sekunda getheilt. — Der rohe Seidenfa-
rigen, gummiartigen Ueberzug, welcher beim Zuſammendrehen der
hat, daß er ſie aneinander befeſtigt und zuſammenhält. Um die
zender und geſchmeidiger zu machen, wird dieſer Gummiüberzug
und der weiteren Verarbeitung davon entfernt, indem man die
oder weniger Seife anhaltend kocht, was man **Auskochen, De-**
Entſchälen nennt und wodurch die Seide gegen $^1/_4$ ihres Ge-
Man unterſcheidet **ganz gekochte,** franz. tout cuite, und **halb-**
cuite oder souple; die letztere wird nicht ſo ſtark gekocht, ſo daß
es Gummis davon entfernt wird und ſie zwar geſchmeidig iſt aber
anz hat, als die ganz gekochte. Gewöhnlich wird nur Trame, welche
erwendet wird, halb gekocht und man nimmt zum Aufzug, damit
ganz glanzlos wird, ganz gekochte Organſin. Beſonders zu Atlaſſen
Zeugen, deren Kette den Einſchlag bedeckt, wird zu letzterem halbge-
nommen; andere Zeuge aber erhalten immer ein ſchillerndes Anſehen,
e ganz und zum Einſchlag halb gekochte Seide genommen iſt, da die
e Farbe weniger annimmt, als die erſtere. — Da die Seide um ſo
feiner ſie iſt, d. h. je weniger Kokonfäden zu einem Seidenfaden genom-
wird ihre Feinheit nach dem Gewicht unterſucht, das eine beſtimmte An-
iegen, und dann die Sorte danach bezeichnet. Die Einheit des dazu
ewichts iſt der Denier von 24 Gran, welcher in Frankreich = 0,0738,
rdei = 0,0776, in Piemont = 0,0876 Loth kölniſches Gewicht iſt.
gewöhnlich aus jedem Ballen 4 Bunde, von denen jedes in der Regel
nthält, und wiegt entweder aus jedem Bunde ein Gebind von 400 Fa-
:anen oder, was das Nämliche iſt, einen Strähn von 24 Gebind nach
au auf einer feinen Wage aus; dieſe 4 Gewichte werden dann ſummirt
Theil der Summe als das Durchſchnittsgewicht des Ballens angenom-
es als Nummer oder mit dem Buchſtaben D die Sorte bezeichnet. Die
2 Kokonfäden beſtehende Grezze, die aber nur in Frankreich geſponnen
t nur $4^1/_2$ D, ſonſt hat man die Sorten von 8—10 D bis zu 80—90 D,
ärkſten und daher wohlfeilſten. Dieſes Verfahren, die Feinheit zu beſtim-
das Titriren genannt. — Unter **Floretſeide, Flockſeide, Phan-**
:e, Treſenſeide, ital. Strazza, franz. Bourre de soie, Fleurets, Filo-
ontailles etc. verſteht man alle diejenigen Fäden des Seidengeſpinnſtes, die
abhaspeln laſſen und die bei der Bearbeitung abfallen. Sie müſſen daher,

Digitized by Google

Stunden darüber erklären, sonst wird angenommen, daß er sie verweigert. Der Stempel für im Lande auf auswärtige Plätze ausgestellte Wechsel kostet bis zu 100 Reichsthlr. Spezies oder Hamb. Banco 6 Schill. Banco, von 101—400 Rchsthlr. 12 Schill., von 401—1000 Rchsthlr. 24 Schill. und von mehr als 1000 Rchsthlr. Spez. 1 Thlr. Banco.

Längenmaaß. Die Elle hat 2 Fuß à 12 Zoll und ist = 0,5938 Meter, 0,8903 preußische, 0,7621 Wiener Ellen und 0,6494 engl. Yards. Bei Rechnungen wird der Fuß auch in 10 Decimalzoll à 10 Linien à 10 Gran à 10 Skrupel getheilt. Der Faden ist = 6 Fuß und die Meile = 6000 Faden. — Getreidemaaß, auch für Salz, Steinkohlen und Kalk. Die Tonne hat 2 Spann à 4 Viertel à 4 Kappar à $4^3/_4$ Kanne; die Kanne, als die Einheit aller Hohlmaaße, wird in 2 Stop à 4 Quart à 2 Jungfrau getheilt und ist = 2,6172 Liter und die Tonne mithin = 146,5625 Liter. Beim Messen wird jedoch für die ehemalige Häufung der Maaße, welche jetzt bei Getreide, Salz u. dgl. Waaren nicht mehr stattfindet, ein gewisses Uebermaaß gegeben und diese Art der Messung heißt dann festes Maaß (fast mål), das reine gesetzliche Maaß aber loses Maaß (löst mål). Im Handel wird immer das erstere zum Grunde gelegt und die Tonne ist daher bei Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Steinkohlen = 36 Kappar, bei Malz = 38 Kappar, bei Salz und gebranntem Kalk = 34 Kappar. Die Tonne Getreide ist mithin = $1^1/_8$ Tonne loses Maaß, = 164,8829 Liter, 2,99997 preuß. Scheffel und Hamb. Faß, 2,6808 Wiener Metzen, 0,7855 russ. Tschetwert, 0,5670 engl. Quarter. Die Last Steinkohlen ist = 12 Tonnen festes Maaß. Für Mehl, Erdfrüchte, Pech, Theer, Thran, Ocher, gesalzenes Fleisch und andere gesalzene, gepökelte oder in Salzlake liegende Waaren gilt jedoch eine kleinere Tonne, welche in Viertel und Achtel getheilt wird und nur = 48 Kannen oder $^6/_7$ Tonn. loses Maaß, also = 125,6250 Liter ist. Die Tonne frische Heringe ist = 80 Kann. — Flüssigkeitsmaaß. Das Fuder hat 2 Pipen à 2 Oxhoft à $1^1/_2$ Ohm oder Faß à 4 Anker à 15 Kannen; die Tonne hat 4 Viertel à 12 Kannen. Das Ohm oder Faß ist daher = 157,0313 Liter, 2,2857 preuß. Eimer, 2,7065 Wiener Weineimer, 0,7224 Hamb. Oxhoft, 34,5621 engl. Gallons. — Gewicht. Es giebt 7 verschiedene Gewichtsarten, nämlich: 1) Das Viktualiengewicht oder das eigentliche Handelsgewicht und zugleich Gold-, Silber- und Münzgewicht. Das Schiffpfund desselben hat 20 Liespfd. à 20 Schalpfd. (Skålpund) oder Mark, à 32 Loth à 4 Quentchen; der Centner hat 100, bei Wolle jedoch 120 Schalpfd., der Stein Wolle hat 32 Schalpfd., die Wage Zinn 165 Schalpfd. Das Schalpfd. oder die Mark des Viktualiengewichts ist = 425,0824 Grammen und 100 Schalpfd. desselben sind = 90,8857 preuß., 75,9059 Wiener, 87,7165 Hamb., 85,0165 deutsche Zollpfd., 93,7151 engl. Pfd. adp. Das Probirgewicht wird ebenso eingetheilt wie in Deutschland. 2) Stapelstädter Gewicht wird in den Stapelstädten, jedoch mit Ausnahme von Gefle, bei dem auszuführenden Eisen und Garkupfer gebraucht. Das Schiffpfd. hat 20 Pfund oder Liespfd. à 20 Mark oder Schalpfd. und ist = 320 Schalpfd. Viktualiengewicht, so daß 1 stapelstädter Mark = $^4/_5$ Viktualien-Mark oder Schalpfd. ist. 3) Landstädter Gewicht für das Eisen in den Landstädten (die nicht Stapelstädte sind) und in Gefle; es wird eingetheilt wie die beiden vorstehenden, das Schiffpfd. aber ist = 421 Mark stapelstädter Gewicht und mithin die Mark landstädter Gewicht = 0,842 Schalpfd. Viktualiengewicht. 4) Bergwerksgewicht oder Hammergewicht, das in den Eisenhütten gebräuchliche, wird eingetheilt wie oben, aber das Schiffpfd. ist = 442 Mark stapelstädter Gewicht und die Mark Berggewicht ist daher = 0,884 Schalpfd. Viktualiengewicht. 5) Roheisengewicht, für Roheisen und Erze. Das Schiffpfd. desselben ist = 26 Liespfd. oder 520 Mk. Berggewicht, = 459,68 Schalpfd. Viktualiengewicht. 6) Rohkupfergewicht, kommt dem Bergwerksgewicht fast gleich, das Schiffpfd. desselben ist = 355,018 Schalpfd. Viktualiengewicht. 7) Medizinalgewicht. Das Pfund, welches eingetheilt wird wie in Deutschland, ist = 0,8382 Schalpfd. Vikt.-Gew.,

Digitized by Google

schönen Glanzes und ihrer vortrefflichen Zurichtung be-
aus der Gegend von Bergamo, in welcher Stadt jährlich
September eine große Seidenmesse gehalten wird, welche
ien und die benachbarten Länder bestimmt. Ferner sind
a, Vicenza und Udine wichtige Plätze für die Seide der
namentlich in der Provinz Udine hat sich die Seidener-
—45 Jahren, hauptsächlich durch die Bemühungen der
in Quantität und Qualität sehr gehoben; im J. 1849
Mill. Kilogr. Kokons und 133400 Kilogr. Rohseide ge-
und parmesanische Seide ist zum Theil ebenfalls sehr gut,
natürlich weiße aus der Gegend von Novi im Genue-
latten und glänzenden Faden und sorgfältige Zubereit
st von den Engländern und Franzosen für ihre Spitzen-
'auft. Die in der Grafschaft Nizza erzeugte Seide, welche
tät ist, geht meist roh nach Frankreich, doch spinnt man
reifache Organsine. Die Mantuaner Seide ist etwas ge-
Brescianer ꝛc. Im Kirchenstaate wird viel Seide erzeugt
ist die von Fossombrone, welche an Schönheit den besten
kommt, von der aber nur ein geringes Quantum erzeugt
: ist sehr schön und wird zu vortrefflicher Organsine und
inger ist die aus dem Anconitanischen und aus den übri-
s. Im Königreich Neapel zeichnet sich die in der Umge-
besonders in Sorrento gewonnene Seide besonders durch
s und es wird daraus eine recht gute Organsine bereitet.
ist fein und leicht, giebt wenig Ausschuß und nimmt die
ie ebenfalls gesucht ist; man verarbeitet sie besonders zu
dagegen ist meist nicht fein genug und zu unrein. Am
au in Calabrien betrieben, erzeugt jedoch ein geringeres,
Produkt. Die Salerner ist der von Terra di Lavoro
anischer Seide, in kleinen, nicht über 6 Unzen schweren
nach Lyon geht, heißt Costa. Auf Sizilien wird sehr
Messina, Catanea, Milazzo, Castro reale ꝛc. erzeugt, ist
Sorgfalt beim Abhaspeln ꝛc. von nicht besonderer Qua-
s der Gegend von Messina und Catanea. — In Deutsch-
nur in den südlichen österreichischen Staaten von Bedeu-
, wo sie besonders in der Gegend von Roveredo, Trient
; ferner wird im Görzer Kreise und in Istrien gute Seide
Deutschland in Dalmatien, der Militairgrenze und dem
Frankreich ist die Seidenzucht besonders seit dem An-
derts wieder sehr in Aufnahme gekommen und wird in
mit Eifer und Sorgfalt betrieben, so daß sie in vielen
Erwerbszweig der Bewohner bildet. Es werden jährlich
e Seide erzeugt, was aber für den Bedarf des Landes
lb noch viel aus Italien, Spanien und der Levante ein-
ung thut viel für die Vermehrung des Seidenbaues und
ere Raupenarten aufzufinden, welche keine Maulbeerblätter
n, und das Nämliche geschieht auch in England. — In
ıkultur nicht so stark betrieben, als es der Lage und dem
schehen könnte. Am bedeutendsten ist sie in den südlichen
ncia und Murcia; die Qualität ist aber in Folge der
icht vorzüglich. Es wird ziemlich viel, meist roh, beson-
England ausgeführt. Die beste Sorte, die sich durch Fein-
n übrigen auszeichnet, wird in Granada gewonnen und
m Lande selbst verarbeitet. — Die Türkei und Grie-

Digitized by Google

in den Kesseln bleibende graue Rückstand, der noch etwas Schwefel enthält, wird **Roßschwefel**, Sulphur caballinum, genannt und besonders als Thierarznei benutzt. Man erhält ihn gewöhnlich in der Form ganz kleiner Zuckerhüte, die mit etwas gelbem Schwefel überzogen sind.

Schwefeläther, s. Aether.

Schwefeläthergeist, eisenhaltiger, s. Bestuscheffsche Nerventinktur.

Schwefeläthergeist, s. Hofmannscher Liquor.

Schwefelalkohol oder Schwefelkohlenstoff, Alcohol Sulphuris, Carbonium sulphuratum, eine wasserhelle, höchst widrig riechende, flüchtige und entzündliche Flüssigkeit, welche schwerer ist als Wasser und in Aether, Weingeist, fetten und ätherischen Oelen, nicht aber in Wasser auflöslich ist. Er wird bereitet, indem man Schwefeldämpfe über glühende Kohlen leitet und das Produkt unter Wasser auffängt. Um ihn vorräthig zu halten, vertheilt man ihn in kleine Gefäße und bedeckt ihn mit einer Schicht Wasser. Man benutzt ihn in der Medizin besonders als Einreibung bei rheumatischen Leiden und in der Chemie als Auflösungsmittel mehrerer Harze ꝛc. Er darf das Bleiweiß nicht schwärzen und muß sich an der Luft völlig verflüchtigen.

Schwefelammonium, flüssiges, oder schwefelwasserstoffsaures Ammoniak, Ammonium hydrosulphuratum oder Liquor Ammonii sulphurati, eine klare, frisch bereitet wasserhelle, sich aber bald gelb färbende Flüssigkeit, von unangenehmem Geruch nach faulen Eiern und Ammoniak, die sich an der Luft leicht zersetzt und daher in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden muß. Man bereitet es, indem man Schwefelwasserstoffgas in Aetzammoniakflüssigkeit bis zur Sättigung leitet, und braucht es in der Medizin innerlich und äußerlich, sowie auch in der Chemie.

Schwefelantimon, s. Spießglanzsafran.

Schwefelantimonkali, s. Spießglanzleber.

Schwefelarsenik, gelber, s. Rauschgelb.

Schwefelarsenik, rother, s. Realgar.

Schwefelbalsam oder geschwefeltes Leinöl, Balsamum Sulphuris, Oleum Lini sulphuratum, wird bereitet, indem man gepulverten Schwefel in kochendem Leinöl auflöst. Es ist eine dicke, rothbraune Flüssigkeit von höchst unangenehmem Geruch und wird hauptsächlich als Thierarznei angewendet.

Schwefelblumen, gereinigter oder sublimirter Schwefel, Flores Sulphuris, Sulphur depuratum oder sublimatum, ein feines, zartes, geruchloses Pulver von schön gelber Farbe, das von der anhängenden Schwefelsäure einen sauren Geschmack hat. Man gewinnt sie beim Reinigen des Schwefels durch Destillation, indem man die Verdichtungskammern kühl hält, so daß der sich niederschlagende Schwefel nicht wieder schmilzt. Zum medizinischen Gebrauch müssen sie durch Waschen mit Wasser von der Schwefelsäure gereinigt werden, so daß sie feuchtes Lakmuspapier nicht röthen. Sie werden dann gewaschene Schwefelblumen, Flores Sulphuris loti, genannt. Man bezieht sie hauptsächlich von Marseille, und außerdem werden sie auch in Rouen, Venedig, Holland, England ꝛc. verfertigt.

Schwefelcalcium, s. Schwefelkalk.

Schwefelcyankalium, s. Kali, schwefelblausaures.

Schwefeleinschlag, s. Schwefeltuch.

Schwefeleisen, Ferrum sulphuratum, ein schwärzlichgraues, im Wasser unlösliches Pulver, das mit Säuren übergossen nach faulen Eiern riecht. Man bereitet es, indem man Eisen mit Schwefel in der Glühhitze zusammenschmilzt und die Masse nach dem Erkalten zerreibt. Es wird besonders zur Bereitung der Schwefelwasserstoffsäure gebraucht.

Schwefelfaden oder gezogener Schwefel ist starkes leinenes oder baumwollenes Garn, das durch geschmolzenen Schwefel gezogen ist. Man verfertigt ihn im sächsischen Erzgebirge, doch ist er jetzt durch die Zündhölzchen zum Feueranmachen

Digitized by Google

selten nach Europa. Mouta oder Muta ist der allge-
e. — China erzeugt sehr viel Seide, meist von ausge-
i es bei weitem den größten Theil selbst verarbeitet, aber
Die chinesische Seide ist auch in Europa wegen ihres
:be, ihrer Feinheit und ihres festen Fadens sehr geschätzt
inen weißen Zeugen kaum zu entbehren. Die meiste und
jen Nankin und Tschekiang erzeugt; die Cantonseide ist
i die Nankinseide, die von einer besonderen Gattung des
von der man 3 Sorten unterscheidet. Auch eine silber-
ż Schangtung zeichnet sich aus, die äußerst glänzend und
atürliche Farbe man sorgfältig zu erhalten sucht. Dage-
: gelben Seide ihren Farbestoff größtentheils zu entziehen.
halbinsel und mehrere ostindische Inseln erzeugen ebenfalls
esischen meist an Güte gleichsteht, aber in der Regel nicht
Aegypten ist der Seidenbau erst seit 1816 eingeführt
ukt, das aber meist nicht sorgfältig behandelt ist und viel
Nordamerika wird die Seidenzucht, besonders in den
nnecticut, Pennsylvanien und Ohio mit gutem Erfolg be-
ide zeichnet sich vorzüglich durch blendende Weiße aus.
Sticken bestimmte Nähseide besteht aus 3—8 doppelten
irnmühle zusammengedreht sind; eine feine Art derselben,
mmt ist, wird Cuserino genannt. Zur Strickseide,
onnirte Seide genannt, werden zuerst 2, 3 oder 4
gezwirnter Fäden zusammengedreht. Die Nähseide kommt
irbt aus Italien, namentlich aus Turin, Mailand, Como,
aber auch an vielen Orten in Deutschland: in Wien,
Nürnberg ꝛc., sowie auch in Tirol, in der Schweiz, in
Sie wird in Deutschland gewöhnlich nach der Karte von

, Flüssigkeitsmaaß in mehreren deutschen Staaten; s. die
er.

Kellerhals.

sehr verschiedenen Arten verfertigt, welche in die beiden
gemustertes und diese wieder in eine große Menge
len. Von den glatten heißt die leichteste und wohlfeilste,
, die man in allen Farben und von verschiedenen Breiten,
ssefins; Taffetband ist etwas dichter und ebenfalls
e Gummi und mit glattem oder gezacktem Rande; eine
eißt Renforcé, und eine stärkere, sorgfältiger gewebte
ppelband, wovon es auch gewässertes giebt; Glacé-
eglänztes; Lothband von gezwirnter schwarzer Seide;
Arten, auch figurirt, gerippt ꝛc.; Grosdetours- oder
naplesband, das man auch moirirt hat; Atlasband
mit glattem oder gezacktem Rande u. a. Die gemu-
n Bänder sind außerordentlich mannichfaltig in Bezug
ter, die Breite ꝛc. und hängen sehr von der Mode ab,
on Hüten und anderen Kopfbedeckungen der Frauen ge-
d ist taffet-, grosdetour- oder atlasartig; die Gürtel-
ren gezwirnten Grund; die Gaze- oder Florbänder
taffet- oder atlasartige farbige Streifen, Blumen und
nmtband s. den besonderen Artikel. — Die Seiden-
en in Frankreich, namentlich in Lyon, St. Etienne und
in der Schweiz, wo hauptsächlich glatte Bänder fabrizirt
larau, Zofingen, Luzern und in mehreren Gegenden auch

Digitized by Google

dem Zutritt der Luft geschützt werden und wird besonders in der Chemie als Reagens zur Entdeckung der meisten Metalle benutzt.

Schwein, gemeines, ein bekanntes vierfüßiges Thier, das in zwei Arten, das wilde, und das wahrscheinlich von diesem abstammende zahme Schwein zerfällt. Von dem ersteren, welches jetzt in Deutschland fast überall ausgerottet ist oder doch nur in Thiergärten gehalten wird, benutzt man das Fleisch zur Speise, die Borsten und zuweilen die dicke, mit den schwarzen Borsten besetzte Haut zu Fußdecken in Kutschen und vor die Stubenthüren, zu Ranzen- und Kummtüberzügen ꝛc., die Hauer als Glättzähne. Das zahme Schwein ist ein wichtiges Hausthier, dessen Fleisch sowohl frisch, als geräuchert und gepökelt eine allgemein beliebte Speise ist und dessen Fett ausgelassen als Schweineschmalz und geräuchert als Speck benutzt wird; die Schweinsborsten werden zu Bürsten und Pinseln, das Blut zu Würsten, die Haut als Leder, die Blase zu Beuteln und zum Verschließen von Büchsen u. dgl., die Hauzähne zum Poliren gebraucht. Das geräucherte Fleisch und namentlich die Schinken, der Speck, das Schmalz und die Borsten, aber auch die lebenden Schweine selbst sind daher in vielen Gegenden bedeutende Handelsartikel, besonders da wo die Schweinezucht in einer großen Ausdehnung betrieben wird, und dies ist vorzüglich in solchen Ländern der Fall, wo es ansehnliche Eichen- und Buchenwälder giebt, deren Früchte die beste Mast für Schweine geben. Namentlich in der Moldau und Wallachei, in Bosnien, Ungarn, Slavonien und Polen werden sehr viel Schweine gezogen und gemästet und in Menge in die benachbarten Länder, nach Oesterreich, Schlesien, Preußen, dem nördlichen Italien ꝛc. ausgeführt. In Deutschland gehen viel Schweine aus Böhmen nach Sachsen, Bayern ꝛc., und außerdem ist die Schweinezucht besonders in Westphalen von Bedeutung, dessen Schinken berühmt sind und weit versendet werden. In größter Ausdehnung aber wird die Schweinezucht in den inneren Staaten Nordamerika's: Kentucki, Teneſſee, Miſſiſſippi, Arkanſas, Miſſouri, Illinois und besonders in Ohio betrieben, wo aber der Hauptzweck derselben die Gewinnung des Schmalzes und des Schmalzöls ist (s. Schweineschmalz); außerdem werden von den Schweinen in der Regel nur die Schinken benutzt. Die Stadt Cincinnati, welche selbst ungeheure Schlächtereien besitzt, ist der Hauptmarkt für den Handel und die Versendung dieser Produkte, die einen der wichtigsten Erwerbszweige und Ausfuhrartikel jener Gegenden bilden. In Ohio allein wurden im J. 1847/48 über 1 Mill., in Miſſiſſippi über 200000 St. Schweine geschlachtet ꝛc.

Schweineschmalz, das ausgelassene Fett der Schweine, welches besonders von den Gegenden aus, wo starke Schweinezucht getrieben wird, einen Handelsartikel bildet und das zu Speisen und zum Theil auch zur Seifenfabrikation benutzt wird. In der größten Menge wird es in Nordamerika bereitet, theils zum Verbrauch im Lande, theils zur Versendung nach den östlichen Staaten, Westindien, Südamerika ꝛc., hauptsächlich aber zur Bereitung von Schmalzöl. Die Versendung geschieht besonders von Cincinnati aus, wo auch selbst ungeheure Quantitäten Schmalz bereitet werden. Man schneidet von den geschlachteten Schweinen gewöhnlich nur die Schinken ab und preßt alles Uebrige vermittelst einer Dampfmaschine in großen Butten dermaßen zusammen, daß selbst die Knochen zermalmt werden, wobei das Fett in andere Gefäße abfließt. Der ausgepreßte Rückstand wird als Dünger, oder zur Bereitung von Farben und anderen Chemikalien benutzt. Das Fett wird dann geläutert und meist in Oel und Stearin geschieden. Das Schmalzöl ist der wichtigste Fabrikationsartikel, der auch in großer Menge ins Ausland, selbst nach England und Frankreich geht. In den östlichen Staaten Amerika's mischt man es unter das Spermaceti öl, in Frankreich aber wird es zuweilen unter das Olivenöl gemischt und man soll diesem 60—70 % davon zusetzen können, ohne daß es leicht zu bemerken ist; es verräth sich nur dadurch, daß sich auf dem Boden der Flasche, in welcher man das Oel längere Zeit ruhig stehen läßt, ganz kleine Partickelchen Stearin niederschlagen. In Cincinnati sind über 30 große Schmalzölfabriken, die schon im

Digitized by Google

ders hat man dort die Anwendung der das Gewicht ver-
Farbe auf das Aeußerste getrieben, wodurch selbst Zürich
orden sind, bis auf einen gewissen Punkt zu folgen und
ität nicht weiter zu gehen, die Fabrikation mancher Artikel
m besitzt Deutschland noch an einigen Orten einzelne Sei-
tlich in Augsburg, Bayreuth, Bielefeld, Annaberg, Zülli-
verfertigt viel und schöne Seidenwaaren, aber meist nur für
im Auslande mit den Preisen anderer Fabriken nicht con-
die fremde Concurrenz durch einen angemessenen Zoll ge-
aber nur sehr wenig englische Seidenwaaren nach dem Con-
hat sich die Seidenwaarenfabrikation seit etwa 30 Jahren
ptsitz ist Moskau und dessen Umgegend und sie verarbeitet
id ostindische Seide. — Die meisten asiatischen Länder,
erfertigen auch Stoffe daraus, die aber außer den ostindi-
ahs, Bandanoes ꝛc.) nicht nach Europa kommen: dagegen
viel nach Amerika und anderen außereuropäischen Länden
einzelnen Seidenwaaren haben wir in besonderen Artikeln
daher nur noch, daß sie in Bezug auf die dazu verwen-
zerfallen, nämlich in Stoffe von ganz gekochter Seide (tout
(demi cuit oder souple) und von beiden gemischt. Am
len sind diejenigen, deren Kette und Einschuß aus ganz
wodurch das Gewebe viel mehr Glanz, Sauberkeit und
wenn es aus halbgekochter Seide besteht. Nur die wohl-
ge Florence, Marcelline, gestreifte Kleiderstoffe u. dgl. wer-
rer verfertigt, welche auch den Nachtheil hat, daß sie leicht
gegen nimmt man bei den meisten Stoffen ganz gekochte
lbgekochte zum Einschlag. Eine besondere Art bildet das
(gros noir), wobei die zum Einschlag verwendete Seide
deren körperlichen Stoffen gefärbt wird, durch welche der
eutend an Gewicht zunimmt, so daß man aus dem Pfunde
Der Stoff erhält dadurch eine gewisse Stärke und Dicke,
cht atlasartig gewebt ist, ein todtes, glanzloses, fast baum-
m weitesten geht man damit in Berlin. Bei dicken Stoffen,
gen ꝛc. wird auch häufig das Gewebe auf verschiedene Art

Ostindien Capoc oder Mayou genannt, ist die Samen-
Wollbaums, Bombax, namentlich des Seidenwoll-
, auf den ostindischen Inseln, in Siam, China, Java ꝛc.,
lbaums, B. quinatum oder pyramidale, auf den Antillen
s Ceibabaumes oder Käsebaumes, B. Ceiba, in Hin-
. Es sind hohe, starke Bäume, deren Samenkörner in
pseln enthalten und mit einer feinen, seidenartigen, aber
id, deren Farbe bei den beiden ersten Arten braun, bei der
ird in ihrem Vaterlande mit Baumwolle vermischt gespon-
zum Ausstopfen von Matratzen, Decken ꝛc. benutzt; nach

eine Verbindung von thierischem Fett oder fettem Oel mit
: entweder eine ziemlich feste oder eine salbenartige Masse
enen Fettarten und Alkalien, die dazu verwendet werden,
ge Arten von Seifen, welche zum Waschen, beim Bleichen,
Seidenappretur, von den Parfümeriefabriken ꝛc. und einige
:aucht werden. Man unterscheidet hauptsächlich feste Sei-
sind, so daß sie meist nur mit Mühe einen Eindruck des
Schmierseifen, die eine schmierige, salbenartige Consistenz

Digitized by Google

Fabriken, Handel mit Pferden, Ochsen, Eisenwaaren und Leinwand. Udewalla an einem tiefen Meerbusen, mit 4100 E., Hafen und bedeutendem Seehandel. Gefle am Bottnischen Meerbusen, 8600 E., eine der schönsten Städte Schwedens mit Hafen, nicht unbedeutenden Fabriken, namentlich in Taback, Fischerei und lebhaftem Seehandel (1850 407 eigene Schiffe von 44475 Lasten). Hernösand, Hafenstadt auf einer Insel in der Mündung des Angermanna-Elf, mit 2300 E., Leinenweberei und Handel. — In der Ostsee liegen außer mehreren kleineren folgende Inseln: Gottland (nicht Gothland), 52 □M. mit 4200 E., fruchtbar und gut angebaut, hat viel Holz, Marmor und berühmten Sandstein; darauf die im Mittelalter berühmte Handelsstadt Wisby, mit 4600 E., welche noch jetzt lebhaften Handel treiben und Marmorarbeiten verfertigen. — Oeland, 28¾ □M. mit 33000 E., welche Ackerbau treiben, viel Karden erbauen, Rindvieh, Schafe und schöne kleine Pferde ziehen, die halb wild leben, Fischerei, besonders auf Dorsche und Strömlinge treiben; auch hat die Insel viel Holz, Steinbrüche und guten Kalk. Darauf die Festung Borgholm mit Hafen; Möckleby mit großen Alaunwerken; Hafenort Kallehame. — In Westindien besitzt Schweden die Insel St. Barthelemy (s. d.).

Geldwährung. Seit dem J. 1845 rechnet man nach Reichsthalern (Riksdaler) zu 48 Schillingen à 4 Stüber und es gehen gesetzlich 36,6764 Reichsthaler auf die kölnische Mark f. Silber. Der Reichsthaler hat demnach folgenden Werth:

14,452 Silbergroschen im 14Thalerfuß.
32,714 Kreuzer im 20Guldenfuß.
40,080 Kreuzer im 24½Guldenfuß.
24,985 Grot in Bremen (die Pistole zu 5½ Thlr. gerechnet).
48,42 Reichsbankschill. in Dänemark.
1 Schill. 1,824 Pence Sterl. in England (a 4⅓ Schill. = 1 Doll. und 9¾ Doll. = 1 Mk. f. S.).
1 Fr. 43,14 Cent. in Frankreich und Belgien.
1 Drachme 59,505 Lepta in Griechenland.
12,318 Schill. Banco in Hamburg.
14,833 Schill. Cour. in Hamburg und Lübeck.
26,584 Bajocchi im Kirchenstaate.
1 Lira 60,32 Cent. im Lombardisch-venetianischen Königreiche.
33,71 Grani in Neapel und Sicilien.
68,464 Cents in den Niederlanden.
30,265 Schill. Spezies in Norwegen.
234,89 Reis in Portugal.
35,445 Kopeken in Rußland.
1 Lira 43,14 Cent. in Sardinien, Parma und Modena.
1 Fr. 43,14 Rapp. in der Schweiz (früher 1 Schweizerfrank 0,20 Rapp.).
5,453 Realen in Spanien.
1 Lira 14,08 Soldi in Toskana.
6 Piaster 15,53 Para in der Türkei.
26,584 Cents in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Bis zum Jahre 1845 rechnete man nach Reichsthalern Spezies à 24 Mark à 2 Schillinge à 4 Stüber, Witten oder Oere à 3 Rundstücke oder Kupferöre à 8 Pfennige, und der jetzige Reichsthaler ist der vierte Theil des früheren Reichsthalers Spezies. Außer der obigen Silber- oder Reichsthalerwährung existirt jedoch noch die in den Noten der schwedischen Reichsbank (s. Stockholm) bestehende Bancowährung in Reichsthalern Banco zu 48 Schillingen, in welcher auch alle Wechselcourse und Waarenpreise notirt werden. Das feste Verhältniß derselben zur Silberwährung wurde im J. 1830 zu 2⅔ Reichsthlr. oder 128 Schill. in Bancoxteln = 1 Reichsthlr. Spezies festgesetzt und der Werth des Reichsthalers Banco ist demnach = 1½ Reichsthaler der neuen Silberwährung oder:

17,178 Silbergroschen im 14Thalerfuß.

Digitized by Google

über 30% Waſſer enthalten. Man hat davon weiße und
is letztere wird durch einen Zuſatz von Eiſenvitriol beim
i erhält dieſe Seife aus Venedig, Genua, Ancona, Galli-
, Rouen, Alicante, Valencia ꝛc. In Ungarn wird unter
er eine der venetianiſchen ziemlich ähnliche Sorte verfertigt.
iſt, wie ſchon erwähnt, eine Verbindung von Kali und Oel
rchſcheinender, glänzender Gallerte. Man verwendet dazu
nöl und Thran, auch zuweilen Mohnöl. Man hat davon
die erſtere, von grüngelber Farbe, wird aus Hanföl oder
dieſem mit Lein- und Rüböl verfertigt, doch wird auch
iſe oft durch einen Zuſatz von Indigo grün gefärbt. Die
ne wird aus Thran oder anderen angebrannten Fett- oder
indem man eine Lauge dazu anwendet, die viel brenzliges
ber gelbe Seife durch einen Zuſatz von Galläpfelaufguß und
:bt. Man erhält die Schmierſeife beſonders aus Rußland,
yen Seeplätzen, aus Holland, England ꝛc., gewöhnlich in
d. — Um die reinigende Wirkung der gewöhnlichen Waſch-
man ihr zuweilen einen Zuſatz von gepulvertem Bimsſtein,
uarzſand, und bringt ſie dann zu ſehr billigem Preiſe unter
- oder Sandſeife in den Handel. — Zu den ſogenannten
ye die Parfümeriefabriken verfertigen, verwendet man entwe-
Palmöl- oder Talgſeife, oder auch ſolche, die aus Schweine-
ndelſeife) zu dieſem Zweck beſonders angefertigt wird, und
henden Oelen, worauf man ſie noch durch Formen verſchie-
Durchſichtige Seife wird bereitet, indem man völlig ausge-
Weingeiſt auflöſt, die helle Flüſſigkeit durch Abſetzenlaſſen
ngelöſten Theilen trennt und hierauf den überflüſſigen Wein-
Umſeife iſt gewöhnliche oder eine Toilettenſeife, die man
aume geſchlagen und dann in Formen hat erſtarren laſſen.
rfertigt man mediziniſche Seife, Sapo medicatus, aus
ätzender Natronlauge und 2 Theilen ganz friſchen Proven-
chen und Umrühren in mäßiger Wärme; ferner zuweilen
doc, und Guajakſeife (ſ. Guajakharz), Jalappen-
z), Spießglanzſeife (ſ. d.) und Dippels chemiſche
Dippeli, eine rothbraune Flüſſigkeit von geiſtigem, terpen-
ugenhaftem Geſchmack, welche aus Schwefelſpießglanz, koh-
öl, Weingeiſt, venetianiſcher Seife und peruvianiſchem Bal-
Medizin gebraucht wird. Aromatiſche Seife, die in der
aufgenommen iſt, beſteht aus gepulverter ſpaniſcher Seife,
l und ätheriſchen Oelen und bildet ein weißliches wohlrie-
Waſchen gebraucht wird.

Seifenbeerbaum, Sapindus Saponaria, ein in der
n Amerika und Weſtindien einheimiſcher Baum mit nuß-
Größe eines Gallapfels, deren äußere fleiſchige Hülle einen
t, weshalb ſie zum Waſchen gebraucht werden. Die ſchwarze
Kern mit röthlicher Oberhaut in ſich ſchließt, kommt unter
en, Soap berry oder Bermuda berry in den Handel und
arbeiten benutzt.

nennt man die in dem Flecken Seifen im ſächſiſchen Erz-
den Dörfern verfertigten zahlreichen Kinderſpielwaaren von
lech ꝛc., ferner Schachteln, Kiſten und verſchiedene hölzerne
er ganzen Welt verſendet werden.

eichelkraut, Waſchkraut, Saponaria officinalis,
:n, Hecken ꝛc. in ganz Europa wachſende und auch ange-

Digitized by Google

Stunden darüber erklären, sonst wird angenommen, daß er sie verweigert. Der Stempel für im Lande auf auswärtige Plätze ausgestellte Wechsel kostet bis zu 100 Reichsthlr. Spezies oder Hamb. Banco 6 Schill. Banco, von 101—400 Rchsthlr. 12 Schill., von 401—1000 Rchsthlr. 24 Schill. und von mehr als 1000 Rchsthlr. Spez. 1 Thlr. Banco.

Längenmaaß. Die Elle hat 2 Fuß à 12 Zoll und ist = 0,5938 Meter, 0,8903 preußische, 0,7621 Wiener Ellen und 0,6494 engl. Yards. Bei Rechnungen wird der Fuß auch in 10 Decimalzoll à 10 Linien à 10 Gran à 10 Skrupel getheilt. Der Faden ist = 6 Fuß und die Meile = 6000 Faden. — Getreidemaaß, auch für Salz, Steinkohlen und Kalk. Die Tonne hat 2 Spann à 4 Viertel à 4 Kappar à $1^3/_4$ Kanne; die Kanne, als die Einheit aller Hohlmaaße, wird in 2 Stop à 4 Quart à 2 Jungfrau getheilt und ist = 2,6172 Liter und die Tonne mithin = 146,5625 Liter. Beim Messen wird jedoch für die ehemalige Häufung der Maaße, welche jetzt bei Getreide, Salz u. dgl. Waaren nicht mehr stattfindet, ein gewisses Uebermaaß gegeben und diese Art der Messung heißt dann festes Maaß (fast mål), das reine gesetzliche Maaß aber loses Maaß (löst mål). Im Handel wird immer das erstere zum Grunde gelegt und die Tonne ist daher bei Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Steinkohlen = 36 Kappar, bei Malz = 38 Kappar, bei Salz und gebranntem Kalk = 34 Kappar. Die Tonne Getreide ist mithin = $1^1/_8$ Tonne loses Maaß, = 164,8829 Liter, 2,99997 preuß. Scheffel und Hamb. Faß, 2,6808 Wiener Metzen, 0,7855 russ. Tschetwert, 0,5670 engl. Quarter. Die Last Steinkohlen ist = 12 Tonnen festes Maaß. Für Mehl, Erdfrüchte, Pech, Theer, Thran, Ocher, gesalzenes Fleisch und andere gesalzene, gepökelte oder in Salzlake liegende Waaren gilt jedoch eine kleinere Tonne, welche in Viertel und Achtel getheilt wird und nur = 48 Kannen oder $^6/_7$ Tonn. loses Maaß, also = 125,6250 Liter ist. Die Tonne frische Heringe ist = 80 Kann. — Flüssigkeitsmaaß. Das Fuder hat 2 Pipen à 2 Oxhoft à $1^1/_2$ Ohm oder Faß à 4 Anker à 15 Kannen; die Tonne hat 4 Viertel à 12 Kannen. Das Ohm oder Faß ist daher = 157,0313 Liter, 2,2857 preuß. Eimer, 2,7065 Wiener Weineimer, 0,7224 Hamb. Oxhoft, 34,5621 engl. Gallons. — Gewicht. Es giebt 7 verschiedene Gewichtsarten, nämlich: 1) Das Viktualiengewicht oder das eigentliche Handelsgewicht und zugleich Gold-, Silber- und Münzgewicht. Das Schiffpfund desselben hat 20 Liespfd. à 20 Schalpfd. (Skålpund) oder Mark, à 32 Loth à 4 Quentchen; der Centner hat 100, bei Wolle jedoch 120 Schalpfd., der Stein Wolle hat 32 Schalpfd., die Wage Zinn 165 Schalpfd. Das Schalpfd. oder die Mark des Viktualiengewichts ist = 425,0824 Grammen und 100 Schalpfd. desselben sind = 90,8857 preuß., 75,9059 Wiener, 87,7165 Hamb., 85,0165 deutsche Zollpfd., 93,7151 engl. Pfd. adp. Das Probirgewicht wird ebenso eingetheilt wie in Deutschland. 2) Stapelstädter Gewicht wird in den Stapelstädten, jedoch mit Ausnahme von Gefle, bei dem auszuführenden Eisen und Garkupfer gebraucht. Das Schiffpfd. hat 20 Pfund oder Liespfd. à 20 Mark oder Schalpfd. und ist = 320 Schalpfd. Viktualiengewicht, so daß 1 stapelstädter Mark = $^4/_5$ Viktualien-Mark oder Schalpfd. ist. 3) Landstädter Gewicht für das Eisen in den Landstädten (die nicht Stapelstädte sind) und in Gefle; es wird eingetheilt wie die beiden vorstehenden, das Schiffpfd. aber ist = 421 Mark stapelstädter Gewicht und mithin die Mark landstädter Gewicht = 0,842 Schalpfd. Viktualiengewicht. 4) Bergwerksgewicht oder Hammergewicht, das in den Eisenhütten gebräuchliche, wird eingetheilt wie oben, aber das Schiffpfd. ist = 442 Mark stapelstädter Gewicht und die Mark Berggewicht ist daher = 0,884 Schalpfd. Viktualiengewicht. 5) Roheisengewicht, für Roheisen und Erze. Das Schiffpfd. desselben ist = 26 Liespfd. oder 520 Mk. Berggewicht, = 459,68 Schalpfd. Viktualiengewicht. 6) Rohkupfergewicht, kommt dem Bergwerksgewicht fast gleich, das Schiffpfd. desselben ist = 355,018 Schalpfd. Viktualiengewicht. 7) Medizinalgewicht. Das Pfund, welches eingetheilt wird wie in Deutschland, ist = 0,8382 Schalpfd. Vikt.-Gew.,

Digitized by Google

geringer Menge in einigen Erzen, namentlich in Schweden
urde es zuerſt von Berzelius in dem ziegelrothen Schlamme,
der Bleikammern in der Schwefelſäurefabrik zu Gripsholm
ſpröde, leicht zu pulvernde Maſſe von dunkelrothbrauner,
ngender Oberfläche mit glasartigem, muſcheligem, bleigrauem
ew. Es iſt geruch- und geſchmacklos, erweicht ſich in der
° R. bald, bei + 100° ganz flüſſig und verflüchtigt ſich
indem es ſich in dunkelgelbe, höchſt unangenehm nach fau-
pfe verwandelt, welche das ſehr giftige gasförmige Selen-
Alkohol, Aether und ätheriſchen Oelen löſt es ſich nicht
Oelen, geſchmolzenem Wachs und in Schwefelſäure mit
n erhält das Selen von Tilkerode am Harz in Geſtalt
linder oder runder Täfelchen, braucht es aber nur bei der

neis.
ein nankinartiger, dichter Baumwollenzeug von blauer,
Farbe, der in der Bucharei und auch im ſüdlichen Rußland

e oder Waſſereppich, Apium graveolens, eine an
ende und häufig in Gärten gezogene Doldenpflanze, deren
urzel wegen ihres angenehmen, aromatiſchen Geſchmacks
er Küche benutzt wird. Die lange dicke Wurzel des wil-
elben Saft enthält und einen unangenehmen, durch das
Geruch hat, ſowie auch der Same deſſelben wurden ſonſt

n. Folgendes ſind die lateiniſchen Benennungen der im
den Samen, die in unſrem Werke unter ihren deutſchen
emen Abelmoschi, ſ. Biſamkörner. — S. Adiowaen,
S. Agni casti, ſ. Keuſchbaum. — S. Alliariae, ſ.
S. Ammi, ſ. Ammey. — S. Amomi, ſ. Piment. — S.
ngelicae, ſ. Angelika. — S. Anisi stellati, ſ. Stern-
is, ſ. Anis. — S. Aquilegiae, ſ. Ackelei (im Nach-
e rotundae, ſ. Hohlwurzel. — S. Badian, ſ. Stern-
Hanfſamen. — S. canariense, ſ. Kanarienſamen.
Kardobenedicte. — S. Cardui Mariae, ſ. Marien-
ümmel. — S. Cataputiae majoris, ſ. Ricinusbaum-
ninoris, ſ. Springkörner. — S. Cervariae, ſ. Hirſch-
oder Cismae, ſ. Chichimſamen. — S. Ciceris, ſ. Ki-
ſ. Löffelkraut. — S. Cocognidii, ſ. Kellerhals. —
ter. — S. Colchici, ſ. Herbſtzeitloſe. — S. Colocyn-
— S. Contra, ſ. Zittwerſamen. — S. Coriandri, ſ.
neris, ſ. Gurke. — S. Cucurbitae, ſ. Kürbis. — S.
l. — S. Cydoniorum, ſ. Quitten. — S. Cynae, ſ.
Cynobasti, ſ. Feldroſe. — S. Daturae stramonii, ſ.
i cretici, ſ. Möhrenkümmel. — S. Dauci vulgaris, ſ.
Senf. — S. Foeniculi aquatici, ſ. Waſſerfenchel.
. Meerfenchel. — S. Foeniculi vulgaris, ſ. Fenchel.
kshornſamen. — S. Fraxini, ſ. Eſche. — S. Gnidii,
anatorum, ſ. Granatäpfel. — S. Harmalae, ſ. Har-
oscyami, ſ. Bilſenkraut. — S. Lini, ſ. Leinſamen.
erhirſe. — S. Lycopodii, ſ. Bärlappſamen. — S.
ımel. — S. Millii Solis, ſ. Meerhirſe. — S. Nigellae,
S. Paeoniae, ſ. Gichtroſe. — S. Papaveris, ſ. Mohn.
enöhrchen. — S. Petroselini, ſ. Peterſilie. — S.

Digitized by Google

in den Kesseln bleibende graue Rückstand, der noch etwas Schwefel enthält, wird **Roßschwefel**, Sulphur caballinum, genannt und besonders als Thierarznei benutzt. Man erhält ihn gewöhnlich in der Form ganz kleiner Zuckerhüte, die mit etwas gelbem Schwefel überzogen sind.

Schwefeläther, s. Aether.

Schwefeläthergeist, eisenhaltiger, s. Bestuscheffsche Nerventinktur.

Schwefeläther weingeist, s. Hofmannscher Liquor.

Schwefelalkohol oder Schwefelkohlenstoff, Alcohol Sulphuris, Carbonium sulphuratum, eine wasserhelle, höchst widrig riechende, flüchtige und entzündliche Flüssigkeit, welche schwerer ist als Wasser und in Aether, Weingeist, fetten und ätherischen Oelen, nicht aber in Wasser auflöslich ist. Er wird bereitet, indem man Schwefeldämpfe über glühende Kohlen leitet und das Produkt unter Wasser auffängt. Um ihn vorräthig zu halten, vertheilt man ihn in kleine Gefäße und bedeckt ihn mit einer Schicht Wasser. Man benutzt ihn in der Medizin besonders als Einreibung bei rheumatischen Leiden und in der Chemie als Auflösungsmittel mehrerer Harze ꝛc. Er darf das Bleiweiß nicht schwärzen und muß sich an der Luft völlig verflüchtigen.

Schwefelammonium, flüssiges, oder schwefelwasserstoffsaures Ammoniak, Ammonium hydrosulphuratum oder Liquor Ammonii sulphurati, eine klare, frisch bereitet wasserhelle, sich aber bald gelb färbende Flüssigkeit, von unangenehmem Geruch nach faulen Eiern und Ammoniak, die sich an der Luft leicht zersetzt und daher in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden muß. Man bereitet es, indem man Schwefelwasserstoffgas in Aetzammoniakflüssigkeit bis zur Sättigung leitet, und braucht es in der Medizin innerlich und äußerlich, sowie auch in der Chemie.

Schwefelantimon, s. Spießglanzsafran.

Schwefelantimonkali, s. Spießglanzleber.

Schwefelarsenik, gelber, s. Rauschgelb.

Schwefelarsenik, rother, s. Realgar.

Schwefelbalsam oder geschwefeltes Leinöl, Balsamum Sulphuris, Oleum Lini sulphuratum, wird bereitet, indem man gepulverten Schwefel in kochendem Leinöl auflöst. Es ist eine dicke, rothbraune Flüssigkeit von höchst unangenehmem Geruch und wird hauptsächlich als Thierarznei angewendet.

Schwefelblumen, gereinigter oder sublimirter Schwefel, Flores Sulphuris, Sulphur depuratum oder sublimatum, ein feines, zartes, geruchloses Pulver von schön gelber Farbe, das von der anhängenden Schwefelsäure einen sauren Geschmack hat. Man gewinnt sie beim Reinigen des Schwefels durch Destillation, indem man die Verdichtungskammern kühl hält, so daß der sich niederschlagende Schwefel nicht wieder schmilzt. Zum medizinischen Gebrauch müssen sie durch Waschen mit Wasser von der Schwefelsäure gereinigt werden, so daß sie feuchtes Lakmuspapier nicht röthen. Sie werden dann gewaschene Schwefelblumen, Flores Sulphuris loti, genannt. Man bezieht sie hauptsächlich von Marseille, und außerdem werden sie auch in Rouen, Venedig, Holland, England ꝛc. verfertigt.

Schwefelcalcium, s. Schwefelkalk.

Schwefelcyankalium, s. Kali, schwefelblausaures.

Schwefeleinschlag, s. Schwefeltuch.

Schwefeleisen, Ferrum sulphuratum, ein schwärzlichgraues, im Wasser unlösliches Pulver, das mit Säuren übergossen nach faulen Eiern riecht. Man bereitet es, indem man Eisen mit Schwefel in der Glühhitze zusammenschmilzt und die Masse nach dem Erkalten zerreibt. Es wird besonders zur Bereitung der Schwefelwasserstoffsäure gebraucht.

Schwefelfaden oder gezogener Schwefel ist starkes leinenes oder baumwollenes Garn, das durch geschmolzenen Schwefel gezogen ist. Man verfertigt ihn im sächsischen Erzgebirge, doch ist er jetzt durch die Zündhölzchen zum Feueranmachen

Digitized by Google

druck Barrenhandel); eine Barre wird auch in 4 Patten oder Platten, Zoll lang, $2^1/_2$ Zoll breit, 7—8 Linien dick und $3^1/_2$—4 Pfd. am Getheilt, und der Werth der Barre ist gewöhnlich $4^4/_5$—5 franz. Franken; nische Piaster gilt in der Regel 6 Franken. Bei dem Gummihandel mit uren bezahlt man meist mit sogenannten Guineas oder Stücken Baumwolvon 7—8 Ellen Länge und $^1/_2$ Elle Breite; in der Stadt Cacheo aber Handel nur durch Tausch getrieben. Als Längenmaaß bedient man sich ägyptischen Pik Beledi, = 0,5775 Meter, außerdem auch eines Maaßes, genannt, = 0,659 Meter. Mais wird meist nach Kisten von ca. 4 dänimen Inhalt verkauft, Gummi nach einer Art großen Kufe, Kantar genannt, Gamellen getheilt wird und ohngefähr 2000 Pfd. altes Pariser Markge: 979 Kilogr. enthält. Da jedes europäische Schiff seinen eigenen Kantar sen hat, so ist derselbe nach und nach immer vergrößert worden, denn urenthielt er nur 500 Pfd., war aber sogar bis auf 2600 Pfd. und noch größert worden. Palmöl wird von den Engländern theils nach dem alten ncheon, theils nach dem Tub oder Crue von 4 Weingallons, Salz nach von 36 engl. Pfd. gekauft. Die Europäer bedienen sich ihrer vaterländewichte; die Neger haben ein besonderes Gewicht, welches Benda heißt und Grammen wiegt. Goldgewicht ist die Unze à 16 Ake oder Akis, welche = Grammen ist; 40 Ake sind 1 Periguin.

tegawurzel, Senekawurzel, Kreuzblumen- oder Klapperschlangel, Radix Senegae oder Polygalae virginianae, von der in den Nordamerika's wachsenden Polygala Senega, besteht aus einem 2 Zoll id gegen $^1/_2$ Zoll dicken zweiköpfigen Wurzelstock, der meist in 2 Haupton der Dicke eines Federkiels mit einigen Wurzelfasern getheilt ist. Er gelbbraun, runzelig, innen weißlich und faserig. Der wirksame Theil ist n dritten Theil der Wurzel ausmachende, dichte, zähe Rinde, welche aus Safte zu bestehen scheint; sie schmeckt anfangs mehlig, dann süßlich säuerratzend und zieht die Kehle zusammen; der Geruch ist unangenehm ranzig Staub erregt Niesen, das Innere aber ist fast geschmacklos. Sie wird in n gebraucht und durch Sieden mit Zucker der gelbe Senegasirup daraus Man erhält sie von London und Bremen in Ballen von ca. 150 Pfd.; t sie mit Ginsengwurzel und einer anderen, der Sassaparille ähnlichen termengt.

f, Sinapis sativa, eine einjährige, besonders im südlichen Deutschland ende, sonst aber häufig angebaute Pflanze, welche in rundlichen, in einen ausgehenden Schoten kleine kugelförmige Samen trägt, die einen eigenitterlich scharfen Geschmack und frisch zerrieben einen reizenden, Niesen Geruch haben. Es giebt davon zwei Arten, weißen und schwarzen. Der r gelbe Senf, Sinapis alba, hat gelbliche oder gelbweiße, zuweilen liche Körner, welche kalt gepreßt über 30% eines goldgelben, fast geruch-Oeles enthalten, das zum Brennen gebraucht werden kann, und eine feste gelbgiebt. Der schwarze Senf, Sinapis nigra, hat schwärzliche, etwas klei, welche in der Regel mehr Schärfe besitzen als der gelbe (zuweilen aber ehrt) und giebt nur 18% bräunlichgelbes fettes Oel. Aus beiden Arten n durch Destillation das goldgelbe ätherische Senföl, Oleum Sinapis, en scharfen brennenden Geschmack, durchdringenden, zu Thränen reizenden und auf der Haut Blasen zieht; es ist schwerer als Wasser (spez. Gew. nthält etwas Schwefel und hat die Eigenschaft, die Gährung des Trau u verhindern, weshalb der Senf zuweilen dazu gebraucht wird. Der n, Semen Sinapis oder Erucae, wird in der Medizin, meist als Senfismus, als äußerlich reizendes, ableitendes, zuweilen auch innerlich als des Mittel, und das Oel als äußeres Reizmittel gebraucht. Die vorenutzung des Senfs ist aber zum Würzen der Speisen, besonders des

Digitized by Google

dem Zutritt der Luft geschützt werden und wird besonders in der Chemie als Reagens zur Entdeckung der meisten Metalle benutzt.

Schwein, gemeines, ein bekanntes vierfüßiges Thier, das in zwei Arten, das wilde, und das wahrscheinlich von diesem abstammende zahme Schwein zerfällt. Von dem ersteren, welches jetzt in Deutschland fast überall ausgerottet ist oder doch nur in Thiergärten gehalten wird, benutzt man das Fleisch zur Speise, die Borsten und zuweilen die dicke, mit den schwarzen Borsten besetzte Haut zu Fußdecken in Kutschen und vor die Stubenthüren, zu Ranzen- und Kummtüberzügen ꝛc., die Hauer als Glättzähne. Das zahme Schwein ist ein wichtiges Hausthier, dessen Fleisch sowohl frisch, als geräuchert und gepökelt eine allgemein beliebte Speise ist und dessen Fett ausgelassen als Schweineschmalz und geräuchert als Speck benutzt wird; die Schweinsborsten werden zu Bürsten und Pinseln, das Blut zu Würsten, die Haut als Leder, die Blase zu Beuteln und zum Verschließen von Büchsen u. dgl., die Hauzähne zum Poliren gebraucht. Das geräucherte Fleisch und namentlich die Schinken, der Speck, das Schmalz und die Borsten, aber auch die lebenden Schweine selbst sind daher in vielen Gegenden bedeutende Handelsartikel, besonders da wo die Schweinezucht in einer großen Ausdehnung betrieben wird, und dies ist vorzüglich in solchen Ländern der Fall, wo es ansehnliche Eichen- und Buchenwälder giebt, deren Früchte die beste Mast für Schweine geben. Namentlich in der Moldau und Wallachei, in Bosnien, Ungarn, Slavonien und Polen werden sehr viel Schweine gezogen und gemästet und in Menge in die benachbarten Länder, nach Oesterreich, Schlesien, Preußen, dem nördlichen Italien ꝛc. ausgeführt. In Deutschland gehen viel Schweine aus Böhmen nach Sachsen, Bayern ꝛc., und außerdem ist die Schweinezucht besonders in Westphalen von Bedeutung, dessen Schinken berühmt sind und weit versendet werden. In größter Ausdehnung aber wird die Schweinezucht in den inneren Staaten Nordamerika's: Kentucki, Teneſſee, Mississippi, Arkansas, Missouri, Illinois und besonders in Ohio betrieben, wo aber der Hauptzweck derselben die Gewinnung des Schmalzes und des Schmalzöls ist (s. Schweineschmalz); außerdem werden von den Schweinen in der Regel nur die Schinken benutzt. Die Stadt Cincinnati, welche selbst ungeheure Schlächtereien besitzt, ist der Hauptmarkt für den Handel und die Versendung dieser Produkte, die einen der wichtigsten Erwerbszweige und Ausfuhrartikel jener Gegenden bilden. In Ohio allein wurden im J. 1847/48 über 1 Mill., in Mississippi über 200000 St. Schweine geschlachtet ꝛc.

Schweineschmalz, das ausgelassene Fett der Schweine, welches besonders von den Gegenden aus, wo starke Schweinezucht getrieben wird, einen Handelsartikel bildet und das zu Speisen und zum Theil auch zur Seifenfabrikation benutzt wird. In der größten Menge wird es in Nordamerika bereitet, theils zum Verbrauch im Lande, theils zur Versendung nach den östlichen Staaten, Westindien, Südamerika ꝛc., hauptsächlich aber zur Bereitung von Schmalzöl. Die Versendung geschieht besonders von Cincinnati aus, wo auch selbst ungeheure Quantitäten Schmalz bereitet werden. Man schneidet von den geschlachteten Schweinen gewöhnlich nur die Schinken ab und preßt alles Uebrige vermittelst einer Dampfmaschine in großen Butten dermaßen zusammen, daß selbst die Knochen zermalmt werden, wobei das Fett in andere Gefäße abfließt. Der ausgepreßte Rückstand wird als Dünger, oder zur Bereitung von Farben und anderen Chemikalien benutzt. Das Fett wird dann geläutert und meist in Oel und Stearin geschieden. Das Schmalzöl ist der wichtigste Fabrikationsartikel, der auch in großer Menge ins Ausland, selbst nach England und Frankreich geht. In den östlichen Staaten Amerika's mischt man es unter das Spermaceti öl, in Frankreich aber wird es zuweilen unter das Olivenöl gemischt und man soll diesem 60—70 % davon zusetzen können, ohne daß es leicht zu bemerken ist; es verräth sich nur dadurch, daß sich auf dem Boden der Flasche, in welcher man das Oel längere Zeit ruhig stehen läßt, ganz kleine Partickelchen Stearin niederschlagen. In Cincinnati sind über 30 große Schmalzölfabriken, die schon im

Digitized by Google

Spitze verschmälert, ganzrandig und lang stachelspitzig, übrigens
indriner und in der Regel mehr gelbgrün von Farbe, wahrschein-
ter Verpackung und des langen Wasserweges. Sie sind erst seit
vorden, weil sie sich eben so wirksam erwiesen haben, wie die
ie beste Art, von Tenevelli, steht in London sogar in noch
diese. Sie kommen theils in Ballen von ca. 2 Ctr., theils
Kurze Sennesblätter, Folia Sennae parva, nennt man die
welche von den verschiedenen Sorten abgesiebt worden sind und
eigentlich nicht geführt werden sollen, weil sich nicht leicht er-
nit anderen Blättern untermischt sind. — Die schädlichste Ver-
blätter geschieht zuweilen mit den giftigen Blättern des Ger-
ıyrtifolia, die sich von jenen hauptsächlich dadurch unterscheiden,
n haben, welche unmittelbar aus dem Stiele entspringen und
t gehen, und von denen sich die mittelste in eine hervorra-
rt. — Außer den Sennesblättern kommen auch die Samen-
ınter dem Namen Sennesbälge, Folliculi Sennae, in den
wie jene benutzt und, obgleich sie etwas schwächer wirken, doch
den Blättern vorgezogen werden, weil sie nicht den unange-
Geschmack derselben haben. Da sie von allen Arten der Sen-
sind sie nicht von gleicher Form und Größe. Meist sind sie
4 Zoll breit, graugrün, olivengrün oder bräunlich von Farbe,
, nur über den Samenkörnern etwas aufgetrieben und kurz
:m Namen falsche oder deutsche Sennesblätter, Folia
ıweilen die ebenfalls purgirenden Blätter des baumartigen
.) gebraucht.
ı rother Burgunderwein 4. Klasse aus der Gegend von Sens

rie, s. Mäkler.
? Hauptarten, nämlich blau angelaufene und weiße oder
ren werden die meisten und besten, welche einen europäischen
ıark, und zwar hauptsächlich im Brucker Kreise, wo es 35
ner giebt, verfertigt, außerdem aber auch an mehreren Orten
irol, Ober- und Unterösterreich, sowie auch in der Gegend
alen. Sie werden sämmtlich steiermärkische oder steier-
inzelnen Sorten sind mit besonderen Stempeln der Fabri-
weißen, welche hauptsächlich in den westphälischen und
ı in Remscheid, Solingen, Iserlohn, Hagen ꝛc., auch an
Harz verfertigt werden, sind weniger geschätzt als die steier-
derselben wird nach Spannen oder nach Querhänden ange-
r 4-, 5-, 6spännige, 7-, 8händige ꝛc. — Auf den Sensen-
Regel auch Futterklingen und Sicheln verfertigt.
cknete braune Flüssigkeit, welche der Blackfisch oder Tin-
bei sich führt und mit der er, wenn er in Gefahr ist,
rübt. Sie kommt entweder in den Beuteln oder in Bla-
wird als Malerfarbe benutzt; auch wird sie mit Gummi-
wie die schwarze Tusche, geformt.
e.
Hoßdells heißt eine Gattung englischer wollener Zeuge
enden Blumen auf weißem Grunde.
iltücher nennt man eine Gattung feiner locker gewebter
albtücher, meist von hellen Farben, die besonders nach der

Sagapengummi.
Hasallenstaat unter einem eigenen Fürsten, der der Pforte

Digitized by Google

Kronborsten, Kronbrackborsten und Brackborsten genannt; auch unterscheidet man Großband und Kleinband; das erstere besteht aus lauter starken und steifen Borsten, welche am untersten Ende kleine Köpfe haben, und das Bund wiegt 5—7 Pfd.; das letztere enthält kürzere und weichere Borsten und das Bund wiegt nur 1—2 Pfd. Die Borsten aus der Moldau kommen schon gut sortirt in den Handel, in Bündelchen von ohngefähr 1 Zoll Dicke und diese in Packete von $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Pfd. gepackt. Außer in den obengenannten Handelsstädten werden auch in Nürnberg viel Borsten, welche aus Rußland, Polen, Preußen ꝛc. bezogen werden, sehr sorgfältig als Schachtel-, Packet- und Pinselborsten sortirt, und außerdem werden die Sorten mit Nummern und nach den Ländern, für die sie bestimmt und besonders zugerichtet sind, als holländische, englische ꝛc. bezeichnet. Die Borstenveredler bilden dort eine eigene Innung und jeder von ihnen hat ein besonderes Zeichen, das er von der Innungslade kaufen muß und das auf die Schachteln gebrannt wird, z. B. Weintraube, Reichsapfel, Eichblatt, Tannenbaum, Lilie, Posthorn u. a. — Zum Polstern, wozu die Borsten jedoch immer ein schlechtes Material abgeben, müssen sie von dem äußeren Häutchen befreit werden, durch welches sich Würmer erzeugen würden, und dies geschieht, indem man sie auf Haufen gähren läßt, wobei das Häutchen abfault; dann werden sie gewaschen, getrocknet, mit Dreschflegeln geschlagen, mit Wollkratzen ausgezogen, zu Stricken gesponnen, in Wasser stark gekocht, im Backofen getrocknet, dann wieder aufgedreht und wieder gekratzt. Sie erhalten dadurch einige Aehnlichkeit mit den Roßhaaren, ein großer Theil bleibt aber noch immer ungekräuselt und durchsticht die Ueberzüge.

Schweinsbrod, s. Erdscheibe.

Schweinshäute, s. Häute.

Schweinszungen werden wie die Rindszungen geräuchert und haben ein noch feineres Fleisch als diese. Sie werden besonders aus Westphalen, von Braunschweig, Gotha, Walthershausen ꝛc. versendet.

Schweiz, oder die schweizerische oder helvetische Eidgenossenschaft, ein aus 25 Republiken in 22 Kantonen gebildeter Bundesstaat, welcher nördlich an Baden, östlich an Tirol und Liechtenstein, südlich an die Lombardei und Sardinien und westlich an Frankreich grenzt und auf 718 □Meilen gegen $2\frac{1}{2}$ Mill. Einw. zählt. Sie enthält die höchsten Gebirge Europa's, mit denen besonders der südliche Theil bedeckt ist, während im Norden die Berge niedriger sind; Ebenen giebt es gar nicht, nur einige Erweiterungen der Thäler könnten mit diesem Namen bezeichnet werden. Auf den Gebirgen entspringen zahlreiche Flüsse, die nach allen Seiten abfließen und auch im Sommer durch die Gletscher genährt werden; sie haben mehrere Thalvertiefungen ausgefüllt und dadurch zahlreiche größere und kleinere, meist sehr tiefe Seen gebildet. Die meisten kleineren Flüsse strömen dem Rheine zu, der einen Theil der östlichen und fast die ganze nördliche Grenze bildet und auf schweizerischem Gebiet besonders die Albula, die Thur, die Glatt, die Aar mit der Wipper, Reuß ꝛc. und die Birs aufnimmt; im Süden ist die Rhone mit der Visp, Dranse, Arve ꝛc., und im Westen bildet der Doubs zum Theil die Grenze. Von den Seen sind die bedeutendsten: der Bodensee, der von dem Rhein gebildet ist und das Land im Nordosten von Württemberg und Bayern scheidet; der Genfer von der Rhone, der Neufchateller und Bieler von der Orbe, der Brienzer und Thuner von der Aar, der Vierwaldstädter von der Reuß, der Züricher von der Limmat gebildet, der Zuger, Sempacher, Wallenstädter und mehrere kleinere; auch gehört ein Theil des Lago maggiore und des Luganersees dem schweizerischen Gebiete an. — Die einzelnen Kantone, aus denen die Schweiz besteht, sind: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden (besteht aus den beiden Staaten Obwalden und Nidwalden), Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell (besteht aus Ausserrhoden und Innerrhoden), Basel (besteht aus Baselstadt und Baselschaft), St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt, Graubünden,

ſchottland, Schweden und in Sachſen bei Zöblitz. Er iſt
weilen auch ins Gelbe, Rothe, Braune ꝛc. übergehend, faſt
rirt und geadert, in der Regel undurchſichtig, nur zuweilen
chſcheinend und hat einen feinkörnigen, ſplitterigen Bruch.
teine, namentlich Quarz, Feldſpath, Granaten ꝛc. Man
nd Geräthen, wie Reibſchalen, Reibſteinen, Wärmſteinen,
Schreibzeugen, Uhrgehäuſen, Würfeln, Dominoſteinen, Tiſch-
leinen u. dgl. und die Verfertigung dieſer Gegenſtände iſt
en Zöblitz im ſächſiſchen Erzgebirge ein wichtiger Erwerbs-
fabrizirten Serpentinſteinwaaren weit und breit Abſatz fin-
ltin, auch Pikrolith, Marmolith und Ophit ge-
n ſchönerer grüner oder gelber Farbe, mehr durchſcheinend,
nit Perlmutter- bis Fettglanz. Er findet ſich nur an wenig
Snarum in Norwegen und bei Penig in Sachſen.
ven, eiförmigen, platt gedrückten, öligen, ſüßen Samen-
Seſam, Sesamum orientale, einer in Oſtindien, Syrien,
heimiſchen und häufig angebauten Pflanze. Man benutzt
t zur Speiſe und zur Gewinnung des darin enthaltenen
gegen 23% giebt. Das Seſamöl hat friſch geſchlagen
wird aber durch das Lagern mild, iſt geruchlos und wird
umt beſonders viel davon aus der Levante und dem nörd-
:, Italien ꝛc., wo man es zur Seife, in den Wollen-
es auch nicht ſelten unter das Baumöl miſcht und die
damit verfälſcht. Früher wurde es auch in Deutſchland

oßkümmel, Semen Seseli, die Samenkörner der
seseli oder Marathrum tortuosum, einer in den Gebirgen
Bäldern und auf Bergwieſen wachſenden Doldenpflanze,
ierarznei gebraucht werden. Sie ſind länglich, grünlich,
rennend gewürzhaften Geſchmack.
in Baden und im Kanton Baſel; ſ. beides.
der franzöſiſchen Schweiz und auch ehemals in Frank-

ute rothe und weiße Weine, die an den Ufern der Seudre
rcharente gewonnen werden.
ebaum.
aindor.
nien zuweilen der im Lande ſelbſt geprägte Piaſter oder
dem mexikaniſchen, genannt.

Hirſchtalg.
og, Accipenser stellatus, eine Art Stör von 4
ienförmigem Rüſſel, der im ſchwarzen, kaſpiſchen und
Zuflüſſen lebt, ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch hat, und
Hauſenblaſe giebt.
, dem Burgunder ähnlicher rother Ungarwein aus dem

unetücher.
- und Handelsſtadt in der chineſiſchen Provinz Anhoei,
rchfließt, mit mehr als 300000 Einw. Sie iſt eine
dem J. 1842 dem auswärtigen Handel geöffnet wor-
ie wichtigſte derſelben. Sie beſteht aus der befeſtigten
5 — 6 engl. Meilen im Umfange hat, und aus den
r ſchlecht gebaut, hat enge, krumme, ſchmuzige Straßen,

Digitized by Google

tone herrschte, indem je nach der geographischen Lage zu den Nachbarstaaten einige nach französischem Gelde, andere nach dem österreichischen Münzfuße und noch andere geradezu nach dem 24½Fl.F. rechneten, so wurde endlich im Jahr 1850 der längst gehegte Wunsch nach einem gleichmäßigen Münzfuße für die ganze Schweiz verwirklicht, indem der französische dafür angenommen wurde und demnach künftig nur nach französischen (oder neuen) Franken zu 100 Rappen oder zu 10 Batzen à 10 Rappen gerechnet werden soll. Zugleich wurde die Einziehung sämmtlicher Kantonalmünzen und die Ausprägung neuer Silbermünzen, ganz nach französischem Fuße (⁹/₁₀ fein) angeordnet und zwar: Stücke zu 5, zu 2, zu 1 und zu ½ Franken; außerdem Scheidemünzen in Billon: Stücke zu 20 Rappen, ¹⁵⁰/₁₀₀₀ oder 2 Loth 7⅕ Gr., zu 10 Rappen, ¹⁰⁰/₁₀₀₀ oder 1 Loth 10⅘ Gr., und zu 5 Rappen, ⁵⁰/₁₀₀₀ oder 14⅖ Gr. f., sowie in Kupfer Stücke zu 2 und zu 1 Rappen. Ueber die Prägung von Goldmünzen ist nichts angeordnet worden, und es scheint daher, daß man diese gar nicht beabsichtigt. — Die Einführung des franz. Münzfußes fand, da der größte Theil der Schweiz viel mehr mit Deutschland als mit Frankreich in Geschäftsverkehr steht, sehr viel Gegner und die wirkliche allgemeine Einführung desselben wird daher auch noch eine geraume Zeit erfordern.

Eine noch größere Verschiedenheit als beim Münzwesen fand in Bezug auf die Maaße und Gewichte statt, welche selbst in den einzelnen Städten mehrerer Kantone verschieden waren. Deshalb vereinigten sich im J. 1835 11 der bedeutendsten Kantone: Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel Stadt und Land, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Zug durch ein Concordat zur Einführung eines neuen, auf das französische gegründete Maaß- und Gewichtssystem, und im J. 1836 trat demselben auch Glarus bei. Diese schweizerischen Concordatsmaaße und Gewichte, welche zugleich mit den badischen übereinstimmen und in den genannten Kantonen am 1. Jan. 1840 in Kraft traten, sind folgende: Längenmaaß. Der Fuß, welcher in 10 Zoll à 10 Linien getheilt wird, ist = ³/₁₀ Meter und die Elle = 2 Fuß oder ⅗ Meter; der Stab oder die Aune ist = 2 Ellen oder 1⅕ Meter. — Getreidemaaß. Das Malter hat 10 Viertel oder Quarterons à 10 Immi oder Emines; der Mütt oder Sack hat 4 Viertel, und das Viertel, welches auch in 4 Vierling à 4 Mäslein getheilt werden kann, ist = 15 Liter. — Flüssigkeitsmaaß. Der Saum oder die Ohm hat 100 Maaß oder Pots und die Maaß, die im Verkehr auch in 4 Schoppen getheilt wird, ist = 1½ Liter. — Gewicht. Der Centner hat 100 Pfd. und das Pfd., welches im gewöhnlichen Verkehr in 32 Loth oder auch in 16 Unzen getheilt wird, ist = 500 Grammen. Es gilt im Handel auch als Medizinalgewicht, bei Ausführung der Rezepte aber bedienen sich die Kantone noch ihres alten Medizinalgewichts.

Schweizerblut, Sang de Suisses, heißt ein sehr guter rother Wein, der im Kanton Basel in den Pflanzungen des Hospitals von St. Jakob gewonnen wird, wo im J. 1447 eine blutige Schlacht stattfand.

Schweizer Diamanten nennt man wasserhelle Bergkrystalle, die in dem früher zur Schweiz gehörenden Veltlin gefunden werden.

Schweizerthee ist ein aus verschiedenen Alpenpflanzen zusammengesetzter Thee, der besonders im Kanton Glarus bereitet wird. Man nennt ihn Kräutertheе, wenn er aus Pflanzenblättern, und Blumentheе, wenn er hauptsächlich aus Blumenblättern besteht.

Schweizerweine werden fast in allen Kantonen der Schweiz, sowohl weiße als rothe, und zum Theil von vorzüglicher Güte erbaut. Die besten liefert der Kanton Waadt, besonders die Gegend zwischen Lausanne und Vevay, wo sich vorzüglich der Ryffthaler, sowie die Weine von Cully, Désalés und Lutry auszeichnen. Auch die zwischen Lausanne und Coppet in der Landschaft La Côte und besonders die in der Gegend von Rolle gewonnenen sind geschätzt. Der Kanton Neufchatel erzeugt sehr gute rothe Weine von schöner Farbe, Feinheit, Blume und angenehmem Geschmack, namentlich bei Cortaillod und Faverge, etwas geringere bei Baudry und

Digitized by Google

ndem die auf hölzerne Nadeln gewickelten Einschlagfäden mehr
ens als des Webens in die Kette eingearbeitet werden. Die
hen Mustern werden in einzelnen Stücken gewebt, die Palmen,
Mittelstück ꝛc. besonders, und diese werden dann sehr künstlich
mmer werden zwei Shawls von gleichem Muster verfertigt und
schönsten Art sind 11 Webstühle mit 24 Arbeitern beschäftigt,
te damit zubringen. Daher rührt der hohe Preis der ächten
jedoch durch die Zwischenhändler in Persien ꝛc. noch bedeutend
das Stück in Europa besonders zu Anfang dieses Jahrhun-
Tausend Thalern bezahlt wurde, obgleich dies meist solche waren,
tischen Harems getragen worden waren. In Persien, Ostindien,
n ꝛc. werden auch viel schöne Shawls aus feiner Ziegen- oder
h auch aus Angorawolle gewebt, die jedoch denen aus Kasche-
n. Der hohe Preis der letzteren veranlaßte zuerst den großen
ten, Baron Ternaux, im J. 1819 tibetanische Ziegen nach
lassen, aus deren Wolle er, mit Schafwolle vermischt, die
yshawls weben ließ. Die Ziegen arteten jedoch bald aus,
rselben wieder aufgegeben werden mußte, und eben so wenig
e in England gemachten Versuche. Man verfertigt daher jetzt
ch in Frankreich, England und auch an einigen Orten in
aus der feinsten Schafwolle, zum Theil mit Vicognewolle,
gere auch mit Baumwolle gemischt. In Frankreich werden
und Lyon verfertigt, wohlfeilere auch in Rimes, Rheims,
gland liefern besonders Norwich und Bristol vortreffliche
schland hat es vorzüglich Wien in diesem Industriezweige
ßerdem werden namentlich in Berlin viel wohlfeilere, meist
te Shawls fabrizirt, die aber wegen ihres schönen Ansehens
deutenden Absatz finden. — Andere Arten von Umschlage-
enen Gattungen, die oft ebenfalls Shawls genannt wer-
lich Merana, Glauchau, Reichenbach in Sachsen, Elberfeld,
en u. m. a. Orte. Auch pflegt man eine Art kleiner,
$_2$—$2\frac{1}{2}$ Ellen Länge und $\frac{1}{2}$—1 Elle Breite von Seide,
man meist nur um den Hals schlingt, Shawls zu nennen.
man in England ein dichtes leinenes oder baumwollenes
en, während man unter Shirting eine ähnliche, aber
re von Baumwolle versteht. Beide Gattungen, welche so-
in den Handel kommen, aber mehr auf den überseeischen
Absatz finden, werden auch zu den englischen Long-cloths
baumwollenen sind den amerikanischen Domestiks gleich.
in England den Xeresect.

:ting.

wolle.

abhängiges Königreich in Hinterindien, zwischen Birma,
rbusen von Siam, der Halbinsel Malakka und den eng-
Westküste grenzend, dessen Größe zu 9—12000 □Meilen
nw. angegeben wird. Das Land, dessen Inneres noch
ßentheils gebirgig und waldig, im Süden aber völliges
, Weizen, Mais, vortreffliche Südfrüchte, Palmen, Ana-
Baumwolle, Kaffee, Gewürze, viele nutzbare Waldbäume,
dvieh, Pferde, Schweine u. a. Hausthiere, Elephanten,
eoparden, Affen, Zibetthiere, Hirsche, Gazellen (besonders
Elephanten, Tiger, Affen und Rehe), verschiedene Hüh-
dille, Schildkröten ꝛc. hervor, und in der Erde findet
Diamanten, Saphire, Achate, Salz ꝛc. Die Einwohner

Digitized by Google

image
not
available

s letzteres faſt verdunſtet iſt, worauf man noch 4 Th. Mohnöl inige Tage an die Sonne ſetzt.

Senſen.

rotest, wechſel, } ſ. Wechſel.

ind beſonders zu dieſem Zweck verfertigte, mehr oder weniger von Holzſpähnen, Draht oder Pferdehaaren, je nachdem damit ößerer oder geringerer Feinheit geſiebt werden ſollen, wonach ſie re Namen erhalten. Zuweilen wird auch gewöhnliches Beutel- feinen Sieben lockeres Seidenzeug oder Flor verwendet. Die öden werden gewöhnlich von den Siebmachern verfertigt und beſonders in den Handel. Drahtſiebböden werden von ingdraht gemacht uud der erſtere entweder geſtrickt, in welchem ngen bildet, oder wie der Meſſingdraht gewebt. Dieſe verfer- ı Nürnberg und an mehreren Orten in Böhmen, namentlich in g und deſſen Umgegend, wo es eine große Menge Siebmacher weit und breit abſetzen. Haarſiebböden von Roßhaaren, ı der Gegend von Zittau, in und um Kreibitz, in Straß und in Wien, München, Stuttgart und an mehreren anderen Orten ı Arten hat man ſowohl nach der Größe als nach der Fein- . Ganze Spahnſiebe verfertigt man übrigens außer in ſchen Erzgebirge, auf dem Rieſengebirge, dem Harz, dem Thü- lde, und in dieſen Gegenden macht man auch Siebläufe Holzſpähnen, welche die Siebmacher an anderen Orten kaufen. Großfürſtenthum und öſterreichiſches Kronland, grenzt gegen gen Oſten an Galizien und die Moldau, gegen Süden an n Weſten an die Militärgrenze und Ungarn und hat auf 0 Einw. Es iſt durchgehends Hoch- und Gebirgsland, von h unbekannten Gebirgsketten umgeben, mit wenig Ebenen, Thälern, die zum Theil ein milderes Klima haben, als das Oberitalien unter gleichen Breitengraden. Die bedeutendſten zum Gebiete der Donau gehören, ſind: der Maros mit Kokel und dem Aranyos; die Szamos, aus der Vereini- inen Szamos entſtehend, von denen die erſtere die Biſtritz ſich in Ungarn in die Theiß; die Alt oder Aluta fließt in die Donau. Das Land erzeugt viel Getreide: Weizen, id Mais, ferner Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Obſt und Gar- r Städte, Flachs, Hanf, Taback, Mohn, Senf, Farben- Zein und viel Holz aus den großen Eichen-, Buchen- und enen auch viel Eichenrinde, Pech, Knoppern ꝛc. gewonnen welche durch vortreffliche Wieſen und Hutweiden unterſtützt rde und Hornvieh, von denen auch viel ausgeführt wird; kurze feine Wolle, theils die lange Zigajawolle liefern, den Ausfuhrartikel bildet, wogegen die kurze grobe Czurka- beitet wird; viel Ziegen, Schweine nicht hinreichend, auch und Wachs zur Ausfuhr liefern, wozu aber noch ein ›au eingeführt wird; Seide wird nur wenig gebaut, da- ıtend und es iſt Ueberfluß an Wild. Das Mineralreich gen Werken und faſt aus allen Flüſſen, Silber aus 3 Blei, etwas Queckſilber, Antimonium und Arſenik; fer- (Osbolaer Diamanten genannt), Opale, Granaten, orf und viel Stein- und Quellſalz. — Die bedeutendſten fertigung von Schafwollenwaaren, beſonders ordinären ınd auch Schafpelzen, von Leder und von verſchiedenen

Digitized by Google

image
not
available

en ſo, wie er ſich in der Erde findet, meiſt aber geſchlämmt
iben oder Cylindern, die mit einem Stempel bezeichnet ſind,
Sie wurde beſonders früher als ſäuretilgendes Mittel in
d kam von der türkiſchen Inſel Limno oder Lemnos, von
us Ungarn und Nürnberg ꝛc. und von jedem dieſer Orte
Stempel: einen Halbmond, ein Kreuz, eine türkiſche In-

auf verſchiedene Art zuſammengeſetzte, gefärbte und in
ſchung, deren man ſich zum Siegeln bedient. Die feineren
auptſache aus Schellack, venetianiſchem Terpentin und einer
man auch zuweilen noch Storax, Maſtix, Benzoe oder ein
z hinzufügt. Zu den mittlen und geringen Sorten wird
as und zu den ganz ordinären auch Kolophonium, gelbes
ußer dem rothen Siegellack, das am häufigſten gebraucht
wird, verfertigt man auch ſchwarzes, braunes, blaues,
einen Blättchen von Gold- oder Silberſchaum gemiſchtes;
cklack heißt und größtentheils aus Harz beſteht, iſt nicht
rbe. Zum Verſiegeln von Flaſchen hat man auch ordi-
rbte Sorten, welche Flaſchenlack genannt werden. —
Lichte leicht ſchmelzen, ohne Kohle anzuſetzen, doch auch
it es nicht zu früh abtropft; es muß die Eindrücke des
en und feſt an dem Papiere haften. Auch wohlfeile Sorten
ch in etwas geringerem Grade, dieſe Eigenſchaften haben.
faſt in allen größeren und auch in mehreren kleineren

, oder Siegmarswurzel, Radix victorialis ro-
ſwiebelknollen von Gladiolus palustris, einer in manchen
er nicht häufig, auf ſumpfigen Wieſen wachſenden Pflanze.
ße einer Bohne, iſt mit mehreren Schichten bogenartig
rn umgeben, und hat einen ſüßlichen Geſchmack. Sie
gel in kleine Bündel gebunden und noch hin und wieder
ndem ſie noch zuweilen von Landleuten zu abergläubiſchen
Auch die Zwiebel der in Gärten gezogenen Gladiolus
eſammelt; dieſe hat gegen 2 Zoll im Durchmeſſer und
e nicht ſo viel Lagen bilden, als die der kleinen. Lange
ermannsharniſch (ſ. d.)
naocher, ſ. Bolus, rother.
Weſtphalen ein feines Leinengarn, das zu Band und
d.
üner Marmor mit rothen Flecken aus den Pyrenäen.
num, ſ. Marke; daher ſigniren, mit einem Zeichen
eichnet. — Signatur wird auch zuweilen für Unter-

das allgemein bekannte edle Metall von weißer Farbe,
ge zu den meiſten Münzen, zu allerhand Geräthſchaften,
en, zu manchen feinen Inſtrumenten, zum Verſilbern ꝛc.
t ſich, wenn auch nicht ſo häufig als die geringeren
als das Gold in der Erde, theils gediegen in kleineren
zu mehreren hundert Pfund an Gewicht, oder baum-,
traubig, blätterig ꝛc., auch zuweilen mit Gold und mit
n ꝛc. vermiſcht, theils vererzt, als Silberglanz (Glanzerz,
Rothgültigerz (Silberblende), Schwarzgültigerz (Sprödg-
ißerz u. Graugültigerz, Spießglanzſilber, Silberhornerz ꝛc.,
etallen, namentlich Blei und Kupfer, und mit Schwefel,

Digitized by Google

image
not
available

ücken olivengrüner Farbe, der ein wohlschmeckendes, leicht
daher auch eingesalzen und geräuchert versendet wird.
ht.
Glanzgaze (s. d.) zuweilen genannt.
nt man Fäden von offener Seide, welche mit feinem
nd aus welchen Tressen u. dgl. verfertigt werden.
eiglätte.
eidemünze in Preußen (s. d.) und den meisten übrigen

bshanf.
teter Silberdraht, der zur Verfertigung von Silberge-
zen, zu Stickereien, zum Weben in reiche Stoffe ꝛc. be-
n ächten und unächten. (S. auch Lahn.)
enthaler.
ures, Argentum aceticum purum, wird durch Auf-
eroxyds in Essigsäure und Abdampfen, oder durch Nie-
em Silberoxyd mit essigsaurem Kali bereitet und bildet
Nadeln von scharfem metallischem Geschmack; es löst sich
iftig und wird durch das Licht geschwärzt. Man braucht

rsaures, s. Höllenstein; krystallisirtes, s. Sil-

lsaures, wird bereitet, indem man Silber mit Schwe-
efelsaures Salz mit salpetersaurem Silber fällt; es bildet
r ein weißes krystallinisches Pulver, löst sich in 88 Thei-
d vom Lichte geschwärzt und ist giftig. Man benutzt es

krystallisirtes salpetersaures Silberoxyd, Ar-
tallisatum, wird durch Auflösen von reinem Silber in
lbdampfen bereitet; es bildet wasserhelle Krystalle von
mack und ist giftig. Wenn es kupferhaltig ist, spielt seine
benutzt es in der Chemie und in der Medizin, sowie
r Haare, und muß es ebenfalls gegen das Licht schützen.
unächtes Blattsilber ist zu ganz dünnen Blättern,
d Blattsilber geschlagenes silberähnliches Metall, aus Zinn
nfalls in kleinen Büchern von 25 Blättern verschickt und
nd Fürth verfertigt wird. Das mit Gummiwasser zer-
r Muschelsilber wird ebenfalls Silberschaum genannt.
ine Stifte von weichem Silber, mit denen man auf Per-
die in Nürnberg, Augsburg, Offenbach, Wien ꝛc. ver-

kat.
Tanne.
olirschiefer.
in Spanien verschiedene Gattungen der schlesischen Lei-
Breite buchförmig gelegt und gemangelt sind.
ier spanischer Wein, eine Art Malvasier, von Ambrafarbe,
d Tarragona in Arragonien erbaut wird.
e. — Siliqua arabica, s. Tamarinden. — S. dulcis,
. hirsuta, s. Fasel, suckende. — S. indica oder pur-
. — S. Libidibi oder Dividivi, s. Dividivi. — S.

agnerweine.
r Ruhrrinde, Cortex Radicis Simarubae, von

Digitized by Google

image
not
available

Die Verkäufe geschehen in der Regel auf 3 Mon. Zeit, Opium gegen
nige große Einfuhrhäuser geben jedoch gar keinen Credit, sondern halten
che Auctionen gegen baare Zahlung.

nau, Sinau, Frauenmantel oder Löwenfuß, Alchemilla vul-
eine auf feuchten Wiesen, an Bächen, Waldrändern ꝛc. häufig wachsende
deren graugrüne, weichhaarige, rundliche, 7—9lappige, geruchlose und bitter-
nmenziehend schmeckenden Blätter, Herba Alchemillae, besonders früher in
zin innerlich und äußerlich gebraucht wurden.

ngrün, kleines, Wintergrün, kleiner Epheu, Vinca minor, ein
iischen Wäldern wachsender immergrüner Halbstrauch mit 1½—2 Zoll lan-
halb so breiten, ovalen, lederartigen Blättern, welche unter dem Namen
ncae pervincae oder Vincae minoris in der Medizin gebraucht werden.

terasche, s. Potasche.

unkel, eßbarer, s. Tripang.

ſakas oder Cirſakas waren ursprünglich ostindische baumwollene Zeuge
n Streifen, Gittern ꝛc. von Seide; in Frankreich aber versteht man dar-
n ähnlichen Stoff, dessen seidene Streifen mit Gold und Silber durchwirkt
kleinen, einbrochirten Blumen gemustert sind, und der in Lyon, Nimes,
verfertigt wird.

up, Sirupus communis oder saccharinus, ist der unkrystallisirbare
cker, welcher beim Raffiniren des Zuckers abfließt oder zurückbleibt und bei
Sieden zu keiner festen Masse wird. Es ist eine mehr oder weniger dun-
dicke, klebrige Flüssigkeit von sehr süßem Geschmack, die in großer Menge
s Zuckers in der Küche, zu verschiedenem Backwerk, zur Versüßung von
iten, zur Verfertigung von Buchdruckerwalzen, zu Stiefelwichse ꝛc. gebraucht
daher einen bedeutenden Handelsartikel bildet. Der am häufigsten vor-
oder ungedeckte Sirup bleibt beim Versieden zurück oder fließt zuerst
Zuckerformen ab, ehe sie gedeckt werden; er ist weniger gut als der nach
n ausfließende, welcher gedeckter oder Deckſirup genannt wird, heller
, reiner und zuckerhaltiger ist und deshalb auch häufig wieder mit ver-
d. Man unterscheidet den vom ersten und den vom zweiten Deck, von
letztere der beste und gehaltreichste ist, da er größtentheils aus geschmol-
ker besteht. Der indische Zucker giebt einen besseren und wohlschmecken-
up als der Runkelrübenzucker, daher man den letzteren, der jetzt häufig in
l kommt, zuweilen mit jenem vermischt. In Deutschland ist, besonders
mer der hamburger Sirup von indischem Zucker am beliebtesten gewesen,
wohlschmeckendsten, dickſten und haltbarsten ist; doch ist er jetzt aller-
h den wohlfeileren Runkelrübensirup großentheils verdrängt worden. Eine
des Sirups ist derjenige, welcher bei Bereitung des Rohzuckers in West-
ierika ꝛc. zurückbleibt und der unter dem Namen Melaſſe in den Handel
r ist hellbraun oder gelblich, dickflüssig, sehr süß und der Geschmack zu-
s scharf oder weinartig. In den Kolonien benutzt man ihn besonders
igung des Rums. Ganz weißer Sirup wird bei der Bereitung des weißen
ers gewonnen. — Guter Sirup muß möglichst dick eingesotten sein, eine,
inkle, doch klare Farbe und einen reinen zuckerſüßen Geschmack haben.
ihn an einem kühlen Orte aufbewahren, damit er nicht in Gährung kommt,
ers mit dem dünnen in der Wärme leicht geschieht. — Künſtliche zu-
eſetzte Sirupe sind Pflanzensäfte, die mit Zucker bis zur Sirupsdicke
ind und die in der Hauswirthschaft und Conditorei, einige auch in der
gebraucht werden. Zu den letzteren gehört der Altheeſirup, Sirupus
der Frauenhaar- oder Capillarſirup, S. capillaris Veneris, der
up, S. Corticis peruviana, der Himbeerſirup, S. Rubi Idaei, der
irup, S. Violarum u. a. Ueber Möhrenſirup s. Möhrenſaft;
rup und Kartoffelſirup s. Stärkezucker.

Digitized by Google

image
not
available

franzosen und Italiener, 40000 Griechen, 10000 Armenier, die bedeutenden treiben, reich werden und große schöne steinerne Häuser bauen, 15000 Ju- hauptsächlich vom kleinen Verkehr leben, und 80000 Türken, die sich mit Handwerken ꝛc. beschäftigen. Die Stadt liegt rings um den ungeheuren n einem Bergabhange und gewährt mit ihren Moscheen und Minarets und nderten von Schiffen, welche beständig das Meer bedecken, in der reizenden ng einen herrlichen Anblick, dem jedoch das Innere nicht ganz entspricht, e Straßen sind eng und krumm, die meisten Häuser niedrig und unansehn- auch die Moscheen sind nicht ausgezeichnet. Indessen ist sie größtentheils und enthält auch viel steinerne Häuser von mehreren Stockwerken. Sie ist ein der große Markt für die Erzeugnisse der asiatischen und europäischen sondern auch vieler Waaren aus Persien und Arabien, welche meist durch en nach den Küsten des mittelländischen Meeres kommen und von Smyrna aus erschifft werden. Ebenso versorgt die Stadt einen großen Theil der inneren mit europäischen Waaren. Die Ausfuhr, welche die Einfuhr bedeutend über- esteht hauptsächlich aus Seide, Baum- und Schafwolle, Kameel- und An- , Kameelgarn, Fellen und Häuten, Mokkakaffee, Taback, Alizari, türkisch- Garn, Safran, Safflor, Kreuzbeeren, Knoppern, Galläpfeln, Wein, Rosinen, , Datteln, Feigen, Oliven-, Sesam- und Rosenöl, Rosenwasser, Gummi, Wachs, Badeschwämmen, Meerschaum, Kupfer, Salpeter, Erdöl, Baumwol- Seidenwaaren, Teppichen, Safflan, Waffen ꝛc. Eingeführt werden haupt- aus England: baumwollene u. a. Manufakturwaaren, kurze Waaren, Kaffee, Galanteriewaaren ꝛc.; aus Frankreich: kurze Waaren, Glas, seidene Waa- ee, Tücher, Manufakturwaaren, Galanteriewaaren, Papier, Thongeschirre ꝛc.; erreich: Manufakturwaaren, Tücher, kurze, seidene und Galanteriewaaren, .; aus Amerika baumwollene Waaren ꝛc.; außerdem Kolonialwaaren, Seide, , Getreide, Talg, Uhren ꝛc. Der Werth der Einfuhr war im J. 1851 440 Piaster, dabei aus Oesterreich 33,722440 Piaster. Außer mit Eng- t Smyrna hauptsächlich mit Triest in lebhafter Geschäftsverbindung. Fast ionen haben hier ihre Repräsentanten und sogar Chinesen und Tartaren) hier niedergelassen. Dampfschiffe gehen nach allen Häfen der Türkei, des ischen Meeres und nach England. Die Industrie der Stadt ist nicht be- indessen werden schöne Teppiche, baumwollene, wollene und seidene Waaren, Baumwollen- und Türkischgarn, Safflan ꝛc. verfertigt. — Die hiesige ung, sowie auch die Maaße und Gewichte sind die unter Türkei anzuge- s ist aber in Bezug auf die letzteren zu bemerken, daß man sich beim Ge- el noch häufig des alten Kilo von Smyrna bedient, welches = $1\frac{1}{2}$ Kilo tantinopel gerechnet wird. Die Oka ist ein wenig schwerer, als die von nopel, nämlich = 1284,96 Grammen, wird aber der letzteren gleich ge- Der Kantar hat 45 Oke à 400 Drachmen, man theilt ihn aber auch in el oder Lodra à 180 Drachmen und der Rottel ist daher = 578,230 ; der Batman, besonders für persische Seide, ist = 6 Oke; der Metikal öl u. a. kostbare Waaren ist = $1\frac{1}{2}$ Drachmen; der Tscheki, eigentlich bedeutet bei Kameelhaar 2 Oke, bei Opium 250 Drachmen. Die Platz- sind in der Hauptsache wie in Konstantinopel; die Verkäufe geschehen öhnlich auf 2—6mal 15 Tage; die Einkaufscommission wird oft mit 3%, ufscourtage dann mit 1% und die Courtage auf die Tratte mit 4% be- Die großen europäischen und nordamerikanischen Handelshäuser führen jetzt Rechnungen in österreichischen Silberthalern oder Conv. Spezies, oder in und Dollars, sämmtlich in 100 Cents getheilt.

ietät, s. Handelsgesellschaft.

ietätsinseln, s. Gesellschaftsinseln.

ius heißt Gesellschafter, Theilnehmer, und namentlich Handelsgesellschafter, n.

Digitized by Google

image
not
available

estillirtem Wasser auflöst, abdampft, dann noch heiß filtrirt und krystallisiren
e wird dann gereinigtes kohlensaures Natron, Natron carbonicum
um, genannt. Um die Transportkosten ꝛc. für die in der krystallisirten Soda
ne bedeutende Quantität Wasser zu ersparen, wird dasselbe auch oft daraus
, indem man sie in Kalcinirösen ausglüht, wodurch man die kalcinirte
erhält. Je reiner und gehaltreicher diese ist, desto weißer ist sie von Farbe;
iltige ist schmuziggrau. Wenn man eine Auflösung von roher oder gereinigter
urch Kalk sickern läßt, so wird dieser kohlensauer und die durchgelaufene
tzend. Man concentrirt sie dann noch durch Abdampfen und bringt sie unter
nen Aetznatronlauge, flüssiges Aetznatron oder kaustische Soda-
Natrum causticum liquidum oder Liquor Natri caustici, in den Handel.
d bei der Seifensiederei und zum Bleichen und gereinigt in den Offizinen
eitung der medizinischen Seife ꝛc., sowie in der Chemie gebraucht. Um sie
und mit geringeren Kosten transportiren zu können, wird sie völlig bis
kniß abgedampft und dann kaustische Soda genannt. Dies ist eine weiße
ische Masse von höchst ätzendem Geschmack, die an der Luft Kohlensäure
und feucht wird; sie wird dann zwar wieder hart, hat aber viel von ihrer
Eigenschaft verloren. Man packt sie daher in möglichst luftdichte kleine Fässer,
halt auf einmal verbraucht werden kann. Sie wird in mehreren chemischen
verfertigt und besonders von den Seifensiedereien verbraucht. — Der Werth
Preis der sämmtlichen Sodasorten wird nach ihrem Gehalt an reinem koh-
n Natron bestimmt und dieser wird vermittelst des Alkalimeters ausgemittelt.
gsaure Soda, salpetersaure Soda ꝛc. s. unter Natron.

f heißt eine Art feiner leichter Kamlott, theils einfarbig, theils changirend
einbroschirten Mustern, der in Kleinasien verfertigt wird.

hlenholz, s. Korkholz.

ja, s. Soya.

e végétale, s. Agave.

l, s. Sou.

la, s. Wechsel.

lanin ist das in mehreren Arten Solanum enthaltene giftige Alkaloid, das
aus den Beeren des schwarzen Nachtschattens und aus den Keimen der im
sgewachsenen Kartoffeln gewonnen wird. Es ist ein weißes, perlmutter-
s, geruchloses Pulver von ekelhaft bitterlichem und anhaltend scharf kratzen-
hmack, das sich in Wasser nur wenig, leichter in Weingeist auflöst. Man
s bis jetzt nur in der Medizin.

ldo, Scheidemünze in mehreren Staaten des nördlichen und mittlen Ita-
die Artikel über die betr. Länder.

lid heißt in der kaufmännischen Sprache sicher, zuverlässig, rechtschaffen,
ndet ꝛc. Ein solider Kaufmann ist daher ein solcher, der nicht allein
ihig ist, sondern dessen Grundsätze, Handlungsweise und Geschäftsumsicht
empfehlen; ein solides Geschäft heißt dasjenige, das eine sichere Basis
nicht auf unsichere Spekulation, Schwindel ꝛc. gegründet ist; solides Pa-
en Wechsel u. a. Papiere, die volles Vertrauen verdienen.

idarisch oder in solidum nennt man eine Verpflichtung, welche meh-
nen dergestalt übernommen haben, daß dabei Einer für Alle und Alle für
sten, und daß also, wenn die Verpflichtung in einer Geldschuld besteht,
häufigsten der Fall ist, der Gläubiger von jedem Einzelnen die Bezahlung
n Summe verlangen kann. Die sämmtlichen Verpflichteten unterzeichnen
Schulddokument und verpflichten sich in demselben „solidarisch" oder „in
oder „Alle (Beide) für Einen und Einer für Alle (Beide)" zur Bezah-
Schuld. Auch giebt es ein solidarisches Recht, wenn von mehreren
n jeder einzelne das Ganze verlangen kann.

Digitized by Google

image
not
available

ner zurücklassen. Diese geben 15—16% hellgelbes, langsam
ıngenehmem Geruch und mildem Geschmack, das sowohl zum
nnen benutzt werden kann. In mehreren Gegenden Ungarns,
rd die Pflanze deswegen angebaut und dies würde vielleicht
enn das Enthülsen der Körner nicht Schwierigkeiten hätte. Die
gutes Viehfutter und die holzigen Stengel ein gutes Brenn-
liche Asche.

s. Meerhirse.

:e, s. Regenschirme.

s. Feldspath und Saphir.

Drosera rotundifolia, und noch einige andere Arten dieser
zierliche Pflänzchen, die auf Torfmooren und Sümpfen wachsen und
dem Namen Herba Rorellae (nicht Vorellae, wie auf manchen
), noch zuweilen in den Apotheken geführt werden. Sie sind ge-
frisch einen bitterlich scharfen, etwas zusammenziehenden Geschmack,
Trocknen verliert, daher sie dann nur noch etwas salzig und

s. Johannisbrod.

, s. Tara.

t ein sehr guter rother Wein aus der Gegend von Avignon im
c Vaucluse. Die beste Sorte, Coteaubrulé genannt, zeichnet
Feinheit und Wohlgeschmack aus; die zweite, welche Fourmalet
r Geist, aber mehr Milde und Blume.

oder Assortiment von Waaren heißt eine Sammlung oder Zu-
entweder aller Sorten einer gewissen Waarengattung, oder derjeni-
n Geschäft oder zu einem gewissen Zweck gebraucht werden; daher:
ı, assortirt oder sortirt sein, sich mit allen nöthigen Sorten
versehen sein und eine vollständige Auswahl haben; ferner: eine
n, die verschiedenen Sorten derselben von einander absondern. —
ent, Sortimentsbücher beim Buchhandel, s. d.

Sol, ehemalige Scheidemünze in Frankreich; s. d.

g, s. Thee.

ıac, ein dunkelrother, dicker und berauschender Wein aus der Gegend
: im franz. Depart. Lot und Garonne.

s. Bablah.

ssis heißt eine feine Sorte persischer Seide von weißer oder gelb-

le Moscovie, nennt man in Frankreich die russischen Zobelfelle.

aindor oder Souverain, auch Severindor und Severin ge-
ünze in Oesterreich und im Lombardisch-venetianischen Kö-
il. Sovrano), s. beides.

ign, englische Goldmünze, s. Großbritannien.

Soye und Saye, eine jetzt wenig oder gar nicht mehr vorkommende
r wollener Serge oder Chalon, mit Glanz auf der einen Seite, die
nterfuttern, Frauenkleidern ꝛc. gebraucht wurde.

oder Soja ist eine pikante, salzige, braune Sauce, welche aus Ostin-
hina in gläsernen Flaschen und aus Japan in kleinen Fäßchen kommt
ürze an Speisen, besonders an Bratenbrühe gebraucht wird, was beson-
gland sehr häufig geschieht. Der Hauptbestandtheil derselben sind die boh-
ı Samenkörner von Dolichos Soja oder Soja hispida.

nidarinde, Cortex Soymidae, von der in Ostindien einheimischen
febrifuga, wird daselbst als Fiebermittel angewendet, ist aber in Europa
ier Gebrauch gekommen.

gat, s. Pagat.

Digitized by Google

image
not
available

kurzem hat man in der nämlichen Gegend neue und sehr er-
aria und im Thal von Azoques entdeckt. Ferner giebt es viel
Kobalt, Steinkohlen, von denen erst in neuerer Zeit mehrere
efunden worden sind; viel Stein-, Quell- und Seesalz, Alaun,
rmor, Alabaster ꝛc. — Eisenbahnen sollen mehrere erbaut wer-
es nur die beiden kurzen Bahnen von Barcellona nach Mat-
nach Aranjuez; die letztere wird über Almansa nach Valencia
al fortgesetzt, und außerdem sollen Bahnen gebaut werden und
in Angriff genommen: von Madrid über Valladolid und einer-
andrerseits über Irun nach Frankreich; von Madrid südwestlich
ortugal; von Barcellona nach Saragossa; von Murcia nach Al-
über Sevilla nach Cordova und von Malaga nach Cordova ꝛc.
die Flüsse Spaniens sind, so ist doch eigentlich nur der Ebro
ir schiffbar; denn auf den übrigen wird die Schifffahrt durch
Stromschnellen und seichte Stellen verhindert und von den klei-
ocknen mehrere im Sommer ganz aus. Auch ist nur wenig ge-
Mangel durch Kanäle abzuhelfen, denn Spanien besitzt nur den
ischen Tudela und Saragossa schon von Karl V. angelegten Kai-
idung der Schifffahrt auf dem Flusse selbst, und den unvollendeten
en an der Pisuerga.

e Spaniens hat in der neueren Zeit einen bedeutenden Aufschwung
seitdem in stetem Fortschreiten begriffen. Dies hat besonders die
gefundene große Industrieausstellung in Madrid dargethan, welche
iederholt werden soll. Vorzüglich in der Verfertigung von Leinen-
, von Tüchern aus Landwolle, noch mehr aber in der Seidenwaa-
das Land bedeutende Fortschritte gemacht. Auch die großen Schmelz-
gezeichnete Erzeugnisse ausgestellt und die Proben der außerordent-
in Fülle vorhandenen Mineralien in der ganzen Halbinsel lassen
ft für alle Zweige der metallurgischen Industrie hoffen. Ueberhaupt
schein, daß Spanien in den nächsten Jahrhunderten in industrieller
Beziehung das werden wird, was es im 15. und 16. Jahrh. im
ie Nation hat den Zauberschlaf, der auf ihr lastete, abgeworfen, sie
Kräfte zu prüfen und so gering diese Anfänge verhältnißmäßig auch
ürfte sich dies in den nächsten Jahrzehnten doch bedeutend ändern.
n der Regierung geschieht viel, um die Industrie und den damit in
bindung stehenden Handel zu unterstützen, wie namentlich die Eisen-
d die Herabsetzung und Aufhebung vieler Zölle beweisen. Ueber den
nzen Landes giebt folgende Zusammenstellung eine Uebersicht:

J. 1851 betrug die Einfuhr aus Europa	415,992841	R.
„ Amerika	259,165519	„
„ Asien	12,490280	„
	687,648640	R.
im J. 1850 betrug sie	671,993640	„
Zunahme	15,655000	R.
Ausfuhr betrug im J. 1851 nach Europa	304,868481	R.
„ Amerika	190,597803	„
„ Asien	5,046148	„
	497,512432	R.
im J. 1850 betrug sie	488,566682	„
Zunahme	8,945750	R.

haben schon in besonderen Artikeln über die meisten einzelnen Theile des
eziellere geographische Notizen gegeben, auch die wichtigsten Städte aufge-

Digitized by Google

image
not
available

lid an der Pisuerga, 24000, früher 100000 E., ist halb
ltesten und berühmtesten Universitäten. Leon an der Esla,
vollem Dom. Palencia am Carion und dem kastilischen
:dina del Rio secco, mit 4800 E. und Messen, die früher
Salamanca am Tormés, 14000 E., mit altberühmter
mit 5000 E. und Tuchfabriken. Ciudad Rodrigo, 11000
:n Portugal.

südlich von Neukastilien und Estremadura, umfaßt das Gebiet
ıd ist eine der fruchtbarsten und produktenreichsten Provinzen
aber zum Theil wüst und mit armen Einwohnern. Der öst-
ıölliges Hoch- und Gebirgsland, weiter westlich aber ist es fast
r und die Kornkammer Spaniens, jedoch noch nicht überall
ıohner treiben wichtige Viehzucht (besonders Pferde), Seiden-,
und außerdem wird Getreide, Hanf, Flachs, Baumwolle, Su-
:us, Zwerg- und Dattelpalmen, Zuckerrohr ꝛc. erbaut und es
enille- und Bienenzucht getrieben. Der Bergbau liefert Gold,
:i, Zink; namentlich liefern die reichen Minen in der Sierra de
allein 3—400000 Mk. Silber, und außerdem Blei und Zink;
chmirgel, Schwefel, Salpeter, Steinkohlen ꝛc. und es wird viel
— Städte: Sevilla am Guadalquivir, mit 95000 (früher
prächtige, merkwürdige, zum Theil noch im maurischen Geschmack
aber von ihrer früheren Wichtigkeit viel verloren hat. Indessen
Industrie und der Geldverkehr jetzt wieder und besonders werden
:- und Hanfwaaren und viel Seife verfertigt; ferner ist hier eine
abacksfabrik, eine bedeutende Porzellanfabrik und eine Kanonen-
andel, besonders mit Wolle, Wein und Quecksilber ist wichtig.
amonte, Hafenstädte mit 7000 und 6000 E. und starkem Sar-
:z de la Frontera unweit des Guadalete, 20000 E., mit wich-
Oelbau. Cadix (s. d.) Rota, Hafenstadt mit 6000 E. und
raltar (s. d.), Besitzung der Engländer. Ecija am Xenil, mit
tarkem Baumwollenbau. Ossuna, 15000 E. San Lucar de
n Guadalquivir, 17000 E., gleichsam der Hafen von Sevilla, hat
Salzhandel. Cordova am Guadalquivir, 55000 E., mit pracht-
Mauren erbauter Kathedralkirche, hat Fabriken von Metallarbeiten,
üten ꝛc., bedeutende Pferdemärkte und eine königliche Stuterei.
ɛ. Andujar am Guadalquivir, in einer wein- und ölreichen Ebene,
a.

ien, die nordöstlichste Provinz, von den Pyrenäen, dem mittelländ-
Valencia und Arragonien umgeben, ist im Norden gebirgig, im
östentheils Flachland. Der Ebro ergießt sich hier durch große Dünen
dem er mehrere, von den Pyrenäen kommende ansehnliche Flüsse auf-
Das Klima ist noch ziemlich mild, aber Südfrüchte und Oel ge-
den Küstenstrichen. Hauptprodukte sind Getreide, Reis, Flachs, Hanf,
ɔ, Obst, Kastanien, Holz, Kork ꝛc.; es wird starke Viehzucht, Seiden-
erei, weniger Bergbau getrieben, doch wird viel Steinsalz gewonnen.
ist unter allen spanischen Provinzen am bedeutendsten; der Mittelpunkt
Barcellona (s. d.), welches deshalb das spanische Manchester genannt
dem sind zu erwähnen: Tarragona, 11000 E., mit mehreren Fabri-
del, aber unsicherer Rhede. Reus, 25000 E., 1½ Stunden vom
t aber vermittelst der Rhede von Salou Seehandel, besonders mit
eln, Anis, Haselnüssen; auch hat es starke Seiden- und Baumwollen-
verfertigt viel Fässer. Tortosa am Ebro und an einem nach dem
aues führenden Kanale, mit 16000 E. und Handel. Lerida am
00 E. Mataro, wichtige Fabrikstadt mit Hafen und 28000 E., und

Digitized by Google

image
not
available

oder Quadrupel oder 4fache Piſtolen, Dublonen oder doppelte halbe Piſtolen, geſetzlich 21 Kar. 6 Gr. f. und von den auf die f. Mk. (befunden 21 Kar. $5\frac{1}{4}$ Gr. f. und 38,8124 Escudillos de Oro, Coronillas oder Goldpiaſter, 21 Kar. 6 St. auf die f. Mk. (befunden 21 Kar. 3 Gr. f. und 151,1529 Seit 1786 waren die erwähnten Piſtolenſorten nur 21 Kar., ar. $4\frac{1}{2}$ Gr. f. und es gingen 39,4969 einf. Piſtolen und auf die f. Mk. (befunden hat man die erſteren nur 20 Kar. etzteren 20 Kar. f.). — In Silber ſeit 1772. Peſos duros er zu 8 Reales de Plata mexicana oder 20 Reales de Vellon, udos de Vellon, Viertel dergl. oder Pezetas mexicanas oder nd Sechzehntel dergl., ſämmtlich 14 Loth 8 Gr. f. und von St. auf die f. Mk. (ſ. auch Mexiko); die Piaſter ſind jedoch Loth 5—6 Gr. f. und 9,7304—9,6744 St. auf die f. Mk. e und Viertel-Pezetas provinciales zu 4, 2 und 1 Reales de und von letzteren 195,1612 St. auf die f. Mk.

ähnten beiden Geldwährungen gab es jedoch noch folgende be- ährungen, die auch noch jetzt im Gebrauch ſind: 1) Die Ara- Libras de Aragon oder Libras Jaqueſas zu 4 Reales à 2 Suel- à 2 Maravedis de Vellon. 2) Die Katalaniſche, nach Li- r de Ardites zu $6\frac{2}{3}$ Reales de Plata Cataluñas à $1\frac{1}{2}$ Rea- Sueldos Cat. à 12 Dineros Cat. à 2 Mallas, wobei der ſpan. $\frac{1}{2}$ Sueldos Cat. und der Real de Vellon zu $1\frac{7}{8}$ Sueldos ge- Die Valencianiſche, nach Libras de Plata antigua zu 20 neros, oder nach Reales de Plata nuevos zu 24 Dineros, und Dinero iſt $= 2\frac{2}{15}$ Maravedis de Vellon. 4) Die Navarre- s flojos zu 36 Maravedis oder 16 Quartos; der Ducado de Na- nd die Libra de Navarra $1\frac{2}{3}$ Reales flojos, dieſer Real aber iſt ta antigua zu 64 Maravedis de Vellon gleich. 5) Die Mallor- Libras zu 10 Reales de Mallorca à 2 Sueldos à 12 Dineros, ourant- oder Wechſelpiaſtern zu 8 Reales de Plata antigua a 34 . ant. à $1\frac{15}{17}$ Maravedis de Vellon, und der Dinero de Mallorca t de Pl. ant. oder $1\frac{15}{17}$ Mar. de Vell. gleich. Auf Minorca nach Peſos de Plata de Minorca zu 8 Reales de Pl. de Min. und der letztere iſt $= 3\frac{13}{17}$ Mar. de Vell. Auf Iviza wird 20 Sueldos à 12 Dineros de Iviza gerechnet, oder nach Peſos de Reales de Pl. ant. à 16 Cuartos à 4 Marav. de Vell. und der t. iſt $= 20$ Libras, die Libra alſo $= 25\frac{3}{5}$ Mar. de Vell. 6) ye, ſ. Kanariſche Inſeln.

iſche Papiergeld beſteht aus den Noten der Bank von San Fer- rid). — Die Staatspapiere ſind außerordentlich mannichfaltig ißlichen Finanzverhältniſſen des Landes, die ſich nur in der neueſten er zu geſtalten anfangen, hat ſich die Staatsſchuld bisher fortwäh- obgleich die Zinſen in der Regel nicht bezahlt werden. Im April ie ganze, ſowohl conſolidirte als nicht conſolidirte Staatsſchuld be- ill. Realen und ſeitdem ſind noch mehrere Anleihen hinzugekommen. Die inſen ſind meiſt in 1% und 3% Obligationen umgewandelt worden en Kategorien (von den 3% jedoch nur die inländiſchen) werden jetzt 1 Hamburger Courszettel aufgeführt. Im October 1852 erſchien jedoch 3 Dekret, welches die Regierung zur Umwandlung der 1% in 3% htigte. Im März 1853 wurde ein Anlehen von mehr als 500 Mill. Conſolidirung der ſchwebenden Schuld unter günſtigen Bedingungen ab- ndem die Zinſen nur zu 7% auskommen. — Eine ausführliche Dar- s ziemlich verwickelten Gegenſtandes, der auch nur ein ſehr beſchränktes

Digitized by Google

image
not
available

verkauft, nämlich nach der Arroba von 30 Libretas, und ,2335 Grammen; der Quintal hat 4 Arrobas, die Schwere den einzelnen Waaren verschieden; die gewöhnlichste ist die 6 Libretas; die leichte hat 30 Libretas. 7) Auf Mal- 8 Palmos à 4 Cuartillos und ist = 1,564 Meter; die 6 Barcellas à 6 Almudas und ist = 71,9707 Liter; der ortin hat 6½ Cuartes à 4 Cuartas und ist = 27 Liter; = 4,043 Liter; der Quintal hat 4 Arrobas à 25 Libras 408 Grammen. 7) Auf Minorca ist die Canna = 1,604 ist = 75,9922 Liter; die Pipa Wein hat 40 Gerras à 2 erra ist = 12,063 Liter; das Gewicht ist wie in Katalonien. das Gewicht dem von Biscaya gleich, doch bedient man sich n. 9) In Biscaya ist die Fanega von 12 Celemines = Quintal hat 100 Libras und die Libra ist = 489,281 Gram- ipuscoa ist die Fanega = 60,114 Liter; die Libra ist = der gewöhnliche Quintal ist = 101, doch giebt es auch Quin- und 150 Libras.

Taback.

iegen oder Kanthariden, Cantharides, sind eine Art Kä- et in den Handel kommen und zu Blasenpflastern verwendet r im südlichen Europa einheimische und in warmen Sommern d nördlichen Deutschland vorkommende Pflasterkäfer, Meloe ria, der in großen Schaaren auf Eschen, Rainweiden, spanischem ien ꝛc. lebt. Er ist 6—9 Linien lang und 2—3 Linien breit, lzig, glänzend goldgrün mit schwarzen Fühlhörnern; das Männ- kleiner als das Weibchen, dessen Flügeldecken auch den Hinterleib . Man schüttelt die Käfer des Morgens vor Sonnenaufgang auf her, tödtet sie durch Bespritzen mit Essig oder durch Schwefel- t sie dann. Sie haben einen eigenthümlichen, betäubenden, schier- h, so daß man sie, wenn sie in großer Menge beisammen sind, riecht. Demohngeachtet werden sie leicht von Insekten zerfressen, ksam werden, und sie müssen daher bei der Aufbewahrung sorgfältig werden; überhaupt aber halten sie sich nicht leicht über 2—3 Jahre. en eigenthümlichen, scharfen Stoff, Cantharidin genannt, der Kraft in hohem Grade besitzt und diese auch dem Oele mittheilt, h auflöst; im reinen Zustande bildet derselbe kleine glimmerartige erhält die Kanthariden in Deutschland meist aus Ungarn, der allachei und dem südlichen Rußland; auch kommen viele aus Sizi- cht sie hauptsächlich äußerlich zu Blasenpflaster oder Spanisch- r, Vesicatorium, und innerlich in Tinktur gegen Krankheiten der jedoch nur in kleinen Gaben, indem sie außerdem und zuweilen selbst m Gebrauch leicht Blutharnen, Blasen- und Nierenentzündung, über- g des Geschlechtstriebes und andere üble Zufälle herbeiführen. In n Ländern werden auch andere Arten dieser Käfergattung zu dem ke gebraucht, besonders Litta Gigas und violacea, die violett von zuweilen aus Ostindien nach England gekommen ist.

ge Kleie, s. Tonkabohnen.

he Kreide, s. Speckstein.

he Kresse, Kapuzinerkresse oder indianische Kresse, Na- dicum oder Trapaeolum majus, eine einjährige, rankende Pflanze n Blumen, welche häufig zur Zierde in Gärten gezogen wird und von ie einen eigenthümlichen gewürzhaften, etwas scharfen Geschmack habeu. her die Blütenknospen und die unreifen Samenkörner zuweilen in Essig itzt sie als ein Surrogat der Kapern.

Digitized by Google

image
not
available

gentlich die verschiedenen aus den Fasern des Spartogra-
Gegenstände, wie allerhand Tau- und Strickwerk, Netze,
:, Schuhe, Säcke, Sitzkissen ꝛc., die sich sämmtlich durch große
und besonders in Spanien und Portugal in großer Menge
ind zierlich verfertigt werden, auch zum Theil einen bedeu-
usfuhrartikel bilden. Stricke und Tauwerk aus Spartogras,
n, in der Nässe länger halten, als hanfene, gehen häufig
erfertigt man Körbe daraus, in denen Asche, Soda, Seife ꝛc.
in Italien giebt es Fabriken, in denen man diese Körbe
Stricke daraus zu verfertigen, die besonders von den Fischern
n Deutschland versteht man jedoch unter Sparterie oder
aus fein gespaltenem Weidenholze, die zu verschiedenen Zwecken
werden in Stücken von verschiedener Größe, gewöhnlich 1 bis
t und verschiedentlich gemustert, gefärbt, bedruckt ꝛc. verfertigt,
atten oder Spanböden genannt werden. Man benutzt diese
., auch werden Hüte, Mützen, Gerippe und Einlagen in Frauen-
Westen daraus verfertigt. Da sie bei einem gefälligen Ansehen
o gehen sie auch häufig nach überseeischen Ländern und selbst nach
igt sie besonders in Schluckenau, Nixdorf, Ehrenberg ꝛc. in Böh-
Frankreich, Italien und der Schweiz.

s. Spargatten.

), Esparto oder zähes Pfriemengras, Stepa tenacis-
um tenacissimum, ist eine Grasart mit einblütigen Aehrchen,
Afrika, in Spanien und in anderen Gegenden des südlichen und
i sonnigen Anhöhen wächst und aus der man besonders in Spa-
parterie erwähnten Gegenständen verfertigt. Das Gras wird in
en in Seewasser gelegt, um die Rinde abzulösen, dann getrocknet
: Flachs und Hanf behandelt. Man versendet es auch in unver-
ide aus Spanien, besonders von Alicante aus, nach dem südlichen
erfertigt in Marseille Tauwerk, Schnüre, Fußdecken, Matratzen u. dgl.

s geräucherte Fett gemästeter Schweine, das mit der Haut in zwei großen
seiten) vom Rücken und den Seiten der Schweine abgelöst worden,
der Artikel des Fleischwaarenhandels, da er in der Küche sehr häufig
ich besonders zum Verproviantiren der Schiffe in großer Menge ge-
Am besten ist er von solchen Schweinen, welche mit Eicheln gemästet
rn, Gerste, Erbsen, Kastanien und andere feste Futtergattungen geben
dagegen wird er von Bucheckern und Branntweinspülig weich, tropft
idet beim Räuchern. Man verlangt von gutem Speck besonders, daß er
ilerig, schön weiß, nicht gelb, eher mit einem röthlichen Scheine ist und
i ranzigen, unangenehmen Geruch und Geschmack hat. In Westphalen,
Mecklenburg, Pommern, Oldenburg, Holstein, Dänemark ꝛc., auch in
Donaufürstenthümern, Polen, wird viel und guter Speck bereitet und
nach den Seestädten gesendet. Besonders in Hamburg, Kopenhagen,
werden bedeutende Geschäfte damit gemacht; außerdem versenden nament-
Waterford und Dublin in Irland sehr viel davon nach England, Frank-
indien ꝛc., und aus den inneren Staaten Nordamerika's, besonders aus
tucky, Missouri ꝛc. gehen ebenfalls große Quantitäten nach den Seestädten,
ach Westindien, Südamerika ꝛc. verschicken. — Das Fett der Wallfische
en, aus welchem Thran gesotten wird, nennt man ebenfalls Wallfisch-
) Robbenspeck.

eckgummi, s. Kautschuk.

eköl, engl. Lard-oil, wird in England und Nordamerika das Schmalzöl
nannt.

Digitized by Google

image
not
available

den Frachtfahrer übergeht; nimmt er sie jedoch nicht nach, allein an Denjenigen zu halten, für dessen Rechnung die ich entweder an den Empfänger oder an den Absender. Es e eintreten, in denen der Spediteur von der wegen der nen Vorschrift abweichen muß, namentlich wenn er erfährt, ungsunfähig geworden ist, denn dann darf er das Gut nicht nn er es schon gethan hat und es ist noch Zeit, so muß er und jedenfalls muß er dem Absender sogleich Nachricht da- pedirten Güter führt der Spediteur ein besonderes Buch, das Buchhaltung, Bd. I. S. 351 u. 352).

. Seifenkraut.

s. Bertramwurzel.

Eberesche, wilde.

Oesterreich der Spikanard oder die celtische Narde genannt.

Tafelöl nennt man die zum Speisen bestimmten feinen und wie das gute Olivenöl oder Provenceröl, das Mohnöl, Nußöl, Unterschied von dem Fabriköl, das in den Tuch-, Seifen- und icht wird, und dem Brennöl.

ennt man in Bezug auf den Handel die sorgfältige Beachtung e auf den Preis und den Absatz einer Waare Einfluß haben aue Berechnung derjenigen, welche noch eintreten können. Außer- dort auch den Nebenbegriff eines auf Spekulation, d. h. in ing gegründeten Hoffnung auf Gewinn unternommenen Handels- n also der Erfolg noch ungewiß ist. — Die richtige Spekulation ichtigste Kunst des Kaufmanns, denn auf ihr beruht hauptsäch- er Unternehmungen, und sie erfordert viele Kenntnisse, Aufmerk- sinn. — Es giebt Geschäftsleute, welche sich ausschließlich mit äftigen, und nur dann Waaren oder andere Gegenstände in grö- kaufen, wenn sie glauben, einen namhaften Gewinn davon machen sie sie entweder zu einem ungewöhnlich billigen Preise einkaufen sie eine baldige Steigerung des Preises erwarten. Man nennt

Spelz, s. Dinkel.

Zink.

Einkorn, einkörniger Dinkel, Dinkelweizen, Triticum ist eine Art des Dinkels mit kleinen spitzigen Samenkörnern, die westlichen Deutschland stark angebaut und meist zu Grauven, Gries die zum Bierbrauen und zum Branntweinbrennen gebraucht wird, t ist das Mehl nicht gut geeignet.

aum, s. Eberesche, zahme.

eti, s. Wallrath.

ennt man im Allgemeinen alle Unkosten, die in einem Handlungs- n werden müssen, doch werden auch zuweilen die Unkosten für den ter begriffen. In einem engeren Sinne versteht man darunter nur sten, welche für die Waaren, mit denen man handelt, ausgegeben e beim Verkauf derselben wieder auf den Preis geschlagen werden, olle, Emballagekosten u. dgl., wogegen man diejenigen, welche für das llgemeinen ausgegeben werden und nicht wieder einkommen, sondern inn am ganzen Geschäft gedeckt werden müssen, Handlungsunkosten Unterscheidung ist vorzüglich bei der doppelten Buchhaltung nöthig, r besondere Conti für Spesen, Handlungsunkosten und Haushaltungs- hrt werden (s. Buchhaltung). Die bei einer Spedition aufgelaufenen Einschluß der Provision, welche der Spediteur auf das Gut nach- en ebenfalls Spesen genannt.

Digitized by Google

image
not
available

ıan überhaupt einen undurchsichtigen Körper mit stark polir-
ie Lichtstrahlen so regelmäßig zurückwirft, daß ein deutliches
ichtbar wird, deren Strahlen darauf fallen. Am besten eignen
ınd diese werden daher auch ausschließlich dazu verwendet,
iegel, besonders die zu optischen und astronomischen Zwecken
:gel, aus einer weißen, sehr politurfähigen Metallcomposition
erfertigt, während die gewöhnlichen Glasspiegel aus einer
auf der einen Seite mit einer ganz dünnen glänzenden Me-
:igentlichen Spiegel bildet, belegt ist. Von den letzteren, die
inen Verbreitung in der ganzen Welt ein bedeutender Han-
en wir hier allein. Die Verfertigung von Spiegeln von be-
im 14. Jahrh. von den Venetianern erfunden, die auch ge-
rgleichen Spiegel, aber aus geblasenem Glase, von geringer
ltnißmäßig hohen Preisen verfertigten. Erst im J. 1688 er-
hewart die Verfertigung der Spiegel aus gegossenem Glase,
wurde, viel größere Glastafeln anzufertigen, als durch das
re wird auch noch jetzt bei kleineren und wohlfeilen Spiegeln
man die Glastafeln dazu ebenso herstellt, wie das Fensterglas,
schleift und polirt. Größere Glastafeln (Spiegelglas) wer-
sen, wodurch man sie auch viel dicker herstellen kann, als durch
man macht dergleichen Tafeln bis über 150 Zoll hoch und 1 Zoll
sie nicht allein zu Spiegeln, sondern auch zu Fensterscheiben in
eganten Verkaufslokalen, zu durchsichtigen Zifferblättern an Thurm-
in Spiegel zu verwandeln, werden sie auf einer Seite belegt,
dünnen Ueberzuge von einem weißen glänzenden Metalle versehen,
sch oder Amalgama von Zinn und Quecksilber ist. Es wird näm-
ın ganz dünn gewalztem Zinn (Stanniol), das auf einer ebenen
reitet ist, mit Quecksilber übergossen, welches sich sogleich mit dem
lberweißen Amalgama verbindet, das auch an der Glasplatte, welche
ıd beschwert wird, fest anhaftet und durch die Glätte des polirten
k glänzende, spiegelnde Oberfläche erhält. Je größer die Glasplatten
desto schwerer ist es, sie ganz fehlerfrei, ohne Flecken, Rißchen, Bläs-
llen; die großen Spiegel sind deshalb verhältnißmäßig viel theurer
, so daß z. B. bei einem Spiegel von 5000 □Zoll Oberfläche der
2mal so viel kostet, als bei einem kleinen von 100 □Zoll. — Die
ers kleinen und wohlfeilen Spiegel werden in Fürth verfertigt, wo
on einen der wichtigsten Geschäftszweige bildet. Die Gläser kommen
Glashütten im bayerschen und böhmischen Walde und werden in Fürth
d zum Theil auch polirt. Man verfertigt daselbst eine Menge Arten
rößerer, verschiedentlich gefaßter Spiegel, welche in der ganzen Welt
, versendet aber auch viel ungefaßte belegte Spiegelgläser in allen gang-
n, mit und ohne Facetten ꝛc. Außerdem werden auch besonders viel
wohlfeile gefaßte Spiegel in Nürnberg und Sonnenberg verfertigt und
rten giebt es andere Fabrikanten, welche Spiegelgläser von Fürth, Nürn-
ziehen und sie in Rahmen von polirtem oder vergoldetem Holz fassen.
en Spiegelgläser kommen jetzt meist aus Belgien, von wo auch die Nürn-
Fürther Fabriken viele beziehen und sie erst belegen; auch gehen von
viele nach Rußland, Amerika ꝛc. Es giebt jedoch auch in Deutschland
:deutende Spiegelfabriken, z. B. in Viehhofen in Unteröstereich, welche die
n der Fabrik in St. Vincent in Kärnthen bezieht; in Ameliet im han-
Amte Nienover-Lauenförde; in Neustadt an der Dosse in der preußischen
Brandenburg, an mehreren Orten in Böhmen ꝛc.

Spiegelball, s. Potasche.

Spieke, s. Spike.

Digitized by Google

image
not
available

denen Spießglanzpräparaten. — Wenn man Spießglanzmerhitzt, dann abdampft, concentrirte Salpetersäure zusetzt und so erhält man die Antimonsäure, Acidum stibicum, ein sich dunkler färbendes, geschmackloses Pulver. Antimonige osum, ist ein weißes, durch Erhitzen gelb werdendes, sehr , das man durch Oxydation des Spießglanzmetalls in Schwid Glühen der Masse erhält.

nen oder weißes Antimonoxyd, Stibium oxydatum timonii oder Nix Stibii, sind weiße, leichte, meist silberche entstehen, wenn Spießglanzkönig an der Luft geglüht wird er Rauch verflüchtigt, der sich an kalten Körpern anlegt. Es ereitung des Brechweinsteins, Tartarus emeticus oder Tart. , indem man es mit gereinigtem Weinstein und Wasser kocht, krystallisiren läßt.

itter oder wasserhaltiges Antimonchlorür, Butyrum monium muriaticum, Liquor Stibii muriatici oder cum liquidum, wird durch Auflösung des grauen Antimon- und Verdünnung mit destillirtem Wasser bereitet und ist eine nde Flüssigkeit von scharfem, unangenehmem Geruch, die an der s heftiges Aetzmittel gebraucht wird. Das wasserfreie Antientweder durch trockne Destillation einer Mischung von Spießersublimat, oder von Spießglanz und abgeknistertem Kochsalz mit tet und ist eine butterartige, leicht schmelzbare Masse, die in der ßt, beim Erkalten ein strahlig krystallinisches Gefüge annimmt und weiße Nebel ausstößt. Mit Wasser vermischt giebt sie einen voNiederschlag, das Algarothpulver, Pulvis Algarothi oder Mers ein heftiges Brechmittel ist und zur Bereitung des Brechweinsteins

uzglas oder Antimonglas, Vitrum Antimonii oder Stiatum vitrificatum, eine glasartige Masse, die, wenn sie viel schwarz und undurchsichtig, enthält sie wenig, röthlich und durchsichtig wird, indem man den noch nicht vollständig gerösteten rohen Spieß-Spießglanzasche schmilzt. Man benutzte es früher zur Bereitung des und der sogenannten Brechbecher, kleiner Trinkgefäße, in denen ge Zeit darin stand, eine Brechen erregende Kraft erhielt.

anzleber oder Schwefelantimonkali, Hepar Antimonii, eine asse von schwefelleberartigem Geruch und Geschmack, welche durch Zuen von rohem Spießglanz und kohlensaurem Kali bereitet wird und as der Luft anzieht. Sie wird zu Spießglanzpräparaten und zuweilen eilkunde angewendet. — Die kalkhaltige Spießglanzleber, Hecalcareum oder Calcaria sulphurato-stibiata, wird durch Glühen von efelantimon, 4 Th. Schwefel und 16 Th. gebrannten Austerschalen bet ein gelbliches oder bräunliches, nach Schwefelleber schmeckendes Pulver.

glanzmohr, s. Quecksilberschwefelantimon.

glanzoxyd, gewaschenes schweißtreibendes, oder übersaures aures Kali, Stibium oxydatum album ablutum, Cerussa ii, Antimonium diaphoreticum ablutum, ein weißes, geschmackt brechenerregendes Pulver, das bereitet wird, indem man rohen Spieß- 3 Theilen Salpeter verpufft und den Rückstand mit kaltem Wasser aus- s wurde sonst öfter als jetzt gegen mehrere Krankheiten innerlich gebraucht.

ießglanzoxyd, graues, Stibium oxydatum griseum, ist ein grau-, geschmackloses, im Wasser unlösliches Pulver, das man durch Digestion ilbertem Schwefelantimon mit concentrirter roher Salzsäure erhält und das itung anderer Spießglanzpräparate gebraucht wird.

Digitized by Google

image
not
available

artiger Strauch mit grüngelben Blüten und purpurrothen
menkapseln. Das feine, feste und zähe, blaßgelbe Holz wird
Drechsler- und eingelegten Arbeiten, zu Fächerstäben, Lade-
ahnstochern u. dergl., ferner zum Poliren von Gold- und
putzen der Uhrwerke ꝛc. gebraucht; die Kohlen geben das
nan verfertigt auch gute Zeichenkohle daraus. Die mit einer
Samenkörner erregen Abführen und Erbrechen und werden
gegiefers bei Hausthieren gebraucht.
elstein von rother Farbe in allen Nuancen und ins Grüne,
s Schwarze übergehend, mit Glasglanz und von geringerer
Rubin und Chrysoberyll, der nach seinen verschiedenen Far-
n Namen bezeichnet wird. Der ponceau- oder dunkelrosen-
te fallende wird Rubin-Spinell, der licht rosenrothe mit
tte oder Bräunliche Rubin-Balais oder Balas-Rubin,
unlichrothe, der Farbe des Granats nahe kommende, aber hel-
Glanze, wodurch er sich von dem eigentlichen Almandin oder
eidet, wird ebenfalls Almandin, der hyacinth- oder gelblich-
elbe, ins Rothe fallende Rubicell, der schwarze Ceylanit
nnt. Die beiden zuerst genannten Sorten sind am meisten ge-
ubicell. Rother Spinell findet sich besonders in Pegu, auf
in Ostindien ꝛc., grauer und blauer in Südermannland in
am Vesuv, im Fassathale in Tirol, in Bayern, Frankreich ꝛc.
ihter Topas und gebrannter Amethyst für Spinell ausgegeben,
er geringeren Härte zu erkennen sind.
. Hauyn.
eidemaaß in mehreren norddeutschen Ländern; s. die betr. Art.
Espira de la Gly, ein rother Roussillonwein 2. Klasse von
gutem Geschmack, der Aehnlichkeit mit dem Portwein hat und in
Perpignan im Depart. der Ostpyrenäen gewonnen wird.
eist, nennt man das durch weinige Gährung in einer Flüssigkeit
(Alkohol, Weingeist), außerdem auch verschiedene destillirte, scharf
aeckende Flüssigkeiten. Die lateinischen Benennungen der im Han-
sind folgende: Spiritus acetico-aethereus, s. Essigäther. —
kirschgeist, s. Kirschbranntwein. — S. Cochleariae, s. Löf-
Cornu Cervi, s. Hirschhorngeist. — S. Formicarum, s. Amei-
— S. fumans Libavii, s. Zinnoxyd, salzsaures. — S. Juni-
olbergeist. — S. Melissae, s. Melissengeist. — S. Mindereri,
lüssigkeit, essigsaure (im Nachtrage). — S. muriatico-aethe-
ätherweingeist. — S. Nitri, s. Salpetersäure. — S. Nitri
co-aethereus, s. Salpeteräther weingeist. — S. pyro-aceticus,
brenzliger. — S. pyroxilicus, s. Holzgeist. — S. Salis, s.
— S. Salis ammoniaci causticus, s. Salmiakgeist, ätzender. —
, s. Salzätherweingeist. — S. Saponis, s. Seifenspiritus.
co-aethereus, s. Hofmannscher Liquor. — S. sulphurico-aethe-
, s. Bestuscheffs Nerventinktur. — S. Tartari, s. Weinstein-
Terebinthinae, s. Terpentinöl. — S. Vini, s. Weingeist.
pferwurzel, s. Grindwurzel.
oder Kanten nennt man ein feines, bandartiges, verschiedentlich ge-
aus mehr oder weniger weit auseinander liegenden Fäden bestehendes
aus sehr feinem Leinenzwirn durch eine eigenthümliche Handarbeit, das
hervorgebracht und besonders zur Verzierung von Kleidungsstücken ge-
. Dies sind die ächten geklöppelten Zwirnspitzen, deren Ver-
as J. 1561 von Barbara Uttmann, der Gattin eines reichen Berg-
in Annaberg im sächsischen Erzgebirge, erfunden worden ist und wo-

Digitized by Google

image
not
available

die aus feinem glänzenden Mohairzwirne aus dem Haare der
lziege geklöppelt werden. Sie ähneln im Ansehen den schwarz-
einen sehr offenen Grund und große volle Muster. Zu-
ie Spitzenmuster geklöppelt und dann auf feinen Maschinen-
man nennt diese Applicationsspitzen. Seidene Spitzen,
ß oder weiß, nur selten bunt von Farbe sind, heißen Blon-
roher Seide mit Einlage aus starker offener Seide entweder
Nadel gefertigt, indem die Muster in einen feinen Spitzen-
ickt werden, oder auch gewebt; auch giebt es Applications-
:er geklöppelt und dann mit der Nadel auf einen feinen Spi-
). Man verfertigt sie in sehr vielen Arten hauptsächlich in
in Paris und in mehreren kleinen Orten in dessen Nähe, so-
, Venedig, Genua ꝛc. und früher auch im sächsischen Erzge-
auch die geklöppelten und genähten Blonden durch die engli-
n Maschinenspitzen meist verdrängt worden und besonders die
ıpt jetzt in geringerer Gunst als früher. Die schwarzseidenen
n mit Kordeln oder seidenen Schnüren, mit Chenille, Gorl,
. geklöppelt oder ausgenäht.

, s. Bobbinet.

ist der feine flächsene Zwirn, mit welchem die Spitzen geklöp-
bat ihn von verschiedener Stärke; der feinste wird nur in Bel-
ent, Kortryk, Mecheln ꝛc. aus ganz feinem Handgespinnst ver-
nirgends anders gesponnen werden kann. Außerdem verfertigt
pitzenzwirn besonders in Sachsen und Böhmen.

Knochenkohle.

Badschwämme.

Brutto.

iten begreifen außer den Sporen auch alle zu den Pferdegeschirren
nen Theile, namentlich Steigbügel, Gebisse, Kinnketten, verschie-
inge ꝛc. Sie werden meist von den Sporern von Eisen, Stahl,
der ohne Verzinnung oder Silberplattirung, außerdem auch häufig
ertigt; viele und besonders wohlfeile und häufig gebrauchte Gegen-
verfertigt man aber auch fabrikmäßig in Schmalkalden, Brottroda ꝛc.
rwalde, sowie in Iserlohn, Nürnberg, und im sächsischen Erzge-
nberg, Grünhain, Aue ꝛc.

le ist eine Masse aus Kohlenstaub, Gummi, Storax, Benzoe, Sal-
in dünne Stängelchen geformt ist, die, wenn man sie an dem einen
: anzündet, fortglühen, so daß sie zum Absprengen von Glas ge-
können.

. Branntwein.

äser sind kleine hohle Glaskugeln, die in ein dünnes, am Ende
Röhrchen auslaufen und zur Hälfte mit gefärbtem Spiritus gefüllt
wenn man sie in eine Lichtflamme hält, mit einem Knalle zerprin-
den besonders von den Glasbläsern in Sonnenberg und Umgegend
Die Glastropfen (s. d.) werden ebenfalls zuweilen Springgläser

gurke, Spritzgurke, s. Eselsgurke.

körner, Treibkörner oder kleine Purgierkörner, Semen Ca-
noris, sind die Samenkörner der kreuzblätterigen Wolfsmilch,
thyris, von der Größe eines länglichen Sandkornes, welche früher als
Purgirmittel im Gebrauch waren.

s. Branntwein.

nschläuche, die man früher von Leder verfertigte, das man der Länge
ennähte, werden jetzt allgemein aus festem, starken Hanfzwirn vermittelst

Digitized by Google

image
not
available

ıleihen finden auch noch mehrere andere Modalitäten statt, ſſen der Staatspapiere entſtehen. Zuweilen nimmt ein Staat ıicht zurückzuzahlen verſpricht, ſondern das er nur fortwäh- ıies ſind die untilgbaren Anleihen oder die ewigen tionen in das große Buch der Nationalſchuld, die nd, Frankreich, Spanien, Rußland ꝛc. giebt. Da es den einer Staatsanleihe betheiligen, in der Regel weniger darum ıach einer gewiſſen Zeit zurückzuerhalten, als es gegen einen ızulegen, ſo finden ſich auch genug Theilnehmer zu ſolchen ſo mehr, da jeder weiß, daß er die darüber ausgefertigten enſcheine immer wieder für den Kapitalwerth anderweitig ver- ɔ dieſe Obligationen auf den Namen des Darleihers geſtellt ın ſie in andere Hände übergehen ſollen, umgeſchrieben werden.

Handel damit im Auslande erſchwert wird, ſo wird in die- oder einige große Bankierhäuſer an einem auswärtigen Platze wiſſe, auf ihren Namen geſchriebene Summe Certificate aus- eden Inhaber (au porteur) lauten und daher anſtatt der Ori- lation geſetzt werden können. Der Staat kann auch die untilg- ɔeis zurückzahlen, indem er Obligationen derſelben an ſich kauft ıichtet oder doch nicht wieder ausgiebt. Zuweilen werden die ıntilgbare Anleihen auch Annuitäten genannt, weil die Renten gezahlt werden. — Tilgbare Staatspapiere ſind ſolche, die eingelöſt werden, indem er das Darlehn unter der Bedingung ɜ nach einer gewiſſen Zeit zurückzuzahlen, und dieſes kann auch geſchehen. Entweder behält ſich der Staat vor, das Anlehen igen Zeit ganz oder zum Theil aufzukündigen, alſo die Obliga- ːm vorher öffentlich bekannt zu machenden Termine einzulöſen; ſigſten der Fall iſt, es ſind bei der Aufnahme des Anlehens ge- die ſucceſſive Rückzahlung feſtgeſetzt, ſo daß daſſelbe nach einer ɛicht in 50 oder 100 Jahren völlig getilgt iſt. Gewöhnlich wird n eine beſtimmte Anzahl der Obligationen durch öffentliche Ver- ılöſung beſtimmt oder aufgekündigt, oder der Staat kauft mit ɔlen baaren Gelde eine Anzahl Obligationen an ſich, welche dann ıch vernichtet (verbrannt) werden. Eine andere Art der Zurückzah- ɛch eine förmliche, mit Prämien oder Gewinnen verbundene Lotterie aufgeſtellten Plane. Bei dieſen Anlehen, welche Lotterieanlehen gewiſſen Terminen, gewöhnlich alljährlich einmal, eine Anzahl Num- ationen (welche auch Looſe oder Prämienſcheine, auch Par- nen, Partialooſe oder Partialen genannt werden) nebſt den Gewinnen, wie bei einer gewöhnlichen Lotterie gezogen. Der kleinſte beträgt in der Regel das Kapital nebſt Zinſen vom Tage der Auf- lehns an bis zu dem Verlooſungstage zu einem niedrigen Zinsfuße ⁰/₀); außerdem aber werden eine gewiſſe Anzahl verſchiedener größerer ːn, welche zuweilen bis zum 1000fachen Betrage des Kapitals ſteigen. Gewinne kann der Staat zahlen, einestheils weil er das Anlehen zu als dem erwähnten niedrigen Fuße (vielleicht mit 5⁰/₀) verzinſen will, eil er die Obligationen während der Zeit bis zur Verlooſung nicht aber die Zwiſchenzinſen erſpart, und der über das Anlehen ausgefer- daher immer ſo eingerichtet, daß die Summe ſämmtlicher in den ver- hungen auszuzahlenden Gewinne ſo viel beträgt, als die Zurückzah- rlehns mit den gewöhnlichen Terminszinſen zu dem höheren Zinsfuße de. Gewöhnlich findet bei den Lotterieanlehen die Einrichtung ſtatt, mtlichen Nummern der Looſe in eine gewiſſe Anzahl Serien von 50, einander folgenden Nummern getheilt ſind und daß vor jeder eigentlichen

Digitized by Google

image
not
available

Staatspapieren in den einzelnen Ländern sehr verschiedene
n erwähnten kommen z. B. vor: Staatsschuldscheine, Reichs-
scheine, Kammerscheine, Metalliques, Integralen ꝛc.; ferner
en, holländischen Anleihen, wenn dieselben durch einen Ban-
rt worden sind; auch bezeichnet man die Anleihe nach dem
B. Rothschildsche Anleihe, oder man nennt die Obligationen
ecapel), Ardoins und Guebhards (in Spanien) ꝛc.
Staatspapiere ist sehr verschieden; er richtet sich in der Regel,
sfuß, nach den bei Aufnahme der Anleihe obwaltenden Ver-
ltes, aber auch nach dem Vertrauen und dem Credit, welchen
t genießt, denn ist dieser schwach, so kann der Staat gewöhn-
insen Geld bekommen, als im entgegengesetzten Falle. Auch
r, daß der Zinsfuß niedriger als der gewöhnliche festgesetzt,
zu einem niedrigen Course mit einem Bankierhause abge-
dann jener Unterschied wieder ausgeglichen wird (wenn z. B.
65 % abgeschlossen wird, so giebt dieses $4^8/_{13}$ % wirkliche
i auch zu berücksichtigen, daß die volle Summe, nämlich 100 %
nuß. Sehr oft tritt der Fall ein, daß der Staat den Zins-
rabsetzen will, namentlich wenn sich derselbe allgemein niedriger
:i der Aufnahme des Anlehens war, oder wenn sich andere Ver-
ıdert haben. Wollte er ohne Weiteres erklären, daß er von
en zahlen wollte, als festgesetzt sind, so wäre dies ein Gewalt-
ein Staatsbankerott und es würde jedenfalls seinem Credit
ıdlichen Schaden bringen; er kann daher keinen andren Weg
ganze Anleihe aufzukündigen und den Inhabern der Papiere
en Betrag derselben baar ausgezahlt haben oder dafür andere
iem niedrigeren Zinsfuße annehmen wollen. Wenn der Zinsfuß
:ht und die Kapitalisten ihr Geld also auf andere Weise nicht
ınen, werden sie in der Regel lieber andere Papiere mit niedri-
baares Geld annehmen, und es wird daher bei einer solchen
ıst nur für eine geringe Anzahl der Papiere die baare Auszah-
verlangt. Jedenfalls kann aber eine solche Operation nur dann
en, wenn die zu reducirenden Papiere über Pari stehen, was in
Fall ist, wenn sie zu einem höheren als dem gewöhnlichen Fuße
enn ständen sie unter Pari, so würden ziemlich alle Inhaber die
des vollen Nennwerthes verlangen. Um sich die Möglichkeit einer
if dem erwähnten Wege zu sichern, behält sich die Staatsverwaltung
er tilgbaren Anleihe gewöhnlich das Recht vor, sie wenigstens nach
issen Zeit nach Belieben aufkündigen zu können; von Seiten der
sie immer unkündbar.
iatspapiere ihren Besitzern in der Regel einen sicheren Zinsengenuß
sie für Kapitalisten meist eine willkommene Gelegenheit, ihr Geld
Weitläufigkeiten und ohne Furcht vor Verlust anzulegen. Sie gehen
einer Hand in die andre und werden dadurch Gegenstand des
- oder Fondshandels, indem sich in der Regel immer Personen
ie Papiere, die ein Kapitalist verkaufen will, an sich zu kaufen be-
ist es den Kapitalisten nur um die Verzinsung, nicht aber um die
es Kapitals zu thun, die ihnen im Gegentheil sehr unerwünscht sein
ann ihr Kapital anderweitig unterzubringen suchen müßten. Dadurch
t erklärlich, daß in der neueren Zeit die Masse der Staatspapiere,
sschulden, in den meisten Ländern eine früher nie gekannte Höhe hat
n, und daß noch immer alle neuen Anleihen, wenn nur die nöthige
die Verzinsung gegeben ist, willige Abnehmer finden, obgleich die mei-
außer Stande wären, ihre Schulden zu bezahlen, wenn dieses verlangt

Digitized by Google

image
not
available

er gegangen sind. Deshalb ist auch der Handel mit Staats-
iit Actien außerordentlich ausgebildet worden und man hat
erdacht, die früher ganz unbekannt waren und die alle darauf
egenheiten zur Spekulation zu vermehren. Ganz besonders
ren Lieferungskäufe, bei denen der Verkäufer verspricht, dem
issen Zeit eine Anzahl Papiere zu einem behandelten Course
in der Regel beide Theile gar nicht die Absicht der wirklichen
ignahme haben, wie dies auch bei dem Handel mit manchen
ide, Spiritus ꝛc. geschieht und wovon wir in den Artikeln
435) und Kauf (III. B. S. 110) bereits ausführlich gespro-
Staatspapier- und Actienhandel kommen noch besonders die
ngeschäfte hinzu, bei denen sich der eine Theil oder auch
:halten, den Handel rückgängig zu machen, und dafür dem an-
gütung oder Prämie zahlen, die entweder jedenfalls, nämlich
ieses Rechts, es mag ausgeübt werden oder nicht, bezahlt wer-
in dem Falle, daß es wirklich ausgeübt wird. Auch werden zu-
geschlossen, bei denen sich der eine Theil das Recht vorbehält,
die er an einem bestimmten Tage erklären muß, entweder dem
zu einem bestimmten Course zu liefern, oder sie von demselben
heren Course zu beziehen. Man nennt ein solches Geschäft Stell-
ge oder Schluß auf Geben und Nehmen, und es wird da-
Prämie festgesetzt, sondern diese liegt in dem Unterschiede zwi-
.ourſen. Zuweilen bedingt sich auch der Käufer das Recht aus,
r als an dem festgesetzten Lieferungstage von dem Verkäufer zu
geschäft oder Schluß auf früheres oder späteres Ver-
ur einen Theil der verkauften Papiere anzunehmen (Schluß auf
, oder auch die Anzahl der gekauften Papiere bis zu einer festge-
vermehren (Nachgeschäft oder Schluß auf Noch) ꝛc. Bei allen
aber ist in der Regel unter Lieferung und Annahme nur die Aus-
pfangnahme des Unterschiedes zwischen dem bedungenen Course und
Lieferungstage wirklich stattfindet, zu verstehen. — Besonders an
e kommen diese und noch mehrere andere Modificationen im Staats-
ıfig vor.
n Courszetteln notirten Course der Staatspapiere verstehen sich in
Procenten, d. h. für 100 (Thlr., Fl. ꝛc.) der Summe, auf welche
ten, zuweilen jedoch, namentlich bei solchen, die nur auf eine be-
e ausgestellt sind, wie z. B. die Loose, auch für das Stück. Sie
n der Währung des eigenen Platzes, theils in der des Papiers aus-
m letzten Fall ist gewöhnlich ein bestimmter Cours zwischen der frem-
igenen Währung festgesetzt. Bei dem Verkauf der Papiere muß man
ın welchem Tage die Zinsen bezahlt werden, indem der Käufer den
ven vom letzten Zahlungstermine bis zum Tage des Kaufs an den
ahlen muß.
den eigentlichen Staatspapieren sind auch die Pfandbriefe (s. d.),
ligationen über Anleihen, welche städtische Behörden, nicht souveraine
ıser (namentlich in Oesterreich: Esterhazi, Windischgrätz, Waldstein) ꝛc.
ı haben, Gegenstände des Papierhandels.
. s. Aune.
kraut, Stabbeifuß, Stabwurzel, s. Eberraute.
)elbeeren, die bekannte, fast in ganz Europa angebaute und besonders
) sehr veredelte wohlschmeckende Beerfrucht, werden häufig in Zucker ein-
d zu Gelée, Rataſia und zu Stachelbeerwein benutzt. Dieser wird
imliche Art bereitet, wie der Johannisbeerwein, mit dem er auch
ichkeit hat, obgleich er gewöhnlich weniger spirituös ist.

Digitized by Google

image
not
available

größer und anders geformt und sie verhält sich auch in
s als jene. — Die meisten Stärkefabriken in Deutschland
in Erfurt, Langensalza, Nördlingen, Ulm, Köln, Nürn-
ehl anderer Pflanzen giebt unter anderem den Sago, das
ioc und die Tapioka.

ein seit Kurzem von der Fabrik Klotten u. Comp. in
rachter Artikel, welcher der Stärke zugesetzt wird, damit sie
nacht und ihr ein zarteres Ansehen giebt. Es ist jedoch
afeln geformte Stearinsäure, auch die Erfindung eigentlich
en Färbereien beim Appretiren von leinenen und baumwolle-
und dem Leim zu jenem Zwecke schon längst Wachs, Talg
n zusetzt. Ein ähnliches Präparat, das in Berlin unter
rke verkauft wird, besteht aus gröblich gepulverter Stärke,
th zerriebene Stearinsäure zugesetzt ist, wodurch sich die letz-
mit der Stärke vereinigt.

s. Dextrin.

der Stärkmehlzucker kann aus jeder Art von Stärkmehl
lb man meist das wohlfeilste, nämlich das Kartoffelstärkmehl
wird bereitet, indem man das Stärkmehl mit sehr verdünnter
säure kocht, bis das Ganze zu einer gleichmäßigen dünnen
st, worauf man die Säure durch Kreide neutralisirt, dann die
dampft. Man erhält dadurch einen bräunlichen Sirup, der zu
uchbar ist, und den man, wenn es auf die Farbe ankommt,
rbt. Zum Handel wird derselbe gewöhnlich bis zu 1,24 spezif.
nd heißt dann Stärkesirup oder Kartoffelsirup. Um
offelzucker daraus zu machen, dampft man ihn bis zu 1,44
läßt ihn in flachen Gefäßen ruhig stehen, in denen er sich durch
Kristallisation in eine klebrige, körnige, feuchte Masse verwan-
diesem Zustande versendet. Verlangt man aber trockenen Zucker,
noch darin enthaltenen Sirup ablaufen und trocknet den Zucker
ssen Boden aus einer dicken Gipsplatte besteht, welche die noch
issigen Theile einsaugt, während der feste Zucker schnell vollkom-
Dieser besteht aus trocknen weißen, krystallinischen Krümeln, die
n festen Körper, wie der Rohrzucker vereinigen lassen, sich viel
in Wasser auflösen, auch nur ohngefähr $^2/_5$ so viel Süßigkeit
zunge gebracht, schmeckt der Stärkezucker anfangs mehlig und erst
üß und zugleich etwas schleimig; auch hat er einen etwas herben
er immer noch etwas schwefelsauren Kalk und zuweilen auch freie
ält. Er ist daher zum Ersatz des Rohr- und Rübenzuckers nicht
r allerdings besonders in Frankreich, wo viel davon fabrizirt wird,
dlern häufig mit demselben vermischt. Den halbflüssigen körnigen
man daselbst als eine geringe Sorte bretagnischen Honig und selbst
e Manna verkaufen. Außerdem benutzt man denselben hauptsächlich
von Weingeist und Essig, zur Verbesserung geringerer Weine u. dgl.
giebt es keine Stärkezuckerfabriken mehr, außer in den österreichi-
und zwar in Unterösterreich, Böhmen und Galizien, welche theils
ls auch Zucker verfertigen.

ol, s. Stärke.

ol, amerikanisches oder indianisches. s. Arrowmehl.

: eine Verbindung von Eisen mit 1—$1\frac{1}{2}$% Kohlenstoff. Er steht
dem Stabeisen oder Schmiedeisen, das fast kohlenstofffrei ist, und dem
4—5% Kohle enthält, in der Mitte, und darauf beruhen auch so-
genschaften, als seine Bereitungsart. Er ist ungehärtet weicher und
zmelzen als Gußeisen, aber viel härter und elastischer und leichter

Digitized by Google

image
not
available

leichförmig, sehr hart und deshalb zu den meisten Arbeiten
e. **Man** kann sowohl Gußstahl als Gärbstahl aus Schmelz-
entstahl bereiten; indessen wird der Gußstahl meist aus Ce-
stahl meist aus Schmelzstahl gemacht. Je öfter der Gärb-
und ausgeschmiedet wird, desto feiner und gleichartiger wird
her, weil ihm durch die wiederholte Weißglühhitze immer ein
entzogen wird. Beide Arten des Stahls haben zu den ver-
ihre Vorzüge vor einander, und es läßt sich daher nicht
Allgemeinen besser sei, als die andere. Der gegärbte Schmelz-
s zu solchen Arbeiten, bei denen ein genaues, reines Schweißen
: kalt leicht brechen, oder die oft gewärmt und gehärtet wer-
größeren Werkzeuge für Schmiede- und andere Metallarbeiter,
ere Wagenfedern, Schlagfedern, Degenklingen, Sicheln, grö-
er u. dgl.; der gegerbte Cementstahl dagegen zu Feilen, Fei-
hrern, Grabsticheln, Fleischer-, Holz- und Federmessern, so-
Tischler- und Bildhauerwerkzeugen, ferner wegen seiner ausge-
auch besonders zu Uhrfedern. Der Gußstahl besitzt eigentlich
es guten Stahls in vorzüglichem Grade, einer seiner Haupt-
h beim Schleifen und Poliren, wobei er sich am reinsten und
mit der geringsten Mühe den höchsten Grad von Politur und
ne schwarze Streifen, Flecken oder Undichtigkeiten, von denen
anz frei ist, zu zeigen. Er eignet sich daher besonders zu fei-
hirurgische Instrumente, Rasir- und andere feine Messer, feine
Walzen für Streckwerke, zu Draht, Triebstahl u. dgl. Jetzt
Gußstahl, da er bedeutend wohlfeiler ist als früher, zu größe-
namentlich zu verschiedenen Theilen der Lokomotiven, zu Eisen-
d selbst zu Achsen derselben, und der Verbrauch desselben hat
dentlich vermehrt. Man hat dabei theils den Vortheil größerer
ch den des bedeutend verminderten Gewichts, weil die Gegenstände
cht werden können, als aus Eisen und gewöhnlichem Stahl. —
en des Gußstahls womöglich noch zu verbessern, hat man Ver-
mit anderen Metallen zu legiren, von denen jedoch nur eine Ver-
Silber, **Silberstahl** genannt, besonders zu Rasirmessern und
strumenten zu häufiger Anwendung gekommen ist; aber man hat
unden, daß der Stahl dadurch nicht härter wird, und jetzt wer-
esser nicht mehr verfertigt. Sehr berühmt war besonders früher
kommende sogenannte **Wootzstahl** oder **indische Stahl**, ein
h durch außerordentliche Festigkeit und Härte und zugleich durch
scirung auszeichnet, die sich sogar durch mehrmaliges Umschmelzen
Man gewinnt in Ostindien das Eisen dazu aus einem schwarzen
noxyd und schmilzt Stücke dieses Eisens mit Spähnen Holz von
alata und mit einigen grünen Blättern von der Asclepias gigantea
lvulus longifolius in kleinen, nur ca. 1 Pfd. fassenden krugförmi-
ie dadurch erhaltenen Stahlklumpen werden wieder geglüht und mit
usgeschmiedet. Der Vorzug desselben scheint seinen Grund darin zu
kleiner Antheil von Aluminiummetall, und auch vielleicht von Kie-
aus der Masse der Schmelztiegel in den Stahl übergeht. Man hat
nd durch eine Verbindung des Stahls mit Aluminium oder Thon-
dem Wootz fast ganz ähnlichen Stahl hervorgebracht, der aber doch
nschaften desselben besitzt. Seit Kurzem hat sich in England eine
ildet, die India Iron-and Steel-Company, die bei Calcutta und an
Orten aus indischem Magneteisenstein, jedoch nach europäischem Ver-
n gewinnen, dieses in England mit Holzkohle frischen und cementiren
n dadurch gewonnenen Stahl unter dem Namen **indischen Stahl**

Digitized by Google

image
not
available

i einigen Orten in Krain verfertigt. Die Fabrikation von
irk und Kärnthen erst in neuerer Zeit eingeführt worden
i so vorzüglicher Güte, daß die meisten Sorten den engli-
hnen zu manchen Arbeiten sogar vorgezogen werden. Zwei
orten aus Kärnthen und Steiermark kommen unter den Na-
Brescianstahl in den Handel; der erstere ist in $^3/_8$ Zoll
und geht besonders nach Mailand, sowie über Triest nach
der auf eine von der gewöhnlichen etwas abweichende Art
chahmung des berühmten bei Brescia in der Lombardei ver-
Preußen hat bedeutende Stahlfabriken, besonders in und um
Westphalen, in Essen, Remscheid und bei Saarbrücken in der
werk bei Neustadt-Eberswalde im Regierungsbezirk Potsdam
glichen Gußstahl, als auch Schmelzstahl verfertigen und be-
e englische Concurrenz völlig besiegt haben. Unter den preu-
n sich besonders aus: Fr. Krupp in Essen, jetzt die bedeu-
, welche das größte Stück Gußstahl auf die Londoner In-
fert und dafür auch die große Preismedaille erhalten hatte,
sbeck u. Comp. in Hagen und C. F. Werner in Carls-
ird in Deutschland noch bei Mägdesprung am Harz, bei Uslar
einigen Orten in Bayern, namentlich in München, in Fried-
erg ꝛc. Stahl verfertigt. — In England wird sehr viel Stahl,
yl, aus schwedischem und deutschem Eisen verfertigt, der aber
n den zahlreichen Stahlwaarenfabriken des Landes verarbeitet
ewandelt wird. Der letztere, der als der beste anerkannt ist,
n Anzahl Fabriken verfertigt und in Menge in allen möglichen
ändern Europa's und anderer Welttheile versendet. Zu vielen
englischen Fabriken jedoch den raffinirten Schmelzstahl nicht ganz
aher aus Steiermark und anderen Gegenden Deutschlands und
en. — Frankreich verfertigt Schmelzstahl, Cementstahl und auch
in den Departements der Loire, Seine und Oise, Isère u. a.,
st allein seine eigenen zahlreichen Stahlwaarenfabriken, sondern
viel aus. — In Schweden, das einen so großen Reichthum des
s besitzt, ist auch die Stahlfabrikation bedeutend. Man verfer-
reren Orten sowohl Schmelzstahl als Cementstahl und versendet
nach Rußland. Er wird meist in der Form des steiermärkischen
hstahles geschmiedet und auch mit dem Zeichen desselben versehen,
it zwei S über 3 Strömen. — Außer in den genannten Ländern
land, Norwegen, Ungarn, Belgien, der Schweiz, in der Lom-
verfertigt, jedoch nicht in so bedeutender Quantität, um für den
Interesse zu haben.

n zum Schreiben haben jetzt den Gebrauch der Gänsefedern gro-
t, und die Zahl der Gegner derselben vermindert sich immer mehr,
: allein zu sehr billigen Preisen, sondern auch in vielen Hundert
ten verfertigt, so daß fast Jedermann eine für seine Hand passende
n. Alle in den Handel kommenden Stahlfedern werden in Bir-
gland verfertigt, denn die dortigen Fabriken versehen die Federn,
rverkäufer in Deutschland und anderen Ländern, die sich oft Fabri-
n Quantitäten von ihnen kaufen, auf Verlangen mit deren Firma.
. hat man angefangen, ganz ordinaire Federn zu verfertigen, aber
rlich mit den Birminghamer concurriren können, welche die Fabri-
in außerordentlicher Ausdehnung betreiben. Die dortigen Fabriken
lich gegen 150 Tonnen oder 325770 preuß. Pfd. Stahl dazu, was,
nitt 1500 Federn aus dem Pfunde verfertigt werden, gegen 489
smacht. Die größte Fabrik, Jos. Gillott, verfertigt allein jähr-

Digitized by Google

image
not
available

:webten Leinenzeug, der nicht so stark ist als Zwillich, und
:n, zu Unterkleidern u. dgl. verwendet wird. Auch verfer-
Zeug ganz oder halb aus Baumwolle.
:chlorid, s. Zinnchlorid, salmiakhaltiges.
blech, Zinnfolie, Spiegelfolie sind dünne gewalzte
:, welche zum Belegen der Spiegel, zum Einpacken mancher
firmaschinen und Elektrophoren ꝛc. gebraucht werden. Man
:, grün, gelb, schwarz ꝛc. gefärbt und verfertigt ihn in Nürn-
, Wien, Brüssel ꝛc. in Blättern von verschiedener Länge,

n.

an von manchen Gegenständen, z. B. Holz, Tücher, Haute
die auf einem Haufen übereinander liegt, besonders wenn sie
gelmäßigkeit gelegt oder geschichtet ist; daher sagt man auf-
pt für aufhäufen, in Menge an einem Orte zusammenbringen.
pel früher einen Ort, wo etwas eine Zeitlang niedergelegt
:, daher auch einen Jahrmarkt oder Messe, und die Stadt wo
urde, hieß Stapelstadt oder Stapelplatz, das Recht der-
, Stapelrecht oder Stapelgerechtigkeit. Dieser letzten
nan sich in früheren Zeiten auch für das manchen Städten be-
gewisse oder auch alle Waaren, welche auf Land- oder Wasser-
durch oder bei ihnen vorbeigeführt wurden, abgeladen und eine
Tage) lang zum Verkauf ausgestellt werden mußten. Dieses
nirgends mehr, aber man nennt noch jetzt einen Handelsplatz,
ren fortwährend in Menge einführt, daher sie auch vorzugsweis
testen von demselben bezogen werden, einen Stapelplatz für
diese nennt man Stapelartikel des Platzes. So ist z. B.
elplatz für amerikanische Baumwolle, Triest für levantische Waa-
it man Handelsplätze ersten Ranges, von denen dieses in Bezug
tige Artikel gilt, wie London, Amsterdam, Hamburg ꝛc., Stapel-
dels. — Stapel nennt man ferner auf Schiffswerften die Ge-
die Schiffe gebaut oder auf die sie gelegt werden, wenn sie aus-
llen; daher sagt man von einem Schiffe, das, nachdem der Kör-
ist, zum erstenmale ins Wasser gelassen wird, es laufe vom Sta-
pandel versteht man unter Stapel die kleinen Stränge, zu denen
dem Vließe vermöge ihres bogenförmigen Wuchses verbindet, und
n (s. Wolle).

Stajo.

nennt man in der kaufmännischen Sprache den Stand des Vermö-
smanns und die zu dessen Ausmittelung angefertigte Zusammenstel-
und Passiva oder die Bilanz, besonders bei Concursen, wo man
ersieht, wie viel die Gläubiger erhalten können.

ch wird zuweilen der Mullkrapp genannt; s. Krapp.

heißt die in einem Schiffe verladenen Güter mit der nöthigen Sorg-
unterbringen, so daß Alles gehörig fest liegt, nichts beschädigt wird
Raum benutzt ist. An manchen Seeplätzen, besonders am mittelländ-
sind beeidigte Stauer angestellt, welche dem Schiffer bei der Stau-
und die ihm dann ein Stauerattest darüber ausstellen, durch wel-
nlich von den Ansprüchen, die wegen der Stauung gegen ihn erhoben
n, befreit wird.

n oder Talgstoff ist der feste Bestandtheil der thierischen Fette und
ther der Grund des festen Zustandes des Talges und des Schmalzes
her Temperatur und des Gerinnens der Oele bei niedriger Temperatur
Oel). Er kann durch bloßes Pressen des halb geronnenen oder halb

Digitized by Google

image
not
available

. benutzt; die Zweige geben Spazierstöcke, die in Ungarn
en, und die Rinde giebt einen guten Vogelleim.
le, s. Muschelseide.
den bekanntlich meist aus Messingdraht verfertigt, nur die
:ln sind von Eisendraht, schwarzblau angelaufen oder auch
:uerer Zeit hat man jedoch auch Stecknadeln von Eisendraht
eilen auch galvanisch versilbert oder vergoldet verfertigt, welche
, als die messingenen. Die Verfertigung geschieht jetzt noch
andarbeit, wobei zu 1 Mill. Nadeln ohngefähr 1400 Arbeits-
en nöthig sind. In einigen Fabriken, besonders in England
it man sich jedoch neuerdings einer Maschine, mit welcher die
gemacht werden (der aufhältlichste Theil der Arbeit), aber durch
n auf das stumpfe Ende des Drahtes (Schaftes), wodurch
umgekehrten abgestumpften Kegels erhalten. Es werden damit
köpfe an große und mittle Nadeln gemacht und mit der übri-
usgeführten Arbeit gehören zu 1 Mill. Nadeln 641 Stunden
England hat man zwar auch Maschinen erfunden, welche alle
sie sind aber zu complicirt und deshalb wieder aufgegeben wor-
t die Stecknadeln je nach den Zwecken, zu denen sie bestimmt
ier Länge und Stärke und giebt ihnen danach auch besondere
kürliche Namen. wie: Anschlagnadeln für Tapezierer, kurz
nadeln oder Bandnadeln, klein und dünn, Jungfernna-
elles, die kleinsten, Insektennadeln, lang und dünn, fer-
r, Tuchhändlernadeln, Stiefelettennadeln, Perrücken-
Man verkauft sie theils nach dem Gewicht, theils nach der
ll auf Papier (Briefe) gesteckt. Die Sorten werden meist durch
t, zuweilen auch nach dem Gewicht, welches 1000 Stück haben
at dann 2-, 3-, 4-, 6pfündige Nadeln ꝛc. Die meisten und auch
:ln, welche besonders eine gute Politur haben und sich nicht leicht
England in Birmingham, Soho, Wolverhampton ꝛc. verfertigt;
d die Karlsbader die besten, die sich ebenfalls nicht leicht biegen,
tetem Draht bestehen; doch werden auch viele in Johanngeorgen-
anderen Orten des sächsischen Erzgebirges verfertigt und an die
arlsbad geliefert, die sie für eigenes Fabrikat verkaufen. Außer-
nders Nadelfabriken in Aachen, Iserlohn, Köln, Wien, Hainburg
Niederösterreich, in Nürnberg, in Glauchau und Auerbach in Sach-
:ren dieser Orte, namentlich in Aachen, Iserlohn, Wien ꝛc. ver-
auch viel lange und kürzere eiserne und messingene Nadeln mit
igem Glas oder Emaille, welche sehr häufig gebraucht werden.
:kische Weine, rothe und weiße, zeichnen sich zwar nicht durch
gkeit aus, sind aber von guter mittler Qualität und stehen ohnge-
oselweinen in gleichem Range. Die besten werden im südlichen Theile
mt und am meisten geschätzt sind der Luttenberger, Piker, Pettauer,
cher und Radkersburger. In der neueren Zeit ist der Weinbau so-
tität als in Qualität sehr emporgebracht worden, so daß jetzt ziem-
ausgeführt wird. Die meisten Weine eignen sich besonders zur Cham-

ark, Herzogthum und österreichisches Kronland, auch Inneröster-
, hat 390 □Meilen mit etwas über 1 Mill. Einw. Es liegt zwi-
g, Ober- und Niederösterreich, Ungarn, Kroatien, Krain und Kärn-
durchgängig gebirgig, nur im südöstlichen Theile verflachen sich die
ählig nach Ungarn zu. Besonders im Norden und Westen ist das
h rauh und der Boden wenig ergiebig; der südliche Theil dagegen ist
fruchtbar und hat ein milderes Klima. Die Hauptflüsse, welche sämmt-

Digitized by Google

image
not
available

erreichischen Zolltarif, welcher die Concurrenz des Auslandes
Monopol der steierischen Eisenwerksbesitzer aufhebt, einen
in Bezug auf Verbesserung und Verwohlfeilerung bekom-
Nutzen sein kann. — Die österreichische Südbahn von Wien
das Land und von dieser aus werden Bahnen gebaut nach
nfurt und nach Agram. Diese Bahnen werden nach ihrer
itenden Einfluß auf den Absatz der Landesprodukte, insofern
ch dem adriatischen Meere erleichtern, und auch auf den in-
übrigen Provinzen der Monarchie haben. — Die bedeutend-
s sind: Hauptstadt Gratz (s. d.). Ferner: Marburg a. d.
hn, 5000 E., hat eine Rosoglio- und Likörfabrik, bedeutende
te Kärnthens nach Ungarn und Kroatien auf dem Flusse, viel
- und Getreidebau und Verfertigung von Holzwaaren in der
Judenburg a. d. Mur, mit 2700 E., einem Kupfer- und
Bruck a. d. Mur und der Südbahn, mit 1600 E., Fabri-
und Likör, Eisenhammerwerken und lebhaftem Handels- und
t Wien, Triest und Italien, welcher durch die von hieraus zu
nach Salzburg noch vermehrt werden wird. Leoben a. d.
auptniederlage des steiermärkischen Roheisens; in der Nähe ein
Blechwalzwerk und 2 Steinkohlenwerke. Pettau a. d. Drau,
Likörfabrik, starken Weinbau und lebhafte Spedition nach Un-
, Kroatien und der Türkei. Cilly a. d. Save und der Süd-
., Getreide- und Weinbau und Spedition auf dem Flusse nach
rn. Radkersburg a. d. Mur, erbaut sehr guten Wein und
del damit, sowie mit Eisen, ungarischem Getreide, Knoppern und
d. Mur, 1100 E., mit einem großen Eisenbergwerk, 11 Eisen-
t. Aussee, Marktflecken a. d. Traun, mit Salzbergwerk und
eldwährung, Maaße und Gewichte s. Oesterreich; nur die
t von der Wiener ab, indem sie = 0,8590 Meter ist.
nd nennt man sowohl die Glanzleinwand (s. d.), als auch
gebleichte und mit Leim gesteifte Leinwand, welche zum Einlegen
Hüten rc. gebraucht wird, um ihnen Halt zu geben.
Gewicht in Deutschland und mehreren angrenzenden Ländern, meist
Centners, worüber man das Nähere in den betr. geographischen

i, s. Lithium.
enkraut, s. Bärentraubenkraut.
e, s. Hainbuche.
e, s. Scholle.
er, s. Bergbutter.
s, s. Asbest.

nennt man eine Art weißes oder farbiges Thongeschirr mit einer
ewöhnlich bleihaltigen Glasur, ohne welche dasselbe Wasser einsaugt.
heidet es sich von dem Porzellan, dessen Masse auch ohne die Gla-
ist, und von der Fayence, deren Glasur undurchsichtig und die auch
weiß ist. Doch wird der Unterschied zwischen diesen 3 Arten des
nur selten beobachtet; besonders wird Fayence und Steingut sehr oft
rwechselt und auf der andren Seite versteht man unter englischem
ne wie das Porzellan glasartige Masse, die also auch ohne Glasur
insaugt. Ueberdies werden besonders in der neueren Zeit sehr verschie-
hongeschirr verfertigt, die mit mehr oder weniger Recht bald Steingut,
und bald Porzellan genannt werden und denen die Fabrikanten auch
lich willkürliche Namen geben, wie Chromalith, Emilian, Siderolith,
er Gesundheitsgeschirr (mit bleifreier Glasur). Das englische Stein-

Digitized by Google

image
not
available

theilenden Umschlägen ꝛc., auch legt man sie zur Abhaltung
ene Kleidungsstücke.

nineralische Kohle ist ein brennbares Fossil, welches
Ursprungs ist, da es zuweilen eine, wenn auch nur wenig
ktur zeigt und oft versteinertes Holz und Abdrücke verschie-
ält. **Indessen** ist sie jedenfalls viel älteren Ursprungs als
weniger fest ist und die Holzstruktur viel deutlicher zeigt.
ostallinisch, besteht aus großen zusammenhängenden, derben
n eine schieferige oder körnige Absonderung zeigen, ist schwarz,
von Farbe, völlig undurchsichtig, fett- bis glasglänzend, hat
unebenen Bruch und ein spezifisches Gewicht von 1,16 bis
t **heller** rußender Flamme und meist mit viel Rauch, ent-
tuminösen oder schwefeligen Geruch und läßt eine schwere,
In verschlossenen Gefäßen erhitzt, liefert sie brennbares Gas,
sserstoffgas, Steinkohlenöl- und Theerdämpfen besteht und ge-
uchtgas verwendet wird. Sie findet sich meist in sehr ausge-
ehr verschiedener Mächtigkeit, gewöhnlich zwischen Schichten von
Schieferthon, die mit den Steinkohlenschichten abwechseln. Die
Bezug auf Farbe, Glanz, Festigkeit, Brennbarkeit, Heizkraft ꝛc.
heiten, die meist von ihrem größeren oder geringeren Gehalt
gen Theilen herrühren. Selbst an einem und demselben Fund-
n sehr verschiedener Qualität und besonders sind die oberen
zel von geringerer Güte als die tiefer liegenden. Man unter-
e Arten derselben, von denen folgende die wichtigsten sind: 1)
arz, stark glänzend, hat einen vollkommen muscheligen Bruch
unlichschwarzen, glänzenden Strich. Sie findet sich besonders in
Bayern, Württemberg, der Rheinprovinz und Schottland. Eine
, dichte und schön schwarze Art derselben wird **Gagat** (s. d.)
eelkohle, Kännel- oder Fackelkohle ist zwischen sammt- und
rbe, schwach fettglänzend, mit flach muscheligem bis ebenem Bruche,
würfelige Stücke, brennt mit großer, heller, leuchtender Flamme
schwarzen, glänzenden Strich. Sie giebt viel brennbares Gas
eine der besten Kohlenarten. Man findet sie besonders in einigen
ds und Schottlands. 3) **Grobkohle**, graulichschwarz bis pech-
rig, mit unebenem, grobkörnigem Bruche, wenig glänzend, giebt
zenderen Strich und ein schwarzes Strichpulver. 4) **Schiefer-
rkohle, Schichten- oder Scherbelkohle**, ist graulich-, eisen-
z von Farbe, zuweilen bunt angelaufen, äußerlich glasglänzend,
zend, und hat ein blätteriges, im Großen grobschieferiges Gefüge.
n Schlesien, Sachsen, Bayern, der Rheinprovinz, Schottland und
Rußkohle, Staub- oder Löschkohle, eisen- oder graulichschwarz
t, locker; fast erdig und abfärbend. Sie brennt leicht und geht oft
über. 6) **Anthracit, Glanzkohle** oder **Kohlenblende**, ent-
sondern besteht nur aus Kohle, der zuweilen einige Erdarten beige-
d brennt daher schwer und ohne Geruch. Er ist undeutlich krystalli-
rig, gewöhnlich eisenschwarz, zuweilen schön bunt angelaufen, im
bschwarz, hat einen muscheligen, meist etwas dickschieferigen Bruch und
dem frischen Bruche einen halbmetallischen oder Seidenglanz. Er fin-
ebreren Orten in Frankreich, England und besonders in sehr großen
rdamerika, wo man ihn auch trotz seiner schweren Brennbarkeit zum
) und zur Lokomotivheizung verwendet. — **In Bezug** auf ihr Ver-
uer, welches bei der technischen Benutzung der Steinkohlen von beson-
keit ist, theilt man sie in folgende 3 Klassen: 1) **Backkohlen**, welche
n erweichen, aufschwellen, **zusammenbacken und den Rost verstopfen.**

Digitized by Google

image
not
available

ıpher, ſ. Naphtalin.

:r iſt eine bei der trocknen Deſtillation der Steinkohlen zur
. **großer** Menge ſich erzeugende dunkelſchwarzbraune, übelrie-
ıger dünnflüſſige Maſſe, welche **zum** Anſtreichen von Holzwerk
zur Bereitung künſtlicher Asphaltmaſſen, wie des Terreſins ꝛc.
ird er in den Gasbereitungsanſtalten zuweilen zum Verbren-
n verwendet. Wenn man ihn mit Waſſer deſtillirt, ſo erhält
s braunes ätheriſches Oel von durchdringendem kampherähn-
it rußender Flamme brennt und **Steinkohlentheeröl** oder
ta, Oleum empireumaticum ex ligno fossili, genannt wird.
ird es gelblich, am Lichte und an der Luft aber färbt ſich
Es iſt das beſte Auflöſungsmittel des Kautſchuk, indem es ihn,
t iſt, mit ſeinen elaſtiſchen Eigenſchaften zurückläßt, und es wird
der Bearbeitung deſſelben zu waſſerdichten Zeugen benutzt.

, ſ. **Engelſüßwurzel.**

. **Alatern** und **Linde.**

der **ſächſiſche Wundererde** iſt ein ziemlich weiches, fettig an-
abfärbendes, an der Zunge klebendes Mineral von weißlicher,
ılicher oder bräunlicher Farbe, das früher als Arzneimittel und
aucher Siegelerden gebraucht wurde, jetzt aber nur zum Poliren
ırmor u. a. weichen Steinarten benutzt wird. Es findet ſich be-
ʒ in Sachſen, am Harze, bei Schmiedeberg in Schleſien, in Böh-
ı ꝛc.

Bergöl, Erdöl, Petroleum oder **Oleum Petrae**, iſt ein
s, halbdurchſichtiges oder undurchſichtiges, rothes, braunes oder
oder eigentlich eine durch Erdharz verunreinigte **Naphta** (ſ. d.),
immer an den nämlichen Orten wie dieſe findet, beſonders auch
Abſcheron bei Baku am kaſpiſchen Meere, wo es an vielen Punkten
und **ſchwarze Naphta** genannt wird, ferner in Galizien an den
:ol, bei Parma ꝛc. Es hat einen unangenehmen Geruch und ſcharf
ınenden Geſchmack und verhält ſich übrigens wie die Naphta, die
llation daraus gewonnen wird. Man unterſcheidet im Handel **ro-**
arzes und braucht es in der Medizin, zuweilen innerlich, öfter
als zertheilendes Mittel, beſonders gegen Froſtbeulen. Die Naphta
ilen weißes Steinöl genannt.

ppe iſt eine aus Papierteig und Sand beſtehende feſte Maſſe, aus
llerhand Figuren, Ornamente, Spielſachen u. dgl. in großer Man-
:rfertigt. Sie wird in Formen gepreßt und iſt nach dem Erhärten
ein; ſie wird dann verſchiedentlich angeſtrichen, marmorirt, bronzirt,
und hat ganz das Anſehen eines feinen Steins oder Stucks. In
ch dieſer Induſtriezweig jetzt in großer Ausdehnung betrieben, in
eſonders in Berlin, Wien, Nürnberg ꝛc., und für Spielwaaren in
ınd im ſächſiſchen Erzgebirge. — Außerdem verſteht man unter **Stein-**
eine ähnliche Maſſe aus Papierteig, eiſenhaltiger Erde und Oel, die
atten, wie die gewöhnliche Pappe, geformt iſt und zu Dachbedeckungen
ırde, was aber ſelten mehr geſchieht. Auch das ſchwarze Schieferpapier
wird zuweilen **Steinpappe** genannt.

pilz oder **Herrenpilz, Boletus edulis**, ein häufig in Nadelwäl-
ıder, ſehr wohlſchmeckender Pilz mit rothbraunem, glattem, dickem, ſehr
Hute, einer erſt weißen und dann blaßgelben **Röhrenſchicht und weißem**
ſt wird friſch und wie Champignons **eingemacht gegeſſen**; in Scheiben
und getrocknet kann man ihn lange **aufbewahren.**

nſamen, ſ. Meerhirſe.

nwein, ſ. **Frankenweine.**

Digitized by Google

image
not
available

v. Sie ist jetzt der wichtigste Handelsplatz Preußens und tendste Deutschlands. Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel sind wedische Produkte, Eisen- und Eisenwaaren aus England und ren aller Art, besonders Kaffee, Südfrüchte und levantische 51 (wird jetzt direct von der afrikanischen Küste bezogen und : eigene Handelsgesellschaft zu einer regelmäßigen Verbindung :t), Potasche, Salz, Steinkohlen ꝛc. Ausgeführt werden be- eide und Hülsenfrüchte, Branntwein, Holz, Rüböl und Oel- ße Seeschiffe können gewöhnlich nicht bis an die Stadt ge- n in Swinemünde, einer Stadt von 3700 Einw. auf der Mündung der Swine, einem der 3 Ausflüsse des von der ausgeladen oder erleichtert werden. — Im J. 1851 kamen

fremde Schiffe . .	von 76806	Lasten à	4000	Pfd.
preußische „ . .	„ 70930	„	„	„
Küstenfahrer bis incl. 25 Lasten . . .	„ 5858	„	„	„
fremde Schiffe . .	„ 71424	„	„	„
preußische „ . .	„ 69001	„	„	„
Küstenfahrer . .	„ 6726	„	„	„

m:

94 Schiffe	von 114271	Lasten à	4000	Pfd.
17 Küstenfahrer	„ 48918	„	„	„
94 Kähne	„ 178098	„	„	„
41 Schiffe	„ 109503	„	„	„
90 Küstenfahrer	„ 48271	„	„	„
190 Kähne	„ 184482	„	„	„

rse werden hier wie in Berlin notirt. Neben dem Handel ist auch nicht unbedeutend, denn es giebt hier ansehnliche Fabriken von Tuch u. a. Wollenwaaren, Leder, Seife, Knochenschwarz, musi- nten, Hüten, Tauwerk, Segeltuch, ferner Ankerschmieden, Schiffs- ereien, bedeutende Branntweinbrennereien und Likörfabriken, Bier- ie Stadt hat einen Hafen, eine Börse, ein königliches Schloß, Zeug- marien, ein See- und Handelsgericht, eine Steuermannsschule ꝛc. hier die ritterschaftliche Privatbank von Pommern, deren Stamm- Thlr. in 4000 Actien beträgt, die mit 4% verzinst werden und Dividende erhalten. Sie macht hauptsächlich Disconto-, Leih-, Con- Depositengeschäfte und giebt Banknoten zu 10, 20, 50 und 100 ge von 1 Mill. Thlr. aus. (Ueber die pommerschen Pfandbriefe s. Bd. S. 144.) Stettin hat ferner ein Provinzialcomptoir der Ber- k und ist der Sitz zahlreicher Versicherungs-, Dampfschifffahrts- u. a. ten und Handelsanstalten. — Von den sehr mannichfaltigen hiesigen i erwähnen wir nur folgende: Das Getreide soll zwar eigentlich nach 24 Scheffel verkauft werden, man geht jedoch noch immer nicht von rauch ab, bei Weizen, Roggen, Gerste, Raps, Rübsen und Schlag- bei Hafer 26 und nur bei Malz 24 Scheffel auf den Wispel zu aber, um nicht gegen das Gesetz zu verstoßen, die Preise nicht für sondern für 25 ꝛc. Scheffel. In Getreide, Rüböl und Spiritus wer- viel Lieferungsgeschäfte gemacht; bei ersterem geschehen die Abschlüsse ar 100 oder für 50 Wispel zu 25 Scheffel. Stabholz wird nach dem ng von 4 Schock oder 240 Stück verkauft und dabei 4 Schock Pi- 6 Schock Oxhoftstäbe = 8 Schock Tonnenstäbe = 12 Schock Oxhoft- = 16 Schock Tonnenbodenstäbe gerechnet; Langholz verkauft man nach ß. Ueber die Verkaufsnorm beim Spiritus haben wir bereits in dem

Digitized by Google

image
not
available

elst einer Schablonenstechmaschine in Plauen im Voigtlande, ttemberg ꝛc. verfertigt.
feine, zum Sticken gebrauchte Nähnadeln, welche zuweilen nander haben, damit man mit mehreren Fäden verschiedener in.
Sichtrübe.
dreifarbiges Veilchen, Dreifaltigkeitsblume, bekannte, auf trocknen Wiesen ꝛc. wildwachsende und durch eredelte perennirende Pflanze. Das Kraut der wildwachsen- wird getrocknet unter dem Namen Herba Violae tricoloris, in den Apotheken geführt und der Absud als purgirendes, henerregendes Mittel gegen verschiedene Krankheiten gebraucht.
ige nennt man in mehreren Ländern eine Anzahl von 20 Stück. oder Stiegen werden besonders im Hannöverschen und in rohe Leinen genannt, deren Einschlag gewöhnlich von Heede- Stücken von 120 Ellen gewebt und dann in Stiegen von 20
.
. Kubeben.
ahtstifte.
, s. Beergelb.
tink, s. Stint.
s. Teufelsdreck.
s. Ringelblume.
oder Hundsmelde, Chenopodium olidum oder vulva- rn und Zäunen wachsende Pflanze mit langgestielten, abgerundet ttern und in den Blattwinkeln stehenden, einen kurzen Schweif uschen. Die ganze Pflanze ist wie bereift und verbreitet beim oidrigen, heringsartigen Geruch. Man braucht sie in England ufälle, was auch früher in Deutschland geschah, und bereitet aus rsetzten Safte einen Sirup, Sirupus Chenopodii olidi.
elle, Skunkfelle oder Muffetten, von dem in Mexiko und eile von Nordamerika lebenden amerikanischen Stinkthiere erra oder Mephitis putorius, von der Größe des Iltis, das in e unerträglich stinkende Feuchtigkeit absondert. Das Fell ist schwarz raun mit 2 oder mehr weißen Streifen längs der Seiten; der uch, den es anfangs hat, verliert sich nach und nach und es giebt s Pelzwerk. Es kommt aus Kanada und den Vereinigten Staaten
tink, Sting, Alander, Spiering, Salmo oder Osmerus in 3—4 Zoll langer, silbergrauer Fisch mit spindelförmigem, fast örper, der in nördlichen Landseen und Teichen lebt und obgleich er hmen Geruch hat, wegen seines wohlschmeckenden Fleisches häufig ingesalzen und getrocknet versendet wird. Der Meerstint oder See- eperlano-marinus, wird bis gegen 1 Fuß lang und kommt aus der zeit in die Flüsse.
Dulcamarae, s. Bitterfüß.
Jalappae, s. Jalappenwurzel.
ch, s. Kabliau.
schholz, s. Rothholz.
olm, Hauptstadt des Königreichs Schweden, am Ausflusse des Mälar- Salzsee, einen Busen der Ostsee, auf mehreren Inseln und Halbinseln mit 90853 Einw. (Anfang 1850), ist der bedeutendste Handels- und Schwedens. Die Stadt hat eine höchst reizende Lage, ist gut gebaut, hen, massiven Häusern, größtentheils geraden und regelmäßigen Straßen,

Digitized by Google

image
not
available

e Korneliuskirschen, Buchen, Eichen, Weiß- und Schwarz-
, theils werden sie von ausländischen Hölzern, z. B. Ja-
ebhühnerholz ꝛc. gedrechselt. Sehr häufig werden Stöcke
ambusrohr, Pfefferrohr u. dgl. getragen, doch ist die Mode
iel Stöcke von ausländischem Holz und Rohr werden fa-
Hamburg verfertigt und theils mit, theils ohne Köpfe und
er und Kaufleute verkauft. Ordinaire hölzerne Stöcke ver-
Orten, besonders in Thüringen, namentlich in dem Dorfe
oher die sogenannten Ziegenhainer von Korneliuskirsch-
Brennen schwarzgefleckt, kommen; ferner in Friedrichsbrunn
r jetzige häufige Gebrauch eleganter Spazierstöcke giebt auch
rtigung sehr verschiedener Arten von Stockknöpfen von
orn, Schildpatt, Porzellan, Glas, Silber, Gold, Bronze,
ꝛc. — Degenstöcke und Dolchstöcke sind inwendig aus-
an dem Knopfe des Stocks befestigte Degen- oder Dolchklinge
e gehören in den meisten Ländern zu den verbotenen Waffen.
ropfe.

r, Accipenser Sturio, ein in allen europäischen und auch
hen Meere häufig lebender Fisch, der gewöhnlich 6—8 Fuß,
Fuß lang wird und in die Flüsse zum Laichen kommt. Er
ɔe, hat einen bepanzerten Kopf, der vorn einen gegen 1 Fuß
unter welchem der kleine zahnlose Mund liegt, und längs des
izelner hornartiger Schilder. Er wird besonders in der Wolga
deren Nebenflüssen, so wie auch in anderen russischen und deut-
schlich wegen seines Rogens, von dem er sehr viel bei sich hat
zubereitet wird, in Menge gefangen; auch benutzt man die
hausenblase und sein schmackhaftes Fleisch wird sowohl frisch,
und marinirt häufig gegessen und versendet.
nd ist eine gebleichte und bläulich gefärbte mittelfeine Lein-
in der Gegend von Lauban, Markliffa ꝛc. in der preußischen
wird und die früher häufig nach Italien ging, wo sie Tela
rd. Sie ist $^6/_4$ Elle breit, in Stücken von 36 Ellen in halber Breite
rangelt und scharf gepreßt, in violettes Papier eingeschlagen.
an oft überhaupt für Zeug, und spricht daher von Sommer-
Kleiderstoffen ꝛc. Ehemals aber verstand man darunter schwere,
mit Gold und Silber durchwirkte Seidenzeuge. Ebenso wurden
auch Stoffbänder genannt.
Steine oder Meißner Probirsteine nennt man Probirsteine
pen in Sachsen gebrochenem Basalt.
Pfropfen.

r Styrax, Gummi oder Resina Storacis, ist eigentlich ein
rz oder Gummi, das aus Einschnitten in die Rinde einer in
Natolien ꝛc. wachsenden Art des Quittenbaumes, Styrax officina-
der Luft erhärtet und in erbsengroßen, durchscheinenden, gelbröth-
weißen, wachsweichen Körnern in den Handel kommt. Dies ist
Körnern, in Tropfen oder in Thränen, der aber in Eu-
vorkommt. Der beste kommt von den türkischen Inseln und er
r geschätzt, je mehr weiße Körner er enthält, welcher daher Man-
nt wird. Man versendet ihn in Schachteln von ca. 30 Pfd., von
) 4 in eine Kiste gepackt sind. Eine geringere Sorte, die aber auch
kommt, ist der Storax in Massen, Storax in massis, welcher
harzigen, zusammenklebenden Stücken besteht, und das von den
ßte und von der Erde zusammengesuchte Harz sein soll, das einge-
gereinigt worden ist. Er kommt ebenfalls in Schachteln, zuweilen

Digitized by Google

aber auch in Säcken. Am häufigsten kommt der Röhrenstorax oder Calamitstorax, Storax calamita oder Scobs storacina, in den Handel, über dessen Entstehung man aber nicht einig ist. Nach Einigen soll er der aus Holztheilen und Erde bestehende Bodensatz sein, der beim Ausschmelzen des eben erwähnten geringen Storax zurückbleibt, nach Anderen der Rückstand beim Auskochen des schwarzen Perubalsams, gewöhnlich aber hält man ihn für ein Gemisch von Sägespänen und der gepulverten Rinde des Storaxbaumes, mit dem sogleich zu erwähnenden flüssigen Storax und zuweilen mit einem Zusatz von etwas Weihrauch. Er kommt in runde Schachteln von ca. 20 Pfund gepreßt in den Handel, zuweilen aber auch in Ballen von ca. 100 Pfd. Es ist eine zerreibliche Masse von rothbrauner oder violetter Farbe und angenehmem Geruch nach Vanille, peruvianischem Balsam und Benzoe, und besteht gewöhnlich aus unregelmäßigen Klumpen. Den Namen hat er daher, weil er früher in Schilfröhren verschickt wurde. Der flüssige Storax oder flüssige Amber, Storax liquida, Ambra liquida oder Liquidambra, kommt von einem ganz andren Baume, als der in Körnern, nämlich von dem in den Wäldern Nordamerika's und Mexiko's wachsenden Amber- oder Storaxbaume, Liquidambar styraciflua, der auch im südlichen Europa fortkommt; doch sind die Ansichten auch hierüber sehr verschieden, denn nach Anderen soll er von dem in der Levante wachsenden orientalischen Amberbaume, Liquidambra orientalis oder imberbis oder von noch anderen Bäumen kommen, da man ihn hauptsächlich ebenfalls von Triest erhält. Er fließt aus der Rinde des Baumes von selbst oder aus Einschnitten als eine gelblich graue, durchsichtige, klebrige, terpentinähnliche Masse von angenehmem benzoeartigem Geruch und gewürzhaftem scharfem Geschmack, die sich in Weingeist ziemlich auflöst. Eine geringere Sorte ist dickflüssiger, röthlich oder bräunlich und kaum durchsichtig. Bei der Aufbewahrung muß man ihn stets mit Wasser bedeckt erhalten, weil er sonst trocken und bröcklig wird und an Gewicht und Werth verliert. Man braucht den flüssigen sowohl, als den Röhrenstorax hauptsächlich zu Parfümerien, zu Räucherpulver und Räucherkerzchen, zu Tabackssaucen ꝛc., den ersteren auch zuweilen sowohl äußerlich als innerlich in der Medizin.

Storno, storniren, s. Ristorno.

Strachino, s. Käse.

Strähn, Strehn, Strang oder Bund, ein Garnmaaß in Deutschland; s. Leinengarn.

Stragelkaffee, s. Astragalus.

Stralzio sagt man in Süddeutschland und besonders in Oesterreich häufig für Liquidation oder Auflösung eines Geschäfts; daher stralziren für liquidiren.

Stramin oder Stamin, s. Etamine.

Strandgut nennt man diejenigen Güter oder Schiffstrümmer, welche beim Stranden eines Schiffes ans Land getrieben werden, und auch die, welche von dem Schiffe absichtlich über Bord geworfen worden sind, um es während eines Sturmes ꝛc. zu erleichtern. Man unterscheidet dabei jedoch: Strandgut, solche Güter, die auf der Oberfläche des Wassers schwimmen und aufs Land geworfen worden sind; Wrackgut, solche, die ins Meer versunken waren und heraufgeholt werden mußten; Seefund, über Bord geworfene und versunkene Güter, an die man ein Tau mit einem auf dem Wasser schwimmenden leichten Körper, einem Stück Kork, einer leeren Tonne oder Boye ꝛc. befestigt hatte, um sie wieder auffinden zu können; Seetrift, Alles was in Folge eines Schiffbruchs auf dem Wasser herumschwimmt, es seien Theile der Ladung oder Schiffstrümmer.

Strandrecht bedeutet im Allgemeinen das Recht, welches der Besitzer eines Strandes hat, alle Vortheile, die aus der Benutzung desselben hervorgehen können, für sich in Anspruch zu nehmen, namentlich sich als den Besitzer alles dessen zu betrachten, was von dem Wasser an den Strand getrieben wird, z. B. Fische, Tang, Bernstein, Talg ꝛc. Hauptsächlich aber versteht man darunter das früher in den meisten europäischen Ländern bestehende Recht des Besitzers einer Küste oder auch der

Digitized by Google

Bewohner derselben, sich aller an derselben gestrandeten Schiffe und der darin enthaltenen, sowie auch der aus einem Schiffbruche an die Küste getriebenen Güter zu bemächtigen, um sie entweder für sich zu behalten oder um sie den Eigenthümern gegen eine Vergütung wieder zurückzugeben. Dieses Recht wurde meist mit der empörendsten Barbarei ausgeübt; die Strandbewohner versagten nicht allein den in Noth gerathenen Schiffen allen Beistand, sondern sie suchten sie sogar des Nachts durch angezündete Feuer irre zu führen ꝛc., und leider hat es namentlich auf der Insel Helgoland, auf den livländischen Inseln und im Kirchenstaate noch bis auf die neueste Zeit fortbestanden. Jetzt ist es überall abgeschafft; es sind Gesetze erlassen und Veranstaltungen getroffen, um den Schiffbrüchigen Beistand zu leisten, die gestrandeten Güter in Sicherheit zu bringen und sie den Eigenthümern gegen Erlegung eines Bergelohns zurückzugeben. Nur existiren über die Höhe des letzteren noch nicht überall die nöthigen Bestimmungen, daher die Eigenthümer von Schiffbruchgütern nur zu oft durch willkürliche und übermäßige Ansprüche gedrückt werden. — An den Ufern der Flüsse existirte sonst hin und wieder ein ähnliches Recht, welches **Grundruhr** genannt wurde.

Strandung heißt das Auflaufen und Festsitzen eines Schiffes auf einem niedrigen Strande oder auf einer unter dem Wasser verborgenen Sandbank oder Klippe. Oft läßt auch der Kapitain das Schiff, um dadurch einer größeren Seegefahr zu entgehen, absichtlich auf den Strand laufen; geschieht dadurch ein Schade am Schiffe oder der Ladung, so gehört derselbe zur großen Havarie. In allen civilisirten Ländern sind an den Seeküsten Veranstaltungen getroffen, um gestrandeten oder sonst in Noth gerathenen Schiffen zu Hülfe zu kommen; es sind Strandwächter angestellt, welche für Herbeischaffung von Hülfsmannschaften und für Rettung und Sicherung des Schiffes und der Ladung zu sorgen haben; es ist den Strandbewohnern zur Pflicht gemacht, den verunglückten Schiffen gegen eine verhältnißmäßige, meist gesetzlich festgestellte Vergütung, das **Bergelohn**, zu Hülfe zu kommen ꝛc.

Strang, s. Strähn.

Straß, s. Glasflüsse.

Straßburg, Hauptstadt des franz. Depart. des Niederrheins, $^3/_4$ Stunden vom linken Rheinufer entfernt, an der Ill und Breusch, mit 76000 Einw. Sie ist nicht besonders schön gebaut, hat aber mehrere bedeutende und merkwürdige Gebäude, namentlich den berühmten Münster, ein großes Schloß, prächtiges Schauspielhaus, große Kasernen ꝛc., ferner eine Münze, eine Handelskammer, Handelsgericht, ein Filial der Bank von Frankreich, mehrere Versicherungsanstalten ꝛc. Die Fabrikindustrie ist nicht unbedeutend; es giebt Fabriken von Tuch, Baumwollen- und Leinenwaaren, Leder und Lederwaaren, Seife und Lichtern, Seilerwaaren, Chemikalien, Stärke, Nadeln, Strohhüten, Spielkarten, Porzellan, Fayence, Gewehren, Gold-, Silber- und Metallwaaren, eine kaiserliche Tabacksfabrik und Kanonengießerei, Bierbrauereien, Oelmühlen, Wachsbleichen ꝛc. Sehr lebhaft ist der Handel, namentlich mit Elsasser Weinen, Hanf, Krapp, Oel, Getreide, Kolonialwaaren ꝛc. Besonders wichtig ist die Spedition zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz, denn Straßburg ist durch seine Lage am Rhein, die es mit den deutschen Handelsstädten an diesem Flusse und mit den Niederlanden in Verbindung setzt, durch den in die schiffbare Ill mündenden Rhein-Rhonekanal und durch die hier zusammentreffenden wichtigen Eisenbahnen nach der Schweiz, nach Paris und nach der bayerschen Rheinpfalz (letztere noch unvollendet), sowie durch die Verbindungsbahn von Kehl nach der badischen Eisenbahn, der Hauptpunkt zur Vermittelung des Handelsverkehrs zwischen Frankreich und seinen nordöstlichen Nachbarn. Die Coursnotirungen sind wie in Paris. Jährlich werden hier zwei unbedeutende Messen gehalten, welche am 26. Juni und 26. Dec. beginnen und 14 Tage dauern.

Straußfedern vom afrikanischen Strauß, sind die beliebtesten und am häufigsten gebrauchten Schmuckfedern. Am meisten geschätzt sind die weißen, viel weniger die schwarzen und grauen. Die schönsten sind die Flügelschwungfedern des

Digitized by Google

Männchens; die des Weibchens, welches überhaupt nur wenig weiße liefert, sind weniger rein und an den Spitzen gewöhnlich etwas grau. Die Schwanzfedern, ital. Coda, sind nicht so zart und geschmeidig als die Flügelfedern und haben daher einen viel geringeren Werth. Die schwarzen sind die Rückenfedern des Männchens, die grauen die des Weibchens. Die Straußfedern werden von allen Häfen der afrikanischen Küsten und auch aus Arabien ausgeführt, die weißen meist in Bündeln von 18 Stück, welche in Kisten gepackt sind, die schwarzen und grauen auch in Ballen. Diejenigen, welche aus den levantischen und afrikanischen Häfen des Mittelmeeres verschickt werden, gehen meist nach Livorno und Marseille, wo sie nach ihrer Länge, Breite, Farbe und schönem Aussehen sortirt werden. Von den weißen macht man 4 Sorten: Prima, die vollkommensten, von der Unterseite der Flügel, welche durchgängig und besonders auch an der Spitze zarte, seidenartige, regelmäßige Bartfäden haben; Seconda, vom oberen Theile der Flügel, deren Bartfäden ein klein wenig gelitten haben und die auch an der Spitze etwas mangelhaft sind; Terza, vom Ende der Flügel, deren Spitze abgenutzt, zerrissen oder abgeschnitten ist; Coda oder Schwanzfedern. Die weiblichen weißen sind nicht besser als höchstens die Seconda. Ein Stück Prima kostet so viel als 2 Stück Seconda, 4 St. Terza und 10 St. Coda. Die kurzen abgestutzten Federn heißen Bajocchi, franz. Bailloques, und der geringste Ausschuß Spadoni. Diese, sowie auch die schwarzen, grauen und gefleckten, werden nach dem Gewicht verkauft und sind gewöhnlich zu 50 Stück zusammengebunden, aber mit so viel Bindfaden umwickelt, daß dieser oft 30% des Gewichts ausmacht. Den ersten Rang unter den weißen Straußfedern behaupten die Alexpischen, wegen ihres schönen Ansehens und weil sie von Natur gekräuselt sind; die aus Mekka über Aegypten kommenden, welche eben so schön sind, werden ebenfalls dazu gerechnet. Die berberischen stehen ihnen im Werthe fast gleich, da sie fast eben so fein sind, nur haben sie einen Stich ins Röthliche. Unter ägyptischen oder Alexandriner versteht man alle mittelmäßigen von der ganzen nördlichen Küste von Afrika. Die aus Yemen in Arabien, welche die Jemerschmücker fälschlich Straußfedern vom Senegal nennen, sind zwar ausgezeichnet weiß, aber die Bartfäden mangelhaft und dürftig. Die Federn vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welche über England kommen, sind schön weiß von Farbe, haben auch gute Bartfäden, sind aber etwas zu breit. — Die Flaumfedern der Strauße, welche zwischen den größeren Federn wachsen, werden in England zu einer Art Kastorhüten und auch zuweilen zu tuchartigen Geweben verarbeitet.

Strazza, s. Seide.

Strazza oder Strazze, ein Handlungsbuch für die ersten Notizen; s. Buchhaltung.

Strazzen, s. Hadern.

Strehn, s. Strähn.

Streichgarn, s. Wollengarn.

Streichstein, s. Probirstein.

Strepsikeroswolle heißt eine lange, grobe Schafwolle von der Insel Kandia.

Streuglanz, s. Glanz.

Streupulver, s. Bärlappsamen.

Streusand ist meist feiner, durch Sieben und Waschen vom Staube gereinigter Quarzsand, der theils als Sand aus der Erde gegraben, theils durch Zerklopfen von Sandsteinbrocken gewonnen wird. Farbiger Streusand sind verschiedene gepulverte Steinarten mit oder ohne Glimmerblättchen, oder auch mit Messingfeilspähnen vermischt; ferner gepulvertes farbiges Glas, besonders Schmalteglas. Auch Raspelspähne von Elfenbein, Knochen ꝛc. werden zuweilen als Streusand benutzt.

Strickgarn, s. Zwirn.

Stricknadeln sind von Eisen- oder Stahldraht, zuweilen auch von Messing- oder Silberdraht; auch hat man stählerne mit blau angelaufenen Verzierungen. Sie werden von verschiedener Stärke meist in den Nähnadelfabriken verfertigt und

Digitized by Google

gewöhnlich in Sätzen oder Spielen von 5 Stück, doch auch nach dem Hundert verkauft. Als die besten gelten die englischen, doch werden sie von den deutschen Fabriken eben so gut verfertigt; überhaupt pflegt man die stählernen, welche sich nicht biegen, gewöhnlich englische zu nennen. Zu größeren Strickereien, besonders in Wolle, hat man auch längere Stricknadeln von stärkerem Draht oder auch von Fischbein, welche an dem einen Ende einen runden Knopf haben.

Strickperlen, gläserne, s. Glasperlen. Metallene Strickperlen hat man von Stahl und auch von Messing und vergoldet. Früher kamen sie nur aus Birmingham in England; jetzt aber werden sie in Frankreich viel billiger verfertigt und es gehen von da viele selbst nach England. Sie werden wie die gläsernen in kleinen Schnurenbündeln verkauft und zu Strickereien sowohl als zu verschiedenen Stickereien benutzt.

Striegauer Erde, s. Ocher.

Strobuli Pini, s. Kiefersprossen.

Strömlinge oder Külloströmlinge sind eine Art sehr kleiner Heringe, nicht viel größer als Sardellen, welche in der Ostsee, besonders an den Küsten von Schweden und Norwegen gefangen und mit Essig und Gewürzen eingelegt, hauptsächlich von Reval aus verschickt werden.

Stroharbeiten nennt man zwar im Allgemeinen alle aus Stroh verfertigten Gegenstände, namentlich aber kleine, aus Pappe gefertigte und mit gefärbtem Stroh belegte Kästchen, Schachteln, Körbchen, Teller u. dergl., die an einigen Orten in Bayern (Ansbach), Böhmen, Tirol, der Schweiz ꝛc. verfertigt werden.

Strohbändchen heißen ganz schmale, nur einen Strohhalm breite, mit Gummi gesteifte seidene Bändchen von verschiedenen Farben, welche zum Besetzen von Kleidern und Putzsachen gebraucht werden.

Strohblumen sind künstliche Blumen aus gespaltenem Stroh, das gewöhnlich auf ein dünnes Gewebe geklebt, dann ausgeschnitten und gepreßt und auch zuweilen gekräuselt ꝛc. ist. Sie werden in Florenz, Livorno, Wien, Paris, an einigen Orten in Böhmen, in Dresden ꝛc. verfertigt.

Strohgaze oder Patentstrohzeug ist ein Gewebe, dessen Aufzug aus seidenen Fäden und der Einschlag aus fein gespaltenem und geglättetem Stroh besteht und aus welchem man Damenhüte, Patentstrohhüte genannt, verfertigt. Es wird sowohl glatt, als auch gestreift und verschiedentlich gemustert, auch in der Form von Band, besonders in Böhmen, Oesterreich und Tirol verfertigt.

Strohgeflechte und Strohhüte sind in manchen Gegenden ein wichtiger Fabrikationsartikel, der besonders Frauen- und Kinderhände auf dem Lande beschäftigt. Zur Verfertigung von Hüten wird das Stroh meist in glatte Bänder oder Tressen geflochten, welche um so schmäler sind, je dünnere Halme dazu verwendet werden, da man zu allen eine gleiche Anzahl der letzteren nimmt. Das Stroh wird entweder ganz oder gespalten verarbeitet und dadurch entstehen zwei Hauptgattungen des Geflechts und der Hüte, von denen man die erstere gewöhnlich im Allgemeinen italienische, die letztere schweizer oder deutsche zu nennen pflegt, obgleich auch in mehreren Gegenden außer Italien Geflecht von ganzem Stroh verfertigt wird. Das meiste und feinste Strohgeflecht wird jedoch in Italien und besonders im Großherzogthum Toskana, in der Gegend westlich von Florenz und um Siena verfertigt; außerdem im Venetianischen, in den Provinzen Vicenza, Venedig und Padua und in mehreren Gegenden der Lombardei. Man verarbeitet in Italien durchgängig ungespaltenes Stroh und es kommt daher darauf an, Stroh zu erbauen, dessen Halme möglichst dünn sind. Man baut dazu eine eigene Art Sommerweizen, Triticum turgidum album, der sich durch runde Körner auszeichnet, und den man in Italien, weil er im März gesäet wird, Marzuolo oder Marzolano nennt, weshalb das italienische Stroh auch in Deutschland Marzolanstroh genannt wird. Man säet denselben auf mageren, sandigen, am besten kalkigen Boden, so daß er gewissermaßen im Wuchse verkümmert und nur dürftig und dünn bleibt. Um das

Digitized by Google

letztere noch vollkommener zu erreichen, wird die Saat, wenn sie einige Zoll hoch ist, auf der Hälfte ihrer Höhe abgeschnitten und dieses auch noch ein oder einige Male wiederholt. Ehe die Körner ganz reif und wenn sie noch milchig sind, werden die Pflanzen mit der Wurzel aus der Erde gezogen und in kleinen Bündeln auf dem Felde aufgestellt, um von Sonne und Thau gebleicht zu werden. Dann wird die Aehre und der ganze untere Theil abgeschnitten, denn nur das Stück zwischen der Aehre und dem ersten Knoten kann zu feinem Geflecht gebraucht werden; das zweite Stück dient nur zu groben Hüten und das übrige als Viehfutter. Es wird hierauf geschwefelt und dann nach Feinheit, Farbe und Glanz in mehrere Nummern sortirt, aus denen eben so viel Sorten Tressen (Treccie) geflochten werden. Das Flechten geschieht mit der Hand und es werden dazu in Italien immer 13 Strohhalme genommen. Am besten ist es, wenn das Stroh von selbst so biegsam ist, daß es beim Flechten nicht zerbricht; außerdem legt man entweder so viel, als man während des folgenden Tages verarbeiten will, in ein reines Tuch geschlagen in den Keller, oder man befeuchtet es mit Wasser, in welchem ein wenig Seife aufgelöst ist. Besonders zu den feineren Geflechtsorten wird nur der obere Theil der Halme eingeflochten, so daß jeder Halm nur dreimal über die Breite des Geflechts geht, weshalb diese auch tre mandate genannt werden, denn der untere Theil des Halmes ist immer von einer etwas anderen Farbe als der obere. Man versendet theils das sortirte unverarbeitete Stroh, theils die geflochtenen Tressen, welche in lange Bunde gebunden werden, theils fertige Hüte. Ehe man die Tressen zu Hüten verarbeitet, werden sie noch einmal geschwefelt und gepreßt und dann werden sie vermittelst eines feinen Zwirnsfadens mit einander vereinigt, der abwechselnd durch die Umbiegungen der Strohhalme an den Kanten von 2 nebeneinander liegenden Tressen gezogen wird, so daß man nur nöthig hat, diesen Faden wieder herauszuziehen, um den Hut aufzutrennen. In Italien verfertigt man die Hüte in der Regel alle nach einer einzigen Form, nämlich mit einem breiten kreisförmigen Rande, in dessen Mitte der Kopf sich befindet; die Putzmacherinnen geben ihnen dann durch Zerschneiden und Zusammennähen die von der Mode vorgeschriebene Gestalt. Der Rand hat eine gewisse bestimmte Breite, nämlich für Damenhüte 0,215, für Matrosenhüte 0,185, für Mädchenhüte 0,165, für Kinderhüte 0,125 Meter ꝛc. und die Feinheit des Hutes wird nach der Anzahl der Strohbänder bestimmt, welche die Breite des Schirmes ausmachen und die natürlich um so größer ist, je feiner und schmäler die Tressen sind. Außerdem sortirt man die Hüte auch noch in 3 Qualitäten nach der Reinheit der Farbe und der Sorgfalt der Arbeit. Die fertigen Hüte werden gewöhnlich nochmals geschwefelt und durch Bügeln mit einem heißen Eisen, was in der Regel vermittelst einer Maschine geschieht, geglättet. Im Auslande werden die Strohhüte meist aus italienischem Geflecht verfertigt, indem man die Tressen zusammennäht und ihnen dabei sogleich die gewünschte Form giebt. Das toskanische Strohgeflecht wird allgemein florentiner genannt und Florenz und Livorno sind Hauptplätze für den Handel damit. Außer den gewöhnlichen glatten Tressen werden jetzt auch sehr verschiedene Arten façonnirtes Geflecht verfertigt, als Schnürchen oder Bindchen, Zäckchen, und auf mannichfaltige Art offenes und durchbrochenes Geflecht, welches gewöhnlich Strohbordüren genannt wird und in dem man auch oft durch Einflechten von Manillahanf, Pita, weißen Pferdehaaren ꝛc. verschiedentliche zierliche Muster erzeugt. Im Venetianischen wetteifert die Strohflechterei jetzt mit der toskanischen und man verfertigt daselbst zum Theil Hüte, welche jenen an Schönheit und Feinheit gleichkommen. Am stärksten ist die Fabrikation in der Provinz Vicenza, außerdem besonders in Padua und Venedig. Man verarbeitet daselbst sowohl Stroh vom Sommerweizen (Marzuolo), als vom Winterweizen (Vernizzo); das letztere ist jedoch weniger fein als das erstere. Auch in mehreren Gegenden der Lombardei werden viel Strohhüte verfertigt, doch meist von geringerer Qualität. Sehr bedeutend ist die Strohflechterei und die Strohhutfabrikation in der Schweiz, besonders in den Kantonen Freiburg, welcher die feineren

Digitized by Google

Sorten liefert, Aarau, Glarus und Genf, wo meist geringere verfertigt werden. Man verarbeitet daselbst in der Regel gespaltenes Stroh, welches vor dem ganzen den Nachtheil hat, daß es nicht durchgängig glänzt, da die innere glanzlose Seite zum Theil mit zum Vorschein kommt. Demohngeachtet haben die feinen schweizer Strohgeflechte ebenfalls ein schönes Ansehen und sie werden in Deutschland u. a. Ländern ebenfalls sehr häufig verarbeitet, da sie bedeutend billiger sind als die italienischen. Man flicht daselbst die Bänder meist aus 7 Halmen und bindet sie in Bunde von 18 Ellen. Auch verfertigt man in der Schweiz besonders viel façonnirte Geflechte und Borduren. In Frankreich wird die Strohflechterei vorzüglich in den Depart. der Orne, der Isère und des Ain, meist nach italienischer Art betrieben, doch wird noch das Meiste aus der Schweiz, Italien und England bezogen. Auch in Belgien ist sie jetzt weit gediehen und das dortige Geflecht giebt dem besten schweizerischen nichts nach. Das Stroh ist besonders sehr weiß und die Arbeit sehr sorgfältig. In England wird namentlich in Herfordshire und Bedfordshire sehr schönes Stroh erbaut und daraus vortreffliche Geflechte nach Art des toskanischen verfertigt, die aber wegen der Theurung des Arbeitslohns mit dem des Continents nicht concurriren können, weshalb man auch besonders früher Stroh nach der Schweiz schickte und es dort flechten ließ. In Deutschland ist die Strohflechterei am bedeutendsten in Sachsen und zwar in dem Distrikt zwischen Pirna, Altenberg, Dippoldiswalde und Dohna, wo das Flechten besonders von den Frauen und Kindern der Landleute betrieben wird. Das Geflecht wird meist an Aufkäufer verkauft, die es in die Fabriken in Dresden abliefern, deren es jedoch auch an einigen kleinen Orten, namentlich in Dohna, giebt. Die Fabrikation hat sich in der neueren Zeit sehr gehoben; man hat überall Flechtschulen eingerichtet, in denen schon Kinder unter 6 Jahren flechten lernen, und hat auch gelungene Versuche mit dem Bau von Narzolanweizen aus italienischem Samen gemacht. Das Stroh wird meist gespalten und 7-, 11- und 15halmig geflochten; doch wird es auch ganz verarbeitet, besonders zu ordinairen Hüten für Landleute, zu denen man auch Roggenstroh verwendet. In Dresden verfertigt man auch viel façonnirtes Geflecht, wodurch das schweizerische zum Theil ersetzt wird. In Oesterreich wird in vielen Gegenden, namentlich in Böhmen an der sächsischen Grenze, in Steiermark, Krain, Tirol, Steiermark ꝛc. Strohflechterei getrieben und theils feines Geflecht, nach Art des italienischen, theils geringes verfertigt; auch in Wien verfertigt man sowohl Geflecht als Hüte, theils aus inländischem, theils aus italienischem Stroh, zum Theil von ausgezeichneter Qualität, die oft für italienische verkauft werden. In Bayern verfertigt man in mehreren Gegenden schöne und feine Strohgeflechte auf italienische Art, welche besonders von Augsburg, Nürnberg und Aschaffenburg aus versendet werden. Im Hannöverschen wird in einigen Gegenden gespaltenes Stroh geflochten, desgleichen bei Wittenberg in Preußen, in einigen Theilen Oberschlesiens, auf dem Schwarzwalde im Badischen ꝛc. und überhaupt ist die Strohflechterei in Deutschland sehr verbreitet, liefert aber in diesen Gegenden meist nur ein ordinaires Fabrikat und in geringer Quantität. Uebrigens wird auch in Italien und anderen Ländern das Strohgeflecht zuweilen schwarz gefärbt, das aber nur getragen wird, wenn die Mode es erlaubt; dagegen wird jetzt viel graues, auch grau und weiß und grün und weiß gemischtes zu Strohhüten von mittler Qualität und zu ordinairen für Landleute, sowie auch zu Strohtellern u. dgl. verfertigt. — Außer den Frauenzimmerhüten verfertigen die Strohhutfabriken auch häufig Hüte und Mützen für Männer, meist von italienischem Geflecht.

Strohpatentzeug, s. Strohgaze.

Strohwein nennt man einen, in der Regel weißen Wein, zu welchem die Trauben, ehe sie gekeltert werden, längere Zeit auf Stroh gelegen haben oder auch aufgehängt worden und daher verwelkt sind. Man bereitet ihn hauptsächlich im franz. Depart. des Oberrheins aus ausgesuchten Trauben von den besten Lagen, die man dem ganzen Winter über an einem frostfreien, luftigen Orte welken läßt

Digitized by Google

und erst im März auspreßt. Man erhält dadurch nur etwa den zehnten Theil so viel Most, als wenn die Trauben frisch gekeltert worden wären, aber er giebt einen köstlichen, sehr feurigen und süßen Wein, der theuer bezahlt wird, sich sehr lange hält und mit dem Alter immer feiner und angenehmer wird. Auch in Franken wird an einigen Orten Strohwein bereitet, der noch aromatischer, wenn auch nicht so feurig als der elsasser ist.

Strontian oder Strontianerde, Strontiana, ist das Oxyd eines eigenthümlichen Metalloids, des Strontiums, das vermittelst des Galvanismus in der Form eines dem Silber ähnlichen metallischen Körpers dargestellt werden kann und sich an der Luft nach und nach, im Wasser aber mit Heftigkeit zu Erde oxydirt. Für sich ist sie kein Gegenstand des Handels, nur soll man sich ihrer in England zum Vergiften der Ratten und Mäuse bedienen; dagegen finden die nachstehenden Verbindungen derselben mit Säuren theils in der Chemie, theils zur Erzeugung von rothem Feuer bei der Feuerwerkerei Anwendung.

Strontian, kohlensaurer, Strontianit, Sulzerit, Strontiana carbonica, findet sich in der Natur derb oder krystallisirt, von weißer, ins Graue, Gelbe und Grüne übergehender oder auch von hellgrüner Farbe, durchscheinend bis halbdurchsichtig, mit Perlmutter- oder Glasglanz, besonders bei Strontian in der schottischen Grafschaft Argyle, sowie auch an einigen Orten in Sachsen, Peru ꝛc. Gewöhnlich aber wird er künstlich aus salzsaurem Strontian und Ammoniak verfertigt und bildet dann ein weißes, geruch- und geschmackloses Pulver.

Strontian, salpetersaurer, Strontiana nitrica, ein aus wasserhellen Oktaedern bestehendes, geruchloses, scharf salzig und bitter schmeckendes Salz, das aus schwefelsaurem Strontian mit Salpetersäure bereitet wird. Zur Darstellung des Rothfeuers zieht man den in der Wärme zerfallenen vor.

Strontian, salzsaurer, oder Chlorstrontium, Strontiana muriatica, wird aus schwefelsaurem Strontian und Salzsäure bereitet und bildet sechseitige, farb- und geruchlose Säulen von scharfsalzigem, bitterem Geschmack.

Strontian, schwefelsaurer, oder Cölestin, Strontiana sulphurica, ist ein Mineral, das sowohl krystallisirt, als auch strahlig, faserig, spathig und dicht vorkommt, durchsichtig bis durchscheinend, glänzend, wasserhell, himmelblau, auch gelb bis grau von Farbe ist. Er findet sich häufig in Tirol, bei Jena, in England, Schottland ꝛc. und wird hauptsächlich zur Darstellung der vorstehenden Strontiansalze gebraucht.

Strümpfe und Strumpfwaaren von Wolle, Baumwolle, Leinenzwirn, Seide ꝛc. sind in mehreren Ländern ein wichtiger Fabrikationsartikel. Sie werden meist vermittelst des Strumpfwirkerstuhles, einer schon im J. 1589 erfundenen Maschine gewirkt; in manchen Gegenden werden aber auch Strümpfe, Handschuhe, Jacken u. dergl. von Landleuten zum Verkauf gestrickt, die zum Theil einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel bilden. Namentlich ist dies in Schleswig und Jütland, sowie auch in Island, auf den Färöer Inseln ꝛc. der Fall, von wo viel wollene gestrickte Strumpfwaaren auch nach Deutschland kommen; ferner in Bautzen in Sachsen, in Reutlingen im Würtembergischen, im Hessendarmstädtischen, in Westphalen, im Waldeckischen ꝛc. — In Deutschland ist der Hauptsitz der Fabrikation gewirkter Strumpfwaaren aller Art, hauptsächlich aus Baumwolle, weiß, schwarz, bunt, melirt ꝛc., aber auch aus Kammwolle, aus Seide und Floretseide, die Gegend von Chemnitz, Limbach, Lichtenstein, Hohenstein, Lungwitz, Lößnitz, Zschopau ꝛc. in Sachsen, von wo aus ein großer Theil der europäischen Märkte versorgt wird. Doch droht dieser Fabrikation jetzt eine bedeutende Concurrenz durch die in England gemachte Erfindung rundwirkender Strumpfwirkerstühle, auf denen mehrere, bis 6, cylindrische Schläuche auf einmal gewirkt werden, aus welchen dann durch Zuschneiden und Zusammennähen Strümpfe verfertigt werden können. In der neueren Zeit ist für diese Gegend auch die Fabrikation von weißen und farbigen Handschuhen aus feinem Baumwollenzwirn sehr wichtig geworden, von denen jährlich Millionen

Digitized by Google

Dutzend ins Ausland gehen. Außerdem werden auch in und um Zeulenroda viel aumwollene Strümpfe verfertigt. Apolda im Weimarischen verfertigt eine große Menge besonders starker, weißer und bunter Artikel aus Wolle und Baumwolle, wie Jacken, Unterhosen, kleine Shawls, Hosenträger u. dgl., welche in der ganzen Welt versendet werden. In Bautzen, Pulsnitz und Umgegend werden viel gewalkte wollene Strümpfe, Handschuhe u. dgl. verfertigt. Bunte wollene und baumwollene Artikel werden auch in Berlin viel fabrizirt, außerdem wird in den meisten Provinzen Preußens die Strumpfwirkerei von wollenen und baumwollenen Waaren aller Art stark betrieben, namentlich in Brandenburg, Sachsen, Schlesien, Posen und Westphalen; auch werden baumwollene Strümpfe in Elberfeld, Barmen, Krefeld, Erfurt ꝛc. verfertigt. In Bayern werden besonders auf dem Fichtelgebirge, ferner in München, Erlangen, Fürth, Schwabach ꝛc. viel Strümpfe gewirkt, ebenso im Hessischen, Nassauischen, in Waldeck, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, in der Gegend von Hamburg, Altona, Bremen ꝛc. In Böhmen ist die Strumpfwaarenmanufaktur bedeutend; in Prag werden seidene und baumwollene Strümpfe verfertigt, letztere auch in den Kreisen Bunzlau, Ellnbogen und Leitmeritz, im bunzlauer und leitmeritzer Kreise auch gewalkte wollene Strümpfe und Handschuhe, und in den Ortschaften an der sächsischen Grenze Zwirnstrümpfe. In der Schweiz werden an mehreren Orten seidene Strümpfe verfertigt, welche den französischen nicht nachstehen; außerdem auch baumwollene, wollene und Zwirnstrümpfe. Die Fabrikation der seidenen Strümpfe ist besonders in Frankreich bedeutend, namentlich in Paris, Lyon, Montauban, Versailles, Nismes ꝛc., wo man weiße, graue, schwarze, glatte, gemusterte, brodirte, durchbrochene Manns-, Frauen- und Halbstrümpfe verfertigt. Die Fabrikation wollener Strumpfwaaren hat ihren Hauptsitz in Orleans und Umgegend; außerdem auch in Annonay, Carcassonne, Marseille, Amiens, Abbeville, Beauvais, Chartres ꝛc. Auch ist in Frankreich die Verfertigung der türkischen Kappen oder Fez (s. d.) ein wichtiger Gegenstand. Baumwollene Strümpfe werden hauptsächlich in Rouen, Troyes, Arcis sur Aube und Brienne fabrizirt; außerdem auch in Rheims, Chalons, Bar le Duc, Nismes, Orleans, Sens ꝛc. In England werden seidene, wollene und baumwollene Strümpfe in großer Menge und von ausgezeichneter Qualität an vielen Orten fabrizirt, namentlich in Nottingham, Derby, Leicester, Mansfield, Manchester und dessen Umgegend, Sutton, Exeter, Norfolk, Kendal, in Glasgow, Aberdeen und mehreren anderen Orten des südlichen Schottland. Die seidenen Strümpfe zeichnen sich sowohl durch gute Qualität als durch vortreffliche Appretur aus, doch können sie in den Preisen nicht mit den französischen concurriren. In Italien verfertigt sehr viel seidene Strümpfe, die aber weder in der Qualität noch in der Appretur den französischen und englischen gleichkommen. Man fabrizirt sie in allen größeren Städten des nördlichen Italiens: Mailand, Como, Mantua, Genua, Turin, Florenz, Bologna, Pesaro, Forli, Venedig, sowie auch in Neapel ꝛc. Baumwollene Strümpfe erhält Italien meist aus Deutschland. In Spanien werden ebenfalls ziemlich viel seidene, besonders schwarze, und baumwollene Strümpfe verfertigt, die ersteren namentlich in Barcellona, Manresa, Mattaro, Sarragossa, Malaga, Valencia ꝛc., die letzteren in Barcellona, Tortosa und Villanueva, aber nicht hinreichend für den Bedarf, daher noch viele aus England, Frankreich und Deutschland eingeführt werden. Von den Frauen in Galizien werden auch viel wollene Strümpfe gestrickt.

Strychnin ist das in den Krähenaugen, aus denen es meist bereitet wird, den Ignatiusbohnen, dem Schlangenholz ꝛc. enthaltene Alkaloid und eines der stärksten vegetabilischen Gifte. Das reine Strychnin, Strychninum purum, erscheint in kleinen weißen, vierseitigen Krystallen, welche geruchlos und von unerträglich bitterem Geschmack sind und in sehr kleinen Gaben als Medizin gebraucht werden. Ebenso wird das salpetersaure Strychnin, das weiße perlmutterglänzende, luftbeständige, geruchlose Nadeln von bitterem Geschmack bildet, das blausaure, ein

Digitized by Google

wasserhelles Salz, das essigsaure, das salzsaure, schwefelsaure ꝛc., die sämmtlich aus dem reinen bereitet werden, in der Medizin gebraucht.

Stübchen, Flüssigkeitsmaaß im nördlichen Deutschland; s. die Art. über die betr. Länder.

Stüber oder Stuiver, ehemalige Scheidemünze in den Niederlanden, Schweden und den Kolonien dieser Länder; s. die betr. Artikel.

Stück oder Stückfaß, ein großes Weingebind in den Rheingegenden von verschiedener Größe; s. Frankfurt a. M. und Darmstadt.

Stückgüter oder zählende Güter nennt man alle diejenigen Waaren, die nach der Zahl verkauft werden; bei Schiffsbefrachtungen aber versteht man unter Stückgütern solche Güter, die der Schiffer von mehreren Befrachtern zusammen bekommt.

Stück von Achten wird der spanische und mexikanische Piaster zuweilen genannt, weil er 8 Reales de Plata gilt.

Stürzgut nennt man solche Güter, welche bei der Versendung lose ins Schiff geworfen werden.

Stuhlrohr, s. Spanisches Rohr.

Stumpen, s. Seide.

Stumm nennt man einen Wein, der so stark geschwefelt worden ist, daß er den Geist verloren hat.

Sturmhut, s. Eisenhut.

Stuttgart, Hauptstadt des Königreichs Württemberg, $^1/_2$ Stunde vom Neckar in einem schönen Thale gelegen, mit 48000 Einw., ist zum Theil eng und winklig gebaut, hat aber auch viel schöne und regelmäßige Straßen, mehrere moderne Prachtgebäude, ein schönes großartiges Residenzschloß mit Schloßgarten und mehrere andere Paläste, ein Theater, Bibliothek, mehrere schöne Kirchen, Sammlungen ꝛc. Stuttgart ist weder als Fabrik- noch als Handelsstadt bedeutend, indessen hat es mehrere Fabriken von Bijouterie-, Gold- und Silberwaaren, von Tuch, Baumwollen-, Seiden- und Leinenwaaren, von wollenem, baumwollenem und türkischrothen Garn, von Teppichen, Leder, Handschuhen, Maschinen, Instrumenten, Kutschen, Gewehren, Chemikalien, Parfumerien, Bronzewaaren, Möbeln ꝛc. Der Handel beschränkt sich meist auf den Bedarf der Stadt und der nächsten Umgebung und auf Spedition, ist jedoch durch die das Land durchschneidende Eisenbahn, welche im Norden mit der badischen Bahn in Verbindung gesetzt wird und im Süden nach Bayern und an den Bodensee führt, mehr belebt worden. Die meiste Frequenz erhält die Stadt durch Fremde und Vergnügungsreisende. Es befindet sich hier die württembergische Hofbank, eine Staatsanstalt, welche besonders Wechsel-, Discont- und Leihgeschäfte macht, über deren Resultate aber nichts öffentlich bekannt gemacht wird. — Stuttgart hat jährlich zwei Messen oder große Märkte: die Maimesse und die Christmesse, ferner eine Tuchmesse im August und im Juni einen Wollmarkt.

Styrax, s. Storax.

Suber, s. Kork.

Subhastation, s. Versteigerung.

Sublimat, s. Quecksilberpräzipitat, rothes.

Succade, s. Citronat.

Succinum, Succinit, s. Bernstein.

Succus heißt Saft. — Succus Acaciae, s. Akaziensaft. — S. Ebuli, s. Attichbeeren. — S. Acaciae germanicae inspissatus, s. Schlehendorn. — S. Citri, s. Citronensaft. — S. Hypocistidis, s. Hypocistensaft. — S. Juniperi, s. Wachholdermuß. — S. Kermes, s. Kermes. — S. Liquiritiae, s. Lakritzen. — S. Sambuci, s. Flieder. — S. viridis, s. Saftgrün.

Südfrüchte nennt man die aus Italien und anderen Ländern des südlichen Europa, aus der Levante ꝛc. theils frisch, theils getrocknet oder eingemacht in den Handel kommenden Früchte, wie Citronen, Apfelsinen, Pomeranzen, Granaten, Wein-

Digitized by Google

rauben, Rosinen, Korinthen, Kastanien, Datteln, Feigen, Brunellen, Mandeln, Citronat, Kapern, Oliven, Pistazien, Pinien u. a.

Südkarolina, nordamerikanischer Freistaat, zwischen Nordkarolina, Georgien und dem atlantischen Meere, 1417 □Meilen mit 670000 Einw., darunter über 300000 Sklaven. Es ist größtentheils flaches, sandiges oder morastiges Land, mit vielen Fichtenwaldungen, aber auch fruchtbaren Strecken, im Westen jedoch mit Ausläufern des Apallachengebirges bedeckt. Hauptflüsse sind der Pedee, Santee, der aus dem Wateree und Congaree entsteht, und der Savannah, welcher die Grenze gegen Georgien bildet. An der Küste ist das Klima mild, meist ohne Schnee im Winter, so daß der Oel- und Orangenbaum im Freien ausdauert, im Innern ist es rauh mit strengem Frost. Die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Ackerbau, welcher besonders viel und vortrefflichen Reis (gegen 80 Mill. Pfd.) und Baumwolle (über 300000 Ball.) liefert; ferner Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, etwas Tabak, Sesam, Zucker ꝛc.; auch wird Wachs von der Wachsmyrthe gewonnen und die Wälder geben Bauholz, Pech, Terpentin ꝛc. Die Viehzucht ist ebenfalls bedeutend und liefert viel Butter (3 Mill. Pfd.), Häute, Wolle, Schweinefleisch ꝛc. Seidenbau wird hier und da getrieben, denn der Maulbeerbaum wächst benso wie der Weinstock überall wild. Goldsand findet sich im Tigerflusse, in den Gebirgen wenig Eisen und einige andere Metalle. Die Industrie ist nicht bedeutend und beschränkt sich meist auf die Gewinnung der Waldprodukte, auf die Verfertigung von Leder, Eisenwaaren, Tauwerk, Schießpulver, Mehl ꝛc. Der Handel, der sich hauptsächlich in Charleston concentrirt, wird durch Kanäle, Eisenbahnen, Banken ꝛc. unterstützt und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Ausfuhr von Reis, Baumwolle, Mehl u. a. Landesprodukte, deren Werth im J. 1849/50 $11\frac{1}{2}$ Mill., der Werth der Einfuhr 1,900000 Doll. betrug. — Die bedeutendsten Städte sind: Columbia, Hauptstadt, im Innern am Congaree, hat 5000 Einw. Charleston oder Charlestown (s. d.). Hamburg am Savannah, der Stadt Augusta in Georgien gegenüber, mit 3500 E., Hauptstapelplatz des inneren Baumwollenhandels. Beaufort am Meere, 2500 E., mit schönem Hafen auf der Insel Port-Royal. Georgetown, unweit der Mündung des Pedee, 3500 E. Camden am Wateree, 2500 E. ꝛc. — S. übrigens Vereinigte Staaten von N. A.

Süßbrand, s. v. a. Schwefeltuch.

Süßfarrenwurzel, s. Engelsüßwurzel.

Süßholz oder Lakrizenholz, Radix Liquiritiae oder Glycyrrhizae, ist die Wurzel zweier Staudengewächse: Glycyrrhiza glabra, glattes, und Glycyrrhiza echinata, stachliges Süßholz. Das erstere wächst in den Ländern des südlichen Europa und wird auch in Deutschland, namentlich bei Bamberg, angebaut; die Wurzel desselben ist bis 2 Zoll dick, hat eine braune Oberhaut und ist inwendig schön gelb von Farbe, auf dem Querschnitt strahlig, von Saftröhren punktirt, der Geschmack sehr süß, zuletzt ein wenig bitter und kratzend; es kommt in mehrere Fuß langen Wurzeln in den Handel. Das letztere wächst in Rußland, besonders an der Wolga, sowie auch in Kroatien, in China; die Wurzel ist viel dicker als die der vorigen Art, knotig, außen braun gefleckt, inwendig eigentlich gelb (das beste), oft aber ganz braun. Nach den Erzeugungsländern unterscheidet man im Handel folgende Sorten: 1) Bamberger, kommt gewöhnlich frisch in den Handel, in Bündeln von ca. $\frac{1}{4}$ Ctr. Es muß, damit es nicht vertrocknet, in feuchtem Sande aufbewahrt werden, wird aber selten mehr geführt, da man durch Eintrocknen, Erfrieren und Verfaulen auf dem Transport und auf dem Lager immer viel Verlust dabei hat. Meist werden die folgenden getrockneten und ungeschälten Sorten aus Spanien geführt. 2) Bayonner, kommt aus Galicien und wird meist über Bayonne ausgeführt. Es ist daumensdick, mit runzliger, brauner Oberhaut, inwendig schön gelb und sehr süß. Man erhält es in 5—6 Fuß langen Ballen von ca. 2 Ctr. 3) Katalonisches ist dem vorigen gleich, aber weniger dick und kommt in Ballen von ca. $1\frac{1}{2}$ Ctr., die in carrirtes Tuch eingenäht sind. 4) Ali-

Digitized by Google

kantisches, kommt am häufigsten nach Deutschland, ist eben so dick als das vorige, enthält aber viel dünne und magere Wurzeln, die inwendig mehr schmutziggelb sind. Es kommt in Packen von 70—100 Pfd., die an den Köpfen mit Spartogras umnäht sind. 5) Russisches geschältes Süßholz von Glycyrrhiza echinata, kommt in dicken, fußlangen, oft gespaltenen, geschälten Stücken meist aus Petersburg in Ballen von Bastmatten von ca. 1½ Ctr., auf welche 6% Tara vergütet werden. — Das Süßholz enthält einen eigenthümlichen Zuckerstoff, Süßholzzucker oder Glycyrrhizin, der sich auch in den Quecken, der Engelsüßwurzel ꝛc. findet, der nicht krystallisirbar, auch der weinigen Gährung nicht fähig und von widrig süßem Geschmack ist. Er wird als eine feste, spröde, durchsichtige, hornartig glänzende Masse von hell gelbbrauner Farbe dargestellt, die zerrieben ein gelbes Pulver giebt, hat aber nur chemisches Interesse. — Man braucht das Süßholz in der Medizin als Brustmittel, theils geschnitten unter Holztränke, Brustthee ꝛc., theils gepulvert zu verschiedenen Mitteln und zum Bestreuen der Pillen; auch wird Süßholzextract, Süßholzsirup, braune Reglisse ꝛc. daraus bereitet, und bei der Brauerei wird es angewendet, um dem Biere Süßigkeit und Klebrigkeit zu geben. Hauptsächlich aber wird es zur Bereitung des Süßholzsaftes oder Lakrizen verwendet.

Süßholzsaft, s. Lakrizen.

Süßklee, s. Esparsette.

Suizent, s. Taback.

Sulphur, s. Schwefel. — Sulphur auratum Antimonii, s. Goldschwefel. — S. bariticus nativus, s. Schwererde. — S. caballinum, s. Schwefel. — S. depuratum, s. Schwefelblumen. — S. jodatum, s. Jodschwefel. — S. Lycopodii, s. Bärlappsamen. — S. praecipitatum, s. Schwefelmilch. — S. stibiatum aurantiacum, s. Goldschwefel. — S. stibiatum rubrum, s. Spießglanzschwefel, braunrother. — S. sublimatum, s. Schwefelblumen.

Sulzerit, s. Strontian, kohlensaurer.

Sumach oder Schmack sind die gröblich gepulverten Blätter und jungen Zweige einiger gerbstoffhaltigen Sträucher der Gattung Rhus, die zum Gerben, besonders feiner Ledersorten, welche helle Farben erhalten sollen, sowie zum Gelbfärben des Leders, dem es eine gelbliche, nicht wie die Galläpfel schmuzige Farbe giebt, und in der Zeugfärberei und Druckerei als Ersatz der Galläpfel zu schwarz und grau und als Zusatz zu ordinairen Krappfarben, benutzt werden. Am häufigsten wird der sogenannte ächte Sumach, als der beste, gebraucht, welcher von dem in Asien, auf den griechischen und türkischen Inseln und im südlichen Europa wild wachsenden und häufig angebauten Gerbersumach, Gerberstrauch, Färber-, Essig- oder Hirschhornbaum, Rhus coriaria, kommt. Dies ist ein baumartiger Strauch von 8—10 Fuß Höhe, mit ovalen, auf der unteren Seite rauhen und weißlichen Fiederblättchen, behaarten Blattstielen und Zweigen, grüngelben, in Büscheln stehenden Blüten, aus denen rauhe, im Herbst purpurrothe Früchte mit schwarzen Samenkernen entstehen, einer braunrothen Rinde und gelblichgrünem, braungestreiftem Holze. Im Juli und August werden die Blätter und jungen Zweige gesammelt, einige Tage lang auf der Erde an der Sonne getrocknet, dann auf einer Tenne geschlagen, oder man läßt sie durch Ochsen oder Maulthiere treten, damit die Blätter und Blattstiele abfallen, welche man dann unter einem senkrechten Steine zerreibt, durchsiebt und in Säcke gepackt in den Handel bringt. Es ist ein gröbliches, gelb- oder braungrünes Pulver von eigenthümlichem Geruch und adstringirendem Geschmack. Der beste und theuerste kommt aus Sizilien, von welchem der aus dem Val di Noto bei Alcamo am meisten geschätzt ist; dann folgen die Sorten von Carini, Montreale (von Palermo), Militello, San Martino ꝛc., welche ohngefähr von gleicher Qualität sind. Der Alcamo kommt nur von Palermo, der Militello nur von Messina. Man unterscheidet dort Sommaco in polvere, den gewöhnlichen, und Macina fina, fein gemahlenen. Er wird gewöhnlich in Ballen von

Digitized by Google

50 Pfd. versendet. Außerdem kommt auch viel Sumach aus Spanien, Portugal, em südlichen Frankreich und aus Amerika. Der spanische aus Malaga kommt dem zilianischen in der Qualität gleich, kommt aber nur selten vor. Bedeutend geringer nd wohlfeiler ist der portugiesische aus Lissabon, Porto und Faro; der französische, er besonders in der Gegend von Avignon (comtatscher genannt), Montpellier, Nismes ꝛc. erzeugt wird, wird meist im Lande selbst verbraucht. — Der unächte Sumach auch venetianischer, trieſter und italienischer genannt, besteht us den getrockneten und gemahlenen Blättern, Zweigen und aus der Rinde des Perrückenstrauchs (ſ. d.), Färberbaumes oder Rujastrauches, Rhus conus, der in der Levante, Italien, Frankreich, den südlichen österreichischen Proinzen, Ungarn, Siebenbürgen, der Militairgrenze ꝛc. wächst. Die getrockneten weige und Blätter werden durch Pferde zertreten und die Waare meist in diesem Zuſtande verkauft, in manchen Gegenden aber wird er auch gemahlen. Früher hatte Venedig den Haupthandel damit; jetzt wird er meist von Trieſt aus, wohin er beonders aus dem Etschthale und aus Istrien kommt, nach England, Frankreich und Norddeutschland versendet. In Tirol wird er Rausch genannt. Er kommt in Fäſern von 7—800 Pfd., wird aber in der Regel nur zum Gerben, selten bei der Färberei gebraucht. — Außerdem wird noch von mehreren anderen Pflanzen eine Art Sumach gewonnen, namentlich in der Provence und in Dalmatien von dem gemeinen Myrtenstrauche oder der Gerbermyrthe, Myrtus communis; in Griechenland von der Mastixpistazie, Pistacia Lentiscus, und von der Terpentinpiſtazie, P. Terebinthus, welcher dort unter dem Namen Skinos in den Handel kommt, und in Bayern an der Isar von der französischen und deutschen Tamariske, Tamarix gallica und germanica, die aber sämmtlich weniger Kraft haben als der ächte.

Sumatra, nach Borneo die größte der Sundainseln des ostindischen Archipels, südwestlich von der Halbinsel Malakka und westlich von Java gelegen, 7 bis 8000 □Meilen mit 6—8 Mill. Einw. Die Ostseite ist flaches Land, Sand, Sumpf und Marschboden, größtentheils mit Wäldern bedeckt, die von wilden Thieren wimmeln, sehr fruchtbar, aber nur sehr spärlich bewohnt und für Europäer höchst ungesund. Die Küste rückt hier immer weiter ins Meer vor, welches voll Sandbänke und Untiefen ist, da die Flüsse, auf denen man allein ins Innere gelangen kann, beständig Land ansetzen. Der übrige Theil der Insel ist Hochland, das sich im Inneren zu immer höheren Bergketten erhebt, mit herrlichen, fruchtbaren Thälern und Hochebenen; die Westküste hat schöne Häfen, die der östlichen ganz fehlen, starke Bevölkerung in vielen Städten und Dörfern, und gesunde Luft. Die bedeutendsten Flüsse, welche sämmtlich nach Osten fließen, sind der Palembang, Siak und Rekkan. Der Boden ist außer in den großen Wüsteneien außerordentlich fruchtbar, aber noch wenig angebaut und das Innere überhaupt den Europäern noch großentheils unbekannt. Die Insel erzeugt alle indischen Produkte, namentlich Elephanten, Tiger, Bären, Nashorne, Flußpferde, Babirusas, Affen, Vampyre, Hausthiere, Speisewild, Salanganen und viele andere tropische Vögel, Krokodille, Schalthiere, darunter die Riesenmuschel, Fische (Haifischhäute), Bienen, große Ameisen ꝛc.; Pfeffer, Kubeben, Zimmt, Muskatennüsse, Gewürznelken, Baumwolle, Kaffee, Zucker, Reis, Taback, Kampher, Benzoe, Aloe, Drachenblut, Hanf, der als berauschender Taback geraucht wird, Südfrüchte, Rotang, Bambus, Guttapercha, Kautschuk, Farbeholz, Teak- und Ebenholz, viele merkwürdige Pflanzen mit prächtigen Blumen ꝛc.; ferner Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Mangan, etwas Platina, Schwefel, Diamanten; doch werden die Mineralien nicht gehörig ausgebeutet. Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Bergbau, besonders auf Gold, Fischerei, Verfertigung von Metallwaaren, Seiden- und Baumwollenzeugen, Schifffahrt und Handel. Die Niederländer besitzen mehrere Küstenstriche, namentlich: Palembang an der Ostküste mit 150000 Einw. und der Handelsstadt gl. N. am Flusse Palembang, 25000 Einw., mit Hafen, Fort und bedeutendem Handel; Bencoolen oder Benkulen an

Digitized by Google

der Westküste, 200000 E., mit der gleichnamigen Stadt, auch Fort Marlborough genannt, von 80000 E., mit einem schlechten Hafen, und der Stadt Natal; Indrapura auf der Westküste, mit der gleichnamigen befestigten Hauptstadt am Flusse Indrapura, und der Stadt Padang am nämlichen Flusse. Sitz des Statthalters, u. a. — Von den unter einheimischen Fürsten stehenden Reichen ist das bedeutendste Achem oder Atchin (s. d.); ferner Menangkabu im Innern mit der Stadt gl. N., wo vorzügliche Dolchklingen verfertigt werden; Suruasa, Pandscharadschung u. a. — Sumatra ist von mehreren Inseln umgeben, von denen folgende die bedeutendsten sind: Banka (s. d.); Billiton, östlich von dieser und ebenfalls den Niederländern gehörend, 54 □Meilen mit 6000 E., reich an Eisen, das aber wenig benutzt wird, und das sich hier ebenfalls findende Zinn wird gar nicht beachtet; Linga oder Lingin, nördlich von Banka, 40 □Meilen, 10000 E., ist reich an Zinn und sehr fruchtbar, mit der Stadt Kwala-Dai; Hog, Verkensinsel oder Nias an der Westküste, 80 □M. mit 200000 E., von einem thätigen und gebildeten Stamme bewohnt, ist durchaus angebaut, mit schönen bequemen Wohnungen, erzeugt besonders Reis, Oel, Kokosnüsse und Pfeffer, u. a. — Die gesetzliche Geldwährung in den holländischen Kolonien ist wie in Java in niederländischen Gulden zu 100 Cents, doch auch in Reichsthalern zu 48 Stübern indisch, und der spanische Piaster gilt gewöhnlich $4\frac{1}{4}$ dieser Reichsthaler, daher der Werth des letzteren 1 Thlr. 4,729 Sgr. im 14Thlr.F., 1 Fl. 39,225 Kr. im 20Fl.F., 2 Fl. 1,550 Kr. im $24\frac{1}{2}$Fl.F., 2 Fl. 6,749 Cts. in niederl. und 3 Schill. 5,6 Pence in engl. Währung ist. Für den kleinen Verkehr ist hier aus Zinn und Blei eine Münze geprägt, Pitje, Petis oder Kipping genannt, mit einem Loch in der Mitte, durch welches sie zu 300 Stück auf eine Schnur gereiht wird, und von der 8000 einen spanischen Piaster oder Dollar gelten. Im großen Handel wird übrigens auch häufig nach Piastern oder Dollars gerechnet. — Längenmaaß. Das Depoh hat 2 Hailohs à 2 Estos oder Covids à 2 Jankals à 2 Tempohs und das Hailoh ist = 1 engl. Yard. — Getreidemaaß. Das Coyan hat 800 Kulahs à 4 Chupahs und dieses ist = 1,0323 Liter; das Kulah Reis enthält 7 engl. Pfd. adp., das in den inneren Distrikten gebräuchliche ist jedoch nur ohngefähr halb so groß wie dieses. Flüssigkeiten werden meist gewogen, sonst bedient man sich dafür auch der Getreidemaaße. Uebrigens sind auch chinesische Maaße im Gebrauch. — Handelsgewicht ist der chinesische Pikul; der Bahar ist = 384 Kättys und wiegt 560 engl. Pfd. adp. = 254 Kilogr. — In Atchem rechnet man nach Thäls zu 4 Pardoes à 4 Mähs à 4 Kopangs, und es sind Thäls und Mähs von geringhaltigem Golde geprägt, von denen der Mähs ohngefähr $4\frac{1}{6}$ Schill. Sterl. werth ist; als Scheidemünze giebt es Käsch, meist von Blei, seltener von Zinn, von denen 1500—2500 ein Mähs gelten. Im Großhandel wird ebenfalls meist nach span. Piastern oder nach ostind. Rupien gerechnet. — Längenmaaß. Der Covid ist 18 engl. Zoll oder $\frac{1}{2}$ Yard. — Getreide- und Flüssigkeitsmaaß. Das Coyan hat 10 Gunchas à 10 Nellis à 8 Bamboos und das Bamboo ist = ca. $1\frac{2}{3}$ Liter. — Gewicht. Der Bahar hat 200 Kättys à 20 Bunkals und wiegt 423,43 engl. Pfd. adp., = 192,06 Kilogr.

Sumbulwurzel, von einer noch unbekannten Pflanze, kam vor einiger Zeit aus Petersburg in den Handel, in Scheiben von verschiedener Dicke und bis zu 4 Zoll im Durchmesser. Die Außenseite ist schmutzig graubraun und geringelt, das Innere schmutzig weiß oder graugelblich, der Geruch stark moschusartig (vielleicht nicht natürlich), der Geschmack scharf gewürzhaft. Sie sollte zu Parfümerien verwendet werden, war aber gegen Moschus zu theuer.

Sundainseln nennt man die Reihe größerer und kleinerer Inseln, die sich von der Halbinsel Malakka bis fast an die Nordspitze von Australien erstrecken. Die bedeutendsten derselben, von denen wir in besonderen Artikeln gesprochen haben, sind: Sumatra mit Banka, Java, Borneo und Celebes. Südlich von letzterer liegen die kleinen Sundainseln, welche zum Theil ebenfalls unter niederländi-

Digitized by Google

scher Herrschaft stehen; auch haben die Portugiesen auf einigen derselben aus alter Zeit noch kleine Faktoreien. Sie sind fast alle vulkanisch und den Erdbeben sehr ausgesetzt; sonst haben sie Boden und Produkte mit den größeren Inseln gemein. Folgende sind die wichtigsten derselben: Timor, 400 □Meilen, mit mehr als 300000 Einw., erzeugt besonders Sandelholz und Wachs, ferner Gold, Kupfer, Gewürze, Reis, Rosenholz, Bauhölzer, Pferde, wilde Büffel, Schweine, Hirsche, Babirussas, Krokodille, Schlangen, weiße Ameisen, große Schmetterlinge und Spinnen, Perlen, Raphta ꝛc. Die Bewohner erbauen Reis und treiben Viehzucht, ergiebige Fischerei (viel Tripang, der einen wichtigen Handelsartikel bildet) und Schifffahrt nach den benachbarten Inseln. Die Hauptstadt der Niederländer ist Kupang mit 5000 Einw., Hafen und lebhaftem Handel; außerdem die Stadt Cupao oder Cupao. Auf der Nordostküste besitzen die Portugiesen die Hafenorte Babao, Dilli und Batou-Guébé. — Sumbava, 370 □M., ist gut bewässert, bringt besonders Sandelholz, gute kleine Pferde, Salanganennester ꝛc. hervor. Hauptstadt Bima, unter einem eingeborenen Herrscher; Sumbava mit großem Hafen und Handel; von den 12000 Einw. der Stadt und Umgegend blieben 1825 bei einem furchtbaren Ausbruche des Vulkans Tombora nur 26 am Leben; Papekat oder Pekati gehört den Portugiesen. — Bali, zunächst bei Java, gegen 100 □M. mit fast 1 Mill. E., ist sehr fruchtbar, aber holzarm; bringt Hirsche, Salanganen, Gold, Kupfer, Seesalz ꝛc. hervor. Hauptstadt Karang-Assem; ferner: Bali oder Baliling auf der Nordküste; Dschambarana ꝛc. — Lombok, 71 □M., ist stark bewohnt, aber wegen beschwerlicher Landung wenig besucht; mit den Städten Mataran, Residenz des Radscha, und Ampinnan. — Flores oder Mandschirei, 422 □M., mit der Stadt Larantuca mit Fort, und einigen portugiesischen Besitzungen. — Solor, 200 □M., mit der niederländischen Stadt Labavona und der portugiesischen Larantuca; Sandelbosch oder Tschindana, 100 □M.; Ombai, 85 □M. u. m. a.

Sundan, s. Gummi, arabisches.

Sundzoll, ist ein Seezoll, welchen Dänemark in Helsingör von allen den Sund passirenden Schiffen erhebt, der aber auch von den durch den großen und kleinen Belt fahrenden bezahlt werden muß. Er wird nach einem speziellen Tarif, sowohl von den Schiffen als von den Waaren erhoben; die niedrigsten Sätze sind 1¼ % vom Werthe, doch sind Lübeck und einigen preußischen Häfen besondere Begünstigungen zugestanden und diese zahlen für die nicht höher tarifirten Artikel nur 1%. Eine Visitation der Ladung findet nicht statt, sondern der Zoll wird nach den Schiffspapieren erhoben. Er trägt der dänischen Regierung jährlich 1 Million Thlr. preuß. ein, doch hat diese dafür die Verpflichtung, für die Einrichtung und Erhaltung aller Leuchttürme, Baken und Bojen vom Kattegat bis zur Ostsee zu sorgen. Die Zollsätze sind in der sogenannten sundischen Spezievaluta, d. h. in ehemaligen dänischen Spezies-Reichsthalern (à 2 Reichsbankthlr.) zu 48 Schillingen oder Stüber festgesetzt.

Sunnhanf oder Sunn, heißen die Fasern aus den Stengeln der in Ostindien wachsenden binsenartigen Klapperschote, Crotalaria juncea, einer in Vorder- und Hinterindien und auf den Inseln wachsenden und häufig angebauten strauchartigen Pflanze, die in Ostindien, Amerika und auch in England wie Hanf zu Stricken, Tauwerk und zu Geweben benutzt werden. Man unterscheidet davon 2 Sorten: Phool, die beste, stärkste und weißeste, und Boggy, von dunklerer Farbe und weniger dauerhaft.

Supercargo, Cargadeur oder Cargador nennt man den Bevollmächtigten eines Handelshauses oder einer Handelsgesellschaft, der bei einer großen Waarenversendung über See dieselbe begleitet, um den Verkauf der Waaren am Bestimmungsorte, sowie den Einkauf der Retourladung zu besorgen. Es geschieht, wenn der Absender keinen zuverlässigen Correspondenten am Bestimmungsorte hat, oder wenn er demselben sein Interesse entweder gar nicht oder nur unter Controlle an-

Digitized by Google

vertrauen will. Bedeutende Sendungen werden auch zuweilen von 2 Cargadeuren begleitet und dann heißt eigentlich der oberste Supercargo. — In Holland nennt man auch zuweilen einen Schiffsmakler Cargadeur.

Supertara, ſ. Tara.

Suppentafeln, ſ. Gallerte.

Supporto ſagt man zuweilen für Zinſen.

Surinam, ſ. Guiana.

Surone, ſ. Serone.

Swanboy, ſ. Schwanboy.

Swandown hieß ein früher in England verfertigter wollener oder mit Baumwolle gemiſchter Zeug zu Weſten, Beinkleidern ꝛc.

Syceeſilber, ſ. China.

Sylveſterſubſtanz, ſ. Kochenille.

Syriſche Weine ſind roth, gelb oder weiß. Die beiden erſten Arten ſind ſehr ſüß, weil der Moſt zu den meiſten eingekocht wird; doch geſchieht dies nicht mit dem ſogenannten Vin d'or, einer der vorzüglichſten Sorten von ſchöner goldgelber Farbe. Einer der beſten rothen Weine wächſt am Libanon, wird aber nur ſelten ausgeführt. Die weißen ſind die ſeltenſten und koſtbarſten; ſie haben meiſt einen etwas bitteren Geſchmack.

Syrup, ſ. Sirup.

Digitized by Google

T.

Taback sind die getrockneten und auf verschiedene Art zum Rauchen, Schnupfen der Kauen zubereiteten Blätter einer in Amerika, West- und Ostindien, Asien und Afrika einheimischen einjährigen Pflanze, der Tabacksyflanze, Nicoliana, von der es viele Arten giebt, welche zum Theil erst durch die Kultur und durch die Verpflanzung nach anderen Himmelsstrichen entstanden sind. Man kann sie in zwei Hauptklassen theilen, nämlich in occidentalische, mit mehr langen, schmalen und zugespitzten Blättern, und in orientalische, mit kürzeren, breiteren und runderen Blättern. Die bemerkenswerthesten Arten sind folgende: 1) Der gemeine Taback, Nicotiana Tabacum, mit 1—1½ Fuß langen, eirund lanzettförmigen, ganzrandigen, ungestielten, den Stengel halb umfassenden Blättern, und mit grünlichen, weichhaarigen, am Rande rosenfarbigen Blüten, welche fast dreimal so lang sind, als der fünfspaltige, klebrige Kelch. Er ist ursprünglich in Südamerika zu Haus. 2) Der virginische T., N. virginiana oder americana, eine Abart des vorigen, mit langen, breiten, aufrechtstehenden Blättern, die eine starke Mittelrippe haben, wird in Amerika und auch in Europa am häufigsten gebaut. 3) Der Bauerntaback, auch türkischer, englischer, wilder oder kleiner T. genannt, N. rustica, ist in Amerika, Asien und Afrika einheimisch und wird auch in allen europäischen Ländern gebaut, da er wenig empfindlich gegen das Klima ist, giebt aber nur ein geringes Produkt. Die Blätter sind ziemlich groß, gestielt, stumpf eirund, ganzrandig, glänzend und gelblich; die eine rispenförmige Traube bildenden, gelbgrünen Blüten haben eine tellerförmige Krone. Man unterscheidet davon 2 Abarten, den niedrigen, N. rust. humilis, und den runzelig faltigen, N. rust. rugosa. Der türkische und ungarische stammt wahrscheinlich davon ab. 4) Der Soldatentaback oder klebrige T., N. glutinosa, stammt aus Peru und wird auch in Europa häufig gebaut. Er hat große, langgestielte, herzförmige, zugespitzte, wellenförmig gebogene, klebrige Blätter und die Blüten haben eine rachenförmige rothgelbe Krone, welche doppelt so lang ist, als der Kelch. Er ist die stärkste und schärfste Art, aber nur von geringer Qualität. 5) Der großblätterige oder Orenoccotaback, N. macrophylla oder altissima, aus Amerika, hat große, dünne, eirund zugespitzte, glattrandige, den Stengel umfassende Blätter und blaßrothe, in einer doldenförmigen Rispe stehende Blüten. Er giebt in warmem Klima ein sehr gutes Fabrikat. 6) Der rispenförmige oder Jungferntaback, N. paniculata, hat gestielte, herzförmige Blätter, blaßgelbe, ganz röhrenförmige Blumenkrone, welche 4—5 mal so lang ist als der Kelch, und giebt einen sehr guten, milden Taback von angenehmem Geruch und Geschmack, aber nur geringen Ertrag. 7) Der strauchartige oder chinesische T., Baumcanaster genannt, N. fruticosa, wird besonders in China und am Vorgebirge der guten Hoffnung gebaut, erreicht eine Höhe von 10 Fuß, hat etwas gestielte, lanzettförmige, runzelige Blätter und glänzend purpurrothe, eine Abart weiße Blüten. 8) Der kurzblätterige T., N. breviformis, aus Amerika, mit sehr feinen, besonders zu Cigarren tauglichen Blättern. 9) Der asiatische T., N. asiatica, mit fettem Blatt. Die übrigen weniger wichtigen Sorten, deren man noch wenigstens 15 zählt, übergeben wir. — Die Einführung und den Gebrauch

Digitized by Google

des Tabacks in Europa verdankt man der Entdeckung von Amerika, von wo um die Mitte des 16. Jahrh. die ersten Nachrichten und Samen davon nach Portugal kamen. Der Anbau desselben verbreitete sich zuerst in Spanien, Frankreich, England und Italien, im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts in der Türkei, in Rußland und Holland, und wurde in Deutschland zuerst im J. 1659 in Wasungen, dann in der Mark Brandenburg, in Hessen, der Rheinpfalz ꝛc. eingeführt. In Asien und namentlich in China war er schon viel früher bekannt, als in Europa. Jetzt giebt es wenig Länder der warmen und gemäßigten Zone mehr, wo nicht Taback gebaut wird, dessen Qualität jedoch nach Klima, Lage, Boden und Kultur sehr verschieden ist. Am besten gedeiht er in heißen Ländern; in kälteren Gegenden müssen die Pflanzen wenigstens nach Möglichkeit vor den Nord- und Ostwinden geschützt sein. Auf fettem, thonigem Boden, der nur wenig Sand enthält, wird der Taback kräftiger und stärker, als auf einem mehr sandhaltigen, und der erstere ist daher mehr zu Schnupftaback, der letztere zu Rauchtaback geeignet. Die größere oder geringere Stärke oder Schwere des Tabacks beruht auf der Quantität des darin enthaltenen Nicotianins, welches die narkotische Wirkung und den angenehmen Geruch des Tabacks beim Verbrennen erzeugt. Außerdem enthält derselbe noch einen sehr giftigen Stoff von unangenehmem Tabacksgeruch, welcher Nicotin genannt wird. In Europa werden die Tabakspflanzen ohngefähr 6 Wochen, nachdem sie auf das Feld verpflanzt worden sind, geköpft, d. h. man schneidet ihnen die Krone ab, so daß jede Pflanze nur etwa 10—12 Blätter, schwächliche auch weniger, behält. Bald darauf kommen aus den Blattwinkeln Auswüchse hervor, welche von Zeit zu Zeit ausgebrochen werden und einen geringen Taback geben, welcher Geiz genannt wird. Die untersten Blätter der Pflanzen werden zuerst welk und gelb; man sammelt und trocknet sie besonders, und obgleich sie sehr dünn, gleichsam schaumig, auch meist durchlöchert und zerrissen sind und nur wenig Kraft haben, so werden sie doch, eben wegen ihrer Leichtigkeit, zu Rauchtaback verbraucht und unter dem Namen Sandblatt, Sandgut, Erdgut, von nordamerikanischem Taback Scrubs, in den Handel gebracht. Die übrigen Blätter kommen gewöhnlich im September zur Reife, was man daran erkennt, daß sie anfangen gelbliche Flecken zu bekommen; sie werden dann abgebrochen, auf Fäden gereiht, die man durch das untere Ende der Hauptrippe zieht, und an der Luft getrocknet. Da die oberen Blätter später reifen, als die unteren, so dürfen sie auch nicht mit diesen zugleich geerndtet werden, indem sie sonst eine grüne Farbe behalten und auch einen unangenehmen Geschmack und Geruch bekommen. Um den Taback haltbarer zu machen und ihn auch sonst zu verbessern, unterwirft man die getrockneten Blätter einer Gährung oder Fermentation, indem man sie in Haufen regelmäßig übereinanderschichtet und mehrere Tage liegen läßt, bis sie heiß werden; man nimmt dann den Haufen auseinander, legt ihn um, so daß die äußeren Blätter inwendig kommen, und läßt ihn abermals warm werden, worauf man die Blätter zum Abkühlen und Trocknen ausbreitet. Hierauf packt man den Taback entweder mit den Schnüren, an welche die Blätter angereiht worden, oder nachdem man sie davon abgezogen hat, fest zusammengepreßt in Leinwandballen, in Nordamerika meist in Fässer, in Südamerika, Westindien ꝛc. auch häufig in Seronen von Rindshaut. Oft werden auch die Blätter in Bündel oder Buschen gebunden, indem man ein Blatt um die Stiele oder Rippenenden wickelt, und in Kuba umwickelt man die Bündel fest mit Schilfrohr, so daß sie oben und unten spitzig zulaufen, und nennt sie in dieser Form Puppen oder Malotten. Die auf die Erbauung und auf die erste Behandlung des Tabacks verwendete Sorgfalt hat einen bedeutenden Einfluß auf die Qualität der Waare, was man in neuerer Zeit auch in Deutschland erkannt und dadurch in mehreren Gegenden ein viel besseres Produkt erhalten hat, als früher. In den großen Handel kommt der Taback meist in Blättern (Blättertaback) und wird erst von den Tabacksfabriken durch eine weitere Behandlung zu Rauch-, Schnupf- oder Kautaback verarbeitet. Einige Sorten werden jedoch auch zu Rollen gesponnen, indem

Digitized by Google

nan die Blätter vermittelſt einer Kurbel zu einer Art Strick zuſammendreht, ſo daß die beſten Blätter die äußere Decke bilden. Bei den meiſten feineren Tabacksſorten, beſonders in Nordamerika, werden die Blätter vor dem Trocknen von dem dickſten Theile der Hauptrippe befreit und dieſe Rippen kommen unter dem Namen Tabacksſtengel oder Stengel in den Handel, indem ſie beſonders zur Verfertigung der mehlartigen Schnupftabacke verwendet werden. — Bei mehreren amerikaniſchen und weſtindiſchen und auch zuweilen bei europäiſchen Tabacken finden ſich oft Blätter mit kleinen rundlichen, gelblichen Flecken, welche viel dünner ſind, als das übrige Blatt und über deren Entſtehung man noch ungewiß iſt, denn daß ſie von Schloßen herrühren, iſt nicht wahrſcheinlich. Man nennt dieſe Blätter getigert und ſie werden beſonders zu Cigarrendeckblättern verwendet, weil man in manchen Ländern die getigerten Cigarren beſonders ſchätzt, obgleich dieſe Flecken keineswegs ein Zeichen beſſerer Qualität des Tabacks ſind. — Nach den Erzeugungsländern zerfallen die Tabacke in folgende Klaſſen.

I. Nordamerikaniſche Tabacke. Die Vereinigten Staaten liefern dem europäiſchen Handel den meiſten Tabak, der zwar größtentheils nur von mittler Qualität iſt, aber ſich zu den gangbarſten Sorten Rauch- und Schnupftaback ganz vorzüglich eignet. Deutſchland und Holland verbrauchen davon jährlich 45—50000 Fäſſer. Der meiſte wird in Virginien, Maryland und Kentucky, außerdem auch viel in Columbien, Ohio, Miſſuri, Louiſiana ꝛc. erbaut. Der beſte iſt der Virginiſche Tabak oder Virgin; er iſt meiſt ſchwer, dunkelbraun und zum Theil ganz ſchwarz und pechig, giebt aber den beſten Schnupftaback und iſt deshalb ganz unentbehrlich und ſehr geſchätzt. Beſonders die ganz ſchweren, ſchwarzen Sorten, die man auch Suicent nennt, werden theuer bezahlt und es kommt davon bei weitem nicht ſo viel in den Handel, als die Fabrikanten verlangen, weshalb man ihm in Amerika auch nicht ſelten durch eine Sauce das ſchwarze pechige Anſehen und einen ſtarken Geruch giebt, den er aber bei der Verarbeitung nicht behält. Der beſte wird in der Gegend von Richmond an den Flüſſen James und York erbaut und der beſte und feinſte dieſer Gegend kommt auch unter dem Namen Luxtaback vor. Die leichteren Sorten, beſonders aus den ſüdlichen Gegenden des Staats geben einen ſchweren aber wohlriechenden Rauchtaback, der beſonders in den Seeſtädten geraucht wird. — Der Maryland hat ein ſchönes, breites und haltbares, meiſt hellbraunes Blatt und iſt größtentheils leicht, daher er ſich hauptſächlich zu Rauchtaback und Cigarren eignet, wozu er auch in großer Menge verbraucht wird. Zur Herſtellung von leichtem Rauchtaback iſt der ſchon erwähnte Scrubs ſehr beliebt und die beſſeren Sorten deſſelben werden daher oft theurer bezahlt, als die gewöhnlichen Blätter. Man trocknet den Maryland oft über Feuer, wodurch er eine dunklere Farbe und einen räucherigen Geruch bekommt, wogegen der an der Luft getrocknete einen mehr ſüßen Geruch hat. Die beſte Sorte wird Baitaback genannt und in den weſtlichen Gegenden gebaut. Potowmak iſt eine dunklere und ſchwere Sorte, die am gleichnamigen Fluſſe erbaut wird. — Der Kentucky iſt dem Maryland ähnlich, aber etwas kürzer von Blatt und weniger ſchön von Farbe, auch im Durchſchnitt etwas ſchwerer. Er wird in großer Menge zu Cigarren und die dunklen Sorten auch zu Schnupftaback verarbeitet. Eine beſſere leichte Sorte deſſelben von ſchöner hellbrauner Farbe iſt der Maysville. Die eben genannten 3 Sorten ſind in Bündel gebunden und in Fäſſer gepreßt, welche, je nach der Schwere des Tabacks 800—2000 Pfd. wiegen, die Scrubsfäſſer nur ohngefähr 600 Pfd. Die ſtärkſten Verſendungen geſchehen von Baltimore aus. In den Seeplätzen ſind ſachverſtändige beeidigte Perſonen angeſtellt, welche jedes von den Pflanzern zum Verkauf gebrachte Faß Tabak prüfen, es ſtempeln, wenn ſie es gut befinden, und dann eine Beſcheinigung darüber ausſtellen, in welcher das Gewicht angegeben und die Qualität genau beſchrieben iſt. Die Fäſſer werden hierauf in große öffentliche Lagerhäuſer gebracht, die ſie nicht eher als bei der Verſchiffung wieder verlaſſen, während der Tabak vielleicht mehremale den Beſitzer wechſelt, denn er wird nur nach den erhaltenen Scheinen ver-

Digitized by Google

kauft, die auch als ein förmliches Zahlungsmittel benutzt werden. Die Fässer von ganz geringer Qualität werden mit dem Worte Refused (zurückgewiesen) bezeichnet; früher wurden sie sogar verbrannt. — Weniger häufig kommt der Ohio, Columbia, Missuri, Connecticut und der Louisiana in den Handel, und noch seltener der Carolina und der Georgia. Sie kommen in der Qualität dem Maryland ziemlich gleich; der Ohio ist meist hellbraun oder röthlich von Farbe und zeichnet sich durch ein sehr großes Blatt und dünne Rippen aus; am längsten und breitesten von allen nordamerikanischen Tabacken ist aber der Louisiana; Missouri ist klein, aber sehr angenehm von Geruch. In mehreren Gegenden Nordamerika's: in Ohio, Kentucky, Connecticut ꝛc. wird jetzt auch eine feinere und edlere Tabacksgattung gepflanzt, welche unter dem Namen Sedleaf in den Handel kommt. — In Mexiko wird jetzt und seitdem im J. 1833 der Tabacksbau, der früher Monopol der Regierung war, freigegeben worden, guter Taback erbaut, der dem Havannah ähnlich sein soll, aber nur selten nach Europa kommt. — Die amerikanischen Stengel oder Rippen kommen in eben solchen Fässern wie die Blätter: die von Virgintaback sind am theuersten, weil sie am stärksten sind.

II. Südamerikanische Tabacke. Die besten werden im Freistaate Venezuela erzeugt, welcher auch den feinsten und leichtesten Rauchtaback, den Varinascanaster giebt. Dieser ist in Rollen von 14—16 Pfd. gesponnen, von denen immer 6 in einen Korb von Schilf gepackt sind. Zwei dieser Rollen sind in den Originalkörben immer von feinster, 2 von mittler und 2 von geringer Qualität; die ersteren werden, wenn sie besonders verkauft werden, auch Muffcanaster genannt. Der feine Varinascanaster ist außerordentlich leicht, mild und von angenehmem Geruch und wird in Bezug auf letzteren nur von dem feinen Havanna übertroffen, der aber meist bedeutend schwerer ist. Jetzt wird er allerdings, seitdem fast Jedermann Cigarren raucht, nur noch wenig gekauft und kommt auch kaum noch in so feiner Qualität vor, als früher. Geringere Sorten Canaster in Rollen kommen auch zuweilen unter dem Namen St. Thomas-, Cumana-, Orenocco-, westindischer Canaster ꝛc. vor, die aber häufig in Europa und von sehr verschiedener Qualität verfertigt sind. Dagegen kommt jetzt viel Blättertaback aus Venezuela in Leinenballen oder in ledernen Seronen von verschiedener Größe, welcher nach den Gegenden der Erzeugung Varinas, Maracaibo, Laguayra, Cumana, Caraccas, Orinocco ꝛc. genannt wird. Diese Tabacke sind meist leicht und von schöner Farbe, auch häufig getigert, und werden zum Schneiden und zur Cigarrenfabrikation gebraucht. Auch kommt daher zuweilen eine Art Carotten von schwarzen saucirten Blättern, mit Bast umschnürt und ohngefähr 4 Pfd. wiegend, unter dem Namen Cumana-Andouillen, oder auch Havanna-Andouillen, weil sie oft über Havanna kommen. — Eine wichtige Sorte ist der brasilianische oder Brasiltaback, der einen guten kräftigen Geruch hat, aber mehr stark als leicht ist und daher auch häufig zu Schnupftaback verwendet wird. Das Blatt ist aber meist nur klein und runzelig, was großentheils von dem Mangel an Sorgfalt beim Anbau herrührt, und der Brasil kann daher bei der Cigarrenfabrikation nur zu Einlage gebraucht werden, wozu er sich auch noch durch billigen Preis empfiehlt. In der neueren Zeit hat man in Brasilien jedoch mehr Sorgfalt auf den Tabacksbau verwendet, wodurch sich die Qualität namhaft verbessert hat. Er kommt in Seronen von Ochsenhaut von 4—500 Pfd. Auch giebt es Brasiltaback in Rollen, wozu die Blätter mit einer Sauce von Tamarinden, Melasse und Syrup angefeuchtet und daher ganz schwarz und schmierig sind. Die Stränge sind ohngefähr $\frac{1}{2}$ Zoll dick und vielfach übereinander gewunden, das Innere der Rollen aber ist mit einer ziemlich schweren Holzrolle ausgefüllt. Sie sind in Ochsenhaut eingenäht und wiegen entweder ca. 100 oder ca. 300 Pfd. Man hat davon 3 Sorten: Fresco, welcher durchgängig schwarz und glänzend ist; Prima, etwas geringer, und Secunda, meist braun und trocken. Da dieser Taback dem Verderben leicht unterworfen ist, so muß man beim Einkauf jede Rolle untersuchen, indem man eine kleine

Digitized by Google

klappe aus dem Leder schneidet und dann nicht von der obersten, sondern von einer er inneren Windungen ein Stückchen ausschneidet. Der trockne wird auch oft in en europäischen Seestädten mit Sirup angefeuchtet und wird dadurch noch weniger altbar. Dieser Tabak ist zum Gebrauch als Schnupf- und Kautabak bestimmt; u dem ersten Zweck reiben ihn die Verbraucher in den Gegenden, wo man noch aran gewöhnt ist, gewöhnlich auf einem kleinen Reibeisen selbst. — Außerdem ommt zuweilen Tabak von Honduras in Mittelamerika und von Esmeraldas in er Republik Ecuador nach Europa, und in Buenos-Ayres, Peru, Chili und in Guiana wird ebenfalls guter Tabak erbaut, der aber nicht in den europäischen Handel kommt.

III. Westindische Tabacke. Den besten Tabak, den es in Bezug auf den Wohlgeruch überhaupt giebt, erzeugt die Insel Kuba, wo der feinste in der Nähe er Stadt Havanna und namentlich in den 9—12 Meilen westlich von derselben elegenen fruchtbaren Thälern von Philippine erbaut wird. Dieser wird im Handel igentlich Havanna genannt, wogegen man den in den übrigen Theilen der Insel, amentlich im Südosten bei Santiago de Kuba gewonnenen gewöhnlich Kuba nennt. Der Havanna ist zwar im Allgemeinen ziemlich schwer, hat aber einen vortrefflichen Geruch und Geschmack und die feinen hellfarbigen Blätter, die aber selten und theuer ind, können auch verhältnißmäßig leicht genannt werden. Er wird hauptsächlich zu Cigarren verarbeitet, sowohl in Havanna selbst, als in Europa; die feinsten Blätter aber kommen gar nicht in den Handel, da in Havanna Cigarren für den spanischen Hof daraus verfertigt werden. Auch die großen und nicht zerrissenen Blätter zu Cigarrendeckern werden verhältnißmäßig theuer bezahlt, da es überhaupt bei weitem nicht so viele giebt, als gebraucht werden würden, wenn sie vorhanden wären. Diejenigen, welche dazu nicht taugen, werden zu Einlagen in die Cigarren verwendet. Vom Kuba gilt im Allgemeinen das Nämliche, wie vom Havanna, doch ist er meist von bedeutend geringerer Qualität und verhältnißmäßig wohlfeiler. Beide Arten sind in Puppen oder Malotten von 1—2 Pfd. und diese in Seronen von Rindshaut von ca. 400 Pfd. gepackt; die Puppen des Havanna sind locker, die des Kuba fester mit Schilf umwunden und die letzteren laufen oben in eine lange Spitze aus. In Bremen wird der Havanna oft Cabañas genannt, womit aber nicht, wie man in manchen kaufmännischen Werken angegeben findet, eine besondere feine Sorte desselben gemeint ist, sondern dieser Name rührt daher, weil früher der Blättertabak, dessen Ausfuhr aus Havanna verboten war, gewöhnlich für Cigarren und zwar meist für solche von der damals größten Fabrik von Cabañas Carvajal declarirt und deshalb auch in den Facturen Cabañas genannt wurde. Von den schweren Havanna- und Kubablättern geht auch viel nach Sevilla, wo der in Deutschland unter dem Namen Spaniol bekannte starke feine Schnupftabak daraus verfertigt wird. — Der Domingotabak von der Insel St. Domingo oder Haïti hat ein sehr langes, etwas dickes Blatt mit starker Hauptrippe und von gelber oder hellbrauner Farbe. Er ist im Allgemeinen kräftig, aber nie ganz schwer, und weniger fein als der Havanna, von dem er überhaupt sehr verschieden ist. Am besten ist der aus dem nördlichen und westlichen Theile der Insel und von den kleinen Inseln Tortue und Gonave. Er wird besonders zu Cigarren verarbeitet, für die er sehr gute und haltbare Decker giebt. Er ist mit Bast in Bündel von 2—3 Pfd. gebunden und diese sind in Schilfkörbe von 70—80 Pfd. gepackt. — Der Portoriko von der gleichnamigen Insel ist fast durchgängig hell von Farbe und leicht und das Blatt klein, dünn und oft getigert; er ist daher nur zum Schneiden und zur Einlage der Cigarren brauchbar. Auf der Insel selbst werden aber jetzt viel Cigarren daraus verfertigt und dazu die besten Blätter verwendet. Er kommt theils in Blättern, in leicht gepreßten Leinenballen von 2—300 Pfd., theils in Rollen, und von beiden unterscheidet man folgende Sorten: Guiana, die besten, größten, dünnsten und hellbraunen Blatter, und in Rollen von $3\frac{1}{2}$—4 Pfd., meist ohne Holzpflöcke und die Enden mit Bast gebunden; Guianilla, etwas geringer, die Rollen 4—5 Pfd.

Digitized by Google

schwer; Aguadilla und Ponce, kleinere braune oder grünliche Blätter, die Rollen 4—6 Pfd. schwer, mit Holzpflöcken; Cabo-Roza, dicke, oft weiß beschlagene Blätter, die Rollen 4—8 Pfd. schwer mit vielen Holzpflöcken. Die Rollen sind jetzt im Allgemeinen von geringerer Qualität als sonst, und enthalten oft viel Rippen, Cigarrenabfall und selbst Geiz, weshalb sie wenig mehr beliebt sind; auch werden viel dergleichen und zum Theil von sehr geringer Qualität in Deutschland gesponnen. Auch Portoriko-Saudgut kommt zuweilen vor, das aber sehr gehaltlos ist.

IV. Asiatische Tabacke. Auf dem ostindischen Festlande wird sehr guter Taback erbaut, von dem aber nur zuweilen bengalischer nach Europa kommt; der beste wird in den nördlichen Circars, dem Küstenlande zwischen Kistna und Godaveri in der Präsidentschaft Madras erzeugt. Das Nämliche gilt von Ceylon, dessen Taback groß, schwarzbraun von Farbe und sehr schwer ist und besonders zum Kauen gebraucht wird. Häufig kommt der Javataback nach Europa und wird besonders zur Cigarrenfabrikation gebraucht. Er hat ein schönes, meist hellbraunes Blatt von mittler Größe und mit dünnen Rippen, und ist leicht, aber etwas weichlich von Geschmack. Er ist in Bündel gebunden und kommt in Ballen von ca. 100 Pfd. — Manillataback ist von vorzüglicher Qualität; es kommt viel davon nach Spanien, weniger nach Deutschland. — In Persien wird viel Taback erbaut, der aber selten oder nie nach Europa kommt. Der beste kommt aus der Gegend von Benaru und Sergan, 5 Meilen von Schiras in der Provinz Farsistan; dann kommt der von Ispahan, Kaschan, Teheran ꝛc. Am häufigsten ist eine Sorte im Gebrauch, welche im Lande Tumbeki oder Tenbaki heißt. — Von den in der asiatischen Türkei erbauten Tabacksorten, welche mit zu den türkischen Tabacken gerechnet werden, ist besonders der Ladakia oder Latikea aus Syrien berühmt, der aber nur selten in den europäischen Handel kommt. Er wird den Winter über dem Rauche der Valoniaeiche ausgesetzt, wodurch die Blätter ganz schwarz werden. Gabali und Suri sind feine persische Tabacke, die auch nach Syrien, Aegypten ꝛc. kommen.

V. Afrika erbaut zwar fast in allen Küstenländern Taback, von dem aber nur der ägyptische zuweilen nach Europa kommt; er ist von geringer Qualität und sehr leicht, auch fast durchgängig grünlich von Farbe.

VI. Die europäischen Tabacke sind wegen des kälteren Klima's im Allgemeinen zwar geringer, als die bisher erwähnten Sorten, aber sie sind doch zum Theil von recht guter Qualität und werden auch durch ihre größere Wohlfeilheit sehr brauchbar. Fast in allen europäischen Ländern wird Taback gebaut und einige Sorten sind auch für den auswärtigen Handel sehr wichtig. Unter den deutschen Tabacken zeichnet sich besonders der Pfälzer aus, der sich auch in der neueren Zeit zu einer großen Wichtigkeit emporgeschwungen hat. Er wird auf einem verhältnißmäßig kleinen Distrikt zwischen Heidelberg und Mannheim und zum Theil auch jenseits des Rheins in der bayerschen Pfalz erbaut, der aber von etwas geringerer Qualität und meist schwer ist. Man behandelt ihn im Lande jetzt viel sorgfältiger als früher, wodurch sich die Qualität außerordentlich verbessert hat und viel bessere Preise dafür erzielt werden, was wieder zu vermehrtem Anbau Veranlassung gegeben hat. Die dortigen Landleute sind dadurch zu großem Wohlstand gelangt, denn in den besten Lagen bringt der Morgen Land gegen 300 Fl. und darüber ein. Die besten Sorten werden mit 20—24 Fl. pr. Ctr. bezahlt, was jetzt amerikanische Tabacke kaum kosten, und der Pfälzertaback ist sogar ein Ausfuhrartikel nach Spanien und England geworden, denn die Landleute haben gelernt, die Blätter zu glätten, wie es in diesen Ländern verlangt wird. Er verdankt diesen guten Ruf besonders seiner vorzüglichen Verwendbarkeit zur Cigarrenfabrikation, da die Blätter groß, haltbar, von schöner Farbe sind und nur schwache Rippen haben. Es geht daher auch sehr viel nach Bremen, von wo man Pfälzer Cigarren sogar nach Nordamerika gesendet hat, und diese werden überhaupt in ganz Deutschland in großer Menge fabrizirt. Zu diesem Zweck werden die Blätter meist schon von den

Digitized by Google

rbauern sortirt in Deckblatt, Umblatt und Aufarbeiter oder Einlage. Das ßtere wird auch zum Schneiden verwendet und dann Schneidegut genannt. Auch Sandblatt kommt häufig vor und ist zum Schneiden sehr brauchbar, da es einen ellen, sehr leichten Taback giebt und in günstigen Jahren auch ziemlich lang und anz ist. Das geringste und kürzeste Sandblatt wird Sandgrumpen genannt. In einigen Lagen, besonders jenseit des Rheins, wird auch schwerer Taback erbaut, elcher dunkelbraun und zuweilen sogar fett ist und zu Schnupftaback verarbeitet ird, daher man ihn Carottengut nennt. Der Pfälzertaback kommt an die Trocken-hnüre gereiht in Leinwandballen von 4—5 Ctr., und die Hauptbezugsorte sind Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen. Der jährliche Ertrag beträgt jetzt in Mit-eljahren 150—200000 Ctr., in dem ausgezeichneten Jahre 1852 wurden sogar 50000 Ctr. geerntet. — Der beste deutsche Taback nach dem Pfälzer ist der ckermärker, besonders aus der Gegend von Schwedt an der Oder, von dem ieder der Vierradener am meisten geschätzt ist. Es wird viel davon in Berlin, rankfurt a. d. Oder, Leipzig ꝛc. verarbeitet; auch giebt es schweren dabei, der zu rdinairem Schnupftaback verwendet wird. Die Tabacke aus der Gegend von Mag-eburg, Berlin und mehreren anderen Orten dieser Regierungsbezirke kommen dem lckermärker nahe; geringer sind die aus Pommern, dem Regierungsbezirk Frankfurt, er Niederlausitz, Oberschlesien ꝛc. Ziemlich viel Taback von nicht ganz schlechter Qualität wird an der Werra bei Wasungen im Meiningischen, wo auch viel Rol-entaback verfertigt wird, bei Wanfried und Eschwege in Kurhessen erbaut, und bei Hanau der sogenannte Rothgauer, der ziemlich schwer ist; ferner bei Göttingen, Nordheim und Nienburg im Hannöverschen; in der Gegend von Nürnberg, der zum Theil sehr gelb von Farbe ist, die ihm aber auch häufig durch Schwefeln gegeben wird und wo auch viel Rollentabacke in verschiedenen Formen verfertigt werden; in Tirol in den Kreisen Roveredo und Trient; im Anhaltischen bei Dessau, Oranien-baum ꝛc.; in Sachsen besonders bei Stötteritz in der Nähe von Leipzig, eine der geringsten Sorten ꝛc. Alle diese Tabacke kommen jedoch nicht in den größeren aus-wärtigen Handel. Ein Hauptmangel fast aller deutschen Tabacke ist ihr unangeneh-mer fuseliger oder knelleriger Geruch und Geschmack beim Rauchen, der ihnen auch durch die sorgfältigste Behandlung nicht ganz zu benehmen ist. — In Holland wird viel Taback gebaut, der auch größtentheils sehr brauchbar und geschätzt ist. Der beste kommt aus der Gegend von Amersfort, Geldern, Oberyssel ꝛc., der ge-wöhnlich mit dem allgemeinen Namen Amersforter bezeichnet wird; geringere Sorten von Nymwegen, Nienkerken, Wageningen ꝛc. Der Amersforter wird beson-ders sorgfältig sortirt in: Bestgut, die besten, größten und unbeschädigten Blätter; Ausschuß-Bestgut, etwas geringer, kleiner und beschädigt; Erdgut, die über dem Sandblatt wachsenden kleineren Blätter; Sandgut und Zuygers oder Geiz. Der leichte Amersforter ist meist schön gelb oder hellbraun von Farbe und giebt gute Cigarrendeckblätter; das schwere Carottengut kommt in der Qualität oft dem Virginia nahe und wird daher von den holländischen und niederrheinischen Fabriken zu mittlen und geringen Carotten verarbeitet. — Sehr wichtig ist der Tabacksbau in Ungarn und Siebenbürgen, wo eine der besten europäischen Tabacksgattun-gen erzeugt wird. Er stammt aus der Levante, hat meist ein großes, breites, fast rundliches, dünnes und zartes Blatt mit dünnen Rippen und größtentheils von schöner gelber oder hellbrauner Farbe, welches einen leichten, aber doch kräftigen Taback von angenehmem Geruch giebt; doch sind einige Sorten auch braun und schwer. Er eignet sich sehr gut zur Cigarrenfabrikation und wird größtentheils in Oesterreich verarbeitet, doch wird auch ziemlich viel ausgeführt. Seit einigen Jahren hat die Tabackskultur in Ungarn sehr zugenommen, und auch die Einführung des Tabacksmonopols hat sie nicht, wie man fürchtete, vermindert, sondern vermehrt; namentlich sind an der Marosch große, bisher unbenutzte Landstrecken dazu verwen-det worden. Auch hat man mit gutem Erfolg außereuropäische Tabacksorten, wie Havanna, Ohio, Maryland, Louisiana ꝛc. sowie auch holländischen angepflanzt, der

Digitized by Google

sehr gut gedihen ist; doch artet die Qualität schon im nächsten Jahre aus und es muß daher alle Jahre amerikanischer Samen gesäet werden. Die Sorten werden nach den Hauptversendungsorten der Erbauungsdistrikte benannt, welche aber gewöhnlich mehrere Komitate umfassen. Die wichtigsten sind folgende: Szegediner, aus den Komitaten Bacs, Bekes, Csanad, Csongrad und Torontal, ist meist dunkelbraun und schwer; Fünfkirchner aus den Kom. Baranya, Sümeg, Tolna, Veröcz, ebenfalls schwer und zu Schnupftaback brauchbar; Debrecziner, Kom.: Bibar, Szabolcs, Szathmar, Mittel-Szolnok, Zemplin, ist hellbraun, leicht und großblättrig; Debröer, Kom. Heves, ist gelb, leicht und blattreich; Waizener, Kom Honth und Neograd; Arader, Kom. Arad, Bekes, Temes; Insulaner oder Eserbl, Kom. Czala, ist eine geringe Sorte; Cupavarer, Kom. Oedenburg; Lettinger, Kom. Oedenburg; Pesther, Kom. Pesth; Janoshazer, Kom. Eisenburg; Vegher, Kom. Comorn; Szent-Andraser, Kom. Abaujvar ꝛc. Von mehreren anderen Sorten wird nur wenig erzeugt und sie kommen daher nicht zur Ausfuhr. Das ungarische Sandblatt ist gewöhnlich in kleine Zöpfe zusammengedreht. Man versendet den ungarischen Tabak in Leinwandballen von 4—5 Ctr. und mit Bindfaden in Bündel gebunden; manche Sorten haben unter der Leinwand noch eine Umhüllung von Schilfmatte. Ungarn erzeugt jährlich ca. 560000 Wien. Ctr. Tabak. In Siebenbürgen wird besonders im Udvarhelyer Stuhle Tabak erbaut. — Galizien erzeugt vorzüglich im Regierungsbezirk Stanislau jährlich ca. 34000 Ctr. Tabak, welcher fast durchgängig schwer ist und zu Schnupftaback verwendet wird. Eine geringe Sorte, der sogenannte Bakun oder Bauerntaback wird jetzt wenig mehr gebaut. Die Tabacksfabrikation ist in Oesterreich Monopol der Regierung. — Dies ist auch in Frankreich der Fall, wo überhaupt nur in 6 Depart. Tabak erbaut werden darf, der sämmtlich an die kaiserl. Fabriken abgeliefert wird. Im Elsaß erbaut man einen dem Pfälzer ähnlichen aber geringeren Tabak, sowohl von leichter als von schwerer Qualität; der in Flandern erzeugte leichte Tabak ist von geringer Güte, der schwere, fette aber hat einen angenehmen süßsäuerlichen Geruch und giebt einen sehr guten Schnupftaback. Auch in Languedoc erbaut man einen guten schweren Tabak, aus dem mit Zusatz von virginischen Blättern der Pariser Schnupftaback verfertigt wird. — Spanien producirt fast gar keinen Tabak, sondern wird von seinen westindischen Kolonien, von Amerika, der Türkei ꝛc. damit versehen. — Auch England erbaut nur in Schottland etwas weniges. — Bedeutend ist der Tabacksbau in Rußland, besonders in Volhinien, Podolien, der Ukraine, den woroneſischen und saratowschen Kolonien ꝛc. doch ist die Waare meist sehr schwer und von geringer Qualität. Auch wird ein größtentheils im Lande verbraucht und nur von dem Ukrainer und dem Saratowschen wird etwas über die Ostseehäfen ausgeführt; der erstere ist auch zuweilen, bei hohen Preisen anderer Sorten, nach Deutschland gekommen. — Die Türkei erzeugt viel und zum Theil sehr gute Tabacke, meist von kleinem, herzförmigem, zartem, bräunlich- oder goldgelbem Blatt, von einem eigenthümlich angenehmem Geruch und sehr stark. Der meiste und beste wird in Macedonien erbaut, besonders in der Gegend von Salonichi, wo die feinste Sorte Coroda oder Paschataback genannt wird; außerdem jedoch auch in den anderen türkischen Provinzen, sowie in der Wallachei, in Griechenland, auf den Inseln und in der asiatischen Türkei (s. oben). Der türkische Tabak kommt auch häufig geschnitten und zum Theil in Blasen gepackt nach Europa und Deutschland und besonders die feinen Sorten werden sehr theuer verkauft. Auch in den Donaufürstenthümern wird Tabak erbaut; eine Sorte von gelblichbrauner Farbe, mit kleinen zarten Blättern, die am Seret in der Wallachei gebaut wird, heißt Baschauer. In Dänemark (bei Friedericia), Schweden (selbst noch bei Geste) und Norwegen wird auch etwas Tabak erbaut, aber nur von geringer Güte und für den Bedarf des Landes bei weitem nicht ausreichend.

Zum Verbrauch als Rauch-, Schnupf- und Kautaback werden die rohen Tabacksblätter von den Tabacksfabriken noch auf verschiedene Art zubereitet, indem

Digitized by Google

nan ihre natürlichen Eigenschaften theils verbessert, theils ihnen einen neuen verinderten Geruch und Geschmack beibringt und ihnen auch die zu den verschiedenen Zwecken nöthige Form giebt. Das erste Geschäft besteht gewöhnlich in dem Sortiren der Blätter nach Qualität, Farbe ꝛc. und dann wird der Taback häufig mit verschiedenen Saucen angemacht, durch welche ihm theils unangenehme Eigenschaften, Schwere, Beißen auf der Zunge, unangenehmer Geruch ꝛc. entzogen, theils ihm in besserer und zuweilen auch ganz fremdartiger Geruch und Geschmack gegeben wird. Auf diese Weise, sowie auch besonders durch das Vermischen verschiedener Tabacksorten werden, um so viel als möglich die Wünsche und den Geschmack der einzelnen Käufer zu befriedigen, eine große Menge verschiedener Sorten, meist mit besonderen Namen erzeugt. Der Rauchtaback wird entweder in der Form von Rollen verkauft, in der er, wie schon erwähnt, aus den Erzeugungsländern kommt oder auch in Europa gesponnen wird, oder er wird auf einer der Häckselbank ähnlichen Schneidelade geschnitten, oder er wird zu Cigarren verarbeitet. Zum Schneiden werden die Blätter angefeuchtet und nachher entweder auf Trockenböden in der Luft getrocknet, oder in künstlicher Wärme gedarrt. Das letztere geschieht besonders mit den ordinairen Landtabacken auf einer entweder durch Feuer oder durch heiße Wasserdämpfe erhitzten eisernen Platte, wodurch der Taback zugleich verbessert und haltbarer gemacht wird. Der geschnittene Taback wird entweder lose in Fässern oder Säcken versendet und beim Verkauf abgewogen, oder er wird in Packete von verschiedener Form zu $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder 1 Pfd gepackt, welche gewöhnlich mit einer Etikette versehen und mit allerhand Namen bezeichnet werden. Dadurch entstehen eine große Menge verschiedener Sorten desselben, die sich aber, besonders bei den geringen Gattungen, größtentheils nur durch den Namen und durch das Aeußere der Packete unterscheiden. Diese sind entweder viereckig (parallelepipedisch), wobei das Papier durch Siegellack zusammengehalten wird (Stoßpackete), oder cylindrisch, indem der Taback nur in das Papier eingewickelt und dieses oben und unten eingeschlagen wird (Wickelpackete). Früher packte man den Taback auch zuweilen in kleine flache viereckige Packete oder Briefe von 2 Loth ein, von welcher Form namentlich der holländische sogenannte Königstaback oder Burkly war. Die Packettabacke enthalten häufig nicht das richtige Gewicht sondern nur 24, 28, 30 Loth pr. Pfd., und der Preis, besonders der ordinairen Sorten, wird in Norddeutschland von den Fabriken oft nach der Anzahl Pfunde bestimmt, welche für 1 Thlr. gegeben werden. Den ordinairen, ungepackt verkauften geschnittenen Taback nennt man auch zuweilen Kraus- oder Krulltaback. — Den vom Taback abgesiebten Tabacksstaub benutzt man, nachdem er durch Schlämmen von dem darin enthaltenen Sande befreit ist, zu ordinairem Schnupftaback, außerdem auch zum Vertreiben des Ungeziefers der Hausthiere, der Erdflöhe, Schnecken ꝛc.

Der meiste Rauchtaback wird jetzt in die Form von Cigarren gebracht, die in Deutschland erst seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, besonders durch die französischen Truppen, die sie aus Spanien gebracht hatten, bekannt worden sind. Besonders in der neueren Zeit hat sich der Gebrauch derselben in den meisten Ländern selbst bis in die untersten Stände verbreitet, wodurch sich die Consumtion des geschnittenen und des Rollentabacks außerordentlich vermindert und das Tabacksgeschäft überhaupt eine ganz neue Richtung erhalten hat. Obgleich man aber jetzt aus geringen Tabacken auch sehr wohlfeile Cigarren verfertigt, so ist der Gebrauch derselben doch immer mit einer gewissen Verschwendung verbunden, denn einestheils werden sie durch das Arbeitslohn sehr vertheuert, andrentheils dadurch, daß zu der äußeren Umhüllung nur ausgesucht große und ganze Blätter verwendet werden können, deren Preis dadurch bedeutend erhöht worden ist, und überdies muß auch beim Rauchen der Cigarren fast immer das letzte Stück als unbrauchbar weggeworfen werden. Außer den Deckblättern oder Deckern unterscheidet man bei den zur Cigarrenfabrikation bestimmten Blättertabacken noch Umblatt zu der zweiten Umhüllung unter dem Deckblatt, welches daher zwar ebenfalls ziemlich ganz sein muß,

Digitized by Google

aber nicht von so schönem Ansehen zu sein braucht, und Aufarbeiter oder Einlage, wozu die kleinen, zerrissenen und unansehnlichsten Blätter verwendet werden. Zu Deckblättern eignen sich überhaupt nur solche Tabacke, die ein großes, möglichst festes und haltbares, glattes Blatt mit dünnen Seitenrippen haben, und es wird deshalb sehr häufig ein ganz andres Blatt dazu genommen, als zu der Einlage, weshalb man auch die Qualität der Cigarren in der Regel nach dem Deckblatt gar nicht beurtheilen kann. Zu der Einlage wird auch oft mehr als eine Tabacksorte genommen, indem man z. B. einer leichten Cigarre durch Hinzufügung von ein wenig Kuba oder einem andren schweren Tabak einen besseren Geruch giebt ꝛc. Zu den wohlfeilen Cigarren wird in den Zollvereinsstaaten meist Pfälzertabak, besonders zu den Deckblättern verwendet und bei den geringsten auch schlechtere Sorten zur Einlage genommen. Wegen des Mangels an Deckblättern verwendet man auch hin und wieder getrocknete Runkelrübenblätter dazu. Die Bremer Fabriken verarbeiten jetzt aber auch viel Pfälzertaback, der zu diesem Zweck jetzt auch nach Oesterreich geht, wo man übrigens meist den ungarischen Taback dazu benutzt, von dem sich mehrere Sorten sehr gut zu Deckblättern eignen. Zu den feineren Gattungen verwendet man besonders Amersforter, Java, Domingo, die nordamerikanischen Tabacke, Varinas, Kuba und Havanna. Der letztere giebt die feinsten und wohlriechendsten Cigarren, die aber auch dadurch vertheuert werden, daß die Havanna-Deckblätter verhältnißmäßig selten sind und daher mit hohen Preisen bezahlt werden. Aus Havanna kommen auch viel fertige Cigarren nach Europa, welche zum Unterschiede von den in Europa fabrizirten ächte oder importirte genannt werden, und unter denen es sehr feine und theure Sorten (bis zu 100 Thlr. und darüber das Tausend) giebt; in Frankreich und England aber werden sie in noch größerer Menge verbraucht als in Deutschland. Außerdem kommen auch zuweilen ächte Manillacigarren nach Deutschland, welche ebenfalls sehr fein und angenehm und im Durchschnitt leichter als die Havanna sind. Sie haben eine eigenthümliche Form, nämlich nicht zugespitzt, sondern an beiden Seiten abgeschnitten und oben dünner als unten. In Deutschland werden die meisten Cigarren in Bremen verfertigt und die dortigen Fabrikanten haben in der letzten Zeit sogar viel nach Nordamerika geschickt. Namentlich waren im J. 1851 so große Massen Bremer und besonders Pfälzercigarren nach Neuyork geschickt worden, daß dort ein bedeutendes Fallen der Blättertabacke und sogar namhafte Fallimente die Folge davon waren; die Fabrikanten entließen ihre Arbeiter, weil sie beim Handel mit deutschen Cigarren bessere Rechnung fanden. Die Bremer Fabriken haben besonders dadurch einen bedeutenden Vortheil vor denen in anderen deutschen Ländern, daß sie, da ihr Platz die stärkste Einfuhr von außereuropäischen Tabacken hat, auch die beste Auswahl darin haben. In Hamburg giebt es ebenfalls bedeutende Cigarrenfabriken, doch ist ihr Absatz bei weitem nicht so ausgebreitet, als der der Bremer. Im Zollverein verfertigen jetzt fast alle Tabacksfabriken Cigarren und es giebt auch in den meisten größeren und selbst in vielen Mittelstädten mehrere kleine Fabriken für den Lokalbedarf. Besonders aber sind in Hanau eine Anzahl großer Cigarrenfabriken entstanden, welche den Bremer Fabriken im Zollverein und auch außerhalb desselben eine bedeutende Concurrenz machen. Durch die im J. 1851 eingetretene Erhöhung des Zolls auf ausländische Cigarren von 15 auf 20 Thlr. pr. Ctr. wurden sie noch mehr begünstigt und diese hat auch zur Folge gehabt, daß mehrere Bremer Fabriken im Zollverein Commanditen errichteten. Auch werden jetzt in den meisten Strafanstalten Cigarren verfertigt und in mehreren Taback bauenden Gegenden Preußens haben sogar die Landleute die Verfertigung von Cigarren als Winterarbeit angefangen. — Außer der gewöhnlichen verfertigt man die Cigarren auch in verschiedenen anderen Formen und in allerlei zierlichen Packungen in kleinen Kistchen, Körbchen ꝛc., z. B. kleine leichte Damencigarren, Papiercigarren nach Art der spanischen Cigarretas, die aus ganz fein geschnittenem Taback bestehen, welcher in feines weißes Papier gewickelt ist; ferner nachgeahmte Manillacigarren und die sogenannten Rattenschwänze oder Queues

Digitized by Google

e rats, welche zuerst in der französischen Schweiz verfertigt wurden, 7—8 Zoll ang, ganz dünn und schwarz von Farbe, aber demohngeachtet leicht sind. Die gewöhnlichen Cigarren werden in Kistchen von 100, 250, 500 und 1000 Stück verauft und jetzt häufig gebündelt, d. h. 25 Stück werden mit einem Bande von Aloeanf oder Seide umwunden. — Man giebt den verschiedenen Cigarrensorten gewöhnich besondere, aber meist sehr willkürliche Namen, welche größtentheils von den Benennungen der ächten Havannacigarren entlehnt sind und diese sind nichts andres, ls die Firmen der Fabriken in Havanna, z. B. Cabañas, Dos Amigos, Woodville, marillos, La Fama, La Empresa, Uguez ꝛc. Die einzelnen Gattungen werden ann gewöhnlich noch nach den Farben sortirt in gelb (yellow), lichtbraun, braun ꝛc. spotted heißen die getigerten mit kleinen gelben Flecken, die besonders in manchen Gegenden beliebt sind und deshalb gewöhnlich theurer sind, als andere.

Der Schnupftaback wird in einer außerordentlichen Menge verschiedener Sorten verfertigt und die Fabrikation desselben ist jetzt das lucrativste Geschäft der Tabacksfabriken, weil sich der Taback dazu durch verschiedene Saucen mehr oder weniger dauerhaft sehr verändern und verbessern läßt, so daß der Werth desselben nicht selten verdoppelt und verdreifacht wird. Man kann die Schnupftabacksorten in 2 Hauptklassen theilen, nämlich grobe körnige und feine mehlartige. Im Allgemeinen verwendet man schwere Tabacke dazu und zu der ersteren Gattung vorzüglich schwarze fette virginische Blätter; da aber die Quantität derselben ebenfalls für den Bedarf bei weitem nicht ausreicht und sie daher verhältnißmäßig sehr theuer sind, so müssen hierbei ganz besonders oft die Saucen aushelfen. Zu den groben Schnupftabacken, besonders zu den besseren Sorten, formt man aus den Blättern gewöhnlich zuerst Carotten, indem man 4—5 Pfd. von dem stärksten Theile der Hauptrippe befreite und saucirte Blätter fest zusammenschnürt, so daß sie einen etwa 8 Zoll langen, spindelförmigen, oben und unten spitzig zulaufenden Körper bilden, der noch mit Bindfaden umschnürt (ficellirt) wird. Der Taback wird dadurch, besonders wenn die Carotten längere Zeit auf dem Lager bleiben, wesentlich verbessert, indem sich seine Kraft darin noch mehr entwickelt und die Sauce sich besser und gleichmäßiger durchzieht. Die beste Sorte der Carotten wird Mops oder Doppelmops genannt, weil auf jeder Carotte ein oder zwei kleine Zettel befestigt sind, auf denen 2 Möpse, das Zeichen einer alten holländischen Fabrik, gedruckt sind. Die darauf folgenden Sorten werden gewöhnlich St. Vincent und St. Omer genannt und außerdem die Qualitäten noch durch Prima und Secunda unterschieden. In Hollond und besonders in Rotterdam giebt es große und berühmte Fabriken, welche sich hauptsächlich mit der Verfertigung von Carotten beschäftigen; doch giebt es auch im Zollverein, namentlich in Köln und Mannheim, zum Theil Commanditen von holländischen Carottenfabriken, sowie in Hamburg, Bremen ꝛc., und außerdem verfertigen auch mehrere große Tabacksfabriken an anderen Orten Carotten. Das Zerkleinern der Carotten und auch der Blättertabacke geschieht entweder auf Stampfmühlen mit Messern, oder auch mit der Hand vermittelst großer Wiegemesser; außerdem werden auch die Carotten zuweilen vermittelst einer Art eisernen Reibeisens, das auf dem Rande einer hölzernen Scheibe, welche senkrecht um ihre Axe gedreht wird, befestigt ist, zerrissen oder rappirt, wodurch der Schnupftaback ein mehr faseriges als rundes Korn erhält. Den schwarzen gekörnten Schnupftaback nennt man ebenfalls Doppelmops, St. Vincent, St. Omer, feine Sorten auch Kardinal oder Grand-Cardinal, Dünkirchner oder Dünkerquer, und die geringsten Naturell, Rappé ꝛc. In Frankreich verfertigt man dergleichen auch von hellbrauner Farbe, der aus einer Mischung von virginischen Blättern und einer im Lande erzeugten Tabacksgattung besteht und theils davon, theils durch eine Sauce einen eigenthümlichen, salmiakähnlichen Geruch erhält. Er kommt auch unter dem Namen Parisер oder Robillard (nach einem Pariser Fabrikanten) in Bleipacketen nach Deutschland und wird zu einem, im Verhältniß zu seiner wirklichen Qualität sehr hohem Preise bezahlt; auch wird er von deutschen Fabriken häufig nachgeahmt.

Digitized by Google

Der Geruch der körnigen Schnupftabacke und ebenso auch der Carotten ist entweder säuerlich oder mehr süßlich, und in manchen Gegenden wird diese, in anderen jene Art vorgezogen. Auch giebt man manchen Arten einen künstlichen Geruch, besonders durch Rosenöl, und von dieser Art ist namentlich der sogenannte Macuba; nicht selten wird er auch für Käufer, welche eine ganz schwarze Farbe verlangen, mit Frankfurterschwarz u. dgl. gefärbt. — Zu den mehlartigen Schnupftabacken werden die Blätter völlig getrocknet und dann auf einer eigenen Mühle gemahlen; auch werden viel Rippen oder Stengel dazu verwendet. Sie sind daher in der Regel nicht schwarz von Farbe, sondern braun oder gelb, auch zuweilen ziemlich trocken. Von diesen sind die Sorten auch mannichfaltiger als von den schwarzen, auch giebt man ihnen häufiger als jenen fremde Gerüche durch Rosenöl, Veilchenwurzel, Tonkabohnen u. dgl. Besonders gangbare Sorten sind: Marocco, der ursprünglich von der Fabrik der Gebr. Bernard in Offenbach verfertigt und von dieser auch noch meist bezogen wird; Marino ist nicht ganz fein; Spaniol, wie schon oben erwähnt, aus schweren Havannablättern in Spanien verfertigt, ist in Europa nicht sehr im Gebrauch; Brasil entweder fein gemahlen und von gelblicher Farbe, oder auch grob und schwarz; Holländer, ebenfalls aus der genannten Fabrik in Offenbach; Bolongaro, nach einer gleichnamigen Fabrik in Höchst benannt u. v. a. Diese Tabacke werden von Fabrikanten in Packeten von 1 und ½ Pfd. verkauft, deren Umhüllung inwendig Tabacksblei (Bleidosen) und außen Papier mit Etiketten ꝛc. ist.

Zum Kauen wird der Taback meist nur in den Seestädten und Küstenländern und hauptsächlich von den Seeleuten gebraucht, die er gegen den Skorbut schützen soll. Man nimmt dazu meist ganz schwere schwarze oder saucirte Tabacke, theils geschnittene, theils in Rollen gesponnene, wie Brasil, und auch mehre dazu besonders angefertigte Sorten. Dergleichen sind der holländische Nessing, dünne schwarze Rollen von amersforter Bestgut; der Lady-Twist aus Amerika und England, ganz dünne federkielstarke Röllchen von schweren und saucirten virginischen Blättern, die zu einer etwa 5 Zoll langen, 1½ Zoll breiten und ½ Zoll dicken Stange zusammengewunden und gepreßt sind; die ebenfalls aus Amerika kommenden Negerzöpfe, eine geringere Sorte in fingerdicken, schwarzen und sehr feuchten zusammengedrehten Zöpfen; in Frankreich der Briquet, ebenfalls eine geringe Sorte in ½ Zoll dicken Rollen ꝛc. Im Innern Deutschlands wird nur selten Kautaback gebraucht.

Der Taback wird auch zuweilen in der Medizin gegen Wassersucht und Krankheiten der Harnwerkzeuge, gegen Krätze und trocknen Grind und der Rauch desselben gegen Zahnschmerz und zu Klistiren bei Scheintodt, eingeklemmten Brüchen, Koliken ꝛc. gebraucht. — Als Surrogate des Tabacks werden jetzt zuweilen Runkelrübenblätter nicht allein zu Cigarrendeckern, wie schon oben erwähnt wurde, benutzt, sondern auch unter ordinairen Rauchtaback geschnitten, daher sie besonders in Magdeburg ein förmlicher Handelsartikel geworden sind, und die Tabacksbauer im Anhaltischen schneiden auch zuweilen unter den Taback, den sie geschnitten an die Fabrikanten verkaufen, Sauerkirschblätter, wodurch der Geruch desselben verbessert werden soll. In den Vogesen rauchen und schnupfen die Landleute auch die Blätter der Arnica oder des Wolverlei, welche deshalb in Frankreich Tabac des Vosges genannt wird. Auch mischt man zuweilen Rosenblätter, Kornblumenblätter u. dgl. unter den Rauchtaback, um ihm einen angenehmen Geruch zu geben, und an manchen Orten wird ein Gemisch von solchen Blumenblättern auch unter dem Namen Blumentaback verkauft.

Tabacksblei sind ganz dünne Bleiblätter von Papierstärke, in welchen Schnupftaback und zuweilen auch Rauchtaback in Packete von 1, ½, ¼ Pfd. ꝛc. gepackt wird, indem man durch Zusammenlöthen sogenannte Bleidosen daraus verfertigt. Das Blei wird zuerst in dünne Tafeln gegossen und dann ausgewalzt.

Tabackspfeifen von Horn, Holz und mit besonderen Köpfen von Porzellan und anderer Thonmasse, Meerschaum, Maserholz ꝛc. werden von den Drechslern ver-

Digitized by Google

ertigt und wohlfeile Arten an manchen Orten, z. B. in Ruhla bei Eisenach, Rumburg in Böhmen ꝛc. auch fabrikmäßig. Sie sind aber jetzt in Folge der großen Verbreitung der Cigarren wenig mehr gangbar; dagegen verfertigt man viel Cigarrenspitzen von Horn, Meerschaum, Bernstein, Kokosnuß, Silber und anderen Metallen, selbst von Guttapercha. Besonders die Spitzen von Meerschaum, der zum Theil künstlich geschnitzt wird, mit Mundstück von Bernstein sind jetzt ein häufig gebrauchter Luxusartikel geworden; man verfertigt sie in Lemgo, Nürnberg, Wien, Dresden ꝛc. Die früher häufig verfertigten weißen Thonpfeifen sind jetzt ebenfalls fast ganz außer Gebrauch gekommen; sie wurden sonst am besten und in großer Menge in Gouda in Holland fabrizirt, außerdem in Köln, Großalmeroda in Kurhessen, Neuwied, Grimma in Sachsen u. m. a. Orten, wo aber die Fabrikation jetzt entweder ganz aufgehört hat, oder doch nur noch ganz schwach betrieben wird.

Tabago, eine der südlichen kleinen Antillen, nordöstlich von Trinidad, den Engländern gehörig, $6^2/_3$ □Meilen, mit 20000 (n. A. 13000) Einw. Sie ist im Norden und Osten bergig, übrigens flach, fruchtbar, aber fast nur im Süden angebaut, und erzeugt besonders Baumwolle, Zucker und Rum, außerdem Pfeffer, Piment, Südfrüchte, Getreide, Gemüse, mehrere zahme und wilde Thiere, Schildkröten ꝛc. Die zuerst erwähnten Hauptartikel werden meist nach England ausgeführt. Die Hauptstadt Scarbarough liegt an der südlichen Küste und hat 4000 Einw.; außerdem noch Courland an der Bai gl. N. — Münzen, Maaße und Gewichte Westindien.

Tabaschir oder Tabaz, s. Bambusrohr.

Tabascopfeffer, s. Piment.

Tabletterie nennt man eine Menge theils zum Luxus, theils zum Bedürfniß dienender Gegenstände von Holz, Horn, Knochen, Schildkrot, Elfenbein, Perlmutter, Meerschaum, Haaren, Kernen und Schalen von ausländischen Bäumen ꝛc. Sie fallen meist in das Arbeitsgebiet des Drechslers, außerdem auch des Kunsttischlers, Schnitzers, Graveurs, Kamm-, Bürsten-, Pinselmachers ꝛc., viele derselben aber werden auch fabrikmäßig verfertigt. Dies ist in Frankreich häufiger der Fall als in Deutschland, und besonders im Depart. der Oise sind viele Tausende mit der Verfertigung von Kämmen, Bürsten, Knöpfen an Kleider, Schirme und Stöcke, von Falzbeinen, Nadelbüchsen, Kästchen, Messerheften, Löffeln, Spielmarken, Fächergestellen u. dgl. beschäftigt. In Deutschland wird besonders die Fabrikation von Kämmen, Bürsten, Pinseln, Peitschen, Schirmen ꝛc. an einigen Orten in ziemlicher Ausdehnung betrieben, namentlich in Nürnberg und Fürth, Tübingen, Dresden, Leipzig, Hamburg, Augsburg, Chemnitz ꝛc. sowie an den unter Holzwaaren angegebenen Orten. Viele Schnitzwaaren in Elfenbein, Meerschaum, Holz, Hirschhorn, Bernstein ꝛc. werden von Drechslern verfertigt und geben ihnen einigen Ersatz für die Verfertigung von Tabakspfeifen, welche früher die Hauptbeschäftigung vieler Drechsler war.

Tacamahacgummi, Gummi oder Resina Tacamahac, von einer noch unbekannten Pflanze, vielleicht eine Abart des Anime und von diesem nur durch Farbe, Alter oder Form verschieden. Es besteht aus leichten, zerbrechlichen Stücken von röthlicher oder gelbbrauner Farbe von schwachem, angenehmem Geruch; eine geringere Sorte kommt in größeren, festen, gewöhnlich mit Holzsplittern vermischten Stücken, die an den Ecken rötblich durchscheinend, auf dem Bruche glänzend sind. Angezündet verbreitet es einen dem Weihrauch ähnlichen Geruch, weshalb es zuweilen zum Räucherpulver verwendet wird.

Tache, einer der besten rothen Burgunderweine erster Klasse, aus der Gegend von Vosne bei Nuits im Depart. Cotes d'or. Er ist geistig, fein und zart und hat schöne Farbe, guten Geschmack und angenehme Blume.

Tael, Tale, Tail, Tehl, eine Münze und ein Gewicht für Gold, Silber und Juwelen in China, mehreren Ländern Hinterindiens und den meisten ostindischen Inseln; s. die betr. geographischen Art.

Digitized by Google

Tärfisk, s. Kabliau.

Täschelkraut, s. Hirtentäschelkraut.

Tafelbouillon, s. Gallerte.

Tafelöle oder Speiseöle nennt man die zu Speisen, besonders zu Salat gebrauchten fetten Oele, namentlich gutes Olivenöl, Mohnöl und Nußöl, zum Unterschiede von den Fabrik- und Brennölen.

Tafelsteine, s. Diamant.

Taffet oder Tafft ist ein leinwandartig gewebter Seidenstoff, dessen Kette und Einschlag aus feiner ungezwirnter Seide besteht und der in sehr verschiedener Schwere und Dichtigkeit, sowohl einfarbig, als verschiedentlich bunt gemustert in den Handel kommt. Die schwerste Sorte nennt man auch Doppeltafft, die leichten kommen unter dem Namen Zindeltafft, Futtertafft, Armoisin ꝛc. vor. Am häufigsten sind die schwarzen, doch giebt es auch weiße, couleurte, schillernde, gestreifte, carrirte, geflammte, façonnirte, broschirte ꝛc., mit und ohne Appretur, mit und ohne Glanz ꝛc. Jetzt kommt er unter diesem Namen seltener vor als früher, indem größtentheils die ganz ähnlich gewebten, aber schöneren Florences, Double- und Mi-Florences, an seine Stelle getreten sind. Die besten und schönsten waren die Mantuaner Taffete. Jetzt werden sie selten aus Italien bezogen, sondern meist aus Zürich, sowie auch aus Elberfeld, Krefeld, Berlin ꝛc. Eine besondere Gattung sind die schweren Regenschirmtaffete, die jetzt fast durchgängig schwarz sind und meist eine eingewebte Bordure haben, aber auch von verschiedener Qualität verfertigt werden. Auch hat man Taffetbänder, leichte und schwere, einfarbige und bunte, gummirte und ungummirte ꝛc.

Taffetpapier ist ein feines, geglättetes Papier, das entweder auf einer oder auf beiden Seiten gefärbt ist und besonders zur Verfertigung künstlicher Blumen gebraucht wird.

Tafia, s. Rum.

Tafilet heißt eine Art feiner Marokin, der in der gleichnamigen Stadt in Marokko verfertigt wird.

Tagalindigo ist eine Art ostindischer Indigo aus Java.

Taguanüsse, s. Elfenbeinnüsse.

Tag- und Nachtkraut, s. Glaskraut.

Taillanderie heißen in Frankreich die Zeugschmiedewaaren.

Taissy oder Taizy, ein rother Champagnerwein 2. Klasse, aus der Gegend von Rheims.

Talara, der frühere polnische Thaler zu 6 Gulden; s. Polen.

Talaro nennt man in der Levante, dem nördlichen Afrika ꝛc. den deutschen Conventions-Speciesthaler und zuweilen auch den spanischen Piaster.

Tale, s. Tael.

Talg, Unschlitt oder Inselt ist das ausgeschmolzene feste Fett mehrerer pflanzenfressenden Thiere, besonders der Rinder und Schafe, das hauptsächlich zur Verfertigung von Seife und Lichtern, sowie zum Einschmieren u. dergl. gebraucht wird. Der Rindstalg wird im Allgemeinen, besonders zur Verfertigung von Lichtern, dem Schaf- oder Hammeltalg vorgezogen, doch werden beide Arten meist mit einander vermischt, und beide kommen auch häufig schon zusammengeschmolzen in den Handel. Der Hammeltalg ist weißer und härter, als der Rindstalg, dessen Farbe blaßgelb ist; doch wird jener mit der Zeit ebenfalls gelb und bekommt einen sehr unangenehmen, ranzigen Geruch, der beim Rindstalg viel schwächer ist. Man unterscheidet im Handel hauptsächlich Lichttalg und Seifentalg; der erstere ist weißer, reiner, fester und frischer als der letztere, der mehr schmuzig, fleckig, alt und schmierig ist. Ferner unterscheidet man rohen und geläuterten; der letztere ist durch ein- oder auch zweimaliges Ausschmelzen mit Wasser und Durchseihen gereinigt. Der meiste Talg kommt aus Rußland und Polen, und überhaupt ist der aus nördlichen Gegenden und von im Winter geschlachteten Thieren besser als der aus wär-

Digitized by Google

meren Ländern; außerdem auch aus Ungarn, den Donaufürstenthümern, Illyrien, Dalmatien, dem Kirchenstaat, Toskana, Dänemark, Holland, Irland ꝛc. Der holländische und irländische, sowie auch der dänische ist meist besser als der russische, kommt aber in geringerer Quantität in den Handel. Der in Deutschland erzeugte ist kein Gegenstand des größeren Handels, sondern wird unmittelbar von den Metzgern an die Seifensieder verkauft. Auch aus Südamerika kommt Talg nach Europa, der aber von geringer Qualität ist. Man unterscheidet in Rußland 3 Hauptarten des Talgs, nämlich: Gelber Lichttalg, ist reiner Rindstalg oder höchstens mit einem kleinen Zusatz von Hammeltalg und hat fast gar keinen oder doch nur einen mäßig unangenehmen Geruch; weißer Lichttalg von russischen Schafen ist der theuerste, und Seifentalg meist von Schafen der Kalmücken und Tartaren, besteht aber auch aus anderen geringen und unreinen Sorten. Rußland erzeugt jährlich über 8 Mill. Pud Talg, wovon fast die Hälfte ausgeführt wird, größtentheils über Archangel und die Ostseehäfen; doch haben jetzt auch die südlichen Häfen, Odessa, Taganrog ꝛc. angefangen, nicht unbedeutende Quantitäten auszuführen. Der meiste geht nach England, wo ihm aber gegenwärtig der geringere, aber wohlfeile südamerikanische eine fühlbare Concurrenz macht und überdies der Gebrauch desselben zur Seife durch die häufige Verwendung des Kokosnuß- und Palmöls sehr vermindert worden ist. Auch aus den Donaufürstenthümern geht jetzt ziemlich viel Talg nach England. Die Talgsiederei ist bisher in Rußland auf eine sehr unvollkommene Art betrieben worden; seit einiger Zeit hat man jedoch an mehreren Orten, besonders in der Ukraine, ein verbessertes Verfahren durch Anwendung des Dampfes, mit Ersparung von Brennmaterial und überhaupt nach rationelleren Grundsätzen eingeführt, wodurch zugleich die Waare verbessert wird, daher auch der Ukrainer Talg in Petersburg immer am meisten geschätzt ist. Unter Archangelschem Talg versteht man den, welcher von diesem Hafen aus verschifft wird und der meist von guter Qualität ist; derjenige aber, der in Archangel selbst ausgesotten wird, ist eine schlechte Sorte, da er meist von dem im Sommer zur Verproviantirung der Schiffe geschlachteten Vieh kommt. Morcheltalg ist ein geläuterter Talg, dessen Stücke nach Art der Morcheln geformt sind. Schalosnoe wird in Rußland eine ganz geringe Sorte von röthlicher Farbe genannt. Der russische Talg kommt meist in Fässern von 30 bis 40 Pud, der weiße auch in Kübeln und wird daher Kübeltalg genannt. Auch wird er zuweilen in runden Klumpen oder Broden versendet, den man in Rußland Syrez, in Deutschland Wampentalg nennt; er ist gewöhnlich fester, als der in Fässern. Der südamerikanische Talg kommt in Seronen von Rindshaut. Aus Nordamerika ist zuweilen auch Talg nach Europa gekommen, im J. 1852 aber hat Petersburg zum erstenmale etwas dahin gesendet. Die ausgeschmolzenen Talggrieven oder Grammeln werden gewöhnlich noch ausgepreßt und geben dann ein gutes Futter für Gänse und Enten; auch werden sie in den Seifenfabriken verwendet.

Talgbaum, chinesischer, werden zwei verschiedene in China und Hinterindien wachsende Bäume genannt, nämlich: Croton sebiferum oder moluccanum, oder Stillingia sebifera, ein baumartiger Strauch, dessen Samenkörner in ihren Kapseln mit einer talgartigen Masse umgeben sind, aus der man Kerzen verfertigt, und aus den Kernen preßt man ein gutes Brennöl. Tomus sebifera oder Laurus involucrata, ein hoher Baum, welcher kleine schwärzliche Beeren trägt, aus denen man ein weißes, talgartiges Fett gewinnt, das ebenfalls zu Kerzen verwendet wird.

Talgstoff, s. Stearin.

Talk, gemeiner oder blätteriger, ist ein ziemlich weiches Mineral von weißer, ins Graue oder Grünliche übergehender Farbe, derb oder blätterig, mit Perlmutterglanz bis Fettglanz, in dünnen Blättern biegsam und durchsichtig, außerdem durchscheinend, und sehr fettig anzufühlen. Er findet sich in den schweizer, salzburger und tyroler Gebirgen in großer Menge, außerdem auch in Bayern, Böhmen, in England ꝛc. Der grünliche aus Tirol, der sich aber auch in England findet, wird im Handel gewöhnlich venetianischer genannt. Man braucht den

Digitized by Google

Talk hauptsächlich als Grundlage der weißen und rothen Schminken, weil er die Haut geschmeidig erhält und ganz unschädlich ist, auch die rothe Farbe gut annimmt. Außerdem dient er zum Poliren des Alabasters, zum Glätten des feinen Handschuhleders, zur Verminderung der Reibung in Maschinen und Räderwerk ꝛc., und die derben Stücke werden von Schneidern, Hutmachern ꝛc. zum Vorzeichnen auf Tuch, Filz, Wachsleinwand, Papier u. dgl. benutzt, wozu er sich noch besser eignet, als der Speckstein.

Tallaro, s. Ragusaner Thaler; auch war es eine ehemalige Silbermünze in der Lombardei und Venedig, s. beides.

Talon, s. Coupons.

Talupen oder **Tulupen**, s. Baranken.

Tamarinden oder Sauerdatteln, Tamarindi oder Fructus Tamarindorum, nennt man im Handel das Fleisch mit den Kernen aus den Früchten des in den Tropengegenden Asiens, Afrika's und Amerika's wachsenden und kultivirten Tamarindenbaumes, Tamarindus indica. Es ist in den länglichen, fingerlangen und fingersdicken Samenhülsen des Baumes enthalten und umgiebt die eckig-rundlichen, zusammengedrückten, kastanienbraunen, glänzenden Samen, die in einer eigenen häutigen Hülle enthalten sind. Die Farbe ist mehr oder weniger schwarzbraun, der Geruch weinsäuerlich und der Geschmack süßlichsauer, etwas herbe. Man braucht es hauptsächlich zu Tabackssaucen und auch in der Medizin als kühlendes, verdünnendes und gelind abführendes Mittel. Dazu wird es gewöhnlich durch Aufkochen mit Wasser und Filtriren gereinigt, mit Zucker versetzt und wieder eingedickt und so unter dem Namen Pulpa Tamarindorum oder Tamarindenmus in den Apotheken geführt. Je dunkler schwarzbraun die Tamarinden sind und je weniger Kerne sie enthalten, desto mehr werden sie geschätzt; geringer sind die von röthlicher Farbe und ganz unbrauchbar sind die vertrockneten und verschimmelten. Die westindischen sind bedeutend besser als die ostindischen; beide kommen in Fässern von ca. 600 Pfd., worauf 12% Tara gegeben wird; die ägyptischen in Kuchen von ½—1 Pfd. sind trocken und meist sehr unrein. Man muß sie an kühlen, nicht feuchten Orten in dichten Gefäßen aufbewahren. Zuweilen werden sie mit Zwetschenmus verfälscht.

Tamariskenrinde, Cortex Tamarisci, von dem im südlichen Europa, besonders in Frankreich wachsenden Tamariskenstrauche, Tamarix gallica, der bei uns auch in Gärten gezogen wird. Sie ist dünn, gerollt, außen braun, innen weiß, hat einen bitteren, etwas zusammenziehenden Geschmack und wird noch zuweilen in der Medizin als ein verdünnendes, eröffnendes und stärkendes Mittel angewendet. Auch das im südlichen Frankreich daraus destillirte Oel wird noch zuweilen gebraucht. — Von der französischen und deutschen Tamariske wird auch zuweilen eine Art Sumach (s. d.) gewonnen.

Tambac, s. Adlerholz.

Tambourirnadeln oder Häkelnadeln von Stahl mit einem kleinen Widerhäkchen an der Spitze, die in einem Griffe von Holz, Elfenbein, Knochen, Metall ꝛc. vermittelst eines Schräubchens befestigt werden, verfertigt man in den Nähnadelfabriken.

Tamis, s. Etamine.

Tandems nannte man früher weißgebleichte, mittelfeine Leinen aus Böhmen und Schlesien, welche halbgebrochen, gemangelt und in blaues Papier eingeschlagen besonders nach England gingen, was jetzt nicht mehr der Fall ist. In Spanien werden sie Double-Silesias genannt.

Tang, s. Seegras.

Tank, Perlengewicht in Bombay, s. d.

Tanne, Weißtanne, Edel-, Silber-, Taxtanne, Pinus Abies, Pinus picea oder Picea excelsa, ein bekannter, in fast allen Ländern Europa's, des nördlichen Asiens und Amerika's besonders in Gebirgsgegenden große Wälder

Digitized by Google

bildender Nadelholzbaum, mit flachen, an der Spitze zweitheiligen, hellgrünen, einzeln in kurzen Scheiden sitzenden, an den Zweigen meist zweireihig einander gegenüberstehenden Nadeln, quirlförmig stehenden jungen und herabhängenden alten Zweigen, gegen 6 Zoll langen, walzenförmigen Zapfen, die ihre glatten, runden Schuppen mit den Samenkörnern verlieren, und weißgrauer, glatter, brüchiger Rinde. Sie erreicht eine Höhe von 150—180 Fuß, einen Durchmesser von 3—4 Fuß und ein Alter von 400 Jahren. Das weiße, biegsame, sehr gerade und glattspaltige Holz ist weniger harzig, aber auch weniger dauerhaft, als Kiefern- und Fichtenholz. Von ausgewachsenen Bäumen ist es jedoch ein besseres Bauholz, während es in der Jugend zum Schwinden und zur Fäulniß geneigt ist. Außerdem wird es, wegen des hohen und geraden Wuchses der Stämme besonders zu Schiffsmasten benutzt, auch von Tischlern, Böttchern u. a. Holzarbeitern häufig verarbeitet; namentlich verfertigt man auch Dachschindeln, Schachteln, Siebränder, Resonanzböden, verschiedene musikalische Instrumente und Spiel- und ähnliche kleine Holzwaaren daraus. Das Harz giebt einen weißen oder hellgelben, durchsichtigen, nicht sehr zähen Terpentin, der zuweilen Straßburger Terpentin genannt wird. Die Rinde wird hin und wieder zum Gerben gebraucht und die einer andren Art, der Schierlingstanne, kommt zu diesem Zweck aus Amerika nach England. Aus der Rinde und den Zapfen der Tannen und Fichten verfertigt man auch einen harzigen Extrakt, Neukatechu oder schwarzer Seidengrund genannt, der in der Färberei gebraucht wird. Der Samen giebt 24% eines hellgelben, etwas nach Terpentin riechenden, und sehr leicht trocknenden fetten Oeles, das im Schwarzwalde zum Brennen und auch zu Firniß gebraucht wird.

Tannenföhre, s. Fichte.

Tannenharz nennt man im Allgemeinen alles Harz von Tannen, Fichten und Kiefern, das aus der Rinde von selbst oder aus gemachten Einschnitten fließt. Außerdem aber versteht man darunter das weiße, durchsichtige und wohlriechende Harz, das sich an den Stämmen junger Tannen unter kleinen Erhöhungen der Rinde (Tannenblattern) sammelt. Man gewinnt dasselbe, indem man die Blattern mit einem Messer aufsticht, die herausfließenden Harztropfen mit dem Messer auffängt und von diesem in ein Glas fallen läßt. Dieses Harz wird von den Bewohnern der Waldgegenden gesammelt und verkauft, indem der Rauch desselben, wenn man einige Tropfen auf ein heißes Eisen fallen läßt, für ein gutes Mittel gegen Brustbeschwerden gilt. — Wenn man das gewöhnliche Harz der Tanne destillirt, so erhält man das Edeltannen-, Weißtannen- oder Silbertannenöl, Oleum Abietis, welches in der Medizin als ein erweichendes und zertheilendes Mittel und auch gegen Zahnweh gebraucht wird und das man aus Tirol, von Triest, Venedig, Marseille ꝛc. bezieht.

Tannin, s. Gerbstoff.

Tantalum, Tantal oder Columbit ist ein in der Natur sehr selten, nur im Tantalit und Yttrotantalit vorkommendes Metall, das noch nicht hat geschmolzen werden können, sondern nur als eine graue, poröse, unter dem Polirstahle metallisch glänzende Masse dargestellt werden kann, welche zerrieben ein schweres dunkelbraunes Pulver giebt, dessen kleinsten Theile das Glas ritzen. Es wird von keiner Säure angegriffen, aber von Kalkhydrat oxydirt und bildet dann ein weißes Pulver, welches Tantalsäure oder Columbinsäure, Acidum tantalicum, genannt wird und auch noch auf verschiedene andere Weise aus dem Tantalit gewonnen werden kann. Beide haben bis jetzt nur chemisches Interesse.

Tapeten sind entweder Gewebe oder gefärbtes und bedrucktes oder bemaltes Papier, womit die Wände der Zimmer bekleidet werden. Zu den gewebten Tapeten gehören die Gobelins oder Hauteliſſetapeten (s. d.) und außerdem verwendet man dazu verschiedene seidene und halbseidene Zeuge, seidenen, baumwollenen und wollenen Sammt ꝛc. Eine Art der Gobelins mit aufgeschnittener wollener Boille nach Art des Plüsch, aber ebenfalls sehr theuer, sind die sogenannten türkischen

Digitized by Google

Tapeten, Points de Turquie oder d'Hongrie, Points Sarrasin etc. Früher hatte man auch lederne Tapeten mit eingepreßten vergoldeten oder versilberten Blumen oder anderen Mustern, die aber jetzt wohl nirgends mehr verfertigt werden. Am gebräuchlichsten sind die Papiertapeten, deren Gebrauch sich in der neueren Zeit, da sie jetzt viel wohlfeiler hergestellt werden, als früher, außerordentlich vermehrt hat. Diese Wohlfeilheit ist theils durch die Anwendung des billigen endlosen Naschinenpapieres, theils durch den Druck der meisten Sorten vermittelst Walzen und überhaupt durch die wohlfeilere Herstellung größerer Quantitäten in Folge des starken Verbrauchs erzielt worden. Jetzt verwendet man auch zu ganz wohlfeilen Sorten in der Masse gefärbtes Papier, welches gar nicht grundirt, sondern nur bedruckt zu werden braucht. Einige Arten der Tapeten werden auch noch mit hölzernen geschnittenen Formen mit der Hand gedruckt und andere auch theilweise ausgemalt, vergoldet, versilbert ꝛc., und überhaupt ist bei der großen Mannichfaltigkeit der Dessins nicht allein auf Wohlfeilheit, sondern auch auf Pracht und Reichthum gesehen. Man kann sie in folgende Klassen theilen: 1) Einfache, mit farbigem Grunde und aufgedruckten ein- oder mehrfarbigen Mustern; 2) satinirte, deren Grund atlasartig glänzt; 3) veloutirte oder Sammttapeten, bei denen das Muster ganz oder zum Theil mit Firniß aufgedruckt und dann mit feiner gefärbter Scheerwolle bestäubt ist; auch wird zuweilen der Grund auf diese Weise behandelt und in den Mustern Vergoldung oder Versilberung angewendet, oder man nimmt anstatt der Scheerwolle Bronzepulver, Streuglanz, Glimmerpulver, wodurch die reichsten Verzierungen erzeugt werden; 4) Dekorationstapeten, welche Städteansichten, Landschaften u. dgl. darstellen, entweder grau in grau, oder mit natürlichen bunten Farben; 5) architektonische Tapeten, durch welche Säulen, Hallen, Mauerwerk u. dgl. dargestellt sind. Außerdem verfertigt man besondere Borduren, Leisten, Marmor zu Lambris, Thür- und Deckenstücke ꝛc. — Man bezog früher die schönsten Tapeten aus Frankreich und auch noch jetzt kommen dergleichen daher; aber die deutschen Fabriken liefern sie gegenwärtig eben so schön und in manchen Gattungen noch vorzüglicher als die französischen. Es giebt namentlich Fabriken in Wien, Berlin, Dresden, Wurzen bei Leipzig, Köln, Kassel, Nürnberg ꝛc. In Deutschland werden die Tapeten gewöhnlich in Stücken von ohngefähr 15 Dresdner Ellen Länge und 20 Zoll Breite verfertigt, doch ist dies in den einzelnen Fabriken nicht ganz gleich. — Ueber Wachstuchtapeten s. Wachstuch.

Tapioka, s. Kassavastrauch.

Tapisserie, s. Stickereien.

Tapisseriemuster, s. Stickmuster.

Tara oder Thara heißt eigentlich das was von einer Waare wegen mangelhafter Güte oder Menge nicht bezahlt wird; doch versteht man darunter allgemein das Gewicht der Umhüllung, des Fasses, der Kiste, des Sackes, der Emballage ꝛc. in denen eine Waare versendet oder aufbewahrt wird. Das Wägen dieser Umhüllung heißt daher tariren. Die Tara wird im Waarenhandel auf verschiedene Weise berechnet, entweder soviel als die Umhüllung wirklich wiegt (Nettotara), oder nach gewissen durch den Gebrauch bestimmten Sätzen (usuelle oder Usotara), und die letztere entweder nach einem bestimmten Satze für jedes Collo ohne Unterschied, oder nach Procenten vom Bruttogewicht (Procenttara). Bei der Verzollung der Waaren sind auch gewöhnlich gewisse Tarasätze für die verschiedenen Waaren- und Verpackungsarten festgesetzt, welche gesetzliche Tara heißen. Auf manchen Handelsplätzen wird für manche Waaren auch noch ein besonderer Gewichtsabzug vom Collo oder nach Procenten berechnet, welcher Supertara oder Sopratara genannt wird. Wenn von einer Waare eine größere Anzahl gleichmäßiger Colli mit Nettotara verkauft wird, so werden auch zuweilen nur einige Colli ausgeschüttet (gestürzt) und die Umhüllung derselben gewogen, deren Gewicht man dann auch als Tara der übrigen annimmt, und diese nennt man Durchschnittstara. Die Nettotara von Fässern wird zuweilen bei der Versendung auf den unteren Boden derselben geschrieben, in-

Digitized by Google

dem man zwischen die Ziffern ein großes T setzt und so bedeutet z. B. 8T6, 86 Pfd. Tara.

Tarares nennt man in Frankreich verschiedene in und um Tarare im Dep. der Oise verfertigte Leinenwaaren, namentlich eine Gattung gute Hanfleinen und mehrere mit Baumwolle gemischte oder auch ganz baumwollene Cotonnaden.

Tari heißt ein in Ostindien verfertigter Palmenbranntwein.

Tarif nennt man ein öffentlich bekannt gemachtes Verzeichniß gewisser gesetzlichen Bestimmungen, namentlich der Zollsätze (Zolltarif), der Chaussee- und Brückengeldsätze, über die Annahme ausländischer Münzen in den öffentlichen Kassen (Münztarif) ꝛc. Tarifiren heißt in einen Tarif bringen, und tarifirte Münzen nennt man diejenigen, denen durch den Münztarif ein gesetzlicher Cours gegeben ist.

Tarlatan, Tarnatane oder Tirletane ist eine Art sehr dünner und klarer baumwollener Musseline, welche aus Ostindien stammen, und auch eine Art Gaze oder Flor mit seidener Kette und baumwollenem Einschlag.

Tarliggi, Tarliscetti oder Tarlizzi, s. Terlices.

Tarnowitzer Roth ist eine rothe, Eisenoxyd enthaltende Erdfarbe, die bei Tarnowitz in Schlesien gefunden wird.

Taro, Silbermünze im Königr. Neapel und auf der Insel Malta; s. beides.

Tartans oder Tartan-Plaids sind wollene oder halbwollene Zeuge mit großen buntcarrirten Mustern in schottischem Geschmack, die auch ursprünglich in Schottland und England verfertigt wurden. Namentlich versteht man jetzt dergleichen dicke wollene Zeuge zu Mäntelfutter darunter, die in Berlin, Brandenburg, Langensalza, Brünn, Krimmitzschau, Merana, Heidenheim ꝛc. verfertigt werden. Auch nennt man große, buntcarrirte wollene Umschlagetücher zuweilen Tartanshawls.

Tartarische Messer sind verschiedene Arten Messer und Dolche, mit vorzüglich guten Klingen und mit Griffen von Elfenbein, Horn, Achat ꝛc., zum Theil reich verziert, die in Persien u. a. Ländern des inneren Asiens verfertigt werden und zuweilen über Rußland nach Europa kommen.

Tartarus, s. Weinstein. — T. ammoniatus, s. Weinstein, ammoniakhaltiger. — T. antimonialis, s. Spießglanzweinstein. — T. boraxatus, s. Boragweinstein. — T. emeticus, s. Spießglanzblumen. — T. ferratus oder martiatus, s. Stahlkugeln. — T. natronatus, s. Seignettesalz. — T. stibiatus, s. Spießglanzblumen. — T. tartarisatus, s. Weinstein, tartarisirter. — T. vitriolatus, s. Kali, schwefelsaures.

Tartras kali-natricus cum aqua, s. Seignettesalz.

Taschenpfeffer, s. Pfeffer, spanischer.

Taschentücher oder Schnupftücher in Leinen, Baumwolle und Seide, weiß, einfarbig, buntgedruckt und gemustert werden in großer Mannichfaltigkeit verfertigt. Weiße leinene und Batisttaschentücher verfertigt man in Valenciennes, Cambray ꝛc. in Frankreich, sowie in Schlesien, Böhmen, der Oberlausitz, Westphalen ꝛc; weiße baumwollene im Erzgebirge, Voigtlande, in Böhmen, Schlesien ꝛc. Diese beiden Gattungen werden jetzt häufig gestickt, theils um den ganzen Rand, theils nur in den Ecken oder nur in einer Ecke mit einem weiß oder bunt eingestickten Buchstaben oder weiblichen Vornamen, auch mit Spitzengrund durchbrochen, mit schmalen Spitzen besetzt ꝛc. Diese Tücher, welche jetzt ein sehr beliebter und stark gebrauchter Artikel sind, werden im Erzgebirge und Voigtlande, sowie in den Stickereimanufakturen in Dresden, Leipzig, Wien, Berlin u. m. a. großen Städten verfertigt, und ganz besonders in Frankreich wird damit großer Luxus getrieben. Buntgedruckte leinene Tücher mit rothem Grunde und schwarzen und weißen Mustern nach Art der ostindischen seidenen, theils ganz von Leinengarn, theils mit Baumwolle gemischt und auch dergleichen ganz baumwollene, sind ebenfalls sehr gangbar und werden an mehreren Orten in Sachsen, Böhmen ꝛc. verfertigt. Andere gedruckte baumwollene liefern alle Kattunfabriken und Druckereien, zum Theil zu sehr wohlfeilen Preisen,

Digitized by Google

auch mitunter bunt gewebte, gegitterte ꝛc. Bunt gedruckte seidene **Schnupftücher** kommen ächt nur aus Ostindien, von denen die in Ostindien gedruckten **Bandanoes**, die in England gedruckten **Corahs** (s. beides) genannt werden. Diese Tücher werden auch häufig in Elberfeld, Barmen ꝛc., sowie in Berlin, Wien u. a. Orten nachgeahmt, kommen aber in der Qualität den ostindischen nicht gleich.

Tassenroth, s. Safflorroth.

Taubenkropf oder hohlwurzeliger Erdrauch, Corydalis cava oder Fumaria bulbosa, eine in schattigen Wäldern wachsende Pflanze mit halbkugelförmigem, inwendig strahlig hohlem Wurzelknollen von 3—4 Zoll Durchmesser, der früher, jetzt nur noch selten, in der Medizin gebraucht wurde. — S. auch Erdscheibe.

Taubnessel oder taube Nessel, Lamium album, eine in ganz Europa auf wüsten Plätzen, an Zäunen ꝛc. wachsende Pflanze mit weißen Lippenblüten, welche besonders als Hausmittel gegen leichte Katarrhe ꝛc. gebraucht und daher unter dem Namen Flores Lamii albi oder Flores Urticae albae oder mortuae in den Apotheken geführt werden. Durch das Trocknen werden sie gelblich und haben einen süß schleimigen Geschmack.

Taue, s. Seile.

Taufstein, s. Speckstein.

Taurinotuch, s. Haardecken.

Tausendgüldenkraut, rother Aurin, Bitterkraut, Erdgalle, Erythraea centaurium, eine in ganz Europa auf sonnigen Wiesen, besonders in Berggegenden, häufig wachsende einjährige Pflanze mit vierkantigem, gegen 12 Zoll hohem Stengel, ovalen Blättern und kleinen rothen, eine Trugdolde an der Stengelspitze bildenden Blüten. Die ganze Pflanze ist geruchlos und hat einen rein bitteren Geschmack. Das Kraut und die Blüten werden in der Medizin gebraucht und daher gewöhnlich die blühenden Stengel gesammelt, welche in kleine Bündelchen gebunden unter dem Namen Summitates (Flores, Herba) Centaurii minoris in den Droguenhandel kommen. Oft finden sich auch Stengel der kleineren Erythraea ramosissima darunter, welche gleiche Wirkung hat.

Tavel, ein rother, häufig ins Ausland gehender Languedocwein aus dem Depart. des Tarn, ziemlich leicht und von angenehmem Geschmack, der aber schon nach einigen Jahren die Farbe verliert und gelblich wird.

Taxus, s. Eibenbaum.

Tcheuse oder Tscheutse ist ein sehr weiches und geschmeidiges chinesisches Seidenzeug, das sich waschen läßt, ohne viel von seinem Glanze zu verlieren und daher in Asien häufig zu Beinkleidern, Unterkleidern ꝛc. gebraucht wird.

Teakbaum, Tiek-, Teck- oder Tekabaum, auch indische Eiche genannt, Tectonia grandis oder T. Theca, ein in Vorder- und Hinterindien, auf den ostindischen Inseln ꝛc. in großen Wäldern wachsender Baum, der bis 50 Fuß Höhe und 2 Fuß Durchmesser erreicht und 1½ Fuß lange und ½ Fuß breite, länglich eirunde, oben weiß punktirte, unten silberweiße Blätter hat. Das sehr harte, harzige und dauerhafte Holz (Teakholz) ist braun von Farbe, dem Eichenholze ähnlich; es leidet wenig von Nässe und Wärme und ist auch gut zu bearbeiten. Es ist besonders ein vortreffliches Schiffsbauholz und wird dazu in ganz Ostindien fast ausschließlich verwendet; auch hat man den Baum zu diesem Zweck in mehreren Gegenden Ostindiens angepflanzt. Es ist dem Eichenholze noch vorzuziehen, weil es ein Harz enthält, das es gegen Fäulniß schützt, und keine Galläpfelsäure, welche das Eisen angreift und Würmer anlockt; auch ist es dem Trockenmoder nicht unterworfen. Eine Gattung desselben mit besonders feinen und geraden Fasern, welche Puon genannt wird, giebt die besten Schiffsmasten. Das beste wächst in der Gegend von Bombay und Surate, dann folgt das von der Küste Koromandel und Malabar; das aus Pegu ist das geringste.

Tecklenburger Leinen sind verschiedene ordinaire und mittle hanfene und flächsene Leinen, welche in der Gegend von Tecklenburg, Ibbenbühren, Lengerich ꝛc.

Digitized by Google

im preußischen Regierungsbezirk Münster und auch in einigen Orten der hannöverschen Grafschaft Lingen verfertigt werden. Man unterscheidet davon wie von den Löwentlinnen Oberband, Unterband und Einband.

Teftik heißt im Orient das persische Ziegenhaar.

Tega ist ein guter rother spanischer Wein aus Katalonien.

Tehl, s. Tael.

Teichbinse, s. Seebinse.

Teichlilie, Wasserschwertlilie, Seelgilgen, deutscher Kalmus, Iris pseudacorus, eine in Sümpfen, Gräben ꝛc. häufig wachsende Pflanze mit breiten, schwertförmigen Blättern und gelben geruchlosen Blumen, deren Samenkörner das beste Kaffeesurrogat sind. Die außen dunkelbraunen, inwendig rothen, schwammigen Wurzeln werden zwar deutscher oder falscher Kalmus genannt, aber nicht gebraucht.

Teiken nennt man in Westphalen die Zwilliche.

Telegraphen oder Fernschreiber sind Vorrichtungen, durch welche man Nachrichten sehr schnell durch weit sichtbare oder hörbare Zeichen nach einer bedeutenden Entfernung befördern kann. Man bediente sich dazu bisher und zwar besonders seit der ersten französischen Revolution der optischen oder Gesichtstelegraphen, durch welche auf verschiedene Weise Zeichen gegeben wurden, welche Buchstaben bedeuteten. Diese hatten jedoch den Nachtheil, daß sie bei trüber undurchsichtiger Luft und meist auch während der Dunkelheit keine Dienste leisteten. Auch waren es sehr kostspielige Einrichtungen und nur zum Gebrauch der Regierungsbehörden bestimmt. Jetzt sind sie überall durch die elektrischen Telegraphen ersetzt, eine der wichtigsten Erfindungen der neuesten Zeit, welche darauf beruht, daß sich der elektrische Strom vermittelst eines Kupferdrahts mit einer faß unmeßbaren Geschwindigkeit nach weiten Entfernungen leiten läßt, und daß durch abwechselnde Unterbrechung und Wiederherstellung des Stromes mit Hülfe ziemlich einfacher Vorrichtungen am entgegengesetzten Ende einer solchen Drahtleitung auf verschiedene Art Zeichen hervorgebracht werden, denen man die Bedeutung von Buchstaben geben kann. Die Mittheilung eines einzelnen Buchstabens erfordert auf diese Art eigentlich gar keine Zeit und zu einer ganzen Nachricht ist daher nur so viel Zeit erforderlich, als nöthig ist, um einen Zeiger oder etwas Aehnliches von einem Buchstaben auf den andren zu rücken. So befördern z. B. die englischen Telegraphen durchschnittlich 150 Wörter und 48 Interpunktionen in 2 Minuten. Der Draht wird entweder, mit Guttapercha umhüllt, in die Erde gelegt, oder auf hohen Stangen geleitet, und dies geschieht am häufigsten an der Seite der Eisenbahnen, wobei die Bahnwärter die Telegraphenleitung zugleich mit beaufsichtigen. Es sind oder werden jetzt fast in allen civilisirten Ländern elektrische Telegraphen angelegt, welche auch meist gegen eine nach der Entfernung und der Zahl der Worte sich richtende Vergütung vom Publikum benutzt werden können. Besonders der Handelsstand bedient sich ihrer häufig zur Mittheilung wichtiger Nachrichten, Kours- und Preisveränderungen u. dgl. Oesterreich für seine sämmtlichen Staaten, Preußen und die meisten übrigen deutschen Länder haben den deutsch-österreichischen Telegraphenverein unter sich gestiftet, der einen gemeinschaftlichen Tarif hat, nach welchem 20 Worte auf 10 Meilen 20 Sgr. kosten, was sich auf 21—50 Worte verdoppelt, auf 51—100 verdreifacht und in gleichem Verhältnisse für 25, 45, 70, 100 Meilen ꝛc. steigt. Auch hat man bereits unterseeische Telegraphen angelegt oder ist im Begriff es zu thun, zwischen England und Frankreich, Belgien, Holland und Irland, zwischen Marseille und Algier, zwischen Neubraunschweig und Neuschottland in Nordamerika ꝛc., und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch früher oder später Europa mit Nordamerika durch einen solchen verbunden wird, so daß man diesseits des Ozeans eine Nachricht in wenig Minuten von Neuyork wird erhalten.

Tele greggie nennt man in Italien leicht gewebte böhmische und lausitzer Leinen, entweder von gebleichtem Garne oder im Stück gebleicht.

Digitized by Google

Tele rigate heißen in Italien die bunt gestreiften und gegitterten, meist mit Baumwolle gemischten Leinen, die besonders in der Gegend von Neustadt bei Stolpen, Hohenstein und Sebnitz in Sachsen, sowie in und um Rumburg, Schluckenau ꝛc. in Böhmen verfertigt werden.

Teleskope, s. Fernröhre.

Tellur ist ein in der Natur selten und stets gediegen, besonders in einigen sibirischen Golderzen, doch auch mit Silber, Kupfer, Blei, Wismuth und Selen vermischt vorkommendes Metall. Es hat eine dunkle Zinnfarbe, wenig Glanz, spiegelnde Bruchfläche, blätteriges Gefüge, ist leicht zerreiblich, fast nicht dehnbar, schmilzt schwerer als Blei, aber leichter als Spießglanz, verändert sich weder an der Luft noch im Wasser, wird nur von Salpetersäure und Königswasser aufgelöst und hat ein spez. Gew. von 6,115—6,343. Von manchen Chemikern wird es jedoch nicht zu den Metallen gerechnet, sondern in die Reihe der Elemente zwischen Schwefel und Phosphor gestellt. Bis jetzt hat es noch keine technische Anwendung gefunden.

Teltower Rüben, s. Märkische Rüben.

Templinöl, s. Krummholzöl.

Teneriffaweine, weiße Weine von der kanarischen Insel Teneriffa, von gelber, ins Bräunliche spielender Farbe; sie haben Aehnlichkeit mit den Maderaweinen, für welche sie auch oft verkauft werden. Die meisten sind stark und trocken, nach Art des Dry-Madera, haben aber etwas weniger Körper und Wohlgeruch; die übrigen sind süße, feine und wohlriechende Malvasiere, aber ebenfalls etwas geringer, als die von Madera. Beide Arten sind sehr haltbar, vertragen den weitesten Transport und gewinnen sogar noch dadurch.

Tennessee, nordamerikanischer Freistaat, zwischen Kentucky, Virginien, Nordkarolina, Georgien, Alabama, Mississippi, Arkansas und Missouri, 2107 □Meilen mit 850000 Einw. Er ist größtentheils von dem Cumberlandgebirge und zahlreichen Ausläufern desselben bedeckt, im Westen jedoch eben und besonders hier sehr fruchtbar. Der Mississippi bildet die Grenze gegen Missouri und Arkansas und außerdem sind der Tennessee und der Cumberland die bedeutendsten Flüsse. Der Staat erzeugt viel Getreide, Flachs, Hanf, Taback, Indigo, Baumwolle, Obst, Hopfen, Gewürzpflanzen, Futterkräuter, Zuckerahorn, Holz; die Viehzucht ist bedeutend, auch giebt es viel Raubwild, Schwäne, Kolibris, Papageien, Alligators, Klapperschlangen ꝛc., und die Gebirge enthalten Eisen, Blei, Gips, Kalk, Salpeter in großen Höhlen, Steinkohlen und viel Mammuthsknochen. Die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Acker- und Plantagenbau, Viehzucht, Bereitung von Ahornzucker, Eisengewinnung, Gerberei, Vitriol- und Salpetersiederei, und verfertigen Baumwollenzeuge, Garn, Eisenwaaren, Papier, Glaubersalz, Branntwein ꝛc.; die Fabrikindustrie ist jedoch nicht sehr bedeutend. — Die wichtigsten Städte sind: Nashville am Cumberland, Hauptstadt, mit 8000 Einw., einigen Fabriken und Handel, besonders mit Baumwolle. Knoxville am Holston, 6500 E. Murfreesborough, 4500 E., frühere Hauptstadt. Marisville am Pistol, 2500 E. u. a. — S. übrigens Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Teppiche zum Belegen der Zimmerfußböden und zum Bedecken von Möbeln, Betten ꝛc. werden in großer Mannichfaltigkeit, aus verschiedenen Stoffen und auch sehr verschieden in Bezug auf Schönheit und Werth verfertigt. Sie haben meist eingewebte und zuweilen auch aufgedruckte Muster von lebhaften Farben, und bestehen größtentheils aus Wolle, oft mit Leinengarn oder Baumwolle gemischt, doch auch aus Thierhaaren, Espartogras u. dergl., und außerdem verfertigt man auch Teppiche von Wachstuch. Früher kamen die schönsten Teppiche aus Persien und der Türkei, die sich besonders durch schöne lebhafte Farben und durch die Weichheit und Elastizität der Poile auszeichneten; jetzt aber verfertigt man sie in Europa eben so gut und schön und bedeutend billiger. Am wichtigsten sind die sammet- oder plüschartig gewebten mit aufgeschnittener wollener Poile und Einschlag von Leinengarn, die man in verschiedenen Gattungen und Größen, einzeln und in ganzen Stücken,

Digitized by Google

mit schönen lebhaften Mustern, Blumen, Figuren und anderen Gegenständen in natürlichen Farben besonders in Frankreich, England und Belgien, aber auch an mehreren Orten in Deutschland verfertigt. Eine wichtige Erfindung beim Weben derselben, wodurch sie zugleich viel wohlfeiler hergestellt werden können als sonst, ist das Bedrucken der Kette, wobei das Muster, welches der Teppich erhalten soll, genau so in die Länge gezogen ist, wie es das Aufheben der Kettenfäden zur Bildung der Poile nöthig macht. Auch verfertigt man dergleichen mit unaufgeschnittener Poile, so daß die Oberfläche anstatt mit senkrecht stehenden Wollfäden, mit kleinen Schlingen bedeckt ist. Ferner giebt es verschiedene Arten glatter Teppiche, ebenfalls von Wolle, Leinen und Baumwolle verschiedentlich gemischt; Tischteppiche von gewalktem Wollentuch oder Filztuch mit aufgedruckten Borduren, Mittelstücken u. dgl. in lebhaften Farben, auch mit erhaben gepreßtem und dann mit gefärbter Scheerwolle bedecktem Druck; Mosaikteppiche von Fonrobert und Pruckner in Berlin, bei denen durch ein eigenthümliches Verfahren die Poile vermittelst eines Firnisses auf ein leinenes Gewebe geklebt ist, u. m. a. Arten. In Frankreich ist die Teppichmanufaktur sehr ausgebreitet und wird am stärksten in Aubusson im Depart. der Marche betrieben, wo allein jährlich für $2^1/_2$—3 Mill. Franken Teppiche verschiedener Art verfertigt werden; außerdem in Tourcoing, Abbeville, Felletin, Tours, Amiens, Paris, Rimes ꝛc. In England und Schottland verfertigt man alle Arten Fußteppiche, welche daselbst Carpets heißen, zum Theil in sehr schöner und theurer, aber auch in geringerer und wohlfeilerer Waare, hauptsächlich in Wilton, Kidderminster, Axminster, Nottingham, Worcester, Inverneß ꝛc. Belgien liefert viele vortreffliche Fußteppiche mit den schönsten Zeichnungen, sowie auch wohlfeilere Sorten, die in den meisten großen Städten, besonders in Flandern, in Brügge, Brüssel, Antwerpen, Tournay ꝛc. verfertigt werden. Holland hat besonders Teppichfabriken in Utrecht. Auch in Deutschtand giebt es an mehreren Orten Fabriken, welche sehr schöne Teppiche liefern, namentlich in Wien, Linz, Kleinmünchen bei Linz, Hanau, Frankfurt a. M., Berlin, Luckau, Wesel, Dresden, Glauchau, Zittau ꝛc. — Von den verschiedenen Sorten geringer Teppiche sind besonders die Tiroler bekannt, von Ziegenhaar und Leinengarn, welche von Händlern aus Tirol und dem bayerschen Gebirge in ganz Deutschland und anderen Ländern haufiren getragen werden; sie werden zwar zum Theil in mehreren Dörfern des Brixener und Insbrucker Kreises in Tirol, viele aber auch in und um Nördlingen in Bayern verfertigt. Ferner giebt es wohlfeile Fußteppiche von grauer Leinwand und mit einer oder zwei Farben bedruckt, welche manche Wachstuchfabriken verfertigen. — Ueber Wachstuchteppiche s. Wachstuch.

Terlices, Terlizzi, Tarliggi, Tarlizzi, Tarlisceti nennt man in Italien feine buntgestreifte Zwilliche, die in Deutschland besonders in Sebnitz und Neustadt bei Stolpen, sowie in Mähren, dem österreichischen Schlesien, im nördlichen Frankreich ꝛc. verfertigt werden.

Terpentin, Terebinthina, ist das dickflüssige, mit ätherischem Oel (Terpentinöl) vermischte Harz, das aus den Stämmen mehrerer Gattungen von Nadelhölzern entweder von selbst oder aus Einschnitten fließt, die man zu den beiden Perioden des Safteintritts, im Frühjahr und im August, in die Rinde macht. Das von selbst ausgeflossene ist besser als das letztere. Er ist honigdick, klebrig, zieht Fäden und ist mehr oder weniger durchsichtig; in Weingeist, in Aether und in ätherischen Oelen löst er sich völlig, nicht aber in Wasser auf. In der Wärme wird der Terpentin dünnflüssig; bei der Destillation geht das Terpentinöl über und ein hartes, graugelbes und sprödes Harz, welches gekochter Terpentin genannt wird, bleibt zurück. — Im Handel hat man folgende Sorten: Cyprischer Terpentin oder T. von Chios, Terebinthina pistacina, von der auf mehreren griechischen Inseln wachsenden Terpentinpistazie, ist dick, blaßgelb oder grünlich, oft durchsichtig und hat einen angenehmen Geruch. Er kommt in Deutschland selten oder nie vor. Die beste in Deutschland geführte Sorte ist der venetianische oder

Digitized by Google

Lerchenterpentin, T. veneta oder laricina; er wird besonders in Tirol, Steiermark und Kärnthen, sowie auch in der Schweiz, Frankreich ꝛc. vom Lerchenbaume gesammelt und von Triest und Wien entweder in ovalen Fässern (Legeln), oder in runden Fässern versendet. In Tirol nennt man ihn Gloriharz oder Lerchenglorie, in Kärnthen Loriet. Er ist klar, durchsichtig, hellgelb oder weißlich und hat einen angenehmen Harzgeruch. Er wird entweder mit 10 % Tara, oder mit Nettotara verkauft; bei dem ersteren ist immer bedeutender Verlust, weshalb das letztere vortheilhafter ist. Der österreichische T. ist bedeutend geringer und wohlfeiler, goldgelb oder weiß von Farbe, ziemlich zäh und hat einen weniger angenehmen Geruch, als der venetianische. Er kommt in Fässern von 100 Pfd. mit 10% Tara. Im nördlichen und mittlen Deutschland ist der aus Frankreich, besonders aus Bordeaux kommende französische T. am gebräuchlichsten. Er ist dickflüssig, graugelb von Farbe und riecht ebenfalls weniger angenehm, als der venetianische. In Frankreich wird er nur im Sommer gewonnen, wenn das Harz durch Einwirkung der Sonnenwärme aus den verwundeten Stämmen fließt, weshalb man ihn auch Térébentine au soleil nennt. Eine geringere Sorte, die aber nicht ins Ausland geht, wird aus harzigem Holze in Kesseln über Feuer ausgeschmolzen. Er wird in Oxhoften von ca. 5 Ctr. Brutto versendet und der Preis in Bordeaux für 4 Oxhoft notirt. In Hamburg wird 70 Pfd. Tara pr. Oxhoft (die aber in Wirklichkeit gegen 96 Pfd. beträgt) berechnet. Außerdem kommt auch zuweilen Terpentin von geringer Qualität aus Nordamerika, namentlich aus Boston, sowie aus Kanada und Neufundland, der schwarz von Farbe ist. — Man braucht den Terpentin zu Harzseifen, zu Siegellack, zu manchen Lackfirnissen, als Zusatz zu dem Wachse, aus welchem die Wachsstöcke verfertigt werden, zu Kitten und in der Medizin äußerlich und zu manchen Pflastern.

Terpentinöl, Oleum Terebinthinae, ist das durch Destillation des Terpentins gewonnene ätherische Oel, welches sorgfältig bereitet, wasserhell, dünnflüssig, von durchdringendem terpentinartigem Geruch und scharfem Geschmack ist und sich in absolutem Alkohol, Leinöl und Mohnöl in allen Verhältnissen auflöst. An der Luft wird es nach und nach gelblich und harzhaltig. Das beste ist das französische oder Bayonner, welches in Stückfässern von ca. 650 Kilogr. oder in Oxhoften von ca. 400 Kilogr. mit Nettotara exportirt wird; in Hamburg wird auf das Oxhoft 120 Pfd. Tara gegeben, sie beträgt aber oft bis 150 Pfd. Das englische und amerikanische kommt ihm fast gleich, nur hat es einen harzigeren Geruch und gewöhnlich eine ins Grünliche fallende Farbe. Es kommt in Fässern von ca. 2 Ctr., auf welche Nettotara gegeben wird. Das österreichische ist dem amerikanischen ähnlich und wird in Blechflaschen verschickt. Deutsches Terpentinöl, Kienöl oder Pechöl, Ol. Pinis oder Terebinthinae germanicum, das man auf dem Schwarzwalde, dem Fichtelgebirge, Erzgebirge ꝛc. verfertigt, wird aus Wurzelstöcken und Zweigen der Fichten und Kiefern und als Nebenprodukt beim Pechsieden gewonnen. Es riecht viel unangenehmer als die anderen Arten und trocknet auch unter Firnissen und Oelfarben langsamer. Man braucht das Terpentinöl theils roh, theils durch nochmalige Destillation rectificirt als Zusatz zu den Oelfarben, damit sie schneller trocknen, zu Firnissen, zum Erweichen des Kautschuk und zum Auflösen von Harzen, zur Bereitung von Stiefel- und Fußbodenwichse, zum Fleckausmachen, zum Deckgrund beim Kupferstechen, in der Glas- und Porzellanmalerei, in der Feuerwerkerei, zum Brennen in Lampen und auch in der Medizin. Um es als Leuchtmaterial zu benutzen wird es entweder mit Weingeist vermischt und dann in den Lüdersdorfischen Gasätherlampen (s. Lampen) gebrannt, oder es wird in Camphin verwandelt, indem man es von den ihm beigemischten Harz und Säuretheilen reinigt. Zu dem Ende werden gleiche Theile rohes Terpentinöl und Wasser mit dem 100. Theile der ganzen Mischung gelöschtem Kalk so lange über Holzfeuer destillirt, bis alles Oel übergegangen und etwa $^1/_{10}$ des Wassers in der Blase zurückgeblieben ist. Von dem Uebergegangenen wird das obenaufstehende Oel vom

Digitized by Google

Waſſer rein abgegoſſen, dann mit 2—3 Bogen zerriſſenem Löſchpapier auf 100 Pfd. rohes Terpentinöl ſo lange geſchüttelt, bis es ganz waſſerhell iſt, und in wohlverkopften Flaſchen aufbewahrt. Man erhält auf dieſe Art aus 100 Pfd. Terpentinöl 90—95 Pfd. Camphin.

Terpentin-Schwefelbalſam, Balsamum Sulphuris terebinthinatum, iſt eine ſchwarzbraune, übelriechende Flüſſigkeit, welche bereitet wird, indem man Schwefel in kochendem Leinöl und die dadurch erhaltene Maſſe in Terpentinöl auflöſt. Man braucht ihn in der Medizin äußerlich und auch als Thierarznei.

Terra heißt Erde. — T. anglica, ſ. Engliſche Erde. — T. Catechu, ſ. Katechu. — T. citrina, ſ. gelbe Erde. — T. coloniensis, ſ. Umbra. — T. de Siena, ſ. Bolus, rother. — T. foliata Tartari, ſ. Kali, eſſigſaures. — T. japonica, ſ. Katechu. — T. lemnia, ſ. Siegelerde. — T. merita, ſ. Kurume. — T. Ochra, ſ. Ocher. — T. ponderosa, ſ. Schwererde. — T. portugueza, ſ. Barro de Estremoz. — T. sigillata, ſ. Siegelerde. — T. Stronziana, ſ. Strontian. — T. tripolitana, ſ. Tripel. — T. umbracea, ſ. Umbra. — T. viridis, ſ. Grüne Erde. — T. Vitrioli dulcis, ſ. Colcothar.

Terraille oder Terre du Saint-Esprit heißt ein in Frankreich verfertigtes feines Töpfergeſchirr von grauer oder gelblicher Farbe.

Terraß, ſ. Traß.

Terrefin, ſ. Asphalt.

Teſſin oder Teſſino, auch die italieniſche Schweiz genannt, ſüdlichſter Kanton der Schweiz, zwiſchen den Kantonen Wallis, Uri, Graubünden und der Lombardei, 49 (n. A. 57) □Meilen mit 122000 Einw. Er iſt gebirgig, liegt aber auf dem ſüdlichen Abhange der Alpen und in ſeinen herrlichen Thälern, die ſämmtlich gegen Süden geöffnet ſind, herrſcht völlig italieniſche Luft, während das Klima auf den hohen Gebirgen noch ziemlich rauh iſt. Die bedeutendſten Flüſſe ſind die Maggia und der Teſſin oder Ticino mit dem Blegno und der Muesa; beide ergießen ſich in den Lago maggiore, deſſen nördlichſter Theil, ſowie der größte Theil des Luganerſees dem Kanton angehört. In den Thälern, beſonders im Süden, werden Mandeln, Feigen, Wein, ſelbſt Oliven und Orangen erbaut; außerdem Obſt, Flachs, Hanf, Taback, Maulbeerbäume ꝛc. Die Viehzucht iſt ſehr wichtig und auch der Seidenbau iſt bedeutend; es giebt Wölfe, Bären, Luchſe, Murmelthiere, viel Geflügel, Bienen, Fiſche ꝛc. und man gewinnt Marmor, Topfſtein und etwas Eiſen. Die Induſtrie iſt unbedeutend und beſchränkt ſich außer der Gewinnung und Zubereitung der Landesprodukte auf Seidenſpinnerei und etwas Weberei, Verfertigung von Holzarbeiten und von Geräthſchaften aus Topfſtein; Ackerbau iſt nicht ausreichend. Die Ausfuhr beſteht in Wein, Seide, Käſe, Südfrüchten und den genannten Mineralien; auch findet ein lebhafter Tranſit zwiſchen Italien, der Schweiz und Deutſchland auf der Gotthardsſtraße ſtatt. — Die bedeutendſten Städte ſind: Lugano (ſ. d.), iſt mit den beiden folgenden abwechſelnd Hauptſtadt des Kantons. Bellinzona oder Bellenz am Ticino, hat 1600 Einw., 3 Schlöſſer, eine ſchöne Kirche und Jeſuitenkollegium und ſtarken Verkehr auf der Straße über den St. Gotthard und Bernhardin. Locarno oder Luggarus am Lago maggiore, mit 1500 E. und einigem Handel; der Stapelplatz für den Handel zwiſchen Italien und der Schweiz iſt das Dorf Magadino am nämlichen See, wo ſich die Gotthardsſtraße endigt. Agno, Flecken am Luganerſee, mit 1900 E., ſtarkem Verkehr und Meſſen. Rendriſio, Flecken, 1800 E., hat viele Künſtler und Handwerker und 2 Seidenſpinnereien. — Ueber die jetzige Geldwährung ſ. Schweiz. Bisher rechnete man nach ehemaligen Mailänder Corrent-Lire, Lire correnti abusive di Milano genannt, 20 Soldi à 12 Denari, von denen ohngefähr 70⅞ auf die Mark f. Silber gingen, indem das franzöſiſche 5Frankenſtück 6¾ und der deutſche Kronenthaler 7¾ Lire galt und dieſe Corrent-Lira war daher werth: 5,9259 Sgr. im 14Thlr.F., 20,744 Kr. im 24½Fl.F. und 16,931 Kr. im 20Fl.F. Außerdem gab es auch noch eine ſogenannte Teſſiner Kantonswährung nach Lire cantonale Ticinese, welche

Digitized by Google

beſonders bei Kapitalanleihen gebraucht wurde und von welcher 6 Lire = 5 Correntlire waren. Der Kanton hat früher auch, jedoch nur in geringer Menge, ganze, halbe und Viertel-Neuthaler zu 4, 2 und 1 Schweizerfranken und in größerer Quantität Stücke zu 3 Soldi oder 10 franz. Centimen geprägt. Die zuerſt erwähnten 3 Sorten waren 900 Millièmes (14 Loth 7⅕ Gr.), die 3 Soldiſtücke 666 Millièmes (10 Loth 11⅘ Gr.) fein und es gingen von den ganzen Neuthalern 8,671 Stück auf die f. Mark. — Längenmaaß. Die Elle iſt = 0,625 Meter; der Fuß = ½ Meter, der Trabucco = 5 Fuß. — Getreidemaaß. Der Moggio hat 8 Staji oder Stari und iſt = 138,3784 Liter; der Sacco hat 6, die Carga Hafer 9 Staji, die Somma hat 2 Sacchi. — Flüſſigkeitsmaaß. Die Brenta hat 42 Pinten à 2 Boccali und iſt = 72,3089 Liter; der Barile oder das Lägel hat 30 Pinten. — Gewicht. Das ſchwere Pfund (Libbra grossa) hat 32 Unzen und iſt = 860,818 Grammen; das leichte Pfund (Liretta) für Seide und Gewürze hat 12 Unzen und iſt = 322,807 Gr.; 3 ſchwere ſind = 8 leichte Pfd. Der Centinajo hat 10 Rubbj oder 100 Pfd.

Teſtone, Silbermünze im Kirchenſtaate, ſ. d.

Teufelsabbiß, ſ. Scabioſe.

Teufelsdreck, ſtinkender Aſant, Stinkaſant, Asa foetida oder Gummi Asae foetidae, iſt das an der Luft getrocknete Gummiharz einer in Perſien, beſonders in der Provinz Lar und um Herat, und im nördlichen Oſtindien wachſenden Schirmpflanze, Ferula Asa foetida. Er wird gewonnen, indem man über der Wurzel Einſchnitte in den Stengel macht oder ihn daſelbſt abſchneidet, und fließt als ein weißer Milchſaft aus, der an der Luft zu einer feſten Maſſe erhärtet, welche roſenroth, rothbraun oder gelblich von Farbe und meiſt mit kleinen weißen Stücken, wie geſchälte Mandeln, vermiſcht iſt, in welchem Fall er auch gemandelter genannt wird. Er hat einen ſtinkenden, knoblauchartigen Geruch, der jedoch beim friſchen weit ſtärker iſt, als beim getrockneten, und überhaupt verliert er den Geruch immer mehr, je älter er wird. Der Geſchmack iſt widrig, ſcharf und bitter. Er löſt ſich in Waſſer und Weingeiſt zum Theil auf und bildet mit erſterem eine weißliche, trübe, mit letzterem eine klare, gelbröthliche Auflöſung. Der feinſte, der aber ſelten in den Handel kommt, beſteht aus Körnern, der gewöhnliche aus unregelmäßigen Klumpen oder Brocken, und von dieſem iſt der fleiſch- oder roſenrothe der beſte. Man erhält ihn theils über Smyrna, theils aus Oſtindien, in Kiſten von 4—500 Pfd. und braucht ihn in der Medizin, auch zuweilen in der Küche und um Haſen und andres Wild vom Abfreſſen der Rinde junger Bäume, des Krautes und des Getreides abzuhalten.

Teufelsmilch, ſ. Euphorbium.

Texas, einer der neueſten Staaten der nordamerikaniſchen Union, welcher den ſüdweſtlichſten Theil ihres Gebiets bildet, liegt zwiſchen Indiana, Arkanſas, Louiſiana, dem mexikaniſchen Meerbuſen und Mexiko. Gegen dieſes Land bildet der Rio grande del Norte, gegen Louiſiana der Sabine und gegen Indiana der Redriver und der Arkanſas die Grenze. Es umfaßt einen Flächenraum von wenigſtens 10000 □Meilen, iſt aber größtentheils noch unbekannt und eben ſo wenig iſt die Zahl der Einwohner anzugeben. Außer den genannten Grenzflüſſen ſind der Rio de las Nueces, der Colorado mit dem Salado, der Brazos, Trinidad und der Naches die bedeutendſten. Das Küſtenland iſt eine angeſchwemmte, theils ſandige, größtentheils aber fruchtbare Marſch mit vielen Lagunen, Sandbänken, Inſeln und Landzungen, und hat außer den Flußmündungen wenig bequeme Hafenplätze. Weiter einwärts folgt ein fruchtbares, hügeliges Weideland, voll Gehölz und Quellen, und der übrige, größtentheils unbekannte und nur von wilden Indianerſtämmen bewohnte Theil beſteht aus Gebirgen und Hochebenen, die aber größtentheils gut bewäſſert, waldreich und fruchtbar ſein, auch Metalle enthalten ſollen. Im Küſtenlande, das ein heißes, feuchtes und ungeſundes Klima hat, gedeiht Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Taback, Mais ꝛc. und es würden ſelbſt

Digitized by Google

Produkte der Tropengegenden, wie Kaffee, Vanille, Kochenille ꝛc. erbaut werden kön-
nen. Im J. 1850 wurden auf 635913 Acres cultivirten Landes erzeugt: 7,017000
Pfd. Zucker, 55945 Ball. Baumwolle à 400 Pfd., 5,796735 Bushel Mais, 2448 Bush. Weizen, 60770 Pfd. Taback, 122118 Pfd. Wolle, 2,319574 Pfd. Butter, 92018 Pfd. Käse ꝛc., und es geht daraus hervor, daß der Landbau und die Viehzucht (Rindvieh und Pferde) schon in einer bedeutenden Ausdehnung betrieben werden. Eisen, Steinkohlen und Salz finden sich im Ueberfluß. Auch vermehrt sich die Kultur durch die starke Einwanderung aus den übrigen Staaten und aus Europa fortwährend und es entstehen überall Dörfer und Städte. Von diesen sind die bedeutendsten: Austin am Colorado, jetzige Hauptstadt; früher war es Houston am Buffalo. Galveston auf einer 7 Meilen langen und $^3/_4$ Meilen breiten Insel vor der gleichnamigen Bai, schnell aufblühende Stadt, die schon durch Dampfschiffe mit Neuorleans u. a. Häfen in regelmäßigem Verkehr steht. Matagorda an der Mündung des Colorado, lebhafte Seestadt. San Antonio de Bexar, Gonzalez und Nocogdoches, alte spanische Städte. St. Felipe de Austin und Washington am Brazos. Liberty am Trinidad. Neu-Braunfels, deutsche Kolonie u. a. — S. übrigens Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Thaler nennt man in Deutschland im Allgemeinen alle größeren, mehr als 1 Loth f. Silber enthaltenden Münzen, und dieser Name hat sich als Daler, Daaler, Tallaro, Dollar ꝛc. auch über andere Länder und selbst nach Nordamerika verbreitet. Er existirt jetzt besonders im nördlichen Deutschland, theils wirklich geprägt, theils nur eingebildet, worüber man das Nähere in den Artikeln über die einzelnen Länder findet; in Süddeutschland nennt man gewöhnlich $1^1/_2$ Fl. einen Thaler. Ueber Reichsthaler, Spezies thaler, Conventionsthaler, Kronenthaler, Brabanter Thaler, Löwenthaler, Albertsthaler, spanische Thaler oder Piaster ꝛc. findet man ebenfalls das Nähere unter besonderen Artikeln.

Thalfahrt heißt auf einem Flusse die Fahrt stromabwärts oder zu Thal, und die Fracht für stromabwärts verladene Güter wird daher auch Thalfracht genannt.

Thara, s. Tara.

Thebain oder Paramorphin, s. Opium.

Thee sind die zusammengerollten und getrockneten Blätter des chinesischen Theestrauchs, Thea chinensis, deren Aufguß in den meisten cultivirten Ländern, besonders aber in denen der nördlichen gemäßigten Zone ein beliebtes warmes Getränk ist, daher sie in großer Menge verbraucht werden und einen wichtigen Handelsartikel bilden. Die Pflanze wächst im östlichen Asien namentlich in China, Japan und dem nördlichen Theile von Hinterindien und wird besonders in den beiden ersten Ländern sorgfältig cultivirt; in der neuern Zeit aber hat man sie auch in anderen Theilen Ostindiens, namentlich in Assam, im Pendschab auf den Abhängen des Himalaya, auf Java, in Brasilien und selbst in Ungarn mit gutem Erfolge angebaut. Man unterscheidet 2 Arten der Pflanze, nämlich grünen Thee, Thea viridis, und schwarzen, Thea Bohea; doch ist es unrichtig, diese Benennungen auf die Farbe der nach Europa kommenden getrockneten Theeblätter zu beziehen, obgleich man dieses früher that und die obigen Namen auch daher entstanden sind. Es ist nämlich jetzt erwiesen, daß der Unterschied in der Farbe seinen Grund nur in der Zubereitung hat und daß man in China sowohl grünen, als schwarzen Thee aus beiden Arten der Pflanze bereitet, in den nördlichen Provinzen nämlich, welche den meisten Thee in den Handel liefern, sowohl grünen als schwarzen von der Thea viridis und in den südlichen, namentlich in der Provinz Canton, beide Sorten von Thea Bohea. Der Theestrauch erreicht eine Höhe von 30 Fuß, doch läßt man ihn nicht so hoch wachsen, weil das Einsammeln der Blätter zu beschwerlich sein würde, sondern hält ihn durch Beschneiden auf einer Höhe von 5—6 Fuß. Die beiden Arten unterscheiden sich hauptsächlich dadurch von einander, daß die Blätter der Thea viridis lanzettförmig, 3mal so lang als breit und eben, die von

Digitized by Google

Thea Bohea aber elliptisch, doppelt so lang als breit und etwas runzelig sind. Ohne Zweifel aber giebt es in China noch mehrere durch Klima, Boden und Kultur entstandene Spielarten. Uebrigens sind die Blätter steif, glatt, glänzend dunkelgrün und haben einen sägeförmig gezähnten Rand; aus den Blattwinkeln kommen einzeln, selten paarweis die kurzgestielten weißen, rosenförmigen Blüten, aus denen die aus 3 rundlichen, zwei- oder einsamigen Kapseln bestehende Frucht mit rundlichen, glatten, braunen Samen entsteht, welche die Größe einer Haselnuß erreichen und einen öligen, bitterlich schmeckenden Kern enthalten. Die Einsammlung und Zubereitung des Thees geschieht auf folgende Art: Man sammelt die Blätter nur von Sträuchern, die wenigstens 3 Jahre alt sind; die erste Erndte findet gewöhnlich um die Mitte des April statt und besteht aus den kaum aufgebrochenen jungen Knospen; sie giebt die feinste, von den Chinesen sehr geschätzte, seltene und theure Theesorte, Young-Hyson genannt, die man gewöhnlich seinen Freunden in kleinen Quantitäten zum Geschenk macht. Nach 2—3 Wochen haben die Sträucher wieder Blätter bekommen und man hält nun die Haupterndte; die später gehaltene dritte und letzte Erndte liefert nur einen geringen Thee, der in der Regel nicht ausgeführt wird. Um grünen Thee zu bereiten, werden die eingesammelten Blätter in metallenen Kesseln, von denen 2—3 oder mehrere in einem Ofen eingemauert sind, unter beständigem Umrühren etwa 5 Minuten lang erwärmt, so daß sie noch weich und biegsam bleiben und sich kräuseln. Sie werden dann auf eine Art Hürde, die aus Bambusstäben besteht, geschüttet und mit den Händen gerollt, wobei man sie etwas drückt, so daß der Saft zwischen den Bambusstäben hindurch tröpfelt. Hierauf werden sie an der Luft im Schatten getrocknet, worauf man sie noch einmal in den Kessel wirft und unter mäßigem Feuer ohngefähr 1 Stunde lang umrührt, bis sie so trocken sind, daß sie zur Versendung in die Kisten verpackt werden können. Die Bereitung des schwarzen Thees unterscheidet sich von diesem Verfahren nur dadurch, daß man die Blätter nach dem ersten Erwärmen längere Zeit, oft zwei bis drei Tage, der Luft aussetzt und sie auch zum zweitenmale längere Zeit in den Kesseln erwärmt. Uebrigens ist es eine bekannte Thatsache, daß man dem grünen Thee in China mit Berlinerblau und Gyps die in Europa beliebte Farbe giebt, was namentlich in Kanton geschieht, während man sich in den nördlichen Provinzen einer Art Indigo aus der Isatis indigotica dazu bedienen soll. Der schwarze Thee wird ebenfalls mit Ofenschwärze gefärbt. Indessen scheint der erwähnte geringe Unterschied in der Manipulation die Verschiedenheit des Geschmacks der beiden Theesorten doch nicht hinreichend zu erklären und dieser beruht daher vielleicht noch auf anderen, von den Chinesen noch geheim gehaltenen Manipulationen, oder in der Verschiedenheit des Bodens, des Klima's ꝛc. Nach anderen Nachrichten, soll man, um schwarzen Thee zu erhalten, die frischen grünen Blätter auf eisernen Sieben von heißen Wasserdämpfen durchziehen und dann noch einige Zeit aufgehäuft liegen lassen, wodurch sie in eine Art schwacher Gährung kommen. Vor dem Einpacken in Kisten vermischt man in China manche Sorten mit verschiedenen wohlriechenden Blüten, unter anderen von Olea fragrans, Chloranthus inconspicuus, Aglaja odorata u. a. Zur Versendung wird der Thee in ganze, halbe, $^1/_4$, $^1/_8$, $^1/_{16}$ und $^1/_{32}$ Kisten, die ganzen ohngefähr zu 400 Pfd. gepackt, welche mit den Blättern von Pharus officinalis, einer reisartigen Pflanze, ausgelegt und außen mit Papier beklebt sind, das, je feiner der Thee ist, mit desto mehr Zierrathen versehen ist. Nach Europa kommen jedoch in der Regel keine größeren als Viertelkisten. Die feineren Sorten werden auch häufig in Staniolpackete, die mit vergoldetem und bemaltem Papier überzogen sind, und in Porzellanbüchsen gepackt. Man schätzt die Quantität des jährlich in China erzeugten Thees auf 500 Mill. Pf., wovon ohngefähr 100 Mill. Pfd. ausgeführt werden, das meiste, 38 Mill. Pfd., nach England, 22 Mill. Pfd. nach den Vereinigten Staaten ꝛc. Früher, als die englisch-ostindische Compagnie noch den Alleinhandel nach China hatte, wußte sie den Preis des Thees nach Willkür zu steigern, was zur Folge hatte, daß man in England

Digitized by Google

jährlich noch gegen 5 Mill. Pfd. Blätter von Schlehen, Eschen ꝛc. für Thee verkaufte. Nach Rußland geht ebenfalls viel Thee über Kiächta, den man gewöhnlich Karavanenthee nennt und für besser hält, als die zu Wasser kommenden Sorten, weil die letzteren auf dem länger dauernden Wassertransport viel von ihrer Güte verlören. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, denn jetzt geht der Transport zu Wasser viel schneller als der zu Lande und der Unterschied besteht daher nur darin, daß man zu Lande wegen der bedeutenderen Spesen nur feinere Sorten versendet. Was man gewöhnlich Karavanenthee nennt, ist entweder eine feine Sorte Pekko mit weißen Spitzen, die man in Rußland besonders liebt, oder ein feiner Souchong. Den Thee mit den weißen Spitzen nennt man gewöhnlich Pekko-Blütenthee, doch sind es keine Blüten, sondern die feinen Härchen der Theeblätter, welche bei manchen Arten der Pflanze länger sind, als bei anderen. — In China nennt man den Thee Chaa oder Tschaa, doch bezeichnet man dort auch eine besondere Sorte mit diesem Namen. In Europa nimmt man von den chinesischen Benennungen der einzelnen Theesorten, welche dort sehr mannichfaltig sind und von denen die feinsten gar nicht zu uns kommen, keine Notiz. Die hauptsächlichsten Sorten des europäischen Handels sind folgende: 1) Schwarze. Thee Bohe, Thee Boy oder Theebou, in China Mogi genannt, ist der geringste und besteht aus großen ziemlich breiten Blättern von schwarzbrauner Farbe; die geringste Sorte desselben mit gelbbraunen Blättern nennen die Chinesen Au-Tai. Congo, Congfo oder Congfu ist dem vorigen ähnlich aber von angenehmerem Geschmack. Campoe, Campu, Campuy, Cancho, Sumlo oder Semlo hat ziemlich große, glänzendschwarze Blätter von angenehmem veilchenartigem Geruch. Souchong, Soochuen, Sutschang, Soatchaon ist etwas gelblich von Farbe, die Blätter wenig gerollt, der Geruch etwas heuartig, der Geschmack aber angenehm. Die feinste Art desselben von lieblichem Geruch und feinem Geschmack und ganz ohne Staub heißt Padoe-Souchong oder Partchaon, doch wird auch zuweilen wohlriechend gemachter Souchong dafür verkauft. Pekko, Pekoe, Pekao, die feinste Sorte mit zarten Blättern und feinen weißen Haarspitzen (s. oben). Ziegel- oder Backsteinthee oder Saturno besteht aus dem Abfall, den verwelkten und verdorbenen Blättern und den Stielen, welche frisch in länglich viereckige Formen gepreßt und dann im Backofen getrocknet sind. Er wird von den meisten Völkern des nördlichen Asiens und auch des europäischen Rußlands in großer Menge als Nahrungsmittel gebraucht und bildet daher einen wichtigen Handelsartikel zwischen China und Rußland über Kiächta, wo er als das Haupttauschmittel und als eine Art Geld gebraucht wird. — 2.) Grüne. Singlo, Songlo oder Sumlo, die geringste Sorte, besteht aus großen, nachlässig gerollten und mit gelben vermischten Blättern, die von der letzten Erndte im Jahre kommen sollen. Tonkay, Thunkey oder Twankey, ist besser als der vorige, von Farbe etwas bräunlich. Haysan, Hyson, Heytiang oder Hismin, in China Goben genannt, besteht aus dichtgerollten, bläulichgrünen Blättern, welche einen den gerösteten Kastanien fast ähnlichen Geruch und einen angenehmen, etwas herben Geschmack haben. Die beste Sorte, der schon erwähnte Young-Hyson hat lanzettförmige, 1—2 Zoll lange und 6—9 Linien breite Blätter, die auf der unteren Seite fein behaart sind; die geringste Sorte, eine Art Ausschuß mit kurzen schmalen Blättern, heißt Haysantchin oder Haysanskin und eine zwischen beiden stehende Mittelsorte Uxim oder Utsin. Perlthee, Imperial oder Tiothee hat feinere und zartere Blätter als der Haysan, deren Geruch und Geschmack auch angenehmer ist und die zu kleinen, erbsengroßen festen Kugeln von etwas bräunlichgrüner Farbe gerollt sind; die feineren Sorten haben gewöhnlich einen silberfarbenen Schimmer. Gunpowder, Aljovar oder Aljufar, auch Schießpulverthee genannt, besteht aus noch kleineren, zum Theil auch aus zerschnittenen Blättern, die zu kleinen Kügelchen von der Größe der groben Schießpulverkörner gerollt sind; er ist graulichgrün von Farbe und hat einen sehr angenehmen, milden Geschmack. Kaiserthee oder Blumenthee ist der feinste

Digitized by Google

grüne Thee, der aber nicht ächt nach Europa kommt; er ist hellgrün von Farbe, nicht gerollt, sondern nur zusammengedreht, und besteht aus den zartesten, zuerst hervorsprossenden Blättern, von äußerst angenehmem, balsamischem Geschmack. — Der schon oben erwähnte Thee aus Assam ist bedeutend besser als der gewöhnliche chinesische und wird auch höher bezahlt, und auch der im Himalaya erbaute erlangte in London, wo zum erstenmale im September 1851 eine Partie grüner und schwarzer veranctionirt wurde, die vollen Marktpreise. Der grüne Thee von Java soll ebenfalls den chinesischen an Geschmack noch übertreffen, der schwarze soll jedoch geringer sein. Ueberhaupt wird sich die Kultur des Thees mit der Zeit ohne Zweifel noch über mehrere Länder der gemäßigten Zone verbreiten, da er in China ebenfalls unter ziemlich hohen Breiten gedeiht. Europa würde dadurch von einem bedeutenden, an das himmlische Reich zu zahlenden Tribute befreit, der fast ganz in baarem Gelde geleistet werden muß. Die Schwierigkeit der Erzeugung guten Thees in Ländern außerhalb China scheint meist darin zu liegen, daß die Arbeiter nicht leicht an die außerordentliche, selbst kleinliche Sorgfallt der Chinesen beim Einsammeln und Trocknen zu gewöhnen sind, die wenigstens größtentheils nöthig zu sein scheint, um eine gute Waare zu gewinnen. — Verfälschungen des Thees sind in China nicht selten, indem man theils schon zum Aufguß benutzte Blätter trocknet und unter guten Thee mischt, theils diesen aus Theepulver, Samen, Erde und Gummi nachahmt. In England hat man besonders früher sehr häufig getrocknete und mit Grünspan gefärbte Blätter von Schlehen, Eschen ꝛc. unter den Thee gemischt und die Behörden haben oft bedeutende Quantitäten solchen verfälschten Thees confiscirt und verbrennen lassen.

Theeln, s. Kaffeeln.

Theekraut, europäisches, s. Grundheil.

Theemyrthe, Leptospermum scoparium ist ein auf Neuseeland einheimischer und auch in Europa zuweilen in Glashäusern gezogener Baum, dessen gewürzhaft schmeckende Blätter man als Thee benutzt, der auch gegen den Skorbut heilsam ist.

Thee, pensylvanischer, s. Monarde.

Theer, Holztheer, Pix liquida, ist eine braune, dickflüssige Masse von starkem, durchdringendem, nicht unangenehmem Geruch, die aus Harz, brenzligem Oel und Terpentinöl besteht und in den Theerschwelereien aus Harz, harzigem Holze ꝛc. durch trockne, absteigende Destillation in eigenen Theeröfen gewonnen wird. Das harzige Holz und besonders Wurzeln werden nämlich in dem Theerofen langsam verbrannt, wobei das mit Oel und Rauch vermischte Harz herabtropft und in einer Rinne abfließt; doch kann er auch beim Kohlenbrennen als Nebenprodukt gewonnen werden. Er fließt anfangs dünn und hell, später immer dunkler und dicker ab; der dünne wird Wagentheer, der dickste Schiffstheer, eine mittle Sorte Rad- oder Mitteltheer genannt. Man braucht den Theer hauptsächlich zum Anstreichen oder Theeren des Holz- und Bauwerks an Schiffen und zum Schmieren der Wagenachsen und der Zapfen an Wasserrädern; außerdem auch in der Medizin zur Bereitung des Theerwassers und zur Erzeugung balsamischer, bei Lungensucht einzuathmender Dämpfe. Der meiste Theer kommt aus Schweden, außerdem auch aus Rußland und Nordamerika. Der schwedische und besonders der gothländische, ist der beste; man hat daselbst 4 Sorten; die beste ist rein, dünn und nicht zu dunkel, die zweite ist röthlich und körniger, die dritte dicker und die vierte am dichsten und zähesten. Der nordamerikanische, der besonders aus Virginien, Maryland und Nordkarolina kommt, ist dicker und weniger gut, eignet sich aber gut zum Theeren der Schiffe. In den deutschen Waldgegenden wird ebenfalls viel Theer gewonnen, der aber geringer ist. — Bei der Theerbereitung wird auch ein bräunliches, säuerliches Wasser gewonnen, welches Theergalle genannt und besonders zum Putzen des Messings benutzt wird. — Ueber Birkentheer und Steinkohlentheer s. die besonderen Artikel.

Digitized by Google

Theeröl, s. Steinkohlentheeröl.

Thee von Neujersei nennt man in Nordamerika die 2—3 Zoll langen, 1—2 Zoll breiten, länglich ovalen und unregelmäßig gezähnten Blätter eines 3—4 Fuß hohen Strauchs, Ceanothus americanus, welche daselbst, sowie auch die Wurzel und Blütenstengel, als Purgirmittel benutzt werden.

Theißholz nennt man in Ungarn das Holz des Taxus oder Eibenbaumes.

Thenards Blau, s. Kobaltblau.

Theriak, Theriaca oder Electuarium Theriaca ist eine Art Latwerge, die früher als Universalarzneimittel sehr berühmt war und auf die man einen so großen Werth legte, daß die Bereitung, namentlich in Italien, wo der meiste angefertigt wurde, unter Aufsicht der Behörden geschah, welche die dazu gehörigen Ingredienzen sorgfältig prüften. Dies geschieht jetzt nur noch in Neapel, wo er in dem Correctionshause verfertigt wird und jeder Apotheker des Landes verpflichtet ist, jährlich ein bestimmtes Quantum davon zu nehmen. Er bestand früher aus mehr als 60 Ingredienzen und am berühmtesten war der venetianische, der weit und breit versendet wurde. Jetzt wird er nur noch selten als Magenmittel gebraucht und nach viel einfacheren Vorschriften bereitet, die nach den Pharmacopöen der einzelnen Länder verschieden sind. Man verkauft ihn in Blechbüchsen von 1—4 Loth Inhalt.

Thermometer oder Wärmemesser ist ein Instrument, mit welchem man den Grad der Wärme messen kann und dessen Einrichtung darauf beruht, daß die Körper durch die Wärme ausgedehnt werden. Es besteht in der Regel aus einer engen Glasröhre, an welcher unten eine Kugel angeblasen ist und in der Queckfilber oder gefärbter Weingeist in der Wärme emporsteigt und in der Kälte sinkt, und an einer, neben derselben angebrachten, in Grade eingetheilten Skala sieht man, wieviel dieses Steigen und Fallen und daher die Zu- oder Abnahme der Wärme beträgt. Man mißt damit jedoch nur eine Wärme bis zum Siedepunkte des Wassers; die zum Messen höherer Wärmegrade bestimmten Instrumente, welche andere Einrichtungen haben, nennt man Pyrometer. Man hat hauptsächlich 3 Arten von Thermometern, deren Verschiedenheit in der Eintheilung der Grade besteht, nämlich: 1) das Réaumursche oder 80theilige, bei welchem der Raum zwischen dem Gefrierpunkte des Wassers oder der Temperatur des schmelzenden Schnee's (dem Nullpunkte) und dem Siedepunkte des Wassers in 80 Grade eingetheilt und das in Deutschland am häufigsten im Gebrauch ist. 2) Das Celsiussche, 100theilige oder Centesimalthermometer, welches den nämlichen Nullpunkt hat, wie das vorige, aber der Raum zwischen diesem und dem Siedepunkte ist in 100 Grade getheilt. Man bedient sich desselben in Frankreich allgemein, in Deutschland nur bei wissenschaftlichen Bestimmungen. 3) Das Fahrenheitsche, das in England fast ausschließlich im Gebrauch ist. Sein Nullpunkt deutet die Temperatur einer Mischung von Eis, Wasser und Salmiak an, welche niedriger ist, als die des schmelzenden Schnee's, und der Raum zwischen diesem und dem Siedepunkte des Queckfilbers ist in 600 Grade getheilt. Der 32ste dieser Grade ist der Nullpunkt der beiden anderen Arten und der 212te Grad der Siedepunkt des Wassers. Bei Angabe von Temperaturgraden deutet man gewöhnlich durch Hinzufügung des Anfangsbuchstaben R., C. oder F. an, ob Réaumursche, Celsiussche oder Fahrenheitsche Grade gemeint sind, und die Grade über dem Nullpunkte bezeichnet man mit + (plus), die unter dem Nullpunkte mit — (minus). Bei den gewöhnlichen Thermometern, mit denen besonders die Temperatur der Luft gemessen wird, ist die Röhre auf einem kleinen Brete von Holz, Messing ꝛc. befestigt, auf welchem die Skale gezeichnet ist; bei solchen aber, die man in Flüssigkeiten taucht, um den Wärmegrad derselben zu messen, ist die Thermometerröhre an eine andre weitere, oben und unten zugeschmolzene Glasröhre befestigt, in deren Innern die auf einen Papierstreifen gezeichnete Skale angebracht ist. — Die Thermometer werden von den Mechanikern in den großen Städten verfertigt.

Digitized by Google

Thibet oder Tibet ist ein dünner Wollenstoff von feinem Kammgarn, der aus dem Merino (s. d.) entstanden und jetzt, besonders in Deutschland, fast ganz an dessen Stelle getreten ist. Er unterscheidet sich von dem Merino hauptsächlich durch feineres Garn, dichteres Gewebe und durch einen feineren erhabeneren Köper. Man fabrizirte ihn zuerst in Sachsen, wo auch noch jetzt, namentlich in Rochlitz, Penig, Waldenburg, Burgstädt, Merana, Glauchau ꝛc. die meisten und schönsten Thibets fabrizirt werden, die fast in allen Ländern der Welt Absatz finden. Sie sind einfarbig und man hat sie in allen Farben, meist $^{10}/_{4}$ Leipz. Elle breit. Auch sind jetzt durch Zusatz von Baumwolle mehrere wohlfeilere Nachahmungen derselben unter verschiedenen Benennungen entstanden; unter anderen fabrizirt man in Glauchau unter dem Namen Kaschemir einen Stoff mit baumwollener Kette und Kammgarnschuß, welcher gegen 30% wohlfeiler als der wollene Thibet ist und sich im Aeußeren kaum von diesem unterscheidet, und in England werden ebenfalls dergleichen Nachahmungen aus Baumwolle und weichem Kammgarn von australischer Wolle unter dem Namen Paramattas, Princettas, Victorias, Coburgs ꝛc. verfertigt. Auch in Frankreich werden gute wollene Thibets verfertigt, die den sächsischen fast gleichkommen.

Thickſets, s. Tikſets.

Thierhäute, s. Rehfelle.

Thon ist ein weiches, erdiges, undurchsichtiges Mineral, das sich je nach seiner Reinheit mehr oder weniger fettig anfühlt, an der Zunge klebt und das Wasser stark einsaugt, mit dem es eine schlüpfrige, weiche und bildsame Masse bildet. Er ist gewöhnlich weißlich oder bläulichgrau von Farbe, zuweilen auch durch Eisenoxyde gelb, braun oder roth gefärbt oder gefleckt; in starker Hitze gebrannt, erhält er eine bedeutende Härte und wird dann vom Wasser nicht mehr erweicht. Der Thon von weißer oder grauer Farbe, der sich am häufigsten findet, wird Töpferthon, die reinsten Arten desselben Porzellanthon, Pfeifenthon ꝛc. genannt und zur Verfertigung von verschiedenen Thongeschirren und Thonwaaren verwendet; auch benutzt man ihn, weil er auch das Fett einsaugt, zum Vertilgen von Fettflecken aus Zeugen und aus den Stubendielen, den weißen auch zum Anstreichen des Lederzeugs beim Militair. Er wird zu dem Ende in manchen Gegenden in kurze viereckige Stangen geformt und so in den Handel gebracht. Der durch Eisen braungelb gefärbte und durch andere Stoffe verunreinigte Thon wird Lehm oder Letten genannt und andere Arten sind der Bolus, die gelbe Erde, der Ocher, Meerschaum, das Steinmark, der Tripel, die Walkererde ꝛc., wegen denen wir auf besondere Artikel verweisen.

Thonerde, eſſigſaure, oder eſſigſaure Alaunerde ist eine saure, nicht krystallisirende Flüssigkeit, welche im Großen bereitet wird, indem man Alaun mit einem Zusatz von kohlensaurem Natron durch Bleizucker zersetzt. Sie wird in der Färberei und Zeugdruckerei häufig angewendet, um die Farben auf die Fasern des Zeugs zu befestigen, indem die darin enthaltene Essigsäure schon bei mäßiger Wärme verdunstet und die Thonerde an der Faser haften bleibt.

Thonfiſch, s. Thunfiſch.

Thran oder Fiſchthran ist das aus dem Fette der Wallfische, der Robben und mehrerer Arten Fische durch Ausschmelzen gewonnene Oel, welches vielfache Anwendung, besonders zum Einschmieren des Leders in den Gerbereien, um Stiefel und Wagenleder geschmeidig zu erhalten, zum Kalfatern der Schiffe, zur Bereitung von Seife, zum Brennen, in England auch zum Heitzen der Zuckerpfannen ꝛc. findet. Der meiste wird aus dem Specke der Wallfische, Delphine und Robben bereitet, welches meist nach dem Fange der Fische auf dem Schiffe in Stücke geschnitten, in Tonnen gepackt und so mit nach Haus genommen wird, um in den Thransiedereien ausgeschmolzen zu werden. Zuweilen schmelzt man ihn auch auf den Schiffen oder am Lande in der Gegend des Fanges aus, namentlich bei Neufundland; wenn er aber in den Fässern in eine Art von Gährung kommt, so trennt sich das Fett

Digitized by Google

besser von dem Zellgewebe und den Fleischtheilen und es wird gegen $^1/_6$ mehr Thran gewonnen, als wenn jenes nicht geschieht; doch ist dieser von etwas geringerer Qualität. Die bei dem Aussieden zurückbleibenden Grieven oder Speckfinken werden als Hundefutter, zur Bereitung von Leim und Salmiak und zum Düngen benutzt; der dicke Bodensatz, der sich in den Trögen bildet, in denen man den Thran abkühlen läßt, und den man in Norddeutschland und Holland Prutt nennt, wird nochmals gesotten und ein ordinairer brauner Thran daraus gewonnen. Zu manchen Zwecken wird der Thran auch auf verschiedene Art gereinigt, wodurch er eine hellere Farbe erhält und seinen unangenehmen Geruch größtentheils verliert. — Es giebt besonders folgende Arten des Thrans: 1) Wallfischthran vom Wallfisch, Pottfisch, Finnfisch und einigen anderen Wallfischarten, ist bräunlich von Farbe, durchsichtig, nicht sehr dickflüssig nnd riecht weniger unangenehm als die meisten anderen Arten. Man unterscheidet davon hauptsächlich grönländischen, brasilianischen und Südseethran. 2) Delphinthran, vom schwarzen Delphin, ist blaßgelb und hat einen sehr thranigen Geruch. 3) Meerschweinthran, vom Meerschweine, einer Art des Delphins, ist ebenfalls blaßgelb, hat aber einen Sardellengeruch. 4) Heringsthran oder Heringsöl, zuweilen auch Fischöl genannt, wird aus ganzen Heringen und aus den Eingeweiden der ausgenommenen gesotten, ist dünnflüssig, fast weiß und eignet sich vorzüglich zum Brennen; außerdem wird er besonders zum Einölen von feinem Leder benutzt, da er das stärkere nicht geschmeidig genug macht. Man bereitet ihn besonders in Schweden und Norwegen. 5) Isländischer Meerkalbsthran soll nicht aus dem Fette des Meerkalbes, sondern aus Haifischlebern bereitet werden; er ist weißgelb von Farbe und wird besonders in den Ostseehäfen als Brennmaterial benutzt. 6) Schwedischer Dreikronenthran ist aus mehreren guten Thransorten zusammengesetzt und geläutert, und wird in den deutschen Gerbereien am häufigsten verbraucht. Er wird in Tonnen von 280 Pfd. hamb. Gewicht versendet. Geringere Sorten sind der schwedische Einkronenthran und der Kopenhagener Dreikronenthran. 7) Der Leberthran wird besonders aus den Lebern der verschiedenen Stockfischarten, namentlich des Kabliaus und des Lengfisches gewonnen. Er ist fetter als der Wallfischthran, erhält das Leder geschmeidiger, klärt sich auch leichter und brennt besser. Die Lebern, welche von den genannten Fischen sehr groß sind, werden in großen Behältern der Sonnenwärme ausgesetzt, wobei sich ein helles, gelbes Oel abscheidet, das im durchgehenden Lichte eine grünliche Farbe zeigt, einen süßlichen Fettgeschmack hat und hellblanker Leberthran genannt wird. Er ist besonders in der neueren Zeit durch seine Anwendung in der Medizin als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Stropheln und eingewurzelte rheumatische Uebel sehr wichtig geworden und wird deshalb unter dem Namen Oleum Jecoris Aselli in den Apotheken geführt. Nachdem er von dem Lebern abgenommen worden, läßt man diese faulen, wobei sich ein Thran von kastanienbrauner Farbe, fischartigem Geruch und etwas herbem Geschmack abscheidet, welcher braunblanker genannt wird. Die zurückbleibende Lebermasse wird dann noch über Feuer ausgebraten und dadurch der braune Leberthran gewonnen, welcher dickflüssig, mehr oder weniger dunkelbraun und zuweilen, wenn das Ausbraten zu lange fortgesetzt worden, völlig schwarz von Farbe ist, einen stechend bitteren Geschmack, sehr unangenehmen Geruch hat und bei durchgehendem Lichte einen blaugrünen Schein zeigt. Der meiste Leberthran wird an der norwegischen Küste, besonders bei den Loffodeninseln gewonnen und über Bergen versendet, außerdem auch in England, bei Neufundland ꝛc. — Thransiedereien giebt es in Deutschland besonders in Hamburg, Altona und Bremen, ferner in den meisten deutschen Ostseehäfen, in Petersburg, Archangel, in Kopenhagen, in Gothenburg in Schweden, in Bergen in Norwegen ꝛc., sowie in Holland, Frankreich, England ꝛc. In Deutschland wird der meiste Thran von Hamburg, Kopenhagen, Stettin, Bergen, Gothenburg und Petersburg bezogen.

Thränenwein, s. Lacrymae Christi.

Digitized by Google

Thridacium, s. Lactucarium.

Thumerstein, s. Axinit.

Thunfisch, Thonfisch oder Thunin, Scomber Thynnus oder Thynnus vulgaris, ein in den europäischen, asiatischen und nordamerikanischen Meeren, besonders häufig aber im mittelländischen und schwarzen Meere lebender Raubfisch, der sehr dick, auf dem Rücken stahlblau, am Bauche silberig und gewöhnlich 3—4 Fuß lang ist, aber zuweilen eine Länge von 6—8 Fuß und ein Gewicht von mehr als 1000 Pfd. erreicht. Er hält sich während des Winters auf der Tiefe des Meeres auf, kommt aber im Frühjahr in großen Heerden von mehreren Hundert Stück an die Küsten, am häufigsten in die Nähe der Flußmündungen, um zu laichen und wird dann besonders an den Küsten der Provence, der Inseln Sardinien und Sizilien ꝛc. in großer Menge gefangen. Er hat ein röthliches, festes, nahrhaftes und sehr wohlschmeckendes Fleisch, welches marinirt oder eingesalzen und besonders zur Verproviantirung der Schiffe benutzt wird; aus den Köpfen, Eingeweiden ꝛc. wird Thran gebrannt. Die Bauchstücke, welche das beste Fleisch haben, nennt man in Italien Sorra, das dicke Fleisch Carne nella und die geringste Sorte Businaglia; beim Handel im Großen wird immer 1 Tonne von den ersten, 3 von der zweiten und 1 von der dritten Sorte zusammen verkauft.

Thurgau, Kanton der Schweiz, zwischen Baden, dem Bodensee, St. Gallen, Zürich und Schaffhausen, 12½ □Meilen mit 90000 Einw. Er hat keine bedeutenden Berge, sondern nur schöne Hügel mit fruchtbaren, reizenden Thälern, vortrefflichen Wiesen und bedeutenden Wäldern. Im Norden wird er von dem aus dem Bodensee kommenden Rheine durchflossen und zum Theil begrenzt, dem die Thur mit der Sitter und Murg zufließt, und vom Bodensee und Untersee (dem nordwestlichen großen Busen des ersteren) gehört ihm der größte Theil des südwestlichen Ufers an. Die Einwohner beschäftigen sich mit dem Bau von Getreide, jedoch nicht immer ausreichend, Wein und Obst, auch wird sehr guter Flachs und Hanf erbaut, Viehzucht und Fischerei getrieben. Die Industrie, besonders die Leinen-, Baumwollen-, Seiden- und Bandweberei, die Spinnerei, Bleicherei und Druckerei, ist blühend und der Handel, welcher durch den See und einige durchgehende Straßen gefördert wird, ist lebhaft; auch wird der Kanton von den zu erbauenden Eisenbahnen zwischen Zürich, St. Gallen und dem See und zwischen Schaffhausen und Konstanz, durchschnitten. — Die bedeutendsten Städte sind: Frauenfeld an der Mur, Hauptstadt mit 2200 Einw., Baumwollenspinnerei und Seidenweberei. Steckborn am Untersee, 2200 Einw., hat Wollen- und Baumwollenweberei, eine Stecknadelfabrik und Weinbau. Arbon am Bodensee, 1100 Einw., mit Band- und Baumwollenfabriken, Wein- und Obstbau. Bischofszell, 2600 Einw. Ermatingen am Untersee, 2800 Einw. Weinfelden, 2400 Einw. u. a. — Ueber die jetzige Geldwährung s. Schweiz. Bisher rechnete man hier nach dem 24½ Fl.-Fuß, wobei der Kreuzer in 4 Angster getheilt wird, und auch nach Schweizerfranken zu 10 Batzen à 10 Rappen, oder zu 20 Sous à 12 Deniers. Auch sind früher geprägt worden: Stücke zu 5 Batz., 40 Loth 13½ Gr., zu 1 Batz., 2 Loth 5½ Gr., zu ½ Batz., 1 Loth 5½ Gr. f., und zu 1 und ½ Kreuzer. — Seit 1840 sind die Concordats-Maaße und Gewichte (s. Schweiz) eingeführt.

Thus, s. Weihrauch.

Thymian, Thymus vulgaris, ein im südlichen Europa einheimischer, bei uns in Gärten gezogener, sehr ästiger kleiner Strauch, mit kleinen länglich eiförmigen, am Rande zurückgerollten, grau bestäubten Blättern, blaßröthlichen, quirlständigen Blüten und in allen Theilen gewürzhaft riechend und schmeckend. Die blühenden Stengel, Herba Thymi vulgaris, werden zuweilen in der Medizin, häufiger als Küchengewürz benutzt; auch kommen aus dem südlichen Frankreich die bloßen Blätter, Herba Thymi in foliis gallica, in den Handel. In der Provence und im Languedoc destillirt man ein ätherisches Oel daraus, das röthlich von Farbe ist,

Digitized by Google

durch mehrmaliges Destilliren aber weiß erhalten wird und das man häufig zu Parfumerien verwendet.

Thymian, wilder, s. Feldkümmel.

Tibet, s. Tübet.

Tibet, s. Thibet.

Tick heißt eine Art blauer und weißer russischer Leinen zu Matratzen, Betdecken, Unterfuttern ꝛc., die über Petersburg ausgeführt werden.

Tickſets oder Thickſets sind manchesterartig gewebte, gestreifte oder geriefte Baumwollenzeuge mit aufgedruckten bunten Mustern, zum Theil mit unaufgeschnittener Oberfläche, auch mit abwechselnd aufgeschnittenen und unaufgeschnittenen Streifen. Man verfertigt sie in England, in Deutschland besonders in Warnsdorf und einigen anderen Orten in Böhmen und Sachsen.

Tiekbaum, s. Tzakbaum.

Tierce, englisches Weinmaaß, s. Großbritannien. In Hamburg und Amsterdam versteht man unter Tierce oder Tierçon ein Faß Kaffee von 3—400 Pfd., und an ersterem Platze auch ein Faß franz. Wein von $^2/_3$ Oxhoft oder 1 Ohm.

Tierçon, altes französisches Flüssigkeitsmaaß; s. Frankreich.

Tigerachat heißt ein mit Hornstein durchzogener Pechsteinporphyr, der ein schönes gflecktes Ansehen hat und an einigen Orten in Sachsen gefunden wird.

Tigerfelle, die schönen, kurzhaarigen Felle des Königstigers mit gelblichbraunem oder rothfahlem Grunde und regelmäßigen, vom Rücken nach dem Bauche zu laufenden Querstreifen. Sie kommen meist über England und werden besonders zu Pferde- und Schlittendecken benutzt.

Tigerholz, Colletevie- oder Colontevieholz ist ein schönes, hartes und schwer zu bearbeitendes Holz von verschiedenen Farben, das zuweilen aus Westindien kommt und mit dem Letternholze verwandt sein soll.

Tikal, ein Gewicht, das zugleich einen Geldwerth bedeutet, in Siam und Birma; s. beides.

Timber heißt in England der Zimmer, eine Anzahl von 40 Stück, besonders Felle.

Timotheusgras oder Wieſenlieſchgras, Phleum pratense, eine auf trocknen Wiesen häufig wachsende Grasart mit 2—3 Fuß hohem Halme und 2—6 Zoll langer, walzenförmiger Aehre. Es wird jetzt häufig als Futtergras gesäet und auch in vielen Gegenden, in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Sachsen ꝛc. zur Samengewinnung angebaut. Der Timotheeſamen ist klein, glatt, oval zugespitzt und gelblichgrau von Farbe; er ist besonders seit einigen Jahren ein gangbarer Artikel des Sämereihandels geworden und wird auch von den Ostseehäfen aus häufig ausgeführt.

Timpf, Tympf oder Achtzehner, frühere polnische und auch in Preußen geprägte Silbermünze; s. Polen und Preußen.

Tinctura, Tinktur, nennt man in der Pharmazie einen durch Digestion oder Maceration mit Weingeist, zuweilen auch mit Aether oder Ammoniakflüssigkeit bereiteten, mehr oder weniger gefärbten Auszug eines Arzneistoffes, sowie auch mehrere Auflösungen von Metall u. a. Salzen. Die im Droguenhandel vorkommenden sind folgende: Tinctura Antimonii Jacobi, s. Spießglanzſeife. — T. Benzoes composita, s. Commandeurbalſam. — T. ferri acetici, s. Eiſentinktur, eſſigſaure. — T. kalina, s. Kali, kauſtiſches. — T. Martis acetica, s. Eiſentinktur, eſſigſaure. — T. tonico nervina Bestuscheffii, s. Beſtuſcheffs Nerventinktur. — T. Veneris volatilis, s. Kupferoxydammoniak, flüchtiges.

Tinkal, s. Borax.

Tinte, s. Dinte.

Tintenwein, Tinto, Vino tinto, heißen mehrere sehr dunkelrothe süße spanische Weine. Einer der vorzüglichsten ist der Tinto von Alikante, von gutem, etwas medizinartigem Geschmack und aromatischem Bouquet. Er legt sich stark an

Digitized by Google

die Flaschen an, behält aber mehrere Jahre seine dunkle Farbe, hält sich sehr lange und wird auf dem Lager immer besser. Ferner der Tinto de los montanos, aus Katalonien, der Tinto von Malaga, der Tinto de Rota aus der Gegend von Sevilla ꝛc. Ein Wein aus der Gegend von Olivenza in Estremadura, der nicht süß, aber fein, geistig und zart ist und den rothen Burgunderweinen gleicht, wird ebenfalls Tinto genannt.

Tintilla, ein guter süßer, spanischer rother Wein von sehr gutem Geschmack und nicht so dunkel als der Tinto von Alikante; er wird in der Gegend von Rota, San Lucar de Barameda, Sevilla und Xeres de la Frontera erbaut.

Tirds nennt man in England die Wolle von der Brust und dem Bauche der Schafe.

Tiretaine, s. Boulange de Campos.

Tirletane, s. Tartatan.

Tirol mit Vorarlberg, gefürstete Grafschaft und österreichisches Kronland, gegen Norden an Bayern, gegen Osten an Salzburg, Kärnthen und Venedig, gegen Süden an Venedig und die Lombardei, gegen Westen an die Lombardei, die Schweiz und Liechtenstein grenzend, 492 □Meilen mit 860000 Einw. Es ist von Alpenketten durchzogen und im nördlichen Theile raub und kalt, im Süden aber hat es ein mildes, in den Thälern dem italienischen ähnliches Klima. Hauptflüsse sind der Inn, die Etsch mit der Eisack und dem Nos, und der Rhein, der zum Theil die Grenze gegen die Schweiz bildet und die Ill aufnimmt. Außerdem entspringen hier die Drau, Brenta und die nach Bayern fließende Iller, Lech und Isar. Gegen Nordwest berührt das Land den Bodensee und im Süden den Gardasee; auch enthält es einige kleine Alpenseen. Die Thäler und die unteren Bergabhänge sind meist fruchtbar und sehr sorgfältig angebaut; die Gebirge enthalten herrliche Weiden und große Waldungen. Ackerbau wird sehr eifrig betrieben und erzeugt Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, doch nicht hinreichend, ziemlich viel Flachs, Hanf, Taback und etwas Hopfen. Der Weinbau ist bedeutend (jährlich gegen 800000 österr. Eimer), es wird viel und schönes Obst erbaut, im Süden auch Mandeln, Kastanien, Oliven, Granaten, Citronen und unächter Sumach; man sammelt mehrere Arzneipflanzen und besonders wichtig ist im südlichen Theile der Seidenbau (jährlich 2,400000 Pfd. Kokons). In den meisten Gegenden wird starke Viehzucht und Alpenwirthschaft getrieben und viel Butter und Käse gewonnen; die Schafe liefern jedoch nur grobe Wolle. Von wilden Thieren giebt es Gemsen, Bären, Wölfe, Luchse; Steinböcke sind sehr selten. Die Fischerei in den Gebirgswässern und im Bodensee ist ergiebig, und in Vorarlberg werden Schnecken gezogen. Der Bergbau liefert besonders Eisen (gegen 50000 Ctr. Roh-, 7300 Ctr. Guß- und 62000 Ctr. Streckeisen), Kupfer (2900 Ctr.), Blei (2700 Ctr.), Galmei (5000 Ctr.), Zink (4300 Ctr.), etwas Gold (80 Mk.) und Silber (730 Mk.), Braunkohlen, Salz (220000 Ctr.); ferner Granit, Mühl- und Wetzsteine, Marmor, Kreide, grüne Erde, Schwerspath und hin und wieder einige Edelsteine. Die Industrie liefert Eisen-, Kupfer- und Messingwaaren; es giebt einige Nadelfabriken, Klempner und Büchsenmacher, auch wird Roh- und Gerbstahl erzeugt. Vorarlberg, der nordöstliche Theil des Landes, hat lebhafte Baumwollenindustrie, meist in größeren Fabriken, welche mehrere Zweige vereinigen. Die Spinnereien erzeugen $2^1/_2$ Mill. Pfd. Garn; auch giebt es Rothgarn- u. a. Färbereien, Druckereien, und in einigen Gegenden wird Feinstickerei in bedeutendem Umfange betrieben. Tirol hat nur eine Spinnerei und eine Baumwollwaarenfabrik. Das Weben von groben Zeugen aus Schaf- und Baumwolle, Ziegenhaaren und Leinengarn ist über das ganze Land verbreitet und überall im Auslande sind die Tiroler Teppiche bekannt, welche in dem Thale von Tefferegen und in den Dörfern Kiens und Welsberg im Brixener, und St. Sigmund im Insbrucker Kreise verfertigt werden. Für die Gewinnung der Seide giebt es bedeutende Abwindungsanstalten und Spinnmühlen, die meisten in und um Roveredo, Trient ꝛc. In Ala ist eine Seidenzeug- und

Digitized by Google

Sammtfabrik und in Roveredo eine Seidenfärberei. In den größeren Städten wird gutes loh- und sämischgares Leder, sowie auch Handschuhe verfertigt, von denen viel ausgeführt wird, und bei Sterzing und Innsbruck werden die mit Pfauenfederkielen und Leder gestickten breiten Leibgürtel der Männer verfertigt. Im Grödener Thale sind 2500 Holzschnitzer und Drechsler mit Verfertigung von Holz-, Horn- und Knochenwaaren beschäftigt, welche in ganz Europa und selbst in Nordamerika Absatz finden. Im Bregenzer Walde wird Käse nach Schweizerart verfertigt, der besonders nach der Lombardei geht. Ferner giebt es Fabriken von Vitriol, Säuren und Salzen, hydraulischem Kalk, Bleiweiß, Magnesia, Kaffeesurrogaten, Schießpulver, Taback, Glas (jedoch nur ordinaire Waare), Steingut und Fayence, Maschinen, eine Zuckerraffinerie, eine Dampfmühle, Papierfabriken und Papiermühlen, Tapetenfabriken, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien ꝛc. Der Handel ist lebhaft und versendet vorzüglich Seide, Hanf und Flachs, Holzwaaren, Eisen, Stahl, Blei, frisches und getrocknetes Obst, Wein, Schmalz, Eisen- und Stahlwaaren (besonders Sensen), Leinenwaaren, Sammt, Teppiche, Kotzen, Stickwaaren ꝛc.; er wird durch vortreffliche Kunststraßen unterstützt, welche zum Theil über die höchsten Gebirgspässe (das Stilfser oder Wormser Joch, die höchste Straße Europa's, den Brenner ꝛc.) führen; auch soll Botzen durch eine Eisenbahn nach Verona mit den italienischen Bahnen in Verbindung gesetzt werden. — Die bedeutendsten Städte sind: Innsbruck am Inn, Hauptstadt mit 13000 Einw., ist wichtig als Transitplatz zwischen Italien und Deutschland, hat aber keine bedeutende Industrie. Es befindet sich hier eine Baumwollenspinnerei, eine Fabrik von Flanell, Molton, Kalmuck ꝛc., und einzelne Fabriken von Handschuhen, Siegellack, Wachs ꝛc., ferner eine Handels- und Gewerbskammer, das Landesmuseum mit schönen Sammlungen, eine Universität ꝛc. Botzen (s. d.). Trient a. d. Etsch, 13000 E., die größte und volkreichste Stadt Tirols, hat wichtigen Activ-, Speditions- und Transithandel, 3 große Seidenfilanden, eine Zuckerraffinerie und Fabriken von Taback, Spielkarten, Bleiweiß, Thongeschirren, Makkaroni, Salami ꝛc., Gerbereien und Färbereien, ferner ein Merkantil- und Wechselgericht und in der Nähe Marmor- und Gipsbrüche. Roveredo a. d. Etsch, 6800 E., mit vielen Seidenfilanden und Spinnereien, auf denen die meiste im Lande erzeugte Seide filirt wird, ferner 1 Papier- und 1 große Lederfabrik, Gerbereien und Färbereien; es werden Salami u. a. Würste verfertigt und Seide, Wein, Taback und Sumach erbaut. Besonders wichtig aber ist der Handel mit Seide, Südfrüchten (namentlich Citronen vom Gardasee), sowie die Spedition und der Transit. Feldkirch in Vorarlberg a. d. Ill, mit 2300 E., hat Baumwollenspinnereien und Fabriken von Band, Stickereien, Tapeten und Maschinen, auch werden Holzwaaren und Kirschengeist verfertigt und es findet lebhafte Spedition statt. Schwatz am Inn, 5000 E., mit Fabriken von Taback, leonischen Waaren, Steingut, Messingpfannen, Band und Rosoglio. Hall am Inn, mit 5000 E., einer Salzsiederei und chemischen Fabrik. Innsk, 2700 E., hat eine Papierfabrik, Baumwollen- und Leinenweberei, Nagelschmiede ꝛc. Brixen a. d. Eisack und Rienz, mit 3600 E., Wein- und Seidenbau, Sumachmühle. St. Ulrich, Hauptort des Grödener Thales, wo viele Holz- und Beinwaaren verfertigt werden. Meran a. d. Etsch, 2600 E., welche wollene und halbwollene Waaren verfertigen und bedeutenden Wein- und Obstbau treiben. Lienz a. d. Isel und Drau, mit 3000 E., einer Messingfabrik und Spedition. Borgo di Val Sugano a. d. Brenta, hat Seidenspinnereien und lebhaften Handel. Riva am Gardasee, 3600 E., mit Hafen, lebhaftem Handel über den See, besonders mit Bauholz, Bretern und Kohlen, Oel- und Seidenbau, Fischfang und Schifffahrt. Bregenz am Bodensee, 4000 E., mit schönem Hafen und Leuchtthurm, lebhaftem Handel mit Getreide, Vieh, Käse, Schmalz, Holz und Holzwaaren (auch fertigen Alpenhütten zu 7—800 Fl.), Leinen- und Baumwollenwaaren, die in der Umgegend erzeugt werden, Fabriken von Gold-, Silber- und Bijouteriewaaren, Seife, Lichtern, Nadeln ꝛc., einer Handels-

Digitized by Google

und Gewerbskammer. Dornbirn, 6700 E., hat Fabriken von Baumwollenwaaren, Stickereien, Baumwollenspinnereien, Türkischrothfärberei, Druckerei, lebhaften Handel und Viehmärkte. Bludenz a. d. Ill, mit 1900 E., Papier- und Tapetenfabrik, Spinnerei, Weberei und Druckerei. — Geldwährung s. Oesterreich. — Längenmaaß. Der tiroler Fuß ist = 0,3341 Meter; die tiroler Elle ist = 0,8042 Met.; die Botzener Elle ist = 0,7902 Met.; die Botzener Brazze (Braccio) = 0,5497 Met.; die Elle von Trient und Roveredo ist zweierlei: die Seidenelle ist = 0,7449 Met., die Wollen- und Leinenelle ist = 0,6350 Met. — Getreidemaaß. Der tiroler Kornstar ist = 30,5775 Liter; der Star in Botzen, Roveredo und Trient ist = 37,7040 Liter; die Soma hat 5 Star. — Flüssigkeitsmaaß. Das tiroler Maaß hat 4 Vierling à 2 Faggele und ist = 0,8108 Lit.; in Botzen ist der Yhren oder Ueren = 1 Wiener Eimer und der Ziment = 1 Wiener Seidel; der Muth für Oel soll daselbst = ca. 103¾ Wiener Pfd. enthalten; die Mossa in Trient ist um ein Geringes kleiner, als die Wiener Maaß. — Gewicht. Das tiroler Pfund ist = 562,9017 Gramm., das Botzener = 501,1073 Gramm.; in Trient und Roveredo ist das Wiener Pfund im Gebrauch, das dasige Seidenpfund aber ist nur = 331,998 Gramm. Der Saum hat 4 Ctr. a 100 Pfd.

Titan oder Menakonmetall ist ein Metall von kupferrother, ins Goldgelbe fallender Farbe, starkem Metallglanz und solcher Härte, daß es selbst Bergkrystall ritzt, sehr spröde und äußerst strengflüssig. Es findet sich in der Natur überhaupt selten und nie gediegen, sondern nur als Titansäure oder Titanoxyd, welche rein im Rutil oder rothen Schörl enthalten ist und außerdem mit Kalk, Kieselerde, Zirkon- und Yttererde, Eisenoxydul ꝛc. vorkommt. Es hat als Metall noch keine Anwendung gefunden, das Titanoxyd aber wird in der Porzellanmalerei zu Gelb und zu einer schönen blauen Farbe, die zu Porzellanglasuren gebraucht werden kann, sowie auch zum Gelbfärben der Glasflüsse benutzt.

Tivolistein, s. Travertin.

Tocuy heißt ein ungebleichter geringer Baumwollenzeug, der in Peru, Chili, Brasilien ꝛc. verfertigt und nach Nordamerika, besonders nach der Westküste, versendet wird.

Toddy, s. Kokospalme.

Toddywein, s. Mammeibaum.

Todtenblume, s. Ringelblume.

Todtenkopf oder Caput mortuum wird der Colcotbar zuweilen genannt.

Töpferblei ist eine Art geringer Graphit, der zur Glasur von Töpferwaaren gebraucht wird.

Töpfererz, s. Bleiglanz.

Toile ist die französische Benennung für alle leinene Gewebe und Toiles écrues nennt man die rohen, T. blanches die gebleichten Leinen; Toiles de coton aber nennt man im Allgemeinen die ganz oder zum Theil aus Baumwolle bestehenden glatten, leinwandartigen Gewebe. Die einzelnen Sorten werden dann entweder nach den Fabrikationsorten, oder nach den Stoffen aus denen sie bestehen, oder auch sonst durch ganz willkürliche Zusätze bezeichnet. Auch in Deutschland bedient man sich zuweilen dieses Wortes als Benennung mancher Gewebe; so wird z. B. jetzt an mehreren Orten in Sachsen, Böhmen, der Schweiz ꝛc. ein dem Gingham ähnlicher Baumwollenzeug unter dem Namen Toile du nord verfertigt.

Toilettenschwämme, s. Badeschwämme.

Toilettes nennt man in Frankreich die rohen ungebleichten feinen Leinenzeuge, wie Battist, Linon, Cambray ꝛc.; außerdem auch eine leichte geglättete Leinwand zu Tuchkappen u. dgl.

Toilinet ist ein aus hartem, glattem Kammgarn verfertigter feiner Wollenzeug, der besonders als Westenzeug gebraucht wird. Er wird glatt, gestreift und verschiedentlich gemustert, meist mit hellfarbigem Grunde verfertigt, auch hat er oft seidene Streifen, Gitter ꝛc. Die schönsten werden in England verfertigt, außerdem auch

Digitized by Google

an mehreren Orten in Sachsen, Böhmen, in Wien ꝛc. Die Breite ist gewöhnlich $^5/_4$ Leipz. Elle.

Toiöl wird in Japan aus dem Samen der Bignonia tomentosa gepreßt und die feine Sorte desselben, Cok genannt, zu Lackfirnissen, die geringere, Jacko, zur Appretur der aus der Rinde des Papiermaulbeerbaumes verfertigten Zeuge benutzt.

Toise, früheres französisches Längenmaaß; s. Frankreich.

Tokaier ist ein süßer, feuriger, likörartiger Wein, der in der Umgegend der Stadt Tokai in der Zempliner Gespannschaft erbaut wird und die erste Stelle unter den ungarischen Weinen einnimmt, von Manchem sogar für den edelsten Wein der Welt erklärt wird. Er wächst auf einem Vorgebirge der Karpaten, Hegyalya genannt, das 15 □Meilen Oberfläche hat, von denen 5 mit Wein bepflanzt sind. Die Pflanzungen liegen sämmtlich gegen Mittag und sind völlig gegen die Nord-, Ost- und Westwinde geschützt Der Distrikt umfaßt 21 Ortschaften, darunter 11 kleine Städte und Marktflecken, von denen außer Tokai, Tarczal, Zombor, Mad, Kisfalud (besonders an der Südseite des Schloßberges), Talya, Szerencs und Liszka die besten Weine erbauen. Die edelste Sorte kommt von einem Berge, welcher Mezes Male (Honigseim) heißt. Die Trauben sind in der Regel schon Ende September reif, aber man läßt sie noch 4 Wochen am Stocke hängen und nimmt die Lese gewöhnlich erst am 28. Oct. vor, obgleich bis dahin meist schon starke Fröste eingetreten sind und die Stöcke die Blätter verloren haben. Die Beeren sind dann meist getrocknet, braun oder bläulich und den Rosinen ähnlich. Diese werden sorgfältig von den noch grünen Beeren gesondert und zur Bereitung der Essenz, des Ausbruchs und des Maslasch (s. Ungarwein) verwendet; die grünen und saftigen Trauben aber werden in einem Sacke ausgetreten und der Most auf Fässer gefüllt. Das sorgfältige Treten der Beeren wird als eine Hauptsache betrachtet, weil der ausgezeichnet gewürzhafte Geschmack des Weines von einem in den Häuten derselben enthaltenen harzartigen Stoffe herrühren soll. Der Tokaier hält sich auf Flaschen 100 und mehr Jahre lang und verliert mit dem Alter die Süßigkeit, gewinnt aber an Geist, weil sich der darin enthaltene Zucker in Alkohol verwandlt. Die Essenz wird nur in kleinen Quantitäten bereitet und die Flasche wird je nach dem Alter mit 4 — 8 Ducaten bezahlt. Aber auch der gewöhnliche Wein steht immer in hohem Preise und deshalb wird er nicht selten nachgeahmt, indem man andere gute ungarische Weine mit Sirup oder Farinzucker ꝛc. versetzt. Man verkauft den Tokaier an Ort und Stelle nach dem Faß (Antalka) von 260 ungar. Halben, = 193 preuß. Quart, in Preßburg nach dem Faß von $1^1/_4$ preßb. Eimern oder 80 ungar. Halben, = 59,435 preuß. Quart.

Toleranz, s. Münzen.

Tollkirsche, Tollkraut, Wolfskirsche, Wuthbeere, Belladonna, Atropa Belladonna, eine in den Gebirgswäldern des südlichen und mittlen Europa wachsende Giftpflanze von 5—6 Fuß Höhe, mit handgroßen kurzgestielten, eiförmig spitzigen, fast ganzrandigen, auf der Oberseite dunkelgrünen, auf der unteren helleren und auf den Adern weichhaarigen Blättern, glockenförmigen, schmuzigvioletten Blüten und kirschenähnlichen, glänzendschwarzen Beeren mit einem röthlichen Safte und vielen bräunlichen Samenkörnern. Die ganze Pflanze enthält ein heftiges narkotisches Gift, doch wird das Kraut und die Wurzel, Herba und Radix Belladonnae, vielfach in der Medizin gebraucht. Die letztere ist lang, daumendick, ästig, außen schmuziggelb, innen weiß und hat einen unangenehm scharfen, honigartigen Geruch. Geschält und getrocknet hat ste eine Aehnlichkeit mit der Alantwurzel. Der wirksamste Bestandtheil der Pflanze ist das Atropin, ein giftiges Alkaloid, das in der Gestalt weißer, durchsichtiger, seidenglänzender Nadeln oder einer glasähnlichen durchsichtigen Masse dargestellt wird, geruchlos, aber von äußerst widerlichem, bitterem und scharf kratzendem Geschmack ist, sich nur wenig in Wasser, leicht in Weingeist und schwerer in Aether auflöst. Es wird am vortheilhaftesten aus dem Samen gewonnen, in der Medizin aber nur selten angewendet.

Digitized by Google

Tolubalsam oder tolutanischer Balsam, Balsamum de Tolu oder tolutanum, Opobalsamum siccum, kommt von Myroxylon toluiferum oder Toluifera Balsamum, einem in Südamerika, besonders bei Karthagena in Neugranada wachsenden Baume, und fließt aus Einschnitten in die Rinde. Er ist frisch von der Consistenz des Terpentins und braunröthlich von Farbe, wird aber an der Luft hart und kommt als ein bräunlichgelbes, sprödes, oft aber noch weiches, zwischen den Fingern weich werdendes Harz von angenehmem, dem Benzoe und der Vanille ähnlichem Geruch und scharfem aromatischem Geschmack in den Handel, das sich in ätherischen Oelen und in 6 Theilen absolutem Alkohol auflöst. Man erhält ihn entweder in irdenen Töpfen wie den Perubalsam, oder in runden Blechdosen von 4—10 Pfd. Inhalt. Der harte ist theurer als der weiche. Er hat auflösende Eigenschaften und wird innerlich und äußerlich in der Medizin, sowie auch zu Parfumerien gebraucht.

Toman, Tomaund, Tomond, Münze in Persien, s. d.

Tombak ist eine Metallmischung von goldähnlicher Farbe, die in verschiedenen Verhältnissen aus Kupfer und Zink, zuweilen auch mit etwas Zinn, zusammengesetzt wird. Dadurch wird auch eine Verschiedenheit in der Farbe erzeugt und man unterscheidet daher gelben, halbrothen und rothen. Er ist sehr dehnbar und geschmeidig und wird daher zu allerhand kleinen und feinen Arbeiten aus Blech und Draht verwendet, besonders zu unächten Schmuckgegenständen und Galanterieartikeln, welche vergoldet werden sollen. Der Goldschlägertombak, aus welchem das unächte Blattgold verfertigt wird, besteht aus 100 Th. Kupfer und 25 Th. Zink.

Tomolo oder Tomulo, Getreidemaaß im Königreich Neapel, s. d.

Tomond, s. Toman.

Ton (Tonne), Gewicht in Großbritannien, s. d.

Tonelada, Hohlmaaß und Gewicht in Portugal und Brasilien, s. beides.

Tonkabohnen oder Tonkobohnen, Fabae de Tonco, sind die gegen 2 Zoll langen, $\frac{1}{2}$ Zoll breiten, bohnenförmigen, netzartig gerunzelten Samenkörner des in Guiana wachsenden Tonkabaumes, Dipterix odorata. Sie haben eine glänzende, dünne und zerbrechliche Schale, welche frisch gelblich oder bräunlich von Farbe ist, durch längeres Lagern aber schwarz wird, und die einen graubräunlichen Kern enthält; der Geruch ist stark und angenehm, fast wie frisches Heu, der Geschmack angenehm gewürzhaft. Sie enthalten einen eigenthümlichen Stoff, eine Art Stearopten, Tonkakampher oder Cumarin genannt, der auch mit der Zeit in Gestalt weißer Krystalle aus der Schale der Bohnen auswittert. Sie werden hauptsächlich zur Verfertigung eines mehlartigen Schnupftabacks, Tonko, Tonka, spanische Kleie oder Son de Tonco genannt, verwendet, der aus Tabacksblättern und Rippenmehl (eigentlich Havannablättern), mit Zusatz von gestoßenen Tonkobohnen, Melilotenklee, Tonkagras ꝛc. zusammengesetzt und mit feinem Ocher gefärbt wird.

Tonkagras, Tonkogras, Lavendelgras, gelbes Riechgras, Anthoxantum odoratum, eine in Europa, dem nördlichen Asien und Amerika auf sandigen Bergen wachsende Grasart mit weichhaarigen Blättern und $1\frac{1}{2}$—3 Zoll langer, länglich eirunder oder ästiger Aehre, das ebenso wie die Wurzel getrocknet einen angenehmen, dem Lavendel oder der Tonkabohne ähnlichen Geruch hat. Die Wurzel und die Pflanze werden daher zur Verfertigung des Tonkotabacks benutzt; auch giebt das Gras ein gutes Futter und in Kräuterkissen wendet man es in der Ruhr als ein die Schmerzen linderndes Mittel an.

Tonkakraut wird der Melilottenklee zuweilen genannt.

Tonne, ein Hohlmaaß für Flüssigkeiten, Honig, Butter, Getreide, Salz ꝛc. im nördlichen Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, England ꝛc., auch früher in Frankreich (Tonneau), von sehr verschiedener Größe; auch ein Gewicht bei Schiffsbefrachtungen (Schiffstonne), nach dem zugleich die Lastigkeit oder Tragfähigkeit der Schiffe (ihr Tonnengehalt) bestimmt wird. Man findet das Nähere darüber in den Artikeln über die einzelnen Länder.

Digitized by Google

Tonneins heißt ein in der gleichnamigen Stadt im franz. Depart. Lot und Garonne verfertigter Schnupftaback.

Tonnenfisch wird zuweilen der in Tonnen gepackte Laberdan genannt.

Tonnengehalt, s. v. a. Lastigkeit eines Schiffs; s. Last.

Tonnengeld oder Lastgeld heißt eine Abgabe, welche in den Häfen oder auch auf Flüssen von den Schiffen bezahlt werden muß und sich nach ihrem Tonnengehalt richtet.

Tonnerre, ein rother Champagnerwein 1. und 2. Klasse, der im Depart. der Yonne gewonnen wird.

Tontine, s. Renten.

Topas, ein Edelstein, meist von gelber Farbe in verschiedenen Nuancen, aber auch zuweilen farblos und, wiewohl seltener, hellgrün, hellblau, veilchenblau oder röthlich. Er ist völlig durchsichtig, sehr glänzend, nimmt eine ausgezeichnete Politur an und steht in der Härte dem Spinell ziemlich gleich. Er findet sich in Brasilien, Arabien, Aethiopien, Sibirien, Neuholland, England und auch an mehreren Orten in Deutschland, namentlich in Sachsen und Böhmen, und wird zu allerhand Schmucksteinen geschliffen, die gepulverten Bruchstücke auch zum Schleifen anderer Edelsteine benutzt. Man unterscheidet besonders folgende Sorten: brasilianischen Topas, von goldgelber, ins Röthliche ziehender Farbe; brasilianischen Rubin, hell rosenroth; brasilianischen Saphir, hellblau; indischen Topas, safrangelb; Aquamarin, meergrün; sibirischen oder taurischen Topas, hell bläulichweiß und durchsichtig, auch gelb und farblos, Wassertropfen, farblos und wasserhell: sächsischen oder Schneckentopas, blaß weingelb, findet sich besonders in dem bei Auerbach im sächsischen Voigtlande gelegenen Schneckenstein, aber auch an einigen anderen Orten in Sachsen, Böhmen, Mähren, in Cornwallis ꝛc. Am meisten sind die röthlichen oder rosenrothen brasilianischen, die rein gelben und die farblosen Topase geschätzt; den geringsten Werth haben die Schneckentopase. Die gelben werden oft durch mäßige Erhitzung in heißer Asche roth gefärbt und dann gebrannte Topase genannt, welche theurer sind als die ungebrannten. Die Schneckentopase werden durch das Brennen farblos. Die brasilianischen finden sich hauptsächlich in den Gruben von Villarica, die sibirischen im Ural, Altai und in Kamtschatka. Der Topas wird durch Glasflüsse sehr gut nachgeahmt, doch werden diese vom Bergkrystall geritzt. — Rauchtopas nennt man einen gelblich- oder bräunlichgrauen, wie geräuchert aussehenden Bergkrystall.

Topettes nennt man in Frankreich kleine Fläschchen, in denen wohlriechende Wässer versendet werden, und auch eine Art Pfropfen (s. d.).

Topfstein, Lavezstein, Giltstein oder Comerstein ist ein talkartiger, weicher Stein von grünlich grauer, zuweilen ins Lauch- und Schwärzlichgrüne übergehender Farbe, schwachem Perlmutter- oder Fettglanz, blätterig schuppigem Gefüge, splitterigem oder unebenem Bruche und an den Kanten schwach durchscheinend. Er findet sich in mächtigen Lagern in der südlichen Schweiz, im Veltlin, besonders bei Chiavenna, in Tirol, Salzburg, Norwegen, Schweden, Grönland, Korsika, Oberägypten ꝛc. Wenn er aus dem Bruche kommt, läßt er sich leicht schneiden und drehen und wird daher besonders in Tirol, Steyermark, in Presto bei Chiavenna, im Kanton Tessin ꝛc. zu allerhand Küchen- und Tischgeschirren, Büchsen, Schreibzeugen, Heerd- und Kaminplatten, Ofenaufsätzen ꝛc. verarbeitet. Die Geschirre halten sich im Feuer sehr gut und der Geschmack der Speisen und Getränke wird darin nicht verändert. Durch Brennen im Feuer wird er härter, ohne eine nachtheilige Veränderung zu erleiden.

Torailles heißt eine Art roher Korallen, die besonders nach der Levante gehen.

Torf ist eine lockere, erdartige Masse, die hauptsächlich aus abgestorbenen, durch Nässe zerstörten Pflanzentheilen und mehr oder weniger erdigen und thonigen Theilen besteht, auch häufig von Erdharz durchdrungen und licht- oder dunkelbraun von Farbe ist. Er bildet sich in stehenden Gewässern mit Salzgehalt und findet

Digitized by Google

sich in großen Lagern an der Stelle ganz oder halb ausgetrockneter Sümpfe und Moräste, besonders in niedrigen Landstrichen, doch auch nicht selten auf Anhöhen und Hochebenen. Man formt gewöhnlich durch Ausstechen oder auch vermittelst Formen länglich viereckige Stücken oder Ziegel daraus, welche an der Luft getrocknet, als Brennmaterial benutzt werden und besonders in holzarmen Gegenden ein werthvoller Ersatz des Brennholzes sind. Zuweilen geschieht das Formen auch vermittelst Maschinen, durch welche die Arbeit sehr erleichtert wird. Je weniger Erde und je mehr Pflanzentheile er enthält und je dichter und fester er ist, desto mehr Hitze giebt er; ein Gehalt von Erdharz, durch welches er meist einen schwachen Glanz auf der Oberfläche der Stücken erhält, ist ebenfalls ein Vorzug. Ueberhaupt ist er in Bezug auf Farbe, Festigkeit, leichte Brennbarkeit und Heizkraft sehr verschieden; auch giebt man den einzelnen Arten oft besondere Namen, wie Rasentorf, Heidetorf, Moortorf, Fasertorf, Blättertorf; Kiestorf, Pechtorf ꝛc.

Tormentillwurzel, Ruhrwurzel, Blut-, Birk-, Hühnerwurzel, Radix Tormentillae, von der in Wäldern und auf trocknen Wiesen häufig wachsenden Tormentilla erecta oder Potentilla Tormentilla, einer perennirenden Pflanze mit schwachem, fast aufrechtem Stengel, 5—7zähligen Blättern und gelben Blüten. Die Wurzel ist knollenförmig, bis 2 Zoll lang und fingersdick, gewöhnlich ästig, mit höckeriger, runzeliger, rothbrauner Oberfläche, inwendig rothgelblich oder bräunlich, dicht und fest, geruchlos und von zusammenziehendem Geschmack. Sie wird in der Medizin als stärkendes Mittel, gegen Ruhr ꝛc. angewendet, doch weniger häufig als früher.

Tornesol, s. Bezetta.

Torre del Greco, ein Malvasierwein von hellgelber Farbe, der bei dem gleichnamigen Flecken unweit Neapel erbaut wird.

Tors oder Torse, s. Hanfbeede.

Torsk, s. Kabliau.

Tortins, eine Gattung ordinairer wollener Fußteppiche, die besonders in Elbeuf, Rouen, Toulouse ꝛc. in Frankreich verfertigt werden.

Toskana, Großherzogthum im mittlen Italien, an Modena, den Kirchenstaat und das mittelländische Meer grenzend, 308 □Meilen mit 1,770000 Einw. Es wird im Norden von den Apenninen durchzogen, von denen mehrere niedrigere Zweige und Hügel ausgehen, welche die größere nördliche, östliche und südliche Hälfte des Landes bedecken und fruchtbare Thäler und Fluren bilden; nach dem Meere zu aber verbreiten sich unabsehbare, zum Ackerbau untüchtige Wiesenflächen und Sümpfe mit höchst ungesunder Luft (Maremmen), an deren Verbesserung man schon seit Jahrhunderten gearbeitet hat, die jedoch erst in der neueren Zeit hin und wieder gelungen ist. Aber auch in manchen höheren Gegenden ist die Luft der Gesundheit schädlich, da der Erdboden eine Menge nachtheiliger, besonders vulkanischer Stoffe enthält. Der bedeutendste Fluß ist der Arno, der eine Menge Nebenflüsse (Sieve, Ombrone de Pistoja, Greve, Pesa, Erno ꝛc) aufnimmt; außerdem giebt es mehrere Küstenflüsse, wie der Ombrone, die Albegna, Cecina u. a., und auch die Tiber und Chiana haben hier ihre Quellen. Das Land enthält einige unbedeutende Seen und auch einige Kanäle, welche theils zur Schifffahrt, theils zur Entsumpfung dienen. Es ist reich an allen Produkten des nördlichen Italiens; namentlich wird Weizen, Mais und Hirse, Reis nur wenig, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Südfrüchte, Wein, Oel, Kastanien, Färbepflanzen, Safran, Maulbeerbäume ꝛc. erbaut und die Gebirgsgegenden enthalten viel Holz. Es werden alle Arten Hausthiere gezogen, besonders schönes Rindvieh und veredelte Schafe, ferner Pferde, Ziegen, viel Esel, auch hin und wieder Büffel, viel Bienen und Seidenwürmer, und in der Gegend von Pisa Kameele, die an Leute verkauft werden, welche damit in der Welt herumziehen; Flüsse und Meer geben viel Fische, und die Wälder sind reich an Wild, in den Gebirgen aber giebt es noch Wölfe. Das Mineralreich liefert besonders viel und gutes Eisen, namentlich auf Elba, Blei, Kupfer, etwas Quecksilber, Zinnober,

Digitized by Google

Schwefel, Alaun, Vitriol, Borax und Steinkohlen, auch findet sich Gold, Silber, Farbenerden, Marmor und Salz. Ackerbau, Wein- und Oelbau wird in den fruchtbaren Gegenden lebhaft betrieben, desgleichen bedeutender Seidenbau; Viehzucht besonders in den nördlichen Gebirgen. Hauptzweige der Industrie sind Seidenweberei und vorzüglich im Arnothale Strohflechten; auch die Papierfabrikation ist wichtig und außerdem werden Wollen- und Leinenwaaren, Leder, Porzellan, Glas, Potasche, ätherische Oele, Korallen, Stahlwaaren, Farben ꝛc. verfertigt, hin und wieder wird Manna gesammelt und in den vulkanischen Gebirgsgegenden bereitet man in großen Fabrikanlagen aus dem Wasser heißer Quellen Borax, wobei die Hitze der Dämpfe selbst zum Verdunsten des Wassers benutzt wird. Der Handel, welcher hauptsächlich Seide, Oel, Strohhüte, Potasche, Bauholz, Talg, Lammfelle, Wolle, Marmor ꝛc. ausführt, ist lebhaft, hat aber in der neueren Zeit durch verschiedene äußere Umstände gelitten. Die Ausfuhr zur See geschieht fast ausschließlich über Livorno, welches mit der Hauptstadt Florenz durch eine Eisenbahn über Pisa verbunden ist, und von dieser Stadt aus geht eine zweite Bahn über Lucca ebenfalls nach Florenz. Von Empoli an der erstgenannten Bahn geht eine solche nach Siena, welche nach Rom zu fortgesetzt werden soll, und von Pistoja an der Lucca-Florenzer Bahn soll eine Bahn nach Bologna erbaut werden. — Die bedeutendsten Städte sind folgende: Hauptstadt Florenz (s. d.) Lastra, Hauptsitz der Strohflechterei im Arnothale. Pistoja am Ombrone und am Fuße der Apenninen, 12000 Einw., freundliche Stadt mit Citadelle, Eisenfabriken und Gartenbau. Prato am Bisenzio, mit 11000 E., sehr gewerbreich, treibt starke Weberei. Pisa am Arno, 1 Meile vom Meere in sumpfiger, ungesunder Gegend, mit 22000 E., hat Fabriken von wollenen und seidenen Geweben, Hüten, Glas, Alabasterwaaren und künstlichen Blumen. Livorno (s. d.). Volterra, 6000 E., hat wichtige Salzwerke (jährl. 140000 Ctr.), Alabasterbrüche und Schwefelgruben. Bei Pomarance am Berge Cervoli befinden sich die einzigen Boraxquellen Europa's. Siena, 24000 E., hat Tuch-, Band-, Hut-, Darmsaiten- u. a. Fabriken. Montepulciano in den Maremmen, 2500 E., erzeugt berühmten Wein. Pontremoli a. d. Magra, hoch in den Apenninen, mit 4500 E. — Zwischen der Küste und der Insel Korsika liegen mehrere Inseln, von denen Elba, 7 □Meil. mit 15000 Einw. die bedeutendste ist. Sie ist gebirgig aber fruchtbar und hat starken Weinbau, dagegen wenig Ackerbau; das wichtigste Produkt ist Eisen (jährlich über 1 Mill. Ctr.); außerdem wird Marmor, Alabaster, Speckstein, Asbest ꝛc. gewonnen, Thunfischfang getrieben und viel Salz aus Sümpfen bereitet. Sie enthält die Städte Porto-Ferrajo mit 4500 E., Rio-Ferrajo, 2200 E., Porto-Longone, 1800 E. — Ferner: Giglio, 1100 E., welche Sardellenfang treiben; Pianosa, Palmajola, mit einem Leuchtthurme, Montechristo, Gorgona u. a., sind meist nur von Fischern bewohnt.

Geldwährung. Seit 1837 rechnet man in Toskana allgemein nach Lire à 20 Soldi à 12 Denari, in sogenannter Moneta buona, zum Unterschiede von der früher besonders in Livorno gebräuchlichen Moneta lunga, von welcher 24 Lire = 23 Lire der ersteren waren. Von der jetzigen Lira geben streng gesetzlich 61,8254 Stück, nach Abzug des Gewichtsremediums aber 62,2785 auf die Mark f. Silber, wofür man in runder Zahl $62\frac{1}{2}$ annehmen kann, und demnach ist die Lira werth:

6,72 Sgr. im 14Thalerfuß,
23,52 Kr. im $24\frac{1}{2}$Guldenfuß,
19,2 Kr. im 20Guldenfuß,
7,104 Schill. in Hamburger Banco,
84 Cent. in französischer Währung,
8,112 Pence Sterl. in englischer Währung (à $4\frac{1}{3}$ Schill. = 1 Doll. und $9\frac{3}{4}$ Doll. = 1 Mk. f. S.) ꝛc.

Außerdem hatte man auch früher folgende nicht wirklich geprägte Rechnungsmünzen, die besonders im kaufmännischen Verkehr gebräuchlich waren: die Pezza da otto reali zu 6 Lire Moneta lunga oder $5\frac{3}{4}$ Lire Moneta buona, welche in 20 Soldi à 12

Digitized by Google

Denari di Pezza getheilt wurde, und den Scudo oder Ducato zu 7 Lire M. b., den man ebenfalls in 20 Soldi à 12 Denari di Scudo corrente oder di Ducato theilte. Am meisten war in den kaufmännischen Rechnungen die Pezza, auch bei der Angabe der Wechselcourse in Livorno gebräuchlich; doch verstanden sich diese in Golde, und zwar seit dem J. 1809 mit einem festen Goldagio von 7%. — Die wirklich geprägten Münzen sind folgende: In Golde, sämmtlich zu 24 Kar. f. und zu 23 Kar. 11—11 1/2 Gr. befunden: Stücke zu 80 Fiorini oder 133 1/3 Lire, 7,1695 Stück auf die rauhe und auf die feine Mark, Werth 27,0376 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; Zechinen oder Ruspi, auch Gigliati genannt, 67,0501 St. auf die f. Mk., Werth 2,8911 Thlr. in Frdor. à 5 Thlr.; Ruspoui oder dreifache Zechinen nach Verhältniß. — In Silber. Stücke zu 10 Lire oder Dene, 15 Loth 6 Gr. f. und 6,1862 Stück auf die f. Mk.; dergl. zu 5 Lire nach Verhältniß; Francesconi zu 6 2/3 Lire oder 10 Paoli, 14 Loth 12 Gr. f. und 9,2738 St. auf die f. Mk.; halbe dergl. oder Franceschini zu 3 1/3 Lire und Viertel oder Fiorini zu 1 2/3 Lire, sowie halbe und Viertel-Fiorini nach Verhältniß; doppelte, einfache, halbe und Viertel-Paoli, 14 Loth 12 Gr. f. und von den ersteren, von denen das Stück 1 1/3 Lira gilt, 46,3691 St. auf die f. Mk.; Stücke zu 2 Crazie oder 3 1/3 Soldi, 4 Loth 16 Gr. f. und 385,3712 St. auf die f. Mk.; dgl. zu 1 Crazia und zu 1 Soldo, beide 16 Gr. f., und zu 1 Quattrino 6 Gr. f. — Zur Zeit des Königreichs Etrurien von 1801—1807 wurden geschlagen: Stücke zu 10, zu 5 und zu 1 Lira, 15 Loth 5 Gr. f. und von ersteren 6,2310 St. auf die f. Mk.; dgl. zu 10 Paoli, 14 Loth 10 Gr. f. und 9,4159 St. auf die f. Mk.

Das Großherzogthum hat in der neueren Zeit folgende Anleihen gemacht: 30 Mill. Lire, laut Decret vom 31. Oct. 1849 in Obligationen zu 1000 Lire mit 5% Zinsen, die am 30. Juni und 31. Dec. bezahlt werden; die Zurückzahlung geschieht durch jährliche Verloosungen, wozu, sowie zur Zahlung der Zinsen, jedes Jahr 2,100000 Lire aus den Einnahmen des Tabacksmonopols bestimmt sind; die gezogenen Obligationen erhalten außer dem Kapital eine Prämie von 10 %. — Im April 1853 wurde bei Gebr. Rothschild in London eine Anleihe von 1 Mill. Franken Rente à 3 %, in Obligationen von 1000 Lire zu 66 % abgeschlossen, welche vom 1. Jan. 1856 an jährlich mit 1/2 % getilgt werden soll. — Im Febr. 1849 hat die provisorische Regierung für 6 Mill. Lire Tresorscheine ausgegeben, welche mit 6% verzinst und durch den Verkauf von Staatspapieren binnen 18 Monaten zurückgezahlt werden sollten. — Bei der im J. 1847 erfolgten Vereinigung des Herzogthums Lucca mit Toskana übernahm dieses auch die von ersterem bei Rothschild in Frankfurt a. M. gemachten beiden Anleihen, nämlich 1,050000 Fl. im 24Fl.Fuße, in Obligationen von 1000 und 500 Fl. mit 4% Zinsen, welche am 1. Jan. und 1. Juni in Frankfurt bezahlt werden, und von 1,120000 Fl. im 20Fl.F. in Obligationen zu 1000 und 500 Fl.

Längenmaaß. Der Braccio oder die Elle (früher Braccio da panno, Wollenelle, genannt) ist = 0,5837 Meter, 0,7491 Wiener, 0,8751 preuß. Ellen, 0,6383 engl. Yards; er wird auch in 12 Crazie getheilt. Der Passetto ist = 2 Braccj. — Getreidemaaß. Der Stajo hat 2 Mine à 2 Quarti à 8 Mezzette a 2 Quartucci und ist = 24,3629 Liter, 0,3962 Wiener Metzen, 0,4433 preuß. Scheffel, 0,0838 engl. Quarter. — Weinmaaß. Der Wein-Barile hat 20 Fiaschi a 2 Boccali à 2 Mezzette à 2 Quartucci und ist = 45,5840 Liter, 0,7859 Wiener Weineimer, 0,6635 preuß. Eimer, 10,0329 engl. Gallons. — Oelmaaß. Der Oel-Barile hat 16 Fiaschi ꝛc. und ist = 33,4289 Liter; er wird zu 88 toskan. Pfd. an Gewicht angenommen. Der Somo hat 2 Barili. — Gewicht. Die Libra hat 12 Once à 24 Denari à 24 Grani und ist = 339,542 Grammen, 0,6063 Wiener, 0,7260 preuß., 0,6791 deutsche Zollpfund, 0,7486 engl. Pfd. adp.

In Toskana gilt das französische Handelsgesetzbuch und die französische Wechselordnung.

Toscanische nennt man in Frankreich eine Art geblümten chinesischen Atlas.

Digitized by Google

Tourangestes oder Tourangettes sind eine Gattung ordinairer französischer Sergen, theils nur ausgewaschen und geschwefelt, theils grau gefärbt.

Tourillon nennt man in Frankreich die aus den kleinsten guten Fischen bestehende Sorte Kabliau.

Tourlouroudl ist ein braungelbes, etwas ranziges Oel, das am Senegal aus dem Tourlouroukrebse gebrannt und von den Negern zum Einschmieren der Haut gebraucht wird. Man hat es auch nach Frankreich gebracht und gegen Rheumatismus empfohlen.

Tournaysche Asche, s. Cendre de Tournay.

Tournesol, s. Bezetta.

Towgarn nennt man in England das Leinengarn aus Werg.

Trabenberger ist einer der besten Moselweine, der auf dem Trabenberge bei Traben auf dem linken Moselufer erbaut wird.

Trächtigkeit eines Schiffes, s. v. a. Lastigkeit; s. Last.

Tragant, Agragant, Bocksdorngummi, Gummi Tragacanthae, quillt aus der Rinde mehrerer Arten des Tragantstrauches oder Bocksdornes, besonders von Astragalus verus, gummifer, creticus etc., welche auf Kandia, Morea, in Syrien, Kleinasien ꝛc. wachsen, entweder von selbst oder aus Einschnitten. Sein Hauptbestandtheil ist Tragantstoff, Adragantin oder Bassorin (s. d.). Es sind entweder band- oder fadenförmige, bis 2 Zoll lange und etwa 1 Linie breite, wurmförmig gedrehte oder gekrümmte Stücken, Tragant in Fäden oder en vermicelle genannt, oder ziemlich große, breite, dünne, flache Stücken, auf denen sich oft bogenförmige Erhabenheiten finden, Tragant in Blättern. Beide Sorten sind weiß, gelb, bis bräunlich von Farbe, geruchlos und von fadem, schleimigem Geschmack. Je weißer er ist, desto theurer ist er; die weißen Fäden und Blätter werden in Triest ꝛc. ausgesucht und unter dem Namen elegirter verkauft; außerdem unterscheidet man noch gelben und braunen. Der weiße wird jedoch mit der Zeit auch gelblich. Er quillt im Wasser bedeutend auf und bildet einen dicken, zähen und schlüpfrigen, nicht klebrigen Schleim. Zuweilen kommt auch eine Sorte vor, Tragantin genannt, die im Wasser fast unlöslich und daher nur wenig brauchbar ist. Man benutzt den Tragant in der Kattundruckerei zum Verdicken der Farben, bei der Färberei, zum Appretiren von Spitzen, Gaze und Seidenwaaren, bei der Zuckerbäckerei zur Verfertigung von Farbentäfelchen, Tusche, Zuckerfiguren, zur Zubereitung von feinem Leder, bei der Malerei, und auch in der Medizin gegen verschiedene Krankheiten, zu Pillen- und Räucherkerzenmasse, um Kampher mit Wasser mischbar zu machen ꝛc.

Tragant, schaftloser, s. Astragalus.

Transaction heißt eigentlich ein Vergleich und die Verhandlungen darüber; man braucht es aber auch häufig für Handelsgeschäft, Handelsunternehmung; daher transigiren, mit Jemandem unterhandeln, sich vergleichen, ein Geschäft machen ꝛc.

Transito oder Transit heißt der Durchgang oder die Durchfuhr von Waaren durch ein Land und solche Waaren werden Transitogüter genannt. Oft wird ein Durchgangs- oder Transitzoll davon erhoben, welcher immer bedeutend niedriger ist, als wenn die Waaren im Lande verkauft und verbraucht werden (s. Durchgangsgüter). Die Besorgung des Waarentransits von Seiten eines Kaufmanns oder Spediteurs wird auch, obgleich unrichtig, Transithandel genannt.

Trapanikorallen nennt man die in und um Trapani auf Sizilien halbzugerichteten Korallen, welche gewöhnlich nach Livorno gesendet und daselbst völlig zugerichtet werden.

Traß oder Terraß ist ein Mineral vulkanischen Ursprungs, das aus Bimsstein- und Trachittheilchen besteht und sich als eine graue oder graugelbe, matte, erdige, mehr oder weniger poröse, zerreibliche Masse besonders an mehreren Punkten des rechten Rheinufers, namentlich bei Bröhl, zwischen Koblenz und Köln, findet. Er ist in der Erde ziemlich weich und wird daher wie Torf mit dem Spaten aus-

Digitized by Google

gestochen. Man verwendet ihn anstatt des Sandes zum Mörtel bei Wasserbauten und versendet ihn auch von Andernach und Weißenthurn aus nach Holland und England.

Trassiren, Trassant, Trassat, Tratte, s. Wechsel.

Traubenfarn, s. Königsfarn.

Traubenkirsche, s. Ahlkirsche.

Traubenkraut, mexikanisches, oder wohlriechender Gänsefuß, Chenopodium ambrosioides, eine in Mexiko und Südamerika einheimische Pflanze, die bei uns in Gärten gebaut wird, auch hin und wieder verwildert ist. Die lanzettförmigen, spitzigen, entfernt gezähnten Blätter, welche einen starken, eigenthümlich angenehmen Geruch und gewürzhaften, kampherartigen Geschmack haben, kommen unter dem Namen Traubenthee oder Jesuitenthee, Herba Botryos mexicanae oder Chenopodii ambrosioidis, in den Handel und werden in der Medizin gebraucht. Sie ziehen außerordentlich leicht Feuchtigkeit an und müssen daher sorgfältig dagegen geschützt werden.

Trauerkattun nennt man Kattun mit schwarzem oder dunklem Grunde und weißen oder blauen Mustern, oder auch mit dunklem Muster auf hellerem Grunde.

Travertinstein oder Tivolistein ist ein durch Niederschlag aus kalkhaltigen warmen Quellen gebildeter Kalktuff, der auch zuweilen, namentlich am Teverenefalle bei Tivoli, ganze Felsmassen bildet und in Italien als sehr guter Baustein, sowie auch zur Verfertigung von Gefäßen benutzt wird.

Treibkörner, s. Ricinusbaumsamen.

Treilles oder Treillis nennt man in Frankreich einen ordinairen hänfenen Zwillich, der zu Mehlsäcken und auch zu Beinkleidern, Jacken ꝛc. verwendet wird. — S. auch Coutils.

Trentaines oder Trentecents werden in Frankreich, besonders in den südlichen Departements rohe, mittelfeine Wollentücher genannt, deren Kette aus 3000 Fäden besteht. Feinere mit mehr Kettenfäden nennt man Trentedeuxaines, Trentequatrins, Trentesixaines etc.

Trepang, Tripang, eßbarer Sipunkel, Sipunculus oder Lumbricus edulis, ist ein auf dem Grunde der tropischen Meere, besonders im östlichen Theile des ostindischen Archipels und an den nördlichen Küsten von Neuholland in Menge lebender nackter Ringelwurm oder Holothurie, ohngefähr spannenlang und daumensdick, walzenförmig, vorn etwas dicker, mit einer Kugel am hinteren Ende, auf dem Rücken braun, am Bauche röthlich von Farbe. Er wird von den Chinesen als ein stimulirender Leckerbissen sehr geschätzt und ist daher ein wichtiger Handels- und Ausfuhrartikel des ostindischen Archipels. Tausende von malayischen, chinesischen, spanischen, französischen, englischen und amerikanischen Schiffen sind beständig mit dem Fange desselben beschäftigt, der an der Nordküste von Neuholland und bei den Aruinseln am ergiebigsten ist. Die nur einige Fuß tief im Wasser liegenden Thiere werden mit einem Stachelstocke, die tiefer liegenden mit einem, an einem Steine befestigten Haken oder auch von Tauchern aus dem Meere geholt und auf die letzte Art erhält man die beste Sorte, denn der Tripang ist um so besser, je tiefer im Meere er lebt. Nach dem Fange nimmt man die Eingeweide heraus und trocknet die Thiere erst am Feuer, dann an der Sonne. Die meisten werden nach Makassar auf Celebes gebracht, welches der Hauptstapelplatz dafür ist und wo sie auch mit großer Sorgfalt sortirt werden. Die Fischer machen davon 3 Hauptsorten: Balla Sekalie, Talipong und Gama genannt, die aber von den dasigen Chinesen, welche allein die eigentliche Sortirung verstehen und daher auch den Handel ganz in den Händen haben, in eine Menge Untersorten, alle mit besonderen Namen, getheilt werden, deren Preise auch sehr verschieden, gewöhnlich zwischen 5 und 68 Piaster pr. Pikul von 133⅓ engl. Pfd. sind. Von Makassar allein gehen jährlich 8—9000 Pikul nach Canton, und außerdem auch bedeutende Quantitäten von Manilla, Batavia ꝛc.

Digitized by Google

Tresquille nennt man in Marseille ungewaschene Schafwolle.

Tressen sind bandartige Gewebe, deren Aufzug aus Seide, baumwollenem oder leinenem Garn, der Einschlag aus ächtem, plattirtem oder unächtem Gold- oder Silbergespinnst, dergleichen Draht oder Lahn besteht. Man verfertigt davon vielerlei Sorten von verschiedener Breite und verschiedentlich gemustert ꝛc. Sonst war die Kette zu den ächten Tressen durchgängig Seide und dieses ein Kennzeichen ihrer Aechtheit; jetzt aber verfertigt man auch diese häufig mit leinener oder baumwollener, oder auch mit Seide gemischter Kette. Am gangbarsten sind die zum Besetzen von Uniformen, Livreen ꝛc. gebrauchten Doppeltressen von Gespinnst, welche auf beiden Seiten ein gleiches Ansehen und gleiches Muster haben. Wenn sie anstatt des Gespinnstes mit feinem Drahte durchwebt sind, heißen sie Drahttressen. Bandtressen, Halbtressen oder Ligaturtressen sind nur auf einer Seite mit Gold oder Silber bedeckt und das Muster ist auch nur auf dieser sichtbar. Lahntressen oder Plaschtressen sind solche, bei denen das Muster durch Lahn gebildet ist und die zu Kirchenornaten, sowie zum Besetzen der Hauben ꝛc. der Landleute in manchen Gegenden gebraucht werden, sie heißen gebogte oder doppelt gebogte, wenn sie an der einen oder an beiden Kanten Bogen haben. Breite Tressen mit Bogen werden auch Garniturtressen genannt. Gallonen oder Gitterborten sind leichte, durchsichtige Tressen, deren Kette aus Gespinnst besteht. Außer diesen giebt es noch mehrere andere Sorten; auch die Gold- und Silberspitzen rechnet man zu den Tressen. Im Allgemeinen theilt man sie in ächte und in unächte oder leonische, und versteht unter ächten goldenen solche, zu denen das Gespinnst, der Lahn ꝛc. mit Gold plattirt ist, wogegen es zu den ächten silbernen entweder ganz von Silber oder auch nur plattirt ist, und die letzteren werden auch halbächte oder plattirte genannt. Zu den unächten aber ist gar kein Gold oder Silber, sondern nur eine diesen ähnliche Metallcomposition verwendet. Die ächten und auch die plattirten Tressen werden in der Regel nach dem Gewicht, die unächten nach dem Stück oder nach der Elle verkauft. Die Tressen werden von den Gold- und Silberfabriken verfertigt, die sich in allen großen Städten befinden.

Trest oder Vergis ist eine Gattung leichter französischer hanfener Segelleinen, die besonders in und um Vergis im Depart. der Somme verfertigt werden.

Tresteraiche, s. Trübaiche.

Tresterasche nennt man die aus den ausgepreßten Weintrestern bereitete Drusenasche.

Triage ist der französische Ausdruck für das was von einer Waare ausgesucht und weggeworfen wird; in Deutschland aber versteht man darunter besonders den aus schwarzen und zerbrochenen Bohnen bestehenden Kaffee.

Trichilienrinde wird in Mittel- und Südamerika von Trichilia glabra, cathartica, trifoliata ꝛc. gesammelt und als Brech- und Purgirmittel gebraucht. Die Rinde von T. moschata, welche die nämliche Wirkung hat, wird auch Julibalirinde, Cortex Julibali oder Euribali genannt. In Deutschland sind sie nicht im Gebrauch.

Tricot oder Tricoté nennt man einen auf dem Strumpfwirkerstuhle gewirkten elastischen Zeug von Wolle, Baumwolle oder Seide, der zuweilen zu Beinkleidern, außerdem besonders zu Theateranzügen gebraucht wird. Auch die gewirkten feinen wollenen, baumwollenen und seidenen Unterbeinkleider, Jacken ꝛc. werden zuweilen Tricot genannt.

Tricotage heißen in Frankreich die gewirkten und gestrickten Strumpfwaaren.

Tricot de Berlin, s. Spidernet.

Tricot de laine wird in Frankreich eine Art ordinairer starker Tücher für Militair, Matrosen ꝛc. genannt.

Trie nennt man in den Seeplätzen des nördlichen Frankreichs die dritte Sorte des gesalzenen Kabliaus.

Triebstahl, s. Draht.

Digitized by Google

Trieges heißt eine Gattung buntgeſtreifter Zwilliche, die im Schweizerkanton Aargau verfertigt werden.

Trieſt, öſterreichiſche reichsunmittelbare See- und Handelsſtadt am nördlichſten Buſen des adriatiſchen Meeres, mit 64000 Einw. Es iſt der bedeutendſte Handelsplatz der öſterreichiſchen Monarchie und beſonders das Hauptverbindungsglied zwiſchen Deutſchland und der Levante; aber auch die Geſchäfte mit Kolonialwaaren ſind hier ſehr bedeutend, denn Trieſt wird in der Einfuhr von Zucker und Kaffee auf dem Kontinent nur von Hamburg, Amſterdam, Rotterdam und Marſeille, von Baumwolle aber nur von Havre übertroffen. Beſonders in der neueren Zeit hat es ſich bedeutend gehoben und ſeine Handelsthätigkeit hatte ſchon in den 10 Jahren von 1842 bis 1851 um mehr als 50% zugenommen. Es waren nämlich:

1842 angekommen 7747 Schiffe von 436000 Tonn., abgegangen 7705 Schiffe von 391841 Tonn., und der Werth der Einfuhr betrug 78,309000 Fl., der der Ausfuhr 60,527000 Fl.; dagegen waren

1851 angekommen 12044 Schiffe von 702000 Tonn. (dabei 1584 Sch. langer Fahrt und 713 Dampfer), abgegangen 12033 Schiffe von 710000 Tonn. (dabei 1579 Sch. langer Fahrt und 718 Dampfer), und die Einfuhr betrug 122 Mill. Fl. (incl. 25 Mill. zu Lande), die Ausfuhr 96 Mill. Fl. (incl. 37,4 Mill. zu Lande).

Einer der Hauptgründe dieſer Zunahme iſt wohl allerdings der Rückgang des Handels Venedigs in Folge des Verluſts ſeines Freihafenrechtes und anderer Umſtände, ſowie auch die Vermehrung der Dampfſchifffahrt des öſterreichiſchen Lloyd, der hier ſeinen Sitz hat. Der Handel dieſes Platzes würde aber ohne Zweifel noch viel bedeutender ſein, wenn es ihm nicht bisher an einer bequemen Verbindung mit ſeinen Hinterländern und ſelbſt mit Oeſterreich gefehlt hätte, denn dies iſt der Grund, warum ihm die Concurrenz Hamburgs im Kolonialwaarengeſchäft immer nachtheiliger geworden iſt. Selbſt Wien bezieht mehr als die Hälfte ſeiner Kolonialwaaren von Hamburg, die Länder jenſeits der Donau aber ſind in dieſer Beziehung für Trieſt ſchon längſt ſo gut als verſchloſſen. Deshalb iſt der Bau der öſterreichiſchen Südbahn von großer Wichtigkeit für den Platz, denn ſie wird ihm neue und bedeutende Abſatzwege nach Oeſterreich, Böhmen, Schleſien, Ungarn und Bayern eröffnen. Außer Kolonialwaaren ſind Südfrüchte (beſonders Roſinen und Korinthen), Oel, Häute und Felle, Farbhölzer u. a. Farbewaaren, mehrere Droguen, levantiſche Baumwolle, Getreide, Reis, Hanf, Knoppern ꝛc. die wichtigſten Einfuhrartikel, die auch größtentheils wieder ausgeführt werden. Der meiſte Handel iſt in den Händen der griechiſchen Kaufleute, welche die Italiener längſt überflügelt haben und auch die Deutſchen bedrohen; ſie bedienen ſich zu ihren Verſchiffungen ausſchließlich griechiſcher Schiffe, mit denen jetzt keine andere Nation in der Wohlfeilheit der Fracht concurriren kann und deren Zahl auch ſchon die größte auf dem mittelländiſchen Meere iſt. Der Hafen iſt groß und tief, aber nicht geſchützt genug, doch ſollen umfängliche Bauten angelegt werden, um dieſem Mangel abzuhelfen; er hat indeſſen ſchon einen 1380 Fuß langen und 60 Fuß breiten Molo, auf deſſen Spitze ein Fort und ein Leuchtthurm ſteht. Die Schiffe können auf einem, weit in die Stadt gehenden Kanale bis an die Magazine der Kaufleute gelangen. Der alte Hafen, Mandrachio oder Darſena genannt, iſt nur klein und hat nicht mehr als 16 Fuß Tiefe. Trieſt beſitzt eine große Handelsbörſe, welche der wirkliche Mittelpunkt des kaufmänniſchen Lebens der Stadt iſt. Der Vorſtand derſelben bildet zugleich ein kaufmänniſches Schiedsgericht, gegen deſſen Ausſprüche keine Appellation zuläſſig iſt, und die von ihm vorgenommene Beſichtigung und Taxirung von Waaren giebt einen vollen Beweis; inſolvente Schuldner können die außergerichtliche Verhandlung mit ihren Gläubigern bei ihm nachſuchen und er kann Waaren öffentlich verſteigern laſſen. — Die hieſigen Coursnotirungen ſind folgende:

Digitized by Google

auf Amsterdam . . . . in Kreuzern für 1 niederl. Fl.;
" Augsburg . . . . „ Gulden für 100 Fl. Augsb. Cour.
" Frankfurt a. M. . . „ „ „ 100 Fl. im 20Fl.F. und von diesem 5 Fl. = 6 Fl. im 24½Fl.F. gerechnet;
" Genua . . . . . „ Kreuzern für 1 Lira;
" Hamburg . . . . . „ „ „ 1 Mk. Bco.;
" Konstantinopel u. Smyrna „ Gulden für 100 Piaster;
" Lissabon . . . . . „ Kreuzern für 1 Milreï;
" Livorno . . . . . „ Gulden für 300 Lire;
" London . . . . . „ Gulden und Kr. für 1 Pfd. Sterl.;
" Mailand u. Venedig . „ Gulden für 300 Lire;
" Messina . . . . . „ Gulden und Kr. für 1 Oncia;
" Neapel . . . . . „ „ „ „ „ 1 Ducato;
" Paris, Lyon, Marseille „ Kreuzern für 1 Franken;
" Rom, Bologna, Ancona „ Gulden und Kr. für 1 Scudo;
" Wien . . . . . „ „ für 100 Fl. daselbst.

Die Course der Geldsorten werden für das Stück in Gulden und Kreuzern angegeben. Es befindet sich hier ferner außer dem schon erwähnten österreichischen Lloyd (s. d.) ein Handels- und Seegericht, die Centralseebehörde, eine Handels- und Gewerbekammer, zahlreiche Versicherungsgesellschaften ꝛc. und alle handeltreibenden Staaten haben hier Consuln. Die Stadt besitzt über 900 eigene Handelsschiffe und 200 Küstenfahrzeuge. Das Gebiet des Freihafens, welches bisher mehrere Stunden im Umkreis hatte und sich schwer übersehen und bewachen ließ, was zu vielfachem Mißbrauch Veranlassung gab, ist jetzt auf die Stadt allein beschränkt worden; auch ist die bisherige Befreiung der kaufmännischen Wechsel von der Stempelabgabe aufgehoben worden und diese muß jetzt wie in den übrigen Theilen des Kaiserstaates davon bezahlt werden. — Die Industrie der Stadt ist ebenfalls nicht unbedeutend; sie besitzt große Schiffswerfte, Seilereien, Segeltuch- und Schiffsnägelfabriken, zahlreiche Gerbereien, Fabriken von Seife, Lichtern, Bleiweiß u. a. Farben, Glätte, Salpeter, Seidenwaaren, Branntwein, Likör und Rum, Zucker, Spielkarten, Fayence, Rothgarnfärbereien, Wachsbleichen ꝛc. In der Nähe und namentlich beim Dorfe Servola werden vortreffliche Austern gefangen. — Ueber die Geldwährung s. Oesterreich; die hiesigen Maaße und Gewichte weichen in den folgenden Punkten von den österreichischen ab: Das Fußmaaß ist das Wiener, das Ellenmaaß aber, sowie auch das Getreidemaaß ist wie in Venedig, doch kommt der hiesige Getreidestaro ½—1% kleiner als der venetianische aus. Die hiesige neue Orna oder der Eimer, welche besonders bei illyrischem Spiritus angewendet wird, hat 12 Scudele à 3⅓ Boccali und ist = dem Wiener Eimer zu 40 Maaß. Für Wein, Branntwein, auswärtigen Spiritus und Olivenöl bedient man sich dagegen der alten Triester Orna, auch Barile genannt, welche 36 alte Boccali, 14 Scudele oder 46⅔ neue Boccali hat und = 66,0394 Liter, 1,4382 Wiener Weineimer, 0,9613 preuß. Eimer und 14,5351 engl. Gallons ist. Das Gewicht ist das Wiener, im Kleinhandel bedient man sich jedoch noch des venetianischen Gewichts. — Von den hiesigen Handelsusanzen bemerken wir folgendes: Die Gewichtswaaren werden meist nach dem Centner oder dem Pfunde verkauft, nur Eisen und Stahl nach dem Migliajo von 1000 Pfd., dalmatiner Theer nach 100 venet. schweren Pfd., schwedischer nach dem Barile; Thran nach dem Faß von 220 Pfd., 3Kronenthran nach dem Faß von 300 Pfd., Citronen und Pomeranzen nach der Kiste, Blakfischbein nach 1000 Stück, geräucherte Heringe nach dem Barile ꝛc. Die Verkäufe geschehen in der Regel auf 4 Mon. Zeit oder gegen baar mit 2—3% Disconto. Die Commissionsgebühr wird für Einkäufe gewöhnlich mit 2%, für Verkäufe mit ½% berechnet; die Waarencourtage ist ½—1%, die Wechselcommission ⅓ und ½ %, die Wechselcourtage gewöhnlich 1, zuweilen auch nur ½ %₀₀. Die Seefrachten werden meist für 1000 hies. Pfd. bedungen und nach der Türkei, Griechenland, Aegypten, dem schwarzen

Digitized by Google

und asowschen Meere in österreichischen Maria-Theresiathalern (Spezies), nach Genua, Livorno, Malta, Gibraltar nnd Lissabon in span. Piastern, nach Neapel und Messina in Ducati, nach Marseille in Franken ꝛc., nach England und Brasilien aber für die englische Tonne in Pfd. Sterl. und nach Nordamerika ebenfalls für die Tonne in Dollars; für Getreide werden sie theils für den hiesigen Staro, theils nach dem Maaße des Bestimmungsortes festgestellt. Die Landfrachten nach Preußen, Sachsen ꝛc. werden gewöhnlich nach sogenannten Courantgulden à $^2/_3$ Thlr. im 14Thlr.F. bedungen.

Trinidad, die größte und südlichste der kleinen Antillen, den Engländern gehörig, vor dem Meerbusen von Paria und von dem festen Lande von Venezuela nur durch zwei Meerengen getrennt; sie liegt jedoch ebenso wie Tabago außer dem Bereich der verheerenden Orkane und ist daher eine sichere Flottenstation. Sie hat einen Flächeninhalt von 84 □Meilen mit 60000 Einw., ist im Norden gebirgig, im Süden hügelig, hat viele ansehnliche Bäche und Seen, auch einen Asphaltsee von 1 Stunde lang und breit, mit schwimmenden, begrasten Inseln von Asphalt. Die Küsten haben viele Busen und Ankerplätze; das Klima ist heiß, aber durch die Seewinde abgekühlt, doch leiden die neuankommenden Europäer sehr durch Fieber. Der Boden ist sehr fruchtbar und größtentheils gut angebaut. Das Hauptprodukt ist Zucker; außerdem wird Getreide und Gemüse, Südfrüchte, Pisang, Kaffee, Taback, Ingber, Zimmt, Muskatnüsse und Gewürznelken, Kakao, Baumwolle, Indigo ꝛc. gebaut; es giebt bedeutende Waldungen, welche Nutzholz liefern, Palmen, Pisang ꝛc.; ferner Zucht- und Tropenthiere, Wild, besonders viel Hirsche und wilde Schweine, Wassersäugethiere, zahmes und wildes Geflügel, Fische, Schildkröten, Kaimans und Schlangen (welche gegessen werden), Austern, Erdpech, Steinöl, Schwefel ꝛc. Die wichtigsten Artikel der Ausfuhr sind Zucker, Melasse, Rum und Kaffee. — Die Hauptstadt ist Puerto de Espagna oder Spanishtown an der Westküste, mit 7000 Einw. und schönem Hafen; sie ist befestigt, regelmäßig und schön gebaut, hat eine prächtige Kathedrale und neue protestantische Kirche. Außerdem folgende Hafenstädte: Anna Parima oder Naparima an der Westküste, S. Josef de Oruña mit 2000 Einw. an der Ostküste, Chaguaramus im Nordwesten mit dem besten Hafen, Schiffswerften ꝛc. — Geldwährung, Maaße und Gewichte s. Westindien.

Trip, s. Trippsammt.

Tripang, s. Trepang.

Tripel, oder Trippel ist ein aus sehr feinem Quarzsand und meist eisenschüssigem Thon bestehendes Mineral von gelber, gelblichgrüner oder bräunlicher Farbe, weich und sanft anzufühlen, etwas abfärbend, leicht zerreiblich und theils derb, theils blätterig. Man unterscheidet daher auch harten, der aus unregelmäßigen, derben Stücken, und weichen, der aus dünnen, nur wenig zusammenhängenden Blättern besteht. Der erstere wird zum Poliren und Putzen von Metallen, Glas, Edelsteinen ꝛc. gebraucht und kommt ungeschlämmt und geschlämmt in den Handel; mit dem letzteren werden weichere Gegenstände, wie Horn ꝛc. polirt und auch Metalle, Glas u. dgl. geputzt. Er findet sich außer in Tripolis, an mehreren Orten in Frankreich, Böhmen, dem Erzgebirge, im Halberstädtischen ꝛc.

Tripolis, türkischer Vasallenstaat an der Nordküste von Afrika, zwischen Tunis, Aegypten und der Sahara, dessen Oberfläche zu 7—9000 □Meilen angegeben wird, mit kaum mehr als 1 Mill. Einw. Das Küstenland des größeren westlichen Theils bis an die Südspitze des von dem mittelländischen Meere gebildeten großen Meerbusens von Sydra ist niedrig, sandig, nur in den bewässerten Gegenden fruchtbar, zum Theil aber völlige Wüste; der östliche Theil dagegen ist hoch und felsig und hat nur wenige gute Häfen und Landungsplätze. Weiter gegen Süden ist das Land mit mäßig hohen Zweigen des Atlasgebirges bedeckt, zum Theil mit fruchtbaren Thälern und Hochebenen. Es giebt nur einige unbedeutende Küstenflüsse, wenig und kleine Landseen und einige Salzlachen und Natronseen. Es erzeugt be-

Digitized by Google

sonders viel Datteln (die nützlichste Frucht für die Bewohner), vortreffliche süße Orangen, Oel, das bei sorgfältigerer Bearbeitnng ebenfalls von sehr guter Qualität sein würde, Pistazien, Wein, der auch wild wächst, Granaten, Feigen, Johannisbrod, Wassermelonen, Lotosbäume mit eßbaren Früchten, Sennesblätter, Safran, Krapp ꝛc. und die bedeutenden Wälder enthalten viel nützliche Bäume. Von Hausthieren werden kleines aber gutes Rindvieh, kleine und sehr ausdauernde Pferde, schöne Maulesel, Kameele, Ziegen mit feinem Haar und Schafe mit vortrefflicher Wolle gezogen; ferner giebt es Leoparden, Schakals, Hyänen, nur wenig Löwen, Antilopen, Springmäuse, Büffel, wilde Rinder, Strauße, wilde Bienen, Heuschrecken und Skorpione. Von Mineralien sind nur Schwefel, Natron und das an mehreren Orten der Küste gewonnene Seesalz bekannt. Landbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner; die Industrie ist unbedeutend und beschränkt sich auf die Verfertigung von türkischen Kappen, rothen Leibbinden, Teppichen u. a. Wollenwaaren und Arbeiten von Golddraht. Der Handel ist zwar seit einiger Zeit herabgekommen, aber noch immer ansehnlich; es kommen jährlich bedeutende Karavanen aus dem Innern nach Tripolis und Bengazi und es wird Gummi, Wolle, Sennesblätter, Krapp, Datteln, Safran, Getreide, Häute und Natron ausgeführt. — Die bedeutendsten Städte sind: Tripolis oder Tarabolus, Hauptstadt, am mittelländischen Meere, in einförmiger, aber fruchtbarer Gegend, von blühenden Gärten umgeben, mit 15—20000 Einw. und lebhaftem Handel. Suara am Meere, 2500 E., treibt Handel mit Seesalz und gesalzenen Fischen. Tadschurra, mit 3000 E., welche Wollenzeuge und Palmenmatten verfertigen. Mesurata in fruchtbarer Gegend, verfertigt wollene Stoffe und treibt ansehnlichen Handel. Zaffran, wichtiger Ort am Busen von Sydra. Bengazi, Seehandelsplatz mit 10000 E., stark versandetem Hafen, aber dennoch aufblühendem Handel. Derne am Meere, mit 2000 E. und Handel mit Schlachtvieh, Fellen, Butter, Wachs ꝛc. Im Innern liegen: Tenfelatah, mit großen Pflanzungen von Dattelpalmen, Feigen und Wein; Benioled, mit lebhaftem Handel, u. a. (Ueber die auch zu Tripolis gerechnete Landschaft Fezzan s. Sahara). — Die hiesige Geldwährung ist wie in der Türkei und die Ausprägung der Münzen ist ebenso wie dort in sehr verschiedener und schwankender Art erfolgt. So gingen von 1808—1832 ohngefähr 150, von 1832—1835 ca. 240, seit 1835 bis in die neueste Zeit ca. 135 hiesige Piaster auf die s. Mk., und jetzt soll auch hier der neue türkische Münzfuß eingeführt sein. Geprägt hat man Münzen von sehr geringhaltigem Silber zu 120, 100, 60, 50, 30, 25, 15, 7½ Para, und im J. 1827 auch eine angebliche Goldmünze, Adli genannt, die aber nur von geringhaltigem Silber und vergoldet war und von dem Pascha zu 1 span. Piaster ausgegeben wurde, obgleich ihr wirklicher Werth nur ca. 1 Sgr. 3½ Pf. preuß. betrug. Im Handel cirkuliren besonders spanische Dublonen und Piaster, venetianische Zechinen, österr. Dukaten und Spezies; die europäischen Kaufleute rechnen meist nach span. Piastern. — Längenmaaß ist der türkische Dhraa oder Pik; bei manchen Artikeln aber bedient man sich des kleineren arabischen Dhraa, = 0,483 Meter. Getreidemaaß ist der Ueba oder Hueba von 4 Temen à 4 Orbah = 107,3 Liter. Wein- und Branntweinmaaß ist der venetianische Barile von 24 Bozze; Oelmaaß ist theils ebenfalls der Barile, theils die Caraffa, von der 36 auf den Barile gehen. Gewicht. Der Kantar hat 40 Oke oder 100 Rottel à 16 Uckie à 10 Derhem à 16 Kharub und ist = 48,832 Kilogrammen oder 107⅔ engl. Pfd. adp.; in Bengazi aber hat der Kantar 125 Rottel oder 50 Oke oder 1¼ tripolit. Kantar.

Trippel, s. Tripel.

Trippsammet, Tripp oder Trip nennt man eine Art Plüsch mit aufgeschnittener Poile von feiner Wolle oder mit Baumwolle gemischt, und einem Grunde von Leinen-, Hanf- oder Baumwollengarn.

Trocken Gut nennt man zuweilen, besonders in Frachtbriefen, die festen, nicht flüssigen Waaren.

Digitized by Google

Trommeln, s. Musikalische Instrumente. — Kleine hölzerne Kindertrommeln werden in Seifen, Grünhaynichen, Sonnenberg, Nürnberg ꝛc. verfertigt.

Trompeten, s. Musikalische Instrumente.

Trona, s. Soda.

Tropfstein ist ein durch Verdunsten von kalkhaltigem Wasser, das von einer Höhe herabtropft, gebildeter Kalkstinter, der sich vorzüglich in Höhlen findet und meist den Eiszapfen ähnliche Figuren, Säulen ꝛc. bildet. Er ist weiß, röthlich, grau oder schwärzlich von Farbe. Die zum Theil sonderbar geformten Stücke desselben werden für Mineraliensammlungen verkauft.

Troquiren bedeutet tauschen, barattiren; auch sagt man zuweilen Trok für Tauschhandel, Baratt.

Troygewicht, s. Großbritannien und Niederlande. — Der Name stammt von der alten Mark der Stadt Troyes in Frankreich, welche später in diesem ganzen Lande, dann auch in England, Holland und der Schweiz als Gold-, Silber- und Münzgewicht eingeführt wurde.

Trübaiche, Tresteraiche oder Trübaichmaaß nennt man im südwestlichen Deutschland das Maaß für Most und ungeklärten Wein, das immer etwas größer ist als die Hellaiche oder das lautere Maaß, mit welchem der gegohrene Wein u. a. Flüssigkeiten gemessen werden.

Trüfette oder Trüffette heißt eine feine weißgebleichte französische Leinwand, welche besonders in und um Beauvais im Depart der Oise verfertigt und in rollenförmigen, in braunes Papier geschlagenen Stücken verkauft wird.

Trüffel, Leckertrüffel, Tuber cibarium oder gulosum, ist ein in der Erde wachsender Pilz von der Größe einer Erbse bis zum Gewicht eines halben Pfundes und darüber, von kugelförmiger Gestalt, mit einer rauhen, schwärzlichen, erdfarbenen, zuweilen auch weißröthlichen, warzigen Oberhaut, inwendig dicht, fleischig, fast wachsartig und bräunlich geadert, frisch von angenehmem, eigenthümlich bisamartigem, zuweilen knoblauchähnlichem Geruch und süßlich gewürzhaftem Geschmack. Sie wachsen in schattigen Laubhölzern mit fruchtbarem Boden, vorzüglich unter Eichen, welche auch am besten sein sollen, im südlichen Europa, namentlich in Frankreich, Spanien, Oberitalien, in Bayern, Württemberg, Baden, Tirol und Thüringen ꝛc. und werden durch besonders abgerichtete Trüffelhunde, oder auch durch Schweine, denen man, damit sie die Trüffeln nicht fressen, einen Ring um das Maul legt, aufgesucht. Sie werden als beliebte Delikatesse besonders in Saucen, Pasteten und Füllseln, doch auch allein in Wasser gekocht oder in heißer Asche gebraten, vorzüglich häufig in Frankreich und in Italien, gegessen und deshalb getrocknet und in Wachspapier eingeschlagen, oder in Scheiben geschnitten, oder auch mit Baumöl übergossen versendet. Die besten kommen aus Frankreich, wo die Perigordtrüffeln aus dem jetzigen Depart. der Dordogne die berühmtesten sind; auch findet man sie in der Provence und in der Gegend von Avignon. Außer den gewöhnlichen braunen oder schwarzen Trüffeln unterscheidet man noch weiße Trüffeln, von weißgrauer, etwas gelblicher Farbe, glatter Oberfläche, inwendig ähnlicher Farbe nnd mit feinen rothgelben Adern, feinem, zartem Fleisch und mit etwas knoblauchartigem Geruch. Sie wachsen besonders in Piemont und werden den schwarzen vorgezogen. In der Gegend von Verona findet sich auch eine rothe Art, nur von der Größe einer Nuß, inwendig röthlich und weiß geadert, von angenehmem Geruch und Geschmack und daher sehr geschätzt.

Trümmerwolle, s. Wolltrümmer.

Tschaa, s. Thee.

Tschagirischer Thee nennt man in Rußland die zweijährigen abgestorbenen Blätter des in Sibirien einheimischen und auch bei uns in Gärten gezogenen dickblätterigen Steinbrech, Saxifraga crassifolia, die wie Thee gebraucht werden.

Tschalder ist ein ordinairer weißer baumwollener Zeug, der in der Bucharei von den Frauen gewebt wird.

Digitized by Google

Tschekmen sind wollene, moltonartige Zeuge, weiß, grau oder schwarz von Farbe, die in Tscherkessien und der Tartarei verfertigt werden und theils in Stücken, theils zu Kleidungsstücken verarbeitet, nach der Türkei und oft auch bis nach Galizien ꝛc. gehen.

Tschemberts oder Tschimberts sind lange, weiße oder gefärbte Musselintücher, die in mehreren Sorten von verschiedener Feinheit in Konstantinopel verfertigt werden und über die Häfen des schwarzen Meeres nach Taurien, der Tartarei u. a. asiatischen Ländern gehen, wo sie zum Kopfputz der Frauen gebraucht werden.

Tscherkessien oder Circassien ist der nordwestlichste Theil der russischen Provinz Kaukasien an der Nordküste des schwarzen Meeres; s. Rußland.

Tschernoburye nennt man in Rußland die Fuchsfelle mit dunklem Grunde und eisgrauen Haarspitzen.

Tschetwert, Tschetwerik, Tschetwerka, Hohlmaaße in Rußland; s. d.

Tschikelhäute oder Zschigelhäute nennt man in Oesterreich die aus Ungarn und der Türkei kommenden getrockneten Füllenhäute, aus denen Handschuhe, Mützen, Ueberröcke, Westen ꝛc. verfertigt werden.

Tschilim heißt in der Türkei eine Art Stockfisch, der in Striemen geschnitten, eingesalzen, getrocknet und geräuchert verkauft wird.

Tschimberts, s. Tschemberts.

Tschuma, s. Chinagras.

Tschuri heißt das Oel aus den Samenkernen der Bassia butyracea, eines im nördlichen Ostindien wachsenden Baumes, das besonders in der Gegend von Dutti in Nepaul bereitet und nach den umliegenden Provinzen versendet wird. Es ist bei 16° R. weich wie Butter und schmilzt bei 39°. Es wird theils zum Brennen gebraucht, theils unter die zerlassene Butter (Ghi) gemischt, weil es wohlfeiler ist als diese; auch benutzt man es, mit wohlriechenden Oelen vermischt, zum Einreiben gegen rheumatische Gliederschmerzen u. dgl. und nennt es in diesem Zustande Phulwa.

Tsutura nennt man in Siebenbürgen die Flaschen von Ahornholz, die besonders in und um Kronstadt in großer Menge verfertigt werden.

Tuanse heißt ein chinesischer atlasartiger, glatter und façonnirter Seidenzeug.

Tuberaster, Polyporus Tuberaster, ein eßbarer Löcherpilz mit flachem, kleinschuppigem Hute von hirschbrauner Farbe und kurzem, inwendig blaßbraunem Stiele, der besonders in Unteritalien häufig gegessen wird.

Tubus, s. Ferngläser.

Tuch, in Norddeutschland auch Laken, nennt man bekanntlich einen dichtgewebten, ungeköperten, gewalkten Stoff von Streichgarn, der besonders in den Ländern der gemäßigten und kalten Zone am häufigsten zu Kleidungsstücken der Männer verwendet wird. Das Weben desselben geschieht noch immer größtentheils auf Handwebstühlen; nur hin und wieder hat man in größeren Fabriketablissements Webemaschinen eingeführt. Die Qualität des Tuchs wird theils durch die Feinheit der dazu verwendeten Wolle und die Gleichheit des Garns, theils durch die Dichtigkeit des Gewebes, sowohl der Kette als des Einschlags, und außerdem durch die Farbe und Appretur bestimmt. Ordinaire Tücher, welche gewöhnlich bedeutend schmäler verfertigt werden als die feineren, haben 12—1500, breite auch 18—2200 Fäden in der Kette, mittelfeine 24—2800, feine 3—4000 und darüber. Den Einschlagfaden giebt man, jenachdem das Tuch mehr oder weniger dicht werden soll, 1, 2 oder 3 Schläge mit der Lade. Die Dichtigkeit und Festigkeit erhält das Gewebe jedoch hauptsächlich durch das Walken mit Thon oder Walkererde und Auswaschen, wodurch das vor dem Spinnen in die Wolle gebrachte Oel wieder daraus entfernt wird, und wodurch die Fäden theils mehr zusammengezogen, theils inniger vereinigt und verfilzt werden. Das Tuch verliert dadurch $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ von seiner ursprünglichen Breite und verhältnißmäßig eben so viel von der Länge. Die weitere Zurichtung besteht in dem Rauhen oder Aufkratzen der Wollfasern vermittelst Tuchkarden und durch das Streichen mit Bürsten, wodurch die Fäden in

Digitized by Google

eine parallele Lage nach der Länge des Stücks gebracht werden; dann durch das Scheeren vermittelst großer Scheeren oder Scheermaschinen, mit denen von den Fasern auf der Oberfläche so viel abgeschnitten wird, daß sie nur eben noch die Fäden des Gewebes bedecken; hierauf wird das Tuch noch zwischen Preßspähnen und erwärmten Eisenplatten gepreßt, endlich zusammengeschlagen, mit weißem Bindfaden geheftet und die feineren Sorten mit Kappen von geglätteter lockerer Leinwand oder Kattun überzogen. Die meisten dieser Arbeiten werden jetzt durch Maschinen ausgeführt. Die Farbe giebt man entweder schon der Wolle vor dem Spinnen, oder man färbt das Tuch nach dem Weben und entweder vor oder nach dem Walken. Das erstere geschieht gewöhnlich bei den feineren Tuchen, welche dann wollfarbene genannt werden; das Färben im Stück hat den Nachtheil, daß das Gewebe weniger vollständig von der Farbe durchdrungen wird und der Schnitt daher meist weißlich ist; Tücher mit hellen oder zarten Farben aber können nur nach dem Walken gefärbt werden, weil die Farbe durch dieses ihre Lebhaftigkeit verlieren würde. Nach dem Färben und bei den wollfarbenen Tuchen vor und nach der Walke wird das Tuch genoppt, d. h. es werden vermittelst einer kleinen Zange, dem Noppeisen, alle kleinen Knötchen oder sonst ungleichen und unreinen Theilchen, die sich noch im Tuche finden, herausgezogen. Jedes Stück Tuch erhält an den beiden Kanten eine Sahlleiste, welche durch starke Fäden von grober Wolle in der Kette erzeugt wird und gewöhnlich von anderer Farbe als das Tuch, oder auch mehrfarbig ist. Wenn diese beim Färben im Stück nicht mitgefärbt werden soll, umwickelt man sie mit Papier und Leinwand und umnäht diese mit Bindfaden, oder man näht auch wohl eine ungefärbte Sahlleiste, nachdem das Stück gefärbt ist, an, und daran, sowie im ersten Falle an den mehr oder weniger sichtbar gebliebenen Löchern, durch welche der Bindfaden gegangen ist, kann man das im Stück gefärbte Tuch erkennen, wenn es für wollfarbenes ausgegeben werden sollte. Das Ende des Tuchstücks, welches, nachdem dasselbe zusammengeschlagen ist, außen zu liegen kommt, wird das Mantelende oder der Spiegel genannt und gewöhnlich beim Weben etwas stärker geschlagen als das ganze Stück. Der äußerste, etwa $^1/_4$ Elle breite Streifen, der durch einen schmalen Streifen von anderer Farbe abgesondert ist, dient dazu, die auszugebenden Proben oder Muster daraus zu schneiden; auch wird gewöhnlich die Firma des Fabrikanten oder die Anfangsbuchstaben derselben, auch zuweilen die Ellenzahl entweder mit bunter Seide in denselben gestickt, oder in gepreßten Buchstaben von Gold- oder Silberpapier darauf geklebt. Zuweilen näht man auch an die äußerste Kante einen sogenannten Bart, d. h. einen gewebten Streifen von langer, glänzender, hellfarbiger Angorawolle. Der Glanz, den das Tuch durch das warme Pressen erhält, verschwindet wieder durch darauf gebrachte Nässe und es bekommt daher vom Regen ꝛc. Flecken; deshalb wird er gewöhnlich vor dem Verarbeiten durch das Dekatiren ganz davon entfernt, so daß nur der natürliche Glanz der Wolle bleibt. Es geschieht, indem man das Tuch entweder durch Besprengen mit Wasser, durch Einschlagen in feuchte Leinwand ꝛc. anfeuchtet, oder indem man es von Wasserdämpfen durchziehen läßt. Die Breite der feinen und mittelfeinen Tuche ist gewöhnlich $2^1/_2$ Dresdner Ellen, die ganz ordinairen sind aber oft nur 2 Ellen und noch weniger breit; die Länge der Stücke ist in der Regel ca. 40 Ellen. — Bei den verschiedenen Zurichtungsarbeiten kann das Tuch mancherlei Fehler bekommen, welche man beim Einkauf nicht übersehen darf. Die wichtigsten derselben sind folgende; Fadenscheinig nennt man zu kurz geschorenes Tuch, so daß die Fäden des Gewebes sichtbar sind; das Tuch darf jedoch auch nicht zu lang geschoren, d. h. es darf nicht zu wenig davon abgeschoren sein, weil es sonst beim Tragen rauh wird. Kleine Löcher kommen zuweilen durch das Neppen in das Tuch und werden durch das Haar bedeckt oder auch zugestopft, so daß man sie höchstens erkennen kann, wenn man das Tuch gegen das Licht hält; reelle Fabrikanten zeigen sie daher gewöhnlich durch einen in die Sahlleiste geknüpften und heraushängenden Faden an. Auch muß das Tuch rein genoppt sein und keine Knöt-

Digitized by Google

chen enthalten, die man als dunkle Fleckchen erkennt, wenn man es gegen das Licht hält. Das Tuch darf ferner beim Ausspannen auf dem Rahmen nach der Walke nicht zu sehr auseinander gezogen sein, was man daran erkennt, daß die Löcher in den Sahlleisten lang ausgezogen und die Fäden derselben sehr verschoben sind. Streifen nennt man solche Stellen, die nicht kurz genug geschoren sind; Riemen sind solche, wo sich die Wolle, anstatt abgeschnitten zu sein, kammartig emporsträubt, Platten solche, die von der Scheere gar nicht berührt worden; Katzenschwänze sind einzelne stehengebliebene Wollflocken; Schmitze zu tiefe Schnitte oder Furchen auf der geschorenen Oberfläche. Ueberhaupt ist beim Einkauf des Tuchs eine genaue praktische Kenntniß, große Aufmerksamkeit und Uebung erforderlich, um sich gegen Täuschungen und Schaden zu schützen, da es besonders bei der jetzigen vervollkommneten Fabrikatur und durch Anwendung verschiedener Hülfsmittel möglich wird, dem geringen Stoffe das Ansehen von Feinheit zu geben und mancherlei Fehler und Unvollkommenheiten zu verdecken. Die beste Bürgschaft dagegen giebt allerdings die bekannte Reellität des Fabrikanten. Die Gleichheit und Stärke des Fadens, welche immer eine Hauptsache bei der Beurtheilung der Güte des Tuchs ist, erkennt man, wenn man von einer Probe das Haar abschabt oder absengt, so daß die Fäden blos gelegt werden. Auch zeigt sich dadurch, sowie auch wenn man das Tuch gegen das Licht hält, welches eigentlich nirgends durchschimmern sollte, die Dichtigkeit des Gewebes. Die Güte der Farbe kann man prüfen, wenn man eine Probe des Tuchs längere Zeit abwechselnd in Seifenwasser taucht und sie wieder der Sonne und der Luft aussetzt; auch wenn man es in Chlorwasser taucht; die blaue, schwarze, rothe und grüne Farbe, indem man eine Probe in schwacher Alaunauflösung kocht, gelbe, grüne, braune Farben, indem man sie in Seifenauflösung kocht ꝛc. Melirtes Tuch darf keine Flecken oder Streifen zeigen, sondern es muß egal melirt sein. Das schwarze Tuch, besonders wenn es vorher anders gefärbt gewesen, ist oft durch die beim Färben angewendeten Säuren u. dgl. sehr angegriffen und mürbe geworden, oder, wie man zu sagen pflegt, verbrannt, so daß es zerreißt, wenn man es in der Richtung der Kette oder des Einschusses über eine Bretkante zieht, was überhaupt eine Probe der Haltbarkeit ist. In der neueren Zeit hat man auch, besonders in England und Frankreich, zuweilen die zu dem Tuche verwendete Wolle mit Baumwolle vermischt, was sich nicht anders erkennen läßt, als wenn man das Gewebe ausfasert und die Fäserchen an eine Lichtflamme hält; die Baumwolle verbrennt dann schnell und vollständig, die Schafwolle aber wird nur verkohlt, die Fasern kräuseln sich und an der Spitze setzt sich eine kleine Kugel von Kohle an. — Die Tuchfabrikation ist jetzt theils durch das Spinnen des Wollengarns mit Maschinen, theils durch viele andere Verbesserungen gegen früher sehr vervollkommnet worden, so daß man für den nämlichen Preis viel feineres und schöneres Tuch bekommt, als vor 30—40 Jahren. Das Tuch ist im Allgemeinen allerdings bedeutend dünner als früher, aber in Folge der Gleichheit und besseren Qualität des Garnes demohngeachtet fast eben so haltbar. Auch verfertigt man unter dem Namen Halbtuch, Damentuch, Kaisertuch, Zephyrtuch ꝛc. noch leichtere feine Tücher als die gewöhnlichen, welche zu Sommerkleidern für Männer, zu Damenmänteln ꝛc. häufig getragen werden. Dergleichen leichte Tuche werden auch, meist in nicht ganz feiner Qualität, für die Levante verfertigt und mit verschiedenen Namen bezeichnet, wie: Levantische Tücher, Serailtuch, Londres, Londrins, Dreikronenentuch (wegen der im Spiegel eingestickten 3 Kronen) ꝛc. Durch die Verfertigung der gekörperten und gemusterten tuchartigen Stoffe, wie Buckskin, Siberienne ꝛc. hat übrigens diese Fabrikation ein früher unbekanntes sehr ausgebreitetes Feld gewonnen. Wir haben von diesen und anderen Stoffen bereits in besonderen Artikeln gesprochen, auf die wir daher verweisen. Häufig werden die Tuche in Bezug auf die Feinheit nach der Anzahl der in der Kette enthaltenen Fäden bezeichnet; so nennt man in Deutschland Dreißiger Tuche solche, deren Kette aus 100mal 30 Fäden besteht, und ebenso hat man Zweiunddreißiger, Vierunddreißiger ꝛc. Das Nämliche

Digitized by Google

ist auch in Frankreich der Fall (s. Trentaines). — Die Länder, welche das meiste und beste Tuch verfertigen, sind England, Frankreich, Belgien und die preußische Rheinprovinz. Die englischen Tuche behaupten noch immer in Folge der genauen Wollsortirung, der sorgfältigen Arbeit und der Benutzung aller Hülfsmittel der Mechanik, besonders in feiner und mittelfeiner Waare den ersten Rang. Sie kommen zwar nicht nach Deutschland, aber auf fremden Märkten concurriren sie stark mit dem Fabrikat des Continents. Feine Tuche werden am meisten in den westlichen Grafschaften Gloucester-, Sommersett-, Wilth- und Devonshire, mittle hauptsächlich in Yorkshire verfertigt und für die ersteren ist Stroud in Glocestershire der Mittelpunkt der Fabrikation und des Handels. Ordinaire Tücher werden besonders im südlichen Schottland und in Irland verfertigt. — Frankreich besitzt die meisten und berühmtesten Tuchfabriken in seinem nördlichen Theile und namentlich in den Departements der Somme, Eure, Niederseine und der Ardennen, wo sich besonders die Städte Abbeville, Louviers, Elbeuf und Sedan auszeichnen. Die feinen Tücher dieser Fabriken machen sowohl hinsichtlich des vortrefflichen Gewebes, als der Schönheit der Farben allen anderen den Rang streitig. Auch in mehreren südlichen Departements wird viel Tuch verfertigt, namentlich ordinaire Waare in den Depart. des Tarn, des Aveyron und der Lozère, und das Depart. der Aude fabrizirt viel leichte Tuche für die Levante. — In Belgien wird besonders in der Gegend von Verviers, Lüttich, Brüssel, Löwen ꝛc. viel Tuch von vorzüglicher Qualität verfertigt, welches gewöhnlich unter dem Namen niederländisches in den Handel kommt. Die eigentlichen Niederlande aber haben zwar in Utrecht, Leyden, Herzogenbusch, Delft ꝛc. ebenfalls Tuchfabriken, welche sehr gute Waare verfertigen, aber den eigenen Bedarf des Landes nicht befriedigen. Außerdem werden zu den niederländischen Tüchern die aus den zahlreichen Fabriken der preußischen Rheinprovinz gerechnet, die sich besonders in Aachen, Burtscheid, Stolberg, Eupen, Krefeld, Lennep, Hückeswagen und mehreren anderen Orten dieser Gegend befinden. Man verfertigt daselbst feine Tücher, die sich mit den englischen und französischen in vieler Hinsicht messen können, aber auch viele mittle und ordinaire, die wegen ihrer verhältnißmäßig guten, soliden Qualität in bestem Rufe stehen. Uebrigens hat Preußen noch in vielen Gegenden zahlreiche und zum Theil bedeutende Tuchmanufakturen und überall wird auch viel Tuch von einzelnen Webern verfertigt. Namentlich sind zu erwähnen: in der Provinz Westphalen die Städte Münster, Rheina, Koesfeld, Bocholt, Siegen, Bochum, Meeden, Hagen, Meschede, Hattingen u. a.; in der Provinz Sachsen: Burg, Kalbe, Bitterfeld, Zeitz, Langensalze, Salzwedel ꝛc.; in Brandenburg: Berlin, Potsdam, Brandenburg, Kottbus, Peitz, Züllichau, Crossen, Luckenwalde, Dahme, Jüterbogk, Sommerfeld, Neudamm, Friedberg, Guben, Finsterwalde, Forsta, Spremberg, Sorau ꝛc.; in Schlesien: Görlitz, Goldberg, Liegnitz, Sagan, Schweidnitz ꝛc.; weniger zahlreich sind sie in den Provinzen Pommern, Posen und Preußen. Im Königreich Sachsen werden besonders in Großenhain, Oederan, Bischofswerde feine Tücher verfertigt, welche den niederländischen nicht nachstehen, wogegen Kirchberg, Zschopau, Roßwein, Waldheim, Döbeln, Leisnig, Hainichen, Oschatz, Kamenz ꝛc. mehr mittle und ordinaire liefern. In Oesterreich wird fast in allen Landestheilen Tuch verfertigt, theils von einzelnen Tuchmachern, theils in Fabriken. Am bedeutendsten ist die Fabrikation in Mähren, wo es 62 größere Fabriken und gegen 3000 Tuchmacher giebt, welche über 700000 Stück Tuch in einem Werthe von ca. 31 Mill. Fl. verfertigen. Der wichtigste Platz ist Brünn und nächst diesem Iglau, besonders für ordinaire und schmale, Namiest für feine Waare, Bielitz ꝛc. Auch in Böhmen werden viel Tücher, hauptsächlich in mittelfeiner Qualität verfertigt, am meisten in Reichenberg, außerdem in Braunau (rothe Scharlachtücher), Oberleitersdorf, Goldenkron, Pilsen ꝛc. Unter- und Oberösterreich, Kärnthen, Ungarn und Siebenbürgen haben ebenfalls einzelne bedeutende Tuchfabriken. Die übrigen deutschen Staaten besitzen mit wenigen Ausnahmen viel Tuchmacher und an einigen Orten auch Fabriken, welche jedoch den

Digitized by Google

vorhergenannten meist an Bedeutung nachstehen. Das Nämliche gilt im Allgemeinen auch von Spanien, Italien, Dänemark und Schweden, die jedoch ihren eigenen Bedarf nicht befriedigen. In Rußland ist die Tuchweberei, besonders von ordinairen Tüchern für den Bedarf der Landleute und des Militairs, fast überall auf dem Lande verbreitet, in der neueren Zeit sind jedoch auch eine bedeutende Anzahl großer Manufakturen entstanden, namentlich in Petersburg, Moskau, Dubrowna, Kasan, Kursk, Mohilew, Tambow, Jekaterinoslaw, Narwa, Kolowna, Räsan, Grodno ꝛc., sowie in Warschau, Kalisch, Konin, Rawa ꝛc. in Polen, welche sowohl feine, als mittle und ordinaire Tücher liefern.

Tuchrasch ist ein tuchartig gewebter, geköperter, gewalkter, gerauhter, geschorener, warm gepreßter und wie Tuch zugerichteter Zeug, der sich von dem eigentlichen Rasch dadurch unterscheidet, daß er nicht aus Kammgarn, sondern aus Streichgarn besteht.

Tuchschroten, Tuchleisten oder Sahlleisten, die bei der Verarbeitung des Tuchs davon abgeschnitten worden sind, benutzt man zur Verfertigung von Decken, Fußteppichen, Ueberschuhen ꝛc., wozu sie gewöhnlich nach Art eines Gewebes miteinander verbunden werden.

Tuchspähne, s. Pappen.

Tübet, Tübbet oder Tibet, großes, zum chinesischen Reiche gehörendes Land in Asien, zwischen der Mongolei oder Hochasien, dem eigentlichen China, Birma, dem englischen Ostindien und Kaschmir, dessen Flächeninhalt zu 25—35000 □Meilen und die Einwohnerzahl zu 12—30 Mill. angegeben wird. Es ist das höchste Hochland Asiens und ist im Süden von dem Himalayagebirge mit den höchsten Bergen der Erde, im Norden von dem Gebirge Kuenlun oder Kulkun u. a. begrenzt; das Innere ist jedoch noch sehr wenig bekannt. Das Himalayagebirge ist bis zu einer Höhe von 11000 Fuß bewohnt und bis 14000 Fuß wird noch Ackerbau getrieben; es verbindet durch seine Gebirgspässe von 14—18000 Fuß Höhe Indien mit China und Innerasien, enthält aber ungeheure Schnee- und Eisfelder, Wasserfälle, fürchterliche Abgründe und Felsenwege, sowie viele und bedeutende Süßwasser- und Salzseen. Auch entspringen in Tübet die meisten und größten Flüsse des südlichen Asiens und viele ihrer Nebenflüsse, namentlich der Sind, Setledge, Buramputer, Irawaddi, Sanlüen, Maikaung, Yantsekiang u. a. Das Klima ist ziemlich kalt, aber gesund; der Sommer bringt viel Regengüsse, aber auch einen Alles austrocknenden Samum, der Winter in den meisten Gegenden empfindliche Kälte; auch Orkane sind häufig. Die Produkte des Thierreichs sind zahlreich; es giebt besonders Schafe und Ziegen mit feiner Wolle, Moschusthiere, wilde Pferde, angeblich auch Einhorne, verschiedene Rinderarten, Ziegenochsen oder tübetanische Büffel, deren langes Haar zu verschiedenen starken Geweben und Strickwerk verarbeitet wird, viel Pelz- und Speisewild, Geflügel, besonders Wasservögel und Fische. Dagegen ist die Vegetation dürftig; es giebt nur wenig Wälder, auch Obstbäume, Weiden u. dgl. und Gras sind selten. Ackerbau wird zwar, wo es irgend möglich ist, getrieben, und bringt meist europäische Getreidearten hervor, kann aber die Einwohner nicht ernähren; nur die Thäler liefern Reis und Wein, die Produkte Indiens aber würde man vergebens suchen; man baut auch europäisches Obst und Gemüse und auf dem Hochlande findet sich Rhabarber und einige andere Arzneipflanzen. Bedeutend sind die Produkte des Mineralreichs, die aber hauptsächlich wegen Holzmangel nur wenig ausgebeutet werden; es giebt viel Gold, Kupfer, Quecksilber, Eisen, Blei, Arsenik, mehrere Edelsteine, besonders Türkise, Borax, Salz ꝛc. Die Einwohner, welche zum Theil nomadisiren, beschäftigen sich hauptsächlich mit Viehzucht und mit dem Weben von Wollenzeugen; außerdem werden seidene und eiserne Waaren, Papier aus Baumbast, hölzerne Geräthschaften ꝛc. verfertigt. Lebhaft, obgleich durch die Gebirge sehr erschwert, ist der Handel mit den angrenzenden Ländern, besonders mit China, wohin jährlich mehrere Karavanen gehen und woher chinesische und europäische Waaren bezogen werden; über die Gebirgspässe werden

Digitized by Google

die Waaren von Menschen, Schafen und Ziegen getragen. — Ueber die Städte des Landes ist nur wenig bekannt; die bedeutendsten sind folgende: Hlassa oder Barantola am Wuitsiu, Hauptstadt des Gebiets des Dalai-Lama, des nördlichen und östlichen Theils des Landes, eigentlich nur ein Dorf, aber von einer Menge großer und prachtvoller Tempel umgeben, zu denen häufig gewallfahrtet wird; sie treibt wichtigen Handel. Ladak oder Leh am Sind, Hauptstadt von Kleintübet, dem westlichsten Theile. Dschilulumbo oder Djaschiblumbo, Hauptstadt des Gebiets des Bogdolama, südwestlich vom vorigen, das auch die große Stadt Jigatsa enthält. Tassisudon, Hauptstadt der Provinz Butan, dem südöstlichsten Theile des Landes, an Assam und Bengalen grenzend. — Ueber das Münzwesen, sowie über die Maaße und Gewichte ist wenig und nur Widersprechendes bekannt; wahrscheinlich ist es wie in China. Es soll eine Münze, Tank (ganze und halbe), geben, etwa so groß wie eine Sikkarupie, doch mehr Kupfer als Silber enthaltend; eine andere Münze, ca. 7 Sgr. an Werth, soll Indermillih heißen, auch soll man mit Silber- und Goldbarren von verschiedener Größe und mit kleinen Beuteln Goldstaub bezahlen. In einigen Gegenden werden die Abgaben in Salz und Borax oder Tinkal bezahlt.

Tüffel oder Düffel ist ein dicker, langhaariger Wollenzeug, doch mit etwas kürzerem Haar und auch dünner als der Kalmuck, theils glatt, theils geköpert gewebt. Er wurde früher häufig zu Winterröcken getragen, was aber jetzt nur noch zuweilen von den unteren Klassen geschieht. Man verfertigt ihn an einigen Orten in Thüringen, Preußen, Böhmen, Sachsen ꝛc. meist aber jetzt unter anderen Namen

Tüll ist ein dem Spitzengrund oder Bobbinet ähnliches Gewebe von feinen Seiden- oder Baumwollenfäden, mit runden, netzartigen Oeffnungen, das auf dem Pettinet- oder Bobbinetstuhle verfertigt wird. Der letztere wird Tulle anglais genannt. Er ist jetzt durch den Bobbinet verdrängt, dieser wird aber im gemeinen Leben häufig Tüll genannt.

Türkei oder das türkische Reich umfaßt, wenn man alle, mehr oder weniger vom türkischen Kaiser abhängigen Länder dazu rechnet, ein großes Gebiet in Europa, Asien und Afrika, dessen Oberfläche mehr als 90000 □Meilen beträgt. Es besteht aus der eigentlichen europäischen und asiatischen Türkei, von der wir hier allein sprechen, und aus den Vasallenstaaten: Moldau, Wallachei, Serbien und Montenegro in Europa, Aegypten, Tripolis und Tunis in Afrika, wegen denen wir auf besondere Artikel verweisen.

I. Die europäische Türkei grenzt gegen Norden an die österreichische Militairgrenze, Serbien, die Wallachei und Rußland, gegen Osten an das schwarze Meer, gegen Süden an das Meer von Marmora, das ägäische Meer und Griechenland, gegen Westen an das jonische und adriatische Meer und an Dalmatien; ihre Größe beträgt mit Einschluß der dazu gehörenden Inseln 9500 □Meilen und die Einwohnerzahl 15½ Mill. Das ganze Land ist ein von vielen Gebirgszügen durchschnittenes Hochland, das nur wenig Ebenen enthält und dessen südliche Küste mehrere tiefe Busen und Halbinseln bildet. Das Marmorameer mit seinen beiden Zugängen, dem Bosporus oder der Meerenge von Konstantinopel und den Dardanellen, scheidet es von der asiatischen Türkei. Grenzfluß gegen die Wallachei und Rußland ist die Donau, gegen die Militairgrenze die Save und die Unna; in die erstere ergießen sich der Iser, Wid, Osma, Jantra und mehrere kleinere Flüsse; in die Save der Verbas, die Bosna und Drina. Gegen Süden fließen die Mariza mit der Tundscha und Erkene, der Karassu, die Bistritza, der Vardar mit der Braunitza, dem Egriffu und der Tscherna, weiter südlich die Wistritza und Szalambria; in das adriatische Meer die Vojussa, der Beratino, Drin, die Narenta u. a. Auch giebt es einige Landseen, namentlich die von Janina, Skutari, Ochrida, Takinos, die Ramsinsen an der südlichen Donaumündung und einige kleinere. — Das Land ist fast durchgängig sehr fruchtbar; selbst die eigentlichen Gebirgsgegenden sind mit vortrefflichen Wiesen und Waldungen bedeckt. Es bringt

Digitized by Google

fast alle Getreidearten, Reis, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Südfrüchte, Wein (auch als Rosinen und Korinthen benutzt), Mohn, Krapp, Mastix, Süßholz, Galläpfel, Tragant, Soda- u. a. Farbe- und Arzneipflanzen, Flachs, Hanf, guten Taback, Baumwolle, Oel- und Lorbeerbäume, Cedern, Platanen und viele andere Waldbäume hervor. Man zieht vortreffliche Pferde, Kameele, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen; es giebt Roth- und Schwarzwild, Hasen, Kaninchen, Gemsen, Gazellen, Auerochsen, Bären, Wölfe, Luchse, Seehunde und Delphine, wildes und zahmes Geflügel, viel Fische, besonders Störe, Hausen, Welse, Thunfische ꝛc. und andere Seethiere, es werden viel Bienen gezogen und Seidenbau in den südlichen und östlichen Gegenden getrieben, auch spanische Fliegen und Kermes gesammelt; Heuschrecken und giftige Schlangen sind häufig. Man gewinnt Gold, Silber, Blei, Eisen, Kupfer, Schwefel, doch wird der Bergbau nur sehr mangelhaft betrieben, ferner viel Stein- und Seesalz, Salpeter, Marmor, Walkererde, Siegelerde, Erdfarben, Meerschaum ꝛc. Die meisten Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht; in den größeren Städten werden auch mehrere Industriezweige lebhaft und in ziemlicher Vollkommenheit betrieben, namentlich die Lederbereitung, die Verfertigung von Waffen und Stahlarbeiten, das Weben von Seiden- und Baumwollenwaaren ꝛc., außerdem aber liefert die Industrie nur die unentbehrlichsten Gegenstände und auf dem Lande fehlen die Handwerke fast ganz. Der Handel in den größeren See- und Grenzstädten ist sehr lebhaft und auch im Innern ist der Verkehr bedeutend, obgleich er durch den Mangel an Landstraßen und durch die Unsicherheit derselben erschwert wird. Bis jetzt existirt nur eine einzige Chaussee von Konstantinopel nach Adrianopel, die jedoch, ohne Zweifel durch englischen Einfluß und mit englischem Gelde, über Salonichi nach Skutari verlängert werden soll, denn England strebt danach, diesen Platz zum Freihafen erklären zu lassen, um dadurch den Absatz seiner Manufakturwaaren im türkischen Reiche zu erleichtern. Eine Eisenbahn soll von Belgrad über Adrianopel nach Konstantinopel erbaut werden, die für Deutschland und namentlich für Oesterreich sehr wichtig werden würde. Auch ist es schon zur Sprache gekommen, eine von Tschernawoda an der Donau nach Küstendsche am schwarzen Meere zu erbauen, um die beschwerliche Fahrt durch die von den Russen besetzte südliche Donaumündung zu ersparen. Die Ausfuhr besteht fast nur aus Rohprodukten, namentlich Getreide, Baumwolle, Taback, Häuten, Wolle, Hausthieren, Seide, Wein, verschiedenen Droguen, Rosenöl, Leder, Waffen, Seidenzeugen ꝛc. Der Handel ist fast allein in den Händen von Griechen und Armeniern, der auswärtige Seehandel aber wird meist von fremden Schiffen besorgt. — Man theilt die Türkei gewöhnlich in die Provinzen Romanien oder Rumini, Bulgarien, Bosnien, Albanien, Mazedonien, Thessalien und die Inseln. Die bedeutendsten Städte sind folgende: Hauptstadt Konstantinopel (s. d.). Adrianopel (s. d.). Philippopel, ca. 100000 Einw., mit wichtiger Seiden-, Baumwollen- und Wollenweberei, starkem Wein-, Obst-, Baumwollen- und Reisbau. Kirkekliesi am Strandscha-Gebirge, mit 80000 E., Wein-, Melonen- und Obstbau, Butter- und Käsehandel. Selimnia, 20000 E., hat Tuchweberei, Fabrikation von Rosenöl und Flintenläufen und eine Messe. Gallipoli am nördlichen Eingange der Dardanellenstraße, 40000 E., mit Hafen, Handel mit Korn und anderen Landesproducten. Sophia oder Triaditza am Isker, 50000 E., hat Fabriken in Wolle, Seide, Leder und Taback, Obstbau, Handel. Ruschtschuk a. d. Donau und Lom, mit 30000 E., Fabriken und lebhaftem Handel theils auf der Donau, theils zwischen Bukarest und Schumla, Hauptübergang über die Donau. Silistria a. d. Donau, 20000 E., hat Weberei, Gerberei und Handel. Tschernawoda a. d. Donau, hat im August eine bedeutende Messe. Warna am schwarzen Meere, mit 20000 E., wichtigem Hafen und lebhaftem Handel, da von hier aus die Producte der nordöstlichen Provinzen nach Konstantinopel gehen. Schumla, 20000 (n. A. 60000) E., hat berühmte Blech- und Kupferschmiede. Sarajewo am Bosna, 60000 E., Haupthandelsplatz von Bosnien, in der Nähe Eisengruben, die das Metall für die hie-

Digitized by Google

figen Fabriken liefern. Mostar a. d. Narenta, 10000 E., fabrizirt Degenklingen und hat lebhaften Handel mit Vieh ꝛc. Skutari am See Bojana, 15000 E., hat Wollenzeug- und Waffenfabriken, Fischerei und lebhaften Handel mit Bauholz. Avlona oder Valona, 5000 E., mit gutem Hafen am Meerbusen gl. N., Wollenweberei, Waffenfabriken und Seesalzbereitung. Berad a. d. Krevosta, 12000 E., hat starken Oel- und Weinbau. Janina an einem See, mit 30—40000 E., Saffianfabriken und bedeutendem Handel. Arta am Flusse gl. N., 8000 E., treibt Wollenweberei und lebhaften Handel über die Hafenstadt Salagora an der Mündung der Arta. Am Eingange des Busens von Arta auf einer Halbinsel liegt Prevesa mit 8000 E., welche lebhaften Handel treiben. Salonichi am Meerbusen gl. N., 70000 E., ist eine der schönsten und wichtigsten Handels- und Fabrikstädte der Türkei; es fabrizirt besonders Teppiche und Seidenwaaren und treibt Handel mit Saffian, türkischem Garn, Baumwolle, Seide, Taback, Wolle, Honig, Wachs, Kermes, Opium, Fellen ꝛc. Die meisten europäischen Staaten haben hier Konsuln. Seres, 30000 E., in einer durch Baumwollpflanzungen berühmten Gegend, mit starker Baumwollenweberei, Baumwollenhandel und Reisbau. Kesrje, 18000 E., treibt viel Weinbau. Jenischehr oder Larissa am Salambria, 20000 E., hat wichtige Färbereien, Seiden- und Baumwollenweberei, Taback- und Saffianfabriken, Handel und Weinbau. Trikala oder Tirhala am Salambria, 10000 E., hat starken Baumwollenbau, Färbereien und Gerbereien. — Von den zur europäischen Türkei gehörenden Inseln im ägäischen Meere sind folgende die wichtigsten: Kandia, die südlichste, 190 □Meilen, mit ca. 100000 Einw. (früher 1 Mill.), ist ihrer ganzen Länge nach von einem hohen Gebirge durchschnitten und nur $\frac{1}{3}$ des Bodens kulturfähig; sie hat schöne Waldungen und Wiesen und erzeugt Getreide, Wein, Oliven, Süßholz, Rindvieh, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, Gemsen, Kaninchen, Bienen, Salz ꝛc., würde aber ohne den despotischen Druck der Türken viel mehr produciren. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind Oel, Seife, Holz, Honig, Rosinen, Südfrüchte, Süßholz ꝛc. Die bedeutendsten Städte, welche an der Nordküste liegen, aber meist versandete Häfen haben, sind: Kandia oder Megalokastron, 12000 Einw.; Kanea, 8000 E., mit schönem Hafen und lebhaftem Handel; Rettimo, 4000 E. In der Nähe liegen die kleinen Inseln Gozzi, Dia, Cazo, Skarpanto, 4 □M. mit der Stadt Arkasso, weiter nördlich Astropalia ꝛc. — Tasos oder Tasso an der Südküste von Macedonien, 4 □M., mit 6000 E., erzeugt Oel, Wein, Südfrüchte, viel Holz, Marmor ꝛc.; mit der Hafenstadt Kastro. — Samothraki oder Samondrachi, $1\frac{1}{2}$ □M., 1500 E. — Imbro oder Imrus, hat, wie die vorige, starke Ziegen- und Bienenzucht und die Produkte von Tasos. — Stalimene oder Lemnos, $7\frac{1}{2}$ □M. mit 8000 E., ist wenig fruchtbar und holzarm und erzeugt besonders Wein; die schon im Alterthum berühmte Lemnische Siegelerde findet sich hier. Hauptstadt Lemnos, mit Hafen, 1000 E.

II. Die asiatische Türkei grenzt gegen Norden an das schwarze und das Marmorameer, gegen Osten an das russische Kaukasien und Persien, gegen Süden an Arabien und das mittelländische Meer (die südöstlichste Spitze berührt den persischen Meerbusen), gegen Westen an dieses und das ägäische Meer; die Größe wird, jedoch sehr unbestimmt, zu 20—24000 □Meilen, die Einwohnerzahl zu 5—6 Mill. angegeben, beides ohne Arabien (s. d.). Der größte Theil ist Hochland, von bedeutenden Bergketten umgeben und durchzogen; im Süden (Mesopotamien) sind meist unfruchtbare Ebenen und Sandwüsten. Die Hauptflüsse sind der Euphrat oder Frat, mit dem Murad und Chabar, und der Tigris mit der Diala, die nach ihrer Vereinigung bei Korna unter dem Namen Schat el Arab in den persischen Meerbusen fließen; außerdem ergießen sich in das schwarze Meer der Kasalmak, Kisilirmak und der Sakarja, und in das ägäische Meer der Sarabad und Meinder. Es giebt mehrere Seen, von denen der Wan, der Tusgöl und das todte Meer die bedeutendsten sind; an der südlichen und westlichen Küste sind mehrere bedeutende

Digitized by Google

Meerbusen. Der Boden ist, mit Ausnahme der schon erwähnten Wüsten im Süden, im Ganzen sehr fruchtbar, mit herrlichen Thälern, und das Land ist eines der produktenreichsten Asiens; aber während manche Gegenden reichen Ueberfluß haben, liegen andere verödet und werden von den Nomaden nur als Weide benutzt. Es hat im Ganzen die Produkte der europäischen Türkei, doch kommt im Süden noch die Dattelpalme und von Thieren der Löwe, Leopard, Schakal, die Unze und Hyäne, die angorische Ziege, das fettschwänzige Schaf und der Strauß hinzu; das Kameel ist überall Hausthier. Edle und unedle Metalle sind reichlich vorhanden, aber der Bergbau liegt noch in der Kindheit; auch findet sich Meerschaum und Naphta. Ackerbau ist Hauptbeschäftigung der Einwohner, bei den Nomaden Viehzucht; in den Städten ist blühende, der persischen ähnliche und die der europäischen Türkei fast übertreffende Industrie. Ausgezeichnet ist die Weberei von Zeugen und Teppichen, die Stickerei, Färberei, Gerberei, die Verfertigung von Safflan, Korduan, Chagrin und Metallwaaren, besonders Waffen ꝛc. Der Handel im Innern wird durch Karavanen zwischen den großen Städten betrieben; der Seehandel aber ist meist in den Händen der Italiener, Franzosen, Engländer, Oesterreicher, Niederländer ꝛc. Ausgeführt werden besonders Seide, Kameelhaare, Galläpfel, Feigen, Rosinen, Korinthen, Reis, Tabak, Schlachtvieh, besonders Schweine und Schafe, Häute, Leder, Oel, Gummi u. a. Drogueriewaaren, Alaun, Meerschaum, Holz, einige gewebte Zeuge, Türkischgarn ꝛc. — Das Land ist in die Provinzen Natolien oder Anatoli (früher Kleinasien), Armenien, Kurdistan, Mesopotamien, Irak-Arabi, Syrien oder Soristan und die Inseln getheilt, und enthält folgende bedeutende Städte: Kutahije oder Kutahia am Pursak, 50000 Einw., verfertigt baumwollene Waaren und Pfeifenköpfe von weißem Thon und handelt mit Früchten, Galläpfeln ꝛc. Brussa oder Bursa in herrlicher Umgebung, mit 70000 (n. A. über 100000) E., eine der schönsten und reichsten Städte des Orients, treibt starken Seidenbau und Seidenweberei, Verfertigung von Meerschaumköpfen und wichtigen Handel. Angora, 20000 E., verfertigt Kameelgarn und Wollenwaaren und treibt bedeutenden Handel damit. Karahissar am Kaldestag, mit 60000 (n. A. 20000) E., Haupthandelsplatz, verfertigt viel Opium, ferner Waffen, Leder, Wollenzeuge, Teppiche ꝛc. Aidin oder Guselhissar am Meinder, 60000 E., hat starken Getreide- und Seidenbau und Viehzucht. Manissa, mit 40000 E., Baumwollenweberei und Safranbau. Sinob oder Sinope, Hafen am schwarzen Meere, 10000 E., hat bedeutende Ausfuhr von Holz, Theer, Wachs, Fischen, Obst ꝛc. Skutari am Bosporus, Konstantinopel gegenüber, 33000 (n. A. 60000) E., verfertigt Seiden- und Baumwollenwaaren, Leder ꝛc. und hat bedeutenden Handel mit dem Innern. Mundania am Marmorameer, mit 20000 E., ist der Hafen von Brussa und hat lebhaften Handel. Smyrna (s. d.). Skalanuova, Hafenstadt am ägäischen Meere, 20000 E. Burla, desgl., 12000 E., treibt starken Handel mit Feigen und Rosinen. Konieh oder Konia, 30000 E., hat Fabriken von Baumwollen- und Seidenwaaren, Leder ꝛc. und lebhaften Handel; in der Nähe die wichtigen Meerschaumgruben bei Kiltschik. Kaisarije, 8000 (n. A. 4000) Häuser, hat wichtigen Baumwollenbau und Handel damit. Akscheer an einem See, mit 50—60000 E. und Handel. Tarsus, unweit des Karasu, mit 30000 E. und wichtigem Handel über den $1\frac{1}{2}$ Meile entfernten Hafen nach Aegypten, mit Getreide, Sesam, Baumwolle, Galläpfeln, Kupfer ꝛc. Adana am Sihan, 30000 E. Tokat am Jekilirmak, 60000 E., hat wichtige Fabriken von Kupfergefäßen, Seiden- und Baumwollenweberei und Handel. Amasia am Jekilirmak, mit 25000 E. und Seidenweberei. Tarabosan oder Trebisonde, Hafenstadt am schwarzen Meere, 50000 E., Hauptstapelplatz des europäischen Verkehrs mit dem türkischen und persischen Asien, daher sehr lebhafter Handel, Dampfschiffverbindung mit Konstantinopel, der Donau, Odessa ꝛc. Erzerum (s. d.). Kars, Festung am Flusse gl. N., mit 30000 E. und Handel nach Persien. Wan, 15—20000 E., ansehnliche Handelsstadt. Suleimanije, 15000 E. Diarbekr am Tigris, 40000 (n. A. 80000)

Digitized by Google

E., hat lebhafte Industrie in Baumwolle, Leder ꝛc. und starken Handel. Maden, 10—12000 E., mit wichtigen Kupfer-, Gold- und Silbergruben. Mossul am Tigris, 35000 E., hat berühmte Baumwollenweberei und wichtigen Handel mit Getreide, Kupfer ꝛc. Orfa, sonst Edessa, 40000 E., mit wichtiger Baumwollenweberei und Gerberei. Basra oder Bassora (s. d.); unterhalb desselben die neuaufblühende Stadt Mohammra. Bagdad (s. d.). Haleb oder Aleppo (s. d.). Tripolis oder Tarablüs, $1^1/_2$ Stunde vom Meere am Kadescha, 16000 E. Ladikia oder Latakieh, $^1/_2$ Stunde vom Meere, mit kleinem, aber sicherem Hafen, 6000 E., baut vortrefflichen Tabak und treibt damit, sowie mit Hennah u. a. Artikeln bedeutenden Handel. Damask (s. d.). Hamah am Orontes, 60—80000 E., blühende Handelsstadt. Jerusalem in öder Gegend, 11000 E., mit der Kirche des heil. Grabes, prächtigen Moscheen, großen Klöstern, Palästen, belebt durch Wallfahrer und Reisende, treibt Handel mit Reliquien, Rosenkränzen und kleinen Kunstsachen. Gaze oder Razze am Meere, 15000 E., treibt Seehandel. Akra oder St. Jean d'Acre (s. d.). Beirut oder Berytus, Hafenstadt mit 12—14000 E., Handel mit Seiden- und Baumwollenwaaren, Wein, Thongeschirren ꝛc., Verbindungsplatz zwischen Asien und Aegypten; es giebt hier viele englische Kaufleute. — Die bedeutendsten Inseln sind folgende: Cypern (s. d.). — Rhodos, 21 □Meilen, 30000 (n. A. 15000) E., ist gut angebaut, hat viel Wälder und erzeugt reichlich Getreide, Wein, Oel, Südfrüchte, Hausthiere, Wild, Honig, Wachs, Fische ꝛc. Die Hauptstadt gl. N. an der Nordküste hat einen großen Hafen und Hauptschiffswerfte der türkischen Flotte. — Tenedos, 6000 E., erbaut viel Wein. — Metelino oder Metali, 12 □M., 25000 E., erzeugt Oel, Wein, Baumwolle, Seide ꝛc. Stadt Moliva mit schlechtem Hafen. — Skio, Chios oder Saki-Adassi (s. d.). — Samos oder Susam-Adassi, 30000 E., erzeugt sehr guten Wein, Rosinen, vortreffliches Oel, Südfrüchte, Baumwolle ꝛc. Hauptstadt Chora. — Kalmine oder Kalymno, 300 E., mit starker Bienenzucht und Schwammfischerei, die auch bei den anderen Inseln der Umgegend betrieben wird. — Stanchio oder Kos, 4000 E., sehr fruchtbar an Wein, Rosinen und Getreide.

Geldwährung. In dem türkischen Geld- und Münzwesen hat von jeher eine große Unordnung geherrscht und der Münzfuß hat sich fortwährend verschlechtert, indem man die Münzen immer geringhaltiger und nie nach festen und noch weniger nach öffentlich bekannt gemachten Normen geprägt hat. Erst der jetzige Sultan hat seit 1844 Gold- und Silbermünzen nach einem bestimmten, gleichmäßigen Fuße prägen lassen und zugleich die Einziehung und Umschmelzung der älteren Münzen, welche sehr verschiedenen und größtentheils sehr geringen Gehalt haben, angeordnet. Mit dieser ist zwar ein Anfang gemacht, aber sie ist bei weitem nicht durchgeführt worden, denn bei der ungünstigen Lage der türkischen Finanzen ist es der Regierung nicht möglich, den damit verbundenen bedeutenden Verlust zu tragen. Die alten schlechten Münzen cirkuliren daher noch immer und fast ausschließlich, denn die neuen sind schon wieder fast ganz aus dem Verkehr verschwunden. Man rechnet im türkischen Reiche nach Piastern zu 40 Para a 3 Asper. Der Piaster war ursprünglich der spanische; er hatte im J. 1764 noch einen Werth von $^3/_4$ Thaler ist aber jetzt kaum den 12. Theil davon werth. Nach dem wirklichen Ausbringen der neuen Silbermünzen gehen im Durchschnitt 234,3 Piaster auf die Mark f. Silber und der Piaster ist daher werth:

4,793 Sgr. im 14Thalerfuß,
5,122 Kr. im 20Guldenfuß,
6,274 Kr. im $24^1/_2$Guldenfuß,
2,464 Pence Sterl. in England (à $4^1/_3$ Schill. = 1 Doll. und $9^3/_4$ Doll. = 1 Mk. f. S.),
22,407 Cent. in Frankreich, Belgien und der Schweiz,
24,968 Lepta in Griechenland,
4,895 Schill. in Hamburger Banco,

Digitized by Google

10,670 Cents in den Niederlanden,
3,548 Kopeken in Rußland,
0,854 Realen in Spanien,
4,161 Cents in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die seit 1844 geprägten Münzen sind folgende: In Golde. Stücke zu 100 und zu 50 (angeblich auch zu 25) Piaster, 21 Kar. $11\frac{1}{2}$ Gr. f., und von den ersteren 32,4484 St. auf die rauhe und 35,4654 St. auf die f. Mk.; Werth 5,4658 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr. — In Silber. Stücke zu 20, 10, 2 und 1 Piaster, 13 Loth 5 Gr. f. und von den ersteren 9,7217 St. auf die r. und 11,7149 St. auf die f. Mk., Werth nach dem oben angegebenen Verhältnisse. — In Kupfer, Stücke zu 5 und zu 1 Para. — Von den älteren Goldmünzen existiren Stücke zu 40, 25, 20, 12, 10 und 5 Piaster von verschiedenem und unsicherem Gehalt, nämlich von 18 Kar. bis 20 Kar. $11\frac{1}{4}$ Gr. befunden. Noch viel unsicherer und verschiedenartiger sind die älteren Silbermünzen, deren einzelne Aufzählung wir auch nicht für nöthig halten, da sie in Deutschland nur höchst selten vorkommen, und wenn es der Fall ist, man sie nicht anders als nach dem Gewicht und nach ohngefährer Probirung des Feingehalts nehmen wird. Die meisten Stücke bis zu $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Piaster herab sind 7—8 Loth f. befunden worden, die kleineren aber bis zu $2\frac{2}{3}$ Loth herab und die silbernen Para's, die übrigens auch in der Türkei sehr selten sind, nur $1\frac{1}{2}$ Loth f. — Der Piaster wird in der Türkei Gersch, in der Mehrzahl Grusch, der geprägte Piaster auch Birlick genannt, das 20Piasterstück heißt Medschedié, das 10Piasterstück Omlick, das 5Piasterstück Peschlick, das 2Piasterstück Jcklick und der halbe Piaster Tscherek-Messire. Bei größeren Summen versteht man unter einem Beutel oder Keser 500 Piaster, unter einem Beutel Gold, Kitze oder Chise aber 30000 Piaster.

Seit dem J. 1840 hat die türkische Regierung ein verzinsliches Papiergeld oder Schatzscheine zu 50—5000 Piaster (später auch zu 10 P.) ausgegeben, welches halbjährlich, anfangs mit 12 (oder $12\frac{1}{2}$) %, später nur mit 6 % verzinst wird und dessen Cours sich, zwar unter häufigen Schwankungen, aber doch immer auf einem ziemlich guten Standpunkte erhalten hat, da die Moscheen und reiche Privatleute immer bedeutende Quantitäten davon an sich brachten, um ihre Kapitalien gegen sichere Zinsen darin anzulegen. In der neuesten Zeit hat man jedoch angefangen es wieder einzuziehen; namentlich wurde zu diesem Zweck im J. 1852 eine Steuer von 20 Piaster auf den Kopf ausgeschrieben und Mitte Juni wurden auch für $16\frac{1}{2}$ Mill. P. in Konstantinopel verbrannt. Auch die im J. 1848 in Konstantinopel errichtete Bank hatte den Zweck, den Cours des Papiergeldes sowie auch den Wechselcours auf Europa aufrecht zu erhalten, indem sie das erstere gegen einen Verlust von 3 % bis zum Belaufe von 25 Mill. P. einlöste; nebenbei aber machte sie auch noch andere Bankgeschäfte. Sie war von den Bankiers Jacques Alléon und Em. Baltazzi unternommen, welche die Regierung zu Directoren derselben ernannte; auch übergab sie der Bank als erste Dotation die Summe von 25 Mill. P. und autorisirte sie, für 100 Mill. P. Actien zu emittiren, welche auch bis zum Juni 1851 untergebracht wurden. Indessen konnten die Operationen der Bank zur Aufrechthaltung des Wechsel- und Papiergeldcourses nicht anders als mit Verlust verbunden sein, der in den ersten 2 Jahren schon $3\frac{1}{2}$ % betrug, später aber sich bedeutend vermehrte, so daß das Institut seinem sicheren Ruin entgegenging. Gegen Ende des J. 1852 negocirte sie in Paris und London unter Garantie der Regierung eine Anleihe von 2 Mill. Pfd. Sterl., welche al pari ausgegeben wurde und mit 6 % verzinst werden sollte; die Obligationen sollten innerhalb 23 Jahren durch halbjährliche Ziehungen al pari und mit einer Prämie von 25% wieder eingelöst werden. Da aber mittlerweile die alttürkische Partei im Divan die Oberhand erhalten hatte, so wurde die schon vollständig abgeschlossene Anleihe von der Regierung nicht anerkannt, unter dem Vorwande, daß der Abschluß eines solchen Geschäfts mit Christen den muhamedanischen Religionsgesetzen entgegen sei

Digitized by Google

und die auf die Obligationen bei der Unterzeichnung eingezahlten 10 % wurden nach einiger Zeit wieder zurückgezahlt. Die Bank mußte hierauf ihre Thätigkeit einstellen und am 15. Jan. 1853 trat eine andre Anstalt in Wirksamkeit, welche nur den Zweck hatte, die Geschäfte derselben zu liquidiren. Am 1. Juni 1853 aber wurde eine neue Bank mit einem Kapitale von 200 Mill. P. eröffnet, von denen die Gründer, 8 reiche Armenier, 100 Mill. unterzeichneten, 70 Mill. sollten durch Ausgabe von 35000 Actien a 2000 P. aufgebracht werden und 30 Mill. zahlt die Regierung als jährliche Dotation. An der Direction nimmt ein Rajah, ein griechischer, ein französischer und ein englischer Kaufmann Theil.

Seit dem J. 1848 ist das französische Handelsgesetzbuch mit den nöthigen Abänderungen eingeführt worden, daher jetzt auch die Hauptpunkte des französischen Wechselrechts in der Türkei gelten. Auch unterliegen bereits seit dem J. 1845 die Wechsel und anderen auf den Verkehr bezüglichen Schriften einer Stempelabgabe von 1‰, und auch für andere Papiere, welche nicht auf Geldsummen lauten, müssen gewisse Stempelsätze bezahlt werden.

Maaße und Gewichte. Das Längenmaaß ist zweierlei: Der Pik oder Draâ für Seidenwaaren und Tuche ist = ¾ engl. Yard (eigentlich 27,06 engl. Zoll) oder 0,6858 Meter, 0,8804 Wiener, 1,0283 preuß. Ellen. Der Endaseh für alle anderen Manufakturwaaren ist = 0,6525 Meter, 0,7136 engl. Yards, 0,8374 Wiener, 0,9783 preuß. Ellen. — Getreidemaaß. Das Fortin hat 4 Kilo's oder Quilots und dieses ist = 35,266 Liter, 0,1213 engl. Quarter, 0,5734 Wiener Metzen, 0,6417 preuß. Scheffel. — Flüssigkeitsmaaß. Die Alma oder Almud zu Oel ist = 5,2047 Liter, 1,1455 engl. Gallons, 3,6782 Wiener Maaß, 4,5454 preuß. Quart. Wein und andere Flüssigkeiten werden in der Regel nach dem Gewicht verkauft. — Gewicht. Der Kantar hat 44 Oke a 400 Derhem oder Drachmen, wird aber auch in 100 Rottel oder Rottoli getheilt; die Oka ist = 1278,48 Grammen, 2,8186 engl. Pfd. adp., 2,2830 Wiener, 2,7335 preuß., 2,5570 deutsche Zollpfund. Der Metikal für theure Waaren ist = 1½ Drachmen; als Gold-, Silber-, Edelstein- und Medizinalgewicht gilt der Tscheki oder Chequi, welcher 100 Drachmen hat, und die Drachme wird in 16 Killo oder Kara a 4 Grän getheilt.

Türkis ist ein durchscheinender bis undurchsichtiger Edelstein mit Glasglanz und von himmelblauer Farbe, die jedoch nicht selten ins Apfel- und Pistaziengrüne übergeht. Es giebt aber unter diesem Namen 2 wesentlich verschiedene Mineralien. 1) Der orientalische, persische oder tartarische Türkis, Steintürkis, Türkis vom alten Stein oder alten Felsen, findet sich am schönsten in Persien und besonders in einem Hügel bei der Stadt Nischapur in der Provinz Khoraſſan. Er ist vorzüglich in Persien ein sehr beliebter Schmuckstein, aber auch in anderen Ländern geschätzt und wird meist in der Form kleiner Halbkugeln, zuweilen jedoch auch als Ring- und Tafelstein geschliffen. Die persischen Steine werden meist nach Mesched gebracht, wo man sie schleift und dann in Zinnringe gefaßt in den Handel bringt; die Bucharen kaufen jedoch auch viele, die sie selbst, aber nur schlecht, schleifen und dann nach Moskau bringen, wo man sie weiter verarbeitet. Die Farbe dieser Steine ist fast immer schön himmelblau, zuweilen jedoch milchblau oder seladongrün. 2) Der occidentalische Türkis, auch Zahn- oder Beintürkis, Türkis vom neuen Stein oder neuen Felsen genannt, ist versteinerter und durch Kupferoxyd dunkelblau, hellblau oder grün gefärbter Zahn von vorsündfluthlichen Thieren, der wie der wirkliche Türkis als Schmuckstein geschliffen wird. Er unterscheidet sich von dem letzteren schon durch seine knochenartige, streifige Struktur; auch ist er weniger hart, nimmt daher keine so gute Politur an, entfärbt sich in destillirtem Wasser und wird von Säuren aufgelöst. Er findet sich besonders bei Miask im russischen Gouv. Orenburg, sowie auch an einigen Orten in Languedoc, Spanien und Deutschland. — Zuweilen wird blauer Kalksinter und blauer Zinkspath für Türkis ausgegeben; auch wird er aus Email gut nachgeahmt, der

Digitized by Google

occidentalische namentlich, indem man kalcinirtes Elfenbein mehrere Tage in Kupferammonkak liegen läßt.

Türkische Becken, s. Cymbeln.

Türkische Kappen, s. Fez.

Türkischer Flanell, s. Golgas.

Türkischer Pfeffer, s. Pfeffer, spanischer.

Türkischer Weizen, s. Mais.

Türkisches Garn, s. Türkischrothes Garn.

Türkisches Melissenöl, s. Kameelheuöl.

Türkisches Papier nennt man das buntmarmorirte und geglättete Papier.

Türkische Weine nennt man nicht allein die in der europäischen und asiatischen Türkei gewonnenen Weine, sondern auch die aus der Moldau und Wallachei. Von den moldauischen und syrischen Weinen haben wir bereits in besonderen Artikeln gesprochen. Die wallachischen haben im Allgemeinen Aehnlichkeit mit den moldauischen, sind jedoch meist von besserer Qualität. Der beste ist ein süßer Wein aus der Gegend von Piatra; die meisten anderen Sorten gleichen den leichten Ungarweinen. In Serbien und Bosnien wird wenig Wein gebaut; er hat meist viel Geist, wird aber im Lande verbraucht. In Romanien erbaut man besonders viel und guten Wein auf den Anhöhen zwischen Adrianopel und Philippopel. In Bulgarien wird viel rother Wein, meist von mittler Qualität gewonnen, in Albanien ebenfalls, besonders bei Avlona und Djidza. Mazedonien erbaut vorzügliche, auch viel gekochte Weine, die besten auf dem Berge Athos. In Thessalien werden sehr gute Weine zwischen Larissa und Tempe und an mehreren anderen Orten erbaut, desgleichen auf den meisten Inseln, namentlich auf Cypern (s. Cyprische Weine), Candia, Metelino, Rhodus, Samos, Stanchio und Tenedos.

Türkischroth oder Adrianopelroth wird zuweilen der Krapplack (s. Krapp) und ähnliche aus Krapp bereitete schön rothe Farben genannt; auch versteht man unter dem ersten Namen das aus der Harmalapflanze bereitete rothbraune Pulver zum Färben.

Türkischrothes Garn oder türkisches Garn ist ein mit Krapp sehr lebhaft und außerordentlich dauerhaft roth gefärbtes Baumwollengarn, das man früher nur in der Levante zu färben verstand; das Geheimniß wurde jedoch durch griechische Färber nach Triest, Wien, Marseille ꝛc. gebracht und seitdem färbt man es in England, Frankreich und Deutschland eben so schön und kann es wegen des wohlfeilen Maschinengespinnstes viel billiger liefern als das türkische, weshalb die Einfuhr des letzteren ganz aufgehört hat. Die Farbe ist meist scharlachroth, fällt aber auch zuweilen ins Rosa, Karmoisin, Bräunliche ꝛc.; sie leidet weder durch die Luft noch durch die Sonne, wird durch häufiges Waschen oder Bleichen nur etwas heller und angenehmer, wird von Weingeist gar nicht, von beizenden Laugen nur etwas weniges angegriffen, verwandelt sich durch starkes Scheidewasser in ein angenehmes Gelbroth und durch sehr verdünnte Schwefelsäure in Hell- oder Rosenroth. Das Verfahren und besonders die Vorbereitung des Garnes ist sehr complicirt. In der europäischen und asiatischen Türkei, in Griechenland ꝛc. wird noch immer viel rothes Garn gefärbt und in manchen Ortschaften beschäftigt sich fast die ganze Bevölkerung damit; man soll dort aber ein noch complicirteres Verfahren anwenden, als bei uns. In Deutschland wird das meiste in Elberfeld gefärbt, welches auch Elberfelder Garn genannt wird; die dortigen großen Färbereien versehen die meisten deutschen Fabrikorte damit und halten auch in Leipzig, Chemnitz, Frankfurt a. M. bedeutende Lager davon. Außerdem verfertigt man es aber noch an vielen anderen Orten, wie in Wien, Pesth, Berlin, Augsburg, Hof, Kaufbeuren, Kannstadt ꝛc. In Frankreich giebt es besonders in Paris, Marseille, Montpellier, Toulouse, Orleans, Troyes, Rouen ꝛc. Färbereien dafür, und auch in Rußland giebt es dergleichen an mehreren Orten, wo man jedoch ein von dem gewöhnlichen etwas abweichendes Verfahren anwendet.

Digitized by Google

Tuf ist ein grober Zeug mit Kette von starkem Hanfgarn und Einschuß von Rinds- oder Hundehaaren, den man zum Ueberziehen der Scheertische der Tuchscheerer und auch zu ordinairen Fußdecken und dgl. braucht.

Tuffstein, Tuffkalk oder Kalktuff ist eine Art Kalkfinter, der sich aus kalkhaltigem Wasser durch Ueberziehen von Zweigen, Wurzeln, Blättern, Sandkörnern ꝛc. bildet. Er ist gelblichgrau, gelb, weiß, bräunlich ꝛc. von Farbe, weich oder halbhart, durchlöchert, porös oder zellig, mit rauher Oberfläche und von geringem spezifischem Gewicht. Man benutzt ihn seiner Leichtigkeit wegen und weil er ein schlechter Wärmeleiter ist, sich auch leicht bearbeiten läßt, zu verschiedenen baulichen Zwecken und auch zur Zusammensetzung künstlicher Grotten, Ruinen, Wasserfälle und dgl. in englischen Gärten. Der Traß, der Travertin und der Beinbrech sind Arten desselben.

Tulametall, s. Riello.

Tulpenbaum, virginischer, Lyriodendron tulipifera, ein hoher, aus Nordamerika stammender und bei uns häufig in Parkanlagen gezogener Baum mit großen grünlichen, gelb und roth gefleckten, den Tulpen ähnlich geformten Blumen, dessen weißes, weiches Holz in Italien zu Schüsseln, Näpfen, Löffeln u. dgl. verarbeitet wird.

Tulupen heißt eine Art russischer Schafpelze von Lämmerfellen.

Tun, englisches Flüssigkeitsmaaß, s. Großbritannien.

Tungsteinsäure, s. Wolframsäure.

Tunis, türkischer Vasallenstaat an der afrikanischen Nordküste, zwischen Algerien und Tripolis, 3400 □Meilen mit 2—3 Mill. Einw. Das Land ist von den östlichen Zweigen des Atlas durchzogen, aber größtentheils fruchtbar und gut angebaut; im Süden beginnt das Steppenland Belad-el-Dscherid oder Biledulgerid (Dattelland). Es hat nur einige unbedeutende Küstenflüsse: Medschurda, Wad-el-Kebir ꝛc., im Inneren mehrere salzige Landseen und die Küste bildet mehrere Meerbusen und Vorgebirge. Die Produkte sind wie in Algerien und Tripolis, namentlich aber wird viel Getreide, Hülsenfrüchte, Oel, Wachs, Südfrüchte, vorzüglich Datteln, Bauholz ꝛc., Rindvieh, Schafe, Kameele, vortreffliche Pferde erzeugt; die Gebirge enthalten Silber, Kupfer, Blei und etwas Quecksilber, auch findet sich Salpeter und an der Küste wird Salz gewonnen. Die Industrie besteht hauptsächlich in der Verfertigung von türkischen Mützen, Shawls, Teppichen, Gürteln, Seidenzeugen, baumwollenen Turbanstoffen u. a. Geweben, Saffian und Korduan, guter Seife, Oliven- und Rosenöl, irdenen Geschirren ꝛc. Der Handel, der sich besonders in Tunis und Susa concentrirt, ist sehr ansehnlich und führt Wolle, Olivenöl, Wachs, Honig, Felle, türkische Kappen, welche von hier nach dem ganzen Orient gehen, Datteln, Seife, Korallen, Schwämme, Weizen, Gerste ꝛc. aus. Die Karavanen aus dem inneren Afrika bringen Goldsand, Straußfedern, Sennesblätter, Gummi, Elephantenzähne ꝛc. und nehmen dafür Tuch, Musselin, Seidenzeuge, rothes Leder, Kochenille und Waffen mit. — Die bedeutendsten Städte sind: **Tunis**, Hauptstadt, 12 Stunden vom Meere, an einem durch den Kanal von Goeleta mit dem Meerbusen von Tunis in Verbindung stehenden Salzsee, hat über 100000 Einw., Manufakturen von Seidenwaaren, Burnus, Mützen ꝛc., eine Bank, Handelsgericht und lebhaften Handel mit Frankreich, Italien, der Levante und dem Innern. Porto Farina oder Ghar-el-Malah an der Mündung des Medschurda, 9000 E., mit gutem Hafen, Salinen und Getreidehandel. Biserta oder Benzart, mit Hafen und Ausfuhr von Getreide ꝛc. Monastir oder Mistir, 12000 E., verfertigt grobe wollene Tücher. Susa, 8000 E., fabrizirt feine wollene Zeuge und hat bedeutenden Handel mit Oel u. a. Produkten. Kairuan, bedeutende Stadt in einer ungesunden sumpfigen Ebene, mit 15000 E., Fabrikation vortrefflich gefärbter Saffiane, Wollenwaaren und kupferner Gefäße, Centralpunkt eines bedeutenden Handels. Sfakes am Meere, 6000 (n. A. 20000) E., verfertigt viel Wollenwaaren und Decken und treibt damit, sowie mit Oel, Südfrüchten ꝛc. ansehnlichen Handel.

Digitized by Google

Gabs oder Kabes an einem Meerbusen, mit 25000 E., Handel mit Datteln, Oel, Häuten und Getreide. Tozer, Handelsstadt im Innern im Biledulgerid, erbaut viele Oliven und Datteln und verfertigt wollene Stoffe. Gaffah, am Rande der Wüste, erbaut viel Krapp, Oel, Hennah und Obst und handelt damit nach dem Innern. Nefta am Melrir, eigentlich ein Verein von 7 Dörfern, fabrizirt Mäntel und ist ein bedeutender Stapelplatz für den Handel nach Gadames und nach Algier. — Vor dem Meerbusen von Kabes liegt die fruchtbare und vortrefflich angebaute Insel Dscherbi mit 30000 E., welche viel Wollen- und Leinenwaaren verfertigen, aber mit Ausnahme von 2 jüdischen Ortschaften giebt es weder Städte noch Dörfer; nördlich von ihr die Insel Kerkina mit der Hafenstadt gl. N. — Geldwährung. Man rechnet in Tunis nach Piastern oder Sbiglien à 16 Carruben à 39 Burbinen, auch wird der Piaster in 52 Asper à 2 Burben à 6 Burbinen, und von den Kaufleuten zuweilen in 40 Para getheilt. Die Münzen sind hier, fast ebenso wie in der Türkei, fortwährend verschlechtert worden; doch ist dies nicht so weit gegangen als dort und man kann annehmen, daß von den jetzigen Piastern im Durchschnitt 77 Stück auf die Mark f. Silber gehen, während in den Jahren 1772 und 1787 nur ohngefähr 37 Stück darauf gingen. Der Werth des hiesigen Piasters ist demnach 5,454 Sgr. im 14Thlr.F., 15,597 Kr. im 20Fl.F. und 19,091 Kr. im 24½Fl.F. — Es giebt folgende geprägte Münzen: Ganze und halbe goldene Zechinen, 21 Kar. 2¾ Gr. f., und von den ersteren 107,3684 St. auf die f. Mk.; auch Mahbubs, von denen 124—128 St. auf die f. Mk. gehen sollen. Doppelte, einfache, ganze, halbe, Viertel-, Achtel- und Sechzehntelpiaster, von verschiedenem Feingehalt, aus der neueren Zeit zu 4 Loth 3—13 Gr., ältere 6 Loth 6—9½ Gr. befunden und von den ganzen 76,15—77,96 St., von den Doppelten 37,34 St. auf die f. Mk. Als Papiergeld existiren Noten der Bank von Tunis, welche von dieser, sowie von den öffentlichen Kassen mit einem Verluste von 4 % jederzeit eingewechselt werden, über die aber nichts Näheres bekannt ist. — Längenmaaß. Der Draâ oder Pik für Tuch u. a. Wollenzeuge, Hendazé oder Endaseh genannt, ist = 0,6728 Meter; der türkische Draâ oder Pik für Borten, Tressen ꝛc. = 0,6370 Met., der arabische Draâ für Leinwand und Baumwollenzeuge = 0,4883 Met. Getreidemaaß. Der Cafiz oder Cafisso hat 16 Husba à 12 Saâ und der letztere ist = 2,583 Liter. Flüssigkeitsmaaß. Der Mettar, Mattaro, Metall oder Mitre zu Wein ist = 9¾—10 Liter und es werden gewöhnlich 6½ Mettar auf die Millerolle von Marseille gerechnet, deren man sich im Großhandel allgemein bedient. Der Mettar zu Oel hat 2 Kolleh à 8 Saâ, der letztere ist = 1,26 Liter und an Gewicht = 2 Rottel Sucki. Dieses Oelmaaß gilt jedoch nur in Tunis und Porto-Farina, in anderen Häfen ist der Mettar 25, 23½, 40 und auf Dscherbi sogar 100% größer. Gewicht. Der Kantar hat 100 Rottel und der Rottel wird in eine verschiedene Anzahl Unzen oder Uckie getheilt, welche bei sämmtlichen Gewichtsarten von gleicher Größe sind. Der Rottel-Attari für Droguen und Metalle hat 16 Uckie und ist = 560,880 Gramm., der Rottel Sucki für Fleisch, Butter, Seife, Oel, Oliven, Honig, Früchte, Holz ꝛc. hat 18 Uckie und ist = 568,445 Gr., der Rottel Khaddari oder Greddari für frische Kräuter und Gemüse hat 20 Uckie und ist = 639,453 Gr. Der Kantar rohe Baumwolle hat 110, Baumwollengarn und Eisen 150 Rottel Attari.

Turan oder Turkestan nennt man das große asiatische Land, welches nördlich von Iran und Afghanistan und übrigens zwischen dem kaspischen Meere, Sibirien und der Mongolei liegt. Es besteht aus mehreren einzelnen Staaten und nomadisirenden Völkerschaften, von denen Buchara, Khokand und Khiwa die mächtigsten sind, die auch allein Interesse für uns haben. Das Land bringt in seinen fruchtbaren Gegenden viel Baumwolle, Taback, Getreide, Hirse, Mais, Hanf, Obst, Südfrüchte, Wein, besonders viel Melonen und Gurken hervor; Wälder sind selten und nur auf den Hochgebirgen. Man zieht die gewöhnlichen Hausthiere, meist sehr schöne Pferde, aber schlechtes Rindvieh, viel Esel, Kameele und Schafe, auch

Digitized by Google

mit Fettschwänzen; es giebt wilde Pferde und Esel, Antilopen, Wölfe, eine große Tigerart und verschiedene kleine Raubthiere, Schlangen, Eidechsen, Chamäleons, Schildkröten, Geier und viele andere wilde Vögel ꝛc. Die Gebirge enthalten edle Metalle, Kupfer, Eisen, Blei, wahrscheinlich auch Zinn, mehrere Edelsteine, Steinkohlen, Steinsalz, Salmiak, Naphta, und fast alle Steppengewässer enthalten Salz. Die Bewohner der Städte treiben viel Baumwollen-, Wollen- und Seidenweberei, Lederbereitung (schönen Chagrin), Stickerei, Färberei, und verfertigen gute Stahlarbeiten; Acker- und Gartenbau wird mit großem Eifer getrieben. Der Handel vermittelst großer Karavanen zwischen den bedeutendsten Städten und mit dem Auslande ist sehr wichtig.

I. Buchara, Bochara oder die große Bucharei, der südöstliche Theil, auf dem westlichen Abhang der Gebirge, ist zum Theil fruchtbares Hügelland, größtentheils aber dürre Sandwüste, und wird vom Amu-Darja mit vielen Nebenflüssen, sowie vom Kuan-Darja oder Kobuk durchflossen, der sich in den Steppensee Karakal ergießt, nachdem er durch tausend künstliche Kanäle das Land befruchtet hat. Die Hauptstadt Samarkand, welche an diesem Flusse liegt, hat 50000 (n. A. nur 10000) Einw., meist hölzerne Häuser, Fabriken von Seidenpapier, Baumwollenwaaren, Leder ꝛc. und starken Pferdehandel. Die größte Stadt aber ist Buchara (s. d.); ferner: Kueschi, wichtiger Handelsplatz zwischen Samarkand und Kabul, mit 10000 E.; Karakal, 30000 E.; Tschardschu am südlichen Ufer des Amu, 4—5000 E.; Tscharagdschi, Gussar u. a. — Münzen ꝛc. s. Buchara.

II. Khiwa oder Orgundsch, eine große Oase am unteren Amu, im Osten durch diesen Fluß, im Norden durch den Aralsee, im Süden und Westen durch Sandsteppen begrenzt, ist nur etwa 45 Meilen lang und 20 breit, beherrscht aber weit und breit die Wüstenbewohner, bis zum kaspischen Meere und selbst bis über die persische Grenze. Es ist durch zahlreiche natürliche und künstliche, vom Amu abgeleitete Kanäle fruchtbar gemacht, hat aber ein rauheres Klima als Buchara. Die Hauptstadt Khiwa am Amu, hat 5000 (n. A. 20—30000) E, eine Art Universität, Citadelle und lebhaften Handel; ferner: Neuurgenz oder Orgundsch, 10000 E.; Hezaraspy; Konrat oder Kungrad an einer Mündung des Amu; Mangischlak, guter Hafen am kaspischen Meere, auf der gleichnamigen Halbinsel, wohin russische Handelsschiffe kommen. — Man rechnet hier nach Tilla zu 14 Abasen à 2 Tenga's à 40 Pul oder Karapul; der Tilla ist von Gold und ohngefähr 4⅓ Thlr. im 14Thlr.F. werth; die Tenga ist von Silber und ca. 4⅝ Sgr. werth; der Pul ist von Kupfer oder Messing; der Abaß ist nicht geprägt. Der hiesige Batman (Gewicht) ist = 48 russ. Pfd. oder 19,6565 Kilogrammen.

III. Khokand oder Chokan liegt nordöstlich von Buchara, ist besonders im Osten hohes Gebirgsland und nur im Nordwesten eigentliches Flachland oder Steppe. Hauptfluß ist der Sir, mit vielen Nebenflüssen, der zugleich die westliche Grenze bildet. Die Hauptstadt Khokand am Akai und Karasai, mit 60000 (n. A. 100000) Einw., hat mehrere Fabriken; Chodschend, soll eben so groß sein, hat Türkisgruben; Taschkend, östlich vom Sir, hat 3000 Häuser, Baumwoll- und Seidenbau; Turkestan am Karatschik, hat 1000 Häuser; bei der Stadt Kutscha sind viele Felsenhöhlen, in denen Salmiak gesammelt wird.

Turbitwurzel, s. Turpitwurzel.

Turin am Po und der Dora ripera, Hauptstadt des Königreichs Sardinien, mit 135000 Einw., in einer herrlichen Lage, von reizenden Hügeln mit prächtigen Landhäusern umgeben, und eine der schönsten Städte Italiens. Es ist sehr regelmäßig gebaut, mit schönen, sich rechtwinklig durchkreuzenden Straßen und öffentlichen Plätzen, die meist mit Arkaden versehen sind, mehreren prächtigen Kirchen, zwei herrlichen Brücken über den Po und die Dora, einer Universität mit vielen ausgezeichneten Sammlungen und Anstalten, Sternwarte, botanischem Garten ꝛc., einer Bank, Börse, Agrikultur- und Handelskammer und Handelsgericht. Die Stadt besitzt zahlreiche und bedeutende Fabriken, unter denen sich besonders die von Seidenzeugen,

Digitized by Google

Sammt u. a. Seidenwaaren auszeichnen; außerdem wird Damast, Spitzen, Tuch u. a. Wollenzeuge, Papier, Tapeten, Pergament, Strohhüte, Kunstblumen, Taback, Spiegel, Porzellan, Fayence, Gewehre, Wagen, Seife, Wachs- und Marmorarbeiten, Zucker, Chokolade, Liköre, Schießpulver, Vitriol, Salpeter, Chemikalien ꝛc. fabrizirt. Der Handel ist wichtig, da hier mehrere Hauptstraßen, besonders auch aus Frankreich nach Italien, zusammentreffen, und durch die theils vollendeten und im Bau begriffenen, theils projectirten Eisenbahnen nach Genua, der Lombardei, dem Lago maggiore und vielleicht auch durch Savoyen nach Genf wird er sich ohne Zweifel noch vermehren. Auch ist Turin ein bedeutender Wechselplatz; die hiesigen Course werden wie in Genua notirt. — Im October 1847 wurde hier eine Bank nach dem Vorbilde der im J. 1844 errichteten Bank in Genua, mit einem Kapital von 8 Mill. Lire in 8000 Actien à 1000 Lire gegründet, welche Disconto-, Wechsel-, Depositen-, Leih- und Contocorrentgeschäfte macht und Noten zu 1000, 500 und 200 Lire ausgiebt. Die Actien können nur vermittelst einer Umschreibung in den Registern der Bank, oder vermittelst eines durch einen autorisirten Wechselagenten beglaubigten und durch den Bankdirector bestätigten Indossaments übertragen werden. Zu Anfang des Jahres 1850 wurde sie mit der Genuesischen Bank vereinigt und unter dem Namen Banca nazionale reorganisirt. Das Kapital derselben wurde auf 24 Mill. Lire festgesetzt und im Mai 1852 auf 32 Mill. erhöht und ihr die Befugniß ertheilt, für den 3fachen Betrag desselben Noten auszugeben, auch Filiale in Nizza, Vercelli und später vielleicht noch in einer dritten Stadt zu errichten. Dem Staate soll sie auf Verlangen 15 Mill. zu 3 % gegen Sicherheit vorschießen. Bei der Vereinigung hatte die Bank von Genua für 36,916250, die von Turin für 4700 Lire Noten im Umlauf. — Am 1. Aug. 1851 wurde hier auch die savoyische Bank mit einem Stammkapital von 800000 Lire eröffnet.

Turiones Pini, s. Kiefernsprossen.

Turisches Gummi, s. Gummi, arabisches.

Turmalin oder edler Schörl ist ein Stein, der in stumpfen Rhomboëdern oder sechsseitigen Prismen krystallisirt, in der Härte zwischen Quarz und Topas steht, doppelte Strahlenbrechung, wenig lebhaften Glasglanz und muscheligen Bruch besitzt, durch Erwärmen elektrisch wird und Asche und andere leichte Körper an sich zieht, weshalb er auch Aschenzieher genannt wird. Die Farbe ist sehr verschieden: roth in mehreren Nuancen, violett, gelblichbraun, pistaziengrün, weißlich, indigblau, hellblau und sammtschwarz; auch kommen zuweilen Krystalle von verschiedenen Farben nebeneinander und mehrere Farben an dem nämlichen Krystalle vor. Man unterscheidet besonders: rothen oder sibirischen Turmalin, auch Siberit, Rubellit, Apyrit genannt, der sich verschiedentlich roth gefärbt besonders in Sibirien, welcher am meisten geschätzt ist, auch hin und wieder in Sachsen, Mähren, in Massachusetts in Nordamerika ꝛc. findet; blauen T., Indikolith oder brasilischen Saphir, findet sich zu Utho in Schweden und in Nordamerika; wasserblauen auf der Insel Elba; grünen brasilischen oder brasilianischen Smaragd, in mehreren Gegenden Brasiliens; grünlichgelben oder gelblichbraunen ceylonischen, auch ceylonischer Chrysolith genannt, auf Ceylon, Madagaskar, in Pegu ꝛc. Die rothen sibirischen und die schön gefärbten grünen und blauen werden zuweilen zu Ring- und Schmucksteinen geschliffen, die übrigen werden selten benutzt.

Turmericwurzel, s. Kurkume.

Turners Gelb ist eine dem Kaßlergelb ähnliche Mineralfarbe, welche durch Zusammenglühen von Mennige und Kochsalz bereitet wird.

Turnips, s. Runkelrübe.

Turpethum minerale, s. Quecksilberoxyd, basisch schwefelsaures.

Turpethum nigrum, s. Quecksilberkalk, schwarzer.

Turpithwurzel, Turbitwurzel oder vegetabilischer Turpith, Radix Turpethi, von der auf Ceylon, Malabar ꝛc. wachsenden Turpithwinde, Ipo-

Digitized by Google

moea Turpethum, welche früher mehr als jetzt als draſtiſches Purgir- und Wurmmittel gebraucht wurde. Sie beſteht aus runden, gebogenen oder gedrehten, bis 6 Zoll langen Stücken mit 3—4 Linien dicker Rinde, außen grau- oder ſchwarzbraun, der Länge nach gefurcht, inwendig weißgrau, dicht faſerig, oft harzig, von ſüßlichem, dann ſcharfem und ekelhaftem Geſchmack. Man erhält ſie von Trieſt und Amſterdam; aus dem ſüdlichen Frankreich kommt eine weiße, aus Sizilien und Italien eine ſilbergraue Sorte.

Turſan ſind weiße und rothe Weine aus dem franz. Depart. der Heiden, welche jung einen unangenehmen Erdgeſchmack haben und leicht in Gährung kommen und ſauer werden, in 3—4 Jahren aber viel beſſer werden.

Tuſche nennt man fein geriebene und vermittelſt eines Zuſatzes von Gummi- oder Leimwaſſer in feſte Täfelchen geformte Lack- oder Erdfarben, welche zur Waſſermalerei gebraucht werden. Dergleichen werden in großer Menge und in verſchiedenen Qualitäten in Nürnberg, Fürth, Schweinfurt, Sonnenberg, Wien, Augsburg, München ꝛc. verfertigt und theils nach dem Gewicht oder nach der Zahl, theils in flachen hölzernen Tuſchkäſtchen mit 6, 12, 18, 24 Stück ꝛc. verkauft. Am meiſten wird die ſchwarze Tuſche gebraucht und von dieſer iſt die chineſiſche die beſte, die jedoch auch in Deutſchland ſehr gut und ebenſo geformt wie die chineſiſche nachgeahmt wird. Die feinſte chineſiſche wird aus Lampenruß, beſonders von Seſam- und Oelrettigöl bereitet, der mit dem Safte eines Baumes und mit thieriſchem Leim, zuweilen auch mit etwas Kampher, Moſchus u. dgl. zu einem Teige gemacht und in Täfelchen von 2—4 Zoll Länge, 1—1½ Zoll Breite und ¼ Zoll Dicke geformt wird, auf denen ſich erhabene, oder auch blaue oder vergoldete chineſiſche Schriftzeichen befinden. Sie iſt tiefſchwarz, feſt, brüchig, hat einen glasartigen Bruch, ſinkt im Waſſer langſam unter, läßt ſich leicht damit zerreiben und auf die Haut geſtrichen ſpringt ſie nach dem Trocknen nicht ab, wenn man die Haut runzelt. Eine geringere Sorte wird aus dem Ruß von Fichtenholz verfertigt, dem man das Harz entzogen hat. In Deutſchland verfertigt man feine ſchwarze Tuſche ebenfalls aus Lampenruß, den man in einem verſchloſſenen Gefäße ausglüht und mit Gummiwaſſer, etwas Berlinerblau und Ambra oder Moſchus zuſammenreibt; geringere aus geglühtem Kienruß oder verkohlten und fein geriebenen Schalen von Aprikoſenkernen, aus Rebenſchwarz u. dgl.

Tutenag oder Tuttanego wird eine Art des chineſiſchen Packfong genannt, die aus 2 Theilen Zink und 1 Th. Wismuth beſtehen und auch 2—2½ % Eiſen enthalten ſoll. Auch wird in Holland der oſtindiſche Zink zuweilen ſo genannt.

Tutia, ſ. Ofenbruch.

Twankai, ſ. Thee.

Twiſt, ſ. Baumwollengarn.

Tympf, ſ. Timpf.

Tyrol, ſ. Tirol.

Digitized by Google

U.

Ueberfaß oder Futterfaß nennt man ein Faß, mit welchem dasjenige, in welchem eine Waare enthalten ist, bei der Versendung noch umgeben wird, theils um sie gegen Beschädigung und Bestehlen, theils gegen Entzündung zu schützen. Aus dem letzten Grunde wird z. B. bei der Versendung von Terpentinöl der Raum zwischen dem inneren und äußeren Fasse mit Wasser ausgefüllt.

Ueberschuhe, s. Gallosche n.

Ueren oder Yhren, Flüssigkeitsmaaß in Tirol, s. d.

Uhren zum Abmessen und Angeben der Zeit, sind bekanntlich auf verschiedene Art eingerichtet und zerfallen demnach in folgende Arten: 1) Wasseruhren, eine der ältesten, jetzt aber gar nicht mehr gebräuchlichen Arten, in denen Wasser langsam durch eine enge Oeffnung tropft und dadurch die verflossene Zeit anzeigt. 2) Sanduhren haben eine ähnliche Einrichtung, aber anstatt des Wassers feinen Sand. Sie werden nur noch selten gebraucht, namentlich um eine Stunde oder einen Theil derselben ohne Rücksicht auf die öffentliche Glockenzeit abzumessen, z. B. bei dem nach der Stunde bezahlten Billardspiel u. dgl. Sie sind entweder einfach, in welchen der Sand während einer Stunde völlig durchläuft, oder sie sind 4fach und jede folgende läuft immer eine Viertelstunde länger, als die vorhergehende. Sie werden besonders in Nürnberg verfertigt, wo die Sanduhrenmacher früher eine besondere Innung bildeten. Aus Frankreich und England kommt auch eine Art ganz kleiner Sanduhren, gewöhnlich in einem zierlichen Gehäuse von Bronze oder Gußeisen, in welchem farbiger Sand in einigen Minuten durchläuft und die man zum Abmessen der zum Eiersieden nöthigen Zeit braucht, weshalb man sie Eieruhren nennt. 3) Sonnenuhren, bei denen der durch die Sonne geworfene Schatten die Zeit anzeigt. 4) Räderuhren, die gewöhnlichsten, werden entweder durch ein Gewicht oder durch eine Spiralfeder in Bewegung gesetzt und sind demnach Gewichts- oder Federuhren. Zu den ersteren gehören die Thurmuhren oder Großuhren, deren Räder von Eisen sind und die von den Großuhrmachern meist auf Bestellung verfertigt werden, und die verschiedenen Arten der Wanduhren; zu den letzteren gehören die Stutzuhren, Gemäldeuhren und Taschenuhren. Nach der Art der Hemmung, durch welche der Gang einer Uhr regulirt wird, sind sie Pendeluhren, Spiralfederuhren mit Steigradhemmung, Cylinderuhren oder Ankeruhren. Die Wanduhren, Stutzuhren und Großuhren sind in der Regel Pendeluhren, während die anderen Arten der Hemmung bei den Taschenuhren angewendet werden. Die Cylinder- und Ankeruhren sind zwar theurer, als die mit Steigradhemmung, aber sie haben einen genaueren Gang und sind auch flacher und zum Tragen bequemer, als jene. Die besseren Sorten der Taschenuhren haben daher auch jetzt größtentheils Cylinderhemmung. Die meisten Uhren zeigen vermittelst zweier Zeiger Stunden und Minuten und heißen Minutenuhren; manche Taschenuhren zeigen auch Sekunden (Sekundenuhren) und manche zeigen das Datum (Datumuhren). Das Aufziehen der Taschenuhren und auch mancher Stutzuhren muß alle 24—30 Stunden geschehen; bei vielen Wand- und Stutzuhren ist es aber erst nach 8 oder 14 Tagen oder nach einem Monate und selbst nach längerer Zeit

Digitized by Google

nöthig. Diese beiden Arten sind auch meist Schlaguhren, indem sie entweder nur die Stunden und halben Stunden oder auch die Viertelstunden durch Schläge eines Hämmerchens an eine Glocke oder auch auf eine Stahlfeder angeben, wozu sie mit einem besonderen Schlagwerke versehen sein müssen. Zuweilen repetiren diese Uhren, sowie auch die Taschenuhren; die letzteren haben dann außer dem Gehwerke ein Repetirwerk und werden auch vorzugsweis Repetiruhren genannt. Auch sind manche Taschenuhren so eingerichtet, daß sie regelmäßig und ohne daß man sie repetiren läßt, schlagen, und gewöhnlich kann man dann das Schlagen durch eine besondere Hemmung verhindern. Mit dem Räderwerke größerer Uhren ist auch zuweilen ein besonderes Musikwerk in Verbindung gesetzt, welches alle Stunden oder auch öfter ein Musikstück spielt; sie werden Musik- oder Spieluhren genannt, und wenn die Musik durch Pfeifen und einen Blasebalg hervorgebracht wird, nennt man sie auch Flötenuhren. Auch hat man Taschenuhren mit Musik. — Die gebräuchlichsten Arten der Räderuhren, außer den Thurmuhren sind folgende: 1) Taschenuhren, die am häufigsten verbreiteten und daher wichtigsten von allen. Sie haben, wie schon oben erwähnt, entweder Steigradhemmung oder sie sind Cylinder- oder Ankeruhren. Bei den beiden letzteren Arten laufen jetzt gewöhnlich die Zapfen von 2, 3 oder 4 Rädern, und zwar von denen, die sich am schnellsten umdrehen, in Pfannen von Rubin, wodurch sie eine größere Dauer und einen genaueren Gang erhalten. Das Gehäuse ist entweder von Silber oder von Gold, oder von vergoldetem Tomback; die Räder sind immer von Messing und auf der Seite, die man beim Oeffnen sieht, vergoldet, die Spindeln, Triebstöcke und mehrere andere Theile von Stahl. Die älteren Taschenuhren hatten am häufigsten 2, zuweilen auch 3 Gehäuse übereinander; jetzt werden sie fast durchgängig nur mit einem Gehäuse verfertigt. Man macht sie jetzt zum Theil sehr klein und dünn, zuweilen sogar in Ringen und Busennadeln, und nur von der Dicke eines Thalers, aber dennoch besser und dauerhafter, als die früheren. Die meisten Taschenuhren werden in den Schweizerkantonen Genf und Neufchatel verfertigt, welche fast die ganze Welt damit versehen, denn die Uhrmacher beziehen nur fertige Uhren von den Fabriken und ziehen sie ab oder reguliren sie, da es ihnen nicht möglich ist, in den Preisen mit jenen zu concurriren, selbst wenn sie die einzelnen Uhrenbestandtheile von ihnen kommen lassen und sie zusammensetzen. Doch geschieht das letztere in Ländern, wo die Einfuhr fertiger Uhren durch hohe Zölle erschwert ist und die Schweizer Fabriken versenden daher auch sämmtliche Bestandtheile oder Uhrfournituren besonders. Die Fabrikation der Taschenuhren hat sich in der neueren Zeit durch die wohlfeileren Preise derselben außerordentlich vermehrt; im J. 1851 wurden in den beiden Hauptorten des Kantons Neufchatel Uhrgehäuse gestempelt: in Chaux-de-fonds 64674 goldene und 91548 silberne, in Locle 36270 goldene und 47414 silberne, zusammen 239906 Stück, dabei 100944 goldene. Neuerdings verbreitet sich die Uhrenfabrikation auch in mehreren Gegenden der Kantone Bern und Solothurn. Seit einiger Zeit hat man es auch versucht, die Taschenuhrenfabrikation an einigen Orten in Deutschland einzuführen. Namentlich hat der Uhrmacher A. Lange in Dresden (Firma Gutkäs und Lange, eines der bedeutendsten Uhrmachergeschäfte in Deutschland) eine Fabrik in Glashütte angelegt, welche mit den besten vervollkommneten Maschinen und mit vollkommener Theilung der Arbeit, wie in der Schweiz, alle Bestandtheile der Uhren, mit alleiniger Ausnahme der Federn, von Grund aus anfertigt und sehr gute, richtig gehende und dauerhafte Taschenuhren aller Art liefert. In Landshut in Schlesien hat sich im J. 1851 ein Genfer niedergelassen, welcher Uhrentheile fabrikmäßig verfertigt, um nach und nach eine vollständige Taschenuhrenfabrik herzustellen. In Frankreich giebt es an mehreren Orten Taschenuhrenfabriken, namentlich in Paris, Versailles, Besançon, im Dorfe Beaucourt im Depart. des Oberrheins ꝛc. Die Fabriken von Paris, Versailles und mehreren anderen größeren Städten beziehen jedoch ihre meisten Uhren aus der Schweiz, machen sie nur fertig und bezeichnen sie mit ihren Namen; in Besançon und Umgegend werden besonders

Digitized by Google

wohlfeile silberne Uhren verfertigt. England hat vorzüglich in London, Liverpool, Coventry, Prescot ꝛc. bedeutende Uhrenfabriken, welche bessere und dauerhaftere Uhren liefern, als die schweizerischen und französischen, die aber auch bedeutend theurer sind. 2) Stutzuhren, Tischuhren oder Pendulen werden in sehr verschiedenen Arten, mit Gehäusen von Bronze, Alabaster, Porzellan, feinem Holz ꝛc., mit Stunden- und Viertelstundenschlagwerken, mit und ohne Repetition, und 24 Stunden, 8 oder 14 Tage und noch länger gehend, verfertigt. Am besten und verbreitetsten sind die Pariser Pendulen, welche meist Stunden und halbe Stunden schlagen und 14 Tage gehen und jetzt, besonders die mit Alabastergehäusen, verhältnißmäßig sehr wohlfeil geliefert werden. Sie sind sehr gut, dauerhaft und die Gehäuse sehr schön und elegant, zum Theil wirkliche Kunstwerke des Bronzegusses. Auch in Genf werden viel dergleichen verfertigt. Geringer, aber bedeutend wohlfeiler sind die Wiener Stutzuhren, größtentheils mit Gehäusen von feinem Holz, welche meist nur 24 Stunden, seltener 8 Tage gehen und außer in Wien auch in Prag, Gratz ꝛc. in großer Menge verfertigt werden. Eine Art ganz kleiner Stutzuhren mit Gehäusen von Metall und ohne Schlagwerk sind die sogenannten Nipptischuhren, welche in Deutschland besonders in Berlin und Wien verfertigt werden. 3) Rahmen- und Gemäldeuhren, zum Aufhängen an der Wand, haben ähnliche Werke wie die Stutzuhren, schlagen aber meist auf eine Stahlfeder. Die ersteren haben einen Rahmen von vergoldetem oder polirtem Holz; die letzteren stellen eine Landschaft oder ein andres Bild dar, in welchem ein Kirchthurm mit einem Zifferblatte oder eine andre zum Gemälde gehörende Uhr angebracht ist. Sie werden meist in Wien, aber auch in Paris und in der Schweiz verfertigt. 4) Wanduhren, welche ebenfalls an der Wand aufgehängt, aber durch Gewichte in Bewegung gesetzt werden; zuweilen sind sie auch in einen hohen hölzernen Kasten eingeschlossen, in welchem die Gewichte gehen und der Pendel schwingt. Die besseren Uhren dieser Art mit Werken von Messing und Stahl, meist mit Schlagwerk, zuweilen auch mit Repetition, werden von den Uhrmachern verfertigt, sind aber jetzt zum gewöhnlichen Gebrauch meist durch die Stutzuhren verdrängt. Nur zu Normaluhren für Uhrmacher, für Sternwarten u. dgl. werden sie noch und dann mit sehr sorgfältig gearbeiteten und genau gehenden Werken verfertigt. Die wohlfeilsten und deshalb auf Dörfern und in den Wohnungen der niederen Klassen sehr gebräuchlichen Uhren dieser Art, sind die schwarzwälder Wanduhren, welche hauptsächlich im badischen Treisam- und Kinzigkreise auf dem Schwarzwalde verfertigt werden. Die Werke derselben waren früher fast ganz von Holz, jetzt aber sind sie meist von Messing, und überhaupt hat man sie in der neueren Zeit mehrfach verbessert und verschönert. Ordinaire Uhren verfertigt man daselbst zu ganz niedrigen Preisen, bis zu 1 Thlr. das Stück, bessere aber, häufig mit Flötenwerk, mit beweglichen Figuren u. dgl., bis zu 30 Thlr. und darüber. Außer auf dem Schwarzwalde werden dergleichen Uhren auch in Karlsfeld im sächsischen Erzgebirge für Rechnung einer Actiengesellschaft verfertigt und bei diesen hat man die Fabrikation besonders sehr verbessert; die Werke sind durchgängig von Messing und Stahl, die Uhren haben ein eleganteres Aeußere und man verfertigt auch verschiedene Federuhren, wie Stutzuhren, Rahmenuhren ꝛc. Durch ausgewanderte schwarzwälder Uhrmacher ist die Fabrikation der ordinairen Wanduhren auch nach Nordamerika verpflanzt worden, wo man sie in großer Menge und auch zu sehr billigen Preisen, bis zu 1 Doll. das Stück, verfertigt. Dadurch ist der Absatz der schwarzwälder Uhren nach Amerika, der sonst sehr bedeutend war, fast ganz aufgehoben worden; auch gehen von dort viele besonders wohlfeile Uhren nach China und sie sind sogar nach Deutschland, namentlich nach Köln gekommen. 5) Chronometer (Zeitmesser, welcher Name eigentlich jeder Uhr zukommt), nennt man sehr sorgfältig gearbeitete und genau gehende Taschenfsekundenuhren, die besonders auf Seereisen zur Bestimmung der Länge gebraucht und am vollkommensten in England, aber auch in Frankreich u. a. Ländern verfertigt werden. Auch verfertigt man jetzt dergleichen größere Uhren mit verschiedener, von den gewöhnlichen

Digitized by Google

zum Theil ganz abweichenden und besonders möglichst einfachen Einrichtung, denn je einfacher das Werk ist, desto leichter kann man einen ganz genauen und richtigen Gang erreichen. 6) Elektromagnetische oder galvanische Uhren werden erst seit Kurzem, in Deutschland zuerst von dem Mechanikus Stöhrer in Leipzig, verfertigt. Die Bewegung derselben wird durch einen galvanischen Apparat, ähnlich dem zu den elektrischen Telegraphen, hervorgebracht; aber der Zeiger läuft nicht ununterbrochen auf dem Zifferblatte herum, sondern er rückt immer nach Ablauf einer Minute um den 60. Theil der Peripherie weiter und setzt durch einige Räder auch einen Stundenzeiger in Bewegung, der in 12 Stunden einmal umläuft. Durch einen einzigen galvanischen Apparat können eine unbestimmte Anzahl solcher Uhren in einer Stadt, welche durch einen, an der Außenseite der Häuser hinlaufenden Kupferdraht mit einander in Verbindung stehen, in Bewegung gesetzt werden, deren Gang mit dem der Centraluhr immer ganz genau übereinstimmt, und so ist es möglich, in allen Gegenden einer Stadt eine ganz gleichmäßige Zeitbestimmung herzustellen. Sie sind daher besonders auf den Bureaus der Behörden, auf Eisenbahnhöfen ꝛc. im Gebrauch. Das sehr einfache Werk hat gewöhnlich ein großes Zifferblatt und ist an der Wand befestigt, durch welche der kupferne Leitungsdraht von außen geht. — Noch sind die Kinderuhren ohne Werk mit einem Gehäuse von Zinn oder Tombak zu erwähnen, welche in Nürnberg und Fürth in großer Menge verfertigt und Dutzendweis (bis zu 24 Kr. das Dtzd. herab) verkauft werden.

Uhrfedern, durch welche die Werke der Taschen- und Stutzuhren in Bewegung gesetzt werden, sind schmale, dünne, spiralförmig zusammengebogene Streifen von blau angelaufenem Stahl, und werden in Birmingham, sowie auch in Paris, Genf ꝛc. verfertigt.

Uhrgehäuse von Holz, Alabaster, Bronze, Porzellan ꝛc. für Stutzuhren, und von Gold, Silber, Tombak für Taschenuhren, werden in der Regel an den nämlichen Orten wie die Uhren selbst verfertigt. Auch mit der Taschenuhrenfabrik von Lange in Glashütte ist eine Fabrik goldener und silberner Uhrgehäuse verbunden.

Uhrgläser für Taschenuhren werden entweder geblasen oder geschliffen. Die ersteren sind Abschnitte einer hohlen Glaskugel und daher in der Mitte bedeutend höher, als die gegossenen und geschliffenen, welche jetzt zu den feineren Taschenuhren allgemein gebräuchlich sind. Diese verfertigt man fast ganz flach, nur am Rande umgebogen, und von ganz reinem, weißem Glase. Die Gläser zu den Wiener u. a. Arten der Stutzuhren werden ebenfalls geblasen. Man verfertigt sie in den böhmischen Glashütten, die geschliffenen am besten in der Schweiz und in Frankreich.

Uhrglocken nennt man sowohl die kleinen Glocken von Metall oder Glas, zu den Schlagwerken der Stutz- und Wanduhren, als auch die großen gläsernen glockenförmigen Gehäuse, welche man besonders über die französischen Stutzuhren stürzt, daher sie auch Stürzglocken genannt werden. Diese werden nur in Frankreich verfertigt; die gläsernen Schlagglocken in den böhmischen Glasfabriken, die metallenen in Nürnberg, auf dem Schwarzwalde, in der Schweiz ꝛc.

Uhrmacheröl, das die Uhrmacher zum Einölen der Uhren gebrauchen, ist gewöhnlich Knochen- oder Klauenfett, das man von dem darin enthaltenen Stearin befreit, indem man es in der Kälte gerinnen läßt und dann auspreßt. Es wird in der Schweiz, aber auch von manchen Uhrmachern in Deutschland verfertigt.

Uhrschlüssel zum Aufziehen der Taschenuhren, von Messing oder Tombak, mit messingenem oder stählernem Rohre, werden in Nürnberg, Iserlohn und auch in den schweizerischen Uhrenfabriken verfertigt.

Ukelei, s. Ablette.

Ulme, Rüster oder Fliegenbaum, Ulmus campestris, ein schöner, im südlichen und mittlen Europa wachsender Waldbaum, der auch häufig zu Alleen angepflanzt wird. Er hat ovale oder länglich zugespitzte, ungleich gezähnte, oben rauhe Blätter, gelbgrünliche, zahlreiche ovale Flügelfrüchte hinterlassende Blüten und ein weißgelbliches, schweres, hartes, bei gehöriger Reife sehr festes und zähes Holz.

Digitized by Google

welches daher zu Pressen, Wellen u. a. Maschinentheilen, sowie auch zu Stellmacher- und Geschirrarbeiten, zu Wassermaschinen ꝛc. häufig benutzt wird. Von dieser und von einigen anderen Ulmenarten wird auch die innere Rinde der jungen Zweige und Schößlinge, Cortes Ulmi inferior, wegen ihres Schleimgehalts zuweilen in der Medizin gebraucht. Sie ist getrocknet hellbräunlich, lederartig, $^1/_4$—1 Linie dick, ziemlich leicht zerbrechlich, geruchlos, von bitterlich zusammenziehendem, etwas scharfem und schleimigem Geschmack.

Ulmer Gerste nennt man die in Ulm verfertigten feinen Gräupchen.

Ultramarin ist eine schöne kornblumenblaue Farbe, die zur Wasser-, Oel- und Emailmalerei gebraucht wird und früher nur aus dem Lasursteine (s. d.) bereitet wurde, was aber jetzt nur noch selten geschieht. Die reinsten und dunkelsten Stücke Lasurstein werden geglüht, fein gepulvert, dann mit einer geschmolzenen, aus Pech, Wachs, Harz und Leinöl bestehenden Masse vermischt und dieses Gemisch wiederholt mit lauem Wasser durchgeknetet, bis das Wasser eine schöne blaue Farbe annimmt; dann gießt man es ab und läßt es stehen, wobei sich das Ultramarin als ein feines blaues Pulver absetzt, welches aber vom besten Lasurstein nur ohngefähr 2—3% beträgt. Dieses kommt daher sehr theuer zu stehen und deshalb stellt man es jetzt aus seinen Bestandtheilen: Kieselerde, Thonerde, Natron und Schwefel, bedeutend wohlfeiler her; das Verfahren ist in den einzelnen Fabriken verschieden und wird auch meist geheim gehalten. Man verfertigt es unter andrem in der Meißner Porzellanfabrik (auch Meißnerblau genannt) in 5 Sorten, zu 10 Thlr. bis zu 40 Ngr. das Pfd.; in Nürnberg in 12 Sorten zu 2 Thlr. 4 Ngr. bis 6 Ngr. das Pfd. Außerdem liefern es auch noch mehrere andere Farbenfabriken, doch sind diese beiden die bedeutendsten. Man verwendet es zur Oelmalerei, zur Dekorations-, Tapeten- und Schildermalerei, zum Zeugdruck, zur Fabrikation bunter Papiere und Tuschen, zum Bläuen weißer Zeuge, zur Stubenmalerei und zum Oelanstrich, auch, da es giftfrei ist, zum Färben von Conditoreiwaaren. Die Farbe steht unveränderlich in Licht, Luft und Wärme, auf Kalkgrund und an feuchten Orten. — Ueber Kobaltultramarin s. Kobaltblau.

Umbilici marinae, s. Meerbohnen.

Umbra, Umbraun oder Umber nennt man verschiedene braune Erdfarben, die zum Anstreichen, zur Oel- und Wassermalerei, zum Färben der Handschuhe, des Schnupftabacks ꝛc. gebraucht werden. Es sind folgende: 1) Sizilianisches, türkisches oder cyprisches U. ist ein mit Braunstein verbundener weicher Thoneisenstein von leber- oder kastanienbrauner Farbe und feinerdigem, flachmuscheligem Bruch. Es findet sich auf der Insel Cypern, auf Sizilien und in einigen Gegenden Oberitaliens und kommt sowohl roh als gebrannt in den Handel; letzteres ist schwarzbraun von Farbe. 2) Kölnisches U. oder kölnische Erde ist eine dunkelkaffeebraune zerreibliche, feinerdige Braunkohle, die sich besonders in der Gegend von Köln in großen Lagern findet. Sie wird gemahlen und entweder als Pulver versendet, oder auch mit Wasser zu einem Teige geknetet und in Würfel geformt. 3) Kugelumbraun nennt man verschiedene Ocherarten von schmutzigbrauner Farbe, die zuweilen in Form von Kugeln in den Handel kommen.

Umschlagetücher, s. Halstücher und Shawls.

Ungarisches Gold nennt man zuweilen das Gold von $23^1/_2$ Kar. Feingehalt.

Ungarisches Grün ist eine Art Berggrün aus Ungarn.

Ungarisches Wasser, ein wohlriechendes Wasser, das bereitet wird, indem man Weingeist über Rosmarinblättern abzieht.

Ungarische Weine. Ungarn erzeugt nach Frankreich den meisten Wein in der Welt, denn in Mitteljahren beträgt die Production mit Einschluß der Militairgrenze, Slavoniens und Kroatiens, deren Weine gewöhnlich auch zu den ungarischen gerechnet werden, 21—22 Mill. österr. Eimer (1846 über 26 Mill.); im Verhältniß zu seiner Bevölkerung aber erzeugt es am meisten, denn es kommen gegen $2^1/_2$ Eim. auf den Kopf, während in Frankreich nur etwas über 1 Hektoliter oder reich-

Digitized by Google

lich $4^3/_4$ Eim. auf den Kopf kommen. Ohngefähr $^1/_{32}$ der Grundfläche Ungarns, also ca. 150 □Meilen ist mit Wein bepflanzt und das Joch (ca. $2^1/_4$ preuß. Morgen) giebt 40—70, im syrmier Gebirge über 100 österr. Eimer. Bei der Verschiedenheit des Klima's und Bodens sind die Weine natürlich von sehr verschiedener Qualität, es giebt aber Sorten darunter, welche zu den vorzüglichsten europäischen Weinen gerechnet werden. Von dem obigen Quantum ist ca. $^1/_5$ Ausstich und schwere Gebirgsweine, $^1/_5$ Tischweine besserer Gattung, $^3/_5$ Land- und Gartenweine, welche früher größtentheils im Lande consumirt wurden, weil sie wegen ihrer Wohlfeilheit die Uebergangssteuer in die österreichischen Provinzen von $2^1/_2$ Fl. pr. Eimer nicht trugen; jetzt aber, nach Wegfall der Zollschranken, hat sich dieses geändert und deshalb wird die Aufhebung des Zolls, verbunden mit den verbesserten Communikationen durch Straßen und Eisenbahnen, für den ungarischen Weinbau ohne Zweifel von großem Nutzen sein. Ueberhaupt aber würde sowohl die Quantität als auch die Qualität der ungarischen Weine die der französischen noch übertreffen, wäre man nicht in der Behandlung im Weinberge und im Keller größtentheils noch sehr weit zurück. — Man bereitet in Ungarn im Allgemeinen 5 Sorten Wein von verschiedener Güte, welche Essenz, Ausbruch, Maslasch, ordinairer Wein und Lauer genannt werden. Die Essenz kommt gar nicht in den Handel, sondern wird nur zur Verbesserung anderer Weine gebraucht. Es ist der Saft der am Stocke verwelkten und halb vertrockneten Beeren, welche bei der Lese sorgfältig ausgesucht und dann in einen Bottich geschüttet werden, dessen Boden durchlöchert ist oder der über demselben einen Zapfen hat; den dicken, sirupähnlichen Saft, der durch die eigene Last derselben ausgedrückt wird, zieht man täglich davon ab und läßt ihn gähren. Zuweilen schüttet man ihn auch zu dem Ausbruch, entweder vor oder nach der Gährung, wodurch dieser natürlich sehr verbessert wird. Der Ausbruch wird bereitet, indem man die Trockenbeeren mit den Füßen oder mit einer Keule zu einem Teige zerquetscht, dem man Most von reifen, aber nicht getrockneten Trauben zusetzt, dann die Traubenkerne daraus entfernt und die Mischung in Gährung kommen läßt. Sobald diese eintritt, wird Alles wieder untereinander gerührt, in einen Sack gefüllt und langsam abgepreßt, worauf man den Most in Fässern mit offenem Spunde völlig gähren läßt. Maßlasch oder Maszlas wird ebenso wie der Ausbruch bereitet, nur wird mehr Saft von nicht getrockneten Trauben dazu genommen, wodurch er zwar weniger Süßigkeit erhält, aber früher reif wird und mehr Geruch und Gewürz zeigt. Der ordinaire W. und der Lauer wird aus geringeren, nicht ausgelesenen Trauben bereitet. — Die erste Stelle unter den ungarischen Weinen nimmt der Tokayer (s. d.) ein, und von den vielen anderen Sorten sind besonders folgende zu erwähnen: Der Syrmier W. auch Carlowitzer genannt, weil diese Stadt den Haupthandel damit treibt, wird am rechten Ufer der Donau in der Militairgrenze in der Gegend der Städte Peterwardein, Carlowitz, Rakovatz ꝛc. gewonnen. Die beste Sorte desselben, welche den Geruch des Cyperweins, nur nicht seine Süßigkeit hat, wächst bei Rakovatz auf einer Bergfläche, Salagya und Belegis genannt. Die weißen Syrmier Weine sind zu geistig, um allein getrunken zu werden und dienen daher besonders zur Verbesserung geringerer Sorten; die rothen dagegen sind süß, sehr aromatisch, dunkelroth, von angenehmem, vollem Geschmack. Außerdem wird in Syrmien viel Wermuthwein verfertigt. Menescher W., vom gleichnamigen Gebirge im Arader Komitat, ist süß, feurig, gewürzhaft, schön schwarzroth von Farbe und steht an Güte dem Tokayer wenig nach. Der Menescher Ausbruch hat etwas Zimmt- und Gewürznelkenartiges im Geschmack. Die Orte Paulis, Menes, Gyorok, Kuvin, Kovasczinz und Villagos an der südlichen und südwestlichen Seite des Gebirges liefern die vorzüglichsten, geistreichsten rothen und mitunter auch weiße Weine; der beste und gesuchteste Tischwein ist der weiße von Magyarath. Neßmilner oder Neszmelyer W. aus dem Graner Komitat, der vorzüglichste weiße ungarische Tischwein, dauerhaft mit angenehmem Beigeschmack. Der beste wächst auf dem sogenannten Pap-Hegy. Ofener, rothe und

Digitized by Google

weiße Weine von sehr verschiedener Güte, welche längs der Donau im Pesther Komitat erbaut werden. Die vorzüglichsten Weinorte sind: St. Endree, Promontorium, Teteny, Pocz-Megyer, der Steinbruch bei Pesth, Totfalu, Bogdany ꝛc. Szekszarder W. aus dem Tolnaer Komitat, meist rother Wein, der nach zwei Jahren seine volle Güte erhält. Fünfkirchner W., ein guter weißer Tischwein; der beste kommt vom Gebirge Deindol, dann von Makar, Goldberg ꝛc. Villanyer W., aus dem Baranyer Komitat, dunkel granatroth und auch im Alter noch etwas süß, mit gewürzhaftem, den Erdbeeren ähnlichem Geschmack. Seeweine, nennt man die am Plattensee gebauten, von denen der Badatsoner der beste ist. Schomlauer, aus dem Veszprimer Komitat, einer der besten weißen ungarischen Tischweine, grünlichgelb von Farbe und mit gewürzhaftem Geschmack. Erlauer W., guter meist rother W.; der beste ist der vom Egydienberg. Rußter und Oedenburger W., wachsen beide am Neusiedler See. Sie haben vorzügliche Eigenschaften, die sie hauptsächlich der späten Lese und der außerordentlich sorgfältigen Behandlung verdanken; die Lese beginnt nicht vor dem 28. October und dauert oft bis in den December, wo kein Blatt mehr an den Stöcken ist und die Leser sich die Hände oft durch Feuer erwärmen müssen. Man verfertigt hier sowohl Essenz als auch Ausbruch und gewöhnliche Weine; das Rußter Weingebirge liefert vorzügliche Dessertweine. Kroatien erzeugt sehr feurige rothe und weiße Weine, die aber wenig in den größeren Handel kommen. Das Banat liefert ebenfalls sehr geistreiche, milde, milchähnliche Weine, unter denen die des Verschezer und Weißkirchner Gebirges die vorzüglichsten sind.

Ungarn, Königreich und österreichisches Kronland, grenzt gegen Norden an Schlesien und Galizien, gegen Osten an Galizien (die Bukowina), Siebenbürgen und die Militairgrenze, gegen Süden an die Militairgrenze, Slavonien und Kroatien, gegen Westen an Steiermark, Niederösterreich und Mähren, und enthält mit Einschluß der Wojwodschaft Serbien und des Temeser Banats, welche zusammen jedoch auch als ein besonderes Kronland aufgeführt werden, auf 3956½ □Meilen 9½ Mill. (1845 gegen 11 Mill.) Einw. Es ist im Norden größtentheils gebirgig, indem die Karpathen es in einem großen Bogen im Nordwesten, Norden und Osten umschließen. In den südwestlichen Theil erstrecken sich niedrigere Zweige der steierischen Alpen; in der Mitte und nach dem Süden zu aber ist das Land eine große Ebene mit vielen und bedeutenden Morästen, wo auch das Klima bei einer im Sommer oft sehr beschwerlichen Hitze zum Theil ungesund ist. Der Hauptfluß ist die Donau, welche auf der rechten Seite die Raab und die Drau (Grenzfluß gegen Slavonien), auf der linken die Waag, Gran, Ipoly oder Eipel und die Theiß mit zahlreichen Nebenflüssen aufnimmt. Die Donau wird mit Dampfschiffen befahren und von Szolnok aus auch die Theiß, welche schon unweit ihrer Quelle Schiffe von 100 Ctr. trägt und zugleich der fischreichste Fluß in Europa ist. Auch giebt es mehrere Kanäle: den Baczer- oder Kaiser-Franzkanal, den Bega-, Jahesszuna-, Sarviz-, Zichy- und Sickanal, und unter den Seen sind die bedeutendsten der Plattensee und der Neusiedlersee. Eisenbahnen sind theils fertig, theils im Bau: von Preßburg nach Tyrnau; von Preßburg über Neuhäusel und Waitzen nach Pesth; von Pesth über Czegled und Szolnok nach Debreczin; von Czegled nach Szegedin, und projectirt sind Bahnen von Pesth über Tokai und Kaschau nach Galizien; von Debreczin über Nagybanya nach Klausenburg in Siebenbürgen, sowie über Großwardein nach Temesvar, von Szegedin nach Temesvar. Ueberhaupt soll ein vollständiges Eisenbahnnetz hergestellt und dieses im südlichen Ungarn durch ein Kanalsystem vervollständigt werden. — Ungarn ist eines der fruchtbarsten und produktenreichsten Länder Europa's; es erzeugt besonders viel Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, im Norden Hirse und Heidekorn, im Banat etwas Reis, ferner Hülsenfrüchte, Raps, viel und gutes Obst, besonders viel Melonen, Kastanien, Wall- und Haselnüsse, Oliven bei Fünfkirchen, vielen Safflor und Mohn, Flachs, Hanf, Gelbholz, Krapp, Saffran, Knoppern, Kümmel, Fenchel, Dill, türkischen Pfeffer, Ber-

Digitized by Google

tramwurzel u. m. a. Droguen, viel Holz; vortreffliche Pferde (1 Mill. Stück), Rindvieh (gegen ½ Mill. St.), Schafe (über 17 Mill.), größtentheils veredelt und vortreffliche Wolle liefernd, aber auch zur Käsegewinnung benutzt, Ziegen, Schweine, viel Geflügel, besonders Gänse, Bienen und kleines Wild, Biber, Fischottern, Wölfe, Fische (Hausen, Störe, Lachse ꝛc.) in großer Menge, Krebse, Schildkröten, Seidenwürmer im Süden, von denen gegen 8000 Ctr. Kokons gewonnen werden, und Blutegel am Neusiedlersee, welche in großer Menge ins Ausland gehen. So reich an Produkten als die organische Natur ist auch das Mineralreich und besonders wichtig ist der Metallreichthum der karpathischen Gebirge. Man gewinnt Gold aus mehreren Bergwerken und Flüssen (auch aus der Donau und Drau) 3600 Mk., Silber 78000 Mk., Quecksilber 800 Ctr., Kupfer 48000 Ctr. Roh-, 20000 Ctr. Plattenkupfer und über 5000 Ctr. Kesselwaare, Eisen 360000 Ctr. Roh-, 50000 Ctr. Guß-, 120000 Ctr Stab-, 17600 Ctr. Walzeisen und über 5000 Ctr. Blech, Draht und Stahl, Blei 28000 Ctr. und 11000 Ctr. Glätte, Zink 2000 Ctr., Antimonium 3200 Ctr., Alaun über 15000 Ctr., Kobalt, Nickel, Schwefel 10000 Ctr. Salpeter, 200000 Ctr. Potasche und Soda, 700000 Ctr. Quellsalz, gegen 400000 Ctr. Steinkohlen und 430000 Ctr. Braunkohlen, ferner mehrere Edel- und Halbedelsteine, Thon- und Porzellanerde, Tripel, Kalk, Gips, Kreide, Alabaster, Marmor, Talk, Asbest, Walkererde, Granit, Schiefer, Sand- und Mühlsteine ꝛc. — Die Hauptbeschäftigungen des Volks beziehen sich auf die Gewinnung der Naturprodukte und sind daher Landbau, Weinbau, Viehzucht, Fischerei und Bergbau. Die Industrie ist im Ganzen noch nicht bedeutend, da es dem Lande bisher noch an hinreichenden Kapitalien und Creditanstalten und besonders an guten Straßen, Eisenbahnen u. a. Communikationsmitteln gemangelt hat; doch fehlt es nicht an ansehnlichen Fabriken und lebhaftem Gewerbsbetriebe. Namentlich ist die Weberei von Flachs- und Hanfleinwand und von groben Tüchern, die Verfertigung von ordinairem Papier, von Glas, Potasche, Soda, Salpeter, Seife, Holzwaaren ꝛc. bedeutend; für Baumwollenwaaren giebt es nur einige Kattunfabriken, nebst Färbereien und Druckereien, ebenso für feine Tücher und Schafwollenzeuge; dagegen werden viel ordinaire Tücher, Kotzen, Decken, Teppiche, Schürzen u. dgl. zu Nationaltrachten verfertigt. Die Gerbereien liefern viel und gutes Leder, an einigen Orten auch Juchten. Man verfertigt an mehreren Orten viel Böttcher- u. a. Holzwaaren, Flechtwerk von Holz, Stroh und Schilf, auch giebt es einige Möbel- und Parquetfabriken; es werden viel Steingut- u. a. Thongeschirre, thönerne Pfeifenköpfe, ferner Porzellan- und Gipswaaren, viel ordinaires Hohl- und Tafelglas, in einigen Fabriken auch geschliffene und farbige Gläser verfertigt; in den südlichen Komitaten giebt es an mehreren Orten Seidenfilanden, welche gegen 50000 Pfd. Rohseide liefern, und in einigen großen Städten auch Fabriken von Seidenwaaren und Sammt; ferner 12 Runkelrübenzuckerfabriken, mehrere Fabriken von Kartoffelsirup, Kolonialzuckerraffinerien, Fabriken von Schaumwein, Chemikalien, Seife, Branntwein, Spiritus und Likör, Maschinen, Kutschen, Pulvermühlen, Oelraffinerien, Dampfmühlen, Schiffswerfte an der Donau und Theiß; ferner Fabriken von Kupfer- und Messingwaaren, Sensen und Draht, ordin. Taschenmesser ꝛc. Die seit einigen Jahren in Ungarn eingetretenen neuen Einrichtungen, durch welche der Bauer vom Zehnten befreit, die Steuerfreiheit des Adels aufgehoben und eine gerechte unparteiische Justizpflege eingeführt worden ist, ferner die Aufhebung der Aviticität der Rittergüter, die Aufhebung der Zollschranken gegen die deutsch-österreichischen Provinzen, die Anlegung von Straßen und Eisenbahnen, die Trockenlegung von Sümpfen, die Correctionen des Theißbettes, durch welche schon große Strecken fruchtbaren Bodens gewonnen worden sind, u. m. a., haben schon jetzt die wohlthätigsten Folgen für das Land gehabt, dessen außerordentliche Kräfte sich nun erst entwickeln werden. Was es jetzt leistet ist noch nichts gegen das, was es in 5—10 Jahren leisten wird, besonders wenn es seine Rohprodukte zollfrei nach Deutschland einführen könnte. Die Ausfuhr ist schon jetzt sehr bedeutend; sie besteht besonders aus fol-

Digitized by Google

genden Artikeln: Getreide, Wein, Taback, Schafwolle, Pferde, Rindvieh, Schweine, Schinken und Speck, Häute, Obst, Zwetschenbranntwein, Knoppern, Galläpfel, Wald, Kreuzbeeren, Raps, Mohn, Honig, Wachs, Gold, Silber, Kupfer, Blei, Antimonium, Alaun, Potasche, Soda, Opale, Leinwand, Kotzen und Teppiche ꝛc. — Die wichtigsten Städte sind: Pesth (s. d.). Ofen oder Buda, Pesth gegenüber, mit dem es durch eine schöne Kettenbrücke verbunden ist, eigentliche Hauptstadt des Landes und Sitz der Statthalterei, mit 41000 Einw., verfertigt Baumwollen-, Leinen- und Seidenwaaren, Leder, Handschuhe ꝛc., hat eine Spinnerei, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Pulvermühle und bedeutenden Weinbau in der Umgegend. Preßburg am linken Ufer der Donau, 40000 E., Krönungsstadt, hat eine Handels- und Gewerbskammer, Fabriken von Tuch, Kolonial- und Runkelrübenzucker, Farben, Regulus Antimonii, Stärke, Potasche, Likör, Taback, Handschuhe, Seidenband, Schaumwein, viele Kupferschmiede ꝛc. In der Umgegend wird sehr viel Wein erbaut und dieser, sowie Taback, Knoppern, Antimonium, Potasche, Kupfer, Eisen ꝛc. sind Gegenstände eines lebhaften Handels; noch bedeutender aber ist die Spedition. Auch ist Preßburg Stapelplatz für die Dampfschifffahrt auf der Donau. Kaschau am Hernat, 14000 E., hat Fabriken von Steingut, Leder, Taback, Likör, Runkelrübenzucker ꝛc. und lebhaften Handel mit Wein, Branntwein, Feldfrüchten, Taback, Knoppern, Häuten ꝛc., auch eine Handels- und Gewerbskammer. Debrezin, 55000 E., in der Debreeziner Heide, einer flachen, sandigen Gegend ohne Holz und gutes Trinkwasser, hat bedeutende Seifensiedereien, Gerbereien, Salpetersiedereien und verfertigt viel Pfeifenköpfe und Hornmundstücke, Kämme, Tschismen, grobe wollene und Schafpelze, treibt starke Viehzucht, Tabacks- und Getreidebau und lebhaften Handel. Oedenburg, 1 Stunde vom Neusiedlersee, mit 15000 E., Fabriken von Zucker und Likör, Gerbereien, Tuchmacherei, Potaschesiederei und starken Handel mit dem in der Umgegend erbauten Weine u. a. Landesprodukten, auch große Vieh- und Schweinemärkte. Tyrnau, 6500 E., in sehr fruchtbarer Gegend, verfertigt viel Leinwand und Tuch und treibt starken Handel, besonders mit Wein und Wolle. Raab am Einflusse der Raab in die Donau, 18000 E., Hauptstapelplatz des ungarischen Getreidehandels, hat bedeutenden Weinbau, Viehzucht, Schifffahrt und Spedition. Papa a. d. Tapolcza, 13000 E., hat Fabriken von Fayence, Kotzen, Leim, Papier ꝛc. und lebhaften Handel mit Getreide, Wolle, Häuten, Wein u. a. Landesprodukten. Veszprim unweit des Plattensees, 10000 E., hat starken Handel mit Wein, Getreide, Rüböl ꝛc. und in der Nähe Potaschesiedereien und eine Glasfabrik. Mohacz unweit eines Donauarmes, 9000 E., Landungsplatz der Dampfschiffe, hat starke Schifffahrt und Handel mit Wein, Getreide ꝛc. Kesmark, 4000 E., treibt Landwirthschaft, Tuch- und Leinenweberei und Handel mit Tokaierwein und Landesprodukten nach Galizien und Polen. Kecskemet, 40000 E., in einer großen sandigen Heide, hat wichtige Seifensiedereien, Gerbereien und Weinbau, Rindvieh-, Pferde- und Schafzucht. Großwardein am schnellen Körös, 20000 E., treibt starke Viehzucht, Weinbau, Töpferei und Handel. Waitzen am linken Ufer der Donau in weinreicher Gegend, mit 12000 E. Gran a. d. Donau, 12700 E., treibt starke Tuchweberei. Stuhlweißenburg, 23000 E., hat eine Korduanfabrik, Tuch- und Flanellweberei, Weinbau und Handel. Erlau am Flusse gl. N., 19000 E., erbaut vielen und sehr guten Wein. Miskolcz, 30000 E., hat starken Wein- und Melonenbau, Vieh- und Bienenzucht und Handel. Szegedin a. d. Theiß, mit 36000 E., Fabriken von Soda, Seife, vielen Tuch- und Tschismenmachern, einem Schiffswerft, bedeutendem Handel und Spedition. Hodmezö-Vasarhely, mit 32000 E., starkem Taback-, Wein- und Gartenbau und Viehzucht. Schemnitz, 18000 E., wichtigste Bergstadt Ungarns, ganz von Bergwerken unterminirt, welche Gold, Silber, Blei, Glätte, Eisen, Arsenik und Schwefel liefern. Neusohl, Bergstadt a. d. Gran, mit 6000 E., hat in der Stadt und Umgegend zahlreiche Werke und Fabriken von allerhand Metallwaaren und Bergprodukten, verfertigt auch Tuch, Leinenwaaren, Wanduhren, Zwirnspitzen, Gelbgießerwaaren (beson-

Digitized by Google

ders berühmte Thurmglocken) und hat bedeutenden Handel. **Komorn** a. d. Donau, 18000 E., treibt starken Handel mit Getreide, Fischen, Holz ꝛc. **Fünfkirchen**, 15000 E., treibt Gerberei, Tuch- und Flanellweberei, Seidenspinnerei und Seidenzeugweberei, hat eine Papierfabrik, in der Nähe Wein-, Obst- und Tabacksbau, Marmor- und Schieferbrüche und lebhaften Handel. **Eperies**, 10000 E., mit einer Steingutfabrik, Leinen- und Tuchweberei und lebhaftem Handel, besonders mit Wein, Getreide und Leinwand nach Galizien. **Arad** (Alt-Arad) am Maros, 21000 E., mit einer Tabacksfabrik, Tuchweberei, Färberei, wichtigen Viehmärkten und bedeutendem Handel. **Mako** am Maros, 21000 E., mit starker Viehzucht, Weinbau und vielen Mühlen. **Temesvar** am Begakanal, Hauptstadt der Wojwodschaft Serbien oder der Wojwodina mit dem Temeser Banat, 19000 E., hat wichtigen Handel mit allen Erzeugnissen des Banats, eines großen Theiles von Oberungarn, Siebenbürgen, der Wallachei und Serbien und mit den Artikeln, welche diese Länder aus der österreichischen Monarchie und dem Auslande beziehen, und treibt auch Tuch- und Baumwollenweberei, Gerberei, starken Seidenbau ꝛc. **Theresiopol**, 36000 E., hat starke Viehzucht, Leinenweberei, Färberei, Gerberei und Handel mit Pferden, Rindvieh, Schafen und Wolle. **Neusalz** a. d. Donau, 19000 E., wichtiger Handelsplatz zwischen Oesterreich und Deutschland und der Türkei.

Geldwährung s. **Oesterreich**. Für Ungarn sind bis in die neueste Zeit Münzen mit besonderem Gepräge, jedoch ganz von dem Gewicht und Feingehalt der eigentlich österreichischen, geprägt worden, nur die ungarischen oder kremnitzer Ducaten sind um 1 Gr. feiner, wie schon unter **Oesterreich** (III. Bd., S. 474) angegeben ist. — Während der Revolutionsperiode hatte der damalige Finanzminister Kossuth Banknoten zu 1—500 Fl. ausgegeben, die aber später von der österreichischen Regierung nicht anerkannt, sondern für werthlos erklärt wurden. Von diesen Kossuthnoten sollen überhaupt für 70 Mill. Fl. ausgegeben worden sein. Dagegen hat die Regierung vom J. 1849 an Papiergeld unter dem Namen „Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns" zu 1—1000 Fl., sowie auch „Anweisungen auf die Banatseinkünfte" zu 5—1000 Fl., und auch, wegen des Mangels an Scheidemünze, Münzscheine zu 6 Kr., nach Art der österreichischen ausgegeben. — Die **Maaße** waren früher in den einzelnen Landestheilen Ungarns verschieden und auch jetzt kommen jene eigenthümlichen Provinzialmaaße noch vor, obgleich schon im J. 1807 das Preßburger Maaß als das allein gültige festgesetzt wurde. Im April 1852 wurde die Einführung der niederösterreichischen oder Wiener Flüssigkeitsmaaße in ganz Ungarn angeordnet, welche daher jetzt eigentlich allein gesetzliche Gültigkeit haben. Die Preßburger Maaße sind folgende: **Längenmaaß** ist das Wiener, beim Leinwandhandel aber hat man eine kleine Elle, welche $= \frac{4}{5}$ Wiener ist; der für grobes Tuch gebräuchliche Stab ist $= 5$ Fuß. — **Getreidemaaß**. Der Preßburger Metzen ist $= 64$ Preßb. Halbe (Flüssigkeitsmaaß) oder 54,4442 Liter und ist daher so groß als der Preßb. Weineimer; der Pesther Metzen dagegen ist $= 1\frac{1}{2}$ Preßburger. Der Kübel für Getreide und Sämereien ist $= 2$ Preßb. Metzen; der Kübel für Knoppern aber ist in Pesth $= 188{,}566$ Liter und wird zu 120 Wien. Pfd. gerechnet. — **Flüssigkeitsmaaß**. Der Preßb. Eimer hat 64 Halbe und ist $= 54{,}4442$ Liter, 0,9384 Wiener, 0,7925 preuß. Eimer. Die Halbe, als die Grundeinheit der Flüssigkeitsmaaße, wird überall in 2 Seitel à 2 Rimpel oder Pfiff getheilt; die Pinte oder Maaß hat 2 Halbe; die oberungarische Weinkufe oder Antal (Faß) ist $= 2\frac{1}{2}$ Preßb. Eimer und wird im Handel gewöhnlich $= 1$ rheinischen oder Mainzer Ohm gerechnet. In den Flüssigkeitsmaaßen herrschte jedoch bisher die größte Verschiedenheit; indessen war das Preßburger auch in Pesth und Temesvar gebräuchlich, in Oedenburg aber wurde der Eimer in 84 Halbe getheilt und diese Halbe war $= \frac{3}{4}$ Preßburger. — **Gewicht** ist das Wiener.

Ungsteiner, ein guter weißer Pfälzer Wein aus der Gegend von Dürkheim im bayerschen Rheinkreise.

Unionen, s. **Perlen**.

Digitized by Google

Unit wurde in Nordamerika früher zuweilen der Dollar genannt.

Unschlitt, s. Talg.

Unterwalden, Kanton der Schweiz, zwischen Luzern, Schwyz, Uri und Bern, 12 (n. A. $15^2/_3$) □Meilen mit 24000 E., besteht aus 2 besonderen Republiken, Ob und Nid dem Wald, die jedoch nur einen Gesandten zur Tagsatzung schicken. Er ist völliges Alpenland, auf den Gebirgen mit rauhem Klima, aber mit schönen Weiden und Waldungen. Er wird von den beiden kleinen Flüssen, der Melch und der Aa durchflossen, von denen die erstere den Sarner und einige kleinere Seen bildet; der Vierwaldstädter See macht zum Theil die Grenze gegen Luzern und Schwyz. Im Süden wird nur Viehzucht und Alpenwirthschaft, in dem mehr ebenen nördlichen Theile starker Obst- und selbst Kastanien- und etwas Weinbau, in den Seebezirken Schifffahrt und Fischerei getrieben; auch baut man Kartoffeln, etwas Flachs und Hanf. Es giebt Gemsen, Murmelthiere, Hermeline, Wölfe, Luchse und zuweilen auch Bären, Steinadler und Lämmergeier; die Gebirge bestehen aus Kalk und enthalten schwarzen Marmor mit weißen Adern und Alabaster; von Salz und Eisen finden sich Spuren. Die Ausfuhr besteht aus Käse, Vieh, Häuten und Holz. — Die bedeutendsten Orte sind: Sarnen, Flecken am gleichn. See, Hauptort von Obwalden, mit 4000 E., Gymnasium, Gerbereien und Waarenniederlage. Stanz, Hauptort von Nidwalden, Flecken mit 3500 E. — Jetzige Geldwährung s. Schweiz. Bisher rechnete man gewöhnlich nach Gulden zu 15 Batzen à 4 Kreuzer, oder auch zu 40 Schillingen à 6 Angstern à 2 Heller, den Neuen Louisdor zu 12 und den Reuthaler zu 3 Fl., wie in Luzern (s. d.); außerdem aber auch nach Schweizerfranken und nach Gulden des $24^1/_2$Fl.Fußes. Der Kanton hat früher auch einige Münzen zu 5, $2^1/_2$, 1 und $^1/_2$ Batzen, 1 und $^1/_2$ Rappen, aber nur in geringer Menge geprägt, die jetzt sämmtlich eingezogen werden. — Maaße und Gewichte sind die alten Luzerner (s. Luzern), nur die Elle weicht davon ab und ist = 0,5407 Meter.

Unze, s. Apothekergewicht.

Uralisches Gummi, Gummi uralense oder G. Laricis, ist das spröde, nicht ganz durchsichtige, röthliche Harz der Lerchenbäume, welches im Ural gesammelt wird, aber nur selten nach Europa kommt.

Uran, Uranium, ein Metall, das in der Natur nur sparsam vorkommt, am häufigsten als Oxydoxyd in der Pechblende oder dem Uranpecherz. Als Metall wird es nicht verwendet, ist auch nur sehr schwierig in Gestalt eines schwarzen Pulvers, oder als kleine, etwas hämmerbare Blättchen und Fädchen von silberähnlichem Ansehen darzustellen. Dagegen wird das Uranpecherz, Pechuran oder die Pechblende zur Darstellung des Uranoxyds benutzt, welches jetzt häufig zum Färben der schönen grünlichgelben böhmischen Gläser, sowie bei der Porzellan- und Emailmalerei zur Darstellung einer schönen gelben Farbe benutzt wird. Es ist ein gelbes, geschmackloses Pulver, das sich nicht in Wasser, aber in Säuren auflöst. Das Uranpecherz findet sich theils nierenförmig, theils derb und eingesprengt, als ein graulichschwarzes bis pechschwarzes, undurchsichtiges, sprödes Mineral, besonders bei Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge und bei Joachimsthal in Böhmen, sowie in Cornwallis in England. Man benutzt es auch zur Darstellung einer feuerbeständigen schwarzen Farbe, welche auf Porzellan unter die Glasur aufgetragen wird.

Urate, s. Dünger.

Urgrünstein, s. Gabbro.

Uri, Kanton der Schweiz, zwischen Schwyz, Glarus, Graubünden, Tessin, Wallis, Bern und Unterwalden, 20 (n. A. $27^3/_4$) □Meilen, mit 15000 Einw., ist völliges Gebirgsland mit hohen Bergen und ungeheuren Gletschern, und wird von der Reuß mit mehreren Nebenbächen durchströmt; sie ergießt sich in den Vierwaldstädtersee, dessen südlichster Theil dem Kanton angehört, und außerdem giebt es noch einige kleine Seen. In den Thälern, von denen mehrere unbewohnt sind, wird nur Viehzucht getrieben, in der Nähe des Sees wird etwas Rübsen, Hanf,

Digitized by Google

Obst und Kastanien erbaut. Die Produkte des Thierreichs sind Rindvieh, Schafe, Ziegen, Gemsen, Murmelthiere, auch zuweilen Bären, Luchse, Steinadler und Lämmergeier, Alpenforellen und große Hechte; die Gebirge enthalten Krystalle, Rauchtopase, Granaten, Amethyste ꝛc. Außer mit Viehzucht und Käsebereitung werden die Bewohner durch den Verkehr auf der Gotthardtsstraße beschäftigt und ernähren sich als Führer der Fremden und durch den Handel mit Wild, Mineralien und Gebirgsseltenheiten. — Die Hauptstadt Altorf ist regelmäßig gebaut, hat 1800 E. und Spedition über den Gotthardt. Der Hafen ist Fluelen am Vierwaldstädtersee mit 700 E. Urseren oder Andermatt, Flecken, mit 1400 E. — Jetzige Geldwährung s. Schweiz. Bisher rechnete man theils nach Schweizerfranken, theils nach Gulden zu 15 Batzen à 4 Kreuzer, oder zu 40 Schillingen à 6 Angster à 2 Heller, wobei der Neue Louisdor 13 Fl. und der Neuthaler $3\frac{1}{4}$ Fl. kostet; auch wird nach dem $24\frac{1}{2}$Fl.Fuße gerechnet. Der Kanton hat früher einige Münzen zu 4, 2, 1 und $\frac{1}{2}$ Batzen geprägt, die jetzt eingezogen werden. Maaße und Gewichte sind die alten Zürcher (s. Zürich), die Maaß für Flüssigkeiten ist jedoch = 0,8067 Liter, = $1\frac{1}{20}$ alte luzerner Maaß.

Ursprungscertificate sind gerichtlich ausgefertigte oder bestätigte Zeugnisse, daß eine Waare in einem gewissen Lande oder Orte erzeugt oder verfertigt worden und welche ausgestellt werden, wenn in Folge dessen eine Verminderung des Zolls oder freie Einfuhr stattfindet.

Uruguay oder die Republik Oriental del Uruguay, auch Montevideo genannt, Freistaat in Südamerika, zwischen den Laplataſtaaten, Brasilien, dem atlantischen Meere und der Mündung des Laplataſtromes, und von den ersteren durch den Fluß Uruguay getrennt, hat eine Oberfläche von ca. 10000 □Meilen mit etwa 180000 Einw., jedoch nach sehr unsicheren Angaben, da das Innere größtentheils unbekannt ist. Der westliche Theil ist gebirgig, im Süden und Osten aber sind weite Ebenen und flache Küsten. In den Uruguay und Laplata ergießen sich mehrere Flüsse, namentlich der Ybicuy, Negro, Josef und die Barriga-Negra; unweit der Küste ist der 21 Meilen lange und bis 6 Meilen breite See Mirim. Der Boden ist fruchtbar, aber nur wenig angebaut; die Ebenen werden von großen Herden halbwilder Rinder und Pferde bewohnt und Viehzucht ist auch die Hauptbeschäftigung der größtentheils als rohe Hirten lebenden Bewohner. Handwerke werden nur wenig betrieben, dagegen ist der Handel mit Häuten, Fleisch, Talg, Hörnern, Roßhaaren, Wolle ꝛc. bedeutend. — Die Hauptstadt ist Montevideo (s. d.); außerdem sind zu erwähnen: Maldonado, östlich von voriger, 5000 E., mit schönem Hafen. Colonial del Sagramento, am Laplata, Buenos-Ayres fast gegenüber, Hafenstadt mit 5000 E. San Carlos, 2000 E., mit Hafen, in der Nähe Kupfergruben. San Domingo Suriano am Negro, 3000 E. — Geldwährung. Man rechnet hier eigentlich wie in Mexiko ꝛc. nach spanischen Silberpiastern oder Pesos zu 8 Reales, im gewöhnlichen Verkehr aber durchgängig nach Courantpiastern, Pesos corrientes, ebenfalls zu 8 Realen und zuweilen auch in 800 Rees oder Centesimos getheilt, und 6 Courantpiaster sind = 5 wirklichen Silberpiastern oder Patacons. Der nordamerikanische Dollar wird gewöhnlich auch nur zu 1 Courantpiaster gerechnet. Der Staat hat, soviel bekannt, Kupfermünzen zu 40 und 20 Centesimos geprägt. — Maaße und Gewichte sind die spanisch-kastilischen, s. Spanien.

Usanzen, Handelsusanzen, Handelsgebräuche, nennt man solche im Handelsverkehr angenommene Gewohnheiten, welche durch die Gesetzgebung nicht angeordnet sind, aber von den Kaufleuten einer Stadt oder eines Landes als gültig angenommen und als gesetzliche Vorschriften befolgt werden. Sie werden auch oft nach dem Gewohnheitsrechte vor Gericht anerkannt, doch nicht immer; auch sind oft die Ansichten der Richter und der Gerichtsbeisitzer aus dem Handelsstande und anderer erfahrener Kaufleute nicht übereinstimmend darüber, da sie überhaupt meist Widersprüche in ihrer Auslegung zulassen und sie geben daher häufig Veranlassung

Digitized by Google

zu Streitigkeiten und Prozeſſen. In vielen Fällen werden dann Gutachten und Pareres von Sachverſtändigen darüber eingeholt und oft nach dieſen entſchieden.

Uſo, Uſowechſel, ſ. Wechſel.

Utrechter Sammet, ſ. Plüſch.

Ut retro heißt wie umſtehend, ut supra, wie obenſtehend. Man bedient ſich dieſer Ausdrücke zuweilen in Bezug auf ein kurz vorher angegebenes Datum und im kaufmänniſchen Verkehr beſonders in den Wechſelindoſſamenten (ſ. Wechſel).

Uzel nennt man in Frankreich eine ſchöne, dauerhafte flächſene Leinwand, welche in der Umgegend der gleichnamigen Stadt im Depart. der Nordküſten verfertigt wird.

Digitized by Google

Trieges heißt eine Gattung buntgestreifter Zwilliche, die im Schweizerkanton Aargau verfertigt werden.

Triest, österreichische reichsunmittelbare See- und Handelsstadt am nördlichsten Busen des adriatischen Meeres, mit 64000 Einw. Es ist der bedeutendste Handelsplatz der österreichischen Monarchie und besonders das Hauptverbindungsglied zwischen Deutschland und der Levante; aber auch die Geschäfte mit Kolonialwaaren sind hier sehr bedeutend, denn Triest wird in der Einfuhr von Zucker und Kaffee auf dem Kontinent nur von Hamburg, Amsterdam, Rotterdam und Marseille, von Baumwolle aber nur von Havre übertroffen. Besonders in der neueren Zeit hat es sich bedeutend gehoben und seine Handelsthätigkeit hatte schon in den 10 Jahren von 1842 bis 1851 um mehr als 50% zugenommen. Es waren nämlich:

1842 angekommen 7747 Schiffe von 436000 Tonn., abgegangen 7705 Schiffe von 391841 Tonn., und der Werth der Einfuhr betrug 78,309000 Fl., der der Ausfuhr 60,527000 Fl.; dagegen waren

1851 angekommen 12044 Schiffe von 702000 Tonn. (dabei 1584 Sch. langer Fahrt und 713 Dampfer), abgegangen 12033 Schiffe von 710000 Tonn. (dabei 1579 Sch. langer Fahrt und 718 Dampfer), und die Einfuhr betrug 122 Mill. Fl. (incl. 25 Mill. zu Lande), die Ausfuhr 96 Mill. Fl. (incl. 37,4 Mill. zu Lande).

Einer der Hauptgründe dieser Zunahme ist wohl allerdings der Rückgang des Handels Venedigs in Folge des Verlusts seines Freihafenrechtes und anderer Umstände, sowie auch die Vermehrung der Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd, der hier seinen Sitz hat. Der Handel dieses Platzes würde aber ohne Zweifel noch viel bedeutender sein, wenn es ihm nicht bisher an einer bequemen Verbindung mit seinen Hinterländern und selbst mit Oesterreich gefehlt hätte, denn dies ist der Grund, warum ihm die Concurrenz Hamburgs im Kolonialwaarengeschäft immer nachtheiliger geworden ist. Selbst Wien bezieht mehr als die Hälfte seiner Kolonialwaaren von Hamburg, die Länder jenseits der Donau aber sind in dieser Beziehung für Triest schon längst so gut als verschlossen. Deshalb ist der Bau der österreichischen Südbahn von großer Wichtigkeit für den Platz, denn sie wird ihm neue und bedeutende Absatzwege nach Oesterreich, Böhmen, Schlesien, Ungarn und Bayern eröffnen. Außer Kolonialwaaren sind Südfrüchte (besonders Rosinen und Korinthen), Oel, Häute und Felle, Farbhölzer u. a. Farbewaaren, mehrere Droguen, levantische Baumwolle, Getreide, Reis, Hanf, Knoppern ꝛc. die wichtigsten Einfuhrartikel, die auch größtentheils wieder ausgeführt werden. Der meiste Handel ist in den Händen der griechischen Kaufleute, welche die Italiener längst überflügelt haben und auch die Deutschen bedrohen; sie bedienen sich zu ihren Verschiffungen ausschließlich griechischer Schiffe, mit denen jetzt keine andere Nation in der Wohlfeilheit der Fracht concurriren kann und deren Zahl auch schon die größte auf dem mittelländischen Meere ist. Der Hafen ist groß und tief, aber nicht geschützt genug, doch sollen umfängliche Bauten angelegt werden, um diesem Mangel abzuhelfen; er hat indessen schon einen 1380 Fuß langen und 60 Fuß breiten Molo, auf dessen Spitze ein Fort und ein Leuchtthurm steht. Die Schiffe können auf einem, weit in die Stadt gehenden Kanale bis an die Magazine der Kaufleute gelangen. Der alte Hafen, Mandrachio oder Darsena genannt, ist nur klein und hat nicht mehr als 16 Fuß Tiefe. Triest besitzt eine große Handelsbörse, welche der wirkliche Mittelpunkt des kaufmännischen Lebens der Stadt ist. Der Vorstand derselben bildet zugleich ein kaufmännisches Schiedsgericht, gegen dessen Aussprüche keine Appellation zulässig ist, und die von ihm vorgenommene Besichtigung und Taxirung von Waaren giebt einen vollen Beweis; insolvente Schuldner können die außergerichtliche Verhandlung mit ihren Gläubigern bei ihm nachsuchen und er kann Waaren öffentlich versteigern lassen. — Die hiesigen Coursnotirungen sind folgende:

Digitized by Google

einzelnen Waaren verschieden; am gebräuchlichsten ist die
Libretas, = 12,8244 Kilogrammen.
bunte Winterwestenzeuge, mit Kette von Baumwollengwirn
ıschuß, geköpert und auch oft mit Seide durchwebt, gestreift,
tlich **bunt** gemustert. Man verfertigt sie in England und in
Chemnitz, Hohenstein, Crustthal ꝛc. in Sachsen, in Warns-
och kommen sie unter diesem Namen jetzt wenig mehr vor.
aldrian.
leichter, süßer und angenehm schmeckender Wein aus der Ge-
franz. Depart. der Niederloire.
valediren heißt gültig sein, und wird besonders in folgen-
cht: Eine Sache validirt für eine andere, z. B. eine Tratte
ıg, wenn die erstere für die letztere angenommen werden (oder
„es soll mir validiren" oder „gute Zahlung sein" setzt man
ura-Indossament (s. Wechsel).
guter weißer Burgunderwein 2. Klasse, aus dem Depart. der

Ackerdoppen.
eigentlich der Werth oder Geldbetrag einer Sache, namentlich
g, eines Wechsels (s. d.). Dann heißt es auch, besonders bei
el als Währung, d. h. die Geldsorte, in welcher die Wechsel-
ist und bezahlt werden soll, und bei den Wechselcoursen die bei-
welche bei jedem Course in Betracht kommen, nämlich die des
s fremden Platzes. Man unterscheidet hierbei die feste und die
aluta (s. Cours).
gewicht, s. Münzgewicht.
ier evalviren heißt würdigen, schätzen, den Werth bestimmen,
nzen; daher Valvation, die gesetzliche Bestimmung des Werths,
ıischer Münzen, und Valvationstabelle, das von der Regie-
ıannt gemachte Verzeichniß des Werthes, zu welchem fremde Mün-
ere Münzen des eigenen Staates in den Landeskassen angenommen
st bedient man sich dafür auch der Ausdrücke Tarif und tarifiren.
sland, Vandiemensinsel oder Tasmanien, große Insel, der
Neuholland gegenüber und von dieser durch die etwa 30 Meilen
getrennt, ist etwa 1200 □Meilen groß und hat über 50000 en-
(1844 48989); die Ureinwohner sind sämmtlich nach der benach-
nsel gebracht worden. Die Insel ist besonders im Osten gebirgig,
nküsten, gegen Westen und Norden sich verflachend, aber überall sehr
schönen Waldungen, üppigen Weiden, und gut bewässert durch die
, Derwent u. a. Das Klima ist mild und angenehm, aber nicht
n Neuholland, daher Südfrüchte nicht gedeihen; sonst erzeugt die
lichen Produkte, hat aber eine üppigere und frischere Vegetation als
Europäische Getreidearten, Gartengewächse und Hausthiere, beson-
gedeihen vortrefflich und haben sich zum Theil veredelt; auch wird hin
ter Wein erbaut. Die Küsten sind reich an Robben und das Meer
ı; es giebt ganze Berge von Eisenerz, auch finden sich Kupfer, Stein-
all, Karneole, Kalk und Alaun. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in
fleisch, eingesalzenen Hammelkeulen und Zungen, Rindshäuten, Talg,
en, Thran, Weizen, Nutzholz ꝛc. — Die Hauptstadt Hobbarttown
ton am Derwent, hat 16000 Einw., einen vortrefflichen Hafen, ist
und geschmackvoll gebaut, sehr gewerbthätig und hat besonders Tuchwe-
ereien und Brennereien, Buchdruckereien, mehrere Banken, Dampfschiff-
Sidney und sehr lebhaften Handel. Port Dalrymple an der Nord-
Mündung des Tamar, hat einen sehr guten Hafen. Georgetown mit

Digitized by Google

und asowschen Meere in österreichischen Maria-Theresiathalern (Spezies), nach Genua, Livorno, Malta, Gibraltar und Lissabon in span. Piastern, nach Neapel und Messina in Ducati, nach Marseille in Franken ꝛc., nach England und Brasilien aber für die englische Tonne in Pfd. Sterl. und nach Nordamerika ebenfalls für die Tonne in Dollars; für Getreide werden sie theils für den hiesigen Staro, theils nach dem Maaße des Bestimmungsortes festgestellt. Die Landfrachten nach Preußen, Sachsen ꝛc. werden gewöhnlich nach sogenannten Courantgulden à $\frac{2}{3}$ Thlr. im 14Thlr.F. bedungen.

Trinidad, die größte und südlichste der kleinen Antillen, den Engländern gehörig, vor dem Meerbusen von Paria und von dem festen Lande von Venezuela nur durch zwei Meerengen getrennt; sie liegt jedoch ebenso wie Tabago außer dem Bereich der verheerenden Orkane und ist daher eine sichere Flottenstation. Sie hat einen Flächeninhalt von 84 □Meilen mit 60000 Einw., ist im Norden gebirgig, im Süden hügelig, hat viele ansehnliche Bäche und Seen, auch einen Asphaltsee von 1 Stunde lang und breit, mit schwimmenden, begrasten Inseln von Asphalt. Die Küsten haben viele Busen und Ankerplätze; das Klima ist heiß, aber durch die Seewinde abgekühlt, doch leiden die neuankommenden Europäer sehr durch Fieber. Der Boden ist sehr fruchtbar und größtentheils gut angebaut. Das Hauptprodukt ist Zucker; außerdem wird Getreide und Gemüse, Südfrüchte, Pisang, Kaffee, Tabak, Ingber, Zimmt, Muskatnüsse und Gewürznelken, Kakao, Baumwolle, Indigo ꝛc. gebaut; es giebt bedeutende Waldungen, welche Nutzholz liefern, Palmen, Pisang ꝛc.; ferner Zucht- und Tropenthiere, Wild, besonders viel Hirsche und wilde Schweine, Wassersäugethiere, zahmes und wildes Geflügel, Fische, Schildkröten, Kaimans und Schlangen (welche gegessen werden), Austern, Erdpech, Steinöl, Schwefel ꝛc. Die wichtigsten Artikel der Ausfuhr sind Zucker, Melasse, Rum und Kaffee. — Die Hauptstadt ist Puerto de Espagna oder Spanishtown an der Westküste, mit 7000 Einw. und schönem Hafen; sie ist befestigt, regelmäßig und schön gebaut, hat eine prächtige Kathedrale und neue protestantische Kirche. Außerdem folgende Hafenstädte: Anna Parima oder Naparima an der Westküste, S. Josef de Oruña mit 2000 Einw. an der Ostküste, Chaguaramus im Nordwesten mit dem besten Hafen, Schiffswerften ꝛc. — Geldwährung, Maaße und Gewichte s. Westindien.

Trip, s. Trippsammt.

Tripang, s. Trepang.

Tripel, oder Trippel ist ein aus sehr feinem Quarzsand und meist eisenschüssigem Thon bestehendes Mineral von gelber, gelblichgrüner oder bräunlicher Farbe, weich und sanft anzufühlen, etwas abfärbend, leicht zerreiblich und theils derb, theils blätterig. Man unterscheidet daher auch harten, der aus unregelmäßigen, derben Stücken, und weichen, der aus dünnen, nur wenig zusammenhängenden Blättern besteht. Der erstere wird zum Poliren und Putzen von Metallen, Glas, Edelsteinen ꝛc. gebraucht und kommt ungeschlämmt und geschlämmt in den Handel; mit dem letzteren werden weichere Gegenstände, wie Horn ꝛc. polirt und auch Metalle, Glas u. dgl. geputzt. Er findet sich außer in Tripolis, an mehreren Orten in Frankreich, Böhmen, dem Erzgebirge, im Halberstädtischen ꝛc.

Tripolis, türkischer Vasallenstaat an der Nordküste von Afrika, zwischen Tunis, Aegypten und der Sahara, dessen Oberfläche zu 7—9000 □Meilen angegeben wird, mit kaum mehr als 1 Mill. Einw. Das Küstenland des größeren westlichen Theils bis an die Südspitze des von dem mittelländischen Meere gebildeten großen Meerbusens von Sydra ist niedrig, sandig, nur in den bewässerten Gegenden fruchtbar, zum Theil aber völlige Wüste; der östliche Theil dagegen ist hoch und felsig und hat nur wenige gute Häfen und Landungsplätze. Weiter gegen Süden ist das Land mit mäßig hohen Zweigen des Atlasgebirges bedeckt, zum Theil mit fruchtbaren Thälern und Hochebenen. Es giebt nur einige unbedeutende Küstenflüsse, wenig und kleine Landseen und einige Salzlachen und Natronseen. Es erzeugt be-

Digitized by Google

ein rother Wein von gutem Geschmack, Körper und ziemlichem
port sehr gut verträgt, aus dem Bezirk Commercy im Depart.

in rother Champagnerwein 2. Klasse, aus dem Depart. der
ch ein rother Burgunderwein 3. Klasse aus der Gegend von
der Yonne.

er Mohr, s. Meereiche.

hhornfelle.

ten, Flores Violarum odoratarum, die blauen, wohlrie-
s Märzveilchens, von süßlich-schleimigem Geschmack, wurden sonst
Mittel gebraucht; jetzt benutzt man sie nur noch zur Bereitung
ps, indem man sie frisch mit Wasser digerirt und dieses mit
r wird gegen Husten und bösen Hals kleiner Kinder und auch
Säuren und Alkalien benutzt.

j, Violetholz, chinesisches Holz, ein schönes festes Holz
röthlicher Farbe, gefleckt und glänzend, das eine vortreffliche Po-
) aus Guyana kommt.

rzel, s. Violenwurzel.

Bergament.

nt man in Frankreich die feinen Alençoner Spitzen, weil man sie
uszunähen pflegt.

erden in Italien die leichten dünnen Sammete genannt.

Sammet.

Utrecht, s. Plüsch.

r Felbel heißt ein plüschartiger Zeug, aber mit längerem Haar,
gewöhnlich von Baumwolle und der Flor von Seide ist und den
ziehen der Mannshüte, zu Damenhüten, zu Mützen, Kragen ꝛc.
ichtigsten sind die schwarzen, zuweilen auch weißen oder gelblichen,
el zu den Mannshüten, die jetzt fast allgemein getragen werden.
ie hauptsächlich in Frankreich, jetzt aber auch eben so schön in Kre-
eibrücken. Zu anderen Zwecken wird der Velpel häufig gepreßt, so
Muster bekommt, oder den schwarzen Baranken ähnlich wird. Seit
rden in Frankreich auch sehr schöne, langhaarige seidene Velpel ver-
nen man verschiedenes feines Pelzwerk, wie Marder, Chinchilla ꝛc.
die zum Besetzen von Winterkleidern und Mänteln der Damen ge-

emaliges französisches Flüssigkeitsmaaß; s. Frankreich.

r, ein sehr guter, dunkelrother Wein von süßem, aber etwas strengem,
n Geschmack, welcher in dem, zur Lombardei gehörenden Veltlin ge-
Auch ein ähnlicher Wein aus dem benachbarten Kanton Graubün-
ter diesem Namen in den Handel.

t, Velvet, Velveteen, s. Manchester.

s, ein rother Languedocwein 3. Klasse, aus dem Bezirk Beziers im
Herault.

g oder das Venetianische Gebiet, der östliche Theil des Lombar-
ischen Königreichs in Oberitalien, grenzt gegen Norden an Tirol und
gen Osten an Krain und das adriatische Meer, gegen Süden an das
eer und den Kirchenstaat, gegen Westen an die Lombardei und Tirol
414 □Meilen 2,350000 Einw. Der nördliche Theil ist mit Verzwei-
südlichen Alpen bedeckt; von diesen an bis zum Meere und bis zum Po,
Grenze gegen den Kirchenstaat bildet, erstreckt sich eine große, fruchtbare
lich angebaute Ebene, die aber an der Küste von Lagunen umgeben ist,
menhängenden Reihe von seichten Strandseen und Sümpfen, welche durch
n und Sandinseln (Lidi) vom eigentlichen Meere getrennt sind und hier

Digitized by Google

Trommeln, s. Musikalische Instrumente. — Kleine hölzerne Kindertrommeln werden in Seifen, Grünhaynichen, Sonnenberg, Nürnberg ꝛc. verfertigt.

Trompeten, s. Musikalische Instrumente.

Trona, s. Soda.

Tropfstein ist ein durch Verdunsten von kalkhaltigem Wasser, das von einer Höhe herabtropft, gebildeter Kalksinter, der sich vorzüglich in Höhlen findet und meist den Eiszapfen ähnliche Figuren, Säulen ꝛc. bildet. Er ist weiß, röthlich, grau oder schwärzlich von Farbe. Die zum Theil sonderbar geformten Stücke desselben werden für Mineraliensammlungen verkauft.

Troquiren bedeutet tauschen, barattiren; auch sagt man zuweilen Trok für Tauschhandel, Baratt.

Troygewicht, s. Großbritannien und Niederlande. — Der Name stammt von der alten Mark der Stadt Troyes in Frankreich, welche später in diesem ganzen Lande, dann auch in England, Holland und der Schweiz als Gold-, Silber- und Münzgewicht eingeführt wurde.

Trübaiche, Tresteraiche oder Trübaichmaaß nennt man im südwestlichen Deutschland das Maaß für Most und ungeklärten Wein, das immer etwas größer ist als die Hellaiche oder das lautere Maaß, mit welchem der gegohrene Wein u. a. Flüssigkeiten gemessen werden.

Trüfette oder Trüffette heißt eine feine weißgebleichte französische Leinwand, welche besonders in und um Beauvais im Depart der Oise verfertigt und in rollenförmigen, in braunes Papier geschlagenen Stücken verkauft wird.

Trüffel, Leckertrüffel, Tuber cibarium oder gululosum, ist ein in der Erde wachsender Pilz von der Größe einer Erbse bis zum Gewicht eines halben Pfundes und darüber, von kugelförmiger Gestalt, mit einer rauhen, schwärzlichen, erdfarbenen, zuweilen auch weißröthlichen, warzigen Oberhaut, inwendig dicht, fleischig, fast wachsartig und bräunlich geadert, frisch von angenehmem, eigenthümlich bisamartigem, zuweilen knoblauchähnlichem Geruch und süßlich gewürzhaftem Geschmack. Sie wachsen in schattigen Laubhölzern mit fruchtbarem Boden, vorzüglich unter Eichen, welche auch am besten sein sollen, im südlichen Europa, namentlich in Frankreich, Spanien, Oberitalien, in Bayern, Württemberg, Baden, Tirol und Thüringen ꝛc. und werden durch besonders abgerichtete Trüffelhunde, oder auch durch Schweine, denen man, damit sie die Trüffeln nicht fressen, einen Ring um das Maul legt, aufgesucht. Sie werden als beliebte Delikatesse besonders in Saucen, Pasteten und Füllseln, doch auch allein in Wasser gekocht oder in heißer Asche gebraten, vorzüglich häufig in Frankreich und in Italien, gegessen und deshalb getrocknet und in Wachspapier eingeschlagen, oder in Scheiben geschnitten, oder auch mit Baumöl übergossen versendet. Die besten kommen aus Frankreich, wo die Perigordtrüffeln aus dem jetzigen Depart. der Dordogne die berühmtesten sind; auch findet man sie in der Provence und in der Gegend von Avignon. Außer den gewöhnlichen braunen oder schwarzen Trüffeln unterscheidet man noch weiße Trüffeln, von weißgrauer, etwas gelblicher Farbe, glatter Oberfläche, inwendig ähnlicher Farbe nnd mit feinen rothgelben Adern, feinem, zartem Fleisch und mit etwas knoblauchartigem Geruch. Sie wachsen besonders in Piemont und werden den schwarzen vorgezogen. In der Gegend von Verona findet sich auch eine rothe Art, nur von der Größe einer Nuß, inwendig röthlich und weiß geadert, von angenehmem Geruch und Geschmack und daher sehr geschätzt.

Trümmerwolle, s. Wolltrümmer.

Tschaa, s. Thee.

Tschagirischer Thee nennt man in Rußland die zweijährigen abgestorbenen Blätter des in Sibirien einheimischen und auch bei uns in Gärten gezogenen dickblätterigen Steinbrech, Saxifraga crassifolia, die wie Thee gebraucht werden.

Tschalder ist ein ordinairer weißer baumwollener Zeug, der in der Bucharei von den Frauen gewebt wird.

Digitized by Google

it Seidenfilanden, Fabriken ausgezeichneter Seidenwaaren, Stroh- :h- und Holzwaaren, muſikal. Inſtrumenten, Papier, Gold- und lebhaftem Handel. Baſſano a. d. Brenta, mit 12000 E., erbereien, Wollen- und Seidenweberei, Papiermühlen ꝛc., be- liven- und Spargelbau und Handel. Rovigo am Adigetto, bereien und einigen Handel. Adria, am Kanal Bianco, mit ı und Handel.

ɛn Geldverhältniſſe, ſowie über die ſeit Anfang dieſes Jahrhun- ızen ſ. Lombardei. Während der letzten Revolution hatte die ng von Venedig nicht allein mehrere Zwangsanleihen aufgenommen, i Papiergeld ausgegeben, nämlich die ſogenannte Carta patriotica und e, und im J. 1848 hatte ſie auch eine Nationalbank errichtet. Die rde im December 1848 größtentheils gegen Anweiſungen auf Hand- ɔechſelt; im Auguſt 1852 aber wurde ſie, ebenſo wie die zu ihrer ı und aus Zwangsanleihen herrührenden Wechſel, die noch zum ł lagen, für ungültig erklärt, die Bank ſelbſt aber aufgehoben. ınale wurde, nachdem Venedig im Auguſt 1849 von den öſter- wieder erobert worden, auf die Hälfte ihres Werthes herabgeſetzt Creſorſcheine eingewechſelt, auch von den öffentlichen Kaſſen ange- ı den Münzen der ehemaligen Republik Venedig (bis 1797) ſind zu erwähnen: In Golde, ſämmtlich angeblich 24 Kar. fein und ı 23 Kar. 10—11 Gr. befunden; ganze, halbe und Viertel-Zechi- 67,922 St. auf die f. Mk. (ſind von der öſterr. Regierung noch :2 unter dem Namen des letzten Dogen Ludwig Manin geprägt hreszahl haben ſie von jeher nie gehabt); ganze und halbe Gold- oro, von erſteren 5,6192 St. auf die f. Mk.; Golddukaten, Du- 840 St. auf die f. Mk.; Oselle d'oro, 16,829 St. auf die f. Mk.;), 38,258 St. auf die f. Mk. — In Silber: Kreuzthaler, Scudi Kar. $2^1/_2$ Gr. f. und 7,873 St. auf die f. Mk. befunden; ganze toni oder Giustine, 15 Loth 3 Gr. f. und von erſteren 9,065 St. Oselle, 15 Loth 2 Gr. f. und 25,333 St. auf die f. Mk.; ganze, tel-Silberducaten, Ducati d'argento, 13 Loth 2 Gr. f. und von er- St. auf die f. Mk.; venetianiſche oder Markusthaler zu 10 Lire, h 5 Gr. f. und 9,824 St. auf die f. Mk.; 10 Lireſtücke von 1797, '. f. und 9,866 St. auf die f. Mk.; Lirazze, 6 Loth 4 Gr. f. und uf die f. Mk.

aße und Gewichte ſind zwar geſetzlich auch hier die unter Lom- ührten metriſchen, doch ſind faſt allgemein noch die älteren im Ge- eſe ſind folgende: Längenmaaß. Der Piede oder Fuß hat 12 Once ınd iſt = 0,3477 Meter; der Braccio da lana oder da panno, die Tuchelle, für Wollen-, Baumwollen- und Leinenwaaren iſt = 0,6834 0,8770 Wiener Ellen; der Braccio da seta, die Seidenelle, iſt = r oder 0,8197 Wiener Ellen. — Getreidemaaß. Der Moggio hat Stari à 4 Quarti à 4 Quartaroli und der Stajo oder Star iſt = ter, 1,3547 Wiener Metzen. — Flüſſigkeitsmaaß. Die Anfora Biconcie à 2 Barile à 6 Secchie à 4 Bozze à 4 Quartucci; die ıuch in 64 Boccali getheilt wird, iſt = 64,3859 Liter, 1,1097 Wiener Die Botta hat 5 Biconcie. Die Botta Oel hat 2 Migliaji à 40 Miri ɜliajo iſt = 6,316 Hektoliter; an Gewicht wird er zu 1210 ſchwere ıet, doch wird Oel auch zuweilen für 1000 ſchwere Pfd. verkauft. — Der Migliajo hat 1000, der Cantinajo 100 Libbre oder Pfunde à 12 Pfund Schwergewicht, Peso grosso, für die meiſten Metalle, Oel, Ro- lle und viele andere Waaren hat 2304 Carati und iſt = 476,9987 oder 0,8518 Wiener Pfd.; das Pfd. Leichtgewicht, Peso sottile, für die

Digitized by Google

eine parallele Lage nach der Länge des Stücks gebracht werden; dann durch das Scheeren vermittelst großer Scheeren oder Scheermaschinen, mit denen von den Fasern auf der Oberfläche so viel abgeschnitten wird, daß sie nur eben noch die Fäden des Gewebes bedecken; hierauf wird das Tuch noch zwischen Preßspähnen und erwärmten Eisenplatten gepreßt, endlich zusammengeschlagen, mit weißem Bindfaden geheftet und die feineren Sorten mit Kappen von geglätteter lockerer Leinwand oder Kattun überzogen. Die meisten dieser Arbeiten werden jetzt durch Maschinen ausgeführt. Die Farbe giebt man entweder schon der Wolle vor dem Spinnen, oder man färbt das Tuch nach dem Weben und entweder vor oder nach dem Walken. Das erstere geschieht gewöhnlich bei den feineren Tuchen, welche dann wollfarbene genannt werden; das Färben im Stück hat den Nachtheil, daß das Gewebe weniger vollständig von der Farbe durchdrungen wird und der Schnitt daher meist weißlich ist; Tücher mit hellen oder zarten Farben aber können nur nach dem Walken gefärbt werden, weil die Farbe durch dieses ihre Lebhaftigkeit verlieren würde. Nach dem Färben und bei den wollfarbenen Tuchen vor und nach der Walke wird das Tuch genoppt, d. h. es werden vermittelst einer kleinen Zange, dem Noppeisen, alle kleinen Knötchen oder sonst ungleichen und unreinen Theilchen, die sich noch im Tuche finden, herausgezogen. Jedes Stück Tuch erhält an den beiden Kanten eine Sahlleiste, welche durch starke Fäden von grober Wolle in der Kette erzeugt wird und gewöhnlich von anderer Farbe als das Tuch, oder auch mehrfarbig ist. Wenn diese beim Färben im Stück nicht mitgefärbt werden soll, umwickelt man sie mit Papier und Leinwand und umnäht diese mit Bindfaden, oder man näht auch wohl eine ungefärbte Sahlleiste, nachdem das Stück gefärbt ist, an, und daran, sowie im ersten Falle an den mehr oder weniger sichtbar gebliebenen Löchern, durch welche der Bindfaden gegangen ist, kann man das im Stück gefärbte Tuch erkennen, wenn es für wollfarbenes ausgegeben werden sollte. Das Ende des Tuchstücks, welches, nachdem dasselbe zusammengeschlagen ist, außen zu liegen kommt, wird das Mantelende oder der Spiegel genannt und gewöhnlich beim Weben etwas stärker geschlagen als das ganze Stück. Der äußerste, etwa $^1/_4$ Elle breite Streifen, der durch einen schmalen Streifen von anderer Farbe abgesondert ist, dient dazu, die auszugebenden Proben oder Muster daraus zu schneiden; auch wird gewöhnlich die Firma des Fabrikanten oder die Anfangsbuchstaben derselben, auch zuweilen die Ellenzahl entweder mit bunter Seide in denselben gestickt, oder in gepreßten Buchstaben von Gold- oder Silberpapier darauf geklebt. Zuweilen näht man auch an die äußerste Kante einen sogenannten Bart, d. h. einen gewebten Streifen von langer, glänzender, hellfarbiger Angorawolle. Der Glanz, den das Tuch durch das warme Pressen erhält, verschwindet wieder durch darauf gebrachte Nässe und es bekommt daher vom Regen ꝛc. Flecken; deshalb wird er gewöhnlich vor dem Verarbeiten durch das Dekatiren ganz davon entfernt, so daß nur der natürliche Glanz der Wolle bleibt. Es geschieht, indem man das Tuch entweder durch Besprengen mit Wasser, durch Einschlagen in feuchte Leinwand ꝛc. anfeuchtet, oder indem man es von Wasserdämpfen durchziehen läßt. Die Breite der feinen und mittelfeinen Tuche ist gewöhnlich $2^1/_2$ Dresdner Ellen, die ganz ordinairen sind aber oft nur 2 Ellen und noch weniger breit; die Länge der Stücke ist in der Regel ca. 40 Ellen. — Bei den verschiedenen Zurichtungsarbeiten kann das Tuch mancherlei Fehler bekommen, welche man beim Einkauf nicht übersehen darf. Die wichtigsten derselben sind folgende; Fadenscheinig nennt man zu kurz geschorenes Tuch, so daß die Fäden des Gewebes sichtbar sind; das Tuch darf jedoch auch nicht zu lang geschoren, d. h. es darf nicht zu wenig davon abgeschoren sein, weil es sonst beim Tragen rauh wird. Kleine Löcher kommen zuweilen durch das Noppen in das Tuch und werden durch das Haar bedeckt oder auch zugestopft, so daß man sie höchstens erkennen kann, wenn man das Tuch gegen das Licht hält; reelle Fabrikanten zeigen sie daher gewöhnlich durch einen in die Sahlleiste geknüpften und heraushängenden Faden an. Auch muß das Tuch rein genoppt sein und keine Knöt-

Digitized by Google

treten werde. Die hiesigen Coursnotirungen sind im Allgemei-
ch werden auch Course auf Konstantinopel in Lire für 100 Piaster,
e für 100 Milreis notirt. Die Stadt hat eine Börse, eine Münze
Name Zechinen), ein Handels- und Seegericht, eine Handels- und
n großes Arsenal mit Zeughaus, großartigen Werkstätten, Seile-
euren Bassins ꝛc. Die Fabrikindustrie besteht jetzt aus 36 Fabri-
piegeln, Glasflüssen, Pasten u. d. Glaswaaren, 2 Zuckerraffinerien,
remortartarifabrik, 1 Steingut-, 1 Asphaltfabrik, 1 Dampfmühle,
achsmaskenfabrik, ferner mehrere Fabriken von türkischen Mützen,
Glasgeweben, Borten und Posamentirarbeiten, Seife, Stroh-
bereien, Flachsreinigungsanstalten, Seiden- und Tuchwebereien,
Juwelenarbeiten, welche besonders die berühmten feinen vene-
ketten von $^{906}/_{1000}$ Feingehalt liefern, Rothgarnfärbereien ꝛc.

Seife, s. Speckstein.

s Roth ist eine Art rothgebrannter Colcothar.

freistaat in Südamerika, im Norden und Nordosten vom karibi-
en Meere umgeben, östlich an das britische Guiana, südlich an
in Neugranada grenzend, ist gegen 20000 □Meilen groß und
l. Einw., darunter gegen 300000 Weiße. Nur ohngefähr $^1/_4$
ebaut, $^1/_4$ sind Llanos, ungeheure tiefliegende Ebenen, die in der
zem Graswuchs bedeckt, zum Theil auch überschwemmt, in der
aber eine dürre, todte Wüste sind und die besonders die Mitte
men; die Hälfte aber ist mit Urwäldern bedeckt. Im Süden,
der nördlichen Küste ist es gebirgig. Hauptfluß ist der Ori-
lande ganz angehört, eine Menge Nebenflüsse, den Apure, Meta,
Caura, Ventuari u. a. aufnimmt und sich in einem großen, in-
genzeit in einen See verwandeltem Delta ins atlantische Meer
mehrere Seen, unter denen der von Maracaibo, 30 M. lang und
den sich gegen 30 Flüsse ergießen nnd der mit dem Meerbusen
n Verbindung steht, aber süßes Wasser hat, der bedeutendste ist.
die Produkte sind im Allgemeinen wie in Neugranada (s. d.);
ortrefflicher Taback erbaut, an der Küste finden sich Perlen und in
ungeheure Heerden verwilderter Rinder und Pferde; das Mine-
auptsächlich Kupfer. Ackerbau wird im Ganzen wenig getrieben,
ucht. Der Handel, besonders mit Kaffee, Baumwolle, Indigo,
Farbholz, Chinarinde ꝛc. ist bedeutend. — Die wichtigsten Städte
. 3 Meilen von der Nordküste entfernt, in schöner Umgebung mit
Luft, hat 37000 Einw., ist regelmäßig gebaut, und von 4 klei-
chischnitten. Die Nationalbank von Venezuela (s. weiter unten) be-
Der Handel geht über die Stadt Laguayra mit 6000 E., sehr
n, heißem und ungesundem Klima. Puerto-Cabello, 7000 E.,
lsplatz mit gutem Hafen. Valencia oder Tacarigua an einem
0 E. Maracaibo zwischen dem gleichnamigen See und Meerbu-
) E. und Hafen. Coro oder Venezuela, 12000 E. Cumana,
afruchtbarer Gegend am Meerbusen von Cariaco, mit 8000 E. und
. Varinas oder Barinas, mit 6000 E. und wichtigem Tabacks-
tura unweit des Orinocco, 5000 E. u. a. — An der Nordküste lie-
nseln, von denen Margarita die bedeutendste ist; sie hat 19 □M.
., größtentheils sandigen Boden, aber gesundes Klima; an der Küste
Fischerei getrieben, der frühere Perlenfang aber findet nicht mehr statt.
t Assumcion hat 3000 E.; der Hafen heißt Pampetar und ist
eibafen.

ährung. Man rechnet hier wie in Neugranada und Ecuador
en Handel nach spanischen oder mexikanischen Silberpiastern oder Pesos

Digitized by Google

ist auch in Frankreich der Fall (s. Trentaines). — Die Länder, welche das meiste und beste Tuch verfertigen, sind England, Frankreich, Belgien und die preußische Rheinprovinz. Die englischen Tuche behaupten noch immer in Folge der genauen Wollsortirung, der sorgfältigen Arbeit und der Benutzung aller Hülfsmittel der Mechanik, besonders in feiner und mittelfeiner Waare den ersten Rang. Sie kommen zwar nicht nach Deutschland, aber auf fremden Märkten concurriren sie stark mit dem Fabrikat des Continents. Feine Tuche werden am meisten in den westlichen Grafschaften Gloucester-, Sommersett-, Wilth- und Devonshire, mittle hauptsächlich in Yorkshire verfertigt und für die ersteren ist Stroud in Glocestershire der Mittelpunkt der Fabrikation und des Handels. Ordinaire Tücher werden besonders im südlichen Schottland und in Irland verfertigt. — Frankreich besitzt die meisten und berühmtesten Tuchfabriken in seinem nördlichen Theile und namentlich in den Departements der Somme, Eure, Niederseine und der Ardennen, wo sich besonders die Städte Abbeville, Louviers, Elbeuf und Sedan auszeichnen. Die feinen Tücher dieser Fabriken machen sowohl hinsichtlich des vortrefflichen Gewebes, als der Schönheit der Farben allen anderen den Rang streitig. Auch in mehreren südlichen Departements wird viel Tuch verfertigt, namentlich ordinaire Waare in den Depart. des Tarn, des Aveyron und der Lozère, und das Depart. der Aude fabrizirt viel leichte Tuche für die Levante. — In Belgien wird besonders in der Gegend von Verviers, Lüttich, Brüssel, Löwen ꝛc. viel Tuch von vorzüglicher Qualität verfertigt, welches gewöhnlich unter dem Namen niederländisches in den Handel kommt. Die eigentlichen Niederlande aber haben zwar in Utrecht, Leyden, Herzogenbusch, Delft ꝛc. ebenfalls Tuchfabriken, welche sehr gute Waare verfertigen, aber den eigenen Bedarf des Landes nicht befriedigen. Außerdem werden zu den niederländischen Tüchern die aus den zahlreichen Fabriken der preußischen Rheinprovinz gerechnet, die sich besonders in Aachen, Burtscheid, Stolberg, Eupen, Krefeld, Lennep, Hückeswagen und mehreren anderen Orten dieser Gegend befinden. Man verfertigt daselbst feine Tücher, die sich mit den englischen und französischen in vieler Hinsicht messen können, aber auch viele mittle und ordinaire, die wegen ihrer verhältnißmäßig guten, soliden Qualität in bestem Rufe stehen. Uebrigens hat Preußen noch in vielen Gegenden zahlreiche und zum Theil bedeutende Tuchmanufakturen und überall wird auch viel Tuch von einzelnen Webern verfertigt. Namentlich sind zu erwähnen: in der Provinz Westphalen die Städte Münster, Rheina, Koesfeld, Bocholt, Siegen, Bochum, Meeden, Hagen, Meschede, Hattingen u. a.; in der Provinz Sachsen: Burg, Kalbe, Bitterfeld, Zeitz, Langensalze, Salzwedel ꝛc.; in Brandenburg: Berlin, Potsdam, Brandenburg, Kottbus, Peitz, Züllichau, Grossen, Luckenwalde, Dahme, Jüterbogk, Sommerfeld, Neudamm, Friedberg, Guben, Finsterwalde, Forsta, Spremberg, Sorau ꝛc.; in Schlesien: Görlitz, Goldberg, Liegnitz, Sagan, Schweidnitz ꝛc.; weniger zahlreich sind sie in den Provinzen Pommern, Posen und Preußen. Im Königreich Sachsen werden besonders in Großenhain, Oederan, Bischofswerde feine Tücher verfertigt, welche den niederländischen nicht nachstehen, wogegen Kirchberg, Zschopau, Roßwein, Waldheim, Döbeln, Leisnig, Hainichen, Oschatz, Kamenz ꝛc. mehr mittle und ordinaire liefern. In Oesterreich wird fast in allen Landestheilen Tuch verfertigt, theils von einzelnen Tuchmachern, theils in Fabriken. Am bedeutendsten ist die Fabrikation in Mähren, wo es 62 größere Fabriken und gegen 3000 Tuchmacher giebt, welche über 700000 Stück Tuch in einem Werthe von ca. 31 Mill. Fl. verfertigen. Der wichtigste Platz ist Brünn und nächst diesem Iglau, besonders für ordinaire und schmale, Namiest für feine Waare, Bielitz ꝛc. Auch in Böhmen werden viel Tücher, hauptsächlich in mittelfeiner Qualität verfertigt, am meisten in Reichenberg, außerdem in Braunau (rothe Scharlachtücher), Oberleitersdorf, Goldenkron, Pilsen ꝛc. Unter- und Oberösterreich, Kärnthen, Ungarn und Siebenbürgen haben ebenfalls einzelne bedeutende Tuchfabriken. Die übrigen deutschen Staaten besitzen mit wenigen Ausnahmen viel Tuchmacher und an einigen Orten auch Fabriken, welche jedoch den

Digitized by Google

das westliche meist in das stille Meer sendet. Das erstere,
—60 Meilen beträgt, hat auch nur Flüsse von verhältnißmä-
i denen die bedeutendsten von Norden nach Süden der Con-
, Delaware, Susquehanna, Potowmack, James,
edee, Santee, Savanna, Alatamaha, St. John und
n Meerbusen sich ergießenden Apallachicola, Alabama und
Flüsse des westlichen Gebietes vereinigen sich im nördlichen
mbiaflusse oder Oregon, welcher namentlich den Flathead
ois oder Sapatin mit vielen Nebenflüssen, den Multnomah u.
:r südlich sind der Sacramento, der San Joaquim, der
ıra oder Rio Salinas und der Rio Colorado, welcher
Jaquesila, Rio Virgen und den zum Theil die Grenze gegen
io Gila aufnimmt und sich dann in den Meerbusen von Kali-
as mittlere und größte ist das ungeheure Stromgebiet des Mis-
ich alle zwischen den beiden Gebirgsscheiden entspringenden Flüsse
ı fast gerader Linie von Norden nach Süden in den mexikani-
ıt. Seine bedeutendsten Zuflüsse sind der Missouri, der Ohio,
ıd der Red-River, welche wieder zahlreiche Nebenflüsse haben.
issippi ergießen sich der Sabine, Trinidad, Brazos, Colorado,
s und der Rio Bravo oder Rio grande del Norte, Grenzfluß ge-
n mexikanischen Meerbusen. Von den großen amerikanischen Seen,
renzstrom entspringt, welcher zum Theil die Grenze gegen Ka-
ren der Obere, der Huron-, der Erie- und der Ontariosee
ereinigten Staaten, der Michigansee aber gehört ihnen ganz an;
; im nördlichen Theile noch mehrere kleinere Landseen und im Westen
große Salzsee merkwürdig, der viele Flüsse eines großen noch wenig
s zwischen den Felsen- und Schneegebirgen aufnimmt. Die östliche
s ist in ihrer größeren nördlichen Hälfte meist felsig und hat viele
tief in das Land gehende Meerbusen und Buchten, namentlich die
die Chesapeakbai. Weiter südlich ist die Küste flach, sandig oder
len, zum Theil bedeutenden Lagunen, wie der Albemarle-, und der
ud das nämliche gilt auch von der Südküste am mexikanischen Meer-
Westküste aber reichen die Gebirge überall bis an das Meer. —
deutender Theil dieses großen Ländergebiets noch nicht angebaut ist,
ch einen außerordentlichen Reichthum von Produkten der gemäßigten
en, was das Pflanzenreich betrifft, Getreide, besonders Weizen und
Tabak und Baumwolle die wichtigsten sind; außerdem Rohr- und
ıu-, Tischler- und Farbehölzer, Potasche, Harz, Theer, Terpentin, Obst,
Wein (wächst häufig wild, der Anbau ist noch nicht sehr verbreitet),
uf, Flachs, Sumach, Hopfen, Ginseng, Sassafras, Ipekakuanha u. a.
; auch der Indigo, die Theestaude und der Oelbaum sind im Süden
er angebaut. Von Hausthieren werden besonders viel Rindvieh und
gen, weniger Pferde und Schafe, und überhaupt ist im Allgemeinen
nicht so bedeutend als der Ackerbau, wird aber jetzt immer stärker
ahlreich sind die wilden Thiere, namentlich Bisons (gewöhnlich Büffel
rsche, Rehe, Antilopen, Bären, Wölfe, Füchse, Kuguare, Luchse, Fisch-
hbären, Biber, Eichhörnchen, Hasen, Stachelschweine, in den Prairien
erte Pferde und Rinder, Robben, Wallfische, viel Land- und Wasser-
nter wilde Puter, Kolibris und Papageien, die im Westen viel weiter
n als in anderen Welttheilen, Kaimans, Klapperschlangen, Schildkröten,
e, viel Fische, besonders Kabliaus, Austern u. a. Seethiere, in den süd-
ten Seidenwürmer. Sehr wichtig sind die Produkte des Mineralreichs,
Gold in Kalifornien und in geringerer Menge noch in einigen anderen
Silber, viel Kupfer und Eisen, sehr viel Blei, Zink, Quecksilber, Ko-

Digitized by Google

die Waaren von Menschen, Schafen und Ziegen getragen. — Ueber die Städte des Landes ist nur wenig bekannt; die bedeutendsten sind folgende: Hlassa oder Barantola am Wuitsiu, Hauptstadt des Gebiets des Dalai-Lama, des nördlichen und östlichen Theils des Landes, eigentlich nur ein Dorf, aber von einer Menge großer und prachtvoller Tempel umgeben, zu denen häufig gewallfahrtet wird; sie treibt wichtigen Handel. Ladak oder Leh am Sind, Hauptstadt von Kleintübet, dem westlichsten Theile. Dschilulumbo oder Djaschihlumbo, Hauptstadt des Gebiets des Bogdolama, südwestlich vom vorigen, das auch die große Stadt Jigatsa enthält. Tassisudon, Hauptstadt der Provinz Butan, dem südöstlichsten Theile des Landes, an Assam und Bengalen grenzend. — Ueber das Münzwesen, sowie über die Maaße und Gewichte ist wenig und nur Widersprechendes bekannt; wahrscheinlich ist es wie in China. Es soll eine Münze, Tank (ganze und halbe), geben, etwa so groß wie eine Sikkarupie, doch mehr Kupfer als Silber enthaltend; eine andere Münze, ca. 7 Sgr. an Werth, soll Judermillih heißen, auch soll man mit Silber- und Goldbarren von verschiedener Größe und mit kleinen Beuteln Goldstaub bezahlen. In einigen Gegenden werden die Abgaben in Salz und Borax oder Tinkal bezahlt.

Tüffel oder Düffel ist ein dicker, langhaariger Wollenzeug, doch mit etwas kürzerem Haar und auch dünner als der Kalmuck, theils glatt, theils geköpert gewebt. Er wurde früher häufig zu Winterröcken getragen, was aber jetzt nur noch zuweilen von den unteren Klassen geschieht. Man verfertigt ihn an einigen Orten in Thüringen, Preußen, Böhmen, Sachsen ꝛc. meist aber jetzt unter anderen Namen

Tüll ist ein dem Spitzengrund oder Bobbinet ähnliches Gewebe von feinen Seiden- oder Baumwollenfäden, mit runden, netzartigen Oeffnungen, das auf dem Pettinet- oder Bobbinetstuhle verfertigt wird. Der letztere wird Tulle anglais genannt. Er ist jetzt durch den Bobbinet verdrängt, dieser wird aber im gemeinen Leben häufig Tüll genannt.

Türkei oder das türkische Reich umfaßt, wenn man alle, mehr oder weniger vom türkischen Kaiser abhängigen Länder dazu rechnet, ein großes Gebiet in Europa, Asien und Afrika, dessen Oberfläche mehr als 90000 □Meilen beträgt. Es besteht aus der eigentlichen europäischen und asiatischen Türkei, von der wir hier allein sprechen, und aus den Vasallenstaaten: Moldau, Wallachei, Serbien und Montenegro in Europa, Aegypten, Tripolis und Tunis in Afrika, wegen denen wir auf besondere Artikel verweisen.

I. Die europäische Türkei grenzt gegen Norden an die österreichische Militairgrenze, Serbien, die Wallachei und Rußland, gegen Osten an das schwarze Meer, gegen Süden an das Meer von Marmora, das ägäische Meer und Griechenland, gegen Westen an das jonische und adriatische Meer und an Dalmatien; ihre Größe beträgt mit Einschluß der dazu gehörenden Inseln 9500 □Meilen und die Einwohnerzahl 15½ Mill. Das ganze Land ist ein von vielen Gebirgszügen durchschnittenes Hochland, das nur wenig Ebenen enthält und dessen südliche Küste mehrere tiefe Busen und Halbinseln bildet. Das Marmorameer mit seinen beiden Zugängen, dem Bosporus oder der Meerenge von Konstantinopel und den Dardanellen, scheidet es von der asiatischen Türkei. Grenzfluß gegen die Wallachei und Rußland ist die Donau, gegen die Militairgrenze die Save und die Unna; in die erstere ergießen sich der Isker, Wid, Osma, Jantra und mehrere kleinere Flüsse; in die Save der Verbas, die Bosna und Drina. Gegen Süden fließen die Maritza mit der Tundscha und Erkene, der Karassu, die Bistritza, der Vardar mit der Brauniţa, dem Egriſſu und der Tscherna, weiter südlich die Wistritza und Szalambria; in das adriatische Meer die Vojussa, der Beratino, Drin, die Narenta u. a. Auch giebt es einige Landseen, namentlich die von Janina, Skutari, Ochrida, Takinos, die Ramsinseen an der südlichen Donaumündung und einige kleinere. — Das Land ist fast durchgängig sehr fruchtbar; selbst die eigentlichen Gebirgsgegenden sind mit vortrefflichen Wiesen und Waldungen bedeckt. Es bringt

Digitized by Google

der Einfuhr waren:

14,245076 D.	rohe Häute	4,799031 D.	
4,588373 „	Porzellan und Fayence	2,948677 „	
1,600722 „	Tischler-, Brenn- u. Farbe-		
2,825770 „	holz	905732 „	
m	Schafwolle	1,681691 „	
lz 1,211214 „	Wein (Portwein für		
a-	305454 D., Champag-		
. 17,151509 „	ner für 432410 D.)	2,047449 „	
ur-	Branntwein u. Likör (trotz		
. 20,108719 „	des Zolls v. 100% .	3,166844 „	
Ra-	Zucker roh und raffinirt	7,558097 „	
. 19,696858 „	Sirup und Melasse . .	2,890542 „	
aren 8,134674 „	Oliven-, Lein-, Rüb- u. a.		
ıc. 1,190135 „	Oel	922921 „	
ıren 16,333145 „	getrocknete Früchte, Rosi-		
. 1,332253 „	nen, Mandeln, Nüsse	1,191383 „	
und	Indigo	903031 „	
. . 1,506734 „	Cigarren	1,469097 „	
beitet 3,161319 „	Hanf, gewöhnlicher, Ma-		
. . 1,187425 „	nilla und andrer zu Tau-		
eile 1,702723 „	werk	1,431992 „	
aren 1,061090 „	Salz	1,237186 „	
Felle 969609 „	Weizenmehl	1,194469 „	
. . 1,373543 „	Summe d. ganz. Einfuhr	178,138318 D.	
t. . 1,014276 „			

eringerer Wichtigkeit als der Handel mit dem Auslande ist auch r der Verein. Staaten, den die Natur schon durch zahlreiche schiffnstigt hat, unter denen der Mississippi mit seinen vielen und groden ersten Rang einnimmt. Von den Flüssen dieses Gebiets wer- als 17000 engl. Meilen mit Dampfschiffen befahren. Die mensch- hat durch ein ausgedehntes Kanalsystem in den kultivirtesten östlid in der neueren Zeit noch mehr durch Eisenbahnen dazu beigetra- le haben eine Länge von 5000 engl. Meilen, die Eisenbahnen aber) bereits von 13315 engl. Meilen. Man ist schon nicht mehr in , daß der ganze nördliche Theil des Continents bis nach San iner Eisenbahn durchschnitten werden muß, und wahrscheinlich werjahre vergehen, so wird dies geschehen sein. Der dritte Theil diereits mit Schienen belegt, denn von Neuyork und Philadelphia gere Bahnen nach Neubuffalo am Michigansee, durch welche die frü- und langwierige Fahrt auf den Seen umgangen wird, und die Fortn über Chicago nach Gallena am Mississippi ist ohne Zweifel ihrer he. Wenn aber jene größte Bahn der Welt gebaut sein wird, dann geheuren Wüsten des Westens cultivirt werden und der kürzeste Weg id Ostindien wird gefunden sein. An Landstraßen ist dagegen im All- Mangel und in vielen Gegenden des Innern wird der Absatz der urch noch sehr erschwert. Im J. 1851 betrug die Länge sämmtlicher 36290 engl. M., von denen aber viele in schlechtem Zustande und im Theil ungangbar sind.

biet der Vereinigten Staaten zerfällt in 31 eigentliche Staaten, 1 Bunorganisirte Territorien, welche Abgeordnete in den Congreß senden, die timme darin haben, und 3 noch nicht organisirte Territorien. Nach erden sie gewöhnlich in 5 Gruppen getheilt und sie sind folgende: nannten Neu-Englandstaaten: Maine, Neuhampshire, Vermont,

Digitized by Google

figen Fabriken liefern. Mostar a. d. Narenta, 10000 E., fabrizirt Degenklingen und hat lebhaften Handel mit Vieh ꝛc. Skutari am See Bojana, 15000 E., hat Wollenzeug- und Waffenfabriken, Fischerei und lebhaften Handel mit Bauholz. Avlona oder Valona, 5000 E., mit gutem Hafen am Meerbusen gl. N., Wollenweberei, Waffenfabriken und Seesalzbereitung. Berad a. d. Krevosta, 12000 E., hat starken Oel- und Weinbau. Janina an einem See, mit 30—40000 E., Saffianfabriken und bedeutendem Handel. Arta am Flusse gl. N, 8000 E., treibt Wollenweberei und lebhaften Handel über die Hafenstadt Salagora an der Mündung der Arta. Am Eingange des Busens von Arta auf einer Halbinsel liegt Prevesa mit 8000 E., welche lebhaften Handel treiben. Salonichi am Meerbusen gl. N., 70000 E., ist eine der schönsten und wichtigsten Handels- und Fabrikstädte der Türkei; es fabrizirt besonders Teppiche und Seidenwaaren und treibt Handel mit Saffian, türkischem Garn, Baumwolle, Seide, Taback, Wolle, Honig, Wachs, Kermes, Opium, Fellen ꝛc. Die meisten europäischen Staaten haben hier Konsuln. Seres, 30000 E., in einer durch Baumwollpflanzungen berühmten Gegend, mit starker Baumwollenweberei, Baumwollenhandel und Reisbau. Kesrje, 18000 E, treibt viel Weinbau. Jenischehr oder Lariſſa am Salambria, 20000 E., hat wichtige Färbereien, Seiden- und Baumwollenweberei, Taback- und Saffianfabriken, Handel und Weinbau. Trikala oder Tirhala am Salambria, 10000 E., hat starken Baumwollenbau, Färbereien und Gerbereien. — Von den zur europäischen Türkei gehörenden Inseln im ägäischen Meere sind folgende die wichtigsten: Kandia, die südlichste, 190 □Meilen, mit ca. 100000 Einw. (früher 1 Mill.), ist ihrer ganzen Länge nach von einem hohen Gebirge durchschnitten und nur $\frac{1}{3}$ des Bodens kulturfähig; sie hat schöne Waldungen und Wiesen und erzeugt Getreide, Wein, Oliven, Süßholz, Rindvieh, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, Gemsen, Kaninchen, Bienen, Salz ꝛc., würde aber ohne den despotischen Druck der Türken viel mehr produciren. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind Oel, Seife, Holz, Honig, Rosinen, Südfrüchte, Süßholz ꝛc. Die bedeutendsten Städte, welche an der Nordküste liegen, aber meist versandete Häfen haben, sind: Kandia oder Megalokastron, 12000 Einw.; Kanea, 8000 E., mit schönem Hafen und lebhaftem Handel; Rettimo, 4000 E. In der Nähe liegen die kleinen Inseln Gozzi, Dia, Cazo, Skarpanto, 4 □M. mit der Stadt Arkasſo, weiter nördlich Astropalia ꝛc. — Tasos oder Tasso an der Südküste von Macedonien, 4 □M., mit 6000 E., erzeugt Oel, Wein, Südfrüchte, viel Holz, Marmor ꝛc.; mit der Hafenstadt Kastro. — Samothraki oder Samondrachi, $1\frac{1}{2}$ □M., 1500 E. — Imbro oder Imrus, hat, wie die vorige, starke Ziegen- und Bienenzucht und die Produkte von Tasos. — Stalimene oder Lemnos, $7\frac{1}{2}$ □M. mit 8000 E., ist wenig fruchtbar und holzarm und erzeugt besonders Wein; die schon im Alterthum berühmte Lemnische Siegelerde findet sich hier. Hauptstadt Lemnos, mit Hafen, 1000 E.

II. Die asiatische Türkei grenzt gegen Norden an das schwarze und das Marmorameer, gegen Osten an das russische Kaukasien und Persien, gegen Süden an Arabien und das mittelländische Meer (die südöstlichste Spitze berührt den persischen Meerbusen), gegen Westen an dieses und das ägäische Meer; die Größe wird, jedoch sehr unbestimmt, zu 20—24000 □Meilen, die Einwohnerzahl zu 5—6 Mill. angegeben, beides ohne Arabien (s. d.). Der größte Theil ist Hochland, von bedeutenden Bergketten umgeben und durchzogen; im Süden (Mesopotamien) sind meist unfruchtbare Ebenen und Sandwüsten. Die Hauptflüsse sind der Euphrat oder Frat, mit dem Murad und Chabar, und der Tigris mit der Diala, die nach ihrer Vereinigung bei Korna unter dem Namen Schat el Arab in den persischen Meerbusen fließen; außerdem ergießen sich in das schwarze Meer der Kasalmak, Kisilirmak und der Sakarja, und in das ägäische Meer der Sarabad und Meinder. Es giebt mehrere Seen, von denen der Wan, der Tusgöl und das todte Meer die bedeutendsten sind; an der südlichen und westlichen Küste sind mehrere bedeutende

Digitized by Google

fruchtbar, im Süden bergig und bewaldet, im Norden eine
, Wäldern, Sümpfen und Seen. Die Produkte sind Ge-
inföl, Obst, Holz, wilder Wein (aber auch etwas Weinbau),
volle, Ginseng, Vieh, viel Wild und Geflügel, Salz, Mühl-
lagnesia und Salpeter finden sich, zum Theil in ungeheurer
h Spuren von Silber und Vitriol. Der Staat hat viele
von der großen Straße nach St. Louis ꝛc. durchschnitten.
anapolis am White hat 8000 E.; außerdem Neu-Al-
)0 E.; Madison am Ohio, 4000 E.; Corydon, frü-
E. u. a.

ichen Missuri, Jowa, Wisconsin, den Michiganse, Indiana
□Meilen mit 900000 Einw. Die ganze westliche Grenze
ppi, welcher den Rock, den Illinois, Kaskaskia und zuletzt
der mit dem Wabash die südliche und den größten Theil der
rt. Der Boden ist eben oder hügelig, fast überall, besonders
sten, ausgezeichnet fruchtbar, doch auch sumpfig, aber außer dem
dlichen Theile nur wenig bewaldet. Man baut viel Getreide,
back, im Süden auch etwas Baumwolle und Zuckerrohr, es giebt
Wein und auch etwas Weinbau, viel Wölfe, Panther, wilde
Wild, unerschöpfliche Bleigruben, auch Eisen, Steinkohlen und
Auf dem Mississippi und Ohio wird viel Mais, Taback, Pferde,
Salz und Blei ausgeführt. Die Hauptstadt ist Springfield
: 5100 E.; die frühere Hauptstadt war Vandalia am Kas-
E. Die wichtigste Stadt ist jedoch Chicago am Michigansee,
45000 E. hatte und bedeutenden Handel treibt. Alton am
E. u. a.

nordöstlichste Staat, zwischen Neubraunschweig, Kanada, Neu-
n atlantischen Meere 1005 □Meilen mit 600000 Einw., ist gro-
und im Inneren noch völlige Wildniß und Urwald. Die bedeu-
d der Walloostook oder St. Johnsfluß und der Penob-
es viele Seen, von denen der Moosehead der bedeutendste ist. Die
kte sind Holz, Getreide, Hanf, Flachs, Pelzthiere, Fische (Kabliaus
en, Wetzsteine, Walkererde ꝛc. Die Bewohner treiben Ackerbau,
nd bedeutende Industrie, besonders Wollen- und Baumwollenspin-
ner, viel Schneidemühlen ꝛc. — Die Hauptstadt Portland an
21000 Einw., Hafen mit Leuchtthurm und Handel. Machias,
nem Hafen und 3000 E. Wells a. d. gleichn. Bai mit Hafen
Falmouth, Hafenstadt mit 4000 E. Berwick im Innern,
nastown a. d. Penobscotbai. 6200 E., mit gutem Hafen, Kalk-
bau, Holzhandel. Bangor am Penobscot, 5500 E. Wiscasset,
E.

begreift die beiden Halbinseln zwischen dem Oberen, dem Michigan-,
und dem Eriesee, hat 2250 □Meilen und 400000 Einw. Der größ-
bare Boden besteht aus wellenförmigem Ackerlande, großen Wiesen-
n und Sümpfen, ist aber zum Theil, besonders im Norden, noch völ-
Die bedeutendsten Flüsse sind der Grandriver und der St. Jo-
ebst mehreren anderen in den Michigansee fließen; der Flint fällt in
ai des Huronsees. Die angebauten Gegenden bringen reichlich Ge-
Hülsenfrüchte ꝛc. hervor; auch wird viel Viehzucht getrieben. Die
iefern gutes Bauholz, sowie viel Speise- und Pelzwild; die Fischerei
ig, auch wird Kupfer und Eisen gefunden, und vermittelst der Seen
das Land durchschneidender Eisenbahnen findet ein lebhafter Handels-
Die jetzige Hauptstadt Lansing hat 2000 E. Detroit, die frü-
adt am gleichn. Flusse zwischen dem St. Clair- und dem Eriesee hat

Digitized by Google

E., hat lebhafte Industrie in Baumwolle, Leder ꝛc. und starken Handel. Maden, 10—12000 E., mit wichtigen Kupfer-, Gold- und Silbergruben. Mossul am Tigris, 35000 E., hat berühmte Baumwollenweberei und wichtigen Handel mit Getreide, Kupfer ꝛc. Orfa, sonst Edessa, 40000 E., mit wichtiger Baumwollenweberei und Gerberei. Basra oder Bassora (s. d.); unterhalb desselben die neuaufblühende Stadt Mohammra. Bagdad (s. d.). Haleb oder Aleppo (s. d.). Tripolis oder Tarablüs, $1\frac{1}{2}$ Stunde vom Meere am Kadescha, 16000 E. Ladikia oder Latakieh, $\frac{1}{2}$ Stunde vom Meere, mit kleinem, aber sicherem Hafen, 6000 E., baut vortrefflichen Tabak und treibt damit, sowie mit Hennah u. a. Artikeln bedeutenden Handel. Damask (s. d.). Hamah am Orontes, 60—80000 E., blühende Handelsstadt. Jerusalem in öder Gegend, 14000 E., mit der Kirche des heil. Grabes, prächtigen Moscheen, großen Klöstern, Palästen, belebt durch Wallfahrer und Reisende, treibt Handel mit Reliquien, Rosenkränzen und kleinen Kunstsachen. Gaze oder Nazze am Meere, 15000 E., treibt Seehandel. Akra oder St. Jean d'Acre (s. d.). Beirut oder Berytus, Hafenstadt mit 12—14000 E., Handel mit Seiden- und Baumwollenwaaren, Wein, Thongeschirren ꝛc., Verbindungsplatz zwischen Asien und Aegypten; es giebt hier viele englische Kaufleute. — Die bedeutendsten Inseln sind folgende: Cypern (s. d.). — Rhodos, 21 □Meilen, 30000 (n. A. 15000) E., ist gut angebaut, hat viel Wälder und erzeugt reichlich Getreide, Wein, Oel, Südfrüchte, Hausthiere, Wild, Honig, Wachs, Fische ꝛc. Die Hauptstadt gl. N. an der Nordküste hat einen großen Hafen und Hauptschiffswerfte der türkischen Flotte. — Tenedos, 6000 E., erbaut viel Wein. — Metelino oder Metali, 12 □M, 25000 E., erzeugt Oel, Wein, Baumwolle, Seide ꝛc. Stadt Molina mit schlechtem Hafen. — Skio, Chios oder Saki-Adassi (s. d.). — Samos oder Susam-Adassi, 30000 E., erzeugt sehr guten Wein, Rosinen, vortreffliches Oel, Südfrüchte, Baumwolle ꝛc. Hauptstadt Chora. — Kalmino oder Kalymno, 300 E., mit starker Bienenzucht und Schwammfischerei, die auch bei den anderen Inseln der Umgegend betrieben wird. — Stanchio oder Kos, 4000 E., sehr fruchtbar an Wein, Rosinen und Getreide.

Geldwährung. In dem türkischen Geld- und Münzwesen hat von jeher eine große Unordnung geherrscht und der Münzfuß hat sich fortwährend verschlechtert, indem man die Münzen immer geringhaltiger und nie nach festen und noch weniger nach öffentlich bekannt gemachten Normen geprägt hat. Erst der jetzige Sultan hat seit 1844 Gold- und Silbermünzen nach einem bestimmten, gleichmäßigen Fuße prägen lassen und zugleich die Einziehung und Umschmelzung der älteren Münzen, welche sehr verschiedenen und größtentheils sehr geringen Gehalt haben, angeordnet. Mit dieser ist zwar ein Anfang gemacht, aber sie ist bei weitem nicht durchgeführt worden, denn bei der ungünstigen Lage der türkischen Finanzen ist es der Regierung nicht möglich, den damit verbundenen bedeutenden Verlust zu tragen. Die alten schlechten Münzen cirkuliren daher noch immer und fast ausschließlich, denn die neuen sind schon wieder fast ganz aus dem Verkehr verschwunden. Man rechnet im türkischen Reiche nach Piastern zu 40 Para a 3 Asper. Der Piaster war ursprünglich der spanische; er hatte im J. 1764 noch einen Werth von $\frac{3}{4}$ Thaler ist aber jetzt kaum den 12. Theil davon werth. Nach dem wirklichen Ausbringen der neuen Silbermünzen gehen im Durchschnitt 234,3 Piaster auf die Mark f. Silber und der Piaster ist daher werth:

1,793 Sgr. im 14Thalerfuß,
5,122 Kr. im 20Guldenfuß,
6,274 Kr. im $24\frac{1}{2}$Guldenfuß,
2,464 Pence Sterl. in England (à $4\frac{1}{3}$ Schill. = 1 Doll. und $9\frac{3}{4}$ Doll. = 1 Mk. f. S.),
22,407 Cent. in Frankreich, Belgien und der Schweiz,
24,968 Lepta in Griechenland,
1,895 Schill. in Hamburger Banco,

Digitized by Google

und kommt jetzt ſchnell empor. Außerdem Albuquerque
eide am Rio grande, Taos, öſtlich von dieſem Fluſſe.
iana, Michigan, dem Eriſee, Pennſylvanien, Virginien
ilen, mit 2 Mill. Einw., iſt einer der am meiſten durch
aten, der ſich in einem halben Jahrhunderte aus einer
zu einer außerordentlichen Blüte entwickelt hat. Der
iche und zum Theil auch die weſtliche Grenze und nimmt
gum, Scioto und den großen Miami auf; in den Eriſee
of the Lakes, der Sanduski und der Cayahoga;
einen 15 Meilen langen Kanal zwiſchen dem Muskingum
inander verbunden und zahlreiche Eiſenbahnen vermehren
ern und nach außen. Das Land iſt größtentheils eben und
)en. Man erbaut viel Getreide, beſonders Mais, Weizen
s Flachs und Hanf, Gemüſe, Obſt, guten Wein, im Sü-
ad Seide, und treibt ſtarke Viehzucht, durch welche Pferde,
eſonders viel Schweine erzeugt werden; die Wälder liefern
s giebt Rothwildpret, wilde Rinder, verſchiedene Raubthiere,
c., viel Fiſche, Schildkröten, Eiſen, Alaun, Salpeter, viel
Induſtrie iſt bedeutend und der Handel, der meiſt den Ohio
nach Neuorleans, aber auch vermittelſt der Eiſenbahnen und
)en Seeplätzen geht, iſt ſehr wichtig. Die Hauptſtadt Co-
)at 18000 E.; die größte und bedeutendſte Handelsſtadt aber
. Außerdem: Steubenville am Ohio, 6000 E.; Zanes-
, 6000 E.; Dayton am großen Miami, 7000 E.; Ports-
)000 E.; Marietta am Ohio und Muskingum, 4000 E. u. a.
ſ. Man rechnet in den Vereinigten Staaten nach Dollars oder
nts; auch wird der Dollar in 10 Dimes à 10 Cents à 10
) der geſetzlichen Ausbringung ſollen zwar 9,7211 Doll. auf
Alber gehen, nach dem wirklichen Befunde derſelben aber muß
tück rechnen und wenn man das letztere, als das ſicherſte, an-
Dollar werth:
57 Sgr. im 14Thalerfuß;
im $24\frac{1}{2}$Guldenfuß;
Kr. im 20Guldenfuß;
1 Gr. in Bremen (die Piſtole zu $5\frac{1}{2}$ Thlr. gerechnet);
thlr. 85,22 Schill. in Dänemark;
13 Pence Sterl. in England;
4 Cent. in Frankreich, Belgien und der Schweiz;
1 Schill. Banco in Hamburg;
Schill. Cour. in Hamburg und Lübeck;
26,16 Grani in Neapel und Sizilien;
8 Cents in den Niederlanden;
is in Portugal;
2,653 Kop. in Rußland;
,714 Centeſ. in Sardinien, Parma und Modena;
lr. 35,76 Schill. in Schweden;
),41 Realen in Spanien;
55 Soldi in Toskana;
r 36,33 Para in der Türkei.
gt jetzt folgende Münzen: In Golde. Doppelte, einfache, halbe und
(Adler) zu 20, 10, 5 und $2\frac{1}{2}$ Doll., ſowie auch Stücke zu 1 Doll.,
chen Eagles 13,9882 St. auf die rauhe Mk. von 24 Kar. $7\frac{1}{5}$ Gr.
25 St. auf die f. Mk., Werth: 12,4720 Thlr. in preuß. Frdr. zu
: übrigen nach Verhältniß; befunden hat man die Eagles zu 24 Kar.

Digitized by Google

und die auf die Obligationen bei der Unterzeichnung eingezahlten 10 % wurden nach einiger Zeit wieder zurückgezahlt. Die Bank mußte hierauf ihre Thätigkeit einstellen und am 15. Jan. 1853 trat eine andre Anstalt in Wirksamkeit, welche nur den Zweck hatte, die Geschäfte derselben zu liquidiren. Am 1. Juni 1853 aber wurde eine neue Bank mit einem Kapitale von 200 Mill. P. eröffnet, von denen die Gründer, 8 reiche Armenier, 100 Mill. unterzeichneten, 70 Mill. sollten durch Ausgabe von 35000 Actien a 2000 P. aufgebracht werden und 30 Mill. zahlt die Regierung als jährliche Dotation. An der Direction nimmt ein Rajah, ein griechischer, ein französischer und ein englischer Kaufmann Theil.

Seit dem J. 1848 ist das französische Handelsgesetzbuch mit den nöthigen Abänderungen eingeführt worden, daher jetzt auch die Hauptpunkte des französischen Wechselrechts in der Türkei gelten. Auch unterliegen bereits seit dem J. 1845 die Wechsel und anderen auf den Verkehr bezüglichen Schriften einer Stempelabgabe von 1‰, und auch für andere Papiere, welche nicht auf Geldsummen lauten, müssen gewisse Stempelsätze bezahlt werden.

Maaße und Gewichte. Das Längenmaaß ist zweierlei: Der Pik oder Draa für Seidenwaaren und Tuche ist = ¾ engl. Yard (eigentlich 27,06 engl. Zoll) oder 0,6858 Meter, 0,8801 Wiener, 1,0283 preuß. Ellen. Der Endaseh für alle anderen Manufakturwaaren ist = 0,6525 Meter, 0,7136 engl. Yards, 0,8374 Wiener, 0,9783 preuß. Ellen. — Getreidemaaß. Das Fortin hat 4 Kilo's oder Quilots und dieses ist = 35,266 Liter, 0,1213 engl. Quarter, 0,5734 Wiener Metzen, 0,6417 preuß. Scheffel. — Flüssigkeitsmaaß. Die Alma oder Almud zu Oel ist = 3,2047 Liter, 1,1455 engl. Gallons, 3,6782 Wiener Maaß, 4,5454 preuß. Quart. Wein und andere Flüssigkeiten werden in der Regel nach dem Gewicht verkauft. — Gewicht. Der Kantar hat 44 Oke a 400 Derhem oder Drachmen, wird aber auch in 100 Rottel oder Rottoli getheilt; die Oka ist = 1278,48 Grammen, 2,8186 engl. Pfd. adp., 2,2830 Wiener, 2,7335 preuß., 2,5570 deutsche Zollpfund. Der Metikal für theure Waaren ist = 1½ Drachmen; als Gold-, Silber-, Edelstein- und Medizinalgewicht gilt der Tscheki oder Chequi, welcher 100 Drachmen hat, und die Drachme wird in 16 Killo oder Kara a 4 Grän getheilt.

Türkis ist ein durchscheinender bis undurchsichtiger Edelstein mit Glasglanz und von himmelblauer Farbe, die jedoch nicht selten ins Apfel- und Pistaziengrüne übergeht. Es giebt aber unter diesem Namen 2 wesentlich verschiedene Mineralien. 1) Der orientalische, persische oder tartarische Türkis, Steintürkis, Türkis vom alten Stein oder alten Felsen, findet sich am schönsten in Persien und besonders in einem Hügel bei der Stadt Nischapur in der Provinz Khoraffan. Er ist vorzüglich in Persien ein sehr beliebter Schmuckstein, aber auch in anderen Ländern geschätzt und wird meist in der Form kleiner Halbkugeln, zuweilen jedoch auch als Ring- und Tafelstein geschliffen. Die persischen Steine werden meist nach Mesched gebracht, wo man sie schleift und dann in Zinnringe gefaßt in den Handel bringt; die Bucharen kaufen jedoch auch viele, die sie selbst, aber nur schlecht, schleifen und dann nach Moskau bringen, wo man sie weiter verarbeitet. Die Farbe dieser Steine ist fast immer schön himmelblau, zuweilen jedoch milchblau oder seladongrün. 2) Der occidentalische Türkis, auch Zahn- oder Beintürkis, Türkis vom neuen Stein oder neuen Felsen genannt, ist versteinerter und durch Kupferoxyd dunkelblau, hellblau oder grün gefärbter Zahn von vorsündfluthlichen Thieren, der wie der wirkliche Türkis als Schmuckstein geschliffen wird. Er unterscheidet sich von dem letzteren schon durch seine knochenartige, streifige Struktur; auch ist er weniger hart, nimmt daher keine so gute Politur an, entfärbt sich in destillirtem Wasser und wird von Säuren aufgelöst. Er findet sich besonders bei Miask im russischen Gouv. Orenburg, sowie auch an einigen Orten in Languedoc, Spanien und Deutschland. — Zuweilen wird blauer Kalkfinter und blauer Zinkspath für Türkis ausgegeben; auch wird er aus Email gut nachgeahmt, der

Digitized by Google

, namentlich in manchen Ländern für die Ansprüche des erer. Sie beginnt immer mit dem Tage, an welchem die Luch über die Unterbrechung der Verjährung sind die geerschieden, doch tritt sie in der Regel durch gerichtliche durch Proteste und durch mehrere andere Handlungen, stimmt sind. Für den Kaufmann ist besonders die Wechhtigkeit (s. Wechsel), sowie die Verjährung gewöhnlicher patpersonen, für welche jetzt in mehreren Ländern die Frist n ist.

avarie.

lüchtiger und angenehmer rother Burgunderwein 4. Klasse im Depart. der Yonne.

uterie.

anat.

.nnober.

der nordamerikanischen Union, zwischen Neuhampshire, Massa-Kanada, 459 □Meilen mit 374000 Einw. Hauptfluß ist lcher die Grenze gegen Neuhampshire bildet; gegen Neuyork r Champlainsee, der durch einen Kanal mit dem Hudson ver-t es viel Sümpfe. Das Land ist größtentheils bergig, hat en und meist sehr fruchtbaren Boden, doch ist es im Norden Berge sind größtentheils gut bewaldet, mit Tannen, Zucker-au erzeugt Mais, Weizen u. a. Getreide, Hülsenfrüchte, Ge-Viehzucht ist einträglich. Es giebt Bären, Wölfe, Füchse u. a. gweine, Elenthiere, Biber, Moschusratten, Fischottern, Schlau-Lachse, Welse, Karpfen u. a. Fische; viel Eisen, Blei, Kupfer, : ꝛc. Die Industrie ist nicht ausgezeichnet; am bedeutendsten ifakturen, die Gerbereien, die Eisenhütten, die Erzeugung von tasche. Noch weniger bedeutend ist der Handel, da der Staat ch die großen Seen berührt. — Die Hauptstadt Montpelier)0 E.; außerdem Burlington, Hafenstadt am Champlainsee, nnington, 3000 E. u. a.

der Vernaggio ist ein sehr guter süßer italienischer Wein, der ennesischen, auf Sardinien, im Neapolitanischen, in Calabrien ꝛc. ßen, mit Stroh überflochtenen Glasflaschen von 20—30 Liter ißchen versendet wird.

rother Burgunderwein 4. Klasse aus der Gegend von Sens im ne.

Erde, s. grüne Erde.

Gelb ist eine dem Kaßlergelb ähnliche Mineralfarbe.

ig auf Wechseln, bedeutet s. v. a. Ordre; s. Wechsel.

e nennt man in Frankreich die kleinen Glaswaaren, namentlich die skorallen, Berloquen, Rosenkränze ꝛc., mit denen besonders nach der frika Handel getrieben wird.

ẽ sagt man besonders in Oesterreich zuweilen für Verkauf oder Ab-schleißen, verkaufen, absetzen.

ißung, s. Slitage.

:ung, Assecuranz oder Assuranz nennt man einen Vertrag, durch r eine Theil (der Versicherer, Assecuradeur, Assureur, Assesichtet, den andren (den Versicherten, Assecuraten) für eine r (Rifico), die denselben möglicherweise treffen kann und die in Gelde gegen eine jedenfalls und im voraus zu zahlende Vergütung (Prädigen. Sie beruht darauf, daß die Gefahr für gewisse Schäden oder en viele Personen an einer gewissen Gattung ihrer Besitzthümer aus-

Digitized by Google

Tuf ist ein grober Zeug mit Kette von starkem Hanfgarn und Einschuß von Rinds- oder Hundehaaren, den man zum Ueberziehen der Scheertische der Tuchscheerer und auch zu ordinairen Fußdecken und dgl. braucht.

Tuffstein, Tuffkalk oder **Kalktuff** ist eine Art Kalksinter, der sich aus kalkhaltigem Wasser durch Ueberziehen von Zweigen, Wurzeln, Blättern, Sandkörnern ꝛc. bildet. Er ist gelblichgrau, gelb, weiß, bräunlich ꝛc. von Farbe, weich oder halbhart, durchlöchert, porös oder zellig, mit rauher Oberfläche und von geringem spezifischem Gewicht. Man benutzt ihn seiner Leichtigkeit wegen und weil er ein schlechter Wärmeleiter ist, sich auch leicht bearbeiten läßt, zu verschiedenen baulichen Zwecken und auch zur Zusammensetzung künstlicher Grotten, Ruinen, Wasserfälle und dgl. in englischen Gärten. Der **Traß**, der **Travertin** und der **Beinbrech** sind Arten desselben.

Tulametall, s. Niello.

Tulpenbaum, virginischer, Lyriodendron tulipifera, ein hoher, aus Nordamerika stammender und bei uns häufig in Parkanlagen gezogener Baum mit großen grünlichen, gelb und roth gefleckten, den Tulpen ähnlich geformten Blumen, dessen weißes, weiches Holz in Italien zu Schüsseln, Näpfen, Löffeln u. dgl. verarbeitet wird.

Tulupen heißt eine Art russischer Schafpelze von Lämmerfellen.

Tun, englisches Flüssigkeitsmaaß, s. Großbritannien.

Tungsteinsäure, s. Wolframsäure.

Tunis, türkischer Vasallenstaat an der afrikanischen Nordküste, zwischen Algerien und Tripolis, 3400 □Meilen mit 2—3 Mill. Einw. Das Land ist von den östlichen Zweigen des Atlas durchzogen, aber größtentheils fruchtbar und gut angebaut; im Süden beginnt das Steppenland Belad-el-Dscherid oder Biledulgerid (Dattelland). Es hat nur einige unbedeutende Küstenflüsse: Medschurda, Wad-el-Kebir ꝛc., im Inneren mehrere salzige Landseen und die Küste bildet mehrere Meerbusen und Vorgebirge. Die Produkte sind wie in Algerien und Tripolis, namentlich aber wird viel Getreide, Hülsenfrüchte, Oel, Wachs, Südfrüchte, vorzüglich Datteln, Bauholz ꝛc., Rindvieh, Schafe, Kameele, vortreffliche Pferde erzeugt; die Gebirge enthalten Silber, Kupfer, Blei und etwas Quecksilber, auch findet sich Salpeter und an der Küste wird Salz gewonnen. Die Industrie besteht hauptsächlich in der Verfertigung von türkischen Mützen, Shawls, Teppichen, Gürteln, Seidenzeugen, baumwollenen Turbanstoffen u. a. Geweben, Saffian und Kordvan, guter Seife, Oliven- und Rosenöl, irdenen Geschirren ꝛc. Der Handel, der sich besonders in Tunis und Susa concentrirt, ist sehr ansehnlich und führt Wolle, Olivenöl, Wachs, Honig, Felle, türkische Kappen, welche von hier nach dem ganzen Orient gehen, Datteln, Seife, Korallen, Schwämme, Weizen, Gerste ꝛc. aus. Die Karavanen aus dem inneren Afrika bringen Goldsand, Straußfedern, Sennesblätter, Gummi, Elephantenzähne ꝛc. und nehmen dafür Tuch, Musselin, Seidenzeuge, rothes Leder, Kochenille und Waffen mit. — Die bedeutendsten Städte sind: **Tunis**, Hauptstadt, 12 Stunden vom Meere, an einem durch den Kanal von Goeleta mit dem Meerbusen von Tunis in Verbindung stehenden Salzsee, hat über 100000 Einw., Manufakturen von Seidenwaaren, Burnus, Mützen ꝛc., eine Bank, Handelsgericht und lebhaften Handel mit Frankreich, Italien, der Levante und dem Innern. **Porto Farina** oder **Ghar-el-Malah** an der Mündung des Medschurda, 9000 E., mit gutem Hafen, Salinen und Getreidehandel. **Biserta** oder **Benzart**, mit Hafen und Ausfuhr von Getreide ꝛc. **Monastir** oder **Mistir**, 12000 E., verfertigt grobe wollene Tücher. **Susa**, 8000 E., fabrizirt feine wollene Zeuge und hat bedeutenden Handel mit Oel u. a. Produkten. **Kairnan**, bedeutende Stadt in einer ungesunden sumpfigen Ebene, mit 15000 E., Fabrikation vortrefflich gefärbter Saffiane, Wollenwaaren und kupferner Gefäße, Centralpunkt eines bedeutenden Handels. **Sfakes** am Meere, 6000 (u. A. 20000) E., verfertigt viel Wollenwaaren und Decken und treibt damit, sowie mit Oel, Südfrüchten ꝛc. ansehnlichen Handel.

Digitized by Google

als Kontrebande weggenommenen Waaren versichert. In
icherungsgesellschaft gegen Unfälle auf Eisenbahnen, welche
in Deutschland. — Jedenfalls kann nur ein solcher Ge-
dessen ganzer oder theilweiser Untergang für den Ver-
schätzenden Verlust nach sich zieht, den man das In-
eunt. Directes Interesse ist dasjenige des Eigen-
s das jedes Andren, welcher durch den Untergang eines
nstandes einen Verlust erleidet. Versicherungen ohne ein
versicherten Gegenstande heißen Wettassecuranzen und
ch das Versichern eines Gegenstandes über seinen wahren
nehmen, für welches versichert und auch die Prämie schon
ch die Absendung einer Waare, rückgängig geworden ist,
r den Versicherer noch gar nicht begonnen hat, oder wenn
Gefahr, gegen welche er speziell versicherte, nicht gekommen
cherung aus irgend einem Grunde, z. B. wegen Mangels
weil sie zu hoch war oder weil doppelt versichert wurde ꝛc.
yen Fällen kann die Versicherung aufgehoben oder annullirt
yerer muß die erhaltene Prämie zurückzahlen, kann jedoch
weniger, davon zurückbehalten. Man nennt dieses Ristorno

ortversicherung zur See, Versicherung gegen See-
ecuranz ist die wichtigste von allen Versicherungsarten und
sie war jedenfalls schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts,
h. An allen größeren europäischen Handelsplätzen, wie Lon-
terdam, Hamburg u. a. giebt es Gesellschaften dafür; aber es
uch viele einzelne Kaufleute damit, und dies ist besonders in
Gegenstand der Seeassecuranz kann Alles sein, woran Jemand
ts eines Schiffes ein Interesse hat, nämlich das Schiff selbst
;asco), die darin verladenen Waaren, der bei der Sendung,
llende Gewinn (imaginairer Gewinn), die Fracht darauf,
nereigelder, die Kosten der Verschiffung und der Assecuranz, das
heit der auf dem Schiffe befindlichen Menschen, in sofern Je-
daran hat. Die Abschließung des Assecuranzvertrags geschieht
personen, Assecuranzbesorger, Commissionaire oder Assecuranzmak-
aber wird dies meist nicht angegeben oder es wird nur darin
ung wen es angeht," oder etwas Aehnliches, und der Assecuranz-
als der wahre Versicherte. Im Falle eines Schadens muß dann
wirklichen Versicherten und der ertheilte Auftrag bewiesen werden.
orger berechnet seinem Auftraggeber die Prämie und außerdem für
gewisse Procente, und diese erhält er auch bei Auszahlung der Ver-
Das Geschäft derselben ist sehr einträglich und sie übernehmen
die Versicherung selbst. Ein Schiff kann zu dem vollen Werthe,
Abreise hat, versichert werden und es ist dabei nichts für die Ab-
nen, die es auf der Reise erleidet, indem diese erst bei Bestimmung
nit in Anschlag gebracht wird. Die Ausrüstungskosten werden ge-
Werthe des Schiffes zugeschlagen, obgleich sie eigentlich mit in der
n sind. Diese wird, wo ihre Versicherung nicht untersagt ist, zu ih-
rage versichert, obgleich dies eigentlich nur dann geschehen sollte, wenn
die Ausrüstung des Schiffes nicht zugleich mit dem Werthe des letz-
werden. Bei Berechnung des zu versichernden Werthes der Waaren
kaufs- oder Factureupreis nebst allen bis an Bord darauf kommenden
Grunde gelegt und dann noch für imaginairen Gewinn gewöhnlich
erechnet. Bodmereigeld kann nur vom Bodmereigeber versichert werden,
ieser, nicht aber der Nehmer ein Interesse daran hat; der letztere wird

Digitized by Google

mit Fettschwänzen; es giebt wilde Pferde und Esel, Antilopen, Wölfe, eine große Tigerart und verschiedene kleine Raubthiere, Schlangen, Eidechsen, Chamäleons, Schildkröten, Geier und viele andere wilde Vögel ꝛc. Die Gebirge enthalten edle Metalle, Kupfer, Eisen, Blei, wahrscheinlich auch Zinn, mehrere Edelsteine, Steinkohlen, Steinsalz, Salmiak, Naphta, und fast alle Steppengewässer enthalten Salz. Die Bewohner der Städte treiben viel Baumwollen-, Wollen- und Seidenweberei, Lederbereitung (schönen Chagrin), Stickerei, Färberei, und verfertigen gute Stablarbeiten; Acker- und Gartenbau wird mit großem Eifer getrieben. Der Handel vermittelst großer Karavanen zwischen den bedeutendsten Städten und mit dem Auslande ist sehr wichtig.

I. Buchara, Bochara oder die große Bucharei, der südöstliche Theil, auf dem westlichen Abhang der Gebirge, ist zum Theil fruchtbares Hügelland, größtentheils aber dürre Sandwüste, und wird vom Amu-Darja mit vielen Nebenflüssen, sowie vom Kuan-Darja oder Kohuk durchflossen, der sich in den Steppensee Karakal ergießt, nachdem er durch tausend künstliche Kanäle das Land befruchtet hat. Die Hauptstadt Samarkand, welche an diesem Flusse liegt, hat 50000 (n. A. nur 10000) Einw., meist hölzerne Häuser, Fabriken von Seidenpapier, Baumwollenwaaren, Leder ꝛc. und starken Pferdehandel. Die größte Stadt aber ist Buchara (s. d.); ferner: Kueschi, wichtiger Handelsplatz zwischen Samarkand und Kabul, mit 10000 E.; Karakal, 30000 E.; Tschardschu am südlichen Ufer des Amu, 4—5000 E.; Tscharagdschi, Gussar u. a. — Münzen ꝛc. s. Buchara.

II. Khiwa oder Orgundsch, eine große Oase am unteren Amu, im Osten durch diesen Fluß, im Norden durch den Aralsee, im Süden und Westen durch Sandsteppen begrenzt, ist nur etwa 45 Meilen lang und 20 breit, beherrscht aber weit und breit die Wüstenbewohner, bis zum kaspischen Meere und selbst bis über die persische Grenze. Es ist durch zahlreiche natürliche und künstliche, vom Amu abgeleitete Kanäle fruchtbar gemacht, hat aber ein rauheres Klima als Buchara. Die Hauptstadt Khiwa am Amu, hat 3000 (n. A. 20—30000) E, eine Art Universität, Citadelle und lebhaften Handel; ferner: Neuurgenz oder Orgundsch, 10000 E.; Hezarasp; Konrat oder Kungrad an einer Mündung des Amu; Mangischlak, guter Hafen am kaspischen Meere, auf der gleichnamigen Halbinsel, wohin russische Handelsschiffe kommen. — Man rechnet hier nach Tilla zu 14 Abassen à 2 Tenga's à 40 Pul oder Karapul; der Tilla ist von Gold und ohngefähr 4⅓ Thlr. im 14Thlr.F. werth; die Tenga ist von Silber und ca. 4⅝ Sgr. werth; der Pul ist von Kupfer oder Messing; der Abaß ist nicht geprägt. Der hiesige Batman (Gewicht) ist = 48 russ. Pfd. oder 19,6565 Kilogrammen.

III. Khokand oder Chokan liegt nordöstlich von Buchara, ist besonders im Osten hohes Gebirgsland und nur im Nordwesten eigentliches Flachland oder Steppe. Hauptfluß ist der Sir, mit vielen Nebenflüssen, der zugleich die westliche Grenze bildet. Die Hauptstadt Khokand am Alfai und Karafai, mit 60000 (n. A. 100000) Einw., hat mehrere Fabriken; Chodschend, soll eben so groß sein, hat Türkisgruben; Taschkend, östlich vom Sir, hat 3000 Häuser, Baumwoll- und Seidenbau; Turkestan am Karatschik, hat 1000 Häuser; bei der Stadt Kutscha sind viele Felsenhöhlen, in denen Salmiak gesammelt wird.

Turbitwurzel, s. Turpitwurzel.

Turin am Po und der Dora ripera, Hauptstadt des Königreichs Sardinien, mit 135000 Einw., in einer herrlichen Lage, von reizenden Hügeln mit prächtigen Landhäusern umgeben, und eine der schönsten Städte Italiens. Es ist sehr regelmäßig gebaut, mit schönen, sich rechtwinklig durchkreuzenden Straßen und öffentlichen Plätzen, die meist mit Arkaden versehen sind, mehreren prächtigen Kirchen, zwei herrlichen Brücken über den Po und die Dora, einer Universität mit vielen ausgezeichneten Sammlungen und Anstalten, Sternwarte, botanischem Garten ꝛc., einer Bank, Börse, Agrikultur- und Handelskammer und Handelsgericht. Die Stadt besitzt zahlreiche und bedeutende Fabriken, unter denen sich besonders die von Seidenzeugen,

Digitized by Google

e **versichern** und sich die spätere Berichtigung derselben
: **provisionelle** Versicherung nennt. Wenn ein Kauf-
en für einen gewissen Belauf erhalten werde, nicht aber,
nd wie sie verladen wurden, so kann er den Belauf ver-
Taxirung vorbehalten, und dieses heißt der **Vorbehalt**
ung bezieht sich auf die **Eintheilung** in **Taxen**, in-
sicherung der Gegenstand in einzelne Theile zerlegt und
axirt wird, so daß die Summe dieser einzelnen Taxen erst
etrag bildet. So kann man z. B. 100 Kisten Zucker in
von Nr. 1—10, 11—20 ꝛc. vertheilen und für jede der-
Werth angeben. Eben so kann der Versicherte bei vorbe-
ang näherer Nachricht über die an ihn verschifften Güter
ren und nach welchem Verhältnisse die provisionell versicherte
vertheilt werden soll. Hat er z. B. 20000 Mark auf Kaffee
äter angeben, daß 5000 Mark auf 100 Säcke Nr. 1—100,
Säcke Nr. 101—200 und 9000 Mark auf 50 Fässer kom-
er die **Waaren** gar nicht benannt und 20000 Mark auf un-
chert hat, so kann er nach eingegangener näherer Nachricht die
000 Mark für Kaffee, 10000 Mark für Zucker aufgeben ꝛc.
cter Gegenstand zwar nicht völlig vernichtet, aber durch den
all doch in einen solchen Zustand versetzt worden, daß er für
ar ist; wenn der Gegenstand durch höhere Gewalt, als: Em-
Nehmung ꝛc. verloren gegangen; wenn von dem Gegenstande
etzlich bestimmten Zeit keine Nachricht eingegangen ist, so daß
tion für den totalen Verlust begründet ist — in allen diesen
sicherte die Bezahlung der ganzen versicherten Summe von dem
ach nehmen und ihm dagegen den versicherten Gegenstand mit
darauf überlassen. Diese Ueberlassung oder die Erklärung der-
herer wird **Abandon** oder **Abandonnirung** genannt, und es
llen Seerechten ausführliche und zum Theil sehr abweichende Be-
In Hamburg tritt der Abandon nur dann ein, wenn von dem
ande in einer gesetzlich vorgeschriebenen Frist keine Nachricht ein-
n totaler Verlust wahrscheinlich ist; nach dem preußischen Land-
totaler Schade so gut wie erweislich ist ꝛc. Ueber die Frist, nach
hem Mangel an Nachricht der Untergang eines Schiffes präsumirt
ndonnirung eintreten kann, sind die Bestimmungen in den einzel-
falls verschieden. Nachdem der Schade ausgemittelt und durch die
avarie) völlig regulirt ist, geschieht die Zahlung der Verluste in
ch und ohne Abzug; doch ist dem Versicherer überall eine gewisse
1 Monat, dazu bewilligt, von welcher er nach Umständen Gebrauch

ransportversicherung auf Flüssen und Landstraßen ist
s die Seeversicherung. Sie ist erst in diesem Jahrhunderte aufge-
war zuerst für den Rhein und den Main, dann auch auf anderen
äter folgte die Versicherung während des Landtransports. Außer den
die sich besonders dafür gebildet haben, werden diese Versicherungen,
den Landtransport, auch häufig von Feuerversicherungsanstalten über-
: haben ihre festen, meist sehr niedrigen Prämiensätze; die Versiche-
wöhnlich von den Schiffsprocureurs und Spediteurs besorgt und an-
ice dient meist eine bloße Bemerkung im Frachtbriefe, daß das Gut
der Gesellschaft für den angegebenen Betrag versichert ist. Auch über-
Schifffahrtsgesellschaften oft selbst die Versicherung, besonders aber ge-
von Seiten der Eisenbahngesellschaften, welche gewöhnlich alle ihnen
Güter stillschweigend und ohne eine Vergütung dafür zu verlangen bis

Digitized by Google

moea Turpethum, welche früher mehr als jetzt als drastisches Purgir- und Wurmmittel gebraucht wurde. Sie besteht aus runden, gebogenen oder gedrehten, bis 6 Zoll langen Stücken mit 3—4 Linien dicker Rinde, außen grau- oder schwarzbraun, der Länge nach gefurcht, inwendig weißgrau, dicht faserig, oft harzig, von süßlichem, dann scharfem und ekelhaftem Geschmack. Man erhält sie von Triest und Amsterdam; aus dem südlichen Frankreich kommt eine weiße, aus Sizilien und Italien eine silbergraue Sorte

Tursan sind weiße und rothe Weine aus dem franz. Depart. der Heiden, welche jung einen unangenehmen Erdgeschmack haben und leicht in Gährung kommen und sauer werden, in 3—4 Jahren aber viel besser werden.

Tusche nennt man fein geriebene und vermittelst eines Zusatzes von Gummi- oder Leimwasser in feste Täfelchen geformte Lack- oder Erdfarben, welche zur Wassermalerei gebraucht werden. Dergleichen werden in großer Menge und in verschiedenen Qualitäten in Nürnberg, Fürth, Schweinfurt, Sonnenberg, Wien, Augsburg, München ꝛc. verfertigt und theils nach dem Gewicht oder nach der Zahl, theils in flachen hölzernen Tuschkästchen mit 6, 12, 18, 24 Stück ꝛc. verkauft. Am meisten wird die schwarze Tusche gebraucht und von dieser ist die chinesische die beste, die jedoch auch in Deutschland sehr gut und ebenso geformt wie die chinesische nachgeahmt wird. Die feinste chinesische wird aus Lampenruß, besonders von Sesam- und Oelrettigöl bereitet, der mit dem Safte eines Baumes und mit thierischem Leim, zuweilen auch mit etwas Kampher, Moschus u. dgl. zu einem Teige gemacht und in Täfelchen von 2—4 Zoll Länge, 1—1½ Zoll Breite und ¼ Zoll Dicke geformt wird, auf denen sich erhabene, oder auch blaue oder vergoldete chinesische Schriftzeichen befinden. Sie ist tiefschwarz, fest, brüchig, hat einen glasartigen Bruch, sinkt im Wasser langsam unter, läßt sich leicht damit zerreiben und auf die Haut gestrichen springt sie nach dem Trocknen nicht ab, wenn man die Haut runzelt. Eine geringere Sorte wird aus dem Ruß von Fichtenholz verfertigt, dem man das Harz entzogen hat. In Deutschland verfertigt man feine schwarze Tusche ebenfalls aus Lampenruß, den man in einem verschlossenen Gefäße ausglüht und mit Gummiwasser, etwas Berlinerblau und Ambra oder Moschus zusammenreibt; geringere aus geglühtem Kienruß oder verkohlten und fein geriebenen Schalen von Aprikosenkernen, aus Rebenschwarz u. dgl.

Tutenag oder Tuttanego wird eine Art des chinesischen Packfong genannt, die aus 2 Theilen Zink und 1 Th. Wismuth bestehen und auch 2—2½ % Eisen enthalten soll. Auch wird in Holland der ostindische Zink zuweilen so genannt.

Tutia, s. Ofenbruch.

Twankai, s. Thee.

Twist, s. Baumwollengarn.

Tympf, s. Timpf.

Tyrol, s. Tirol.

Digitized by Google

›aß **Verträge**, deren Gegenstand eine gewisse Summe übersteigt, :rden. Verträge, welche unter den zu ihrer Gültigkeit gesetzlich **setzungen** eingegangen sind, haben überall volle rechtliche Wir- :fen sie nichts bezwecken, was gesetzlich oder moralisch verboten ; **Vertrags** muß den Contrahenten möglich sein, sie müssen beim ren freien Willen gehabt haben und nicht dazu gezwungen wor- überhaupt zur Eingehung von Verträgen und zur freien Ver- rmögen gesetzlich befähigt sein. Das Letztere ist in der Regel mündige, unter väterlicher Gewalt stehende Personen, Blödsin- gerichtlich erklärte Verschwender ꝛc. Zuweilen wird vor dem eines Vertrags über die Hauptpunkte desselben ein vorläufiger f aufgesetzt, welcher Punktation genannt wird. — Die Arten ben so mannichfaltig, als die Gegenstände, über welche sie ge- nnen; im kaufmännischen Verkehr kommen besonders folgende ertrag (s. Kauf und Kaufbrief), der Frachtvertrag (s. rief, Certepartie und Connossement), der Darlehns- igation), der Bodmereivertrag (s. Bodmerei), der Wech- Wechsel), der Gesellschaftsvertrag (s. Handelsgesell- rs unter 4), die Handelsverträge (s. d.), der Assecuranz- rsicherung), der Dienstvertrag (s. Handlungsdiener und Vollmachtsvertrag (s. Vollmacht).

n rother Champagnerwein 4. Klasse, aus dem Depart. der Marne. und Verzy gehören zu den besten Gattungen der Champagnerweine r Gegend von Rheims im Depart. der Marne, die sich besonders heit, Würze und Blume auszeichnen. Namentlich die Crémans und von Verzenay sind ausgezeichnete Weine.

, vesuvische Edelsteine oder Gemmen, s. Idokras.

urzel oder Iwarancusawurzel, Radix Iwarancusae, von ricatum, einer in Ostindien, Persien ꝛc. wachsenden Grasart. Sie ist r Queckenwurzel ähnlich, riecht angenehm gewürzhaft und enthält ein risches Oel von starkem, durchdringendem Geruch. Sie wurde gegen pfohlen, wird aber jetzt nur noch zur Abhaltung der Motten gebraucht.

ke, s. Eselsgurke.

ein guter Burgunderwein 3. Klasse aus dem Bezirk von Avallon im)onne.

man zuweilen für uber, z. B. Via London ꝛc. Besonders setzt man nach überseeischen Ländern, um anzudeuten, auf welchem Wege (via) erden sollen, weil dies nicht selten einen Unterschied in der Schnellig- derung und auch im Porto ausmacht.

e, s. Garn.

ewolle oder Vicuñawolle ist die außerordentlich feine, seidenartige f den Cordilleren von Südamerika heerdenweis lebenden Schafkameels cuña, Auchenia oder Camelus Vicunna, das von der Größe eines lun von Farbe, am Bauche weiß und schwer zu zähmen ist. Die beste t aus Peru und Chili, geringer ist die aus Buenos-Ayres. Man unter- haupt 3 Sorten derselben, nämlich die rothbraune, röthliche, zuweilen the vom Rücken und den Seiten des Thieres, welche am feinsten ist; die gelbliche, längere und gröbere vom Halse und Bauche, und die Flocken- Pelotage, die sich nur schwer verspinnen läßt. Unter dem Namen Ba- e kommt eine mittle Sorte vor, die auch zuweilen unter die ächte ge- aber aus den langen und weißlichen oder gelben Haaren des Guanaco- der Huanacos besteht. Die feinen Sorten der Vicognewolle werden theils eils mit Schafwolle gemischt, zu tuchartigen u. a. Zeugen, Handschuhen, ꝛc. verarbeitet, die geringe zu Teppichen und von den Hutmachern zum

Digitized by Google

nöthig. Diese beiden Arten sind auch meist Schlaguhren, indem sie entweder nur die Stunden und halben Stunden oder auch die Viertelstunden durch Schläge eines Hämmerchens an eine Glocke oder auch auf eine Stahlfeder angeben, wozu sie mit einem besonderen Schlagwerke versehen sein müssen. Zuweilen repetiren diese Uhren, sowie auch die Taschenuhren; die letzteren haben dann außer dem Gehwerke ein Repetirwerk und werden auch vorzugsweis Repetiruhren genannt. Auch sind manche Taschenuhren so eingerichtet, daß sie regelmäßig und ohne daß man sie repetiren läßt, schlagen, und gewöhnlich kann man dann das Schlagen durch eine besondere Hemmung verhindern. Mit dem Räderwerke größerer Uhren ist auch zuweilen ein besonderes Musikwerk in Verbindung gesetzt, welches alle Stunden oder auch öfter ein Musikstück spielt; sie werden Musik- oder Spieluhren genannt, und wenn die Musik durch Pfeifen und einen Blasebalg hervorgebracht wird, nennt man sie auch Flötenuhren. Auch hat man Taschenuhren mit Musik. — Die gebräuchlichsten Arten der Räderuhren, außer den Thurmuhren sind folgende: 1) Taschenuhren, die am häufigsten verbreiteten und daher wichtigsten von allen. Sie haben, wie schon oben erwähnt, entweder Steigradhemmung oder sie sind Cylinder- oder Ankeruhren. Bei den beiden letzteren Arten laufen jetzt gewöhnlich die Zapfen von 2, 3 oder 4 Rädern, und zwar von denen, die sich am schnellsten umdrehen, in Pfannen von Rubin, wodurch sie eine größere Dauer und einen genaueren Gang erhalten. Das Gehäuse ist entweder von Silber oder von Gold, oder von vergoldetem Tomback; die Räder sind immer von Messing und auf der Seite, die man beim Oeffnen sieht, vergoldet, die Spindeln, Triebstöcke und mehrere andere Theile von Stahl. Die älteren Taschenuhren hatten am häufigsten 2, zuweilen auch 3 Gehäuse übereinander; jetzt werden sie fast durchgängig nur mit einem Gehäuse verfertigt. Man macht sie jetzt zum Theil sehr klein und dünn, zuweilen sogar in Ringen und Busennadeln, und nur von der Dicke eines Thalers, aber dennoch besser und dauerhafter, als die früheren. Die meisten Taschenuhren werden in den Schweizerkantonen Genf und Neufchatel verfertigt, welche fast die ganze Welt damit versehen, denn die Uhrmacher beziehen nur fertige Uhren von den Fabriken und ziehen sie ab oder reguliren sie, da es ihnen nicht möglich ist, in den Preisen mit jenen zu concurriren, selbst wenn sie die einzelnen Uhrenbestandtheile von ihnen kommen lassen und sie zusammensetzen. Doch geschieht das letztere in Ländern, wo die Einfuhr fertiger Uhren durch hohe Zölle erschwert ist und die Schweizer Fabriken versenden daher auch sämmtliche Bestandtheile oder Uhrfournituren besonders. Die Fabrikation der Taschenuhren hat sich in der neueren Zeit durch die wohlfeileren Preise derselben außerordentlich vermehrt; im J. 1851 wurden in den beiden Hauptorten des Kantons Neufchatel Uhrgehäuse gestempelt: in Chaux-de-fonds 64674 goldene und 91548 silberne, in Locle 36270 goldene und 47414 silberne, zusammen 239906 Stück, dabei 100944 goldene. Neuerdings verbreitet sich die Uhrenfabrikation auch in mehreren Gegenden der Kantone Bern und Solothurn. Seit einiger Zeit hat man es auch versucht, die Taschenuhrenfabrikation an einigen Orten in Deutschland einzuführen. Namentlich hat der Uhrmacher A. Lange in Dresden (Firma Gutkäs und Lange, eines der bedeutendsten Uhrmachergeschäfte in Deutschland) eine Fabrik in Glashütte angelegt, welche mit den besten vervollkommneten Maschinen und mit vollkommener Theilung der Arbeit, wie in der Schweiz, alle Bestandtheile der Uhren, mit alleiniger Ausnahme der Federn, von Grund aus anfertigt und sehr gute, richtig gehende und dauerhafte Taschenuhren aller Art liefert. In Landshut in Schlesien hat sich im J. 1851 ein Genfer niedergelassen, welcher Uhrentheile fabrikmäßig verfertigt, um nach und nach eine vollständige Taschenuhrenfabrik herzustellen. In Frankreich giebt es an mehreren Orten Taschenuhrenfabriken, namentlich in Paris, Versailles, Besançon, im Dorfe Beaucourt im Depart. des Oberrheins ꝛc. Die Fabriken von Paris, Versailles und mehreren anderen größeren Städten beziehen jedoch ihre meisten Uhren aus der Schweiz, machen sie nur fertig und bezeichnen sie mit ihren Namen; in Besançon und Umgegend werden besonders

Digitized by Google

ıren **entweder** noch gar nicht in seine Hände gekommen, oder
hrt, d. h. noch in der ursprünglichen Verpackung und noch
en Waaren vermischt, bei ihm stehen; ferner wenn ihm Waaren
ımission gesendet worden und noch in natura vorhanden sind,
ur zur Aufbewahrung zugeschickt worden sind. Die Identität
muß natürlich immer genügend nachgewiesen werden. Auch
en Gläubiger in Commission verkauften Waaren kann von die-
wenn der Käufer ihn noch nicht an den falliten Commissionair
können Wechsel, welche dem Falliten nur zur Einkassirung über-
ınd deren Betrag er dem Einsender hat zur Verfügung stellen
zutschreiben sollen, wenn dieser ihm nichts schuldig ist, vindi-
as für Wechsel gezahlte Geld, welche Jemand von einem Fail-
s dieser schon insolvent war, es aber noch nicht erklärt hatte.

ldwein, heißt ein sehr feiner, geistiger Wein von schöner To-
em Libanon in Syrien erbaut wird.

ein aus Brasilien, wahrscheinlich von Laurus indica kommendes
r Farbe mit schwarzen Adern, glänzend und mit groben Poren,
ılerarbeiten verwendet wird.

ica oder Vinho geropica nennt man in Portugal rothen
der aus sehr zuckerhaltigem Moste bereitet wird und dessen Gäh-
ginn derselben durch Zusatz des vierten Theils Branntwein unter-
nn mehreremale abgezogen bis er hell ist und dann auf Flaschen

ıitoria und Vinho de ramo, s. **Portugiesische Weine.**

ıtico ist ein in der Gegend von Chiavenna in der Lombardei aus
wonnener Wein, der aber weiß von Farbe ist, weil man ihn nicht
ren läßt.

heißt eine Art Malvasier, der an mehreren Orten im Königreich
gewonnen wird, die aus Griechenland dahin gebracht worden sind.

lo heißt ein süßer, zarter Wein aus Piemont, der einen himbeer-
nd angenehm prickelnden Geschmack hat.

ɔ, ein ausgezeichneter feiner süßer Wein von goldgelber Farbe und
genehmem Geschmack, der an mehreren Orten in der Lombardei von
uben bereitet wird, die man mehrere Monate, zuweilen bis Ende
vretern trocknen läßt, ehe man sie auspreßt. Er wird den Cyper-
gezogen.

ɔ, s. Tinto.

:argaison, s. **Bordeauxweine.**

haut pays, s. Haut pays.

la montagne nennt man in Frankreich die auf den Bergen in der
eims erbauten Champagnerweine 1. Klasse, sowie auch mehrere rothe
aus der Gegend von Montpellier.

la plaine werden die in dem Striche von Pezilla bis Salces im
epart. der Ostpyrenäen gewonnenen rothen Roussillonweine 2. Klasse

la rivière heißen verschiedene an der Marne erbaute Champagner-
ien die weißen zur 1., die rothen zur 2. Klasse gehören.

urris, gefaulte Weine, nennt man sehr geschätzte weiße Weine, die
fischen Depart. des Lot und der Garonne aus Trauben gekeltert wer-
n den Stöcken die Reife überschritten haben und braun und klebrig

Enulae oder Inulae, s. **Alantwein.**

ourzel oder **Veilchenwurzel**, florentinische, Radix Ireos oder
ntinae, die weißliche oder blaßgelbe, angenehm veilchenartig riechende

Digitized by Google

zum Theil ganz abweichenden und besonders möglichst einfachen Einrichtung, denn je einfacher das Werk ist, desto leichter kann man einen ganz genauen und richtigen Gang erreichen. 6) Elektromagnetische oder galvanische Uhren werden erst seit Kurzem, in Deutschland zuerst von dem Mechanikus Stöhrer in Leipzig, verfertigt. Die Bewegung derselben wird durch einen galvanischen Apparat, ähnlich dem zu den elektrischen Telegraphen, hervorgebracht; aber der Zeiger läuft nicht ununterbrochen auf dem Zifferblatte herum, sondern er rückt immer nach Ablauf einer Minute um den 60. Theil der Peripherie weiter und setzt durch einige Räder auch einen Stundenzeiger in Bewegung, der in 12 Stunden einmal umläuft. Durch einen einzigen galvanischen Apparat können eine unbestimmte Anzahl solcher Uhren in einer Stadt, welche durch einen, an der Außenseite der Häuser hinlaufenden Kupferdraht mit einander in Verbindung stehen, in Bewegung gesetzt werden, deren Gang mit dem der Centraluhr immer ganz genau übereinstimmt, und so ist es möglich, in allen Gegenden einer Stadt eine ganz gleichmäßige Zeitbestimmung herzustellen. Sie sind daher besonders auf den Bureaus der Behörden, auf Eisenbahnhöfen ꝛc. im Gebrauch. Das sehr einfache Werk hat gewöhnlich ein großes Zifferblatt und ist an der Wand befestigt, durch welche der kupferne Leitungsdraht von außen geht. — Noch sind die Kinderuhren ohne Werk mit einem Gehäuse von Zinn oder Tombak zu erwähnen, welche in Nürnberg und Fürth in großer Menge verfertigt und Dutzendweis (bis zu 24 Kr. das Dtzd. herab) verkauft werden.

Uhrfedern, durch welche die Werke der Taschen- und Stutzuhren in Bewegung gesetzt werden, sind schmale, dünne, spiralförmig zusammengebogene Streifen von blau angelaufenem Stahl, und werden in Birmingham, sowie auch in Paris, Genf ꝛc. verfertigt.

Uhrgehäuse von Holz, Alabaster, Bronze, Porzellan ꝛc. für Stutzuhren, und von Geld, Silber, Tombak für Taschenuhren, werden in der Regel an den nämlichen Orten wie die Uhren selbst verfertigt. Auch mit der Taschenuhrenfabrik von Lange in Glashütte ist eine Fabrik goldener und silberner Uhrgehäuse verbunden.

Uhrgläser für Taschenuhren werden entweder geblasen oder geschliffen. Die ersteren sind Abschnitte einer hohlen Glaskugel und daher in der Mitte bedeutend höher, als die gegossenen und geschliffenen, welche jetzt zu den feineren Taschenuhren allgemein gebräuchlich sind. Diese verfertigt man fast ganz flach, nur am Rande umgebogen, und von ganz reinem, weißem Glase. Die Gläser zu den Wiener u. a. Arten der Stutzuhren werden ebenfalls geblasen. Man verfertigt sie in den böhmischen Glashütten, die geschliffenen am besten in der Schweiz und in Frankreich.

Uhrglocken nennt man sowohl die kleinen Glocken von Metall oder Glas, zu den Schlagwerken der Stutz- und Wanduhren, als auch die großen gläsernen glockenförmigen Gehäuse, welche man besonders über die französischen Stutzuhren stürzt, daher sie auch Stürzglocken genannt werden. Diese werden nur in Frankreich verfertigt; die gläsernen Schlagglocken in den böhmischen Glasfabriken, die metallenen in Nürnberg, auf dem Schwarzwalde, in der Schweiz ꝛc.

Uhrmacheröl, das die Uhrmacher zum Einölen der Uhren gebrauchen, ist gewöhnlich Knochen- oder Klauenfett, das man von dem darin enthaltenen Stearin befreit, indem man es in der Kälte gerinnen läßt und dann auspreßt. Es wird in der Schweiz, aber auch von manchen Uhrmachern in Deutschland verfertigt.

Uhrschlüssel zum Aufziehen der Taschenuhren, von Messing oder Tombak, mit messingenem oder stählernem Rohre, werden in Nürnberg, Iserlohn und auch in den schweizerischen Uhrenfabriken verfertigt.

Ukelei, s. Ablette.

Ulme, Rüster oder Fliegenbaum, Ulmus campestris, ein schöner, im südlichen und mittlen Europa wachsender Waldbaum, der auch häufig zu Alleen angepflanzt wird. Er hat ovale oder länglich zugespitzte, ungleich gezähnte, oben rauhe Blätter, gelbgrünliche, zahlreiche ovale Flügelfrüchte hinterlassende Blüten und ein weißgelbliches, schweres, hartes, bei gehöriger Reife sehr festes und zähes Holz.

Digitized by Google

Aichmaaß, s. d.

n Nordamerika lebenden Mustela Vison, braun von Farbe, ter der Kehle, sind ein sehr geschätztes Pelzwerk. Auch ola, dem Zobel ähnlich, aber von hellerer Farbe mit gerechnet.

Bechsel.

frankreich die in und um Vitré im Depart. Ille und und hanfenen Gewebe genannt.

, nennt man die verschiedenen Salze, welche aus einer ure mit Metalloxyden entstehen. Im Handel kommen vitriol, grüner Vitriol, Kupferwasser, schwefel- Vitriolum Martis, Ferrum sulphuricum oxydu- osus, besteht aus 25,7 Eisenoxydul, 28,9 Schwefelsäure eichen die Verhältnisse der Bestandtheile auch hiervon ab. t schiefer, rhombischer Säulen, auch tropfsteinartig und r, ins Bläuliche oder Weiße fallender Farbe, je nachdem riol beigemischt ist, und an der Luft zu einem gelben oder ernd, besonders durch Zersetzung von Schwefelkies entstanden, ibengebäuden an mehreren Orten in Tirol, Böhmen, Ungarn, ꝛc., auch zuweilen aufgelöst in den Grubenwässern, aus sen gewonnen wird. Der meiste wird jedoch in den Vitriol- reien künstlich bereitet, namentlich aus Vitriol- und Alaun- esen, besonders aus dem leicht verwitternden Wasserkies, durch Grubensteine und zuweilen auch durch Auflösen von Eisen in ure. Auf diese Art entstehen mehrere Arten des Eisenvitriols, eisten kupferhaltig sind, daher ihre Farbe mehr oder weniger n ganz frei von Kupfer sind nur wenige Sorten und diese e Farbe. Auf mehreren deutschen Vitriolwerken unterscheidet r-, 3 Adler- und 4 Adlervitriol und bezeichnet auf diese Art den geren Kupfergehalt desselben, welcher beim 4 Adler am stärksten iese Sorten meist durch Vermischung von Eisen- und Kupfer- rzeugt. So wird der Salzburger Vitriol aus kupferhal- reitet, aber unter diesem Namen oder als 4 Adlervitriol auch aus 17 Theilen Eisen- und $5\frac{1}{2}$ Th. Kupfervitriol verfertigt; 3 Ad- t aus 4 Th. Eisen- und 1 Th. Kupfervitriol, 2 Adler oder Admont in Steiermark) aus 6 Th. Eisen- und 1 Th. Kupfer- enmaiser V. (bei Regensburg) ist grün. Eine unreine, grünlich- nmt unter dem Namen schwarzer oder Trossiner Vitriol Torgau) in den Handel; da manche Färber diesen, obwohl mit inen vorziehen, so wird auch zuweilen grüner Eisenvitriol durch n Erlenblättern schwarz gefärbt. Wenn sich die Vitriolkrystalle an zt haben, so nennt man sie Trauben und diese sind besser als die sich am Boden und an den Rändern der Gefäße gebildeten grüne Eisenvitriol, sowie auch die gemischten Sorten werden beson- der Färberei gebraucht; außerdem verwendet man denselben zur a Blutlaugensalz, von Dinte, bei der Sodabereitung aus Kochsalz, tigung von Schwefelsäure, von mehreren gelben und rothen Eisen- ie auch in der Medizin, sowohl innerlich als auch zu Bädern. Zu eck aber braucht man chemisch reinen Eisenvitriol, Ferrum ssurum, welcher bereitet wird, indem man 1 Th. Eisendraht in 2 Th. Schwefelsäure, die mit 8 Th. Wasser verdünnt ist, auflöst und krystalli- ußer an den schon genannten Orten giebt es Vitriolwerke in Kronach, nd Hof in Bayern, an mehreren Orten in Oberschlesien, in Burg bei ierfeld, Raschau, Johanngeorgenstadt im Erzgebirge, Goslar, Brenn-

Digitized by Google

lich $1\frac{3}{4}$ Eim. auf den Kopf kommen. Ohngefähr $\frac{1}{32}$ der Grundfläche Ungarns, also ca. 150 □Meilen ist mit Wein bepflanzt und das Joch (ca. $2\frac{1}{4}$ preuß. Morgen) giebt 40—70, im syrmier Gebirge über 100 österr. Eimer. Bei der Verschiedenheit des Klima's und Bodens sind die Weine natürlich von sehr verschiedener Qualität, es giebt aber Sorten darunter, welche zu den vorzüglichsten europäischen Weinen gerechnet werden. Von dem obigen Quantum ist ca. $\frac{1}{5}$ Ausstich und schwere Gebirgsweine, $\frac{1}{5}$ Tischweine besserer Gattung, $\frac{3}{5}$ Land- und Gartenweine, welche früher größtentheils im Lande consumirt wurden, weil sie wegen ihrer Wohlfeilheit die Uebergangssteuer in die österreichischen Provinzen von $2\frac{1}{2}$ Fl. pr. Eimer nicht trugen; jetzt aber, nach Wegfall der Zollschranken, hat sich dieses geändert und deshalb wird die Aufhebung des Zolls, verbunden mit den verbesserten Communikationen durch Straßen und Eisenbahnen, für den ungarischen Weinbau ohne Zweifel von großem Nutzen sein. Ueberhaupt aber würde sowohl die Quantität als auch die Qualität der ungarischen Weine die der französischen noch übertreffen, wäre man nicht in der Behandlung im Weinberge und im Keller größtentheils noch sehr weit zurück. — Man bereitet in Ungarn im Allgemeinen 5 Sorten Wein von verschiedener Güte, welche Essenz, Ausbruch, Maslasch, ordinairer Wein und Lauer genannt werden. Die Essenz kommt gar nicht in den Handel, sondern wird nur zur Verbesserung anderer Weine gebraucht. Es ist der Saft der am Stocke verwelkten und halb vertrockneten Beeren, welche bei der Lese sorgfältig ausgesucht und dann in einen Bottich geschüttet werden, dessen Boden durchlöchert ist oder der über demselben einen Zapfen hat; den dicken, sirupähnlichen Saft, der durch die eigene Last derselben ausgedrückt wird, zieht man täglich davon ab und läßt ihn gähren. Zuweilen schüttet man ihn auch zu dem Ausbruch, entweder vor oder nach der Gährung, wodurch dieser natürlich sehr verbessert wird. Der Ausbruch wird bereitet, indem man die Trockenbeeren mit den Füßen oder mit einer Keule zu einem Teige zerquetscht, dem man Most von reifen, aber nicht getrockneten Trauben zusetzt, dann die Traubenkerne daraus entfernt und die Mischung in Gährung kommen läßt. Sobald diese eintritt, wird Alles wieder untereinander gerührt, in einen Sack gefüllt und langsam abgepreßt, worauf man den Most in Fässern mit offenem Spunde völlig gähren läßt. Maßlasch oder Maszlas wird ebenso wie der Ausbruch bereitet, nur wird mehr Saft von nicht getrockneten Trauben dazu genommen, wodurch er zwar weniger Süßigkeit erhält, aber früher reif wird und mehr Geruch und Gewürz zeigt. Der ordinaire W. und der Lauer wird aus geringeren, nicht ausgelesenen Trauben bereitet. — Die erste Stelle unter den ungarischen Weinen nimmt der Tokayer (s. d.) ein, und von den vielen anderen Sorten sind besonders folgende zu erwähnen: Der Syrmier W. auch Carlowiger genannt, weil diese Stadt den Haupthandel damit treibt, wird am rechten Ufer der Donau in der Militairgrenze in der Gegend der Städte Peterwardein, Carlowitz, Rakovatz ꝛc. gewonnen. Die beste Sorte desselben, welche den Geruch des Cyperweins, nur nicht seine Süßigkeit hat, wächst bei Rakovatz auf einer Bergfläche, Salazya und Belegis genannt. Die weißen Syrmier Weine sind zu geistig, um allein getrunken zu werden und dienen daher besonders zur Verbesserung geringerer Sorten; die rothen dagegen sind süß, sehr aromatisch, dunkelroth, von angenehmem, vollem Geschmack. Außerdem wird in Syrmien viel Wermuthwein verfertigt. Menescher W., vom gleichnamigen Gebirge im Arader Komitat, ist süß, feurig, gewürzhaft, schön schwarzroth von Farbe und steht an Güte dem Tokayer wenig nach. Der Menescher Ausbruch hat etwas Zimmt- und Gewürznelkenartiges im Geschmack. Die Orte Paulis, Menes, Gyorok, Kuvin, Kovascziny und Villagos an der südlichen und südwestlichen Seite des Gebirges liefern die vorzüglichsten, geistreichsten rothen und mitunter auch weiße Weine; der beste und gesuchteste Tischwein ist der weiße von Magyarath. Neßmilner oder Neszmelyer W. aus dem Graner Komitat, der vorzüglichste weiße ungarische Tischwein, dauerhaft mit angenehmem Beigeschmack. Der beste wächst auf dem sogenannten Pap-Hegy. Ofener, rothe und

Digitized by Google

ıan sich beim Oeffnen der in Sägespäne verpackten Stein-
ß keine Sägespäne hineinkommen, wodurch sie unverkäuflich
stechenden Schwefelgeruch, entwickelt beim Zutritt der Luft
› friert schon bei —4° R. Es wird in Vitriolölbrennereien
kalcinirten grünen Eisenvitriols bereitet, früher hauptsächlich
·er wird das meiste in Böhmen, außerdem an mehreren Or-
zebirges, in Burgk bei Dresden, in Schlesien, am Rhein ꝛc.
in 3 Qualitäten: weißes, 80grädiges und gelbes 78- und
pani. Es wird in irdenen, mit eben solchen Schrauben ver-
›n ca. 60, 40 und 30 Pfd. Inhalt versendet, welche mit
verpackt sind. Zum medizinischen Gebrauch wird es gewöhn-
Volumen Wasser verdünnt in den Apotheken geführt und Vi-
riolgeist oder verdünnte Schwefelsäure, Acidum sul-
enannt. 2) Englische Schwefelsäure oder englisches
ch Verbrennen von Schwefel mit Salpeter oder Salpetersäure
oder Kammern bereitet, deren Boden mit Wasser bedeckt ist,
ufnimmt; sobald die Flüssigkeit 40° Beaumé Stärke zeigt, wird
:in bis zu 60° abgedampft und dann Pfannensäure genannt,
Zwecken anwendet, zu welchen man die starke Säure wieder
Dann wird sie in großen Destillirgefäßen, welche sonst von Glas
lgemein von Platina sind, durch Abtreiben von schwacher Säure
né oder 1,84 spez. Gewicht abdestillirt und entweder in Glas-
› Pfd. Inhalt oder häufiger in großen Ballons von Glas oder
. 250 Pfd., welche mit Stroh in Weidenkörbe gepackt werden,
ziemlich wasserhell, raucht nicht und friert erst bei —20° R.
ebenfalls an mehreren Orten in Deutschland, namentlich in der
Nußdorf bei Wien, in Barmen, Köln und Linz am Rhein ꝛc. —
Vitriolöls werden zu manchen Zwecken durch nochmalige Destilla-
a sie noch fremde Bestandtheile enthalten; namentlich enthält das
:len, zuweilen auch Eisen-, Blei- und Zinnoxyd, das englische ge-
Salpetersäure, Salzsäure und Arsenik. Es heißt dann chemisch
:lsäure, Acidum sulphuricum depuratum. Den Arsenikgehalt,
igsten ist, weil mehrere Schwefelsorten arsenikhaltig sind, erkennt man
:efelwasserstoff einen citronengelben Niederschlag darin erzeugt; Selen-
a rothen, nach Rettig riechenden Niederschlage beim Verdünnen mit
:eingeist; Eisengehalt an einem blauen Niederschlage, wenn man sie
sättigt und dann blausaures Kali zusetzt; Bleigehalt an einer braunen
inem schwarzem Niederschlage von Schwefelwasserstoffgas. Man braucht
um Bleichen, in der Färberei zum Auflösen des Indigo's, bei der Ver-
Salpetersäure, Salzsäure, Essigsäure, des Glaubersalzes, der Soda,
ers, zu den Döbereinerschen Feuerzeugen, zur Stiefelwichse und noch
ern Zwecken.

roth, s. Colcothar.

Antimonii, s. Spießglanzglas.

Plumbi oder Saturni, s. Bleiglas.

nennt man in Frankreich die in und um Vitry-le-français im De-
r Marne verfertigten ungebleichten Leinen.

sch, s. Flämisch.

beerbaum, s. Ebereſche, wilde.

beersäure, s. Aepfelsäure.

ldünger, s. Guano.

ldunst, s. Schrot.

lkirschbaum, Holz- oder Waldkirschenbaum, Twifelbeerbaum,
Avium, ein in den Laubwäldern von Mitteleuropa wachsender Baum,

Digitized by Google

tramwurzel u. m. a. Droguen, viel Holz; vortreffliche Pferde (4 Mill. Stück), Rindvieh (gegen ½ Mill. St.), Schafe (über 17 Mill.), größtentheils veredelt und vortreffliche Wolle liefernd, aber auch zur Käsegewinnung benutzt, Ziegen, Schweine, viel Geflügel, besonders Gänse, Bienen und kleines Wild, Biber, Fischottern, Wölfe, Fische (Hausen, Störe, Lachse ꝛc.) in großer Menge, Krebse, Schildkröten, Seidenwürmer im Süden, von denen gegen 8000 Ctr. Kokons gewonnen werden, und Blutegel am Neusiedlersee, welche in großer Menge ins Ausland gehen. So reich an Produkten als die organische Natur ist auch das Mineralreich und besonders wichtig ist der Metallreichthum der karpathischen Gebirge. Man gewinnt Gold aus mehreren Bergwerken und Flüssen (auch aus der Donau und Drau) 3600 Mk., Silber 78000 Mk., Quecksilber 800 Ctr., Kupfer 48000 Ctr. Roh-, 20000 Ctr. Plattenkupfer und über 5000 Ctr. Kesselwaare, Eisen 360000 Ctr. Roh-, 50000 Ctr. Guß-, 120000 Ctr Stab-, 17600 Ctr. Walzeisen und über 5000 Ctr. Blech, Draht und Stahl, Blei 28000 Ctr. und 11000 Ctr. Glätte, Zink 2000 Ctr., Antimonium 3200 Ctr., Alaun über 15000 Ctr., Kobalt, Nickel, Schwefel 10000 Ctr. Salpeter, 200000 Ctr. Potasche und Soda, 700000 Ctr. Quellsalz, gegen 400000 Ctr. Steinkohlen und 430000 Ctr. Braunkohlen, ferner mehrere Edel- und Halbedelsteine, Thon- und Porzellanerde, Tripel, Kalk, Gips, Kreide, Alabaster, Marmor, Talk, Asbest, Walkererde, Granit, Schiefer, Sand- und Mühlsteine ꝛc. — Die Hauptbeschäftigungen des Volks beziehen sich auf die Gewinnung der Naturprodukte und sind daher Landbau, Weinbau, Viehzucht, Fischerei und Bergbau. Die Industrie ist im Ganzen noch nicht bedeutend, da es dem Lande bisher noch an hinreichenden Kapitalien und Creditanstalten und besonders an guten Straßen, Eisenbahnen u. a. Communikationsmitteln gemangelt hat; doch fehlt es nicht an ansehnlichen Fabriken und lebhaftem Gewerbsbetriebe. Namentlich ist die Weberei von Flachs- und Hanfleinwand und von groben Tüchern, die Verfertigung von ordinairem Papier, von Glas, Potasche, Soda, Salpeter, Seife, Holzwaaren ꝛc. bedeutend; für Baumwollenwaaren giebt es nur einige Kattunfabriken, nebst Färbereien und Druckereien, ebenso für feine Tücher und Schafwollenzeuge; dagegen werden viel ordinaire Tücher, Kotzen, Decken, Teppiche, Schürzen u. dgl. zu Nationaltrachten verfertigt. Die Gerbereien liefern viel und gutes Leder, an einigen Orten auch Juchten. Man verfertigt an mehreren Orten viel Böttcher- u. a. Holzwaaren, Flechtwerk von Holz, Stroh und Schilf, auch giebt es einige Möbel- und Parquetfabriken; es werden viel Steingut- u. a. Thongeschirre, thönerne Pfeifenköpfe, ferner Porzellan- und Gipswaaren, viel ordinaires Hohl- und Tafelglas, in einigen Fabriken auch geschliffene und farbige Gläser verfertigt; in den südlichen Komitaten giebt es an mehreren Orten Seidenfilanden, welche gegen 50000 Pfd. Rohseide liefern, und in einigen großen Städten auch Fabriken von Seidenwaaren und Sammt; ferner 12 Runkelrübenzuckerfabriken, mehrere Fabriken von Kartoffelsirup, Kolonialzuckerraffinerien, Fabriken von Schaumwein, Chemikalien, Seife, Branntwein, Spiritus und Likör, Maschinen, Kutschen, Pulvermühlen, Oelraffinerien, Dampfmühlen, Schiffswerfte an der Donau und Theiß; ferner Fabriken von Kupfer- und Messingwaaren, Sensen und Draht, ordin. Taschenmesser ꝛc. Die seit einigen Jahren in Ungarn eingetretenen neuen Einrichtungen, durch welche der Bauer vom Zehnten befreit, die Steuerfreiheit des Adels aufgehoben und eine gerechte unparteiische Justizpflege eingeführt worden ist, ferner die Aufhebung der Aviticität der Rittergüter, die Aufhebung der Zollschranken gegen die deutsch-österreichischen Provinzen, die Anlegung von Straßen und Eisenbahnen, die Trockenlegung von Sümpfen, die Correctionen des Theißbettes, durch welche schon große Strecken fruchtbaren Bodens gewonnen worden sind, u. m. a., haben schon jetzt die wohlthätigsten Folgen für das Land gehabt, dessen außerordentliche Kräfte sich nun erst entwickeln werden. Was es jetzt leistet ist noch nichts gegen das, was es in 5—10 Jahren leisten wird, besonders wenn es seine Rohprodukte zollfrei nach Deutschland einführen könnte. Die Ausfuhr ist schon jetzt sehr bedeutend; sie besteht besonders aus sol-

Digitized by Google

Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens iſt auch oft die ge-
oder Recognoscirung der Unterſchrift nöthig. Am häufigſten
die man einem Anwalt zur Führung eines Prozeſſes geben
ielle Einrichtung in den einzelnen Ländern verſchiedene Beſtim-
hr oft, beſonders wenn es ſich nur um die Eintreibung einer
einem fremden Orte handelt, ſtellt man anſtatt einer wirklichen
ollmachtsblanket aus, das man gewöhnlich auf einen gan-
ier ſchreibt, damit es der Anwalt um ein ausführliches Voll-
n kann, und das ohngefähr folgendermaaßen lautet:

Blanket zur Vollmacht

N. N. in N. in Sachen meiner gegen Herrn N. N. daſelbſt, eine
erung von .... betreffend, in Allem wie oben ſteht zu gebrauchen.
... N. N.

rn giebt es jedoch auch für die Abfaſſung der Blankets beſon-
— Uebrigens kann eine Vollmacht auch durch einen bloßen Brief,
ines Circulairs (namentlich die Ertheilung einer kaufmänniſchen
und auch blos mündlich vor Gericht zu Protokoll ertheilt werden.
a rother Burgunderwein 2. Klaſſe aus dem Bezirk Beaune im
der zu den flüchtigſten, zarteſten und angenehmſten franzöſiſchen
ad vortreffliche Blume und Würze hat. Auch giebt es Volnay

ſ. **Handlungsdiener.**
h, ſ. **Eiſenblech.**
: der guten Hoffnung, ſ. **Kapland.**
r, ſ. **Wechſel.**
eſchäft oder **Anticipationsgeſchäft** nennt man ein Commiſ-
welchem der Commiſſionair dem Committenten einen Theil des Be-
em Letzteren zum Verkauf in Commiſſion erhaltenen Waaren ſchon
erſelben im voraus bezahlt. Auf courante und dem Verderben nicht
aren zahlt der Commiſſionair gewöhnlich bis höchſtens zwei Drittel
ags als Vorſchuß und acceptirt dafür die von dem Abſender in der
Sicht auf ihn gezogenen Tratten; vom Tage der Bezahlung an
ſtelligten Verkauf der Waaren berechnet er ihm darauf 5—6% Zin-
em meiſt noch eine Proviſion. — Man nennt übrigens dieſe Ge-
mboursgeſchäfte (ſ. **Rembours**).
ng oder **Präſentation**, ſ. **Wechſel.**
in rother Burgunderwein 2. Klaſſe, eine der feinſten Sorten der in
n Nuits im Depart. Coted'or erbauten Weine.
nennt man in Frankreich die feinſte Gattung der perſiſchen Legirſeide.
g, ein weißer Tourainewein aus dem Depart. Indre und Loire, der
e viel Süßigkeit hat, ſpäter aber geiſtreich, markig und ſehr berau-

eiſen heißt eine Art ſchwediſches Eiſen, das noch beſſer iſt als das
und in ſtarke Stangen, 10—12 auf das Schiffspfund, geſchmiedet iſt.
vue, ſ. v. a. **Vista**, ſ. **Wechſel.**
federn, ſ. **Geierfedern.**

Digitized by Google

ders berühmte Thurmglocken) und hat bedeutenden Handel. **Komorn** a. d. Donau, 18000 E., treibt starken Handel mit Getreide, Fischen, Holz ꝛc. **Fünfkirchen**, 15000 E., treibt Gerberei, Tuch- und Flanellweberei, Seidenspinnerei und Seidenzeugweberei, hat eine Papierfabrik, in der Nähe Wein-, Obst- und Tabacksbau, Marmor- und Schieferbrüche und lebhaften Handel. **Eperies**, 10000 E., mit einer Steingutfabrik, Leinen- und Tuchweberei und lebhaftem Handel, besonders mit Wein, Getreide und Leinwand nach Galizien. **Arad** (Alt-Arad) am Maros, 21000 E., mit einer Tabacksfabrik, Tuchweberei, Färberei, wichtigen Viehmärkten und bedeutendem Handel. **Mako** am Maros, 21000 E., mit starker Viehzucht, Weinbau und vielen Mühlen. **Temesvar** am Begakanal, Hauptstadt der Wojwodschaft Serbien oder der Wojwodina mit dem Temeser Banat, 19000 E., hat wichtigen Handel mit allen Erzeugnissen des Banats, eines großen Theiles von Oberungarn, Siebenbürgen, der Wallachei und Serbien und mit den Artikeln, welche diese Länder aus der österreichischen Monarchie und dem Auslande beziehen, und treibt auch Tuch- und Baumwollenweberei, Gerberei, starken Seidenbau ꝛc. **Theresiopol**, 36000 E., hat starke Viehzucht, Leinenweberei, Färberei, Gerberei und Handel mit Pferden, Rindvieh, Schafen und Wolle. **Neusatz** a. d. Donau, 19000 E., wichtiger Handelsplatz zwischen Oesterreich und Deutschland und der Türkei.

Geldwährung s. **Oesterreich**. Für Ungarn sind bis in die neueste Zeit Münzen mit besonderem Gepräge, jedoch ganz von dem Gewicht und Feingehalt der eigentlich österreichischen, geprägt worden, nur die ungarischen oder **kremnitzer** Ducaten sind um 1 Gr. feiner, wie schon unter **Oesterreich** (III. Bd., S. 474) angegeben ist. — Während der Revolutionsperiode hatte der damalige Finanzminister Kossuth Banknoten zu 1—500 Fl. ausgegeben, die aber später von der österreichischen Regierung nicht anerkannt, sondern für werthlos erklärt wurden. Von diesen Kossuthnoten sollen überhaupt für 70 Mill. Fl. ausgegeben worden sein. Dagegen hat die Regierung vom J. 1849 an Papiergeld unter dem Namen „Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns" zu 1—1000 Fl., sowie auch „Anweisungen auf die Banatseinkünfte" zu 5—1000 Fl., und auch, wegen des Mangels an Scheidemünze, Münzscheine zu 6 Kr., nach Art der österreichischen ausgegeben. — Die **Maaße** waren früher in den einzelnen Landestheilen Ungarns verschieden und auch jetzt kommen jene eigenthümlichen Provinzialmaaße noch vor, obgleich schon im J. 1807 das Preßburger Maaß als das allein gültige festgesetzt wurde. Im April 1852 wurde die Einführung der niederösterreichischen oder Wiener Flüssigkeitsmaaße in ganz Ungarn angeordnet, welche daher jetzt eigentlich allein gesetzliche Gültigkeit haben. Die Preßburger Maaße sind folgende: **Längenmaaß** ist das Wiener, beim Leinwandhandel aber hat man eine kleine Elle, welche $= \frac{4}{5}$ Wiener ist; der für grobes Tuch gebräuchliche Stab ist $= 5$ Fuß. — **Getreidemaaß**. Der Preßburger Metzen ist $= 64$ Preßb. Halbe (Flüssigkeitsmaaß) oder 54,4442 Liter und ist daher so groß als der Preßb. Weineimer; der Pesther Metzen dagegen ist $= 1\frac{1}{2}$ Preßburger. Der Kübel für Getreide und Sämereien ist $= 2$ Preßb. Metzen; der Kübel für Knoppern aber ist in Pesth $= 188{,}566$ Liter und wird zu 120 Wien. Pfd. gerechnet. — **Flüssigkeitsmaaß**. Der Preßb. Eimer hat 64 Halbe und ist $= 54{,}4442$ Liter, 0,9384 Wiener, 0,7925 preuß. Eimer. Die Halbe, als die Grundeinheit der Flüssigkeitsmaaße, wird überall in 2 Seitel à 2 Rimpel oder Pfiff getheilt; die Pinte oder Maaß hat 2 Halbe; die oberungarische Weinkufe oder Antal (Faß) ist $= 2\frac{1}{2}$ Preßb. Eimer und wird im Handel gewöhnlich $= 1$ rheinischen oder Mainzer Ohm gerechnet. In den Flüssigkeitsmaaßen herrschte jedoch bisher die größte Verschiedenheit; indessen war das Preßburger auch in Pesth und Temesvar gebräuchlich, in Oedenburg aber wurde der Eimer in 84 Halbe getheilt und diese Halbe war $= \frac{3}{4}$ Preßburger. — **Gewicht** ist das Wiener.

Ungsteiner, ein guter weißer Pfälzer Wein aus der Gegend von Dürkheim im bayerschen Rheinkreise.

Unionen, s. **Perlen**.

Digitized by Google

t man im Allgemeinen alle diejenigen Dinge, welche Gegenstände
die man also nicht erzeugt oder kauft um sie selbst zu verbrau-
mit Nutzen wieder zu verkaufen. Dies sind somit nicht allein
nit denen der Kaufmann als Waarenhändler handelt, sondern
taatspapiere und die Geldsorten des Bankiers, die Fabrikate des
Getreide und andere Produkte des Landwirths, die Grundstücke
n, die Thiere des Vieh- und Pferdehändlers ꝛc. Zunächst theilt
in: 1) in Rohstoffe oder Naturprodukte, welche noch in
in welchem sie von der Natur hervorgebracht worden, und die
igesammelt, gereinigt und zum Behuf der Versendung verpackt
Sämereien, Früchte, Baum- und Schafwolle, Baumstämme, Häute,
Steine ꝛc. 2) Halbfabrikate, die schon eine Bearbeitung er-
dadurch wesentlich verändert worden, aber noch nicht in dem Zu-
lchem sie unmittelbar verbraucht werden können, z. B. Mehl, Garn,
n (in Stäben, als Blech, Draht ꝛc.) u. a. Metalle ꝛc. 3) Fa-
werbserzeugnisse, welche durch Menschenarbeit oder durch Ma-
ze Form gebracht sind, in welcher sie verbraucht werden können,
e, alle Geräthschaften, Werkzeuge und Luxusgegenstände aus den
allen, alle Leder-, Holz-, Glas-, Thonwaaren ꝛc. Doch lassen sich
schen diesen Klassen nicht immer genau ziehen. Für den Handel
an die Waaren in solche Gruppen, welche gewöhnlich ausschließlich
Handels eines Kaufmanns sind und die sich theils nach dem Ma-
m sie bestehen, theils nach der Bestimmung welche sie haben, theils
oder der Art ihrer Erzeugung oder Anfertigung ꝛc. unterscheiden,
, Material-, Spezerei-, Droguerie- oder Apotheker-, Farbe-, Deli-
leisch-, Fischwaaren, Landesprodukte, Getreide, Sämereien, Taback,
lange Waaren, baumwollene, seidene, wollene Waaren, Putz- und
alanteriewaaren, kurze Waaren, Quincaillerie waaren, Eisen-, Stahl-
, Messingwaaren, Gold-, Silber-, Bijouterie-, Glas-, Porzellan-,
ferwaaren, Drechsler-, Holz-, Spiel-, Nürnberger Waaren, Parfüme-
lauch- oder Pelzwaaren, französische, englische, russische, levantische
a.

lagerbuch, Waarenscontro, s. Buchhaltung.

lderbeeren, Kaddig-, Krammet-, Kranewitt-, Kronabet-
:eae Juniperi, die runden, erbsengroßen, im ersten Jahre grünen,
änzendschwarzen Beeren des im mittlen und südlichen Europa in san-
n und an dürren Bergen zuweilen baumartig wachsenden gemeinen
strauches, Juniperus communis. Sie werden durch das Trocknen
und enthalten unter dem dünnen, lederartigen Häutchen ein röthliches,
s Mark von bitterlich süßem Geschmack und angenehmem, balsamischem
besonders beim Verbrennen auf Kohlen hervortritt, sowie 3 längliche,
Samenkörner. Sie enthalten ferner ein ätherisches Oel (s. Wachhol-
e Art graues, sprödes Wachs, ein schwach riechendes, geschmackloses,
ten durchscheinendes Harz und einen eigenthümlichen schwer krystallisir-
igentlich nur gerinnenden, sehr zerfließlichen, honigfarbenem Zucker, der
s süß als der Stärkezucker, aber der Gährung fähig ist, daher man einen
ntwein (s. Wachholderbranntwein) aus den Beeren bereiten kann.
ochen wird ferner ein dicker sirupähnlicher Saft (s. Wachholdermuß)
ittet; auch kann man sie zur Gewinnung von Essig benutzen. Außerdem
als Gewürz an Speisen, als Räucherungsmittel und in der Medizin als
schweißtreibendes Mittel gebraucht. Die noch nicht vollkommen reifen
eren schmecken viel stärker und bitterer als die schwarzen. In Säcken
werden sie braun und die schwarzen werden mit der Zeit röthlichbraun
knen, so daß man sie zwischen den Fingern zerreiben kann und sie end-

Digitized by Google

Obst und Kastanien erbaut. Die Produkte des Thierreichs sind Rindvieh, Schafe, Ziegen, Gemsen, Murmelthiere, auch zuweilen Bären, Luchse, Steinadler und Lämmergeier, Alpenforellen und große Hechte; die Gebirge enthalten Krystalle, Rauchtopase, Granaten, Amethyste ꝛc. Außer mit Viehzucht und Käsebereitung werden die Bewohner durch den Verkehr auf der Gotthardtsstraße beschäftigt und ernähren sich als Führer der Fremden und durch den Handel mit Wild, Mineralien und Gebirgsseltenheiten. — Die Hauptstadt Altorf ist regelmäßig gebaut, hat 1800 E. und Spedition über den Gotthardt. Der Hafen ist Fluelen am Vierwaldstädtersee mit 700 E. Urseren oder Andermatt, Flecken, mit 1400 E. — Jetzige Geldwährung s. Schweiz. Bisher rechnete man theils nach Schweizerfranken, theils nach Gulden zu 15 Batzen à 4 Kreuzer, oder zu 40 Schillingen à 6 Angster à 2 Heller, wobei der Neue Louisdor 13 Fl. und der Neuthaler $3^1/_4$ Fl. kostet; auch wird nach dem $24^1/_2$Fl.Fuße gerechnet. Der Kanton hat früher einige Münzen zu 4, 2, 1 und $^1/_2$ Batzen geprägt, die jetzt eingezogen werden. Maaße und Gewichte sind die alten Zürcher (s. Zürich), die Maaß für Flüssigkeiten ist jedoch = 0,8067 Liter, = $1^1/_{20}$ alte luzerner Maaß.

Ursprungscertificate sind gerichtlich ausgefertigte oder bestätigte Zeugnisse, daß eine Waare in einem gewissen Lande oder Orte erzeugt oder verfertigt worden und welche ausgestellt werden, wenn in Folge dessen eine Verminderung des Zolls oder freie Einfuhr stattfindet.

Uruguay oder die Republik Oriental del Uruguay, auch Montevideo genannt, Freistaat in Südamerika, zwischen den Laplataſtaaten, Brasilien, dem atlantischen Meere und der Mündung des Laplataſtromes, und von den ersteren durch den Fluß Uruguay getrennt, hat eine Oberfläche von ca. 10000 □Meilen mit etwa 180000 Einw., jedoch nach sehr unsicheren Angaben, da das Innere größtentheils unbekannt ist. Der westliche Theil ist gebirgig, im Süden und Osten aber sind weite Ebenen und flache Küsten. In den Uruguay und Laplata ergießen sich mehrere Flüsse, namentlich der Ybicuy, Negro, Josef und die Barriga-Negra; unweit der Küste ist der 24 Meilen lange und bis 6 Meilen breite See Mirim. Der Boden ist fruchtbar, aber nur wenig angebaut; die Ebenen werden von großen Herden halbwilder Rinder und Pferde bewohnt und Viehzucht ist auch die Hauptbeschäftigung der größtentheils als rohe Hirten lebenden Bewohner. Handwerke werden nur wenig betrieben, dagegen ist der Handel mit Häuten, Fleisch, Talg, Hörnern, Roßhaaren, Wolle ꝛc. bedeutend. — Die Hauptstadt ist Montevideo (s. d.); außerdem sind zu erwähnen: Maldonado, östlich von voriger, 5000 E., mit schönem Hafen. Colonial del Sagramento, am Laplata, Buenos-Ayres fast gegenüber, Hafenstadt mit 5000 E. San Carlos, 2000 E., mit Hafen, in der Nähe Kupfergruben. San Domingo Suriano am Negro, 3000 E. — Geldwährung. Man rechnet hier eigentlich wie in Mexiko ꝛc. nach spanischen Silberpiastern oder Pesos zu 8 Reales, im gewöhnlichen Verkehr aber durchgängig nach Courantpiastern, Pesos corrientes, ebenfalls zu 8 Realen und zuweilen auch in 800 Rees oder Centesimos getheilt, und 6 Courantpiaster sind = 5 wirklichen Silberpiastern oder Patacons. Der nordamerikanische Dollar wird gewöhnlich auch nur zu 1 Courantpiaster gerechnet. Der Staat hat, soviel bekannt, Kupfermünzen zu 40 und 20 Centesimos geprägt. — Maaße und Gewichte sind die spanisch-kastilischen, s. Spanien.

Usanzen, Handelsusanzen, Handelsgebräuche, nennt man solche im Handelsverkehr angenommene Gewohnheiten, welche durch die Gesetzgebung nicht angeordnet sind, aber von den Kaufleuten einer Stadt oder eines Landes als gültig angenommen und als gesetzliche Vorschriften befolgt werden. Sie werden auch oft nach dem Gewohnheitsrechte vor Gericht anerkannt, doch nicht immer; auch sind oft die Ansichten der Richter und der Gerichtsbeisitzer aus dem Handelsstande und anderer erfahrener Kaufleute nicht übereinstimmend darüber, da sie überhaupt meist Widersprüche in ihrer Auslegung zulassen und sie geben daher häufig Veranlassung

Digitized by Google

, Myricin. Es wird nicht selten mit Talg, Harz, Boh-
:em Mehle verfälscht, was man zum Theil an dem Geruch
dem dabei entstehenden Bodensatz erkennt; ferner löst Wein-
er das Wachs auf; durch beigemischten Talg wird es leichter
en, splitterigen Bruch, und das mit Mehl vermischte läßt
schmuzige, übelriechende Kohle zurück. Auch mit Stearin wird
was man durch Behandlung mit heißem Weingeist entdeckt,
insäure leicht auflöst und sich dann theils durch eine saure
das in der Kälte sich bildende krystallinische Gefüge verräth.
Bachs zu dünnen Bändern geformt und so der Luft und der
, so verliert es seine gelbe Farbe und auch größtentheils sei-
ter, spröder, durchscheinend und erst bei 56° R. schmelzend.
es Wachs genannt und entweder in runden Scheiben von
messer oder auch in größeren Tafeln und Blöcken in den Han-
nutzt das weiße Wachs, welches in den Wachsbleichen bereitet
a Wachskerzen, wozu sich aber jetzt seit der Anwendung des
uch sehr vermindert hat. Das gelbe Wachs wird zur Verfer-
cken, Wachsfackeln, Wachsfiguren u. a. Wachsbildnereien, zum
zum Bohnen der Zimmerböden, zum Aetzgrund für Kupfer-
eken zur Bereitung von Pflastern, Salben, von Wachspapier ꝛc.
ält das meiste und zum Theil auch das beste aus Rußland,
igarn, der Moldau und Wallachei, der europäischen und asiati-
aus dem nördlichen und westlichen Afrika, aus Ost- und West-
Südamerika ꝛc., und in Deutschland wird ebenfalls, besonders
ältere, fast überall viel Wachs gewonnen; Frankreich und Spa-
en nicht genug für ihren Bedarf. Das beste, von orange- oder
kommt aus der Bukowina und dem angrenzenden Theile der
ist auch das hellgelbe tarnopoler und podolische, von dem am
wird. Das ungarische, namentlich das Rosenauer aus dem Gö-
t sich sehr gut bleichen. Das türkische, besonders das rumelische
ebe, das ukrainer und das weißliche und gelbe levantische von
falls sehr gute Sorten.

ient, s. Wachstuch.

t nennt man mehrere Arten der Pflanzengattung Myrica, nament-
sebifera, pensylvanica und cordifolia, welche in Nordamerika,
fiana, Karolina und Pennsylvanien, sowie auch im südlichen Afrika
unter dem Namen Wachsmyrthe, Lichtmyrthe, Wachsgagel
unt sind. Aus den Beeren derselben, welche außer den harten
: mehlige, fettige Masse enthalten, wird durch Auskochen das schmu-
en- oder Myricawachs gewonnen, welches durch wiederholtes
wird und das man wie das Bienenwachs zu Kerzen ꝛc. benutzt,
kerzen genannt werden. Es ist härter als das Bienenwachs, durch-
ch pulvern, hat einen splitterigen Bruch, schwach aromatischen Ge-
Gewicht, schmilzt bei 39° R. und besteht aus 86 Th. Cerin und
i. Auch von den Früchten der in Guiana wachsenden Myrica Dali
achs bereitet. Der Milchsaft des in Südamerika an den Abhängen
wachsenden Milch- oder Kuhbaumes, Galactodendron utile oder
lendron, giebt ein dem Bienenwachse sehr ähnliches Wachs, das gelb-
arbe und durchscheinend ist und aus dem gut brennende Kerzen ver-

umen sind künstliche Blumen, deren Blätter aus feinem Papier oder
ichen, das in gefärbtes Wachs getaucht ist.

chinesisches, ist eine weiße, geaderte, glänzende, wachsartige Masse,
von einer Art Schildlaus, Coccus cerifera, gewonnen wird.

Digitized by Google

image
not
available

ndung erwärmt wird, sich fest an das Holz anlegt. Von bes-
igt man besonders allerhand Tischdecken, Fußteppiche und Ta-
t Handformen oder mit Walzen, theils ausgemalt, die Decken
epaßt; bei den letzteren besteht das Muster häufig aus klei-
) sie das Ansehen gewirkter Teppiche erhalten. Die Wachs-
i Papier und wie das wirkliche Wachstuch gefirnißt, so daß
können und sie sind daher besonders für Gast- und Schenk-
nes einfarbiges, auf beiden Seiten gefirnißtes Wachstuch wird
att des Leders zu den Schweißfuttern in Mannshüte ange-
and sind die meisten und bedeutendsten Wachstuchfabriken in
Berlin, Wien, Breslau, Chemnitz, Hannover ꝛc.

mal oder Watmann ist ein grober, ungeschorener, tuchartiger
ewohnern von Island und den Färöer-Inseln aus der langen
ortigen Schafe gewebt wird. Auch strickt man daselbst viel
e Wolle, welche ebenfalls Wadmelstrümpfe genannt werden
enden Ausfuhrartikel bilden, da sie besonders von den Matro-

eldwährung oder Münzwährung nennt man den in einem
Münzfuß und die Eintheilung seiner Münzen, und man sagt
ung Oesterreichs ist 20 Gulden à 60 Kreuzer à 4 Pfennige auf
Silber. Auch bedeutet Währung so viel als Valuta (s. d.).
: man in Schußwaffen, Hieb- und Stichwaffen, und
an auch noch die Schutzwaffen (Schild, Küraß, Helm ꝛc.)
ßteren sprechen wir nicht, da sie keine Gegenstände des Handels
wenig von den größten, nur für das Militair bestimmten Schuß-
ßen (Kanonen, Haubitzen, Mörsern ꝛc.). Die übrigen, mit der
chußwaffen, welche auch Feuergewehre oder Gewehre genannt
Flinte, die Büchse und das Pistol, und diese theilen sich wie-
schiedene Einrichtung in mehrere Arten. Besonders die Flinte
n Zeit bedeutende Verbesserungen erhalten; zuerst durch die Erfin-
ützchen und des Perkussionsschlosses, welches jetzt überall und bei
ten das alte Feuerschloß völlig verdrängt hat. Ferner sind die
e und die Spitzkugeln sehr verbreitet, die ersteren besonders für die
und wieder auch schon beim Militair eingeführt, was mit den letz-
iger der Fall ist. Für die Jagd giebt es auch verschiedene Ein-
das Gewehr durch die hintere oder untere Oeffnung des Rohres zu
hört das Gewehr von Robert und das von Lefaucheux. Jagdflinten
doppelläufig, indem sie zwei neben einander liegende, aber aus einem
e Läufe haben, und diese Einrichtung wird auch bei den Pistolen
e letzteren, besonders die kleinen Taschenpistolen oder Terzerolen,
mit 4, 6 und mehr Läufen. Die Büchse unterscheidet sich von
ptsächlich durch größere Stärke des Rohres und daß dieses meist
nern hat, d. h. kleine Rinnen, welche $^3/_4$—2mal spiralförmig darin
eine solche Büchse ist eine gezogene. Auch haben die meisten Büchsen
ß und eine Vorrichtung zum genaueren Zielen, als die gewöhnlichen
r hölzerne Schaft ist bei den feineren Gewehren oft mit geschnitzten
n Verzierungen versehen oder auch mit Stahl oder Silber ausgelegt.
er Jagdflinten oder Büchsen sind meist grau oder braun gebeizt, auch
verschiedene Art damascirt (s. Stahl), indem man durch Zusammen-
n Stahl und weichem Eisen oder Eisendraht, durch Drehen ꝛc. ver-
verschlungene Zeichnungen darauf erzeugt, wodurch sie ein schöneres An-
en und auch mehr gegen das Zerspringen gesichert sind, als die ge-
Läufe. Oft sind sie jedoch nur unächt damascirt, d. h. die Zeichnungen
uf der Oberfläche durch eine Beize hervorgebracht und sind daher nichts

Digitized by Google

image
not
available

nen zum Wägen verschiedener Lasten nur ein Gewicht nöthig
t sind die gewöhnlichen Schalenwagen, die man zu den
on sehr verschiedener Größe und auch von verschiedener Ein-
gewöhnlichen Kaufmannswagen werden diejenigen, bei
Genauigkeit ankommt, gewöhnlich von Schlossern oder Me-
ßerdem liefern Solingen, Remscheid, Iserlohn, Schmalkalden,
aarenfabriken in Oesterreich ꝛc. besonders eiserne Balken zu
n Wagen, und an einigen dieser Orte, namentlich in Schmal-
alken zu kleinen Handwagen verfertigt. Die letzteren, so-
uch die messingenen Schalen dazu, werden aber besonders in
potheker wagen haben meist Schalen von Horn, welche von
rfertigt werden. Von den feineren Wagen dieser Art sind be-
gen (s. d.) zu erwähnen. Auch verfertigt man jetzt häufig
ie Schalen nicht an den Balken angehängt, sondern auf den
n befestigt sind, eine Einrichtung, die besonders für solche
ehrere Pfunde gewogen werden, sehr bequem ist. — Vor der
n sind besonders die wegen ihrer Bequemlichkeit, weil sie wenig
d überall hingestellt werden können, sehr zweckmäßigen und zu
fast überall gebrauchten Brücken- oder Decimalwagen, bei
einer zehnmal so großen Last das Gleichgewicht hält. Sie wer-
großen Städten von Mechanikern, Schlossern und auch in eigenen
namentlich in Leipzig, Dresden, Berlin, Arnstadt, Nürnberg,
a hat sie zu Lasten von 20 und mehr Centnern bis zu einigen
ıd selbst ganz kleine von Messing, die als Goldwagen gebraucht
. Die dritte Art der Wagen, bei denen nur ein Gewicht zum
er Lasten gebraucht wird, indem die Last an einem kurzen Arme
t, das Gewicht aber an dem viel längeren Arme hin und her
ennt man im Allgemeinen Schnellwagen, sie sind jedoch nur
ch, da man sich von der Richtigkeit derselben nicht überzeugen kann,
nicht allein auf die Schwere des Gewichts, sondern auch auf den
wo dasselbe an dem Balken angehängt wird. Eine Art derselben
oagen, deren sich jetzt nicht allein die Postämter, sondern auch die
z zum Wägen der Briefe bedienen. Man braucht dabei gar
icke, sondern das Gewicht der Last ergiebt sich daraus, wie tief die
der sie liegt, herabsinkt, was an einem Gradbogen, auf welchem die
:ben sind vermittelst eines Zeigers oder eines in einer Oeffnung aus-
ens angegeben wird. Sie sind natürlich nur für kleine Lasten von
und in sehr engen Grenzen brauchbar. — Eine besondere, aber sehr
daher auch wenig gebräuchliche Art sind die Federwagen, welche
ıurch den Druck der Last auf eine Stahlfeder angeben. Dazu gehören
n Heuwagen, welche aus einem eisernen Triangel bestehen, mit einem
:r Ecke, wovon der eine zum Anfassen, die beiden anderen zum An-
ast bestimmt sind, deren Gewicht ein Zeiger an einer Skala angiebt.
oder Kutschen zum Fahren werden zwar meist von den Stellmachern
n und den Sattlern verfertigt; doch giebt es an vielen großen Orten
. davon, namentlich in Wien, Prag, Berlin, München, Nürnberg, Frank-
Offenbach, Darmstadt, Stuttgart, Mannheim, Hannover, Kassel ꝛc.
ıwagen werden von mehreren Eisenbahnanstalten in bedeutenden Fabri-
t, z. B. von der Leipzig-Dresdner, der sächsisch-bayerschen, der Magde-
er Gesellschaft ꝛc. Kinderwagen aller Art als Spielwerk verfertigt
n unter Spielwaaren aufgeführten Orten.
li, s. Cedernholz.
rendorfer Leinen sind die in und um Wahrendorf im preuß. Regie-
: Münster verfertigten Flachsleinen, welche von eben so vorzüglicher

Digitized by Google

image
not
available

Siebenbürgen, der Moldau, Türkei und Serbien und um- und 2000) □Meilen mit 1,800000 (n. A. 1,100000 bis ganze östliche, südliche und südwestliche Grenze bildet die :nge Flüsse, z. B. den Schil, die Aluta, Wede, Dembowitza Zalowitza ꝛc., und an der nordöstlichen Grenze den Sereth . laufen von dem Hauptrücken der Karpaten viele Zweige)e und östliche Hälfte des Landes ist jedoch eben und an der nd mehrere Seen. Der Boden ist fast überall sehr fruchtbar, il noch unbebaut und der Feldbau wird schlecht betrieben. Mais, Weizen, Gerste, Hirse, wenig Roggen, etwas Flachs emüse, viel Obst, das auch zu Cider benutzt wird, und viel enig Sorgfalt behandelt wird. Sehr wichtig ist die Viehzucht, Weiden unterstützt wird. Man zieht besonders vortreffliche von dem jedoch nur wenig Butter und Käse gewonnen wird, ı Milch man mehrere Arten Käse bereitet, viel Schweine, Zie- , Enten, Truthühner, sehr viel Bienen, und treibt ergiebigen dungen enthalten Bären, Füchse und vieles andere Wild, auch nders Nachtigallen, und liefern vortreffliches Bau- und Schiffs- ich liefert etwas Gold aus den Flüssen, viel Salz, etwas Sal- ie Erzlager der Karpaten werden aber nicht benutzt. Die In- deutend; Handwerker giebt es fast nur in den Städten. Der nd führt besonders Getreide, Salz, Pferde, Schlachtvieh, Fleisch, Wachs, Honig und Taback aus. — Die bedeutendsten Städte . d.). Kimpolung im Gebirge an der Straße nach Sieben- Einw. und lebhaftem Handel. Tirgoviſt, 6000 E., mit einer yani a. d. Milkow, gehört zum Theil zur Moldau, 7000 E., :eide- und Viehhandel. Ibrail oder Brailow, Hafenstadt a. 00 E. und bedeutendem Handel (Einfuhr 1852 2,909303 Thlr.); s Seehafen betrachtet werden, da die Kauffarteischiffe aus dem s hierher kommen. Giurgewo a. d. Donau, der türkischen Stadt ber, mit 20000 E. Krajowa am Schil, mit 11000 E. und — Geldwährung. Man rechnet eigentlich nach türkischen Pia- nannt, zu 40 Paralle (Para) à 3 Asper; aber der hiesige Piaster ls der türkische, denn der österreichische Dukaten, der nebst 20Kreu- ezies hier hauptsächlich courſirt, gilt jetzt gewöhnlich 31½ Piaster ſt daher ca. 3,1 Sgr. im 14Thlr.F. werth. Bei den Regierungs- fremden Münzen jedoch gewöhnlich um $^1/_9$—$^1/_7$ niedriger ange- Handelsverkehr. — Längenmaaß. Die Tuch- und Seidenelle, libiu genannt, ist = 0,682 Meter; die Elle für andere Wollen- mwollen-, Leinen- und Hanfgewebe, Endaseh oder Endeseh genannt, Meter. — Getreidemaaß. Das Kilo hat 8 Bannizi und soll n an der Donau 352 Oke Weizen, Buchweizen, Hafer und Gerste t an Gewicht halten; im Innern des Landes enthält es jedoch nur ebirge nur 120 Oke. — Flüſſigkeiten werden eigentlich nach dem t, doch hat man Maaße zu den entsprechenden Größen; die Wadra, r Wedro wird zu 10,95 Liter angegeben. — Gewicht. Der Kantar t 44 Oke zu 4 Littre à 100 Dramm, und die Oka ist = 1283,474

sche Weine, s. Türkische Weine.

elei, Aquilegia vulgaris, eine in Wäldern, Gebüschen, Hecken ꝛc. e und in mehreren Varietäten auch in Gärten gezogene perennirende 1—3 Fuß hohem Stengel und großen hellblauen Blumen mit horn- nten Sporen, von der alle Theile einen betäubenden Geruch und einen

Digitized by Google

image
not
available

artier. Der Centner hat 100 Pfd. à 32 Loth und das Pfd.
nmen.

Geschirr ist ein sehr festes graues Thongeschirr, das beson-
gen u. dergl. besteht und im Dorfe Altstadt-Waldenburg im
gt wird.

s. Lachenknoblauch.

heißt eine geringe Sorte Kochenille aus St. Domingo.

er Sternleberkraut, Asperula odorata, eine fast in
igen Laubwäldern wachsende und jetzt auch häufig in Gärten
lanze mit kleinen weißen Blüten, bitterlich gewürzhaftem Ge-
em, benzoeartigem Geruch, der sich besonders beim Trocknen
jetzt häufig zu dem beliebten Maitrank benutzt, auch zuweilen
ucht und deshalb getrocknet unter dem Namen Herba Hepa-
l. Matrisylvae in den Apotheken geführt.

. Gänsefuß, rother.

Weihrauch.

ennende, Clematis Flammula, eine im südlichen Deutsch-
:. auf Bergen und Hügeln wachsende rankende Pflanze mit wei-
Blumen, deren eilanzettförmige, oben dunkelgrüne, unten hellere,
isch noch mehr als getrocknet einen brennenden Geschmack haben
sen ziehen. Man braucht sie noch zuweilen in der Medizin so-
innerlich unter dem Namen Herba oder Folia Flammulae Jovis.
ig getrocknet und in dicht verschlossenen Gefäßen aufbewahrt wer-
Arten dieser Gattung werden zu gleichem Zweck gesammelt, na-
ine Waldrebe, Cl. Vitalba, die an altem Gemäuer, Zäunen ꝛc.
die aufrechte Waldrebe, Cl. erecta, welche zwischen Gebüschen
ebirgen wächst.

s. Labkraut.

nennt man die aus frischen Tannen- und Kiefernnadeln gewon-
che in einen wollenartigen Stoff von angenehmem, erfrischendem Ge-
nd. Sie wird von dem Erfinder Joseph Weiß in Humboldtsau
mer in Oberschlesien bereitet, welcher auch damit ausgestopfte Ma-
Bettdecken ꝛc. verkauft und in vielen großen Städten Lager davon
Garn daraus gesponnen, das zu Fußteppichen verwebt wird. Der
nt bereitet aus den Kiefernadeln auch ätherisches Waldwollenöl,
en gegen Gicht u. dgl. gebraucht wird, und den bei Bereitung der
is gepreßten Saft verwendet er in einer eigens dazu eingerichteten
ten Badeanstalt zu Bädern, die sich schon bei vielen Krankheiten
haben. Auch wird der Waldwollenextract zu diesem Zweck

rde oder Walkthon ist ein dem Thone ähnliches, fettes, derbes,
schwach durchscheinendes Mineral von grünlicher, ins Graue fallen-
öthlicher oder weißlicher Farbe, das einen fettglänzenden Strich giebt,
einsaugt und im Wasser zu einer breiartigen, nicht plastischen, beim
Seife schäumenden Masse zerfällt. Man benutzt sie hauptsächlich an-
zum Walken des Tuchs, um das Fett daraus zu entfernen; auch
n etwas Lauge anstatt der Seife zum Waschen, in England zum Blei-
t Wasser oder Branntwein gemischt, macht man Fleckkugeln daraus.
sie an mehreren Orten in Böhmen, namentlich im Böhmerwalde, in
iermark, Schlesien, Sachsen, Frankreich und am besten in England in
von Woburn und Wavendon in Bedfordshire und an mehreren anderen
Besitz dieser Walkererde, auf deren Ausfuhr ein Zoll von $\frac{1}{2}$ Thlr.
etzt ist, war bisher ein bedeutender Vortheil für die englischen Tuchfa-
man sich in Deutschland wegen der schlechteren Qualität der deutschen

Digitized by Google

image
not
available

nnere ist dünn und in pferdehaarähnliche Fransen auslaufend. sind sie dunkler als von jungen; von Finnfischen sind sie ich sind die aus den nördlichen Meeren besser als die aus niger fest und elastisch, auch gewöhnlich schlechter gereinigt allfisch getödtet ist, werden die Barten mit Hülfe von Ankern en, dann auf den Schiffen von Fleisch und Speck gereinigt, zende Weiße abgestoßen und so in den Handel gebracht, um en zu Fischbein (s. d.) verarbeitet zu werden. Man unterrönländische und Südseebarten; die ersteren sind meist $^1/_2$ — 4 Ellen lang. Maatsbarten nennt man diejenigen, uß lang und 3 Pfd. schwer sind; Untermaatsbarten wernnt.

pen, s. Blackfischbein.

Valais, Kanton der Schweiz, zwischen Waadt, Bern, Uri, d dem Genfer See, hat 95 (n. A. 110) □Meilen und 80000 o. Er umfaßt das ganze Gebiet der Rhone von ihren Quelsflusse in den Genfer See, welche das Hauptthal bildet, sowie , unter denen die Visp, Borgne und Dranse die bedeutendsten mit hohen Gebirgen bedeckt, auf denen ewiger Winter herrscht, teren Thälern feurige Weine, Mandeln, Feigen und Granaten etreide schon im Mai geerntet wird. Auch sind die Thäler zum ungesund. Die Wälder liefern viel Holz, das aber wegen Manaßen nicht verführt werden kann; es giebt viel Wild, auch hin Wölfe und Luchse, Murmelthiere, Lämmergeier, Adler, Landgen, viel Geflügel und Fische; ferner Gold, Silber, Eisen, Blei, Kalk, Steinkohlen, Salz, Topfstein, Granaten, große Bergkrywohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Viehzucht, die aber mit als in der übrigen Schweiz getrieben wird. Vieh, Käse, Geflü d besonders nach Italien ausgeführt. Der Ackerbau erzeugt nicht agegen ist der Wein- und Obstbau bedeutend; besonders werden ogen Die Industrie ist sehr gering und der Handel besteht meist üglich auf den Straßen über den Gotthardt und den Simplon. Waadt soll eine Eisenbahn im Rhonethale bis Martigny gebaut bedeutendsten Städte sind: Sitten oder Sion, Hauptstadt a. d. nw., eine häßliche Stadt in reizender Umgebung ohne Handel und tigny oder Martinach a. d. Dranse, mit 1300 E., erzeugt vorund guten Honig. Orsières, Flecken a. d. Dranse und an der St. Bernhardt, auf der ein starker Verkehr stattfindet. St. Mo-, 1200 E., mit starker Spedition und Waarenniederlage. — Jetzige , s. Schweiz. Bisher rechnete man nach Schweizerfranken zu 10 appen. Der Kanton hat früher Scheidemünzen zu 1 und zu $^1/_2$ ie jetzt eingezogen werden. Die im vorigen Jahrhunderte geprägten atz., 12 Loth f., und zu $2^1/_2$ Batz., $3^1/_4$ Loth f., kommen nicht Maaße und Gewichte sind wie im Kanton Waadt.

eißt ein feiner weißer Baumwollenzeug, entweder mit erhabenen piqué- oder mit dergleichen schmalen und dichten, auf der einen Seite er- er anderen Seite vertieften Streifen, wodurch der Zeug in der Breite Man verfertigt ihn besonders in der Gegend von Plauen in Sachch in Chemnitz, Hohenstein, Glauchau ꝛc.

ſſe, s. Rüsse.

ßbaum, s. Nußbaumholz; weißer, s. Hickory.

ßblätter, Folia Juglandis, die großen dunkelgrünen, wohlriechenes gemeinen Wallnußbaumes, die einen bitteren zusammenziehenden Ge-, werden hin und wieder in der Medizin gebraucht.

Digitized by Google

image
not
available

nach gefurcht und mit einem sehr harten, am Stahle
Ueberzuge versehen; von der Wurzel aus sind sie hohl,
v. Die Masse ist dichter und fester als Elfenbein,
litur an als dieses und wird besonders zur Verferti-
u kleinen Drechslerarbeiten verwendet. — Die Wall-
wird besonders zu Hängeriemen an Kutschen benutzt.
aut versteht man die des Tugung, Trichecus Dugong,
Afrika und Ostindien lebt.
Art Perlen oder kleiner Cylinder, die aus der Venus-
besonders sonst den nordamerikanischen Indianern als
:n. Auch verfertigen diese zierliche Wampumgürtel und

irer dicker, tuchartiger Zeug, gewöhnlich aus schwarzer
und daher grau melirt, welcher von den Landleuten in

en parietinus, wächst besonders häufig an Pappeln
rrogat der China benutzt, ist aber jetzt außer Gebrauch.
askraut.
Rosmarin, wilder.
man in England die Kötzer oder Coys; s. Baumwol-

nwollengarn.
tstadt des ehemaligen Königreichs Polen und des gleichna-
nements, an der Weichsel, über welche eine Brücke nach der
mit 158000 Einw., darunter 43000 Juden. Sie enthält
äuser, aber auch mehrere schöne breite und gerade Straßen,
watpaläste, darunter das königl. Schloß, 10 öffentliche Plätze,
2 Gymnasien, ein theologisches Seminar und mehrere Unter-
ie der schönen Künste, 3 öffentliche Bibliotheken, 3 Gemälde-
Handel ist bedeutend und auch die Industrie hat sich beson-
Zeit sehr gehoben und vervielfältigt. Es giebt besonders Fa-
baumwollenen und seidenen Waaren, Leder, Handschuhen, Satt-
Fortepiano's, Taback, Gold-, Silber-, Bronze- und Neusilber-
Ackerbaumaschinen, Chemikalien und Farbewaaren, bedeutende
:n, Bierbrauereien, die auch Porter und Ale verfertigen, Meth-
ühlen ꝛc. Durch die Dampfschifffahrt auf der Weichsel und
nach Oberschlesien, welche Warschau mit Krakau, Wien, Bres-
Schienenverbindung setzt, wird der Handel sehr gefördert und wird
au begriffene Bahn nach Petersburg noch mehr werden. Auch
ie Nationalbank von Polen, eine im J. 1828 gegründete Staats-
Bestimmung hat, die Staatsschuld des Königreichs abzutragen.
bestehen daher: in der Tilgung der polnischen Staatsschulden,
ahmeister der Regierung erscheint; in der Annahme von Depositen
en auf laufende Rechnung und zur Verzinsung in Summen bis
in der Gewährung von Darlehn an die Generaldirection des land-
wereins, an Fabrik- u. a. Industrieanstalten und an Privaten
d; in dem Kauf und Verkauf von Staatspapieren und Wechseln;
gen, welche die Entwickelung des Credits, des Handels und der In-
, und in Ausgabe von Banknoten zu 1, 3, 5, 10, 25, 50 und
s zur Höhe des Stammkapitals der Bank, welches 8 Mill. Rubel
früheren, auf poln. Gulden lautenden Scheine sind seit dem 19/31.
nzlich außer Umlauf gesetzt. — Außerdem befindet sich in Warschau
iche Creditverein des Königreichs Polen, eine aus den betheiligten
bestehende Gesellschaft, welche den Zweck hat, die ländlichen Grund-

Digitized by Google

image
not
available

olybdänglanz oder Schwefelmolybdän ist ein aus 60 Th. Schwefel bestehendes, unschmelzbares, abfärbendes, et- von bleigrauer, ins Silberweiße fallender Farbe, das viel Graphit hat und aus dem man auch zuweilen ganz geringe auptsächlich aber benutzt man es zum Poliren des Stahls, ngs und zur Bereitung des Molybdänblau. Es findet sich nicht häufig, in Sachsen, Böhmen, Schwaben, Amerika ꝛc. inischen Massen.

, s. Molybdän.

s. Sellerie.

Roßfenchel oder Pferdesaat, Semen Foeniculi llandrii aquatici, der länglich eiförmige, grüngelbe oder er in stehenden Gewässern wachsenden Doldenpflanze Phellan- er Oenanthe Phellandrium. Er hat einen eigenthümlichen un- n Geruch und einen scharf aromatischen, widerlichen Geschmack stkrankheiten und auch als Thierarznei gebraucht. Auch kann Abes ätherisches Oel daraus gewinnen, das aber nicht ange-

kieselsaures Kali, Kali silicum solubile, ist eine glas- auflösliche Masse, welche bereitet wird, indem man 15 Theile öglichst wenig Kalk und Thonerde enthalten darf, 10 Th. reine Kohle bei starkem Feuer zusammen schmelzt. Wenn man dieses as in 4—5 Th. siedendes Wasser thut und 3—4 Stunden lang Umrühren kochen läßt, bis die Flüssigkeit die Consistenz eines alten hat, dann die unaufgelösten Theile zu Boden setzen läßt ssigkeit abgießt, so erhält man die etwas klebrige, meist trübe und flüssigkeit, welche gewöhnlich in den Handel kommt. Sie berzogenen Gegenstände vor dem Verbrennen und wird daher ge- werk, Theaterdekorationen und selbst ganze Gebäude feuerfest zu utzt man sie zum Härten des Gipses und zur Bereitung künstlicher n muß die Flüssigkeit bei der Aufbewahrung vor dem Zutritt der

f, hanfartiger Wasserdost oder Kunigundenkraut, Eu- nabinum, eine fast überall an schattigen Bächen, in nassen Wald- inseln ꝛc. wachsende Pflanze mit 3—6 Fuß hohem Stengel, aus barer, baumwollartiger Faserstoff gewonnen werden kann. In Un- pflanze zum Blaufärben benutzt.

ie, s. Seerose.

lone oder Arbuse, Cucumis Citrullus, eine zum Kürbisge- Pflanze, die in Afrika und Ostindien einheimisch ist und in man- s südlichen Europa, besonders in Ungarn, Siebenbürgen, der Wa- zenze, Unteritalien ꝛc. häufig angebaut wird. Die glatten, schwarz- h gefleckten, melonenartigen Früchte haben im Innern ein weiches, ohlschmeckendes Fleisch und sind eine sehr beliebte, erfrischende, aber genossen Ruhr und Cholera erzeugende Speise besonders der unteren den genannten Ländern.

mineralisches, s. Mineralwässer.

ortel, s. Cement.

uß oder Jesuitenmütze, Trapa natans, eine in Teichen wach- mit auf dem Wasser schwimmenden rautenförmigen, rosettenartig ste- n, weißen Blüten und schwarzgrauen, mit 4 Stacheln versehenen Nüs- n roh oder auch geröstet oder in Wasser gekocht gegessen wird.

opal, s. Feldspath.

saphir, s. Peliom.

Digitized by Google

image
not
available

anz besonders die Ausgleichung von Schuldverbindlich-
als auch zwischen weit entlegenen Ländern außerordent-
del würde ohne sie wahrscheinlich nie zu seiner jetzigen
ngt sein. Sie sind daher auch schon von jeher der
rksamkeit der Regierungen gewesen, welche durch Erlaß
chselordnungen besonders dafür gesorgt haben, daß
) Wechsel eingegangenen Verbindlichkeiten die möglichst
ird. Dieses wird durch die Wechselstrenge erreicht,
daß jeder Wechselverpflichtete, der seiner Verbindlichkeit
durch den von dem gewöhnlichen Prozeßverfahren ganz
mmarischen Wechselprozeß meist zur sofortigen persön-
lt wird. Den Inbegriff aller über Wechsel, Wechselge-
chkeiten bestehenden Gesetze, Gewohnheiten und Rechts-
Wechselrecht, und man sagt daher: sich nach Wechsel-
vas so viel bedeutet, als sich für den Fall, daß man seiner
mmen sollte, der Wechselstrenge unterwerfen. — Obgleich
ller Länder in Bezug auf das strenge und kurze Verfahren
nander übereinstimmen, so finden doch viele Abweichungen
äten über diesen Punkt, als auch in den übrigen Theilen
ein Uebelstand, der vorzüglich in Deutschland fühlbar war,
neisten einzelnen kleinen Staaten, sondern auch manche
sogar einzelne Städte besondere Wechselordnungen hatten.
wo in Deutschland Hamburg zuerst eine Wechselordnung er-
44 in den einzelnen deutschen Staaten nicht weniger als 94
tze erlassen worden, von denen 1844 noch 59 in Gültigkeit
n in den deutsch-österreichischen Staaten 9, in Preußen 3, in
Dänemarks 3, in den deutschen Provinzen Hollands 2, in
oer 2 rc. Nachdem man daher schon längst den Wunsch ge-
immung in die deutsche Wechselgesetzgebung zu bringen, kam
rselben endlich im J. 1847 zu Stande, indem in diesem Jahre
schen Bundesstaaten auf die Einladung Preußens Abgeordnete
, welche die jetzt in ganz Deutschland geltende Allgemeine
ordnung ausarbeiteten. Die Bestimmungen derselben sind bei
lehend über das Wechselwesen sagen, überall zum Grunde gelegt.
1 Jeder, welcher überhaupt gesetzlich befugt ist, sich durch Ver-
1 (worüber jedoch die Bestimmungen in den einzelnen Ländern
ind) einen gültigen Wechsel ausstellen oder ist wechselfähig.
rsönliche Verhaftung (der Wechselarrest) nicht zulässig: gegen
echselschuldners; aus Wechselerklärungen, welche für Corporationen
sche Personen, für Actiengesellschaften oder in Angelegenheiten sol-
e zu eigener Vermögensverwaltung unfähig sind, von den Vertre-
sgestellt werden; gegen Frauen, wenn sie nicht Handel oder ein
betreiben; außerdem gegen diejenigen Personen, welche durch beson-
einzelnen Länder davon befreit sind. In allen anderen Fällen aber
selschuldner für die Erfüllung der übernommenen Wechselverbindlich-
seiner Person als mit seinem Vermögen.

en oder gezogene Wechsel. Indem man auf einen Andren, na-
nen Auswärtigen, einen Wechsel ausstellt, oder wie man zu sagen
trassirt, auf ihn zieht oder abgiebt, beauftragt man ihn, eine
nme an einem bestimmten Tage an einen im Wechsel genannten Drit-
en, auf welchen dieser sein Recht übertragen wird, zu bezahlen. Der-
den Wechsel ausstellt, heißt der Trassant, Aussteller oder Wech-
Derjenige, welcher Zahlung leisten soll, heißt der Trassat oder Be-
Derjenige an den die Zahlung geleistet werden soll, der Wechselneh-

Digitized by Google

image
not
available

ysel vorzunehmenden Handlungen für Rechnung des In-
Inhaber eines Wechsels nennt die früheren Inhaber
e den Aussteller seine Vormänner, und Diejenigen in
ich ihm kommt, seine Nachmänner. Der Aussteller ist
ung der Wechselverbindlichkeit (Eingang der Zahlung ꝛc.)
d ebenso ist es jeder Indossant seinen sämmtlichen Nach-
währt daher dem Inhaber um so mehr Sicherheit, je
tehen.

rst dann zur Bezahlung der Wechselsumme verpflichtet,
mmt oder acceptirt, d. h. wenn er durch eine auf die
emerkung, das Accept, die Bezahlung der Wechselsumme
gebenen Tage nach Wechselrecht verspricht. Gewöhnlich
Wechsel zu acceptiren, unter den Text desselben oder auch
Wort: „Angenommen", oder: „Acceptirt" nebst Ort, Da-
ch gilt überhaupt jede auf den Wechsel geschriebene und
rschriebene Erklärung, in welcher nicht ausdrücklich ausge-
e entweder überhaupt nicht oder nur unter gewissen Ein-
will, und selbst wenn der Bezogene nur seinen Namen oder
orderseite des Wechsels schreibt, für eine unbeschränkte An-
zogene einen Wechsel acceptirt hat, wird er der Acceptant
n nach Wechselrecht verpflichtet, jedem Inhaber des Wechsels,
t, am Zahlungs- oder Verfalltage die Wechselsumme zu
einzulösen, denn der Wechsel kann auch nach geschehener
irt werden. Der Präsentant muß es annehmen, wenn der Be-
r auf einen Theil der Wechselsumme, oder auf eine andre als
ne Geldsorte, oder auf einen späteren Zahlungstag leistet; er
n Fall wegen des nicht acceptirten Theiles der Summe und in
pt, als ob der Accept gänzlich verweigert worden wäre, Protest
Der Acceptant aber haftet jedenfalls nach dem Inhalte seines
g. Der Aussteller, die Giranten und der Acceptant werden auch
ene oder Wechselinteressenten und das contractliche Ver-
n sie zu einander stehen und das mit der Einlösung des Wechsels
ceptanten erlischt, der Wechselcontract oder Wechselvertrag
nen jedoch auch noch andere Personen in die Reihe der Wechsel-
t, wie wir später erwähnen werden. Um die Acceptation zu for-
Bezogenen der Wechsel vorgezeigt oder zur Annahme präsen-
wenn dieses geschieht muß sich der Letztere jedenfalls darüber er-
muß den Wechsel entweder acceptiren oder er muß sagen, daß er es
cht oder nur unter gewissen Beschränkungen thun will. Jedermann,
inem Wohnorte zahlbaren Wechsel erhält, ist berechtigt, ihn dem
Annahme zu präsentiren, verpflichtet aber ist er nur dann dazu,
ysel auf eine gewisse Zeit nach Sicht lautet, indem dann der Zah-
den Tag der Acceptation bestimmt wird. Auch muß auf einem sol-
dem Accept das Datum beigefügt werden, was bei allen auf einen
ig lautenden Wechseln nicht nöthig ist. Die Acceptation kann vor dem
s Wechsels zu jeder Zeit verlangt werden, ausgenommen auf die Meß-
echsel, von denen wir noch ausführlicher sprechen werden, indem an
oder Marktorte besondere Bestimmungen stattfinden, an welchem Tage
l zum Accept präsentirt werden können. — Anstatt: einen Wechsel ac-
o ihn bezahlen oder einlösen sagt man auch oft: ihn honoriren,
ihm Ehre erzeigen, oder auch ihn schützen, in Schutz nehmen.
er Regel wird angenommen, daß jeder Kauf- oder Geschäftsmann, der
ysel erhält, dadurch verpflichtet wird, alles dasjenige zur rechten Zeit zu
nichts zu versäumen, was durch die Wechselgesetze und den Gebrauch für

Digitized by Google

image
not
available

Zeit zu besorgen, so muß er auch, wenn er den damit reicht, beweisen können, daß er sich keine Versäumniß hat . Dieses geschieht durch Aufnahme, Erhebung oder tes. Ein Protest ist ein von einem öffentlichen Notar sgestelltes Dokument, durch welches mit Anführung aller tände glaubhaft bezeugt wird, daß Derjenige, auf dessen wird, eine darin angegebene Handlung wirklich vorgenom- dies geschehen ist und daß und warum der damit verbun- worden ist. Im Wechselverkehr findet die Protestaufnahme Acceptation oder bei verweigerter oder unvollständig ge- em jedoch auch noch in einigen anderen Fällen statt, auf erden. — Zur Aufnahme eines Protestes wegen verwei- r Präsentant nur dann verpflichtet, wenn der Wechsel auf Sicht lautet, weil er überhaupt nur verpflichtet ist, auf sel den Accept zu fordern. In allen anderen Fällen aber enn er es für nöthig findet. Bei gänzlich verweigerter oder ter Zahlung aber muß er es jedenfalls thun, um sich sel- reß) zu sichern. Wenn ein Protest aufgenommen werden er des Wechsels diesen zu dem Notar oder Gerichtsbeamten, s Geschäftslokal des Bezogenen oder wenn er ein solches nicht ag begiebt, ihm den Wechsel zur Zahlung vorzeigt und seine Ursache derselben vernimmt. Darüber fertigt er nach einer ten Form den Protest aus und übergiebt ihn dann mit dem- mer des letzteren. Als Grund der Zahlungsverweigerung giebt Regel etwas an, was weder ihn noch einen Andren compro- en Mangel des Avises. Der Notar ꝛc. muß ein besonderes, uch führen, in welchem er alle aufgenommenen Proteste nach us ihrem ganzen Inhalte nach einträgt. Sollte der Notar den seinem Geschäftslokale noch in seiner Wohnung finden, so nimmt inen Protest auf, in welchem er diesen Umstand angiebt und den ngs-, Perquisitions- oder Windprotest nennt. In den nterliegen die Wechselproteste einer Stempelabgabe. Wenn Jemand ten Wechsel an einen Andren nur zum Incasso einsendet, so trägt zur Ersparung der Kosten auf, im Fall der Verweigerung des Zahlung keinen Protest aufnehmen zu lassen und in diesem Fall igte von der Verpflichtung dazu entbunden. Ist der Wechsel jedoch Händen gewesen und stehen also Indossamente auf demselben, so tet des Verbots Protest aufnehmen lassen, um sich vor Verantwort- übrigen Wechselinteressenten zu schützen. Das Verbot der Protest- t man zuweilen auf den Wechsel selbst, gewöhnlich aber auf einen gehefteten kleinen Zettel mit den Worten: „Im Fall ohne Protest," l ohne Kosten," oder man schreibt es dem Beauftragten auch in dem e dritte Veranlassung zur Aufnahme eines Protestes tritt ein, wenn der einen Wechsel schon acceptirt hat, vor der Einlösung desselben in) oder seine Zahlungen einstellt, wenn eine Execution in sein Ver- s ausgefallen, oder wider denselben wegen Erfüllung einer Zahlungs- die Vollstreckung des Personalarrests verfügt worden ist. Der Inhaber kann dann nämlich noch eine besondere Sicherstellung von dem Accep- wenn dieser sie nicht geben kann, von seinen Vormännern verlangen der Indossatar von den seinigen, da ihnen der Accept des Bezogenen nügt. Der Inhaber läßt daher, wenn er die Sicherstellung vergebens ceptanten verlangt hat, deshalb einen Protest bei demselben aufnehmen, icherheits- oder Securitätsprotest nennt.

der Wechselprotest den Zweck hat, den legalen Beweis zu geben, daß

Digitized by Google

image
not
available

streicht daher auf dem Wechsel sein eigenes Indossament
r aus. Wenn der Regreßpflichtige die Zahlung verwei-
aufgenommen werden, welcher Contraprotest genannt
Regreß genommen worden, kann bei der weiteren Re-
von ihm bezahlte Summe nebst 6% jährlicher Zinsen
; die ihm aufgelaufenen Kosten und $\frac{1}{3}$% Provision.
an einem andren Orte wohnt als der Regredient, so
njenigen Course bezahlt werden, welchen ein vom Wohn-
des Ersteren bei Sicht zahlbar gezogener Wechsel hat,
urs besteht, so wird der Cours auf den dem Wohnorte
egenden Platz angenommen. Der Regreßpflichtige ist nur
gegen Auslieferung des Wechsels, des Protestes und einer
leisten, welche Retourrechnung, Rückrechnung oder
ißt. Wenn er mit dem Regredienten in laufender Rech-
m den Betrag debitirt, so muß ihm derselbe diese Papiere
ssirt ihn der Regredient gewöhnlich auf den Regreßpflichtigen
n der Erstere noch die für Negozirung der Tratte bezahlte
aigen Stempelgebühren berechnen. Diese Tratte wird Rück-
, Widerwechsel, Rücktratte, Gegentratte, Ritratte
genannt; sie muß bei Sicht zahlbar und unmittelbar auf den
en sein. Den Verlust am Cours, welcher durch den Rück-
t man ebenfalls zuweilen Rückwechsel oder Ricambio
Retourrechnung berechneten Cours bezeichnet man mit diesem
nn jeder der Wechselverpflichteten sich zur Bezahlung der Wech-
x und Kosten erbieten und der Inhaber muß dies annehmen
n Wechsel nebst Protest ausliefern. — Wenn ein Wechsel nicht
worden ist, muß der Inhaber sogleich und jedenfalls inner-
n der Protesterhebung an seinen unmittelbaren Vormann davon
es ihm notificiren; der Benachrichtigte muß ebenfalls binnen
age des Empfangs der Nachricht an seinen nächsten Vormann
so geht die Notification bis an den Aussteller zurück. Zum
ätigen Absendung des Notificationsschreibens ist es hinreichend,
de durch einen Postschein nachweist, daß er an dem bestimmten
an seinen Vormann abgeschickt hat und dieser müßte, wenn er
Nachricht bestritte, durch Vorlegung des Briefes beweisen, daß sie
ten gewesen ist. Es ist daher nöthig, daß man einen Notifica-
ndirt. Wenn in einem Indossamente der Wohnort des Indos-
geben worden ist, so ist der Vormann desselben zu benachrichtigen
e gilt auch von den Blanco-Indossamenten.

Acceptation oder Zahlung eines Wechsels verweigert wird, so kann
n, daß ein am Wohnorte des Bezogenen wohnhafter Bekannter des
eines Indossanten entweder freiwillig oder nach geschehener Auffor-
ptation oder Zahlung für Rechnung seines Freundes leistet, um den
zu erhalten und ihm Kosten zu ersparen. Man nennt dies inter-
Denjenigen, der es thut, den Intervenienten, oder Honoraten.
rvention in der Acceptation des Wechsels besteht, so nennt man sie
me oder Ehrenacceptation und besteht sie in der Zahlung, Eh-
Sowohl die eine als die andere kann aber nicht eher geleistet wer-
ie Acceptation oder Zahlung vom Bezogenen selbst gefordert und bei
ung Protest bei ihm aufgenommen worden ist. Damit der Präsentant
sogleich weiß, wer für den Aussteller oder für irgend einen Bezogenen
wird, giebt man die Firma desselben auf der Vorderseite des Wechsels
heißt eine Nothadresse, Hülfsadresse oder Nebenadresse. Man
hnlich in die Nähe des unteren Randes, indem man schreibt: „Nöthigen-

Digitized by Google

image
not
available

wenden, so verliert er dadurch den Regreß an die Adreſ-
Nachmänner. Uebrigens iſt er verpflichtet, die Ehren-
ſ dem Wechſel nicht genannten Intervenienten anzuneh-
e Ehrenannahme oder Ehrenzahlung verweigert, ſo wird
t dem bei dem Bezogenen aufgenommenen Proteſte be-
dem Ehrenzahler den Wechſel und den aufgenommenen
:r Proteſtkoſten aushändigen; ſollte der Letztere ihm aber
verbieten, ſo wird er, wenn Jener demohngeachtet Pro-
igſtens nicht zur Erſtattung der Koſten verbunden ſein.
enn er Regreß nimmt, die bezahlte Wechſelſumme nebſt
ınſen vom Zahlungstage an, die dem Inhaber erſtatteten
rigen Auslagen, und $^1/_3$ Procent Proviſion berechnen.
Desjenigen, auf den ein Wechſel gezogen werden ſoll, kein
r eine Tratte auf denſelben ſchwer oder gar nicht anzu-
iebt der Bezogene gewöhnlich ein Handlungshaus an einem
ɔſelplatze an, welches die Zahlung leiſten ſoll. Der Name
das Domicil oder auch die Adreſſe, und ein ſolcher
andern als dem Wohnorte des Bezogenen bezahlt werden
: Wechſel genannt. Der eigentliche Bezogene heißt der Do-
den er zur Zahlung beauftragt, der Domiciliat. Ge-
ɔgene dem Traſſanten ſchon im Voraus den Namen des Do-
dieſer ihn ſogleich auf dem Wechſel bemerken kann. Er ſetzt
Unterſchrift links zu dem Namen des Bezogenen die Worte:
. N. in N." Sollte der Ausſteller den Namen des Domici-
en, ſo ſetzt er neben den des Bezogenen nur den Zahlungsort:
der Regel werden die domicilirten Wechſel in zwei Exempla-
unda, ausgefertigt, damit das eine, gewöhnlich die Prima, an
am Wohnorte des Bezogenen geſchickt und darauf die Accepta-
nöthig iſt das Domicil) gefordert werden könne, während das
e Secunda) in Circulation geſetzt wird. Der Ausſteller ſendet
ien Handlungsfreund am Wohnorte des Bezogenen und giebt
in Haus am Wohnorte des Domiciliaten an, um den mit Ac-
verſehenen Wechſel an dieſes zu ſenden, welches denſelben zur
unda halten ſoll. Der Beauftragte theilt dann ſeinem Auftrag-
n Bezogenen erhaltene Domicil mit, und dieſer ſetzt es auf die
e Secunda. Zugleich giebt er auf derſelben an, wo die acceptirte
n er rechts unter die Unterſchrift des Ausſtellers ſchreibt: „Prima
Domicil) bei Herrn N. N. in N.," oder auch nur: „Prima zur
ecunda bei Herrn ꝛc." Auf dieſe Weiſe kann die Secunda unge-
, bis ſie endlich an den Wohnort des Domiciliaten gelangt. Der
neldet ſich dann damit bei dem darauf angegebenen Verwahrer der
letztere auszuliefern hat. Er ſtreicht die erwähnte Bemerkung, daß
liegt, auf der Secunda durch, und ſchreibt dafür darunter: „Die
ausgeliefert an Herrn N. N.," nebſt dem Datum, worauf der In-
ung gegen Aushändigung der beiden Exemplare von dem Domici-
Sollte derſelbe nicht zahlen, ſo muß der Inhaber Proteſt bei ihm
n und es kann dann auch Regreß auf den Domiciliaten genommen
dem Domicilianten kann keine Acceptation gefordert werden. Sollte
bei Acceptation des noch mit keinem Domicil verſehenen Wechſels kein
ɔen, ſo wird angenommen, daß er ſelbſt am Zahltage am Zahlungs-
die Zahlung leiſten wolle. Sollte er das Accept verweigern, ſo iſt
it nur bei einem Sichtwechſel verpflichtet, Proteſt aufnehmen zu laſſen;
eines Domicilwechſels kann jedoch die Präſentation zur Annahme in
rſchreiben, und dieſer Vorſchrift muß der Inhaber nachkommen. Wenn

Digitized by Google

image
not
available

ge an gerechnet, und besonders wegen der hieraus entste-
ie Usowechsel durch die neue Wechselordnung in Deutsch-
en. — Sonst wurden auch zuweilen Wechsel a placere
Belieben des Inhabers zahlbar. Sie kommen jetzt gar
auch durch die neue Wechselordnung abgeschafft. — 5)
Ausstellers (Trassanten) mit seinem Namen oder seiner
ändig von dem Chef oder einem Associé des Geschäfts
autorisirten Procuristen geschrieben werden. Wechsel, welche
chreibens unkundig sind, nur mit Kreuzen oder anderen
), haben nur dann Wechselkraft, wenn diese Zeichen gericht-
bigt sind. 6) Die Angabe des Orts, Monatstages
ellung. Man setzt sie gewöhnlich zu Anfange der Ueber-
ie Bezeichnung der Ausstellung auf eine andere Art als
z. B. Ostermesse u. dgl., ist nicht statthaft. 7) Der Name
bezogenen; er wird zur Linken unter den Text gesetzt.
ıseln giebt der Aussteller sich selbst als den Bezogenen an,
ın Text schreibt: „Auf mich selbst in ...“ Soll ein solcher
ɔren bezahlt werden, so heißt es: „Auf mich selbst, zahlbar
“ 8) Die Angabe des Orts wo die Zahlung geschehen soll
Der bei dem Namen oder der Firma des Bezogenen angege-
lungsort, wenn nicht ein andrer dafür angegeben ist, und wird
des Bezogenen angenommen. — Nach den vorstehenden Be-
ne gewöhnliche Tratte eigentlich nur folgendermaßen zu lauten:

ɛerlin den 31. März 1853. Für Fl. 500. — Conv.Mze.

t nach heute zahlen Sie gegen diesen Wechsel an Herrn
r die Summe von Fünf Hundert Gulden Conv.Münze.

ın

A. Scharf & Sohn.

& Comp.

ag.

enthalten jedoch die Tratten außer diesen nothwendigen Theilen
ıdere Zusätze, welche eigentlich überflüssig sind, und außerdem
ren Fällen noch einige zufällige Bestandtheile hinzu. Dazu ge-
Die Bemerkung, daß die Zahlung auch an die Ordre des Wech-
werden soll, die aber, wie schon erwähnt, nach der neuen Wech-
öthig ist. Das Nämliche gilt auch von den Indossamenten, in
ebenfalls die Bemerkung: „oder Ordre“ gesetzt wird. Wenn man
llt, ehe man weiß, an wen man sie verkaufen oder senden wird,
sich selbst als den Wechselnehmer, indem man schreibt: „an die
lbst,“ oder auch: „Ordre eigene.“ Wenn man den Wechsel dann
an ihn an den Nehmer giriren. 2) Die Valutaquittung oder
daß man den Gegenwerth des Wechsels (die Valuta) von dem
oder ihm denselben in Rechnung gestellt habe. Man schreibt näm-
den Wechsel: „Werth (oder Valuta) erhalten“ oder „in Rechnung.“
aber auch das erstere, wenn der Nehmer die Valuta nicht gezahlt,
an sie demselben nur in Rechnung gestellt hat. In einen auf eigene
Wechsel schreibt man: „Werth in mir selbst.“ In eine Tratte, die
trag eines Andren kauft und bezahlt, dessen Namen er als Nehmer
läßt, setzt der Aussteller auch zuweilen: „Werth von Herrn N. N.“
derung an den Bezogenen, dem Aussteller die Wechselsumme laut
richt (Avis oder Advis) in Rechnung zu bringen wird immer
es Wechsels gesetzt, obgleich sie ganz überflüssig ist und sich von selbst
einer Commissionstratte jedoch, die für Rechnung eines Dritten
kann man sie einigermaßen als nothwendig betrachten; in dieser setzt

Digitized by Google

image
not
available

worauf der Letztere, wenn er sie weiter girirt, sein Indossament unter
ßt. Wenn er das Original zur Einholung des Accepts an den Wohn-
genen schickt, muß er unter der Copie angeben, wo dasselbe zu finden
ßt daher darauf: „Das Original zur Annahme bei Herrn N. N.“ Es
anz so damit verfahren, wie oben in Bezug auf die Secunda gesagt
Der Accept kann jedoch auf die Copie nicht verlangt werden und ihre
zur Annahme kann daher nicht Bedingung des Regresses für den In-
uch kann Letzterer, wenn ihm das Original von dem Verwahrer desse-
geliefert wird, auf die Copie nur gegen Diejenigen Regreß nehmen,
lindossament darauf steht, in deren Hände sie also nach der Anferti-
pie gekommen ist, nicht aber gegen die früheren, deren Indossament mit

in Wechsel verloren gegangen oder sonst abhanden gekommen ist, so
gesäumt den Bezogenen und den Trassanten davon benachrichtigen, auch
rlust durch öffentliche Blätter bekannt machen, damit der unredliche
icht einkassirt; auch muß man sich vom Aussteller ein Duplicat zu ver-
n, um die Zahlung darauf zu erhalten. Der Bezogene kann diese auf
unbedingt leisten, und der Verlierer kann auch Regreß darauf neh-
der verlorene Wechsel nicht acceptirt war; es ist also in diesem Falle
daß der verlorene Wechsel gerichtlich amortisirt werde. War er jedoch
muß der Verlierer die Amortisation desselben bei dem Gericht des Zah-
antragen und dann nach Einleitung des Amortisationsverfahrens die
dem Acceptanten fordern, muß jedoch bis zum Ablauf des Termins
llen; außerdem kann er nur die gerichtliche Deponirung der acceptirten
fordern. Wenn sich ein Inhaber des Wechsels meldet, welcher durch
Indossamente als Besitzer legitimirt ist, so kann nur dann die Heraus-
chsels von ihm verlangt werden, wenn er denselben im bösen Glauben
heißt, wenn er gewußt hat, daß Derjenige, von dem er ihn erwarb,
ßiger Besitzer war, oder wenn er sich dabei eine grobe Fahrlässigkeit
lden kommen lassen.

ug auf die Wechselverjährung ist durch die neue Wechselordnung
ß der wechselmäßige Anspruch gegen den Acceptanten nach 3 Jahren
ge des Wechsels an verjährt; für die Regreßansprüche aber sind kür-
nach der Entfernung des Regredienten von dem Regreßpflichtigen ver-
mine (von 3, 6 und 18 Monaten) festgesetzt. Eine Verzichtleistung des
ners auf die Verjährung, die besonders bei eigenen Wechseln zuweilen
ohne Erfolg, da sie nur durch Behändigung der Klage und durch die
igung unterbrochen wird. Durch die Wechselverjährung erlischt die Wech-
eit und die Wechselstrenge, und der Acceptant und der Aussteller blei-
aber nur insoweit verpflichtet, als sie sich durch dessen Schaden berei-
. Der Wechsel behält also gegen die genannten Personen noch die
gewöhnlichen Schuldscheines; gegen die Indossanten aber hört jeder An-
Das Nämliche gilt auch von solchen Wechseln, auf welche das Wechsel-
ersäumung einer gesetzlich vorgeschriebenen Handlung verloren gegangen
icirte Wechsel).

Aval oder Wechselbürgschaft versteht man die Verbürgung einer ur-
i dem Wechsel nicht interessirten Person (des Avalgebers), wodurch
verbindlich macht, anstatt Desjenigen für den sie sich verbürgt, die Zah-
en, wenn dieser es nicht thun und nicht dazu im Stande sein sollte,
der Avalgeber sich zugleich der Wechselstrenge unterwirft. Der Aval kann
für den Aussteller, als für einen Indossanten und für den Acceptanten
en, und dies geschieht durch die Mitunterschrift des Bürgen, welcher
och eine kurze Bemerkung, wie: „als Aval,“ „gut für Aval,“ „ich hafte
ung,“ oder auch: „N. N. als Bürge“ u. dgl. beigefügt wird. Wird

Digitized by Google

image
not
available

(Prolongationsschein) darüber ausgefertigt werden; genaue Angabe der Hauptpunkte des Wechsels enthalten. „Prolongirt mit beiderseitiger Bewilligung" oder: „mit s, des Gläubigers oder des Inhabers bis ... (oder: auf Schuldner, zuweilen jedoch auch beide Interessenten, setzen lebrigens gilt auch von den eigenen Wechseln das was gt haben, namentlich in Bezug auf das Indossament, die ng, den Protest, den Regreß, die Wechselverjährung (der egen den Aussteller eines eigenen Wechsels verjährt eben- Verfalltage an), über Ort und Zeit für die im Wechsel- ndlungen ꝛc.; nur tritt hierbei überall der Aussteller an oder Acceptanten.

s eine Person als Schuldner unter einem Wechsel unter- , d. h. Alle für Einen und Einer für Alle für die Zahlung an den Wechsel einen solidarischen. Die Unterzeichner ng im Texte durch die Worte aus: „zahlen wir in solidum;" ersonen sind: „zahlen wir Beide für Einen und Einer für nehr als zwei, so heißt es: „Alle für Einen und Einer für h). Ist im Wechsel die Höhe der Summe angegebeu, für nur haften will, so findet natürlich keine solidarische Ver-

Uebergang zwischen den eigenen Wechseln und den Tratten hnten eigentrassirten oder trassirt-eigenen Wechsel, g ausgestellt werden, wenn der Aussteller eine Schuld während andren Orte zu zahlen verspricht. Ihr Text und ihre Ein- bei den Tratten, nur daß der Aussteller zur Linken unter den Namens des Bezogenen schreibt: „Auf mich selbst, zahlbar in giebt er dabei auch seine Wohnung am Zahlungsorte an. Auch omicilirt, in welchem Fall der Aussteller darauf schreibt: „Auf bei Herrn N. N. in ..." Es gilt dann von ihnen im Allge- he, was wir über die Domicilwechsel gesagt haben; nur werden die eigenen Wechsel, nicht acceptirt, da der Aussteller sich schon ng zur Zahlung verpflichtet und in der Regel sogleich das Do- bt. Es ist daher auch nicht nöthig, sie in zwei Exemplaren aus- ohnehin gewöhnlich nicht so zur Circulation verwendet werden, als ratten *).

nt, Agent de change, heißt in Frankreich ein Wechsel- und

bitrage, s. Rechenkunst, kaufmännische.

rgschaft (sowie alle nachstehend nicht besonders aufgeführten Zusam- t Wechsel) s. Wechsel.

nto, } s. Buchhaltung.
opirbuch, }

redit sagt man zuweilen für Blankocredit; s. Blanko.

geld oder Wechselzahlung nannte man früher an mehreren Han-

licheres über das jetzige deutsche Wechselwesen findet man in vielen seit Ein- lgemeinen deutschen Wechselordnung darüber erschienenen Büchern, von denen folgende als praktisch und für den Nichtjuristen bestimmt anführen: Deutsches oder praktischer Unterricht über die Wechselbriefe, von Ludwig Fort, Leipzig ndel, und: Die Lehre von den Wechselbriefen, von Adolph Han- imma, im Verlagscomptoir. Beide enthalten einen Abdruck der neuen g (das erstere auch die sämmtlichen Einführungsverordnungen der verschiedenen der) und Schema's aller Arten von Wechseln.

Digitized by Google

image
not
available

Wegen ꝛc. wachsende Pflanze, mit aufrechtem, ästigem, 1—2
kleinen gelben Blüten und 2fächerigen Schoten. Man sam-
Kraut, Herba Erysimi, früher auch den Samen und bereitete
and Sirup daraus, welche gegen Heiserkeit der Sänger ge-
es in Frankreich auch Herbe aux chantres genannt wird.
Tichorie.
s. Hauhechel.
erz, s. Braunstein.
s. Mahalebkirschbaum.
., eine aus vielen Arten, theils Sträuchern, theils Bäumen, be-
ung. Das weiße, weiche und leichte Holz mancher Arten wird
äthschaften und besonders die Zweige zu Korbmacherarbeiten be-
on der Korb-, Band- oder Fischerweide, Salix viminalis,
hohem Strauche mit langen, schmalen, unten weißseidenhaarigen
Zweige der weißen Baum-, Bitter-, Gerber- oder Kopf-
nes 60—80 Fuß hoch werdenden Baumes, der aber gewöhnlich
eköpft wird, werden dazu verwendet. Mit der Rinde der letztern
Hand schuhleder gegerbt, die mit Alaun eingekochte Brühe derselben
Malerfarbe und aus den Blütenkätzchen gewinnt man durch De-
nehm riechendes Wasser. Von mehreren Arten, namentlich von
uch-, Knick- oder Fieberweide, aber auch von S. alba, pen-
u. a. wird auch die bitterlich zusammenziehend schmeckende Rinde
Zweige, Cortex Salicis, als tonisches, stärkendes, adstringirendes
Surrogat der China innerlich und äußerlich gebraucht; ferner be-
nrindenextract und Salicin (s. d.) daraus.
wamm, Polyporus suaveolens, ein an Weidenstämmen wach-
, halbkreisförmiger, weißer, mit zartem Filz bedeckter, unten mit der
ender Pilz von anis- und veilchenartigem Geruch und bitterlichem
wird zuweilen gegen die Lungensucht gebraucht und deshalb hier
em Namen Fungus Salicis in den Apotheken geführt.
h, Gummi Olibani, Olibanum oder Thus, das Gummiharz
in Ostindien wachsenden Baumes, Boswellia serrata, aus dessen Rinde
h soll es nach anderen Angaben auch von einigen in Aegypten und
hsenden Wachholderarten, Juniperus lycia und thurifera, kommen.
rundlichen, durchscheinenden, trocknen, spröden Stücken oder Thränen
einer Bohne bis zu der einer Wallnuß; die beste Sorte ist weiß,
gelblich von Farbe; die geringeren sind röthlich oder braun, unrein,
en vermengt und gewöhnlich zu großen Klumpen zusammengeklebt.
harf bitterlich und riecht, besonders auf glühenden Kohlen verbrannt,
ürzhaft, weshalb es besonders zu Räucherpulver benutzt wird. Nach
ten unterscheidet man ostindischen und arabischen; nach der Qua-
n Trieft 6 Sorten davon gemacht, von denen die beste, die aus aus-
i Körnern besteht, Gummi Olibani electum, 4—5mal so theuer ist,
güte. — Unächten oder wilden Weihrauch oder Waldrauch, G.
, nennt man zuweilen das Tannen- und Fichtenharz, das die Wald-
leinen Körnern zusammentragen und das aus ihren Bauen gesammelt
as Schellharz wird auch zuweilen gemeiner Weihrauch genannt.
:auchrinde, Cortex Thuris oder Thymiamatis, ist die beim Aus-
lüssigen Storax zurückbleibende Rinde des in Afrika wachsenden Storax-
quidambar styraciflua, welche in kleinen Stückchen, die gewöhnlich mit
arz überzogen sind, in den Handel kommt und unter Räucherpulver ge-
ld.
nar, Großherzogthum in Thüringen, zwischen Preußen, Gotha, Alten-
warzburg, Meiningen und Kurhessen, umfaßt 67 □Meilen mit 260000

Digitized by Google

image
not
available

enaische Scheffel hat 16 Maaß à 2 Metzen à 10 Nösel und der Dornburger Scheffel hat 16 Maaß à 2 Metzen à 6 Kanst = 182,81 Liter; das Eisenacher Malter hat 8 Scheffel à en à 4 Nösel und ist = 304,687 Liter. — Flüssigkeitswird getheilt bei Wein, Branntwein, Bier ꝛc. in 80 Schenk- 2 Nösel, und bei Oel in 72 Ohmmaaß oder Kannen, und ,7085 Liter. — Handelsgewicht ist im Weimarischen Kreise isenacher Kreise das Frankfurter Leichtgewicht.

er, s. Weymuthskiefer.

nntlich der gegohrene Saft der Früchte des Weinstocks. Diese rland wahrscheinlich das mittle Asien ist, gedeiht am besten zwinördlicher Breite; er wird zwar, besonders in Deutschland, auch ut, hält aber unbedeckt die Winterkälte nicht immer aus und ngeres Getränk. Uebrigens wird sein Anbau nur in der alten r Ausdehnung und am stärksten in Europa getrieben; in Nordweniger gut zu gedeihen, obgleich er dort in vielen Gegenden Klima, Boden, Lage und Kultur sind eine große Menge Varietäten, die sich besonders durch die Farbe und Gestalt der Traund von denen meist in jedem Lande oder in jeder Gegend einige pflanzt werden; auch werden mehrere derselben in der Regel nicht ,, sondern zum Robessen, als Tafelobst, zur Versendung im frier getrocknet, als Rosinen ꝛc. verwendet. Eine Aufzählung der einirde uns zu weit führen und auch für unsren Zweck ohne Nutzen arbe der Trauben zerfallen sie in 3 Hauptklassen: blaue, gewöhnunt; grünliche oder weiße, und hellrothe in verschiedenen Farbe liegt hauptsächlich in den Hülsen der Beeren und um daher ein zu erhalten, muß man den Saft beim Keltern auf den Trestern ssen, damit er durch den Farbestoff derselben gefärbt wird, denn blauen Trauben nur einen blaßrothen oder bräunlichen, oder selbst en Wein. Oft wird der rothe Wein auch noch durch Zusatz von nd andere Ingredienzen dunkler gefärbt. Die grünlichen und gelbgeben den weißen oder blanken Wein, welcher in der Regel hellich von Farbe ist; die höhere goldgelbe Farbe wird ihm meist durch cker gegeben. Die Qualität des Weines hängt hauptsächlich von dem oden und der Lage ab. Je wärmer das Klima ist, desto stärker ist der Wein; auf Kalk- und Kreideboden wird er besser als auf anten aber auf verwitterter Lava und auf einem mit verwitterter Erde efer; in einer hohen Lage wird der Wein in der Regel mild und im Thale schwerer und etwas saurer, und eine gegen Mittag geneigte n der größeren Wärme vortheilhafter, als wenn sie gegen Mitternacht vesbalb man auch besonders in nördlichen Ländern nur an den südlichen Abhängen der Anhöhen Weinpflanzungen anlegt. — Um guten alten, ist es hauptsächlich nöthig, die Trauben nicht eher einzusammeln n, als bis der Zeitpunkt ihrer höchsten Reife eingetreten ist, weil sie ößte Menge von Zuckerstoff enthalten. Die Zeit der völligen Reife ist nd hängt von Klima, Lage, Boden und Witterung, sowie auch von der b. Die gewöhnliche Zeit ist gegen Ende October oder Anfang Novemist in der Regel für die Güte des Weines sehr vortheilhaft, wenn die er das Herbsten so spät als möglich geschieht, wobei selbst ein leichter Trauben nicht schadet. Das Lesen muß womöglich an trocknen Tagen indem bei feuchter Witterung zwar etwas mehr Wein gewonnen wird, bedeutend schwächer ist. Ebenso müssen, um einen guten Wein zu ge- noch nicht ganz reifen und die faulen Trauben abgesondert werden, wesan manchen Orten zu verschiedenen Malen liest und zuweilen auch die

Digitized by Google

image
not
available

auerstoff aus, theils verzehrt oder bindet es ihn, und verhindert
n des Weines; besonders aber wird dadurch die zu stürmische
:s gemäßigt und ein Theil des Schleimes niedergeschlagen. Es
selbst wieder aus dem Weine und ist durchaus unschädlich. Nach
ß der Most (oder Wein) sogleich eingefüllt werden, indem sich
e Dampf an den Seitenwänden niederschlägt und dem Weine einen
' ertheilt. Neue Fässer können nicht sogleich zur Aufnahme von
ebraucht werden, indem theils das Holz zuviel davon einsaugen,
inen Holzgeschmack erhalten würde. Sie müssen daher vor dem
r gemacht werden, was gewöhnlich dadurch geschieht, daß man
en Branntwein hineingießt und diesen anzündet und verbrennen
s gut, wenn man auf neue Fässer zuerst Most oder wenigstens ge-
:, indem sie dadurch am besten geeignet werden, daß auch guter
heil darauf liegen kann. Die Fässer dürfen nicht ganz spundvoll
damit sie während des Gährens nicht überlaufen, sondern es muß
r Raum über dem Moste bleiben. Häufig läßt man die Fässer
hrung offen und bedeckt das Spundloch nur leicht mit einem Bret-
inblatte u. dgl. Zweckmäßiger aber ist die Gährung im verschlos-
eil durch das offene oder nur leicht bedeckte Spundloch viel Wein-
a verfliegt; doch darf es auch nicht völlig luftdicht verschlossen sein,
ich entwickelnde Gas das Faß sprengen würde. Man bringt daher
richtungen an, welche diesem einen Abzug gestatten, ohne doch Luft
lassen, indem man entweder durch den durchbohrten Spund das Ende
Röhre in das Faß führt, deren anderes Ende in ein Gefäß mit
ist, oder man bedient sich eigens construirter Gährspunde, welche
und in dem Bohrloche eine Art Pfropf haben, der von der sich ent-
emporgehobenen wird und sie ausströmen läßt; auch kann man auf
ein Weinblatt und auf dieses ein mit feinem Sande gefülltes Säck-
m Allgemeinen ist die beste Kellertemperatur für die Gährung 8—10°
r der Most, der sich durch die Gährung selbst erwärmt, 12—16° er-
der beginnenden Gährung sind die auf die Oberfläche des Mostes
Blasen und Schaumflocken, welche zusammen die Oberhefe bilden;
ckelung und die Bewegung in der Flüssigkeit nimmt bald darauf immer
n hört ein Brausen im Innern derselben, die Temperatur wird um
erhöht, der Schaum wird immer dichter und hebt sich immer mehr,
der bricht das Gas durch denselben und eine darüber gehaltene Licht-
scht oder wird kleiner. Nach einiger Zeit nehmen diese Erscheinungen
s bildet sich Hefe, welche im Fasse zu Boden fällt, die Flüssigkeit klärt
nd damit ist die Hauptgährung oder stürmische Gährung voll-
:ch die fortwährende Wirkung der noch in der Masse enthaltenen Hefe
ker wird jedoch eine schwächere und ruhigere Fortsetzung derselben, die
Nachgährung, erzeugt, bei der noch eine weitere Absonderung von
det. Diese Nachgährung tritt sogar beim Eintritt der Hitze des näch-
ers in der Regel von neuem und in verstärktem Maße wieder ein, be-
nn die Gährung im Herbste, durch Kälte oder andere Umstände gehindert,
g und vollkommen genug gewesen ist. Die Zeit, wann die Gährung
t verschieden; zuweilen geschieht es schon wenige Stunden, nachdem der
der Presse auf die Fässer gebracht worden, zuweilen aber erst nach einigen
e kann schon in zwei Tagen beendigt sein, aber auch 12 und noch meh-
währen. Nach ihrer Vollendung ist der Most in Wein verwandelt, der
s süßen Geschmacks einen geistigen angenommen hat und spezifisch leichter
r als der Most ist. Durch die Nachgährung veredelt er sich bis zu ge-
renzen immer mehr, er wird klarer, geistreicher, nimmt ein Bouquet an,
s in seiner Natur liegt, und saurer Wein wird in der Regel milder. Nach-

Digitized by Google

image
not
available

, **wenn** die Luft mit sauren Dämpfen geschwängert ist, vermit-
; **frische** ein. Die Spundlappen müssen bei jedem Auffüllen
ert **werden**, da sie leicht säuern. — Nach einiger Zeit muß der
die sich darin abgesetzt hat, abgezogen werden, wann dies aber
eschehen **hat**, darüber giebt es keine Regel, denn es kommt da-
chaffenheit der Weine an. Im Allgemeinen muß das Abziehen
flüsse **der** Witterung oder Jahreszeit den Wein zu neuer Gährung
r **eigentlich** noch vor dieser Zeit, und diese Einflüsse treten be-
ein, **wenn** der Weinstock wieder treibt (im März), wenn er blüht
ich die neue Gährung am lebhaftesten zeigt; ferner wenn er in
ritt (im August), wenn die Trauben reifen (im September) und
es **Winters** bei warmen Tagen anhaltendes Regenwetter eintritt.
ieht daher das Abziehen zuerst im Februar, dann vor oder nach
vor oder nach der Weinlese. Die Rhein- und anderen saueren
öhnlich 6 Jahre lang jährlich dreimal zu diesen Zeiten abgezo-
an sie 3 Jahre ruhig liegen und sieht nur von Zeit zu Zeit nach,
lappen ꝛc. Das Abziehen geschieht am besten bei hellem, rubi-
esonders nicht bei Südwinde, und der Wein muß in ganz reine,
ffer kommen, welche durchaus weingrün sein müssen, keinen Schim-
en dürfen ꝛc. Sie müssen mit kaltem Wasser sorgfältig ausge-
geschwefelt werden, um durch den Schwefel die Gährung zu ver-
ßte Nachtheil geschieht dem Weine beim Abziehen dadurch, daß er
vielfache Berührung kommt, wodurch eine beträchtliche Menge Wein-
Wein also schwächer wird und überdies leicht Neigung zur sauren
kann. Die unzweckmäßigste Art des Abziehens ist daher die, bei
nem Hahn in eine Kanne und aus dieser durch einen Trichter in
lassen wird, indem er dabei in die meiste Berührung mit der Luft
sser und am häufigsten im Gebrauch ist das Abziehen vermittelst
schlauches von der nöthigen Länge, an dessen einem Ende ein kurzes
ist, welches in das Spundloch des zu füllenden Fasses gesteckt wird,
dre Ende an der Mündung des Hahnes des auszuleerenden Fasses
Um das Ueberfließen zu beschleunigen, wird auf die Spundöffnung
Fasses ein dazu eingerichteter Blasebalg gesetzt, mit welchem Luft
isen und dadurch ein Druck auf den Wein hervorgebracht wird. Noch
bziehen vermittelst eines Hebers, doch wird dabei die Hefe leicht auf-
andere zweckmäßige Vorrichtung besteht in einer Röhre, welche von
zu leerenden Fasses zu dem des zu füllenden geht, und einer Saug-
auf das Spundloch des letzteren gesetzt wird, und mit der man die
lben pumpt. — Nach Beendigung der Gährung werden die meisten
st klar, indem sich die hefigen Theile zu Boden setzen, und besonders
dies bei den vollkommen ausgegohrenen oder trocknen Weinen, bei
ch in der Regel keine künstlichen Mittel, oder bloß ein Zusatz von
nöthig ist. Bei den süßen und fetten Weinen ist es dagegen häufig
klarwerden durch Zusatz eines schleimigen Körpers zu befördern, und
durch das **Klären** oder **Schönen** des Weines. Man bedient sich
ch eines gallert- oder eiweißartigen Zusatzes, der sich mit dem Weine
durch den Alkohol- oder Gerbstoffgehalt desselben aber zum Gerinnen
und dann gleichsam ein netzförmiges Gewebe bildet, welches die trü-
igkeiten einschließt und mit sich zu Boden zieht. Indessen kann das
ßt leicht Neigung zum Verderben herbeiführen, und man nimmt daher
im Nothfall, wenn der Wein sich nicht von selbst durch Liegenlassen
oder wenn es damit zu langsam geht, zu künstlichen Klärmitteln seine
lan vermischt das Klärmittel durch sorgfältiges Umrühren mit dem
ei man jedoch das Aufrühren des schon vorhandenen Bodensatzes mög-

Digitized by Google

image
not
available

Hülsen gezogen werden kann, werden diese möglichst zerrieben
am besten durch die Traubenraspel geschieht. Der Most wird
offene Gährfässer gebracht, welche nur mit dem darauf gelegten
gehängten Tüchern verschlossen werden und in denen man den
ß der Wärme der Luft 8—14 Tage lang gähren läßt, worauf
Rothen Weinen, die nicht hinlänglich gefärbt sind, giebt man
i färbenden Stoffen die gewünschte Farbe, und wenn man sich,
geschieht, keiner schädlichen Zusätze dabei bedient, so ist dies
e Verbesserung des Weines. Am häufigsten verwendet man dazu
von denen zu dem Ende jährlich bedeutende Quantitäten aus
amburg nach Bordeaux gehen. Die Beeren werden zerquetscht
i Absud etwas Weinstein zugesetzt, dann durchgeseiht und ausge-
bedient man sich dazu der Hollunderbeeren, der Kermesbeeren,
Zeinfarbe am nächsten kommen sollen, der schwarzen Kirschen, des
ges, der rothen Runkelrüben, der Blumenblätter der Pappelrose ꝛc.,
von rothem Weine und der sehr dunkelgefärbten rothen Weine,
n einigen Gegenden Südfrankreichs erzeugt werden. Schwache
nlich schlecht gefärbt oder verlieren doch ihre Farbe bald, was
von Branntwein oder Weingeist verhindert wird. Rothe Weine
enn sie einen Ueberschuß von Kali oder Kalk enthalten, eine bräun-
: durch Zusatz irgend einer Säure, namentlich der Weinstein- oder
ndlich entfernt wird, und wenn dann die Farbe des Weins nicht
so kann man sie noch durch Färben verbessern. Weißen Weinen
unkle weingelbe Farbe durch Zusatz von gebranntem Zucker oder
sentia bina genannt. Man setzt 1 Pfd. gestoßenen Reis mit $^1/_4$
r beständigem Umrühren so lange über Feuer, bis er eine dunkel
angenommen hat. Diese Masse verdünnt man mit Wein und kann
ang in Flaschen oder Fässern aufheben. Man benutzt sie auch, um
ie Farbe alter zu geben. Weiße Weine erhalten im Alter zuweilen
e braune Farbe, welche durch Schwefeln derselben, Zusatz von etwas
er Kreide, und bei milden Weinen von etwas Weinstein entfernt
- Die Qualität der Weine wird oft sehr verbessert durch das Zu-
nehrerer Sorten oder das Verschneiden. Es gehört dazu jedoch
Kenntniß der Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Weinsorten, denn
die, wenn sie mit einander gemischt werden, sich gegenseitig verder-
issen sich keine allgemeinen Regeln darüber geben. Es ist oft vor-
ge Weine durch Zusatz einer etwas besseren Sorte zu veredeln, aber
elche längere Zeit auf dem Lager bleiben sollen, darf man nicht mit
chen Weinen vermischen, obgleich sie dadurch bei schnellem Verbrauch
chmack erhalten. Zu dicke, schleimige und gefärbte weiße und rothe
häufig mit leichteren Sorten versetzt. Die Blume oder das Bouquet
ht jedoch in der Regel durch das Mischen verloren. Eine der besten
n Verbesserungsarten des Weines ist, wenn man ihn auf ein Faß
chem kurz vorher ein ähnlicher Wein von vorzüglicher Güte abgezogen
Wenn nicht aller Zucker im Wein zersetzt ist und er also nicht völlig
at, so ist sein Geschmack süß. Man kann diesen hervorbringen, wenn
hen jungen Wein, ehe er völlig ausgegohren hat, auf verschlossene Fäs-
die Gährung durch starkes Schwefeln oder durch Zusatz von Schwe-
, Kochsalz u. dgl. hemmt; allein solche Weine werden nicht ganz hell
bei der geringsten Veranlassung wieder in Gährung. Der Zweck wird
rreicht, wenn der Most an sich viel Zucker und wenig Hefe enthält,
hinreicht, allen Zucker zu zersetzen. Dies ist gewöhnlich bei den in
dern gewachsenen Trauben der Fall, welche völlig und sogar überreif
daher meist süße Weine geben; dagegen werden in nördlichen Ländern

Digitized by Google

image
not
available

toffeln u. dgl. aufbewahrt und es muß überhaupt alles Faule
davon ferngehalten werden. — Beim Abziehen des Weines
enfalls die Berührung deſſelben mit der Luft möglichſt vermie-
iſt daher ſehr unzweckmäßig, ihn vermittelſt eines gewöhnlichen
ahne in die Flaſchen fließen zu laſſen. Dagegen hat man ver-
ähne und Trichter zu dieſem Behuf erfunden; auch bedient man
durch welchen aber die Hefe leicht aufgerührt wird. Der Wein
Flaſchen gezogen werden, als bis er völlig ausgegohren und
it. Mit gewöhnlichen weißen Weinen, Likörweinen und leichten
es ſchon nach 12—18 Monaten geſchehen; mit ſchweren ro-
3—5 Jahren, und Bordeaux- und Rheinweine bleiben am be-
uf den Fäſſern. Die Flaſchen müſſen hauptſächlich völlig rein
dem Abziehen ſorgfältig und am beſten mit Bleiſchrot von mitt-
werden, wobei man jedoch darauf achten muß, daß ſich keine
Vertiefung des Flaſchenbodens feſtſetzen, indem der Wein das
dadurch vergiftet werden würde. Um dieſes zu vermeiden, reinigt
uch vermittelſt einer kleinen eiſernen Kette, die man mit Waſſer
rin umſchwenkt, oder man wendet anſtatt des Schrotes groben
l, Glas u. dgl. an. Nachdem die Flaſchen gereinigt ſind, läßt
Oeffnung nach unten geſtellt, rein auslaufen und austrocknen.
ſein, daß keine Feuchtigkeit darin zurückbleibt, beſonders wenn
abzieht, kann man die Flaſchen auch mit etwas Wein oder auch
nken. Wenn die Flaſchen vorher verpicht waren, ſo muß das
Keſſer oder mit einem eigenen dazu beſtimmten Inſtrument ent-
m Verſchließen der Flaſchen nehme man die feinſten und beſten
he trotz des höheren Preiſes wegen ihrer größeren Haltbarkeit doch
n kommen als geringere, und überdies den Wein beſſer verſchließen.
r mit Mühe in den Flaſchenhals gehen; durch Drücken oder Schla-
lzernen Hammer oder durch Quetſchen zwiſchen einer kleinen eiſer-
nacht man ihn weicher und nachgiebiger, ſo daß er tief eindringt
völlig verſchließt. Auch hat man eigene Maſchinen zum Empreſſen
e Flaſchen erfunden, durch welche zugleich die Arbeit ſehr beſchleu-
nders die Flaſchen mit feinen Weinen werden oft verpicht, wozu
Pech oder Fichtenharz mit etwas Talg, Wachs oder Leinöl zuſam-
urch Zuſatz von Zinnober, gebranntem Ocker, gebranntem Elfenbein,
kann man dieſe Miſchung auch färben. Einen beſſeren und zugleich
chluß gewähren Zinnkapſeln, welche aus dünnen Platten von ganz
Zinn eigens verfertigt werden. Um Etiketten auf die Flaſchen zu kle-
n ſich am beſten eines Kleiſters von Tiſchlerleim, den man in ſtar-
icht und kocht, und die Maſſe während des Kochens mit feinem
Die gefüllten Flaſchen legt man im Keller in Sand oder auf Lat-
inander, und zwar horizontal, damit der Pfropf ſtets von Wein be-
Weine bewahrt man jedoch beſſer in einem warmen Lokale auf,
die Wärme verbeſſert werden. — Bei vernachläſſigter Pflege, ſchlech-
it der Fäſſer oder des Kellers ꝛc. ſind die Weine manchen Krank-
ſen, welche am beſten durch ſorgfältige Wartung und Vermeidung
Einflüſſe vermieden werden. Man ſagt im Allgemeinen von einem
ne veränderte nachtheilige Beſchaffenheit angenommen, er ſei **umge-**
ch kann dies auf ſehr verſchiedene Art geſchehen. **Abſtehen** nennt
völlige Zerſetzung oder Entmiſchung des Weines, indem er entweder
en Geiſt verliert und verdirbt, oder durch eine beſondere Zerſetzung
ſlichen Gehalt von Weinſteinſäure verliert, wodurch er einen ſchlech-
k erhält. Das erſtere kann man verhüten, indem man alten Wein
ngem auffüllt, der jedoch nicht von geringerer Güte ſein und keine

Digitized by Google

image
not
available

Glase fallen läßt, perlt wenig und ohne Geräusch und die
am Rande des Glases. Zusatz von Gerbstoff, jedoch weder
„ ist das sicherste Mittel dagegen; man verfährt dabei auf fol-
aschene und zerstoßene Traubenkerne oder auch Galläpfel wer-
oder man läßt die letzteren mit kaltem Wasser ausziehen, das
iltrirt und diesem unter Umrühren so lange gereinigte Potasche
übung mehr erfolgt, worauf man die erhaltene weißliche Flüs-
rirt. So lange die durchlaufende Flüssigkeit milchig ist, wird
iltrum gegossen, bis das helle Wasser abfließt; dann wird die
lichweiße Masse, welche der Gerbstoff ist, noch ausgewaschen.
Wein damit zu heilen, nimmt man auf das Oxhoft 6 Unzen
4 Pfd. Wasser aufgelöst, schlägt dieses mit einigen Maß des
mmen und gießt es dann in das Faß; hierauf rührt man den
d kann nach 6—8 Tagen die Schönung, am besten von reinem
rch das Trübe schnell niedergeschlagen wird. Viel einfacher ist
n man sogleich einige Pfund gereinigte Traubenkerne auf den
Maß des kranken Weines übergießt, die Masse unter täglichem
lang stehen läßt und dann mit der Schöne unter den Wein
rch in einigen Tagen hergestellt wird. Zu große Leichtigkeit
mit besonders bei älterem, aus weichen, geistlosen Traubensorten
ärteren, bereitetem Weine vor. Am besten ist dagegen die Mi-
neueren und geistreicheren Weine, oder das Abziehen in ein mit
m Weingeist ausgebranntes Faß. Säure rührt entweder von
hrgange oder von einem Anfange der Essiggährung her, und wird
uch Stich genannt. Von Natur saurer Wein kann durch Zusatz
Weingeist zu dem Moste sehr verbessert werden, vorausgesetzt, daß
ohnt. Der Anfang der sauren Gährung entsteht durch nach-
ichtige Behandlung, durch zu langes Stehenlassen in offenen oder
ßen und Unterlassen des Schwefelns bei letzteren, durch weiten
ßem Wetter ꝛc. Das Sauerwerden kann man, wenn es nicht zu
ist, zwar hemmen, aber der Weingeist, der sich einmal in Essig-
hat, kann nicht wieder hergestellt werden, weshalb solcher Wein
und zu neuer Säuerung geneigt ist und daher schnell consumirt
as beste Mittel ihn zu verbessern, ist starkes Schwefeln, wodurch
umpft und die Vermehrung derselben unterbrochen wird; der Wein
o lange liegen, bis er den Schwefelgeschmack verloren hat und das
iederholt werden, so lange man noch einen Stich verspürt; auch
Wein matt und muß mit stärkerem vermischt werden. Im Herbste
auf den Trebern von gutem Moste einige Tage stehen und damit
Schaalwerden, Mattwerden oder Luftgeschmack des Weines
in schlecht verspundeten Fässern der Geist verdunstet, wodurch der
d und sein Bouquet verliert. Beim Beginn des Uebels und wenn
er und Kraft hat, kann er durch Abziehen in ein frisch geleertes,
s Faß, in das etwas guter Weingeist geschüttet worden, verbessert
muß dasselbe ganz voll gefüllt und gut verwahrt werden. Ist der
hon stärker, so ist dem Uebel viel schwerer abzuhelfen. Trübung
hrt, außer von den schon angegebenen Krankheiten, daher, daß die
sich entweder noch nicht abgesetzt oder nach dem Absetzen durch eine
ßere Bewegung wieder damit vermischt haben. Ruhe und das Ent-
ütternden Ursachen reicht in den meisten Fällen hin, die Trübung zu
doch durch Wärme des Kellers oder beim Versenden eine Gährung
muß diese durch Schwefeln, Abziehen, kühleres Lager, Umschlagen des
ssen Tüchern gehemmt und dann das im Weine enthaltene Ferment
Schönen entfernt werden. Ist der Wein deshalb trübe, weil er noch

Digitized by Google

image
not
available

enthält, leicht derjenige, der zwar Weingeist, aber viel Was-
wenn der Weingeist fehlt. Fett, ölig oder schmalzig nennt
auf der Zunge und den Lippen ein eigenes schlüpfriges, glat-
e von fettigen Körpern, hinterläßt. Es rührt von einem star-
n und Zucker her und verdeckt oft die Gähre, die sich dann
twickelt, wenn das Fett verzehrt ist. Hart heißt ein Wein,
den Geschmack hat, der sich mit dem Alter nicht gehörig verliert.
k oder Grundgeschmack nehmen besonders diejenigen Weine,
ewachsen sind, oft von diesem an. Böckergeschmack oder
einen dem Geruch der Ziegenböcke ähnlichen Geschmack, der
nen, wie namentlich den Moselweinen, nach der Gährung zeigt,
zweiten Jahre wieder verschwindet. Die Ursache desselben ist
r wird ein Wein genannt, dessen Geschmack etwas Brenzliges
was sich meist nur bei feinen Weinen findet. — Die verschie-
Seine werden in der Regel nach den Erzeugungsorten benannt,
nach den Ländern, Städten oder Dörfern ihrer Erbauung, oder
heinwein, Moselwein ꝛc.), oder auch nach einem einzelnen Berge
nberger ꝛc.). Auch giebt es einige Gattungen, welche aus be-
ten gewonnen werden oder durch eine eigenthümliche Bereitungs-
eigene Benennungen haben, mit denen sie gleichmäßig bezeichnet
aus verschiedenen Ländern und Gegenden kommen. Dahin ge-
ben schon erwähnten gefrorenen und gefeuerten Weinen, nament-
Malvasier und der Muskateller, von denen wir in beson-
rochen haben. Ebenso findet man in unsrem Werke das Nähere
nen nach den Ländern, Ortschaften ꝛc. der Erzeugung benannten
nen Artikeln, auf die wir daher verweisen.

, zantische, s. Korinthen.

lag, s. Schwefeltuch.

Spiritus, Alkohol, Spiritus Vini oder Alcohol, ist das
ascheude Prinzip der geistigen Getränke, das sich bei der Gährung
Pflanzentheile erzeugt und wenn es, mit Wasser vermischt, durch
gegohrenen Masse gewonnen wird, Branntwein (s. d.) heißt. Unter
l alcoholisatum oder absolutum, versteht man eigentlich absoluten
freien Weingeist, doch hat derselbe gewöhnlich nur 97—98% Tral-
thält noch 2—3 Volumenprocente Wasser. Außerdem unterscheidet
ctificirten Weingeist, Spiritus Vini rectificatissimus, von 84
rectificirten W., Sp. V. rectificatus, von 65—67% Tr., und
n Stärkegrade werden entweder durch nochmalige Destillation des
uflichen Spiritus oder durch Verdünnung desselben mit Wasser er-
rauntwein). Der absolute Alkohol, welcher durch nochmalige De-
chst rectificirten Weingeistes über geschmolzenem Chlorkalk dargestellt
asserhelle, dünnflüssige und leicht entzündliche Flüssigkeit von feuri-
ngenehmem Geschmack und Geruch und 0,795 spez. Gewicht, welche
A. siedet, mit wenig leuchtender, bläulicher Flamme brennt und bei
cht friert. Bei + 100° verwandelt er sich in einen höchst entzünd-
on 1,643 spez. Gew. In großen Gaben wirkt er als tödtliches Gift,
t Wasser verdünnt, berauschend. Absoluter Alkohol wird nur selten
ferhaltiger Weingeist von verschiedener Stärke aber findet häufig An-
r Pharmazie, zur Verfertigung von Parfümerien, Likören, Lackfirnissen
anderen technischen Zwecken.

fenasche, s. Drusenasche.

rnöl wird besonders im nördlichen Italien aus Weinkernen gepreßt,
14% davon geben. Es ist hellgelb, geruchlos und von mildem Ge-
aber nach und nach bräunlich.

Digitized by Google

image
not
available

(richtiger Weinsäure) oder wesentliches Weinstein-
ricum oder Sal essentiale Tartari, wird im Großen
.dlung von gereinigtem Weinstein mit Kreide bereitet, ist je-
anderen Pflanzensäften, z. B. in den Tamarinden, den Him-
enthalten. Es sind farblose, luftbeständige, geschobene 4sei-
iem, starksaurem Geschmack, die sich in $1\frac{1}{2}$ Theilen kaltem
. Wasser auflösen. Wenn sie an der Luft feucht werden, so
äure; beigemischtes saures schwefelsaures Kali verräth sich durch
schwefelleber nach dem Verbrennen und Glühen; schwefelsaurer
alk dadurch, daß sich diese Salze nicht in Alkohol auflösen.
: ist verschieden nach Verhältniß der Reinheit. Man benutzt sie
in der Medizin, sowie zu säuerlich kühlenden Getränken und
Das gewöhnliche Limonadenpulver der Konditoreien wird aus
einsteinsäure, 7 Th. Zucker und einigen Tropfen Citronenöl

, s. Kali, kohlensaures, und Potasche.
, blätteriges, s. Kali, essigsaures.
, zerflossenes, s. Weinsteinöl, zerflossenes.
res Kalinatron, s. Seignettesalz.
:itus, brenzliger, s. Weinsteingeist.
artarisirter, einfaches oder neutrales weinsteinsaures
tartarisatus, Kali tartaricum oder Sal vegetabile,
indung von Weinsteinsäure und gereinigter Potasche gebildetes
s lauter feinen Krystallen von weißer Farbe und bitterlich salzi-
ch der preuß. Pharmacopöe aber aus größeren Krystallen besteht.
leichen Theilen Wasser klar auflösen. Man braucht es in der Me-
zen verschiedene Krankheiten. Da es aus der Luft Feuchtigkeit
n gut verkorkten Gläsern aufbewahrt werden.
vitriolisirter, s. Kali, schwefelsaures.
en, frische, sind in mehreren südlichen Ländern ein wichtiger
nd besonders die beschleunigte Versendung durch Eisenbahnen und
den Handel damit sehr vermehrt. Namentlich von Malaga gehen
se mit Kleien verpackt und mit Gips verkittet nach den Häfen des
a und kommen auch zuweilen ins Innere von Deutschland. In
t sie häufig im Innern verschickt und in Paris sind besonders die
ntainebleau beliebt, die aber 2 Stunden von dieser Stadt bei dem
gezogen werden. Sie werden in tiefe, mit Farrenkrautblättern aus-
elche ohngefähr 3 Pfd. enthalten, gepackt und auf der Seine nach
auch gehen viele davon nach England. Im südlichen Rußland, wo
ien und die Gewohnheit des schnellen Fahrens den Transport sehr
erden ebenfalls sehr viele frische Trauben vom schwarzen und kaspi-
s Innere des Landes verschickt.
he, s. Hainbuche.
n, s. Hagedorn.
Composition nennt man eine aus 10 Th. Blei, 6 Th. Wismuth
Spießglanzmetall bestehende Mischung, welche besonders zur Verferti-
knöpfe verwendet wird.
lchen, s. Muräne.
ch, s. Beluga.
pfer oder **Weißmetall** nennt man im Allgemeinen alle silberähn-
ischungen aus Kupfer und Arsenik oder Nickel, und rechnet daher auch
g, Argentan, Neusilber und ähnliche Compositionen dazu. Na-
versteht man darunter eine Mischung von 5 Th. Kupfer und 2 Th.
e dichter und schmelzbarer als Kupfer, aber nur wenig geschmeidig ist,

Digitized by Google

image
not
available

nen man vermittelst einer eigenthümlichen Hobelmaschine eine
he gegeben hat; s. Möbeln.

Schwarzwurzel.

s glanis, der größte europäische Süßwasserfisch, der bis 8 Fuß
schwer wird und sich in den meisten größeren Flüssen Deutsch-
lands ꝛc. findet. Er ist schwarzgrünlich von Farbe mit dunk-
auche gelblich, hat einen dicken Kopf und großes, fast frosch-
langen Bartfäden, ist sehr gefräßig, träge und hat ein zähes
ist zwar gröber als das des Lachses, aber besonders von jungen
vohlschmeckend und nahrhaft, weshalb es sowohl frisch als ma-
wird. Aus der Haut und der Blase kann guter Leim bereitet werden.

s. Mais.

Oval und Peliom.

ter, s. Kohlenstickstoffsäure.

Seewurf.

ig oder Heede sind die groben, kurzen, verworrenen Fäden von
welche beim Hecheln desselben in den Hecheln zurückbleiben und
h mit mehr oder weniger Schäben (kleinen Holzstückchen vom
sind. Es wird gewöhnlich noch einmal gehechelt und zu Garn
lchem Packleinwand und andere geringere und mittle Gewebe ver-
zu man es auch oft mit gutem Flachs- oder Hanfgarn, mit ordi-
ꝛc. vermischt. In England aber verspinnt man jetzt das Flachs-
Maschinen zu feinem Garn, Towgarn genannt, welches zum
and verwendet wird (s. Leinengarn). Die Hanfheede wird be-
en verarbeitet und die geringe zum Kalfatern der Schiffe benutzt.

wolle, s. Heedebaumwolle.

oder bitterer Beifuß, Artemisia Absinthium, eine in ganz
s aber in südlichen Ländern auf Schutthaufen und wüsten Plätzen
uch angebaute Pflanze mit meist doppelt federspaltigen, nach oben
rmigen Blättern und gelben, in Trauben an der Stengelspitze und
keln stehenden Blüten. Alle Theile derselben haben einen eigenthüm-
ast betäubenden Geruch und sehr bitteren gewürzhaften Geschmack.
ie Blätter und die blühenden Stengelspitzen, Herba und Summitates
braucht sie in der Medizin in Aufguß, Extract und Tinktur gegen
Verdauungs- und allgemeine Schwäche, Wurmkrankheiten ꝛc., setzt sie
auf, zieht Branntwein darüber ab und bereitet das Wermuthöl
t.) davon. Früher wurde auch das aus der Asche des Wermuths
n und Abdampfen gewonnene Salz, Sal Absinthii, in der Medizin
aber keine andre Wirkung hat, als gewöhnliche Potasche.

höl, ätherisches, Oleum Absinthii aethereum, das durch
r Blütenspitzen des Wermuth gewonnene ätherische Oel von grünlicher,
räunlich werdender Farbe, starkem Wermuthgeruch und etwas bitterem
Man braucht es in der Medizin und besonders zur Bereitung des Wer-
lach der preuß. Pharmacopöe wird auch gekochtes Wermuthöl, Ol.
bereitet, indem man getrocknetes Kraut so lange mit Baumöl gelinde
e Feuchtigkeit verdunstet ist. Es ist klar und gelbgrün von Farbe und
eibungen angewendet.

ock, Längenmaaß in Rußland, s. d.

, die russische Meile, s. Rußland.

heimer, s. Frankenweine.

leinen nennt man die in den Ortschaften an der Weser in Hannover,
Braunschweig ꝛc verfertigten Flachs-, Halbflachs- und Heedeleinen.

alen, ein von Napoleon gebildetes Königreich, das von 1807—1813
d aus Theilen von Hannover, den jetzigen preußischen Provinzen Sach-

Digitized by Google

image
not
available

noch die eigentliche westindische Courantwährung, welche bedeu-
auf den meisten Inseln verschieden war. So galt der Dollar
uf Barbados $6\frac{1}{4}$, auf den Bahamainseln 8, auf St. Lucia,
reren anderen Inseln $8\frac{1}{4}$, auf Antigua, Dominica, Nevis,
dad 9, auf Grenada, Tabago ꝛc. sogar $10-10\frac{5}{12}$ Schill.,
rt soll auch, wahrscheinlich im kleinen Verkehr, noch nicht ganz
umen sein. Auch hat die englische Regierung namentlich im
schon früher, besondere Münzen für Westindien prägen lassen,
tel- und Sechzehntel-Dollars, die ersteren mit IV, die zweiten
itten mit XVI bezeichnet, welche 14 Loth 6 Gr. f. und von den
. auf die Mark, also verhältnißmäßig etwas weniger werth als
Dollars befunden worden sind. Später und namentlich um 1840
t 3 und 2 Pence für Westindien geprägt worden. Außerdem
Noten mehrerer Banken, namentlich der Jamaikabank, des Schatz-
a und der Kolonialbank von Bridgetown auf Barbados. —
ichte sind in der Regel wie in England, als Hohlmaaße für
Waaren bedient man sich jedoch meist noch der alten englischen,
uf manchen Inseln nur 100 Pfd. auf den Centner. Auf Trini-
Spanien gehörte, sind noch die kastilischen Maaße und Gewichte
Gebrauch und auf St. Lucia, das ehemals eine französische Ko-
en französischen.

he Besitzungen: die Inseln Havanna, Portorico, die Pas-
chlangeninsel. Man rechnet nach Piastern oder Dollars zu 8
à 4 Quartillos, theilt aber den Piaster auch häufig in 100 Cents.
Gewichte sind in der Hauptsache die spanisch-kastilischen, doch
Getreidemaaß) bedeutend größer, indem sie 105,71 Liter enthält; an
zu 100 spanischen Pfd. angenommen.

ösische Besitzungen: die Inseln Martinique, Guadaloupe,
rie-Galante, Les-Saintes und ein Theil des übrigens nieder-
Martin. Die gesetzliche Münzwährung ist wie in Frankreich,
h hin und wieder noch die frühere Rechnungsweise nach Kolonial-
ous à 12 Deniers vor, von denen auf Martinique 180, auf Gua-
85 = 100 franz. Franken waren. Es giebt hier besondere Schei-
lich in Billon sogenannte noires et étampées, zu $16\frac{1}{2}$ Centimes
zu 10 und 5 Centimen. — Maaße und Gewichte sind gesetzlich
n Frankreich, doch sind auch noch die alten französischen im Gebrauch,
er folgende abweichen: Die hiesige Aune (Elle) ist = 1,191 Meter.
ssigkeitsmaaß) hat 2 Pintes à 2 Chopines à 2 Roquilles à 2 Muces
8626 Liter; auch bedient man sich des alten engl. Weingallons, wel-
ots gerechnet wird; der Tierçon hat 65 Gallons. Der Baril (Ge-
at auf Martinique 56, auf Guadaloupe 52 Pots. Der Boucaud beim
ltet 10 Quintaux à 100 Pfd. Markgewicht.

ederländische Besitzungen: die Inseln Curassao, St. Eusta-
Eustaz, Saba, ein Theil der Insel St. Martin und mehrere klei-
bei Curassao, namentlich Aruba, Buen-Ayre ꝛc. Man rechnet ge-
n den Niederlanden, vor 1827 aber und hin und wieder auch noch
ourantpiastern zu 8 Realen oder Schillingen à 6 Stübern, und der spa-
er galt 11 dieser Realen, daher 13,303 St. desselben auf die Mark f.
gen. Jetzt gilt der Piaster oder Dollar meist $2\frac{1}{2}$ niederl. Fl. Auch
Noten der Bank von Curassao. — Maaße und Gewichte sind die alten
n, doch bedient man sich auch zuweilen der alten englischen.

änische Besitzungen. Die Inseln St. Croix, St. Thomas und
n. Man rechnet gewöhnlich und besonders im Großhandel nach spanischen
anischen Piastern zu 8 Realen oder zu 100 Cents, im inneren Verkehr

Digitized by Google

image
not
available

hohes, in feuchten Wäldern häufig wachsendes Laubmoos,
men Herba Polytrichi oder Adianthi aurei offizinell war,
bergläubischen Zwecken gebraucht wird.
au und an den Flüßchen Wien und Alser, Hauptstadt von
ganzen österreichischen Staat und die größte Stadt Deutsch-
den 34 Vorstädten $3\frac{1}{2}$ Meilen im Umfang und 480000
hen Donauarm, welcher die nördlichen Vorstädte von der
hren 3 hölzerne Brücken und außerdem giebt es noch viele
kettenbrücken über die Wien, Alser und den von Oedenburg
:r Nähe der Wien führenden und besonders zum Transport
ßten Kanal. Die eigentliche Stadt, welche durch das 6—800
een ꝛc. besetzte Glacis von den Vorstädten getrennt ist, ist
mit meist engen Straßen und wenigen öffentlichen Plätzen;
tädte meist gerade, lange und breite Straßen mit zahlreichen
ıderen schönen Gebäuden. Von den Bauwerken Wiens zeich-
: die Stephanskirche, die kaiserliche Burg mit großer wich-
mehreren anderen bedeutenden Sammlungen, das Belvedere,
das Münzamt, die neue große Kaserne, das Mauthgebäude,
die zahlreichen Paläste der Mitglieder der kaiserlichen Familie
ꝛc. Außerdem besitzt die Stadt eine Universität mit Stern-
arten, die orientalische und die Ingenieur-Akademie, ein Han-
und Wechselgericht, eine Handelskammer, den niederösterreichi-
Industrieverein, und eine große Anzahl von Wohlthätigkeits-
- und anderen Vereinen zur Beförderung des Menschenwohls
teriellen Interessen. Ganz besonders wichtig aber ist Wien durch
eine Fabrikindustrie. Fast in der Mitte der großen österreichi-
, einem der bedeutendsten europäischen Ströme gelegen, welcher
m Orient und Vorderasien verbindet, und durch wichtige Eisen-
rd- und Ostsee und dem Mittelmeere, mit Ungarn, Polen und
hland verbunden, ist es der Mittelpunkt, in welchem die Natur-
fünf verschiedener Nationen zusammenströmen und wo der Aus-
örderung derselben, sowie auch der eigene großartige Verbrauch
nächsten Umgebung einen äußerst blühenden Handelsverkehr er-
ı zahlreichen Industrieanstalten sind besonders hervorzuheben: die
)enzeugen, Seidenband, feinen wollenen und gemischten Stoffen,
en Modeartikeln, Gold- und Silberwaaren, Bronzearbeiten, Quin-
der, Maschinen aller Art, Wagen, musikalischen und optischen In-
hemikalien. Für die Seidenfabrikation ist Wien, mit Ausnahme
d Como, der wichtigste Platz der österreichischen Monarchie und fast
s; es giebt dafür 180 Fabrikanten mit ca. 4000 Gesellen, 5000
d gegen 900 Lehrlingen, und überhaupt beschäftigt die Seidenma-
Menschen. Man verfertigt Sammt, Belpel, schwere und leichte
)bel- und Goldstoffe, Tücher, Bänder ꝛc. Den Werth der erzeugten
it Einschluß der Färberei schätzt man auf $13\frac{1}{2}$ Mill. Fl. Außer-
ers die Fabriken von Schafwollen- und gemischten Waaren, vorzüg-
d Shawltüchern von Wichtigkeit, deren Erzeugnisse zu $3\frac{1}{2}$ Mill. Fl.,
)ollenwaaren zu $1\frac{1}{2}$ Mill., der Gold- und Silberwaaren ohne die
Mill., der Zuckerraffinerien zu 6 Mill., der gegohrenen und gebrann-
u 3 Mill. Fl. angeschlagen werden. Ueberhaupt steht die Luxusin-
den meisten großen Hauptstädten, obenan. Dazu kommen noch die
rikanlagen in den großen Dörfern in der nächsten Umgebung von
us, Sechshaus, Hernals, Ober- und Untermeidling, St. Veit, Möd-
, Währing u. v. a., welche mit der Stadt in unmittelbarer Verbin-
nd unter denen sich besonders die Fabriken von Geweben aller Art,

Digitized by Google

image
not
available

n Silbergeld einlösen, aber dies hat in Folge der un-
etzten Jahre nicht oder nur in sehr beschränktem Maaße
lb hat das Silbergeld bisher ein bedeutendes Agio ge-
: von werthvollen Gegenständen: Gold und Silber in
ithschaften, in- und ausländischen Staatspapieren, Pri-
Entrichtung einer Gebühr, deren Höhe nach den Gegen-
In Discontirung von in Wien zahlbaren Tratten und
wenigstens 300 Fl. lauten, nicht länger als 3 Monate
igstens durch 3 anerkannt solide Unterschriften verbürgt
Vorschüssen auf Gold und Silber und inländische Staats-
Staatspapiere muß der Vorschuß wenigstens 500 Fl.,
lber wenigstens 4000 Fl. betragen; er wird auf nicht
nicht mehr als 90 Tage gegeben und die Bank kann 6%
men, doch berechnet sie gewöhnlich auf Staatspapiere nur
lber nur 2 %. e) In Eröffnung von laufenden Rech-
Girogeschäften durch Ab- und Zuschreiben von Zahlungen
andres. f) In Anweisungsgeschäften, indem die Central-
: übergebenen Geldbeträge Anweisungen an Ordre auf die
und diese dergleichen auf die Centralcasse ausstellen. — Die
n den Provinzialhauptstädten nur Verwechselungs- und in
ssen, jetzt sollen jedoch alle diese Städte förmliche Filiale
ir das Discontogeschäft erhalten und diese sind bereits in
est, Pesth und Lemberg eingerichtet worden.
t Wien noch 2 neue Institute zur Beförderung des Geld-
, nämlich eine Gewerbecreditanstalt und eine Es-
ere soll für Wien einen Fond von 2 Mill. und für ganz
6 Mill. Fl. erhalten; sie soll unter Staatsaufsicht stehen,
nabhängig sein, sie aber benutzen und selbst keine Noten
r letzteren ist auf 6 Mill. Fl. in Actien von 500 Fl. fest-
zuerst nur für 3 Mill. ausgegeben werden. Ihr Haupt-
en und nicht bankfähigen Wechsel mit dem Prinzipe der ge-
discontiren; sie ist ermächtigt, für den 5fachen Betrag ihres
und Gelder in laufender Rechnung oder auf feste Termine
en werden halbjährlich mit 4 % verzinst; von dem Rein-
s Dividende vertheilt und 20% zur Bildung des Reserve-

Kaisergrün.
uch Wiener Weiß, wird der bei Wien verfertigte Polir-

enerroth, s. Florentinerlack.
ng, abgek. W.W., nennt man die frühere österreichische Pa-
: 1816 auf $^2/_5$ ihres Nennwerthes herabgesetzt worden ist.
n dem in gemäßigten und kalten Gegenden der alten und
gemeinen Wiesel, Mustela vulgaris. Sie sind auf dem
othbraun, am Bauche weiß, gelten aber nur für ein geringes
auch wenig in den Handel. Eine Spielart, Schneewiesel
n Farbe; auch kommen zuweilen aus Südamerika gefleckte
Namen Pacan skins, aus Nordamerika schwarze nach England.
s. Burgirflachs.
t in den Niederlanden, s. d.
heißen die deutschen Pistolen, die von Regenten, Namens Wil-
B. in Kurhessen, Braunschweig ꝛc.
la, Ziehharmonika oder Accordion, ein bekanntes Blas-
eder mit dem Munde oder vermittelst einer damit verbundenen

Digitized by Google

image
not
available

iders bei Schneeberg gewonnen, außerdem an einigen Steiermark, in England ꝛc. Man verwendet es beson- zer Metalle, wie das Rose'sche, Darcetsche oder Onions- die zu Schnellloth, zu Sicherheitsventilen an Dampf- Holzschnitten, zu Abdrücken von Gemmen u dgl. ge- usiv- oder unächtem Malersilber, zu einem Polirpulver Bereitung des salpetersauren Wismuth oder des z. Art.).

nischweiß, Perlweiß, Wismuthkalk oder basi- smuthoxyd, Magisterium Bismuthi oder Mar- tricum praecipitatum, ein weißes, lockeres, unter s glänzende Nadeln erscheinendes, geschmackloses, sehr Pulver, das bereitet wird, indem man eine Auflösung lpetersäure krystallisiren läßt, die Krystalle in vielem de- das sich davon abscheidende Pulver gehörig aussüßt. edizin gegen Magenkrampf, Veitstanz ꝛc. und auch zur ainke.

pel, Getreidemaaß in den meisten norddeutschen Ländern; Artikel.

rerde.

er Kalmuck, der ursprünglich in dem gleichnamigen Orte urde.

chei.

)osten.

olverley.

n in Rußland eine Art Fußdecken von Filz, die besonders auch zuweilen ausgeführt werden.

heel, Wolframium, Scheelium, ein Metall, das en und ein spez. Gew. von 17,04—17,06 hat, härter als erflüssiger als Platin und Mangan, auf dem Bruche kry- glänzend ist und nur bei starkem Glühen oxydirt. Man olframerz, einem pechschwarzen bis graulichschwarzen, un- it Diamantglanz und dunkelröthlichbraunem Strich, das ein ierzes ist und sich bei Altenberg in Sachsen, Graupen und Cornwallis, Schottland, Sibirien ꝛc. findet; ferner aus dem tlichen Mineral von gelblicher oder bräunlicher Farbe. Als im noch nicht benutzt, sondern nur die Wolframsäure (s.

Tungsteinsäure oder Scheelsäure, auch Wolfram- m wolframicum, findet sich, jedoch selten, mit Metall- Tungstein und Wolframerz, kann aber auch künstlich durch Wolframoxyds unter Luftzutritt dargestellt werden. Es ist grünlichgelbes, schweres, in Wasser und Sauren unlösliches, lösliches Pulver. Man benutzt sie als eine dauerhafte gelbe ie ein Bestandtheil der künstlichen Emailzähne sein. Haupt- in Verbindung mit Kali als wolframsaures Kali in der . Dieses ist ein weißes Pulver von ätzendem alkalischem Ge- t in Wasser auflöst und dargestellt wird, indem man feinge- mit kohlensaurem Kali schmilzt, dann mit Wasser auszieht und ßt.

Feldspath.

. Einbeere.

n dem im nördlichen Europa, Asien und Amerika lebenden ge- mis Lupus, von röthlichgrauer Farbe, im Winter etwas hel-

Digitized by Google

image
not
available

ıd mit den Fingern leicht von einander getrennt wer-
des Wollhaars nennt man überhaupt den Stapel
chlichsten Zeichen für Beurtheilung der Qualität der
n Strähnchen sehr dicht nebeneinander liegen, beson-
as man stumpf gestapelt nennt), so wird dadurch
llreichthum eines Schafes erzeugt. Vermöge ihrer kräu-
lnen Strähnchen auch mit einander, so daß die Wolle
horen ist, eine zusammenhängende Decke bildet, welche
haar der hochveredelten Wolle darf aber nur höchstens
länger, so ist die Wolle von bedeutend geringerer Qua-
yer stumpf und kurz gestapelt sein. Wolle, welche
haften in vollkommenem Grade besitzt, nennt man
schwer zu erreichen und noch schwerer zu erhalten, weil
h bei der Zucht der Schafe leicht gröber und trübe
›n Verworrenheit) wird. Wenn sich das Haar der Wolle
tend, oft bis auf das Doppelte, ausdehnen läßt, so
lt oder mit kurzgedrängtem Stapel; läßt sie sich
hnen, so heißt sie hochgestapelt oder mit langge-
die Strähnchen spitz zulaufen, so nennt man die Wolle
weit vor, so heißt sie spitzig; wenn die Spitzen stark
en, so nennt man den Stapel schilfig. Wenn die
ng mit einander haben, so heißt die Wolle gestrickt,
ähnt. Andere mangelhafte Bildungen des Wollhaares
äuselung, wenn die Bogen bald mehr bald weniger
wenig gekräuselt, wenn sie weniger als einen Halb-
r glattes Haar, wenn es keine oder nur sehr wenig
ef ferner nicht grob, kraftlos und schlaff, spröde, hart
der glanzlos sein, sondern man verlangt Feinheit der-
ist eigener Instrumente (Wollmesser) und auch daran
› feiner ist, je mehr Bogen es auf den Zoll der Länge
atürliche und gesunde Feinheit nicht mit der Hunger-
oder Sitzenbleiben der Wolle verwechseln, welche die
kränklichen Zustandes des Schafes ist, sich aber auch
yl und Mangel an Haltbarkeit kundgiebt. Das Haar
› Stärke besitzen, zu deren Messung man ebenfalls In-
n sie mit größter Feinheit verbunden, eine der schätzbar-
e ist; sie muß geschmeidig und sanft anzufühlen
tzen, welche sich zeigt, wenn man das gekräuselte Haar
ie vorige Gestalt wieder annehmen läßt, und auch wenn
ng abreißt. Stärke mit Elastizität verbunden geben der
Sie muß ferner Glanz haben, der sich nach dem Ent-
rer, sich gleich bleibender Silberglanz zeigt und theils auf
des Haares, theils auf einer eigenthümlichen Bildung der
ıht; er wird durch sorgfältige und regelmäßige Haltung
ef aber nicht mit dem durch den Schweiß oder das Woll-
verwechselt werden. Für die verschiedenen Eigenschaften und
n noch folgende technische Ausdrücke: Unter Natur der
inbegriff ihrer guten oder schlechten Eigenschaften, und un-
meinen gutnaturige, welche einen milden, seidenartigen
schlechtnaturige oder auch wohl bösartige, welche
ere Resultate liefert. Man sagt, die Wolle habe einen
die Schurseite der Vließe ein volles, flaumartiges Ansehen
, nachdem man sie in der Hand zusammengedrückt hat und
sam wieder ihr voriges Volumen annimmt. Leistet sie beim

Digitized by Google

image
not
available

Halswolle vom unteren Theile des Halses bis auf die
d gröber; die Kopfwolle, sowie auch die Bein- oder
rob; die Bauchwolle meist etwas gefilzt. Die Merino-
vermittelst Dollonds Wollmesser bestimmten Feinheit und
enkrümmungen in folgende Klassen: Superelecta 3—4
0 Bogen auf den rhein. Zoll; erste Electa 5 Gr. und
Electa 6 Gr. und 26—28 Bogen; erste Prima 7
weite Prima, 7 Gr. und 22—24 Bogen; Sekunda,
en; Tertia, 10 Gr. und 18—20 Bogen; Quarta-
gen ꝛc. Man unterscheidet ferner hauptsächlich einschü-
Wolle. Die erstere kommt von Schafen, welche jährlich
Mai und Anfang Juni geschoren werden, was besonders
en und bei mageren Weiden geschieht. Die Fasern der-
oachsen, daher sie sich lang ausziehen lassen und ein feines,
wird deshalb besonders zu Kammgarn (s. Wollengarn)
: geschätzt als die zweischürige. Diese wird den Schafen
im Frühjahr und im Herbst, abgeschoren und die erstere
, die letztere, welche in der Regel geringer ist, Sommer-
mmt meist von Schafen auf niedrigen, fetten Weiden und
kurzen Stapel hat und sich besser filzt als jene, besonders
n Zeugen. Die Wolle von jungen Schafen heißt Lamm-
ürzer als die von ausgewachsenen Schafen und daher auch
n Werthe. Schlachtwolle, Blut- oder Blötwolle
lche geschlachtet und daher außer der Schurzeit geschoren
e ist solche, die aus den Fellen todter Schafe gerissen wor-
diejenige, welche beim Gerben von den Fellen abgeschabt
h und starr und häufig vom Kalk, mit dem die Felle ge-
morsch ist; Sterblingswolle von gefallenen Schafen,
ingeren Werth, ist aber doch besser als die vorige. Ferner
schene oder gereinigte und ungewaschene, rohe oder
olle oder Wolle im Schweiß genannt. In Deutschland
ngig gewaschen, nur in einigen Gegenden bringt man die
waschen unter dem Namen Schweißlammwolle in den
und namentlich in Deutschland und England, wäscht man
or der Schur auf den Thieren in einem Teiche oder fließen-
ɔe); nur bei kranken und schwächlichen Thieren macht man
cht die abgeschorene Wolle (Wollwäsche). In Spanien,
panie ist jedoch das letztere gebräuchlich; die Wolle wird
so viel als möglich vom Staube befreit, dann mit warmem
eingetreten, hierauf mehrere Male in Fluß- oder Teichwasser
n der Sonne getrocknet. Die Wolle wird dadurch reiner
die Pelzwäsche weicher und geschmeidiger, obgleich die Schafe
itterung davon leicht krank werden. Vor der Verarbeitung
ie Fabrikwäsche, indem ihr durch Waschen in warmem
das Fett entzogen wird. Die Producenten verkaufen die Wolle
anzen Vließen meist auf den Wollmärkten oder auch außer
indler in den Städten oder zuweilen auch an Fabrikanten,
ammwolle von der eigentlichen Schafwolle oder sortiren nur
n ihre Herde nicht von gleicher Güte ist. Nur die unreinen,
n Flocken, die verunreinigte Nackenwolle ꝛc. wird zuweilen
dert und unter dem Namen Schäfereiabrisse besonders
zusammengebundenen Bündeln von 2—4 Vließen auf den
nennt man sie Bündelwolle; ist sie in Säcke gepackt,
eigentliche Sortiren nach der Qualität der Wolle, nach den
V.

Digitized by Google

einzelnen Theilen der Vließe ꝛc. und so wie sie zu den verschiedenen Fabrikationszwecken gebraucht wird, läßt der Kaufmann durch eigene Leute, Wollsortirer, besorgen, und es gehört dazu genaue Kenntniß und Uebung, die überhaupt beim Wollhandel mehr als bei vielen anderen Geschäften nöthig ist. Wenn nach dem Sortiren nur die besten Theile eines feinen Vließes zusammengepackt werden, so heißt dies Vließwolle; Stückwolle nennt man die wegen fehlerhafter Beschaffenheit abgesonderten Theile, Locken die kurzen Abfälle beim Scheeren und beim Sortiren; die gelben, braunen, unreinen und ungleichen Flocken heißen Brack-, Ausschuß-, Abfall-, Lese-, Kladden- oder Flockenwolle. Nach der Länge des Haares unterscheidet man auch lange oder Kammwolle, zur Verfertigung von Kammgarn, und kurze oder Streichwolle, zur Verfertigung von Streichgarn.

Was die Wollproduction in den einzelnen Ländern betrifft, so verweisen wir wegen Spanien, als der Wiege der feinen Schafwolle, auf den Artikel Merinos. Jetzt ist die Schafzucht in diesem Lande gegen früher sehr gesunken und auch die Qualität der Wolle hat abgenommen. Ganz feine Electoralwolle wird gar nicht mehr producirt, sondern unter dem Namen sächsische (de Sajonia) vom Auslande bezogen. Man sucht zwar die Wollproduction wieder zu heben, aber es müssen wenigstens zehn Jahre vergehen, ehe die spanischen Schäfereien wieder so feine Wolle wie früher liefern können. In Portugal steht die Schafzucht ohngefähr auf dem nämlichen Standpunkte wie in Spanien; die feinste Wolle wird in der Provinz Beira erzeugt. In Frankreich sind zwar auch die Schafe fast überall veredelt, aber man zieht dort sehr viele wegen des Fleisches und gewinnt daher verhältnißmäßig nur wenig feine Wolle, weshalb viel eingeführt werden muß. Bedeutend ist die Wollproduction in Algerien. Die Verhältnisse in England sind ohngefähr die nämlichen wie in Frankreich und überdies befleißigt man sich daselbst mehr auf die Gewinnung vieler als feiner Wolle; auch zieht man häufig langwollige Schafracen, zum Theil mit Haaren von 12—16 Zoll Länge. In Rußland wird viel grobe Wolle von mehreren inländischen Schafracen gewonnen, aber es giebt dort auch sehr viel veredelte Schafe, besonders in der südlichen Hälfte des Landes, wo viel feine Wolle erzeugt wird, die einen wichtigen Ausfuhrartikel bildet. In den meisten deutschen Ländern ist die Schafzucht auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht, ganz besonders aber zeichnen sich Sachsen, Preußen und Oesterreich darin aus. Hauptsächlich hat sich Sachsen durch die erste Einführung von Merinoschafen, durch die sorgfältige unvermischte Fortzucht derselben und durch Ueberlassung spanischer Zuchtschafe an Landwirthe des In- und Auslandes ein großes Verdienst um die Veredlung der Schafzucht in Deutschland und selbst in fremden Ländern erworben. In Preußen zeichnen sich vorzüglich die Provinzen Brandenburg, Sachsen, Schlesien, Pommern und Westpreußen durch vortreffliche Schafzucht aus, und das Nämliche gilt auch von Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Ungarn und Galizien. Unter den außereuropäischen Ländern ist besonders Australien für die Wollproduction sehr wichtig geworden, sowohl in Bezug auf Quantität als auf Qualität. Im J. 1850 sind gegen 600000 Ctr. australische Wolle nach Europa gekommen, wovon das Meiste in England verarbeitet und mehr als die Hälfte des Bedarfs der dortigen Fabriken damit gedeckt wird. Die australische Wolle stammt von Schafen sächsischer Race, hat aber durch den dortigen fetten Boden ein stärkeres, längeres und kräftigeres Haar erhalten, ohne ihren ursprünglichen Character zu verlieren. Sie eignet sich daher besonders zu Kammgarn, in mancher Beziehung sogar besser als die in Deutschland dazu verwendete; auch beziehen besonders sächsische Spinnereien schon viel australische Wolle aus London, um die nächst feinsten Garnsorten daraus zu spinnen, denn die ganz feinen Electas können nur aus feiner sächsischer und ungarischer Wolle gesponnen werden. Auch das Kappland erzeugt verhältnißmäßig viel und sehr gute Wolle, und die Länder an der afrikanischen Nordküste, sowie die asiatische Türkei, Persien, Ostindien und Südamerika führen ebenfalls viel und von verschiedener Qualität aus. In Nordamerika ist zwar die

Digitized by Google

Wollproduction bedeutend, denn es werden über 52 Mill. Pfd. jährlich erzeugt, emohngeachtet aber werden noch gegen 33 Mill. Pfd. eingeführt und außerdem für nehr als 16 Mill. Doll. Wollenwaaren aller Art. — In ganz Europa werden ,555000 Ctr. Wolle erzeugt, wovon 348000 Ctr. auf Preußen kommen. Wie ich der Gang dieses Geschäfts in den letzten 30 Jahren verändert hat, ersieht man m besten aus der Einfuhr in England. Diese betrug:

	1825	1849
aus Deutschland	28,800000 Pfd.	12,750000 Pfd.
„ Spanien	8,206000 „	127000 „
„ Südamerika, Ostindien, vom Kap	373000 „	15,575000 „
„ Australien	324000 „	35,879000 „

— Die bedeutendsten Wollmärkte in Deutschland haben Berlin und Breslau; auf em ersteren werden gewöhnlich ca. 65000, auf dem letzteren ca. 55000 Ctr. abesetzt, aber auf den Breslauer Markt kommt mehr hochfeine Wolle, als auf den Berliner. Außerdem sind die wichtigsten: in Stettin mit ca. 22000 Ctr., in Landsberg a. d. Warthe und Posen, jeder mit ca. 14000 Ctr., in Kirchheim unter Teck n Württemberg mit ca. 12000 Ctr. Sie werden jedoch alle weit von den beiden Wollmärkten übertroffen, welche jährlich in Pesth gehalten und auf denen gegen 200000 Ctr. abgesetzt werden.

Wollenband wird in sehr vielen Arten und Qualitäten verfertigt und bildet in mehreren Orten in Deutschland einen nicht unbedeutenden Fabrikations- und Ausfuhrartikel. Dies ist besonders der Fall in Elberfeld, Barmen, Berlin und Stettin in Preußen, in der Gegend von Radeberg und Pulsnitz in Sachsen, in Lauß in Böhmen, in der Gegend von Wien und an einigen anderen Orten in Niederösterreich, in Göppingen in Württemberg ꝛc.

Wollengarn, aus welchem Tuche und andere wollene Zeuge gewebt werden, wird jetzt fast durchgängig auf Maschinen gesponnen und zerfällt in 3 Klassen: Streichgarn, Halbkammgarn und Kammgarn. Zum Streichgarn (engl. Woollen, franz. Laine cardée), welches zur Verfertigung von Tuchen und ähnlichen Zeugen, gewalkten und gerauhten, verwendet wird, nimmt man die Wolle wie sie vom Schafe kommt, lange und kurze untermischt, und nur nach der Feinheit sortirt; sie wird auf einem sogenannten Wolf oder einer großen Krämpelmaschine gelockert und kardätscht, so daß sie ein gleichförmiges Vließ oder ein offenes bandartiges Vorgespinnst bildet, aus welchem das Garn gesponnen wird. Der vorzüglichste Zweck der Bearbeitung ist, dem Garne die Eigenschaft der Wolle, sich leicht zu verfilzen, in ihrer ganzen Stärke zu erhalten. Meist spinnen die Tuchfabriken ihren Bedarf von Streichgarn selbst, doch giebt es auch hier und da besondere Spinnereien dafür. Gewöhnlich wird das Garn zur Kette rechts, das zum Einschuß links gedreht, oder auch umgekehrt. Zu Flanellen und ähnlichen Zeugen, sowie zu Langhaarigen Mäntelstoffen wird gewöhnlich Gerber- und Sterblingswolle verwendet, weil sie sich weniger zusammenwalkt und überhaupt weniger filzt. Auch zu verschiedenen gemischten Geweben und gezwirnt zu Strickgarn wird das Streichgarn häufig verwendet. Im nördlichen und mittlen Deutschland wird das Streichgarn meist auf den niederländischen oder Cockerillschen Haspel gewunden, dessen Umfang $2^1/_2$ Ellen preuß. beträgt; 220 Fäden bilden ein Gebind und das Stück hat 4 Gebind. Die Feinheit des Garnes wird nach der Anzahl Stücke bestimmt, die zusammen 1 Pfd. wiegen und man hat daher 2, $2^1/_2$, 3, $3^1/_2$, 4 bis 18stückiges Streichgarn. Doch ist der Umfang des Haspels und die Eintheilung in Deutschland nicht überall gleich. — Zum Halbkammgarn (engl. Carded, franz. Carde peignée) wird die Wolle ebenso behandelt, wie zum Streichgarn, aber anstatt in ein lockeres Vließ oder in schmale Vorgespinnstbänder, in mehrere Zoll breite Bänder verwandelt, die man gestreckt durch heiße Walzen gehen läßt, wodurch die Fasern gerade gelegt und entfilzt werden. Beim Feinspinnen werden die Fasern möglichst ausgedehnt und dem Garn Glätte gegeben, so daß es sich im Ansehn dem wirklichen Kammgarn nähert, ohne

Digitized by Google

ganz dessen Härte, Feinheit und Gleichheit des Fadens zu erhalten, weil die kurze Wolle, die Knötchen und Knispeln (der Kämmling) nicht vorher von der Wolle entfernt werden. Man verwendet es zu ähnlichen, aber stärkeren und weicheren glatten Zeugen, wie das Kammgarn, und besonders zu gemischten Stoffen und auch gezwirnt zu Strumpfgarn. Kammgarn, auch Saye-, Sayet- oder Soyegarn genannt (engl. Worsted, franz. Laine peignée), zerfällt in hartes und weiches. Zum harten oder eigentlichen Kammgarn (engl. hard Worsted) nimmt man eine von Natur glänzende und lange Wolle von nicht bedeutender Feinheit, weil diese meist weniger mit Wolle von kurzem Stapel untermischt ist. Es wird hauptsächlich in England gesponnen und zu Damasten, Orleans und anderen glänzenden, reinen und gemischten Kammgarnzeugen verarbeitet. Das weiche (engl. soft Worsted) wird aus deutscher und australischer Wolle von langem Stapel gesponnen; es ist glatt und weich und wird hauptsächlich zur Verfertigung von Thibets und Shawls verwendet. Zum Kammgarn muß die Wolle zuerst von den Kämmlingen befreit werden, so daß man nur Fasern von fast gleicher Länge und nicht unter $4\frac{1}{2}$ Zoll als reinen Zug zum Vorspinnen erhält. Dies geschieht durch das Kämmen zwischen erwärmten stählernen Kämmen, in denen die kurze und knispelige Wolle sitzen bleibt. Der gereinigte Wollbart wird mit der Hand aus den Kämmen genommen, wodurch ein Band von einer gewissen Länge entsteht, das man den Zug nennt; die Züge werden dann auf den Strecken mit einander verbunden und verzogen, wodurch das dünne Vorgespinnst entsteht; auch läßt man sie durch erwärmte Walzen gehen, wodurch die Kräuselung der Wollfäden aufgehoben wird. — Man hat in Flandern und Deutschland schon längst Kammgarn gesponnen, besonders in Nonnenklöstern, weshalb es Klostergarn genannt wurde, und man webte namentlich Kamlot daraus. Seit 1794 hat man verschiedene Maschinen zum Kämmen der Wolle erfunden; in Deutschland aber wird, wo die Handarbeit wohlfeil ist, noch viel mit der Hand gekämmt und es existiren nur etwa 20 Kämmmaschinen an 3 bis 4 Orten, obgleich das mit der Hand gekämmte Garn auch bei dem billigsten Arbeitslohn bedeutend theurer zu stehen kommt, als mit Maschinen. Außer zu Zeugen wird das Kammgarn auch zu Borten, Knöpfen, Strümpfen ꝛc. verarbeitet und daher auch häufig gezwirnt in den Handel gebracht. Auch verfertigt man jetzt mit Baumwolle oder mit Floretseide gemischtes Kammgarn; das letztere giebt Gewebe von sehr glänzendem, angenehmem Ansehen. — Ueber Arras- oder Harrasgarn, Sayegarn und Zephyrgarn s. die besonderen Artikel.

Wollenmusselin, franz. Mousseline de laine, ist ein aus feinem Kammgarn leinwandartig und locker gewebter Zeug, der sehr häufig zu Damenkleidern getragen wird und eben so sehr wegen seines schönen Ansehens als wegen seiner Dauerhaftigkeit beliebt ist. Er ist meist bunt gedruckt, sowohl auf weißem, als auf farbigem Grunde und wird an vielen Orten in Deutschland, England, Frankreich fabrizirt. In Sachsen verfertigt man ihn besonders in der Gegend von Reichenbach, Chemnitz, Glauchau, Frankenberg, in der Oberlausitz, ferner in Greiz, Schleiz, in Thüringen, auf dem Eichsfelde, in Böhmen, Wien, Berlin ꝛc. und gedruckt werden sie in Wien, Prag, Chemnitz, Gera, Glauchau, Penig, Eilenburg ꝛc. Eine wohlfeilere Art derselben mit baumwollener Kette werden Milaines genannt und hauptsächlich in der Lausitz fabrizirt.

Wollenwaaren oder Wollenzeuge ist zwar die allgemeine Benennung für alle aus Schafwolle theils allein, theils mit anderen Faserstoffen gemischten Gewebe, doch versteht man besonders unter dem Namen Wollenzeuge die große Klasse von Stoffen, welche entweder ganz aus Kammgarn bestehen, oder mit Streichgarn, Kameelgarn, Baumwolle, Leinen oder Seide gemischt sind. Die Anzahl derselben ist außerordentlich groß und durch die Verschiedenheit des Gewebes, der Muster, der Appretur, so wie durch die mannichfaltigen Verbindungen von weichem und hartem Kammgarn mit den verschiedenen anderen Garnen, von lockerem oder festem, einfachem oder gezwirntem Garne sind eine Menge von Zeugen entstanden, die sich meist

Digitized by Google

ben so sehr durch schönes Ansehen und Dauerhaftigkeit, als durch verhältnißmäßige Wohlfeilheit empfehlen und eine Menge früher gebräuchlicher Baumwollenstoffe ganz oder zum Theil verdrängt haben. Wir haben von den Hauptgattungen dieser Zeuge, wie Kamlott, Serge, Chalons, Droguet, Lasting, Toilinet, Sateen, Bombasin, Bombaset, Merino, Thibet, Orleans, Berkan, Circassia, Moiré, Etamine u. v. a. bereits in besonderen Artikeln gesprochen und tragen daher hier nur noch einige allgemeine Notizen über die Fabrikation derselben, besonders in Deutschland, nach. — Leichte Kleiderstoffe dieser Gattung fabrizirt besonders Glauchau, schwere Möbelstoffe und Tischdecken vorzüglich Chemnitz und Wien. Mäntel- und Westenstoffe in den verschiedensten Vermischungen, besonders mit Seide, werden in eleganten Modeartikeln mehr in Frankreich verfertigt, doch auch in Wien; billigere Gattungen liefern Lichtenberg, Callenberg und Ernstthal in Sachsen sehr gut. In den glatten und gemusterten Stoffen aus weichem Kammgarn concurrirt Deutschland mit Frankreich, nur mit Ausnahme der den indischen nachgeahmten Shawls, in denen ihm jedoch die Wiener Fabriken sehr nahe kommen. Dagegen steht es Frankreich und noch mehr England in ganz wollenen Zeugen aus glänzendem hartem Kammgarn und Kameelgarn oder Mohair nach, wie Lastings, Sergen, Toilinets ꝛc.; auch hat die frühere Fabrikation derselben in Deutschland fast ganz aufgehört und nur Oesterreich fabrizirt, namentlich in Linz, einige Artikel, z. B. zu geistlichen Gewändern. Uebrigens sind in Oesterreich besonders Brünn in Mähren und Reichenberg in Böhmen, so wie mehrere Fabrikdörfer an der sächsischen Grenze, wie Oberlentersdorf, Warnsdorf ꝛc. für die Fabrikation verschiedener Wollenzeuge wichtig; in Sachsen außer den genannten Orten: Rochlitz, Crimmitzschau, Merana, Reichenbach; in Thüringen Mühlhausen und Langensalza, ferner Gera, Greiz, Weida, Ronneburg ꝛc.; in Württemberg Eßlingen, Ludwigsburg, Calw, Heidenheim ꝛc. Jetzt wird auch viel Streichgarn zu Zeugen verwendet, die man sonst aus Kammgarn verfertigte, oder es wird mit diesem vermischt; dahin gehören z. B. die Napolitaines, die verschiedenen warmen Kleider- und Mäntelstoffe, die meist carrirten Umschlagetücher ꝛc. Man verfertigt diese hauptsächlich in Chemnitz, Glauchau, Merana, Reichenbach, Berlin, Heidenheim ꝛc. — Die eigentlichen Streichgarnzeuge sind hauptsächlich die Tuche und tuchartigen Stoffe, namentlich die verschiedenen Buckskins, die Siberiennes, Biber u. a. Winterrockstoffe; ferner die Flanels, Moltons, verschiedene Decken, die Teppiche ꝛc., die wir ebenfalls in besonderen Artikeln aufgeführt haben; bei mehreren derselben wird auch die Vermischung mit Leinen- oder Baumwollengarn, sowie auch mit Kammgarn verschiedentlich angewendet. — Noch erwähnen wir einige Mittel, um Leinen- und Baumwollengarn in Wollenzeugen zu entdecken. Wenn man den Zeug, entweder ganz oder besser zerzupft, kurze Zeit mit einer Mischung von Bleiglätte, gelöschtem Kalk und Wasser erwärmt, so werden die wollenen Fäden braun und leicht zerreißbar, die anderen aber bleiben unverändert. Auch die Pikrinsäure färbt die Wollfäden gelb, wird aber von Pflanzenfasern nicht angenommen.

Wollkämme, zum Kämmen der zur Verfertigung von Kammgarn bestimmten Wolle, bestehen aus einem mit 2 Hornplatten belegten und mit einem Stiele versehenen Bretchen, der Kammlade, auf dem 2 Reihen stählerner Zähne befestigt sind, von denen die der äußeren Reihe 6, die der inneren nur 5 Zoll lang sind. Man unterscheidet, je nach der Anzahl und dem weiteren oder engeren Stande der Zähne, 24er, 26er, 28er und 30er. Die Kammladen werden in dem eisenachischen Dorfe Farnroda verfertigt und die Zähne von besonderen Handwerkern in Eisenach, Erfurt, Schmalkalden ꝛc. eingesetzt.

Wollkraut, s. Königskerze.

Wolltrümmer oder Trümmerwolle nennt man die beim Weben der Tuche und anderer Wollenzeuge abfallenden Garnenden, besonders von den Kettenfäden, welche wieder zerkratzt und versponnen werden.

Wolverlei, Wohlverlei, Arnica, Johannisblume, Arnica montana, eine auf Bergwiesen und Halden des nördlichen Europa hier und da, na-

Digitized by Google

mentlich im Voigtlande, in Böhmen, auf dem Harze, in der Gegend von Fulda ꝛc. häufig wachsende Pflanze mit 1—2 Fuß hohem, aufrechtem, mit gefärbten Haaren besetztem Stengel, eiförmigen, ziemlich dicken und zottigen Blättern, einzelnen, an der Spitze des Stengels und der Aeste stehenden gelben Strahlenblumen und mit einer Haarkrone besetzten Samen. Die außen rothbraune, innen schmuzigweiße Wurzel hat einen eigenthümlichen starken, zum Niesen reizenden, aber nicht unangenehmen Geruch und einen scharfen, bitteren Geschmack; ähnlich ist der Geschmack der Blätter und der Blüten und die letzteren riechen angenehm aromatisch. Man sammelt die Blüten, die Wurzeln und das Kraut, Flores, Radix und Herba Arnicae, welche vielfache Anwendung in der Medizin finden; doch wird das Kraut jetzt seltener gebraucht als sonst. Die Blüten führt man theils ganz, theils von den Kelchen befreit (sine calicibus), theils nur die ausgezupften gelben Zungenblätter ohne die Haarbüschel (sine pappis). Auch wird ein ätherisches Oel, Oleum Arnicae, aus der Pflanze destillirt, welches einen widerlich aromatischen Geruch und scharfen Geschmack hat.

Wolxheimer, ein weißer Wein aus dem unteren Elsaß, welcher Stärke, Wohlgeruch und sehr guten Geschmack besitzt.

Wongshy heißt ein seit einiger Zeit aus Batavia eingeführtes Farbmaterial, welches eine schöne gelbe Farbe auf Wolle, Seide und Baumwolle giebt. Es sind die Samenkapseln einer noch nicht genau bestimmten Pflanze, wahrscheinlich einer Gentianee. Sie sind länglich eirund, etwa 1 Zoll lang und halb so dick, haben einen safran-, hintennach honigartigen Geruch und enthalten in einem trocknen Marke viele kleine, ziemlich harte Samenkörner.

Worsted, s. Kammgarn.

Würfelsalpeter, s. Natron, salpetersaures.

Württemberg, Königreich im südwestlichen Deutschland, zwischen Baden, Hohenzollern, Baiern und dem Bodensee, 362 □Meilen mit 1,800000 Einw. Der südwestliche Theil des Landes ist mit Gebirgen, der rauhen Alp und dem Schwarzwalde bedeckt; außerdem ist es theils hügelig, theils eben. Der Boden ist nicht durchgängig fruchtbar, am wenigsten in den Gebirgsgegenden, jedoch ausgezeichnet gut im Neckarthale und im Unterlande; an der Donau und Iller sind Moräste. Es wird fast überall viel Getreide, besonders Spelz und Mais, sowie auch viel Obst, hier und da selbst Mandeln und Kastanien, erbaut; die nördlichen Thäler des Neckar und der Tauber und die Gegend am Bodensee erzeugen guten Wein und außerdem wird schönes Gemüse, viel Flachs, besonders im Gebirge, Hanf, etwas Hopfen und Krapp, ziemlich viel Mohn und Rübsamen gebaut. Die Waldungen, mit denen die Gebirge bedeckt sind, liefern viel Holz, die Alp Laubholz, der Schwarzwald Nadelholz. Die Viehzucht ist bedeutend und größtentheils sehr veredelt; es giebt viel Wild und wildes Geflügel, auf der Alp wird Bienenzucht getrieben, auch werden spanische Fliegen gesammelt und die Gewässer, besonders der Boden- und Federsee, liefern viel Fische. Bergbau wird nur auf Eisen getrieben, da sich andere Metalle nur in zu geringer Menge finden; außerdem giebt es Marmor, Mühlsteine, Porzellanthon, Walkererde, Wetzsteine, Opal, Karneol, Achat, Steinkohlen, Vitriol, Alaun, Salpeter, an der Donau Torf und Salz aus 6 Quellen, sowie zahlreiche, nur zum Theil benutzte Mineralquellen. Die Industrie ist nicht ausgezeichnet, doch werden viel mittle und geringe Tücher, Flanell und Leinwand gewebt, es giebt mehrere Spinnereien und Fabriken von Wollenmuffelin u. a. Kammgarnzeugen, Baumwollen-, Eisen-, Bijouteriewaaren, Leder, Papier, Schaumwein, Farben ꝛc., es wird viel Strumpfwirkerei und Töpferei getrieben, auch Spitzen und Borten verfertigt. Wichtig ist die Verfertigung von Holzwaaren und hölzernen Uhren auf dem Schwarzwalde und von Drechslerwaaren aus Knochen und Holz in und um Geislingen und Ulm. In den Waldgegenden wird Pech, Theer, Harz, Kolophonium und Potasche bereitet. Die Ausfuhr von gemästetem Rindvieh, Getreide, Wolle, Holz, Obst, Wein, Salz, Papier, Leinen- und Wollenwaaren, Leder ꝛc.,

Digitized by Google

sowie die Einfuhr der Bedürfnisse des Landes und die Spedition erzeugt einen lebhaften Handelsverkehr. — Hauptflüsse sind der Neckar und die Donau; der erstere nimmt die Fils, Rems, den Kocher, die Jaxt und die Enz mit der Nagold auf, die letztere die Riß, die Roth und die Iller, welche 6 Meilen weit die Grenze gegen Baiern bildet. Außerdem ergießen sich in den Bodensee die Schussen und Argen, im Norden wird das Land von der Tauber berührt und auf dem Schwarzwald entspringen die Murg, Kinzig und einige andere nach Baden gehende Flüsse. Eine Eisenbahn geht von Heilbronn über Stuttgart und Ulm nach Friedrichshafen am Bodensee und steht durch eine Seitenbahn nach Bruchsal mit der badischen in Verbindung. Die lebhafte Dampfschifffahrt auf dem Bodensee befindet sich ganz in den Händen der württembergischen Regierung, welche die sämmtlichen Actien eingelöst und die Fahrten mit den Eisenbahnen und Posten in zweckmäßige Verbindung gebracht hat. — Die wichtigsten Städte sind folgende: Stuttgart (s. d.). Heilbronn am Neckar, mit 14000 Einw., lebhaftem Handel und Schifffahrt, Fabriken von Taback, Papier, Farben, Seife, Lichtern, Schaumwein, Gold, Silber- und Eisenwaaren ꝛc., Weinbau, vielen Gipsmühlen und Steinbrüchen. Ludwigsburg, 11000 E., zweite Residenz, mit schönem Schlosse und Schloßgarten, Kanonengießerei, Zeughaus, großer Tuchfabrik, Baumwollen-, Bijouterie-, Leder-, Nadel- u. a. Fabriken. Besigheim a. d. Enz und d. Neckar, gegen 3000 E., erzeugt den besten Wein des Landes. Canstatt am Neckar, 5000 E., mit lebhaftem Handel, Rothgärbereien, Tabacks-, Karten- und Knopffabriken. Fellbach, 6000 E., berühmt durch den Lämmeler Wein. Böblingen, mit 3500 E., Wollenweberei, chemischer und Scheidewasserfabrik. Eßlingen am Neckar, 13500 E., hat Tuchweberei, Blechfabrik, Leimsiederei, starken Wein- und Obstbau und Champagnerfabrikation. Pfullingen a. d. Echatz, mit 4000 E., Papierfabriken, Bortenwirkerei, Wollenweberei, starkem Obst- und Weinbau. Urach a. d. Erms, 3500 E., hat wichtige Damastweberei, Messerfabriken, Pulver- und Papiermühlen. Ehningen bei Reutlingen, mit über 3000 E., wichtiger Band- und Spitzenfabrikation. Nürtingen a. Neckar, 3000 E., Verfertigung musikalischer Instrumente, Türkischrothfärberei, Tuchmanufactur. Tübingen a. Neckar, 10000 E., mit Universität, Strumpf-, Zeug- und Pulverfabriken, starkem Obstbau. Kalw a. d. Nagold, 4500 E., sehr gewerbreicher Ort mit starker Wollenweberei, Gerberei, Strumpfweberei, Tabacksfabriken, Türkischrothfärberei, lebhaftem Holz- und Salzhandel. Freudenstadt im Schwarzwalde, 4000 E., mit Tuchweberei, Nagelschmieden, Viehhandel und Sauerkleesalzfabriken; in der Umgegend Eisenwerke, Potasche-, Pech-, Theer-, Salmiak-, Scheidewasser- und Terpentinölbereitung. Tuttlingen a. d. Donau, 6000 E., gewerbreicher Ort, der lebhaften Verkehr mit der Schweiz, Messerschmiede, Seiden-, Wollen- und Leinenweberei hat. Rottenburg a. Neckar, 7000 E., mit der Vorstadt Ehingen, Eisenhammer, Papierfabrik, Gerberei. Reutlingen a. d. Echatz, mit 13000 E., Weinbau, Gerberei, Bortenwirkerei, Leimsiederei, Spitzenklöppelei, Glockengießerei, Messerschmieden, Pulver- und Papierfabriken. Rottweil a. Neckar, 6000 E., hat Fabriken in Seide und Baumwolle, Pulvermühle, Flachsbau. Ulm a. d. Blau und Donau, die hier schiffbar wird, 19000 E., verfertigt viel hölzerne Pfeifenköpfe, Graupen, Mehl ꝛc., hat Bleichen- und Tabacksfabriken, Schiffbau, Schifffahrt und Spedition, Gartenbau und Samenhandel und in der Umgegend Schneckenzucht. Weißlingen am Fuße der Alp, 2500 E., verfertigt viel Drechsler- und Schnitzwaaren aus Holz und Knochen. Ravensburg a. d. Schussen, 4000 E., mit starker Wollenweberei, Papier- und Schrotfabriken, Färberei, Eisenhammer, Glashütte ꝛc. Friedrichshafen (sonst Buchhorn) am Bodensee, mit 1500 E., Hafen, Stapelplatz des württembergischen Handels auf dem Bodensee mit der Schweiz und Italien. Biberach a. d. Riß, mit 5000 E., starker Leinen- und Barchentweberei, Gerberei und Kürschnerei. Blaubeuren, 2200 E., hat schöne Bleichen, starke Leinenweberei, Papier- und Graupenfabrikation, Teppichweberei ꝛc. Kirchheim unter Teck a. d. Lauter, mit 5000 E., Weberei, Viehhandel und bedeuten-

Digitized by Google

dem Wollmarkt. Göppingen a. d. Fils, 6000 E., mit Hut-, Band-, Papier-, Wollen- und Leinenwaarenfabriken ꝛc. Ellwangen, mit 3500 E., Wachsbleichen und Pfannenschmieden. Schwäbisch-Gmünd a. d. Rems, 7400 E., mit bedeutenden Fabriken von ächten und unächten Gold-, Silber- und Bijouteriewaaren, Baumwollenweberei, Wachs- und Glasarbeiten. Schwäbisch-Hall a. Kocher, 7000 E., mit Salzwerk und starkem Viehhandel. Schorndorf a. d. Rems, 4500 E., mit Tabacks-, Baumwollenwaaren-, Teppich- und Pferdedeckenfabrik. Heidenheim a. d. Brenz, 3000 E., gewerbreicher Ort, mit Baumwollspinnerei und Weberei, Wollenwaaren- und Papierfabrik, Leinwandhandel. Mergentheim a. d. Tauber, 3000 E., mit Uhrenfabriken, Strumpfweberei, Wachsbleiche, Weinbau. Krailsheim a. d. Jaxt, mit 3000 E., Fayence-, Stärke-, Baumwollenfabriken, Vitriolsiederei, Pulvermühle, Strumpfstrickerei und starker Viehzucht. Künzelsau a. Kocher, mit 3000 E., Gerberei, Schönfärberei, Kupferschmieden und starkem Viehhandel.

Geldwährung ist der $24\frac{1}{2}$Guldenfuß wie in Baiern, auch werden die nämlichen Silber- und Kupfermünzen geprägt, wie in den übrigen süddeutschen Staaten, und außerdem Ducaten, 67 Stück auf die rauhe Mark von 23 Kar. 8 Gr. f., die nach gleichem Fuße auch schon im vorigen Jahrhunderte geschlagen wurden. Früher und namentlich vor 1837 sind geprägt worden: In Golde. Friedrichsdor zu 11 Fl., $30\frac{2}{3}$ St. auf die r. Mk. von 21 Kar. 6 Gr. f. und 34,2326 St. auf die f. Mk., Werth 5,6626 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; Stücke zu 5 und zu 10 Fl., 21 Kar. 6 Gr. f., von den ersteren 70 St. auf die r. und 78,1395 St. auf die f. Mk., Werth 2,4808 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr.; ganze, halbe und Viertel-Karolins, enth. 18 Kar. 6 Gr. f. Gold und 3 Kar. 6 Gr. f. Silber, von den ersteren 24,0265 St. auf die r. und 31,1695 St. auf die f. Mk., Werth 6,2194 Thlr. in preuß. Frdor. à 5 Thlr. In Silber. Conv. Spezies, ganze und halbe Kopfstücke nach dem 20Fl.F.; Kronenthaler, 7,9304 St. auf die r. Mk. von 13 Lth. 16 Gr. f. und 9,1358 St. auf die f. Mk.; 2- und 1 Fl.-Stücke von 1824 und 25, 12 Loth f. und $12\frac{1}{4}$ und $24\frac{1}{2}$ St. auf die f. Mk.; Gulden von 1759—64, 11 Loth 16 Gr. f. und 25 St. auf die f. Mk.; 15Kreuzerstücke von 1746—63, von verschiedenem Gehalt, 10—8 Loth f. und 96—$110\frac{3}{4}$ St. auf die f. Mk.; Thaler zu 2 Fl. 20 Kr. von 1743—49, 14 Loth 4 Gr. f. und 9 St. auf die f. Mk. — Seit dem J. 1850 sind für 3 Mill. Fl. Papiergeld zu 10 und 2 Fl. ausgegeben worden. — Staatspapiere. 1) Obligationen der älteren Schuld zu $3\frac{1}{2}$ % von verschiedener Größe und Zinsterminen; sie gaben ursprünglich 5 % Zinsen, die aber 1824 auf $4\frac{1}{2}$ %, 1837 auf 4 % und 1842 auf $3\frac{1}{2}$ % herabgesetzt wurden, und im letztgenannten Jahre wurden sie durch die zum Bau der Eisenbahnen aufgenommenen Kapitalien zu $3\frac{1}{2}$ % vermehrt. 2) Eisenbahnanleihe von 1845 bei der württembergischen Hofbank, Rothschild in Frankfurt und Gebr. Benedikt in Stuttgart, von 7 Mill. Fl. in Obligationen von 1000, 500, 300 und 100 Fl. mit $3\frac{1}{2}$ % Zinsen. 3) Eisenbahnanleihe zu 4 % von 1846 von 6 Mill. Fl. in Obligationen wie bei der vorigen, welche durch freiwillige Unterzeichnungen aufgebracht werden sollten, was aber nur geringen Erfolg hatte. 4) Eisenbahnanleihe von 1847 von 12 Mill. Fl., einschließlich der kurz vorher von der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen und der Gräfin Wilhelm von Württemberg, geb. Prinzessin von Leuchtenberg, aufgenommenen 1 Mill. Fl. (der sogenannten Leuchtenbergischen Anleihe), mit $4\frac{1}{2}$ % Zinsen, wurde mit der Hofbank, Rothschild in Frankfurt und mehreren Stuttgarter Bankiers abgeschlossen. Die Zinsen werden am 1. Juni und 1. Dec. bezahlt und die Tilgung geschieht innerhalb 50 Jahren durch Verloosungen. 5) Anleihe von 1849 von 3,333300 Fl. zu $4\frac{1}{2}$ %, in Obligationen zu 1000, 500 und 100 Fl., mit der Hofbank, Rothschild in Frankfurt und Gebr. Benedikt in Stuttgart abgeschlossen; Zinsenzahlung und Tilgung wie bei der vorigen. 6) Anleihe von 1852 von 2 Mill. Fl. zu $4\frac{1}{2}$ %, bei Rothschild in Frankfurt und Gebr. Benedikt in Stuttgart.

Längenmaaß. Der Fuß hat 10 Zoll à 10 Linien und ist = 0,2865 Me-

Digitized by Google

ter; die Elle ist = 2,144 Fuß oder 0,6142 Meter, = 0,9210 preuß., 0,7883 Wiener Ellen; die Ruthe hat 10 Fuß. — Getreidemaaß. Der Scheffel hat 8 Simri à 4 Vierling à 8 Ecklein à 4 Viertelein und ist = 177,2263 Liter, 3,2246 preuß. Scheffel, 2,8815 Wiener Metzen. — Flüssigkeitsmaaß. Das Fuder hat 5 Eimer à 16 Immi à 10 Maaß à 4 Quart oder Schoppen; der Eimer Hellaichmaaß für den Großhandel mit gegohrenem Wein, mit Branntwein, Bier und Essig ist = 293,927 Liter, 4,2783 preuß. Eimer, 5,0659 Wiener Weineimer; 167 Hellaichmaaß sind = 160 Trübaichmaaß für Most, und 10 Hellaichmaaß sind = 11 Schenkmaaß für den einzelnen Verkauf. — Handelsgewicht. Der Centner hat 100 schwere und 104 leichte Pfd.; das letztere hat 32 Loth à 4 Quent und ist = 0,8352 Wiener, 0,9355 deutsche Zollpfund und nur eine unbedeutende Kleinigkeit leichter als das preuß. Pfd.

Würzburger Weine, s. Frankenweine.

Wunderbaumsamen, Wunderbaumöl, s. Ricinusbaum.

Wundererde, sächsische, s. Steinmark.

Wundersalz, s. Glaubersalz.

Wundkraut, heidnisch, s. Goldruthe.

Wundschwamm, s. Feuerschwamm.

Wurmfarrn, Wurmkraut, s. Rainfarrn.

Wurmfarrnkrautwurzel, s. Farrnkrautwurzel.

Wurmkraut, amerikanisches, s. Spigelie.

Wurmmoos oder Wurmtang, Fucus oder Muscus Helminthocorhon oder Muscus corallinus corsicanus, eine getrocknete Tangart, Sphaeococcus Helminthocorthos, haarförmig, knorpelartig, zähe, gegliedert, von widerlich dumpfigem Geruch und ekelhaft salzigem Geschmack. Man findet es besonders im Korsika an Felsen, Korallen und Muscheln, und braucht es gegen Würmer, aber nur noch selten, weil das im Handel vorkommende ein Gemisch der verschiedenartigen Seeprodukte ist.

Wurmrinde, surinamische und jamaikanische, s. Geoffroyarinde.

Wurmsamen, Wurmsamenöl, s. Zittwersamen.

Digitized by Google

X.

Xalapa, ſ. Jalappa.

Xanthit, ſ. Idokras.

Xanthopikrit oder Xanthopikrin iſt der aus dem Holze und der Rinde des caraibiſchen Zahnwehbaumes, Xanthoxylon caribaeum, gewonnene Bitterſtoff, welcher grünlichgelbe, ſeidenglänzende, verworrene Nadeln von ſehr bitterem Geſchmack bildet und mit Alkohol behandelt einen rothen Farbſtoff liefert.

Xereswein, in England Sherry genannt, ein weißer ſpaniſcher Wein, der in der Umgegend von Xeres de la Frontera unweit Cadix gewonnen wird und viel Feuer, vortrefflichen gewürzhaften Geruch und Geſchmack beſitzt. Die beſte Sorte, Paxarete genannt, iſt ſüß; eine andre, welche Vino secco heißt, bitter und magenſtärkend. Er wird erſt nach 4—5 Jahren gut, ſeine höchſte Vollkommenheit aber erreicht er nach 15—20 Jahren.

Xylobalsamum, ſ. Balſamholz.

Y.

Yamswurzeln ſind die Wurzelknollen von Dioscorea sativa, welche in Oſt- und Weſtindien häufig angebaut wird und die gekocht oder gebraten ein allgemeines Nahrungsmittel des Volks ſind. Sie wiegen in der Regel 2—3 Pfd., doch kommen ſie bis zu 25 Pfd. an Gewicht vor. Auch von anderen Arten dieſer Gattung, beſonders von D. bulbifera werden die Knollen gegeſſen.

Yapendjis ſind Mäntel von Filz mit Velvel gefüttert, die in Circaſſien verfertigt und in den angrenzenden Ländern, ſelbſt bis in die Moldau und Wallachei abgeſetzt werden.

Yard, Längenmaaß in Großbritannien, ſ. d.

Yemen, ſ. Arabien.

Yenidje heißt die beſte Sorte des bulgariſchen Blättertabacks.

Yerba, ſ. Paraguaythee.

Yhren, ſ. Ueren.

Yſop, ſ. Iſop.

Digitized by Google

Z.

Zabbarazeuge oder Zaparas, s. Agave.

Zacatilla, s. Kochenille.

Zacconöl oder Zacconbalsam wird aus den eichelähnlichen Früchten eines in Palästina wachsenden Baumes gepreßt, der Aehnlichkeit mit unsrem Pflaumenbaume hat. Es gleicht dem süßen Mandelöle, wird aber von den Arabern, die es in kleinen ledernen Schläuchen nach Syrien zu Markte bringen, meist mit Olivenöl verfälscht. Das beste ist das, welches mit den Händen ausgepreßt wird; das nachher durch Stampfen mit warmem Wasser gewonnene ist geringer.

Zackelfelle, s. Schaffelle.

Zaffer, Zaffra, Saffra oder Safflor nennt man eine Mischung von Kobaltoxyd mit dem 2—4fachen Gewicht gemahlenem Kiesel, die auf den Blaufarbenwerken verfertigt und zur blauen Glasur der Töpferwaaren, zur blauen Farbe auf Porzellan und zum Färben des Glases und Emails gebraucht wird.

Zaggeleisen, s. Flammeleisen.

Zahl oder Zaspel, ein Garnmaaß, s. Leinengarn.

Zahlpfennige, s. Rechenpfennige.

Zahltag, Zahlwoche, s. Messe.

Zahnperlen, Anodyne neclaces, nennt man die auf eine Schnur gereihten Samenkörner der Gichtrose oder Päonie, die, wenn man sie den kleinen Kindern um den Hals bindet, ihnen das Zahnen erleichtern sollen (s. auch Gichtrose).

Zahnwurzel, Bleiwurzel oder Schuppenwurzel, Radix Dentariae, Plumbaginis, Squamariae, nannte man früher verschiedene Wurzeln, welche theils gegen Zahnschmerz, theils gegen die Krämpfe der Kinder beim Zahnen gebraucht wurden. Sie waren namentlich von Dentaria bulbifera, Plumbago europaea und Lathraea squamaria.

Zander, s. Sander.

Zanguebar oder Zanzibar nennt man den Theil der Ostküste von Afrika zwischen dem Kap Delgado und dem Flusse Quillinancy, der, sowie eigentlich die ganze nördlichere Küste bis zum Kap Gardafui jetzt vom Imam von Maskat beherrscht wird. Das Küstenland ist niedrig, theils sandig, theils sumpfig, im Innern aber, das jedoch noch fast ganz unbekannt ist, erheben sich Gebirge, von denen mehrere Flüsse herabkommen. In manchen Gegenden ist der Boden auch sehr fruchtbar und waldreich und bringt viel Holz, mehrere Palmen, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Pfeffer, Indigo, Kopal, Weihrauch, Ambra, Myrrhen u. a. afrikanische Pflanzen hervor; es giebt viel Elephanten, Nashorne, Löwen, Panther, Flußpferde, Geflügel, Fische ꝛc. und etwas Gold; auch Muskat- und Gewürznelkenbäume hat man in der neueren Zeit angepflanzt. Außer den genannten Produkten werden Häute, Wachs, Honig, Schildpatt, Rhinozeroshörner, Perlen, Elephantenzähne (einer der wichtigsten Artikel) und Sklaven ausgeführt. Die Hauptstadt und Residenz des Imams, Zanguebar, liegt auf der gleichnamigen, 9 Meilen langen und 5 Meilen breiten Insel, auch Sowajeli genannt, welche gebirgig, aber sehr fruchtbar ist und Südfrüchte, Kokosnüsse, Gummi, Sennesblätter, Spießglanz, Vitriol, Elfenbein

Digitized by Google

und besonders viel Zucker erzeugt. Die Stadt soll 100000 Einw. haben und ihr Hafen ist einer der wichtigsten Handelsplätze dieser Gegenden geworden, der von englischen, französischen und nordamerikanischen Schiffen besucht wird. In der Nähe liegen die Inseln: Pemba, welche sehr fruchtbar ist und vortrefflichen Reis und Bauholz erzeugt; Monfia, deren Bewohner Teppichweberei und Schifffahrt treiben, und Quiloa oder Kiloa mit der Stadt gl. N. und einem vortrefflichen Hafen. Von den Küstenstädten sind zu bemerken: Monbaca auf einer Insel im Flusse Arabia, die unter englischer Herrschaft stehen soll; Lamu, mit 5000 Einw. und lebhaftem Handel; Quebindscha, große, stark bevölkerte und befestigte Stadt mit sicherer Rhede; Kisuera, Lindy, Patta und im Innern die große reiche Stadt Fonschonguerre. — Der hiesige Handel geschieht großentheils durch Tausch, wobei Glasperlen und Kauris wichtige Artikel sind; außerdem aber cirkuliren auch spanische Piaster, österreichische Maria-Theresia-Thaler, ostindische Rupien und französische Münzen. Das Gewicht ist wie in Mokka (s. Arabien); der Frasil wird jedoch gewöhnlich zu 30 ägyptischen Rotoli zu 144 Drachmen gerechnet, was 13,3419 Kilogrammen für denselben ergiebt.

Zapfenkraut, Zungenkraut, Zungenmäusedorn, Ruscus Hypoglossum, eine auf Bergen im südlichen Europa wachsende Pflanze, deren eilanzettförmige, auf beiden Seiten glatte, glänzende, harte Blätter früher unter dem Namen Herba Uvulariae oder Lauri alexandrini, alexandrinische Lorbeerblätter zu Gurgelwasser gegen katarrhalische Halskrankheiten gebraucht wurden.

Zappares, s. Agave.

Zartfisch ist die beste Sorte Stockfisch aus Bergen und Drontheim.

Zaspel, s. Zahl.

Zauberwurzel, s. Alraunwurzel.

Zaunrübe, s. Gichtrübe.

Zebrafelle, auch Seepferdfelle genannt, die weiß und braun gestreiften Felle des besonders im südlichen Afrika lebenden Zebra's, werden zuweilen als Pferdedecken, Schlittendecken ꝛc. gebraucht und kommen mit den Haaren zubereitet von England aus in den Handel.

Zechine, Zechine, Sequin, eine zuerst in Venedig und dann auch in den meisten anderen italienischen Staaten geprägte Goldmünze (s. Venedig), welche später in Deutschland und anderen Ländern Ducaten genannt wurde. In Toskana heißt die Zechine Gigliato. Auch in der Türkei und den Barbareskenstaaten gab man diesen Namen einigen Goldmünzen von verschiedenem, aber geringerem Werthe als die italienischen.

Zederach oder Paternosterbaum, Melia Azederach, ein in Ostindien, Japan, Syrien ꝛc. einheimischer Baum mit schönen bläulichweißen, traubenständigen Blüten, der auch in Amerika wächst und in Italien gezogen wird. Man benutzt das Holz zu Tischler- und Drechslerarbeiten, Blasinstrumenten ꝛc. und verfertigt aus den Kernen der kirschenähnlichen aber giftigen Früchte Rosenkränze. In Asien werden die Rinde, Blüten und Früchte in der Medizin gebraucht und aus den Kernen wird ein butterartiges Brennöl gepreßt.

Zehrwurzel, s. Aronswurzel.

Zeichenkohle, s. Reißkohle.

Zeichenschiefer, s. Kreide, schwarze.

Zeichenstifte, s. Bleistifte und Rothstifte.

Zeilitholith oder Getreidestein ist ein seit kurzem in Böhmisch-Rudoletz bei Datschitz in Mähren fabrizirter Extract aus Getreide, wahrscheinlich mit Zusatz eines Hopfenabsuds, aus dem durch bloßes Auflösen in Wasser und Gährenlassen Bier bereitet werden kann und der sich daher wegen seiner Haltbarkeit und leichten Verführbarkeit zum Gebrauch auf Seereisen und in heißen Ländern empfiehlt. Es ist eine gelbbräunliche spröde Masse von nicht unangenehmem, süßlichem, etwas bitterlich aromatischem, an Malz und Hopfen erinnerndem Geschmack und eigenthümlichem,

Digitized by Google

schwach leimartigem Geruch. An der Luft wird er bald feucht und weich, weshalb er in Stanniol gewickelt versendet wird; in dicht verschlossenen Kisten und Fässern hält er sich jedoch jahrelang. Wenn man 15 Pfd. Zeilitholith in 100 Pfd. Wasser auflöst, dann mit 1 Pfd. flüssiger Hefe vermischt und gähren läßt, so erhält man ein gutes, helles, glänzendes, gesundes und haltbares Bier.

Zeitlosenessig, Zeitlosenwurzel, s. Herbstzeitlose.

Sellerie, s. Sellerie.

Zellernuß, s. Haselnuß.

Zement, s. Cement.

Zentner, s. Centner.

Zephyrgarn ist weiches Kammgarn, das vielfach locker gezwirnt und gefärbt ist und besonders zur Wollstickerei oder Tapisseriearbeit verwendet wird. Man hat es in allen möglichen Farbennuancen und fabrizirt es namentlich in Berlin, Wien, Hamburg 2c. aus Streichgarn, das von den Spinnereien bezogen wird.

Zerbase ist eine Gattung persischer, mit Gold und Silber durchwirkter Zeuge.

Zermholz, s. Krummholz.

Zettel, engl. Warps, nennt man Baumwollengarn, von dem eine gewisse Anzahl geschlichteter Fäden, die eine Kette oder einen Aufzug bilden, auf einen Knäuel gewunden sind und das in diesem Zustande sogleich aus den Spinnereien kommt. Man hat sie von verschiedener Länge und Fadenzahl und sie sind entweder gut auf Maschinen geschlichtet (dressed), oder nur durch Schlichte gezogen, ausgepreßt und getrocknet (starched oder sized). Sie werden besonders zur Verfertigung geringer Baumwollenzeuge verwendet.

Zibeben, s. Rosinen.

Zibeth, Zibethum, ist eine eigenthümliche fettige, halbflüssige Masse, die sich in einem, zwischen dem After und den Geschlechtstheilen der asiatischen und afrikanischen Zibethkatze, Viverra Zibetha und Civetta, befindlichen und mit einer Spalte versehenen Beutel erzeugt. Sie ist anfangs weißlich, wird aber mit der Zeit gelblich und endlich bräunlich, hat einen starken, eigenthümlichen Geruch, der in der Nähe und bei größerer Menge unangenehm ammoniakalisch, in der Ferne moschusartig und bei großer Verdünnung lieblich und angenehm ist. In Alkohol und Aether ist er wenig löslich, erwärmt wird er flüssig und bei stärkerer Erhitzung verbrennt er mit heller Flamme. Er wird den Thieren vermittelst eines Löffelchens wöchentlich 2—3 Mal, jedesmal ohngefähr 1 Quentchen, genommen, durch Auswaschen gereinigt und in bleiernen oder zinnernen Büchschen verwahrt. Wegen seines hohen Preises ist er fast immer mit Honig, Rindsgalle, wohlriechenden Harzen und Oelen vermischt und selbst aus solchen Stoffen und Moschus nachgekünstelt. Man verwendete ihn sonst wie den Moschus in der Medizin; jetzt ist er aber ganz außer Gebrauch und wird nur zu Witterungen für Marder, Füchse, Fischottern 2c. benutzt.

Zichorien, s. Cichorien.

Ziegel, Ziegelsteine, aus Lehm gebrannte Steine von verschiedener Form, die theils zur Aufführung von Mauern (Mauerziegel), theils zur Dachdeckung Dachziegel) gebraucht werden. Sie werden in den Ziegelbrennereien verfertigt, die es überall giebt, wo sich die dazu geeignete Erde findet; in manchen Ländern aber verfertigt man sie vorzüglich in großen Quantitäten und sie sind dann oft ein bedeutender Ausfuhrartikel. Dies ist besonders in Holland der Fall, wo die besten verfertigt werden, und außerdem auch in mehreren Gegenden des nördlichen Deutschlands. Aus den norddeutschen und holländischen Seestädten gehen viele nach Rußland, Norwegen, Schweden, England 2c.

Ziegelöl, Oleum Philosophorum oder Lateritium, ein gelbbraunes, dickliches Oel von scharfem, unangenehmem Geruch, das durch trockne Destillation von zerkleinerten Ziegelsteinen, die mit Baumöl getränkt sind, bereitet wird. Es wird zuweilen in der Medizin äußerlich, besonders gegen Kopfgrind u. dergl., und auch von Thierärzten gebraucht.

Digitized by Google

Ziegenbart oder Korallenmorchel, Clavaria coralloides, ein eßbarer, wohlschmeckender, in Buchenwäldern wachsender Pilz mit dickem weißlichem Stiel, der sich in gelbliche oder röthlichgelbe Aeste theilt. Er darf nicht zu alt eingesammelt werden, indem er dann unverdaulich ist und Erbrechen erregt.

Ziegenfelle, von der Hausziege, werden zu weiß- und sämischgarem Leder, zu Saffian, Cordnan und Pergament verarbeitet und die von jungen Ziegen auch zuweilen als Pelzwerk benutzt. Man unterscheidet Bockfelle, eigentliche Ziegenfelle von weiblichen Ziegen und Lamm- oder Zickelfelle. Die Ziegenfelle sind dünner und geschmeidiger als die Bockfelle und werden daher besonders zu feinen Handschuhen verwendet. Die Felle der in Gebirgsgegenden und mehr im Freien lebenden Ziegen werden denen aus den Ebenen und von Stallthieren vorgezogen, weil sie dauerhafter sind. Die meisten Ziegenfelle kommen aus Oesterreich, Ungarn, Dalmatien, Italien, Württemberg, Baden, Kur- und Liefland, Norwegen ꝛc. in den Handel und werden in großen Quantitäten auf den Messen von Leipzig, Frankfurt a. M. und a. d. Oder, Braunschweig ꝛc. abgesetzt; auch in Wien, Prag, Hamburg ꝛc. sind sie ein bedeutender Handelsartikel. Vom Kap, aus Ostindien, von den Antillen und aus der Levante kommen ebenfalls viele, sowohl gesalzen als ungesalzen in den Handel. Man verkauft sie in London nach dem Dutzend, in Hamburg pr. 10 Stück, Lammfelle mit der Wolle pr. 100 Stück.

Ziegenhaar von der gemeinen Hausziege, ist weiß oder gelblich, zuweilen auch schwarz von Farbe, grob oder mittelfein, und wird zu ordinairen Zeugen, Tuchleisten, Teppichen, Decken, Haarsäcken, Hüten, Stricken ꝛc. auch zu Bürsten und Pinseln verarbeitet und mit Schafwolle vermischt verfertigt man Kotzen, Regenmäntel u. dgl. daraus; die beim Gerben der Felle abfallenden Haare benutzen die Tapezierer und Sattler zum Ausstopfen. Das feine zarte Flaumhaar, welches die im Freien lebenden Ziegen im Winter unter dem langen Haar bekommen und das ihnen im Frühjahr ausfällt oder abgekämmt wird, kommt unter dem Namen Ziegenhaar oder Ziegenflaum in den Handel und wird hier und da zu feinen Zeugen, Shawls u. dergl. verarbeitet, da es an Feinheit dem von der tibetanischen Ziege wenig oder nichts nachgiebt. Es kommt besonders aus Rußland. — Ueber das Haar der verschiedenen asiatischen Ziegenarten s. Kameelhaar und Shawls.

Ziegenhainer, eine Art Handstöcke von Kornelkirschenholz, welche durch leichtes Brennen braungefleckt sind und ihren Namen von dem Dorfe Ziegenhain bei Jena haben, wo sie zuerst verfertigt wurden.

Ziehen, s. v. a. abgeben oder trassiren; s. Wechsel.

Ziment oder Ciment bedeutet in Oesterreich die obrigkeitliche Aiche der Hohlmaaße, und zimentiren ist so viel als aichen.

Zimmer heißt besonders im Pelzhandel eine Anzahl von 40 Stück.

Zimmt oder Kanehl, Cinnamomum, auch ächter oder ceylonischer Zimmt und zum Unterschiede vom weißen Zimmt und der Cassia brauner und feiner Zimmt genannt, ist die getrocknete innere Rinde des auf Ceylon, Borneo und in Cochinchina einheimischen, aber auch auf anderen ost- und westindischen Inseln, in mehreren Gegenden Asiens und Südamerika's angebauten Zimmtlorbeerbaumes oder ächten Zimmtbaumes, Laurus Cinnamomum. Derselbe wird 25—30 Fuß hoch und 15—18 Zoll im Durchmesser stark, wird aber zur Gewinnung der Rinde meist strauchartig gezogen. Auch die Wurzeln und die Blätter haben den eigenthümlichen gewürzhaften Zimmtgeruch; die kleinen, weißen, auf rispenförmigen Stielen sitzenden Blüten haben jedoch einen besonderen Geruch. Man nimmt die Rinde meist von den dreijährigen Aesten, welche den besten Zimmt geben, aber nicht vor dem 5.—8. Jahre der Bäume, welche dann bis zum 30. Jahre benutzt werden können. Von den abgeschnittenen Zweigen entfernt man zuerst die äußere Rinde, schlitzt dann die innere der Länge nach auf und trennt sie sorgfältig in einem Stücke von dem Zweige; dann werden mehrere Rinden in einander gesteckt und an der Sonne getrocknet, wodurch sie eine röhrenförmige Gestalt annehm-

Digitized by Google

men. Sie werden dann in Bündel von ohngefähr 20 Pfd. und 1½—2 Fuß Länge, 3mal mit gespaltenem Rohr gebunden und diese wieder in größere Packete von 80—85 Pfd. mit einem Umschlage von Leinwand oder von einem Gewebe aus Kokosfasern gepackt, welche man in Kisten versendet, in denen man sie häufig mit schwarzem Pfeffer umschüttet, der die Feuchtigkeit des Zimmts anzieht und ihn stärker macht. Die getrocknete Rinde ist–nicht viel stärker als Papier und um so besser je dünner sie ist, etwas biegsam und leicht zerbrechlich, mit splitterigem, faserigem Bruch, röthlichgelb oder hell gelbbräunlich von Farbe, und hat einen starken, angenehmen, eigenthümlich feinen aromatischen Geruch und süßlich erwärmenden, auf der Zunge brennenden und stechenden, schwach zusammenziehenden aber nicht scharfen Geschmack. In den Bündeln befinden sich häufig Bruchstücke, auch nicht selten Stücke von dicker, geringer Sorte; die kleinen Stücke werden meist an Ort und Stelle zur Bereitung des Zimmtöls (s. d.) benutzt, kommen jedoch auch unter dem Namen Bruchzimmt in den Handel. Sollte schon ein Theil des flüchtigen Oeles ausgezogen sein, so erkennt man dies leicht an der blässeren Farbe und dem schwachen Geruch und Geschmack. Der feinste Zimmt wird in Kochinchina erzeugt, kommt aber nur selten in den Handel; gewöhnlich gilt in Europa der ceylonische für den besten, von dem es jedoch mehrere Sorten giebt, welche theils nach der Art des Baumes, theils nach dem Ursprungsorte benannt werden. Im europäischen Handel unterscheidet man gewöhnlich zwei Sorten, von denen die beste, welche bei Punto de Gale, Batarie und Matura erzeugt wird, mit rothen Buchstaben, die andre, von Colombo und Negombo kommende, aber mit schwarzen Buchstaben auf den Ballen bezeichnet ist, daher die erstere rothletteriger, die letztere schwarzletteriger genannt wird. — Man braucht den Zimmt als Gewürz an Speisen, Backwerk, Chokolade, Liköre ꝛc. und auch in der Medizin.

Zimmtblüten oder Zimmtnägelein, Flores Cassiae, sind die unentwickelten Fruchtkelche, nach einer anderen Angabe die Blütenknospen des gewürzhaften Zimmtlorbeerbaumes, Laurus aromatica, welcher auch die eigentliche Zimmtcassia liefert und hauptsächlich in China und Cochinchina wächst. Sie haben fast die Gestalt eines kleinen Nagels mit rundlichem Kopfe von der Größe eines Pfefferkornes, der sich in eine dünne Spitze endigt, sind graubraun von Farbe, hart und haben fast ganz den Geruch und Geschmack des Zimmts, doch etwas schärfer, beißender und weniger angenehm. Man benutzt sie ganz wie den Zimmt und bereitet in ihrem Vaterlande auch ätherisches Oel (s. Zimmtcassiaöl) daraus. Die meisten kommen aus China.

Zimmtcassia, Cassia, englischer, französischer oder indischer Zimmt, Zimmtsorte, Cassia Cinnamomea, oft auch Cassia lignea genannt, ist die innere Rinde des schon im vorigen Artikel erwähnten gewürzhaften Zimmtlorbeerbaumes, welche dicker und dunkler von Farbe ist, als der ächte Zimmt, aber im Geruch und Geschmack viel Aehnlichkeit mit demselben hat, nur ist sie weniger fein und angenehm. Sie ist ¼—½ Linie dick und je dünner desto mehr geschätzt. Die Stücken sind meist einzeln, röhrenförmig und oft mehrfach übereinander gerollt, doch sind auch zuweilen 2 in einander gesteckt; sie sind in Bündel von ca. 1½ Fuß Länge und 2—3 Pfd. Gewicht gepackt, die mit Rohr gebunden sind und im Innern gewöhnlich viel Bruchstücke enthalten. Sie wird ebenfalls wie der Zimmt gebraucht. Außer der ächten chinesischen und cochinchinesischen Zimmtcassia kommen auch noch einige geringere Sorten vor, namentlich: aus Cayenne und aus Brasilien, beide etwas heller von Farbe und von schwächerem Geruch und Geschmack, und aus Sumatra, dunkler und von angenehmem Zimmtgeschmack, wahrscheinlich vom glänzenden Zimmtlorbeerbaume, Cinnamomum nitidum, kommend. Der Cayennezimmt kommt auch aus Mexiko, wo man Morumazimmt, als die bessere, und Copatanza als die geringere Sorte unterscheidet. — Unter dem Namen Cassia begreift man auch noch die folgenden ähnlichen Rinden, welche auch mit der eigentlichen Zimmtcassia zuweilen verwechselt werden: Holzcassia, holzige

Digitized by Google

Cassienrinde, malabarischer oder englischer Zimmt, Cassia lignea, von den Zweigen des malabarischen Zimmtbaumes, Laurus Cassia, der auf Malabar und auf mehreren anderen ostindischen Inseln wächst. Sie ist in der Regel nicht in Bündel gebunden, $^1/_2$—$^3/_4$ Linie dick, dunkelbraun oder braunroth von Farbe und auf den dicken Stücken sitzt zuweilen noch die graugrünliche Oberhaut; der Bruch ist glatt, sie zerspringt beim Brechen in mehrere kurze Stücke, hat einen schwachen zimmtartigen Geruch und Geschmack und liefert bei der Destillation kein Oel. Uebrigens kommt sie von sehr verschiedener Qualität vor und es wird auch nicht selten Zimmtcassia, aus welcher das Oel ausgezogen ist, dafür ausgegeben. — Mutterzimmt, Cortex Malabathri, zuweilen auch Cassia lignea genannt, als dessen Mutterpflanze zwei verschiedene Bäume angegeben werden, nämlich Cinnamomum Tamala in Bengalen und C. albiflorum in Nepal. Die Stücken sind $^1/_2$—$1^1/_2$ Linien dick, ohngefähr $1^1/_2$ Fuß lang, halb oder ganz gerollt und zimmtbraun oder auch schmuzigviolett von Farbe; der Geruch ist schwach zimmtartig, wird aber beim Stoßen stärker, und der Geschmack ist erst süßlich, dann zimmtartig und zuletzt etwas pfefferartig. Er kommt jetzt nur selten vor.

Zimmtcassiaöl, Cassiaöl oder chinesisches Zimmtöl, Oleum Cassiae cinnamomeae, und Zimmtblütenöl, Ol. Florum Cassiae, sind fast ganz übereinstimmend und im Handel kommt auch in der Regel nur das letztere unter beiden Benennungen vor. Es ist bräunlichgelb von Farbe, sinkt im Wasser unter, da sein spez. Gew. 1,071 ist, riecht wie Zimmtblüten und hat einen scharfen, brennenden Geschmack. Es kommt aus China über England in bleiernen Flaschen von ca. 6 Pfd. Inhalt. (S. übrigens Zimmtöl.)

Zimmtnägelein, s. Zimmtblüten.

Zimmtöl, ceylonisches oder ostindisches, Oleum Cinnamomi ostindici oder ceylanici, von dem ächten ceylonischen Zimmt, ist frisch weißgelb von Farbe, wird aber mit der Zeit goldgelb und hat einen durchdringenden Zimmtgeruch, welcher stärker und feiner ist, als der des Cassiaöls, daher es auch kräftiger wirkt und bedeutend theurer ist. Es ist ebenfalls schwerer als Wasser (1,044) und sinkt darin zu Boden. Man erhält es hauptsächlich aus Ostindien über London. Es wird ebenso wie das Zimmtblütenöl zu Likören, Parfumerien und auch in der Medizin gebraucht. Verfälschung mit Weingeist erkennt man daran, daß das Oel, mit Wasser vermischt, milchig wird, und mit fettem Oele, daß sich dieses bei Vermischung mit Weingeist absondert.

Zimmt, schwarzer, s. Nelkenzimmt.

Zimmt, weißer, oder Kanell, Canella alba oder Costus dulcis, kommt von dem Kanellbaume, Canella alba, der auf den meisten westindischen Inseln wächst und 20—30 Fuß hoch wird. Es ist die innere Rinde der Aeste, welche gewöhnlich in 4—6 Zoll langen und 1—2 Linien dicken Stücken in den Handel kommt, an denen sich noch zuweilen die schwammige, röthliche, rissige Oberhaut befindet. Meist fehlt diese jedoch und die Rinde ist dann außen glatt, gelblich- oder röthlichweiß; inwendig ist sie weiß und mit einer dünnen Baſtlage bedeckt. Sie ist dicht, aber leicht zerbrechlich; der Geruch ist angenehm gewürzhaft, der Geschmack scharf, nelkenartig und bitterlich. Sie enthält ein ätherisches Oel und wird besonders zur Likörfabrikation, auch zuweilen als Gewürz an Speisen und in der Medizin gebraucht. Nicht selten wird der weiße Zimmt für Wintersche Rinde verkauft oder damit verwechselt und Manche haben geglaubt, daß beide von dem nämlichen Baume kommen; auch wird er deshalb zuweilen falsche Wintersche Rinde genannt.

Zingiber Cassumanar, s. Cassumanaringwer.

Zink, Spiauter oder Spelter, Zincum, ein Metall von weißer, ins Bläuliche oder Graue fallenden Farbe, starkem Glanz, krystallinisch blätterigem Bruche und 6,86—7,24 spez. Gew. Es ist spröde und springt bei gewöhnlicher Temperatur unter dem Hammer, läßt sich aber, auf 100—150° C. erwärmt, häm-

Digitized by Google

mern, auswalzen und zu Draht ziehen; aber bei 200° wird es wieder so spröde, daß es sich pulvern läßt. Es schmilzt vor dem Glühen bei 412° C. und krystallisirt bei langsamem Abkühlen in 4seitigen Säulen und Nadeln; bei schwacher Weißglühhitze verdampft es und der Dampf entzündet sich an der Luft mit weißer heller Flamme. Das in den Handel kommende ist nie ganz rein, sondern enthält Eisen, Mangan, Kupfer, Blei und Arsenik; durch wiederholte Destillationen oder auch durch eine Behandlung mit Schwefel, durch welche die Beimischungen in Schwefelmetalle verwandelt werden, wird es gereinigt. In Blech, Draht ꝛc. verwandelt, überzieht es sich an der Luft und im Wasser mit einem Anfluge von grauem Suboxyd, der es aber vor fernerer Oxydation schützt und es widersteht dann den Einwirkungen der Atmosphäre besser als Blei. Es findet sich nicht gediegen, sondern nur mit Schwefel vererzt oder oxydirt, und wird hauptsächlich aus dem Galmei, Zinkspath oder basisch-kohlensaurem Zinkoxyd und aus der Zinkblende oder dem Schwefelzink, am häufigsten aber aus dem ersteren gewonnen; außerdem wird es auch zuweilen als Nebenprodukt beim Ausschmelzen anderer zinkhaltiger Erze erhalten. Obgleich man die Zinkerze und namentlich das Galmei schon im Alterthume zur Bereitung gelber Metallgemische benutzte und das Zink in China und Ostindien längst bekannt war, hat man es doch in Europa erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, und zuerst in England hüttenmännisch gewonnen. Jetzt findet es eine sehr ausgebreitete Anwendung, namentlich zur Verfertigung von Messing und mehreren anderen Metallcompositionen, als Blech zum Decken von Dächern und Terrassen, zum Beschlagen von Schiffen, zu Wasserbehältern, Badewannen, Waschbecken und mehreren anderen Geräthschaften, zu Röhren, Orgelpfeifen, zu Platten für den Noten- und Landkartenstich, zu galvanischen Batterien u. dgl.; ferner werden allerhand Figuren, architektonische Verzierungen, Leuchter ꝛc. (besonders in Berlin) daraus verfertigt, es wird zu den Platinafeuerzeugen, bei der Kunstfeuerwerkerei, zur Verzinkung des Eisens (das sogenannte galvanisirte Eisen) und des Kupfers und zur Darstellung der in den folgenden Artikeln aufgeführten Präparate benutzt. Auch verfertigt man Draht, der so dünn wie feiner Zwirn gezogen werden kann, und Nägel zum Annageln des Blechs daraus. Das meiste erhält man aus Schlesien (gegen 400000 Ctr. jährlich), von wo es hauptsächlich nach Hamburg geht, das auf dem Continent der größte Stapelplatz dafür ist; doch wird auch viel über Stettin nach England und Frankreich gesendet. Außerdem wird es in Preußen in der Gegend von Aachen und Iserlohn, am Harz, in Tirol, Oberbaiern, in Belgien, Polen, in der Gegend von Krakau, in Cornwallis in England ꝛc. gewonnen. Das schlesische kommt außer als Blech, in Platten von 9 Zoll Länge, 5–6 Zoll Breite und $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Zoll Dicke.

Zinkäther, s. Zinkoxyd, salzsaures.

Zinkblumen, s. Zinkoxyd.

Zinkbutter, s. Zinkoxyd, salzsaures.

Zinkoxyd, Zinkblumen, auch Almey und Augennichts genannt, Zinkum oxydatum, Flores Zinci, Nihilum album, ist ein weißes, leichtes, lockeres, geschmackloses Pulver, das theils auf trocknem Wege bereitet wird, indem man Zink bei starkem Feuer schmelzt, wobei es, wenn das Metall sich entzündet, als leichte Flocken emporfliegt, welche aufgefangen werden; theils auf nassem Wege, indem man schwefelsaures Zinkoxyd in heißem Wasser auflöst, mit kohlensaurem Natron niederschlägt, den Niederschlag auswäscht, trocknet und glüht. Das auf die erste Art bereitete Zinkoxyd wird jetzt im Großen unter dem Namen Zinkweiß fabrizirt, um an die Stelle des Bleiweißes zu treten, vor dem es den Vorzug hat, daß die Verfertigung viel einfacher und für die Arbeiter unschädlich ist, daß es besser deckt und daß der damit gemachte Anstrich von den Gasarten, welche die Bleiweißfarbe schwärzen, nicht verändert wird. Die Fabrikation wurde zuerst von einer französischen Actiengesellschaft, der Société de la vieille montagne, unternommen, welche große Fabriken bei Paris und bei Lüttich anlegte; jetzt aber wird es auch

Digitized by Google

an mehreren Orten in Deutschland, namentlich in Schlesien, in Neukoschütz bei Dresden ꝛc. fabrizirt. Das Zink wird bloß erhitzt, so daß es sich verflüchtigt und der aufsteigende Dampf sich entzündet; das Oxyd setzt sich dabei als ein feiner weißer Staub in den Auffangkammern an, welcher unmittelbar ganz wie Bleiweiß gebraucht werden kann. Die geringeren Sorten werden wahrscheinlich eben so wie bei diesem durch Zusatz von Schwerspath u. dgl. erzeugt. Der zum Anstreichen zu verwendende Firniß darf jedoch keine Glätte enthalten, sondern muß mit Braunstein gesotten werden, von dem man dem Oele 10% gröblich zerstoßen zusetzt. Beim Sieden, welches 24—36 Stunden lang fortgesetzt werden muß, bis das Oel eine röthliche Farbe annimmt, ist besonders große Vorsicht wegen des Entzündens der Dämpfe zu beobachten. — Außerdem wird das Zinkoxyd zur Porzellanmalerei und auch zuweilen in der Medizin äußerlich benutzt. Das unreine, welches sich in den Hohöfen ansetzt, in denen zinkhaltige Erze geschmolzen werden, ist unter dem Namen Ofenbruch (s. d.) oder Tutia im Handel.

Zinkoxyd, baldrianfaures, Zincum valerianicum, ein aus weißen, perlmutterglänzenden, leichten Blättchen bestehendes Salz, das nach Baldrian riecht und eben so, aber zugleich metallisch zusammenziehend schmeckt. Es wird bereitet, indem man zu 1 Theil Baldriansäure, die mit 180 Th. Wasser verdünnt ist, $^1/_2$ Th. Zinkoxyd zusetzt, die Mischung abdampft und krystallisiren läßt. Man braucht es zuweilen in der Medizin.

Zinkoxyd, blausaures, oder Cyanzink, Zincum cyanatum, hydrocyanicum oder zooticum, wird bereitet, indem man in Wasser aufgelöstes essigsaures Zinkoxyd mit Blausäure fällt. Es ist ein blendend weißes, geruch- und geschmackloses Pulver, das sich leicht in Salzsäure auflöst, und wird seit einiger Zeit in der Medizin gebraucht.

Zinkoxyd, eisenblausaures, Cyaneisenzink oder Eisencyanzink, Zincum ferro-borussicum, ferro-hydrocyanicum oder cyanatum ferratum, wird bereitet, indem man eine Auflösung von weißem Vitriol in Wasser mit aufgelöstem Blutlaugensalz fällt, und erscheint als ein weißes, geruch- und geschmackloses Pulver, das sich in Salzsäure und Aetzkalilauge leicht auflöst. Es wird in der neueren Zeit ebenfalls in der Medizin angewendet.

Zinkoxyd, essigsaures, Zincum aceticum, eine Auflösung von kohlensaurem Zinkoxyd in concentrirter Essigsäure, die nach dem Abdampfen wasserhelle, perlmutterglänzende, biegsame, schief rhombische Blättchen und Tafeln bildet, welche schwach nach Essigsäure riechen und einen ekelhaften, herbmetallischen Geschmack haben. Es löst sich leicht in Wasser und Weingeist auf und wird besonders zur Bereitung des Cyanzinks, auch, obgleich selten, in der Medizin benutzt.

Zinkoxyd, salzsaures, oder Chlorzink, Zincum muriaticum oder chloratum, wird bereitet, indem man kohlensaures Zinkoxydhydrat in erwärmter Salzsäure auflöst und abdampft; es bildet dann ein grauweißes, geruchloses Pulver von scharfem metallischem Geschmack, das in Wasser, Weingeist und Aether leicht auflöslich ist und an der Luft schnell zerfließt, weshalb es sorgfältig gegen diese geschützt werden muß. Wenn man Zink mit Quecksilbersublimat in einer Retorte erhitzt, so verflüchtigt sich das Chlorzink und verdichtet sich in der Vorlage zu einer weißlichen, durchscheinenden, wachsartigen Masse, die bei etwas über 100° C. schmilzt und Zinkbutter genannt wird. Diese sowie das trockne Chlorzink wird zuweilen in der Medizin, besonders äußerlich als Aetzmittel, auch als Reservage beim Zeugdruck gebraucht. Innerlich wendet man gewöhnlich den Zinkäther an, eine Auflösung von 1 Th. Zinkbutter in 4 Th. Weingeist und 4 Theilen Schwefeläther.

Zinkoxyd, schwefelsaures oder Zinkvitriol, s. Vitriol.

Zinkweiß, s. Zinkoxyd.

Zinn, Stannum, ein Metall von silberähnlicher Farbe mit einem schwachen bläulichen Scheine, schönem Glanz, dehnbar und leicht schmelzbar, das sich häm-

Digitized by Google

nern, strecken, zu Draht ziehen, schaben und schneiden läßt, in der Hand erwärmt oder gerieben einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch erhält und beim Biegen und zwischen den Zähnen gedrückt ein knisterndes Geräusch giebt. Das letztere wird als ein Zeichen der Reinheit betrachtet, da es nicht in gleichem Maße stattfindet, wenn das Zinn mit einem andren Metalle vermischt ist. Sein spez. Gew. ist = 7,291—7,475, es schmilzt bei 288°, überzieht sich geschmolzen und bis zum Glühen erhitzt, bald mit einem grauen, allmälig schmutzigweiß werdenden Oxyd, der Zinnasche (s. d.), und reines Zinn verflüchtigt sich bei sehr starker Hitze langsam. Gediegen findet es sich nicht oder nur sehr selten, dagegen ziemlich häufig als Oxyd, und zwar entweder krystallisirt (Zinngraupen), oder faserig (Holzzinn), oder als gemeiner Zinnstein oder Zinnspath; außerdem auch, doch in geringerer Menge, mit Schwefel verbunden als Zinnkies oder Schwefelkies. Das meiste und beste Zinn kommt von der Insel Banka in Ostindien; außerdem von einigen in deren Nähe gelegenen Inseln, namentlich Biliton, von der Halbinsel Malakka, von den Mergui-Inseln, aus Siam und Birma, aus Cornwallis und Devonshire in England, und außerdem findet es sich in mehreren andern Europa's, z. B. bei Altenberg und Marienberg in Sachsen, bei Gleiwitz in Schlesien, in Böhmen u. s. w. Das ostindische kann als chemisch rein angesehen werden und kommt überdies in England noch billiger zu stehen, als das englische selbst. Es kommt gewöhnlich in kleinen Barren von 40—50, oder in größeren von 120—130 Pfd.; wenn es in dünnen Stangen gegossen ist, kann man wohl zwanzigmal hin und her biegen, ehe es zerbricht. Das Malakkazinn kommt meist in abgestumpften vierseitigen Pyramiden von $^1/_2$—$1^1/_4$ Pfd. Das englische, das zwar ebenfalls sehr gut ist, aber immer Blei und Kupfer enthält, wird in Blöcken von ca. 3 Ctr. oder in Stangen von verschiedenem Gewicht versendet, zuweilen auch in Tafeln und in Körnern (das feinste, welches jedoch selten ins Ausland geht), und ist immer mit einer Rose bezeichnet. Das Bankazinn nennt man in England Old-tin (altes Zinn), das Malakkazinn New-tin (neues). Das sächsische ist zum Theil von sehr guter Qualität, das sogenannte Bergzinn aber sehr rein. Es wird meist in großen Stücken oder in Stangen, auch in breiten Platten, welche ballenförmig zusammengerollt sind (Ballenzinn), versendet; das böhmische in dünnen, blätterartigen gestempelten Stücken (Zinngroschen), oder in kleinen Blöcken und als Ballenzinn; es ist mit einer aufgeschlagenen Rose bezeichnet und wird daher auch Rosen- oder Röselzinn genannt. — Man verarbeitet das Zinn zu verschiedenen Geschirren und Geräthschaften, zu Orgelpfeifen, zu Platten zum Notendruck, zu Stanniol, zum Belegen der Spiegel, zu verschiedenen Metallcompositionen, zum Verzinnen des Blechs, Kupfers ꝛc. und zu verschiedenen Präparaten, besonders für die Färberei, die wir in den folgenden Artikeln aufführen.

Für den gewöhnlichen Geräthschaften wird es meist mit Blei vermischt und gewöhnlich existiren gesetzliche Vorschriften über das dabei zu beobachtende Verhältniß. In Oesterreich und mehreren anderen deutschen Ländern ist z. B. $^1/_{10}$ Bleizusatz erlaubt, in Danzig nur $^1/_{20}$, in England wird bis zu $^1/_6$ Blei zugesetzt. In anderen Ländern hat man 4stämpeliges Zinn (32 Zinn u. 1 Blei), 3stämpeliges (3 Z. u. 1 Blei), 2stämpeliges oder 3pfündiges (2 Z. u. 1 Blei), 2pfündiges (3 Z. u. 1 Bl.), 4pfündiges (3 Z. u. 1 Blei) ꝛc. Die sogenannte Nürnberger Legirung, welche sich durch Härte auszeichnet, enthält 4% Kupfer und etwas Gießglanz; die Legirung für Theaterschmuck besteht aus 29 Zinn und 19 Blei. Eine Mischung von 95 Zinn und 5 Argentan, welche mehr Härte und Glanz hat als reines Zinn und daher auch Glanzzinn genannt wird, benutzt man zum Guß verschiedener Artikel, denen eine schöne Politur gegeben werden kann. Durch einen Zusatz von 1 Pfd. Quecksilber auf 99 Pfd. Zinn erhält man das Weißzinn, das eine weißere Farbe und ausgezeichneten Glanz hat, aber zu Küchengeräthen nicht verwendet werden kann.

Zinnasche, Zinnoxyd, Zinnkalk oder Zinnsäure, Stannum oxy-

Digitized by Google

datum, Cineres Jovis oder Stanni, ein gelblichweißes, geschmack- und geruchloses, in Wasser unlösliches Pulver, das bereitet wird, indem man entweder Zinn in Salpetersäure auflöst, oder Zinnchlorid durch Alkalien niederschlägt. Wenn es graulich von Farbe ist, enthält es noch metallisches Zinn. Es wird in der Färberei und Kattundruckerei, zur Verfertigung von Email, zur Glasmalerei, zur Fayenceglasur, zum Poliren von Glas, Krystall ꝛc. gebraucht.

Zinnauflösung, s. Zinnsalz.

Zinnchlorid, s. Zinnoxyd, salzsaures.

Zinnchlorür, salmiakhaltiges, Stannamoniumchlorid, Pinksalz oder Rosasalz, eine Verbindung des Chlorzinns mit Salmiak, die als ein schneeweißes, lockeres, geruchloses Pulver dargestellt wird, das zusammenziehend nach Salmiak schmeckt und sich in reinem Wasser leicht und ohne Rückstand schon in der Kälte auflöst. Es wird fabrikmäßig im Großen bereitet und in der Färberei besonders zur Erhöhung der rothen Farbe angewendet.

Zinnchlorür, s. Zinnsalz.

Zinncomposition, s. Zinnoxyd, salzsaures.

Zinnfeile, Limatura Stanni, Stannum limatum, mit den feinsten Raspeln aus dem feinsten Zinn bereitete Feilspäne, die in der Medizin besonders als Mittel gegen den Bandwurm gebraucht werden.

Zinnfiguren, als: Soldaten, Thiere, Bäume ꝛc. als Spielzeug für Kinder, ferner kleine zinnerne Küchengeschirre, werden aus einer Composition von Zinn und Blei verfertigt und in großer Menge in Nürnberg, sowie auch in Leipzig fabrizirt.

Zinnfolie, s. Stanniol. — In England verfertigt man jetzt mit Zinn plattirte Bleifolie, welche die wirkliche Zinnfolie völlig ersetzt und von der außerordentlich viel zum Verpacken von allerhand Waaren gebraucht wird. Die Blätter haben 150 □Zoll und es gehen 10, 20 und 40 Blätter auf das Pfund. Auch wird sie mit Gold-, Kupfer- oder anderer Farbe gefärbt und gefirnißt, mit Oelfarbe bedruckt, gekrispelt ꝛc., und man verfertigt sogar ausgezeichnet schöne Tapeten davon, indem man sie auf Papier klebt, dann bedruckt, firnißt, mit Scheerwolle bestreut ꝛc.

Zinnkalk, s. Zinnasche.

Zinnkapseln, zum luftdichten Verschluß von Wein-, besonders Champagnerflaschen u. a. Gefäßen, werden aus feinem Zinn gepreßt und in Deutschland besonders in Nürnberg (L. Vetter) verfertigt.

Zinnkraut, s. Schachtelhalm.

Zinnober, grüner, Oelgrün, Bronzegrün, Kaßlergrün, Laubgrün, Maigrün, Deckgrün, Patentgrün, nennt man mehrere, aus einer Mischung von Chromgelb und Berlinerblau in verschiedenen Verhältnissen und daher in verschiedenen Nuancen dargestellte Farben, von denen die feineren Sorten zum Lackiren und zur Verfertigung des grünen Siegellacks, die wohlfeileren zur Zimmermalerei verwendet werden. Je geringer die Qualität ist, desto mehr fällt die Farbe ins Graugrüne und desto schwerer ist sie. — S. auch Kobaltgrün.

Zinnober, rother, rothes Schwefelqueckſilber, Cinnabaris, Hydrargyrum sulphuratum rubrum, eine Verbindung von Schwefel und Queckſilber, die sich theils in der Natur findet, theils künstlich bereitet wird. Der erstere, auch gediegener oder Bergzinnober genannt, ist das am häufigsten vorkommende Queckſilbererz, welches auch meist zur Queckſilbergewinnung benutzt wird; nur das beste und reinste wird als Zinnober zubereitet. Er findet sich in allen Queckſilberbergwerken und auch hin und wieder an anderen Orten derb, in krystallinischen Massen, auch faserig, blätterig, erdig ꝛc., von scharlachrother Farbe in verschiedenen Abstufungen, bis ins Cochenillrothe und Bleigraue, und kommt theils ganz, in Körnern, theils gemahlen in den Handel. Meist wird der Zinnober jedoch künstlich bereitet, was auf zweierlei Art geschehen kann: auf trocknem und auf

Digitized by Google

naſſem Wege. Bei dem erſten Verfahren werden in Idria 24 Theile Queckſilber und 4 Theile Schwefel zuſammen innig vermiſcht und geſchmolzen, wodurch man ſchwarzes Schwefelqueckſilberoxyd oder mineraliſchen Mohr erhält, und dieſer wird dann ſublimirt. Man erhält dadurch roben oder Stückzinnober, Cinnabaris cruda, eine dichte, ſtrahlige, zerbrechliche, ſchwere Maſſe mit glänzendem Bruch und von graubläulicher Farbe, welche aber durch das Pulvern roth wird und zwar um ſo höher und feuriger, je feiner ſie gemahlen wird. Man verfertigt daher 1-, 2-, 3- und 4mal gemahlenen und in heller und dunkler Nuance. Bei der Verfertigung auf naſſem Wege wird Schwefel in ſiedender Aetzkalilauge bis zur Sättigung aufgelöſt, dann die Hälfte Queckſilber zugeſetzt und 24 Stunden lang ſtark geſchüttelt, wodurch ſich die Miſchung in ein rothes Pulver verwandelt, das noch durch Auswaſchen und Schlämmen gereinigt und dann Vermillon- oder Patentzinnober genannt wird. Als der beſte Zinnober gilt der chineſiſche Vermillon, deſſen Farbe einen bläulichen Schein hat und der in papierenen Kapſeln, inwendig von ſchwarzem, äußerlich von weißem Glanzpapier, kommt, jede ca. 2¼ Loth enthaltend und von denen immer 10 Stück zuſammengepackt ſind. In Europa gab es ſonſt nur in Amſterdam Zinnoberfabriken und der holländiſche iſt noch immer als eine der vorzüglichſten Sorten geſchätzt. Jetzt bezieht man in Deutſchland den meiſten aus der kaiſerlichen Zinnoberfabrik zu Ober-Idria in Krain, welche jährlich über 1200 Ctr liefert. Er wird in Lederbeuteln von Netto 25 Pfd. Wiener Gew. verſendet, von denen immer 2 in ein Fäßchen oder Lägel gepackt ſind und je nachdem es die helle oder dunkle Sorte iſt, ſind ſowohl die Beutel als das Fäßchen mit H. oder D. bezeichnet. Außerdem verſendet man ihn auch in Kiſtchen nach chineſiſcher Art, ſowie auch ungemahlen. Neuerdings verfertigen doch auch mehrere andere Farbenfabriken Zinnober, namentlich Fickentſcher in Zwickau, deſſen Fabrikat dem chineſiſchen kaum nachſteht; ferner Lucas in Cunnersdorf bei Hirſchberg, Bäumer u. Comp. in Augsburg ꝛc. — Der gemahlene Zinnober iſt ein höchſt feines, zartes, ſchweres, geruch- und geſchmackloſes Pulver von brennend rother Farbe, das in einer Glasröhre völlig ſublimirt werden kann und weder von Waſſer, ſchwachen Säuern, Schwefel-, Salpeter und Salzſäure, noch von den Auflöſungen kauſtiſcher Alkalien angegriffen, von Königswaſſer aber aufgelöſt wird. Wegen dieſer Unauflöslichkeit hat er auch faſt gar keine Wirkung auf den Körper, wird jedoch in der Medizin zuweilen zur Färbung von Pulvern und äußerlich zu Räucherungen benutzt. Hauptſächlich braucht man ihn als Malerfarbe und zur Verfertigung des rothen Siegellacks. Wenn beim Sublimiren deſſelben in einer Glasröhre ein Rückſtand bleibt, der auf Kohle vor dem Löthrohre zu einem Bleikorne ſchmilzt, ſo iſt der Zinnober mit Mennige oder Chromroth verfälſcht; ſchmilzt der Rückſtand nicht, ſo beſteht er aus Colcothar oder Ziegelmehl, verbreitet er einen Harzgeruch, ſo iſt Drachenblut beigemiſcht.

Zinnoxyd, ſ. Zinnaſche.

Zinnoxydnatron oder Präparirſalz, ein ebenfalls bei der Färberei gebrauchtes Salz, welches durch Zuſammenſchmelzen von 88 Th. Aetznatron, 16 Th. Kochſalz und 32 Th. Natronſalpeter dargeſtellt wird, oder in flüſſiger Geſtalt durch Auflöſen von Zinnoxydhydrat, wofür man der Wohlfeilheit wegen Zinnſalz nimmt, in überſchüſſiger Aetzkali- oder Natronlauge.

Zinnoxyd, ſalzſaures, Zinnchlorid, zweifaches Chlorzinn, ſalpeterſalzſaures Zinn, Zinncompoſition, Roſaſäure, Libavs rauchender Liquor, Stannum bichloratum oder Spiritus fumans Libavii, eine waſſerhelle, ſehr flüchtige, erſtickend riechende, ätzende, an der Luft ſtark rauchende Flüſſigkeit, welche durch Deſtillation eines Gemiſches von 4 Th. Queckſilberchlorid und 1 Th. Zinnfeilſpänen erhalten wird. Man braucht es in der Färberei zu Scharlach und zu den ſogenannten Phyſikbädern.

Zinnoxydul, Stannum oxydulatum, ein ſchwärzliches, geruch- und geſchmackloſes, in Waſſer unlösliches Pulver, das aus dem ſalzſauren Zinnoxydul

Digitized by Google

durch Niederschlagung mit kohlensaurem Kali dargestellt und bei der Färberei und Kattundruckerei gebraucht wird.

Zinnoxydul, salzsaures, s. Zinnsalz.

Zinnoxydul, schwefelsalzsaures, Scharlachcomposition oder Bancrofts Beizmittel, eine klare Flüssigkeit, welche bereitet wird, indem man 1 Th. Zinnspäne mit 3 Th. Salzsäure digerirt. Es wird auch in Krystallen dargestellt und bei der Färberei gebraucht. — Außerdem kommen noch citronensaures, essigsaures und weinsteinsaures Zinnoxydul vor, welche ebenfalls zur Erzeugung einer schönen rothen Farbe, das letztere auch zum Verzinnen der Stecknadeln gebraucht werden.

Zinnsäure, s. Zinnasche.

Zinnsalz, salzsaures Zinnoxydul oder Zinnchlorür, einfaches Chlorzinn, Stannum muriaticum oxydulatum, ein weißes Salz von herbem, metallischem Geschmack, das an der Luft feucht wird und daher vor dieser zu schützen ist. Es wird bereitet, indem man Zinn in concentrirter Salzsäure auflöst und durch Abdampfen krystalliren läßt. Auch die Auflösung desselben kommt unter dem Namen Zinnauflösung, Zinnsolution oder Zinnsalzsäure in verschiedenen Stärkegraden vor. Man braucht es in der Färberei zum Desoxydiren des Indigo's und zur Entfernung des Eisen- und Manganoxyds, und hat es auch in der Medizin als äußeres Reiz- und Aetzmittel, sowie innerlich gegen Epilepsie empfohlen.

Zinnsulphur oder doppeltes Schwefelzinn ist Musivgold, s. d.

Zinsen oder Interessen nennt man die Vergütung, welche für das Darleihen einer Geldsumme von dem Schuldner an den Darleiher oder Gläubiger gezahlt wird. Sie wird nach Procenten vom Kapital und in der Regel für das Jahr, seltener für Monate oder Wochen, festgesetzt und die Höhe der jährlichen Procente nennt man den Zinsfuß. Dieser richtet sich im Allgemeinen nach dem stattfindenden Mangel oder Ueberfluß an baarem Gelde und nach der Sicherheit, welche der Schuldner für die Zurückzahlung des Darlehns gewährt, daher er in der Regel für durch Hypothek gesicherte Darlehn niedriger ist, als für solche, für die eine bloße Handschrift gegeben wird. In den meisten civilisirten Ländern ist jedoch ein landesüblicher Zinsfuß festgesetzt, dessen Ueberschreitung verboten ist und als Wucher bestraft wird. Er beträgt gewöhnlich für die Geschäfte unter Kaufleuten 6%, für andere 5%. Wenn die Zinsen nicht bezahlt, sondern zu den Terminen, an welchen sie eigentlich fällig wären, zum Kapital geschlagen und mit diesem weiter verzinst werden, so nennt man sie Zinseszinsen oder Interusurium. Sie sind ebenfalls in den meisten Ländern zu nehmen verboten, kommen aber bei der Berechnung von Renten, von verschiedenen Versicherungen ꝛc. vor. Verzugszinsen, auch Supporto nennt man diejenigen, welche berechnet werden, weil ein fälliger Schuldposten später als zur festgesetzten Zeit bezahlt wird. — S. übrigens Kapital und Discont und wegen Berechnung der Zinsen Rechenkunst, kaufmännische, und Contocorrent.

Zinsleisten, s. Coupons.

Zirbelkiefer, Zirbelbaum, Cembrafichte, Cembrakiefer oder Arve, Pinus Cembra, ein schöner Baum, der bis zu 120 Fuß hoch und 4 Fuß dick wird und besonders häufig in Sibirien, auch auf den Karpaten, den Alpen u. a. europäischen Gebirgen wächst und auch in Gärten cultivirt wird. Das weiche, weiße oder röthliche, angenehm nach Harz riechende Holz wird zu Tischler- und Schnitzarbeiten, sowie auch als Zimmerholz benutzt und die äußere Rinde zuweilen zum Rothfärben des Branntweins. Die Früchte, Zirbelnüsse, welche aus einer harten Schale und einem weißen Kerne mit gelblicher Haut bestehen, werden besonders in Rußland häufig gegessen und versendet; auch preßt man daraus ein Oel, welches frisch wohlschmeckend ist und aus den jungen Schößlingen wird in Ungarn der karpatische Balsam destillirt.

Digitized by Google

Zirkon, s. Hyacinth.

Zischmen, s. Cfizmen.

Ziselmausfelle von der in den russischen Steppen häufigen Ziselmaus oder trakanischen Erdmaus, Arctomis Citillus, sind bis 10 Zoll lang, braun d gelb gefleckt und haben ein glattes, weiches Haar. Sie kommen aus Rußland d werden als Pelzwerk zu Verbrämungen und dgl. benutzt.

Zitronat, s. Citronat.

Zittwer, falscher oder gelber, s. Caſſumanaringber.

Zittwersamen oder Wurmſamen, Semen Cinae, S. Cedoariae, S. ntonium oder Santonici, S. Contra, sind die unentwickelten Blüten verıiedener in Syrien, Arabien, Persien ꝛc. wachsenden Beifußarten, wahrscheinlich temisia Contra, judaica und Santonica, welche gegen Eingeweidewürmer geaucht werden. Es sind kleine längliche, grünlichgelbe oder grünlichbraune Körn:n von eigenthümlich starkem, widrig gewürzhaftem, etwas kampherartigem Geruch, tterem, hitzigem, gewürzhaftem, kratzendem, beim Kauen das Gefühl von Kälte erzendem Geschmack. Der beste ist der levantische, aleppische oder alexaninische, besonders wenn ihm möglichst wenig Stiele und Blättchen beigemischt id, in welchem Fall er Semen Cinae in granis heißt; geringer ist der barbaſche, afrikanische oder ostindische, der meist aus Bruchstücken von kleinen, zigen Stielen und sehr kleinen ganz unausgebildeten Blütenknospen besteht, und ch geringer ist eine in Frankreich von Artemisia palmata gesammelte Sorte. Von n Conditoren wird er zuweilen mit Zucker überzogen verkauft; auch destillirt man ı ätherisches Oel, Oleum Seminis Cinae, daraus, welches ebenso wie der Samen braucht wird.

Zittwerwurzel, Radix Zedoariae, sind die geschälten Wurzeln von einigen ch nicht genau bestimmten Arten Curcuma in Ostindien. Es kommen davon 2 orten vor, nämlich: 1) lange, welche von Curcuma Cerumbet oder Zedoaria mmen soll, besteht aus einigen Zoll langen, an den Enden zugespitzten, durch das erschneiden der Wurzeln der Länge nach entstandenen Stücken, und 2) runde, geblich von C. aromatica stammend, ist in die Quere zerschnitten und weniger äftig als die vorige. Beide Arten sind außen bräunlichgrau, innen weißlich von arbe, haben einen starken, hitzigen, bitterlich-gewürzhaften, dem Rosmarin und Kamer ähnlichen Geschmack und kräftigen, aromatischen Geruch und wurden früher als agenstärkendes Mittel gebraucht, jetzt nur noch hier und da als Ingrediens einiger ten Compositionen.

Zitz, s. Kattun.

Zobel, Mustela oder Martes Zibellina, ein zu dem Geschlecht der Marder hörendes Thier, welches besonders in Sibirien, doch auch in Nordamerika in walgen, menschenleeren Gebirgen lebt und dessen Fell zu dem kostbarsten Pelzwerk gehört. Er hat in Gestalt, Größe und Lebensart viel Aehnlichkeit mit dem Baumarder, ist glänzend kastanienbraun von Farbe, mit einem grauen Fleck auf dem opfe, grauer Brust, schwarzer Schwanzspitze und ganz behaarten Fußsohlen. Das aar steht auf einem wolligen Grunde, ist an der Wurzel grau, in der Mitte gelbchbraun, an der Spitze schwarz, erscheint aber im Ganzen kastanienbraun, zuweilen ber auch schwarzgrau oder gelblich; je dunkler und dem Schwarzen sich nähernd die arbe ist, desto mehr ist das Fell geschätzt, am meisten diejenigen, die etwas ins läuliche spielen. Das Haar ist sehr lang und bleibt liegen, nach welcher Seite an es auch streichen mag. Die Zobelfelle werden sehr sorgfältig nach der Dichteit, Länge und Farbe des Haares, sowohl unten als an den Spitzen, und nach er Dicke der Haut sortirt, was große Uebung und Erfahrung erfordert. Die besten ommen von Irkuzk, Jakuzk, Nertschinsk, Udinsk und aus den Gebirgen zwischen en Flüssen Amur und Lena, ganz besonders aber aus der Gegend von Olekminsk nd von dem Flusse Olekma, von denen ein Fell oft über 100 Rubel bezahlt ird. Die aus dem Altaigebirge sind kleiner und weniger glänzend und am ge-

Digitized by Google

ringsten sind die beresowschen, tobolskischen, tomskischen und überhaupt die aus der Gegend am Ob und aus Werchoturie. Am häufigsten sind die, welche zwischen den langen Haaren kürzere haben, in Rußland Podosje genannt, wodurch aber der Werth des Felles vermindert wird. Selten und theuer sind auch die kastanienbraunen Felle mit Goldglanz, die schwarzen mit Silberglanz und die weißen. Die vom November bis Februar gefangenen sind am schwärzesten und vollhaarigsten; die im Sommer und Herbst gefangenen haben kürzeres Haar. Die Felle der Männchen sind größer, dichthaariger und daher werthvoller, als die der Weibchen; die jungen Thiere sind fast das ganze Jahr über sehr dunkel gefärbt, nur im September und Anfang October sehen sie röthlich aus. Der Fang, auf den die Eingeborenen in der Regel nur im Winter ausgehen, geschieht theils in Fallen, in denen das Thier von einem Fallbalken erschlagen wird, theils in Netzen; doch werden sie auch zuweilen mit stumpfen knöchernen Pfeilen geschossen. Die Felle werden theils ganz in den Handel gebracht, theils und häufiger werden die Schwänze, Bäuche, Kehlstücken und Pfoten abgeschnitten und diese in Form von Säcken zusammengenäht, die oft aus einigen tausend kleinen Stücken bestehen, welche mit großer Geschicklichkeit zusammengefügt sind, so daß sie ein schönes Fell bilden. Die ganzen Felle werden paarweis nach Zimmern oder Bunden von 20 Paar verkauft, die Schwänze nach dem Hundert. In Europa werden oft geringe Zobelfelle und auch wohl andere Felle, namentlich vom Baummarder, dunkelbraun und zobelartig gefärbt und damit nicht selten arger Betrug getrieben. Auch in China versteht man das Färben sehr gut, weshalb auch die gelblichen Felle meist dorthin gehen.

Zoll, Längenmaaß in Deutschland und mehreren anderen Ländern, gewöhnlich der 10. oder 12. Theil des Fußes.

Zoll, in Süddeutschland Mauth, nennt man eine Abgabe auf Waaren, welche entweder bei der Einfuhr, oder bei der Ausfuhr, oder bei der Durchfuhr derselben durch ein Land erhoben wird, und es giebt daher Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs- oder Transitozölle. Außerdem unterscheidet man noch Consumtions- oder Verbrauchszölle, gewöhnlicher Consumtionssteuern genannt, welche von den im Lande wirklich verbrauchten Artikeln und oft nur beim Eingange in die Städte auch unter dem Namen Accise erhoben werden; Binnenzölle, welche für diejenigen Waaren gezahlt werden, die aus der einen Provinz eines Landes in die andre gehen, oder in Städte und andere Ortschaften eingeführt werden, und im deutschen Zollverein (s. den folg. Art.) Uebergangs- oder Ausgleichungszölle oder Uebergangssteuern. Von allen diesen Zöllen sind die Eingangszölle in der Regel am bedeutendsten und daher am wichtigsten, denn sie haben den größten Einfluß auf die Einfuhr und den Verbrauch ausländischer Natur- und Kunsterzeugnisse im Inlande, so wie der inländischen im Auslande, und daher auf den ganzen Handelsverkehr der Länder, auf den Wohlstand vieler Bewohner und, da sie in der Regel eine wichtige indirecte Abgabe bilden, auf die Staatseinnahme. Gewöhnlich werden Rohprodukte für den Gebrauch der Handwerke und Fabriken, sowie allgemeine Lebensbedürfnisse, besonders wenn das Inland sie nicht in hinreichender Menge erzeugt, mit gar keinen, oder nur mit sehr niedrigen Zöllen belegt; dagegen sind diese bedeutend höher auf alle entbehrlichen und Luxusgegenstände und auf ausländische Fabrikate, welche auch im Inlande verfertigt werden. Im letzten Fall sind sie Schutzzölle, da sie die inländischen Fabriken durch Beschützung vor der ausländischen Concurrenz begünstigen sollen, und nicht selten sind diese so hoch, daß sie die Einfuhr der ausländischen Industrieerzeugnisse unmöglich machen und daher Einfuhrverboten gleichkommen. Sie werden dann Prohibitivzölle genannt. Da sie für die Fabriken vortheilhaft, für den Handel aber durch Hemmungen und Erschwerungen nachtheilig sind, so entsteht daraus die ewige und nie ganz auszugleichende Meinungsverschiedenheit zwischen dem Fabrik- und dem Handelsstande über die Zweckmäßigkeit und über die festzusetzende Höhe der Schutzzölle. Zuweilen wird auf Waaren, von denen ein Einfuhrzoll erhoben werden,

Digitized by Google

ei der Ausfuhr ein Theil desselben vergütet, welcher Rückzoll (engl. Drawback) nannt wird. Differentialzölle nennt man solche, welche nach einem verschiedenen Maßstabe erhoben werden, jenachdem die Einfuhr der Waare in fremden oder ländischen Schiffen, oder ob sie in den Schiffen solcher Nationen erfolgt, mit welen deshalb Handelsverträge geschlossen worden, oder mit denen dieses nicht geschehen ist. Sie bezwecken hauptsächlich die Begünstigung der inländischen Rhederei. — Ausfuhrzölle werden in der Regel nur von solchen Rohprodukten erhoben, welche en inländischen Fabriken unentbehrlich sind, besonders wenn sie im Inlande nicht hinreichender Menge erzeugt werden. Meist sind die Sätze derselben niedrig, doch uch zuweilen, wenn die Ausfuhr eines Artikels dadurch völlig verhindert werden oll, verhältnißmäßig hoch. — Durchgangs- oder Transitozölle sind ebenfalls der Regel niedrig und haben auch meist nur den einfachen Zweck, eine Staatsnnahme zu schaffen, ohne jedoch durch ihre Höhe den Transitverkehr zu beeinträchgen oder den Waarenzug nach dem Auslande zu lenken. Sie werden entweder eim Eingange oder beim Ausgange aus dem Lande, oder bei der Versendung der Baaren von den Packhöfen oder den Freihäfen aus nach dem Auslande erhoben. — Die Waarenzölle werden entweder nach dem Gewicht oder Maaß, oder nach dem Berthe (ad valorum) oder nach der Stückzahl erhoben. Bei den Gewichtszöllen ird entweder das Bruttogewicht oder das Nettogewicht der Colli zum Grunde geegt und im letzten Falle wird die Tara gewöhnlich nach gewissen Sätzen für die erschiedenen Verpackungsarten und Waarengattungen berechnet. Bei der Erhebung er Zölle nach dem Werthe der Waaren muß der letztere gewöhnlich durch die Oriinalfactura, welche auch wohl durch den inländischen Konsul am Absendungsorte eſtätigt werden muß, belegt werden. Die Erhebung der Zölle nach dem Gewicht t am bequemsten und läßt am wenigsten Unterschleif zu; aber sie hat den Nacheil, daß die geringen und wohlfeilen Sorten einer Waare eben so hoch besteuert erden, als die bessern und daß der für die letzteren billige Zoll nicht selten für ie ersteren zu einem Prohibitivzolle wird.

Zollverein, deutscher, ist die Verbindung der meisten deutschen Staaten zur ildung eines einzigen geschlossenen Zollkörpers, an dessen äußeren Grenzen nur ölle auf ausländische Waaren erhoben werden, deren Reinertrag an die einzelnen Staaten nach Verhältniß ihrer Einwohnerzahl vertheilt wird, während im Innern ollständige Zollfreiheit zwischen ihnen besteht. Er verdankt sein Entstehen zunächst em Bestreben der vielen kleineren deutschen Staaten, sich in ein möglichst vortheilaftes Verhältniß gegen das von Preußen und Oesterreich nach Herstellung des allemeinen Friedens eingerichtete Grenzzollsystem zu setzen. Nachdem daher besonders der Zeit von 1818—1833 schon mehrere deutsche Staaten unter sich Verräge zu diesem Zweck abgeschlossen hatten, kam im Jahr 1833 eine allgemeine Vernigung zwischen Preußen und den schon mit ihm verbundenen Staaten einerseits nd mehreren anderen mittel- und süddeutschen Ländern andrerseits zu Stande, elche den Namen deutscher Zollverein annahm und am 1. Jan. 1834 ins eben trat. Später traten demselben noch bei: 1836 Frankfurt a. M., 1838 und 841 Waldeck, 1841 die beiden Lippe und Braunschweig und 1842 das Großherogthum Luxemburg. Er umfaßte demnach folgende Länder: Preußen, Baiern, Sachsen, ie thüringischen Staaten, Württemberg, Baden, Hohenzollern, Hessen-Darmstadt, urhessen, Hessen-Homburg, Nassau, Frankfurt a. M., Lippe-Detmold, Waldeck, raunschweig, Anhalt und Luxemburg. Dagegen waren Hannover, Oldenburg und chaumburg-Lippe als Steuerverein (s. d.) verbunden, die beiden Mecklenburg, olstein und Lauenburg, Hamburg, Lübeck und Bremen aber hatten ihre besonderen ollverfassungen und Oesterreich bildete mit seinen außerdeutschen Ländern ein eigenes ollgebiet. Wie die Existenz des Zollvereines durch den Abschluß des Vertrags wischen Preußen und Hannover wegen Beitritt des Letzteren und durch die gleichzeitig erfolgte Kündigung des Vereins von Seiten Preußens in Frage gestellt, aber ach jahrelangen Verhandlungen aufrecht erhalten wurde, wie dieser Umstand eine

Digitized by Google

Annäherung Oesterreichs und den Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrags zwischen diesem Lande und dem Zollverein zur Folge hatte, ist Jedermann bekannt. Am 1. Jan. 1854 soll nun der Anschluß des bisherigen Steuervereins an den Zollverein erfolgen und die gegenwärtig in Berlin tagende Zollconferenz ist mit der Festsetzung der dadurch nöthig werdenden Einrichtungen und sonstigen Abänderungen der Verfassung des Vereins beschäftigt, wovon das Resultat noch zu erwarten ist. Die bisher gültigen Grundsätze des Zollsystems des Vereins sind durch das Zollgesetz, die Zollordnung, den Zolltarif und das Zollstrafgesetz bestimmt und wir theilen hier wenigstens die wichtigsten Punkte derselben mit. — Unter den dem Zollvereine angehörenden Staaten ist der Handelsverkehr, nur mit Ausnahme einiger weniger Gegenstände, völlig unbeschränkt. Diese Ausnahmen sind: 1) der Handel mit Spielkarten und Salz; 2) die im Innern der Vereinsstaaten entweder mit Steuern von verschiedener Höhe, oder in dem einen Staate gar nicht, in dem andren aber mit einer Steuer belegten inländischen Erzeugnisse, welche daher beim Eintritt in die letzteren einer Ausgleichungsabgabe unterliegen (Branntwein, Bier, geschrotenes Malz und Taback); 3) solche Gegenstände, welche ohne Eingriff in die von einem Vereinsstaate ertheilten Erfindungsprivilegien nicht nachgemacht oder eingeführt werden können und daher für die Dauer der Privilegien von der Einfuhr in den Staat, der letztere ertheilt hat, ausgeschlossen bleiben müssen. Beim Ein- oder Durchgange von Waaren wird in der Regel, beim Ausgange jedoch nur von einigen Artikeln ein Zoll erhoben, dessen Höhe durch einen besonderen Tarif bestimmt ist. Dieser Vereinszolltarif wird alle drei Jahre nach allgemeiner Uebereinkunft unter den Vereinsstaaten berichtigt, und er enthält von den in alphabetischer Ordnung einzeln aufgeführten Waarenartikeln nicht allein die verschiedenen Zollsätze, sondern auch die darauf zu vergütende Tara, wo eine solche Vergütung stattfindet. Für die verpackt transitirenden Gegenstände, sowie für alle diejenigen im Vereinsgebiete bleibenden Waaren, auf welche der Zoll einen Thaler vom Centner nicht übersteigt, wird nämlich keine Tara vergütet. Das Gewicht wird in sämmtlichen Vereinsstaaten nach dem Zollcentner von 100 Pfund à 30 Loth oder 50 französischen Kilogrammen, welcher = 89,286 bayerschen, 106,904 preußischen, 100,301 Bremer, 98,942 schweren, 106,857 leichten Frankfurter, 103,204 Hamburger, 106,904 hannöverschen, 106,924 Leipziger, 89,284 Wiener, 106,900 württemberger ꝛc. Pfunden ist, berechnet; der Zoll wird in den nördlichen Staaten nach dem 14Thalerfuß, in den südlichen nach dem 24½Guldenfuß erhoben. Der allgemeine Zollsatz für die meisten Waaren beträgt ½ Thaler oder 50 Kreuzer für den Centner (nur von einigen Gegenständen wird er nach dem Maaße oder der Anzahl berechnet); davon finden jedoch Ausnahmen statt, indem manche Artikel entweder ganz frei bleiben, oder mit einer niedrigeren oder einer höheren Eingangsabgabe belegt sind. Die Steuer auf den im Vereinslande erzeugten Branntwein wird durch einen Blasenzins erhoben, indem der für ein Quart Branntwein festgesetzte Steuersatz für je 4 Quart des Rauminhalts jeder Blase berechnet wird. Auf das im Vereinslande gebraute Bier wird die Braumalzsteuer erhoben, nämlich ein gewisser Steuersatz für jeden Centner des verbrauchten Braumalzschrotes. Die äußerste Grenze der Zollvereinsstaaten gegen andere Länder bildet die Zollgrenze; der zunächst innerhalb derselben gelegene, hinsichtlich seiner Breite nach der Oertlichkeit bestimmte Raum den Grenzbezirk, und dessen Begrenzung gegen das übrige Vereinsgebiet die Binnenlinie. Zur Feststellung und Erhebung der Zollabgaben sind im Grenzbezirke Grenzzollämter, nämlich Hauptzollämter und Nebenzollämter 1. und 2. Klasse, da aber, wo die Grenzzollämter nicht nahe genug an der Zolllinie liegen, Ansagepostten errichtet; im Binnenlande aber Hauptsteuerämter mit oder ohne Packhofsberechtigung, Untersteuerämter und Controlestellen. Längs der Zollgrenze und im Grenzbezirke wird die Aufsicht auf den Waaren-Ein- und Ausgang durch eine aus Grenzaufsehern und den sie leitenden Obergrenzcontroleuren bestehende uniformirte und bewaffnete Grenzbewachung ausgeübt, zu deren Unterstützung auch die

Digitized by Google

Polizei- und Forstbedienten, sowie andere Staats- und Communalbeamte verpflichtet sind. Alle Waaren dürfen nur während des Tages und nur auf gewissen Zollstraßen, sowohl zu Lande als zu Wasser in das Vereinsgebiet ein- oder austreten. Diese Straßen sind zu Lande durch besondere Tafeln an der Grenzlinie und an der Binnenlinie, sowie durch öffentliche Bekanntmachungen kenntlich gemacht; an der Seeküste werden sie durch die Häfen mit den dazu angewiesenen Einfahrten und für die Flußschifffahrt durch die für die Ein- und Ausladung bestimmten Plätze bezeichnet. Eingehende Waaren, welche im Zollverein bleiben sollen oder zur Durchfuhr bestimmt sind, werden entweder sogleich an der Grenze abgefertigt, oder gegen Sicherstellung der Zollabgaben unter Begleitscheincontrole und Bleiverschluß (Plombage) an eine andere Hebestelle zur Schlußabfertigung gewiesen. Auf ausgehende, mit Ausgangszoll behaftete Waaren kann die Ermittelung und Erhebung derselben entweder beim Grenzzollamte oder bei einer Hebestelle im Innern geschehen. Innerhalb des Grenzbezirks unterliegt aller Waarenverkehr und Transport, sowie der Gewerbebetrieb mit zollpflichtigen fremden, einem höheren als dem allgemeinen Eingangszolle unterworfenen, oder mit gleichnamigen vereinsländischen, sowie mit allen mit Ausgangszoll belegten Gegenständen der Waarencontrole, welche den Zweck hat, die Spuren begangener schleichhändlerischer Unternehmungen auch dann noch verfolgen und den Thatbestand feststellen zu können, wenn Waaren mit Verletzung der Zollgesetze die Grenzen des Zollvereins überschritten hätten. Auch die im Grenzbezirke ansässigen Handel- und Gewerbtreibenden sind in dieser Beziehung einer genauen Aufsicht unterworfen; namentlich hat jeder Kaufmann im Grenzbezirke ein Handlungsbuch zu führen, in welchem Tag und Ort, wo die Verzollung der aus dem Auslande bezogenen Waaren stattgefunden hat, bemerkt und ein Nachweis über die aus dem Inlande empfangenen enthalten sein muß. Ferner dürfen Krämer und andere Gewerbtreibende in Orten des Grenzbezirks unter 1500 Einwohnern Material-, Specerei- und Stuhlwaaren nur dann aus dem Auslande einführen, wenn sie ordnungsmäßige kaufmännische Bücher führen ꝛc. Gewisse Gattungen von Waaren, welche vorzugsweise Gegenstand des Schleichhandels bilden, unterliegen auch außer dem Grenzbezirke noch der sogenannten Binnencontrole, welche sich besonders auf die Einrichtung, Visirung und Stempelung der Frachtbriefe bezieht; auch müssen Diejenigen, welche dergleichen hochbesteuerte Waaren aus dem Auslande beziehen, darüber ein nach den oben angegebenen Bestimmungen eingerichtetes Buch führen. Zur Beförderung des Durchfuhrhandels sind in den wichtigeren Handelsplätzen des Vereinsgebiets unter amtlicher Aufsicht stehende öffentliche Niederlagen: Packhöfe, Hallämter und Freihäfen errichtet, nach denen zollpflichtige Waaren von der Grenze aus unter Begleitscheincontrole abgefertigt werden; auch sind bei den Hauptzollämtern an der Grenze, wo sich ein Bedürfniß dazu zeigt, Niederlagen zur unverzollten Niederlegung von Waaren bis zum Abgang an ihre weitere Bestimmung eingerichtet, und ausnahmsweise können auf besondere widerrufliche Genehmigung der obersten Finanzbehörde, Waaren, die sich nicht zur Aufbewahrung in den öffentlichen Niederlagen eignen, zum Privatlager genommen werden. Die Niederlegung von Waaren in den Packhöfen ist jedoch für solche, deren Eigenthümer bekannt ist, nur auf eine Dauer von zwei Jahren mit Ausschluß der drei ersten Monate, für solche aber, deren Eigenthümer oder Empfänger unbekannt ist, nur auf ein Jahr beschränkt. In Preußen wird für die drei ersten Monate, in den übrigen Vereinsstaaten aber nur für einen Monat kein Lagergeld bezahlt, dann aber ist eine Vergütung von 5 Pfenn. bis 2 Sgr. monatlich für den Centner zu entrichten. Die Privatlager stehen entweder unter Mitverschluß oder wenigstens unter Aufsicht der Zollverwaltung. Befreiungen von den Zollabgaben finden in der Regel nicht statt, ausgenommen, wenn verzollte oder vereinsländische Erzeugnisse auf ihrem Wege innerhalb der Vereinslande durch das Ausland passiren; ferner wenn von auswärtigen Messen und Märkten unverkauft gebliebene vereinsländische Erzeugnisse nach dem Vereinslande zurückkehren, oder wenn ausländische auf vereinsländischen Messen und

Digitized by Google

Märkten unverkauft gebliebene Waaren wieder in das Ausland gehen. Dagegen finden auf einzelne Artikel Steuervergünstigungen statt, indem z. B. auf raffinirten Zucker und fabricirten Taback eine Ausfuhrvergütung gezahlt wird und mehrere Artikel unter gewissen Umständen gegen eine niedrigere als die im Tarif festgesetzte Eingangsabgabe eingelassen werden. Theils gegen eine geringere Abgabe gehen auch mehrere Artikel aus vereinsländischen, innerhalb des Auslandes liegenden Enclaven, sowie (früher) aus dem Fürstenthum Neufchatel ein. Ferner wird den Großhändlern mit ausländischem Weine, wenn sie denselben nicht unter gewissen festgesetzten Quantitäten beziehen, ein Steuererlaß von $6^2/_3$—$13^1/_3$ Procent für Auslaufen, Einziehung und Satz bewilligt, und die preußische Regierung gewährt für gewisse, auf die Messe zu Frankfurt a. d. O. gebrachte und im Vereinslande abgesetzte Waaren einen Rabatt von 5—15 Procent. Den Brauereien auf dem Lande und in nicht mahlsteuerpflichtigen Städten wird die Entrichtung der Braumalzsteuer durch Zahlung gewisser Fixa gestattet. Die Zahlung der Zollabgaben, sowie der Branntweinsteuer wird unter gewissen Umständen und gegen gehörige Bürgschaft auch creditirt, und namentlich werden den die vereinsländischen Messen mit ausländischen Waaren besuchenden Kaufleuten Meßconti eröffnet, und den Weingroßhändlern werden Creditlager von ausländischen Weinen bewilligt. Die Bürgschaft kann durch Deponirung courshabender Staatspapiere geleistet werden, doch kann sie die Steuerbehörde Häusern von anerkannter Sicherheit und Solidität auch ganz oder zum Theil erlassen. Die Creditirung während der Messen (Meßconti) wird nur für Waaren bewilligt, für welche der Zollsatz wenigstens 4 Thlr. pr. Ctr. (in Frankfurt a. d. Oder und in Naumburg nur 1 Thlr.) beträgt, auch muß davon wenigstens ein gewisses Minimalquantum zur Messe gebracht werden. In Bezug auf die mit den Fahrposten eingehenden zollpflichtigen Gegenstände sind gewisse erleichternde Bestimmungen festgesetzt. Die an sich schon niedrigen Getreidezölle werden, wo örtliche Verhältnisse es erheischen, noch mehr herabgesetzt oder auch zeitweise ganz erlassen. — Im Jahr 1851 umfaßte der Zollverein ein Gebiet von 8387 □Meilen mit 29,457158 Einwohnern. Die Bruttoeinnahme desselben betrug:

im Jahr 1845	27,422535 Thlr.	im Jahr 1849	23,649681 Thlr.
„ „ 1846	26,571311 „	„ „ 1850	22,645233 „
„ „ 1847	27,555979 „	„ „ 1851	25,303595 „
„ „ 1848	22,696299 „	„ „ 1852	26,192676 „

Sie bestand im letzten Jahre aus 23,772636 Thlr. für Eingangszölle, 367165 Thlr. für Durchgangszölle, 329920 Thlr. für Ausgangszölle und 1,722955 Thlr. für Rübenzuckersteuer. Die Nettoeinnahme betrug im J. 1852 21,231657 Thlr.

Zottenblume, s. Bitterklee.

Zschigelhäute, s. Tschikelhäute.

Zuarte, s. Byrampauts.

Zuber, ein Hohlmaaß in einigen süddeutschen Ländern; s. die betr. geogr. Art.

Zucker, Saccharum, ist eine eigenthümliche Substanz, die besonders in den Säften mehrerer Pflanzen enthalten ist, sich durch süßen Geschmack auszeichnet, fest, weiß oder durch fremde Theile bräunlich gefärbt ist, in der Hitze schmilzt, bei höherer Temparatur sich zersetzt, in Wasser und wässerigem Weingeist sich leicht auflöst, nur wenig aber in absolutem Alkohol und in Aether gar nicht. Die verschiedenen Zuckerarten haben entweder die Fähigkeit, in wässeriger Auflösung und beim Zusatz eines Ferments in Gährung überzugehen oder nicht, und sie sind entweder krystallisirbar oder nicht. Der gewöhnliche Rohrzucker und der Runkelrübenzucker, von denen wir hier besonders sprechen werden, sowie auch der Ahornzucker (s. Ahorn) sind gährungsfähig und krystallisirbar, und ebenso der Krümel- oder Traubenzucker, der hauptsächlich aus Stärkmehl bereitet wird (s. Stärkezucker), aber auch aus dem Safte der Weintrauben und anderer süßen Früchte, der Marronen, aus Honig und selbst aus Sägespänen, Papier, Lumpen u. a. vegetabilischen Stoffen gewonnen werden kann. Unkrystallisirbar ist der Schleimzucker, der be-

Digitized by Google

sonders als Melasse und Sirup bei der Zuckerbereitung zurückbleibt. Von den nicht gährungsfähigen sind krystallisirbar: der Milchzucker und der Mannazucker, nicht krystallisirbar der Süßholzzucker oder das Glycyrrhizin. — Der gewöhnliche, aus dem Safte des Zuckerrohrs oder aus Runkelrüben bereitete Zucker ist in $\frac{1}{3}$ seines Gewichts kalten und fast in jedem Verhältniß heißen Wassers löslich, er schmilzt bei einer, den Siedepunkt des Wassers wenig übersteigenden Temperatur, wird bei stärkerer Erhitzung braun und erhält einen bitterlichen Geschmack, in welchem Zustande er Caramel genannt wird, und phosphoresçirt im Dunklen beim Zerbrechen oder starker Reibung. Wenn einer Auflösung von Zucker irgend eine Säure zugesetzt wird, so wird sie schon in der Kälte in Traubenzucker verwandelt; dagegen bilden die freien Salzbasen, wie Kali, Natron, Kalk, Baryt ꝛc. mit dem Zucker, ohne daß eine Färbung stattfindet, wenig oder gar nicht süß schmeckende Verbindungen. — Die Bereitung des Rohrzuckers besteht in der Hauptsache in Folgendem: Das Zuckerrohr (s. d.) wird gewöhnlich kurz vor der Blüte, zuweilen aber auch später, dicht über der Erde abgeschnitten, der Wipfel mit der Blüte davon getrennt und das übrige in Stücken von 3—4 Fuß Länge getheilt, welche in einer Zuckermühle zwischen 3 senkrechten, hölzernen und mit kanellirtem Eisen belegten oder auch ganz eisernen, nahe bei einander stehenden Walzen ausgepreßt werden. Der Saft wird dann zuerst durch Erwärmen mit Kalk gereinigt und abgeschäumt und hierauf so weit abgedampft, daß er sich krystallisirt, worauf man die erkaltete Masse in Gefäßen mit durchlöchertem Boden abtropfen läßt. Der abfließende, größtentheils nicht krystallisirbare Saft heißt Melasse und wird meist zur Verfertigung von Rum verwendet; der in den Gefäßen zurückbleibende, aus krystallinischen Körnern bestehende Zucker aber heißt Rohzucker, Moscovade oder Puderzucker und kommt auch unter dem Namen Farinzucker in den Handel. Noch besser wird der Zucker von der Melasse geschieden, wenn man ihn in irdene, trichterförmige, an der Spitze mit einem Loche versehene Formen schüttet und die obere Fläche desselben mit nassem Thon bedeckt, aus welchem das Wasser durch den Zucker sickert, die darin noch enthaltene Melasse auflöst und durch die untere Oeffnung abfließt. Der Zucker bildet dann eine gelbliche, ziemlich fest zusammenhaltende Masse, welche Cassonade, auch gedeckter oder terrirter Zucker genannt wird. Man versendet zuweilen die ganzen auf diese Art geformten Brode, meist aber wird er zerstampft und dabei der obere, zunächst unter der Thondecke gelegene Theil, welcher eine weißgraue Farbe hat, der mittle weißeste Theil und die Spitze, welche noch am meisten Melasse und andere Unreinigkeiten enthält und daher eine bräunliche Farbe hat und feucht ist, von einander gesondert, wodurch man die weiße, gelbe und braune Cassonade erhält. Die weiße wird auch zuweilen in Brode geformt und in blaues Papier geschlagen unter dem Namen Sucre taps in den Handel gebracht; die grauweiße wird Sucre terré, die gelbliche oder bräunliche von den Spitzen Têtes genannt. Dieses Verfahren wird besonders noch im französischen Westindien angewendet, in den englischen, holländischen und spanischen Kolonien aber wird die Moscovade durch wiederholtes Reinigen trockner, krystallinischer und weißer dargestellt, wodurch die nach Farbe, Geruch und Geschmack verschiedenen Sorten derselben entstehen; doch hat auch schon das Klima, der Boden und das mehr oder weniger sorgfältige Verfahren bei der Ernte, dem Auspressen und Sieden einen wesentlichen Einfluß darauf. Die Qualität und der Preis des Rohzuckers wird außer durch die Farbe hauptsächlich durch die Trockenheit und durch die Größe und Härte oder Schärfe der kleinen Körner aus denen er besteht, bestimmt. In Europa, Nordamerika ꝛc. wird er dann in den Zuckerraffinerien weiter geläutert oder raffinirt, in welchem Zustande er am häufigsten verbraucht wird. Das Verfahren dabei ist verschieden und in der neueren Zeit vielfach vervollkommnet worden. In der Regel wird der Rohzucker mit abgeklärtem Kalkwasser zusammengerührt, um die darin enthaltene Säure zu binden, dann mit einem Zusatz von Rindsblut, das auch zuweilen schon dem Kalkwasser zugesetzt wird, oder mit thierischer Kohle geschmolzen und

Digitized by Google

gekocht und dabei fortwährend abgeschäumt. Dann wird die Masse durch ein Tuchfilter in die Klärpfanne gegossen und darin eingekocht, worauf man sie zuerst in eine Kühlpfanne und aus dieser in die Formen bringt. Diese sind gewöhnlich von unglasirtem Thon, aber auch zuweilen von Eisen, haben die Gestalt der Zuckerhüte oder Brode und an der Spitze eine kleine Oeffnung, durch welche der in der Zuckermasse enthaltene flüssige, nicht krystallisirbare Theil oder der Sirup abfließen kann, zu welchem Zweck man jede Form mit der Spitze nach unten auf ein Gefäß stellt. Die obere Fläche der Zuckermasse wird mit feuchtem Thon, jetzt auch zuweilen mit Zucker gedeckt; das in der Decke enthaltene Wasser durchdringt das Brod und führt den darin noch enthaltenen Sirup durch die untere Oeffnung mit sich fort. Die Brode werden hierauf aus den Formen genommen und in einer Trockenstube getrocknet; sind sie aber noch nicht weiß, hart und klingend genug, so werden sie wieder eingeschmolzen und noch mehr geläutert. Zuletzt werden sie in starkes weißes oder blaues Zuckerpapier geschlagen, übers Kreuz mit Bindfaden gebunden und so in den Handel gebracht. Diesen feinen weißen und festen Zucker nennt man Raffinade und theilt ihn nach Verhältniß dieser Eigenschaften in mehrere Sorten: fein, fein mittel, mittel, ordinair ꝛc.; die feinste Sorte wird zuweilen auch Candisbrod und früher auch Canarienzucker genannt. Wenn der Zucker weniger sorgfältig geläutert, daher nicht ganz weiß, auch nicht ganz hart und fein ist, so nennt man ihn Melis, von dem es wieder verschiedene Qualitäten giebt. Er wird theils aus Rohzucker verfertigt, theils aus dem von den Raffinaden abfließenden Sirup, der noch viel krystallisirbare Theile enthält und daher noch einmal eingesotten wird. Eine noch geringere, lockerere Sorte ist der Lompen oder Lumpenzucker, der besonders aus England kommt, theils in großen, bis 25 Pfd. schweren, in Papier gepackten Broden, theils in unregelmäßige Stücke zerbrochen, die sich auf dem Transport meist zerreiben und gestoßener Lumpen oder gestoßener Melis genannt werden. Er wird theils weiter raffinirt und zu feineren Sorten verarbeitet, theils in der Küche, von den Conditoren ꝛc. verbraucht. Der Sirup, der bei der Bereitung des Lumpen abfließt, wird nochmals eingesotten und giebt einen nicht zusammenhaltenden, aus einzelnen Krystallkörnern bestehenden, mehr oder weniger bräunlichen Zucker, welcher Farin, Bastardzucker oder Baster genannt wird. Er wird, nachdem er eingesotten worden, in große, gegen 150 Pfd. fassende Formen zum Ablaufen gefüllt und mit Thon gedeckt; zunächst unter diesem wird er ziemlich weiß, in der Mitte ist er gelb und nach der Spitze zu braun und gewöhnlich von dem noch darin enthaltenen Sirup feucht. Diese 3 Sorten werden von einander gesondert und geben den weißen, den gelben und den braunen Farin. Die dunkelbraune, dicke, süße Flüssigkeit, welche zuletzt gar keinen festen Zucker mehr giebt und wenigstens zum größten Theil aus unkrystallisirbarem Schleimzucker besteht, wird unter dem Namen Sirup (s. d.) verkauft. Wenn man eingesottenen, aber noch nicht ganz bis zum Gestehen abgedampften flüssigen Zucker in kupferne Gefäße gießt, welche mit Fäden durchzogen sind, und diese bei einer Temperatur von + 40° längere Zeit ruhig stehen läßt, so schießt der feste Zucker an den Wänden der Gefäße und an den Fäden in großen viereckigen, durchscheinenden Krystallen an, die man, nachdem man den flüssig gebliebenen Sirup (Candissirup oder Candisstörzel genannt) davon abgegossen hat, trocknet und welche Candiszucker oder Zuckerkand genannt werden. Er ist braun, gelb oder weiß, je nach der Farbe der dazu verwendeten Zuckerauflösung; der weiße wird aus Raffinade bereitet. — Den Rohzucker theilt man im Handel in 2 Hauptklassen: westindischen oder amerikanischen, und ostindischen oder asiatischen. Die beste von den gewöhnlich in den Handel kommenden Sorten ist der Havannazucker von der Insel Kuba, welcher sich durch starkes, scharfes, krystallinisches Korn auszeichnet und in ganzen Kisten von ca. 450 Pfd., so wie in halben und Vierteln versendet wird. Man hat davon weißen, gelben und braunen. Geringer und feuchter ist der Portorico, von dem auch meist nur gelber und brauner vorkommt und der in eben solchen

Digitized by Google

Kisten oder auch in Fässern versendet wird. Von der Insel Hayti kommt der Domingozucker, und zwar verfertigt man daselbst sowohl Moscovaden als Cassonaden, welche in der Qualität dem Havanna ziemlich nahe kommen. Sie werden in Fässer von ca. 1000 Pfd. gepackt. Die französischen Inseln Martinique, Guadeloupe, Marie galante und les Saintes liefern ebenfalls beide Arten, von denen die Moscovaden geringer sind, als der Havanna, die Cassonaden aber den besseren Sorten des letzteren gleichkommen. Man erhält sie in Fässern von 1000 Pfd., in Oxhoften von 700 Pfd., in Tiercen von 4—600 Pfd. und in Quarten von 2—300 Pfd. Auf den britisch-westindischen Inseln hat sich die Zuckerproduction seit Aufhebung der Sklaverei sehr vermindert (auf Jamaika sind von 1848—53 128 Zuckerplantagen ganz und 71 theilweis unbebaut geblieben), doch liefern sie noch immer nicht unbedeutende Quantitäten und sehr guten Zucker (Jamaika 1851 40283, 1852 34413 Oxh.) von gelber bis brauner Farbe, welcher sich noch besser verarbeiten läßt, als der Domingo und selbst der Havanna, und besonders der von St. Kitts wird dem letzteren noch vorgezogen. Sie kommen in Fässern oder Pipen von 1000 Pfd., in Oxhoften von 600 Pfd. und in halben Oxhoften. Von gleicher Qualität ist der Zucker aus dem britischen Guyana. Die niederländischen Inseln St. Martin, St. Eustache und Curassao, sowie das niederländische Guyana erzeugen ebenfalls gute braune und gelbe Moscovaden, von denen die aus Surinam die gleichen Sorten von Jamaika noch übertreffen. Die dänischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean erzeugen viel gelbe und braune Zucker, die jedoch im Allgemeinen geringer sind als die von Jamaika. Sehr viel Rohzucker liefert Brasilien, der auch von guter Qualität ist und in Europa von den Zuckerraffinerien gern gekauft wird. Er ist weiß, gelb und braun und steht in der Qualität zwar dem Havanna nach, ist aber besser als die ostindischen und mehrere westindische Sorten. Der beste, der jedoch selten in den auswärtigen Handel kommt, wird im Innern des Landes im District Sertao erzeugt; dann folgt der Bahia und der von Rio Janeiro, und geringer sind der Pernambuco, Sandos und Maranhao. Der Brasilzucker kommt meist in langen Kisten von 1200—2000 Pfd., zuweilen auch in halben von 600 Pfd. und in Säcken von 150 Pfd. In Mexiko und den übrigen mittel- und südamerikanischen Staaten hat sich der Anbau des Zuckers in der neueren Zeit zwar sehr vermehrt, doch kommt davon selten etwas in den europäischen Handel. Das Nämliche gilt auch von den südlichen Vereinigten Staaten, unter denen besonders Louisiana viel Zucker erzeugt, der aber im Inlande verbraucht wird, für dessen Bedarf er bei weitem nicht ausreicht. Unter den ostindischen Ländern liefert Java den besten Rohzucker, weiß, gelb und braun, und besonders der erstere ist schön hell und körnig, so daß er dem Havanna fast gleich kommt; man erhält ihn in Körben oder Canastern von ca. 400 Pfd. Das ostindische Festland erzeugt ebenfalls viel (Bengalzucker), der aber fast nur nach England geht; der weiße hat ohngefähr den Werth des gelben Havanna, die gelben und braunen sind den brasilianischen von dieser Farbe ziemlich gleich. Gewöhnlich noch etwas besser als Bengal, schön weiß, trocken und körnig ist der Zucker aus Siam, von dem brauner und gelber selten nach Europa kommt. Chinesischer Zucker ist ebenfalls weiß, aber nicht trocken, daher er wegen des zu großen Gewichtsverlustes nicht nach Europa rentirt. Der Manillazucker von den Philippinischen Inseln ist besser und trockner als der Bengal und kommt den geringeren Brasilsorten ohngefähr gleich. Die Inseln Bourbon und Mauritius liefern gelben und braunen Rohzucker, von dem die besseren Sorten fast so gut als die gelben Havanna sind. Auch die Sandwichsinseln führen ziemliche Quantitäten Rohzucker aus. Aus Aegypten kommen ebenfalls zuweilen Moscovaden, aber feucht, unrein und von säuerlichem Geschmack, und geringer als die westindischen, indessen lassen sie sich mit Vortheil raffiniren. — Raffinerien für Rohzucker giebt es in Europa fast in allen Ländern, welche Seehandel haben, besonders in England, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Rußland (wo sich die

Digitized by Google

Anzahl derselben sehr vermehrt hat, seitdem die Einfuhr des raffinirten Zuckers verboten worden ist) und in Deutschland vorzüglich in Hamburg, Bremen, Stettin, Königsberg, Danzig, Breslau, Köln ꝛc. und an mehreren Orten in Oesterreich. Die Brode der Raffinaden sind gewöhnlich 12—15 Pfd., des Melis 10—12 Pfd. schwer, doch werden sie in England, Holland ꝛc. auch kleiner verfertigt. Die Hamburger raffinirten Zucker waren von jeher wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt und wurden fast in ganz Deutschland ausschließlich gebraucht; jetzt aber bezieht der Zollverein keinen raffinirten Zucker mehr vom Auslande. Die meisten Raffinerien fabriziren auch Candis, weißer wird jedoch auch von manchen Conditoren verfertigt. Holland steht jetzt an der Spitze des Zuckerhandels auf dem Continent; es führt jährlich 115000 Tonnen Rohzucker ein, fast $^1/_5$ so viel als ganz England, und setzt selbst gegen 400000 Ctr. raffinirte Waare nach England ab. Dagegen hat sich der Zuckerhandel Hamburgs in den letzten 10 Jahren von 900000 auf 600000 Ctr. verringert. England führte 1851 391000 Tonn. ein und verbraucht selbst ca. 330000 Tonn.; die Ausfuhr betrug 1850 kaum 30000, 1851 kaum 25000 Tonn. und vermindert sich mit jedem Jahre. Die Gesammterzeugung von Rohrzucker wurde 1852 auf 1,125000 Tonn. (1830 nur 508000 Tonn.) geschätzt, nämlich: im brit. Westindien und Guyana 170000 T., franz., holl. und dän. Westindien 70000 T., Kuba und Portorico 400000 T., Brasilien 115000 T., Louisiana 130000 T., Bengalen, Java und Bourbon 200000 T., Mauritius 70000 T., Manilla, Siam und China 35000 T., und dazu kommen noch 70000 T. Ahornzucker in den Vereinigten Staaten und 200000 T. Runkelrübenzucker in Europa, was eine Gesammtsumme von 1,455000 Tonn. giebt.

Die Bereitung des Runkelrübenzuckers, welche schon seit 1747 bekannt ist, aber erst seit 1812 in Folge der französischen Continentalsperre im Großen zur Anwendung gekommen ist, stimmt zwar mit der des Rohzuckers im Wesentlichen überein, hat aber durch die großen Fortschritte der neueren Zeit vielfache Veränderungen und Verbesserungen erfahren und ist dadurch auf einen hohen Grad der Vollkommenheit und Wichtigkeit gebracht worden. Zur Gewinnung des Saftes werden die frischen Rüben entweder auf Maschinen zerrieben und dann ausgepreßt, oder in Scheiben zerschnitten und in heißem Wasser macerirt; nach einem dritten Verfahren, welches den Zweck hat, die Rüben längere Zeit aufbewahren zu können, das sich aber nicht als praktisch bewährt hat, werden die Rüben zerschnitten, getrocknet, gemahlen und das Pulver mit Wasser, welchem Schwefelsäure zugesetzt ist, ausgezogen. Die Gewinnung des Rohzuckers aus dem Safte geschieht ebenfalls auf verschiedene Art, jedoch in der Hauptsache durch Abdampfen und mit Hülfe mehrerer chemischer Mittel, die nähere Beschreibung derselben würde aber für unsren Raum zu weitläufig sein. Häufig verfertigt man aus dem Safte unmittelbar, also mit Ersparung der Raffinirung, einen zusammenhaltenden Brodzucker, den sogenannten Saftmelis. Außerdem bereitet man weißen Rohzucker oder Farin, welcher dann wie der indische raffinirt wird; doch geschieht dieses auch auf kaltem Wege, indem man den in Wasser aufgelösten Rohzucker mit Knochenkohle versetzt und dann durch bloßen Luftzug oder Ventilation bis zur Krystallisation von dem Wasser befreit. Die meisten Verbesserungen in der Rübenzuckerfabrikation haben den Zweck, die Menge des nöthigen Brennmaterials zu vermindern und den ganzen in den Rüben enthaltenen krystallisirbaren Zucker zu gewinnen. Dieser beträgt je nach der Art der Rüben, dem Boden und dem Kulturverfahren 9—12%, man gewinnt aber bis jetzt nicht mehr als 6—7% daraus. Auch die Möglichkeit, die Rüben längere Zeit aufzubewahren, ohne daß dadurch die Zuckergewinnung beeinträchtigt wird, ist noch nicht erreicht; die Fabriken können daher nur vom October bis zum Februar oder März arbeiten und müssen während der übrigen Zeit unthätig bleiben. Die meisten Rübenzuckerfabriken liegen unter 50—52° nördl. Breite und das Klima Deutschlands ist daher ganz besonders dafür geeignet. Im J. 1852 besaß Frankreich 334, der Zollverein 237 (die meisten in Preußen) und Rußland 360 Fabriken, Oesterreich

Digitized by Google

im J. 1850 82, besonders in Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien, und Belgien 30 Fabriken. Die größten Fabriken besitzt der Zollverein, denn es kommt auf jede im Durchschnitt jährlich 5150 Ctr. Zucker, dagegen in Frankreich 4000, in Belgien 3700, in Oesterreich 1500 Ctr. Im J. 1848/49 sind im Zollverein 10 Mill., 1840/50 $11\frac{1}{2}$ Mill. und 1850/51 16 Mill. Ctr. Rüben verarbeitet worden. — Ueber Ahornzucker s. Ahorn.

Zuckerbaumharz, Bergzuckerbalsam oder Schweinsbalsam ist das aus der verwundeten Rinde von Hedwigia balsamifera, eines auf den Antillen und in Brasilien wachsenden hohen Baumes, fließende gelbliche, scharf aromatisch schmeckende Harz, welches als äußeres Mittel bei Wunden und zum Räuchern gebraucht wird.

Zuckerbilder nennt man kleine, entweder aus einem Zuckerteige oder aus einer Masse von Mehl und Tragant bestehende Figuren, welche mit kleinen weißen Kandiskrystallen überzogen und bemalt sind. Sie werden besonders in Hamburg und außerdem auch von Konditoren in manchen anderen Städten verfertigt.

Zuckerformen, von unglasirtem Thon, in denen in den Zuckerraffinerien die Brode des Zuckers geformt werden, wurden früher nur in Holland verfertigt, jetzt aber verfertigen sie die Töpfer an den meisten Orten, wo es Zuckerfabriken giebt.

Zuckerkant, s. Zucker.

Zuckerkantstein, s. Alabaster.

Zuckerkistenholz, s. Cedrele.

Zuckerkohle nennt man die in den Zuckersiedereien benutzte Knochenkohle, welche noch als ein gutes Düngungsmittel verkauft wird.

Zuckerküchel oder Brustküchel, kleine runde Tropfen von aufgelöstem und wieder eingedicktem, meist verschiedentlich gefärbtem Zucker, die von Konditoren verfertigt und in großer Menge als Naschwerk der Kinder verbraucht werden.

Zuckerplätzchen oder Bonbons, bestehen aus braungebranntem Zucker, der in viereckige Stückchen zerschnitten ist, welche oft in buntes oder mit Vignetten bedrucktes Papier gepackt sind. Häufig wird der Zucker theils zum Wohlgeschmack, theils wenn sie als Brustmittel u. dgl. dienen sollen, mit Pflanzensäften, ätherischem Oel ꝛc. versetzt, wie der Aniszucker, Möhrenzucker, Rosenzucker ꝛc.

Zuckerrohr, Saccharum, ein zu den Gräsern gehörendes und mehrere Arten umfassendes Pflanzengeschlecht, das aus dem mittlen Asien stammt und jetzt in den Tropenländern beider Hemisphären wegen der Zuckergewinnung häufig angebaut wird. Es erreicht eine Höhe von 8—12 Fuß, eine Dicke von mehr als 2 Zoll; der Stengel, welcher in 40—80 Knoten getheilt ist, besteht aus einer holzigen, festen, mit einer glatten, glänzenden, meist gelben Oberhaut bedeckten Rinde und einem lockeren, zelligen, saftigen Marke, aus welchem der Zucker bereitet wird. Die 4—5 Fuß langen schmalen Blätter sind schilfartig schneidend und die Blüten bilden eine große ästige, ausgebreitete, gipfelständige Rispe. Es wird auch zuweilen zu Handstöcken benutzt und deshalb nach Europa gebracht.

Zuckerrübe, s. Runkelrübe.

Zuckersäure, s. Sauerkleesäure.

Zündhölzchen sind Schwefelhölzchen, an denen der Schwefel entweder mit einer Mischung von chlorsaurem Kali, Zucker und arab. Gummi, die sich bei der Berührung mit Schwefelsäure entzündet, oder mit einer aus Phosphor, Leim oder Gummi, Wasser und feinem Sande bestehenden Masse, welche durch bloße Reibung entzündet wird, überzogen ist. Die ersteren gehören zu den jetzt ziemlich außer Gebrauch gekommenen chemischen Feuerzeugen; die letzteren, welche Reib-, Streich- oder Frictionszündhölzchen heißen, werden an vielen Orten fabrikmäßig verfertigt und entweder in kleine Schachteln von 100 oder 500 Stück, oder in Holzbüchsen, in kleinen Papierpacketen ꝛc. verkauft. Das Holz dazu wird meist vermittelst Maschinen zerschnitten und gespalten; am besten eignet sich das der Zitterpappel dazu. Zu dem nämlichen Gebrauch dienen die Zündkerzchen, die aus einem

Digitized by Google

mit weißem Wachs überzogenen Baumwollenfaden bestehen und an dem einen Ende in eine eben solche Zündmasse wie die Hölzchen getaucht sind.

Zündhütchen sind kleine hohle kupferne Cylinder, in denen sich eine durch einen starken Schlag sich entzündende, übrigens aber sehr verschiedentlich zusammengesetzte Masse befindet und die zum Losbrennen der Percussionsgewehre gebraucht werden. Sie werden in Deutschland hauptsächlich in der Fabrik von Sellier und Bellot in Prag und von Collenbusch in Sömmerda verfertigt und in kleinen Pappschächtelchen von 100 und 500 Stück versendet. — Vor einiger Zeit hat der Freiherr von Gersheim in Wien eine Zündmasse erfunden, welche wie die Zündhütchen gebraucht wird und manche Vorzüge vor diesen hat, indem sie durch keine Nässe unbrauchbar wird und sich nicht von dem durch wiederholtes Abfeuern erhitzten Metalle des Schlosses, sondern nur durch einen kräftigen Schlag von Eisen auf Eisen entzündet, auch einen starken Strahl hervorbringt, der selbst zum Forttreiben des Geschosses beiträgt. Sie ist wie ein kleiner Nagel geformt, der mit der Spitze in die Oeffnung des Pistons gesteckt wird.

Zündschwamm, s. Feuerschwamm.

Zürgelbaumholz, s. Lotusholz.

Zürich, Kanton der Schweiz, zwischen Baden, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Schwyz, Zug und Aargau, hat 32 □Meilen mit 350000 Einw. Der Rhein bildet einen großen Theil der nördlichen und nordwestlichen Grenze und nimmt die Glatt, die Thöß und die Thur auf; in den Züricher See, der zum größten Theil dem Kanton angehört, ergießt sich die Limmat und die Sihl, und einen Theil der Ostgrenze bildet die Reuß. Außer dem Züricher enthält der Kanton noch den Greifen- und den Pfäffikonsee. Er ist größtentheils gebirgig, die Berge sind aber nicht von bedeutender Höhe; der Boden ist ziemlich fruchtbar und es wird Getreide (doch nicht hinreichend), Hülsenfrüchte, Hanf, Flachs, Oelgewächse, viel Obst und Wein (nicht von besonderer Güte) erbaut, besonders aber starke Viehzucht und in den Seen Fischerei getrieben. Waldungen sind nicht bedeutend, aber es giebt Steinkohlen und Torf, auch Thon, Kalk und Gips. Der wichtigste Industriezweig ist die Verfertigung von Seidenwaaren; außerdem werden Wollen- und Baumwollenwaaren, Strohgeflechte, Cider und Kirschwasser verfertigt. Der Handel mit den Erzeugnissen, besonders mit Seidenwaaren, Wein, getrocknetem Obst und Obstwein, Vieh ꝛc. ist bedeutend und wird durch die Schifffahrt auf dem See erleichtert. Der Kanton hat eine Eisenbahn von Zürich nach Baden im Kanton Aargau und andere werden von Zürich nach Konstanz und über St. Gallen nach Rorschach, auch vielleicht von Winterthur nach Schaffhausen gebaut. — Die bedeutendsten Städte sind: Hauptstadt Zürich (s. den folg. Art.). Winterthur, schöne Stadt mit 4000 Einw., bedeutenden Fabriken von Wollen- und Baumwollenwaaren, Vitriol, Alaun ꝛc. und lebhaftem Handel. Eglisau am Rhein, 1800 E., hat starke Waarendurchfuhr, Schifffahrt und bedeutenden Weinbau. Wädenschwyl am Zürichersee, 6000 E., hat bedeutende Tuch-, Leder-, Baumwollen- u. a. Fabriken, starken Obst- und Weinbau. Horgen am Zürichersee, mit 4000 E. und vielen Fabriken. — Geldwährung ist jetzt die neue schweizerische (s. Schweiz); bis zum Jahr 1852 wurde nach Züricher Gulden (auch Zehnergulden genannt) gerechnet, welche im großen Handels- und Wechselverkehr in 60 Kreuzer à 4 Angster oder Pfennige à 2 Heller, im gewöhnlichen Verkehr aber in 40 Schillinge à 4 Rappen oder in 16 Batzen à 4 Rappen getheilt wurden. Gesetzlich wurden 40 Züricher Gulden = 16 Schweizerfranken und = 11 Fl. im 24½Fl.Fuß gerechnet und nach dem letzten Verhältnisse gingen $22^{3}/_{11}$ Zürich. Fl. auf die Mk. f. Silber. — Der Kanton hat früher verschiedene Silbermünzen geprägt, die aber jetzt sämmtlich eingezogen werden, namentlich: Stücke zu 4, 2 und 1 Schweizerfranken (von denen das erstere oder der Neuthaler 2½ hiesige Fl. galt) 14 Loth f., 8Batzenstücke $10^{3}/_{4}$ Loth f., 4Batzenstücke 8 Loth f., Schillinge und 2- und 1Rappenstücke. In früherer Zeit sind auch Goldmünzen verschiedener Art geprägt worden, die aber schon längst nur

Digitized by Google

noch als Seltenheiten vorkommen. — Maaße und Gewichte sind seit 1840 die des Concordats; s. Schweiz. — Nach der hiesigen Wechselordnung von 1805 müssen Wechsel am Verfalltage, oder wenn dieser ein Sonn- oder Festtag ist, am darauffolgenden Tage bezahlt oder protestirt werden; Respecttage finden nicht statt. Der Uso ist 15 Tage nach Sicht.

Zürich, Hauptstadt des gleichnamigen Schweizerkantons, am Einflusse der Limmat in den Züricher see, hat 17000 Einw. und ist nächst Basel und Genf die wichtigste Industrie- und Handelsstadt der Schweiz. Besonders besitzt sie bedeutende Fabriken von seidenen, halbseidenen, wollenen und baumwollenen Waaren, ferner von Leder, Papier, Tabak, Strohhüten, Seife, Lichtern; es wird viel Kirschwasser und Weinessig verfertigt und es giebt bedeutende Färbereien und Gelbgießereien. Auch findet eine lebhafte Spedition und Waarendurchfuhr statt, welche durch die im Bau begriffenen Eisenbahnen, durch welche die Stadt vermittelst des Bodensees und über Basel mit dem südlichen Deutschland, über Genf mit Frankreich, sowie auch mit Italien in Verbindung kommt, noch sehr vermehrt werden wird. Außer den hiesigen Manufacturerzeugnissen ist auch der Wein ein bedeutender Handelsgegenstand und die hiesigen Getreidemärkte gehören zu den besuchtesten der Schweiz. Als Wechselplatz ist Zürich ebenfalls bedeutend und es werden hier regelmäßig folgende Course notirt:

auf Amsterdam	. . . .	in neuen Franken	für	100	Fl. niederl.
" Augsburg	. . . .	"	"	"	100	Fl. Augsb. Cour.
" Frankfurt a. M.	. . .	"	"	"	100	Fl. im 24½Fl.Fuß.
" Genua	. . . .	"	"	"	100	Lire;
" Hamburg	. . . .	"	"	"	100	Mk. Banco;
" Livorno	. . . .	"	"	"	100	Lire;
" London	. . . .	"	"	und	Rapp.	für 1 Pfd. Sterl.;
" Mailand	. . . .	"	"	für	100	Lire;
" Paris, Lyon, Marseille	"	"	"	100	Franken daselbst.
" Wien und Triest	. . .	"	"	"	100	Fl. Banknoten.

Zürich besitzt eine Bank, welche im J. 1836 mit einem Kapital von 1 Mill. hiesigen Fl. in 2000 Actien begründet wurde, deren Fond aber auf 3 Mill. Fl. erhöht werden kann. Die Actien lauten auf den Namen und die Besitzveränderung derselben muß bei der Bank angezeigt werden. Sie erhalten halbjährlich 4% Zinsen und am Schlusse des Jahres eine Dividende vom Gewinn. Die Geschäfte der Bank bestehen im Discontiren von Tratten und eigenen Wechseln, in Gewährung von Darlehen und Crediteröffnungen gegen Hypothek, in Giro- und Incassogeschäften, in Annahme von Depositen und in Ausgabe von Banknoten oder Kassenscheinen. Außerdem stellt die Bank auch eigene Wechsel an Ordre, auf eine bestimmte Anzahl Tage nach Sicht lautend aus. Seit dem 20. Oct. 1852 führt sie ihre Rechnungen in neuen Schweizerfranken. Ende 1852 waren für 2,969063 Fr. Kassenscheine im Umlauf; die Dividende für dieses Jahr betrug 2½ %, hatte aber früher immer 3—4 % betragen. Sie hat ein Filialcomptoir in Winterthur. — Auch befindet sich hier eine Handelskammer und es werden jährlich 2 Messen gehalten, welche am 3. Donnerstage nach Pfingsten und am 1. Donnerstage nach Kirchweih beginnen und 14 Tage dauern.

Zürmholz, s. Krummholz.

Zug, der kleinste Kanton der Schweiz, zwischen Aargau, Zürich, Schwyz und Luzern, 4 □Meilen mit 17000 Einw. Er ist besonders im Süden gebirgig, im Norden sind Hügel und fruchtbare Thäler. Flüsse sind die Reuß und die Sihl, Seen der sehr fischreiche Zuger und der Erisee. Ackerbau ist nicht bedeutend, aber es wird viel Obst, Kastanien, Nüsse und etwas Wein erbaut und Viehwirthschaft getrieben. Fabriken giebt es nicht, nur 2 Kupferhämmer sind vorhanden; der Handel mit Obst, Vieh, Wolle, Butter und Käse ist nicht unbedeutend. Außer der Hauptstadt Zug am gleichnamigen See mit 4000 Einw. giebt es keine bedeutenden Orte. —

Digitized by Google

Jetzige gesetzliche Geldwährung s. Schweiz; bisher und auch noch gegenwärtig rechnet man nach dem 24½Fl.Fuß in Fl. zu 15 Batzen à 4 Kreuzer à 8 Heller, oder auch zu 40 Schillingen à 6 Angstern à 2 Heller. Der Kanton hat auch früher Scheidemünzen zu 4 und zu ½ Schill., sowie Angster und Rappen geprägt. — Maaße und Gewichte sind die des Concordats, s. Schweiz.

Zug um Zug sagt man von einem Geschäft, welches durch sofortige baare Bezahlung abgemacht wird.

Zunderasche, s. Potasche.

Zunderschwamm, s. Feuerschwamm.

Zunge, s. Scholle.

Zurkanwolle heißt eine lange grobe und zottige Wolle aus der Wallachei, ähnlich der ungarischen Zackelwolle.

Zwanziger oder Zwanzigkreuzerstücke sind die österreichischen und früher auch in Baiern, Württemberg ꝛc. geprägten sogenannten Kopfstücke zu ⅓ Fl. im 20Fl.Fuß. In Oesterreich wird auch überhaupt die Silberwährung Zwanziger oder in Zwanzigern genannt.

Zwanzigguldenfuß, s. Münzfuß.

Zwecken, s. Nägel.

Zweidrittelstücke oder Zweidrittel heißen eigentlich die Gulden des 20- und 24Guldenfußes, welche ⅔ Thlr. gelten, doch versteht man in Norddeutschland vorzugsweis die Neuen Zweidrittel (s. d.) oder die Gulden des 18Fl.Fußes darunter.

Zweikorn, s. Dinkel.

Zweikronengarn, s. Leinengarn.

Zwergholunder, s. Attich.

Zwetschen, s. Pflaumen.

Zwickauergrün, eine zuerst in Zwickau aus Kupferoxyd und weißem Arsenik bereitete Malerfarbe, die jetzt auch in anderen Farbenfabriken verfertigt wird.

Zwieback, s. Schiffszwieback.

Zwiebeln, gewöhnliche, zum Gebrauch in der Küche, sind der Wurzelstock von Allium Cepa, einer fast in allen Ländern in großer Menge angebauten Pflanze. Sie enthalten ein weißes, scharfes flüchtiges Oel, in dem sich Schwefel aufgelöst befindet, vielen Schleim, unkrystallisirbaren Zucker ꝛc. Sie sind meist Gegenstand des Markt- und Gemüsehandels, werden aber in Frankreich, Spanien und anderen südlichen Ländern in noch viel größerer Menge verbraucht, als in Deutschland; auch hat man daselbst mehrere Abarten erzeugt, welche bei uns unbekannt sind. Außer in der Küche werden sie auch zuweilen in der Medizin, sowohl äußerlich als innerlich angewendet, und die äußere braunrothe Schale wird zum Färben benutzt. — Ueber Blumenzwiebeln und Perlzwiebeln oder Roggenbollen s. die besonderen Artikel.

Zwigstoß oder Zwingstoß, s. Schweinsborsten.

Zwillich ist ein geköpertes festes Leinengewebe mit eingewirkten Streifen, Gittern oder viereckigen Mustern, das in verschiedener Feinheit und meist aus gebleichtem, doch aber auch aus ungebleichtem Garne verfertigt wird. Die feineren Sorten werden vorzüglich zu Tischzeug, Handtüchern und Bettinletten, die geringeren zu Matratzenüberzügen gebraucht; doch ist besonders bei den letzteren die Grenzlinie zwischen Zwillich und Drell sehr unbestimmt. Die Tischzeuge werden gewöhnlich in abgepaßten Gedecken von 1 Tischtuch mit 6 oder 12 Servietten von verschiedener Größe verfertigt und jetzt haben sie auch oft mit dem Jacquardstuhle eingewebte runde Muster. Die Handtücherzwilliche sind entweder ebenfalls in abgepaßten Handtüchern von 2—2½ Ellen Länge oder in gleichgemusterten Stücken von ⅝ bis ¾ Ellen Breite, gewöhnlich mit besonders gemusterten Kanten gewebt. Die ordinairen oder Küchenhandtücher werden auch von ungebleichtem Garn oder von gebleichtem und ungebleichtem, grau und weiß gemustert, verfertigt. Sowohl die

Digitized by Google

Handtücher als auch die Tischzeuge werden jetzt häufig mit Baumwolle vermischt, was man besonders bei den in den Messen zu wohlfeilen Preisen ausgebotenen immer voraussetzen muß. Die Bettzwilliche sind gewöhnlich roth oder blau gestreift und haben oft einen Einschlag von Baumwolle, und auch die Matratzenleinen sind häufig so gestreift. In Frankreich werden die Bett- und Matratzenzwilliche Coutils (s. d.) genannt. Doppelzwillich nennt man eine feine, zwischen Damast und Zwillich innestehende Sorte. — Die feineren Zwilliche werden besonders in Sachsen in der Gegend von Zittau und auch in mehreren schlesischen und böhmischen Fabrikorten verfertigt; die geringeren ebendaselbst und in der Gegend von Bautzen, Löbau, Sebnitz, ferner im Gothaischen, im Eisenachischen, an mehreren Orten der preußischen Rheinprovinz, von Kurhessen, Westphalen 2c.

Zwirn heißt im Allgemeinen jeder aus 2 oder mehr zusammengedrehten Garnfäden bestehende Faden, doch versteht man darunter hauptsächlich den aus Leinen- oder Hanfgarn bestehenden, der zum Nähen, Sticken, Stricken, Spitzenklöppeln 2c. gebraucht wird, und nennt den wollenen und baumwollenen Zwirn gewöhnlich Strickgarn, den seidenen Nähseide. Uebrigens wird jetzt auch gezwirntes Leinen- und Baumwollengarn zu verschiedenen Geweben verarbeitet. Der leinene Zwirn wird jetzt häufig aus englischem Maschinengarn verfertigt, wodurch er sich im Ansehen und in der Gleichheit der Stärke sehr verbessert hat. Der meiste Zwirn, besonders zum gewöhnlichen Nähen ist zweidrähtig, doch wird er auch häufig 3—6drähtig verfertigt; übrigens giebt es außer dem weißen auch grauen von ungebleichtem Garn und verschiedentlich gefärbten. Der holländische Zwirn, welcher aus englischem und belgischem Maschinengarn verfertigt wird, zeichnet sich besonders durch Feinheit, Gleichheit und vortreffliche Bleiche aus. Er wird vorzüglich in Harlem fabrizirt, aber jetzt bei weitem nicht mehr in so großer Menge wie früher. Viel feiner Zwirn, kommt aus Belgien, wo er in der Gegend von Mecheln, Antwerpen, Gent, Courtray 2c. verfertigt und besonders zu feinen Spitzen verarbeitet wird, und dazu bezieht man ihn auch in Sachsen u. a. Ländern. In Frankreich wird in den Departements, welche Leinenweberei betreiben, auch viel Zwirn verfertigt. Die feinsten Sorten zu Spitzen heißen Fil à la religieuse und Sangles blancs, der feinste Bretagner Zwirn wird Extrait genannt und Fil retors ist gefärbter Zwirn aus dieser Gegend. In England wird sehr viel Zwirn, sowohl von Leinen- als von Hanfgarn, von ausgezeichneter Schönheit und Feinheit, zum Theil auf großen, sehr künstlich zusammengesetzten Maschinen verfertigt, vorzüglich in Schottland in Leith, Paisley, Aberdeen, Dundee, und in Dublin in Irland, überhaupt wo die Flachs- und Hanfmaschinenspinnerei betrieben wird. Der feine mehrdrähtige Leinen- und Hanfzwirn kommt auf kleine Holzrollen gewunden, nach Nummern von 10 bis 200 und darüber, immer von 10 zu 10 steigend. In Deutschland wird der meiste leinene Nähzwirn in Böhmen, besonders im Leitmeritzer Kreise, und in der Gegend von Laubegast und Lockwitz bei Dresden, jetzt meist ebenfalls aus Maschinengarn, doch auch aus Handgespinnst verfertigt, sowohl weiß, als grau und gefärbt und von sehr guter Qualität; außerdem auch in der Gegend von Friedrichsrode und Ohrdruff im Gothaischen, in Westphalen, Hannover, Kurhessen 2c. — Strickgarn von Wolle und Baumwolle wird an sehr vielen Orten im sächsischen Erzgebirge, in Böhmen u. a. Ländern, wo es Spinnereien giebt, verfertigt, sowohl 2- als mehrdrähtig, weiß und gefärbt, auch oft melirt, d. h. 2 oder 3 Fäden von verschiedener Farbe zusammengedreht oder auch in Absätzen mit 2 verschiedenen Farben gefärbt. Besonders die wollenen Strick- und Stickgarne werden in sehr verschiedenen Arten und in allen Farbennuancen verfertigt und die Fabrikation derselben ist namentlich in Berlin bedeutend. Sehr viel feiner baumwollener Zwirn zum Nähen und Sticken kommt jetzt aus England und hat, da man das Baumwollengarn sehr fest und glatt zu spinnen versteht, den leinenen Zwirn zu manchen Arbeiten fast verdrängt. Er ist besonders 3- und 6drähtig; der erstere wird in Gebinden, der letztere auf Röllchen versendet und bei beiden gehen die Nummern bis zu 200. Zweidrähtiger unge-

Digitized by Google

bleichter und gefärbter Zwirn dieser Art wird besonders in der Gegend von Chemnitz, Hohenstein ꝛc. in Sachsen zu den feinen gewirkten, sogenannten Zwirnhandschuhen verarbeitet. — Ueber Nähseide s. Seide.

Zwirnband, s. Leinenband.

Zwirnknöpfe, kleine flache oder erhabene und oft verschiedentlich gemusterte Knöpfe, die hauptsächlich an Hemden und Unterkleider, die erhabenen auch an Damenchemisetts ꝛc. genäht werden. Sie bestehen aus einem messingenen oder bleiernen Ringe, der mit Baumwollenzwirn übersponnen ist. Man verfertigt sie in Barmen Elberfeld, Gotha, Ohrdruff und an mehreren anderen Orten.

Zwischenhandel, auch Transitohandel nennt man diejenige Art des Handels, durch welchen Waaren aus fremden Ländern bezogen werden, um sie wieder nach anderen Ländern abzusetzen.

Zwischenplatz, s. Mittelplatz.

Zwischgold, s. Blattgold.

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen.

A.

Abrahamsbaum, s. Keuschbaum.

Abschnitte, s. Coupons.

Acidum carbazoticum, s. Kohlenstickstoffsäure. — A. gallicum, s. Gallussäure. — A. hydrofluoricum, s. Flußspathsäure. — A. hydrojodicum, s. Jodwasserstoffsäure. — A. hydrothionicum, s. Schwefelwasserstoffsäure. — A. jodicum, s. Jodsäure. — A. meconicum, s. Mekonsäure. — A. molybdaenicum, s. Molybdänsäure. — A. oxymuriaticum, s. Salzsäure, überoxydirte. — A. picronitricum, s. Kohlenstickstoffsäure. — A. silico-hydrofluoricum, s. Kieselfluor-Wasserstoffsäure. — A. tannicum, s. Gerbstoff. — A. tantalicum, s. Tantalsäure. — A. uricum, s. Harnsäure (im Nachtrage).

Ackelei, s. Waldackelei.

Acrelets, s. Datteln.

Actäawurzel, von einer in Amerika wachsenden Art des Christophskrauts, Actaea racemosa oder Cimicifuga racemosa, wird daselbst unter dem Namen Radix Cimicifugae serpentariae oder Actaeae christophorianae americanae in der Medizin gebraucht und ist auch in Europa gegen Schwindsucht empfohlen worden.

Aes viride, s. Grünspan.

Aethiops vegetabilis, s. Meereiche.

Agaricus Chirurgorum, s. Feuerschwamm. — A. muscarius, s. Fliegenpilz. — A. Mousseron oder Prunulus, A. Pseudo-Mousseron oder Orcades, s. Mousseron.

Albit, s. Granit.

Albumin, s. Eiweiß. — Es ist ein fester, gelblich glänzender, durchsichtiger Körper mit muscheligem Bruch und wird bei der Zeugdruckerei, besonders zum Druck von Ultramarinblau gebraucht. Man bereitet es in mehreren chemischen Fabriken, namentlich in Prag, Straßburg ꝛc. und in Annonay in Frankreich, wo viel feine Lederhandschuhe fabrizirt werden und daher viel Eigelb zur Zubereitung des Leders gebraucht wird. Dieses ist gewöhnlich mit 8—12 % gepulverter Eierschale vermischt, was jedoch von den Käufern nicht beanstandet wird; dagegen ist eine zuweilen vorkommende Vermischung mit arabischem Gummi nachtheilig. Man erkennt diese, wenn man 2 Grammen Albumin in einem halben Glase Wasser auflöst, die darin enthaltenen Kalktheile der Eierschale absetzen läßt, die Flüssigkeit abgießt und so lange Essig hinzusetzt, bis kein Niederschlag oder Trübung mehr erfolgt; zu der wieder abgegossenen Flüssigkeit gießt man Weingeist, welcher eine Trübung und Klümpchen darin erzeugt, wenn das Albumin mit Gummi verfälscht ist, und sollte dasselbe Dextrin enthalten, so wird die Auflösung durch Jodwasser oder Jodtinktur

Digitized by Google

blau gefärbt. — In Deutschland wird Albumin zuweilen von Conditoren ꝛc. bereitet, welche viel Eigelb verbrauchen, indem man das Eiweiß in flachen Pfannen in einem mäßig erwärmten Ofen trocknet.

Alcohol Aceti, s. Essigsäure.

Algarotpulver, s. Spießglanzbutter.

Algerien. Es werden 3 Eisenbahnen gebaut: von Algier nach Blidah, 12 Lieues, welche später nach Medeah und über Setif nach Constantine, sowie über Milianah nach Oran fortgesetzt werden soll; von Philippeville nach Constantine, 22 Lieues, welche die große Straße nach dem innern Afrika beginnt, und von Arzew nach den Salzwerken, 3 Lieues.

Ambala, s. Lack.

Amboina. Die Bewohner dieser Insel kennen fast keinen andren Erwerbszweig, als den Bau der Gewürznelken, von denen sie jährlich 150000 Kilogr., im Werth von 6—700000 Franken ausführen. Die Sagopalme ersetzt ihnen den Reis Java's und den Manioc Brasiliens.

Ammoniakflüssigkeit, essigsaure, oder neutrales flüssiges essigsaures Ammoniak, Liquor Ammonii acetici, Ammonium aceticum liquidum, Acetas Ammonii liquidus, eine wasserhelle, schwach erwärmende Flüssigkeit von etwas salzigem, stechendem Geschmack und obstartigem Geruch, welche durch Sättigung von kohlensaurem oder ätzendem Ammoniak mit Essigsäure bereitet wird. Eine Mischung derselben mit der gleichen Quantität Wasser wird Mindereres Geist, Spiritus Mindereri, genannt und ebenso wie die stärkere Flüssigkeit als gelind schweiß- und urintreibendes Mittel angewendet.

Ammoniak, mildes, s. Laugensalz, flüchtiges.

Ammoniak, schwefelwasserstoffsaures, s. Schwefelammonium.

Ammoniaksuccinatflüssigkeit, s. Hirschhorngeist, bernsteinhaltiger.

Ammonium hydrojodatum, s. Jodammonium. — A. hydrosulphuratum, s. Schwefelammonium. — A. muriaticum martiatum, s. Eisensalmiakblumen. — A. natro-phosphoricum, s. Phosphorsalz.

Amurland, s. Mandschurei.

Amylalkohol, s. Fuselöl.

Angelikaöl oder Engelwurzelöl, Oleum Angelicae, das durch Destillation der Wurzel und des Samens von Angelica officinalis bereitete ätherische Oel wird als reizendes, zertheilendes und nervenstärkendes Mittel gebraucht.

Angeline, s. Matrosentuch.

Anhalt. Köthen ist am 7. Mai 1853 mit Dessau völlig zu einem Lande vereinigt worden.

Anisöl, ostindisches, s. Sternanis.

Annulliren, s. Contremandiren.

Anthrakokali ist ein seit Kurzem in der Medizin angewendetes Präparat, von dem zwei Arten: einfaches, A. simplex, und geschwefeltes, sulphuratum, geführt werden. Das erstere wird bereitet, indem man fein gestoßene Braunkohle mit über Feuer geschmolzenem kaustischem Kali vermischt; das zweite ebenso, nur wird etwas gereinigter Schwefel zugesetzt. Beides sind schwarze Pulver, welche stark alkalisch schmecken und vor dem Zutritt der Luft verwahrt werden müssen, da sie Feuchtigkeit aus derselben anziehen.

Antillen. In der 21. Zeile dieses Artikels lese man Grenada für Granada.

Antwerpen. Die Preise vieler Artikel, namentlich Kaffee, Zucker, Sirup, Smyrnaische Feigen ꝛc. werden noch immer in niederländischen Gulden und Cents notirt.

Aphanit, s. Grünstein.

Aplom, s. Grossular.

Aqua Calcis, s. Kalk. — A. Florum Tiliae, s. Linde. — A. Foniculi, s.

Digitized by Google

Fenchel. — A. muriatica, s. Salzsäure, überoxydirte. — A. Rosarum, s. Rosenwasser.

Arcanum Tartari, s. Kali, essigsaures.

Arganöl, ein bitterlich schmeckendes Oel, das im südlichen Theile von Marokko aus den Früchten des daselbst in großer Menge wachsenden Arganbaumes, Elaeodendron Argan, gewonnen und ebenso wie das Olivenöl benutzt wird, das es bei den Einwohnern des Landes völlig ersetzt.

Argentum oxydatum nitricum, s. Höllenstein.

Aricin, s. Chinarinde.

Arsenicum nativum porosum, s. Fliegenstein.

Asparagin ist ein im Spargel und in der Altheewurzel enthaltener Stoff, der in farb- und geruchlosen Krystallen von kühlend fadem Geschmack dargestellt wird. Er erregt Ekel und Speichelfluß, hat aber bis jetzt nur chemisches Interesse.

Auriculae Judae, s. Fliederschwamm.

Aurum muriaticum crystallisatum und liquidum, s. Goldchlorid, krystallisirtes.

Autourrinde, s. Cortex Autour.

Axungia Lucii Piscis, s. Hecht.

B.

Baccae Hederae, s. Epheu.

Bälge, s. Felle.

Bahia. Im Jahr 1851 kamen hier 424 Schiffe an und der Werth der Einfuhr betrug 12,560949 ∅745 Reis, der der Ausfuhr 9,703671 ∅800 Reis. Es wurde ausgeführt:

Zucker	3,906907 Ctr.	Werth	7,032432 ∅600 Reis
Baumwolle	62154 "	"	370770 " 000 "
Kaffee	144860 "	"	425580 " 000 "
Häute	2,273050 Pfd.	"	284131 " 000 "
Rum	7920 Pipen	"	346800 " 000 " ꝛc.

Balsamfrüchte, Balsamkörner, s. Fruchtbalsam.

Balsam, karpathischer, s. auch Krummholzöl.

Balsamus Opodeldoc oder Saponis liquidus, s. Opodeldoc.

Bambukbutter, s. Galambutter.

Banka. Auf der Insel Biliton, östlich von Banka, ist ebenfalls Zinn entdeckt worden und im November 1852 waren bereits 9 Minen im Gange. –

Barcellona hat 186000 Einw., ohne die Vorstadt Barcelloneta mit ca. 30000 Einw. Es ist das Manchester Spaniens; 1846 hatte es schon über 260000 Baumwollenspindeln und es hat 2—3000 Webstühle für Wollenwaaren, sowie 1400 für Seidenwaaren. Auch die Fabrikation von Maschinen ist sehr vorgeschritten. Von 1848—50 hat sich die Einfuhr von Kohlen mehr als verdoppelt, von Eisen und Stahl verdreifacht und von roher Baumwolle ist sie von 23 auf 34 Mill. Pfd. gestiegen.

Barttuch, s. Wollbärte.

Basilikumöl, Oleum Ocymi basilici, das butterartige, gelblichgrüne ätherische Oel, das durch Destillation des Basilienkrautes gewonnen und zuweilen zu Parfümerien gebraucht wird.

Bastoncini, s. Estopillas.

Batavia. Die europäische Stadt hat kaum noch 3500 Einw.; außerdem wohnen 32000 Chinesen auf dem Strande.

Bathengel, s. Gamander.

Bayetas de Pellon, s. Larga afelpao.

Digitized by Google

Becken, türkische, s. Cymbeln.

Belemniten, s. Luchsstein.

Belgien. Durch Gesetz vom 2. Dec. 1852 wurden die 5% Staatspapiere der Anleihen von 1840, 1842 und 1848 (letztere betrug 37,543940 Fr.) auf 4½% herabgesetzt. Die Conversion geschieht pari; die 5% Zinsen werden noch am 1. Mai 1853 bezahlt. Es wurden 11,375800 Fr. zur Rückzahlung angemeldet.

Bengale, s. Cassumanaringber.

Benzoetinktur, zusammengesetzte, s. Commandeurbalsam.

Bergzuckerbalsam, s. Zuckerbaumbarz.

Berlin hatte am 3. Dec. 1852 419755 Einw. und 19203 Mann Militair, zusammen 438958 Einw. — Die Dividende der preußischen Hauptbank betrug für 1851 16⅔ Thlr., für 1852 16 Thlr. für die Actie.

Berlinerblau heißt auch blausaures Eisen, Ferrum hydrocyanicum.

Bernstein, schwarzer, s. Gagat.

Bertram, wilder, s. Dorant.

Berufkraut, s. Gliedkraut.

Beverage, s. Cyder.

Bidery ist eine Mischung von 117 Zink, 16 Kupfer, 4 Blei und 2 Zinn (n. And. 123,6 Zink, 4,6 Kupfer, 4,14 Blei), aus der man in Ostindien schöne Geschirre, Vasen, Teller, Becher ꝛc. verfertigt. Man färbt sie schwarz, indem man sie in eine Auflösung von Salmiak, Salpeter, Kochsalz und blauem Vitriol taucht, und bringt dann Blumen und andere Ornamente von Silber und zuweilen auch von Gold darauf an.

Binellis Wasser, s. Aqua Binelli.

Birma. Pegu ist am 20. Dec. 1852 von den Engländern förmlich in Besitz genommen und ihren Besitzungen in Asien einverleibt worden.

Bittersäure, s. Kohlenstickstoffsäure.

Bitterzimmt, s. Kulilabanrinde.

Blättererde, s. Kali, essigsaures.

Blauholzextract kommt auch in flüssiger Gestalt in den Handel und wird besonders in Frankreich, in Deutschland unter Anderen von Gebr. Dollfuß in Chemnitz verfertigt.

Blei, salpetersaures, Plumbum nitricum, ein weißliches, süßlich zusammenziehend schmeckendes Salz, das bereitet wird, indem man Blei in Salpetersäure auflöst. Es wird in der Medizin äußerlich gebraucht.

Bleiweiß. Das Pattisonsche Bleiweiß wird aus Bleiglanz verfertigt, der sich an mehreren Orten in England findet, und dabei sowohl der darin enthaltene Schwefel, als das Silber gewonnen. Es ist nicht ganz schneeweiß, sondern hat einen etwas bräunlichen Schein, der aber, wenn es mit ein wenig Schwarz oder Blau versetzt werden kann, nicht zu bemerken ist. Dagegen besitzt es eine ausgezeichnete Deckkraft, wird aber wahrscheinlich viel Oel verschlucken.

Bleizinnober, s. Mennige.

Blockzittwer, s. Cassumanaringber.

Blutschwamm, s. Feuerschwamm.

Bornkraut, s. Kardobenedicte.

Bourbon. Im Mai 1853 ist in der Stadt Saint-Denis eine Bank errichtet worden.

Brachdistel, s. Feldmannstreu.

Brasilienholz, gelbes, s. Gelbholz.

Braunkohlenöl, Oleum pyrocarbonicum, ein durch trockne Destillation der Braunkohle gewonnenes Oel von schwarzer Farbe und flüchtigem Geruch, das man als Arznei gegen Unterleibskrämpfe und äußerlich zu Räucherungen und Einreibungen empfohlen hat. Wenn es über Sand und Holzkohle rectificirt wird, verliert es an Farbe, Geruch und Kraft.

Digitized by Google

Braunschweig. Im J. 1848 nahm das Leihhaus ein Anlehen gegen 4% Landesschuldverschreibungen auf, welcher Zinsfuß jedoch nur bis Michaeli 1853 gelten sollte, daher sie im März d. J. wieder gekündigt wurden, um in 3½ % Landesschuldverschreibungen oder in 3 % Leihhausobligationen verwandelt zu werden. — Im Mai 1853 ist hier eine Bank errichtet worden, deren Fond auf 3 Mill. Thlr. in Actien a 200 Thlr. festgesetzt ist, wovon jedoch zuerst nur 2 Mill. in 10000 Actien ausgegeben worden sind. Die dazu eingegangenen Unterzeichnungen beliefen sich auf 200 Mill. Die Actien erhalten 4% Zinsen und außerdem eine Dividende vom Gewinn. Die Bank ist befugt, Banknoten zu 10 Thlr., 25 Thlr. und zu größeren Beträgen auszugeben, deren Gesammtsumme das eingelegte Actienkapital nicht überschreiten darf; ferner Wechsel zu discontiren, anzukaufen und zu realisiren, Wechsel auszustellen, laufende Rechnung zu eröffnen, Gelder und Effecten in Verwahrung zu nehmen, Vorschüsse auf Gold und Silber in Barren und Münzen, sowie auch auf Waaren und Werthpapiere zu leisten.

Brechbohnen, s. Ignatiusbohnen.

Bremen. Für die Zahlungen der Kaufleute unter sich sind hier wöchentlich zwei Scontrotage (wie in Augsburg), nämlich Mittwoch und Sonnabend festgesetzt. Wechsel, welche an einem derselben fällig sind, werden ebenso wie die in der Zwischenzeit fälligen, am nächsten Scontrotage bezahlt.

Briefmarken, s. Francomarken.

Broches, s. Pfropfen.

Brohmkapern, s. Ginster, großer.

Bromkalium, s. Kali, hydrobromsaures.

Bromqueckſilber, s. Queckſilberbromid und Queckſilberbromür.

C.

Calcaria caustica, s. Kalk. — C. sulphurata, s. Schwefelkalk. — C. sulphurata stibiatica, s. Spießglanzschwefelkalk.

Cameen, s. Gemmen und Muschelkameen.

Candits, s. Datteln.

Capita Papaveris, s. Mohn.

Carrirte Zeuge, s. Quadrillirte Zeuge.

Cassave, s. Kassavastrauch.

Cassia vera ist Mutterzimmt; s. Zimmtcassia.

Celebes. Die Stadt Vlaardingen mit dem Fort Rotterdam werden zusammen Makassar genannt. Sie haben 17000 Einw.

Ceylon liefert jährlich ca. 300000 Ctr. Kaffee, der erst seit 1815 in den Kaffeedistrikten im Innern kunstmäßig angebaut wird. Zimmt, der früher Stapelartikel war, ist zum Gegenstande einer gewinnlosen Spekulation herabgesunken; Coir, Kokosnüsse, Taback, Arekanüsse und Arrack werden viel nach Indien ausgeführt; Kardamomen, Eben- und Sapanholz und einige ätherische Oele gehen nach Europa. Der Anbau des Zuckers hat nicht angeschlagen, weil der Boden nicht fruchtbar genug zu sein scheint; auch der von amerikanischer Baumwolle, der ein gutes Produkt lieferte, hat wieder aufgehört, weil er zu kostspielig war, oder weil er den Boden zu sehr erschöpfte. — Zwischen Point de Galle und Colombo ist ein elektrischer Telegraph angelegt und von Colombo nach Kandy, dem Mittelpunkte der Kaffeedistrikte, wird eine Eisenbahn gebaut.

Chamottetiegel, s. Schmelztiegel.

Chemnitz hatte am 3. Dec. 1852 23659 Einwohner.

Chili. Von San Jago nach Valparaiso ist am 1. Oct. 1852 eine Eisenbahn eröffnet worden und eine andre von Concepcion nach Talcahuana ist jetzt ohne Zweifel auch fertig.

Digitized by Google

Chilisalpeter, s. Natron, salpetersaures.

China. S. 910, Zeile 18 von oben, lies Twist für Trieſt.

Chinagras soll von Böhmeria nivea und B. Puya kommen. Die Fasern sind nach der Bearbeitung schneeweiß und haben einen vollständigen Seidenglanz; durch eine besondere Bearbeitung lassen sie sich in einen der feinsten Schafwolle ähnlichen Faserstoff verwandeln, der zu feinen Shawls und Kleiderstoffen verarbeitet werden kann, die sich aber von den wollenen Stoffen dieser Art durch den Seidenglanz auszeichnen. Noch besser eignet er sich zu gemischten Zeugen mit Wolle oder Seide. Die Stoffe daraus lassen sich, ohne von ihrer Güte zu verlieren, viel leichter waschen, als seidene. (S. auch Neſſel.). — In der 7. Zeile dieses Artikels lese man Lienzo anstatt Linzo.

Chinahanf, s. Jute (im Nachtr.)

Chiwa, s. Turan.

Chloreisen. Nach Eisenchlorid ist einzuschalten: Ferrum muriatum oxydulatum und oxydatum.

Chlorwasser, s. auch Salzsäure, überoxydirte.

Chlorzinn, einfaches, s. Zinnsalz.

Chokan, s. Turan.

Coffeln, s. Koffein.

Compositionssteine, s. Glasflüsse.

Corodos, s. Elfenbeinnüsse.

Cortex Malicorii, s. Granatapfelschalen. — C. Oleae europaeae, s. Oelbaumrinde. — C. Radicis Capparidis, s. Kapern.

Costariccaholz, s. Rothholz.

Coulissiers nennt man an der Pariser Börse die Spekulanten, welche nur Lieferungsgeschäfte in Fonds machen, und man sagt: sie spekuliren in der Coulisse. S. auch Paris.

Cusso sind die getrockneten kleinen röthlichen Blüten von Brayera anthelmintica, einem zu der Familie der Rosaceen gehörenden Strauche in Abyssinien, die als ein spezifisches Mittel gegen den Bandwurm gebraucht werden, welcher davon getödtet wird. Man bezieht sie von Trieſt.

Cut line, s. Leinengarn.

D.

Dänemark. Von älteren Münzen (S. 46) sind hinzuzufügen: Speciesducaten, 67 St. auf die rauhe Mk. von 23 Kar. 6 Gr. f. und 68,4255 St. auf die f. Mk.; Courantducaten à 12 Mk. Cour., 75 St. auf die r. Mk. von 21 Kar. f. und 85,7143 St. auf die f. Mk.

Dahlien, s. Georginen.

Darfur, s. Sahara.

Darmstadt. Hier ist eine Bank für Handel und Industrie errichtet worden, mit einem Kapital von 25 Mill. Fl., das jedoch verdoppelt werden kann, in Actien von 250 Fl., von denen zuerst 40000 St. oder 10 Mill. Fl. als 1. Serie ausgegeben werden. Bei Uebernahme der Actien müssen 40 % des Betrags und der Rest in noch zu bestimmenden Raten gezahlt werden. Die Actien, welche auf den Namen oder auf den Inhaber ausgestellt werden können, erhalten, wenn der Gewinn dazu ausreicht, 4% Zinsen und wenn sich ein Ueberschuß ergiebt, eine Dividende. Die Bank discontirt Wechsel, erhebt und bezahlt Gelder für Rechnung Anderer, nimmt Gelder und Effecten in Verwahrung, verzinst Gelder und stellt dagegen zinstragende Schuldscheine aus oder eröffnet dafür Conti; sie besorgt die Einziehung und den Verkauf von Wechseln, Staatspapieren, Actien und Coupons, sowie den Einkauf dieser Gegenstände und auch von Waaren, wenn sie für den Betrag Deckung oder

Digitized by Google

Bürgschaft erhält; sie giebt Vorschüsse auf Staatspapiere, Actien, Obligationen, Wechsel ꝛc. und auf Waaren, welche dem Verderben nicht unterworfen sind und die ihr als Unterpfand oder in Consignation übergeben werden; sie giebt Credit in laufender Rechnung; sie setzt eigene Wechsel und Anweisungen in Circulation; sie kann Staats-, Communal- und ständische Papiere, Actien oder Obligationen anonymer Gesellschaften, namentlich von industriellen oder Creditunternehmungen commissioniren, erwerben, verkaufen, vertauschen oder verpfänden, auch Anleihen oder öffentliche Unternehmungen ganz oder theilweis übernehmen oder sich dabei betheiligen und deshalb Schuldscheine in Umlauf setzen ꝛc. An den Generalversammlungen können nur die Besitzer von wenigstens 20 auf den Namen lautender Actien theilnehmen.

Deimenthe, s. Krausemünze.

Derosnesches Salz, s. Narkotin.

Diochrit, s. Peliom.

Dominicanische Republik, s. Haïti.

Donarwurzel, s. Garganwurzel (im Nachtrage).

Dresden hatte am 3. Dec. 1852 104500 Einwohner.

Dscheddagummi, s. Gummi, arabisches.

E.

Eau nennt man in Frankreich die mit Wasser destillirten wohlriechenden oder in der Medizin ꝛc. gebrauchten Flüssigkeiten, wie Eau de Rose, Eau d'Orange, Eau de Laurier-cerise etc.; Extrait oder Esprit heißen die mit Weingeist destillirten und Essence heißen die ätherischen Oele.

Echelles nennt man in Frankreich die Seeplätze in der Levante und auch in Oesterreich werden sie zuweilen Echellen genannt.

Edeltannenöl, s. Tannenharz.

Ejos, s. auch Gomotu.

Eisenholz, ceylanisches, s. Nagasholz.

Eisenkies, s. Schwefelkies.

Elfenbein, künstliches, Protean Stone, ist eine Masse, mit der man in England nicht allein das Elfenbein, sondern auch Marmor, Granit u. dgl. nachahmt, indem man daraus Briefbeschwerer, Thürknöpfe, Tintenfässer und ähnliche Gegenstände verfertigt. Es besteht aus Gips, den man langsam und nach und nach mit Wasser sättigt und trocknen läßt. Die Gegenstände werden entweder geschnitten oder in Formen gepreßt, dann in einer Hitze von 100—140° R. 24 Stunden lang gebrannt und hierauf mehreremale einen Augenblick lang in Wasser von 30—35° Wärme getaucht, bis die Masse vollkommen damit gesättigt ist. Sie wird dadurch krystallinisch und härter als Alabaster. Soll die Oberfläche durchscheinend werden, so taucht man die Stücke vor dem Eintauchen in Wasser in einen weißen, harten Firniß oder auch in Olivenöl; wenn sie gefärbt werden sollen, werden sie vor dem Tränken mit Oel ꝛc. in eine wässerige Auflösung der Farbe getaucht.

F.

Farowein, s. auch Pharo.

Fein. Anstatt Legirung sagt man auch Alliage und beim Golde Karatirung.

Fel Tauri, s. Ochsengalle.

Ferment, s. Hefe.

Flächenmaaße sind diejenigen Maaße, nach denen die Größe einer Fläche bestimmt wird und die besonders zum Ausmessen von Feldern u. a. Landstrecken (daher auch Feldmaaße genannt), aber auch kleinerer Oberflächen gebraucht werden. Die Einheit derselben ist in der Regel ein Quadrat, z. B. Quadratfuß, Quadrat-

Digitized by Google

ruthe, Quadratmeile (s. Quadrat), zuweilen aber auch eine andre Fläche, deren Größe jedoch nach Quadratfuß oder Quadratruthen bestimmt ist, wie Hufe, Morgen, Tagwerk u. dgl.

Flanell, türkischer, s. Golgas.

Flechtenkoralle, s. Korallenmoos.

Flintenkugeln, s. Schrot.

Florenz. Die hiesige Bank giebt auch Noten aus und da sie früher häufig gefälscht wurden, so sind sie im J. 1852 erneuert und 1150 Stück zu 1000, 5000 Stück zu 200, 6000 Stück zu 100 und 2000 Stück zu 50 Lire, zusammen für 3,750000 Lire ausgegeben worden.

Flores Antimonii, s. Spießglanzblumen. — Fl. Caryophyllorum, Fl. Tunicae, s. Nelkenblumen.

Folia Barbae hirci, caprinae oder ulmariae, s. Geisbart. — F. Gaultheriae, s. Gaultherienblätter. — F. Nerii oder Oleandri, s. Oleander.

Frankfurt am Main. Hier ist die Errichtung einer Bank im Werke, deren Statuten jedoch in diesem Augenblick noch nicht öffentlich bekannt gemacht sind.

Frankreich. (S. 260.) Die Sechellen gehören bereits seit 1814 den Engländern.

Fustagna heißt ein italienischer ordinairer dichter Baumwollenstoff, der zu der gewöhnlichen Kleidung der Landleute in der Lombardei ꝛc. verwendet wird.

G.

Galamgummi, s. Gummi, arabisches.

Garganwurzel oder Donaxwurzel, Radix Donacis oder Cannae garganae, ist die süße, schleimige Wurzel des in Spanien, Südfrankreich und Süddeutschland wachsenden breitblätterigen Rohres, Arundo Donax oder Donax arundinaceus, welche zuweilen als schweiß- und urintreibendes Mittel in der Medizin gebraucht wird.

Gaze, s. auch Glanzgaze oder Silbergaze.

Gelbbleierz, s. Molybdän.

Gerberstrauch oder Gerbermyrthe, Coriaria myrtifolia; in Frankreich Rodon, Redon, Rodou oder Roudou genannt, ein im südlichen Frankreich und in Spanien an Bächen wildwachsender und auch als Zierpflanze gezogener 3—4 Fuß hoher Strauch mit kurzgestielten, eilanzettlichen Blättern und schönen purpurrothen beerenartigen, giftigen Früchten von süßlichem Geschmack. Die Blätter werden in Frankreich zum Gerben, besonders zur Cordouanbereitung, und auch zum Färben des Leders und mancher Zeuge benutzt; auch braucht man zuweilen die ganzen Beeren oder die darin enthaltenen Kerne als zusammenziehendes Mittel in der Medizin.

Getreidestein, s. Zeilitholith.

Glanzstärke, s. Stärkeglanz.

Glycerin oder Glyceryloxydhydrat, s. Oelsüß.

Glycyrrhin muß heißen Glycyrrhizin.

Goldbarber, s. Meeräsche.

Goldlöwe, s. Löwe.

Goldunze, s. Onza de Oro.

Gotha. Hier soll eine Zettel- und Discontobank errichtet werden mit einem Kapital von 2 Mill. Thlr., wovon aber vorläufig nur 1 Mill. in Actien von 500 Thlr. ausgegeben werden sollen. Es wird jedoch keine öffentliche Actienzeichnung stattfinden, sondern die hiesigen Kaufleute wollen einen Theil, etwa ein Viertel des Kapitals, unter sich und das Uebrige durch Vereinbarung mit auswärtigen Häusern

Digitized by Google

aufbringen. Von den auszugebenden Actien sollen nur $^2/_3$ au porteur lauten, $^1/_3$ aber unveräußerlich wenigstens 5 Jahre lang in den Händen der ersten Inhaber bleiben.

Griechenland. Die Handelsmarine bestand im September 1853 aus 2855 kleinen Schiffen von 1—30 Tonnen Gehalt, zusammen 19696 Tonnen, und 1367 größeren von 30—500 Tonnen, zusammen 227965 Tonnen; sie waren mit 26292 Matrosen bemannt.

Guatemala. Der Haupthafenplatz von Costa Rica ist Punta Arenas am stillen Meere. Es ist Freihafen und durch eine Fahrstraße mit der Hauptstadt San Jose verbunden. Außerdem ist noch die Hafenstadt Matma anzuführen. — Die Ausfuhr dieser Republik besteht in Kaffee, Rindshäuten, Perlmutter, Sassaparille, Farbhölzern, Tabak, womit es Nicaragua ganz versorgt, etwas Gold und Perlen, die im Meerbusen von Nicoya und im Golfo Dolce gefischt werden.

Guinea. — S. 387, Zeile 8 von oben, lies Afhantees für Afhantees.

Gummi Oleae europaeae, s. Oelbaumharz.

H.

Hamburg. — S. 448, Zeile 4 v. oben lese man: 2 Lire 3,60 Soldi in Toskana.

Hanf, arrakanischer, s. auch Jute (im Nachtrage).

Harnsäure, Acidum uricum, findet sich besonders in den Excrementen der Schlangen, Krokodile, Vögel, Seidenwürmer, im Harn fleischfressender Thiere, in Harnsteinen ꝛc. und wird meist aus Schlangenexcrementen bereitet. Sie bildet blendendweiße, seidenglänzende, geruch- und geschmacklose Schuppen, die sich nicht in Alkohol und Aether, schwer in Wasser, aber leicht in Boraxlösung und concentrirter Schwefelsäure auflösen. Man benutzt sie meist zu chemischen Zwecken. Mit Salpetersäure und Ammoniak behandelt bildet sie einen purpurrothen Körper, der sich schon in der Natur in der Purpurschnecke findet.

Harnstoff, Urea, ist eine Verbindung von Kohlenoxyd und Amid, dem Radikal des Ammoniaks, und findet sich fertig gebildet im Harn der Säugethiere, Vögel und Reptilien, kann aber auch auf chemischem Wege erzeugt werden. Er bildet im reinen Zustande farblose vierseitige Säulen, ohne Geruch und von kühlendem, bitterlichem Geschmack, die sich leicht in Wasser und Alkohol, nicht aber in Aether auflösen und an feuchter Luft zerfließen. Mit manchen Säuren bildet er krystallisirbare Salze. Man braucht ihn jetzt zuweilen in der Medizin.

Herba Aristolochiae, s. Osterluzei. — H. Cardui benedicti, s. Kardobenedicte. — H. Crithmi, s. Meerfenchel. — H. Ledi palustris, s. Rosmarin, wilder. — H. Menthae acutae oder romanae, s. Münze, gemeine. — H. Sancti Petri, s. Meerfenchel.

Hessen, Großherzogthum. Im August 1853 ist eine Anleihe von 500000 Fl. zu 4% ausgeschrieben worden, worauf die Einzahlungen am 1. Oct. geschehen, aber schon vom 1. Juli an verzinst werden, daher sie nur 99% kostet. Im J. 1852 waren für 900000 Fl. Grundrentenscheine creirt worden.

Hippopotamus, s. Nilpferdzähne.

Hydrogenium sulphuratum aquosum, s. Wasserstoffsäure.

J.

Jamaika. Es wurden geerntet in den ersten 9 Monaten des Jahres:

	Kaffee.	Zucker.	Rum.	Melasse.	Piment.
1852.	7,077903 Pfd.	34413 Ohd.	15317 Pip.	11 Faß.	4,683781 Pfd.
1851.	5,595293 „	40283 „	18402 „	40 „	4,439697 „

Digitized by Google

In Folge der Sklavenemancipation sind seit Anfang 1848 bis 1853 128 Zuckerpflanzungen ganz und 71 theilweis unbebaut geblieben. — Von Kingston nach Spanishtown ist eine Eisenbahn gebaut worden.

Java hatte am 5. Jan. 1851 9,027404 Einw., darunter 16000 Europäer und 120000 Chinesen. — Im Herbst 1852 hatte der Gouverneur von Ostindien für 4 Mill. Fl. Promessen mit 6% Zinsen eigenmächtig ausgegeben, weil er fürchtete, daß die Geldsendungen aus Holland zu spät für den Dienst ankommen würden.

Integralen heißt eine Gattung Staatspapiere in den Niederlanden, s. d.

Iran, s. Persien.

Jute oder Chinahanf, auch arrakanischer Hanf, und in Ostindien Ghenallapaat, Ghenaltapaat oder Natta-Jute genannt, ist ein von der Kapselmußpflanze, Corchorus capsularis, die in Ostindien und besonders in Bengalen häufig angebaut wird, gewonnener Faserstoff. Er läßt sich wie Flachs kämmen, wie Baumwolle kardätschen und völlig weiß bleichen und hat dann einen seidenartigen Glanz; auch läßt er sich gut mit Seide, Flachs und Baumwolle vermischt verarbeiten, ist jedoch weniger haltbar als der Flachs, mit dem er auch gemischt versponnen wird. Man verfertigt sowohl glatte Zeuge, Tricots u. dgl., als auch tuch- und flanellartige Zeuge daraus und es kommen regelmäßig bedeutende Quantitäten davon nach England.

K.

Kärnthen, österreichisches Herzogthum, zwischen Tirol, Salzburg, Steiermark, Krain und dem Venetianischen, 180 □Meilen mit 370000 Einw. Hauptfluß ist die Drau, welche bei Villach schiffbar wird und den Gail, die Gurk, die Glan ꝛc. aufnimmt; auch giebt es mehrere Landseen. Das Land ist fast durchgängig mit Gebirgen bedeckt, welche im Norden zu den norischen, im Süden zu den karnischen Alpen gehören. In den Thälern wird Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte ꝛc. erbaut, doch nicht hinlänglich; bedeutender ist der Obstbau mit Cyderbereitung, auch wird etwas Flachs erbaut und die Waldungen liefern viel Holz. Die Viehzucht ist wichtig, besonders werden vortreffliche Pferde, viel Hornvieh, Schafe mit grober Wolle, Schweine, Ziegen ꝛc. gezogen, und die Seen, Flüsse und Bäche sind sehr fischreich. Am bedeutendsten sind die Produkte des Mineralreichs, besonders Eisen, Blei von vorzüglicher Güte und Steinkohlen, etwas Kupfer, Galmei, Marmor, Serpentin, Graphit ꝛc. Auch ist nächst Landwirthschaft und Viehzucht der Bergbau und die Eisenwaarenfabrikation der Haupterwerbszweig der Bewohner und es wird Stabeisen, Blech, Draht, Stahl, Sensen und Sicheln, Feilen u. a. Eisen- Blech- und Stahlwaaren verfertigt; ferner Blei- und Zinkwaaren, Graphittiegel, Bleiweiß von vorzüglicher Güte in mehreren Fabriken, Mennige, Glätte u. a. Chemikalien und Farben. Es giebt einige Fabriken von Tuch (die bedeutendste in Viktring bei Klagenfurt), Schießpulver, Oel- und Talgseife, Kolonial- und Runkelrübenzucker, Maschinen, Gerbereien, Branntweinbrennereien und Bierbrauereien. Der Handel beschäftigt sich hauptsächlich mit der Ausfuhr von Eisen, Stahl und daraus verfertigten Waaren, Blei, Schrot, Bleiweiß, Kupfer, Galmei, Flachs, feinen Tüchern, Pferden, Rindvieh, Häuten ꝛc. Viel Hausirer, besonders aus dem Gailthal, ziehen weit umher. Eine Eisenbahn wird von Klagenfurt nach Mahrburg an der Südbahn gebaut. — Die bedeutendsten Städte sind: Klagenfurt an der Glan und unweit eines Sees, mit dem es durch einen 2116 Klaftern langen Kanal verbunden ist, Hauptstadt des Landes mit 12000 Einw., ist regelmäßig gebaut, hat einige Fabriken von Tuch, Band, Bleiweiß, lebhaften Handel mit Landeserzeugnissen und Spedition; ferner eine Handels- und Gewerbskammer, ein Merkantil- und Wechselgericht und die Berghauptmannschaft für Kärnthen, Krain, Görz ꝛc. St. Veit an der Glan 1600 E., Hauptniederlagsort des Kärnthner Roheisens, hat eine Blei-

Digitized by Google

weißfabrik, Papiermühle und Pferdemarkt. Villach a. d. Drau, 3200 E., Niederlagsplatz der Metallwaarenerzeugnisse des Landes, mit Fabriken von Bleiweiß, Glätte, Mennige, Schrot, Bleiröhren, bedeutendem Eisen- und Bleihandel und Spedition. Bleiberg, Dorf, westlich von Villach am Bleiberge, wo das beste Blei in Deutschland und auch Galmei gewonnen wird. — Geldwährung, Maaße und Gewichte s. Oesterreich.

Kalinatron, weinsteinsaures, s. Seignettesalz.

Kali, übersaures antimonsaures, s. Spießglanz, gewaschener.

Kali, neutrales weinsteinsaures, s. Weinstein, tartarisirter.

Kali, wolframsaures, s. Wolframsäure.

Kameen, s. Gemmen.

Kanada. Zwischen dem Vorgebirge Tormentine in Neubraunschweig und Carlonhead auf Prinz-Edwards-Insel ist ein unterseeischer Telegraph gelegt worden, der mit Charlottetown auf letzterer und mit der großen Neufundlandlinie in Verbindung steht. — Am 14. Sept. 1853 ist von St. John in Neubraunschweig aus eine Eisenbahn (wahrscheinlich nach Fredericktown) eröffnet worden, unter dem sonderbaren Namen: „europäisch-nordamerikanische Eisenbahn."

Karthäuserpulver, s. Spießglanzschwefel, braunrother.

Kartoffelzucker, s. Stärkezucker.

Kassubenasche, s. Potasche.

Kienporst, s. Rosmarin, wilder.

Kirchenstaat. Der Zwangscours der Schatzscheine zu 1 Scudo hört am 30. Sept. und ihre Gültigkeit am 15. Nov. 1853 auf; für die von 100 Scudi sind diese Termine der 31. Dec. 1853 und der 15. Febr. 1854.

Kötzer oder Pincops, s. Baumwollengarn.

Kuba hat 2140 □Meilen mit $1\frac{1}{4}$ Mill. Einw. — Im J. 1849 schätzte man den Werth der Ackerbauerzeugnisse auf 62,781035 Doll.; die Ausfuhr betrug 27,380921 Doll., dabei für 8,706224 nach den Verein. Staaten; die Einfuhr 26,707343 Doll., wovon für 7,280214 aus den Verein. Staaten. Im Jahr 1850 gab es 1442 Zucker-, 1618 Kaffee- und 9101 Tabakspflanzungen; es wurden 800000 Pfd. Wachs und 2 Mill. Gallons Honig erzeugt. 150 Kupfergruben waren entdeckt worden und die von einer englischen Gesellschaft ausgebeutete von Cobre verschiffte jährlich für 27—43000 Doll. Die Revenuen betrugen 1850 13 Mill., die Ein- und Ausfuhrzölle fast 7 Mill. Doll. Die Insel hatte damals schon gegen 80 Meilen Eisenbahnen: von Havanna nach Guines mit 2 Zweigbahnen nach Batabanoa und San Antonio, und von Cardenas ins Innere; seitdem aber sind noch mehrere gebaut worden, namentlich ist Havanna mit Matanzas, sowie Espiritu Santo und Puerto del Prinzipe mit dem Meere durch Eisenbahnen verbunden.

L.

Lacerta marina, s. Meerstinz.

Lampreten, s. Neunaugen.

Leipzig hatte am 3. Dec. 1852 66682 Einwohner.

Liamonerholz, s. Rothholz.

Limatura Stanni, s. Zinnfeile.

Liquor Ammonii sulphurati, s. Schwefammonium. — L. Stibii muriatici, s. Spießglanzbutter.

Lithographirsteine hat man jetzt auch in der Nähe von Bassano im Venetianischen gefunden, die sehr gut sein sollen.

Luchssaphir, s. Peliom.

Digitized by Google

Lumpenwolle. In Mannheim ist eine Fabrik, welche wollene Lumpen in Wolle verwandelt, die besonders nach England geht, wo sie, unter andre Wolle gemischt, zu Tuch, Buskin u. dgl. verwebt wird.

M.

Manilla. Die hiesige Regierung bestimmt den Preis, unter welchem die Cigarren nicht verkauft werden dürfen; bei starkem Begehr aber wird mehr oder eine Prämie dafür gezahlt, welche Anfang April 1853 1 Doll. 75½ Cents war. Sie sind in Nr. 1—5 sortirt; am beliebtesten sind Nr. 2 und 3. — Geldwährung, Maaße und Gewichte s. Philippinen.

Marmeln oder Märbeln, s. Schusser.

Mekkabalsam, deutscher, s. Pappel.

Melisse, türkische, Dracocephalum moldavicum, eine im südlichen Europa einheimische und bei uns in Gärten gezogene, 2 Fuß hohe, perennirende Pflanze mit langgestielten, schmalen, gezähnten Blättern und wirtelförmig stehenden weißen, bläulichen, röthlichen oder purpurrothen Blüten. Sie hat einen schwach melissenartigen Geruch und soll zur Bereitung des türkischen Melissenöls verwendet werden. Früher brauchte man sie auch unter dem Namen Herba Melissae turcicae in der Medizin.

Mittellouisdor, s. Friedrichsdor.

Mohr, mineralischer, s. Quecksilber, schwarzes Schwefel-.

N.

Nägeleinnüsse kommen von Agathophillum aromaticum auf Madagaskar.

Natrum ammoniato phosphoricum, s. Phosphorsalz.

Neapel. (S. 426). Als Längenmaaß bedient man sich noch immer der alten Canna von 8 Palmi, von welcher 27=100 Leipziger und 32=100 preußische Ellen gerechnet werden. Die Galone Oel wiegt in Gallipoli 160 Rottoli.

Nessel. Der eiförmige, glänzend hellbraune Samen der großen Brennnessel, wird unter dem Namen Semen Urticae vulgaris in den Apotheken geführt und das daraus destillirte Wasser und Oel als harntreibende Mittel gebraucht.

Neufchatel. Im ganzen Kanton werden jährlich gegen 250000 Stück Uhren, darunter ca. 100000 goldene verfertigt.

Neuholland. Die Kolonie Victoria hatte 1852 200000 Einw.; die Einfuhr in 1657 Schiffen von 408000 Tonnen betrug 4,044000 Pfd. Sterl., die Ausfuhr 7,452000 Pfd. St. ohne das Gold, mit diesem wenigstens 15 Mill. — Die Stadt Melbourne hatte 80000, Geelong 20000 Einw. Es werden 3 Eisenbahnen gebaut: 1) nach dem Hafen; 2) nach Geelong und 3) nach den Mount-Alexander- und Bendigogoldgruben und dem Murray, in der Richtung nach Sidney.

Nitras baryticus, s. Schwererde.

Nixenblume, s. Wasserlilie.

Notabene, s. Potasche.

Nuces Persicorum, s. Pfirsichbaum.

Numeriren. S. 460, Z. 8 u. 9 v. oben ist Vater unser und der dazu gehörende Satz zu streichen.

O.

Oelfüß wird auch bei der Bereitung der Kalkseife zum Behuf der Stearinkerzenfabrikation in großer Menge gewonnen. Da es nie trocknet, wird es beson-

Digitized by Google

rs als Schmiermittel bei Maschinen angewendet. Durch Behandlung mit einem emisch von Schwefelsäure und Salpetersäure erhält man das Pyroglycerin, eine im Erwärmen heftig explodirende Flüssigkeit, die schon in der kleinsten Gabe tödtch wirkt.

Oldenburg. Anfang Juli 1853 wurde die Aufnahme einer Anleihe von 40000 Thlr. beschlossen, welche innerhalb 20 Jahren vom J. 1860 an, jährlich enigstens der 20. Theil, getilgt werden soll.

Oleum Abietis, s. Tannenharz.

Olivenöl. In England hat man wegen des hohen Preises des Olivenöls en Versuch gemacht, eine Mischung desselben mit Milch bei der Tuchfabrikation nzuwenden und gefunden, daß sich diese noch besser dazu eignet, als das Oel allein.

P.

Paimpont, Fil de Paimpont, heißt ein französisches gebleichtes Leinenarn, das sich besonders durch vorzügliche Bleiche auszeichnet und zum Stricken nd Wirken feiner Strümpfe und Mützen gebraucht wird.

Paraffin ist eine wachsartige Masse, die aus Holztheer, entweder durch Destillation gewonnen wird, oder indem man den schwersten und schwerflüchtigsten Theil es Theeröls einer starken Winterkälte aussetzt, dann filtrirt, auspreßt und durch Destillation mit Schwefelsäure reinigt. Es ist farblos und durchscheinend, löst sich nur in Oelen, Fetten und kochendem Weingeist auf und brennt mit stark leuchtender Flamme, daher es vielleicht als Leuchtmaterial zu benutzen sein dürfte.

Paraguay. Der jetzige Präsident Lopez hat das Land den Fremden aller Nationen geöffnet und sucht mit England nnd anderen europäischen Staaten Handelsverträge abzuschließen.

Pastila, s. Postila.

Pechurimnüsse oder Paranüsse kommen schon seit mehreren Jahren nach Deutschland und werden von den Droguisten und italienischen Fruchthändlern verkauft. Der Kern, der die Schale ganz ausfüllt, ist wohlschmeckend und sehr ölreich.

Pekannüsse sind die graubraunen, 1—1½ Zoll langen, in der Form den Haselnüssen ähnlichen, oben und zuweilen auch unten zugespitzten Fruchtkerne von Carya olivaeformis, einem in Louisiana, Texas ꝛc. wachsenden Baume. Sie enthalten einen weißen, wohlschmeckenden, ölreichen Kern mit hellbrauner Oberhaut, ähnlich dem der welschen Nüsse, der in ihrem Vaterlande, so wie in Kuba häufig gegessen wird. Seit einigen Jahren sind sie auch nach Deutschland gekommen und werden als Näscherei und Desertfrucht gegessen. Das von ihnen gewonnene fette Oel soll das damit geriebene Quecksilber ungemein extinguiren.

Post. Lippe-Detmold ist seit dem 1. Juli 1853 dem deutschen Postverein wieder beigetreten.

Preußen hatte am 3. Dec. 1852 16,935420 Einw. — Die neuen Cassenanweisungen, deren Ausgabe am 1. Oct. 1853 begonnen hat, lauten auf 100, 50, 10, 5 und 1 Thlr. Die früher beabsichtigte Einlösung der Darlehnscassenscheine bleibt für jetzt noch ausgesetzt.

Protean Stone, s. Elfenbein, künstliches (im Nachtrage).

Pyroglycerin, s. Oelsüß (im Nachtrage).

R.

Radix Hirundinariae und **Vincetoxici**, s. Schwalbenkraut.

Reunion, s. Bourbon.

Reuß. Die Summe des ausgegebenen Papiergeldes beträgt 380000 Thlr.,

Digitized by Google

man beabsichtigt aber jetzt noch für 120000 Thlr. auszugeben, um die verzinsliche Staatsschuld bis auf 300000 Thlr. zu vermindern, welche vermittelst eines Tilgungsfonds binnen 26 Jahren zurückgezahlt werden sollen.

Rußland. (Zu S. 491 u. 492.) Am 1/13. Jan. 1853 waren für 311,375581 Rub. Reichscreditbillets im Umlauf und der Einlösungsfond betrug 139,431660 Rubel. — Im August 1853 wurde die 25. und 26. Serie der verzinslichen Reichsschatzbillets gegen die im September ablaufende 6. u. 7. Serie ausgegeben.

S.

Sachsen hatte am 3. Dec. 1853 1,987832 Einwohner.

Scheel, s. Wolfram.

Schwefelzinn, doppeltes, s. Zinnsulphur.

Semen Urticae Vulgaris, s. Nessel (im Nachtrage).

Spanien hat auch eine fertige Eisenbahn von Valencia nach der Hafenstadt Grao.

T.

Thonerde, weinsteinsaure, ist eine harte, im Wasser leicht lösliche Masse, die in der Färberei als Beizmittel gebraucht und bereitet wird, indem man 2 Theile Weinsteinsäure und 8 Theile Alaun in Wasser auflöst.

Tirol. S. 417, Zeile 14 von unten lies Imst anstatt Innst.

Triest. Am 30. August 1853 wurde hier ein Filial-Escompteecomptoir der österreichischen Nationalbank eröffnet.

Tuchbärte, s. Wollbärte.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der

in den Artikeln über die Länder aufgeführten Städte, Provinzen Inseln u. s. w.

(Die größeren Handels- und Fabrikstädte, welche nicht in dieses Verzeichniß aufgenommen sind, findet man im Lexikon unter besonderen Artikeln in der alphabetischen Reihenfolge. — Die römischen Ziffern bezeichnen den Band, die deutschen die Seite.)

A.

Aalborg II. 42
Aalst I. 173
Aarhus II. 42
Abaco I. 110
Abbeville II. 250
Aberystwith II. 366
Abesgun IV. 42
Abuschâr IV. 44
Abomei II. 387
Acajutla II. 381
Acapulco III. 363
Achalzich IV. 489
Achtiar IV. 186
Aci reale III. 423
Aconcagua I. 405
Adamsinsel III. 349
Adana IV. 444
Adelaide III. 437
Admiralitätsinseln I. 99
Adorf IV. 499
Adowa I. 11
Adria IV. 469
Adschmir III. 505
Aegatische Inf. III. 424
Agde II. 259
Agen II. 259
Agno IV. 404
Agosta III. 423
Agra III. 503
Agram III. 477
Aguadilla IV. 88
Aguas Calientes III. 365
Ahmedabad III. 505
Ahus IV. 265
Ajaccio II. 260
Aibin IV. 444
Ainabachti II. 346
Aing III. 506
Aix II. 258
Akaba I. 77
Akbarabad III. 503
Aken IV. 107
Akbjerman IV. 186
Akiska IV. 189
Akoomassey II. 387
Akra II. 387
Alscheer IV. 441
Alsn III. 384
Alabama IV. 476
Alais II. 258
Alamos III. 364
Alandsinseln II. 203
Alava IV. 322
Albaceite III. 404
Albany III. 438. 442
Albreda IV. 296
Albuquerque IV. 469
Alby II. 259
Alcamo III. 423
Alcantara III. 238
Alderney II. 367
Alencon II. 251
Aleutische Inf. IV. 189
Alexandrette I. 40
Alexandria III. 282
IV. 490
Alexandrowsk IV. 186
Alfaques IV. 321
Alfeld II. 458
Algheri IV. 232
Alhuzemas III. 322
Aljaschka IV. 189
Alicata III. 423
Alkmaar III. 446
Alkov IV. 464
Allahabad III. 503
Allegranza II. 87
Allendorf II. 488
Allessandria IV. 232
Alloway II. 367
Almaden IV. 320
Alost I. 173
Alsen IV. 251
Alsfeld II. 485
Altamura III. 422
Alt-Ehrenberg I. 228
Altenberg IV. 198
Altena IV. 109
Alt-Guatemala II. 384
Altbaldensleben IV. 107
Altkairo III. 61
Altkastillen IV. 320
Alton IV. 477
Altorf I. 462. IV. 462
Alt-Orsova III. 370
Alt-Sandec II. 283
Altstätten IV. 223
Altstrelitz III. 339
Alt-Tscherkask IV. 485
Alvarado III. 364
Alwend IV. 44
Aizei II. 485
Amager od. Amak II. 44
Amak III. 454
Amakuki III. 34
Amalfi III. 422
Amalienburg III. 454
Amasia IV. 444
Amazichi III. 34
Amberg I. 462
Ambert II. 255
Ambir III. 505
Amboina oder Ambon I. 50
Amboinen III 382
Amboise II. 255
Amednagur III. 504
Ameland III. 447
Amelia II. 223
Amersfoord III. 446
Amesbury III. 329
Amherstburg III. 83
Amherstinseln III. 459
Amherstown III. 506
Amiens II. 250
Ammarapura I. 207
Amoi I. 444
Amorbach I. 463
Ampinnan IV. 379
Amrethir III. 498
Amrom II. 42. IV. 254
Amsterdam, Fort, II. 387
Amsterdam, Inf., I. 413
Amul IV. 42
Amwell IV. 478
Anapa IV. 489
Anaradhepuru I. 394
Ancam I. 414
Anclam IV. 405
Andalusien IV. 324
Andenäs III. 455
Andenne I. 173
Andermatt IV. 462
Andevurante III. 275
Andöe III. 455
Andreasberg II. 460
Andres I. 410
Andros II. 347
Andujar IV. 324
Anegada I. 68
Angers II. 254
Anglesea II. 366
Angora IV. 444
Angostura IV. 474
Angoulême II. 254
Angra I. 402
Angra Pequena II. 388
Anguilla I. 68. 410
Anholt II. 42
Ankobar I. 11
Annamabu II. 387
Anna Parinna IV. 436

Digitized by Google

Annapolis III. 325
Annecy IV. 232
Annobom II. 388
Annonay II. 258
Antalo I. 44
Antibes II. 258
Anticosti III. 84
Antipaxo III. 34
Anweiler I. 163
Apenrade IV. 251
Apolda IV. 532
Apollonia II. 387
Apt II. 257
Aquila III. 422
Aracati I. 253
Arad IV. 459
Arakan III. 506
Arbe II. 50
Arbelde II. 44.
Arbon IV. 444
Archidona II. 440
Arcis II. 252
Ardebil IV. 42
Ardra II. 387
Arendal III. 454
Arendonk I. 472
Arequipa II. 45
Argentan II. 251
Argentina III. 204
Argos II. 346
Argostoli III. 34
Arica IV. 46
Arichat III. 84
Arkadia II. 346
Arkansas IV. 476
Arkasso IV. 440
Arkopolis IV. 476
Arkot III. 504
Arles II. 258
Arlon I. 173
Armagh II. 369
Arnhem oder Arnheim III. 446
Arnstadt IV. 262
Arolsen IV. 506
Arpino III. 422
Arrakan I. 207
Arras II. 250
Arröe IV. 251
Arröeskiöbing II. 43
Arsamas IV. 184
Arschot I. 172
Arta IV. 440
Arth IV. 279
Arnba II. 35
Arungabad III. 504. 505
Asan III. 321
Asch I. 227
Aschersleben IV. 108
Ascoli III. 126
Aserbeitschau IV. 42
Asilo del Rosario III. 364
Asmanshausen III. 447
Aspinwall-City III. 434
Assens II. 44
Assisi III. 425
Assoko II. 387
Assumcion IV. 474
Assuncion IV. 49
Asti IV. 232
Astrabad IV. 42
Astrovalia IV. 440
Atalayas III. 86
Ath I. 173
Atoway IV. 227
Atzgersdorf III. 482
Aubagne II. 257
Aubenas II. 258
Auburn III. 442
Aubusson II. 255
Auch. II. 260
Aude III. 503. 505
Auerbach IV. 199
Aukland III. 440
Aumen I. 411
Aurich II. 459
Aurigny II. 367
Aurillac II. 253
Auschwitz II. 280
Aussee IV. 355
Außerrhoden I. 74
Austin IV. 407
Australia Felix III. 437
Aufpitz III. 282
Autlan de la Grana III. 364
Autun II. 256
Auxerre II. 256
Ava I. 207
Avellino III. 422
Aversa III 422
Aves-Inseln II. 35
Avignon II. 257
Avila II. 440. IV. 320
Avlona IV. 440
Avola III. 423
Avranches II. 251
Awa III. 10
Axia II. 347
Axim II. 387
Ay II. 252. III. 382
Ayamonte IV. 321
Aylesbury II. 365
Ayr II. 367

B.

Babao IV. 379
Babber III. 382
Badagri II. 387
Baden I. 405. III. 482
Badenstein II. 387
Bagnères de Bigorre II. 260
Bagoo I. 208
Bahar III. 503
Bahia I. 252
Bahrein I. 77
Bainseln III. 365
Bailleul II. 250
Bakel IV. 296
Bakthan I. 66
Bakischi Sarai IV. 486
Baku IV. 489
Balagbat III. 504
Balabissar III. 47
Balafur III. 503
Balfrusch IV. 42
Balhari III. 504
Bali IV. 379
Balkling IV. 379
Baliße III. 365
Balk I. 30
Ballenstedt I. 62
Ballstall oder Balsthal IV. 346
Baltrum II. 460
Bamoo I. 208
Banda od. Banda-Lantoir III. 382
Bandainseln III. 382
Banda-Neira III. 382
Bandon II. 370
Bandschuwangie III. 44
Bangalur III. 505
Banganpalli III. 505
Bangkok IV. 304
Bangor II. 369. IV. 477
Banhelm II. 45
Banjermassing I. 242
Bankasai IV. 304
Bantry II. 370
Baracoa III. 484
Baranow IV. 484
Barantola IV. 438
Barbaret III. 365
Barbecieux II. 254
Barça II. 440
Barchfeld II. 487
Bari III. 422
Barinas IV. 474
Bar le Duc II. 252
Barletta III. 422
Barmosund II. 203
Barnaul IV. 488
Baroda III. 505
Barotsch III. 504
Barraku II. 387
Barrie III. 82
Barth IV. 106
Bassa-Cove II. 386
Bassam II. 387
Bassano IV. 469
Bassaruwan III. 44
Basseterre II 378
IV. 222
Basso II. 37
Bastia II. 260
Bathi III. 34
Bathurst II. 386. III. 84
437. 438. IV. 296
Batonrouge III. 262
Batopilas III. 364
Batou-Guédé IV. 379
Batschian III. 384
Battam III. 296
Bayeux II. 251
Bayonne II. 260
Beaucaire II 258
Beaufort IV. 232. 375
Beaune II. 257
Beauvais II. 254
Bechelbrunn II. 256
Bedford II. 365
Bednur III. 505
Bedschapur III. 504. 505
Beeder III. 505
Beerfelden II. 485
Beja IV. 89
Bejar IV. 321
Beirut IV. 442
Beit-el-Fakih I. 77
Belem III. 238
Belfast II. 369
Belgrad IV. 300
Belleville III. 82
Belley II. 256
Bellinzona IV. 404
Bellovar III. 370
Belluno IV. 468
Bemöled IV. 434
Bencoolen IV. 377
Bender-Abassi IV. 41
Bengalen III. 500
Bengazi IV. 434
Benicarlo IV. 464
Benicia III. 69
Benin II. 387. 388
Bennington IV. 481
Benvenuto III. 424
Benjart IV. 446
Bequia I. 68
Berad IV. 440
Berbice II. 396
Berchtesgaden I. 164
Berdyczew IV. 486
Beresow IV. 488
Bergamo III. 250
Bergedorf II. 443. III. 263
Bergen I. 473. IV. 406.
Bergen op Zoom III. 447
Bergerac II. 259
Berg Tabor I. 434
Bernburg I. 62
Berthoud I. 490
Berwick II. 366. IV. 477
Berytus IV. 442
Besançon II. 256
Besitheim IV. 567
Bessarabien IV. 486
Betelfaki I. 77
Bex IV. 496
Beziéres II. 259
Bhadrinat III. 503
Bhatgun III. 430
Bhatnir III 505
Biala II. 282
Bialystock IV. 486
Biberach IV. 567
Bider III. 505
Bidschanagur III. 505
Bieberich III. 446
Biel I. 490
Bielefeld IV. 408
Bielitz III. 283
Biella IV. 232

Digitized by Google

Zjelogorod IV. 483
Zilbao IV. 322
Zilin I. 228
Ziliton IV. 601
Zilliton IV. 378
Zilston II. 365
Zima IV. 379
Zimini I. 440
Zindrabund III. 503
Zingeb I. 66
Zingen II. 485
Zintang III. 296
Zjörneborg II. 203
Zirkenfeld III. 485
Zirkenbead II. 365
Zirmingham IV. 35
Zisbut III. 299
Ziscallin III. 299
Ziscari III. 423
Ziscaya IV. 322
Zischofszell IV. 444
Zischweiler II. 256
Ziserta IV. 446
Zitefara I. 43
Zissao IV. 296
Zistritz IV. 306
Zlackburn II 366
Zlakely IV. 476
Zlankenburg I. 256. 257
Zlansko III. 283
Zlasienzella II. 337
Zlaubeuren IV. 567
Zlaye II. 259
Zleiberg IV. 608
Zlewfields II. 382
Zlois II. 255
Zludenz IV. 448
Zoadinfu I. 440
Zocca Tigris I. 376
Zochara IV. 448
Zochnia II. 282
Zocholt IV. 109
Zockenheim II. 488
Zöblingen IV. 567
Zöhmisch-Waidhofen III. 482
Zoero III. 382
Zogota III. 434
Zoina III. 275
Zoizenburg III. 337
Zolbec II. 251
Zolchow IV. 484
Zolderaa IV. 457
Zolton II. 366
Zombetok III. 275
Zona I. 42
Zonacca III. 365
Zonaire II. 35
Zonames II. 237
Zondari IV. 483
Zondry III. 432
Zonn IV. 440
Zonny II. 388
Zony I. 387
Zopal III. 505
Zoppard IV. 440
Zorabora II. 305
Zoras IV. 265
Zorgholm IV. 266
Zorgo di Val Sugano IV. 447
Zorgo San Donino IV. 26
Zorkum II. 460
Zormio III. 250
Zorneo I. 242
Zornheim II. 237
Zornholm II. 45
Zostowitz III. 283
Zottschani III. 380
Zoulogne II. 250
Zourbon Vendée II. 254
Zourg II. 256
Zourganeuf II. 255
Zourges II. 255
Zourg St. Andreol II. 258
Zra IV. 232
Zrabant I. 172
Zradford II. 364 366
Zradley II. 365
Zraga IV. 89
Zraganza IV. 89
Zrailow IV. 505
Zraine le Comte I. 173
Zrake III. 485
Zrandenburg IV. 405
Zrandywine II. 64
Zraunau I. 228. III. 483
Zraunsberg IV. 444
Zrazia II. 50
Zrecknock II. 366
Zreda II. 447
Zregenz IV. 447
Zrettenbach IV. 262
Zremerhafen I. 261
Zremerlehe II. 459
Zremervörde II. 459
Zrescia III. 250
Zrest II. 253
Zriänsk IV. 484
Zriançon II. 257
Zrianza III. 250
Zridgetown I. 431
Zridport II. 364
Zrieg IV. 406
Zrighton II. 364
Zrignolles II. 258
Zrioude II. 258
Zrives II. 255
Zrixen IV. 447
Zrockville III. 82
Zromberg IV. 444
Zromesgrove II. 365
Zronte III. 423
Zrood III. 370
Zrooklin III. 442
Zrotterode II. 488
Zruck III. 482
Zruck a. d. Mur IV. 355
Zrügge oder Bruges I. 172
Zrüm III. 282
Zrunshausen II. 459
Zruntrut I. 190
Zrussa IV. 444
Zrzesc-Littewsky IV. 486
Zuali II. 388
Zuda IV. 459
Zudschia I. 42
Zudschis I. 387
Zudweis I. 228
Zückeburg IV. 241
Züdingen II. 485
Zürgstein I. 228.
Buenos-Ayres, Insel II. 35
Zützow III. 337
Zuffalo III. 442
Zukari III. 477
Zulak III. 61
Zulaspur III. 503
Zunzlau IV. 407
Zuo Vista I. 253
Burg II. 43. IV. 407. 409. 251
Zurgdorf I. 190
Zurgos IV. 320
Zurgstädt IV. 499
Zurhampur III. 504
Zurlington IV. 478. 481
Zuro III. 382
Zurray II. 369
Zurry St. Edmond II. 364
Zursa IV. 441
Zurscheid IV. 440
Zurtscheid IV. 440
Zuschir IV. 41
Zutouz I. 388
Zutschowitz III. 282
Zützbach II. 485
Zurtehude II. 459
Zytown III. 82.

C.

Cabaceiro III. 392
Cabesterre, II. 378 IV. 222
Cabrera I. 443
Cacheo IV. 296
Caen II. 254
Caermarthen II. 366
Caernarvon II. 366
Cahors II. 260
Calais II. 250
Calatafini III. 423
Calatayud I. 80
Caldwell II. 386
Callao IV. 45
Caltanisetta III. 423
Calvörde I. 256
Cambay III. 505
Cambray, Cameryk II. 250
Cambridge I. 243 II. 364
Camden IV. 375
Cambelltown II. 368
Campeche III. 365
Campiano IV. 26
Campine I. 474
Campo Basso III. 422
Camraigne I. 66
Cancale II. 253
Candelaria IV. 19
Canete IV. 45
Cannes II 258
Cannstadt IV. 567
Canterbury II 364
Cape Coast Castle II 387
Capodistria III. 465
Cappeln II. 43
Capri III 423
Capverdische Inf. IV. 90
Caracas IV. 471
Caraibische Inf. I. 68
Carcas III. 365
Carcassonne II. 259
Cardiff II. 366
Cardigan II. 366
Cardona IV. 322
Carenage IV. 222
Cariacou I. 68
Carleton I. 440
Carlisle II. 366
Carlow II. 369
Carmagnola IV. 232
Carouge II. 297
Carpentras II. 257
Carpi III. 376
Carrara III. 376
Carrick H. 370
Carwick Fergus II. 370
Cartagena III. 434
Carthagena III. 401
Carthago II. 382
Casale IV. 232
Caserta III. 422
Cassimbazar III. 503
Cassis II. 257
Castel a Mare III. 422
Castell III. 294
Castellamare III. 423
Castellane II. 257
Castellon de la Plana IV. 464
Castelnaudary II. 259
Castelvetrano III. 423
Castlebar II. 370
Castleton II. 367
Castres II. 259
Castro Reale III. 423
Catamarca III. 204
Catanea III. 423
Catanzaro III. 422
Cat-Island I. 440
Catorco III. 365
Cattaro II. 49
Catunga II. 388
Cavaillon II. 257
Cavally II. 387
Cavan II. 369
Caviana I. 252
Cazamarca IV. 45

Digitized by Google

Caxatambo IV. 45
Caxo IV. 440
Cayenne II. 397
Ceara L. 252. 253
Cefalu III. 423
Celaya III. 365
Celle II. 459
Ceram III. 384
Cerralbo III. 365
Cerro III. 365
Cerro di Pasco IV. 45
Cette II. 258
Cettigne III. 385
Ceuta III. 322
Chacao L. 405
Chacapoyas IV. 45
Chagres III. 434
Chaguaramas IV. 430
Chalkis II. 347
Chalonnes II. 254
Chalons a. d. Marne II. 252
Chalons a. d. Saone II. 256
Chambery IV. 232
Chandesch III. 504
Charcas L. 231. IV. 19
Charkow IV. 185
Charkum III. 457
Charlemont II. 252
Charleroy L. 473
Charlesfort II. 370
Charlestown I. 431. 243 III. 329. IV. 224
Charleville II. 252
Charlottenburg IV. 405
Charlottetown III. 84
Charolles II. 256
Charrack IV. 44
Chartres II. 255
Chateau Chinon II. 255
Chateau Gontier II 254
Chateaulin II 253
Chateaureux II. 255
Chatean Salins II. 253
Chatellerault II. 254
Chatham III. 83
Chatillon II. 257
Chaumont II. 252
Chaugdefond III 432
Chebuba III. 506
Chegain L. 208
Chepin III. 477
Cheraśco IV. 232
Cherbourg II. 250
Cherso III. 465
Cherson IV. 186
Chester II. 365 III. 84
Chesterfield II. 365
Chiapas III. 364
Chiavari IV. 232
Chiavenna III. 251
Chicago IV. 477
Chiert III. 34. IV. 232
Chieti III. 422
Chihuahua III. 364
Chinandega II. 382
Chinchilla III. 404
Chinon II. 255
Chioggia IV. 468
Chodschend IV. 448
Choi IV. 42
Cholseul III. 275
Chokan IV. 448
Cholet II. 254
Cholula III. 364
Chomutow L. 227
Chora IV. 442
Choraśan IV. 42
Choten oder Chotan III 384
Christiansborg III. 453
Christiansburg II 387
Christiansbaab II. 351
Christiansbafen III. 454
Christianśöe II. 45
Christianśand III. 454
Christianśtadt IV. 208
Christianśtadt IV. 265
Christianśund III. 454
Chuquiśaca L. 231
Churchtown IL 367
Cilly IV. 335
Cinoloa III. 364
Ciotat II. 257
Circars III. 504
Ciudad de Castro L. 405
Ciudad de Felipe L. 405
Ciudad de la Hacha III 434
Ciudad de Sereno I. 404
Ciudadella L. 113
Ciudad Real III. 366
Ciudad Rodrigo IV. 321
Citta Vecchia III 299
Civita di Penna III. 422
Civita vecchia III. 425
Clackmannan II. 367
Clamecy L. 255
Clarence Cove II. 388
Clermont II. 252
Clermont-Ferrand II. 255
Clerm.-Lodève II. 259
Clifton II. 364
Clonmel II. 370
Clugny od. Cluny II. 256
Coban II. 384
Cobija L. 231
Cochabamba L. 231
Cochin III. 505
Cochong III. 250
Cöśfeld IV. 109
Cöślin IV. 106
Cognac II. 254
Cohahuila III. 364
Coimbra IV. 89
Colchester II. 364
Coldiz IV. 198
Coldstream II. 367
Colima III. 364
Collioures II. 259
Colombo L. 391
Colonial del Sagramento IV. 462
Columbia III. 69 IV. 375. 476
Comayagua II. 382
Comino III. 299
Commenda II. 387
Commercy II. 252
Como III. 250
Compiegne II. 251
Concepcion L. 405 III. 204
Conchagua II. 384
Concord IV. 478
Condom II. 260
Condrieu II. 257
Coni IV. 232
Conseca II. 386
Conśtantia III. 93
Conśtantine L. 42
Conśtitution L. 405
Conśua II. 386
Coomaśśie II. 387
Coquimbo L. 404
Corbeil II. 252
Cordova III. 204. 364 IV. 324
Corella III. 420
Cork II. 370
Cornwall III. 82
Coro IV. 474
Coromandel III. 277
Correggio III. 376
Corrientes III. 204
Cortaillod III. 432
Coruña II. 280
Corvo L. 402
Corydon IV. 477
Cosenza III. 422
Cośne II. 255
Cośta Rica II. 382
Coulommiers II. 252
Courland IV. 393
Courtrai L. 472
Coutance II. 254
Coventry II. 365
Covilhao IV. 89
Crefeld IV. 440
Crema III. 250
Cremona III. 250
Creuzot II. 256
Crevecoeur II. 387
Cromarthie II. 368
Crooked L. 440
Cruz de Mompox III 434
Cuença II. 440
Cugao IV. 379
Culebra L. 68
Culiacan III. 364
Cully IV. 496
Cumberland III. 325
Cumino III. 299
Cuneo IV. 232
Cuorvo L. 402
Cupao IV. 379
Cupar II. 367
Curzola II. 50
Cuscatlan II. 384
Cuśco IV. 46
Czernowitz II. 283
Czettin III. 388

D.

Dämoniśi II. 347
Daffu II. 388
Dagö IV. 180
Dahme IV. 406
Dakka III. 503
Dalhouśie III. 84
Damao oder Damaun III. 505
Damiette oder Damiat L. 27
Dannemora IV. 265
Daraijeh L. 77
Darfur IV. 297
Daśśel II. 459
Daudnagur III. 503
Dayton IV. 479
Debreczin IV. 459
Deggendorf L. 162
Dekan III. 500
Delft III. 446
Delfśhafen III. 446
Delmenhorśt III. 485
Delos II. 347
Del Refugio III. 363
Delta L. 35
Demagan IV. 42
Demawend IV. 42
Demmin IV. 405
Den Bośch III. 447
Dendermonde L. 473
Denia IV. 324
Deptford II. 364
Derbend IV. 489
Derby II. 366
Derne IV. 431
Derrajeh L. 77
Derry II. 370
Desertasinseln III. 275
Deśima III. 40
Deśirade L. 68
Detmold III. 236
Detroit IV. 477
Deutz IV. 440
Deventer III. 446
Devin IV. 496
Devonport II. 364
Dewsbury II. 364
Dhilaes II. 347
Dia IV. 440
Diamend III. 73
Diarbekr IV. 444
Djaschkumbo IV. 438
Diebsinseln L. 99. 444
Dieskirch III. 269
Dienbolz II. 458
Dieppe II. 251
Dietz III. 447
Dieuze II. 253
Diful IV. 44

Digitized by Google

Digby III. 84
Digne II. 257
Dijon II. 256
Dillenburg III. 447
Dilli IV. 379
Dillingen I. 461
Dinan II. 253
Dinant I. 473
Dinapur III. 503
Dingwall II. 368
Dinkelsbühl I. 462
Dippoldiswalde IV. 498
Dir III. 505
Dircove II. 387
Dirmulden I. 472
Döbeln IV. 498
Dörpt IV. 485
Dole II. 256
Dombrau III. 284
Domel III. 384
Domenica III. 349
Donaghadee II. 369
Donaldsonville III. 262
Donauwörth I. 462
Donagal II. 370
Doornick I. 473
Dorchester I. 243
Dornoch II. 368
Dornbirn IV. 418
Dorpat IV. 185
Dortmund IV. 409
Dortrecht III. 446
Dos Alagoas I. 252. 253
Donay II. 250
Douglas II. 367
Dover II. 64. 364
IV. 478
Down Patrick II. 369
Dragomirna I 364
Dragnignan II. 258
Drammen III. 454
Dreux II. 255
Drogheda II. 369
Drohobicz II. 282
Dromi II 347
Druin II. 387
Dschagernat III. 505
Dschambarana IV. 379
Dschandschor III. 44
Dschedda I. 74
Dscheibur III. 505
Dschemaan IV. 207
Dscherbi IV. 447
Dschessulmir III. 505
Dschidda I. 74
Dschilolo III. 384
Dschilulumbo IV. 438
Dschize III. 64
Dscholdschokarta III 44
Dschubbulpur III. 503
Dschutpur III. 505
Duab I. 33
Dubus, Fort, III. 435
Duderstadt II. 459
Dünkirchen II. 250
Düren IV. 440
Dürkheim I. 463
Düsseldorf IV. 409
Duirinisch II. 368
Duisburg IV. 440
Dukla II. 282
Dumbarton II. 368
Dumfermline II. 368
Dumfries II. 367
Dunbar II. 367
Dundalk II. 369
Dundee II. 368
Dunleary II. 400
Durange III. 364
Durham II. 366
Duschtistan IV. 44
Dyssart II. 368

E.

Eaheinomauve III. 939
East Main III. 191
Easton IV. 35
Eberbach III. 447
Eberebach IV. 499
Ebersdorf IV. 451
Echternach III. 269
Ecija IV. 321
Eckernförde IV. 251
Edam III. 446
Edenton III. 453
Edessa IV. 442
Egedesminde II. 351
Eger I. 227
Eglisau IV. 594
Egmond II. 176
Egribos II. 347
Ehingen IV. 567
Ehningen IV. 567
Eibau IV. 499
Eibenstock IV. 498
Eichstädt I. 462
Eilenburg IV. 408
Eimbeck II. 459
Eimeo II. 305
Eindhoven III. 447
Einsiedeln IV. 279
Eisenach IV. 532
Eisfeld III. 347
Eitf IV. 486
Eisleben IV. 408
El Abbsia I. 77
Elanas I 110
El Araisch III. 321
Elba IV. 423
Elbeuf II. 254
Elbing IV. 414
Elbingerode II. 460
Elche IV. 464
Eleyhanteninsel III 351
Eleutera I. 110
Elfeld III. 447
Elfenbein- oder Elephantenküste II. 386
Elgersburg II. 337
Elgin II. 368
Elisabethpol IV. 489
Elisabettown IV. 478
Elizabettown IV. 466
Ellitschpur III. 505
Ellwangen IV. 568
El Madina III 321. 321
Elmina II. 387
Elmshorn II. 496
Eltville III. 447
Elvas IV. 90
Emden II. 459
Emmerich IV. 440
Emoi I. 444
Emperstraße IV. 409
Ems III. 447
Enneda II. 320
Ennis II. 370
Enns III. 483
Enos I. 24
Enschede III. 446
Enstival I. 473
Entre Rios III 204
Eperies IV. 460
Epernay II. 252
Epinal II. 253
Erdholmen II. 45
Erie IV. 35
Eriwan IV. 489
Erlangen I. 462
Erlau IV. 459
Ermatingen IV. 414
Ernsthal IV. 499
Eschwege II. 488
Eschweiler IV. 440
Escuintla II. 384
Esklistuna IV. 265
Esmeraldas II. 409
Espiritu Santo I. 440
252. III. 481. 365
Essez III. 477
Essen IV. 440
Eßlingen IV. 567
Este IV. 468
Estremoz IV. 89
Esztergom III. 477
Euböa II. 346
Eupen IV. 440
Eustatz I. 68
Eutin III. 485
Evora IV. 89
Evreux II. 251
Evripos II. 347
Exeter II. 364
Eyama I. 440
Eyoo II. 388

F.

Faejöe II. 45
Faenza III. 425
Faifo I. 66
Falaise II. 251
Falkenstein IV. 499
Falkirk II. 367
Fall-River IV. 455
Falmouth I. 68
Falmouth IV. 477
Falster II. 45
Falun IV. 265
Famagusta II. 37
Fano III. 425
Fanöe II. 42
Faro IV. 90
Farsistan IV. 44
Fatuhiwa III. 349
Farim IV. 296
Fas III. 321
Fatuuhu III. 349
Favara III. 423
Faverges IV. 232
Favignana III. 424
Fayal I. 402
Fayetteville III. 453
Fécamp II. 254
Fechheim III. 438
Fehmarn IV. 251
Feissadabad oder Feizadabad III. 503
Felanitche I. 442
Feldkirch IV. 417
Felicudi III. 424
Fellbach IV. 567
Feodosia IV. 486
Fermanagh II. 370
Fernando Po II. 388
Ferrandina II. 223
Ferrara III. 425
Ferro III 87
Fetuhuku III. 349
Feyöe II. 45
Fez III. 321
Fezzan IV. 207
Fichteninsel III. 484
Fidschiinseln I. 400
Figeac II. 260
Finsterwalde IV. 405
Fischamend III. 482
Fischland III. 337
Fiskdill III. 442
Fiskernässet II. 351
Fiume III. 477
Flandern I. 472
Flensburg IV. 251
Florac II. 258
Flores I. 402. III. 44
IV. 379
Florida-Keys II. 223
Fluelen IV. 462
Focschani IV. 505
Föhr IV. 251
Foggia III. 422
Foix II. 259
Folien I. 444
Foligno III. 425
Folterschan III. 380
Fonschonguerre IV. 572
Fontainebleau II 252
Fontenay le Comte II. 254
Forchheim I. 463
Forsar II. 368
Foria III. 423
Forli III. 425

Digitized by Google

Formentera I. 442
Formosa I. 442
Forsta IV. 405
Fortaventura III. 86
Fossombrone III. 425
Fostat III. 64
Fort-Royal III. 325
Foulpoint III 275
Francavilla III. 422
Francesco del Oro III. 364
François II. 378
Francomont I. 473
Frankenberg II. 488 IV. 498
Frankenhausen IV. 262
Frankenthal I. 463
Frankenstein IV. 406
Frankfurt am Kentucky III. 447
Franklin III. 262. 374
Frauenfeld IV. 415
Frauſtadt IV. 444
Fredericksburgh IV. 490
Frederikshaab II. 351
Frederiksnager III. 502
Fredericktown III. 83. 325
Freehold IV. 478
Freemantle III. 349. 438
Freetown II. 386
Freiberg IV. 498
Freiburg i. Baden I. 405
Freiſing I. 464
Freiwaldau III. 283
Freudenſtadt IV. 567
Freudenthal III. 283
Freundſchaftsinſeln I. 400
Friedberg II. 485
Friedeck III. 284
Friedensborg II. 387
Friedericia II. 42
Friedland I. 228
Friedrichsburg II. 387
Friedrichshafen III. 454 IV. 567
Friedrichshall III. 454
Friedrichsham II. 203
Friedrichsroda II. 337
Friedrichsſtadt IV. 208 254
Frome II. 364
Frontignan II. 259
Füssen II. 44
Fünfhaus III. 482
Fünfkirchen IV. 460
Fuentschen I. 444
Fürſtenberg III. 339
Fujen I. 66
Fulian I. 444
Fulda II. 488
Fulnek III. 283
Funchal III. 275
Funduclu III. 454
Furnes I. 472
Furukabad III. 503
Fuſchuan I. 66
Futſcheufu I. 444
Futtipur III. 503
Fuur II. 42
Fyen II. 44

G.

Gabel I. 228
Gabian II. 259
Gabion II 259
Gablonz I. 228
Gabs IV. 447
Gaeta III. 422
Gaffah IV. 447
Gaillac II. 259
Gain IV. 42
Galacz III. 380
Galata III. 454
Galicia III. 465
Gallipoli III. 422 IV. 439
Galopagos I. 440
Galveſton IV. 407
Galway II. 370
Gammalſtadt II. 203
Gandersheim I. 256
Ganges II. 259
Gannat II. 255
Gap II. 257
Gaſipur III. 503
Gaſtuni II. 346
Gaza IV. 442
Geba IV. 296
Geelong III. 437
Geſle IV. 266
Gelſenheim III. 447
Geislingen IV. 567
Gemünd, Schwäbiſch IV. 568
Gent I. 472
George I. 402
George, Fort, III. 82
Georgetown II. 345. 388 III. 84. 93. 354 IV. 375. 465. 476
Georgstown II. 396
Georgsinſeln II. 305
Georgswalde I. 228
Gera IV. 454
Germania III. 94
Germantown IV. 35
Germaſir IV. 44
Germersheim I. 463
Gernrode I. 62
Gerona IV. 322
Gerſau IV. 279
Geſcher IV. 409
Gex II. 256
Ghar el Malah IV. 446
Gberghong I. 88
Gießen II. 485
Giglio IV. 423
Gijon I. 90
Gilan IV. 42
Gilbertsinſeln I. 400
Gillifrei IV. 296
Girgenti III. 423
Giurgewo V. 505
Giwet II. 252
Giza III. 64
Glashütte IV. 498
Glatz IV. 406
Glauchau IV. 499
Gleiwitz IV. 406
Glina III 379
Glineko II. 282
Glogau IV. 407
Gloucester II. 364
Glückſtadt II 406
Gmünden III. 483
Gnesen IV. 444
Goa III. 505
Goach I. 387
Göbel II. 42
Göppingen IV. 568
Görlitz IV. 407
Görz III 464
Göteborg IV. 265
Göttingen II. 458
Gohatti I. 88
Goldberg IV. 407
Goldküſte II. 387
Golkonda III. 503
Gomera III. 87
Gomron IV. 44
Gonaives II. 440
Gondar I. 44
Gonzales IV. 407
Goree IV. 296
Gorgona IV. 423
Gorka III. 430
Gorlice II. 283
Gorondalo I. 387
Gorucpur III. 503
Goſe II. 378
Goslar II. 458
Gosport II. 364
Gotenburg IV. 265
Gothaab II. 351
Gottland IV. 266
Gouda III. 446
Govaz I. 252
Gozzi IV. 440
Gozzo III. 299
Gracehill I. 68
Gracias a Dios II. 382
Graciosa III. 87
Grahamstown III. 94
Gran IV. 459
Granada II. 382
Granada, Inſel I. 68
Grandbourg II. 379
Grand Galargues II. 258
Granville II. 254
Grao IV. 464
Graslitz I. 227
Graſſe II. 258
Grandenz IV. 444
Granoſa II. 49
Gray II. 256
Great-Stocking I. 440
Greenbai IV. 556
Greenock II. 367
Greenville II 386
Greenvillebai II. 345
Greenwich III. 442
Gregory II. 387
Greierz II. 209
Greiffenberg IV. 406
Greifswald IV. 406
Gretz IV. 451
Grenadillen oder Grenadinen I. 68
Grenoble II. 257
Greußen IV. 262
Grevenmachern III. 269
Greytown II. 382
Grimma IV. 498
Grodek II. 282
Grodno IV. 486
Gröningen III. 446
Großalmerode II. 488
Großenhain IV. 498
Groß-Kanaria III. 86
Großmeſeritſch III. 283
Großröhrsdorf IV. 498
Großſchönau IV. 499
Groß-Ukinia III. 268
Großwardein IV. 459
Grünberg IV. 407
Grüne IV. 409
Grünſtadt I. 463
Grulich I. 228
Gruſien Imiretien IV. 489
Gruyère II. 269
Guadalagara III. 364 IV. 320
Guadalupe III. 365
Gualeguny III. 294
Guamanga IV. 45
Guana I. 440
Guanahai I. 440
Guanavacoa III. 484
Guanaxuato III. 365
Guancavelica IV. 46
Guanchaco IV. 45
Guano-Inſeln IV. 46
Guanuco IV. 45
Guatemala II. 384
Guayanna IV. 88
Guayaquil II. 409
Guben IV. 405
Gudſcherat III. 504. 505
Günzburg I. 462
Guerande II. 253
Guerigny II. 255
Guernſey II. 367
Güſten I. 62
Güſtrow III. 337
Gutbray II. 254
Gutkowar III. 505
Guineainſeln II. 388
Guingamp II. 253
Guipuscoa IV. 322
Gumbinnen IV. 444
Gumpoldskirchen III. 482

Digitized by Google

Gundawa I. 476
Gundwana III. 503
Gunongapi I. 417
III. 382
Guntramsdorf III. 482
Gurwal III. 503
Guselhissar IV. 441
Gussar IV. 448
Gustavia IV. 222
Gwabatte I. 88
Gwalior III. 504

H.

Haarlem III. 446
Haddington II. 367
Hadersleben IV. 251
Hadramaut od. Hadramaut I. 77
Hadschar I. 77
Hagarstown III. 326
Hagen IV. 109
Haida I. 228
Haidarabad III 504.505
Haibau I. 414
Hamburg III. 482
Hain IV. 198
Hainan I. 441
Hainichen IV. 198
Halberstadt IV. 108
Halifax II. 366. III. 84
Hall IV. 417
Hall, Schwäbisch IV. 568
Hallein III. 483
Halligen II. 43
Hallstadt III. 483
Halmahera III. 381
Hamah IV. 442
Hambato II. 109
Hamburg IV. 375
Hameln II. 458
Hamilton I. 489. III. 82
Hamm IV. 109
Hammerfest III. 454
Han I. 66
Hancok III. 349
Hanna III. 281
Hanthu od. Hantschung I. 442
Hantscheufu I. 441
Harbour, Englisch I. 68
Harbour Grace I. 440
III. 85
Harbour-Island I. 440. 443
Harkiko I. 44
Harleigh II. 366
Harlingen III. 446
Harrisburg IV. 35. 476
Harrowgate IV. 38
Harwich II. 364
Harzgerode I. 62
Hassel III. 455
Hatian I. 66
Hattenheim III. 417
Hausa I. 44
Havelberg IV. 105
Hawaii IV. 227
Heau I. 66
Hebriden II. 368
Hebron III. 491
Hechingen IV. 441
Hedschas I. 76
Heide II. 496
Heidelberg I. 405
Heidenheim IV. 568
Heidenschafte III. 465
Heilbronn IV. 567
Helene III. 365
Helmstedt I. 256
Helnäs II. 44
Helsingborg IV. 265
Helsingfors II. 202
Helsingör II. 44
Helvoetsluys III. 446
Henagoa I. 440
Hennebont II. 254
Hennegau I. 473
Herborn III 446
Heredia II. 382
Hereford II. 365
Herford IV. 109
Herisau I. 74
Hermannstadt IV. 306
Hermosilla III. 364
Hermupolis II. 347
Hernals III. 482
Hernöfand IV. 266
Herrnhut IV. 199
Hersbruck I. 462
Hersfeld II. 488
Herstall I. 473
Hertford II. 365
Herve I. 473
Herzberg II. 459
Herzegowina I. 243
Herzogenbusch III. 447
Hesselöe II. 44
Hezaraspy IV. 448
Hiami I. 441
Hiau III. 349
Hierbeck II. 42
Hierro III. 87
Hildburghausen III. 347
Hildesheim II 458
Himberg III. 482
Hindustan III. 500
Hinterindien III. 499
Hirschberg IV. 107
Hiwaoa III. 349
Hissa IV. 438
Hoangtscheu I. 442
Hobarton od. Hobbartown IV. 465
Hochheim III. 417
Hodimont I. 473
Hodmezö-Vasarhely IV. 459
Höchst III. 416
Höganäs IV. 265
Hoeitschen I. 441
Höxter IV. 108
Hof I. 463
Hoffenthal III. 494
Hofhuf I. 77
Hog IV. 378
Hogkei I. 440
Hogsties I. 440
Hohenelbe I. 227
Hohenstein IV. 499
Helkarstaat III. 505
Hollandia, Fort, II. 387. III. 382
Holsteinborg II. 354
Holwell II. 366
Holzdistrikt III. 365
Holzminden I. 257
Homburg I. 463
Homburg vor der Höhe II. 487
Honansu I. 442
Honda III. 434
Honduras II. 382
III. 365
Honfleur II. 254
Honolulu od. Honoruru IV. 227
Hood III. 349
Hoorn III. 446
Horgen IV. 594
Horsens II. 42
Horta I. 402
Houston IV. 407
Hoym I. 62
Huabeine II. 305
Huahuma III. 349
Huanchaco IV. 45
Huapon III. 349
Huari IV. 45
Huatulco III. 364
Hubli III. 504
Huddersfield II. 366
Hüttenwagen IV. 409
Hueh I. 66
Huelva IV. 324
Huesca I. 80
Hull II. 365
Hunan I. 442
Huntingdon II 365
Hupe oder Hupi I. 442
Hurdwar III. 503
Hurmus IV. 44
Husavig III. 37
Huschcong I. 444
Husum IV. 254
Huy I. 473
Hydra II. 347

J.

Jackson III. 374
Jägerndorf III. 483
Jaen II. 440. IV. 324
Jafnapatam I. 392
Jakobshavn II. 351
Jakutzk IV. 489
Jalapa III. 364
Jalisco III. 364
Jambo I. 77
James Castle II. 387
Jamesville IV. 556
Janina IV. 440
Jarkand III. 384
Jaromierz I. 228
Jaroslaw II. 282 IV. 484
Jauer IV. 107
Ibarra II. 409
Ibrail IV. 505
Ichaboe II. 388
Idar III. 485
Idria III. 464
Idstein III. 446
Jean Potocki III. 306
Jedda I. 76
Jeddo III. 9
Jefferson III. 374
IV. 556
Jekaterinenburg IV. 488
Jekaterinoslaw IV. 486
Jelisabetgrod IV. 486
Jembo I. 77
Jemen I. 77
Jena IV. 532
Jenitschehr IV. 440
Jenisseisk IV. 488
Jerkim III. 384
Jersey II. 367
Jerusalem IV. 442
Jesd IV. 44
Jeßnitz I. 62
Jesso III. 9
Jever III. 485
Ifferten IV. 496
Iglau III. 282
Iguape I. 253
Jigatsa IV. 438
Ile Bonaparte I. 245
Ile de la Reunion I 245
Ilha grande III. 276
Ili III. 384
Ilmenau IV. 532
Illinois IV. 477
Ilm, Stadt IV. 262
Imbro IV. 440
Imola III. 425
Impfy II. 255
Imrus IV. 440
Imst IV. 417
Inagua I. 440
Independencia II. 384
Indiana IV. 476
Indianopolis IV. 478
Indrapura IV. 378
Indur III. 505
Ingelheim II. 486
Ingolstadt I. 461
Inhambane III. 392
Innerrboden I. 74
Inniskillen II. 370
Innsbruck IV. 417
Inowraclaw IV. 444
Inseln d. grünen Vorgebirges IV. 90
Inseln über dem Winde I. 68
Inseln unt. dem Winde I. 68

Digitized by Google

Insterburg IV. 444
Inverary II. 368
Inverneß II. 368
Jönköping IV. 265
Johanngeorgenstadt IV. 498
Johannisberg III. 447
Johnstown I. 66
Jomyandom I. 387
Jonkakanda IV. 296
Irewich II. 364
Irak-Adschemi IV. 41
Irapuato III. 365
Irkutzk IV. 488
Irwine II. 367
Isabella II. 440
Ischl III. 483
Ischia III. 423
Iserlohn IV. 409
Isigny II. 254
Islamabad III. 503
Islay od. Jela II. 368
Ismail IV. 486
Ispahan oder Isfahan IV. 41
Issingeaux II. 258
Issoudun II. 255
Istapa II. 381
Istrien III. 464
Itapua IV. 49
Ithaka III. 34
Iturup III. 9
Itzehoe II. 496
Judenburg IV. 355
Jülich IV. 440
Jünnanfu I. 412
Jueca I. 80
Jütland II. 41
Inguy III. 204
Juist II. 460
Julianenhaab II. 351
Jungbunzlau I. 228
Jungfern-Inseln I. 68
Jungfeilan III. 351
Junqueira III. 238
Junquera IV. 322
Jura II. 368
Juthia IV. 304
Iviza I. 442. 113
Ivrea IV. 232
Iwanowo IV. 484
Jylland II. 41

K.

Kabes IV. 447
Kabinda II. 388
Kachao I. 66
Känguruh-Insel III. 438
Kaffa IV. 486
Kaifonfu I. 412
Kaikos I. 440
Kaimansinseln III. 8.
Kairna IV. 227
Kairuan IV. 446
Kaiserija IV. 444
Kaiserslautern I. 463
Kalamata II. 346
Kalamö III. 34
Kalantan III. 297
Kalbe IV. 407
Kalguew IV. 480. 485
Kalikut III. 504
Kalisch IV. 80
Kallehame IV. 266
Kallundborg II. 44
Kalmar IV. 265
Kalmina II. 387
Kalmine IV. 442
Kalomna IV. 483
Kaluga IV. 484
Kalw IV. 567
Kalymno IV. 442
Kambaja III. 505
Kambodscha I. 66
Kamburg III. 346
Kamenz IV. 499
Kaminiec IV. 486
Kamnitz, Böhmisch, I. 228
Kampen III. 446
Kampot I. 66
Kamtschatka IV. 487
Kanara III. 504
Kanaria III. 86
Kandahar I. 30
Kandi I. 394
Kandia IV. 440
Kanea IV. 440
Kangtschenfu I. 411
Kankao I. 66
Kanpur III. 503
Kansu I. 412
Kantschen I. 412
Kap Agulhas III. 92
Kap Breton III. 82
Kap Français II. 410
Kap Haitien II. 410
Kap Henri II. 410
Kapkabyeh IV. 207
Kapstadt III. 93
Karafia III. 9
Karahissar IV. 441
Karakal IV. 448
Karang-Assem IV. 379
Karansebes III. 370
Karikal III. 505
Karlowitz III. 370
Karlsbad I. 227
Karlsburg IV. 306
Karlshafen II. 488
Karlsham IV. 265
Karlshütte III. 496
Karlskrona IV. 265
Karlsstadt III. 477
Karnatik III. 503
Karolinen I. 99
Kars IV. 441
Karwar III. 504
Karwin III. 284
Kasbin IV. 44
Kaschan IV. 44
Kaschau IV. 459
Kaschgar III. 384
Kasimow IV. 484
Kaspali III. 34
Kaspische Provinz IV. 489
Kassel III. 294
Kastilien IV. 320
Kastro II. 347. IV. 440
Katalonien IV. 321
Katharinenburg IV. 488
Katif I. 77
Katmandu III. 430
Kauen IV. 486
Kaufbeuern I. 462
Kaukasien IV. 486
Kaukasische Provinz IV. 485
Kavai IV. 227
Kazimierz III. 465
Kedscha I. 476
Kecskemet IV. 459
Kelat I. 476
Kellheim I. 462
Kelso II. 367
Kempen IV. 444
Kempten I. 464
Kendal II. 366
Kenn IV. 44
Kenty II. 282
Kephalonia III. 34
Kerman IV. 44
Kermanschah IV. 42
Kerkina IV. 447
Kertsch IV. 486
Kescho I. 66
Kesmark IV. 459
Kesrje IV. 440
Key-West II. 223
Khiwa IV. 448
Khokand IV. 448
Khotatissi IV. 489
Kianguingfu I. 440
Kiangsi I. 412
Kiantschan I. 412
Kidderminster II. 365
Kielce IV. 80
Kierteminde II. 44
Kilchomann II. 368
Kildalton II. 368
Kildare II. 369
Kilkenny II. 369
Killarney II. 370
Killaroz II. 368
Kilmarneck II. 367
Kiloa IV. 572
Kiltschik IV. 444
Kimpolung IV. 505
Kingkitao III. 459
Kingston II. 386.
Kingston upon Hull III. 8. 82
Kingstown II. 365
Kingtetsching II. 400
Kingtschen I. 412
Kinroß I. 412
Kinsale II. 368
Kinyen II. 370
Kiontschenfu I. 411
Kipokipo-Bai IV. 227
Kirchberg IV. 498
Kirchheim-Bolanden I. 463
Kirchheim unter Teck IV. 567
Kirimula III. 306
Kirkcudbright II. 367
Kirkkliesie IV. 439
Kirkwall II. 369
Kischenew IV. 486
Kischmi oder Kischma IV. 41
Kisljär IV. 485
Kissey II. 386
Kisnera IV. 572
Kitzingen I. 463
Kiusju III. 9
Klagenfurt IV. 608
Klattau I. 228
Klausenburg IV. 306
Klausthal II. 460
Klein-Curassao II. 35
Kleve IV. 440
Klingenthal IV. 499
Klinkan III. 297
Klosterneuburg III. 482
Knoxville IV. 402
Kobeyh IV. 207
Koblenz IV. 440
Kodjak IV. 490
Köln IV. 440
Königin-Charlotten-Inseln I. 99
Königsberg a. d. Nörike IV. 405
Königsborn IV. 409
Königlee IV. 262
Körnerküste II. 386
Köthen I. 62
Koti IV. 42
Koimbetur III. 504
Kola IV. 485
Kolaba I. 234
Kolamandala III. 277
Kolberg IV. 406
Kolding II. 42
Kolmar II. 256
Kolomea II. 283
Kolonie am Schwanenfluß III. 438
Kolzig IV. 407
Kom IV. 44
Komarnow IV. 282
Komisang I. 413
Kommotau I. 227
Komorn IV. 460
Kongsberg III. 454
Konteh oder Konia IV. 444
Konradsburg II 387
Konrat IV. 448
Konstanz I. 405

Digitized by Google

Kopang IV. 379
Korakasch III. 384
Koralleninsel III. 349
Korbach IV. 506
Kordofan III. 457
Korfu III. 33
Koringa III. 504
Korinth oder Kordos II. 346
Koron II. 346
Korsör II. 44
Kortryk I. 472
Kos IV. 442
Koschampri I. 207
Koslow IV. 184
Kosmanos I. 228
Kostnitz I. 105
Kostroma IV. 184
Koswig I. 62
Kotbus IV. 105
Kotschin III. 504. 505
Kowno IV. 486
Kragujevatz IV. 300
Krailsheim IV. 568
Krainburg III. 464
Krajova IV. 505
Kralakakua IV. 227
Kranichfeld III. 316
Krasnojarsk IV. 488
Krementschuk IV. 485
Krems III. 482
Kremsier III. 283
Kreuz III. 177
Kreuznach IV. 440
Krimmitschau IV. 498
Krisevacz III. 477
Krjulow IV. 485
Kronach I. 463
Kronburg II. 44
Kronstadt IV. 49. 485. 306
Kroëno II. 283
Krossen IV. 105
Krotoschin IV. 444
Kruman I. 228
Kuanst oder Kuangbi I. 412
Kudalur III. 503
Kuddavah III. 504
Künzelsau IV. 568
Küßnacht IV. 279
Küstrin IV. 105
Kubistan IV. 42
Kuilenburg III. 446
Kuit I. 77
Kuldscha III. 384
Kullum I. 30
Kulmbach I. 463
Kum IV. 41
Kuniltufu I. 412
Kungrad IV. 448
Kupang III. 44
Kuratschi III. 504
Kurdistan IV. 42
Kurein I. 77
Kurilische Inf. IV. 489
Kurland IV. 485
Kurschi IV. 448
Kursk IV. 483
Kusu II. 388
Kutahije IV. 444
Kutais IV. 489
Kutsch III. 504
Kutscha IV. 448
Kutscheufu I. 444
Kuttak III. 503
Kuttenberg I. 227
Kuty II. 283
Kwala-Dai IV. 378
Kwana III. 40
Kwangtung I. 444
III. 273
Kwi III. 297
Kyen IV. 44
Kyfladen II. 347
Kythnos II. 347

L.

Labajan IV. 42
Labavona IV. 379
La Calle I. 43
La Chaurdefond III. 432
Lachsa I. 77
La Ciudad de Vittoria III. 364
Ladak IV. 438
La Digue IV. 280
Ladikia IV. 442
Ladronen I. 99. 444
Laessöe II. 42
La Flèche II. 254
Lagos II. 387. IV. 90
La Granja IV. 320
Lagunayra IV. 470
Laguna III. 86
Lahou II. 387
Labr I. 105
Lahsa I. 77
Laibach III. 464
L'Aigle II. 254
Laland II. 44
La Mar I. 234
Lamballe II. 253
Lambath III. 483
Lambayaque IV. 45
Lambertsloch II. 256
Lambesc II. 258
Lambie III. 354
Lamego IV. 89
Lampedusa III. 424
Lampion III. 424
Lamu IV. 572
Lanark II. 367
Lancaster II. 366. IV. 35
Lancerota III. 86
Lanciano III. 422
Landau I. 463
Landshut I. 462
IV. 405. 407
Landskrona IV. 265
Langeland II. 45
Langenbielau IV. 406
Langenselbold II. 488
Langenthal I. 490
Langenwiesen IV. 263
Langenzenn I. 462
Langeroog II. 460
Langöe III. 455
Langres II. 252
Lankava III. 351
Lankerud IV. 42
Lannion II. 253
Lanrichoca IV. 45
Lansing IV. 477
Lantschen I. 442
Laon II. 254
La Paz de Ayacucho I. 231
La Plata I. 234
Lar IV. 44
Larantuca IV. 379
Larasche III. 321
Lariſſa IV. 440
Laristan IV. 41
Larnaka oder Larnika II. 37
La Rochelle II. 254
Larronen I. 99. 444
Lastra IV. 423
Latakieh IV. 442
La Trinité III. 325
Lauban IV. 407
Lauenburg III. 207
Lauf I. 462
Lauingen I. 464
Launcestown IV. 466
Laurwig III. 454
Lauterbach II. 485
Laval II. 254
La Valetta III. 299
Lavaux II. 259
Lavenza III. 376
Lazarus-Inseln I. 99
Lecce III. 422
Lecco III. 250
Lectoure II. 260
Leeuwarden III. 446
Leer II. 459
Lefkosch II. 37
Legnano III. 250
Leh IV. 438
Lehe II. 459
Leicester II. 365
Leicester Mountain II. 386
Leichlingen IV. 440
Leipa, böhmisch I. 228
Leipnik III. 283
Leisnig IV. 498
Leith II. 367
Leitmeritz I. 227
Leknoi I. 66
Le Locle III. 432
Le Mans II. 254
Lemgo III. 236
Lemnos IV. 440
Lengenfeld IV. 499
Lennep IV. 409
Leoben IV. 388
Leobschütz IV. 407
Leogane II. 440
Leon II. 382. IV. 320. 324
Leona Vicario III. 364
Leopoldshafen III. 98
Lepanto II. 346
Le Puy en Velay II. 258
Lerida IV. 324
Lerwick II. 369
Les Andelys II. 254
Les Capes II. 440
Lesina II. 50
Les Martigues II. 258
Les Saintes I. 68
Lenkadia III. 34
Leutenberg IV. 262
Levanzo III. 424
Le Vigan II. 258
Lewis II. 369
Lexington III. 447
Leyden III. 446
Leyte IV. 66
Libau IV. 485
Liberty IV. 407
Libourne II. 259
Licata III. 423
Lichtensteg IV. 223
Lichtenstein IV. 499
Liebenau II. 458
Liège I. 473
Liegnitz IV. 407
Lienz IV. 447
Lier oder Lierre I. 472
Lieſtall I. 437
Lieuchieuinseln I. 443
III. 268
Ligor III. 297
Likeinseln I. 443
III. 268
Lille II. 250
Limbach IV. 498
Limburg I. 473. III. 447
Limerick II. 370
Limoges II. 255
Limitsutschen I. 440
Limoux II. 259
Lincoln II. 365. III. 349
Lindau I. 462
Lindi IV. 572
Linga oder Lingin IV. 378
Lingen II. 459
Linkava III. 354
Linköping IV. 265
Linlithgow II. 367
Linosa III. 424
Lintsin I. 440
Linz III. 482
Lipari III. 424
Lippstadt III. 230
Lippstadt IV. 409
Lisburn II. 370
Liſieux II. 254
L'Isle II. 257
Liſſa II. 50. 50. IV. 444
Little Rock IV. 476
Lintschen I. 444

Digitized by Google

Livadien II. 346
Liverpool III. 84. 437
Livorno IV. 232
Lixuri III. 34
Llanwrst II. 366
Lobenstein IV. 454
Loblem III. 44
Lobos III. 87
Lobos-Inseln IV. 46
Locarno IV. 404
Locle III. 432
Lodève II. 259
Lodi III. 250
Löban IV. 499
Lörrach I. 405
Löſnitz IV. 499
Löwen I. 472
Loffoden oder Lofodden III. 454
Loheia I. 77
Lohr I. 463
Lokeren I. 473
Lombok IV. 379
Lommatſch IV. 498
London III. 83
Londonderry II. 370
Longford II. 369
Long-Island I. 440 III. 442
Lons le Saulnier II. 256
Loochooinſeln I. 413 III. 268
Lorca III. 404
Lord-Mulgraves-Inſ. I. 400
L'Orient II. 254
Loſſini III. 465
Louisville III. 447
Lourdes II. 260
Louvain I. 472
Louviers II. 254
Lowell III. 329
Lexa II. 409
Lublin IV. 80
Lucayo I. 440
Luckenwalde IV. 405
Lucknow III. 502
Ludwigsburg IV. 567
Ludwigshafen I. 463
Ludwigshall II. 485
Lüchow II. 459
Lüdenſcheid IV. 109
Lüneburg II. 459
Lüttich I. 473
Lund IV. 265
Lundenburg III. 282
Lunel II. 259
Luneville II. 253
Lungu III. 297
Lunenburg III. 84
Luſſin III. 465
Luſſin grande III. 465
Luſſin piccolo III. 465
Lynn III. 329

M.

Maaſtricht III. 447
Macclesfield II. 365
Macdonough III. 262
Macerata III. 425
Machias IV. 477. 556
Macon II. 256
Maddiſonsinſel III. 349
Maden IV. 442
Madiſon IV. 477
Madiſonville III. 262
Madre de Dios III. 349
Madſchikoſimainſeln III. 268
Madura III. 44. 504
Mähriſch Neuſtadt III. 282
Mährisch-Trübau III. 283
Magadino IV. 404
Magdalena III. 349
Magindanao IV. 66
Mahaut II. 378
Mahé III. 505. IV. 279
Mahim III. 504
Mahrattenſtaat III. 504
Maimatſchin III. 384
Maine IV. 477
Mainland II. 369
Maitin II. 305
Maitland III. 437
Maißur III. 504 505
Makaſſar I. 387
Makea IV. 296
Makinitjat I. 77
Mako IV. 460
Makulla I. 77
Malabar III. 504
Malaghettaküſte II. 386
Malaya III. 384
Malchow III. 337
Maldonado IV. 462
Malimba II. 388
Malines I. 472
Malmedy IV. 440
Malmö IV. 265
Malwa III. 505
Man II. 367
Manar III. 504
Manceniller II. 378
Mandavie III. 504
Mandſchirei IV. 379
Mangalur III. 504
Mangiſchlak IV. 448
Manguron III. 275
Manica III. 392
Maniſſa IV. 444
Mankiam III. 384
Manöe II. 42
Manoöque II. 257
Mantua III. 254
Manu II. 305
Manzanillo III. 364
Maracaibo IV. 471
Maragga III. 457
Maragha IV. 42
Marajo I. 252
Maranhao I. 252
Marblehead III. 329
Marburg II. 488. IV. 355
Marchand III. 349
Marennes II. 254
Marettimo III. 424
Margarita II. 365. IV. 471
Marianen I. 99
Mariböe II. 44
Marie Galante I. 68
Marienberg IV. 498
Marienburg IV. 444
Marienwerder IV. 444
Marietta IV. 479
Marino III. 426
Marisville IV. 402
Markalla I. 77
Markirch II. 256
Markneukirchen IV. 499
Marktſteft I. 463
Marlborough, Fort. IV. 378
Marmande II. 259
Maros Vaſarhely IV. 306
Marqueſasinſeln I. 400
Marrakeſch III. 320
Marſala III. 423
Marſchalls-Inſeln I. 400
Martaban III. 506
Martigny IV. 509
Martinach IV. 509
Martinez III. 69
Marvejols II. 258
Marwar III. 505
Maryborough II. 369
Maryland II. 386
Marzameni III. 424
Maſanderan IV. 42
Maſaya II. 382
Maskara I. 43
Maſſa III. 376
Maſſara III. 392
Maſſe III. 349
Maſſowa od. Maſſaua I. 44
Maſulipatam III. 504
Matagorda IV. 407
Matamoros III. 363
Matanzas III. 484
Matarah I. 77
Mataran IV. 379
Mataro IV. 320
Matatane III. 275
Matbura III. 503
Matma IV. 607
Matſchian III. 384
Matsmai III. 40
Matto Groſſo I. 252
Maubeuge II. 250
Maurua II. 305
Mauwie IV. 227
Mayaguez IV. 88
Mayenne II. 254
Mayobamba IV. 45
Mayotte III. 278
Maysville III. 447
Mazico III. 275
Mazaltenango II. 384
Mazamet II. 259
Mazatlan III. 304
Mazzara III. 423
Meaux II. 252
Mecheln I. 472
Mechuacan III. 364
Medea I. 43
Medellin III. 434
Medemblik III. 446
Medina I. 76
Medina del Rio ſeco IV. 330
Megalokaſtron IV. 440
Meganiſi III. 34
Mehlis II. 337
Meiſenheim II. 487
Meißen IV. 498
Mekka I. 76
Meklom IV. 304
Mekuas oder Mekues III. 331
Melbourne III. 437
Meldorf II. 496
Meliapuram III. 503
Melila III. 320
Melilli III. 423
Melſungen II. 488
Melun II. 253
Melville III. 438
Memel IV. 441
Memmingen I. 464
Menabe III. 276
Mendanasinſeln I. 400
Menado I. 387
Menangkabu IV. 378
Mende II. 258
Mendota III. 373
Mendoza III. 204
Mendra IV. 207
Mendriſſo IV. 404
Meran IV. 417
Merana IV. 499
Mercurio II. 388
Mergentheim IV. 568
Mergui III. 506
Merida III. 365
Merrkusoord III. 435
Merthyr Tydwil II. 366
Merſeburg IV. 498
Meſchid IV. 42
Meſeritz IV. 444
Meſting II. 369
Meſurado II. 386
Meſurata IV. 430
Mejuril, Fort, III. 392
Metali IV. 442
Metelino IV. 442
Metidſchah I. 42
Metz II. 252
Mewar III. 505
Meyenfeld II. 343

Digitized by Google

Mextitlan III. 365
Michallowsk IV. 483
Michelstadt II. 485
Michigan IV. 477
Middelburg III. 447
Middelfart II. 44
Mijako III. 40
Mikulince II. 283
Milford-Hafen II. 366
Milhaud II. 260
Milledgeville H. 302
Milo II. 347
Miltenberg I. 163
Milwaukee IV. 556
Minas Geraes I. 252
Mindanao IV. 66
Minden IV. 108
Mindoro IV. 66
Minsk IV. 186
Miquelon III. 85
Miraporros I 140
Mirecourt II. 253
Mirzapur III. 503
Mistra II. 346
Miskolcz IV. 459
Missolunghi II. 346
Mistek III. 283
Mistir IV. 446
Mistra II. 346
Mistretta III. 423
Mitau IV. 185
Mitrowicz III. 370
Mitweida IV. 498
Mlila III. 324
Mocha I. 77
Modica III. 423
Modon II. 346
Möckleby IV. 266
Mödling III. 482
Möen II. 45
Römpelgard II. 256
Mogador III. 324
Mohacz IV. 459
Mohammra I. 439
IV. 442
Mohilew IV. 486
Moissac II. 260
Mokka I. 77
Molfetta III. 422
Moliva IV. 442
Mollis II. 320
Mompox III. 434
Monaghan II. 369
Monastir IV. 446
Monbaca IV. 572
Monbrison II. 257
Monclova III. 364
Monembasia II. 346
Monfalcone III. 465
Monsia IV. 572
Monghier III. 503
Monmouth II. 365
IV. 478
Monomotapa III. 392
Monroe IV. 556
Monrovia II. 386
Mons I. 473
Montagnana IV. 468
Montargis II. 255
Montauban II. 260
Montbazin II. 259
Montbeillard II. 256
Montcenis II. 256
Mont de Marsan II. 260
Montechiari III. 251
Montechristo IV. 423
Montegobai III. 8
Monteleone III. 422
Montelimart II. 257
Montepulciano IV. 423
Monterey III. 69. 364
Monte St. Angelo
III. 422
Montgommery I. 443
IV. 476
Montmorillon II. 254
Montmorot II. 256
Montpellier IV. 481
Montpellier II. 258
Montreal III. 83
Monroe IV. 478. 556
Montrose II. 368
Mont Saint-Michel
II. 254
Montserrat I. 68
Monza III. 250
Morat III. 365. 365
Morbegno III. 250
Morchenstern I. 228
Morella III. 364
Morez II. 256
Morges IV. 496
Morlaix II. 253
Morotai, Morokai, Morvintav IV. 227
Mors II. 42
Morschansk IV. 184
Morsee IV. 496
Mortagne II. 254
Moscieka II. 282
Moskau III. 455
Moskitoküste II. 382
Mossul IV. 442
Mostar IV. 440
Mottawatty III. 349
Mowiti II. 305
Motua II. 346
Motune III. 349
Moulmein III. 506
Moulins II. 255
Mowee IV. 227
Muangmai III. 297
Mubieh IV. 227
Münchberg I. 163
Münde IV. 106
Münden II. 458
Münster IV. 108
Münsterberg IV. 106
Mühlhausen II. 256
Mülheim IV. 440. 440
Mulden III. 306
Mull II. 368
Mullingar II. 369
Multau III. 498
Mundania IV. 441
Murano IV. 468
Murat II. 256
Muran IV. 355
Murfreesborough
IV. 402
Murna II. 305
Murom IV. 484
Murschedabad III. 502
Murundaba III. 275
Murzuk IV. 207
Muttra III. 503
Mykont II. 347
Mysore III. 504. 505

N.

Nachitschewan IV. 486
Nacogdoches IV. 407
Nadeikav III. 92
Nadsched I. 77
Näs II. 475
Nafa I. 443. III. 268
Nagpur III. 505
Naila I. 163
Nain III. 491
Naira II. 368
Nakschiwan IV. 189
Nakskov II. 45
Namiest III. 283
Namslau IV. 406
Namur oder Namen
I. 173
Nancy II. 252
Nangan I. 442
Nangasaki III. 40
Nangling I. 440
Nantes II. 253
Nantschangfu I. 442
Nantua II. 256
Naparima IV. 430
Napoli di Malvasia
II. 346
Narbonne II. 259
Nargen oder Nargö
IV. 450
Naro III. 423
Nashville IV. 402
Nassau I. 440. 447
Nassau, Fort, II. 387
III. 382
Natal I. 253. IV. 378
Natchez III. 374
Natchitoches III. 262
Nauheim II. 487
Naumburg IV. 408
Nauplia oder Napplion
II. 346
Nauplos II. 347
Navarino II. 346
Navybai III. 434
Naxos oder Naxia
II. 347
Necundah I. 208
Nedsched I. 77
Nesta IV. 447
Negapatam III. 504
Negroponte II. 346
Negros IV. 66
Neira III. 382
Neiße IV 107
Nerita III. 424
Nertschinsk IV. 489
Neschin IV 485
Nessibe III. 275
Neualbany IV. 477
Neu-Amsterdam II. 396
Neu-Archangel IV. 489
Neubedford III 329
Neuborn III. 453
Neubrandenburg
III. 339
Neubraunfels IV. 407
Neubraunschweig
IV. 478
Neubritannien I. 99
Neubuffalo IV. 478
Neuburg I. 161
Neudietendorf II. 337
Neudongola III. 457
Neue Hebriden I. 99
Neu-Ehrenberg I. 228
Neuenburg I. 462
Neufahrwasser II. 57
Neugeorgien I. 99
Neugoa III. 505
Neu-Guatemala II 384
Neuhampshire IV. 478
Neuhannover I. 99
Neuhaus I. 227
Neujersey IV. 478
Neuirland I. 99
Neukairo III. 64
Neukaledonien I. 99
Neukastilien IV. 320
Neu-Leinster III. 439
Neuleon III. 364
Neumarkt I. 262. II. 282
Neumarkti III. 464
Neumexiko IV. 478
Neu-Münster III. 439
Neunavarino II. 346
Neunkirch IV. 240
Neu-Plymouth III. 440
Neuruppin IV. 405
Neus IV. 496
Neu-Salé II. 321
Neu-Sandec II. 283
Neusatz IV. 460
Neusohl IV. 459
Neuß IV. 440
Neustadt a. d. Aisch I. 462
Neustadt a. d. Hardt
I. 163
Neustadt a. d. Heide
III. 438
Neustadt a. d. Orla
IV. 532
Neustadt a. d. Ostsee
II. 496
Neustadt-Eberswalde
IV. 405

Digitized by Google

Neustadt in Schlesien IV. 406
Neustrelitz III. 339
Neu-Südwales III. 437
Neutitschein III. 283
Neu-Tscherkask IV. 486
Neu-Ulster III. 439
Neuurgenz IV. 448
Neuwied IV. 440
Nevers II. 255
Newark IV. 478
Newbury II. 364
Newcastle II. 64. III. 437
Newcastle am Tyne II. 366
Newcastle under Lyne II. 365
Newis I. 68. IV. 232
Newroß II. 369
Newry II. 369
Newport II. 364. IV. 455
Newton II. 367
Nexöe II. 45
Neyva III. 434
Niagara III. 82
Niardvik III. 38
Nias IV. 378
Nicaragua II. 382
Nicoli III. 34
Nicosia III. 423
Nicova II. 382
Nidda II. 485
Niederingelheim II. 486
Niederrad II. 237
Niederwildungen IV. 506
Niedrige Inseln I. 400
Nienburg a. d. Weser II. 458
Nienburg, Kloster, I. 62
Niihau IV. 227
Nikolajew IV. 486
Nikosia II. 37
Nimes II. 258
Niegbaihlan III. 306
Ninghia I. 442
Ningpo I. 444
Nio II. 347
Niort II. 254
Nipon III. 9
Nischnei-Nowgorod IV. 484
Nivelles I. 472
Nizza IV. 232
Noango II. 388
Nördlingen I. 462
Nogent le Roy II. 252
Noghurdera I. 88
Noirmoutier II. 254
Nombre de Dios III. 364
Noordwyk III. 446
Nordaustralien III. 438
Nord-Beveland III. 444
Norden II. 459
Norderney II. 460
Nordhausen IV. 408
Nordheim II. 459
Nord-Rosaldnay II. 361
Nordstrand IV. 295
Nord-Uist II. 356
Norfolk IV. 468
Norköping IV. 290
Normannische Inseln II. 367
Northampton II. 365
Norwich II. 364
Noto III. 423
Nottingham II. 365
Nowaja-Semlja IV. 485
Novara IV. 232
Novi III. 177. IV. 232
Novi-Basar IV. 300
Nowgorod Weliki IV. 484
Nowo-Tscherkask IV. 486
Nowytarg II. 282
Nürtingen IV. 567
Nuits II. 257
Nukahiwa III. 349
Nukahiwainseln I. 400
Nundgheree III. 506
Nußdorf III. 482
Nyeborg II. 44
Nyeklöbing II. 42. II. 45
Nyestadt II. 45
Nyköping IV. 265
Nymwegen III. 446
Nyon IV. 496
Nyvel I. 472

O.

Odhi IV. 227
Odhu IV. 227
Odtham II. 365
Oaxaca III. 364
Obeid III. 457
Ober-Idria III. 464
Oberingelheim II. 486
Obermeidling III. 482
Oberösterreich III. 482
Oberrad II. 237
Oberstein III. 485
Obrovazzo II. 80
Oby III. 384
Ocaña IV. 320
Ochotsk IV. 489
Ochsenfurt I. 463
Odense II. 44
Oedenburg IV. 459
Oederan IV. 499
Oeland IV. 266
Oelsnitz IV. 499
Oerebro IV. 265
Oeregrund IV. 265
Oesel III. 480
Oeslau III. 438
Oettingen I. 462
Ofen IV. 459
Offenbach II. 485
Offenburg I. 405
Ohio IV. 479
Ohlau IV. 406
Ohrdruff II. 337
Oibo III. 392
Okak III. 494
Olbernhau IV. 498
Oldesloe II. 496
Oldham II. 360
Oléron II. 266
Olinde I. 253
Olmütz III. 282
Olonez IV. 484
Olot IV. 322
Olten IV. 316
Oman I. 77. III. 328
Omanak II. 354
Ombai IV. 379
Omöe II. 44
Omsk IV. 488
Onezhow IV. 227
Oneglia IV. 232
Onihau IV. 227
Opoa II. 305
Oppeln IV. 406
Oppidolo III. 424
Oran I. 42
Oranai IV. 227
Orange II. 257. 387
Oranien, Fort, III. 384
Oranienbaum I. 62
Oratea III. 349
Orb I. 463
Orduña IV. 322
Orel IV. 484
Orenburg IV. 485
Orfa IV. 442
Orgundsch IV. 448
Oribuela IV. 464
Orissa III. 503. 505
Oristano IV. 232
Orizaba III. 364
Orkney-Inseln II. 369
Orleans II. 254
Ormus IV. 44
Oropesa I. 234
Orotava III. 86
Orstères IV. 509
Oruba od. Orua II. 35
Oruro I. 234
Orvieto III. 426
Osaka III. 40
Oschatz IV. 498
Osjut I. 27
Osnabrück II. 459
Ossuna IV. 324
Ostaschkow IV. 484
Ostende I. 472
Osterinsel I. 400
Osterode II. 459
Ostflandern I. 472
Ostiglia III. 251
Ostlondon III. 93
Ostrogeschk IV. 483
Ostrowo IV. 444
Ostyagöe III. 455
Oswiecim II. 280
Oszok III. 457
Otabeiti II. 305
Otavalo II. 409
Otterndorf II. 459
Otway IV. 227
Ouchy III. 207
Oude III. 503. 505
Oudenaarde I. 473
Overflakke III. 444
Oviedo I. 90
Owahu IV. 227
Owaihi IV. 227
Oxford II. 364
Oxaës III. 455

P.

Paai Mew I. 208
Paarl III. 93
Pacasmayo IV. 45
Padang IV. 378
Padaran I. 66
Paderborn IV. 408
Padua IV. 468
Pago II. 50. 50
Pahang III. 297
Paimboeuf II. 253
Paisley II. 367
Pattschau III. 297
Palamkotta III. 503
Palawan IV. 66
Palembang IV. 377
Palencia IV. 324
Paliakat III. 504
Palli III 505
Palma I. 442. III. 87
Palmajola IV. 423
Palmas III. 86
Palmi III. 422
Pampeluna oder Pamplona III. 449
Pampetar IV. 471
Pamplona III. 434
Panama III. 434
Panay IV. 66
Panchova III. 370
Pandscharadschung IV. 378
Pangim III. 505
Panoahan II. 388
Pantellaria III. 424
Pantar III. 44
Papa IV. 459
Papasquiaro III. 364
Papetat IV. 379
Papeiti II. 305
Papenburg II. 459
Papra III. 354
Para I. 253
Parahiba I. 253
Parahyba do Norte I. 252
Paramatta III. 437
Paramaribo II. 397

Digitized by Google

Parana III. 204
Parchim III. 337
Paris III. 442
Paros oder Partchia II. 347
Partbenay II. 254
Pascuaro III. 364
Pasewalk IV. 406
Paso del Norte IV. 479
Passageinsel I. 68
Passandava III. 275
Passau I. 462
Pasta III. 434
Patam III 297
Patjitang III. 44
Patna III. 503
Patta IV. 572
Pattan III. 430
Patterson IV. 478
Pau II. 260
Pavia III. 250
Pazo III. 34
Payta IV. 45
Peebles II. 367
Pegu I. 208
Peilau IV. 406
Pekati IV. 379
Pelagnisi II. 347
Peloponnes II. 346
Pelworm IV. 251
Pemba IV. 572
Pembroke II. 366
Pendschab III. 504
Peniz IV. 498
Penompeng I. 66
Peñon di Velez III. 322
Pensa IV. 185
Penfacola II. 223
Penzance II. 364
Pera III. 454
Perak III. 297
Perigueux II. 259
Perim I. 23
Perm IV. 185
Pernambuco I. 253
Pernau IV. 185
Pervignan II. 259
Perth II 368. III. 82. 438
Perth-Amboy IV. 478
Perugia III. 425
Pesaro III 125
Pescadoresinseln I. 443
Peschawer I. 30. III. 498
Peterborough III. 82
Peter-Paulshafen IV. 489
Petersburg IV. 490
Petersport II. 367
Peterswaldau IV. 406
Peterwardein III. 370
Petic III. 364
Petrosawodsk IV. 484
Petscheli I. 440
Petschersk III. 422
Pettah III. 74
Pettau IV. 335
Pezénas II. 259
Pfefferküste II. 386
Pfullingen IV. 567
Phillippeville I. 42
Phillippinen (in Australien) I. 99
Philippopel IV. 439
Phillippstown II 369
Piacenza IV. 26
Pianosa IV. 423
Pianby I. 252
Piazza III. 423
Pico I. 102
Pictou III. 84
Piemont IV. 232
Pignerol IV 232
Pilar IV. 49
Pillau III. 442. IV. 444
Pilsen I. 228
Pinerolo IV. 232
Pinos III. 484
Pinto III. 299
Pirano III. 465
Pirmasenz I 463
Pirna IV. 497
Pisa IV. 423
Pisalak IV. 304
Pisanta IV. 296
Pischawer I. 30
Pisek I. 227
Pistoja IV. 423
Pittbiviers II. 255
Pittsburg IV. 35
Pittstown I. 440
Pitpuffsche Inseln I. 442
Piura IV. 45
Piwnicyna II. 283
Plau III. 337
Plauen IV. 499
Plymouth II. 364
Plozk IV. 80
Podgorze II. 282
Podhor IV 296
Podol III. 422
Podollen IV. 486
Pöl III. 337
Pögneck III. 347
Poitiers II. 254
Point à Pitre II. 378
Point de Galle I. 392
Pokur III. 505
Pola III. 465
Polangen od. Polonga IV. 486
Poligny II. 256
Polna I. 227
Polnisch-Ostrau III. 284
Polnow IV. 406
Polotsk IV. 486
Polvaccio III. 376
Pomard II. 257
Pomarance IV. 423
Pommern IV. 405
Pomona II. 369
Ponce IV. 88
Pondichery III. 505
Pont a Mousson II. 253
Pontarlier II. 256
Pont Audemer II. 251
Pontecorvo III. 424
Pontianak I. 242
Pontivy II. 254
Pontremoli IV. 423
Ponza III. 423
Popajan III. 434
Popra III. 351
Pordenone IV. 468
Porentruy I. 490
Poros II. 347
Portalegre IV. 90
Port Augusta III. 438
Port au Prince II. 410
Port Bourbon III. 335
Port Dalrymple IV. 465
Port Dauphin III. 275
Port de Bouc II. 258
Port Elisabet III. 93
Portendik IV. 296
Port Essington III. 438
Port Gibson III. 374
Port Howe I. 440
Port Impérial III. 335
Portland IV. 477
Port Lincoln III. 437
Port Louis II. 387
III. 335
Port Macquarie III. 437
IV. 466
Port Mahon I. 442
Port Napoleon III. 335
Port Natal III. 94
Port Nelson III. 440
Port Nicholson III. 440
Port Nordouest III. 335
Porto I. 102
Porto Alegro I. 252
Portobello III. 434
Porto Calvo I. 253
Porto Farina IV. 442
Porto Ferrajo IV. 423
Portogai III. 34
Porto Leone I. 90
Porto Longone IV. 423
Porto Novo II. 387
Porto Praya IV. 90
Porto Rè III. 477
Port Orotava III. 86
Porto Santo III. 275
Port Philipp III. 437
Port Republicain II. 410
Portree II. 368
Portrieux II. 253
Port Royal III. 8
Portsea II. 364
Portsmouth II. 87. 364
IV. 478. 479. 490
Port Sudeft III. 335
Portugalete IV. 322
Port Vendres II. 259
Posega III. 477
Posen IV. 444
Posseßion II. 388
Potosi I. 234. III. 374
Potscheufu I. 442
Potsdam IV. 405
Pottery IV. 478
Pouliquen II. 253
Praslin IV. 280
Prato IV. 423
Praya I 102
Preanger Land III. 44
Prenzlau IV. 405
Presidio de Matatlan III. 364
Prespot II. 366
Preßburg IV. 459
Presteign II. 366
Preston II. 366
Prevesa IV. 440
Priggi I. 387
Prinz Edwards Insel III. 82
Prinzeninsel II. 388
Prinzensteln, Fort, II. 387
Prinz Wales-Insel III. 354
Privri III. 297
Privas II. 258
Probolingo III. 44
Procida III. 423
Prome I. 208
Proßnitz III 283
Providence IV. 155
Przemysl II. 282
Pskow IV. 484
Puebla de los Angelos III 364
Puebla de San Jose III. 69
Puerto Cabello IV. 471
Puerto de España IV. 430
Puerto de la Luz III. 86
Puerto Libertad II. 381
Pulikat III. 504
Pulo d'Ay I. 447. III 382
Pulo-Pinang III. 351
Pultawa IV. 185
Puna III. 504
Punga III 297
Puno IV. 46
Punta Arenas IV. 607
Punta del Gada I. 102
Puntales-Bai I. 370
Punto Gale I. 392
Purbander III. 504
Puzzuolo III. 422
Pyräus I. 90
Pyrgos II. 346
Pyrmont IV. 506

Q.

Quackenbrück II. 459
Quaquatüte II. 386
Quarnerische Inseln III. 465

Digitized by Google

Quebec III. 83
Quebindſcha IV. 572
Quedlinburg IV. 408
Queilingfu L. 442
Quelpaert III. 459
Queretaro III. 365
Querfurt IV. 408
Querimba III. 392
Quezaltenango II. 381
Quiloa IV. 572
Quimper II. 253
Quinhon I. 66
Quito II. 409

R.

Raab IV. 459
Rabbat III. 324
Racine IV. 556
Radautſch L. 364
Radeberg IV. 198
Radeburg IV. 198
Raden L. 227
Radkersburg IV. 355
Radſchputana III. 505
Radſtadt III. 483
Radziwilow IV. 486
Räſcht IV. 42
Ragahn L. 62
Ragufa II. 49. III. 423
Rajatea II. 305
Raleigh III. 453
Rambouillet II. 252
Rampur III. 503
Ramri III. 506
Ranai IV. 227
Randazzo III. 423
Randers II. 42
Rangapur L. 88
Rangoon oder Rangun L. 207
Raſtatt L. 405
Ratbenow IV. 405
Ratibor IV. 407
Ratzeburg III. 207. 339
Ravenna III. 425
Ravensburg IV. 567
Rawicz IV. 444
Razze IV. 442
Rbat III. 324
Reading IV. 35
Realejo II. 382
Recife L. 253
Redon II. 253
Redute-Kaleh IV. 189
Redwitz L. 463
Regalmuto III. 423
Regentstown II. 386
Reggio III. 376. 422
Reban L. 463
Rehpur III. 504
Reichenau I. 228
Reichenbach IV. 406. 499
Reichenberg L. 228
Reichenhall L. 461
Reikiablik III. 37
Reikiavik III. 37
Remiremont II. 253
Remſcheid IV. 409
Renanklaung L. 208
Renaix L. 473
Rendsburg II. 496
Renfrew II. 367
Rennes II. 253
Reſchid L. 27
Reſolution III. 349
Retbel II. 252
Rettimo IV. 440
Reus IV. 324
Reutlingen IV. 567
Revera-Ilia L. 392
Revolutionsinſeln III. 349
Rhatrang L. 66
Rheims II. 252
Rheineck IV. 223
Rheingau III. 415
Rheinprovinz IV. 409
Rhodez II. 260
Rhodos IV. 442
Rjäſan IV. 484
Ribe II. 42
Ribeira Grande L. 402
Ribnitz III. 337
Richibucto III. 83
Richmond III. 437
IV. 490
Richnow L. 228
Riebendorf IV. 483
Rieti III. 426
Riſ IV. 207
Rimini III. 425
Ringkiöbing II. 42
Rinteln II. 488
Riobamba II. 409
Rio Ferrajo IV. 423
Rio Grande do Norte I. 252
Rio Grande do Sul de San Pedro L. 252
Rio Hacha III. 434
Rioja III. 204
Riom II. 235
Riven II. 42
Ritenbenk II. 354
Ritzebüttel II. 443
Riva IV. 417
Rive de Gier II. 257
Riveſaltes II. 259
Roanne II. 257
Roanoa III. 349
Roccalumera III. 423
Rochdale II. 366
Rochefort II. 254
Rochester III. 442
Rochlitz IV. 498
Rodach III. 438
Rödbve II. 45
Röm IV. 254
Rönne II. 45
Röraas III. 454
Roermonde III. 269
Roeskild II. 44
Rohnan IV. 407
Roma III. 382
Roman III. 380
Romans II. 257
Romond II. 269
Romorantin II. 255
Romſay II. 369
Romsdе II. 44
Ronſe L. 473
Roquette III. 87
Rorſchach IV. 223
Roſario III. 204
Roscommon II. 370
Roſean II. 87
Roſenburg III. 454
Roſenheim L. 464
Roſette L. 27
Roslan I. 62
Roßwein IV. 498
Roſtow IV. 484
Rota IV. 324
Roth I. 462
Rothe Hütte II. 460
Rothenburg L. 462
II. 488
Rothſay II. 368
Rothſchenfalmi II. 203
Rottenburg IV. 567
Rotti III. 44
Rottum III. 447
Rottweil IV. 567
Roubaix II. 250
Rouen II. 254
Rouſſelaer od. Roulers L. 472
Roveredo IV. 417
Rovigno III. 465
Rovigo IV. 469
Rexburv L. 243
Ruatan III. 365
Rudkiöbing II. 45
Rudolſtadt IV. 962
Rübinsk IV. 484
Rübna IV. 483
Rüdesheim III. 446
Rügen IV. 406
Rügenwalde IV. 406
Ruffac II. 254
Rubla II. 337. IV. 832
Ruhrort IV. 440
Rumburg L. 228
Runapur I. 88
Ruſchtſchuk IV. 439
Ruszberg III. 370
Ruſſel II. 250
Ryswyk L. 44
Rzeszow II. 283

S.

Saalburg IV. 451
Saalfeld III. 347
Saana L. 77
Saarbrück IV. 440
Saarburg II. 253
Saargemünd II. 252
Saarn IV. 440
Saaz L. 227
Sabioncello II. 50
Sables d'Olonnes II. 254
Sabrao III. 44
Sachalin III. 9
Sachſen, Provinz IV. 407
Sachſenhauſen II. 237
Saffi III. 324
Sagan IV. 407
Saghalin III. 306
Saghalinula III. 306
Saigan I. 66
Saintes II. 254
Saki I. 420
Sakramento III. 69
Sal IV. 90
Sala IV. 265
Sala-Burghaba III. 324
Salagora IV. 440
Salaterinſeln I. 388
Salamanca III. 365
IV. 324
Salanga III. 354
Salangur III. 297
Salé III. 324
Salem I. 243
III. 329. 366
Salerno III. 422
Saline III. 424
Salisbury II. 361
III. 329
Sallenches IV. 232
Salo III. 254
Salomonsinſeln I. 99
Salonichi IV. 440
Saleu IV. 324
Salfette III. 504
Salta III. 204
Saltholm II. 44
Saltillo III. 361
Saluzzo IV. 232
Salvages III. 275
Salzburg III. 483
Salzungen III. 346
Salzwedel IV. 408
Samana II. 440. 440
Samar IV. 66
Samara IV. 485
Samarang III. 44
Samarkand IV. 448
Sambor II. 282
Samos IV. 442
Samothraki oder Samondrachi IV. 440
Samſöe II. 42
San Antao IV. 90
San Antonio I. 252. 253
San Antonio de Bexar IV. 497
San Bartolomeo de los Llanos III. 364

Digitized by Google

San-Blas III 364
Sanbuangan IV. 66
San Carlos I. 405
IV. 462
San Carlos de Matanzas III. 184
San Catalina I. 370
San Chriſtoval de los Llanos III. 364
Sand II. 475
Sandelboſch IV. 379
Sand de II. 475
San Domingo Suriano IV. 462
Sandovay III. 506
Sandy-Point IV. 222
San Felippe de Benguela II. 388
San Felipe de Auſtin IV. 407
San Felipe de Linares III. 364
San Fernando III. 364
San Fernando do Norouha I. 253
San Filippo IV. 90
San Francisco I. 252 III. 68
San Francisco de Paula I. 252
Sangerhauſen IV. 408
San Jago I. 404
San Jago de la Vega III. 8
San Jago del Eſtero III. 204
San Ignacio III. 365
San Jeao IV. 459
San Joaquim de Anaguas II. 440
San Jorge I. 402
San Joſe II. 382
San Joſe de Guyamas III. 364
San Joſe de Parral III. 364
San Joſef de Oruña IV. 430
San Joze do Rio Negro I. 252
San Juan II. 882. IV. 90
San Juan Bapt. III. 364
San Juan de la Frontera III. 204
San Juan de los Remedios III. 481
San Juan del Rio III. 364
San Juan de Portorico IV. 88
San Juan de Tabasco III. 364
San Lucar de Barrameda IV. 321
San Luis I. 253
San Luis de la Punta III. 204
San Luis Potoſi III. 365
San Marino III. 424
San Miguel I. 402 II. 381
San Miguel de Horcaſitas III. 364
San Miguel de Tucuman III. 204
San Miguel el Grande II. 365
Sanna I. 77
San Nicolao IV. 90
San Paolo I. 252
San Paolo de Loando II. 388
San Pedro III. 349
Sanſalito III. 69
San Salvador II. 381
San Salvador de Juguy III. 204
San Salvador del Bayamo III. 181
San Salvater I. 410 II. 388
San Sebaſtian III. 87 IV. 322
Sanſegg III. 465
Santa Anna grande II. 381
Santa Catarina I. 252
Santa Chriſtina III. 349
Santa-Croce II. 49
Santa-Cruz I. 99. 102. 231. III. 86. 87. 365 IV. 66. 459
Santa-Fe III. 204 IV. 478
Santa-Fe de Bogota III. 434
Santa Lucia III. 204 IV. 90
Santa Maria I. 402
Santa Maria de Betencuria III. 86
Santa Maria de las Carcas III. 365
Santa Maria del Puerto del Principe III. 181
Santa Marta III. 434
Santa Maura III. 34
Santander III. 363 IV. 320
Santa Roſa de Coſiquiachi III. 364
Santiago de Cuba III. 181
Santiago de Veragua III. 434
Santorin II. 347
San Vincente IV. 90
San Yago IV. 90
St. Agnes II. 367
St. Amand II. 250. 255
St. Anna-Bai II. 35
St. Anthony III. 373
St. Anton II. 388
St. Antonio, Fort. II. 387
St. Auguſtin II 223
St. Anſel II. 364
St. Brieuc II. 253
St. Cataldo III. 423
St. Catherines III. 83
St. Chamond II. 257
St. Charles III. 374 IV. 296
St. Claude II. 256
St. Denis I. 245. II. 252
St. Dié II. 253
St. Dizier II. 252
St. Domingo II. 440
St. Etienne II. 257
St. Euſtachius I. 68
St. Gaudens II. 259
St. Genevieve III. 374
St. Georg I. 189
St. Georg della Mina II. 387
St. Girons II. 259
St. Helier II. 367
St. Hippolyte II. 258
St. Honoré II. 255
St. Jago II. 387. 440
St. Jakob I. 137
St. James I. 434 IV. 296
St. Jean I. 68
St. Jean d'Acre IV. 442
St. Jeremie II. 440
St. Ingbert I. 163
St. John III. 83
St. Johns I. 66. 434
St. Kilda II. 368
St. Leonard II. 255
St. Louis II. 176 IV. 296
St. Lucia I. 68
St. Malo II. 253
St. Marcellin II. 257
St. Marie III. 275
St. Marie aux Mines II. 256
St. Mary II. 367
St. Mathew III. 354
St. Moritz IV. 509
St. Nicolas III. 204
St. Nikola III. 34
St. Nikola II. 347
St. Omer II. 250
St. Paul I. 245 III. 373. IV. 490
St. Philipp I. 434
St. Pierre III. 85. 325
St. Pierre d'Albigny IV. 232
St. Pölten III. 482
St. Quentin II. 251
St. Remo IV. 232
St. Sebaſtian II. 387
St. Servan II. 253
St. Sever II. 260
St. Thomas II. 388 III. 503
St. Tron I. 473
St. Tropez II. 258
St. Ubes IV. 89
St. Ulrich IV. 447
St. Vaaſt la Hogue II. 254
St. Valery I. 405. II. 250
St. Valery en Caux II. 254
St. Veit III. 482 IV. 607
St. Vincent I. 68
St. Prieix II. 255
Saoua II. 440
Saragoza I. 80
Sorajewo IV. 439
Saransk IV. 485
Saraiſchik IV. 485
Saratow IV. 485
Sarepta IV. 485
Sari IV. 42
Sark II. 367
Sarnen IV. 464
Sarno III. 422
Saron I. 434
Sarreguemines II. 252
Saſſari IV. 232
Saſſenage II. 257. 257
Satara III. 505
Saumur II. 254
Savanna II. 302
Savona IV. 232
Savoyen IV. 234
Sawu oder Sawoy III. 381
Saybuſch II. 282
Scarborough II. 366 IV. 393
Schärding III 483
Schäßburg IV. 306
Schahjehanpur III. 503
Schangatſchuen I. 444
Schanſi I. 444
Schantung I. 440
Schaoiſchen I. 444
Scharmbeck II. 459
Schanmburg II. 487
Schemnitz IV. 459
Schendi III. 457
Schenſi I. 442
Scheppenſtedt I. 256
Scheriffan IV. 42
Schidam I. 27
Schiedam III. 446
Schiermonigkoog III. 447
Schifferinſeln I. 400
Schikoko III. 9
Schimo III. 9
Schiras IV. 44
Schirkarpur III. 504
Schitomir IV. 486
Schlaggenwald I. 227
Schlangeninſel I. 68
Schleiz IV. 451
Schleſien IV. 406
Schleswig II. 43

Digitized by Google

Schlettstadt II. 256
Schlüsselburg IV. 485
Schmalkalden II. 488
Schmiedeberg IV. 407
Schneeberg IV. 498
Schönau bei Teplitz I. 227
Schönberg III. 283
Schönebeck IV. 107
Schöneck IV. 499
Schönheide IV. 498
Schöningen I. 256
Schönlinde I. 228
Schorndorf IV. 568
Schouwen III. 444
Schreiberhau IV. 407
Schrödh III. 98
Schüpfheim III. 270
Schui I. 413. III. 268
Schuls II. 343
Schumla IV. 439
Schus oder Schuster IV. 44
Schusitan IV. 44
Schwabach I. 462
Schwanden II. 320
Schwartau III. 485
Schwarzenberg IV. 498
Schwatz IV. 447
Schwedt IV. 405
Schweidnitz IV. 406
Schweinfurt I. 463
Schwelm IV. 409
Schwetzkei IV. 480
Schwyz IV. 279
Sciacca III. 423
Sciglio III. 422
Scilly II. 367
Scuols II. 343
Sebaldusinseln III. 275
Sebenico II. 50
Sebnitz IV. 498
Sebta III. 392
Sechehaus III. 482
Sedan II. 252
Sedhiu IV. 296
Seeland II. 44
Segovia II. 382. IV. 320
Seierde II. 44
Seifen IV. 498
Seifhennersdorf IV. 499
Selangan IV. 66
Selb I. 463
Selenga III. 351
Selestadt II. 256
Seligenstadt II. 485
Selimnia IV. 439
Selkirk II. 367
Semendria IV. 300
Semlin III. 370
Semnan IV. 42
Sena oder Senna III. 392
Senlis II. 252
Sennaar III. 457
Sens II. 256
Serajng I. 473
Serampur III. 502
Seravezza III. 376
Seres IV. 440
Sereth II. 283
Sergive del Rey I. 252
Seringapatam III. 504
Seringapatam III. 503
Serthos oder Serpho II. 347
Serpuchow IV. 483
Sesto Calende III. 250
Setubal IV. 89
Sevilla IV. 321
Sèvres II. 252
Sewastopol IV. 486
Sfakes IV. 446
Shanghai I. 440
Sharpen IV. 478
Sheffield II. 366
Sherborne II. 364
Shettlands-Inseln II. 369
Shields II. 366
Shipwingport III. 447
Shrewsbury II. 365
IV. 478
Själland II. 44
Siangang I. 442
Sibirien IV. 486
Sidney III. 84. 437
Siedlec IV. 80
Siegen IV. 409
Siena IV. 423
Sieradz IV. 80
Sierra-Leone II. 386
Sigmaringen IV. 444
Sign II. 50
Sikka el Hedschas I. 77
Silistria IV. 439
Sillamew I. 208
Sillery II. 252
Simbirsk IV. 485
Simcoe III. 83
Simferopol IV. 486
Simonsstadt III. 93
Sind III. 504
Sinentschen I. 444
Singanfu I. 442
Sinigaglia III. 425
Sinna IV. 42
Sinob oder Sinope IV. 444
Sion IV. 509
Sipheno oder Sirbantro II. 347
Siragosa III. 423
Sirdschan IV. 44
Sissach I. 437
Sittard III. 269
Sitten IV. 509
Siut I. 27
Siutbijo IV. 304
Sizal III. 365
Skalanuova IV. 444
Skalvoit III. 37
Skanderum I. 40
Skarpanto IV. 440
Skiatho II. 347
Skio I. 420. IV. 442
Skiro II. 347
Sklavenküste II. 387
Skopelo II. 347
Skutori IV. 439
Skye II. 368
Slaa III. 324
Sligo II. 370
Slobodische Ukraine IV. 485
Smitfield IV. 454
Smolensk IV. 484
Sneek III. 447
Snyatin II. 283
Socha IV. 207
Sodija I. 88
Sönderup IV. 254
Soest IV. 409
Sofala III. 392
Sohar I. 77
Sobo I. 209
Soissons II. 254
Sojut I. 27
Soko II. 387
Soldin IV. 405
Solingen IV. 409
Soller I. 442
Solnhofen I. 464
Solor IV. 379
Solothurn IV. 346
Sombrerete III. 365
Sonderburg II. 43
Sondershausen IV. 262
Sondrio III. 250
Songkiang I. 444
Sonnenberg III. 346
Sonora III. 69. 364
Sonsonate II. 384
Sooden II. 488
Sophia IV. 439
Soram III. 384
Soria IV. 320
Sortingues II. 367
Soran IV. 405
Sotschen I. 442
Southampton II. 364
Soviglano IV. 232
Sowajeli IV. 574
Spaigbertown I. 434
Spalato od. Spalatro II. 50
Spalt I. 462
Spandau IV. 405
Spanishtown I. 68
III. 8. IV. 430
Speed III. 82
Speicherinseln II. 57
Speier I. 463
Spezzia II. 347. IV. 232
Spikeroog II. 460
Spoleto III. 425
Spremberg IV. 405
Sprightstown I. 434
Springfield III. 329
IV. 477
Sprogde II. 44. 44
Sprottau IV. 407
Sfetschuan I. 442
Sfikoff III. 9
Stabane II. 370
Stabiä III. 422
Stablo oder Stavelet I. 473
Stabroek II. 396
Stade II. 459
Stadthagen IV. 244
Stafford II. 365
Stagno II. 50
Stalimene IV. 440
Stanchio IV. 442
Stancreek III. 365
Stanislawow II. 283
Stanraer II. 367
Stanz IV. 464
Staraja Russa IV. 484
Stargard IV. 406
Starei-Tscherkask IV. 485
Starofol II. 282
Staszow IV. 80
Stavanger III. 454
Stavenhagen III. 337
Stawropol IV. 485
Steckborn IV. 446
Stege II. 43
Stein III. 482. IV. 240
Steinach III. 347
Steinschönau I. 228
Stellenbosch III. 93
Stendal IV. 408
Stepbens IV. 476
Sternberg III. 283
Stenbenville IV. 479
Stewartsinsel III. 439
Steyer III. 483
Stillwater III. 373
Stilton II. 365
Stirling II. 367
Stockeran III. 482
Stockport II. 365
Stockton III. 69
Stoke upon Trent II. 365
Stollberg IV. 440. 498
Stolve IV. 406
Stolpemünde IV. 406
Stonehaven II. 368
Stornaway II. 369
Strakonitz I. 227
Stralsund IV. 406
Straßburg II. 256
Straubing I. 462
Streblen IV. 406
Strömneß II. 369
Stromboli III. 424
Stromöe II. 425
Stronsay II. 369
Stuartsinsel III. 439
Stubbekiöbing II. 45
Stuhlweißenburg IV. 459
Suakim III. 457

Suara IV. 430
Succadana I. 242
Sucre I. 234
Suczawa II. 283
Südaustralien III. 437
Säderde II. 475
Süd-Beveland III. 444
Südliche Insel III. 439
Süd-Ronaldsay II. 369
Süd-Uist II. 368
Sülze III. 337
Süsran IV. 185
Suez I. 27. 77
Subi IV. 108
Sukkertoppen II. 354
Suleimanije IV. 444
Sullivan III. 354
Sully II. 255
Sulzbur-Island I. 442
Sulzbach I. 462
Sumbava IV. 379
Summei Kloun I. 208
Sunderland II. 366
Sungora III. 297
Surabaya III. 43
Surakarka III. 44
Surate III. 504
Surfee III. 270
Suruafa IV. 378
Susa IV. 232. 446
Sutschenfu I. 444
Sutterville III. 69
Suwalki IV. 80
Svanike II. 45
Svendborg II. 44
Swaini IV. 207
Swanfea II. 366
Sweaborg II. 203
Swinemünde IV. 405
Sylt IV. 251
Syra II. 347. 347
Syrakus III. 423
Szamos Ujvar IV. 306
Szegedin IV. 459

T.

Tabas IV. 42
Tabasco III. 364
Taberistan IV. 42
Table Desertas III. 276
Tabris IV. 42
Tacarigua IV. 474
Tadagast III. 324
Tadjurra I. 44
Tadschurra IV. 431
Tafilelt III. 322
Tagabas IV. 66
Taganrok IV. 486
Tagavost III. 322
Taha II. 305
Tahaiti oder Tahette II. 305
Tahuata III. 349
Taiti I. 442
Tain II. 257. 368
Taitong I. 442
Taiwan I. 442
Taiwanfu I. 443
Takmao I. 66
Talabaſſee II. 223
Talak III. 506
Talawera de la Reyna IV. 320
Talcahuano I. 405
Talung III. 297
Tali I. 442
Talikeio I. 443
Tallitſcheri III. 504
Tamatawe III. 275
Tamaulipas III. 363
Tambach II. 337
Tambow IV. 483
Tampico de Tamaulipas III. 363
Tana III. 297
Tananariva III. 275
Tanaſſerim III. 506
Tandicha III. 324
Tandſcher III. 324
Taubſchnr III. 504
Tanger III. 321
Tanna I. 234
Tanta I. 27
Tantalem III. 297
Taos IV. 479
Taraboſan IV. 444
Tarakai III. 9.
Tarante III. 422
Tarare II. 257
Tarascon II. 258
Tarbes II. 260
Tarfu IV. 489
Tarma IV. 45
Tarnopol II. 283
Tarnow II. 283
Tarnowitz IV. 407
Tarragona IV. 324
Tarſus IV. 444
Tartas II. 260
Tarudant III. 322
Taſchkend IV. 448
Taſos oder Taſſo IV. 440
Taſſilindon IV. 438
Tatſchin IV. 304
Tanai IV. 227
Taunton II. 364
Taurien III. 329
Tanris IV. 486
Taus IV. 42
Tavistok I. 228
Tawetpunamu II. 364
Tawoi III. 439
Taytſchen III. 506
Taywenfu I. 440
Taza III. 444
Teate III. 422
Tebris IV. 42
Tedla III. 324
Tegerrv IV. 207
Tegucigalpa II. 382
Teguiſé III. 86
Teheran IV. 44
Tehuacan III. 364
Tehuantepec III. 364
Tejuco I. 253
Telele III. 86
Temesvar IV. 460
Temiſſa IV. 207
Teneriffa III. 86
Tentſchen I. 440
Tenaſſerim III. 506
Tence II. 258
Tendeltv IV. 207
Tenedos IV. 442
Tenos II. 347
Tenfelatab IV. 434
Teplitz I. 227
Teralta III. 382
Terceira I. 402
Terim I. 77
Terligiri III. 422
Terminl III. 423
Termonde I. 473
Ternate III. 384
Terracina III. 426
Terrier-Rouge IV. 296
Terrowab III. 354
Ter Schelling III. 447
Ternel I. 80
Teſchen III. 283
Tete III. 392
Tetfinbien I. 444
Tettaonin III. 324
Tetuan III 324
Tetuaroa II. 305
Texeda III. 86
Texel III. 447
Teza III. 324
Thalynanfu I. 444
Thann II. 256
Theaki III. 34
Thedingshauſen I. 256
Thereſiopol IV. 460
Thermia II. 347
Thielt I. 472
Thiers II. 255
Thionville II. 252
Thira II. 347
Tholen III. 444
Thomastown IV. 477
Thorn IV. 444
Thorſeng II. 44
Thorsbavn II. 475
Three Rivers III. 83
Thunde II. 42
Thurſo II. 368
Tiburon III. 365
Tidor III. 384
Tiebonje I. 242
Tienen I. 472
Tiflis IV. 489
Tjillatjab III. 44
Tillborg III. 447
Tilſit IV. 444
Timor IV. 379
Timorlaut III. 382
Tine II. 347
Tinghai I. 444
Tirev II. 368
Tirgoviſt IV. 505
Tirhala IV. 440
Tirlemont I. 472
Tirſchenreuth I. 462
Titel III. 370
Tjumen IV. 188
Tivoli III. 425
Tlalpuxahua III. 364
Tlascala III. 364
Tlemſen I. 43
Tnaſing II. 44
Tobermory II. 368
Tobolsk IV. 188
Tocoronte III. 86
Tönningen IV. 254
Töplitz I. 224
Tokat IV. 444
Toledo IV. 320
Tolfa III. 426
Toluca III. 363
Tomar IV. 89
Tomaszow IV. 80
Tombara I. 99
Tomsk IV. 488
Tondern IV. 254
Tongainfeln I. 400
Tongking I. 442
Tonnerre II. 256
Tophana III. 454
Torgau IV. 408
Torgelow IV. 406
Tornea II. 203
Toronto III. 82
Torrano III. 376
Torre del Greco III. 422
Tortola I. 68
Tortona IV. 232
Tortoſa IV. 321
Toſter IV. 44
Toulon II. 258
Toulouſe II. 259
Tourcoing II. 250
Tournay I. 473
Tours II. 255
Tozer IV. 447
Trani III. 422
Trankebar III. 503
Trapani III. 423
Trau II. 50
Traunſtein I. 464
Travankore III. 504
Travav II. 368
Travnik I. 243
Trebiſonde IV. 444
Trebitſch III. 283
Tremezen I. 43
Trenton IV. 478
Trentow IV. 406
Treskow II. 367
Treuen IV. 499
Treviglio III. 254
Trevigno III. 465
Trevijo IV. 468
Triadhza IV. 439
Trient IV. 447
Trier IV. 440

Digitized by Google

Trikala IV. 440
Trim II. 369
Trlugánu III. 297
Trinidade L 253
Trinity Harbour III. 85
Trinkomale L 392
Trios II. 347
Tripolis IV. 431. 442
Tripolitza II. 346
Trivontary III. 505
Tritschinapalli III. 504
Trivanderum III. 505
Trozen L 74
Trois Rivières III. 83
Troppau III. 283
Troyes II. 252
Truijen L 173
Trujillo II. 382. IV. 45
Tschagain L 208
Tschafja III. 297
Tschampon III. 297
Tschandernagor III. 502
Tschandur III. 504
Tschangitscha L 442
Tschangtscheu L 444
Tschapu L 444
Tscharagdschi IV. 448
Tschardschu IV. 448
Tschauringi III. 74
Tschekiang L 414
Tschernawoda IV. 439
Tschernigow IV. 485
Tschika III. 9
Tschile L 440
Tschinantscheu L 444
Tschindana IV. 379
Tschingbai L 444
Tschingkiangfu L 440
Tschingtau L 442
Tschingtu L 442
Tschokka III. 306
Tschuguttschak III. 384
Tschusaninsel L 444
Tsinanfu L 440
Tsitsikar III. 306
Tubnai II. 305
Tucuman III. 204
Tudela III. 420
Tübingen IV. 567
Türkisch Kroatien L 243
Tula IV. 484
Tullamore II. 369
Tulle II. 255
Tunja III. 434
Tunis IV. 446
Typadl L 227
Turan L 66
Turkestan IV. 448
Turksinseln L 440
Turnau L 228
Turnhout L 172
Tus IV. 42
Tuscaloosa IV. 476
Tuschkow IV. 486
Tuttlingen IV. 567
Tuxtla III. 364
Twer IV. 484
Tyrnau IV. 459
Tzia II. 347

U.

Uabine II. 305
Uabuga III. 349
Udewalla IV. 266
Uldine IV. 468
Udivur III. 505
Udschehn III. 504
Uelzen II. 459
Ufa IV. 485
Ujarras II. 382
Uist II. 368
Ulitenhage III. 93
Ukraine, slobodische IV. 485
Uleåborg II. 203
Ulm IV. 567
Ummerapura L 207
Umstadt II. 485
Unie III. 465
Unna IV. 409
Unst II. 369
Unterhallau IV. 240
Unterliesing III. 482
Untermeidling III. 482
Unterösterreich III. 482
Upernavik II. 351
Upsala IV. 264
Urach IV. 567
Urga III. 384
Urseren IV. 462
Uschi oder Uschi Turfan III. 384
Uschitze IV. 300
Usingen III. 446
Uslar II. 458
Ustika III. 424
Ustjuk Weliki IV. 484
Utika III. 442
Utilla III. 365
Utrecht III. 446
Utrup III. 9
Utumaoro II. 305
Uzès II. 258

V.

Vaduz III. 232
Vaels III. 269
Valdiera III. 420
Valdivia L 404
Valence II. 257
Valencia IV. 464
Valenciana III. 365
Valenciennes II. 250
Valendis III. 432
Valenzia IV. 471
Valladolid III. 364. 365. IV. 321
Valladolid la nueva II. 382
Valona IV. 440
Valparaiso L 404
Vals II. 258
Valtravers III. 432
Valtwera III. 420
Valverde III. 87
Vandalia IV. 477
Vanff II. 368
Vannes II. 253
Varel III. 485
Varesa III. 250
Varinas IV. 474
Vaucouleurs II. 252
Vega III. 410
Veglia III. 465
Velas L 402
Velletri III. 436
Vendôme II. 255
Venezuela IV. 474
Venloo III. 447
Veracruz III. 363
Vera Paz II. 384
Vercelli IV. 232
Verden II. 459
Verdun II. 252
Verkensinsel IV. 378
Vernon II. 254
Verona IV. 468
Versailles II. 252
Versoix II. 297
Verviers L 473
Vervins II. 254
Vesoul II. 256
Vezzprim IV. 459
Veurne L 472
Vevay IV. 496
Viadana III. 254
Viana IV. 89
Vianden III. 269
Viborg II. 42
Vic II. 253
Vicenza IV. 468
Vicksburg III. 374
Victoria II. 504
III. 363. 437. 438. 504
Vienne II. 257
Vigevano IV. 232
Villach IV. 608
Villa Bella L 253
Villa de Canquenes L 405
Villa de Curico L 405
Villa del Principe III. 484
Villa de Rosas III. 364
Villa dos Lagos L 402
Villafranca IV. 232
Villa Hermosa III. 364
Villa Imperiale del Oro Preto L 253
Villa real IV. 89
Villa Ricca L 253
Villa ricca de la Conception IV. 49
Villa vieja II. 382
Villefranche II. 257. 260
Villena III. 404
Villeneuve d'Agen II. 259
Vilshofen L 462
Vintam IV. 296
Virgin Gorda L 68
Virginische Inseln L 68
Vire II. 254
Visapur III. 505
Viterbo III. 435
Vitré II. 253
Vitte IV. 444
Vittoria L 252. III. 423. IV. 322
Viviers II. 258
Vivis IV. 496
Vizagapatam III. 504
Vizen IV. 89
Vlaardingen L 387. III. 446
Vlieland III. 447
Vlissingen III. 447
Voiron II. 257
Volhynien IV. 486
Volterra IV. 423
Voorne III. 444
Vorderindien III. 499
Vukovar III. 477
Vurla IV. 441

W.

Wadan IV. 207
Wädenschwyl IV. 595
Währing III. 482
Wageningen III. 446
Wagstadt III. 283
Wahini II. 305
Waidhofen a. d. Ibbs III. 482
Waidhofen a. d. Thaya III. 482
Waigatz IV. 480
Waimea IV. 227
Waitahu III. 349
Waizen IV. 459
Wakefield II. 366
Walcheren III. 444
Waldenburg L 437. IV. 499
Waldheim IV. 498
Waldmünchen L 462
Walsrode II. 459
Waltham III. 329
Walthershausen II. 337
Wampoa L 376
Wampu L 441
Wan IV. 441
Wangeroge III. 485
Wangôe II. 475
Wangtscheu L 442
Warasdin III. 477
Warendorf IV. 409
Warna IV. 439
Warnemünde IV. 472
Warnsdorf L 228

Digitized by Google

Warrington II. 366
Warwick II. 365
Wasa II. 203
Washington IV. 407. 476
Washingtonsinseln III. 349
Wasla II. 382
Wasungen III. 346
Waterford II. 370
Weerdt III. 269
Weichselmünde II. 57
Weida IV. 532
Weiden I. 162
Weimar IV. 532
Weinfelden IV. 414
Weißenburg I. 162
II. 256
Weißenburg, Griechisch IV. 300
Weißenburg, Ungarisch IV. 306
Weißenfels IV. 108
Weißkirchen III. 283. 370
Welchpool II. 366
Welisch IV. 186
Wellington II. 386
III. 440
Wells IV. 477
Wels III. 482
Werdau IV. 198
Wernigerode IV. 108
Wertheim I. 105
Wesel IV. 110
Westaustralien III. 438
Westeräs IV. 265
Westerwyk IV. 265
Westfalen IV. 108
Westflandern I. 172
Westmanneinseln III. 38
Westvagöe III. 455
Wetta III. 14
Wetzlar IV. 110
Wexford II. 369
Wheelung IV. 490
Whitehaven II. 366
Whyda II. 387
Wjäsma IV. 184
Wjätka IV. 185
Wiborg II. 203
Wick II. 368
Wicklow II. 369
Wideröe II. 175
Wieck IV. 116
Wieliczka II. 282
Wiener-Neustadt III. 482
Wieringen III. 447
Wiesbaden III. 416
Wight II. 364
Wilczak IV. 111
Wilhelmsburg III. 442
Wilhelmstadt II. 35
William, Fort, III. 74
Williamstown III. 437
Willisau III. 270
Wilmington II. 64
III. 453
Wilna IV. 186
Wilz III. 269
Wimpfen II. 485
Windsor III. 84. 437
Winnebah II. 387
Winsen II. 459
Winterthur IV. 594
Wisby IV. 266
Wiscassel IV. 477
Wischau III. 282
Wischnei Wolotschok IV. 184
Wismar III. 337
Witebsk IV. 186
Witisinseln I. 100
Wittenberg IV. 108
Witzenhausen II. 488
Warwick IV. 155
Wladimir IV. 184
Woahn IV. 227
Wörlitz I. 62
Wolfenbüttel I. 256
Wolfhagen II. 488
Wolgast IV. 106
Wologda IV. 184
Wolverhampton II. 365
Woodstock II. 364
Woodville III. 374
Worcester II. 365
Worms II. 480. III. 250
Woronesch IV. 183
Wrexham II. 366
Wsetin III. 283
Wunsiedel I. 163
Wurzen IV. 198
Wutschangsu I. 412
Wyk IV. 252
Wyl IV. 223

X.

Xalapa III. 364
Xalisco III. 364
Xanten IV. 110
Xeres de la Frontera IV. 321

Y.

Yanangbenn I. 208
Yangtscheu I. 411
Yarmouth II. 364
Yeh III. 506
Yell II. 369
Yenngan oder Yenyan I. 412
Yongtschang I. 412
York II. 365. III. 82
Ypern I. 172
Ysselmonde III. 444
Ystadt IV. 265
Yucatan III. 365
Yuma I. 110
Yunin I. 412
Yunekiang I. 412
Yverdun IV. 496
Yvetot II. 251
Ywenhang I. 412

Z.

Zaan, Zaaredam oder Zaardam III. 446
Zacatecas III. 364
Zacatula III. 363
Zämnä I. 207
Zafferabad III. 503
Zaffran IV. 431
Zahnküste II. 386
Zalesczczyki II. 283
Zanesville IV. 479
Zanguebar IV. 571
Zante III. 34
Zara II. 49
Zator II. 280
Zbaraz II. 283
Zea II. 347
Zebay III. 299
Zebu IV. 66
Zebug III. 299
Zeguichor IV. 296
Zeiton III. 299
Zeitz IV. 108
Zella II. 337
Zelle II. 459
Zellerfeld II. 460
Zengg III. 370
Zerbst I. 62
Zeulenroda IV. 151
Zimapan III. 365
Zimbaoë III. 392
Zirickſee III. 447
Zittau IV. 199
Zlarin II. 50
Zloczow II. 282
Znaym III. 283
Zolkiew II. 282
Zorge I. 257
Zorrica III. 299
Zschopau IV. 199
Zuckmantel III. 283
Züllichau IV. 105
Zürich IV. 594
Zütphen III. 446
Zumbo III. 392
Zweibrücken I. 163
Zwellendam III. 93
Zwettl III. 482
Zwittau III. 283
Zwolle III. 446

Digitized by Google

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google